This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

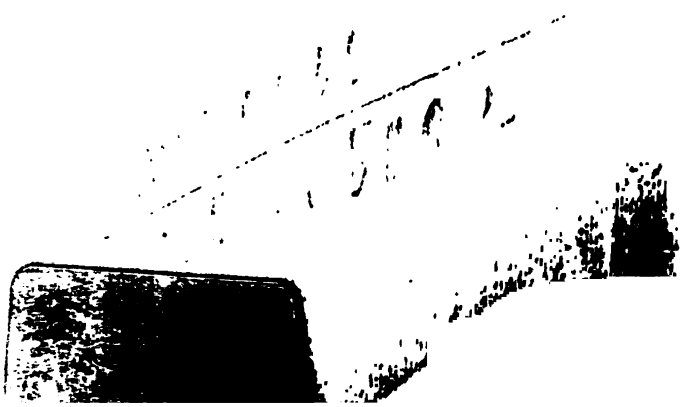
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 444060 DUPL

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS



U
3
.M649
Suppl.
1868-70

Beiheft

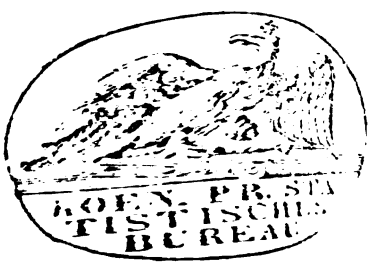
zum

Militair-Wochenbl

herausgegeben

von

A. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.



1868.

Erſtes Heft.

Inhalt:

Die Theilnahme des 5. Armee-Korps an den kriegeriſchen Ereigniſſ
Oeſterreich in den Tagen vom 27. Juni bis 3. Juli 1866,
der 10. Infanterie-Diviſion.

Berlin 1868.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

Bei **Fr. Schultheß** in **Zürich** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Militärisches

Hand-Wörterbuch

für die Jahre 1859 bis Ende 1867

nach dem

Standpunkte der neuesten Literatur und mit Unterstützung von Fachmännern bearbeitet und redigirt

von

W. Rüstow, Oberst-Brigadier.

Nachtrag zu dem im Jahr 1859 erschienenen Hand-Wörterbuch in 2 Bänden.

Preis des Nachtrages 16 Sgr.
Ermäßigter Preis des Hauptwerkes in 2 Bänden 3 Thlr.

Es ist dieses Werk nicht nur Militairs, sondern auch Lesegesellschaften und Privaten zum Nachschlagen sehr zu empfehlen.

Im Verlage von **Adolph Müller** in **Brandenburg** erschien so eben:

Uebersicht

der neuen Landwehr-Bezirks-Eintheilung des I. bis XI. Armee-Corps

und

Alphabetisches Verzeichniss

sämmtlicher Kreis- und Bundesgebiets-Theile nebst namentlicher Angabe der Landwehr-Bezirke, zu denen sie gehören.

4. geh. Preis 12 Sgr.

Dieses von einem Generalstabs-Offizier bearbeitete Schriftchen giebt eine übersichtliche Darstellung der neuen Landwehr-Bezirks-Eintheilung Preussens und der Bundesstaaten, welche mit Preussen Conventionen abgeschlossen haben und enthält zugleich ein alphabetisches Verzeichniss sämmtlicher Kreise etc. mit Angabe, zu welchem Regierungsbezirk, Provinz, Corps-, Brigade-, Regiments- und Bataillonsbezirk sie gehören. Es kann daher den Bureaus aller Militair- und Civilverwaltungs-Behörden, allen Adjutanten, Feldwebeln etc. als ein sehr praktisches Handbüchlein nur dringend empfohlen werden.

Institut für Staatsforschung
1938/9
Ab73
K

Die Theilnahme des 5. Armee-Korps

an den kriegerischen Ereignissen gegen Oesterreich in den Tagen vom 27. Juni bis 3. Juli 1866, speziell der 10. Infanterie-Division.

(Eine Vorlesung, gehalten vom General-Lieutenant v. Kirchbach vor der Militairischen Gesellschaft zu Posen im Winter 1866/67.)

In Folge der politischen Verwickelungen zwischen Preußen einerseits und Oesterreich, mit welchem der größte Theil der deutschen Staaten sich verbunden hatte, andererseits, wurde in der zweiten Hälfte des Monats Mai 1866 auch die 10. Infanterie-Division per Eisenbahn von Posen über Breslau nach Königszelt befördert. Nur das zur Division gehörende zweite leichte Feldlazareth traf erst am 28. gegen Mittag ein und marschirte gleich bis Landeshut weiter, woselbst es stehende Lazarethe zur Aufnahme sämmtlicher Kranken des 5. Armee-Korps aus der ganzen Umgegend etabliren sollte. — In und bei Freiburg blieb die Division etwa 8 Tage. Diese Zeit wurde benutzt, die Truppen kriegstüchtiger auszubilden und das Terrain bis zur böhmischen Grenze vollständig kennen zu lernen. — Während dieser Zeit trat auf höheren Befehl das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 zur Kavallerie-Division der zweiten Armee über, während statt desselben der Division das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 zugetheilt wurde.

Die 10. Infanterie-Division bestand nunmehr aus folgenden Truppen:

der 19. Infanterie-Brigade: General-Major v. Tiedemann,

dem 1. Westpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 6, Oberst-Lieutenant v. Scheffler,

dem 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 46, Oberst Walther v. Monbary,

der 20. Infanterie-Brigade: General-Major Wittich,

dem 2. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 47, Oberst v. Massow,

dem 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 52, Oberst v. Blumenthal,

dem Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1, Oberst v. Treskow,
der 2. Fuß-Abtheilung Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5, Oberst-Lieutenant Elten,
mit der 3. vierpfündigen Batterie, Hauptmann Philipp,
" 4. " " " Habelmann,
" 3. sechs- " " " Aust,
" 3. zwölf- " " " v. Schultzendorff,
dem 2. leichten Feldlazareth, Chefarzt Oberstabsarzt Dr. Müller und einer Intendantur- und Proviant-Abtheilung, Assessor Weppler.

28. Mai. Am 28. und 29. Mai rückte die Division in die Gegend von Landeshut, der Stab nach Kloster Grüßau. Die 9. Infanterie-Division kantonnirte auf und an der Straße von Landeshut nach Liebau dicht an der böhmischen Grenze, mit einer Avantgarde unter General-Major v. Horn in Liebau und Schömberg.

5. Juni. Am 5. Juni besichtigten Se. Königliche Hoheit der Kronprinz, als Befehlshaber der zweiten Armee die Truppen des 5. Korps. Mit dem Eintreffen des 1. Armee-Korps an der Grenze, welches den rechten Flügel der zweiten Armee bilden sollte, trifft der Linksabmarsch des 5. und 6. Korps (welches letztere um Waldenburg stand), zusammen. Um dem 1. Korps zu seinem Aufmarsch auf dem rechten Flügel der Armee Platz zu machen, den österreichischen Feldherrn über die eigentlichen Punkte des Einmarsches der zweiten Armee zu täuschen, vielleicht auch, um die geängsteten Gemüther in Schlesien durch ein größeres Ausbreiten der Truppen in dieser Provinz nach Osten hin, zu beruhigen, wurde das 6. Korps nach Neiße, das 5. Korps hinter demselben weg in der Richtung auf Grottkau in Marsch gesetzt, Quartiermacher aber bis in die Gegend von Leobschütz vorausgesendet, um daselbst Quartiere für das 5. Korps mit den Behörden zu verabreden und vorzubereiten. Demzufolge rückte die 10. Division

12. bis 17. Juni.
am 12. Juni nach Reichenau und Gegend,
" 13. " bei drückender Hitze nach Schweidnitz und Gegend (Stab Pilzen),
" 14. Juni nach Rothschloß und Gegend,
" 15. " Ruhe,
" 16. " nach Olbendorf und Gegend,
" 17. " nach Schloß Koppitz und Gegend.

Auf diesem Marsche trafen wir zuerst mit Truppen des Garde-Korps zusammen, welches sich um Grottkau konzentrirte.

18. Juni. Am 18. Juni rückte von der Division eine Avantgarde unter dem Divisions-Kommandeur, bestehend aus der 19. Infanterie-Brigade

dem Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1,
dem 1. Schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5,

den zwei 4pfündigen Batterien und

1. Kompagnie Niederschlesischen Pionier-Bataillons Nr. 5

über die Neiße nach Mahlendorf und Gegend und setzte sich mit der 11. Infanterie-Division, welche als Avantgarde des 6. Korps in einem Bivouak bei Oppersdorf südlich von Neiße stand, in Verbindung. Die Brücken über die Neiße wurden zum Abbruch oder Abbrennen vorbereitet.

Am 20. Juni rückte die Avantgarde wieder über die Neiße zurück, Stab der Division nach Hennersdorf, 20. Juni.

am 21. die Division in die Gegend von Münsterberg, Stab der Division nach Kamnig, 21. bis 23. Juni.

am 22. nach Schloß Kamenz und Reichenstein, und

am 23. der Divisionsstab von Kamenz nach Hemmersdorf.

Auf diesen letzten Märschen hatte Jeder die Ueberzeugung gewonnen, daß mit ihnen der Vormarsch zum Ueberschreiten der Grenze und zum Einmarsch in Böhmen begonnen habe, daß das 6. Korps, welches vorläufig bei Neiße verblieb, nur den Abmarsch des 5. und Garde-Korps in westlicher Richtung zu decken und zu maskiren habe, daß es uns dann folgen würde, und zwar durch die Grafschaft Glatz auf Nachod.

Die Kantonnements bei Hemmersdorf wurden am Nachmittag in Folge einer Meldung aus Glatz, daß österreichische Truppen bei Mittelwalde die Grenze überschritten hätten, allarmirt. Die Division exklusive der 20. Infanterie-Brigade, welche in einem Bivouak bei Heinrichswalde zur Disposition des kommandirenden Generals verblieb, sammelte sich um 5 Uhr Nachmittags unter heftigem Gewitter bei Reichenstein, rückte nach einem äußerst beschwerlichen Nachtmarsch über hohe Berge und auf Nebenwegen über Föllmersdorf, Droschkau und unter strömendem Regen in ein Bivouak bei Ullersdorf, woselbst am 24. mit grauendem Morgen die letzten Truppen eintrafen. 24. Juni.

Eine Avantgarde wurde unter dem Oberst-Lieutenant v. Schkopp gegen Habelschwerdt vorgeschoben. Die 9. Division war in ein Bivouak bei Neuländel, südlich von Glatz, gerückt. Als die Gewißheit erlangt war, daß nur einzelne österreichische Patrouillen die Grenze Behufs Abführung einiger Dorfschulzen, welche über die Aufstellung und Bewegung österreichischer Truppen den diesseitigen Behörden Nachricht gegeben haben sollten, überschritten hatten, aber wieder zurückgegangen waren, wurden unter dem Schutze der Avantgarde Kantonnements in Ullersdorf, Kunzendorf und Eisersdorf bezogen. Schon am Nachmittage brach die Division aus denselben wieder auf und marschirte durch Glatz bis Ober-Schwedeldorf, woselbst sie am 25. Juni Ruhetag hielt. An diesem Ruhetage ergänzten die Truppen 25. Juni.
ihre Viktualien auf einen dreitägigen eisernen Bestand. Es trat jetzt für den Einmarsch in Böhmen die anliegende spezielle Ordre de bataille in Kraft.

26. Juni. In dieser Formation marschirte am 26. Juni das Korps in ein Bivouak bei Reinerz, die Avantgarde bis Lewin, die Vorhut derselben bis Gellenau. Letztere fand zwar die Brücke über den Grenzfluß (die Metau) abgebrochen, doch nur ganz schwache feindliche Abtheilungen jenseit beim österreichischen Zollhause postirt.

Der General v. Loewenfeld, der mit einigen Offizieren und in Begleitung eines Zuges Jäger und eines Zuges Dragoner auf den Bergen an der Metau rekognoszirte, erhielt vom Zollhause her zwei Granatwürfe. Um zu erkennen, was eigentlich gegenüber stand, beschloß der General noch bis Nachod vorzugehen und die jenseit der Metau nach Nachod zu liegenden bedeutenden Höhen, welche das lange Defilee beherrschten, mit der Vorhut zu besetzen.

Dies wurde gegen Abend in der Art ausgeführt, daß unter dem Oberst v. Below (Kommandeur des Westpälischen Füsilier-Regiments Nr. 37) das 3. Bataillon seines Regiments unter Major v. Ploetz, die 1. und 4. Kompagnie 5. Jäger-Bataillons (Hauptmann v. Klaß) und die 1. Eskadron Dragoner (Rittmeister de Claer) bis an die Metau vorrückten. Einige Würfe von zwei aus dem Bivouak vorgeholten Geschützen der 5. 4pfündigen Batterie (Sekonde-Lieutenant Normann) vertrieben die am österreichischen Zollhause aufgestellten feindlichen Abtheilungen, etwa eine Eskadron Küraſſiere, zwei Geschütze und einige Infanterie.

Die Spitze der diesseitigen Infanterie (Premier-Lieutenant Liegnitz) durchwatete die Metau. Die Brücke war bald so weit wieder hergestellt, daß des Abends um 8 Uhr beide Halbbataillone des 3. Bataillons (v. Kurowski und v. Bojan) und beide Jäger-Kompagnien dieselbe passiren konnten. Halbbataillon v. Kurowski wurde nördlich, v. Bojan südlich der Chaussee auf den Bergen, mit Feldwachen vor sich in der Höhe von Nachod aufgestellt. In Nachod selbst besetzte die 1. Kompagnie Jäger das Schloß, die 4. den Marktplatz, zwei Feldwachen gegen Skalitz vorschiebend.

Um 9 Uhr Abends rückte noch das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments, Oberst-Lieutenant v. Eberstein, über die Metau, das 1. Bataillon, Major v. Lemmers bis an die Brücke nach. Auf feindlichem Gebiet standen demnach in der Nacht zum 27. Juni das 3. und 2. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 37, die 1. und 4. Kompagnie 5. Jäger-Bataillons und die 2. Eskadron 4. Dragoner-Regiments, welche spät Abends über die Metau nach Nachod gefolgt war.

Behufs des Einmarsches in Böhmen hatte am 24. Juni die 11. Division in ihrem Bivouak bei Köppernig südlich von Neiße den Befehl erhalten, die 22. Infanterie-Brigade mit zwei Batterien und dem 2. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 zur Verstärkung des 5. Korps über Glatz und Reinerz nachzusenden. Nach zwei starken Märschen traf schon in der Nacht zum 27. das Dragoner-Regiment in dem Bivouak des Gros bei Reinerz

ein, woselbst es zu dem Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1 stieß und, mit demselben und der 1. reitenden Batterie (Hauptmann v. Manteuffel gen. Zögen), der Reserve-Artillerie eine kombinirte Kavallerie-Brigade unter dem General-Major v. Wnuck bildete. Oberst-Lieutenant v. Wichmann hatte in diesem Bivouak mit seinem Regiment nur eine kurze Ruhe, denn schon zum 27. Juni war der Marsch des Korps nach Nachod befohlen. Demzufolge trat früh um 6 Uhr die Avantgarde, das Gros um 5 Uhr, den Vormarsch an. An der Tete des letzteren marschirte die Kavallerie-Brigade v. Wnuck, da man erwartete, jenseit Nachod in freieres Terrain zu kommen. Die Avantgarde hatte ein Schreiben des Oberkommandos durch einen Parlamentair an die feindlichen Vorposten abzugeben, in welchem der Beginn der Feindseligkeiten angekündigt war *).

Gefecht bei Nachod den 27. Juni 1866.

27. Juni.

Die Vorhut der Avantgarde unter Oberst v. Below, bestehend aus dem 2. und 3. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 37, der 1. und 4. Jäger-Kompagnie, der 1. und 2. Eskadron 4. Dragoner-Regiments und der 5. 4pfündigen Batterie, passirte Nachod und ging auf der Straße nach Skalitz bis zu dem Punkte vor, wo die Straße nach Neustadt sich abzweigt.

Die 1. Kompagnie Jäger besetzte die vorliegende Höhe, während die 1. Eskadron Dragoner (Rittmeister de Claer) das weiter vorliegende Terrain nach Neustadt durchsuchte und vom 3. und 4. Zuge der 1. Kompagnie Jäger (Hauptmann v. Klaß) als Unterstützung gefolgt wurde. Die 4. Kompagnie Jäger machte eine Rekognoszirung in nordwestlicher Richtung nach Kramolna, woselbst feindliche Kavallerie sich gezeigt haben sollte. Dieser Kompagnie sollte das 3. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 37 (Major v. Plötz) und der 1. und 2. Zug der 1. Jäger-Kompagnie folgen und Wisokow an der Straße nach Skalitz besetzen, die 2. Eskadron 4. Dragoner Regiments (Premier-Lieutenant Graf Roedern), aber an dem westlichen

*) Der Generalstabs-Offizier der 9. Division Oberst-Lieutenant v. Ziemietzki ritt selbst damit zum Feinde, wurde aber von diesem so lange zurückgehalten, bis das Gefecht beendet war. Er mußte mit verbundenen Augen zwischen zwei Kavalleristen das Gefecht in den Reihen des Feindes mitmachen und war mehrmals in Gefahr, von den österreichischen Truppen insultirt zu werden.

Ausgang dieses Dorfes sich aufstellen, um das Terrain nach Skalitz zu beobachten.

Schon hatte der kommandirende General des Korps, General der Infanterie v. Steinmetz, auf die Meldung der Avantgarde, daß sie nicht auf den Feind gestoßen sei, den Befehl ertheilt, das Bivouak zu beziehen und eine größere Kavallerie-Patrouille des Dragoner-Regiments Nr. 8 nach Hronow entsendet, um der 2. Garde-Division die Mittheilung zu machen, daß das 5. Korps ohne Kampf in den Besitz von Nachod gekommen sei, also
8½ uhr. der Unterstützung der Garde nicht bedürfe, als gegen 8½ Uhr Morgens die 1. Eskadron Dragoner den Anmarsch feindlicher Massen auf der Chaussee von Neustadt entdeckte. Die feindlichen Spitzen, aus Jägern bestehend, hatten Schonow und Prowodow erreicht, vorgeschobene Patrouillen sich schon auf Wenzelsberg und selbst auf Wisokow dirigirt.

Das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments rückte daher sofort auf die vorliegende Höhe, die zwei Jägerzüge besetzten das neben Wenzelsberg gelegene Wäldchen *) in der Höhe dieses Dorfes, die 5. 4pfündige Batterie folgte auf die Höhe dem 2. Bataillon. Sobald diese Truppen auf der Höhe östlich der Wenzelskirche sichtbar wurden, erhielten sie Granatfeuer, die Jäger aus Wenzelsberg schon Büchsenfeuer.

Es mochte 9 Uhr Morgens sein.

Das 6. österreichische Korps (Feldmarschall-Lieutenant v. Ramming) trat hier, auf dem Marsche von Olmütz nach Josephstadt begriffen, dem 5. Korps entgegen. Es hatte am vorhergehenden Abend den Befehl erhalten, am frühen Morgen dieses Tages aus der Gegend von Opozno und Dobruska nach Skalitz zu marschiren, dort Stellung zu nehmen und eine Avantgarde gegen Nachod vorzuschieben. Die 1. Reserve-Kavallerie-Division (Feldmarschall-Lieutenant Prinz v. Holstein), bisher zur Beobachtung der schlesischen Grenze in dieser Gegend verwandt, war dem 6. Korps-Kommando unterstellt worden. Durch diese Anordnung sollte der Aufmarsch der österreichischen Armee bei Josephstadt gedeckt, dabei aber nicht ausgeschlossen werden, dem Gegner, wo er sich zeige, mit aller Energie auf den Leib zu gehen. Die Verfolgung des Gegners sollte sich jedoch innerhalb der Grenzen der Aufgabe halten, daher vorläufig nicht zu weit ausgedehnt werden. Diese Instruktion war dem Marschbefehl beigefügt gewesen.

---

*) Dieses nördlich Wenzelsberg gelegene Wäldchen wird in der Folge der Kürze wegen nur das „Wäldchen" und in gleicher Weise der Wald, welcher zwischen der Nachod-Neustadter-Chaussee und der Metau liegt, der „Wald" genannt werden.

Ordre de bataille des 6. österreichiſchen Armee-Korps.

Feldmarſchall-Lieutenant: Freiherr v. Ramming.
Stellvertreter: General-Major v. Kochmeiſter.
Generalſtabschef: Oberſt Froehlich v. Elmbach.
Artillerie-Direktor: Oberſt Hoffman v. Donnersberg.

1. Brigade: General-Major v. Roſenzweig.

17. Jäger-Bataillon.
4. Infanterie-Regiment (Deutſchmeiſter).
55. = = (Gondrecourt).
4pfdge. Batterie zu 8 Geſchützen.
1 Eskadron Ulanen (Graf Clam Gallas).

2. Brigade: General-Major v. Hertwegh.

25. Jäger-Bataillon.
41. Infanterie-Regiment (Kellner).
56. = = (Gorizutti).
4pfgde. Batterie zu 8 Geſchützen.
1 Eskadron Ulanen (Clam Gallas).

3. Brigade: General-Major v. Waldſtaetten.

6. Jäger-Bataillon.
9. Infanterie-Regiment (Hartmann).
79. = = (Frank).
4pfdge. Batterie zu 8 Geſchützen.
1 Eskadron Ulanen (Clam Gallas).

4. Brigade: Oberſt v. Jonak.

14. Jäger-Bataillon.
20. Infanterie-Regiment (Kronprinz von Preußen).
60. = = (Waſa).
4pfdge. Batterie zu 8 Geſchützen.
1 Eskadron Ulanen (Clam Gallas).

Corps-Geſchütz-Reſerve: Major v. Pilſak.

3 4pfdge. Batterien mit 24 Geſchützen.
2 8pfdge. Batterien mit 16 =
1 Raketen-Batterie zu 8 Piecen.

1. Reserve-Kavallerie-Division: Feldmarschall-Lieutenant Prinz v. Holstein.

Generalstabschef: Oberst Schmidt.

1. Brigade: General-Major Prinz Solms-Braunfels.

4. Kürassier-Regiment (Kaiser Ferdinand) 4 Eskadrons.
6. " " (Hessen) 4 Eskadrons.
8. Ulanen- " (Kaiser von Mexiko) 5 Eskadrons.
1 Kavallerie-Batterie zu 8 Geschützen.

2. Brigade. General-Major v. Schindloecker.

9. Kürassier-Regiment (Graf Stadion) 4 Eskadrons.
11. " " (Kaiser Franz Joseph) 4 Eskadrons.
4. Ulanen- " (Kaiser Ulanen) 5 Eskadrons.
1 Kavallerie-Batterie zu 8 Geschützen.

Kommandeur der Artillerie der Kavallerie-Division: Major Hussarek.

Summa 28 Bataillone, 31 Eskadrons, 88 Geschütze, 1 Raketen-Batterie.

In Folge des erhaltenen Befehls dirigirte Ramming:

1. Die Brigade Hertwegh von Dobruska über Neustadt, Wrchowin nach Wisokow, woselbst sie die Avantgarde gegen Nachod bilden sollte.
2. Die Brigade Jonak über Neustadt, Wrchowin, Schonow, Prowodow nach Kleny.
3. Die Brigade Rosenzweig von Bohuslawitz über Krcin, Lhota, Spitta nach Skalitz.
4. Die Brigade Waldstaetten über Rohenitz, Slavetin, Nauzin, Mestec, Spitta nach Skalitz.
5. Die Geschützreserve hinter Brigade Waldstaetten nach Rickow.

Die Brigaden Hertwegh, Rosenzweig und Waldstaetten sollten um 3 Uhr, die Brigade Jonak um 3½ Uhr früh abmarschiren. Da die Befehle zum Marsch erst in der Nacht befördert werden konnten, fand der Abmarsch wohl eine Stunde später statt.

Das österreichische 6. Korps war daher auf diesem Marsche derartig disponirt, daß bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde jede Brigade leicht in der rechten Flanke aufmarschiren konnte und das Korps sodann in vier

Brigade-Echellons bereit ſtand, entweder nur mit der rechten Flügel-Brigade oder ſucceſſive auch mit den anderen, oder in mehreren Brigaden vereint, den Kampf aufzunehmen.

Da aber das preußiſche 5. Korps ſich auf die rechte Flanke der nach Skalitz reſp. Wiſokow marſchirenden Oeſterreicher dirigirte, mußte ein Zuſammenſtoß ſtattfinden, der um ſo heftiger werden konnte, wenn Ramming ſeine zahlreiche Infanterie und Kavallerie zuſammenhielt und verſuchte, das in dem langen Defilee und nur auf einer Straße marſchirende preußiſche Korps auf dem Plateau von Wiſokow nicht zum Aufmarſch kommen zu laſſen, ſondern die erſt nach und nach eintreffenden preußiſchen Truppen immer wieder in das Defilee zurückzuwerfen.

Die Brigade Hertwegh, welche auf dem rechten Flügel und an der Spitze des Korps marſchirte, ſtieß mit ihrer Avantgarde, dem 25. Jäger-Bataillon und 2 Geſchützen ſchon bei Wrchowin auf die Patrouillen des 4. Dragoner-Regiments, während ihre Spitzen ſchon weiter vorgetrieben waren.

Während die öſterreichiſche Avantgarde nach vorwärts Terrain zu gewinnen ſuchte, marſchirte die Brigade in zwei Treffen auf, im erſten Treffen das Jäger-Bataillon, das 1. und 2. Bataillon Kellner in Diviſions-Kolonnen formirt, im zweiten Treffen das 3. Bataillon Kellner und 1. und 2. Bataillon Gorizutti in vollen Bataillonen. Eine Kompagnie Kellner und das 3. Bataillon Gorizutti, wohl auch Jäger-Abtheilungen gingen auf der Chauſſee nach Nachod vor, eine Flankendeckung für die nach Schonow weiter marſchirende Brigade bildend.

Erſt von Schonow aus wurden die größeren dieſſeitigen Abtheilungen nördlich der Wenzelskirche von den Oeſterreichern wahrgenommen. Die öſterreichiſche Brigade-Batterie fuhr ſüdlich der Wenzelskirche auf und eröffnete ihr Feuer, während die Brigade durch und neben Wenzelsberg zum Angriff der auf dem Plateau ſtehenden dieſſeitigen Abtheilungen vorging.

Dieſem Vormarſch trat zuerſt das 4. Dragoner-Regiment mit 4 Eskadrons entgegen. Major v. Mayer war vorgetrabt, hatte ſich mit der Eskadron des Rittmeiſters de Claer vereinigt und verſuchte die feindliche Infanterie in Wenzelsberg und den Büſchen ſüdöſtlich davon zurückzuhalten*). Da die Oeſterreicher ſich aber nicht aufhalten ließen, trat das 2. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 37, Oberſt-Lieutenant v. Eberſtein, in die Halbbataillone v. Schimonski und Braun formirt, zum Angriff an. Die 5. 4pfündige Batterie, Hauptmann Schmidt, zwiſchen ſich, avancirten die Halb-

*) Durch Granat- und Büchſenfeuer verlor ſchon hier das Regiment verwundet den Major v. Rieben (ſpäter geſtorben), den Regiments-Adjutanten v. Montowt und den Offizier-Aſpiranten Graf zu Dohna.

bataillone mit vorgenommenen Schützen von der Waldecke an der Neustadter Chaussee in dem hohen Getreide gegen Wenzelsberg und die österreichischen Kolonnen. Die Batterie eröffnete, nicht fern der Wenzelskirche, ihr Feuer, später die Schützen auf 300 Schritt, worauf die Soutiens die kleine Salve gaben. Obgleich die österreichischen Kolonnen stutzten, blieben sie im Avanciren, weshalb die Halbbataillone aufmarschirten und Salvenfeuer von solcher Wirkung gaben, daß sehr bald die feindlichen Kolonnen sich nach Wenzelsberg und zurück nach Prowodow wendeten. Als die diesseitigen Schützen folgten, erschienen in ihrer linken Flanke zwei feindliche Kompagnien, dahinter größere Abtheilungen und beschossen die linke Flanke des Halbbataillons Braun. Dies war die österreichische Flankendeckung, welche auf der Höhe längs der Chaussee vorgegangen war. Ihr Eingreifen in das Gefecht erfolgte jetzt, aber zu spät, da der Hauptangriff der Brigade schon abgeschlagen war. Das Halbbataillon Braun schwenkte zur Stelle links, griff die Waldparzellen, in und zwischen welchen die Oesterreicher standen, an, unterstützt von den gerade jetzt eintreffenden Halbbataillonen Vogelsang Füsilier-Regiments Nr. 37 und v. Gfug Regiments Nr. 58. Die feindlichen Truppen wurden nach kräftigem Widerstande geworfen *), ihnen auch eine größere Anzahl Gefangene abgenommen, da sie in den Waldblößen erst wichen, wenn neben dem Schützenfeuer das Bayonnet die Entscheidung gab. Während den Zurückgehenden das Halbbataillon v. Gfug auf Schonow folgte und ein längeres Feuergefecht führte, nahm das Halbbataillon Braun seine ursprüngliche Front neben dem Halbbataillon v. Schimonski gegen die Wenzelskirche wieder auf. Diese, von den Oesterreichern stark besetzt, wurde von den diesseitigen Schützen (Hauptmann Moritz) unter Feuer genommen.

9½ Uhr.

In dieser Zeit waren die übrigen Truppen der Avantgarde eingetroffen und hatten folgende Verwendung gefunden:

Dem Major v. Ploetz hatte sich in Wisokow die von Kramolna zurückkehrende 4. Kompagnie Jäger (Hauptmann v. Sobbe) angeschlossen, Jägerpatrouillen durchstreiften das Plateau nördlich dieses Dorfes. Das 2. Halbbataillon des Majors v. Ploetz (Hauptmann v. Bojan), welches auf Vorposten den betreffenden Befehl zum Konzentriren der Avantgarde, weil es in dem bergigen und bewaldeten Terrain durch den Adjutanten nicht aufzufinden war, zu spät erhalten hatte und erst eintraf, als Major v. Ploetz schon nach Wisokow abmarschirt war, erhielt nun vom General v. Ollech die Weisung, nicht dahin zu folgen, sondern durch den großen Wald südlich der Chaussee über die Berge in der Richtung auf die Wenzelskirche zu marschiren. Aus dem großen Walde tretend, bekam das Halbbataillon von der Wenzelskirche her Feuer.

*) Leider fiel hierbei der Hauptmann Vogelsang.

Der General v. Loewenfeld ertheilte demſelben den Befehl, an der Waldliſiere zu ſeiner Dispoſition zu verbleiben.

Das 1. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 37 (Major v. Lemmers), an der Spitze des Gros der Avantgarde marſchirend, war gleichfalls durch den Wald dirigirt worden, es erhielt an der Chauſſee nach Neuſtadt Granatfeuer, doch paſſirte das vordere Halbbataillon (v. Winterfeld) das Plateau, ging in das vorliegende Wäldchen, fand hier der Wenzelskirche gegenüber den Hauptmann v. Klaß mit 2 Zügen Jäger im Feuer, marſchirte hinter ihm weg bis an die Weſtliſiere, welche es beſetzte, während das andere Halbbataillon Vogelſang mehr ſüdlich aus dem Walde tretend, ſofort das Gefecht zur Unterſtützung des Halbbataillons Braun aufgenommen hatte, wie vorhin angeführt worden.

Vom 58. Infanterie-Regiment hatte das Halbbataillon v. d. Horſt zur Bedeckung der Bagage am öſterreichiſchen Zollhauſe zurückbleiben müſſen. Beim Defiliren durch Nachod erhielt der Regiments-Kommandeur Oberſt v. François vom General v. Ollech den Befehl, das Gefecht am linken Flügel zu leiten, mit der Andeutung, daß der Feind von Neuſtadt her im Anmarſch ſei. Demzufolge ließ der Oberſt das an der Queue marſchirende Halbbataillon v. Suchodoletz in Altſtadt als Reſerve zurück, marſchirte links der Chauſſee nach Neuſtadt mit 4 Halbbataillonen die bewaldete Höhe hinan und fand vorausreitend an der Waldecke den Oberſt-Lieutenant v. Weller.

In Folge deſſen, Jäger hier vorausſetzend, ordnete er an, daß die Truppen den Wald mehr in ſüdweſtlicher Richtung durchſchritten und zwar als Avantgarde das Halbbataillon Wernecke, als 1. Treffen unter Major v. Eberhardt auseinandergezogen die Halbbataillone Schreiner und v. Gfug und als zweites Treffen das Halbbataillon v. Gronefeld.

Sehr bald kam aber das erſte Treffen in dem bergigen Waldterrain auseinander, das rechte Flügelbataillon Schreiner zu weit rechts und ſchließlich über das Plateau in das Wäldchen, deſſen Weſtrand es nunmehr mit dem ſchon hier ſtehenden Halbbataillon v. Winterfeld beſetzte. Mit dem Halbbataillon v. Gfug ritt der Oberſt v. François und traf, den Wald verlaſſend, auf den linken Flügel der im heftigſten Granatfeuer ſtehenden Halbbataillone v. Schimonski und Braun, welche eben den Angriff der Brigade Hertwegh abgeſchlagen hatten, hinter ihnen das 4. Dragoner-Regiment, ſo wie die 5. 4pfündige Batterie, welche das feindliche Geſchützfeuer erwiderte.

Das Halbbataillon v. Gfug, unter perſönlicher Führung des Majors v. Eberhardt griff ſofort in das Gefecht ein, warf, wie vorhin angeführt, im Verein mit dem Halbbataillon Vogelſang die, die linke Flanke des Halbbataillons Braun bedrohenden öſterreichiſchen Abtheilungen, nahm die vordere Waldparzelle, machte Gefangene, folgte dem Feinde und erreichte, denſelben vor ſich hertreibend, ſchließlich Sochors Gehöft (zu Schonow gehörig), in

welchem sich die Schützen nach kurzem Kampf festsetzten. Das Halbbataillon Vogelsang *) blieb zurück und hielt hier die genommenen Waldparzellen besetzt. **).

Gleich nach Besetzung von Sochors Gehöft traf General v. Ollech mit den Halbbataillonen Wernecke und v. Gronefeld ein, die Majore v. Haugwitz und du Plessis waren an der Spitze ihrer Halbbataillone. Der General, den Halbbataillonen weit voraus, ritt mit dem Oberst v. François über Sochors Gehöft zum Rekognosziren vor.

Man sah die Brigade Hertwegh sich südlich von Wenzelsberg sammeln, das Dorf und den Kirchhof stark besetzt haltend, dann frische feindliche Truppen von Schonow her im Anmarsch und eine Menge Fahrzeuge vor diesem Dorfe nach Wrchowin abfahren. Während dieses Rittes hatten Abtheilungen des österreichischen 25. Jäger-Bataillons, auch Infanterie, in dem hohen Korn vorgehend, eben wieder unentdeckt die Waldparzelle bei der Unterförsterei, westlich von Sochors Gehöft besetzt und begannen den Angriff gegen dasselbe, als der General von der Rekognoszirung zurückgekehrt, durch Sochors Gehöft reitend, aus der Waldparzelle eine schwere Verwundung erhielt. ***) Nach der Verwundung des Generals v. Ollech nahm das eben eingetroffene Halbbataillon Wernecke jenes Wäldchen mit der Försterei sofort mit Sturm, das Halbbataillon v. Gronefeld die südlich von Sochors Gehöft gelegenen Waldparzellen, so daß jetzt das Terrain südlich von Wenzelsberg bis Wrchowin und bis an die Straße von hier nach Schonow in dem Besitz des 58. Infanterie-Regiments war.

Die Batterie des Gros der Avantgarde (die 1. 4pfündige) hatte inzwischen auf dem Plateau an der südöstlichen Ecke des Wäldchens Stellung genommen. Beide Batterien der Avantgarde, die 1. und 5. 4pfündige, bekämpften von nun an gemeinsam aus verschiedenen Positionen etwa 3 bis 4 österreichische Batterien, die sich westlich von Prowodow und Schonow etablirt

---

*) Jetzt nach dem Tode des Führers geführt vom Hauptmann Köpke.

**) In diesem Gefecht verlor das 58. Regiment den Sekonde-Lieutenant Graf Rittberg todt (Schuß durch Arm und Unterleib), den Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutanten Cleinow schwer verwundet (Schuß in den Unterschenkel). Der Sekonde-Lieutenant Körner war schon bei Altstadt durch eine dicht an ihm vorbeistreifende Granate schwer kontusionirt worden.

***) Der Bataillons-Tambour des 2. Bataillons hatte gesehen, wie ein österreichischer Jäger-Offizier zu Pferde seine Jäger im eiligen Lauf an die Listere dirigirte und sie anwies, auf den General zu schießen. Sofort entriß der Bataillons-Tambour Unteroffizier Otto dem nächsten Soldaten das Gewehr und schoß jenen Jäger-Offizier vom Pferde.

hatten, und brachten denselben nicht unbedeutenden Verlust bei, sowie auch die sich zeigenden österreichischen Infanteriemassen, die sehr bald von Schonow zum Angriff antraten, mit Erfolg beschossen wurden.

Rückwärts dieser Batterien stand noch immer das 4. Dragoner-Regiment, dem Granatfeuer ausgesetzt, zwischen Wäldchen und Neustadter Chaussee.

Die 2. und 3. Jäger-Kompagnie beim Gros der Avantgarde waren auf Befehl des Generals v. Ollech auf den Höhen östlich des Waldes an der Neustadter Chaussee zurückgeblieben und folgten erst durch denselben in der Richtung auf Wenzelsberg, als die Bataillone des Gros eintrafen. Die 3. Kompagnie hatte noch ein kleines Gefecht gegen eine von Wrchowin vordringende feindliche Abtheilung, welche dahin zurückgetrieben wurde, worauf beide Kompagnien in dem dortigen waldigen Bergterrain, welches den rechten Thalrand der Metau bildet, die Sicherung der linken Flanke übernahmen.

Der kommandirende General, General der Infanterie v. Steinmetz, der bald auf dem Gefechtsfelde erschienen war, empfahl dem General v. Loewenfeld, unter allen Umständen die innehabende Stellung bis zum Eintreffen des Gros zu behaupten, welches zum schnelleren Vormarsch bereits aufgefordert sei, auch hätte die Reserve-Artillerie bereits Befehl, vorzukommen.

Dies war die Lage und Stellung der Avantgarde etwa um $10\frac{1}{2}$ Uhr, als sich ein zweiter und wohl gleichzeitiger dritter Vorstoß des Feindes mit den Brigaden Jonak und Rosenzweig und der Kavallerie-Brigade Prinz Solms vorbereitete und demnächst um etwa 11 Uhr erfolgte. $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Auf ihrem Marsch nach Kleny bei Schonow angekommen, formirte sich die Brigade Jonak nach der rechten Flanke aufmarschirend zum Kampf, um den Angriff gegen das Plateau zu versuchen und die Brigade Hertwegh zu unterstützen.

Nachdem die Brigade eine längere Zeit geruht hatte, avancirte sie von Schonow aus in zwei Treffen und aufgeschlossenen Kolonnen, nur wenige Schützen vor und seitwärts derselben, ohne auf das Feuer zu achten, welches in ihrer rechten Flanke von Abtheilungen des 58. Regiments aus den Waldparzellen bei dem Forsthause und aus dem hohen Korn vorwärts desselben gegen sie gerichtet wurde. Ohne sich durch irgend ein Hinderniß aufhalten zu lassen, ging die große geschlossene Masse in der Richtung auf die Wenzelskirche vor, erst in der Nähe derselben zogen die Bataillone und Treffen sich auseinander, Regiment Wasa im ersten, Kronprinz von Preußen im zweiten Treffen. Einzelne Abtheilungen dirigirten sich durch Wenzelsberg gegen das Wäldchen. Letzteren schloßen sich Abtheilungen der Brigade Hertwegh an.

Dem Hauptstoß der Brigade Jonak begegnete die 1. und 5. 4pfündige Batterie und auf etwa 900 Schritt westlich der Chaussee nach Neustadt wieder die Halbbataillone v. Schimonski und Braun, welche bei Annäherung des Feindes aus gedeckten Aufstellungen Schnellfeuer gegen das feindliche

erste Treffen eröffneten, so daß dasselbe hierdurch bald zum eiligen Zurückgehen gezwungen wurde. Es erfolgte bald der Angriff des zweiten Treffens in vollen Bataillonen. Zwei derselben hielten das Schnellfeuer nicht aus und gingen gleichfalls eilig zurück.

Das 3. Bataillon blieb aber im Avanciren. Den gegen das Wäldchen vorgegangenen österreichischen Abtheilungen war es gleichzeitig gelungen, in dasselbe einzudringen und darin soweit Fortschritte zu machen, daß sie schließlich das rechts stehende Halbbataillon v. Schimonski in der Flanke beschießen konnten. So in Front und Flanke angegriffen oder bedroht, mußte die diesseitige Artillerie abfahren, das 4. Dragoner-Regiment *) sich zurückziehen und beide Halbbataillone v. Schimonski und Braun den Rückzug nach dem Walde östlich der Neustadter Chaussee antreten, wohin bei dem stetigen Vordringen des Feindes auch die Truppen des linken Flügels, das Halbbataillon Köpke und das 58. Regiment nach und nach zurückgingen. Letzteres sammelte sich in dem Walde östlich der Chaussee und deckte ferner nur die linke Flanke gegen Neustadt. Etwa 150 Schritt vor dem großen Walde machte das Halbbataillon Braun noch einmal Front, marschirte auf und gab auf das rasch aber isolirt vorgehende österreichische Bataillon Salven von solcher Wirkung, daß dieses in wilder Flucht nach Wenzelsberg zurückeilte.

Die Halbbataillone v. Schimonski und Braun erreichten dann ungehindert den Wald und legten hier das Gepäck ab. Noch damit beschäftigt drang plötzlich von Wenzelsberg her eine feindliche Jäger-Masse gegen den Wald vor. Zwei Halbkompagnien unter den Lieutenants Gregorius und Paalzow des Füsilier-Regiments wurden ihr über die Chaussee in den jenseitigen Graben entgegengeworfen. Ihr Schnellfeuer zwang den Feind erst zur Umkehr, nachdem er schon bis auf 150 Schritt herangekommen war. **) Einige Versuche des 4. Dragoner-Regiments in die Fliehenden einzuhauen, scheiterten an dem sehr zerrissenen Terrain und dem starken Artilleriefeuer des Feindes von Prowodow her. Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, der sich, von Reinerz an, dem Korps angeschlossen, hatte von Beginn des Gefechts demselben in der Nähe des Dragoner-Regiments beigewohnt.

Der energische Vorstoß der Brigade Jonak, zwar schließlich abgeschlagen, hatte doch für die Oesterreicher den Erfolg, daß:

1. das ganze ausgedehnte Terrain westlich von der Chaussee nach Neustadt in ihren Besitz kam, und

---

*) Die Standarte desselben war kurz vorher zerschossen und deren Träger dabei schwer verwundet worden.

**) Sekonde-Lieutenant Paalzow wurde hierbei schwer verwundet, er starb später an der Verwundung.

2. das Wäldchen für uns fast ganz verloren gegangen war, wenn auch die Oesterreicher die östliche Lisiere noch nicht besetzt hatten.

Die Halbbataillone v. Winterfeld des Füsilier-Regiments, Schreiner des 58. Regiments und die zwei Züge Jäger unter Hauptmann v. Klaß, welche das Wäldchen geräumt hatten, nachdem sie mehrere Versuche des Feindes, von Wenzelsberg und den südwestlich davon gelegenen Waldparzellen aus dasselbe zu nehmen, abgeschlagen hatten, stellten sich in gleicher Höhe mit dem Walde, den linken Flügel an die Neustadter Chaussee gelehnt, in der dort befindlichen Terrainmulde auf. Auf ihrem rechten Flügel stand schon das 8. Dragoner-Regiment, also die Kavallerie-Brigade v. Wnuck. Im Walde stand zunächst auf dem rechten Flügel das Halbbataillon v. Bojan Füsilier-Regiments Nr. 37, die Kompagnien v. Suchodoletz und v. Sommerfeld des 58. Regiments auf den Flügeln. Diese beiden Kompagnien bildeten das Halbbataillon v. Suchodoletz, welches wie früher angegeben, als Reserve in Altstadt verbleiben sollte, später aber den Befehl zur Unterstützung der fechtenden Truppen auf das Plateau zu rücken, erhalten hatte. Es traf durch den Wald an der Neustadter Chaussee marschirend ein, als die Artillerie und Kavallerie zurückgegangen war und die Infanterie das Wäldchen zu verlassen anfing, es stellte sich daher am Waldrande in Kompagnie-Kolonnen auseinander gezogen zur Aufnahme auf. Zwischen diese beiden Kompagnien hatte sich das Halbbataillon v. Bojan eingeschoben. Dasselbe war bei dem stärker werdenden Gefecht kurz vorher zur Unterstützung gegen das Wäldchen avancirt, ging aber, da dieses eben verlassen wurde, auf seine frühere Stelle im Walde zurück und fand, hier angekommen, jene beiden Kompagnien rechts und links von sich vor. 11½ Uhr.

Links der Kompagnie Sommerfeld standen im Walde die drei Halbbataillone des Füsilier-Regiments v. Schimonski, Braun und Köpke und die drei Halbbataillone des 58. Regiments v. Gfug, Wernecke und v. Gronefeld, sowie zwei Kompagnien Jäger.

Gegen den rechten Flügel dieser Stellung hatte sich schon während des Angriffs der Brigade Jonak und gedeckt durch das eben genommene Wäldchen, die österreichische Brigade Rosenzweig zum Angriff vorbewegt, unterstützt durch die Kavallerie-Brigade Solms, welche zwischen dem Wäldchen und Wisokow vorgehend, das Plateau ersteigen und auf demselben die preußischen Truppen im Verein mit jener Brigade bekämpfen und in das Defilee von Nachod zurückwerfen sollte. Der Angriff dieser beiden Brigaden schließt sich so unmittelbar an den der Brigade Jonak, daß es scheint, als hätten sie gleichzeitig, gewissermaßen vom Gros des Korps ausgeführt werden sollen, doch da demselben nun schon Truppen des Gros des 5. Korps entgegen traten und den Kampf zum rühmlichen Ende führten, ist es nöthig, daß wir uns zu diesem wenden.

Doch sei noch hervorgehoben, daß bis jetzt erst 5 Halbbataillone des Füsilier-Regiments Nr. 37, 4 Halbbataillone des Regiments Nr. 58, 2½ Kompagnien Jäger, 4 Eskadrons Dragoner und 2 Batterien ins Gefecht gekommen waren. Diese geringe Truppenzahl hatte während etwa dreier Stunden den Kampf gegen zwei österreichische Brigaden, also gegen 12 volle Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Jäger und mindestens 2 Batterien geführt. Wenn auch schließlich das schon westlich der Neustadter Chaussee besetzt gewesene Terrain wieder verloren ging, so war der Widerstand, namentlich der Halbbataillone Braun und v. Schimonski, unter persönlicher Leitung des Regiments-Kommandeurs, Oberst v. Below, ein so ausgezeichneter gewesen, daß sie eigentlich dem Gros die Zeit zum Herankommen und Aufnehmen des Kampfes geschafft hatten. *)

Wir haben schon früher gesagt, daß der General-Lieutenant v. Kirchbach mit dem Gros, an dessen Spitze die Kavallerie-Brigade v. Wnuck marschirte, um 5 Uhr Morgens von Reinerz aufgebrochen war.

Die Marschordnung war folgende: Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 46, 3. 4pfündige Batterie, 19. Infanterie-Brigade, 4. 4pfündige Batterie, 20. Infanterie-Brigade, vor dem letzten Bataillon, dem Füsilier-Bataillon 52. Regiments, die 3. 6pfündige und 3. 12pfündige Batterie, die Pionier-Kompagnien, das 2. leichte Feldlazareth.

Schon am Spätabend des 26. war im Bivouak die Nachricht eingegangen, daß die Avantgarde Nachod besetzt habe, ohne auf nennenswerthen Widerstand gestoßen zu sein, daher ging der allgemeine Glaube, auch noch während des Vormarsches dahin, es werde an diesem Tage noch zu keinem Gefecht kommen. Bei der sehr drückenden Hitze wurde von der Kavallerie vor Sackisch, von der Infanterie am westlichen Ausgang von Gellenau Rendezvous gemacht. Die Kavallerie tränkte im Schnelle-Bach.

Etwa um 9 Uhr wurde der Marsch fortgesetzt; die Kavallerie-Brigade, im Begriff die Metau zu passiren, wurde beordert, vorzutraben, um die im Gefecht begriffene Avantgarde zu unterstützen. Während die Brigade vortrabte, marschirte die Infanterie ohne Aufenthalt weiter, erst etwa um 10 Uhr Morgens wurde bei derselben der erste Kanonenschuß von Nachod her gehört.

10¼ Uhr. Schon diesseit der Stadt traf der General v. Wnuck den kommandirenden General, welcher die Kavallerie-Brigade bei sich vorbeitraben ließ. Sie passirte Nachod, jenseit der Stadt vor der Chaussee nach Skalitz in die nach

---

*) Das Füsilier-Regiment Nr. 37 hatte außer den schon angeführten Offizieren noch den Hauptmann Moritz schwer, die Premier-Lieutenants Köpke, Irgahn, Kupfer und die Sekonde-Lieutenants Schwarz, v. Asmuth und Ritter leichter verwundet, eingebüßt.

Neustadt abbiegend, ritt sie auf das Plateau zwischen Wisokow und der Neustadter Chaussee. Hier in gedeckter Stellung wurde die Brigade in rechts abmarschirter zusammengezogener Eskadrons-Kolonne formirt und der vierte Zug der 2. Dragoner-Eskadron unter Lieutenant v. Wentzky zum Eklairiren vorgeschickt. Der Feind bewarf schon jetzt das Plateau aus der Tiefe östlich von Kleny her mit Granaten. Die diesseitigen Truppen verließen bald nach dem Eintreffen der Kavallerie-Brigade das vor dem linken Flügel derselben gelegene Wäldchen und nahmen Stellung links der Kavallerie-Brigade in der vorhin bezeichneten Terrainmulde. Die reitende Batterie 11½ Uhr.
v. Manteuffel mußte auf Befehl des Generals v. Wnuck an der Chaussee nach Neustadt Stellung nehmen und gegen Wenzelsberg feuern. Bald darauf zog sich die 2. Eskadron 4. Dragoner-Regiments, Premier-Lieutenant Graf Rödern, vom westlichen Ausgang von Wisokow vor einer großen österreichischen Kavallerie-Masse, welche aus der Niederung von Kleny her zwischen Wisokow und dem Wäldchen das Plateau zu ersteigen begann, zurück. Graf Rödern hatte dem Major v. Plötz den Anmarsch dieser österreichischen Kavallerie und den wahrscheinlich bevorstehenden Kampf der Brigade v. Wnuck gemeldet.

In Folge dieser Meldung war Major v. Ploetz mit dem Halbbataillon v. Kurowski und mit der Jäger-Kompagnie v. Sobbe in Wisokow vormarschirt, erstieg etwa in der Mitte des Dorfes den südlichen Rand desselben, während die Jäger-Kompagnie nach dem westlichen Ausgange weiter marschirte.

Dem Premier-Lieutenant Graf Rödern folgend, traf ein österreichisches Küraſſier-Regiment (Ferdinand) Nr. 4 (Kommandeur Oberst Berres) vortrabend auf dem Plateau ein; General v. Wnuck ließ das 1. Ulanen-Regiment deployiren und antraben, dann Galopp blasen. In diesem Augenblick entdeckte er ein zweites österreichisches Küraſſier-Regiment *), welches durch eine halbe Linksschwenkung dem Ulanen-Regiment in die linke Flanke zu kommen suchte. Der General begab sich sofort zum 8. Dragoner-Regiment, welches der Kommandeur, Oberst-Lieutenant v. Wichmann, inzwischen auseinander gezogen und mit vorgezogenem linken Flügel hatte deployiren lassen. Das Dragoner-Regiment ging sofort im Galopp mit Marsch! Marsch! vom Fleck gegen Hessen-Küraſſiere vor.

Die österreichische Brigade hatte mit ihren beiden Regimentern in getrennten Echelons in Eskadronszug-Kolonnen attackirt und war im Galopp kurz vor dem Zusammenstoß aufmarschirt. Hinter dem rechten Flügel von Hessen-Küraſſiere war eine Defensiv-Flanke angehängt. Das Dragoner-

*) Wie sich später ergab Nr. 6 (Prinz Hessen), Kommandeur Oberst Graf Thun.

Regiment überflügelte den rechten Flügel des feindlichen Regiments mit der 3. und 4. Eskadron, welche beide rechtsschwenkend den Feind in Rücken und Flanke faßten und völlig umwickelten. — Das in der linken Flanke des Dragoner-Regiments gelegene Wäldchen war mit österreichischen Jägern (17. Bataillon) besetzt, durch deren Feuer das Regiment Leute und Pferde verlor. Das Ulanen- wie das Dragoner-Regiment waren von den österreichischen Kürassieren mit Hohngelächter und Schimpfworten empfangen worden und solche waren auch während des Gefechtes vielfach zu hören. Die Kürassiere hatten Mäntel an und selbst wuchtige Hiebe schienen dieselben nicht zu durchdringen, der Stich mit Säbel und Lanze hatte besseren Erfolg und wohl unleugbar zeigte sich wieder in diesem Reitergefecht die Lanze als die Königin der Waffen. Ein Stich, nur einen Zoll tief, warf den Kürassier vom Pferde, während er am ganzen Leibe zerhackt noch im Sattel blieb. — Auf dem rechten Flügel hatte sich der Premier-Lieutenant Graf Rödern mit seiner Eskadron der Attacke des Ulanen-Regiments angeschlossen und Ferdinand-Kürassiere in Flanke und Rücken angegriffen. Der Kürassier-Brigade Solms waren 1 bis 2 Eskadrons Max-Ulanen unter Rittmeister Baron v. Gagern*) als Reserve gefolgt und hatten sich am Handgemenge betheiligt.

Dies löste sich endlich in eine Flucht der Brigade Solms auf. Ulanen und Dragoner waren ihnen dicht auf den Fersen. In die Fliehenden feuerte nun das am Rande von Wisokow aufgestellte Halbbataillon v. Kurowski, welches, eben daselbst eingetroffen das Galoppsignal unserer Kavallerie hörte, ohne die Attacke in dem hohen Korn sehen zu können. Major v. Ploetz zog schnell das Halbbataillon aus der Dorflisiere und formirte Quarree, als es zwischen dem 1. Ulanen-Regiment und den österreichischen Kürassieren 200 Schritt vom Dorfe zum Handgemenge kam. Der Knäul der Kämpfenden hinderte am Feuern, bald entwirrte sich derselbe aber und ein Theil der Kürassiere setzte seinen Ritt, um sich so schnell als möglich den Stichen der Ulanen zu entziehen, auch nach Nachod zu fort.

Die Kürassiere durch das einschlagende Schnellfeuer des Halbbataillons aus der Tete und linken Flanke veranlaßt, kehrten sofort um und ritten, das Bataillon von allen Seiten umschwärmend, zum Theil zwischen Queue und Dorf zurück.**)

---

*) 1849 Portepeefähnrich im Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2, wie Prinz Solms früher bei der Garde-Kavallerie, später Rittmeister im Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1 war, gegen welches er jetzt focht.

**) Einzelne Kürassiere kamen dem Halbbataillone so nahe, daß z. B. der Gefreite Kramer der 9. Kompagnie, linker Nebenmann des Fahnenträgers, durch einen vorbeisprengenden Kürassier todt niedergehauen wurde, der einzige Verlust des Bataillons bei dieser Gelegenheit.

General v. Wnuck glaubte anfangs, dies Feuer aus Wisokow rühre von österreichischer Infanterie her. Dies und die Ermüdung der Pferde veranlaßte ihn, von der Verfolgung abzustehen und die Brigade etwa da wieder durch das Signal Appell zu sammeln, von wo die Attacke begonnen hatte. Ein dem General beigegebener Trompeter war geblieben, der andere hatte einen Hieb quer über den Mund erhalten und war nicht im Stande laut genug zu blasen. Nur durch das Kommando (denn erst später nahmen einzelne Trompeter das Signal auf) konnte die Brigade gesammelt werden und zwar das 8. Dragoner-Regiment zuerst, da der General sich mehr in dessen Nähe befand. Dies Sammeln hatte seine großen Schwierigkeiten, da es im heftigsten feindlichen Feuer stattfand. Die österreichischen Batterien eröffneten nach der Flucht der Küraſſier-Brigade Solms wieder die Kanonade und österreichische Jäger und Infanteristen, welche im Wäldchen vorgedrungen waren, beschossen das Dragoner-Regiment. *)

Die Bravour beider Regimenter beim Angriff auf die Küraſſier-Brigade war über jedes Lob erhaben, sie ritten entschieden und geschlossen ohne jedes Stutzen, sämmtliche Offiziere auf den ihnen durch das Reglement vorgeschriebenen Plätzen. Es war hier der in der Kriegsgeschichte der neuesten Zeit so seltene Fall eingetreten, daß die beiden Brigaden völlig in einander ritten, sich durch das Ueberflügeln der diesseitigen Abtheilungen völlig umwickelten

---

*) Hier wurde dem Divisions-Kommandeur, General-Lieutenant v. Kirchbach, der dem Gros vorausgeritten war, seine Stabsordonnanz, Gefreiter Kube, in diesem Moment erschossen.

Ein großer Theil der Offiziere beider Regimenter war verwundet. Vom Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1 der Kommandeur und 5 Offiziere (Oberst v. Treskow, Hieb im rechten Arm und linker Hand, Rittmeister v. Glasenapp, Verlust zweier Fingerspitzen der rechten Hand, Premier-Lieutenant v. d. Marwitz, Hieb am rechten Ohr, Sekonde-Lieutenant und Regiments-Adjutant Graf Reichenbach, Hieb am Bauch, das Pferd hatte zahllose Wunden und mußte getödtet werden, Sekonde-Lieutenant v. Thun, Hieb am Rücken und Portepeefähnrich v. Pleßen, Hieb am Kopf). Vom 8. Dragoner-Regiment gleichfalls der Kommandeur und 4 Offiziere (Oberst-Lieutenant v. Wichmann, Hieb an der Stirn, Pferd erschossen, Premier-Lieutenant v. d. Borne, Hieb an der linken Backe und am linken Arm, Premier-Lieutenant v. Zawadzki, Hieb am rechten Unteram und Sekonde-Lieutenant v. Prittwitz, schwerer Hieb am Kopf). Selbst der Kommandeur der Brigade General v. Wnuck hatte von einem gemeinen Küraſſier einen Hieb am Hinterkopf erhalten, der ihn aber nicht veranlassen konnte, sich vom Gefechtsfelde zurückzuziehen. Auch die 2. Eskadron 4. Dragoner-Regiments hatte 3 Offiziere außer Gefecht: den Premier-Lieutenant Graf Rödern, der beim Ralliiren umgeritten, eine bedeutende Kontusion am Kopf, den Sekonde-Lieutenant v. Holwede, der durch Ueberschlagen mit dem Pferde während des Handgemenges, eine Quetschung der Brust und den Sekonde-Lieutenant v. Senden II., der einen schweren Hieb über den Kopf erhalten hatte.

Das Ulanen- so wie das 8. Dragoner-Regiment hatten je eine Standarte des Küraſſier-Regiments Ferdinand genommen.

und gleichsam im Wirbel herumdrehten und sodann zu einem stehenden Gefecht übergingen, welches mehrere Minuten dauerte und mit der Niederlage und Flucht der österreichischen Küraſſier-Brigade endete.

Das österreichische Küraſſier-Regiment Ferdinand oder ein Theil desſelben ſammelte ſich in der Nähe der letzten Häuſer von Wiſokow. In demſelben Moment waren dieſe von der halben 4. Kompagnie Jäger unter Hauptmann v. Sobbe beſetzt worden. Das gegen die im Sammeln begriffenen Küraſſiere ſofort eröffnete Schnellfeuer veranlaßte dieſe zum ſchleunigen weiteren Abzuge nach Kleny zu. Die andere halbe Jäger-Kompagnie war im Dorfe zur Beobachtung der Straße nach Kleny zurückgeblieben. Nach dem Abzuge der öſterreichiſchen Küraſſiere vereinigte ſich die Kompagnie und nahm, wie das Halbbataillon v. Kurowski, wieder die frühere Aufſtellung im öſtlichſten Theil des Dorfes ein, und hielten den weſtlichen Ausgang nur zur Beobachtung beſetzt.

Schon vor und während des eben geſchilderten Kavalleriekampfes war die öſterreichiſche Brigade Roſenzweig im Wäldchen und mit einzelnen Bataillonen auch am Nordrande und ſelbſt außerhalb desſelben vorgegangen. Ihr hatten ſich Abtheilungen der Brigade Jonak im Wäldchen angeſchloſſen.*) Als nun noch während des Kavalleriekampfes und des Ralliirens der diesſeitigen Kavallerie die feindliche Infanterie aus der Oſtliſiere des Wäldchens heraustrat und gegen unſere Infanterie-Aufſtellung an der Neuſtädter Chauſſee und nördlich davon vorging, wurde ſie von einem heftigen Feuer empfangen. Das Halbbataillon v. Bojan, mit den beiden Kompagnien des 58. Infanterie-Regiments auf den Flügeln, avancirte ſogar aus dem Walde, machte eine Rechtsſchwenkung und rückte den feindlichen Abtheilungen mit Schützen in den Intervallen entgegen. Ein ſich kreuzendes Schnellfeuer wurde auf die avancirende feindliche Infanterie gerichtet und dieſe dadurch veranlaßt, ſchleunigſt ins Wäldchen zurückzugehen. Weiter nach Wiſokow zu avancirten noch feindliche Abtheilungen. Gegen dieſe rückte das Halbbataillon v. Bojan und die auf dem rechten Flügel mit vorgegangene Kompagnie v. Suchodoletz noch etwa 200 Schritt vor und beſchoß die nächſte Kolonne auf 350 Schritt derartig, daß ſie auseinanderſtob, aber auch in demſelben Augenblick von einer Eskadron des 8. Dragoner-Regiments eingeholt und zuſammengehauen wurde. Dieſe Eskadron muß die des linken Flügels geweſen ſein. Beim Ralliiren des Dragoner-Regiments nämlich tödteten Schüſſe, welche aus dem Wäldchen und von nördlich desſelben herkamen, dem Regiment Leute und Pferde. Deshalb fiel der Major v. Paczenski**) mit der

*) Wir fanden den Kommandeur des öſterreichiſchen Infanterie-Regiments Kronprinz von Preußen, Oberſt Graf Wimpffen, ſchwer verwundet außerhalb des Oſtrandes des Wäldchens.

**) Der Kommandeur war verwundet unter ſein erſchoſſenes Pferd zu liegen gekommen und noch nicht in der Lage, ein anderes Pferd beſteigen zu können.

1. Eskadron, Premier-Lieutenant v. Pogrell, und zwei Zügen der 2. Eskadron, da diese eben gesammelt waren, vom Fleck aus im Galopp in die Flanke eines Jäger-Bataillons. Major v. Paczenski und Premier-Lieutenant v. Pogrell, den Dragonern weit voraus, sprangen fast zu derselben Zeit von einer Ackerterrasse, hinter welcher das Bataillon stand, in dasselbe und ritten und hieben mit den ihnen folgenden Dragonern Alles nieder, was nicht im nahe gelegenen Wäldchen Schutz fand. Auf das Kommando: Marsch! Marsch! des Majors und auf seinen Wink mit dem Säbel war auch der Rest des Dragoner-Regiments eskadronsweise zur Attacke übergegangen und hatte mehrere Knäuel überritten. Einzelne Dragoner folgten den Fliehenden selbst bis in das nahe Wäldchen.*) Das Dragoner-Regiment wurde nun, nachdem sich keine Oesterreicher mehr außerhalb des Wäldchens befanden, zurückgerufen, ralliirt, die gefangenen und versprengten österreichischen Jäger und Infanteristen gesammelt und zurücktransportirt. Durch General v. Wnuck wurde die Kavallerie-Brigade an den östlichen Ausgang von Wisokow, südlich der Chaussee, geführt; aber auch hier von den Granaten vielfach belästigt,**) wurde sie durch den General auf die Chaussee nach Nachod zurückgenommen, die Tete etwa 500 Schritt von Wisokow.

Die Erfolge des Dragoner-Regiments gegen die feindliche Infanterie hatte das Halbbataillon v. Bojan sofort derartig benutzt, daß es im Laufschritt in das Wäldchen eilte und den östlichsten Theil desselben bis zum Eintreffen des Gros besetzt hielt.

Die Kompagnie v. Sommerfeld, 58. Infanterie-Regiments, welche am linken Flügel dieses Halbbataillons noch die Rechtsschwenkung mit ausgeführt hatte, mußte sich gleich darauf gegen eine feindliche Kolonne wenden, welche von der Wenzelskirche her einen isolirten Angriff unternahm. Diese wurde

---

*) Das feindliche Schützenfeuer bereitete aber den Dragonern harte Verluste. Major v. Natzmer, Chef der 3. Eskadron, blieb in Folge eines Schusses in die Brust todt auf dem Platze, nachdem er ein großes Knäuel überritten hatte und dem Walde zusprengte; 3 Offiziere wurden verwundet, Premier-Lieutenant v. Pogrell Schuß in das rechte Fußblatt und ins Gesicht, Seconde-Lieutenant v. Böhm II. Schuß in den Unterleib, Seconde-Lieutenant Müller Stich in die rechte Wade (v. Pogrell und v. Böhm erlagen später ihren Wunden).

Major v. Natzmer hatte mit seiner Eskadron eine Fahne genommen, dieselbe blieb jedoch liegen, da der genannte Offizier, ebenso wie sein Wachtmeister Otto in dem Augenblick fielen, als letzterer die Fahne aufheben wollte. Sie wurde später vom Major v. Webern, Grenadier-Regiments Nr. 6, gefunden, als dieser aus der Gegend des Wäldchens durch das hohe Korn nach Wisokow marschirte, Major v. Webern bezeichnete die Fahne als Jägerfahne.

**) Eine Granate krepirte, tödtete den Trompeter des Generals v. Wnuck mit seinem Pferde, die Pferde des Majors v. Zitzewitz und Oberst Walther v. Monbary, kontusionirte den Oberst an der Stirn, den Major am rechten Oberschenkel, während des dicht dabei haltenden Generals v. Wnuck Pferd nur unbedeutende Schrammen erhielt.

geworfen, ebenso eine ihr folgende Batterie, welche nur drei Schuß abgeben konnte und 1 Protze, 1 Munitionswagen und mehrere todte und verwundete Leute und Pferde zurückließ. Eine zweite Divisionskolonne, welche gegen die linke Flanke der Kompagnie v. Sommerfeld vorging, wurde ebenfalls durch Schnellfeuer zum Rückzuge genöthigt und bis über die Kirschallee, welche von der Neustädter Chaussee nach der Wenzelskirche führt, verfolgt. Die Kompagnie selbst stellte sich demnächst in der Allee auf.*)

Die Attacken der Kavallerie-Brigade v. Wnuck hatten außer dem glänzenden Waffenerfolge noch das unzweifelhaft wichtige Resultat, daß das Gros des Korps nunmehr das Plateau ungehindert ersteigen und daselbst aufmarschiren konnte.

Wir hatten das Gros auf dem Marsche von Sackisch nach der Grenze verlassen. Die Metau-Brücke war zwar wieder hergestellt, auch noch zwei Nebenbrücken gebaut, alle aber mußten mit Vorsicht passirt werden, wodurch dem raschen Vormarsch um so unerwünschtere Verzögerung erwuchs, als hier deutlicher und immer deutlicher der Kanonendonner von Nachod an unser Ohr schlug.

Als die vorderste Batterie des Gros die Brücke passirt hatte, begab sich der Kommandeur der Division in raschem Ritt durch Nachod auf das jenseitige Plateau, wohin er schon seinen Generalstabsoffizier, Major v. Grolman, vorausgeschickt hatte, um etwaige Befehle einzuholen.**)

Auf dem Plateau an der Neustädter Chaussee angekommen, nahm der General heftiges Gefecht in dem vorliegenden Wäldchen und nach Wisokow hin die Kavallerie-Brigade v. Wnuck wahr. Er sah, wie sich das Gefecht näherte, die Truppen der Avantgarde sich nach und nach aus dem Wäldchen zurückzogen, wie der kommandirende General, in der Schützenlinie reitend, die Mannschaft anfeuerte und anwies, wie der Feind mit Schützen aus der Lisiere des Wäldchens hervortrat, wie sich später Kolonnen in derselben zeigten, wie unsere Abtheilungen (Halbbataillone v. Winterfeld, Schreiner ꝛc.) sich in der Terrainmulde in der Höhe des Waldes aufstellten und wie schließlich in diesem Moment die Attacke der Kavallerie-Brigade v. Wnuck stattfand. Gleich darauf war die Tete des Gros heran, das vordere Halbbataillon formirte Kolonne und schickte Schützen auf das Plateau vor. In der That erreichten diese Schützen, dem Halbbataillon Priebsch, 46. Infanterie-Regiments angehörend, gerade das Plateau, als die linke Flügeleskadron des 8. Dragoner-Regiments nach dem Ralliiren anritt, um von Neuem zu attackiren. Plötzlich öffnete sich dieselbe und ließ hinter sich ein feindliches Jägerknäuel erscheinen, die Attacke weiter fortsetzend. Gegen dies Knäuel eröffneten die Schützenzüge des

---

*) Hauptmann v. Sommerfeld wurde dabei leicht verwundet.

**) Er begegnete dabei dem aus dem Gefecht auf einer Protze verwundet zurückkehrenden Major v. Rieben, 4. Dragoner-Regiments.

Halbbataillons Priebsch im Avanciren ihr Feuer auf etwa 250 Schritt, worauf nach etwa drei Minuten die Jäger mit Zurücklassung von etwa 15 Todten und Verwundeten eiligst in das nahe gelegene Wäldchen flohen.

Da die 19. Infanterie-Brigade die Tete des Gros bildete, wurde der Generalmajor v. Tiedemann, der auch schon früher auf dem Plateau erschienen war, vom Divisions-Kommandeur angewiesen, die Besetzung und Vertheidigung des Wäldchens zu leiten, während er selbst zu gleichem Zwecke sich nach Wisokow begeben würde, welches zu besetzen er durch einen Adjutanten des kommandirenden Generals den Befehl erhalten hatte. Unter ununterbrochenem heftigem Granatfeuer wurden die nach und nach ankommenden Bataillone dirigirt, und zwar die Halbbataillone Priebsch, v. Gallwitz und v. Müllenheim unter dem Oberstlieutenant v. Schkopp in das Wäldchen. Dieses wurde durch die genannten Truppen, denen sich das Halbbataillon v. Bojan angeschlossen hatte, sehr bald vom Feinde gesäubert und dieser bis an die westliche Lisiere zurückgetrieben. Nach Zurücklassung zweier Schützenzüge an dieser Lisiere wandte sich das Halbbataillon Priebsch gegen die südlich des Wäldchens gelegene und vom Feinde stark besetzte Wenzelskirche, stürmte nach kurzem Feuergefecht den mit einer steinernen Mauer umgebenen Kirchhof und erbrach, da aus der Kirche geschossen worden, die Kirchthür, nahm Alles gefangen, was darin war und wandte sich dann von dort dem Wenzelsberg zu. Das folgende Bataillon v. Gallwitz betheiligte sich nicht nur an dem Sturm auf den Kirchhof, sondern half auch, den Feind aus Wenzelsberg nach Prowodow vertreiben, wobei viele Gefangene gemacht wurden. Auf diese Weise gelangte der Kirchhof zum ersten Male in unsere Hand und ging nicht wieder verloren. Das Halbbataillon v. Müllenheim hatte inzwischen die Nordlisiere des Wäldchens besetzt. Zwei Züge dieses Halbbataillons, welche nördlich des Wäldchens auf dem Plateau avancirten, wurden durch das Auffahren der dritten 4pfündigen Batterie (Hauptmann Philipp) des Gros veranlaßt, sich rechts zu ziehen und kamen so an den südlichen Ausban von Wisokow. Hier traten sie bald in Verbindung mit den Schützen des Grenadier-Regiments Nr. 6 und betheiligten sich unter ihrem Führer (Premier-Lieutenant v. Loßberg) später an allen Vorgängen an der Seite des Grenadier-Regiments. Vom zweiten Treffen des 46. Regiments unter Oberst-Lieutenant v. Manteuffel war das Halbbataillon v. Gößnitz dem Halbbataillon Priebsch gefolgt. Es besetzte mit der 9. Kompagnie die nördliche Lisiere des Wäldchens und hatte die 10. Kompagnie als Soutien. Das Halbbataillon v. Stocki wurde beim Ersteigen der Höhe auf Befehl des Generalmajors v. Blumenthal, Chef des Generalstabes der II. Armee, an der Chaussee in Reserve aufgestellt, die 4. Kompagnie (Guderian) folgte aber dennoch durch den Wald und schloß sich dem Halbbataillon v. Gallwitz beim Angriff anf die Wenzelskirche an. Das Halbbataillon v. Bessel bildete im Wäldchen das Soutien der an der Westlisiere stehenden Abtheilungen. Der

Kommandeur des 46. Regiments, Oberst v. Walther, folgte nunmehr seinem Regiment*) in das Wäldchen.

Von dem nunmehr folgenden Grenadier-Regiment Nr. 6 besetzte das Halbbataillon v. Heugel die Westlisiere des Wäldchens und eine nach Prowodow hinabführende und sich dahin erweiternde Schlucht. Die Halbbataillone v. Webern, v. Thadden und v. Bronikowski wurden auf Befehl des Divisions-Kommandeurs vom Oberstlieutenant v. Scheffler aus der Gegend des Wäldchens unter heftigem Granatfeuer über das Plateau nach Wisokow geführt.**) Das Halbbataillon v. Bronikowski wurde im Dorfe vorgeschickt, da man in demselben gar keine diesseitigen Truppen sah.***) Die Halbbataillone v. Webern und v. Thadden stellten sich hinter Dorfhäusern, südlich der hohlwegartig durch das Dorf nach Skalitz führenden Chaussee auf. Die beiden Halbbataillone v. Nitsche und Fischer rückten unter Oberstlieutenant v. Gottberg in das Wäldchen, die 12. Kompagnie besetzte die Lisiere nach Prowodow, während die 9. Kompagnie und Halbbataillon Fischer als Reserve dahinter blieben.

12½ Uhr. Der Feind hatte sich inzwischen in Schonow und Prowodow eingenistet und suchte sich unter dem Schutze zahlreicher Batterien, welche westlich dieser Dörfer und in der Verlängerung nach Kleny aufgefahren waren und gedeckt durch die Dorfreihe, zu ordnen. Es entstand nunmehr eine längere Pause,

1 Uhr. die nur durch Artilleriefeuer ausgefüllt wurde. Nach etwa einer kleinen halben Stunde wurden starke Truppenmassen aus allen drei Waffen entdeckt, die sich von Kleny gegen Wisokow vorbewegten und bald mit der Spitze in nördlicher Richtung abbogen. Generallieutenant v. Kirchbach erkannte, daß diese Massen, begünstigt durch das waldige Bergterrain, hinter welchem die Spitze verschwand, eine Umgehung unseres rechten Flügels beabsichtigten. Es war daher nothwendig, frische Truppen zur Verfügung zu haben, da die hier stehenden drei Halbbataillone nicht genügten. Von der Anwesenheit des Halbbataillons v. Kurowski war bis jetzt nichts bekannt.

---

*) Er hatte mit einem Tuch seine Kopfwunde verbunden.

**) Bei dieser Gelegenheit wurde eine feindliche Fahne (wahrscheinlich einem Jäger-Bataillon angehörend) und ein durch einen Lanzenstich verwundeter österreichischer Kürassier-Offizier aufgefunden. Letzterer wurde nach Wisokow mitgenommen und dort einstweilen, so gut es ging, placirt. Derselbe zeigte sich trotz mehrfacher theilnehmender Anreden schweigsam und mürrisch. Später wurde er einem nach Nachod abgeschickten Gefangenentransport angeschlossen, ist dort aber nicht eingetroffen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es ihm auf dem Wege über das Plateau im hohen Getreide gelungen ist, die Aufmerksamkeit der Transporteure zu täuschen und zu seiner Truppe zu entkommen. — Vielleicht steht dieser Vorgang im Zusammenhange mit der Erzählung von der Verwundung, Gefangenschaft und Flucht des Oberstlieutenant v. Wagener, vom österreichischen Kürassier-Regiment Hessen.

***) Erst später Mannschaften der Jäger-Kompagnie v. Sobbe, welche von Haus zu Haus nach dem westlichen Ausgange vorgingen.

Der Adjutant der Division, Rittmeister Hänisch, wurde abgesandt, Truppen der 20. Brigade, die erst im Anmarsch sein konnten, heranzuholen. Diese Brigade hatte einen Aufenthalt an der Metau dadurch erlitten, daß ihr ein Ingenieur-Offizier den Befehl mittheilte, nicht die Haupt-, sondern die zwei Nebenbrücken zum Passiren des Flusses zu benutzen. Hierdurch wurden die Truppen nicht nur auf Umwege, sondern auch in schwer zu passirendes Terrain außerhalb der Chaussee gewiesen, so daß namentlich Geschütze und Fahrzeuge, welche der Brigade folgten, tief einsanken. Von Nachod an aber versperrten aus dem Gefecht zurückkehrende Fahrzeuge aller Art die Chaussee derartig, daß die Truppen streckenweise sich nur mühsam durchwinden konnten. Als die Brigade endlich am Fuße des Plateaus angekommen war, marschirte sie auf, um in eine Reserveaufstellung in das Wäldchen zu rücken, aber von ihr fehlte das 1. und 2. Bataillon 47. Regiments und das Füsilier-Bataillons 52. Regiments. Erstere waren auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen als Reserve bei Altstadt zurückgehalten worden. Vor letzterem marschirte die dritte 6pfündige und dritte 12pfündige Batterie, welche im Metau-Thale tief eingesunken waren nnd durch die größten Anstrengungen sich erst nach und nach durcharbeiten konnten, so daß hierdurch dieses Bataillon stundenlang aufgehalten wurde.

Ehe nun die disponiblen Bataillone aus dem Wäldchen bei Wisokow eintrafen, verging wohl noch eine halbe Stunde, welche der Feind zu seiner Umgehung und zur Vorbereitung derselben durch Geschützfeuer aus drei Batterien (wahrscheinlich seiner Korpsgeschützreserve) bei Kleny benutzte.

Diesem Artilleriefeuer war gleich Anfangs die dritte 4pfündige Batterie des Gros (Hauptmann Philipp) mit großer Bravour entgegengetreten. Sie fuhr gegen 12 Uhr zwischen dem Wäldchen und Wisokow auf, war aber bald gezwungen, aus ihrer vorgeschobenen Stellung an die nordöstliche Ecke des Wäldchens zurückzugehen. (Ein liegengebliebenes Geschütz wurde mit Hülfe von Infanteriemannschaft zurückgeschafft). Hier stand schon die erste 4pfündige Batterie der Avantgarde; beide Batterien setzten den Kampf gegen die zahlreiche Artillerie des Gegners (bei Kleny) bis zum Eintreffen anderer Batterien fort.

Da auf Befehl des kommandirenden Generals die Reserve-Artillerie und auch die der Reserve-Infanterie vorbeordert war, traf sehr bald nach dem Zurückgehen der 3. 4pfündigen Batterie die 4. reitende Batterie (Hauptmann v. Ohneforge) der Reserve-Artillerie ein. Sie eröffnete fast auf derselben Stelle, wo die 3. 4pfündige gestanden, gleichfalls mit großer Bravour ihr Feuer gegen die bei Kleny aufgestellte, weit überlegene feindliche Artillerie, hielt das Feuer derselben wohl eine halbe Stunde aus, erlitt aber hierbei so große Verluste, daß sie vom Batteriechef in den nach Nachod zu gelegenen

Grund zurückgeführt werden mußte, um sich zu retabliren und nicht ganz gefechtsunfähig zu werden.*)

12¾ Uhr. Erst später, etwa gegen 12¾ Uhr, traf die 4. 4pfündige Batterie des Gros (Hauptmann Habelmann) auf dem Plateau ein. Sie war nach der Meldung des Oberstlieutenants Elten auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen in einer Aufnahmestellung östlich dicht an Wisokow wohl eine Stunde zurückgehalten worden. Sie feuerte etwa eine halbe Stunde, dann ging auch sie zu ihrer Retablirung auf kurze Zeit hinter das Wäldchen zurück und bei Ankunft der 2. 4pfündigen Batterie der Reserve-Artillerie, wieder mit derselben bis auf die frühere Stelle vor, von wo beide Batterien bis zu Ende des Gefechts das Feuer fortsetzten.

Die 3. 6pfündige Batterie (Hauptmann Aust) des Gros, von welcher Munitionswagen im Metau-Thale tief eingesunken waren und erst nach längerem Aufenthalt folgen konnten, kam erst spät an, stellte sich in der Gegend der Wenzelskirche auf und wirkte mit sichtlichem Erfolge gegen den Feind bei Prowodow und die dahinter stehenden Batterien, ohne Verluste zu erleiden.

Die 3. 12pfündige Batterie (Hauptmann v. Schultzendorff) des Gros, arbeitete sich erst mit zwei Geschützen auf das Plateau, stellte sich gleichfalls in der Nähe der Wenzelskirche südlich derselben auf und eröffnete ihr Feuer gegen Prowodow. Erst nach einer Stunde, etwa um 2 Uhr, trafen die übrigen Geschütze ein. In dieser Stellung verblieb die Batterie bis zum Ende des Gefechts, ohne Verluste zu erleiden.

Während dieses heftigen Geschützfeuers hatte der Feind seine Umgehung mit der Brigade Waldstätten, welche um 10 Uhr von Skalitz vormarschirt war, in der Art angeordnet, daß zwei Bataillone über Prowodow den Angriff auf die westliche Lisiere des Wäldchens ausführen und die Aufmerksamkeit von Wisokow ablenken sollten, während 1 Jäger- und 4 Infanterie-Bataillone für die Umgehung und den Angriff auf Wisokow bestimmt waren.

Von den Batterien der österreichischen Geschützreserve folgten 3—4pfündige Batterien der umgehenden Infanterie der Brigade Waldstätten, während 2—8pfündige Batterien und wohl alle Brigade-Batterien und die der Kavallerie-Division ihr Feuer bei Kleny und Prowodow fortsetzten. Es soll versucht werden, zu zeigen, wo die drei umgehenden Batterien, denen sich eine Kürassier-Masse anschloß, bei welcher sich der Feldmarschall-Lieutenant Prinz v. Holstein befand, auftraten.

Die Angriffe der Brigade Waldstätten von Prowodow aus auf das Wäldchen und von der Umgehungskolonne auf Wisokow mögen ungefähr

---

*) Die Batterie hatte todt: 2 Mann, 21 Pferde; verwundet: 2 Unteroffiziere, 1 Obergefreiten, 6 Mann und 30 Pferde; kontusionirt noch 2 Mann; ein Geschütz wurde später durch Mannschaften der Batterie, welche im Laufe des Gefechtes nicht mehr auftrat, zurückgeholt.

gleichzeitig stattgefunden haben, während nach österreichischem Bericht der erstere früher stattfinden sollte, da er die diesseitigen Kräfte im Wäldchen zu fesseln und von Wisokow abzuhalten bestimmt war.

Die von Prowodow in zwei Treffen vorgehenden zwei österreichischen Bataillone (2. Hartmann und 3. Frank), denen sich wohl noch Abtheilungen der Brigade Rosenzweig anschlossen, griffen, mit starken Schützenschwärmen voran, die Lisiere des Wäldchens und die sich nach Prowodow erweiternde Schlucht an. Sie wurden durch das Schnellfeuer der diesseitigen Infanterie abgewiesen und verließen das Feld in voller Flucht, eine große Masse Todte, Verwundete und weggeworfene Waffen und Ausrüstungsstücke aller Art zurücklassend. Das Halbbataillon von Heugel hatte hier besonders Gelegenheit gefunden, wirksam zu sein. Es empfing beim Vormarsch des Feindes eine Division Hartmann mit Schnellfeuer und trieb diese sehr bald zur eiligen Flucht. Das Halbbataillon v. Heugel rückte nun in der Schlucht weiter vor und traf am Ende derselben auf das avancirende Bataillon Frank unter Major Peinlich, welches dermaßen mit Kugeln überschüttet wurde, daß es sich gleichfalls in voller Flucht zurückwandte*).

Die an der Lisiere des Wäldchens aufgestellten diesseitigen Truppen, auch das eben eingetroffene Halbbataillon v. d. Mülbe des Königs-Grenadier-Regiments, nahmen durch allgemeine Vorwärtsbewegung und Aufnahme des Feuers an diesem Gefechte Theil und trieben überall die feindlichen Schützen und Abtheilungen nach Prowodow zurück, woselbst auf Befehl des hier anwesenden Brigade-Kommandeurs Generalmajors v. Tiedemann Halt gemacht wurde, um den erschöpften Truppen einige Ruhe zu gönnen, die Verwundeten verbinden und die vielen Gefangenen und Waffen einsammeln zu lassen.

Der auf dieser Seite entschieden und so rasch zurückgeschlagene Feind deckte seinen Rückzug nach Skalitz durch Artilleriefeuer und durch die Aufstellung einer Kürassiermasse zwischen Serc und Kleny. Gegen diese und die abziehenden Infanterie-Kolonnen konnte nur noch die diesseitige Artillerie von der Wenzelsberger Kirche her thätig sein.

Die Erschöpfung der Truppen nach dem langen Marsch, dem stundenlangen Gefecht und der drückenden Hitze, war zu groß, um verfolgen zu lassen; Alles lechzte nach Wasser.

Inzwischen aber hatte auch von etwa 2 Uhr an der Angriff auf Wisokow, vornämlich aus der bergigen und bewaldeten Gegend von Starkoc her, sich fühlbar gemacht. 2 Uhr.

---

*) Bei diesem Angriff blieb Sekonde-Lieutenant Gaede, durch ein Granatstück an den Kopf getroffen; fast gleichzeitig nahm der Sergeant Fiedler, welcher nach dem Tode des Sekonde-Lieutenants Gaede den Schützenzug übernommen hatte, in einer rechts gelegenen Lehmgrube 1 Hauptmann (v. Marschall) 2 Lieutenants und 48 Mann gefangen.

Von der feindlichen Umgehungskolonne hatte eine Division des 6. Jäger-Bataillons (Hauptmann Mainone) und das 1. Bataillon Hartmann den westlichen Eingang von Wisokow angegriffen und denselben umfassend, den nördlich gelegenen Plateaurand erstiegen. Diesen Theil von Wisokow vertheidigten die Jäger-Kompagnie v. Sobbe, Halbbataillon v. Bronikowski und 2 Züge unter Premier-Lieutenant v. Loßberg. Die Halbbataillone v. Webern und v. Thadden waren, wie schon früher angegeben, etwa in der Mitte des Dorfes, am Südrande der tiefen Schlucht, hinter Gehöften, Erdwänden 2c. mit Schützen an geeigneten Plätzen aufgestellt. Sie bestrichen einen Theil der Dorfstraße und einen großen Theil des nördlich von Wisokow gelegenen Plateaus rasant.

Die 20. Infanterie-Brigade war herbeibeordert, aber noch nicht eingetroffen.

Eine der umgehenden feindlichen 4pfündigen Batterien hatte sehr rasch auf der Höhe nordwestlich des Dorfes nach Starkoc zu eine sehr gute Position genommen, unterstützte den Angriff auf Wisokow durch ein trefflich gezieltes und schnelles Feuer auf die schon stehenden und auffahrenden Batterien unserer Reserve-Artillerie. Sie schadete um so mehr, da sie nur an dem aufsteigenden Pulverdampf zu erkennen war. Eine 2. Division feindlicher Jäger, der bald eine 3. Kolonne folgte, umfaßten das Dorf mehr östlich von der tief nach Osten einschneidenden Schlucht, nördlich von Wisokow und avancirten mit Schützen in dem hohen Korn gegen das Dorf. In Folge dessen besetzte das Halbbataillon v. Bronikowski mehr den Nordrand des Dorfes und namentlich ein dort befindliches massives Gehöft und führte von hier aus ein heftiges Feuergefecht, unterstützt von dem Schützenfeuer der Halbbataillone v. Webern und v. Thadden.

Wenn die österreichischen Jäger und das 1. Bataillon Hartmann auch einige Gehöfte am Westausgange von Wisokow nahmen, so scheiterten doch weitere Angriffe an der vorbeschriebenen Aufstellung, zu deren Verstärkung noch der Premier-Lieutenant v. Probst (Grenadier-Regiments Nr. 6) während des heftigsten Gefechtes durch die Schlucht an den Nordrand des Dorfes mit einem Theil der 8. Kompagnie geeilt war, trotzdem später noch weiter östlich aus dem dort gelegenen Walde weitere Schützenschwärme, gefolgt von Kolonnen des 1. und 2. Bataillons Frank, hervortraten. Oestlich des österreichischen Infanterie-Regiments Frank fuhr demnächst auf dem Plateau eine zweite der umgehenden Batterien, gedeckt durch eine größere Kürassiermasse, auf und schleuderte ihre Geschosse rechtwinklig über Wisokow in unsere rechte Flanke. Dies war der gefährlichste Moment während des Gefechtes auf diesem Flügel. Sehnsüchtig wurde die 20. Infanterie-Brigade erwartet*).

*) Die Verluste fingen an empfindlich zu werden, verwundet wurden in dieser Zeit: Oberst v. Scheffler, Majors v. Wnuck und v. Grolman; ihre Pferde verloren: der General-Lieutenant v. Kirchbach, die Majors v. Webern und v. Grolman.

Die Verluste minderten sich erst, als die Batterien der Reserve nach und nach südlich von Wisokow auffuhren und das feindliche Feuer auf sich zogen. Zuerst traf die 6. 4pfündige Batterie (Hauptmann v. Treuenfels) ein; Oberst v. Kameke stellte sie dicht an Wisokow, etwas östlich von den Halbbataillonen v. Webern und v. Thadden auf. Sofort richteten sämmtliche feindliche Batterien ihr Feuer gegen sie, besonders schädlich war die Batterie nach Starkoc zu, weshalb unsere 4pfündige Batterie nach und nach ihre Geschütze dahin schwenken ließ und über Wisokow fort feuerte. Ihre Hauptverluste erlitt sie schon während ihres Aufmarsches, weshalb Protzen und Pferde hinter den Dorfhäusern verdeckt aufgestellt wurden. So mochte die Batterie wohl ½ Stunde dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen sein, ehe die anderen Batterien nach und nach eintrafen*). Nach dem Eintreffen derselben ging sie zurück, sich zu retabliren und erschien nach Beendigung des Gefechtes nördlich des Dorfes wieder gefechtsbereit.

Jetzt traf auch der Kommandeur der 20. Infanterie-Brigade, Generalmajor Wittich, ein, meldete die Ankunft von 6 Halbbataillonen und zwar Bendler, v. Runckel, v. Bünau und Pappritz des 52. Regiments mit dem Kommandeur desselben, Oberst v. Blumenthal, und v. Tschirschky und v. Bietinghoff des 47. Regiments unter Major v. Brandenstein. Der General erhielt vom Divisionskommandeur den Befehl, sofort quer durch das Dorf zu marschiren das jenseitige Plateau zu ersteigen, sich zu formiren, den Feind daselbst anzugreifen und zurückzuwerfen. Es wurde ihm mitgetheilt, daß die Kavallerie-Brigade v. Wnuck seine rechte Flanke dabei decken würde.

Die Halbbataillone Bendler und v. Runckel, als die zuerst eintreffenden, wurden in das Dorf geworfen, um das Halbbataillon v. Bronikowski zu unterstützen und den Feind aus demselben zu werfen, die anderen 4 Halbbataillone durchschritten das Dorf, um sich nördlich desselben zu entwickeln.

Der Divisions-Adjutant, Rittmeister Häniſch, erhielt den Befehl, zum General v. Wnuck zu reiten, um ihn zu ersuchen, auf dem Plateau, nördlich von Wisokow, die rechte Flanke der unter General Wittich vorgehenden 4 Halbbataillone zu decken.

Bei den steil und tief eingeschnittenen Rändern, an und auf welchen Wisokow liegt, war das Ersteigen des jenseitigen Plateaus selbst für die Infanterie sehr beschwerlich, für die Kavallerie nur an einzelnen Stellen möglich. Rittmeister Häniſch hatte auf dem Wege zum General v. Wnuck nicht nur den Weg, den die Kavallerie östlich der Infanterie einschlagen konnte, um in einer Terrainmulde auf das Plateau zu kommen, sondern auch die feindliche Aufstellung rekognoszirt. Beim Vormarsch der Kavallerie-Brigade theilte der Rittmeister dem General mit, daß nach seiner Ansicht die feind-

*) Sie hatte Verlust, todt: 1 Unteroffizier, 2 Mann und 12 Pferde; verwundet: 1 Fähnrich, 2 Unteroffiziere, 9 Mann und 6 Pferde.

liche Batterie auf der Höhe nördlich Wisokow leicht zu nehmen sein würde. Unter Führung des Rittmeisters Hänisch entwickelte sich die 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 1 (Sekonde-Lieutenant v. Schaubert) zuerst auf dem Plateau. General v. Wnuck ließ sie gegen die Batterie vorgehen, die 3. Eskadron (Premier-Lieutenant v. Berken) als Reserve folgen. Rittmeister Hänisch sah vorausreitend, daß die Batterie noch durch mindestens 3 Eskadrons Kürassiere gedeckt würde und daß der zu durchreitende Raum noch mehrere hundert Schritt unter dem Kartätschfeuer der feindlichen Geschütze lag, deren Mündungen auf die Eskadrons gerichtet waren. Auf seine Anordnung gingen daher die 3. und 4. Eskadron um die Höhe gegen die linke Flanke der Batterie und Kürassiere vor und stellten sich vorläufig verdeckt auf. Sehr bald sah man, daß die Kürassiere anfingen, sich abzuziehen. Man sah deutlich, daß einige Granaten der Batterie v. Treuenfels in die feindliche Kavallerie einschlugen und daß die österreichische Batterie, die bisher noch gefeuert hatte, aufprotzte. Diesen Moment benutzten beide Eskadrons und stürzten sich a tempo, der Premier-Lieutenant v. Berken mit 2 Zügen der 3., Sekonde-Lieutenant v. Schaubert mit 3 Zügen der 4. Eskadron auf die Kürassiere, während die Seconde-Lieutenants v. Hennigs und v. Mitschke-Collande mit ihren Zügen und der Sergeant Neumann mit einem Zuge der 4. Eskadron auf die Batterie einritten. Die Kürassiere nahmen das Gefecht nicht an, eilten, verfolgt von den beiden Eskadrons, nach dem Walde, und verschwanden in demselben. Von der zurückjagenden Batterie blieb das vorletzte Geschütz an einem Baume hängen und wurde, sowie das letzte, sofort genommen, die anderen Geschütze jagten das Plateau nach Starkoc zu hinab. Sie wurden von den Ulanen verfolgt und 3 Geschütze an dem Waldrande nach Starkoc zu ohne Bespannung und Bedienung aufgefunden, während 2 andere Geschütze nach dem westlichen Ausgange Wisokow's zu entkommen suchten, Infanteriefeuer erhielten, eine Menge Pferde verloren und von der Infanterie genommen wurden.*)

Schon vor diesem Angriff der Ulanen hatten die 4 Halbbataillone unter General Wittich ihren Aufmarsch nördlich von Wisokow beendet. Sie waren mit vorgenommenen Schützen in 2 Treffen (das 47. Regiment im ersten) in westlicher Richtung gegen die linke Flanke der auf Wisokow vorgehenden feindlichen Abtheilungen (wohl 1. und 2. Bataillon Frank) avancirt. Als

*) General v. Wnuck hebt in seinem Bericht besonders hervor, daß die Attacke auf die Batterie lediglich auf Anordnung des Rittmeisters Hänisch ausgeführt worden sei, daß derselbe sich nur um deshalb derselben nicht angeschlossen habe, weil er seinen Divisions-Kommandeur schon seit längerer Zeit verlassen, ihn ohne Adjutanten und auf einem fremden Pferde wußte.

Die Pferde des Divisions-Kommandeurs und des Majors v. Grolman waren erschossen, ersterer hatte das des 2. Adjutanten, Premier-Lieutenants v. Tyszka vom Grenadier-Regiment Nr. 6 bestiegen, welcher zu Fuß die Handpferde heranholte.

während dieses Avancirens, welches tambour battant erfolgte, die Nähe feindlicher Kavallerie in der rechten Flanke entdeckt wurde, mußten die beiden rechten Flügelbataillone beider Treffen (v. Vietinghoff und Pappritz), um gegen die Kavallerie die Teten der Bataillone zu haben, rechts schwenken und mit links um in westlicher Richtung weiter marschiren. Eine Attacke der Kavallerie erfolgte zwar nicht, dagegen Artilleriefeuer von der Batterie, welche in der Nähe derselben auf der Höhe nördlich stand. Gegen diese Batterie eröffneten sofort die Schützen in den Intervallen, obgleich von der Batterie in dem hohen Korn nur einzelne Reiter zu sehen waren, ihr Feuer und wurde die Batterie wahrscheinlich auch dadurch zum Aufprotzen veranlaßt. — Die linken Flügelbataillone beider Treffen (v. Tschirschky und v. Bünau), welche im Avanciren in westlicher Richtung geblieben waren, sahen auf einige 100 Schritt vor sich einige feindliche Geschütze (wohl der 3. der umgehenden österreichischen Batterie gehörig), welche den steilen Thalrand nördlich von Wisokow in der dort befindlichen Einsenkung erstiegen hatte und ihr Feuer eröffnete. Aber nur einige Schuß konnte sie abgeben, die Schützen des Halbbataillons v. Tschirschky eröffneten ihr Feuer gegen dieselbe, die Tete des Bataillons gab 2 Salven, wodurch die Batterie zum eiligen Abfahren veranlaßt wurde.

Wie sich später ergab, waren der Batterie 28 Pferde erschossen und 3 Geschütze, weil ohne Bespannung, zurückgelassen. Ob diese nun die drei von den Ulanen aufgefundenen Geschütze sind, ist unaufgeklärt.

Die gegen Wisokow noch im Gefecht stehenden österreichischen Abtheilungen waren durch das Avanciren der Bataillone des General Wittich auf dem Westrande des Plateaus, nördlich des Dorfes, zusammengedrängt worden. Die Halbbataillone Bendler und v. Runckel drangen im Dorfe selbst vor, die Halbbataillone v. Webern, v. Thadden und v. Bronikowski am hoch gelegenen Südrande desselben. Die Jäger-Kompagnie v. Sobbe, sowie auch das Halbbataillon v. Kurowski unterstützten den Angriff im Dorfe. Der Feind wurde, wo er irgend nur vorgedrungen war, schließlich nach hartnäckiger Gegenwehr von Haus zu Haus und endlich ganz aus dem Dorfe geworfen. Die feindlichen Abtheilungen, welche noch den Rand des Plateaus besetzt hielten, kamen nun in ein mörderisches Kreuzfeuer der diesseitigen Truppen, welche im und am Südrande des Dorfes und auf dem nördlichen Plateau (Halbbataillon v. Tschirschky und v. Bünau) standen. Der verheerenden Wirkung desselben konnten sie um so weniger widerstehen, als die inzwischen aufgefahrenen Batterien der Reserve-Artillerie (die 2. 6pfündige, 4. 6pfündige, 2. 4pfündige Batterie), welche sich alle neben der 6. 4pfündigen aufstellten, nicht nur die feindliche Batterie nach Starkoc zu ganz zum Schweigen gebracht hatten, sondern auch die diesseits Kleny stehenden Batterien nach und nach zum Abfahren zwangen. Auch die 1. und 5. 4pfündige Batterie der Avantgarde, nachdem sie sich mit Munition versorgt und mög-

lichſt retablirt hatten, waren wieder auf dem Kampfplatze erſchienen, die erſtere um 2, die andere um 3 Uhr Nachmittags, ſie nahmen Stellung zwiſchen Wäldchen und Wiſokow und feuerten bis zu Ende des Gefechts. Auch die Batterien der Reſerve-Infanterie, die 1. 6pfündige und 1. 12pfündige waren vorgekommen und hatten ſich an der Wenzelskirche aufgeſtellt. Die 1. 6pfündige hatte ſpäter an der nordöſtlichen Ecke des Wäldchens Aufſtellung genommen, war hier aber einem ſehr überlegenen Feuer ausgeſetzt und fuhr gegen 2 Uhr ab, um nördlich Wiſokow in den Kampf einzugreifen, wozu ſie aber nicht mehr kam, da die verfahrenen und ſchlechten Wege ſie zu ſehr aufhielten.

Zahlloſe Leichen und Verwundete bedeckten das Feld nördlich von Wiſokow und die Dorfgärten. Feindliche Jäger und Infanteriſten warfen die Waffen fort, ſtürzten im raſchen Lauf den Abhang hinunter und ſuchten in dem Walde und hinter dem Eiſenbahndamm Schutz, oder gaben ſich gefangen. Ein Gleiches thaten 2 öſterreichiſche Kolonnen, die zuletzt noch weiter nördlich dem Halbbataillon v. Vietinghoff nach der eiligen Flucht der Küraſſiere und Batterien entgegengetreten waren.

Eine große Menge Gefangene, ſowie 2 Geſchütze wurden hier eingebracht. Eines der Geſchütze wurde durch Mannſchaften des 52. Regiments, das andere durch ſolche des 5. Jäger-Bataillons eingeliefert. Ob dies die 2 Geſchütze waren, welche der von den beiden Ulanen-Eskadrons attackirten Batterie angehörten, iſt unaufgeklärt geblieben.

Die Bataillone des General-Majors Wittich rückten bis an den ſteilen Abhang nördlich von Wiſokow, ſetzten hier, da der Feind im Rückzug nach Skalitz blieb und die Ermüdung der Truppen groß war, die Gewehre zuſammen, während auf Befehl des Diviſions-Kommandeurs die Kavallerie-Brigade v. Wnuck und das inzwiſchen herangekommene Füſilier-Bataillon 52. Regiments (Major v. Blumröder) dem Feinde langſam folgten.

Zuletzt war auch noch die 2. reitende Batterie der Reſerve-Artillerie auf dem Plateau nördlich Wiſokow erſchienen. Sie war vom Oberſt v. Kameke von Haus aus dahin dirigirt worden, aber durch ſchlechte Wege, ſchwieriges Terrain und ſchließlich noch durch feindliches Infanterie-Feuer aus der Gegend des Buchwaldes aufgehalten, kam ſie erſt zum Aufmarſch, als das Plateau ſchon von den Bataillonen der 20. Brigade genommen war. Sie feuerte daher nur noch, wie die 1. reitende Batterie, welche ihrer Kavallerie-Brigade gefolgt war, auf die ſchon im Abziehen nach Kleny begriffenen feindlichen Maſſen. *)

---

*) Die Gefechte im Wäldchen und um Wiſokow hatten außer den ſchon angegebenen, zahlreiche Opfer gefordert.

Vom 46. Infanterie-Regiment wurden im Wäldchen der Sekonde-Lieutenant Stol-

Das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, welches an diesem Tage unter Befehl des General-Majors v. Horn die Reserve-Infanterie des Korps bildete, hatte bei Rückers bivouakirt. Auf dem Vormarsch befand sich das Halbbataillon v. Kamptz an der Tete, dann folgten die beiden zugehörigen Batterien, darauf die Halbbataillone v. d. Mülbe, v. Unruh, v. Necker, v. Natzmer, v. Kayserberg und die Bagage. Das Regiment hatte den weitesten Weg zurückzulegen gehabt, weshalb das Tetenbataillon erst um 11½ Uhr an der Metau ankam. Beim Ueberschreiten derselben und dem weiteren Vormarsch von Nachod an, wurden diesen Truppen, in Folge der bei der 20. Infanterie-Brigade erwähnten Verhältnisse, noch größere Hindernisse bereitet, die zwar mit Energie und Anstrengung überwunden wurden, aber Zeitverlust herbeiführten.

Nachdem die beiden Batterien vorbeordert worden, war das Halbbataillon v. Kamptz den übrigen voraus. Es kam gegen 2 Uhr auf dem Plateau von Wisokow an, bald aber folgte das Halbbataillon v. d. Mülbe. Feindliche Truppen waren nicht zu sehen, nur feindliche Batterien in der Niederung nach Westen, die allerdings schon jetzt den Halbbataillonen empfindliche Verluste zufügten. *) 2 Uhr.

Auf Befehl des Generals v. Horn führte Oberst v. Voigts-Rhetz die Bataillone in das Wäldchen, wohin die folgenden Halbbataillone des Oberst-Lieutenants Quedenfeldt, die Halbbataillone v. Unruh und v. Necker nachrückten. Das Halbbataillon v. d. Mülbe kam gerade an der Westlisiere des Wäldchens an, als der Angriff der österreichischen Bataillone Frank und Hartmann stattfand. Es betheiligte sich am Gefecht und an der Verfolgung gegen Prowodow.

Das Halbbataillon v. Kamptz war durch den General v. Horn aus dem Wäldchen um 2½ Uhr Nachmittags an das Westende von Wisokow dirigirt worden, da dort heftiges Gefecht gehört wurde. Als es ankam, 2½ Uhr.

---

tenburg vom 6. Landwehr-Regiment getödtet, die Sekonde-Lieutenants Cranz, Fritz und Hanstein verwundet.

Vom 47. Infanterie-Regiment war der Hauptmann Hollatz schwer, der Premier-Lieutenant v. Bojanowski leicht verwundet. Bei Wisokow außer den schon Angegebenen vom Grenadier-Regiment Nr. 6 todt: der Sekonde-Lieutenant v. Bornstaedt, verwundet: Hauptmann Bath (Schuß in den rechten Hüftknochen) Premier-Lieutenant v. Normann (Kontusion der Brust durch Granatsplitter) Sek.-Lieutenant Frhr. v. Richthoffen II. (Gewehrschuß in den Unterleib) und v. Braunschweig (Schuß in den rechten Arm).

Vom 52. Infanterie-Regiment todt: Hauptmann Heuduck, Premier-Lieutenant v. Borowski und Sekonde-Lieutenant Walter. Verwundet: der Premier-Lieutenant v. Falken-Plachecki und Sekonde-Lieutenant Grano, welcher später der Verwundung erlag.

*) Ein Shrapnelschuß schlug in ein Halbbataillon, tödtete den Hauptmann v. Förster und tödtete und verwundete 10 Füsiliere.

war aber der Feind schon überall im Zurückgehen, weshalb es nur noch am Eisenbahndamm in ein unbedeutendes Schützengefecht engagirt wurde und, als die letzten feindlichen Schützen verschwunden waren, die Gewehre daselbst zusammensetzte. Die Ermüdung der Truppen war auch bei diesem Regiment sehr groß, weshalb auch die 3 anderen Halbbataillone im Wäldchen, als dasselbe nicht mehr von feindlichen Granaten beworfen wurde, die Gewehre zusammensetzten. Das letzte Bataillon des Regiments, unter Oberst-Lieutenant v. Werder, erreichte mit seinen Halbbataillonen v. Natzmer und v. Kayserberg auch noch unter Granatfeuer das Plateau v. Wisokow. Es sah vom Regiment nichts mehr, der kommandirende General dirigirte es jedoch nach Wisokow, woselbst es sich östlich des Dorfes als Reserve aufstellen sollte, und wohin das ganze Königs-Grenadier-Regiment beordert war.*) Noch ist anzuführen, daß gegen Ende der Schlacht das 1. Bataillon 47. Regiments, Major v. Haeseler, aus seiner Reserveaufstellung aus dem großen Walde an der Neustadter Chaussee in das Wäldchen vormarschirt war, in Granatfeuer kam und über das Plateau nach Wisokow rückte, woselbst es aber nicht mehr ins Gefecht eingreifen konnte.

4 Uhr. Es mochte 4 Uhr Nachmittags sein, als das Gefecht überall sein Ende erreicht hatte. Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck folgte den abziehenden Oesterreichern bis gegen Kleny, woselbst ihr die österreichische Kavallerie-Brigade Schindlöcker entgegentrat, ohne anzugreifen. Die Pferde der diesseitigen Brigade waren so erschöpft, daß dem General v. Wnuck ein Angriff nicht ausführbar schien und er sich deshalb darauf beschränkte, die feindliche Kavallerie zu beobachten und eine stärkere Patrouille (Lieutenant Moßner vom 8. Dragoner-Regiment) in das Waldterrain längs der Eisenbahn nach Studnitz zu entsenden. Das Bataillon v. Blumröder nahm zur Unterstützung des Generals v. Wnuck Stellung auf einem spitzen Berge westlich von der Eisenbahn und nördlich von Wisokow.

Während der nun stattfindenden Ruhepause der Truppen und der Beobachtung des Feindes wurden die liegen gebliebenen österreichischen Geschütze auf Befehl des General-Lieutenants v. Kirchbach durch Gespanne der Artillerie in Sicherheit gebracht. Der Blick von dem Plateaurand zeigte nach Skalitz hin eine reiche, lachende Landschaft, alles still und friedlich, nur nach Skalitz hinziehende Staubwolken und die sich beobachtenden Kavalleriemassen gaben derselben Leben. Dicht unterhalb des Plateaurandes nach der Eisenbahn zu, lagen, wie auf dem Exerzirplatz abgelegt, die Tornister der Brigade Waldstätten, eine Menge weggeworfener Waffen und Ausrüstungsstücke, so wie umgestürzte Munitionswagen und stehengebliebene Geschütze.

---

*) Das Regiment hatte außer dem Hauptmann v. Förster noch todt den Sekonde-Lieutenant v. Honwald und leicht verwundet den Oberst v. Voigts-Rhetz und den Premier-Lieutenant v. Schkopp.

Die Stimmung der Mannschaft war nach dem schweren und blutigen Tagewerk eine sehr gehobene; sie brach in lauten Jubel aus, als Se. Königliche Hoheit der Kronprinz erschien, die Truppen-Aufstellung beritt und der Mannschaft im Namen Sr. Majestät des Königs Seinen Dank für die rühmlichen Leistungen dieses siegreichen Tages aussprachen. Laute Hurrahs begleiteten Seinen Ritt, welchem sich der General-Lieutenant v. Kirchbach anschließen mußte, um auf diesem Theile des Schlachtfeldes die nöthigen Erklärungen zu geben.

Der kommandirende General beorderte die Generale und Adjutanten, und gab zur Stelle folgenden Befehl aus:

„Die 20. Infanterie-Brigade mit dem 1. Ulanen-Regiment und den zwei 4pfündigen Batterien der 10. Division löst sofort die bisherige Avantgarde ab und stellt in dem Rayon, in welchem heut das Gefecht begonnen hat, gegen Neustadt und Skalitz Vorposten aus, den rechten Flügel an Wisokow gelehnt. Die Vorpostenlinie wird vom Gros rechts bis über die Straße Nachod-Studnitz fortgesetzt. Das 8. Dragoner-Regiment kann als Reserve der Avantgarde bei derselben bivouakiren und schließt sich morgen der 22. Infanterie-Brigade an. Das Gros mit der Reserve des Armee-Korps unter dem gemeinschaftlichen Befehl des General-Lieutenants v. Kirchbach bivouakirt zwischen den Straßen Nachod-Skalitz und Nachod-Studnitz und giebt ein Vorposten-Detachement, welches die angegebene Vorpostenlinie zu besetzen hat. Die Taschenmunition muß bis heut Abend 9 Uhr aus den Patronenwagen ergänzt sein. Sobald dies geschehen, fahren die Patronenwagen, um ihre Munition zu ergänzen, zu den Kolonnen ab, welche dicht bei Nachod parkirt stehen.

Morgen früh 5 Uhr marschirt die 22. Infanterie-Brigade über Nachod in der Richtung nach Neustadt vor und löst die Avantgarde ab. Das 8. Dragoner-Regiment macht gleichzeitig eine Rekognoszirung etwa eine Meile gegen Neustadt, läßt sich jedoch in kein Gefecht ein, was nicht ausschließt, daß feindliche Patrouillen gefangen werden. Das Regiment kehrt dann zur Avantgarde zurück und meldet, ob und was es vom Feinde gesehen. Diese Meldung ist sofort schriftlich einzuschicken. Darauf wird der Marsch des Gros und der Reserve befohlen werden. Der Vormarsch findet auf der Straße Nachod-Skalitz statt.

Das Königs-Grenadier-Regiment mit dem 4. Dragoner-Regiment, 1. 4pfündigen und 1. 12pfündigen Batterie, der 3. Pionier-Kompagnie mit den beiden Reserve-Hackets bildet die Avantgarde. Das 4. Dragoner-Regiment kann an die Tete genommen werden, um das Terrain etwas zeitiger zu rekognosziren. Oberst v. Voigts-Rhetz kommandirt die Avantgarde, Formation wie beim heutigen Vormarsch. Für heute parkiren die Munitions-Kolonnen zwischen Nachod und Altstadt, südlich der Straße und die Bagage, wie schon für heute befohlen, zwischen Nachod und Schlaney mit der Tete

an der massiven Brücke. Morgen früh folgen dem Korps nur 3 Munitions-Kolonnen, welche Oberst v. Kraewel bestimmen wird und zwar unmittelbar an der Queue des Korps. Diese Munitions-Kolonnen halten sich um 7 Uhr zum Abmarsch bereit. Die übrigen 6 Munitions-Kolonnen, der Pontontrain, die sämmtliche Bagage brechen um 5 Uhr aus dem Bivouak auf und marschiren über Nachod auf Kosteletz. Major v. Tiedemann vom 5. Pionier-Bataillon übernimmt den Befehl über diese Kolonnen. Die Gefangenen, erbeuteten Geschütze, Standarten, Waffen u. s. w. sind alle heute nach Nachod zu schicken.

Das 1. Bataillon 37. Regiments erhält Quartier in Nachod."

Außerdem erhielt der General-Lieutenant v. Kirchbach den Befehl, so lange in der Aufstellung zu verbleiben, welche er augenblicklich inne habe, bis die Gewißheit erlangt sei, daß der Feind nicht mehr angreifen würde, dann mit Zurücklassung der Vorposten-Detachements in das Bivouak abzurücken.

Eine ununterbrochene Beobachtung des Feindes, die Meldung des Generals v. Wnuck und der abgesandten Kavallerie-Patrouille unter dem Sekonde-Lieutenant Moßner gaben gegen 6 Uhr dem General-Lieutenant v. Kirchbach die Gewißheit, daß kein feindlicher Angriff mehr zu erwarten sei, weshalb er das Aussetzen der Vorposten und Einrücken der Truppen in die Bivouaks befahl. Er selbst ritt dann von einer Truppen-Abtheilung zur anderen und befand sich gerade beim 8. Dragoner-Regiment, als der Adjutant der 20. Brigade, Sekonde-Lieutenant Nitschmann, ihm die Meldung machte, daß beim Feinde eine stärkere Bewegung eingetreten sei und sein Kommandeur einen Angriff für möglich hielt. Sofort ordnete der General-Lieutenant den Wiedervormarsch der Truppen an, begab sich an den Plateaurand zurück, überzeugte sich aber bald, daß ein Angriff nicht zu befürchten sei. Die Situation beim Feinde war dieselbe geblieben; er hatte Kleny und den nördlich davon gelegenen Wald besetzt, Staubwolken deuteten noch immer auf seinen ferneren Abzug, weshalb die Truppen wieder in die Bivouaks abmarschiren durften, die sie von 7 bis 8½ Uhr Abends alle erreichten.

General Wittich bivouakirte östlich des Wäldchens, hatte das Füsilier-Bataillon 47. Regiments (Major v. Brandenstein) an den südlichen Rand von Wisokow hinter ein brennendes Gehöft, nahe am westlichen Ausgang des Dorfes und das Füsilier-Bataillon 52. Regiments (Major Blumröder) auf der Chaussee nach Neustadt vorgeschoben, beide Bataillone gaben die Vorposten des linken Flügels. — Das 8. Dragoner-Regiment bivouakirte südlich der Chaussee nach Skalitz, dicht östlich an Wisokow in einer Terrainmulde.

Inzwischen hatte der Oberst v. Voigts-Rhetz dem General-Lieutenant v. Kirchbach gemeldet, daß er vom kommandirenden General den Befehl erhalten habe, mit dem für den 28. unter sein Kommando gestellten Detachement sofort vorzurücken und die Vorposten auf dem rechten Flügel zu geben.

Demzufolge stellte sich das Detachement nördlich von Wisokow auf, schob Vorposten bis an den steilen Thalrand und sicherte sich in dem bewaldeten Terrain nördlich bis über die Studnitzer Straße durch Patrouillen. Die übrigen Truppen des Korps bivouakirten dem Befehle des kommandirenden Generals gemäß.

Die Verluste des Tages waren bedeutend gewesen, sie betrugen:

	Todt.			Verwundet.			Vermißt.			Summa.		
	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.
Beim Stabe des General-Kommando	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
Beim Stabe der 10. Division	—	1	2	1	—	—	—	—	—	1	1	2
„ „ „ 17. Brigade	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
„ 7. Regiment	2	22	—	2	59	1	—	—	—	4	81	1
„ 37. „	1	52	1	7	134	3	—	1	—	8	187	4
„ 58. „	1	40	—	3	65	2	—	2	—	4	107	2
„ 6. „	2	51	1	6	81	—	—	2	—	8	134	1
„ 46. „	1	20	1	4	43	1	—	2	—	5	65	2
„ 47. „	—	25	—	2	93	—	—	2	—	2	120	—
„ 52. „	4	23	—	1	80	—	—	1	—	5	104	—
„ 5. Jäger-Bataillon	—	4	—	—	15	—	—	—	—	—	19	—
„ Dragoner-Regiment Nr. 4	1	3	17	4	28	20	—	—	—	5	31	37
„ „ Nr. 8	3	8	41	6	33	20	—	5	17	9	46	78
„ Ulanen- „ Nr. 1	—	2	17	6	71	31	—	—	6	6	73	54
„ 5. Artillerie-Regiment	—	13	61	—	80	69	—	—	—	—	93	130
Summa	15	264	141	44	782	147	—	15	23	59	1061	311

Der österreichische Verlust des 6. Korps ist in einer Gefechtsrelation in der österreichischen Militairschrift mit: 227 Off., 7145 M., 137 Pf., der der Kavall.-Br. Prinz Solms mit 8 Off., 130 M., 142 Pf. beziffert. Die den Oesterreichern abgenommenen Trophäen (2 Standarten, 1 Fahne und 7 Geschütze) waren nach Nachod gebracht worden.

Diese Zahlen sprechen deutlich und erklären die Meldung des Feldmarschall-Lieutenants v. Ramming an den Feldzeugmeister Benedek vom Abend dieses Tages, daß er zwar am folgenden Tage die Stellung bei Skalitz hartnäckig vertheidigen könne, daß aber bei der Wichtigkeit der Stellung und der Erschöpfung seiner Truppen eine Verstärkung oder Ablösung derselben wünschenswerth sei.

Nur $15\frac{1}{4}$ Bataillone des 5. Korps waren gegen das Korps Ramming, welches 28 Bataillone zählte, ins Gefecht gekommen und hatten im Verein mit den anderen Waffen den Feind zurückgeschlagen, ihm schwere Verluste beigebracht und den Aufmarsch des Korps auf dem Plateau von Wisokow ermöglicht.

Wenn auch bei der Nähe des Feindes schwere Kämpfe noch in nächster Zeit zu erwarten waren, so hatte dieser glänzende Sieg als nicht hoch genug anzuschlagendes glückliches Resultat das gegenseitige Vertrauen zwischen Führern und Truppen herbeigeführt.

Von der 2. Armee unter Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen sollte das 1. Armee-Korps am 27. von Liebau nach Trautenau, das Garde-Korps mit der 1. Garde-Division nach Eypel, mit der 2. nach Kosteletz marschiren, das 6. Armee-Korps dem 5. durch die Grafschaft folgen, um einem etwaigen feindlichen Vorstoß auf Glatz entgegen treten zu können.

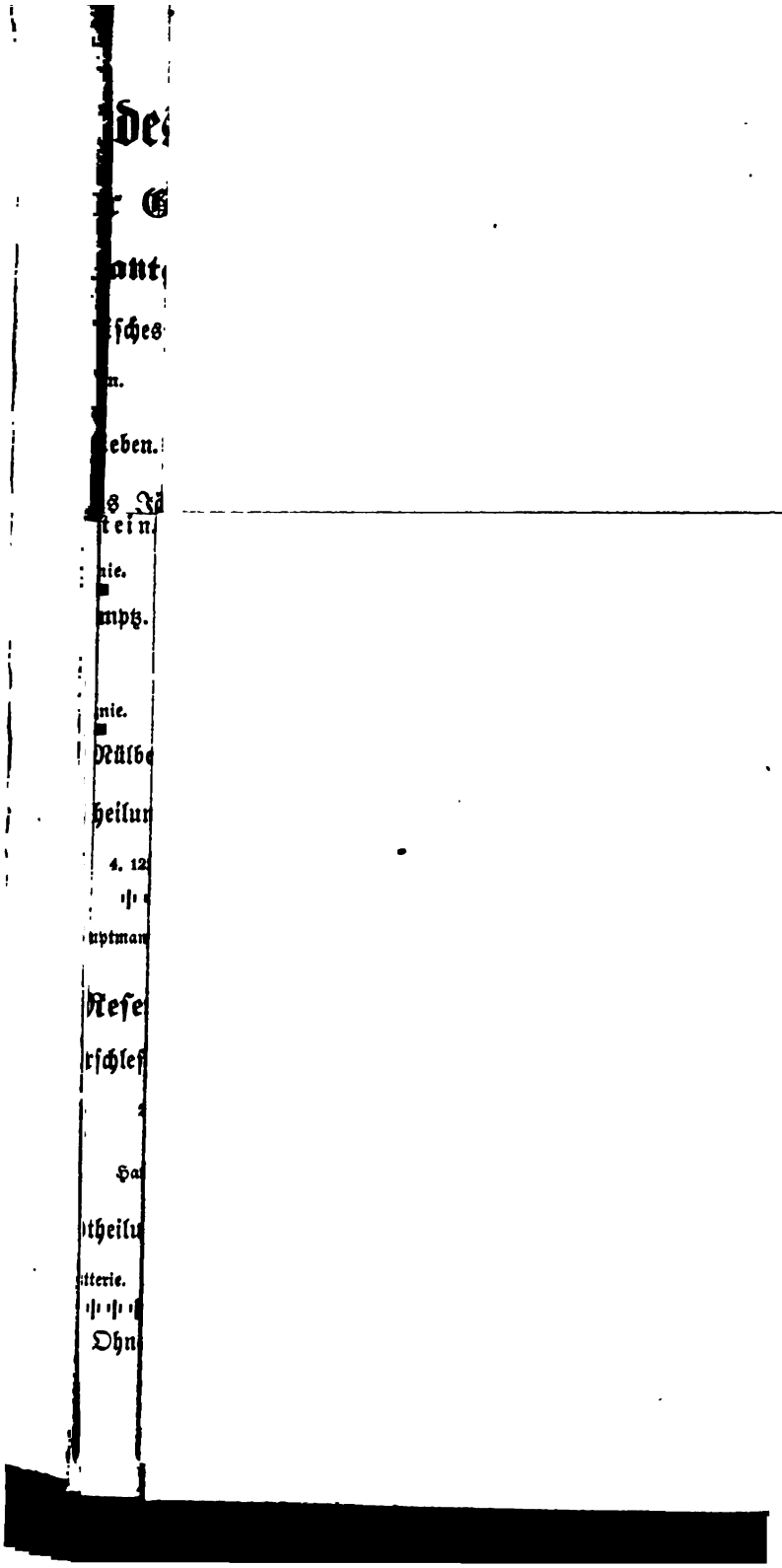
Die 22. Infanterie-Brigade unter General-Major v. Hoffmann war in starken Märschen zur Unterstützung des 5. Korps vorausgesendet, sie traf am 27. spät Abends auf dem Bivouakplatz bei Nachod ein und löste die 20. Infanterie-Brigade am frühen Morgen des 28. Juni in ihrer Vorpostenstellung südlich von Wisokow ab.

Feldzeugmeister Benedek hatte sein Hauptquartier in Josephstadt. Nach dem Armeebefehl vom 26. Abends sollte die kaiserliche Armee ihren Aufmarsch daselbst, durch vorgeschobene Korps gegen die in Böhmen vordringenden preußischen Armeen gedeckt, vollenden. Es stand der Elb- und ersten Armee das österreichische 1. (unter Clam-Gallas) und das sächsische Korps dem preußischen 1. Korps das österreichische 10. Korps (unter Gablenz) nebst der Brigade Fleischhacker des 4. Korps und wie wir gesehen haben, das österreichische 6. Korps (Ramming) dem unsrigen gegenüber.

In Folge der vorhin erwähnten Meldung Rammings an sein Armee-Kommando ordnete Benedek an, daß in der Nacht zum 28. Juni das 8. Korps (Erzherzog Leopold) auf der Eisenbahn von Josephstadt nach Skalitz befördert würde, um das 6. Korps zu verstärken resp. abzulösen. Das 4. Korps (Graf Festetics) rückte mit den noch übrigen 3 Brigaden bis Dolan ($1\frac{1}{2}$ Meile westlich von Skalitz) heran.

Da am 28. Juni das 2. österreichische Korps auf seinem Marsch nach Josephstadt bei Opocno nur 2 Meilen südlich von Skalitz eintraf, konnten für den 28. Nachmittags bei Skalitz $3\frac{3}{4}$ österreichische Korps gegen das 5. preußische Armee-Korps auftreten.

(Fortsetzung folgt im 3. Heft.)



Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

v. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.

1868.

Zweites Heft.

Inhalt:

Nekrolog des Generals der Infanterie v. Brandt (mitgetheilt von der hiſtoriſchen Abtheilung des Generalſtabs) . . . . . Seite 1
Aphorismen über bevorſtehende Veränderungen in der Taktik. Aus den hinterlaſſenen Papieren des Generals der Infanterie Dr. Heinrich v. Brandt, als deſſen letzte, bis kurz vor ſeinem Tode fortgeführte Arbeit 21

Berlin 1868.

Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Eisenbahnen
zum
Truppen-Transport
und
für den Krieg
im
Hinblick auf die Schweiz
von
Theodor Hoffmann-Merian,
Chef des Verkehrs der Schweizer. Centralbahn.

Preis Frcs. 3. 30 Cent. = 1 Thlr.

Basel, Februar 1868.

Schweighauserische Verlagshandlung
Hugo Richter.

Im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler u. Sohn** in **Berlin, Kochstraße 69,** erschienen in letzter Zeit folgende militairische Werke:

Organisation und Dienst der Preussisch-Norddeutschen Kriegsmacht.

Zum Gebrauch als Leitfaden der „Dienstkenntniß" bei der Vorbereitung zum Offizier-Examen bearbeitet
von
Bar. v. Tüdinghausen, gen. **Wolff.**

Dritte verbess. u. erweit. Auflage. Mit 1 Lithographie. gr. 8. 1867. 1 Thlr. 12 Sgr.

Die hier geschilderte Organisation der preußischen Armee ist die heut bestehende. Die nach Erscheinen des Buchs eintretenden Aenderungen werden alljährlich gratis nachgeliefert, und so das Buch stets zuverlässig erhalten.

Die preuß. Landwehr von 1815 bis zur Reorganisation 1859.

Nach amtlichen Quellen bearbeitet.

1867. 8. 20 Sgr.

Eine authentische Geschichte und Kritik dieses Instituts, seiner Vorzüge und Nachtheile, seiner Verbesserungen und endlichen Neugestaltung im Jahre 1859. Die Akten des Ministeriums und die Berichte der kommandirenden Generale bilden das Material.

Institut für Staatsforschung
1938
Ab73
K

Aphorismen

über bevorstehende

Veränderungen in der Taktik.

Aus den hinterlassenen Papieren

des

Generals der Infanterie Dr. Heinrich v. Brandt,

als dessen letzte, bis kurz vor seinem Tode fortgeführte Arbeit.

Voranstehend:

Nekrolog des Generals der Infanterie v. Brandt,

mitgetheilt von der historischen Abtheilung des Generalstabs.

Berlin, 1868.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße 69.

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Nekrolog

des

Generals der Infanterie v. Brandt.

Ein thatenreiches, vielbewegtes Leben hat der Tod geendet. Am 23. Januar 1868 verschied nach kurzer Krankheit der General der Infanterie Dr. Heinrich v. Brandt, ein treuer Diener seines Königs und Vaterlandes, bewährt in vielen Jahren militairischer und politischer Thätigkeit, ein reich begabter und vielseitig entwickelter Geist, ein edler, milder und guter Mensch. Was er für die Armee, für die Wissenschaft, für alle Lebenskreise, denen er nahe stand, geleistet, was er den Seinigen war und Allen, denen es vergönnt gewesen, mit ihm in persönliche Berührung zu treten, das kann hier nicht im Einzelnen geschildert werden; wie seine Werke im Leben und in der Wissenschaft fortwirken, so dauert die Erinnerung an seine liebenswürdige, geistig belebte, immer zu fördern und zu helfen bereite Persönlichkeit in weiten Kreisen fort. Aber das Gedächtniß eines solchen Mannes muß in der Armee zur Nacheiferung anregend fortleben, und so soll es hier versucht werden, das Lebensbild des Verewigten, zum Theil dessen eigenen Aufzeichnungen folgend, darzustellen, und einen Ueberblick über das weite und segensreiche Feld seines Wirkens zu geben.

Heinrich v. Brandt wurde am 2. August im Jahre 1789 in Lyck, in der jetzigen Provinz Westpreußen, geboren. Sein Vater war Amtsrath und lebte später auf der Domäne Strzellno in Posen. Er wurde zuerst im elterlichen Hause erzogen, besuchte dann das Altstädtische Gymnasium in Königsberg, wo er später die Rechte studirte. Der Krieg von 1806 und 7 unterbrach seine wissenschaftliche Ausbildung; bei der damaligen Organisation der provisorischen Bataillone wurde er als Fähnrich in einem derselben angestellt, erhielt aber bei der Reduktion der Armee nach dem Frieden zu Tilsit den Abschied, um, wie es in demselben hieß, ihn dem Dienste seines neuen

Landesherrn nicht zu entziehen. Sein Heimathsort war dem Großherzogthum Warſchau einverleibt worden, er trat als Sekonde-Lieutenant in die légion de la Vistule und marſchirte mit nach Spanien, wo er im dritten Korps, der Armee von Arragonien, — unter Suchet — faſt alle Gefechte und Belagerungen von der Schlacht von Tudela und der Belagerung von Zaragoza bis zur Einnahme von Valencia mitmachte. In dieſen, an ſpannenden und intereſſanten Momenten ſo reichen Feldzügen lernte Brandt den kleinen Krieg kennen, der in den großen Kriegen von 1812—1815 mehr zurücktrat, und dieſen Erfahrungen in Spanien verdanken wir weſentlich ſein ſpäteres Werk über den kleinen Krieg. Im Gefecht bei Villel am Guadalaviar, den 16. Februar 1810, wurde er tödtlich verwundet, und in einem, ſpäter in der gazeta nacional de Zaragoza abgedruckten Tagesbefehl mit den Worten genannt: „Unter den Verwundeten befindet ſich der junge, unerſchrockene Lieutenant B. (le jeune et intrépide), dem der General en chef, Suchet, im Lazarethe, wo er tödtlich verwundet lag, das Kreuz der Ehrenlegion übergab, das ihm der Kaiſer für ſeine Bravour in der Schlacht von St. Maria (15. Juli 1809) verliehen hatte.“ Bei der Belagerung von Tortoſa erhielt er zwei leichtere Wunden, und zeichnete ſich bei der Eroberung von Tremedal aus. Da er in dem Gefechte bei Villel den General Chlopicky aus drohender Gefahr befreit hatte, erhielt er durch deſſen Vermittelung das Ritterkreuz des polniſchen Militair-Verdienſtordens, mit deſſen Verleihung die Erhebung in den Adelſtand verbunden war, und der ſonſt nur an Stabsoffiziere gegeben werden durfte.

Den Feldzug von 1812 machte Lieutenant Brandt in der Diviſion Claparède mit, derſelben, die nach dem Uebergang über die Berezina im Walde von Brilowa ſo ungeheure Verluſte erlitt. Die polniſche Legion war von Valencia und San Felipe herangezogen und urſprünglich der Garde attachirt, wurde aber wiederholentlich bald zu dem 1., dem 3., eine Zeitlang zum 4. Korps und endlich zur Avantgarde abkommandirt, und war bei den meiſten großen Kämpfen des Krieges betheiligt. Als die Diviſion durch Paris ging und dort vom Kaiſer beſichtigt ward, fiel es dieſem auf, daß ein ſo junger Offizier zwei Dekorationen habe und eine compagnie d'élite kommandire. Ohne ſich weiter nach dem Namen zu erkundigen, fragte er nur: „Combien as tu de blessures?“ Trois, Sire! war die Antwort, und als er weiter fragte: „Quel officier manque dans la compagnie?“ erwiderte der Oberſt: „Le capitaine est malade à Versailles.“ „Tu es jeune encore, tu seras capitaine plus tard,“ ſagte der Kaiſer. Als nun ſpäter nach der Einnahme von Smolensk eine Beſichtigung vor dem Kaiſer ſtattfand, und die Offiziere, welche befördert werden ſollten, vorgerufen wurden, erkannte der Kaiſer Brandt ſofort, faßte ihn am Rockknopf, zog ihn vor, ſtellte ihn auf den rechten Flügel und ſagte: „Celui ci devait être capitaine à Paris, faites le capitaine adjutant-major“, womit zugleich die Promotion zum

Stabsoffizier innerhalb 18 Monaten verbunden war. Am 4. Oktober 1812 wurde er bei Tarutino an der Spitze eines Bataillons, das er interimistisch führte, schwer verwundet und lag dann im Lazareth zu Moskau. Als die Verwundeten später nach Mozaisk und Wilna geschafft wurden, kam der Transport gleichzeitig mit den Russen unter Tschitschagoff in Borissow an, und nur durch ein Zusammentreffen selten glücklicher Umstände entging Brandt dem Tode oder der vielleicht noch schlimmeren Gefangenschaft. Zu Wagen, zu Pferde, oft auf Krücken gehend, mit halb erfrorenen Gliedern, legte er den langen Weg zurück, und kam mit den Trümmern der großen Armee nach Deutschland. Krank und elend gelangte er in seine Heimath, aus der er bald durch Annäherung der Russen vertrieben wurde. Erst im Juni war er soweit hergestellt, daß er seinen Dienst wieder antreten konnte. Er kam als Capitaine adjutant-major zum Regiment de la Vistule, das aus den Trümmern der 12 Bataillone der ehemaligen légion de la Vistule gebildet war, und dem Armee-Korps Poniatowsky's (dem 8. Korps) zugetheilt wurde. Am Tage vor der Schlacht bei Leipzig begleitete er seinen Obersten und mehrere polnische Offiziere zum Fürsten Poniatowsky, um diesem zur Beförderung zum Marschall Glück zu wünschen. Er hörte ihn in düsterer Stimmung sagen: „Unsere Uhr läuft ab, ich hoffe gar nichts mehr, wir schlagen uns nur um die Ehre, wohl dem, der sie mit ins Grab nimmt."

Bei Leipzig abermals verwundet, gerieth v. Brandt in russische Gefangenschaft, wurde durch Zwangspaß in seine Heimath geschickt mit der Bedingung, diese ohne Erlaubniß des Kreiskommandanten nicht zu verlassen, und trat 1815, auf des General Chlopicky Aufforderung, in eines der neu gebildeten polnischen Regimenter, dem 7., als Kapitain und Kompagnie-Chef ein. Der Großfürst Constantin hatte die ehemaligen polnischen Offiziere in Warschau versammelt und die Organisation der polnischen Armee begonnen. Als die Grenzregulirung stattgefunden und Posen als preußisches Großherzogthum ausgeschieden war, verlangte v. Brandt sofort seinen Abschied. Da man ihm wohl wollte und ihn der Armee zu erhalten wünschte, erhielt er nur einen unbeschränkten Urlaub. Der preußische Ministerresident, bei dem er sich beschwerte, wollte von keiner Intervention wissen; so verschleppte sich die Anstellung bis zum Jahre 1816, und erfolgte erst nach langem Warten und vielen Schreibereien. Erst 1817 wurde er als Kapitain dem 11. Infanterie-Regiment mit Lieutenants-Gehalt aggregirt und als Lehrer zur Divisionsschule in Glogau kommandirt, am 1. April als Kompagnie-Chef in das damals neuformirte 35. Infanterie-Regiment nach Glatz und 1820 bei der Formirung der Reserve-Regimenter in das 37. Regiment nach Silberberg versetzt.

Bei einem Kommando nach Schweidnitz lernte er Auguste Bettauer, seine spätere Gattin, mit der er fast 50 Jahre in glücklicher Ehe lebte, kennen; am 8. August 1818 war die Hochzeit. Am 25. Februar 1819 wurde

er in den preußiſchen Adelſtand erhoben, nachdem ihm durch das bei Villel 1810 erworbene Militair-Verdienſtkreuz bereits der polniſche verliehen war.

Nach dem aufregenden, ruheloſen Kriegsleben der letzten zehn Jahre in Spanien, Frankreich, Rußland und Deutſchland brachte Brandt lange Zeit in der Monotonie des Friedensdienſtes und der engen Verhältniſſe kleiner ſchleſiſcher Landſtädte zu, dann wurde das Regiment nach Poſen verlegt, wo Bromberg und Thorn ſeine Garniſonen waren. Der kleine Kreis dienſtlicher Thätigkeit, den er mit derſelben Pflichttreue und demſelben Erfolg ausfüllte, wie alle größeren Wirkungsſphären, zu denen er ſpäter berufen ward, konnte ſeinem lebendigen Geiſte nicht genügen, auch drängte es ihn, die vielen Erfahrungen ſeiner wechſelvollen militairiſchen Laufbahn und die gewonnenen Anſchauungen wiſſenſchaftlich zu verwerthen. Um Vergeſſenes aufzufriſchen, unbekannt Gebliebenes nachzuholen, benutzte er ſeine Mußeſtunden zu einem angeſtrengten, fruchtbringenden Studium.

Auf den Rath des General-Lieutenant v. Valentini, den er als Kommandanten von Glogau kennen gelernt hatte und der ihm ein wohlwollender Gönner geworden, wagte er bald ſeine erſten ſchriftſtelleriſchen Verſuche, welche die allgemeine Aufmerkſamkeit auf den noch unbekannten Hauptmann richteten. Außer einigen Aufſätzen in Zeitſchriften waren ſeine Schriften über „Spanien mit beſonderer Hinſicht auf einen etwaigen Krieg (1823)," „über die Wiedereinführung der Dragoner als Doppelkämpfer" und die „Anſichten über die Kriegskunſt im Geiſte der Zeit," die erſten Werke, mit denen er vor die Oeffentlichkeit trat. Schon in ihnen zeigte ſich ſeine Individualität als Schriftſteller, die Klarheit und Leichtigkeit der Darſtellung, die völlige Freiheit von jeder Beſchränkung durch Syſteme oder vorgefaßte Meinungen, die reiche Beleſenheit und kriegsgeſchichtliche Erfahrung, und die ſeltene Gabe für jeden einzelnen Fall die entſprechende wiſſenſchaftliche Autorität und das hiſtoriſche Beiſpiel anführen zu können. Was eine ſehr ausgebreitete Lektüre, was die Erfahrung eines bunten Kriegslebens mancher Jahre ihm darbot, das war ſeinem treuen Gedächtniß im Geſpräch wie am Schreibtiſch, immer gegenwärtig; bis in ſein hohes Alter befolgte er die treffliche Regel immer mit der Feder in der Hand zu leſen, um die eigene Aufmerkſamkeit zu feſſeln, und die gewonnenen Reſultate, ſowie die dadurch angeregten eigenen Gedanken ſofort zu fixiren. Daher enthält der Nachlaß des bis an des Lebens Grenze unermüdet thätigen Mannes neben größeren Werken einen reichen Schatz von Collectaneen und werthvollen Bemerkungen über alle Theile der militairiſchen Wiſſenſchaft, deren Neuerungen er aufmerkſam folgte. Nie war er, was den der älteren Generation Angehörigen ſo leicht begegnet, ein laudator temporis acti, immer hat er ſich der Gegenwart und ihren Aufgaben mit friſchem Geiſte und warmem Herzen hoffnungsvoll zugewendet. Den für ſeine Begabung engen Wirkungskreis als Kompagnie-Chef ſuchte er ganz zu erfüllen und fand in ſeiner erfolgreichen Thätigkeit ſolche Befriedigung, daß er ſie

später ungern aufgab. Durch die Fürsprache des General v. Valentini wurde er 1829 als Lehrer am Kadettenkorps nach Berlin versetzt, und übernahm den Unterricht in der vaterländischen Kriegsgeschichte in französischer Sprache, da Valentini als Chef des Militair-Bildungswesens die Erweiterung der Kenntnisse in der französischen Sprache besonders ins Auge gefaßt hatte. Bald wurde v. Brandt Mitglied der Ober-Militair-Examinations-Kommission und Lehrer an der Kriegsschule. Im folgenden Jahre wurde er als Major in den Generalstab versetzt, und schied nun auf längere Zeit aus dem Truppendienst, dem er seit 1806 ausschließlich angehört hatte. Von hohem Interesse sind die Schilderungen des Kreises, in den er eintrat, und der hochstehenden Militairs, mit denen er in Berührung kam, in seinen nachgelassenen Papieren, aus denen hier nur Einzelnes mitgetheilt werden kann, als Beitrag zur Charakteristik bedeutender Persönlichkeiten und als Bild des angeregten, strebenden Geistes, der damals jene militairischen Kreise belebte, in denen die Schwingungen der sittlich ernsten, geistig tief bewegten Zeit von 1808—1813 noch nachwirkten.

v. Brandt meldete sich bei seiner Ankunft in Berlin zuerst beim General v. Valentini, der ihn als alter Freund und Bekannter empfing. „Da war Alles Humanität und Menschenfreundlichkeit. Ich mußte bei ihm essen und fand beim Diner den General Rühle v. Lilienstern, einen unserer geistreichsten Militairs, Valentini's Schwager. Obgleich nur vier Herrn und vier Damen bei Tafel waren, währte sie doch bis 7 Uhr. Ueber Krieg und Frieden, Geschichte, Politik, Astronomie — weiß Gott worüber, wurde gesprochen. Valentini streute eine Menge Anekdoten ein, woran er reich war, Rühle setzte mich durch die Masse seiner Kenntnisse in Erstaunen. Einen eigenen Eindruck machte der Oberst v. Witzleben, bei dem ich mich später meldete. Seine vorgebeugte Haltung, der kupferfarbige Teint, der einfache Ueberrock ohne Epauletten, das höchst einfach möblirte, mit Tabacksrauch angefüllte Zimmer gaben der Situation etwas Eigenthümliches. „Sie sind auf die Empfehlung des General Valentini hierher berufen um Unterricht am Kadettenkorps zu ertheilen, wie denken Sie die Sache anzufangen?" Ich entgegnete, daß ich zuerst suchen würde, mich über den Bildungsgrad der jungen Leute zu orientiren, um dann mit dem siebenjährigen Kriege beginnend, in applikatorischer Weise an Begebenheiten der vaterländischen Geschichte anknüpfend, sie zur richtigen Auffassung derselben hinzuleiten, und, das Stoffliche mit dem Sprachlichen verbindend, sie daran zu gewöhnen, ihre Gedanken in fremder Sprache zu entwickeln. „Nun, sagte der Oberst, das scheint ganz angemessen. — Sie müssen sich nur nicht an den alten Schlendrian binden, und vor allen Dingen darauf hinwirken, frisches Blut zu erzeugen. Es verdumpft und stockt bei uns gar Vieles, und wir können nicht wachsam genug sein. Wenn Sie meiner Unterstützung bedürfen, wenden Sie sich an mich."

„Diese Worte flößten mir große Hochachtung für ihn ein, ich bin später in mannigfache Berührung mit General v. Witzleben getreten und habe stets in ihm den besonnenen, ruhigen, aber klaren und festen Mann, von großer Arbeitskraft und unermüdlicher Thätigkeit gefunden.

Beim General v. Müffling fand ich General v. Pfuel, Valentini, Thile I., Rühle und mehrere Offiziere meines Grades. Das Diner war splendid, aber noch interessanter die Unterhaltung. Das Gespräch war, ich weiß nicht wie, auf den Fanatismus im Glauben gekommen. General v. Pfuel bemächtigte sich sogleich der Konversation, kam von der Inquisition in Spanien auf Huß, Servet und flocht eine Menge Anekdoten ein, wobei freilich einige Anachronismen mit unterliefen. Ich zog in Gedanken eine Parallele zwischen diesen Generalen und all den polnischen, russischen und französischen, die ich kennen gelernt, und darf sagen, daß sie ganz zum Vortheil dieser Herren ausfiel. Wie viel berühmte Generale hatte ich kennen gelernt, die auf eine oft noch durch Zufall erlangte Celebrität pochten, und ihren Hochmuth in oft ungeschlachter Art und Weise zur Schau trugen. Hier gewahrte man nichts von einem steifen Amtsgesicht, von Rangstolz. — Alles war Liebenswürdigkeit, Geist und ein anmuthiges Sichgehenlassen, dabei doch Würde und Haltung, ungesuchte Gefälligkeit und ungezwungene Leutseligkeit. Das Gesicht des Generals v. Müffling machte einen eigenthümlichen Eindruck, — eine schöne Stirn, in den Zügen ein Ausdruck von langsamer Beständigkeit, von gelassener Unveränderlichkeit; er war ein Mann von großem Geiste, von scharfsinniger Auffassung und bedeutenden Kenntnissen. Merkwürdig war der Gegensatz zwischen Pfuel und Thile. Ersterer glänzend und geistreich, voller Anekdoten, Paradoxen und herausfordernden Bemerkungen, der Andere kalt, besonnen, aber treffend in seinen Entgegnungen, und, immer einen Theil derselben gleichsam als Reserve behaltend, ließ er das in Blick und Geberde durchschimmern.

Der Feldmarschall Graf Gneisenau, der fast nie Meldungen annahm, empfing mich ausnahmsweise, weil er Präses der Ober-Militair-Examinations-Kommission war. Die ächt militairische Gestalt, der ehrfurchtgebietende Kopf, das schöne leuchtende Auge hätten ihn unter Tausenden kenntlich gemacht. Ohne jede Prätension hatte er sich, ich möchte sagen, in den Hintergrund gestellt, aber mit seiner seltenen Geistesschärfe, der Ueberlegenheit seiner Anschauungen beherrschte er aus diesem Hintergrunde die Schaar bedeutender Männer, die sich um ihn gesammelt, und durfte zu aller Zeit der Ueberzeugung sein, daß er in der Stunde der Gefahr die Fahne bilden werde, der alle Welt mit Vertrauen folgen könne. Ich fand den Feldmarschall in seinem Arbeitszimmer, vor einem Pulte, auf dem ein angefangener Brief lag. Er hörte meine Meldung ruhig an. „Sie haben also den Degen mit der Feder vertauscht, ich hoffe es soll Sie nicht reuen.“ „Vielleicht ist es nur auf kurze Zeit,“ entgegnete ich, „denn wenn man lange im praktischen Dienste

gewesen, verliert man die Elasticität für höhere Sphären." „Da machen Sie mir kein Kompliment," sagte der gütige Held, „der Fürst Blücher ist sein Leben lang und ich über 30 Jahre in der Linie gewesen, und ich denke, wir haben uns ganz gut aus der Affaire gezogen." „Excellenz," nahm ich mir die Kourage zu erwidern, „wir sind auch nicht alle Scipionen." „Wo sind Sie dekorirt worden?" „Bei Zaragoza und Tortosa." „Also unter Suchet. Sie haben den Krieg der Chikanen und Fatiguen durchgemacht, ab und zu von gewaltigen Explosionen unterbrochen." Darauf machte er mir eine Verbeugung, und entließ mich mit einem „Auf Wiedersehen".

Als Major v. Brandt während der polnischen Insurrektion im Hauptquartier des Feldmarschalls war, trat er ihm persönlich näher, und gewiß darf die folgende feine und scharfe Characteristik, die nach der Erzählung von dem Tode des Helden sich in den nachgelassenen Aufzeichnungen findet, das allgemeinste Interesse beanspruchen. „Ich glaube, daß der Feldmarschall, was die Gewandtheit des Geistes betrifft, die Verhältnisse zu erkennen, die Gesinnung des Tages zu errathen, die Ereignisse von ihrer praktischen Seite her zu erfassen und mit Energie zu behandeln, mit den hervorragendsten Generalen aller Zeiten verglichen werden kann. Mag mitunter, wie seine Gegner sagen, etwas leichter Sinn in seinen Anschauungen gelegen haben, — gewiß hat er doch die Aufgabe der Zeit glücklich gelöst, und sein Name lebt in Verbindung mit den Triumphen einer großen Zeit fort. Wenn es wahr ist, was die griechischen Philosophen sagen, daß die Seele den Körper baue, so hatte der Feldmarschall eine edle Seele, denn er war ein stattlicher Herr, eine wahrhaft männliche Gestalt, von imponirendem Aeußern und schönem lebhaftem Auge. Unter den manchen Marschällen verschiedener Nationen, die ich gesehen, überragte er an Körperlichkeit Alle — Soult, Massena, St. Cyr, Suchet, Ney, Diebitsch, Paskiewitsch — es ist wahrscheinlich, daß manche von diesen in einzelnen Disciplinen mehr zu leisten im Stande gewesen wären, aber in seiner Totalität überragte er sie Alle weit an Seelenadel und Größe des Geistes. — Er hat unbedingt eins der schwersten Probleme gelöst — von zweiter Stelle aus, eine aus mehren Nationen zusammengesetzte Armee, an deren Spitze sehr renitente Generale standen, unter den schwierigsten Verhältnissen zur Einheit verbunden und zum Siege geführt zu haben, das setzt eine sehr hohe Begabung, große Umsicht, und ebensoviel Menschenkenntniß als Takt in der Behandlung derselben voraus. Allen Theorien und Ideologien war er abhold, er sprach nur sehr selten über Strategie und Taktik, nur ab und zu über Kriegsgeschichte und was sonst den Apparat der militairischen Gelehrsamkeit bildet, — ich glaube sogar, daß er darin nur wenig Studien gemacht; ich besitze ein Exemplar Jomini's aus seiner Bibliothek, in dem nur die Schlachten von Castiglione und Rivoli aufgeschnitten sind. Für alles Historische hatte er großes Interesse — mir ist nie Jemand vorgekommen, der, so wie er, die éloquence anecdotique, wie es die Franzosen

nennen, besaßen. General Clausewitz, mit dem ich nach des Feldmarschalls Tode darüber sprach, meinte, daß er die verschiedenen Epochen der Geschichte, gewissermaßen in Pointen besäße, und sich daran zurechtfände und orientire. Was die Gegenwart, und was ihr seit 30 Jahren vorangegangen, betraf, stand wie aus einem Guß vor ihm, da war nichts, was nicht von ihm klar gefaßt und verstanden und bis in die kleinsten Details gekannt war."

Von Clausewitz, dem berühmten Schriftsteller und damals Chef des Stabes, sagt v. Brandt: „Clausewitz verfolgte aufmerksam den Stand und die Bewegungen bei den Armeen; die Art und Weise, wie er die Dinge beurtheilte, aus einzelnen Bewegungen und Märschen Folgerungen zog, die Geschwindigkeit und Dauer der Märsche kalkulirte, die Punkte voraus bestimmte, wo es zu Entscheidungen kommen werde, war von höchstem Interesse. Was später von Historikern mühsam herausgesucht, was von Kritikern hinterher als Quintessenz militairischen Wissens aufgetischt worden, erschloß sich ihm im Augenblick. Hätte er in höherer Wirksamkeit seine Talente zeigen können, so würde er Außerordentliches als Stratege geleistet haben. Weniger aber auf dem Schlachtfelde. Es ging ihm die Kunst ab, d'enlever les troupes; es war das nicht allein Blödigkeit und Befangenheit — es war das un manque d'habitude de commandement — wenn man ihn bei den Truppen sah, merkte man ihm eine gewisse Unbehaglichkeit an, die sich erst verlor, wenn er sich von ihnen entfernte." 1831 war v. Brandt in das Hauptquartier des Feldmarschall Grafen Gneisenau kommandirt worden und von diesem in das Hauptquartier des Feldmarschall Diebitsch gesendet. Seine vollendete Kenntniß der französischen und polnischen Sprache, die er mit gleicher Gewandtheit sprach und schrieb, machte ihn neben seiner geistigen Klarheit und reichen Bildung, wie neben seiner liebenswürdigen, gern ausgleichenden Persönlichkeit zu solchen Missionen vorzüglich geeignet. Nach des Grafen Gneisenau Tod blieb er im Stabe des Generals der Infanterie v. d. Knesebeck, und wurde von diesem wiederholt zum Feldmarschall Fürsten Paskiewitsch und zum General v. Pahlen mit mannigfachen Aufträgen gesandt.

Nach seiner Rückkehr aus dem russischen Hauptquartier wurde er vom Feldmarschall Gneisenau nach Berlin geschickt, um dem Könige persönlich Bericht über die Verhältnisse in Polen abzustatten. „Es war," erzählt der General v. Brandt, „das erste Mal, daß ich meinem Könige einen Vortrag halten sollte. Mit dem Schlage 11 Uhr trat der Flügeladjutant aus dessen Zimmer, und sagte: „Seine Majestät erwartet Sie, Herr Major." Ich trat sogleich ein — der König saß in einer Art Drehsessel vor einem Schreibtisch an der Wand. General Witzleben stand am Kamin, in dem ein Feuer brannte, etwas entfernt von ihm standen Fürst Wittgenstein und Ober-Kammerherr v. Buch. „Nun, sagte der König," nachdem er meine Meldung angehört, „nun erzählen Sie mal, wie Sie die russischen Truppen gefunden, wie die Sachen dort stehen. — Kommen ja nicht von der Stelle — Feld-

marschall Diebitsch ist doch wohl?" „Was ich von den Truppen gesehen, Ew. Majestät, war in gutem Zustande, das Grenadier-Korps, die Garden so frisch und munter als hätten sie eben die Garnison verlassen. Für die Verpflegung war ausreichend gesorgt, und für Geld konnte man im Hauptquartier Alles kaufen." Der König ging auf einzelne Specialitäten ein, die bewiesen, wie genau er die Ordre de bataille und vieles Lokale kannte. Bei der Erwähnung dessen, was die Sicherung der Grenze und der Zufuhrlinie betrifft, erwähnte ich zweier Grenadier-Kompagnien vom Regiment des Königs. „Aber dies Regiment steht ja beim Gros, wie kommen die dahin?" Als ich es zu erklären wußte, sagte der König: „Nun, Sie sind gut orientirt, haben gut beobachtet. Hat man die Folgen der Schlacht bei Grochow überwunden? was spricht man davon und von den weiteren Plänen des Feldmarschalls?" Ich erzähle Alles, was ich darüber gehört, und in meinem Referat spielte Fürst Schachofsky keine besondere Rolle. Der König hörte ganz ruhig zu, und machte dann über Einzelnes so treffende Bemerkungen, daß man sah, wie gründlich er unterrichtet war. „Alle Welt," fügte er hinzu, „wirft den Stein auf Fürst Schachowsky, aber am grünen Tisch hat man gut urtheilen, da macht jeder den Feldherrn. Aber auch von anderer Seite ist mir dasselbe geschrieben worden, ich sehe, daß Sie die Lage der Dinge richtig gefaßt." Bei den späteren Fragen und Bemerkungen des Königs über das Kriegstheater, die Wegbarkeit desselben, die Verpflegung, den Krankenzustand und den Geist des Heeres zeigte er sich viel gründlicher unterrichtet, als die meisten Generale und Offiziere. Der Chef des Generalstabes der Armee hatte von dem großen Ganzen ohne Zweifel sehr richtige Ansichten, aber in Bezug auf die einzelnen Züge des großen Gemäldes, die ihm zunächst doch die Physiognomie geben, überragte ihn der König weit.

Unter den vielen hohen Offizieren, bei denen ich mich meldete, zeigte Niemand größeres Interesse für die Sache, als der Herzog Karl von Mecklenburg. Er war dem Gange des Krieges mit der größten Genauigkeit gefolgt, hatte auf der Karte alle betreffenden Punkte mit Nadeln besteckt und war sehr gründlich unterrichtet. Ich schied mit wahrer Hochachtung von dem tüchtigen Führer, den man von so vielen Seiten so falsch beurtheilt."

Diese wenigen Mittheilungen zeigen, wie viel Interessantes und Geistreiches die hinterlassenen Aufzeichnungen des Verewigten enthalten, sowohl was die persönliche Charakteristik bedeutender Männer, als was die Aufklärung wichtiger Begebenheiten betrifft, in deren Entwickelung er mit thätig war, oder die er als scharfer, vorurtheilsloser Beobachter begleitete.

Im Auftrage des Generals v. d. Knesebeck schloß Major v. Brandt 4. Oktober 1831 mit dem polnischen General Woroniecky die Kapitulation von Straßburg ab, die der polnischen Armee den Uebertritt nach Preußen sicherte, und sie so den Verfolgungen der Russen entzog. Dem Gefecht von Szczestowo, unmittelbar an der Grenze, machte er durch seine persönliche

Dazwischenkunft ein Ende, und wurde später mit dem Transport der polnischen Offiziere nach Frankreich beauftragt. Das Loos, was auch den redlichsten, uneigennützigsten Vermittler trifft, wurde ihm so wenig erspart als der preußischen Regierung, beide wurden abwechselnd von den polen- und russenfreundlichen Blättern Europas verleumdet, und ihnen bald die zu große Sympathie für Polen bald die für Rußland vorgeworfen. Schamloser Weise wurden sogar Orden und Geldsummen genannt, die v. Brandt von Rußland empfangen haben sollte, um in dessen Interesse zu handeln. Wenn es bei der fleckenlosen und würdigen Persönlichkeit des Verewigten, in der die völlige Uneigennützigkeit ein charakteristischer Zug war, nicht nutzlos wäre, solche Verläumdungen zu widerlegen, so könnte man darauf hinweisen, daß v. Brandt außer einer Dekoration, die er früher erhalten, nie einen russischen Orden bekommen, daß er mit den höheren polnischen Offizieren in steten freundschaftlichen Beziehungen geblieben ist und sich deren dauernde Hochachtung und Verehrung erworben hat.

Nach Auflösung des Hauptquartiers wurde er vom General v. d. Knesebeck in wohlwollendster Weise entlassen, wie ihm auch der Feldmarschall Graf v. Gneisenau und der unmittelbare Chef, General v. Clausewitz, wohlwollende und gütige Vorgesetzte gewesen. v. Brandt hatte den Schmerz, dem Tode des Grafen Gneisenau, den er als Menschen und Feldherrn gleich hoch verehrte, beizuwohnen, dieser, wie der General v. Clausewitz, starben an der Cholera bald nach einander.

Nach Berlin zurückgekehrt, begann seine Lehrthätigkeit an der Kriegsschule wieder; neben den kriegswissenschaftlichen Studien, zu denen die Bibliotheken des Generalstabes, der Kriegsschule, wie die große Königliche die beste Gelegenheit boten, hörte er Kollegien bei Hegel, Gans und Ritter, bei letzterem, der ihm lebenslänglich befreundet blieb, mit besonderem Interesse.

1833 wurde der Major v. Brandt in die französischen Läger von Rocroy, Wattignies, Compiègne und Luneville geschickt, um sich über den Zustand der französischen Armee zu orientiren; ein Auftrag, dessen er sich zur größten Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs entledigte. Er machte dort die Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneter französischen Offiziere, auch die des später berühmt gewordenen Mac Mahon, Herzog von Magenta, damals Ordonnanz-Offizier *), und wurde den Herzögen von Orleans und Nemours vorgestellt.

Marschall Soult, Admiral Bigny, der Minister Thiers und andere politische Notabilitäten hielten sich im Lager von Compiègne auf. Als beide französische Prinzen 1836 nach Berlin kamen, wurde v. Brandt dem Herzog

*) Mac Mahon ritt damals ein sehr schönes Pferd, hatte aber das Unglück, an einem Tage zweimal herunterzufallen. Französische Offiziere sagten: „C'est un officier zélé, mais il a le malheur de se détacher souvent de son cheval."

von Orleans als militairischer Begleiter beigegeben. v. Brandt hatte die Vorträge an der Allgemeinen Kriegsschule übernommen und ertheilte später, bis 1838, dem Prinzen Waldemar von Preußen Unterricht in den militairischen Wissenschaften. Als ihn seit 1835 die Ueberhäufung mit anderen Dienstgeschäften verhinderte, die Vorträge an der Kriegsschule fortzusetzen, sprach ihm die Studien-Kommission ihr lebhaftes Bedauern aus, ihn aus einem Wirkungskreise scheiden zu sehen, in dem er so anregend und fördernd gewirkt. 1837 wurde er Abtheilungs-Chef für ein Kriegstheater im großen Generalstabe.

1838 kam v. Brandt als Chef des Generalstabes zum 2. Armee-Korps nach Stettin und wurde in dieser Stellung, die er unter den kommandirenden Generälen v. Block, Graf Dohna und v. Wrangel einnahm, Oberstlieutenant (30. März 1840) und Oberst (7. April 1842).

Am 9. März 1848 wurde Oberst v. Brandt zum Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade in Posen und am 10. Mai zum General ernannt. Einen Tag vor dem Ausbruch der Revolution traf er in Posen ein; seine jetzigen Gegner waren seine alten Freunde und Waffenbrüder gewesen. Nach dem Ueberfall von Wreschen durch die Polen hatte General v. Colomb die Konvention vom 11. April für gebrochen erklärt, und sich entschlossen, die Polen gewaltsam zu entwaffnen, deren Hauptläger Xions, Neustadt a. W. und Miloslaw waren. Eine Kolonne unter Oberst v. Brandt sollte auf dem linken Ufer der Warthe vorgehen, Xions und dann Neustadt nehmen, dort auf das rechte Ufer des Flusses übergehen, und dann gemeinschaftlich mit der Kolonne des Generals v. Blumen, der von Schroda vorgehen sollte, Miloslaw von zwei Seiten angreifen. v. Brandt zog die ihm zur Disposition gestellten Truppen am 25. April in und bei Schrimm zusammen, der zuerst auf den 27. festgesetzte Angriff von Xions wurde auf Befehl des General-Kommandos bis auf den 29. verschoben.

Der Oberst Dombrowsky, der die polnischen Insurgenten in Xions kommandirte, hatte das Städtchen vollständig in Vertheidigungszustand gesetzt; nach genauer Rekognoscirung beschloß der Oberst v. Brandt die Stadt von Norden her anzugreifen und die anderen Zugänge durch kleinere Kolonnen zu schließen. Da dies das einzige Gefecht ist, das v. Brandt selbstständig geführt hat, während er an so vielen theilgenommen, und so viel über den Krieg gedacht und geschrieben hat, so mag hier darauf hingewiesen werden, daß seine sehr eingehende Disposition ein Muster an Klarheit ist, und daß das Gefecht, das er fortwährend leitete, und in welches er mehremale eingriff, genau in der Weise sich entspann und fortgeführt wurde, wie es die Disposition vorgeschrieben hatte. Nach einem blutigen Kavalleriegefecht, in dem die polnischen Ulanen, die im Norden der Stadt aufgestellt gewesen, von drei preußischen Husaren- und Ulanen-Schwadronen geworfen wurden, begann der Angriff der Stadt, deren Straßen barrikadirt waren, unterstützt

durch das Feuer der Artillerie von den Windmühlenbergen nördlich von Xions. Während der nördliche Theil der Stadt bis zur Barrikade, die den Haupteingang sperrte, genommen wurde, drangen die kleinen Kolonnen im Süden und Westen der Stadt vor.

Um die Entscheidung herbeizuführen, ließ Oberst v. Brandt eine Kompagnie des 6. Landwehr-Regiments, und dann zwei Kompagnien des 7. Infanterie-Regiments, deren eine direkt, die andere links gegen die Barrikade vorging, den Angriff machen. Kaum war die Barrikade genommen und der Marktplatz erreicht, so drangen auch Schützen der anderen Kolonnen in die Stadt ein. Was noch Widerstand versuchte, wurde niedergemacht, mehr als 1000 Mann gefangen genommen. Der Oberst Dombrowsky war tödtlich verwundet. Ein Theil der polnischen Truppen war nach dem Boguszyner Walde geflohen, südlich desselben rückte eine von Neustadt kommende polnische Kolonne an, die den bei Xions fechtenden Truppen in den Rücken fallen sollte. Als der Oberst v. Brandt ihr ein Bataillon, 4 Geschütze und die gesammte Kavallerie entgegenschickte, ging sie ohne Gefecht zurück. Als v. Brandt am 30. nach Neustadt rückte, um es anzugreifen, fand er es von den Polen geräumt; er begann die Warthe zu überschreiten, um gegen Miloslaw vorzugehen, als er die Nachricht von dem unglücklichen Gefechte des Generals v. Blumen erhielt. Da es zu gewagt war, in dem sehr durchschnittenen Terrain allein weiter vorzugehen, wurden die bereits übergegangenen Truppen zurückgenommen, um den Uebergang an einem anderen Punkte auszuführen und die Vereinigung mit General v. Blumen bei Schroda zu suchen. Der bevorstehenden Vereinigung beider Kolonnen glaubte sich Mieroslawski nicht gewachsen, und war in der Nacht vom 30. zum 1. Mai nach Wreschen marschirt. Nach dem Gefecht bei Wreschen war Mieroslawski nach Trzemesno gegangen, um in der dortigen günstigen Stellung ein Gefecht anzunehmen. Der 6. Mai war für den Angriff festgesetzt und General v. Wedell hatte den Oberst v. Brandt zur Führung des rechten Flügels bestimmt, als aber die Kolonnen in der Höhe von Trzemesno eintrafen, hatten die Polen die Stellung verlassen; am folgenden Tage leiteten sie die Kapitulations-Verhandlungen ein. Der Angriff von Xions war der erste energische Schlag, der gegen die Insurrektion geführt wurde, hätte das Gefecht bei Miloslaw denselben Erfolg gehabt, so wäre schon Ende April das Schicksal des polnischen Aufstandes entschieden worden. Für die ausgezeichnete Leitung des Gefechts von Xions wurde dem Obersten v. Brandt der Orden pour le mérite verliehen.

Der Wahlkreis Obornik wählte ihn im Frühjahr zum Abgeordneten für den Reichstag in Frankfurt.

Im Juli 1848 wurde er zum Unterstaats-Sekretair im Kriegs-Ministerium (v. Pfuel) ernannt, um in der National-Versammlung und in den Kommissionen die Armee zu vertreten, trat aber bald mit dem Ministerium

Auerswald wieder ab. Der König ernannte ihn am 9. September zum Kommandeur der 9. Brigade in Glogau.

1849 wurde er von den Kreisen Greifenhagen, Pyritz, Randow, Stettin als Vertreter in die erste Kammer gewählt und 1850 für den Wahlbezirk Randow-Uckermünde in das Volkshaus des deutschen Parlaments in Erfurt. Hier, wie in seiner späteren parlamentarischen Thätigkeit, ging er in allen Fragen mit der Regierung, die den nationalen Gedanken, die Einheit Deutschlands unter preußischer Führung, vertrat. Während des Fürsten-Kongresses war er dem Großherzog von Baden als Ehren-Kavalier beigegeben. Kaum nach Glogau zurückgekehrt, wurde v. Brandt durch eine seine bisherigen Leistungen sehr anerkennende Kabinets-Ordre (16. Juni 1850) zum Kommandanten in Posen ernannt. Die großen Schwierigkeiten der Stellung wurden noch durch das Auftreten einer furchtbaren Fieber-Epidemie, einer bösartigen Augenentzündung und durch die Verheerungen der Cholera unter der Garnison wie unter der Civil-Bevölkerung erhöht. Aber es gelang ihm durch seine aufopfernde Thätigkeit, seine Energie und seine Milde und Humanität, die er gern walten ließ, wo er durfte, bei Polen und Deutschen die gleiche Anerkennung, Liebe und Hochachtung zu gewinnen.

Am 17. Februar 1853 war er zum Kommandeur der 10. Division (Posen) und am 22. März zum General-Lieutenant ernannt worden.

1857 wurde der General zum Prinzen Napoleon, während dessen Aufenthalt in Berlin und Potsdam als dessen militairischer Begleiter kommandirt — es war ein merkwürdiger Kontrast, daß er 21 Jahre früher den Herzögen von Orleans und Nemours in derselben Stellung beigeordnet gewesen war.

Schon im Jahre 1836 war er Offizier der Ehrenlegion geworden, und wurde am 18. Mai 1857 grand officier de l'ordre impérial de la légion d'honneur.

Schon am 22. März 1852 hatte der General seinen Abschied erbeten, war aber in Folge einer gnädigen Kabinets-Ordre, die den Allerhöchsten Wunsch aussprach, ihn noch ferner in seiner Stellung erhalten zu sehen, im Dienst geblieben.

Als er im Jahre 1857 sein 50jähriges Jubiläum feierte, bat er um seine Entlassung, die ihm in den gnädigsten Ausdrücken unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Klasse und des Charakters als General der Infanterie gewährt wurde. Die Universität in Königsberg ernannte ihn bei dieser Gelegenheit „propter vitae cursum gloriose peractum, tum in studiis militaribus et historicis, tum in gubernatione rerum bellicarum“ zum Doktor der Philosophie, und die Offiziere der Division überreichten dem scheidenden hochverehrten Kommandeur ein silbernes Ehrengeschenk, auf dem die lange Reihe von Gefechten, an denen er Theil genommen,

verzeichnet war*). Der General zog nach Berlin, wo ihn der erste Berliner Wahlkreis für die dritte Legislatur-Periode zum Abgeordneten wählte, den er in den Jahren 1860 und 61 vertrat.

1862 am 14. Jahrestage des siegreichen Gefechtes bei Xions ernannte ihn Se. Majestät der König zum Präses der General-Ordens-Kommission, um ihm, wie die huldreiche Kabinets-Ordre sagt, einen Beweis seines Wohlwollens zu geben, und verlieh ihm 1863 den Kronenorden 1. Klasse. So diente er noch am späten Abend seines vielbewegten Lebens dem Könige und dem Vaterlande mit derselben Treue, die er früher in kleinen und großen Verhältnissen bewährt hatte. Durch seine Reden in der Kammer und in den Kommissionen und durch die Autorität eines Mannes von solcher Kenntniß und Erfahrung trug er, wie durch seine einschneidenden Flugschriften viel dazu bei, das öffentliche Urtheil in den militairischen Fragen, namentlich der der Armee-Reorganisation, in die richtigen Bahnen zu leiten. Das französische Heer, dem er immer eine dankbare Erinnerung bewahrte, war seine erste Kriegsschule gewesen und auf den Kriegstheatern in Spanien, Rußland und Deutschland hatte er Erfahrungen gesammelt, die ihn mit geringem Vertrauen zu Heeren mit zu kurzer Dienstzeit und zu allen milizartigen Einrichtungen erfüllten.

Am 17. Januar 1866 verlieh ihm Se. Majestät der König das Großkreuz des rothen Adlerordens mit Eichenlaub.

Während des Krieges von 1866 war er Präsident des Hülfsvereins für die Verwundeten im Felde und Vorsitzender des Central-Komités der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung, eine Thätigkeit, die ihn ganz erfüllte, da sie ihm reiche Gelegenheit gab, wohlzuthun und hülfreich zu sein.

Nach diesem kurzen Ueberblick über des Generals v. Brandt militairische und politische Leistungen, wenden wir uns zu seiner mehr als 40jährigen literarischen Thätigkeit. Außer zahlreichen Rezensionen und anderen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften, namentlich der Militair-Literatur-Zeitung (unter Chiffre 3), deren Mitarbeiter er bis zu seinem Tode verblieb, betheiligte

---

*) General v. Brandt hatte an 6 Feldzügen, 1808, 9, 10, 11 in Spanien, 1812 in Rußland, 1813 in Deutschland, und an dem Kampfe gegen die Insurrektion in Posen 1848 Theil genommen. In Spanien hatte er 11 Gefechte, 5 Belagerungen und fast alle kleinen Gefechte bei der Avantgarde von Suchets Korps mitgemacht.

In Rußland, außer den kleineren Gefechten bei der Avantgarde der großen Armee von Mozaisk bis Tarutino, 3 Schlachten und 1 Gefecht.

In Deutschland 1813 die kleinen Gefechte des Poniatowski'schen Korps in Böhmen, und die Schlacht bei Leipzig.

1831 wohnte er in Polen dem Gefecht von Szczesłowo bei, und leitete 1848 das Gefecht von Xions.

1810 bei Villel wurde er schwer verwundet, in demselben Jahre bei Tortosa zwei Mal leicht, 1812 bei Tarutino schwer und bei Leipzig am 16. Oktober zwei Mal schwer.

er sich an der Herausgabe größerer Sammelwerke. Seine ersten Schriften waren die:

„Ueber die Wiedereinführung der Dragoner als Doppelkämpfer." (Berlin 1823).

„Ueber Spanien, mit besonderer Rücksicht auf einen etwaigen Krieg." (Berlin 1823). Hier sagt er, die Wendung und den späteren Erfolg des Krieges mit dem politisch-militairischen Scharfblick, der ihn auszeichnete, voraus.

Ferner: „Die Ansichten über die Kriegskunst im Geiste der Zeit." (Berlin 1824). Wenn diese Schriften schon den regen Geist und die seltene Belesenheit des Verfassers verriethen, und auch in einflußreichen Kreisen die Aufmerksamkeit auf ihn lenkten, so geschah das durch die nun folgenden Werke in höherem Maaße.

Das „Handbuch für den ersten Unterricht in der höheren Kriegskunst." (Berlin 1829) widmete er dem General v. Valentini, und durfte es dem Könige überreichen, der es gnädig mit anerkennenden Worten annahm. In diesem Werk tritt die ganze Individualität des Schriftstellers deutlich hervor, die Lebendigkeit des vielseitig angeregten Geistes, die fast universelle Belesenheit, und die Schlagfertigkeit, womit für jede Behauptung die geeignetsten kriegsgeschichtlichen und wissenschaftlichen Autoritäten herbeigezogen werden. Wie Valentini, Rühle, Gneisenau und Clausewitz ist er fern von allem Methodismus, von aller Systemmacherei, und verwirft die strategischen Feinheiten und Haarspaltereien. Er legt wenig Werth auf den gelehrten Calcül, auf das Streben, mit Unterschätzung der moralischen und intellektuellen Elemente, die Kriegskunst zu einem Spiel des rechnenden Verstandes zu machen, oder alle Operationen in das Prokrustes-Bett geometrischer Abstraktionen zu spannen. Der eiserne Wille und der klare Verstand im Feldherrn, Muth, Abhärtung, Fertigkeit im Gebrauch der Waffe, Marschfähigkeit und Disziplin im Soldaten, ausreichende Verpflegung, Kenntniß und richtige Benutzung aller Straßen und Wege — das waren ihm hier, wie in allen späteren Schriften, im Wesentlichen die Dinge, die das Schicksal der Schlachten und Feldzüge entscheiden.

1831 erschien: „Der Feldzug zwischen Bug und Narew" (Berlin, Heymann), eine unentbehrliche Quelle für das Studium jenes merkwürdigen Krieges, den er in seiner damaligen Stellung am besten kennen lernen und beurtheilen konnte.

Unter Leitung der Redaktion der Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges wurde seit 1828 die Handbibliothek für Offiziere herausgegeben. Die 2. Abtheilung der Geschichte des Kriegswesens — das Mittelalter betreffend — (Berlin, Herbig 1830), wie das der neueren Zeit bis zum Ablauf des 17. Jahrhunderts, (Kriegswesen der neueren Zeit, Berlin, Herbig 1835), schrieb der damalige Major v. Brandt. Namentlich für

die Geschichte des Kriegswesens im Mittelalter fehlte es fast ganz an genügenden Vorarbeiten; aus älteren deutschen, französischen, englischen, spanischen und lateinischen Werken mußte das Material sorgsam zusammengetragen werden.

Wenn man die wechselvolle militairische Laufbahn des Verfassers überblickt, und sieht in diesen und anderen Werken seine seltene Belesenheit, die Citate aus der Literatur der halben Welt, so begreift man kaum, wie er bei seinem Leben die Zeit und die Mittel gefunden hat, sich solche Kenntnisse zu erwerben. Aber seiner unermüdlichen Thätigkeit ging keine Stunde des Tages verloren, und die Leichtigkeit seiner Auffassung und Darstellung ging mit seinem Fleiße Hand in Hand. Wer sich ein allgemeines Bild von dem Kriegswesen des Mittelalters und der Neuzeit machen will, wird noch heute die beste Belehrung in dieser lebendigen und anregenden Schrift finden.

1833 erschien bei Herbig in Berlin die erste Auflage der Taktik der drei Waffen, zunächst für die Handbibliothek geschrieben, die den Namen des Verfassers in Europa bekannt machte. Das Werk wurde ins Holländische (durch M. van Mülken), ins Spanische (1840 durch Don Juan Nopumoceno Serbest) und selbst ins Japanesische (durch Sougo Ehougo 1860) übersetzt.

Die dritte, mit Rücksicht auf die Verbesserung der Feuerwaffen umgearbeitete Auflage erschien 1859. Hier hatte der Verfasser den reichen Schatz seiner kriegerischen Erfahrungen und seiner vieljährigen Studien niedergelegt. Von ihr gilt das Wort:

„Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet."

Man hat dem Werk den Vorwurf gemacht, es sei zu wenig positiv, gäbe keine bestimmten Regeln — als wenn die Taktik eine exakte Wissenschaft wäre, wie die Geometrie, als wenn man Rezepte für den Gewinn der Schlachten erdenken könnte. In Rühle's Sinn soll die Regel im Momente, in der Atmosphäre der Gefahr, für den einzelnen Fall von dem Führer geboren werden, da ist es unmöglich, ein System der Taktik aufzustellen, „denn das Heer ist ein Organismus, empfänglich für Eindrücke jeder Art, und keine Maschine." Nur wenige allgemeine Grundsätze, leitende Gesichtspunkte für die Verwendung der einzelnen Waffen und ihre Verbindung stellt General v. Brandt auf, die in ihrer Allgemeinheit dauernde Geltung haben werden.

Aber mit umfassender Kenntniß der Kriegsgeschichte aller Zeiten und der militairischen Literatur wird gezeigt, wie und wann die einzelnen taktischen Formen entstanden sind, für jede Regel werden die interessantesten Beispiele und die militairischen Autoritäten, die dafür und dagegen sprachen, angeführt, und der denkende Leser hat die beste Gelegenheit, sich ein eigenes

Urtheil zu bilden. Getreu der Richtung, die er schon als Lehrer am Kadettenkorps und an der allgemeinen Kriegsschule verfolgt, suchte er nicht dem Lernenden eine Masse fertigen Stoffs, ein geschlossenes System zu überliefern, sondern er wollte ihn geistig anregen, seine Selbstthätigkeit entwickeln und ihn durch Lehre und Beispiel befähigen, selbstständig im entscheidenden Augenblick den Entschluß zu fassen, im einzelnen Fall und für ihn die taktische Regel zu finden.

Man würde aber den Verfasser sehr mißverstehen, wenn man meinte, er achte die militairische Wissenschaft gering und hielte die Kriegskunst für Empirie. Er nennt es einen großen Irrthum, zu glauben, daß uns in der Stunde der Gefahr, Alles, dessen wir bedürfen, von selbst kommen werde, durch ernstes Studium, durch wissenschaftliches Begreifen aller Aufgaben des Berufes kann das Talent des Führers allein entwickelt werden. Er citirt mehrere Male Napoleons Wort: „l'art de la guerre est la plus difficile de tous les arts," und Desaix's Wort: „Le commandement d'une armée c'est la fonction qui exige le plus de capacité dans un temps donné." Zu seinem großen Erstaunen hörte er einmal Diebitsch sagen: Um einen Feldzug siegreich zu führen, gehöre nur Glück und Dreistigkeit, und dies Wort bestätigte ihm seine geringe Meinung von Diebitsch Feldherrn-Talenten.

Die Veränderungen der Taktik, welche die Einführung der gezogenen Geschütze und Gewehre bedingt, erkannte er früh, und sagte scherzhaft: „Kaum bin ich mit der neuen Ausgabe meiner Taktik fertig, so zwingen mich die Zündnadelgewehre, eine neue zu schreiben." Der unter seinen hinterlassenen Papieren gefundene Aufsatz über den Einfluß der neuen Gewehre auf die Taktik, wird zugleich mit diesem Lebensabriß veröffentlicht. In der Vorrede zur 3. Ausgabe der Taktik sagt v. Brandt: „Lange bevor die Rede von den neuen Waffen war, hatte Napoleon geäußert: daß, wenn man ein entscheidendes Uebergewicht auf dem Schlachtfelde haben wolle, man alle 10 Jahre seine Taktik ändern müsse. Um wieviel mehr wird das nicht heute der Fall sein?"

Der kleine Krieg in seinen verschiedenen Beziehungen erschien 1837, (Berlin, Herbig, 2. Auflage 1850), 1841 die kleine Schrift „Ueber Uebungen und Manöver im Frieden," (Berlin, Mittler), und 1844 die „Ueber die großen Kavallerie-Angriffe in den Schlachten Friedrichs und Napoleons, und über die Ursache des Verfalls dieser Waffe," (Berlin, Heymann). Diese Broschüre erregte großes Aufsehen, und erfuhr mannigfachen Widerspruch; die Erfahrungen der letzten Kriege haben aber die dort ausgesprochenen Behauptungen meist bestätigt.

General v. Brandt hat in allen seinen Schriften die Kavallerie und ihre Leistungen mit besonderer Vorliebe und Ausführlichkeit behandelt, namentlich in dem Handbuch über den Unterricht in der höheren Kriegskunst und

der Taktik der drei Waffen. Den Grundgedanken der Schrift über die großen Kavallerie-Angriffe nennt er in der Vorrede zur 2. Auflage die Emanzipation der Kavallerie.

1852 folgten „Rußlands Politik und Heer in den letzten Jahren (Berlin, Herbig) und

1854 „Warum müssen wir neutral bleiben? (Berlin, Herbig.) Ein Wort zur Orientirung über diese Frage, zugleich als Abwehr gegen die englische Presse." Dies Schriftchen, in dem der Verfasser die Expedition der Verbündeten nach der Krimm, sogar bis auf den Punkt voraussagte, von dem aus sich später Sebastopols Schicksal entschied, war von dem russischen Militair-Bevollmächtigten jener Tage sehr höhnisch beurtheilt worden; der Erfolg und der endliche Fall Sebastopols haben dagegen die Ansichten, die in der Broschüre ausgesprochen sind, vollständig bewährt.

In französischer Sprache, die ihm wie die Muttersprache geläufig war, schrieb General v. Brandt die „Observations-relatives à la brochure du général Jomini, intitulée: sur la formation des troupes pour le combat" (Berlin 1858 Heymann), und in den Jahren, wo ihn die politische Thätigkeit sehr in Anspruch nahm, die folgenden Flugschriften, in denen er, seiner politischen Stellung gemäß, und nach den militairischen Ueberzeugungen, die eine lange Erfahrung und Kenntniß vieler Armeen in ihm gebildet, die dreijährige Dienstzeit und die Reorganisation der preußischen Armee in beredter und schlagender Weise verfocht.

1. Zwei militairische Aufsätze über Tagesfragen
   1) Ueber dreijährige Dienstzeit,
   2) Ueber die Landwehr,
   (Berlin 1862, E. S. Mittler und Sohn).
2. Die Forschrittspartei und ihre Bestrebungen in der Militair-Frage. (Berlin 1865, E. S. Mittler und Sohn.)

Von allen seinen Werken befriedigte ihn am meisten die Taktik der drei Waffen, die er als das Resultat seiner reichen Kriegserfahrung, ernsten Nachdenkens und umfassenden Studiums bezeichnete. General Renard, dessen „Observations sur la tactique" v. Brandt sehr hoch stellte, hatte ihm gesagt: „Ew Excellenz Taktik liegt stets auf meinem Schreibtisch, ich benutze sie bei jeder militairischen Arbeit." Nach den Erfolgen des Krieges von 1866 bereitete er eine neue Ausgabe derselben vor und das oben erwähnte Manuskript über die Veränderungen der Taktik ist vielleicht als Vorbereitung dieser Arbeit anzusehen.

Außer zahlreichen Manuskripten, liegen in seinem Nachlasse zum Drucke fertig, die Geschichte

der Feldzüge in Spanien 1807—11, und
der Feldzüge in Rußland 1812, endlich

die persönlichen Erlebnisse des Generals in den Jahren 1830—1848, aus denen vorher Einzelnes mitgetheilt worden. *)

Nach diesem flüchtigen Ueberblick der ausgebreiteten Wirksamkeit des Verewigten, seiner Leistungen als Militair und Schriftsteller, wie seiner politischen Thätigkeit, mag es versucht werden, ihn selbst zu schildern. Denn die Wirkungen, die von einem bedeutenden Manne ausgehen, beschränken sich nicht auf das, was er für den Staat und die Wissenschaft geleistet; der Eindruck seiner Persönlichkeit, der Einfluß, den er durch unzählige Berührungen mit allen Klassen der Gesellschaft ausübte, wirkt segensreich in weitesten Kreisen fort. Und weil sein Leben ein harmonisches, abgerundetes war, finden wir alle Züge des Charakters, die sich in seiner äußeren Thätigkeit zeigen, in seinem Privatleben, in seinem persönlichen Verkehr wieder. Die geistige Lebendigkeit, die Herz und Sinn allem Guten und Schönen erschloß, die Freude am Wohlthun, Helfen und Fördern, die Uneigennützigkeit und Einfachheit des Wesens, die Urbanität, die er bei seinem Eintritt in die Berliner Geselligkeit bei seinen hochstehenden Freunden fand, das Alles sind Züge, die Jedem gegenwärtig sein werden, der mit ihm in nähere Beziehung treten durfte.

Nur mit Rührung kann man die vielen Aufzeichnungen und Kollektaneen seines Nachlasses lesen; bei aller Schärfe des Blickes, bei aller Treue der Erinnerung, die die kleinsten Züge in der Schilderung des Menschen und der Verhältnisse festhält, weht ein milder, versöhnender Hauch in diesen Blättern. Auch wo das Urtheil scharf ist, — und es trifft nur die Sache, nie kleinliche, persönliche Verhältnisse — auch da bleibt die Gesinnung mild. Auf eine unbillige harte Aeußerung über einen Andern erwiderte er einmal: „Mein goldner Freund, Göthe sagt: „Uns lehrt das Leben weniger mit uns und Anderen strenge sein.“ Wer viel gesehen und erfahren, wird an die Menschen und das, was sie leisteten, ungern einen so großen Maaßstab anlegen, und wo sie fehlten und irrten, lieber die Schuld in den Verhältnissen suchen, die ihre Thaten bedingten.“

Zwar konnte er, bei seiner seltenen Bedürfnißlosigkeit, strenge in den Anforderungen an sich selbst sein, aber er war schonend und weich gegen Andere.

Von mittlerer Größe und beweglicher Gestalt, waren der freundliche Ausdruck und das kleine aber lebendige, geistreiche Auge die hervorstechenden Züge seiner äußeren Erscheinung. Er liebte es im Gespräch Dichter und Schriftsteller aller Zeiten und Völker zu citiren, und noch in seinem Greisen-

*) Wenige Tage nach dem Tode des Generals traf in Berlin das Diplom ein, das ihn zum Ehrenmitgliede der philotechnischen nationalen Gesellschaft in Florenz ernannte. Mit einem sehr verbindlichen Anschreiben übersendet der Präsident — Vincenzio Carotti — ihm das Diplom.

alter waren ihm die Klassiker so gegenwärtig, wie die deutsche Literatur, und die französischen Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts, für die er immer eine Vorliebe bewahrte. Von ihm konnte man sagen, was heute von Wenigen gilt — il parle bien — er hatte das Talent der Konversation in hohem Grade; die politesse de coeur, die einen Grundzug seines Wesens bildete, zeigte sich auch besonders im Gespräch, in der Diskussion, bei der er nie bitter, nie persönlich wurde, sondern allein die Sache im Auge behielt. Daher hat er auch in seiner politischen Thätigkeit, und in den mannigfaltigen einflußreichen Stellungen seines späteren Lebens, immer ausgleichend, versöhnend, zwischen den verschiedenen Parteien und gesellschaftlichen Schichten vermittelnd, gewirkt. Denn das war ihm das Resultat eines fast 80jährigen Lebens, reicher innerer und äußerer Erfahrung und emsigsten Studiums, daß Liebe und Demuth mehr Werth haben, als alles Wissen und Können, und daß die tiefe Wahrheit ihn ganz durchdrungen, gab seiner ganzen Persönlichkeit das Gepräge der Einfachheit und Milde. Unter manchen goldnen Sprüchen aus den Psalmen findet sich unter seinen letzten Aufzeichnungen ein Wort aus den Pensées des von ihm hochverehrten Pascal, — daß der Geist höher stehe als die ganze Macht und Breite der äußeren Schöpfung, — aber eine That uneigennütziger Liebe unendlich höher als alle Thaten des Geistes.

In Folge einer Erkältung erkrankte General v. Brandt im Dezember 1867; bei der sorgsamen Pflege seiner treuen Lebensgefährtin fast wieder hergestellt, traf ihn am 20. Januar unerwartet ein Schlaganfall, der die linke Seite lähmte. Am 23. Januar 1868 starb er fast ohne Kampf und schmerzlos in den Armen der Seinigen, Gott gewährte ihm den sanften Tod, um den er gebeten. Seine hinterbliebenen Söhne sind der Major Heinrich v. Brandt und der preußische Geschäftsträger in Japan Max v. Brandt.

So mag dies flüchtige Lebensbild das Gedächtniß des Verewigten erneuern und bewahren, der, für das Vaterland und die Armee zu früh hingegangen, durch die treueste Pflichterfüllung, durch vielseitigste Thätigkeit, durch den Adel und die Reinheit seines Charakters den Nachstrebenden für alle Zeit ein würdiges Vorbild sein wird.

(Mitgetheilt von der historischen Abtheilung des Großen Generalstabs).

Aphorismen

über bevorstehende Veränderungen in der Taktik.

Aus den hinterlassenen Papieren des

Generals der Infanterie Dr. Heinrich v. Brandt,

als dessen letzte, bis kurz vor seinem Tode fortgeführte Arbeit.

Wenn man hier und dort und neuerdings auch in Frankreich erst jetzt zu der Einsicht kommt, daß die Vervollkommnung der Feuerwaffen eine Veränderung in der Kampfesart der heutigen Heere herbeiführen müsse, so ist dies etwas spät.*) Schon im Jahre 1859 sagte der General v. Brandt in seiner Taktik ꝛc. bei Besprechung dieser Waffen: „Wir stehen an der Schwelle einer neuen taktischen Aera, und man wird dem Staate der dies verstanden und richtig auffaßt, in Voraus den Sieg prophezeihen dürfen.“**) Preußen hat durch seine Siege 1866 bewiesen, daß diese Ansicht durchaus richtig war.

Die Aufmerksamkeit, welche alle Staaten seit dem Feldzuge von 1866 dem Zündnadelgewehr zugewandt, der Eifer, welchen sie darauf verwenden, sich mit diesem oder doch ihm ähnlichen Gewehren zu versehen und diesen selbst den höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben, dürfte uns mit Gewißheit annehmen lassen, daß sie nichts unversucht lassen werden, uns eventuell im nächsten Kriege eben so sorgfältig bewaffnet, gerüstet und vorbereitet, wie wir es selbst sind, entgegenzutreten.

---

*) Les modifications dans l'armement, qui ne cessent de se succéder doivent nécessairement exiger des changements dans la manière de présenter les troupes au combat. Journ. de l'armée belge Nr. 102 — p. 258.

**) Grundzüge der Taktik der 3 Waffen. 2. Aufl. v. Brandt. 1859. S. 153. — Auch französische Schriftsteller wie Piobert, Favé, Delorme de Quesnoy und Paixhans, haben ihre Bedenken über den beregten Punkt geäußert.

Die Anstrengungen, die sie zugleich machen, die Soldaten für die Handhabung der neuen Waffe und die Kampfesart, die diese heischt, auszubilden, müssen auch uns veranlassen, Alles daran zu setzen, ihnen bei einem etwaigen Zusammentreffen taktisch mit Ueberlegenheit entgegentreten zu können, wenigstens nicht überrascht zu werden.

Ueberdies sagt eine gute Autorität, man muß alle 10 Jahre seine Taktik ändern, wenn man einige Ueberlegenheit behalten will. Endlich fordern die gänzlich veränderte Tragweite und Trefffähigkeit der neuen Schießwaffen, womit jetzt auch unsere Gegner bewaffnet sein werden, an sich schon dringend auf, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. *)

Die Tabelle I., die der Allerhöchsten Instruktion (d. d. 29. Juni 1861) für die größeren Truppenübungen beigefügt ist, giebt uns den Anhalt für die beiden in Rede stehenden Punkte. Der letzte Krieg hat die in der erwähnten Allerhöchsten Instruktion ausgesprochene Meinung, daß eine mit Zündnadelgewehren bewaffnete Truppe eine dreifache mit gewöhnlichen Gewehren bewaffnete Infanterie nicht zu fürchten habe, entschieden bestätigt und muß zugleich den Taktiker veranlassen dies Verhältniß sorgsam im Auge zu behalten. Die Erfahrung des letzten Krieges hat herausgestellt, daß das Vorderladungsgewehr zum Zündnadelgewehr in Bezug auf Schnelligkeit des Ladens und Feuerns sich wenigstens wie 1 : 4 verhalte und daß beide dasselbe Verhältniß in Hinsicht auf ihre Wirksamkeit im Kampfe selbst ergeben.

Die Instruktionen, die Feldzeugmeister v. Benedek im Mai 1866 und Erzherzog Leopold im Juni desselben Jahres an ihre Truppen über die Art und Weise, wie sie die Preußen zu bekämpfen, erließen, beweisen, daß ihnen die Entwickelungen unseres Kriegssystems gänzlich fremd geblieben, ihre Truppen umsonst den Krieg im Norden an unserer Seite gemacht. **)

Schon die ersten Gefechte in diesem Kriege hätten ihnen darthun müssen, daß die Weisungen, die Gefechte nur mit wenigen Tirailleurs einzuleiten, daß vorzugsweise Frontalgefechte zu suchen, weil diese den Preußen überraschend

---

*) Il faut changer la tactique de la guerre tous les dix ans, si on veut conserver quelque superiorité (Mem. de Nap. I. Pensées sur la guerre.) „C'est la tactique qui gagne les batailles et exerce par elles une influence directe sur le sort des etats" sagt General Pelet, ein Führer aus der Zeit des ersten Kaiserreichs, und General Renard, der beste Taktiker unserer Zeit, bestätigt dies, wenn er sagt: „il faut une tactique supérieure."

**) „Der Feldzug in Dänemark bot den Oesterreichern noch einmal die günstigste Gelegenheit, die Fechtart, die Bewaffnung und die übrigen Heereseinrichtungen Preußens zu studiren; aber man schien sich durch die gemachten Wahrnehmungen in den vorgefaßten falschen Annahmen nur zu befestigen und wollte davon nicht abgehen." (Die österreichische Armee in dem letzten Kriege. Einige Beiträge zur Kritik der österreichischen Feldzüge von einem Deutschösterreicher S. 10).

kommen würden, und daß ihre Sturm- oder Stoßtaktik vor Allem in Anwendung zu bringen sei, durchaus antiquirt und auf einen bereits überwundenen Standpunkt hindeuteten. Ein österreichischer Offizier selbst nennt sie wohl ritterlich, in Wirklichkeit aber entsetzlich unklug. *)

Bei Trautenau nahmen etwa 2 Züge, die an der Lisiere eines Waldes in einem Graben lagen, das Gefecht mit einem österreichischen Jäger-Bataillon an. Dieses avancirte in einer Sturmkolonne, wie sie seit der Schlacht von Mortara in ihrer Armee reglementarisch sind, und unter den Klängen des Radetzki-Marsches, gegen unsere Truppen. Der kommandirende Offizier ließ die Feinde bis auf 500 Schritt herankommen, bestimmte die Klappe und die Schußhöhe und kommandirte dann „Feuer!" — Einen Augenblick verstummte jetzt die Musik, man gewahrte, daß der Kommandeur und sein Adjutant verschwunden und bemerkte auch sonst Lücken, welche die Salve verursacht. — Doch unmittelbar darauf begann die Kolonne wieder zu avanciren, die Offiziere schwangen den Säbel, der Radetzki-Marsch ertönte aufs Neue — da erfolgte die zweite Salve — die Kolonne wirbelte durcheinander und wandte sich alsbald zur Flucht. Als unsere Truppen nun vorbrachen, fanden sie dort, wo die Oesterreicher vorgegangen, 11 Offiziere, unter denen der Bataillons-Kommandeur und sein Adjutant, 247 Schwerverwundete und Todte; Viele derselben von 2—5 Kugeln getroffen. Im Gefecht bei Skalitz verloren die Oesterreicher von einer Brigade und zwar nach eigenem Geständniß in Zeit von 20 Minuten 90 Offiziere, 3000 Mann und 80 Pferde. — Bei den Versuchen der Oesterreicher, Chlum wieder zu nehmen, erlitten sie nach den Berichten von Augenzeugen schon bei der ersten Salve einiger Züge des 1. Garde-Regiments so bedeutende Verluste, daß es geschienen, als sei der Angreifende wie weggeblasen. Aehnliches wiederholte sich bei dem zweiten und dritten Versuche; die Oesterreicher selbst gestehen ein, daß der dritte Mann des 46. Regiments, das hier mit größter Tapferkeit focht, gefallen. — Unweit Nieder-Prim fanden unsere Truppen, nachdem sie aus dem Gesträuch südwestlich von Nieder-Prim abmarschirten, die Glieder eines österreichischen Bataillons, das wiederholte Versuche gemacht in den Wald einzudringen, wie hingemäht.

Ob diese Gefechte, die ich aus der Masse herausgreife, ein so vorzügliches Resultat ergeben haben würden, wenn unsere Soldaten mit dem glatten Gewehr bewaffnet gewesen, muß eine offene Frage bleiben. **) Nach einem

---

*) In der schon angeführten Brochüre: Die österreichische Armee ꝛc. von einem Deutsch-Österreicher ꝛc. S. 7.

**) „Das österreichische Gewehr war unter allen Vorderladungsgewehren, wenn nicht das schlechteste, wenigstens für den anhaltenden Kriegsgebrauch das untauglichste, wovon man sich schon 1859 besonders aber 1864 überzeugen konnte." (Die österreichische Armee im letzten Kriege. Einige Beiträge zur Kritik der österreichischen Feldzüge, zusammengestellt von einem Deutschösterreicher, Leipzig, 1867 S. 5.)

Vorgange aus dem Gefecht von Trautenau bleibt dies aber sehr zweifelhaft. Hier griffen die Preußen ein österreichisches Bataillon, das am Abhange eines Berges stand, an. Sie mußten hierbei eine 500 Schritt breite Wiese, die völlig unter dem Feuer der Oesterreicher lag, überschreiten. Den Tirailleurs folgten die Soutiens auf 150 Schritt; diesen die Bataillone auf 150 Schritt. Trotz eines lebhaften Feuers wurden die Oesterreicher beim ersten Anlauf geworfen, ohne daß unsere Truppen sonderlichen Verlust erlitten. — Bei Prerau gab die österreichische Infanterie auf die Husaren des 2. Landwehr-Regiments, die sie angriffen, eine Salve, die fast wirkungslos war und ward bald darauf von den Husaren auseinander gesprengt. Bei Langensalza leistete unsere Infanterie der hannöverschen Kavallerie den entschiedensten Widerstand und fand die Mittel dazu in ihrer Waffe.

Man wird schon aus diesen kurzen Andeutungen, die noch in Aller Erinnerung sind, und wobei wir bei den ersten noch von jeder Einwirkung der Artillerie abgesehen, zugeben müssen, daß bei gleicher Bewaffnung und Ausbildung der Kämpfenden, Frontalangriffe künftig unendlich mörderischer werden müssen, und daß es eben darum auch schon nöthig wird, nicht allein an Aenderung der taktischen Formen zu denken, die die Verluste mindern, sondern unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise auf den Ausbau eines Kriegssystems hinzuwenden, das zugleich den Anforderungen der Taktik, wie sie nothwendig geworden, entspricht.

Wir möchten noch hinzufügen, daß auch psychologische Gründe dringend auffordern, dieser Andeutung die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Es kommt fortan darauf an, schwieriger gewordene Probleme zu lösen, indem man durch neue Maßnahmen die militairischen Eigenschaften hebt und kräftigt. Die Kämpfenden müssen die Ueberzeugung gewinnen, daß die Art und Weise, die Form, in welcher man sie zum Kampfe führt, ihnen die möglichste Sicherheit gegen die Gefahren, die sie umgeben, gewähren. Wir möchten die Möglichkeit hierzu im Bewegungskriege und den ihm anzupassenden Formen suchen. Wir glauben, daß dies die alte bewährte Methode ist, die zu allen Zeiten ihre Verehrer gefunden und der auch Napoleon, Changarnier u. A. neuerdings huldigen, wenn sie sagen, daß der Krieg in den Beinen des Soldaten stecke (la guerre est dans les jambes des soldats). Doch gehören hierzu Vorbereitungen von langer Hand her. Es giebt zwar eine Menge Menschen, die dergleichen Ansichten für überflüssig halten dürften und die bei dem Hergebrachten stehen zu bleiben wünschen werden, aber diese vergessen, daß Besonnenheit und Umsicht des Muthes bessere Theile sind.

Wenn wir auch aus psychologischen Gründen auf eine Aenderung der taktischen Formen dringen, so schöpfen wir den Grund dafür aus dem Menschen selbst, aus seinem Triebe der Selbsterhaltung. Der Soldat wird schon vom Schießplatz her die Ueberzeugung mitbringen, daß die neue Waffe der alten nach allen Richtungen vielfach überlegen, ihn mit Gefahr bedrohe,

wenn sein Gegner mit einer gleichen Waffe bewaffnet wäre. Ihm wird sich das Gefühl aufdrängen, daß er vereinzelt der Gefahr weniger ausgesetzt sei, als wenn er in geschlossener Truppe der Artillerie und Infanterie als Zielpunkte dient. Er wird sich daher trotz allem Pflichtgefühl, trotz aller Vaterlandsliebe, selbst trotz aller Disciplin, derselben zu entziehen suchen und so wird im günstigsten Falle jener entrain entstehen, den General Trochu so bedenklich und gefährlich schildert und den Bülow das Ausreißen nach Vorwärts benannt hat. Es kann aber auch noch andere nachtheiligere Folgen haben, ein Zögern im Angriff herbeiführen, das oft der Vorbote der Niederlage ist. Eine Truppe behandelt sich nicht wie ein Instrument. Sie bildet ein Ganzes, das Seele und Leben hat. (C'est un tout qui a un esprit et une ame. Trochu.) — Die größten Heerführer haben, selbst nach einem Siege, wenn dieser blutig gewesen, nicht vermocht über ein gewisses Maß hinaus ihre Truppen mit sich fortzureißen. Friedrich der Große erzählte dem Prinzen Carl von Hessen-Cassel, daß er nach der Schlacht von Soor, in der sich seine Kavallerie mit Ruhm bedeckt, sich an die Spitze derselben habe setzen wollen, um noch ein Korps von circa 5000 Sachsen, das die Nachhut bildete, anzugreifen. „Meine Kavallerie hatte nicht weit von ihnen Halt gemacht; ich ritt zu ihr, fährt der König fort und rief: Marsch! Vorwärts drauf! Ich wurde mit Vivats, Victoria und unaufhörlichem Rufen empfangen. Aber Niemand wollte marschiren, trotzdem ich unaufhörlich Marsch! kommandirte. Ich ärgerte mich, ich prügelte, ich schlug und schalt, und ich denke ich verstehe zu schelten, wenn ich ärgerlich bin, aber ich konnte meine Kavallerie keinen Schritt vorwärts bringen, sie waren trunken und hörten mich nicht." *) Nach dem siegreichen Ueberfall von Hochkirch wollte Feldmarschall Daun den König verfolgen. Aber er konnte die Regimenter, an deren Spitze er sich zu diesem Behuf setzte, nicht vorwärts bringen. Die Soldaten hoben zwar die Füße, ohne jedoch von der Stelle zu kommen. Zuletzt schoß der Feldmarschall eine Pistole auf sie ab und rief, daß sie wahre Hundsfötter seien. Er erwähnte der Sache in seinem Bericht, aber die Kaiserin verbot, ihr Folge zu geben, weil sie dann die Bataillone decimiren lassen müsse, was ihr ihre Freude über den Sieg verderben werde. **) Es ist aus Marmonts Memoiren bekannt, daß die Grenadiere Bonapartes auf ihrer Flucht vom Damme bei Arcole Bonaparte in einen Graben rannten, daß die Schlacht selbst erst durch einen Zufall auf einer anderen Stelle entschieden wurde.

Taktisch betrachtet, wird es darauf ankommen, Formen zu erfinden, die es ermöglichen, den Feind zu überraschen, zu täuschen, und einen moralischen Eindruck auf ihn hervorbringen, der es gestattet, ihn in letzter Instanz

*) Denkwürdigkeiten des Landgrafen Carl von Hessen-Kassel. 1866. S. 128.
**) Ebendaselbst S. 129.

mit einem Hagel von Geschossen zu überschütten und hinterher mit dem Bayonett einzubrechen. Der Tirailleur wird besser zielen und richtiger schießen können, als wie der Mann in Reih und Glied, der rechts und links angestoßen, und noch vom Hintermann belästigt wird. Große Tirailleur-Gefechte also werden, wie dies auch General v. Brandt in seiner Taktik (S. 145) schon bemerkt, für jetzt die einzig richtige taktische Form bleiben, vorausgesetzt, daß man unter allen Verhältnissen seine Leute in der Hand behält. Daß sich dies in der Offensive anders als in der Defensive gestalten wird, ist selbstredend. Daß Bataillone heute noch gegen einander vorrücken und salvenweis sich beschießen sollten, wird kaum ausnahmsweise noch und dabei höchst selten vorkommen; dagegen werden einzelne Abtheilungen öfters Gelegenheit haben, sich dieses Feuers mit Vortheil zu bedienen, wie dies der Feldzug von 1866 genügend darthut.

Wir werden daher dieser Disciplin vorzugsweise unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Unsere Armee hat hierin freilich schon einen Grad von Ausbildung erreicht, wie ihn andere Armeen nicht haben und wie er z. B. General Changarnier vorgeschwebt haben mag, wenn er von einer guten Infanterie redet: „tireurs audacieux, lestes, adroits; vites à profiter du moindre pli de terrain, d'un arbre, d'un pierre, impatiens d'atteindre un point, d'où ils ne laisseraient pas longtemps debout les servants et les chevaux d'une batterie ennemie.“ *)

Aber dieser Zweig der Ausbildung bedarf einer besonderen Pflege und eines fernern Ausbaus, wobei noch besonders auf die Kampfesart der großen Armeen, die uns umgeben, Rücksicht genommen werden muß. Die Franzosen, die den Mund gern immer voll nehmen und die „renoncent à reglementer la manière de vaincre,“ und die in ihrem Reglement nur einen ungefähren Anhaltspunkt für fernere Bewegungen haben wollen, eröffnen, nach den neuesten Nachrichten über ihre Uebungen, ihre Angriffe mit zahlreichen Tirailleurs (tirailleurs innombrables portés très loin et abandonnés à leurs propres forces), die sie weit vorpoussiren und sich selbst überlassen. Die Flügel und das Centrum unterstützen sie hierbei durch starke Soutiens. Sie bestimmen für diese keine Entfernung und werden deren Aufstellung wohl von den Umständen und dem Terrain abhängig machen. Doch sollen sich ihre Jäger-Bataillone nach den Bestimmungen der Generale im Lager von Chalons bald 800—1000 Metres vor dem ersten zur Deckung der Front, bald hinter dem zweiten Treffen als Reserve aufstellen. Man soll bei seinen Bewegungen überhaupt darauf rücksichtigen, daß das neue Gewehr einen wirksamen Schuß (un coup efficace) auf 1000 Metres habe, besonders aber von 500 Metres ab furchtbar (terrible) wirke. **)

---

*) S. 30 seines: un mot sur le projet de réorganisation militaire.

**) Die Franzosen drücken die Wirkungssphäre ihrer Feuerwaffen sehr hyperbolisch

Hierauf sind auch die Treffendistanzen in ihren neuen Schlachtordnungen, wie wir sie bei deren Uebungen finden, basirt. Sie nehmen diese auf 500 bis 800 Metres, unter Verhältnissen bis auf 1000 Metres, unter allen Umständen aber weit größer an, wie sonst (de beaucoup supérieurs à ce qu'elles etaient jadis).*)

Zwischen den Soutiens und dem ersten Treffen placiren sie wohl noch kleine Tirailleur-Gruppen von resp. 4—6 Mann, die eine Art zweiter Plänkerlinie zu bilden hätten, eine Einrichtung, die sie den Oesterreichern entlehnt haben sollen. So wenigstens berichten Offiziere, die sich längere Zeit in dem Lager von Chalons aufgehalten und den kleineren und größeren Uebungen beigewohnt haben.**)

Diesen dreifachen zum Tirailleurdienst zu verwendenden Linien würde also die Vertheidigung der Avenue der Aufstellung des Gros obliegen. Meistens jedoch bilden die Jäger-Bataillone allein die Tirailleurs. Da diese Bataillone 6 Kompagnien haben, so würden also unter gewöhnlichen Verhältnissen jede Kompagnie ein Bataillon zu decken haben — was jedenfalls mit den oben angeführten unzählbaren Tirailleurs, die voraufgehen sollen, nicht harmonirt.

Das erste Treffen, nur dazu bestimmt, den Feind zu harceliren (harceler) ihn durch sein Feuer à commandement zu decimiren, ihn zu zwingen, seine Stellung zu wechseln, seine Truppen zu zeigen, seine Artillerie zu demaskiren, aber keineswegs entscheidende Schläge zu führen oder aber handgemein mit dem Feinde zu werden, soll in so dünner (mince) Feuerlinie wie möglich, aber in einem gewissen taktischen Zusammenhange in Angriffs-Kolonnen mit Deployir-Distance vorgehen, aber sowie es in den Bereich des Feuers kommt, halten und schnell deployiren.

Das zweite Treffen zur rechten Zeit (à l'instant propice) in ein oder zwei Kolonnen formirt, ist bestimmt, dort entscheidend zeitgemäß einzugreifen, wo der Widerstand schwächer wird. Die Kavallerie, die so lange außer Sicht zu halten ist, bis sie gebraucht wird, weil sie unnütz vorgenommen, einer gänzlichen, ganz unnöthigen Zerstörung ausgesetzt sein würde, wird herbeizurufen sein, um die Niederlage des Feindes in eine Flucht zu verwandeln. Sie darf sich aber nicht der Feuerwaffe bedienen, sie soll nur auf ihren Säbel, ihre Lanze und ihren ungestümen Angriff vertrauen.

---

aus, indem sie sagen, daß le mousqueton porte aussi loin que l'ancienne artillerie, et celle ci ne connait plus de limites.

*) Ausdruck der Instruktion.

**) Diese Einrichtnng scheint uns jedoch keinen Nutzen für das Gefecht selbst zu haben. Vielleicht sollen diese Leute nur bestimmt sein, eine Art Polizei im Rücken der Tirailleurlinie zu üben und zu verhüten, daß sich die Leute nicht verkrümeln nnd sich unter dem Vorwande, verwundete Kameraden zurückzubringen, aus dem Gefecht entfernen.

Die Reserve, diese Vorsehung der Armeen, wie Mr. Eugene Brunechasse sich darüber im Spect milit. ausdrückt, behält ihre frühere Einwirkung, sie ist der letzte Trumpf des Feldherrn, sie muß gut zusammengehalten (éviter de la fractionner) und sicher aufgestellt sein und darf nur benutzt werden, um eine verzweifelte Gegenwehr des Feindes zu brechen oder aber den Rückzug zu decken.

Die Kavallerie soll nie auf gleicher Höhe mit der Infanterie, auf deren Flanke placirt werden, nur ausnahmsweise würde man sie auf den Flügeln des 1. oder 2. Treffens, doch 600 Metres von diesen entfernt, insofern keine Terrainhinderniſſe sie von diesen trennen, placiren dürfen. Sonst kann man ihr auch rückwärts in einer angemessenen Entfernung ihren Platz anweisen. Man muß sie auch nur allmählig heranziehen und nicht isolirt gebrauchen.

Die Divisions-Artillerie darf man nicht in Ravins, dem gewöhnlichen Rendezvous aller feindlichen Geschosse, sondern in einiger Entfernung vom Kamme der Berge placiren; man zeige immer nur einige Geschütze, bis der Feind seine Kräfte demaskirt hat. Ist dies geschehen, dann richte man sein ganzes Feuer auf die Massen, die angreifen, ohne einen Schuß auf die Geschütze selbst zu thun. Hierbei sehe man von allem Einrichten der Linie ab. Die Terrainverhältnisse selbst pflegen dergleichen schon Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Uebrigens soll die Artillerie durchaus nicht gebunden sein, den Bewegungen der Truppen (suivre servilement) sklavisch zu folgen. Sie soll, sowie sie eine vortheilhafte Stellung findet, einige Minuten sich placiren und den Feind beschießen, während die andern Truppen hinter der Crete eines Berges oder an dessen Abhange den Marsch fortsetzen. Die Franzosen benutzen die Artillerie gern in größeren Massen, sich auf Wagram und Solferino beziehend, und haben bei den Manövern im Lager bei Chalons auch wohl Batterien von 50 und mehreren Geschützen formirt. *) Sie wollen dadurch immer, wie sie es nennen, ein événement vorbereiten.

Wir haben hier ein ungefähres Bild, das vielleicht nur modificirt und dem Terrain angemessen uns eine Vorstellung einer französischen Aufstellung für ein Gefecht giebt. Stellen wir uns mehrere Divisionen so aneinandergereiht, mit einem Reservekorps aus allen Waffen bestehend vor, so dürften wir ein ziemlich richtiges Bild von der Aufstellung einer französischen Armee haben.

Die neue französische Taktik verwirft alle künstliche Bewegungen auf dem Terrain, die schrägen sowohl wie die großen Carrés und hat uns in Vereinfachung der Bewegungen nachgeahmt, Vieles von uns angenommen, wie bei-

*) Die Franzosen, die gern ihrer großen Tage gedenken, was ihnen Niemand übel nehmen wird, erinnern sich hierbei der Aeußerungen Napoleons: Le centre autrichien doit être foudroyé comme une forteresse — Allons Drouot, dix mille boulets, écrasez les masses de l'ennemi!

ſpielsweiſe ein Analogon unſerer Carréformation und unſerer Brigade-Maſſe, nur mit veränderten Diſtancen zwiſchen den Treffen und Bataillons.

Ihre Manöver bei Chalons beweiſen jedoch, daß ſie ſich von den Grundſätzen ihrer urſprünglichen Reglements von 1791, die General Morand, Bugeaud u. A. ſo ſehr getadelt, noch immer nicht losmachen können. *) Wir müſſen hierbei jedoch auf unſere Bemerkung zurückkommen, daß ſie alle Reglements eben nur als den Anfangspunkt ihrer Bewegungen betrachten und ſchnell zu dem überzugehen pflegen, was gerade der Moment erfordert, wozu ſie ihre Intelligenz, Anſtelligkeit, Geiſtesgegenwart und ein großes, praktiſches Geſchick ſehr fähig macht.

Offiziere, die in Algerien, China, Italien und Mexiko gefochten und von dort mit mancherlei Anſichten heimgekehrt ſind, haben die franzöſiſche petite tactique, wie ſie ſich ausdrücken, noch mit mancherlei Zuſätzen verſehen, die ſie in Broſchüren und Geſprächen geltend machen. Vieles darin iſt allerdings nicht neu. Wenn ſie zum Kriege ſtarke, robuſte und gut disziplinirte Leute verlangen, die zugleich bons marcheurs ſein müßten, wenn ſie die Hauptaufgabe der Taktik darin beſtehen laſſen, mit angemeſſenen Kräften in einer gegebenen Zeit kampffähig auf einem beſtimmten Platze zu erſcheinen, wenn ſie Ordnung, Methode und Regel für den Kampf ſelbſt fordern, wenn ſie ferner hinzufügen, daß der Soldat durch anhaltende Märſche und Dauerläufe hierzu vorbereitet zu ſein und gelernt haben müſſe, das völlige Enſemble in dieſe Bewegungen zu bringen, ſo ſind dies bei uns längſt anerkannte Dinge. Wenn ſie ferner hinzufügen, daß die Art und Weiſe, den Soldaten zu erziehen, ihn auszubilden und ihn mit ſich fortzureißen der weſentlichſte Theil (la plus large part) der modernen Taktik ſei, daß man nur durch ſorgfältige, ſtete Uebungen den Soldaten dahin bringe, lebhaft und entſchloſſen zu attackiren, ſo gehört dies unbedingt in die Kategorie der ins Gewicht fallenden militairiſchen Dinge; als neu aber können wir dieſelben nicht betrachten. Als beachtenswerth aber mußten wir deren Bemerkungen wiederholen, die feindlichen Reihen durch Artillerie- und überlegenes Infanterie-Feuer vor dem eigentlichen Angriff zu erſchüttern (de briser son ordre), ſich bis zur eigentlichen Attacke außer dem Schuſſe zu halten (hors de portée), ſich dann aber zur rechten Zeit (au moment donné) im Laufſchritt (pas de course) auf ihn zu ſtürzen. — Auch den Bemerkungen wolle man Rechnung tragen, daß der Soldat im Felde meiſtens zu viel und gewöhnlich zu hoch und ſchlecht ſchießt (très mal, toujours trop vite et trop haut), daß das Salvenfeuer (par salves au commandement), bei dem man den Soldaten noch immer in der Gewalt habe, (est plus maître de sa troupe et maintient le calme dans les rangs) dem feu à volonté vorzuziehen ſei, daß man in letzter Inſtanz nur in den

*) Schon Bugeaud ſagte: grand carré, grand manoeuvre et grande déroute.

dicken Haufen (en tirant dans le tas et sans viser) zu schießen brauche, um seines Schusses sicher zu sein.*)

Die Schlachtentaktik der Franzosen, soweit wir sie aus ihren Uebungslagern und den dort erlassenen Instruktionen kennen, dürfte sich also, nachdem sie mit dem Chassepot-Gewehr versehen worden, darauf beschränken, ihre Front durch starke Tirailleur-Schwärme zu maskiren, diese soweit wie möglich vorzupoussiren (porter très loin et abandonner à leurs propres forces)**) und zweckmäßig durch Soutiens zu unterstützen und das Gefecht eventuell durch das erste Treffen zu nähren. Sie scheinen hierbei selbst auf Unterstützung der Artillerie keinen sonderlichen Werth zu legen. Wahrscheinlich rechnen sie hierbei auf ihre geheimnißvollen Kanonen, mit denen sie noch immer Versuche bei Meudon machen (die sorgfältig in versiegelten Kasten in Chalons aufbewahrt liegen). Bis jetzt gehört dies Geschütz jedoch noch in die Kategorie der forfanterie outrecuidante, womit man die leichtgläubige Menge füttert, aber wahrscheinlich sind sie der Ansicht, daß sie durch eine Menge leichter Geschütze, die sie mit ihrer Infanterie vorschicken, augenblicklich imponirend wirken könnten. Wir möchten hierzu bemerken, daß dies Zurückkommen auf die Amusetten des Marschalls von Sachsen, die auch bei uns General v. Williſen wieder in Anregung brachte, für den Augenblick zwar nicht in Betracht kommen dürfte, daß man aber die Sache doch im Auge behalten sollte, denn die Mitrailleuse der Belgier, die Gatling-guns, womit die Oesterreicher jetzt experimentiren, und die amerikanischen Revolver-Kanonen, wenngleich dieselben bis jetzt noch nicht den Erwartungen und Hoffnungen, die man daran knüpft, entsprechen, sind gewiß einer Vervollkommnung fähig, die sich als sehr überraschend erweisen könnte. Man muß also hierauf vorbereitet sein. Die älteren französischen Generale sind im Allgemeinen nicht für die Vermehrung der Artillerie bei der Infanterie, und sind der Ansicht, daß dergleichen auf eine Verschlechterung derselben schließen lasse, und führen dafür die Bataillons-Geschütze an, welche Napoleon später der Armee gab, als seine Infanterie anfing, an Gehalt zu verlieren. General Changarnier namentlich ist gegen die zahlreiche Artillerie und sagt: à ceux qui conseillent à notre armée une quantité de canons telle, qu'elle dispenserait les généraux d'avoir du génie, nous rappeleront que, pour la France, l'ère des bataillons très-jeunes,

*) Letzteres ist auch des Feldzeugmeisters Benedek Ansicht, wenn er in seiner schon erwähnten Instruktion sagt: daß man das Gewehr, ohne es an die Schulter zu bringen, in der gefällten Lage mit mehr abgewendeter Bayonettspitze, beim Eindringen in den Feind abfeuern solle.

**) Feldzeugmeister v. Benedek, der doch die Zündnadelgewehre der Preußen kannte, warnt in seiner taktischen und Dienst-Instruktion vom Mai 1866 vor dichten Tirailleurschwärmen und läßt das Feuer erst auf 300 Schritt beginnen.

accompagnés de canons trés-nombreux, à été l'ère des victoires infructueuses suivies de désastres irréparables.

Wir ſehen bereits, innerhalb welcher Formen ſich das 1. und 2. Treffen formiren, wie die Artillerie, die Reiterei und endlich wie die Reſerve formirt werden ſoll. Bei der Geſchicklichkeit, die viele höhere ſowohl, als niedere franzöſiſche Offiziere ſich meiſtens in Afrika, in Italien, in der Krim, in Mexiko, China, Cochinchina in Orientirung im Terrain erworben haben dürften, bei ihrer großen Menge durch den Krieg herangebilder guter Unteroffiziere wird es ihnen auch nicht ſchwer werden, taktiſche Formen zu finden, dieſe dem Terrain, den Bewegungen des Feindes anzupaſſen und ſie endlich, wie es die Umſtände heiſchen, zu benutzen.*)

Welches nun aber immerhin die Form ſein mag, deren ſich die Franzoſen für den Angriff bedienen dürften, ſo halte man ſich bereit, ihrem erſten Angriff, der immer mit der alten furia francese geſchehen wird, mit Energie und Kraft zu begegnen. Erſt dieſen gebrochen, wird man zu ferneren Maßregeln ſchreiten können.

Wenn wir uns auch nach dem oben Geſagten ein ungefähres Bild von der Angriffsart der Franzoſen werden bilden können, ſo bleibt es doch immer ungewiß, wie ſie zu Werk gehen werden; daß ſie von ihrer ſogenannten Sturmtaktik, wovon ſie noch immer träumen**), von der ſelbſt der alte Changarnier noch redet***), abkommen werden, dafür bürgt der praktiſche Sinn, der ihnen eigen iſt. Die Bayonett-Angriffe werden das bleiben, was ſie immer geweſen und wofür ſie die tüchtigſten franzöſiſchen Generale immer gehalten, einzelne Zufälligkeiten (des faits accidentels et presque toujours isolés).

Wir wollen indeſſen die Mittel betrachten, welche die modernen Taktiker für den Angriff vorſchlagen. Daß man heute nicht daran denken werde, auf einander loszurücken und, ſich auf Schußweite nahe gekommen, zu beſchießen, wird Niemand mehr vorausſetzen wollen, wie wir dies auch ſchon erwähnt. Einige gut angebrachte Salven würden beide Theile unfähig machen, den Angriff fortzuſetzen. Linienangriffe nach alter Art werden daher nicht mehr vorkommen. Es ſind von Taktikern dagegen für Frontal-Angriffe Echellon-Attacken vorgeſchlagen worden. Wir möchten dies aber nicht gut heißen, weil die Entfernungen der verſchiedenen Echellons, wenn ſie nicht gleich mit in den Kampf verwickelt werden ſollen, zu entfernt bleiben müßten, um recht-

---

*) De prendre la formation tactique que conseillent les dispositions du terrain, les mouvements de l'ennemi et les circonstances.

**) Ruft doch der Kaiſer in Italien den Seinen zu: les nouvelles armes de précision ne sont dangereux que de loin, elles n'empecheront pas le bayonnette d'être comme autrefois l'arme terrible de l'infanterie française.

***) Consacrons à nos soldats le désir et l'espoir de joindre un adversaire même grand consommateur de cartouches.

zeitig einzugreifen, und das hieße sich en detail schlagen lassen. — Von Kolonnen-Angriffen kann vollends nicht die Rede sein; diese würden, in Flanke und Front genommen, aufgerieben sein, ehe sie zum Angriff kämen,*) an ein Deployiren unter dem feindlichen Feuer würde auch nicht zu denken sein. Es bleibt daher nur übrig, mit großen Tirailleur-Banden, die allerdings etwas locker sein dürfen, anzugreifen und entschieden vorzugehen, wie dies auch die Franzosen mit ihren tirailleurs innombrables portés très loin et abandonnés à leurs propres forces zu beabsichtigen scheinen. Es ist ferner vorgeschlagen worden, in loser Linie vorzugehen und sich auf eine gewisse Distanz nahe gekommen, theilweise niederzuwerfen, um das zweite Treffen vorzulassen, sich diesem eventuell anzuschließen, oder aber sie wieder zu sammeln und eine zweite Linie daraus zu bilden. Das mag auf dem Exerzirplatz angehen, aber das Niederwerfen bleibt ein gefährliches Experiment, bei dem wohl manche das Aufstehen bis auf eine gelegenere Zeit verschieben könnten. — Der Angriff mit starken Tirailleur-Schwärmen dürfte also immer die beste Angriffsform bleiben. Bei der Attacke müssen alle Soutiens vordoubliren und das zweite Treffen in geöffneter Bataillons-Kolonne mit halber Distanze sich nähern, um nach Umständen einzugreifen. Man sehe nur darauf, daß die Leute nicht blos platzen, sondern auch zielen; mit dem Schießen allein ist es nicht abgemacht. Il ne faut pas s'attacher à tirer beaucoup, mais à viser et déjà l'on peut prédire qu'après l'introduction des armes de précision un feu de rang remplirait le feu à volonté, sagt hierüber die beste taktische Autorität, der bekannte General Renard. Wir möchten hinzufügen: und im gelegenen Augenblick von dem emploi des nouvelles armes à feu à tir rapide den angemessensten Gebrauch zu machen.**) Wie man uns sagt, so sind die Franzosen unsern Kompagnie-Kolonnen abhold; sie halten es für zu gefährlich de fractionner le bataillon in so hohem Maße.

Durch das weite Schießen auf 1000 Metres, was sie bei ihren Manövern als feststehend annehmen, werden die Franzosen ihren Gegnern nicht sonderlich furchtbar werden, sie werden allerdings die Furchtsamen noch furchtsamer machen, aber den guten Soldaten dadurch nicht aufhalten, ihnen näher zu kommen. Das Tirailliren ist bei uns so ausgebildet, daß es nur darauf

---

*) Eine Truppe ist verloren, die geschlossen dem Hinterlader-Feuer durch einige Minuten ausgesetzt ist, heißt es in der taktischen Instruktion des Erzherzogs Leopold vom 11. Juni 1866.

**) Die schon mehrfach erwähnte taktische Dienst-Instruktion des Erzherzogs Leopold meint, daß von Wichtigkeit die Größe der Kraft sei, welche im Gefechte in aufgelöster Ordnung angewendet werden soll. Sie will hierzu die besten Schützen verwandt haben, nicht in zu großer Zahl, um dem Feinde nicht zu viel Zielpunkte zu bieten und empfiehlt sie zugleich zur Bewegung und Schein-Demonstration gegen die Flanken anzuwenden.

ankommt, gewisse festere Formen typisch zu machen, um ihnen unter allen Verhältnissen in koupirtem Terrain, das die Franzosen meisterhaft zu benutzen verstehen, mit Ueberlegenheit entgegentreten zu können.

Herr seiner Leute zu bleiben ist in allen Verhältnissen, namentlich in koupirten Terrains, bei Waldgefechten ꝛc. der Kardinalpunkt. Unser Gruppensystem, gut geordnet, schon im Frieden den Leuten zur andern Natur gemacht, kann zweckmäßig geordnet, hierbei als Basis dienen. Die vollkommnere Waffe bedarf auch eines vollkommneren Menschen, sagt über diesen Gegenstand der russische Oberst Dragomirow, der den Feldzug in dem Korps des Generals v. Steinmetz mitgemacht, und die Schwierigkeiten, die der menschliche Geist schafft, werden auch nur durch Anstrengungen des Geistes überwunden werden und dies kann nur durch die individuelle Erziehung des Soldaten, der der General v. Brandt in seiner Taktik schon vor Jahren so entschieden das Wort spricht, geschehen.*)

Für diese Verhältnissen würden wir empfehlen, jeden Tirailleurzug in mehrere Gruppen von 8—10 Mann zu theilen, deren jede einen Gruppen-Chef und zwei Gruppenführer hat, die aus den umsichtigsten Leuten gewählt werden müssen. Der Unteroffizier leitet und überwacht die Bewegung von einem ihm angemessen erscheinenden Punkte, die beiden Führer fechten auf den beiden Flügeln ihrer Gruppe. Es muß den Leuten auf das Entschiedenste eingeprägt werden, einander stets im Auge zu behalten; sich wechselseitig zu sekundiren, sich auf ein gegebenes Zeichen rasch wieder zu sammeln, um vereint wirken zu können. Der Offizier in der Feuerlinie erhält den Zusammenhang der Ausgeschwärmten, während die Soutiensführer in angemessener Entfernung der Linie folgen, sie verstärken, ihre Mannschaften nach Bedürfniß wieder einziehen und ihre Befehle von dem Kapitain, der die Tirailleurs des Bataillons führt, erhalten.

Dies sind allerdings Sachen, die das Reglement enthält, aber es mögen sich die resp. Befehlshaber fragen, ob diese Lehren immer befolgt werden und wie lange sie Herren der Ausgeschwärmten bleiben? Die obigen Andeutungen muß man den Leuten so geläufig wie möglich machen, sie müssen in ihnen gleichsam zu Fleisch und Blut geworden sein, ehe sie entlassen werden. Man muß es übrigens sorgsam verhüten, sich nicht etwa durch den Feind verführen zu lassen, in das Blaue hinein zu knallen — unsere Soldaten müssen die weise Oekonomie ihrer Taschenmunition beibehalten, die sie 1866 beobachtet haben.

Wenngleich die dichten Tirailleur-Schwärme immer nur geringerer Unterstützungen bedürfen werden, so werden doch an einzelnen Stellen in der Linie

*) Bildet die intellektuellen Fähigkeiten des Soldaten aus, lehrt ihm, wie man ein Wild anschleicht und macht ihm begreiflich, wie er dies in Verbindung mit seinen Nebenmännern nach einer ihm vorgeschriebenen Richtung gegen den Feind zu thun und ihr werdet gute Tirailleure haben. p 141.

Ergänzungen nöthig werden. Diese würden einer besonderen Beachtung unterworfen bleiben müssen, um die Leute nicht zu sehr durch einander zu bringen. Vollziehen sich die Verstärkungen nach alter Art durch Eindoubliren d. h. gleichmäßig in der ausgeschwärmten Linie, so ist die Ordnung der Gruppensysteme zerrissen und die Tirailleurs werden bald eine unordentliche Masse bilden. Es wird daher immer rathsam bleiben, die Verstärkungen gegen den am meisten bedrohten Punkt zu entsenden, was allerdings seine Schwierigkeit haben wird. Aber die Gruppenführer müssen hierzu eigends instruirt werden und bei unseren gut geschulten Truppen darf man der Ueberzeugung bleiben, die so geordneten Tirailleurs stets in der Hand ihres Vorgesetzten zu wissen, was immer der halbe Sieg ist.

Man muß dies System auch bei den großen ausgeschwärmten Massen feststellen — gewiß eine sehr schwierige Aufgabe. Aber wurden die Leute gut ausgebildet in die Heimath entlassen und sind sie in der Aktion mit Mannschaften aus den intelligenteren Ständen, oder den besser Begabten und Instruirten, woran es in einer gut geschulten Kompagnie nie fehlen wird, zweckmäßig zusammengestellt, so werden sich auch diese Schwierigkeiten überwinden lassen. Doch müssen, wie gesagt, die Leute hierzu gründlich erzogen, gründlich vorgebildet werden, une forte éducation, wie der Franzose es nennt, erhalten haben.

Die Nothwendigkeit, ganze Regimenter, ja Brigaden zum Tirailleurgefecht zu verwenden, die die neuere Taktik heischt, macht jene Vorsicht um so nothwendiger und man wird so den Uebelstand vermindern, schleppende Gefechte — combats trainants — herbeizuführen, wozu Mangel an Ausbildung, Umsicht und oft auch mangelhafte Führung die Veranlassung geben. Trifft ein solches Verhältniß mit vielleicht nachtheiligen Vorgängen auf anderen Theilen des Schlachtfeldes zusammen, so werden die Truppen, die in Wäldern stecken, meistens Katastrophen nicht entgehen können — die Kriegsgeschichte ist reich an Beispielen dieser Art. Die gute Organisation der Truppen ist ein sicheres Mittel größeren Verlegenheiten zu begegnen. Wir kommen darauf zurück, daß die Truppen im Frieden hierzu mit Sorgfalt geschult werden müssen.

Vor allen Dingen muß man dafür sorgen, daß die Truppen während ihres Vormarsches nicht schon durcheinander kommen, nicht klumpen, wie man es sonst wohl nannte. Das Gefühl der Selbsterhaltung läßt die Soldaten sowie die Lage schwieriger wird, instinktartig Lokalitäten suchen, wo die geringere Gefahr ist; sie meiden die Oerter, die Direktionen, wo wiederholt Kanonenkugeln einschlagen, die unter einem guten Strichfeuer liegen, sie suchen minder gefahrvolle Direktionen und so schieben sich dann die Leute allmählig zusammen und ehe man es sich versieht, hat sich eine Masse zusammengeballt, die zu lenken schwer wird. Bei einem ungünstigen Gange des Gefechts ist dies ein böser Umstand — gewöhnlich sind dann schon eine Menge Offi-

ziere und Unteroffiziere getödtet oder verwundet und die Masse folgt dann meistens dem instinktiven Gefühl der Selbsterhaltung. Hiermit ist dann auch die Unordnung da.

Die Kunst bei großen Waldgefechten, bei Kämpfen im coupirten Terrain besteht darin, die Punkte bald zu erreichen, deren Besitz über die Behauptung eines Terrain-Abschnitts entscheidet, diese wird man meistens schon aus der Karte erkennen können. Oft thut der Zufall beim Angriff desselben das Seine, oft aber kann hier eine Handvoll braver Leute das Unglaubliche beim Widerstande leisten. Mit Frontalangriffen wird man hier selten ausreichen. — Umgehungen, Umfassungen, Anschleichen von den Flügeln her, wie dies schon die York'sche Felddienst-Instruktion von 1811 vorschreibt, werden hierbei an ihrer Stelle sein.

Hat man nun so einen Punkt erreicht, so muß man seine Kräfte wieder ordnen, sich orientiren und die Einleitung zu einer raschen Benutzung des gehabten Erfolges schnell treffen.

Sehr schwer ist es bei solchen Gefechten, den Zusammenhang zwischen den Tirailleurs und den Unterstützungstruppen zu erhalten. Oft ist der Wald, das Gestrüpp dicht, die Wege sind schmal, der lichten Stellen sind wenige. — Unter solchen Umständen dürfte es angemessen sein, sich kleiner Gruppen zu bedienen, wie wir sie bei den Franzosen anführten und diese so zu ordnen, daß sie einander in einer gewissen Entfernung von den Tirailleurs selbst folgen, sich soviel wie möglich im Gesicht behalten. Dadurch wird man den Vortheil erlangen, das Zurückbleiben einzelner Leute möglichst zu verhüten, von den Vorgängen in der Linie der Ausgeschwärmten in Kenntniß und mit den Soutiens in Zusammenhang zu bleiben.

Natürlich werden einzelne Anordnungen hierin von dem Gange des Gefechts im Allgemeinen abhängig sein. Bei unseren Truppen, die im Tirailliren so ausgebildet sind, um es im Nothfalle mit Bushwackers in Amerika aufnehmen zu können, wird es nur darauf ankommen, das Tirailliren in großem Maßstabe zu üben, um darin Offizieren, Unteroffizieren, Gruppen-Chefs und Gruppenführern die nöthige Uebung und Routine recht geläufig zu machen.

Einer größeren Gewandtheit wird es ferner bedürfen, die Bewegungen der Truppen zu leiten und den Tirailleurschwärmen zu folgen. Die Natur des Geländes, das man zu durchschreiten, der Gang des Gefechtes selbst, die Gegner, die man hat, endlich eine Menge Nebenumstände, von denen oft die geringfügigsten wichtig werden, werden hierbei entscheidend. Ohne hierbei auf bestimmte Vorschriften zurückzukommen, bleibt es vorzugsweise wichtig, die Truppen so zu ordnen, daß sie sich schnell zum Gefecht formiren können. Es muß der Tete derselben möglich sein, bei unvorhergesehenen Fällen eine möglich breite Front formiren und den etwa zurückweichenden Truppen zugleich die Möglichkeit zu gewähren, sich rechts und links vorbeiziehen zu können.

Es wird darum angemeſſen ſein, hierbei eine Art Echellon zu bilden

um ſo zu verhüten, mit entamirt zu werden, wenn ja die vorderſten Linien zurückgeworfen würden. Um die Anhäufung auf engen Wegen zu vermeiden, müſſen die Truppen zweckmäßig in kleinen Kolonnen, die ſich in angemeſſenen Entfernungen folgen, formirt ſein. Sind dann die Wege frei, müſſen die Truppen ſchnell den Wald durchſchreiten. Bei der großen Gewandtheit unſerer Offiziere iſt es nicht wahrſcheinlich, daß Manövers dieſer Art ihnen ſchwierig werden ſollten.*) Vor allen Dingen muß man daran denken, bei ſolchen Gelegenheiten nicht Wagen, Gepäck ꝛc. mit ſich ſchleppen zu wollen. Man muß ſelbſt an Artillerie und Munition nur das Unerläßlichſte mitnehmen.

Ein ſehr ſchwieriger Moment nach Waldgefechten bleibt das Debouchiren aus denſelben. Unſere Lehrbücher geben für einzelne Kolonnen hierüber das Nöthige an. Die Hauptſchwierigkeit aber bleibt, dergleichen für mehrere Kolonnen, die in einer bedeutenden Breite vorgehen, feſtzuſtellen. Denn hierbei iſt es nöthig, auf allen Punkten ſiegreich zu ſein, denn wird eine Kolonne geſchlagen, — Hohenlinden — ſo wird hierdurch die Sicherheit der anderen gefährdet. Dringt man gegen einen Theil des Feindes vor, rennt vielleicht ein Loch in die Linie, ſo darf man vorausſetzen, alsbald in der Flanke angegriffen und zurückgeworfen zu werden. Iſt man nicht im Stande, einen ſolchen Fehler zu korrigiren, vielleicht noch zu ſeinem Vortheil zu benutzen, ſo dürfte die Beſtrafung deſſelben nicht lange ausbleiben.

Die Richtung der Wege, welche durch den Wald, das Terrain, durch welches ſie führen, der Widerſtand, den der Feind leiſten könnte, werden hierbei von der größten Wichtigkeit ſein. Aus Rekognoszirungen, Karten, ſelbſt aus den Abſichten, die des Feindes Bewegungen verrathen könnten, wird ſich ungefähr beſtimmen laſſen, wo der Widerſtand am heftigſten ſein dürfte. Hiernach müſſen alſo auch die Maßregeln getroffen ſein. Man muß nicht darauf beſtehen wollen, den Stier bei den Hörnern anzugreifen. Man muß ſuchen, den Feind bei dem Hauptdebouché feſtzuhalten, zugleich auf minder wichtigen Punkten mit aller Macht vordringen, ihm durch Umgehung und Bedrohung der Flanken Beſorgniß erregen und ihn durch gut kombinirte Bewegungen und Gewalt aus ſeiner, das Debouché beherrſchenden Stellung zu verdrängen.

Die Militairs, die über dergleichen nachgedacht und ſich keinen Illuſio-

*) Was General Morand von ſeinen Muſter-Truppen verlangt, (leur principe soit la plus grande mobilité) iſt unſern Soldaten im höchſten Grade eigen.

nen hingegeben haben,*) werden ſich Verhältniſſe vergegenwärtigen, wie wir deren gedachten — ſie werden ſich erinnern, in welcher ſchwierigen Lage ſie ſich hier und dort befunden und wie nur das rechte Eingreifen des Königlichen Kriegsherrn ſelbſt auf dem Hauptpunkte Verhältniſſen vorbeugte, die recht gefährlich hätten werden können.

Die neue Kampfart macht es natürlich, daß die Linien der Fechtenden bedeutende Ausdehnung erhalten. Wenn nun die Linien auch dünner ſein dürften, ſo wird doch Unordnung nie ausbleiben. Dieſe wird dort immer am größten ſein, wo ſich deckende Gegenſtände, Gebäude, Feldkuppen, Waldſtrecken finden. Es wird ja den Leuten ſtets auf dem Exerzirplatze eingeſchärft, ſolche zu ſuchen, zu benutzen und, da dieſe Lehre zugleich die Selbſt-Erhaltung mit umfaßt, ſo wird ſie auch natürlich um ſo willigere Befolgung finden. Beſonders wenn die Leute durch einander gekommen und das taktiſche Band gelöſt wäre.

Wollte man weiter auf die Formen eingehen, die man beim Angriff von Bergen, Defilés, Brüchen u. ſ. w. anzuwenden, ſo würde man ein ganzes Buch ſchreiben müſſen. Verſteht man das, was hier vom Tirailleur-gefecht überhaupt geſagt worden, zu modifiziren, hat man den Geiſt des neuen Kriegs-Syſtems richtig aufgefaßt, ſo wird ſich Vieles von ſelbſt ergeben. Seine Taktik dem Terrain, dem jedesmaligen Verhältniß anzupaſſen, kann nicht gelehrt werden. — Man hüte ſich nur, ſich vom Feinde durch taktiſche Formen und Maßnahmen, durch ſeine Kampfesart überraſchen zu laſſen. Dergleichen pflegt meiſtens einen böſen Eindruck zu machen. Hier heißt es, wie überhaupt im Leben, ergreife die Initiative, oder Du wirſt Dir den Gang der Ereigniſſe vorſchreiben laſſen müſſen, oder, was daſſelbe iſt: il faut faire l'opinion ou la suivre.

Viele Leute pochen gewöhnlich auf Erlebtes und auf Erfahrungen, die ſie gemacht — aber darauf iſt nicht viel zu geben, wenn dieſe nicht durch Nachdenken geläutert ſind. Von Erſteren wird man ſagen, was Napoleon von ſeinen Generalen ſagte: Ils ne savaient faire la guerre, que sur les grandes routes et à la portée du canon tandis que leur champ de bataille aurait dû embrasser la totalité du pays. **)

---

*) General Trochu drückt ſich in ſeinem ſo bekannt gewordenen Buche über dergleichen Illuſionen folgendermaßen aus: rien ne ressemble moins à la guerre et au combat, que ce qu'on en raconte. — Les uns et les autres sonnent presque invariablement la trompête héroique, les généraux, sont habiles; les officiers, les soldats sont des modèles de vaillance et de dévouement, et cet ensemble, marchant à l'ennemi, comme un seul homme, le bat, le disperse. Tel est dans tous les pays, dont les armées ont une histoire, le sentiment de la foule.

**) Friedrich der Große drückt dies ſo aus: Qu'importe l'expérience, si elle n'est pas dirigée par la réflexion.

Die Generale, die durch Nachdenken und Studien ſich bilden, werden bald einſehen lernen, daß das, was auf dem Wege der Taktik nicht zu erreichen oder nur durch unverhältnißmäßige Opfer zu gewinnen wäre, auf ſtrategiſchem Wege herbeizuführen verſucht werden muß. Hierbei wird an den Geiſt der Generale und an die Füße der Soldaten appellirt werden müſſen. „Une marche rapide augmente le moral de l'armée, elle accroit les moyens de victoire", ſagt Napoleon. Wir erwähnten ſchon, daß auch die Generale aller Zeiten, wie z. B. der Marſchall von Sachſen und Changarnier dies geäußert.

In letzter Inſtanz wird zwar eine Schlacht immer die Sache entſcheiden, aber auch dann wird durch eine geſchickte Leitung der Bewegungen und Einleitung der Schlacht ſchon der Sieg ſelbſt für den geſchickteren General entſchieden ſein. Um einen Bewegungskrieg führen zu können, bedarf es gut einmarſchirter und abgehärteter Truppen. Die Eiſenbahnen werden zwar Manches hierbei erleichtern, bevor man aber über dieſe disponirt, muß man ſie in ſeiner Gewalt haben — das aber wird immer nur durch raſche und gut kombinirte Bewegungen geſchehen können. *) Gut einmarſchirte Truppen geben mehr Garantie als Eiſenbahnen, die ich erſt erreichen ſoll — endlich beſchränken dieſe ſich immer nur auf einzelne Direktionen, die den ſtrategiſchen Kalküls weit entfernt liegen dürften.

Umgehende, umfaſſende Manöver werden meiſtens nur unter dem Schutze guter leichter Truppen von günſtigen Terrainverhältniſſen unterſtützt, ausgeführt werden können. Bei Leuthen verdeckte ein Berg, der nur 1500 Toiſen von den Oeſterreichern lag, den Anmarſch Friedrichs gegen den linken Flügel, nachdem er die feindliche Kavallerie, die ihn beobachtete, hatte delogiren laſſen. Bei Waterloo begünſtigte das Terrain zwar den Anmarſch der Preußen, aber die Franzoſen ſind dennoch nicht von einer großen Nachläſſigkeit freizuſprechen, ihn nicht entdeckt zu haben. Bei Dennewitz treffen den franzöſiſchen Oberfeldherren noch ſtärkere Vorwürfe, à la barbe des Bülowſchen Korps vorbeimarſchirt zu ſein.

Unſer ſtrategiſcher Aufmarſch beim Beginn des Feldzuges hätte Benedek herausfühlen laſſen müſſen, worauf es abgeſehen, und nur eine halbwegs ausreichende Rekognoszirung würde ihn ſpäter rechtzeitig den Anmarſch unſerer Armee-Korps haben entdecken laſſen.

Die Armeen aber haben heute keine leichte Kavallerie mehr, wie man ſie eben jetzt mehr noch brauchte als ſonſt. Hat eine Kavallerie ein paar Tage hintereinander einige angeſtrengte Märſche gemacht, ſo glaubt ſie nichts

---

*) Quoi qu'en dit le ministre de la guerre, les chemins de fer n'ont donné à personne le secret de Napoléon. Les généraux qui n'attendraient leurs adversaires que sur les routes ferrées pourraient subir d'étranges mécomptes.

Changarnier.

weiter unternehmen zu können. Die Amerikaner ritten bei ihren raids oft mehrere Tage lang hinter einander ihre 60 englische Meilen. — Das Hauptquartier im Sattel ist ohne Rücken und Flanken. Die österreichische leichte Kavallerie leistete etwas Aehnliches im spanischen Successionskriege und auch die preußische Kavallerie im 7jährigen Kriege. — Zieten legte seinen berühmten Marsch am 19. Mai aus der Gegend von Patschkau bis Jägerndorf, der circa 12 Meilen betrug, in 22 Stunden zurück und blieb bis zur Schlacht von Hohenfriedberg 1. Juni in steter Bewegung und vollständig diensttüchtig, was er in wiederholten Gefechten bewies.

Ohne eine bewegliche, gut berittene und gut geführte Kavallerie aber kann man keine größere, verdeckt bleiben sollende Expedition unternehmen.

Eine solche muß unsere Bewegungen verbergen, sicher stellen, sie muß auch das Herbeieilen von Truppen auf den Eisenbahnen verhindern. Sie muß, indem sie hier und dort falschen Allarm erregt, an Punkten, die sie nicht angreifen will, Spitzen vorschieben, durch Scheinmanöver den Gegner täuschen und so den nachrückenden Truppen ihre Sache erleichtern. Sie muß dabei so weit voraus sein, daß man sich unter ihrem Schutze unbemerkt konzentriren und auf den Gegner stürzen kann. Die Hauptmasse selbst aber muß stets vorbereitet und nahe genug sein, jeden Augenblick von der Lage der Dinge Vortheil ziehen zu können. — Im eigenen Lande ist dies nicht mit so großen Schwierigkeiten verbunden, wie im feindlichen, und doch muß Alles dahin drängen, den Krieg in demselben zu führen.

Aus der Stelle, die wir der Kavallerie zutheilen, wird man ersehen, daß wir nicht zu deren Gegnern gehören, wie heute so Viele, wohl aber, daß wir sie gut organisirt, zweckmäßig vorgebildet und entsprechend geführt voraussetzen. Ohne diesen Voraussetzungen zu genügen, ist sie allerdings um so überflüssiger als sie eine theure Waffe ist, deren Unterhalt überdies sehr schwer und theuer ist.

Es wird überhaupt guter Generale bedürfen, um den Krieg im Geiste des Kriegssystems, den die neue Waffe bedingt, mit Vortheil zu führen. Für eine Kriegführung dieser Art aber Lehren geben zu wollen, dürfte hier nicht an der Stelle sein. Dieß sind Beiwerke zum großen Kriege, der ja auch, wie Napoleon so richtig bemerkt, durch bloße Zufälligkeiten — der Hazard sagte Friedrich II. — oft eine günstige oder ungünstige Wendung nehmen kann. Ein Fehler des Feindes, ein falscher Schachzug auf dem strategischen Echiquier kann hierzu Veranlassung geben und darum muß man stets bereit sein, einen solchen zu benutzen. Im Kriege, mehr wie im Leben, kommen verfehlte Momente selten oder gar nicht wieder. *)

*) Napoleon drückt dies mit den Worten aus: quel faut se préparer aux événements en les attendant, ou provoquer les événements en les dirigeant.

Pour la guerre la prévoyance doit embrasser le possible et le probable — sagt Marschall Marmont.

Machiavell ſagt in ſeiner Kriegskunſt, daß alle Kriegslehre darin beſtände, immer das zu thun, was der Feind vorausſetzen werde, das man nicht thun werde, und ihn ſelbſt nicht daran zu hindern das zu thun, was wir vorausſetzten, daß er thun werde. Aber dies vorauszuſehen, dazu gehört viel, viel Verſtand. Es reichen hierzu nicht die trois ou quatres principes généraux, welche die militairiſchen Schriftſteller, beſonders Jomini uns herzählen, und die ſich jeder gute Kopf in kurzer Zeit zu eigen machen kann, es iſt dies vielmehr das Reſultat einer Maſſe moraliſch-phyſiſcher Komplikationen, die richtig aufzufaſſen, zu verſtehen, zu benutzen und auszubeuten, zur rechten Zeit zu verwerthen, eben das Genie eines Generals bedingen.

Jedenfalls aber bleibt es dabei unerläßlich, ſich mit der Kampfesart, in der unſere Gegner uns entgegentreten könnten, bei Zeiten bekannt zu machen, und die Mittel und Wege vorzubereiten, um ihm in allen Beziehungen mit Ueberlegenheit entgegenzutreten.

Dies ins Werk zu ſetzen, werden die ſtrategiſchen *) Maßregeln allein nicht ausreichen. Die Organiſation des Heeres ſelbſt muß uns hier zu Hülfe kommen. Die gute Organiſation eines Heeres an ſich ſchon kann uns den Sieg verheißen. Selbſt nur mittelmäßig geführte, aber gut organiſirte Armeen ſind nicht ſelten ſiegreich aus dem Kampfe hervorgegangen. Le principale est l'organisation de l'armée ſagt Napoleon, und die beſten Heerführer ſeiner Armee ſind mit ihm einſtimmender Meinung. Der jetzige König von Schweden Karl XV. wiederholt dieſe Wahrheit in ſeiner Ueberſicht der militairiſchen Grundſätze, die er ſorgſam zuſammengeſtellt, wenn er ſagt, daß er ein kleines gut geſchultes Heer einem großen ungelenkigen vorziehe, eine Anſicht, die auch Changarnier ausgeſprochen. Dieſer verwirft ſogar les armées en delà d'un certain chiffre.

Zu einer guten Organiſation aber gehören geſunde, ſtarke Leute. Unſere Armeen aber beſtehen eben vermöge der Art, wie ſie gebildet werden, immer aus einem Gemiſch von ſchwachen und ſtarken Leuten, und es wird großer Sorgfalt bedürfen, bei einem ausbrechenden Kriege gute kriegstüchtige Bataillone daraus zu formiren. Läßt man die Schwachen zurück, ſo wird der Nachſchub aus ſchwachen Leuten beſtehen, nimmt man ſie mit, ſo füllen ſie nach den erſten Märſchen die Lazarethe. Selbſt die beſte Marſchdisziplin wird ſolchen Uebeln nicht abhelfen können. Man muß daher Bedacht nehmen, dem dadurch herbeigeführten Uebelſtande durch organiſatoriſche Maßregeln abhelfen zu können. Das beſte Mittel dürfte ſein, aus ſolchen Leuten je nach den Umſtänden Detachements, Marſch- oder Etappen-Kompagnien

---

*) On jugerait fort mal la situation, si on se placerait pour l'apprécier au point de vue exclusif de stratégie. Cochud, progrès de l'armée.

zu bilden, die zum Dienſt auf den Etappenſtraßen benutzt werden könnten. Sie müſſen dazu verwandt werden, die Garniſon in den Etappenörtern zu bilden, die Operationslinie gegen Parteigänger zu ſchützen und die Zufuhren zu ſichern, Gefangene zu transportiren, Krankentransporte zu geleiten u. ſ. w. beſonders aber auch gegen das Anſammeln von Marodeurs, Simulanten und ſogenannten Drückern einzuſchreiten. Da ſie dieſe Dienſte oft ohne Torniſter leiſten dürften, ſo werden ſie auch nach und nach erſtarken, kriegstüchtig werden und bald ihren Bataillons wenn auch nur theilweiſe nachgeſchickt werden können.

Den Organiſationsmodus für ſolche Leute näher zu beſtimmen, wird kaum zuläſſig ſein. Man wird ſolchen oft von den Umſtänden entlehnen, ihn aber unter allen Umſtänden energiſchen und geſchickten Händen anvertrauen müſſen. Wie bekannt, ſo ſpekuliren die Franzoſen, die immer etwas an uns zu tadeln finden, ſehr auf die ſchwachen Leute in unſeren Reihen und der General Changarnier äußert in ſeiner bekannten ſchon mehrfach angeführten Broſchüre ſogar, daß unſere Armee n'est apte à supporter des fatigues d'une longue guerre. Dans une campagne de quelques jours, elle a jonché les routes de ses malades. Devant un ennemi tenace, obstiné, disputant peu a peu le sol de sa patrie, elle se serait éteinte, malgré sa bravoure incontestée, long-temps avant l'accomplissement de sa tache. Man wird alſo wohl thun, dieſe Sache im Auge zu behalten.

Was das Marodiren anbetrifft, ſo iſt dies eine Peſt der neueren Heere. Es iſt bekannt, daß die franzöſiſche Armee im Jahre 1807 an die 60,000 ſolcher fricoteurs hatte, wie ſie ihre Schriftſteller nennen, daß deren Zahl 1812 ſich wohl auf die 90,000 Mann und darüber belaufen haben kann. Daß auch unſere Armee an dergleichen erkranken kann, leſen wir in der Biographie des Generals v. Krauſeneck, anderer Beiſpiele nicht zu gedenken.

An allen Kriegen, die über ein gewiſſes Zeitmaaß hinausgehen und die ſelbſt ſiegende Armeen verſchlechtern, wird ſich auch das Volk betheiligen und hierauf muß man Bedacht nehmen. Ich will nicht von Tyrol, von Spanien oder dem mexikaniſchen Kriege reden. Aber man nehme z. B. Les campagnes du roi, par un officier prussien (General v. Stille *) zur Hand

*) Es iſt dies der bekannte General v. Stille, den Friedrich II. mit ſeinem Vertrauen beehrte und den er häufig zu ſich einlud. Er ſtand in Aſchersleben in Garniſon, und ſtarb 1752 bei der Rückkehr eines Beſuches, wozu er von dem Könige eingeladen war. — Daß der König den Dienſt und ſeine Neigung für den liebenswürdigen Geſellſchafter ſtreng von einander ſchied, beweiſt wohl die derbe Zurechtweiſung, die er ſeinem Lieblinge ertheilte, als er deſſen Regiment nicht in Ordnung gefunden: Studiren reicht nicht hin, man muß ſich um ſein Regiment bekümmern.

und ſehe zu, wie es zu Zeiten der beiden Schleſiſchen Kriege in Schleſien ſtand. Während die Preußen ſich an der mähriſchen Grenze und tief in Böhmen mit den Oeſterreichern herumſchlugen, ſtreiften die öſterreichiſchen Panduren, Kroaten und Ungarn bis nach Niederſchleſien; alle Kommunikation war unterbrochen und alle Städte in Böhmen und Mähren, in denen preußiſche Truppen ſtanden, waren durch Aufſtändler blokirt, die die Truppen ohne Aufhören allarmirten, Magazine anſteckten und kein Detachement ruhig vorüberziehen ließen.

Es bleibt aber eine der erſten Pflichten eines Generals, im Rücken der Armee Ordnung zu erhalten. Die Einrichtung der Lazarethe, die Heranſchaffung von Lebensmitteln, die Sicherheit der Operationslinie u. ſ. w. hängt hiervon ab. Kleinere und größere Kolonnen müſſen zu dieſem Behuf das Land nach allen Seiten durchſtreifen. Sie müſſen die Augen und Ohren des Kommandirenden bilden — Niemand iſt in dergleichen ſorgloſer als die Franzoſen. Sie haben zwar auch Talent hierin wie ſie dies in Algerien beweiſen, aber die alten Vorſtellungen über Deutſchland herrſchen noch als traditionell in ihrer Armee. Dies muß man benutzen. Sie betrachten Deutſchland noch immer als das Eldorado der Armee und ich hörte, als ich zum letzten Mal in Frankreich war, Deutſchland noch als la benigne vache der Armee bezeichnen.

Im eigenen Lande werden die Bezirks-Kommandanten für dergleichen zu benutzen ſein; ſie müſſen in ihren Bezirken wie in ihrer Stube orientirt ſein. Sie müſſen Land und Leute kennen, um entweder ſelbſt handelnd aufzutreten, oder aber den Kommandirenden, je nachdem ihnen dies befohlen wird, zu berichten. Ein Blick auf die verſchiedenen Kriegstheater, wo man ſich nachdrücklich geſchlagen, wird darthun, wie nöthig dergleichen Maaßregeln ſind. Wo das Volk ſich am Kriege nicht betheiligt hat, iſt dies nur unterblieben, weil die Kriege oft nur zu kurze Zeit gedauert und meiſtens dann aufgehört haben, wenn ſie eigentlich erſt recht hätten beginnen ſollen. Gewöhnlich iſt das Wohl des Volkes der Vorwand zu dergleichen übereilten Friedensſchlüſſen, aber in Fällen, wo die Regierungen meiſtens nur durch die Führer des Volkes zu Kriegen gedrängt werden, hätte man alles Recht den Krieg einmal zum Vernichtungskrieg zu machen.

In Feindes Lande muß man die Etappen befeſtigen, mobile Kolonnen müſſen die Gemeinſchaft unter denſelben unterhalten und die Operationslinie ſichern; man muß ſich hierin keine Nachläſſigkeit zu Schulden kommen laſſen und ein gutes Nachrichtenweſen organiſiren. Von elektriſchen Telegraphen wird man im Feindes Lande keinen Gebrauch machen können — vielleicht

---

*) Ce qui désorgane les armées c'est la guerre, quand elle se prolonge. Trochu. — La guerre gâte les armées, hat Verf. Großfürſt Conſtantin öfters ſagen hören.

aber, daß man unter gewiſſen Verhältniſſen zu optiſchen ſeine Zuflucht nehmen könnte.

Daß man ſich der Eiſenbahnen und Telegraphen überhaupt im Kriege, d. h. in Feindes Land glaubt bedienen zu können, beweiſt, wie zahm man ſich die Kriegführung vorſtellt. Noch im 7jährigen Kriege würden die preußiſchen Huſaren es unmöglich gemacht haben, davon Gebrauch zu machen. Wie man die Eiſenbahnen in kürzeſter Zeit auf lange hin ganz unbrauchbar machen könne, lehren uns die Amerikaner. Sie hatten bei ihren raids immer eine Kolonne Eiſenbahnzerſtörer, die ſich auf beiden Seiten vortrefflich bewährt haben. Natürlich haben in dieſem Zerſtörungskampfe die Stärkern und beſſer Geführten die Oberhand behalten; denn unter gewiſſen Verhältniſſen bleibt das alte franzöſiſche Diktum immer noch wahr: que le bon Dieu se range du coté des gros bataillons.

Daß die franzöſiſchen Generale des erſten Kaiſerreichs keine großen Generale waren, haben ihnen deutſche Schriftſteller oft genug, hat ihnen neuerdings ihr Landsmann Charras deutlich ad oculos demonſtrirt; daß die der Gegenwart hierin auch nichts beſonderes geleiſtet, wiſſen wir aus ihren neueſten Kriegen. In ihren früheren Kriegen hatten ſie das Prinzip, bei ihren Operationen in verſchiedenen großen Kolonnen vorzugehen. Vorſichtigere Generale modifizirten dies den Umſtänden gemäß und operirten in Diviſionen und in Korps. Im Jahre 1859 haben ſie dies beibehalten und ſie ſelbſt meinen ja, que leurs brillants succès sont dûs à ces petites colonnes bien dirigées, qui s'élancèrent au pas de course et qui, au lieu de répondre à de très vives fusillades se précipitèrent tête baissée sur la position et l'emportèrent avant même d'avoir tiré un coup de fusil. — Wenn wir nun auch wiſſen, was dergleichen Redensarten, die nur zu oft den miles gloriosus verrathen, zu bedeuten haben, ſo bleibt doch das Vorgehen derſelben in kleineren Kolonnen von unbeſtimmter Größe wahr. — Durch Erfolge laſſen ſie ſich leicht beſtimmen, hierbei von den Regeln der Vorſicht abzugehen.

Des Generals Palikao glückliche Reſultate, die er in China mit einigen Bataillonen erkämpfte, mit denen er kühn vorwärts rückte, veranlaßten General Laurencez 1862 in Mexiko ebenſo zu Werke zu gehen und unaufhaltſam vorwärts zu ſtürmen, bis ihn ſein Mißgeſchick unter den Forts von Guadalupe und Loreto belehrte, daß er ſich vergriffen. — Die tüchtige Organiſation ſeiner Truppen allein machte es ihm möglich in Gegenwart eines zahlreichen Gegners — General Carbajal — mit einem Troß von Verwundeten und ſeinem großen Material — einen 30 Lieues langen Rückzug in einem höchſt ſchwierigen Terrain glücklich zurückzulegen und der Vernichtung zu entgehen. — Sein Nachfolger General Forey verfiel in das Gegentheil. Er verbrachte, an der Spitze von 30,000 Mann, Monate, um alle, zu ſeiner Operation nöthigen Lebensmittel herbeizuſchaffen, und rückte dann langſam

auf einer Straße gegen Puebla vor, während ihm nichts im Wege ſtand, auf den Wegen von Tehueran, Palmar und Perote nach Puebla vorzurücken. Die verlorene Zeit aber benutzten ſeine Gegner vortrefflich ſich zu organiſiren, Puebla, wo, wie es der Bericht beſagt, die vollendetſten Barrikadenbauer Europas ſich ein Rendez-vous gegeben zu haben ſchienen, vollends zu befeſtigen und die ganze umliegende Gegend auszufouragiren. Man wirft dem General vor, durch ſein Zögern die ſpäteren nachtheiligen Verhältniſſe herbeigeführt zu haben — Vorwürfe, die ihm von kompetenter Seite gemacht werden. *)

Geſchick und Gewandtheit hat der ſpätere Marſchall Bazaine bei Führung des Krieges gegen die Mexikaner bewieſen. Von ſeiner größern Operation, der Belagerung und Einnahme von Oajaco, wo ſich der General Porfirio Diaz mit ſeiner ganzen Armee ergeben mußte, ſehen wir hierbei als den Kennern bekannt, ganz ab. Nur bei ſeiner ſpätern Unternehmung, ſeines Zuges zur Niederwerfung der feindlichen Macht wollen wir einen Augenblick verweilen. Auf einem Parallelmarſch von 150 Meilen warfen 2 Diviſionen die Juariſten bis an die Grenze Nordamerikas zurück, eine andere Kolonne drang bis Colima, Hauptſtadt des Staates gleichen Namens, ferner bis an das ſtille Meer vor, während eine vierte bis an den Rio grande gelangte. Hätten nicht die Befehle des Kaiſers ſeine Anordnungen durchkreuzt, die Infamien einzelner Behörden und der Umgebung des Kaiſers ſelbſt ſeine Anſtalten paraliſirt, ſo hätte er ſehr wahrſcheinlich bei den ſonſtigen Anordnungen des Marſchalls eine Unterwerfung des Reichs herbeigeführt, ehe noch die Zurückrufung der franzöſiſchen Armee erfolgte. Konnten doch kleine Detachements, ja bedeutende Geldtransporte unter einer nur geringen Begleitung ſich hunderte von Meilen unangefochten auf den Landſtraßen bewegen, ohne angefochten zu werden, während kurz vorher ſelbſt bis vor den Thoren der Hauptſtadt Plünderung und Mord täglich ſtattgefunden.

Eine wunde Stelle war ſonſt der Vorpoſtendienſt in der franzöſiſchen Armee. Die langjährigen Kämpfe jedoch in Algier und dort erzogene und gebildete Truppen, die leichte gut berittene Reiterei, die ſich dort gebildet, haben dieſem Dienſtzweige eine andere Wendung gegeben. Die den Franzoſen jedoch angeborene Ueberzeugung von ihrer Vortrefflichkeit läßt ſie auch

---

*) Wie man bei Beſchaffung des nöthigen Materials für den Feldzug verfuhr, davon erzählt Graf Emile de Keratry ein Beiſpiel. „Une opération de remonte fut aussi tentée à Tampico et chaque cheval ramené à la Vera-Cruz, par nos cavaliers d'Afrique, après évalution des dépenses revenait au prix moyen de 25,000 francs. Il est vrai que l'opération avait couté une canonière, la Lance, sur la barre du fleuve.“ L'Empereur Maximilien, son élévation et sa chute p. le comte Emile de Keratry.

jetzt noch nur zu leicht glauben, daß man nicht wagen werde, sie anzugreifen, und dies wird oft Gelegenheit bieten, sie mit Erfolg zu überfallen.

Wenn Folard die ersten Morgenstunden die Schäferstunde des Ueberfalls nennt, so trifft dies jetzt bei den Franzosen nicht mehr zu. Seit den Napoleonischen Kriegen in Spanien haben sie die Gewohnheit angenommen, früh unter die Waffen zu treten. Sie schicken zugleich Patrouillen nach allen Seiten aus, und erst wenn diese zurückkommen und der Tag vollkommen angebrochen, pflegen sie auseinander zu treten. Die Kabylen haben sie daran gewöhnt, stets auf ihrer Hut zu sein, und die Truppen, die dort einige Zeit zugebracht, werden in diesem Dienstzweige sehr routinirt auch in Europa auf dem Kampfplatze erscheinen.

Im Allgemeinen aber sind die Franzosen nächtlichen Unternehmungen, besonders im großen Maßstabe immer abgeneigt. Meines Wissens ist der Rheinübergang 1795 bei Grimmlinghausen unter Championnet, der die Uebergabe von Düsseldorf durch den Pfälzischen Minister v. Hompesch herbeiführte und der mit großer Kühnheit und Einsicht eingeleitet und ausgeführt ward, die einzige große Expedition dieser Art, die sie in der langen Reihe von Kriegen, die Deutschland mit Frankreich seit der Revolution geführt, um Mitternacht ausgeführt, während sie sonst wohl die früheren Morgenstunden dazu zu wählen pflegen. Sehr entsprechend dürfte es sein, die Franzosen immer bald nach Mitternacht zu überfallen. Um diese Zeit schlafen die Leute überhaupt am festesten. Früh gegen Morgen fangen viele Leute an sehr unruhig zu werden. Einzelne fachen das Feuer an, das meistens im Erlöschen sein wird; andere treibt das Unbehagen des Bivouaks, Kälte ꝛc. vom Lager. — Also die ersten Stunden nach Mitternacht würden wir für die Schäferstunde des Ueberfalls halten.

Will man sich Erfolg versprechen, so muß man so entschieden wie möglich vorwärts dringen, sich nicht viel auf Schießen, besonders aber sich nicht auf komplizirte Bewegungen einlassen. — Viel Kräfte müssen gegen den Allarmplatz und gegen die Rückzugslinie sich wenden, alles Sammeln muß womöglich verhütet werden. Geht es an, so muß man durch kleinere und größere Abtheilungen zugleich von allen Seiten angreifen oder doch allarmiren. Auf diese Art wird es möglich, den Schrecken überall zu verbreiten und Besorgniß zu erregen. Besonders wird man dadurch die einzelnen Theile abhalten, einander zu Hilfe zu kommen. Einige Leute, von Pyrotechnikern unterstützt, muß man gegen die Parks detachiren — denn ein Paar in die Luft gesprengte Wagen werden oft einen kaum vermutheten Effekt herbeiführen.

Für das Ueberfall-Korps muß ein äußeres Erkennungszeichen und auch eine Losung bestimmt werden, und für letztere muß ein von den Franzosen schwer auszusprechendes Wort bestimmt sein.

Es ließe ſich in Bezug hierauf noch Manches anführen, aber dies würde in die Kategorie des allgemein Gültigen fallen und nicht auf die Franzoſen allein anzuwenden ſein.

Wir glauben ſo in aller Kürze das Vorzüglichere zuſammengeſtellt zu haben, was über die application des manoeuvres d'une nouvelle tactique der Franzoſen theoretiſch und durch ihre Uebungen bekannt geworden. Es wird aber hinreichen das anzudeuten, was in Bezug hierauf unerläßlich nöthig werden dürfte. Die Franzoſen fangen an zu begreifen, daß es mit den oberflächlichen Zeitvorſtellungen und ſchönen Redensarten über die Zündnadelgewehre nichts ſei, inſofern ſie nicht zweckmäßig angewandt werden, und daß das Meiſte hierbei von den Leuten mit abhängt, deren Händen man ſie anvertraut. Bei ihrer Geſchicklichkeit ſich aus dem Stegreif zu etabliren ſich im Terrain zurechtzufinden, ſich örtlich ſchnell zu orientiren, werden ſie bald dahin kommen, wie wir es auch andeuteten, ſich die richtige manière de combattre les armées modernes, wie es der moniteur de l'armée dieſes Jahres und die Patrie wiederholt ſagten, anzueignen. Die Felddienſtübungen, die ſie ſonſt gar nicht kannten, und die jetzt in allen Garniſonen fleißig geübt werden, die compagnies de doctrine, die bei einzelnen Diviſionen eingeführt ſein ſollen, die Sorgfalt, die ſie dem emploi des nouvelles armes à feu à tir rapide zuwenden, beweiſen, daß ſie es hiermit und mit der application des manoeuvres de la nouvelle tactique ernſtlich meinen.

Uns Allen, glauben wir, wird es ſehr erſprießlich ſein, wenn wir uns um dieſe Aenderung der taktiſchen Anſicht bei den Franzoſen ernſtlich bekümmern. Wir verſchaffen uns dadurch unbedingt ſchon den Vortheil, gegen jede Ueberraſchung geſichert zu ſein. Man gewinnt eben dadurch zugleich das Mittel, ſchon im Frieden Alles auf das Einfachſte zurückführen zu können, was etwa die Verhältniſſe bedingen möchte, was ſchon Friedrich II. ſo hoch anſchlägt — indem er meint, qu'il n'y avait de bon à la guerre que ce qu'est simple. — Wer bis zum Kriege ſelbſt wartet, ſich mit des Feindes Kampfesart bekannt zu machen, um eventuell ihm demgemäß empfangen zu können, dürfte hiermit wohl kaum zur rechten Zeit fertig werden. Die Richtung aber, die die Taktiker, um zum Ziele zu gelangen, einſchlagen, bleibt von der größten Wirkung, und derjenige der ſich den Konſequenzen derſelben verſchließt, wird früher oder ſpäter Urſache haben es zu bereuen.

Das Nichtſtilleſtehen auf dem Wege der Erfahrung und Unterſuchung bedingt den Fortſchritt, der am Ende nichts iſt, als die Anwendung der aus ihr genommenen Reſultate, welche die Zeit heiligt.

Druck von E. S. Mittler und Sohn in Berlin, Kochſtraße 30.

IV. 1.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbstaedt,
Oberst z. D.

1868.

Drittes Heft.

Inhalt:

Die Theilnahme des 5. Armee-Korps an den kriegerischen Ereignissen gegen Oesterreich in den Tagen vom 27. Juni bis 3. Juli 1868, speziell der 10. Infanterie-Division. (Schluß.)

Berlin 1868.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung.

Kochstraße 69.

Das dritte Beiheft schließt unmittelbar an das erste, auch hinsichts der Seitenzahl, an, ist daher mit diesem zusammen zu binden.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zwei Kriege
1809 und 1866

von

L. Heustinger,

Herzogl. Braunschweig. Lieutenant a. D.,

Verfasser von: Der Feldzug in Valencia und Catalonien, Roma, Europäische Bilder 2c. 2c.

Preis 25 Sgr.

Braunschweig. **Graff u. Müller.**

Verlag des **Geographischen Instituts** in **Weimar** (J. H. Arnd):

Hand-Atlas der Erde und des Himmels in 70 Blatt, bearbeitet von Dr. H. Kiepert, C. Gräf, A. Gräf und Dr. C. Bruhns. **42. Auflage.** Imperial-Landkarten-Format 23" rhein. hoch, 28" rhein. breit. Elegant gebunden in Halb-Juchten 24 Thlr.

Auswahl aus dem Vorstehenden: **Hand-Atlas** in 50 Blatt, elegant gebunden in Halb-Leinwand 15 Thlr.

Verlag des **Geographischen Instituts** in **Weimar** (J. H. Arnd):

Atlas zur Geschichte des Preußischen Staates, in 10 Blatt zum Schulgebrauch bearbeitet von E. Leeder, Lehrer an der Bürgerschule zu Görlitz. Neue, bis auf die Gegenwart ergänzte Ausgabe. 4. cart. 24 Sgr.

Der Atlas zeichnet sich nach dem Urtheile von Fachmännern durch Sauberkeit der Zeichnung und des Colorits, sowie durch Correktheit aus. Der Bearbeitung liegen die bewährtesten Forschungen zu Grunde und die Auswahl des Details zeugt von dem richtigen Tacte des erfahrenen Schulmannes.

Im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler u. Sohn** in **Berlin, Kochstraße 69,** erschienen in letzter Zeit folgende militairische Werke:

Die ersten Jahre des Königl. Preuss. 7. Westphäl. Inf.-Regts. Nr. 56.

Von

Michaelis, Hauptmann.

Gr. 8. 142 S. 24 Sgr. Eleg. in Callico geb. 1 Thlr. 4 Sgr.

Alt-Aicha. — Münchengrätz. — Problus und Prim. — Vor Wien.

Institut für Staatsforschung
1938/8
Ab73
K

Gefecht bei Skalitz am 28. Juni.

Die Nacht zum 28. Juni verging ruhig; doch hörte man bei den Vorposten die ganze Nacht hindurch bei Skalitz die Lokomotiven arbeiten, welche dem Feinde Verstärkung zu bringen schienen, und den gegen Morgen mit Musikbegleitung erfolgenden Durchmarsch feindlicher Truppen durch die Stadt. 28. Juni.

Alle durch Patrouillen eingehenden Meldungen deuteten darauf hin, daß sich feindliche Truppen in nordöstlicher Richtung bewegten.

In Folge dessen wurde von der Avantgarde mit Anbruch des Tages ein Zug des 4. Dragoner-Regiments in dieser Richtung vorgeschickt und um 5 Uhr Morgens das Halbbataillon v. Unruh des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 in die rechte Flanke (nach dem Lhotker Hof) detachirt. In dem nordwestlich von Wisokow gelegenen Walde wurde eine Kompagnie Jäger und eine Kompagnie des Halbbataillons v. Kamptz als Soutien dahinter aufgestellt.

Um 5 Uhr früh führte das 8. Dragoner-Regiment die befohlene Rekognoszirung gegen Neustadt aus. Das Dragoner-Regiment Nr. 4 rekognoszirte auf der Straße gegen Skalitz, da sich dort feindliche Kavallerie zeigte. Das Dragoner-Regiment Nr. 8 entdeckte keinen Feind, das Dragoner-Regiment Nr. 4 nur kleine feindliche Patrouillen; beide Regimenter kehrten gegen 7 Uhr zurück, worauf das Dragoner-Regiment Nr. 8 gegen Kleny, südlich der Straße nach Skalitz zur Beobachtung vorgeschoben wurde, das Dragoner-Regiment Nr. 4 hinter der Avantgarde absaß. 5 Uhr.

Spezielle Ordre de bataille für den 28. Juni.

Avantgarde: Oberst v. Voigts-Rhetz.

Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7.
2. und 3. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 5.
1. 4pfdge Batterie.
1. 12pfdge. "
4 Eskadrons 1. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 4.
1 Kompagnie Pioniere.

Gros: General-Lieutenant v. Kirchbach.

10. Infanterie-Division.

Rechtes Seiten-Detachement: General-Major v. Loewenfeld.

17. Infanterie-Brigade.
1. und 4. Kompagnie 5. Jäger-Bataillons.
4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 4, Premier-Lieutenant v. Massow.
5. 4pfdge. Batterie.
1. 6pfdge. "

Detachement des General-Majors v. Hoffmann.

22. Infanterie-Brigade.
2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8.
2. 4pfdge. Batterie Artillerie-Regiments Nr. 6.
2. 6pfdge. " " " " 6.

Reserve-Artillerie u. s. w.

8 Uhr. Um 8 Uhr früh befahl der kommandirende General, daß die Avantgarde eine Stellung mehr vorwärts nehmen solle. Sie ging daher über die Eisenbahn und stellte sich jenseits derselben hinter der Höhe auf, die sich östlich zu einem spitzen Berge erhebt und westlich nach Starkoc plateauartig fortsetzt. Die Infanterie stand in zwei Treffen, beide Batterien vor der Front noch durch die Höhe gedeckt; auf dem rechten Flügel die Jäger-Kompagnien, das Dragoner-Regiment hinter der Mitte der Aufstellung.

Etwa um dieselbe Zeit ging die Meldung von dem in nordwestlicher Richtung patrouillirenden Dragoner-Zuge ein, daß sich dort kein Feind zeige, daß man aber auf Patrouillen der 2. Garde-Division, die etwa eine Meile nördlich stände, gestoßen sei. Das Halbbataillon v. Unruh wurde daher wieder an die Avantgarde herangezogen.

Am 28. sollte auf Befehl des Ober-Kommandos das 5. Armee-Korps nach Gradlitz marschiren und demselben zu diesem Marsch die zweite Garde-Division zur Disposition stehen. In Folge dessen wurde vom kommandirenden General schon um 7 Uhr früh das Detachement Loewenfeld aus dem Bivouak bei Nachod nach Studnitz in Marsch gesetzt, um im Anschluß an die Garde-Division dann von dort aus gegen Skalitz vorzugehen.

Der kommandirende General beschloß bis zur Ankunft der Garde-Division von Kosteletz, eine für die Division günstige Stellung zu nehmen und beorderte daher das Gros, um 8 Uhr durch Wisokow vorzumarschiren.

Letzteres nahm auf dem Marsche durch Wisokow das Vorposten-Detachement des General-Majors Wittich, welches schon des Morgens um 5 Uhr durch das Detachement des General-Majors v. Hoffmann abgelöst war, auf

und zog das Ulanen-Regiment Nr. 1 an die Tete vor. Die 3. und 4. 4pfündige Batterie blieb an dem steilen Rande nördlich von Wisokow in einer Aufnahmestellung zurück, während das Gros selbst mit der Tete nur bis an den westlichen Ausgang von Wisokow marschirte und, dicht aufgeschlossen, in der breiten, tief eingeschnittenen Dorfstraße völlig verdeckt aufgestellt blieb. Von dem nach Kleny sanft abfallenden Höhenrande südlich Wisokow übersah man die Situation ziemlich genau; es stand gegen Kleny vorgeschoben nur das 8. Dragoner-Regiment und beobachtete feindliche Kavallerie jenseits dieses Dorfes, die Avantgarde rechts auf der vorhin erwähnten spitzen Höhe, welche nach Starkoc abfällt; südlich von Wisokow nach dem Wäldchen hin auf der gegen Kleny abfallenden Höhe das Detachement des General-Majors v. Hoffmann, welches hier eine Aufnahmestellung inne hatte.

Auf Befehl des kommandirenden Generals mußte vom Gros das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 sich vor dem linken Flügel des Detachements des General-Majors v. Hoffmann aufstellen und zwar mit dem linken Flügel in der Nähe des Wäldchens.

Um $8\frac{1}{2}$ Uhr wurde der Hauptmann Mantey vom Generalstabe nach Kosteletz geschickt, um die 2. Garde-Division auf Skalitz zu dirigiren, von wo sie allein oder im Verein mit dem General-Major v. Loewenfeld zum Angriff auf den linken Flügel der österreichischen Stellung vorgehen sollte. (Vom rechten Flügel aus sollte also der Angriff beginnen.) $8\frac{1}{2}$ Uhr.

Während in dieser Aufstellung längere Zeit der Anmarsch der 2. Garde-Division erwartet wurde, entdeckte man außer der bei Kleny aufgestellten feindlichen Kavallerie, nur feindliche Kolonnen, welche sich südlich von Lhota bis zum nördlich gelegenen Zernow ausdehnten. Durch diese große Ausdehnung der feindlichen Aufstellung erlangte man die Gewißheit, daß der Gegner bedeutende Verstärkungen erhalten haben mußte.

Trotzdem hielt der kommandirende General die Absicht fest, den Feind unter allen Umständen anzugreifen, und die Straße durch Skalitz nach Gradlitz frei zu machen und gab an Ort und Stelle folgende Disposition aus:

„Der General-Major v. Loewenfeld schwenkt, in Studnitz angekommen, links, um die Richtung auf Skalitz zu gewinnen. Auf dem Schafberge angekommen, hat er eine solche Aufstellung nordöstlich Dubno zu nehmen, daß er in Bezug auf die vom Oberst v. Voigts-Rhetz und General-Major v. Hoffmann eingenommene Stellung eine Offensivflanke gegen den feindlichen linken Flügel bildet.

Beim Vorgehen des General-Majors v. Loewenfeld avancirt Oberst v. Voigts-Rhetz in westlicher Richtung, General-Lieutenant v. Kirchbach folgt nördlich der Straße Wisokow-Kleny hinter dem Obersten v. Voigts-Rhetz, denselben links debordirend. General-Major v. Hoffman hat vorläufig in seiner Stellung zu verbleiben und den Angriff nach Umständen und eigenem Ermessen zu unterstützen. Der Moment zum Angriff wird befohlen werden."

Das Detachement des General-Majors v. Loewenfeld war um 7 Uhr angetreten und beim Nachoder Schloße vorbei bis Studnitz marschirt. Die Infanterie unter Befehl des Oberst v. Below hatte im ersten Treffen das Füsilier-Regiment Nr. 37, im zweiten das 58. Infanterie-Regiment.

Von ersterem blieb das Halbbataillon Braun zur Deckung von Munitions-Kolonnen in Studnitz und Premier-Lieutenant Kuhr mit der halben 9. Kompagnie zur Deckung der rechten Flanke zurück.

Das 3. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 58 hatte in Nachod das 2. Füsilier-Halbbataillon zur Deckung der Bagage, in Studnitz das 1. Füsilier-Halbbataillon zur Deckung der Munitons-Kolonnen zurücklassen müssen. Die beiden Jäger-Kompagnien blieben vorläufig auch in Studnitz und nisteten sich daselbst zur Vertheidigung ein.

Dem erhaltenen Befehle gemäß marschirte General-Major v. Loewenfeld von Studnitz in südlicher Richtung über den Schafberg gegen Dubno. Auf dem Plateau bei der Schäferei nördlich von Dubno formirte sich die Infanterie, jedes Regiment in zwei Treffen auf ganze Distance auseinandergezogen, die Batterien auf dem rechten Flügel dicht rechts der Schäferei.

Man entdeckte feindliche Infanterie von Zblow her im Anmarsch, weshalb Major v. Ploetz (Füsilier-Bataillon Nr. 37) den Befehl erhielt, mit dem Halbbataillon v. Kurowski das Vorwerk Dubno, mit dem Halbbataillon v. Bojan den jenseits gelegenen kleinen Hügel zu besetzen. Fast gleichzeitig wurden auch in der Höhe von Zernow Truppen sichtbar; es war dies, wie sich später herausstellte, die schwere Garde-Kavallerie-Brigade Prinz Albrecht Sohn. Der Feind richtete augenscheinlich dahin sein Geschützfeuer, zog aber auch seine bis in jene Gegend vorgeschobene Artillerie und Kavallerie im Trabe durch Zlic an seinen linken Flügel heran.

Sowie die Truppen des Feindes von Zernow abzogen, richteten die beiden Batterien des General-Majors v. Loewenfeld ihr Feuer auf dieselben. Sofort antwortete von Skalitz her die feindliche Artillerie (wohl 30 bis 40 Geschütze) und unterhielt gegen den Schafberg ein sehr lebhaftes Granatfeuer. Das feindliche Feuer war sehr präcis, aber von nicht großer Wirkung; die diesseitigen Batterien hatten bei der großen Entfernung bis Skalitz fast gar keine Wirkung, weshalb sie das Feuer einstellten. Die Infanterie deckte sich, so gut es ging, gegen die einschlagenden feindlichen Geschosse.

11 Uhr. In dieser Situation erwartete man die Ankunft der 2. Garde-Division, bis der Hauptmann Kroseck (Adjutant beim Ober-Kommando), die Mittheilung brachte, daß das 1. Korps am Tage vorher bei Trautenau nicht glücklich gefochten habe, daher das ganze Garde-Korps dorthin dirigirt und nur die schwere Garde-Kavallerie-Brigade zur Unterstützung des 5. Korps nach Skalitz vorgeschickt sei.

Der kommandirende General beschloß, sofort mit seinem Korps allein zum Angriff auf Skalitz vorzugehen und den Feind anzugreifen. Er ertheilte

persönlich dem Detachement des General-Majors v. Loewenfeld den Befehl zum Angriff, den anderen Detachements durch Adjutanten.

Ehe zu der Darstellung des nun folgenden Angriffs übergegangen werden kann, ist es nöthig, einen Blick auf den Gegner zu werfen.

Es ist schon früher angeführt, daß in der Nacht zum 28. beim Feinde zahlreiche Verstärkungen eingetroffen sein mußten.

So war es in der That; das österreichische Armee-Kommando hatte in Folge der schon früher angeführten Meldung Rammings das 8. Korps per Eisenbahn von Josephstadt nach Skalitz gesendet; doch konnten dies nur drei Brigaden sein, da die 4. Brigade (Graf Rothkirch) des Korps noch zum Schutz der Eisenbahn bei Böhmisch Trübau gestanden haben soll.

Das österreichische 8. Korps hatte das 6. in seiner Stellung bei Skalitz am Morgen des 28. abgelöst, während letzteres sich als Reserve zwischen Zagezd und Trzebeschow aufstellte.

Die Stellung auf den lang gestreckten Höhen dicht östlich von Skalitz, auf welchen nach der Aupa zu die Stadt erbaut ist, kann insofern als eine günstige für die Defensive bezeichnet werden, als jene Höhen treffliche Batterie-Aufstellungen darbieten, durch welche die ganze vorliegende Niederung unter Feuer genommen werden kann. Sie hat aber den einen großen Fehler, daß sie die Aupa dicht im Rücken hat und dieser Fluß nur mittelst einer in der Stadt selbst gelegenen Brücke zu passiren ist. Hilfsbrücken waren nicht hergestellt worden, woraus folgt, daß die Vertheidigung der Stellung nicht bis zum letzten Moment mit allen Waffen und mit aller Energie versucht werden durfte, wenn nicht der Vertheidiger, da er ein langes Defilee im Rücken hatte, der Vernichtung oder Gefangenschaft ausgesetzt werden sollte. Die Hauptstellung des Feindes befand sich unmittelbar bei Skalitz zu beiden Seiten der Nachoder Chaussee: starke Batterien waren auf den Höhen nördlich der Stadt und zwischen dieser und der Eisenbahn südlich derselben postirt.

Die Eisenbahn, welche an der Stadt vorbei nach Süden führt und in den Höhenabhang eingebaut eine Terrasse bildet, war an vielen Stellen mit einer Brustwehr von Eisenbahnschwellen und Balken versehen; der Bahnhof selbst mit seinen Baulichkeiten und die in der Nähe des Knotenpunktes, den die Eisenbahn mit der Chaussee bildet, gelegenen Häuser waren regelrecht zur Vertheidigung eingerichtet. — In dieser so verstärkten Stellung stand das österreichische 8. Armee-Korps, Erzherzog Leopold, mit drei Brigaden. Auf dem rechten Flügel am Bahnhof und auf der Höhe südlich der Stadt die Brigade Schulz, im Centrum die Brigade Kreißern und auf dem linken Flügel nördlich von Skalitz hinter und neben zahlreichen Batterien die Brigade Fragner.

Dem Korps zugetheilt waren die vierten Bataillone der Regimenter Crenneville und Degenfeld. Beide waren der Beſatzung von Joſephſtadt entnommen, beſtanden faſt durchweg aus alten, kriegserfahrenen Soldaten und ſollen vom 27. zum 28. die Vorpoſten gegeben haben.

Von dieſer Stellung aus hielten die Oeſterreicher nicht nur das ganze Terrain bis jenſeit Dubno und Kleny unter Feuer, ſondern hatten auch mit ihren Vortruppen die ſogenannte Faſanerie beſetzt und ſtellenweiſe durch Verhaue geſperrt.

Dieſe Oertlichkeiten mußten erſt genommen werden, ehe die eigentliche Stellung, die, wie vorhin angegeben, künſtlich verſtärkt war, angegriffen werden konnte.

Demgemäß zerfällt das Gefecht in die Abſchnitte:

1. Wegnahme der Oertlichkeiten vor der Stellung, und
2. Sturm auf die eigentliche Stellung bei Skalitz.

Doch ſei noch hier angeführt, daß der Feldzeugmeiſter Benedek von 10—12 Uhr ſelbſt in Skalitz war. Er ſoll einige Schießverſuche haben anſtellen und dann das 6. Korps (Ramming) nach Joſephſtadt abmarſchiren laſſen. Dieſes war daher beim Angriff des 5. Korps nicht mehr gegenwärtig. Wenn trotzdem einige Mannſchaft dieſes Korps ſich unter den Gefangenen befand, ſo mag ſich dies daraus erklären, daß die Ablöſung deſſelben noch nicht überall ganz ausgeführt war.

Dem Erzherzog Leopold ſoll Benedek die Weiſung ertheilt haben, bis 2 Uhr zu warten und wenn bis dahin der preußiſche Angriff noch nicht erfolgt ſei, nach Joſephſtadt zurückzumarſchiren.

Die Wegnahme aller Oertlichkeiten in dem Vorterrain bis zur eigentlichen Stellung, erfolgte durch die Truppen des Detachements des Generalmajors v. Loewenfeld ſowie durch die Avantgarde unter Oberſt v. Voigts-Rhetz und das 1. und 2. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 38, der Sturm auf die eigentliche Stellung durch das Gros des Korps, dem ſich Abtheilungen der vorhergenannten Truppen anſchloſſen.

8. öſterreichiſches Korps: Erzherzog Leopold.

Ad latus: Generalmajor v. Weber.
Chef des Generalſtabes: Oberſtlieutenant v. Majnone.

Brigade Fragner.

5. Jäger-Bataillon.
Infanterie-Regiment Nr. 15. (Naſſau).
" " 77. (Erzherzog Salvator von Toscana).
1 4pfündige Batterie.
1 Eskadron Carl Ulanen.

Brigade Schulz.

31. Jäger-Bataillon.
Infanterie-Regiment Nr. 8. (Freiherr v. Gerſtner).
" " 74. (Nobili).
1 4pfündige Batterie.
1 Eskadron Carl Ulanen.

Brigade Kreißern.

24. Jäger-Bataillon.
Infanterie-Regiment Nr. 21. (Reiſchach).
" " 32. (Erzherzog d'Eſte).
4. Bataillon Crenneville.
4. " Graf Degenfeld.
1 4pfündige Batterie.
1 Eskadron Carl Ulanen.

Korps-Geſchütz-Reſerve.

3 4pfündige.
2 8pfündige.
1 Raketen-Batterie.

Summa 23 Bataillone, 3 Eskadrons, 64 Geſchütze, 1 Raketen-Batterie.

Wegnahme der Oertlichkeiten vor der Stellung.

Es war 11 Uhr geworden, ehe der kommandirende General dem Ge- 11 Uhr.
neral v. Loewenfeld, bei deſſen Detachement er ſich ſeit längerer Zeit befand, den Befehl zum Angriff gab und die Adjutanten abritten, denſelben an die übrigen Detachements zu überbringen. General v. Löwenfeld trat ſofort an. — Das Füſilier-Regiment Nr. 37 war an der Tete, jedoch nur mit den drei Halbbataillonen v. Winterfeld, v. Löwenſtern und Kupfer, da das 3. Bataillon, Major v. Plötz, mit den Halbbataillonen v. Kurowski und v. Bojan in Dubno, reſp. auf dem vorliegenden Berge ſo lange zurückbleiben mußte, bis das ganze Detachement paſſirt war. Dann folgte das 58. Regiment und zwar auch nur mit drei Halbbataillonen (Schreiner, v. Gfug und v. d. Horſt), da das 3. Halbbataillon (Werneke) des Regiments in Folge

eines mißverſtandenen Befehls bei Dubno zurückblieb. Von demſelben ging nur ein Theil der 8. Kompagnie unter Premier-Lieutenant v. Kittlitz vor und ſchloß ſich dem Halbbataillon Schreiner an.

Von der Avantgarde des Oberſten v. Voigts-Rhetz erhielten die beiden Jäger-Kompagnien den Befehl, die rechte Flanke der vorgehenden Infanterie zu decken, ſie beſetzten den Schaf-Berg und die nach Studnitz zu gelegenen Gebüſche.

Das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 trat mit ſechs Halbbataillonen an: das Halbbataillon v. Kayſenberg längs der Skalitzer Chauſſee, die anderen fünf Halbbataillone in der Richtung auf Starkoc, um ſich dem Detachement Loewenfeld zu nähern und demſelben als Staffel folgend, es links zu überflügeln. Als Oberſt v. Voigts-Rhetz aber ſah, daß das Detachement Loewenfeld in ſüdweſtlicher Richtung durch Dubno vorging, marſchirte er mit Linksum über die Eiſenbahn und zwiſchen dieſer und der Chauſſee auf Kleny vor.

Der General v. Hoffmann verblieb in ſeiner Stellung, hatte aber ſchon bei Beginn des Artilleriefeuers vom Schaf-Berge zur Unterſtützung des Angriffs auf Skalitz das 1. und 2. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 38, unter Oberſt v. Witzleben vorgeſendet. Beide Bataillone waren längs der Eiſenbahn (in Mützen, den gerollten Mantel über die Schulter) bis in die tiefe Schlucht vorgegangen, welche ſich von Starkoc nach der Eiſenbahn hinzieht, und hatten ſich hier zum Angriff formirt. Auch das Gros entwickelte ſich nach Eingang des Befehls zum Angriff und zwar die 19. Brigade weſtlich, die 20. nördlich von Wiſokow.

Schon das Vorgehen ſämmtlicher Abtheilungen gegen die Faſanerie geſchah im heftigſten, feindlichen Granatfeuer. Es mögen die Abtheilungen des Generalmajors v. Loewenfeld, der Oberſten v. Voigts-Rhetz und v. Witzleben den Angriff gegen die Oſtliſiere der Faſanerie, an welcher ſie alle mit Schützenfeuer empfangen wurden, etwa gleichzeitig ausgeführt haben nnd zwar in folgender Art:

Die Nordoſtecke der Faſanerie griff das Füſilier-Regiment Nr. 37 in der Art an, daß das Halbbataillon v. Winterfeld tambour battant außerhalb und nördlich der Liſiere vorging, die Halbbataillone v. Loewenſtern und Kupfer den Theil nördlich der Straße, welche im Walde von Dubno nach der Förſterei führt, angriffen.

Die drei Halbbataillone des 58. Regiments: Schreiner, v. Gfug und v. d. Horſt (links vom Füſilier-Regiment Nr. 37) überſchritten den Weg von Dubno zur Förſterei und gingen ſüdlich deſſelben vor.

Das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 kam ſüdlich der Eiſenbahn in ein ſo heftiges Granatfeuer, daß der Oberſt v. Voigts-Rhetz zunächſt das Halbbataillon v. d. Mülbe, mit dem 4. Dragoner-Regiment gegen Kleny vorſendete, und daſſelbe vom Feinde ſäubern ließ, damit ſodann die beiden

Batterien der Avantgarde hier auffahren und den Kampf gegen die feindliche Artillerie bei Skalitz aufnehmen konnten.

Der Oberstlieutenant v. Werder erhielt den Befehl, mit den fünf anderen Halbbataillonen in nordwestlicher Richtung die Eisenbahn wieder zu überschreiten, den jenseits derselben gelegenen Wald zu besetzen und demnächst weiter vorzugehen.

Die fünf Halbbataillone drangen, in zwei Treffen formirt, südwestlich von Dubno, in die östliche Lisiere des Wäldchens, während die beiden Bataillone des 38. Regiments gegen die südöstliche Ecke desselben vorgingen, nachdem sie sich in der erwähnten tiefen Schlucht formirt hatten; ihr Vormarsch fand à cheval der Eisenbahn statt.

Alle vorgehenden Abtheilungen drangen sehr bald, trotz des feindlichen Schützenfeuers, welches sie empfing, in die Waldlisiere, gingen überall in westlicher Richtung vor und trieben die feindlichen Schützen und kleinen geschlossenen Abtheilungen, welche dem 4. Bataillon Crenneville angehörten, vor sich her. Der Wald und das Terrain bis zum Schaf-Berg und östlich Kleny wurde unausgesetzt von Skalitz aus heftig mit Granaten beworfen.

Im Walde selbst wurde nur an wenigen Stellen kräftigerer, feindlicher Widerstand durch geschlossene Abtheilungen geleistet, zuerst an der Försterei, auf welche das Halbbataillon v. Loewenstern, 37. Regiments, stieß und welche außer von den feindlichen Schützen, die sich hier sammelten, noch durch eine Jäger-Kompagnie besetzt war.

Nach kurzem Schützenfeuer ging das Halbbataillon zum Bayonetangriff über und (hierbei schon von Abtheilungen des 1. Bataillons, Füsilier-Regiments Nr. 38, unterstützt) vertrieb es den Feind aus dem Gehöft und dem jenseits des Weges gelegenen, dicht bewachsenen Gehege, in welchem der Kampf besonders erbittert geführt wurde, da der Schuß nicht anzubringen war und der Gegner nur dem Bayonet, welches Mann gegen Mann gebraucht wurde, wich. Während dieses Kampfes an der Försterei war das Halbbataillon v. Winterfeld außerhalb des Waldes gegen die nördlich des Geheges und westlich des Weges vom Forsthause nach Zlic gelegene, von einer Division des 5. Feldjäger-Bataillons besetzte Höhe vorgegangen.

Diese Höhe wurde nach kurzem Feuergefecht gestürmt und der Feind, welcher tapfer Stand hielt, mit großem Verlust zurückgetrieben.*) Diesem letzteren Gefecht hatten sich drei Züge des Halbbataillons Kupfer angeschlossen, während das Bataillon selbst erst an der westlichen Lisiere des Waldes

*) Der Kommandeur des Bataillons, Major Sinner, 3 Offiziere und etwa 50 Jäger blieben todt und verwundet auf der Höhe, aber auch der Hauptmann v. Winterfeld, Premier-Lieutenant v. Pannewitz und Sekonde-Lieutenant v. Liliencron wurden verwundet, die beiden ersteren schwer, v. Pannewitz erlag später dieser Verwundung.

in ein heftiges Feuergefecht gegen österreichische Kolonnen gerieth, die gegen den Wald vordrangen aber zurückgeworfen wurden.

Die übrigen durch den Wald vorgehenden Bataillone trafen in demselben auf keinen nennenswerthen, durch größere feindlichen Massen herbeigeführten Widerstand. Ein solcher wurde erst einzelnen Halbbataillonen an der jenseitigen Waldlisiere durch Soutiens, welche zur Aufnahme der in den Wald vorgeschobenen österreichischen Abtheilungen aufgestellt waren, bereitet.

Nach der Wegnahme des Forsthauses, des Geheges und der nördlich davon gelegenen Höhe, haben die drei Halbbataillone v. Winterfeld, v. Loewenstern und Kupfer kein Gefecht mehr gehabt. Oberstlieutenant v. Eberstein als Regimentsführer sammelte dieselben am rechten Flügel hinter der erwähnten Höhe, ließ die abgelegten Torniſter herbeiholen und beobachtete den linken Flügel der feindlichen Aufstellung. Als das 3. Bataillon des Regiments (Major v. Ploetz) herankam und auf Befehl des kommandirenden Generals sich dem gerade stattfindenden Angriff des Gros auf Skalitz anschloß und den Befehl zu diesem Anschluß dem Regimentsführer meldete, traten jene drei Halbbataillone zwar sofort mit an, kamen aber, da das Grenadier-Regiment Nr. 6 und das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 unaufhaltsam vordrangen, erst heran, als Skalitz genommen war.

Vom 58. Regiment mußte das Halbbataillon v. Gfug auf Veranlassung des Obersten v. Witzleben, der dazu den Befehl des kommandirenden Generals erwirkt hatte, als Reserve im Walde und zwar auf der Straße, welche von Dubno unter der Eisenbahn durch nach der Chaussee führt, zurückbleiben. Es drangen daher von diesem Regiment nur zwei Halbbataillone bis zur Westlisiere vor (das Halbbataillon v. Gfug rückte erst später nach). Das Halbbataillon Schreiner, bei welchem sich der Oberst v. François und Major v. Eberhardt befanden, kreuzte im Walde mit Mannschaften des Königs Grenadier-Regiments Nr. 7, welche sich am Forsthause zu sammeln schienen (Halbbataillon v. Unruh des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7) und postirte sich südwestlich des Waldes auf einem etwa 150—200 Schritt vorwärts liegenden, flachen Hügel, auf welchem sich ein Eisenbahn-Wärterhaus befand, in einer Einsenkung dicht nördlich der Bahn und kam sofort in ein Feuergefecht mit feindlichen Abtheilungen, die aus dem Walde geworfen waren. Der Major v. Haugwitz führte sein Halbbataillon v. d. Horst durch den Wald auch in etwas südwestlicher Richtung und demnächst zwischen dem Walde und der Eisenbahn weiter vor, um in gleiche Höhe mit dem Halbbataillon Schreiner zu kommen.

Vom Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 war im Walde das Halbbataillon v. Unruh zu weit rechts gekommen und bei der Försterei vorbei auf dem Wege gegen Zlic vorgegangen. Die vier anderen Halbbataillone wurden, als sie aus dem Walde traten, sofort von dem heftigsten feindlichen

Artilleriefeuer, durch welches der Angriff der österreichischen Brigade Kreißern eingeleitet wurde, empfangen.

Das Regiment muß daher etwas später, als das 58. Regiment die Westlisiere des Waldes erreicht haben, was sich auch aus der Direktion des Vormarsches desselben erklärt. Die zuerst auf der Chaussee vordringenden Schützen des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 stellten sich in der Höhe des Halbbataillons Schreiner auf, und schlossen sich an dieses rechts an.

Vom Füsilier-Regiment Nr. 38, welches bei seiner leichten Bekleidung rasch vorwärts eilen konnte, hatte sich das 1. Bataillon (Oberst-Lieutenant v. Knobelsdorff)*) nach der Wegnahme des Forsthauses und Geheges an der westlichen Lisiere des letzteren gesammelt und sendete Schützenzüge in einen nach der Skalitz-Zlicer-Straße zu gelegenen Graben, welche von hier aus ein Feuergefecht gegen österreichische Schützen an jener Chaussee unterhielten. Das 2. Bataillon des Regiments (Oberst-Lieutenant v. Wenkstern) war südlich des 1. Bataillons durch den Wald vorgedrungen und hatte zur Verbindung mit demselben den Sekonde-Lieutenant v. Dalwig mit einem Zuge nach rechts entsendet, welcher sich gleichfalls in dem Graben vor dem Gehege etablirte. Das Gros des Bataillons, Hauptmann Schrötter, hatte gleich beim Erscheinen an der Waldlisiere ein heftiges Feuergefecht gegen ein vorgeschobenes österreichisches Bataillon vom Regiment Nassau Nr. 15 der Brigade Fragner; zwei Salven genügten, um es zum Rückzuge auf die Höhe, nördlich Skalitz, zu veranlassen. Nicht lange darauf erschien eine feindliche Batterie auf der Chaussee Skalitz-Zlic, um ihr Feuer gegen die Waldlisiere und das Gehege in größerer Nähe zu eröffnen. Ohne sich zu besinnen, stürzten sich auf Anordnung des Oberst-Lieutenants v. Knobelsdorff die Schützenzüge des 1. Bataillons und der Lieutenant v. Dalwig mit seinem Zuge auf dieselbe, vertrieben durch ihr Feuer die entgegentretende Infanterie-Bedeckung, drangen mit Hurrah! in die Batterie, die nur einen Kartätschschuß abgeben konnte, ein, und nahmen fünf Geschütze und zwei Munitionswagen. Den übrigen Fahrzeugen gelang es, abzufahren.**) Bei den genommenen Geschützen, die wegen der Nähe des feindlichen Feuers, und, weil ein großer Theil der Bespannung erschossen war, nicht zurückgebracht werden konnten, ließ der Oberst-Lieutenant v. Knobelsdorff drei Schützenzüge unter den Lieutenants v. Krane, v. Stiehler und von Dalwig zurück. Diese deckten sich gegen das feindliche Feuer, so gut es ging, in den Gräben und im hohen Korn. Sehr bald brachen einzelne feindliche Kolonnen von den Höhen an der Aupa vor, um die verlorenen Geschütze wieder zu nehmen;

---

*) Das Regiment focht, da es nicht dem 5. Armee-Korps angehörte, auch nicht in Halbbataillonen.

**) Die Züge verloren dabei, todt: Hauptmann v. Kügelgen und 10 Mann, verwundet: 31 Mann.

doch wurden sie durch das Feuer jener Züge und vorrückender Kompagnien des 1. Bataillons immer wieder mit Verlust zurückgeworfen. Die Schützenzüge bei den Geschützen befanden sich immer in einer sehr gefährlichen Lage, bis sie durch den Vormarsch der 10. Division aus derselben befreit wurden.

Diese partiellen Feuergefechte fallen schon mit dem Offensivstoß der Brigade Kreißern gegen die übrigen südlich davon stehenden preußischen Truppen zusammen, weshalb wir zu diesem übergehen.

Angriff der Brigade Kreißern.

Nachdem ein heftiges Granat- und Shrapnellfeuer gegen die an der Westlisiere erscheinenden, die im Walde postirten und jenseits desselben vormarschirenden diesseitigen Truppen fortwährend unterhalten worden, drang
1½ Uhr. etwa gegen 1½ Uhr Nachmittags die Brigade Kreißern auf und zu beiden Seiten der Chaussee und auch nördlich der Eisenbahn gegen den Wald vor, um die an der Westlisiere erschienenen diesseitigen Halbbataillone vom weiteren Vordringen abzuhalten, die etwa schon weiter Vorgegangenen aber in den Wald zurückzuwerfen. Sie zeigte dabei das Bestreben, den diesseitigen linken Flügel zu umfassen.

In dem Moment des Vorgehens der Brigade Kreißern erreichte gerade das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 die Westlisiere des Waldes. Das Halbbataillon v. Natzmer, welches zuerst und zwar da aus dem Walde trat, wo die Eisenbahn die Chaussee fast berührt, passirte den Eisenbahndamm, nahm Schützen vor und ging, ohne sich zu besinnen, den vorrückenden österreichischen Bataillonen im heftigsten Artilleriefeuer entgegen. Es gewann die Chaussee, erhielt auf derselben eine Kartätschladung nach der anderen, drang aber trotzdem weiter vor und kam auch in das Feuer der vorgehenden Infanterie. Hauptmann v. Natzmer zu Pferde seinen Leuten voran, sah sich genöthigt, auch Schützen in südlicher Richtung gegen dort vorgehende und ihn beschießende Abtheilungen vorzusenden. Dies war aber seine letzte Anordnung, gleich darauf sank er, tödtlich getroffen, vom Pferde; das Bataillon aber, welches große Verluste erlitten hatte, mußte, um nicht gänzlich vernichtet zu werden, in den Chausseegräben Schutz suchen, es setzte von hier aus das Feuergefecht gegen die noch immer vordringenden Oesterreicher fort, bis es von anderen Seiten rechtzeitige Unterstützung erhielt. Die Offiziere des Bataillons waren alle todt oder verwundet. Der Sekonde-Lieutenant v. Wedelstädt, selbst dreimal verwundet, übernahm die Führung des Bataillons,

behauptete sich in der vorgeschobenen Stellung mit großer Energie bis zu dem gleich darauf erfolgenden Eingreifen des Halbbataillons v. Kayserberg in das Gefecht. Dies Halbbataillon trat aus dem Walde nicht fern der Stelle, wo kurz vorher das Halbbataillon v. Natzmer denselben verlassen hatte, es kam daher gleichfalls sofort in dasselbe heftige Kartätsch- und Infanteriefeuer, ging aber, da es das Bataillon v. Natzmer allein gegen den vordringenden Feind vorrücken sah, ohne Zaudern trotz des verheerenden Feuers nach, um demselben die so nothwendige Unterstützung zu bringen. Hauptmann v. Kayserberg ging über die Eisenbahn auf die Chaussee, erreichte das Halbbataillon v. Natzmer, als es schon aus den Chausseegräben feuerte, und stellte sich neben demselben auf. Dem vereinten Feuer beider Bataillone gelang es, hier dem feindlichen weiteren Vordringen Halt zu gebieten; denn fernere Hülfe kam durch die Halbbataillone v. Kamptz und v. Necker, welche mehr nördlich aus dem Walde traten; Bataillon v. Kamptz blieb in westlicher Richtung vorgehend, da halten, von wo kurz vorher Halbbataillon Schreiner, 58. Infanterie-Regiments, südlich gegen die Eisenbahn abgerückt war und nahm hier den Kampf mit den linken Flügelbataillonen der Brigade Kreißern auf, während Halbbataillon v. Necker über die Eisenbahn bis zur Chaussee vorging und sein Feuer mit dem der Halbbataillone v. Natzmer und v. Kayserberg gegen den Feind an der Chaussee vereinigte.

Beim Erscheinen und Vordringen der österreichischen Bataillone der Brigade Kreißern diesseits Skalitz beorderte auch der Oberst v. François das Halbbataillon Schreiner an die Chaussee; es stellte sich in der Nähe der Bataillone des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 auf und eröffnete ein langdauerndes Schnellfeuer gegen die anrückenden feindlichen Bataillone südlich der Chaussee, speziell gegen das 4. Bataillon Crenneville, welches die Umgehung des diesseitigen linken Flügels auszuführen beabsichtigte. Der Major v. Haugwitz folgte mit dem Halbbataillon v. d. Horst dem Bataillon Schreiner, kam aber schon zwischen der Eisenbahn und der Chaussee in das heftigste Feuergefecht gegen mehrere österreichische Bataillone, die hier vorgingen. Das 2. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 38, Oberst-Lieutenant v. Wenkstern, bekam, nachdem es ein Bataillon des österreichischen Regiments Nassau Nr. 15 nach Skalitz zurückgeworfen hatte, Feuer in die linke Flanke von der Eisenbahn her. Es wurde daher mit Hurrah gegen den Bahndamm geführt und nahm denselben, die österreichischen Abtheilungen nach Skalitz zurückwerfend. Ein Versuch, im Verein mit einem Halbbataillon 58. Regiments (kann nur Schreiner gewesen sein) gegen den südwestlich gelegenen Bahnhof vorzugehen, wurde blutig abgewiesen, Oberst-Lieutenant v. Wenkstern blieb. Beide Bataillone mußten nach großen Verlusten wieder über den Eisenbahndamm zurück. Da auch Hauptmann Schrötter verwundet war, übernahm Hauptmann v. Rettberg die Führung des 2. Bataillons. Von demselben wurde es nach kurzer Rast hinter dem Bahndamm wieder mit Marsch! Marsch!

bis an die Chaussee geführt und eröffnete von hier aus, in den Gräben liegend, ein heftiges Schnellfeuer gegen die vordringenden Bataillone der Brigade Kreißern, speziell gegen Regiment Este Nr. 32. Diesem Bataillon schloß sich die 1. Kompagnie 5. Jäger-Bataillons an.

Dem vereinten Feuer dieser Truppen, deren genaue Aufstellung bei der Schnelligkeit der Bewegungen und dem Drange, da aufzutreten, wo die Hülfe gerade am Nothwendigsten war, wohl nie ganz sicher wird angegeben werden können, unterlagen die österreichischen Bataillone. Sie gingen fast überall, wenn sie in das diesseitige Feuer gerathen waren, noch etwa 100 Schritt muthig vor, dann sah man sie halten, Deckung suchen und selbst zum Feuern übergehen, trotzdem man deutlich bemerkte, welche Mühe sich die Offiziere gaben, ihre Mannschaft zum Vorwärtsschreiten zu bewegen. Vergeblich, die Verluste wurden immer heftiger, immer größer, endlich machte ein Bataillon kehrt und eilte auf Skalitz zurück. Dies Beispiel wirkte ansteckend und bald war die ganze Brigade Kreißern im eiligsten Rückzuge auf Skalitz, eine Unmasse Todter und Verwundeter auf dem engen Raume, auf dem gekämpft worden, zurücklassend.

Gegen Ende dieses blutigen Gefechtes, als die Haltung der österreichischen Bataillone schon eine unsichere wurde, machten zwei Eskadrons österreichischer Ulanen Versuche, in die aufmarschirten diesseitigen Bataillone einzuhauen. Die Attacke der einen Eskadron traf das Halbbataillon v. d. Horst, die der anderen die 8. Kompapnie des Regiments Nr. 38 und die 1. Jäger-Kompagnie, welche auf dem linken Flügel stand. Beide Attacken wurden unter großem Verlust der Ulanen abgeschlagen.*)

---

*) Die Verluste in diesem Feuergefecht waren auf beiden Seiten groß. Der Kommandeur der österreichischen Brigade, Oberst Kreißern, war geblieben, die auf der Wahlstatt liegen gebliebene Mannschaft zeigte deutlich, wie viel diese einzelne Brigade gelitten hatte.

Aber auch unsere Verluste waren, wenn auch geringer als die des Feindes, doch sehr bedeutend. Oberst v. Witzleben war auf der Chaussee bei seinem 2. Bataillon schwer, Major v. Haugwitz gleich nach dem Kavallerie-Angriff tödtlich verwundet worden.

Das 2. Bataillon Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 hatte von allen Bataillonen bei weitem am meisten verloren. Todt: 2 Offiziere; verwundet: 12 Offiziere und in Summa 292 Unteroffiziere und Gemeine todt und verwundet.

Der Verlust der drei bisher im Gefecht gewesenen Regimenter an Offizieren resp. Offizierdienstthuenden war groß, es fielen beim:

3. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 58.

Todt: Major v. Haugwitz (Schuß in den Unterleib, starb an der Verwundung später).
Sekonde-Lieutenant v. Prondzinski, Schuß in die Brust.

Verwundet: Hauptmann v. d. Horst, Schuß in den Unterschenkel,
Sekonde-Lieutenant Voß, Schuß in die Hand,
" Baron, " " " Hüfte,
" Eoler, Streifschuß am Oberschenkel,

Nach diesem blutigen Gefecht war das ganze Terrain bis zu der befestigten Hauptstellung bei Skalitz vom Feinde gesäubert. Die feindliche Artillerie fing an abzufahren, da einzelne unserer Infanterie-Abtheilungen sich im Vorterrain so nahe ihrer Aufstellung festgesetzt hatten, daß ihre Kugeln in dieselbe einschlugen. Wahrscheinlich begann jetzt auch schon der Abzug der Infanterie, da bei dem nun erfolgenden Angriff des Gros nirgends ein Vorstoß von Reserven zur Unterstützung oder Degagirung ihrer noch im Gefecht begriffenen und die einzelnen Lokalitäten vertheidigenden Abtheilungen versucht wurde.

Sturm auf Skalitz durch das Gros unter General-Lieutenant v. Kirchbach.

Das Gros des Korps (10. Infanterie-Division) rückte etwas nach 11 Uhr aus Wisokow zum Angriff vor. Die Entwickelung aus dem Dorfe war zeitraubend. Die 19. Infanterie-Brigade formirte sich dicht am Dorfe, 11 Uhr.

Sekonde-Lieutenant Spangenberg, Schuß in den Unterleib,
" Kretschmer, Kontusion der Brust,
" v. Manstein, Schuß in den Oberarm.
Vice-Feldwebel Weicher, Schuß durch die Backen.

Königs-Grenadier-Regiment (2. Westpreußisches) Nr. 7.

Todt: Hauptmann v. Natzmer,
" v. Bültzingsloewen.
Sekonde-Lieutenants v. Niebelschütz, v. Rothmaler, v. Rohrscheidt.
Portepee-Fähnrich Hoffmann.

Verwundet: Hauptmann v. Kayserberg, v. Lewinski, v. Kamptz, blieb bei der Truppe.
Premier-Lieutenants v. Kayserberg, v. Plonski.
Sekonde-Lieutenants v. Wedelstaedt, v. Jastrzemski II., Kuppisch, Graf Sparre, v. Treskow, v. Sihler, v. Wrochem, v. Seydlitz III.
Portepee-Fähnrich Graf Blumenthal.
Vice-Feldwebel Meyer, Kuhn.

Schlesisches Füsilier-Regiment Nr. 38.

Todt: Oberst-Lieutenant v. Wenkstern.
Hauptmann v. Kügelgen.
Sekonde-Lieutenant Zimmermann.

Verwundet: Oberst v. Witzleben.
Hauptmann Schrötter.
Premier-Lieutenant Büttner.
Sekonde-Lieutenants Gumpert, Geißler, Gustorf, Dickhut, Brinkmann (später gestorben).

nördlich der Eisenbahn, die 20. Infanterie-Brigade dahinter am Bergabhang nördlich Wisokow, die 3. 6pfündige und 3. 12pfündige Batterie auf dem Höhenrücken zwischen Wisokow und Starkoc, woselbst auch die Batterien der Avantgarde standen.

Als die Formirung beider Brigaden in zwei Treffen erfolgt war, traten sie, möglichst gedeckt durch den Höhenrücken, den Marsch in der Richtung auf Dubno an, um sich in das richtige Verhältniß als links überflügelndes Echellon zum Detachement des Generalmajors v. Loewenfeld zu setzen, welches seinerseits sowie auch die Avantgarde und die zwei Bataillone Füsilier-Regiments Nr. 38 bereits in die Fasanerie eingedrungen waren.

Das Durchschreiten des tiefen Grundes, welches schon im feindlichen Granatfeuer erfolgen mußte, sowie der Aufmarsch der Division am Fuße des Schaf-Berges verursachte einen nicht zu vermeidenden Aufenthalt. Der Kampf unserer Truppen in dem vorliegenden Walde schien ein hartnäckiger; heftiges Granatfeuer machte das Terrain unsicher. Der Gegner schoß nicht nur nach Zielen, sondern, da er die Terrainverhältnisse kannte, auch dahin, wo er diesseitige Truppenkörper vermuthete. Er war so orientirt, daß er Truppenkörper, sobald er sie gesehen hatte, von da ab mit seinen Würfen verfolgte, auch wenn sie seiner Sicht entzogen, weiter marschirten. Der Divisionskommandeur war in das Wäldchen vorausgeritten und hatte dasselbe vollständig von Truppen der vorhin bezeichneten Regimenter besetzt, südlich desselben mehrere diesseitige Batterien im Feuer, sowie beide Dragoner-Regimenter aufgestellt, gefunden. Er erkannte, daß ein weiteres Vorgehen des Gros in der befohlenen Richtung, um das Detachement Loewenfeld links zu überflügeln, beide Brigaden nicht nur in das verheerende Feuer der feindlichen Artillerie bei Skalitz bringen, sondern daß dadurch auch das diesseitige Artilleriefeuer gehindert werden würde. Deshalb ließ er geschehen, daß die an der Tete des Gros marschirende 19. Brigade die Fasanerie, in und an deren westlicher Lisiere heftig gekämpft wurde, in der Richtung auf Zlic nördlich umging und sich, nachdem sie in den dort gelegenen Obstplantagen das Gepäck abgelegt hatte, zum Angriff in zwei Staffeln auseinanderzog.

Das Grenadier-Regiment Nr. 6 mit sechs Halbbataillonen in zwei Treffen, den Brigade-Kommandeur an der Spitze, zog sich, da der Feind auf der Höhe nördlich von Skalitz noch mit zahlreicher Artillerie und Infanterie stand (Brigade Fragner) mit einer Linksschwenkung, den rechten Flügel gegen den Fluß gelehnt, in die Flanke der feindlichen Aufstellung und avancirte (nachdem vorher die nördlich von Zlic stehende Kavallerie-Masse, die anfänglich für österreichische Kürassiere gehalten worden, als die schwere Garde-Kavallerie-Brigade unter Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht Sohn erkannt war) mit vorgenommenen Schützen und mit Trommelschlag gegen die stark mit Jägern besetzten Höhen. Diesem unaufhaltsamen Vorgehen, dem die österreichische Artillerie des linken Flügels sehr bald durch Abmarsch über

die Aupa aus dem Wege ging, widerstand Nichts; die feindliche Aufstellung wurde vom linken Flügel aufgerollt. Wenn einzelne Abtheilungen auch die vorgehenden Schützen bis in nächste Nähe kommen ließen, wandte sich doch Alles vor dem stetig wie auf dem Exerzirplatz in zwei Treffen, tambours battant, avancirenden Grenadier-Regiment in Hast theils nach Skalitz theils in den tiefen, steil abfallenden Aupa-Grund. In diesen wurden die Halbbataillone v. Nitsche und v. Heugel zur Verfolgung dirigirt und nahmen in demselben 1 Offizier, 90 Mann gefangen. Der Feind, welcher auch jenseits der Aupa gedeckt stand, beschoß den Vormarsch des Grenadier-Regiments Nr. 6 lebhaft (selbst mit Artillerie) in der rechten Flanke, weshalb noch zwei Schützenzüge des Halbbataillons Fischer an den Baumgruppen des linken Aupa-Ufers etablirt wurden, denen es dann im Verein mit den Schützen der Halbbataillone v. Nitsche und v. Heugel gelang, den Feind vollständig nach Skalitz und über die Aupa zu vertreiben. Dem Hauptmann v. Ploetz war es mit Mannschaften des Bataillons Fischer und unterstützt durch einen Zug des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 gelungen, ein im Aupa-Grunde stehen gebliebenes österreichisches Geschütz aufzubringen. Das Regiment setzte seinen Vormarsch gegen Skalitz fort.*)

Auf das Infanterie-Regiment Nr. 46 war beim Vormarsch, als dieses Starkoc berührte, aus dem Dorfe geschossen worden, weshalb dieses erst durch eine Abtheilung abgesucht wurde. Das Regiment war hierdurch vom Grenadier-Regiment etwas abgekommen, machte deshalb den Bogen über Zlic nicht, sondern schwenkte, schon diesseits des Weges Skalitz-Zlic links gegen Skalitz ab. Trotz dieser Abkürzung des Weges war der Abstand doch so bedeutend, daß das Regiment keine Gelegenheit mehr fand, in das Gefecht einzugreifen. Auch für das Grenadier-Regiment Nr. 6 hatte die Aktion an den ersten Häusern der Stadt, woselbst ein Sammeln und Rangiren der Mannschaft stattfand, ihr Ende erreicht.

Es sei hier noch angeführt, daß die reitende Batterie der Garde-Kavallerie-Brigade gegen Ende der Schlacht von südlich Zlic aus, wohin sie dem 6. Regiment gefolgt war, einige Granaten auf das rechte Aupa-Ufer warf,

---

*) Das Regiment verlor bei diesem Vormarsch auf Skalitz an Offizieren. Todt: Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutant Wendt, Schuß in den Unterleib. Verwundet: Sekonde-Lieutenant und Bataillons-Adjutant Masche, Schuß durch den Hals, Sekonde-Lieutenant v. Gersdorff, Schuß auf eine Rippe.

Auf feindlicher Seite war der Brigade-Kommandeur, Oberst Fragner, geblieben. Derselbe soll nach Aussage gefangener Offiziere, als das Grenadier-Regiment Nr. 6 aus der Gegend von Zlic gegen Skalitz wie auf dem Exerzirplatz mit seinen sechs Halbbataillonen avancirte, ehe ihn die tödtliche Kugel traf, in Bezug auf die Ordnung und Ruhe des Angriffs sich zu einem Ausruf über die stürmenden preußischen Truppen haben hinreißen lassen, der nur durch den großen Schmerz über die jetzt schon gewisse, abermalige Niederlage der Oesterreicher entschuldigt werden kann.

dann aber nach Beendigung der Schlacht aus Verpflegungs-Rücksichten mit ihrer Kavallerie-Brigade nach Kosteletz zurückging.

Der 20. Brigade, welche schon diesseits der Obstplantage bei Dubno das Gepäck abgelegt hatte, sandte der Divisions-Kommandeur den Befehl, nicht der 19. Brigade auf Zlic in nördlicher Richtung zu folgen, sondern sich an der Nordlisiere der Fasanerie in gleiche Höhe mit ersterer zu setzen. Die Brigade marschirte daher, nachdem sie die Niederung bei Dubno passirt hatte, reglementsmäßig auf, nahm das Regiment Nr. 47 auf den linken Flügel, Schützen vor die Front und avancirte in der Richtung auf Skalitz auf die Nordweststrecke der Fasanerie zu.

Im heftigen Granatfeuer in der Höhe der Försterei angekommen, durchschritt das Regiment Nr. 47 den Wald bei dem brennenden Forsthause vorbei in der Richtung auf die Eisenbahn und Chaussee, woselbst nach dem so blutig abgeschlagenen Angriff der Brigade Kreißern sich ein stehendes Feuergefecht entwickelt hatte. Sowie die Bataillone aus dem Walde traten, formirten sie sich und gingen auf Befehl des kommandirenden Generals mit schlagenden Tambours gegen den Bahnhof vor. — Im Marsch formirte sich das Regiment in zwei Treffen; der Brigade-Kommandeur, Generalmajor Wittich, setzte sich an die Spitze desselben, um den Angriff zu leiten, während der Divisions-Kommandeur an der Eisenbahn verblieb und hier in der Mitte seiner avancirenden Truppen dem Angriff folgte.

Das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52, welches links des Grenadier-Regiments Nr. 6 vorging, avancirte auf Befehl des kommandirenden Generals nördlich des Geheges gegen Skalitz ebenfalls mit vorgenommenen Schützen und tambours battant. Diesem Regiment schloß sich der Divisions-Kommandeur jenseits des Geheges an.

Den gegen die Stadt und den Bahnhof avancirenden Truppen des Gros schlossen sich Abtheilungen der 9. Infanterie-Division und des 38. Regiments an, unter anderen: das 3. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 37, die Halbbataillone v. Natzmer und v. Kayfenberg, Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7, das Halbbataillon Schreiner, 58. Regiments und das 2. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 38.

Unaufhaltsam ging es den verbarrikadirten Eingängen der Stadt und dem Bahnhofe zu. Vom 52. Regiment drang das Halbbataillon Pappritz (6. und 8. Kompagnie) bei dem Zollhause an der Chaussee in die Stadt, das Halbbataillon v. Bünau (5. und 7. Kompagnie) von der Nordseite her in die große Brauerei, während das Halbbataillon Bielefeld (9. und 11. Kompagnie) in das Aupa-Thal hinabstieg und von da aus in die Gehöfte und Straßen der Stadt eindrang. Das zweite Treffen des Regiments machte vor der Stadt Halt.*)

*) Beim Regiment war der Premier-Lieutenant v. Wulffen schwer verwundet worden.

Gleichzeitig als das Halbbataillon Pappritz in die Stadt eindrang, wurden drei Kompagnien des 38. Füsilier-Regiments (darunter die 5. unter Hauptmann Melms) durch General-Lieutenant v. Kirchbach gegen das Zollhaus dirigirt, umringten, stürmten es und nahmen 150 Oesterreicher gefangen.

Das Regiment Nr. 47 wurde während des Avancirens vom Bahnkörper aus sowie aus den Fenstern der Bahnhofsgebäude mit Kugeln fast überschüttet; die feindliche Artillerie war schon im Abfahren begriffen. Der Weg des in zwei Treffen vorgehenden Regiments führte in diesem heftigen Feuer über ein fast ganz freies Terrain, welches an einzelnen Stellen schon mit Todten und Verwundeten übersät war, den Zeugen des heftigen Kampfes, welcher hier stattgefunden hatte. Doch eng geschlossen und unaufhaltsam vordringend erstiegen die Kolonnen den Eisenbahndamm, das Halbbataillon v. Schachtmeyer in der Nähe der Chaussee.

Das Halbbataillon Bellay bis auf 30 Schritt an das Bahnhofsgebäude gelangt, erhielt ein so mörderisches Feuer, daß in einem Moment die ganze Fahnensektion stürzte. Hauptmann Bellay sprang in die Lücke, seine Leute durch Zurufe ermunternd. Ohne Zögern wurde der Damm erstürmt und 7 Offiziere 150 Mann gefangen gemacht. Eine Zeit lang dauerte der Kampf hier noch fort, da jedes der Bahnhofsgebäude einzeln genommen werden mußte und der Feind sich bis zum letzten Moment vertheidigte. Generalmajor Wittich hatte sich dem linken Flügel des Regiments angeschlossen, um ein etwaiges Vorgehen des Feindes gegen denselben rechtzeitig bemerken zu können. Als das linke Flügel-Halbbataillon v. Tschirschky eben im Begriff war, einen Eisenbahn-Viadukt zu passiren, wurde es von einer Ulanen-Eskadron mit großer Bravour attakirt. Dem wohlgezielten und mit großer Ruhe abgegebenen Feuer der Flügelbataillone beider Treffen gegenüber (das des 2. Treffens war in dem Drange, vorwärts zu kommen, ziemlich dicht aufgerückt) hatte die Attacke keinen Erfolg; die Eskadron wurde fast vernichtet.*)

Nach Beendigung dieses Kampfes auf dem Bahnhofe und nach kurzer Pause, welche zum Ordnen der Bataillone benutzt wurde, führte der Generalmajor Wittich dieselben auf verschiedenen Straßen in und um die Stadt. Noch am Markt erhielt die Tete des Bataillons, welches mit dem General an der Spitze auf denselben eingedrungen war, Feuer aus einem Hause.

Die Artillerie der 10. Infanterie-Division, die über Kleny gefolgt, und, sowie das Gefecht fortgeschritten war, näher an Skalitz, Stellung genommen und den Angriff der Infanterie unterstützt hatte, wurde nun auf

*) Das Regiment hatte bei diesem Sturm an Offizieren verloren; verwundet: Sekonde-Lieutenants v. Treskow, v. Gizycki, Rückfort und v. Salisch, der leider später gestorben ist.

Der Adjutant der 20. Brigade, Sekonde-Lieutenant Nitschmann, wurde leicht verwundet.

Befehl des kommandirenden Generals auf die Höhen an der Aupa nördlich der Stadt da, wo während des Gefechts die Batterien des Gegners hauptsächlich gestanden hatten, aufgestellt. Sie formirte eine große Batterie im Verein mit der 2. und 4. reitenden Batterie der Reserve-Artillerie, bewarf die Stadt und das jenseits gelegene Terrain, um den Feind zum eiligeren Abzuge zu veranlassen.

Nachdem dies Feuer einige Zeit auch von Batterien der Fußabtheilung der Reserve-Artillerie, welche die reitenden Batterien ablösten, fortgesetzt war, wurde es eingestellt, um den durch die Stadt nachdringenden Bataillonen nicht gefährlich zu werden.

Vom General-Lieutenant v. Kirchbach erhielt das Halbbataillon v. Schachtmeyer den Befehl, durch die Stadt zu marschiren und dem Feinde zu folgen.

Das 52. Regiment sammelte sich östlich der aufgefahrenen Batterien. Wenn auch noch aus einzelnen Häusern auf die absuchenden Abtheilungen des Bataillons Schachtmeyer geschossen wurde, so war doch der Kampf im Wesentlichen beendet. Eine große Zahl Gefangener wurde eingebracht, am östlichen Eingange der Stadt gesammelt und demnächst unter Bedeckung mit den genommenen Geschützen nach Nachod zurücktransportirt. Nachdem die Stadt abgesucht war, wurde vom General-Major Wittich das 47. Regiment an der Aupa-Brücke gesammelt.

Hier bleibt nachzuholen, in welcher Weise sich die anderen Waffen und Truppen am Gefecht betheiligt hatten.

Die beiden Jäger-Kompagnien des Detachements Loewen wurden gleich nach dem Vorgehen der Infanterie auf Dabno vom General v. Loewenfeld nachbeordert. Sie durchschritten den schon gewonnenen Wald, die 1. Kompagnie schloß sich dem linken Flügel der an der Chaussee kämpfenden Infanterie an, ging später nach dem abgeschlagenen Angriff der Eskadron Ulanen mit dem 47. Infanterie-Regiment des Gros gegen den Bahnhof vor, half demnächst Skalitz mit absuchen, machte dabei in den Häusern Gefangene und ging bis Zagezd vor.

Die 4. Kompagnie ging bei der Försterei in der Fasanerie auf dem Wege nach Zlic vor, stieß etwa 500 Schritt vor diesem Dorfe auf eine Division österreichischer Jäger, griff dieselbe im Verein mit dem Halbbataillon v. Unruh des Königs-Grenadier-Regiments an und warf sie zurück, wobei 1 Hauptmann und 50 Jäger gefangen wurden. Die Kompagnie ging beim Eintreffen des Grenadier-Regiments Nr. 6 über die Aupa nach Klein-Skalitz, besetzte hier den Kirchhof und beschoß noch die aus Skalitz nach Jaromirz abziehenden und allerletzten österreichischen Truppen, rückte alsdann von rückwärts in Skalitz ein und machte daselbst noch Gefangene. Das Halbbataillon v. Unruh folgte dem Theil der versprengten österreichischen

Jägerabtheilung, welche auf den Höhen an der Aupa nach Skalitz zurückging und stellte sich schließlich in einer Sandgrube an der Zlic-Skalitzer Straße auf, führte von hier aus das Feuergefecht gegen die österreichischen Abtheilungen bis zum Eintreffen des Grenadier-Regiments Nr. 6 vom Gros fort und schloß sich demselben beim Vormarsch auf Skalitz an.*) Seine Königliche Hoheit der Prinz Adalbert begleitete schon seit längerer Zeit das Halbbataillon v. Unruh. Leider wurde der Adjutant desselben, Premier-Lieutenant v. Saint-Paul vom 3. Garde-Regiment zu Fuß in der erwähnten Sandgrube erschossen. Nur einen Moment hatte er den Kopf über den Rand derselben erhoben, um sich umzusehen, als er tödtlich getroffen umsank, ein Beweis von der Schießfertigkeit der österreichischen Jäger. Die Jäger-Kompagnien der Avantgarde, welche die rechte Flanke derselben decken sollten, gingen beim Avanciren des Gros über den Schafberg in der Richtung auf Zlic vor, machten noch in diesem Orte von den durch das vorhin angeführte Gefecht dahin abgedrängten Jägern des 5. Bataillons 1 Offizier 47 Jäger zu Gefangenen, überschritten die Aupa, gingen auf Klein-Skalitz vor, fanden hier schon im Kirchhofe die 4. Kompagnie ihres Bataillons und folgten dem abziehenden Feinde auf der Chaussee nach Jaromirz bis Zagezd, die 2. Kompagnie nördlich, die 3. südlich der Straße. Sie behielten Zagezd bis zum Eintreffen des für die Vorposten bestimmten Detachements der 10. Infanterie-Division besetzt.

Gedeckt durch das Halbbataillon v. d. Mülbe des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 waren die beiden Batterien der Avantgarde beim Vorschreiten der Infanterie derselben sehr schnell dicht westlich von Kleny aufgefahren und hatten den Kampf gegen die österreichischen Batterien bei Skalitz aufgenommen. Major Meißner verstärkte dieselben durch die beiden Batterien des Detachements Loewenfeld. Diesen schloßen sich bald darauf die Batterien des Gros an; doch wurde erst ein Abnehmen des überlegenen feindlichen Feuers merkbar, als Oberst v. Kameke auch die Batterien der 2. Fußabtheilung aus der Reserve heranholte und diese östlich Kleny aufgestellt, ihr Feuer eröffnet hatten. Dem vereinten gewaltigen Feuer dieser 9 Batterien (die 12pfündigen erzielten bei der großen Entfernung gar keine Resultate und hatten sehr bald ihr Feuer eingestellt) gelang es, nicht nur die feindliche Artillerie nach und nach zum Schweigen zu bringen, sondern wahrscheinlich auch die Brigade Schulz, welche am Bahnhofe stand, von der Theilnahme an dem Angriff der Brigade Kreyssern auf unsere Infanterie abzuhalten.

*) Hierbei fand der Lieutenant v. Brun, 7. Regiments, Gelegenheit, mit seinem Schützenzuge bei Heraufschaffung eines stehen gebliebenen österreichischen Geschützes aus dem Aupa-Grunde, welches Hauptmann v. Ploetz des Grenadier-Regiments Nr. 6 daselbst vorgefunden hatte, behülflich zu sein.

Besonders trat die Umsicht und Thätigkeit der 3. 6pfündigen Batterie des Gros, Hauptmann Aust, hervor. Dieselbe stellte sich beim Vorschreiten des Angriffs in der Fasanerie und gegen Skalitz weit vorgeschoben südöstlich vom Bahnhofe auf, nahm das Terrain südlich der Stadt über die Fabrik hinweg unter Feuer und hat gewiß viel dazu beigetragen, den Feind zum schleunigen Rückzuge zu veranlassen. Das Halbbataillon v. d. Mülbe Königs-Grenadier-Regiments, welches die Artillerie-Aufstellung deckte, stand in der ganzen Zeit dem feindlichen Granatfeuer ausgesetzt, entzog sich indeß, wenigstens so gut es ging, der Sicht des Feindes unter den Bäumen des Weges, der von Kleny nach Starkoc führt.

Das 4. Dragoner-Regiment, welches mit dem Halbbataillon v. d. Mülbe zur Deckung bei der Artillerie zurückblieb, ließ Oberst v. Voigts-Rhetz, um es dem feindlichen Artilleriefeuer zu entziehen, mehr rückwärts aufstellen. Das Regiment versuchte später, als sich in der Ferne feindliche Ulanen zeigten, zweimal gegen dieselben zu attackiren, diese hielten aber nicht Stand, so daß das Regiment nicht zum Angriff kam.

Dem General-Major v. Wnuck, der in Folge seiner Verwundung an diesem Tage kein Kommando erhalten hatte, ließ es, nachdem der Stab des General-Kommandos abmarschirt war, in Nachod keine Ruhe. Demzufolge begab er sich nach Wisokow zur Truppe, vereinigte das 1. Ulanen- und 8. Dragoner-Regiment, die wie früher angegeben, am Westrande des Wisokower Wäldchens respektive an der Straße nach Kleny standen, zog die 1. reitende Batterie v. Manteuffel heran, formirte somit seine Brigade des vorigen Tages und stellte sie zum Schutz der linken Flanke des Korps in einer Terrainfalte zwischen Kleny und Prowodow auf, während die reitende Batterie ihr Feuer mit den Batterien der Avantgarde vereinigte, sehr bald aber, da ihre glatten Geschütze sichtlich Nichts effektuirten, gleichfalls hinter jene Terrainfalte zurückgezogen wurde. Erst gegen 1 Uhr Nachmittags, als sich ein österreichisches Kürassier-Regiment und 2 feindliche Bataillone in der Gegend zwischen Spitta und Serc zeigten, ging der General mit der Brigade, Kleny rechts lassend, südlich des Rowenser Teiches gegen Spitta vor. Das 8. Dragoner-Regiment trabte vor, aber sowohl die Kürassiere, als auch die österreichischen Bataillone zogen durch Spitta ab und konnten nicht eingeholt werden. Skalitz war bereits durch die 10. Infanterie-Division genommen, als der General mit der Brigade daselbst ankam, weshalb er beide Regimenter, sowie die Batterie zu ihren respektiven Kommandos abrücken ließ.

Die Verluſte dieſes Tages waren:

	Todt.			Verwundet.			Vermißt.			Summa.		
	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.
Stab der 9. Diviſion	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	1
Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7	6	92	4	17	366	—	—	5	—	23	463	4
Weſtphäliſches Füſilier-Regiment Nr. 37	1	31	1	4	99	—	—	1	—	5	131	1
Schleſiſches Füſilier-Regiment Nr. 38	5	72	1	6	251	—	—	2	—	11	325	1
3. Poſenſches Infanterie-Regiment Nr. 58	3	32	6	8	113	—	—	1	—	11	146	6
Stab der 20. Infanterie-Brigade	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
1. Weſtpreußiſches Grenadier-Regiment Nr. 6	1	17	—	3	63	—	—	—	—	4	80	—
1. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 46	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	5	—
2. Niederſchleſiſches Infanterie-Regiment Nr. 47	1	25	—	3	74	—	—	3	—	4	102	—
6. Brandenburgiſches Infanterie-Regiment Nr. 52	—	6	1	2	30	—	—	2	—	2	38	1
1. Schleſiſches Jäger-Bataillon Nr. 5	—	3	—	—	6	—	—	—	—	—	9	—
Niederſchleſiſches Artillerie-Regiment Nr. 5	—	—	6	—	5	—	—	—	—	—	5	6
Schleſiſches Artillerie-Regiment Nr. 6	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3
1. Schleſiſches Dragoner-Regiment Nr. 4	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
2. Schleſiſches Dragoner-Regiment Nr. 8	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Weſtpreußiſches Ulanen-Regiment Nr. 1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—
Summa	17	279	26	45	1012	—	—	14	—	62	1305	26

Oeſterreichiſche militairiſche Zeitſchriften geben den Verluſt des öſterreichiſchen 8. Korps an mit:

todt: 1250 Mann, verwundet: 1429 Mann, vermißt: 3220 Mann zuſammen 5899 Mann, zu denen die Offiziere treten mit gewiß 200 Köpfen.

Dieſe Angaben ſind aber ganz unzuverläſſig.

Nach Beendigung des Gefechts gab der kommandirende General folgenden Befehl aus:

„Der General-Major v. Hoffmann setzt mit seinem Detachement auf dem linken Ufer der Aupa gegen Josephstadt, der Oberst v. Blumenthal mit dem Regiment Nr. 52, dem Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1, der 3. 6pfündigen und 3. 12pfündigen Batterie auf dem rechten Ufer der Aupa zwischen Klein-Skalitz und Zagezd gegen Jaromirz Vorposten aus. Die 9. und 10. Infanterie-Division bivouakiren östlich Skalitz, die 9. Division nördlich, die 10. Division südlich der Chaussee. Die 10. Division sichert ihre linke Flanke gegen Neustadt durch ein Vorposten-Detachement. Hauptquartier Skalitz. Das Königs-Grenadier-Regiment nimmt Quartier in der Stadt."

In Folge dieses Befehls wurden die Vorposten-Detachements gebildet und rückten ab. Dieselben stellten sich folgendermaßen auf:

1. Oberst v. Blumenthal stand westlich von Klein-Skalitz, das 2. Bataillon gab die Vorposten mit 2 Kompagnien in Zagezd, 1 Kompagnie in der Fabrik an der Aupa südlich von Skalitz und 1 Kompagnie nördlich der Stadt. Eine Kavallerie-Feldwache stand nördlich von Zagezd, beobachtete in der Richtung nach Horicka und Miskoles. In der Nacht wurde noch eine Kompagnie des 1. Bataillons in ein Gebüsch am Wege nach Ratiboritz vorgeschoben.

Nach den eingegangenen Meldungen hatte der Feind seine Vorposten-Aufstellung bei Trzebeschow und namentlich auf der Höhe bei Miskoles, seine Patrouillen gingen vornämlich in der Richtung nach diesem Orte. Die Nacht verlief ohne feindlichen Angriff, jedoch fanden einige Allarmirungen statt; die eine wurde durch einen starken Knall verursacht, der für einen Kanonenschuß gehalten wurde, aber, wie sich später ergab, von der Sprengung einer Eisenbahnbrücke durch unsere Pioniere herrührte, zwei andere Allarmirungen fanden in Folge feindlicher Truppenbewegungen statt, doch erkannte man bald, daß der Feind nur frische Truppen heranzog, welche demnächst die Vorposten ablösten.

In dieser Stellung verblieb Oberst v. Blumenthal bis zum 29. Nachmittags 2 Uhr.

2. General-Major v. Hoffmann hatte am Ende des Gefechts sein Detachement bei Skalitz vereinigt, marschirte durch die Stadt halbwegs nach Rzikow, woselbst das Detachement sich zum Bivouak einrichtete. Das vorliegende Terrain nach Rzikow und Jesenitz zu war wenig übersichtlich, weshalb nur Infanterie zum Vorpostendienst bestimmt wurde und zwar: das 2. Bataillon 51. Infanterie-Regiments und 3. Bataillon Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38. Feindliche Abtheilungen durchstreiften noch das

Terrain *), weshalb es erst vollständig vom Feinde gesäubert werden mußte. Es geschah dies vom 2. Bataillon 51. Regiments, welches den rechten Flügel der Vorposten bildete, über Rzikow gegen Daubrawitz, vom 3. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 38 durch den Rausin-Wald über Jesenitz und den Franzenberg. Einige Verwundungen fanden hierbei statt, namentlich feuerte eine feindliche Batterie von Schweinschädel aus gegen die diesseitigen Detachements. Erst gegen Abend wurden die Vorposten selbst ausgesetzt; die Soutiens der beiden Bataillone standen in Rzikow, respektive da, wo die Eisenbahn die südwestliche Lisiere des Rausin-Waldes verläßt.

Die Nacht verlief ruhig, nur wurde auch hier von 10½ Uhr Nachts ununterbrochenes Marschiren und Trommelschlag hinter den feindlichen Vorposten, die dicht jenseits Daubrawitz standen, gehört, auch hier vermuthete man eine Ablösung der feindlichen Truppen durch Neuangekommene. Am 29. des Morgens um 6 Uhr übernahm das 8. Dragoner-Regiment die Vorposten, während die Infanterie-Feldwachen als Soutiens stehen blieben. Im Laufe des Vormittags des 29. und bis zum Abmarsch des Korps nach Gradlitz fanden nur einige Beunruhigungen der Vorposten durch Vordringen feindlicher Schützenlinien statt, die indeß jedesmal durch die Infanterie-Soutiens zurückgetrieben wurden.

3. Major v. Heinemann mit seinem Bataillon (dem 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 47) und der 1. und 3. Eskadron 4. Dragoner-Regiments unter Rittmeister de Clair, zur Sicherung gegen Neustadt vorgeschoben, stellte das Halbbataillon v. Sydow südlich des brennenden Kleny gegen den Bach auf, der von Prowodow kommend in den Rowenker Teich fließt und über den die Straße von Serc nach Kleny führt; das Halbbataillon v. Schachtmeyer dicht östlich Kleny an der Straße nach Nachod; Feldwachen wurden in den Richtungen nach Neustadt und Wisokow vorgeschoben. Die beiden Dragoner-Eskadrons bivouakirten westlich von Kleny, ihre vorgesandten Patrouillen entdeckten nirgends einen Feind. Die Nacht verlief ruhig, auch am Morgen des 29. kehrte eine halbe Eskadron Dragoner, die gegen Neustadt hin patrouillirt hatte, zurück, ohne einen Feind gesehen zu haben. Am 29. Juni um 10 Uhr früh rückten daher die beiden Halbbataillone mit Zurücklassung der Feldwachen, welche um 12 Uhr Mittags folgten, in das Bivouak des Regiments nach Skalitz. Die beiden Dragoner-Eskadrons schloßen sich um 2 Uhr Nachmittags ihrem Regiment zum Marsch nach Gradlitz an.

Das Gros des Korps hatte sein Bivouak auf dem Gefechtsfelde von Skalitz. Eine unglaubliche Menge von Leichen und Verwundeten bedeckte

*) Sie sollen, wie auch die Kavallerie, welche dem General v. Wnuck, während des Gefechtes gegenüber gestanden hatte, dem 6. Korps angehört haben.

dieſen Platz, auf dem die Truppen nicht eher Raum aufzumarſchiren fanden, bis ſie ihn nothdürftig von den Leichen und Verwundeten geräumt hatten. Dieſe Arbeit mußte bis ſpät in die Nacht fortgeſetzt werden; erſchöpft ruhten endlich die Truppen auf dieſem grauenvollen Bivouakplatz. Aus dieſer Ruhe wurden ſie nur einmal geſtört durch eine Allarmirung in Folge des vorerwähnten Knalles, der auch hier für einen Kanonenſchuß gehalten wurde. Man ſah noch immer Verwundete beim grauenden Morgenlicht, die ſich nach dem Verbandplatz am Eingang von Skalitz ſchleppten, und hörte das Wimmern Schwerbleſſirter, die in den Feldern lagen. Das Feldlazareth der Diviſion war gefolgt, hatte ſich in dem Forſthauſe bei Dubno etablirt und war in demſelben bis zum Abmarſch nach Gradlitz thätig.

Zur allgemeinen Orientirung und in Bezug auf die Ereigniſſe bei den übrigen Korps der Armee iſt kurz nachzuholen, daß, da das 1. Korps am 27. Juni gegen das öſterreichiſche 10. Korps nachtheilig gefochten hatte und in der Nacht zum 28. bis Liebau zurückgegangen war, an dieſem Tage das Garde-Korps (mit Ausnahme der ſchweren Kavallerie-Brigade) zur Unterſtützung des 1. Korps von Eypel und Koſteletz in die rechte Flanke des öſterreichiſchen Korps vorgegangen und einen glänzenden Sieg bei Rognitz und Burkersdorf erfochten hatte.

Zum 29. ſollte die Vereinigung der zweiten Armee am linken Ufer der Elbe ſtattfinden, zu dem Zweck das 1. Armee-Korps wieder bis Pilnikau vorgehen, das Garde-Korps bis Königinhof, das 5. bis Gradlitz und das 6. Korps nach Skalitz rücken. Wenn dieſe Ziele erreicht waren, dann durfte die zweite Armee als vereinigt betrachtet werden.

Gefecht bei Schweinſchädel den 29. Juni.

Da die Truppen des 5. Armee-Korps nach den Anſtrengungen der Gefechte bei Nachod und Skalitz ſehr fatiguirt waren, ließ der kommandirende General den Marſch von Skalitz nach Gradlitz, welcher am 29. angetreten werden ſollte, erſt am Nachmittag um 2 Uhr ausführen. Vorher ertheilte er des Morgens um 10 Uhr den Generalen und Regiments-Kommandeuren im Bivouak eine Aufklärung über die momentane Situation und Inſtruktionen über mehrere Punkte, betreffend die taktiſchen und disziplinaren Verhältniſſe.

Für den Marſch nach Gradlitz war folgende ſpezielle Ordre de bataille ausgegeben worden:

Avantgarde: General-Lieutenant v. Kirchbach.

19. Infanterie-Brigade.
2. und 3. Kompagnie Jäger.
Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1.
3. 4pfündige Batterie.
4. " "
1 Kompagnie Pioniere.
Leichtes Feldlazareth der 10. Division.

Gros: General-Major v. Loewenfeld.

9. Infanterie-Division.
2 Kompagnien Pioniere.

Reserve:

Reserve-Artillerie 22. Infanterie-Brigade: General v. Hoffmann, mit 2 Batterien.

Linkes Seiten-Detachement: General-Major Wittich.

20. Infanterie-Brigade.
3. 6pfündige Batterie.
3. 12pfündige "

Kavallerie: General-Major v. Wnuck.

4. Dragoner-Regiment.
8. " "
1 reitende Batterie.

Schwere Garde-Kavallerie-Brigade: Prinz Albrecht von Preußen (Sohn).

Regiment der Gardes du Korps.
Garde-Kürassier-Regiment.
1 reitende Garde-Batterie.

Der von dem kommandirenden General am Vormittag gegebene Befehl zum Vormarsch, in Folge dessen sich das Gefecht bei Schweinschädel entspann, lautete:

„Das 5. Armee-Korps mit dem Detachement des General-Majors v. Hoffmann wird heut den Marsch auf Gradlitz fortsetzen. Die Avantgarde bricht um 2 Uhr Nachmittags auf, geht bei Zlic über die Aupa nach Ratiboritz, von da über Westetz und Wetrnik, um den linken Flügel der feindlichen Vorpostenstellung hinter dem Ab-

schnitt Trzebeschow-Miskoles zu tourniren, klärt in der rechten Flanke gleichzeitig das Terrain gegen Horicka auf und gewinnt die Straße Chwalkowitz—Gradlitz. Das Gros, die Reserve-Artillerie und der General v. Hoffmann folgen dem General-Lieutenant v. Kirchbach."

General Wittich war beauftragt, seine Brigade bei der bisherigen Avantgarde des Obersten v. Blumenthal zu vereinigen und über Zagezd, Trzebeschow, Chwalkowitz nach Gradlitz zu marschiren und die Sicherung der linken Flanke gegen Josephstadt zu übernehmen. Da im Lager bei dieser Festung starke feindliche Truppenmassen stehen sollten, von denen anzunehmen war, daß sie den Marsch des Korps in der linken Flanke beunruhigen würden, war der General-Major Wittich beauftragt, mit seinem Detachement diese Flanke bis Miskoles zu decken. Um aber auch der schweren Garde-Kavallerie-Brigade, welche am Mittag im Bivouak bei Skalitz wieder eingetroffen war, Gelegenheit zu geben, dabei an den Feind zu kommen, erhielt diese den Befehl, zwischen der Avantgarde und dem Gros zu folgen, nördlich um Miskoles vorzutraben und gemeinschaftlich mit dem General-Major v. Wnuck gegen Josephstadt vorzustoßen.

Die Munitions-Kolonnen und die kleine Bagage wurden über Zlic, Ratiboritz dirigirt und sollten dann, wenn das Gefecht entschieden vorwärts ginge, über Horicka und Kladern folgen. Zu ihrer Bedeckung gab General-Major v. Hoffmann zwei Kompagnien.

Gerade, als das Korps am Nachmittag des 29. um 2 Uhr aus den Bivouaks aufbrach, traf General-Lieutenant v. Zastrow mit der Spitze seiner Truppen (Rest der 11. Infanterie-Division) ein. Er war am 27. bis Habelschwerdt und am 28. bis Rückerts marschirt und bezog am 29. die eben von uns verlassenen Bivouaks bei Skalitz.

$2^1/_2$ Uhr. General-Major Wittich marschirte dem Befehle gemäß um $2^1/_2$ Uhr in folgender Ordnung von Kl. Skalitz ab: Füsilier-Bataillon 52. Regiments, 3. 6pfdge Batterie, 2. und 1. Bataillon 52. Regiments, 3. 12pfdge Batterie, 47. Infanterie-Regiment. Diesem folgte die Kavallerie-Brigade des General-Majors v. Wnuck. Schon jenseits Zagezd zeigten sich mehrere geschlossene feindliche Abtheilungen, welche von der Aupa nordwärts abzogen.

Gegen diese eröffnete der General, um die Aufmerksamkeit des Feindes von Miskoles ab und auf diese Seite zu ziehen, auf kurze Zeit Geschützfeuer. Diese Absicht schien erreicht; denn als die Spitze der Kolonne den Grund bei Trzebeschow erreichte, wurde sie schon im Dorfe von heftigem Granatfeuer empfangen. — Durch diesen Grund wurde das Avantgarden-Bataillon v. Blumröder in nördlicher Richtung dirigirt; ihm folgten die beiden Batterien und die beiden anderen Bataillone des 52. Regiments, während das 47. Regiment bis zum westlichen Ausgange von Trzebeschow vorging, um den Rechtsabmarsch der Brigade v. Wnuck zu decken. Der Weitermarsch des General-Majors Wittich auf Miskoles wurde indeß durch

folgenden Zwiſchenfall verzögert. Das 47. Regiment, welches nur bis an den weſtlichen Ausgang von Trzebeſchow vorgehen ſollte, ohne ein Gefecht zu beginnen, war ſchon im Dorfe von einer ſüdlich Schweinſchädel aufgefahrenen Batterie mit heftigem Kartätſch- und Granatfeuer empfangen worden, während gleichzeitig feindliche Schützen gegen Trzebeſchow vorgingen. Der Oberſt v. Maſſow gab in Folge deſſen dem Halbbataillon Maſuch den Befehl, auf der Straße gegen Schweinſchädel vorzugehen und 2 Schützenzüge nördlich der Chauſſee vorzuſchieben*). Um die läſtige Batterie, die ſüdlich von Schweinſchädel ſtand, zu vertreiben, ging der Lieutenant Heydenreich mit Freiwilligen des 1. Bataillons ſüdlich der Chauſſee mit großer Bravour vor, vertrieb durch ſein Feuer die feindlichen Schützen und nöthigte auch bald die Batterie zum Abfahren.

Schweinſchädel wurde ferner auf dieſer Seite bis zu Ende des Gefechts nur durch ausgeſchwärmte Schützen beobachtet. Das 47. Regiment erhielt demnächſt den Befehl, ſich bei Miskoles mit dem 52. Regiment zu vereinigen.

Das Füſilier-Bataillon 52. Regiments (Major v. Blumröder) erſtieg den ſteilen Rand des Ravins nördlich von Trzebeſchow und entwickelte eine Schützenlinie nach Weſten an der Straße Trzebeſchow-Miskoles; ihm folgten beide Batterien, welche zur etwa nothwendig werdenden Beſtreichung des Terrains gegen Weſten Stellung nahmen. Das 2. und 1. Bataillon des 52. Regiments und die Kavallerie-Brigade v. Wnuck ſetzten nach Erſteigung des Thalrandes die Rechtsbewegung nach Miskoles fort. General v. Wnuck nahm ſpäter, als der Angriff des Grenadier-Regiments Nr. 6 von Norden her ſich Schweinſchädel näherte, 800 Schritt nordöſtlich Schweinſchädel in einer Terrainfalte Stellung. Die reitende Batterie der Kavallerie-Brigade eröffnete ihr Feuer gegen die feindliche Artillerie auf der Höhe bei der Schäferei; öſterreichiſche Kavallerie war nirgends in Sicht. Beim Anmarſch des Grenadier-Regiments Nr. 6 gingen auch die Halbbataillone des Majors v. Blumröder, feindliche Schützen im Korn vor ſich hertreibend, in weſtlicher Richtung vor, trafen in der Nähe des Hohlweges, den die Straße Miskoles-Schweinſchädel etwa 800 Schritt nördlich des letzteren Dorfes bildet, mit den Schützen des Grenadier-Regiments Nr. 6 zuſammen und ſchloſſen ſich, eine Flanke bildend, dem Angriff an. Beide Halbbataillone folgten in ſüdlicher Richtung, um Schweinſchädel öſtlich zu umfaſſen. General-Lieutenant v. Kirchbach traf in der Nähe des vorhin bezeichneten Hohlweges in der Obſtplantage den Major v. Blumröder, welcher ihm erklärte, er handle zwar ohne Befehl, glaube aber nach Lage der Verhältniſſe nicht anders han-

*) Beim Avanciren dieſer Schützen blieb der Sekonde-Lieutenant v. Prittwitz, durch den Kopf geſchoſſen, in dem Moment, als er den eigenen Leuten weit voraus, den feindlichen Schützen entgegenſtürmte.

deln zu dürfen, besonders da sein Bataillon bei Nachod und Skalitz viel zu kurz gekommen sei und er somit diese Gelegenheit im Interesse desselben benützen müsse. Natürlich trat der General-Lieutenant dieser Absicht nicht entgegen.

So kam es, daß wenigstens 2 Schützenzüge des 1. und 4. Zuges des 2. Halbbataillons des Majors v. Blumröder (unter den Lieutenants Held, v. Schepke, v. Schulz, Vicefeldwebel Krause und Wegener) an der gleich darauf folgenden Wegnahme der stark verbarrikadirten Meierei in Schweinschädel ganz wesentlichen Antheil nahmen *), während die Halbbataillone Kuhn und Blumenthal, zu denen jene Schützenzüge gehörten, auf Befehl des kommandirenden Generals auf dem Rande nordöstlich des Dorfes Halt machen mußten.

Die Avantgarde unter Befehl des General-Lieutenants v. Kirchbach war, wie befohlen, schon um 2 Uhr Nachmittags bei drückender Hitze vom Bivouaksplatz abmarschirt und zwar in folgender Ordnung: Vorhut unter Oberst-Lieutenant v. Gottberg, 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 1, Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 6, hinter dem 1. Halbbataillon die 3. 4pfündige Batterie. Gros der Avantgarde: 3 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 1, 5 Bataillone der 19. Infanterie-Brigade unter General-Major v. Tiedemann, dann die 4. 4pfündige Batterie, 2 Kompagnien Jäger, leichtes Feldlazareth. Bei Hermanitz wurde eine feindliche Patrouille von 5 Mann gefangen genommen. Von ebenda wurde die 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 1 zur Beobachtung gegen Horicka vorgeschoben, woselbst sie bis zum Abend verblieb, ohne etwas vom Feinde zu entdecken. Bei Westetz führte der Weg in eine enge Thalschlucht hinein und wurde so eng, daß die Infanterie nur in Reihen, die Kavallerie nur zu Zweien marschiren konnte. Im Grunde zwischen Wetrnick und Lhota vernahm man ein ziemlich heftiges Geschützfeuer in südlicher Richtung, bald konnte man auch Gewehrfeuer unterscheiden. Man vermuthete daher, daß die 20. Infanterie-Brigade im Kampf mit dem Feinde an der Straße nach Jaromirz sei. Der General-Lieutenant v. Kirchbach ritt durch Miskoles vor, um zu rekognosziren. Derselbe war kaum mit seiner Suite und dem Oberst-Lieutenant v. Gottberg aus dem Dorfe westlich ins Freie geritten, als er eine gut abgemessene Granatlage von den Höhen von Schweinschädel her erhielt; gleich die erste Granate schlug nicht 20 Schritt entfernt ein.

Es wurde klar, daß der Marsch nach Gradlitz hier nicht mehr fortgesetzt werden konnte, so lange der Feind im Besitz der dominirenden Höhen gegenüber war. Der General entschloß sich daher, das Gefecht nicht der isolirten 20. Brigade allein zu überlassen, sondern die Höhenstellung von Miskoles aus anzugreifen.

---

*) Hierbei blieb Lieutenant v. Schulz, durch einen Schuß in den Kopf getroffen.

Das Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 6 wurde angewiesen, Miskoles zu besetzen und zog die 10. Kompagnie, welche zur Sicherung der rechten Flanke in das Thal bei Langwasser detachirt war, heran. Die 3. 4pfdge Batterie (Philipp) fuhr westlich nicht fern vom Dorfe auf und nahm den Kampf mit der feindlichen Artillerie auf. Sie erlitt bei diesem rühmlichen Versuch namhafte Verluste, zog aber einen Theil des überlegenen feindlichen Feuers auf sich, so daß der General-Major v. Tiedemann, dem vom General-Lieutenant v. Kirchbach erhaltenen Befehle gemäß, die Brigade südlich von Miskoles an der Straße nach Schweinschädel entwickeln konnte. Die 4. 4pfdge Batterie (Hauptmann Habelmann), die schon bei Beginn des Artilleriegefechts den Befehl erhalten hatte, vorzukommen, erschien in nicht zu langer Zeit, nahm nicht fern der Batterie Philipp Stellung und beiden Batterien vereint, gelang es, den Artilleriekampf ohne ferneren großen Verlust fortzusetzen. Um so mehr hatten die sich entwickelnden Regimenter zu leiden, gegen die der Feind nunmehr seine Geschosse richtete. Die Entwickelung der Brigade aus dem schwierigen Defilee geschah langsam und wurde durch das Hervorholen der Batterie noch mehr erschwert. Auf diese Weise dauerte es eine geraume Zeit, bis selbst nur das Grenadier-Regiment Nr. 6 in zwei Treffen aufmarschirt war.

Von Miskoles aus erschien das Terrain bis Schweinschädel offen und sanft gewellt, die bei letzterem Orte und Sebuc gelegenen Höhen, deren Abfälle weiter südwestlich den Thalrand der Aupa bilden, etwas niedriger, als das Plateau, auf welchem Miskoles liegt. Vom Feinde sah man nur das Aufsteigen des Pulverdampfes aus seinen Batterien bei der großen Schäferei und erkannte, daß er auch nach Osten feuerte. Von Schweinschädel selbst sah man nichts, da das Dorf am Abhang der Berge nach der Aupa angebaut ist; dagegen fiel die weiß angestrichene Schäferei sofort ins Auge.

Die Geschützstellung bei dieser Schäferei war eine vortreffliche, das Dorf Schweinschädel dagegen weniger vertheidigungsfähig, da, wie man später sah, selbst das Innere des mit einer massiven Mauer umgebenen Gartens, welcher zur Meierei gehört, von dem höher gelegenen Vorterrain eingesehen werden konnte. Dennoch hatte der Feind die Meierei, die mit ihrem großen Garten die Nordostecke des Dorfes bildete, vollständig zur Vertheidigung eingerichtet und gewiß mit 500 Mann besetzt. Die hohe Mauer, welche die einzelnen Häuser des Gutshofes verband und den Garten umgab, war mit einem Bankett versehen, Thore und Thüren verrammelt, in das Mauerwerk der Häuser an geeigneten Stellen Schießscharten eingebrochen, die Fenster zum Theil versetzt, so daß beim Sturm auf die Meierei aus 3 Etagen des Hauptgebäudes und selbst aus den Kellerlöchern gefeuert werden konnte. Die Batterien bei der Schäferei waren vollständig eingeschnitten, mit Schützengräben an den Seiten und Scharten nach Nord und Nordosten hin versehen. Der Vertheidiger d[illegible] Feldmarschall-Lieutenant Festetics mit

deln zu dürfen, besonders da sein Bataillon bei Nachod und Skalitz viel zu kurz gekommen sei und er somit diese Gelegenheit im Interesse desselben benützen müsse. Natürlich trat der General-Lieutenant dieser Absicht nicht entgegen.

So kam es, daß wenigstens 2 Schützenzüge des 1. und 4. Zuges des 2. Halbbataillons des Majors v. Blumröder (unter den Lieutenants Held, v. Schepke, v. Schulz, Vicefeldwebel Krause und Wegener) an der gleich darauf folgenden Wegnahme der stark verbarrikadirten Meierei in Schweinschädel ganz wesentlichen Antheil nahmen *), während die Halbbataillone Kuhn und Blumenthal, zu denen jene Schützenzüge gehörten, auf Befehl des kommandirenden Generals auf dem Rande nordöstlich des Dorfes Halt machen mußten.

Die Avantgarde unter Befehl des General-Lieutenants v. Kirchbach war, wie befohlen, schon um 2 Uhr Nachmittags bei drückender Hitze vom Bivouaksplatz abmarschirt und zwar in folgender Ordnung: Vorhut unter Oberst-Lieutenant v. Gottberg, 1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 1, Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 6, hinter dem 1. Halbbataillon die 3. 4pfündige Batterie. Gros der Avantgarde: 3 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 1, 5 Bataillone der 19. Infanterie-Brigade unter General-Major v. Tiedemann, dann die 4. 4pfündige Batterie, 2 Kompagnien Jäger, leichtes Feldlazareth. Bei Hermanitz wurde eine feindliche Patrouille von 5 Mann gefangen genommen. Von ebenda wurde die 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 1 zur Beobachtung gegen Horicka vorgeschoben, woselbst sie bis zum Abend verblieb, ohne etwas vom Feinde zu entdecken. Bei Westetz führte der Weg in eine enge Thalschlucht hinein und wurde so eng, daß die Infanterie nur in Reihen, die Kavallerie nur zu Zweien marschiren konnte. Im Grunde zwischen Wetrnick und Lhota vernahm man ein ziemlich heftiges Geschützfeuer in südlicher Richtung, bald konnte man auch Gewehrfeuer unterscheiden. Man vermuthete daher, daß die 20. Infanterie-Brigade im Kampf mit dem Feinde an der Straße nach Jaromirz sei. Der General-Lieutenant v. Kirchbach ritt durch Miskoles vor, um zu rekognosziren. Derselbe war kaum mit seiner Suite und dem Oberst-Lieutenant v. Gottberg aus dem Dorfe westlich ins Freie geritten, als er eine gut abgemessene Granatlage von den Höhen von Schweinschädel her erhielt; gleich die erste Granate schlug nicht 20 Schritt entfernt ein.

Es wurde klar, daß der Marsch nach Gradlitz hier nicht mehr fortgesetzt werden konnte, so lange der Feind im Besitz der dominirenden Höhen gegenüber war. Der General entschloß sich daher, das Gefecht nicht der isolirten 20. Brigade allein zu überlassen, sondern die Höhenstellung von Miskoles aus anzugreifen.

---

*) Hierbei blieb Lieutenant v. Schulz, durch einen Schuß in den Kopf getroffen.

Das Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 6 wurde angewiesen, Miskoles zu besetzen und zog die 10. Kompagnie, welche zur Sicherung der rechten Flanke in das Thal bei Langwasser detachirt war, heran. Die 3. 4pfdge Batterie (Philipp) fuhr westlich nicht fern vom Dorfe auf und nahm den Kampf mit der feindlichen Artillerie auf. Sie erlitt bei diesem rühmlichen Versuch namhafte Verluste, zog aber einen Theil des überlegenen feindlichen Feuers auf sich, so daß der General-Major v. Tiedemann, dem vom General-Lieutenant v. Kirchbach erhaltenen Befehle gemäß, die Brigade südlich von Miskoles an der Straße nach Schweinschädel entwickeln konnte. Die 4. 4pfdge Batterie (Hauptmann Habelmann), die schon bei Beginn des Artilleriegefechts den Befehl erhalten hatte, vorzukommen, erschien in nicht zu langer Zeit, nahm nicht fern der Batterie Philipp Stellung und beiden Batterien vereint, gelang es, den Artilleriekampf ohne ferneren großen Verlust fortzusetzen. Um so mehr hatten die sich entwickelnden Regimenter zu leiden, gegen die der Feind nunmehr seine Geschosse richtete. Die Entwickelung der Brigade aus dem schwierigen Defilee geschah langsam und wurde durch das Hervorholen der Batterie noch mehr erschwert. Auf diese Weise dauerte es eine geraume Zeit, bis selbst nur das Grenadier-Regiment Nr. 6 in zwei Treffen aufmarschirt war.

Von Miskoles aus erschien das Terrain bis Schweinschädel offen und sanft gewellt, die bei letzterem Orte und Sebuc gelegenen Höhen, deren Abfälle weiter südwestlich den Thalrand der Aupa bilden, etwas niedriger, als das Plateau, auf welchem Miskoles liegt. Vom Feinde sah man nur das Aufsteigen des Pulverdampfes aus seinen Batterien bei der großen Schäferei und erkannte, daß er auch nach Osten feuerte. Von Schweinschädel selbst sah man nichts, da das Dorf am Abhang der Berge nach der Aupa angebaut ist; dagegen fiel die weiß angestrichene Schäferei sofort ins Auge.

Die Geschützstellung bei dieser Schäferei war eine vortreffliche, das Dorf Schweinschädel dagegen weniger vertheidigungsfähig, da, wie man später sah, selbst das Innere des mit einer massiven Mauer umgebenen Gartens, welcher zur Meierei gehört, von dem höher gelegenen Vorterrain eingesehen werden konnte. Dennoch hatte der Feind die Meierei, die mit ihrem großen Garten die Nordostecke des Dorfes bildete, vollständig zur Vertheidigung eingerichtet und gewiß mit 500 Mann besetzt. Die hohe Mauer, welche die einzelnen Häuser des Gutshofes verband und den Garten umgab, war mit einem Bankett versehen, Thore und Thüren verrammelt, in das Mauerwerk der Häuser an geeigneten Stellen Schießscharten eingebrochen, die Fenster zum Theil versetzt, so daß beim Sturm auf die Meierei aus 3 Etagen des Hauptgebäudes und selbst aus den Kellerlöchern gefeuert werden konnte. Die Batterien bei der Schäferei waren vollständig eingeschnitten, mit Schützengräben an den Seiten und Scharten nach Nord und Nordosten hin versehen. Der Vertheidiger dieser Stellung, Feldmarschall-Lieutenant Festetics mit dem

4. österreichischen Korps war sonach vollständig vorbereitet, die Avantgarde auf ihrem Vormarsch zu empfangen. Die Stellung von der Aupa bis Sebuc war von der Brigade Erzherzog Joseph und Baron Pökh besetzt, als Reserve stand bei Dolan die Brigade Brandenstein.

Das Grenadier-Regiment Nr. 6 entwickelte sich östlich der Straße Mis-
4 Uhr. koles-Schweinschädel etwa gegen 4 Uhr. Da das Gefecht bei der 20. Brigade lebhafter zu werden schien, wurde das Grenadier-Regiment beordert, noch ehe seine Bataillone im zweiten Treffen ganz aufmarschirt waren, zum Angriff auf Schweinschädel anzutreten. Während des Vormarsches im heftigsten Granat- und Shrapnellfeuer kamen die letzten Halbbataillone des zweiten Treffens heran. Die 1. Kompagnie war vom kommandirenden General als Bedeckung für die Artillerie zurückbehalten worden, die 10. Kompagnie, wie vorhin angegeben, zur Aufklärung des Terrains nach Chwalkowitz detachirt, noch nicht heran.

Es avancirte im ersten Treffen auf dem rechten Flügel die 9. Kompagnie, die Halbbataillone v. Heugel und v. Webern, später nahm der Brigade-Kommandeur noch die Halbbataillone v. Thadden und v. Bronikowski zur Verlängerung des linken Flügels und um das Dorf Schweinschädel zu umfassen, ins erste Treffen. Trotz mancher Verluste *) wurde der Marsch ununterbrochen fortgesetzt, das Gepäck nicht abgelegt. In der Nähe des Hohlweges und der östlich gelegenen Baumpflanzungen traf das Grenadier-Regiment Nr. 6 auf die Schützen des Füsilier-Bataillons 52. Regiments, welche sich dem Vormarsch anschlossen. Nach einem kurzen Feuergefecht, welches die Schützen des 6. Regiments gegen die Nordlisiere des Dorfes und die im Innern des großen Gartens der Meierei aufgestellten Soutiens des Feindes unterhielten, wurde mit Hurrah und trotz des heftigsten Feuers ins Dorf eingedrungen, die Umfassungsmauer des großen Gartens erstiegen, die Thore der Meierei besetzt und eingeschlagen. Alles, was sich nicht ergab, wurde niedergemacht; wohl 200 Todte und Verwundete lagen allein in der Meierei und dem zugehörigen Garten, etwa 300 Gefangene wurden vom Halbbataillon v. Thadden nach Miskoles zurücktransportirt und dem General-Major v. Hoffmann zum Rücktransport übergeben. Sämmtliche in das Dorf eingedrungene Abtheilungen, welche nicht bei der Meierei aufgehalten wurden, stießen durch das Dorf, besetzten die jenseitige Lisiere, konnten dem abziehenden Feinde aber nur noch durch Schnellfeuer Abbruch thun, da in diesem Moment der Befehl des kommandirenden Generals eintraf, das Gefecht abzubrechen. Der Feind muß jedoch bedeutende Verluste erlitten haben; unter anderen war ein Wiesenstreifen südlich des Dorfes mit Todten und

*) Schon jetzt wurde der Sekonde-Lieutenant Dittmar durch einen Schuß durch den Kopf todt niedergestreckt.

Verwundeten überſäet, die bei der Flucht noch von der Dorfliſiere aus niedergeſtreckt worden waren *).

Da es nicht in der Abſicht lag, gegen Joſephſtadt vorzugehen, vielmehr die Aufgabe des Korps darin beſtand, Gradlitz zu erreichen und dieſe Aufgabe durch das gewonnene Terrain und die Vertreibung der feindlichen Batterien von den Höhen der Schäferei ausführbar erſchien, war der Befehl zum Abbruch des Gefechts gegeben worden.

Das Grenadier-Regiment Nr. 6 wurde daher nach und nach auf das Plateau in die Nähe von Miskoles zurückgenommen. Anzuführen iſt noch, daß, als die 9. Kompagnie (Premier-Lieutenant v. Mechow) auf dem rechten Flügel des erſten Treffens ſich dem Dorfe näherte, ſie plötzlich in einer davor befindlichen Mulde 2 feindliche Diviſions-Kolonnen wahrnahm, welche mit Schützen gegen ſie avancirten. Das Auftreten des Feindes war ein ſo überraſchendes, daß ſich ſtellenweiſe ein Einzelkampf zwiſchen den gegenſeitigen Schützen entſpann, in welchem unter anderen der Füſilier Altmann einen öſterreichiſchen Offizier, der ihn mit dem Säbel angriff, erſtach. Das Schnellfeuer der aufmarſchirten 9. Kompagnie brachte bald den Feind zur ſchnellſten Flucht. Da er ſeinen Weg nun nicht mehr nach dem Dorfe, welches ſchon genommen war, ſondern außerhalb deſſelben nehmen und bei dem inzwiſchen bis zur Ziegelei vorgedrungenen erſten Treffen des 46. Regiments vorbeipaſſiren mußte, ſo wurde ſein Rückzug zu einem wahren Spießruthenlaufen.

Während dieſer Vorgänge beim Grenadier-Regiment Nr. 6 war das 46. Regiment gegen die Schäferei und die dort gelegenen Batterien, wie auf dem Exerzirplatz in 2 Treffen mit vorgenommenen Schützen, natürlich im heftigſten feindlichen Artilleriefeuer avancirt. Das 1. Treffen (die Halbbataillone v. Gallwitz, v. Müllenheim und Priebſch) nahm trotz des heftigſten Feuers die ſtarke, von einigen Bataillonen wohl vertheidigte Poſition bei der Schäferei und die in den Obſtplantagen nach Schweinſchädel zu gelegene Ziegelei, gerade in dem Moment, als die beiden öſterreichiſchen Diviſions-Kolonnen vor dem Schnellfeuer der 9. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 6 außerhalb des Dorfes abzogen und nun, wie vorhin angegeben, in das Feuer der Schützen dieſer 3 Bataillone geriethen. Bei dieſer Gelegenheit wurde ein öſterreichiſcher Fahnenträger erſchoſſen, die Fahne aber

*) Das Grenadier-Regiment Nr. 6 verlor an Offizieren:
Todt: Sekonde-Lieutenant Dittmar, Schuß durch den Kopf;
verwundet: Major v. Webern, Schuß durch das Geſäß,
Major v. Nitſche, Schuß am linken Zeigefinger,
Hauptmann Jaeckel, 4 Kugeln durch Schulter, rechte Seite und Schenkel,
Sekonde-Lieutenant v. Crouſaz, Kugel durch die rechte Wade.

von preußischen Schützen (Unteroffizier Förster und Musketier Mersiowski der 8. Kompagnie), die schnell aus der Linie hervorstürzten, aufgehoben.

Vom 2. Treffen war das Halbbataillon v. Gößnitz gegen die von feindlichen Jägern besetzte und nordöstlich der Schäferei gelegene Obstplantage, die Halbbataillone v. Stocki und v. Bessel südlich der Schäferei durch die Obstplantage hinter dem 1. Treffen, welches eine Achtel-Schwenkung links gemacht hatte, weg gegen die nach Südwesten vorspringende Höhe dirigirt worden. Die feindlichen Schützen unterhielten in dem hohen Getreide ein heftiges Feuer gegen diese beiden Halbbataillone *).

Das Halbbataillon v. Gößnitz vertrieb die feindlichen Jäger aus den Plantagen, nahm das westlich davon gelegene Dorf Sebuc **) und besetzte mit seinen Schützen den tief eingeschnittenen Weg Chwalkowitz-Dolan.

Da der Feind mit seinen Schützen die naheliegenden Höhen besetzt hielt und durch sein wohlgezieltes Kreuzfeuer dem im Dorfe stehenden Halbbataillon sehr lästig wurde, beschloß der Hauptmann v. Gößnitz durch einen Vorstoß den Feind zu vertreiben. Kaum hatte das Bataillon die schützenden Häuser verlassen, als ein heftiges Frontal- und Flankenfeuer von 2 Jäger-Divisionen, welche ungesehen hinter den Höhen im hohen Korn standen, so heftig in dasselbe einschlug, daß die noch übrigen Offiziere des Bataillons, Hauptmann v. Gößnitz und Sekonde-Lieutenants Seydel und Guderian todt niedergestreckt wurden ***). Die Verluste des Halbbataillons, dessen Führung momentan der Portepeefähnrich v. Massenbach übernahm, waren so bedeutend, daß dasselbe hinter die Häuser zurückging und nur die Dorflisiere bis zum Abbruch des Gefechtes besetzt hielt. Demnächst erhielt der Sekonde-Lieutenant und Adjutant Pachur vom Regiments-Kommandeur den Befehl, das Bataillon Gößnitz aus dem Gefecht zurück zu beordern, wurde aber beim Rangiren desselben von einer Granate bewußtlos vom Pferde geworfen und von den Leuten demnächst mitgenommen. Als das Halbbataillon noch immer nicht zurückkam, wurde der Adjutant des Füsiler-Bataillons Sekonde-Lieutenant v. Burghoff abgeschickt, den Befehl zum Rückmarsch zu erneuern. Er fand die Verhältnisse in angegebener Art, formirte das Bataillon und führte es auf den Rendezvousplatz des Regiments, woselbst der Hauptmann Stöckel die Führung übernahm.

Der Abzug der anderen 5 Halbbataillone des Regiments fand ohne Schwierigkeit statt.

---

*) Hierbei wurde der Premier-Lieutenant und Regiments-Adjutant Graf Stosch an der Seite seines Kommandeurs durch einen Schuß in den Schenkel verwundet.

**) Wobei der Premier-Lieutenant v. Renthe-Fink blieb.

***) Der zufällig anwesende Generalstabs-Offizier der Division, Major v. Grolman, der, um sich von dem Stande des Gefechtes auf dem rechten Flügel, zu überzeugen, hierher geritten war, erhielt in dem Hohlwege einen Schuß in den Oberschenkel.

Die beiden Jäger-Kompagnien der Avantgarde waren dem Vormarsch der Infanterie gefolgt und zwar von Miskoles aus am linken Flügel des 6. Regiments. Auf Befehl des kommandirenden Generals sollte die 2. Kompagnie (Premier-Lieutenant v. Haake) sich zwischen die Kavallerie-Brigade v. Wnuck und die eben eintreffende schwere Garde-Kavallerie-Brigade schieben; sie kam jedoch zu weit rechts und dadurch auf den rechten Flügel der Garde-Kavallerie-Brigade. Sie ging nun vor, besetzte das vom Halbbataillon v. Gößnitz schon geräumte Sebuc wieder und hielt die südlich davon auf den Höhen und im Korn liegenden österreichischen Jäger zurück. Die 3. Kompagnie (Hauptmann v. Klitzing) ging an der zu Trzebeschow gehörigen Ziegelei vorbei durch Schweinschädel, welches bereits genommen war, auf den nach Südwesten vorspringenden bei der Schäferei befindlichen Berg, den die Halbbataillone v. Stocki und v. Bessel, weil das Gefecht abgebrochen werden sollte, eben verließen, nistete sich in den dort befindlichen österreichischen Schützengräben und Geschütz-Emplacements ein und beschoß die in der Richtung auf Dolan und Sebuc im Getreide postirten österreichischen Schützen auf etwa 4—500 Schritt. Beide Kompagnien hielten diese Stellung fest, bis die Garde-Kavallerie-Brigade die Deckung des Abmarsches nach Gradlitz übernahm.

Die beiden 4pfündigen Batterien der Avantgarde waren nach dem Avanciren der Infanterie sehr bald bis etwa 1000 Schritt von der Schäferei gefolgt und bewarfen von hier aus das Terrain südlich derselben nach Jaromirz zu mit Granaten bis zu ihrem Abmarsch nach Gradlitz.

Es war etwa 6 Uhr Abends, als das Gefecht sein Ende erreichte. Die 6 Uhr.
schwere Garde-Kavallerie-Brigade war bis in die Nähe der 2. Aufstellung der diesseitigen Batterien vorgerückt, als General v. Wnuck die Mittheilung erhielt, daß österreichische Kavallerie im Anmarsch sei. Der General trabte mit seiner Brigade gegen Schweinschädel vor und sandte den Premier-Lieutenant v. Massow mit der 4. Eskadron 4. Dragoner-Regiments durch das Dorf auf der Straße nach Jaromirz vor. Es wurden aber nur Husaren-Patrouillen des österreichischen Regiments Prinz von Preußen Nr. 7 und die auf der Straße nach Jaromirz zurückgehenden Infanteriemassen entdeckt, weshalb der General-Major v. Wnuck in seine frühere Aufstellung zurückging.

Das Westpreußische Ulanen-Regiment Nr. 1 hatte sich während der Entwickelung der Infanterie aus Miskoles südlich nach Trzebeschow dirigiren müssen, um die Verbindung mit der 20. Brigade zu suchen. Als die Kavallerie-Brigade v. Wnuck auf dem Plateau erschien, führte der Major v. Zitzewitz das Ulanen-Regiment hinter der avancirenden Infanterie weg, nach dem rechten Flügel des Angriffs, um daselbst die Deckung zu über-

nehmen und verblieb hier mit seinen 3 Eskadrons bis zum Abmarsch nach Gradlitz *).

Nach dem Abbruch des Gefechtes traf der General-Lieutenant v. Kirchbach den kommandirenden General, erbat und erhielt von ihm die Erlaubniß, die gefallenen Offiziere und die verwundete Mannschaft aufsuchen und nach Miskoles zurückbringen lassen zu dürfen, damit sie nach dem Abmarsch des Korps nach Gradlitz nicht in Feindes Hand geriethen. Beide Regimenter der Avantgarde ließen daher von dem Rendezvous südlich Miskoles einzelne Kompagnien ohne Gepäck nur mit Gewehr und Mantel vorgehen und das Gefechtsfeld absuchen. Zur Deckung dieses Aktes ließ auf Ersuchen des General-Lieutenants v. Kirchbach Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht die Garde-Kavallerie-Brigade noch mehr nach der Schäferei zu, 2 Eskadrons-Garde-Küraſſiere und die Garde-Batterie aber bis an dieselbe vorrücken. Unter dem Schutz dieser Aufstellung und der beiden Jäger-Kompagnien in Sebuc und südlich der Schäferei wurden die Verwundeten zurückgetragen.

Während dieses Geschäftes war die Garde-Batterie bis auf den südwestlich der Schäferei gelegenen Bergvorsprung, auf welchem die 3. Jäger-Kompagnie placirt war, vorgerückt und feuerte in die nach Jaromirz abziehenden oder auf der Straße dahin noch stehenden österreichischen Truppenmassen, was zur Folge hatte, daß österreichische Artillerie antwortete und das abzusuchende Terrain unsicher machte. Dieses Geschützfeuer dauerte aber nur kurze Zeit, da Se. Königliche Hoheit den sofortigen Abbruch desselben befahl.

---

*) Das Regiment hatte leider den Sekonde-Lieutenant v. Heinrich durch einen Granatsplitter schwer verwundet; er starb gegen Morgen des 30. in Miskoles.

Die Verluste in diesem Gefecht waren:

	Todt.			Verwundet.			Vermißt.			Summa.		
	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.
Stab der 10. Division	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
1. Westpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 6	1	24	—	4	75	—	—	—	—	5	99	—
1. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 46	4	32	—	1	123	—	—	4	—	5	159	—
2. Niederschlesisches Infanterie-Regiment Nr. 47	1	13	—	—	48	—	—	1	—	1	62	—
6. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 52	1	7	—	—	32	—	—	—	—	1	39	—
3. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 58	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—
1. Schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 5	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—
Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1	1	1	—	—	—	6	—	—	—	1	1	6
1. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 4	—	1	4	—	6	3	—	—	—	—	7	7
2. Schlesisches Dragoner-Regiment Nr. 8	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	3	2
Artillerie	—	—	—	—	5	5	—	—	—	—	5	5
Summa	8	78	4	6	296	16	—	5	—	14	379	20

Der österreichische Verlust betrug in Summa 37 Offiziere, 1447 Mann und 1 Fahne.

Die an diesem Tage gemachten Gefangenen etwa 3—400 an der Zahl gehörten vornämlich der Brigade Erzherzog Joseph an.

Gleich nach dem Abbruch des Gefechtes erhielt der General-Major Wittich von dem kommandirenden General den Befehl, mit seiner Brigade, welche bei Miskoles inzwischen aufmarschirt war, nach Gradlitz abzumarschiren und die Vorposten für das vom Korps östlich und westlich der Stadt zu beziehende Bivouak zu übernehmen, zu welchem Zwecke ihm das 1. Ulanen-Regiment zugetheilt wurde.

Während General-Major Wittich mit seinem Detachement den nöthigen Vorsprung auf Gradlitz gewonnen, die 9. Division ihm gefolgt war, waren auch die Verwundeten gesammelt und in Miskoles dem leichten Feldlazareth der Division übergeben. Es war etwa 9 Uhr Abends, als die 19. Infanterie-

Brigade mit den beiden 4pfündigen Batterien gleichfalls den Marsch über Chwalkowitz nach Gradlitz antrat.

General-Major v. Hoffmann sollte mit seinem Detachement auf diesem Marsche die Arrieregarde bilden und wenn Alles Miskoles passirt habe, unter dem Schutze der Kavallerie-Brigade v. Wnuck und der Garde-Kavallerie-Brigade, welche auf dem Plateau zur Beobachtung des Feindes stehen
30. Juni. blieben, folgen. Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck konnte erst Nachts 12 Uhr den durch viele Stockungen sehr behinderten Marsch antreten. Während
3 Uhr Morgens. desselben, etwa gegen 3 Uhr Morgens verursachte die Nachricht von einem Angriff durch österreichische Kavallerie Unordnung in den Wagen-Kolonnen.

Dies veranlaßte den General-Major v. Wnuck das 4. Dragoner-Regiment zurückzusenden, um hierüber Gewißheit zu erlangen. Die Befürchtungen, welche sich namentlich des Bauernfuhrwerks bemächtigt hatten, erwiesen sich als grundlos. Das 3. Bataillon Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38 und das Füsilier-Bataillon 51. Infanterie-Regiments, welche die Arrieregarde des General-Majors v. Hoffmann bildeten, wurden später, da nochmals eine Annäherung feindlicher Truppen gemeldet wurde, vom Führer der Arrieregarde, Oberst-Lieutenant v. Konski, in Wölsdorf angehalteu und besetzten die Lisiere des Ortes nach Josephstadt und Schweinschädel zu. Das 4. Dragoner-Regiment, von welchem 1 Eskadron bis Miskoles zurückgegangen war, schloß sich dieser Aufstellung an. Bald wurde auch wirklich Wölsdorf, sowie die ganze Niederung nach Gradlitz zu mit Granaten beworfen. Der Feind zeigte Infanterie und Kavallerie auf den Bergen nach Schlotten hin, vermied aber jeden Angriff und zog nach kurzer Zeit in die nahegelegenen Wal-
5½ Uhr. dungen gegen die Elbe ab *). Erst gegen 5½ Uhr ging die Arrieregarde nach Gradlitz weiter, bog aber in nördlicher Richtung aus, um dem Granatfeuer, welches gegen Gradlitz fortdauerte, auszuweichen. Das 8. Dragoner-Regiment war um 4 Uhr Morgens bei Gradlitz eingetroffen und bivouakirte bei der 22. Infanterie-Brigade, die Garde-Kavallerie-Brigade setzte ihren Marsch zur Vereinigung mit der 2. Garde-Division über Gradlitz fort, das 4. Dragoner-Regiment traf dagegen erst am 30. Juni um 11 Uhr früh im Bivouak der 9. Division ein.

Am 30. Juni etwa gegen 3 Uhr Morgens trafen die letzten Truppen der 10. Division bei Gradlitz ein. Die 9. Infanterie-Division lagerte westlich des Ortes, die 10. Infanterie-Division östlich der Chaussee nach Josephstadt und etwas südlich des Dorfes, die Reserve-Artillerie nördlich desselben

---

*) Es muß dies die Brigade Herzog von Württemberg des 2. Korps gewesen sein, welche nach österreichischen Nachrichten die Elbe überschritten und eine beobachtende Stellung genommen haben soll.

und östlich der Chaussee nach Trautenau. Die 20. Infanterie-Brigade mit dem 5. Jäger-Bataillon, den beiden 4pfündigen Batterien und dem 1. Ulanen-Regiment bildeten unter General-Major Wittich das Vorposten-Detachement. Die Vorposten selbst waren gegen Kukus und Schurz bis an die Elbe und den Ahnbach vorgeschoben, sie wurden vom Füsilier-Bataillon 47., 1. Bataillon 52. Regiments und 2 Kompagnien Jägern gegeben, dem Gros der Vorposten waren 2 Geschütze zugetheilt. Schon beim Aussetzen der Vorposten bekamen die vorgesendeten Patrouillen an der Brücke über den Ahnbach Infanterie-Feuer. Der Feind schien also gefolgt zu sein; dies wurde sehr bald und eindringlich durch eine Kanonade bestätigt, welche um 4 Uhr früh gegen die Bivouaks der 10. Infanterie-Division aus mehreren, auf den Höhen des rechten Elbufers bei Kukus aufgestellten Batterien eröffnet wurde. Die beiden Batterien des Vorposten-Detachements, zu welchen die 3. 6pfündige Batterie vorbeordert wurde, erwiderten das Feuer. Dem überlegenen Feuer des Feindes gegenüber, welches bis nach Gradlitz hinreichte und daselbst 2 Gehöfte in Brand schoß, wurde schließlich die diesseitige Artillerie auf Befehl des kommandirenden Generals, der erschienen war, zurückgezogen.

Dem feindlichen Feuer hätte man sich sehr leicht durch eine rückwärtigere Aufstellung der Avantgarde entziehen können; der kommandirende General erklärte es jedoch als eine Ehrensache, demselben auch hier nicht auszuweichen, und in der That verursachten die Granaten, selbst wenn sie in die Bataillone schlugen, keinen erheblichen Schaden. Die Entfernung der feindlichen Batterien war eine so große (bis Gradlitz wohl gegen 4500 Schritt), daß die Geschütze eine sehr bedeutende Elevation erhalten mußten, um unsere Aufstellung zu erreichen. Demzufolge bohrten sich die Geschosse beim Einfallen sehr tief in das Erdreich ein, krepirten nicht, oder, wenn sie es thaten, wühlten sie einen tiefen Trichter aus, so daß die meisten Sprengstücke über die Truppen wegflogen und diese nur mit ausgewühlter Erde beworfen wurden. Vorsorglich hatte der Feind in den Tagen vorher an dem wichtigen Elbübergange bei Kukus, auf den Höhen bei Schlotten und dem dortigen dominirenden Thalrande Batterien erbaut, auch sah man ihn im Laufe des Tages emsig, wohl aber nur zu Zwecken der Vertheidigung der Elbübergänge arbeiten. Einige Zeit nach dem Schweigen unserer Batterien, etwa 7 Uhr Morgens, verstummte auch die feindliche Artillerie, wodurch die 10. Infanterie-Division einer keineswegs behaglichen Lage entzogen wurde.

Der kommandirende General befahl nun, das Gros des Vorposten-Detachements solle bis dahin zurückgehen, wo die 19. Infanterie-Brigade bis jetzt gelagert hatte. Von dieser bekam das 46. Regiment Gradlitz als Kantonnement angewiesen, während das Grenadier-Regiment Nr. 6 mit der 3. 6pfündigen, 3. 12pfündigen Batterie und dem 5. Pionier-Bataillon Bivouaks dicht östlich des Ortes hinter der langgestreckten Höhe des Schrank-

berges etablirte. Das leichte Feldlazareth der Diviſion kam gegen Mittag von Miskoles an und richtete ſich nördlich des Ortes in der Förſterei ein.

In Folge der öſterreichiſchen Armee-Dispoſition vom 29. Juni früh hatten das 2., 3., 6., 8. und 10. Korps, ſowie die 1. und 3. Reſerve- und die 2. leichte Kavallerie-Diviſion ſchon im Laufe des Nachmittags dieſes Tages die Höhen bei Salney und Kukus beſetzt, während das 4. Korps bei Dolan verblieben war, mit der Weiſung, bei einem Angriff überlegener Kräfte ſich auf Salney zurückzuziehen. Dieſes Korps war uns daher nach dem Gefecht bei Schweinſchädel nicht gefolgt; dagegen ſtand der größte Theil der öſterreichiſchen Armee auf dem rechten Elbufer und in unſerer linken Flanke, als wir nach jenem Gefecht in der Nacht zum 30. Juni auf dem linken Elbufer nach Gradlitz marſchirten, um dort die Vereinigung mit dem Garde- und 1. Korps zu bewirken.

Bei Gradlitz hatte das dieſſeitige Korps ſpeziell das öſterreichiſche 2. Korps unter Graf Thun ſich gegenüber, welches mit der Brigade Württemberg bei Kaſow, Saffran bei der Teufelsſchenke, Thom bei Hermanitz, Henriquez, der Geſchütz-Reſerve und dem 6. Ulanen-Regiment bei Salney ſtand. Aus 3 Geſchütz-Emplacements war am frühen Morgen die Beſchießung der dieſſeitigen Bivouaks bei Gradlitz erfolgt.

Um 4 Uhr Nachmittags löſte in Folge eines Korpsbefehls die 19. Brigade die Truppen auf Vorpoſten ab und General-Major v. Tiedemann übernahm das Kommando der Vorpoſten. Als ſich demgemäß 2 Brigaden gleichzeitig auf dem ebenen Terrain ſüdlich von Gradlitz befanden, ſo mochte vielleicht der Feind dieſe Truppen-Anhäufung für die Vorbereitung zu einem Angriff halten; denn ſofort richteten ſämmtliche öſterreichiſchen Batterien ihr Granatfeuer wieder gegen die Bataillone. Die dieſſeitige Artillerie erwiderte daſſelbe nur anfänglich durch einige Würfe; die 20. Brigade zog bald nordwärts durch Gradlitz in das Bivouak, das 52. Regiment erhielt Quartier in dem Dorfe, während die 19. Brigade, nachdem ſie dem feindlichen Feuer etwa 1½ Stunde ausgeſetzt geweſen, (allerdings ohne große Verluſte zu erleiden,) die Vorpoſten ausſetzte. Gegenwärtig weiß man, daß die Oeſterreicher, aus den vorhin angegebenen Gründen einen allgemeinen Angriff befürchtend, aus den Bivouaks in die Poſition einrückten und in derſelben bis Abends 7½ Uhr verblieben.

Nach den beiden Kanonaden ergaben sich folgende Verluste:

	Todt.			Verwundet.			Summa.		
	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.	Offiziere.	Mann.	Pferde.
1. Westpreuß Grenadier-Regiment Nr. 6 . .	—	1	—	—	1	—	—	2	—
1. Niederschles. Infanterie-Regt. Nr. 46 . . .	—	2	—	—	4	—	—	6	—
2. Niederschles. Infanterie-Regt. Nr. 47 . . .	—	2	—	—	5	—	—	7	—
6. Brandenb. Infanterie-Regt. Nr. 52 . . .	—	—	—	1	4	—	1	4	—
1. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 5	—	—	—	—	5	—	—	5	—
Artillerie der Division .	—	—	—	—	2	2	—	2	2
1. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 4.	—	—	—	—	1	—	—	1	—
Summa	—	5	—	1	22	2	1*	27	2

Die Oesterreicher nennen diese Kanonade das Gefecht bei Salney, das 2. Korps Graf Thun hatte in demselben verloren: Todt: 2 Mann, 1 Pferd. Verwundet: 1 Major, 3 Offiziere, 22 Mann. Vermißt: 1 Mann, 1 Pferd. In Summa: 4 Offiziere, 25 Mann und 2 Pferde.

Dem Korpsbefehl gemäß lagerte das Gros der Vorposten südlich Gradlitz, östlich der Straße nach Kukus, das 1. Ulanen-Regiment 800 Schritt dahinter, beide Batterien hinter und seitswärts des Ulanen-Regiments am südlichen Fuße des Schrank-Berges. Hinter diesem bivouakirten das 47. Regiment, die Pioniere und 2 Batterien, während das 52. Regiment in Gradlitz in Kantonnements lag. Die Vorposten der 19. Brigade kommandirte Oberst-Lieutenant v. Manteuffel vom 46. Regiment, unter ihm stand auf dem rechten Flügel das Halbbataillon v. Nitsche und 1 Jäger-Kompagnie bei Schurz, in der Mitte das Halbbataillon v. Heugel gegen Kukus an der Brücke über den Ahnbach, weiter vorgeschoben in der bei

*) Sekonde-Lieutenant Mandel.

Kukus befindlichen Seidenspinnerei die 3. Jäger-Kompagnie. Die Elbbrücken hier und bei Schurz waren abgebrochen, die bei Stangendorf stark verbarrikadirt. Auf dem äußersten linken Flügel der Vorposten stand die 11. Kompagnie 46. Regiments (Hauptmann Priebsch), hielt, den Damm des Mühlgrabens vor der Front, Wölsdorf und die vorliegenden Höhen mit Feldwachen besetzt und beobachtete die Straße nach Skalitz.

1. Juli. Am Morgen des 1. Juli entdeckten die Patrouillen, daß der Feind sowohl bei Kukus als auch bei Schurz vom jenseitigen Elbufer verschwunden sei. Bei Schurz machte eine von Königinhof auf dem rechten Elbufer vorgesandte Garde-Jäger-Patrouille zuerst die betreffende Meldung. Sofort wurden beide Uebergänge besetzt; bei Schurz erhielt der Oberst-Lieutenant v. Gottberg Grenadier-Regiments Nr. 6 das Kommando. Zur ausreichenderen Deckung der Hauptstraße nach Josephstadt wurde das Halbbataillon v. Stocki als Nepli an den Ahnbach, das Halbbataillon v. Heugel aber an die Seidenfabrik vorgeschoben, während die 3. Jäger-Kompagnie v. Klitzing das jenseit der Elbe gelegene Kloster besetzte. Pioniere stellten im Laufe des Vormittags die Brücken bei Schurz und Kukus wieder her, machten die Passage bei Stangendorf frei, während gleichzeitig ein Viadukt der Eisenbahn von Königinhof nach Josephstadt bei Stangendorf gesprengt wurde *).

Die Oesterreicher waren am frühen Morgen des 1. Juli in der Richtung nach Königgrätz abgezogen und zwar veranlaßt durch den Vormarsch der ersten Armee in der Richtung über Gitschin, welches in der Nacht vom 29. zum 30. Juni gestürmt worden war. Durch diesen Vormarsch der ersten Armee wurden alle österreichischen Aufstellungen an den Elbübergängen Königinhof, Schurz und Kukus in der linken Flanke und im Rücken bedroht und die Vertheidiger kamen in Gefahr, nicht mehr ungefährdet hinter die Bistritz, wo die ganze Armee konzentrirt werden sollte, gelangen zu können. Die Oesterreicher hatten daher die Elb-Uebergänge freiwillig aufgegeben, so daß eine Forcirung des Ueberganges bei Schurz, für welche Seitens des kommandirenden Generals die Disposition am Abend des 30. Juni in Gradlitz bereits ausgegeben, aber in Folge anderer Weisung aus dem Hauptquartier des Ober-Kommandos am frühen Morgen des 1. Juli wieder aufgehoben war, nicht mehr nothwendig wurde. Die Truppen benutzten den hierdurch entstandenen Ruhetag, um sich in den Bivouaks besser einzurichten, die 10. Infanterie-Division außerdem zu einem Gottesdienst unter freiem Himmel, verbunden mit Austheilung des Abendmahls. An demselben Tage

*) Leider büßten dabei der Hauptmann Hepke, die Sekonde-Lieutenants v. Metzen und Mathias des Ingenieur-Korps und 1 Pionier durch Unvorsichtigkeit ihr Leben ein.

wurden in Folge höheren Befehls zur besseren Vertheidigung des Terrains gegen die Elbe einige Geschütz-Emplacements gebaut und zwar von der 10. Division auf dem Schrank-Berge, von der 9. Infanterie-Division nördlich von Gradlitz mit dem rechten Flügel an der Oberförsterei.

An diesem Tage war auch das 6. Korps im Bivouak bei Gradlitz eingetroffen. Dieses Korps war am 30. von Skalitz über Horicka, Chlistow bis Brsitz und am 1. Juli über Bukownia und Wölsdorf in das Bivouak bei Gradlitz marschirt, woselbst es sich mit der Brigade Hoffmann wieder vereinigte und neben dem 5. Korps bivouakirte. Die zweite Armee, unter Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, war somit vereinigt, denn auch das Garde-Korps hatte am 29. Juni nach einem siegreichen Gefecht Königinhof besetzt und das 1. Korps bei Neustadtl die Elbe überschritten und stand am 1. Juli im Bivouak bei Ober-Prausnitz.

Bis zum 3. Juli früh verblieb das 5. Korps in der vorhin angegebenen Aufstellung bei Gradlitz. Am Morgen dieses Tages zwischen 6 und 7 Uhr traf aus dem Hauptquartier der zweiten Armee für das 5. Korps der Befehl ein, daß bei dem allgemein angeordneten Vormarsch der zweiten Armee das 5. Korps 2 Stunden nach dem Aufbruch des 6. Korps folgen und sich auf Choteborek dirigiren sollte. Demzufolge setzte sich das 5. Korps um 8 Uhr Morgens in Marsch; doch wurde es wohl 9 Uhr, ehe die 10. Infanterie-Division, welche der 9. folgen sollte, von ihrem Rendez-vous (südwestlich Gradlitz) aus, antrat. — Der Marsch wurde jenseits Schurz vielfach durch Munitions-Kolonnen anderer Korps aufgehalten. Bald, nachdem die Elbe bei Schurz passirt war, vernahm man deutlich Kanonendonner in südlicher Richtung, die ersten Anzeichen der großen entscheidenden Schlacht bei Königgrätz, welche die erste Armee, aus der Gegend von Horitz vorgehend, begonnen und in welche die zweite Armee durch den Angriff des feindlichen rechten Flügels so entscheidend eingreifen sollte.

3. Juli.

9 Uhr.

Ein heftiger Regen, welcher die ganze Nacht herabgeströmt war und auch am Morgen noch anhielt, hatte die an sich schon mangelhaften Wege so sehr aufgeweicht, daß der Marsch aller Truppen, besonders aber der Artillerie, nur mit der größten Schwierigkeit auf der einen schmalen Straße fortgesetzt werden konnte. Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck (4. Dragoner-Regiment, Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1, die 1. und 2. reitende Batterie, v. Manteuffel und v. Zakrzewski), welche die Avantgarde des Korps bildete, langte gegen 11 Uhr, die 9. Division gegen 12 Uhr bei Choteborek an.

11 Uhr.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz war ebenfalls daselbst eingetroffen und befahl dem General-Major v. Wnuck, sich mit seiner Brigade der schweren Garde-Kavallerie-Brigade anzuschließen und mit dieser, der 1. Garde-Infanterie-Division folgend, gegen die feindliche Stellung vorzugehen. Sofort

ging die Brigade vor, kam aber nicht zur Aktion, sondern nur in das feindliche Granatfeuer, jedoch ohne Verluste zu erleiden.

Während dessen hatte sich außer der 9. Division auch die 10. Division, welche durch das Vorbeilassen eines Theiles der 2. Garde-Infanterie-Division einen Aufenthalt erlitten hatte, und dahinter die Reserve-Artillerie in der Rendez-vous-Stellung auf der Höhe von Choteborek gesammelt.

Se. Königliche Hoheit befahl nun, daß das 5. Korps dem bereits zum Gefecht vorgegangenen 6. respektive Garde-Korps als Reserve folgen und seine Direktion auf eine weithin sichtbare Baumgruppe auf der Höhe südöstlich Horenowes nehmen sollte. Die 9. Division trat um 1 Uhr, die 10. eine Viertelstunde später, hinter der ersteren, jede in der Rendez-vous-Stellung in 2 Treffen formirt, die zugehörigen Batterien an der Queue, den Marsch in der vorgenannten Richtung an; die Reserve-Artillerie folgte der 10. Division. — Bei dem Dorfe Luzan verursachte das Ueberschreiten des durch die anhaltenden Regengüsse angeschwollenen Trotinka-Baches und das Vorbeordern der gesammten Reserve-Artillerie der 10. Infanterie-Division einen nicht unbedeutenden Aufenthalt, während der aufgeweichte, zähe Lehmboden bei Ersteigung des dahinter liegenden Höhenterrains sehr ermüdend auf Leute und Pferde wirkte. Auf der Höhe östlich Horenowes angekommen, wurde, in Ermangelung weiterer Befehle, Seitens des 5. Korps die allgemeine Direktion lediglich nach dem Kanonendonner genommen, die 10. Infanterie-Division erhielt die Weisung, der 9. zu folgen. Dies wurde indeß bald sehr schwer, da man das Schlachtfeld selbst betrat und Truppenmassen anderer Korps, welche nach derselben Richtung marschirten, die 9. Infanterie-Division bei ihrem Weitermarsch deckten. Der Marsch wurde in südlicher Richtung, bei den Dörfern Maslowed und Chlum östlich vorbei, fortgesetzt. In der Höhe von Rosberitz Abends gegen 6 Uhr eingetroffen, erhielt der kommandirende General den Befehl, nunmehr die weitere Verfolgung des Feindes zu übernehmen. Der Marsch wurde sofort in südlicher Richtung fortgesetzt, hart westlich der Dörfer Wsestar und Rosnitz vorbei. Bei ersterem Dorfe hatte die 10. Infanterie-Division, deren Kommandeur vorausgeritten war, um die Spur der 9. Division nicht zu verlieren, die hohe Freude, Se. Majestät den König zu sehen. Derselbe hatte die Gnade, den General-Major v. Tiedemann dankend zu begrüßen, was von den Mannschaften mit einem jubelnden Hurrah aufgenommen wurde.

1 Uhr.

6 Uhr.

Bei Rosnitz meldete der General-Major v. Hartmann, Kommandeur der Kavallerie-Division der zweiten Armee, dem kommandirenden General, daß er den Befehl erhalten, mit dem 5. Korps gemeinsam zu operiren und die linke Flanke desselben zu decken. Um diese Zeit hatte das 6. Korps die letzten Truppen des Feindes aus Briza vertrieben und verfolgte den über Klacow abziehenden Gegner noch lebhaft durch Artilleriefeuer.

Nachdem das 5. Korps bis in die Höhe von Klacow vorgerückt war und sich mit seiner Kavallerie-Brigade wieder vereinigt hatte, wurde um 8 Uhr Abends daselbst ein Halt gemacht, um eine Avantgarde gegen Charbusitz und Stößer vorzusenden. 8 Uhr. Ueber letzteren Ort hinaus sah man ungeordnete Abtheilungen des Feindes, welche sich auf Kuklena und Placitz hin bewegten.

Die Avantgarde formirte sich zur Stelle unter dem General-Lieutenant v. Kirchbach und bestand aus folgenden Truppen: Füsilier-Bataillone der Regimenter 6, 7, 46, 47, 52, 58, 3. Bataillon 37. Regiments, 5. Jäger-Bataillon, 4. Dragoner-Regiment, 3. und 4. 4pfündige Batterie.

Indeß traf der Befehl ein, nicht weiter vorzugehen, sondern auf dem Schlachtfelde Bivouaks zu beziehen, da die weitere Verfolgung des Feindes der Elbarmee übertragen worden sei.

Die Avantgarde bivouakirte an der östlichen Lisiere des Holzes, welches östlich von Nieder-Prim und Problus liegt (Bor-Wald genannt).

Es war inzwischen dunkel geworden. Das 5. Jäger-Bataillon wurde in die südöstliche Ecke jenes Holzes vorgeschoben, hatte vor sich bei Stezirek die 16. Infanterie-Division. Das Füsilier-Bataillon 47. Regiments (Major v. Brandenstein) besetzte das brennende Charbusitz, gab die Vorposten gegen Stößer und Königgrätz, hatte rechts mit der 16. und links in Klacow mit der 11. Division Verbindung. Das Gros des 5. Korps bivouakirte rückwärts der Avantgarde am südlichen Abhang der Höhe nach Roßnitz zu, dicht östlich der 1. Infanterie-Division.

In diesem Bivouak verblieb auf höheren Befehl das 5. Korps auch am folgenden Tage, dem 4. Juli.

Die Schlacht bei Königgrätz, unter der persönlichen Führung unseres geliebten Königs geschlagen, hatte auf die österreichischen Waffen so niederschmetternd gewirkt, daß der weitere Verlauf des Feldzuges die preußische Armee fast ohne Kampf bis an die Donau vor Wien und Preßburg führte.

Das 5. Korps legte bis zu diesem Ziele seine an Strapazen und Entbehrungen reichen Märsche, ohne einen Schuß zu thun, zurück, trotzdem es sich fast immer demjenigen Theile der österreichischen Armee zunächst befand, welcher nach Olmütz abmarschirt war.

Der Verfasser dieser Vorträge hat die Redaktion besonders ersucht, in seinem Namen auszusprechen, daß er die ernste Absicht gehabt, seine Vorträge möglichst objektiv zu halten und nur Thatsachen anzuführen. Wenn an

einem oder dem anderen Orte ein Truppentheil beſonders hervorgehoben, ſo geſchah es nur, wenn dieſem das Kriegsglück beſondere Gelegenheit gegeben hatte, Außerordentliches zu leiſten, keinenfalls aber in der Abſicht die Leiſtungen eines anderen Truppentheiles beſonders oder eines Kommandeurs verkürzen zu wollen. Nach ſeiner Ueberzeugung hat jeder Truppentheil an ſeiner Stelle ſeine volle Schuldigkeit gethan, daher ja eben die glänzenden Erfolge des 5. Korps. Die Kameraden der Neben-Diviſion ſollen beſonders erſucht werden, dieſer Auslaſſung vollen Glauben zu ſchenken, da der Vortragende ihr in den Gefechten fern geſtanden, nicht aus eigener Anſchauung urtheilen konnte, wie bei der eigenen Diviſion, weshalb auch die Gefechte jener Diviſion nur als Rahmen zu betrachten ſind, in welchen diejenigen der 10. Diviſion hineingepaßt wurden.

IV. 4.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblat

herausgegeben

von

A. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.

1868.

Viertes Heft.

Die Wehrkraft der Nordamerikaniſchen Union bei Beginn des Jahres 18

Berlin 1868.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

In unserem Verlage ist eben erschienen:

Strafgesetzbuch für das Preußische Heer

nebst den dasselbe ergänzenden, erläuternden oder abändernden Gesetzen, Verordnungen, Erlassen und allgemeinen Verfügungen.

Zum Handgebrauch
für das Heer des Norddeutschen Bundes
herausgegeben von
Eduard Fleck, Königl. General-Auditeur der Armee.
23½ Bogen. Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr.

Das Werk bietet allen denen, welche die Militairgerichtsbarkeit zu verwalten, die Militairstrafgesetze in concreten Fällen anzuwenden oder sonst von den Militairstrafgesetzen nähere Kenntniß zu nehmen haben, eine dem praktischen Bedürfnisse entsprechende besondere Sammlung des sonst schwer zu bewältigenden Materials, ist also für den ganzen Norddeutschen Bund von höchstem Werth. Den Inhalt bilden die Allerhöchsten Bestimmungen über die Einführung des Strafgesetzbuchs für das preußische Heer und der mit Anmerkungen versehene Text dieses Strafgesetzbuchs nebst Beilagen. Hieran schließen in chronologischer Reihenfolge die Gesetze, Verordnungen, Erlasse und allgemeinen Verfügungen sich an, welche die gedachte Strafgesetzgebung ergänzen, erläutern oder abändern.

Berlin, den 6. April 1868.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Bei mir erschien:

Centurionis cujusdam Borussorum
de
Bello germanico anni MDCCCLXVI
Libellus.
Preis 6 Sgr.

Berlin. **Georg Nolte,**
Kochstrasse 64,
Ecke der Friedrichstrasse.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Militair-Ersatz-Instruction
für den Norddeutschen Bund. Vom 26. März 1868.
16 Bogen. 8. geh. Preis 6 Sgr.

Berlin, den 7. April 1868.
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Institut für Staatswissenschaft
1938/9
Ab73
K

Die Wehrkraft der Nordamerikanischen Union bei Beginn des Jahres 1868.

Hauptquellen: Army and navy Journal,
Official Army Register for 1867,
Galignani Messenger.

Erster Abschnitt. Die Landmacht.

Einleitung.

Die Wehrkraft der Nordamerikanischen Union war und ist noch heute im Wesentlichen nach englischem Vorbild organisirt, wie dies die ganz analogen Formationen, Institutionen und meist ganz gleichnamigen Chargenbezeichnungen in beiden Ländern zeigen.

Die regulaire Unionsarmee, welche nach der Kongreßakte vom 30. August 1842 in 1 Dragoner-, 1 Schützen-, 1 Artillerie-Regiment und 8 Infanterie-Regimentern nur 9000 Köpfe zählte und auch noch im Jahre 1851 nur um etwa 1000 Mann stärker war, wurde in dem 1861 beginnenden Secessionskriege erheblich vermehrt und durch den Hinzutritt der Freiwilligen-Formationen (Volunteers) allmählich auf eine kolossale Höhe gebracht*).

Nach Beendigung des Krieges handelte es sich um successive Reduzirung und Ueberführung dieser Armee in eine neue Friedensorganisation. Der Bericht des Kriegssekretairs vom 22. November 1865 an den Kongreß spricht folgende, darauf bezügliche Gesichtspunkte aus: „Der für das nächste Finanzjahr (3. Juni 1866 bis dahin 1867) normirte Militair-Etat von

*) Am 1. Mai 1864 wurden 970,710, am 1. Mai 1865 auch noch 965,561 Mann gelöhnt. — Die Stärke der Konföderirten berechnete man am 1. Mai 1864 auf 230,000 Mann; nach dem Fall von Richmond kapitulirten 174,223 Mann (April 1865).

33,814,461 Dollars*) gründe sich auf eine stehende Armee von 50,000 Mann, welche auf p. p. 80,000 Mann augmentirt werden könne. Der in einem Kriegsfall dann noch erforderliche Mehrbedarf an Truppen, Waffen und Munition, Bekleidung, Transport- und Subsistenzmitteln sei hinreichend sichergestellt. Im Jahre 1862 habe man innerhalb eines Monats mehr als 80,000 Mann ausgehoben, organisirt, bewaffnet und ins Feld gestellt, demnächst noch einmal 60,000 Mann in 4 Wochen. Die Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Iowa und Wisconsin haben innerhalb 20 Tagen 90,000 Mann zur Armee gesandt. Das Land habe also gezeigt, zu welchen Leistungen es in dieser Hinsicht fähig sei und würden sich bei der jetzt von der Nation gewonnenen Kriegserfahrung die Verhältnisse künftig noch günstiger stellen. Nachdem die entlassenen Mannschaften einen Theil der Waffen mit in ihre Heimath genommen, behalte die Regierung in ihren Arsenalen doch noch u. A. 1 Million guter Springfield-Musketen und einen für jeden Krieg ausreichenden Munitionsvorrath ($^1/_2$ Million eroberter Musketen soll verkauft werden). Die Feldarmee und Festungen seien mit Geschützen wohl versehen. Ebenso genüge der in den Depots des Quartiermeister-Amts aufbewahrte Vorrath an Bekleidung für jede etwa beabsichtigte Truppenaufstellung. Der Kriegssekretair folgert hieraus, daß die Union mitten im Frieden jederzeit auf den Krieg vorbereitet sei und deshalb eine kleinere Friedensarmee halten könne, als jedes andere Land. Es müsse sich hieran die Herstellung eines wohl organisirten Milizsystems anschließen."

Je nachdem es die Verhältnisse, namentlich in den unterworfenen Südstaaten, erlaubten, wurde im Sinne obiger Gesichtspunkte nach und nach mit Auflösung und Entlassung der Freiwilligen-Regimenter und mit der Rekrutirung für das zu organisirende stehende Heer vorgegangen. Gesetzlichen Abschluß erhielten diese Manipulationen**) durch die Kongreßakte vom 28. Juli

---

*) Das neueste Militairbudget veranschlagt für das Finanzjahr vom 30. Juni 1868 bis dahin 69 beträgt 77,124,707 Dollars, welche sich, wie folgt, vertheilen:

5,000	Dollars	Büreau des Obergenerals,
300,000	"	Rekrutirung,
335,012	"	Militair-Akademie,
41,780,066	"	Quartiermeister-Amt,
15,000	"	Medizinal-Amt,
22,412,068	"	Zahlmeister-Amt,
10,528,770	"	Ingenieur-Büreau,
1,533,084	"	Zeugamt,
27,000	"	Signaldienst.

**) Hierher gehört auch die Sorge für die entlassenen Offiziere und Soldaten, insbesondere für die Verstümmelten. In letzterer Beziehung findet sich im Bericht des Kriegssekretairs pro 1866 die Angabe, daß „3981 Beine, 2240 Arme, 9 Füße, 55 Hände und 125 chirurgische Apparate ausgegeben sind, und daß voraussichtlich nicht mehr als 1000 Glieder noch zu ersetzen bleiben."

1866, deren wesentlichste Bestimmungen jetzt auch faktisch zur Durchführung gelangt zu sein scheinen. Sie kann mithin als Grundlage der heutigen militairischen Organisation in den Unionsstaaten angesehen werden. Nach derselben variirt, wie hier vorweg bemerkt wird, der Friedensstand der regulairen Armee jetzt zwischen einem Minimum von 54,000 und einem gesetzlich zulässigen Maximum von 80,000. — An ihrer Spitze stehn gegenwärtig folgende 17 Generale:

1 General (Grant), Oberkommandirender der Armee,
1 Generallieutenant (Sherman),
5 Generalmajors (Halleck, Meade, Sheridan, Thomas, Hancock),
10 Brigadegenerale (Mc. Dowell, Cooke, Pope, Hooker, Shofield, Howard, Terry, Ord, Canby, Rousseau).

Kapitel 1.

Höhere Verwaltungs- und sonstige Armee-Branchen.

1. Generaladjutantur-Amt.

Generaladjutant: Brig.-General Thomas,

Assistirender Gen.-Adjut.: 2 Obersten, 4 Oberstlieuts., 13 Majors. (Eine Vermehrung dieser Charge um drei wird im Bericht des Kriegssekretairs pro 1867 empfohlen.)

Der Brigade-General und ein Major sind speziell dem Kriegssekretair beigeordnet; von den übrigen Offizieren leitet ein Oberst das Amt (unter ihm 1 Oberstlieut., 4 Majors); der Rest befindet sich bei den Hauptquartieren der Militairdivisionen und Departements.

Außerdem gehören hierher 43 „aides de camp“ der Generalität, welche aber aus dem Offizier-Etat der Truppentheile entnommen werden. —

Nach Beendigung des Krieges leitete die Generaladjutantur insbesondere die Auflösung der Volunteer-Truppen; ihr sonstiger amtlicher Wirkungskreis umfaßt jetzt u. A. die Avancements- und persönlichen Angelegenheiten; das Rekrutirungswesen; Urlaubs-, Versetzungs-, Deserteur-Sachen*); Bearbeitung von Reglements und Instruktionen; Ueberwachung der Rapporte, Oberaufsicht über die Militairgefangenen.

---

*) In den 8 Monaten vom 1. Februar bis 1. Oktober 1866 desertirten 1000 Mann, von denen sich, als der Präsident Pardon anbot, 300 wieder stellten. Dagegen giebt der Bericht des Kriegssekretairs pro 1867 die Zahl der Desertionen im Zeitraum vom 1. Oktober 1866 bis 20. September 1867 auf über 13,000 an.

2. Das General-Inspektorat.

Dasselbe zählt:

4 General-Inspekteure (Obersten) und

5 assistirende General-Inspekteure (2 Oberstlieutenants, 3 Majors).

Auch für diese Branche empfiehlt der Bericht des Kriegssekretairs pro 1867 eine Etatsvermehrung. Es liegt ihr nämlich eine umfangreiche Thätigkeit ob: periodische Inspizirung der Militair-Etablissements und der Truppen in taktischer und ökonomischer Beziehung. Der Bericht des Kriegssekretairs vom Jahre 1866 erwähnte die Anordnung „bestimmter monatlicher Inspizirungen in jedem Militairdistrikt, um Unregelmäßigkeiten und Defekte zur Kenntniß und Abhülfe zu bringen, außerdem spezieller Inspizirungen durch das ganze Land, um Mißbräuche abzustellen, Verbesserungen vorzuschlagen und Einschränkungen im Dienst zu bewirken."

3. Militair-Justiz.

General-Auditeur (judge advocate general) Holt mit Rang und Kompetenzen*) als Brigade-General,

1 assistirender General-Auditeur mit Oberstenrang,

9 Auditeure mit Majorsrang (der Normaletat beträgt 10).

Der General-Auditeur revidirt das Verfahren aller Kriegs- und Untersuchungs-Gerichte.

Der assistirende General-Auditeur und 4 Auditeure sind augenblicklich zur Dienstleistung bei den Hauptquartieren der fünf Militairdistrikte (vergleiche 3. Kapitel) kommandirt. In dem Bericht des Kriegs-Sekretairs pro 1867 findet sich die Bemerkung, die große Zahl der Desertionen (vergleiche vorstehend) habe die Nothwendigkeit gezeigt, im jetzigen System der Kriegsgerichts-Bestrafungen eine Aenderung eintreten zu lassen; es wird hierzu die schon früher wegen der häufigen Diebstähle angeregte Formirung von Straf-Kompagnien (compagnies of discipline) empfohlen. Andererseits wird im Army and Navy Journal über vorschriftswidrige Bestrafungen der Disziplinar-Vergehen geklagt, z. B. 24stündiges Anbinden der Leute an Pflöcke oder Ringe; die vielfachen Desertionen seien nach solchen Vorkommnissen erklärlich.

4. Signalwesen.

Nach Auflösung des zahlreichen Signalkorps aus der Zeit des Secessions-

*) Ueberall, wo ein Rang ausgesprochen ist, sind die chargenmäßigen Kompetenzen damit verbunden.

Krieges steht diese Branche unter dem Oberst Myer als obersten Signaloffizier, der sie auch schon zur Zeit des Krieges leitete*).

Der Kriegssekretair ist befugt, für fernere Wahrnehmung des Signaldienstes eine Zutheilung von 6 Offizieren, 100 Unteroffizieren und Gemeinen aus dem Etat des Ingenieur-Bataillons eintreten zu lassen. Dieselben haben sich zuvor einem Examen zu unterwerfen. Neuerdings ist Seitens dieser Branche ein Lehrkursus im militairischen Signalisiren und Telegraphiren in West-Point eingerichtet worden, und projektirt man die Einführung gleicher Signale für die Armee und die Flotte.

5. Stabs-Chef des Ober-Generals.

Brigade-General Rawlins.

6. Quartiermeister-Amt.

General-Quartiermeister Meigs mit Rang ꝛc. als Brigade-General,
6 assistirende General-Quartiermeister mit Obersten-Rang,
10 deputirte General-Quartiermeister mit Oberstlieutenants-Rang,
15 Quartiermeister mit Majors-Rang,
44 assistirende Quartiermeister mit Kapitains-Rang.

Es lag bisher in der Absicht, die letzteren beiden Chargen durch Nichtbesetzung entstehender Vakanzen allmählich auf den Etat von resp. 12 und 30 zu reduziren. Dagegen wird im Bericht des Kriegs-Sekretairs pro 1867 die jetzige Zahl der assistirenden Quartiermeister als ungenügend bezeichnet und ihre Vermehrung auf den Etat von 50 vorgeschlagen.

Außerdem gehören hierher:

16 Depot- (Magazin-) Aufseher (military storekeepers) mit Kapitains-Rang.

Der Wirkungskreis des Quartiermeister-Amts umfaßt vorzugsweise das Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Transportwesen, das Kasernement und die Hospitäler. Unter Anderem liegt ihm auch die Beaufsichtigung der betreffenden Magazine und die Prüfung der Rechenschaftsberichte der für Bekleidung und Ausrüstung verantwortlichen Offiziere ob, welche demnächst dem Schatzamt (treasury) zur Festsetzung überwiesen werden.

7. Verpflegungs-Amt (subsistence departement).

Generalkommissair Eaton mit Rang als Brigade-General,
4 assistirende General-Kommissaire (je 2 mit Obersten- und Oberstlieutenans-Rang),

*) Das Signalkorps bestand Ende 1864 aus 168 Offiz., 1350 Mann. Es ist hier auch des zur Zeit des Krieges bestandenen Eisenbahnkorps zu erwähnen. Dasselbe stand unter General Mac Callum, war militairisch organisirt und zuletzt p. p. 12,000 Mann stark. —

24 Verpflegungs-Kommissaire (8 mit Majors-, 16 mit Kapitains-rang).

Wirkungskreis: das Verpflegungswesen.

Nach Abschaffung der Marketender liegt dem Verpflegungs-Amt die Lieferung der (von den General-Inspekteuren zu bezeichnenden) Verpflegungsartikel ob, welche zum Einkaufspreise abgelassen werden sollen.

8. Medizinal-Departement.

Generalarzt Barres mit Rang als Brigade-General,
1 assistirender Generalarzt mit Obersten-Rang,
1 Chef-Medizinal-Verwalter (chief-medical-purveyor) und
4 assistirende Medizinal-Verwalter, — diese 5 mit Oberstlieutenants-Rang,
60 Aerzte mit Majors-Rang,
107 Assistenzärzte (71 mit Kapitains-, 36 mit Premierlieutenants-Rang). Der volle Etat dieser Charge beträgt 150. Das Aufrücken in Rang und Emolumente eines Kapitains geschieht bestimmungsmäßig schon nach 3jähriger Dienstzeit als Assistenzarzt.
5 Medizinal-Depotverwalter (medical storekeepers) ohne ausgesprochenen Rang,
459 Hospitalwärter (hospital steward) exkl. der später zu erwähnenden Regiments-Hospitalwärter. Für diese Charge besteht kein bestimmter Etat; der Kriegs-Sekretair hat das Recht, je einen Steward auf jedem Militairposten und überhaupt soviel davon anzustellen, als es der Dienst erfordert.

9. Zahlmeister-Amt.

General-Zahlmeister Brice mit Rang als Brigade-General,
2 assistirende General-Zahlmeister mit Obersten-Rang,
2 deputirte " " " Oberstlieutenants-Rang,
60 Zahlmeister mit Majors-Rang.

Dieser Branche liegt u. A. die Auszahlung der vom Schatzamt festgesetzten und dann hierher eingehenden Anweisungen ob.

10. Das Ingenieurkorps.

Chef: Brigade-General Humphreys,
6 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 24 Majors, 30 Kapitains, 26 Premier-Lieutenants, 8 (10) Sekonde-Lieutenants.

Aus diesem Etat wird das Ingenieur-Bataillon mit Offizieren besetzt. 17 Offiziere sind bei den höheren Kommandostäben, bei der Militair-Akade-

mie, bei der Leuchtthurm-Behörde und beim Departement des Innern detachirt. Die Uebrigen sind unter Leitung des Chefs mit Landesaufnahmen, Vermessung der Seen, Flußkorrekturen, beim Bau der permanenten Befestigungen und mit anderen öffentlichen Bauten beschäftigt.

Seitens des Korps wird die Oberaufsicht der Festungen geführt; früher ressortirte von demselben auch die Militair-Akademie von West-Point, bei welcher sich noch jetzt ein Detachement des Ingenieur-Bataillons befindet.

Ingenieur- und Artillerie-Lieutenants haben nach 14jähriger Dienstzeit in dieser Charge Anspruch auf Beförderung zum Kapitain. Es darf aber dadurch der Gesammt-Offizier-Etat in den beiden Waffen nicht vermehrt werden.

11. Das Artillerie- (Zeug-) Departement (ordnance departement).

Chef: Brigade-General Dyer.

3 Obersten, 4 Oberstlieutenants, 10 Majors, 20 Kapitains, 16 Premier- und 10 Sekonde-Lieutenants, 13 (14) Zeugaufseher (storekeepers), von welchen der beim National-Zeughaus in Springfield Angestellte mit Majors-Rang, die übrigen mit Kapitains-Rang.

Von diesem Departement ressortiren das Bewaffnungswesen, die Arsenale, die in denselben stattfindenden Arbeiten und die darin niedergelegten Munitions- und sonstigen Vorräthe (vergl. unter Kapitel 5). —

12. Militair-Geistliche (post-chaplains).

Deren Etat beträgt 30; das Armee-Register pro 1867 weist 28 nach. (Außerdem 6 Geistliche bei den farbigen Regimentern.)

Das offizielle Armee-Register pro 1867 enthält außerdem noch folgende Kategorien:

I. Aus dem aktiven Dienst geschiedene,

und zwar

a) auf eigenen Antrag, nach 40jähriger oder längerer ununterbrochener Dienstzeit in Gemäßheit der Akte vom 3. August 1861:
5 Obersten, 1 Major;

b) wegen verschiedener Invaliditäts-Gründe (nach derselben Akte):
1 General, 5 Obersten, 12 Oberstlieutenants, 26 Majors, 33 Kapitains, 15 Premier-, 4 Sekonde-Lieutenants;

c) auf Entscheidung des Präsidenten (nach Akte vom 17. Juli 1862):

5 Generale, 16 Oberſten, 1 Oberſtlieutenant, 1 Major, 1 Kapitain, 1 Sekonde-Lieutenant;

d) in Folge von Invalidität durch Wunden (Akten vom 3. Auguſt 1861 und 28. Juli 1866):
1 Generalmajor, 2 Brigade-Generale).

II. Generale und Stab der Freiwilligen-Truppen.

5 General-Majors (Hitchcock, Howard, Sickles, Swayne, Scott, letzterer Brigade-General),
Aſſiſtirende General-Adjutanten:
3 Majors, 2 Kapitains, ferner
17 aſſiſtirende Quartiermeiſter, 4 Verpflegungs-Kommiſſaire, 8 Aerzte, 1 Aſſiſtenzarzt, 24 Zahlmeiſter, 2 Hoſpitalgeiſtliche.

III. Eine über 1000 Mann umfaſſende Abgangs- und Veränderungsliſte.

Kapitel 2.

Truppentheile der regulairen Armee. Deren Chargen, Etatsſtärken, Rekrutirung, Remontirung, Dienſtzeit, Kompetenzen, Uniform.

1 Ingenieur-Bataillon, organiſirt durch Kongreßakte vom 28. Juli 1866 aus den 1846 und 1861 errichteten Kompagnien (1 Major, 5 Kapitains [je 1 per Kompagnie], 5 Premier-, 5 Sekonde-Lieutenants = 16 Offiziere, 752 Unteroffiziere und Gemeine).

10 Kavallerie-Regimenter. Die Errichtung der Regimenter Nr. 1 bis 6 datirt aus dem Zeitraum von 1833 bis 1861; Nr. 7 bis 10 wurden laut Kongreßakte vom 28. Juli 1866 formirt. Das Regiment beſteht aus 12 Kompagnien (troops). Der Offizier-Etat iſt 1 Oberſt, 1 Oberſtlieutenant, 3 Majors, 12 Kapitains, 12 Premier-Lieutenants und 12 Sekonde-Lieutenants; außerdem 3 Extra-Lieutenants (1 Adjutant, 1 Regiments-Quartiermeiſter und 1 Regiments-Kommiſſar).

Die Etats der Lieutenants variiren faktiſch. Die 2 farbigen Regimenter Nr. 9 und 10 haben je einen (vor den Kapitains rangirenden) Geiſtlichen. Dieſe werden mit Zuſtimmung des Senats angeſtellt und liegt ihnen „der Unterricht der Mannſchaft in den allgemeinen Zweigen der engliſchen Erziehung ob." — Der Geſammt-Etat eines Kavallerie-Regiments beträgt 44 Offiziere (event. 1 Geiſtlicher), 1195 Unteroffiziere und Gemeine*). —

*) Die Kavallerie-Regimenter ſind theils Dragoner, theils reitende Jäger (mounted rifles).

5 Artillerie-Regimenter, davon Nr. 1 im Jahre 1808, Nr. 2 bis 4 im Jahre 1821, Nr. 5 im Jahre 1862 errichtet. Das Regiment besteht aus 12 Kompagnien. Der Offizieretat ist 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 3 Majors, 12 Kapitains, 24 Premier- und 24 Sekonde-Lieutenants, außerdem 2 Extra-Lieutenants (1 Adjutant, 1 Regiments-Quartiermeister, zugleich Kommissar). Faktisch wird der Etat der Sekonde-Lieutenants nicht erreicht. Von den in Summa 60 Artillerie-Kompagnien sind 10 als Batterien bespannt *). Letztere zählen bei der Minimal-Friedensstärke je 6 Sergeanten, 12 Korporale, 122 Gemeine, die unbespannten Kompagnien nur je 4 Sergeanten, 8 Korporale, 64 Gemeine. Die Minimalstärke eines Artillerie-Regiments ist danach 67 Offiziere, 1330 Unteroffiziere und Gemeine, die Maximalstärke 1770 Unteroffiziere und Gemeine.

45 Infanterie-Regimenter. Die Errichtung der Nr. 1 bis 10 (der sogenannten alten Regimenter) datirt aus dem Zeitraum zwischen 1790 und 1855; sie bestanden aus je 1 Bataillon à 10 Kompagnien. — Zur Zeit des Secessions-Krieges wurden 9 neue Regimenter zu je 3 Bataillonen à 8 Kompagnien formirt, diese aber gemäß der Kongreßakte vom 28. Juli 1866 in 27 Regimenter zu je 1 Bataillon (jetzt Nr. 11 bis 37) umgewandelt. Um sie auf den nämlichen Etat mit den alten Regimentern zu bringen, fand bei jedem Bataillon eine Neuformation von 2 Kompagnien statt. — Außerdem wurden derselben Kongreßakte zufolge noch weitere 8 Regimenter, gleichfalls zu je 1 Bataillon à 10 Kompagnien errichtet, nämlich die 4 farbigen Infanterie-Regimenter Nr. 38 bis 41 und die 4 „Veteranen-Reservekorps" Nr. 42 bis 45. Offiziere und Mannschaften der letzteren sind gediente Verwundete aus der Zeit des Secessions-Krieges, welche laut ärztlicher Untersuchung noch zum Garnison- oder leichten Dienst brauchbar befunden werden. In allen somit jetzt ganz gleichmäßig formirten Infanterie-Regimentern ist der Offizieretat: 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 1 Major, 10 Kapitains, 10 Premier- und 10 Sekonde-Lieutenants (der Etat der letztgenannten Charge meist nicht erreicht). Außerdem 2 Extra-Lieutenants (1 Adjutant, 1 Regiments-Quartiermeister). Die 4 farbigen Regimenter haben je einen Geistlichen mit Rang und Obliegenheiten wie bei der Kavallerie.

Die Stärke der Kompagnien variirt bestimmungsmäßig zwischen 50 und 100 Gemeinen und beträgt danach der Etat eines Infanterie-Regiments inkl. Chargen: 35 Offiziere (event. 1 Geistlicher), 696 Unteroffiziere und Gemeine bei der Minimalstärke, 1196 Unteroffiziere und Gemeine bei der gesetzlichen Maximalstärke. —

Die Kompagnien in allen Waffen führen als Nummer keine Zahl, son-

---

*) Bei jedem Regiment ist eine bespannte Batterie mit 4 sogenannten Napoleonsgeschützen, die andere mit 4 dreizölligen gezogenen Rodmankanonen versehen — (vergl. 5. Kapitel). —

dern werden Regimenterweise durch fortlaufende Buchstaben, in der Infanterie also von A bis K, bezeichnet.

Hiernach berechnet das „Armee-Register pro 1867" die Minimal-Stärke der regulairen Armee, einschließlich der oberen Verwaltungsbranchen, wie folgt:

3,036 „Commissioned" (Bestallte), d. h. Offiziere und Beamte aller Grade bis einschließlich der Storekeepers,

51,605 „Enlistened" (Geworbene), d. h. Alles vom Feldwebel abwärts.

54,641 Köpfe. — Bei der Maximalstärke erhöht sich die Zahl der Enlistened bis auf 77,259, das Total also auf

80,258 Köpfe.

Der Bericht des Kriegs-Sekretairs giebt die Effektiv-Stärke der Armee am 30. September 1867 auf 56,815 Köpfe an. Zur Zeit des vorigen Rapports waren noch 11,034 Volunteers im Dienst, welche aber jetzt sämmtlich entlassen sind; ausgenommen 203 Commissioned, deren Zurückbehaltung für den Dienst in den sognannten Freedmen-Büreaux (Kapitel 7) durch eine besondere Spezialakte autorisirt wurde.

In Betreff der Chargen der „Commissioned" ist zu bemerken, daß in dem Armee-Register bei derselben Person häufig ein doppelter Rang notirt ist, nämlich der Anstellungs-Rang (rank of commision) und der gewöhnlich um 1 bis 2 Chargen höhere sogenannte Brevet-Titel*). Letzterer rührt meist von der Verwendung des betreffenden Offiziers in der Zeit des Secessions-Krieges z. B. in den Freiwilligen-Regimentern her. Bestimmungsmäßig darf dieser Titel zwar fortgeführt werden; entscheidend für Rang und Kompetenzen ist aber einzig und allein die gegenwärtige Anstellungscharge in der regulairen Armee. Laut Bericht des Kriegs-Sekretairs vom 22. November 1865 werden als Offiziere überhaupt nur solche angestellt, welche während zweier Kriegsjahre Dienst thaten. Nach der Kongreßakte vom 28. Juli 1866 sind ferner Alle diejenigen von jeder Anstellung ausgeschlossen, welche in der konföderirten Armee oder Flotte gedient haben. Die Obersten, Oberstlieutenants und Majors werden unter der gemeinsamen Bezeichnung „field-officers" (Stabsoffiziere) zusammengefaßt; „staff-officers" sind dagegen Offiziere und Beamte eines Stabes. —

Die Zahl der Enlistened umfaßt folgende Chargen:

10 Kurschmiede (1 per Kavallerie-Regiment),

60 Sergeantmajors (1 per Regiment),

60 Quartiermeister-Sergeanten (desgl.),

*) So erscheint z. B. im Armee-Register von 1867 als einer der jüngeren Kapitains des 33. Infanterie-Regiments der Brevet-Oberstlieutenant Carl v. Herrmann aus Preußen, jedenfalls wohl der frühere Hauptmann v. Herrmann vom Preußischen Generalstab.

60 Commissary-Sergeanten (desgl.),
100 Musikmeister (je 2 per Artillerie- und Infanterie-Regiment),
10 Sattler-Sergeanten (je 1 per Kavallerie-Regiment),
10 Stabstrompeter (desgl.),
115 nicht regimentirte Artillerie-Sergeanten (scheinen vorzugsweise als Kasernen- und Magazin-Verwalter in den Forts verwandt zu werden),
459 Hospital-Verwalter (Wärter),
60 Regiments-Hospitalverwalter (1 per Regiment),
1 Sergeantmajor des Ingenieur-Bataillons,
1 Quartiermeister-Sergeant desselben,

630 erste Sergeanten,
630 Quartiermeister-Sergeanten,

} je 1 per Kompagnie aller Waffen, entsprechend unseren Wachtmeistern, Feldwebeln, Quartiermeistern und Capitain d'armes,

2,763 Sergeanten; davon 53 im Artillerie-Departement: 5 per Kavallerie-Kompagnie, 6 per Batterie, 4 per Artillerie- oder Infanterie-Kompagnie, 10 per Ingenieur-Kompagnie,
5,257 Korporale; davon 127 im Artillerie-Departement, 8 per Kavallerie-, Artillerie- oder Infanterie-Kompagnie, 12 per Batterie, 10 per Ingenieur-Kompagnie,
240 Trompeter (je 2 per Kavallerie-Kompagnie),
1,390 Musiker (10 beim Ingenieur-Bataillon, 24 per Artillerie-Regiment, 20 per Infanterie-Regiment, immer 2 per Kompagnie; ferner 15 Brigade-Musikbanden à 24 Musiker (erster, zweiter und dritter Klasse); der Leiter solcher Musikbande hat den Rang eines Regiments-Quartiermeister-Sergeanten);
240 Huf- und Grobschmiede (2 per Kavallerie-Kompagnie),
1,020 Handwerker (2 per Artillerie- und Infanterie-Kompagnie),
120 Sattler (1 per Kavallerie-Kompagnie),
630 Wagenmeister und Fahrer; kein bestimmter Etat, sondern nach Bedarf, jetzt je 1 per Kompagnie aller drei Waffen;
663 Gemeine (privates) 1. Klasse; davon 320 im Ingenieur-Bataillon (64 per Kompagnie), der Rest im Artillerie-Departement;
796 Gemeine 2. Klasse; davon 320 im Ingenieur-Bataillon (64 per Kompagnie), der Rest im Artillerie-Departement;
36,280 Gemeine, davon
9,360 in der Kavallerie (78 per Kompagnie),
4,420 " " Artillerie (64 per Kompagnie, 122 per Bataillon),
22,500 " " Infanterie (50 per Kompagnie).

Innerhalb der mehr erwähnten gesetzlichen Etatsschranken rekrutirt sich die regulaire Armee durch Werbung, und zwar sollen alle Anwerbungen für Kavallerie auf eine fünfjährige, für Artillerie und Infanterie auf eine dreijährige Dienstzeit geschehen.

Die Rekruten-Ausbildung geschieht in Rekruten-Depots*), wo sie jederzeit eingestellt werden dürfen, so lange die Rekrutenzahl nicht über 3000 beträgt. Laut Bericht der General-Adjutantur waren Ende September 1866 1000 Rekruten in den Depots. Der Bericht des Kriegs-Sekretairs pro 1867 empfiehlt auch für die Infanterie und Artillerie die Einführung einer fünfjährigen Dienstzeit.

Remontirung. Pferdebestand.

Ueber diese Verhältnisse liegt nur eine Notiz aus dem Rapport des Quartiermeister-Amts pro 1867 vor, wonach im Laufe dieses Jahres 16,086 Pferde und Maulesel für den öffentlichen Dienst gekauft wurden; wogegen der Erlös aus dem Verkauf überkompleter und unbrauchbarer Thiere 268,000 Dollars betrug.

Ueber die Uniform der Nordamerikanischen Armee spricht sich das Army and Navy Journal im Juni 1867 wie folgt aus: Sie sei zu einfach und könne, ohne ihren republikanischen Charakter zu verlieren, den Uniformen anderer Staaten näher gebracht werden. Namentlich sollen die Regimenter durch irgend ein Abzeichen von einander zu unterscheiden sein. Auch die Gradabzeichen seien nicht deutlich genug, und nicht hinreichende Größenklassen in den Uniformen vorhanden. —

Nach dem Armee-Register pro 1867 betragen die Kompetenzen der Offiziere und Beamten (commissioned), einschließlich der vollen Unterhaltung der Diener, aber exklusive der Pferde-Rationen, monatlich für die Generalität rund zwischen 880 (Obergeneral) und 320 Dollars (Brigade-General), für einen Kavallerie-Oberst 227, für einen Infanterie-Lieutenant 112 Dollars. Die Kompetenzen der übrigen Chargen liegen dazwischen. Dabei ist Sold, Unterhalt und Kleidung jedes Dieners (private) mit monatlich 31 Dollars berechnet.

Kapitel 3.

Militairische Landeseintheilung, Territorial-Kommandos und Truppen-Dislokation.

Die Nordamerikanische Unionsregierung hat allmählich das ganze Ter-

*) Für die Kavallerie besteht ein „allgemeines Rekrutendepot der Kavallerie" in Carlisle Barracks in Pennsylvanien.

rain zwischen dem atlantischen und stillen Ozean einerseits, der englischen und mexikanischen Gränze andererseits mehr oder weniger in den Bereich ihrer Machtsphäre gezogen. Die Ausdehnung dieses ungeheuren Länderraums beträgt in der Richtung von Ost nach West etwa 550, von Süd nach Nord etwa 300 deutsche Meilen. Geographisch zerfällt derselbe in 36 Staaten und 9 meist nach der Mitte zu belegene Territorien, in welchen es bis jetzt noch zu keiner eigentlichen Staatenbildung gekommen ist, welche aber als National-Eigenthum der Union betrachtet und von Wappäus (Geographie und Statistik von Nordamerika. 1855) als Staaten-Embryonen unter Vormundschaft des Kongresses charakterisirt werden. Hierzu trat unlängst noch das ehemals russische Territorium von Alaska, dessen Südspitze am stillen Ocean aber mehr als 100 Meilen vom übrigen Unionslande entfernt bleibt.

Die militairische Landeseintheilung wird dem jedesmaligen Bedürfniß angepaßt und hat bis in die neueste Zeit hinein mehrfach gewechselt. Augenblicklich bestehen 14 Departements, in welchen sich wieder 4 Hauptgruppen unterscheiden lassen, nämlich:

I. Die vollkommen sicheren und civilisirten Nordoststaaten.

An der Spitze jedes der einzelnen 18 Staaten steht hier ein vom Volk gewählter Gouverneur.

Ostdepartement. Generalmajor Meade. Hauptquartier Philadelphia. Es gehören dazu 5 Neu-England-Staaten: Maine, New-York, New-Jersei, Pennsylvanien und das Fort Delaware im gleichnamigen Staat.

2. Departement Washington. Brevet-Generalmajor Emory (Oberst des 5. Kavallerie-Regiments). Hauptquartier Washington. Umfaßt die Staaten: Maryland und Delaware (exkl. des eben genannten Forts), sowie den die Hauptstadt umgebenden „Columbia-Distrikt."

3. Seen-Departement. Brevet-Generalmajor Robinson (Oberst des 43. Infanterie-Regiments). Hauptquartier Detroit in Michigan. Staaten: Ohio, Indiana, Illinois, Wisconsin, Michigan.

4. Cumberland-Departement. Generalmajor Thomas. Hauptquartier Louisville in Kentucky. Staaten: Tennessee, Kentucky und der westlich des Alleghani-Gebirges gelegene Theil von Virginien („Westvirginien").

II. Die noch unter strengerer militairische Handhabung stehenden 10 Staaten der ehemaligen Süd-Konföderation.

Hier bildet jedes Departement zugleich einen Militairdistrikt. Deren Kommandirende vereinigen in ihrer Person die obere Militair- und Civilgewalt. In militairischer Hinsicht stehen sie, wie die übrigen Departements-Kommandeure, unter dem Ober-General der Armee und dem Kriegs-Sekretariat. In ihrer Civilstellung sind sie dagegen im Wesentlichen unabhängig

von jenen beiden Behörden und haben auf Grund der Konstitution und der Befehle des Kongresses zu handeln.

5. Potomac-Departement (1. Militair-Distrikt). Generalmajor Schofield. Hauptquartier Richmond. Staat Virginien.

6. Süd-Departement (2. Militair-Distrikt). Brigadegeneral Canby. Hauptquartier Charleston. Staaten: Nord- und Süd-Carolina.

7. Departement von Georgien, Florida und Alabama (3. Militair-Distrikt). Brigadegeneral Pope. Hauptquartier Atlanta in Georgien. Umfaßt die 3 Staaten, nach denen es genannt ist.

8. Departement von Mississippi und Arkansas (4. Militair-Distrikt). Brigade-General Ord. Hauptquartier Vicksburg. Umfaßt die eben genannten beiden Staaten.

9. Golf-Departement (5. Militair-Distrikt). Brevet-Generalmajor Mower (Oberst des 39. Infanterie-Regiments). Hauptquartier New-Orleans. Staaten: Louisiana und Texas. —

Alles Terrain westlich des Mississippi, soweit es nicht zu der ebengenannten Gruppe der Südstaaten gehört, ist vielfach noch den Angriffen der Indianer ausgesetzt und deshalb in 2 große Militair-Divisionen getheilt, nämlich:

III. Die „Missouri-Division"

unter General-Lieutenant Sherman mit dem Hauptquartier St. Louis (nahe unterhalb dem Zusammenfluß des Mississippi und Missouri). Das hierzu gehörige Land reicht im Ganzen westlich bis an das große Felsgebirge (Rocky Mountains) und besteht aus folgenden 3 Departements:

10. Missouri-Departement. Generalmajor Sheridan. Hauptquartier Fort Leavenworth in Kansas. Es umfaßt die Staaten Missouri und Kansas, das sogenannte Indianer-Territorium, die Territorien von Neu-Mexiko und Colorado (exkl. der in diesem letzteren befindlichen Forts Morgan und Sedgwick und der Straße von Sedgwick nach Denver).

11. Platte-Departement. Brevet-Generalmajor Augur (Oberst des 12. Infanterie-Regiments). Hauptquartier Omaha in Nebraska. Es umfaßt die Staaten Jowa und Nebraska, die Territorien von Utah und Dakotah westlich des 104. Meridians; ferner die ad 10 ausgenommenen Lokalitäten in Colorado und den Theil des Territoriums von Montana, welcher zunächst der neuen Straße vom Fort Laramie in Dakotah nach Virginy-city in Montana liegt.

12. Dakotah-Departement. Brigade-General Terry. Hauptquartier St. Paul in Minnesota. Staat Minnesota, Territorien von Dakotah (östlich des 104. Meridians) und Montana (exkl. der ad 11 gedachten Straße).

IV. Die „Pacific-Division"

unter Generalmajor Halleck mit dem Hauptquartier San Francisco in Californien. Terrain zwischen Felsgebirge und dem stillen Ozean. Hierzu gehören:

13. Departement von Californien. Brigade-General Mac Dowell. Hauptquartier San Francisco. Staaten: Californien und Nevada, Territorien von Arizona und Alaska (Russ. Amerika).

14. Departement von Columbia. Brevet-Generalmajor Steele (Oberst des 20. Infanterie-Regiments). Hauptquartier Portland in Oregon. Staat Oregon, Territorien von Washington und Idaho. —

Das Army and Navy Journal vom 21. September 1867 enthält eine bis zum 10. September 1867 rektifizirte Dislokationsliste, welche bis einschließlich der Staaten und der Regiments-Stabsquartiere zusammengestellt ist.

Es ergiebt sich daraus summarisch folgende Vertheilung der regulairen Streitkräfte:

	Departements.	Infanterie-Regimenter.	Kavallerie-Kompagnien.	Artillerie-Kompagnien.	Ingenieur-Kompagnien.
I. Nordost-Staaten.	1. Ost- . . .	1	—	22	3
	2. Washington- . .	2	1	5	—
	3. Seen- . . .	1	—	1	—
	4. Cumberland- . .	3	2	—	—
II. Süd-Staaten.	5. Potomac- . .	3	1	6	—
	6. Süd- . . .	3	4	3	—
	7. Georgien- ꝛc. .	4	2	6	—
	8. Mississippi- ꝛc. .	4	2	1	—
	9. Golf- . . .	7	36	2	—
III. Missouri-Division.	10. Missouri- . .	5	36	1	1
	11. Platte- . . .	4	12	1	—
	12. Dakotah- . .	4	—	—	—
IV. Pacific-Division.	13. Californien- .	3	16	7	1
	14. Columbien- . .	1	8	5	—
	Summa	45	10 Rgtr. mit 120 Komp.	5 Regtr. mit 60 Komp.	1 Bat. mit 5 Komp.

Es ſtehen alſo:

in den Nordſtaaten nur 7 Regimenter Infanterie, ¼ Kavallerie-Regiment, 2⅓ Artillerie-Regimenter, 3 Ingenieur-Kompagnien;

unter der Infanterie befinden ſich hier die 4 Veteranen-Reſerve-Korps; dagegen in den fünf Militair-Diſtrikten der

Südſtaaten 27 Infanterie-Regimenter, 1½ Artillerie-Regimenter;

unter der Infanterie ſind hier 3 farbige Regimenter; die Kavallerie wird faſt ganz in dem räumlich ſo ausgedehnten und den Indianer-Angriffen exponirten Staat Texas abſorbirt.

Die Miſſouri-Diviſion beſteht aus: 13 Infanterie-Regimentern, 4 Kavallerie-Regimentern, nur ⅙ Artillerie-Regiment, 1 Ingenieur-Kompagnie.

Die hier (beſonders im ſüdlichen Miſſouri-Departement) anweſende zahlreiche Kavallerie iſt, wie die in Texas durch die Nachbarſchaft der noch vorhandenen größeren Indianermaſſen zu erklären, welche ſich bekanntlich in neuerer Zeit dem Bau der großen Pacific-Eiſenbahn (New-York — San Francisco) widerſetzten.

Zur Pacific-Diviſion ſind in dieſem äußerſten Weſten 4 Infanterie-Regimenter, 2 Kavallerie-Regimenter, 1 Artillerie-Regiment und 1 Ingenieur-Kompagnie detachirt. Auch im Bereich dieſer Diviſion ſind noch fortwährend Expeditionen gegen einzelne räuberiſche Indianer-Abtheilungen zu machen. Es iſt hier zu bemerken, daß die Kongreßakte vom 28. Juli 1866 dem Präſidenten über den Etat der regulären Armee hinaus die Anwerbung von 1000 Indianern für den Kundſchaftsdienſt in den Indianer-Landſchaften geſtattet, von welchen laut Bericht der General-Adjutantur pro 1866: 600 Mann für die Miſſouri-Diviſion und je 200 für die Pacific-Diviſion und das Golf-Departement beſtimmt waren. In wie weit dieſe Anwerbung zur Ausführung gekommen, iſt nicht genau zu erſehen. Doch wird neuerdings die Verwendung von Indianern als Soldaten in der Miſſouri-Diviſion konſtatirt und General Halleck rühmt ihre Dienſte als Späher und Führer im Bereich der Pacific-Diviſion.

Wenn auch der bisherige Krieg zwiſchen der Union und den weſtlichen Indianerſtämmen durch eine Art von Expropriations-Vertrag vorläufig beendigt iſt, ſo ſpricht doch General Grant in ſeinem Armee-Bericht vom November 1867 es aus, daß eine Verminderung der Truppenzahl in den beiden Militair-Diviſionen, wenigſtens vor Vollendung der Pacific-Bahn, unthunlich ſei. Augenblicklich iſt Seitens der Unions-Regierung eine ſogenannte „Indianer-Kommiſſion" in Thätigkeit. Wie es ſcheint, liegt das Projekt vor, den noch vorhandenen Indianerſtämmen ein beſtimmt abgegränztes Ter-

ritorium zu überweisen, welches dann den immer vorschreitenden Ansiedelungen der Weißen verschlossen bleiben soll. —

Von den im 2. Kapitel erwähnten 15 Brigade-Musikbanden stehen 5 in den Nordost-Staaten, 6 in den Südstaaten, je 2 in der Missouri- und Pacific-Division. —

2 Infanterie-Kompagnien, 1 Artillerie-Kompagnie will man angeblich in das neu erworbene Territorium von Alaska verlegen, wo sie ihre Garnison im Hauptort Sitka (im südlichsten Theil von Alaska) nehmen sollen.

Kapitel 4.

Küstenbefestigungen und Forts.

Unter den Befestigungen der Nordamerikanischen Union, welche fast durchweg unter der Bezeichnung „Fort" auftreten, sind zwei Hauptkategorien zu unterscheiden:

1. Die vorzugsweise zur Hafenvertheidigung dienenden Küstenbefestigungen. Die aus älterer Zeit herrührenden Werke sind meist im permanenten Styl erbaut; neuerdings zieht man aber die Konstruktion in Erde und Sand vor, nachdem man sich im Kriege überzeugt hatte, daß die stärksten Mauern den jetzigen Schiffsgeschützen und Angriffsbatterien nicht zu widerstehen vermögen, wie z. B. Fort Sumter, welches auf einem aus dem Meer ragenden Felsen erbaut war. Dieselben Erfahrungen haben auch dahin geführt, ein besonderes Gewicht auf Torpedos und sonstige Sperrungen des Fahrwassers zu legen.

2. Die größtentheils nur aus palliſadirten Erd- und Holzwerken bestehenden Forts im Innern, namentlich in der Nähe der Indianer-Landschaften. Sie gewähren den hier stationirten Truppen gesicherte Garnisonen und Depots und bilden damit zugleich die Stützpunkte für die vorhandenen und vorschreitenden Ansiedelungen. Vielfach treten sie als Stabsquartiere der Regimenter auf. Eigentliche Festungen in unserem Sinne, als Waffenplätze und zur Basirung größerer Landoperationen giebt es im Innern nicht.

Aus den vorliegenden neueren, theils offiziellen, theils Privat-Mittheilungen über die Forts stellen wir folgende Uebersicht zusammen.

A. Küsten-Befestigungen.

Die mit * bezeichneten sind in den Finanzjahren 1866—68 mit Geldzuwendungen bedacht worden, was einigen Maßstab für den auf sie gelegten Werth abgeben dürfte.

I. In den Nordoſt-Staaten.

Maine: Fort Preble am Hafen von Portland, *
= Scamel bei Portland, *
= Georges desgl., *
= Popham am Kennebec-Fluß, *
= Sullivan.
Neu-Hampſhire: = Conſtitution bei Portsmouth, *
= Mac Clary.
Maſſachuſets: = Independance am Boſton-Hafen, *
= Winthrop desgl., *
= Warren, desgl., *

Das auf Georges Island belegene Fort Warren bildet die hervorragendſte Vertheidigung des Boſtoner Hafens, indem es beſonders den Hauptſchifffahrts-Kanal beſtreicht. Daſſelbe iſt aus verarbeitetem Granit erbaut, mit 5 Baſtionen verſehen und beſteht ſeine Armirung aus 284 Geſchützen verſchiedenen Kalibers.

Rhode Island: Fort Adams bei Newport,
= Griswold.
Connecticut: = Trumbull am Hafen von Neu-London.
Neu-York: Die angeblich ſehr fehlerhaft angelegten Befeſtigungen des Hafens von Neu-York,
Fort Schuyler, *
= Columbus,
= at Willets Point, *
= Wadsworth,
= Lafayette,
= Hamilton, *
= Niagara,
= Porter,
= Tompkins, *
= at Sandy Hook, *
= Montgommery, *
= Ontario, *
= Richmond.

Fort Schuyler liegt auf der Oſtſeite der Einfahrt in den Long-Islands-Sund (ihm gegenüber Fort at Willets Point, wo ſich das Haupt-Ingenieur-Depot befindet). Fort Schuyler beſteht aus Grauwacke und hat 3 Baſtions; die Kehllänge beträgt 437, die Flankenlänge 261, die Facen- und Kurtinenlänge etwa 166 Fuß. Es hat 2 Reihen Kaſematten, darüber noch eine Geſchütz-Aufſtellung, ſo daß es aus 3 Etagen feuert; ferner eine couvre face und den gedeckten Weg mit der place d'armes. Die Armirung ſoll, wenn

das Werk vollendet ist, aus 258 Geschützen bestehen, und zwar hauptsächlich aus 8- und 10-, auch einigen 15zölligen Rodmans, sowie aus 100-, 200- und einigen 300pfündigen Parrots. In Verbindung mit dem at Willets Point beherrscht das Fort vollständig die Einfahrt in den Hafen.

Fort Columbus liegt auf einer Insel, auf deren südöstlicher Ecke sich noch ein kleineres Werk, „die Südbatterie," und auf der nordwestlichen noch das Castle William, ein altes, schon 1807 begonnenes Steinfort befinden. Die beiden letzteren werden durch einen im Bau begriffenen Seedamm (Mole) verbunden.

Pennsylvanien: Fort Mifflin bei Philadelphia,*
Delaware: " Delaware.

Die Hafenvertheidigungs-Kommission im Jahre 1866 bezeichnete dies Fort, sowie Fort Richmond in Neu-York wegen der ihnen mangelnden Artillerie-Wirkung als werthlos geworden.

Michigan: Fort Wayne bei Detroit,*
" Brady,
" Gratiot am Huron-Hafen,
" Wilkins.

Ueber das Fort Wayne enthält das Army and Navy Journal folgende Beschreibung: Dasselbe liegt am westlichen Ufer des Detroitflusses, 3 Meilen von der gleichnamigen Stadt, und beherrscht die Annäherung vom Erie-See an dieselbe.

Das Fort ist von einer 2783 Fuß langen, 7 Fuß starken Backsteinmauer umgeben. Die Ziegelarbeit ist auf jeder Seite nur 1 Fuß stark und wird der mittlere Raum durch eine Masse ausgefüllt. Man glaubt nämlich, daß diese noch Stand halten wird, wenn auch die äußere Ziegelwand durch feindliche explodirende Geschosse weggeschlagen wäre. Die Mauer hat eine Höhe von 17 Fuß 6 Zoll über der Sohle des sie umgebenden Grabens, welcher jetzt auf 26 Fuß Sohlenbreite und 54 Fuß obere Grabenbreite erweitert wird. Die Mauer wird durch eine Contreescarpe von Erdwerken maskirt, welche sie nicht nur dem Auge entziehen, sondern ihr auch sichere Deckung gewähren. Hinter der Mauer liegt eine abgestufte, mit Banket versehene und mit Rasen belegte Brustwehr; diese ist nach Außen mit 4zölligen Fliesensteinen revetirt, über welche die Geschütze feuern. Das Werk hat acht bombensichere Kasematten von solidem Mauerwerk, mit Rasen eingedeckt. Sie empfangen ihr Licht durch Schießscharten, welche für Geschütz und Gewehr zu gebrauchen sind. Ein Magazin ist im Innern jeder Kasematte.

Man beabsichtigt, ein jetzt als Barracke benutztes großes Steingebäude in der Mitte des Forts abzutragen und Quartiere für die Mannschaft unter der Brustwehr in Verbindung mit den Kasematten herzustellen. Dadurch wären die Quartiere im Fall eines Angriffs dem unmittelbaren Gefecht ent-

zogen, während die jetzigen Barracken in kurzer Zeit durch einige Kanonenbootschüsse vom Fluß her demolirt sein würden. —

Es ist auch ein Halbmond (oder Wasserbatterie) an der Südseite des Forts in Aussicht genommen, welcher mit zwölf 100pfündern, in den Winkeln mit 300pfündern, armirt werden soll. Das Magazin ist bereits gebaut. Ferner sollen noch 2 äußere Batterien konstruirt werden, eine an der Westseite des Forts bei den Offiziersquartieren, die andere an der Ostseite. In dem Winkel jeder dieser Batterien soll ein 300pfündiges Geschütz und außerdem zwei 200pfündige Geschütze in jeder Batterie aufgestellt, auch Magazine in denselben erbaut werden.

Befestigungen von Washington. Sie bestehen nach einem offiziellen Bericht aus dem Jahre 1865 aus einem die Stadt umgebenden Kreis von Erdwerken. Davon liegen auf der Nordseite des Potomac die Forts Caroll, Stanton, Baker, Mallan, Lincoln, Totten, Slocum, Stevens, Reno, Sumner (?), Foote, auf der Südseite die Forts Lyon and Redoubts Weed, Farnsworth and O'Rorke, Ellsworth, Worth, Ward, Richardson, Mc. Pherson, Whipple, Morton, C. F. Smith, Ethan Allen und Batterie Rodgers. Die übrigen, damals noch vorhandenen Werke sollten eingehen.

Maryland: Fort Washington am Potomac, *
" Mac Henry.

II. In den Südstaaten.

Virginien: Fort Monroe bei Hampton an der Chesapeake-Bai, *
" Rip Raps bei Monroe auf einer Insel in der Mündung des James-River.

Das im Juni 1865 (als im beschleunigten Bau begriffen) erwähnte Küstenfort Wole scheint gleichfalls mit Fort Monroe in Verbindung zu stehen. Neuerdings werden bei Besprechung der Schießversuche die Forts Wole und Carrol als die stärksten der Union bezeichnet. Die auf der Virginischen Seite des Potomac liegenden Forts sind bereits unter den Befestigungen von Washington aufgeführt.

Nord-Carolina: Fort Blanchard am Albemarle-Sund,
" Morgan am Pamlico-Sund,
" Macon bei Beaufort,
" Fisher am atlantischen Ocean, an der neuen Einfahrt in den Fear-River; das Hauptwerk der Gruppe von Befestigungen, welche den Zugang zu Wilmington sperren,
" Buchanan, } am Fear-River auf der Einfahrt
" Johnson, } nach Wilmington.
" Caswell, }

Süd-Carolina. Die Vertheidigung von Charleston wird im Norden bewirkt durch die Forts Beauregard und Moultrie auf der Sullivans-Insel, im Süden durch Fort Wagner und Batterie Gregg auf Morris-Island und Fort Johnson auf James-Island. Außerdem liegen noch auf kleinen Inseln die Forts Ripley, Castle Pinkney und Sumter. Hier begann der Secessionskrieg mit dem Feuer auf das Unionsschiff Star of the west, welches Fort Sumter Verstärkungen bringen sollte (9. Januar 1861) und demnächst mit der Beschießung von Fort Sumter (12. April 1861). Die Befestigung der Stromeinfahrt bei Charleston wird als eine durch Natur und Kunst ungewöhnlich starke bezeichnet.

Georgia: Fort Pulaski, } am Savannah,
" Jackson, }
" Mac Allister am Ogechee bei Savannah,
Florida: " Taylor bei Key West, *
" Clinch auf Amelia Island, *
" Brook,
" Jefferson auf Garden Key. * Es ist dies eine Insel der Tortugas-Gruppe in der Florida-Straße nördlich von Habana. Das Fort ist ein unregelmäßiges Sechseck mit Bastionen und soll, wenn es vollendet ist, mit 400 Geschützen armirt werden.

Ob die im Secessionskriege erwähnten Forts Mac Rea und Pickens am Hafen von Pensacola noch als solche bestehen, ist nicht ersichtlich.

Alabama: Fort Morgan,
" Gaines,
" Powell,
Spanish Fort.

Von diesen 4 Forts sperren die beiden erstgenannten die Einfahrt in die Bai von Mobile; Fort Powell liegt in dieser Einfahrt auf einer künstlichen Insel und wurde im Frühjahr 1865 in die Luft gesprengt; Spanish Fort liegt südlich an der Stadt Mobile unterhalb der Alabama-Mündung.

Mississippi: Fort auf Ship Island an der Küste von Mississippi. *
Louisiana: " Pike,
" Jackson,
" St. Philipp.

Fort Jackson am rechten, St. Philipp am linken Mississippi-Ufer, 5 deutsche Meilen oberhalb der Mündung, 16 deutsche Meilen unterhalb Neu-Orleans sperren, einander gegenüberliegend, den Mississippi. Der durch den Lake Pontchartrain führende Zugang nach Neu-Orleans wird durch Fort Pike und andere kleine Werke vertheidigt.

Die im Verlauf des Krieges so wichtig gewordenen Befestigungen von Port Hudson, Vicksburg, Island Nr. 10 im Mississippi, Fort Pillow, Do-

nelson, Henry im Innern, bestanden nur aus Erdwerken und scheinen ganz aufgegeben zu sein.

Texas: Fort Point an der Bai von Galveston,
Sabine Paß. Diese Einfahrt aus dem Golf von Mexiko in den Sabine-Lake war durch eine Batterie von 32 Geschützen vertheidigt.

III. Pacific-Division.

Californien: Fort at Point, San-Francisco-Bay, *
" at Alcatraz Island, desgl., *
" at Lime Point, *
" Yuma.

Die Befestigungen von San Francisco waren 1863 noch sehr unbedeutend und bestanden damals nur aus einigen Erdwerken und Batterien zum Schutz des Hafens. Zu den 1864 gemachten Erweiterungs-Vorschlägen bemerkt der General-Adjutant, das goldene Thor (golden gate) sei wegen der hier nur eine Meile breiten Passage der richtige Punkt für die Hafen-Vertheidigung. Es werden dazu gepanzerte Thürme von 100 Fuß Durchmesser auf Mauergrund mit Scharten für 60 Geschütze in zwei Etagen vorgeschlagen; von diesen Thürmen müsse je einer auf Point Ponito und Point Lobos, event. noch einer in der Mitte des Fahrwassers gebaut werden. Ueber Ausführung dieser Vorschläge liegen keine Nachrichten vor.

Oregon: Fort Stevens.
Dasselbe liegt etwas östlich vom äußersten Ende des Point Adams, welcher die südliche Küste des Columbia-Stromes an dessen Mündung bildet.

Das Fort steht wenige Fuß über der Wasserfläche auf einer schmalen, sandigen Landzunge, hat die Form eines rechtwinkligen Oblongums mit Eckbastionen und ist von Erde gebaut. Ein breiter und tiefer nasser Graben umgiebt das Werk, worin sich auch ein Magazin und bombensicheres Pulverhaus befinden. Die Armirung besteht aus 34 Geschützen schweren Kalibers, davon 32 auf neuen eisernen Laffeten. Es sind das: ein 15zölliger glatter Rodman, fünf 8zöllige gezogene 200pfündige Parrots, drei und zwanzig 10zöllige und drei 8zöllige glatte Rodmans. Sie beherrschen die Südseite der Columbia-Mündung, deren Fahrwasser auf Musketenschußweite am Fort vorüberführt. Die hölzernen Gebäude des Forts sind durch Erdwerke gedeckt. —

Washington-Terrain: Fort Vancouver,
" Steilacoom, letzteres schon mehr im Innern des Landes, an der Südspitze des Puget-Sundes gelegen. —

Im Finanzjahr 1866/67 wurden 35,000 Dollars für Landankauf zu Küstenbefestigungen, 100,000 Dollars zur Erbauung permanenter Plattformen für die neuen großkalibrigen Geschütze in den bedeutenderen Hafenbe-

festigungen bewilligt. Eine im Jahre 1866 berufene Hafenvertheidigungs-Kommission, welche vom 1. März bis 17. Juli genannten Jahres tagte, sprach sich unter Anderem für die Anwesenheit mehrerer Panzerschiffe in jedem größeren Handelshafen und für Sicherung der Einfahrten durch Torpedos aus. Es ist jetzt vom Neuem die Einsetzung einer solchen Kommission angeordnet worden, um sich über die Art und Weise der Hafen-Vertheidigung auszusprechen. —

Hierbei liegen schon vielfache Erfahrungen aus der Zeit des Secessionskrieges zu Grunde. Die Sperrungen der Strom-Einfahrten durch Seile, in welche sich Räder und Schrauben der Schiffe verwickeln, sowie durch Pfähle, Ketten und Torpedos haben sich in der Bai von Mobile, im Savannah, auf dem Fear- und James-River und in der Bai von Charleston als gleich erfolgreich erwiesen. Nach einer unvollständigen Liste des offiziellen Rapports wurden 1864/65 u. A. 1 Panzerschiff, 4 Monitors, 7 Kanonenboote und mehrere Transportschiffe durch Torpedos gesprengt, und selbst Farragut wagte es nicht, die Stadt Mobile anzugreifen, weil das Fahrwasser am Eintritt des Mobile-Flusses in die Bai gesperrt und voller Torpedos war. Aus demselben Grunde gab Buttler einen Angriff auf Fort Darling im James-River auf. Admiral Porter sagt: „Keine Küstenbatterie kann durch ihr Feuer allein schnellsegelnde Panzerschiffe am Vorbeifahren hindern; zwingt man aber durch Sperrungen ꝛc. die feindlichen Schiffe, sich nur 40 Minuten im Feuer der schwer armirten Batterien aufzuhalten, so werden auch die stärksten Panzerschiffe nicht im Stande sein, die Küstenforts zu passiren." Die Wirkung der 15zölligen Geschütze liegt nun innerhalb der Entfernung von 2000 Yards, die Wirkungszone der Batterie ist also nach beiden Seiten hin zusammen 4000 Yards, welche Distanze ein mit voller Kraft fahrender Dampfer in 3 bis 4 Minuten durchmißt. In dieser Zeit kann ein 15zölliges Geschütz nur 3 Schuß abgeben, welche nun auch noch, wenn sie wirken sollen, die gefährdeten Theile treffen müssen, d. h. den Schornstein oder die Stelle, wo der Thurm sich an die Oberfläche des Schiffes anschließt (vergl. 2. Abschnitt). —

B. Forts im Innern.

Eine erschöpfende Aufzählung dieser Kategorie kann hier noch weniger als bei den Küstenbefestigungen stattfinden. Wir beschränken uns auf Angabe derjenigen Forts, welche neuerdings als Garnisonen oder in sonstiger Beziehung erwähnt werden.

I. Im westlichen Theil der Südstaaten.

Arkansas: Fort Smith,
Texas: „ Buss,

Fort Mac Intosh,
" Chadbourne,
" Clark,
" Mason,
" Inge,
" Belknap,
" Davis,
" Hudson.

II. In der Missouri-Division.

Kansas: Fort Dodge,
" Larned,
" Hays (neu),
" Wallace,
" Leavenworth,
" Riley,
" Harker.

Neu-Mexico: " Sumner,
" Wingate,
" Marcy,
" Bayard,
" Union,
" Craig,
" Bascom,
" Stanton,
" Selden,
" Mc. Rae.

Colorado: " Lyon (auch ein old fort Lyon wird genannt),
" Reynolds,
" Garland,
" Morgan,
" Sedgwick,

Utah: " Bridger,

Minnesota: " Ripley,
" Snelling.

Dakotah. Ueber die Forts in diesem weitläufigen Terrain liegen die meisten Detail-Nachrichten vor, welche geeignet sein dürften, auch ein Bild von den Forts in den anderen Territorien zu geben.

Fort Laramie,
" C. F. Smith, 125 englische Meilen nordwestlich Laramie, 275 Meilen südlich von Virgini city in Montana, am Uebergangspunkt der Straße zwischen beiden Orten

über den Bighorn-Fluß gelegen und zum Schutz der Emigration erbaut, welche auf der zu den Goldminen von Montana führenden neuen Eisenbahn stattfindet.

Fort Russel bei Cheyenne City, Zeltquartiere für 8 Kompagnien enthaltend,

" Totten, neues, noch im Bau begriffenes, palliſadirtes Werk, 140 engliſche Meilen von Fort Stevenſon am Miſſouri, 450 von S. Paul in Minneſota entfernt,

" Reno,

" Casper,

" Fettermann,

" Abercrombie,

" Wadsworth,

" Ranſom (im Bau),

" Dakotah,

" Randall,

" Sully,

" Rice.

Das letztgenannte liegt am Miſſouri, 10 engliſche Meilen oberhalb der Mündung des Cannonball-Fluſſes und auf dem Waſſerwege zwiſchen 15- und 18-hundert Meilen von St. Louis. Poſtverbindung mit St. Paul in Minneſota findet der Indianer wegen nur auf dem Waſſerwege ſtatt.

Fort Buford, neuerdings auf 5 Kompagnien vergrößert, liegt am Miſſouri, 6 engliſche Meilen unterhalb der Mündung des Yellowſtone,

" Stevenſon (im Bau),

" Shaw im Sun-Fluß-Diſtrikt (im Bau),

" Sanders bei Lodge-Pole-Creek, 130 engliſche Meilen nordweſtlich von Denver in Colorado.

Nach Mittheilungen aus dem Januar 1867 liegt das Fort auf einer für Frachten und Auswanderung wichtigen Straße, da ſie den Weg über Denver city um 120 Meilen abkürzt. Der Paradeplatz im Innern des Forts von 400 Fuß Länge und 223 Fuß Breite, an deſſen Südſeite eine, an der Nordſeite zwei Baracken. Das auf der Oſtſeite liegende Hauptquartier iſt ein Gebäude von 36 und 40 Fuß Tiefe und Länge und 13 Fuß Höhe; außerdem noch einige Magazine, Werkſtätten, Ställe, Alles von Fachwerk.

Das Ganze iſt mit Zaun und Graben umgeben. Die Rückſeite iſt gut palliſadirt und mit Schießſcharten verſehen. Auf der Mitte jeder Flanke iſt ein hölzernes Blockhaus mit Schießſcharten im Bau; auf deren Plattform ſollen zwei 12pfündige Haubitzen kommen.

Nebraska: Fort Philip Kearney in der Gegend von Omaha, liegt in einer Fluß-Gabelung auf einer natürlichen Höhe mit Abfall nach allen Sei-

ten, Schießscharten, fichtene Palliſadirung. An zwei Ecken Blockhäuſer aus 18zölligen Fichtenklötzen.

III. In der Pacific-Diviſion.

Arizona: Fort Mac Dowell.
Idaho: = Boiſe,
= Lapwai.
Oregon: = Dallas,
= Klamath.
Waſhington Terrain: Fort Colville,
= Steilacoom, letzteres bereits unter den Küſtenbefeſtigung genannt.

Kapitel 5.

Thätigkeit im Zeug-Departement.

(Arſenale, Bewaffnung, Schießverſuche.)

Das Armee-Regiſter pro 1867 weiſt folgende 26 Arſenale nach:

I. In den Nordſtaaten (15).

Das Nationalzeughaus von Springfield } in Maſſachuſetts,
= Arſenal von Watertown }
= = = Kennebec in Maine,
= = = Champlain in Vermont,
= = = New-York, } in Neu-York,
= = = Rome, }
= = = Watervliet, }
= = = Alleghany, } in Pennſylvanien,
= = = Frankford, }
= = = Pikesville in Maryland,
= = = Waſhington,
= = = Columbus in Ohio,
= = = Indianopolis in Indiana,
= = = Detroit in Michigan,
= = = Rock Island in Illinois (erſt im Bau begriffen).

II. In den Südstaaten (6).

Das Arsenal von Fort Monroe in Virginien,
" " " Charleston in Südcarolina,
" " " Augusta in Georgien,
" " " Mount Vernon in Alabama,
" " " Batonrouge in Louisiana,
" " " San Antonio in Texas.

III. In der Missouri-Division (3).

Das Arsenal von S. Louis in Missouri,
" " " Fort Leavenworth in Kansas,
" " " Fort Union in Neu-Mexico.

IV. In der Pacific-Division (2).

Das Arsenal von Benicia in Californien,
" " " Vancouver im Washington-Territorium.

Laut Bericht des Kriegssekretairs pro 1866 sind folgende frühere Arsenale jetzt nicht mehr als solche im Gebrauch:

a) das im Kriege zerstörte Nord-Carolina-Arsenal,

b) das Zeughaus von Harpers Ferry, dessen Werkstätten verbrannt waren,

c) das jetzt den Freedmen-bureaux (vergl. Kap. 7) überlassene Florida-Arsenal,

d) das jetzt von den Truppen benutzte Arsenal in Arkansas.

Dagegen wird im Bericht pro 1867 der Neubau eines Arsenals zwischen dem Missouri und dem Felsgebirge zur Versorgung der dortigen Truppen als nothwendig bezeichnet.

Ein 1867 in der Darmstädter Militair-Zeitung mitgetheilter Rapport des Artillerie-Chefs erwähnt, daß in den Arsenalen der Gefahr und des leichten Verderbens wegen nur wenig Pulver, dagegen Salpeter in großen Massen vorräthig gehalten werde. —

Die Infanterie-Waffe ist die gezogene (rifle) Springfield-Muskete. Laut Bericht des Kriegssekretairs vom 22. November 1865 fand damals keine Fabrikation neuer Handfeuerwaffen statt und hatten Versuche zur Verwandlung der Vorderladungsgewehre in Hinterlader noch zu keinem entscheidenden Resultat geführt. Der Bericht des Kriegssekretairs vom Jahre 1866 enthält dagegen Folgendes: „Die Wichtigkeit, die Armee schnell mit Hinterladungs-Gewehren nach dem besten Muster zu versehen, sei anerkannt. Laut Ordre vom 3. Januar 1866 habe man eine Kommission sachverständiger Offiziere ver-

sammelt, um die verschiedenen Modelle von Original-Hinterladungsgewehren und die verschiedenen Pläne für eine Verwandlung der jetzt geführten Springfields in Hinterlader einer Prüfung zu unterziehen. Diese Kommission habe vom 10. März bis 4. Juni 1866 getagt und habe man in Folge ihres Berichts dem (Artillerie-) Departement die schleunige Anfertigung von Hinterladungswaffen aufgegeben. In Berücksichtigung der großen Zahl der jetzt in Gebrauch befindlichen Gewehre habe man es aber vorgezogen, die bisherigen Springfield rifle muskets (Kaliber 0,5 ") mit relativ geringeren Kosten in brauchbare Hinterlader zu verwandeln, als sich den größeren Herstellungskosten einer neuen Waffe zu einer Zeit auszusetzen, wo die Erfindungen auf diesem Gebiet noch nicht abgeschlossen seien*). Die Umwandlung der Musketen sei so erfolgreich ins Werk gesetzt worden, daß man eine dem Preußischen Zündnadelgewehr in jeder Hinsicht, auch in der Munition, überlegene Waffe erhalten habe.

In wie weit diese Arbeit bis jetzt vorgeschritten ist, darüber belehrt uns der Bericht des interimistischen Kriegssekretairs, General Grant, an den Präsidenten vom November 1867. Danach waren von den in Hinterlader umzuwandelnden Springfield rifles im letzten Jahr 23,000 fertig geworden und jetzt im Ganzen gegen 50,000 fertig. Es wird die Fortsetzung der Arbeit empfohlen; die Maschinen seien im Stande, täglich 400 Stück zu liefern. — Die Berichte der zuerst mit der neuen Waffe versehenen Truppentheile (der Infanterie im Missouri- und Platte-Departement) lauten sehr günstig; es wird bemerkt, daß sie sich im Indianer-Feldzuge trefflich bewährt habe. —

Ueber die Tragezeit der Infanterie- und Kavallerie-Waffen spricht sich der Bericht des Kriegssekretairs dahin aus, daß die Zeugrapporte dreier auf einander folgender Jahre und zwar „eine Periode aktiven Dienstes und ordnungsmäßiger Reparaturen" eine mittlere Dauer ergeben hätten:

für Kavallerie-Karabiner von . .	5	Jahren,
" Säbel, Pistolen und Zubehör von	4	"
" Infanterie-Musketen . . .	7	"
" Infanterie-Zubehörstücke . .	6	"

Die Feld-Artillerie führt, wie bereits früher erwähnt, sogenannte Napoleons-Geschütze (etwa 12pfündige Haubitzen) und 3zöllige gezogene Rodman-Kanonen. Im Allgemeinen rechnet man auf 1000 Mann Infanterie eins, auf 1000 Mann Kavallerie zwei Feldgeschütze; außerdem einen Reservepark (ein Geschütz auf 1000 Mann), in Batterien à vier 12pfündge und zwei 24pfün-

*) Einem Bericht des Chefs der Artillerie zufolge hatte die Kommission als beste Originalhinterlader die Systeme Remington, Laidley, Peabody und Sharp empfohlen, welche aber noch gegen einander verglichen werden sollten; desgleichen sollen auch die Repetirsysteme Forgaty und Spencer unter einander verglichen werden.

dige Haubitzen oder à 6 Kanonen. Letztere Batterien sind zum Theil auch reitende. Alle jetzt reglementarischen Feldgeschütze sind gezogene Vorderlader. Dagegen war man durch viele Versuche und Kriegserfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß für sehr große Geschosse und sehr starke Ladungen, d. h. also für das Nahgefecht, z. B. bei Vertheidigung von Stromeingängen ꝛc. nicht gezogene Geschütze den Vorzug verdienen, welche wir deshalb in der Belagerungs-, Festungs- und Marine-Artillerie vielfach vertreten finden. Die hier vorkommenden Kategorien sind:

die 30-, 60-, 100-, 200-, 300pfündigen gezogenen Parrots,
die 8-, 10-, 12-, 15-, 20zölligen (glatte und gezogene) Rodmans,
die 9-, 10-, 11-, 15zölligen (glatten) Dahlgreens (diese nur auf der Flotte).

Die glatten Rodman-Röhre werden über einem hohlen Kern gegossen, durch welchen während des Gießens ein Strom kalten Wassers geht, um das Rohr von Innen nach Außen abzukühlen. Die Parrots werden ähnlich konstruirt, sind aber gezogen; bei der Belagerung von Charleston und Fort Fisher sprangen viele Röhre, was aber den Geschossen zugeschrieben wird. Die Dahlgreen-Geschütze von Gußeisen werden voll gegossen und dann gebohrt. Mehrfache Konstruktionen von schmiedeeisernen Röhren sollen sich nicht bewährt haben. —

Schießversuche.

Eine besondere Aufmerksamkeit scheint neuerdings der Verbesserung des Geschützwesens zugewandt zu werden. Schon der Bericht des Kriegssekretairs pro 1866 erwähnt einer Verstärkung der permanenten Befestigungen durch Konstruktion von Geschützen größeren Kalibers, eines verbesserten Musters für das leichte Geschütz und der 1865 auch für die Feld-Artillerie in Aussicht genommenen Ersetzung der bisherigen hölzernen Laffeten durch schmiedeeiserne. Von letzteren waren 1867 angeblich 1129 Stück für die Küstenbatterien fertig geworden. Es wird ferner in jenem Bericht gesagt, daß man damit beschäftigt sei, die Festungswerke für eine stärkere Armirung einzurichten. Man habe mit dem Fortbau einiger schon begonnener Werke angehalten, um erst das Resultat der Versuche über einen ausgedehnteren Gebrauch von Eisenpanzern abzuwarten.

Zu letzterem Zweck fanden 1867 u. A. bei Fort Monroe ausgedehnte Schießversuche aus schweren Geschützen statt. Insbesondere wurden dabei 8-, 12- und 15zöllige glatte und gezogene Rodman-Kanonen probirt, von denen das 12zöllige gezogene gewöhnlich mit einer Ladung von 55 Pfund ein Geschoß von 600 Pfund wirft. Privatmittheilungen erwähnen des hierbei zur Anwendung gekommenen neuen „Taylor-Projektils," aus Stahl und gehärtetem Gußeisen, von großer Perkussionswirkung, womit aus der 15zölli-

gen glatten Rodman-Kanone gegen starke Eisenpanzer geschossen wurde. Das Gewicht dieses Geschosses wird auf 640 Pfund, seine Ladung auf 100 Pfund angegeben. Die Veröffentlichung von Spezialberichten über die Schießversuche vor Erscheinen des offiziellen Rapports war verboten. Dieser letztere (von General Grant pro 1867) liegt jetzt vor und enthält folgendes Resultat: „Es habe sich gezeigt, daß den Panzerschiffen gegenüber die Küstenbefestigungen mit gezogenen Geschützen und glatten von mehr als 8zölligem Kaliber armirt sein müssen. Die Küstenbefestigungen der Vereinigten Staaten bedürfen 1915 Geschütze von 13-, 15- bis 20zölligem Kaliber für die glatten und von 10- bis 12zölligem Kaliber für die gezogenen. Indessen wolle man weitere Versuche machen, bevor mit Fabrikation dieser bis jetzt als vorzugsweise wirksam erkannten Kaliber vorgegangen werde."

Außer der Rodman-Kanone — von der glatten 15zölligen sollen bis jetzt nur 100 vorhanden sein — beschreibt das Army and Navy Journal noch die im Jahre 1865 erfundene Gatlings-Batterie-Kanone: „Sie liegt in einer Wandlaffete, hat 6 Läufe, welche sich um eine Mittelbahn drehen und stets, wenn sie in der Linie sind, feuern. Jeder Lauf hat seinen besonderen Verschluß. Das Geschütz ermöglicht 80 bis 100 Schuß in der Minute und eine beständige Fortsetzung dieses Feuers. Da es keinen Rücklauf hat, eignet es sich zur Vertheidigung von Brücken, Breschen 2c.; Laden, Feuern, Ausziehen der Hülsen wird durch Drehung bewirkt. Die Kanone schießt genau und eine Beschädigung einzelner Läufe hindert nur diese am Feuern. Fünf solcher Geschütze sind gegen die Indianer im Gebrauch; 100 sollen in Arbeit sein."

(Ueber die mit den Schießversuchen in Verbindung stehende Artillerie-Schule vergl. das folgende Kapitel).

Kapitel 6.

Militair-Bildungswesen.

Es ist hier in erster Linie die

Militair-Akademie von West-Point

zu nennen, welche im vorigen Jahrhundert von Washington projektirt, im Jahre 1802 errichtet und durch Präsident Jefferson dem Erziehungswesen des Ingenieurkorps als eine Spezialschule dieses Korps übertragen wurde*).

*) Fast alle hervorragenden Generale der Union und der Konföderation sind aus dieser Schule hervorgegangen. —

Neuerdings wurde aber durch die Kongreßakte vom Juli 1866 diese spezielle Verbindung der Militair-Akademie mit dem Ingenieurkorps aufgehoben und nimmt sie seitdem eine selbstständige Stellung ein. Das Armee-Register pro 1867 weist ihre jetzige Zusammensetzung, wie folgt, nach.

General-Inspektor: Brevet-Generalmajor Schriver.

Akademischer Stab.

1 Oberst und Kommandant,
1 Professor der Civil- und Militair-Ingenieurkunde nebst 3 Kapitains als Assistenten,
1 Professor der Natur- und Experimental-Philosophie nebst 2 Kapitains und 1 Lieutenant als Assistenten,
1 Professor der Mathematik mit 5 Kapitains als Assistenten,
1 Major als Kommandeur der Zöglinge (cadets) und Instrukteur der Taktik der 3 Waffen nebst 6 Kapitains als Assistenten,
1 Professor für die Zeichenkunst mit 2 Kapitains als Assistenten,
1 Professor der Französischen Sprache mit 2 Kapitains und 1 Zögling als Assistenten,
1 Geistlicher, zugleich Professor der Geographie, Geschichte und Ethik mit 1 Oberstlieutenant, 2 Kapitains und 1 Zögling als Assistenten.
1 Professor der Chemie, Mineralogie und Geologie mit 2 Kapitains, 1 Lieutenant als Assistenten,
1 Professor der spanischen Sprache mit 1 Kapitain als Assistenten,
1 Ingenieur-Major als Instruktor in der praktischen Militair-Ingenieurkunst,
1 Artillerie-Kapitain als Instruktor in der Artillerie- und Geschützkunde mit 1 assistirenden Lieutenant,
1 Waffenmeister.

Summa des akademischen Stabes 44 Personen. Außerdem ein „militairischer Stab," bestehend aus 1 Adjutanten, 1 Quartiermeister, 1 Zahlmeister, 2 Aerzten. —

Bei der Prüfung im Jahre 1866 betrug die Zahl der Zöglinge ca. 220, von denen 40 als Lieutenants in der Armee angestellt wurden. 1867 waren 255 Zöglinge und wurden davon 63 angestellt.

Der Bericht des Kriegssekretairs für 1867 schlägt, um der verstärkten Friedensarmee den Offiziererſatz zu sichern, eine Vermehrung der Zöglinge bis auf 400 vor. Neuerdings ist ein gewisser Qualifikationsgrad als Zulassungs-Bedingung aufgestellt worden.

Das Armee-Register pro 1867 veröffentlicht aus jeder der 4 Klassen der Akademie die Namen von 5 Zöglingen, welche sich im letzten Jahre besonders hervorgethan haben. —

Die Kongreßakte vom Juli 1866 legt überhaupt ein besonderes Gewicht auf wissenschaftliche und sonstige Ausbildung. Unter Anderm finden wir darin eine Vorschrift, daß in den neu creirten Stellen des Zahlmeister-, Medizinal- und Quartiermeister-Amts keine Anstellungen ohne vorhergegangenes gesetzliches Examen mehr stattfinden sollen. Ebenso wird ein befriedigendes Examen als nothwendig bezeichnet, um zur Anstellung in einem neu organisirten Regiment zu gelangen. Die vom Kriegssekretair dazu eingesetzte Kommission soll dabei die im Kriege geleisteten Dienste, die Fähigkeiten und Begabung des Anzustellenden berücksichtigen.

Eine fernere Bestimmung nimmt zur Beförderung der Kenntnisse in den Militair-Wissenschaften die Errichtung einer Universität zu mindestens 150 „männlichen" Studenten in Aussicht, an welcher ein Offizier als Vorsteher oder Professor fungiren soll und studirende Offiziere bis zur Zahl von 20 zugetheilt sein dürfen. Bis jetzt ist über eine Ausführung dieser Institution nichts bekannt.

Ferner sollen in den einzelnen Garnisonen, Lagern oder Militairposten Schulen etablirt werden, um die Geworbenen in den allgemeinen englischen Unterrichtszweigen, besonders in der Geschichte der Vereinigten Staaten zu unterrichten. Die nöthigen Lehrer sollen vom Kriegssekretair aus der Zahl der Offiziere oder auch aus den Geworbenen selbst bezeichnet werden. Jeder Garnison- und Posten-Kommandant ist verpflichtet, für ein angemessenes Lokal zur Schule und zu religiösen Zwecken zu sorgen.

Es ist schließlich noch die neue Artillerieschule zu erwähnen, deren Errichtung zu Fort Monroe im November 1867 angeordnet wurde. Sie soll direkt unter dem Obergeneral stehen und vom Brevet-General Barry nebst einem Stabe von Artillerie-Offizieren und Lehrern der verschiedenen Unterrichtsfächer geleitet werden. Von jedem Artillerie-Regiment soll ihr eine Instruktions-Batterie überwiesen werden, welche durch Einstellung intelligenter Rekruten stets vollzählig zu halten ist. Es sollen ferner Artillerie-Sekonde-Lieutenants auf 1 Jahr bei der Schule kommandirt sein, bevor sie dem Batteriedienst in der Armee zugetheilt werden. Lehrgegenstände sollen sein: 1. Praktischer Unterricht in der Konstruktion und im Artilleriedienst jeder Art, über Artillerie-Material, über Behandlung der Geschütze und in der auf den Artilleriedienst angewandten Mathematik. 2. Eine Reihe von Vorlesungen über Organisation und Verwendung der Artillerie, über die Obliegenheiten der Artillerie bei Belagerungen und in Feldzügen überhaupt, über Konstruktion der Geschütze, Laffeten und sonstigen Materials, über das Militairgesetz und Kriegsgeschichte. Außerdem noch im Wintersemester klassenweiser Elementar-Unterricht, vorzugsweise über Mathematik, insoweit sie zur Begründung der Artillerie-Instruktion erforderlich ist. Jährlich wenigstens ein Examen. Die Lieutenants der Instruktions-Batterien verbleiben bei denselben nur 1 Jahr und erhalten bei ihrem Abgang ein Zeugniß.

Wer kein befriedigendes erhält, wird nicht befördert, kann aber ein zweites Instruktionsjahr durchmachen, um sich ein solches zu erwerben.

Kapitel 7.

Die Miliz.

Der Eingangs erwähnte, im 1865er Bericht des Kriegssekretairs enthaltene Gesichtspunkt „Anschluß eines wohl organisirten Milizsystems an das relativ kleine stehende Heer" fand seinen nächsten Ausdruck in einem vom General Payne vorgelegten Entwurf zu einem neuen National-Miliz-Gesetz.

Dessen wesentlichste Bestimmungen sind folgende:

1. Staaten- resp. territorienweise Enrollirung aller rüstigen männlichen Einwohner der Union zwischen dem 18. und 45. Lebensjahre, die Weißen und Farbigen in getrennten Listen*). Ausgenommen sind: Unbesteuerte Indianer, Blödsinnige und entehrender Verbrechen Ueberwiesene.

2. Die Enrolirung geschieht durch das Miliz-Bureau in jedem Staat. Außerdem Etablirung eines Bureaus im Kriegs-Departement zur speziellen Ausführung aller Bestimmungen des Kongresses über Organisation, Bewaffnung und Disziplin der Miliz.

3. Staatenweise Formirung einer aktiven Nationalgarde aus Freiwilligen der enrolirten Miliz. Die sich meldenden Freiwilligen werden auf eine 3jährige Dienstzeit verpflichtet und auf Schutz der Verfassung der Union gegen alle Feinde im In- und Auslande vereidigt. Eine zurückgelegte dreijährige ehrenvolle Dienstzeit befreit von fernerem Militairdienst in Friedenszeit; die Betreffenden gehören dann bis zu ihrem 45. Lebensjahre der enrolirten Miliz an.

4. Sobald in einem Staat (Territorium) wenigstens 70 Mann als Volunteers für die Nationalgarde zusammentreten (welche aber nie freiwillig die Waffen gegen die Union getragen haben dürfen), bilden sie eine Kompagnie und wählen aus ihrer Mitte 1 Kapitain, 1 Premier-, 1 Sekonde-Lieutenant. Das Friedenseffektiv für eine Kompagnie wird auf 50 — 60, das Kriegseffektiv auf 50 — 100 Mann festgesetzt. Entstehende Vakanzen werden bis zur gesetzlichen Maximalstärke aus der enrolirten Miliz ergänzt. Die höheren Formationen in Regimenter, Brigaden und Divisionen sollen

---

*) Die Gesammtbevölkerung der Unionsstaaten beträgt nach dem Census von 1860 rund 30 Millionen Einwohner, wovon 21½ auf die Nord-, 8½ auf die Südstaaten kamen. Darunter befanden sich in ersteren ½, in letzteren 3½ Millionen Farbige.

Ueber Massachusets sagt der Bericht des Gouverneurs Bullock, daß die im letzten Herbstlager anwesende freiwillige Miliz 5753 Mann stark war, wobei eine Zunahme von 700 Mann konstatirt wird. Die Haltung der Miliz wird gelobt. Ihre gegenwärtige Gesammtstärke belaufe sich auf

92 Kompagnien Infanterie,
6 " Kavallerie,
4 " Artillerie.

In den Südstaaten liegen diese Verhältnisse anders, da ja bestimmungsmäßig Mitglieder der früheren Konföderirten-Armee vom Eintritt in dieselbe ausgeschlossen sind. Diese Staaten werden auf Grund einer dazu erlassenen „Rekonstruktionsakte" zunächst erst einer völligen Neubildung im Sinne der Unionsregierung unterzogen. Der Schwerpunkt wird deshalb hier vorzugsweise in die farbigen Elemente der Bevölkerung gelegt, und findet diese Thätigkeit in dem Bureau der „Refugees, Freedmen (freigewordene Farbige) und abandoned Lands (von den Besitzern verlassenes Land)" ihren Ausdruck. Dies Bureau besteht unter einem General-Kommissär aus einer größeren Anzahl Unter-Bureaux mit Civilagenten, Aerzten, Geistlichen und Lehrern, sowie neuerdings auch aus dazu kommandirten Truppenoffizieren. In allen diesen Branchen scheint eine große Rührigkeit behufs Rekonstruktion der durch den Krieg in eine Art von staatlicher Auflösung versetzten Landstriche entwickelt zu werden. Das Freedmen-Bureau ist vorläufig nur auf die Zeit bis zum Juli 1868 eingesetzt; seine Totalausgaben betrugen in 11 Monaten 3½ Millionen Dollars.

Der in den Sklavenstaaten für die Farbigen damals verbotene Unterricht selbst im Lesen und Schreiben wird jetzt in vielen neu errichteten Schulen mehrerlei Art ertheilt, und machen laut Bericht des Kriegssekretairs pro 1867 die Freedmen schnelle Fortschritte in allen Zweigen der Erziehung. Die Enrolirungslisten ergeben bis jetzt folgende Resultate an dienstfähiger Mannschaft.

1. Militair-Distrikt.				
Virginien:	115,068	Weiße,	101,382	Farbige,
2. Militair-Distrikt.				
Nord Carolina:	103,060	"	71,651	"
Süd-Carolina:	45,151	"	79,585	"
3. Militair-Distrikt.				
Georgia:	95,214	"	93,457	"
Alabama:	74,450	"	96,350	"
Florida:	11,180	"	15,357	"

Aus dem 4. und 5. Militair-Distrikt lagen noch keine desfallsigen Berichte vor; General Ord spricht sich für eine Truppen-Verstärkung in seinem (dem 4.) Distrikt aus, um die Freedmen in Ausübung des ihnen verliehenen Stimmrechts gegenüber den dadurch erbitterten Weißen zu schützen.

Eine Formirung von Nationalgarden aus der Zahl der enrolirten Miliz scheint hiernach in den Südstaaten noch nicht stattgefunden zu haben; ebenso wenig in den räumlich so ausgedehnten, aber mit Ansiedlern nur dünn bevölkerten Staaten und Territorien westlich des Mississippi.

Eine neuere Uniforms-Vorschrift für die Nationalgarde des Staates Neu-York gestattet den Unteroffizieren und Gemeinen das Tragen der Insignien ihres etwaigen Brevetranges, und zwar auf dem linken Uniformsärmel 4 Zoll vom Handgelenk. Das Abzeichen soll aus einem kreisförmigen, mit Goldschnur umsäumten Stück Tuch von 1½ Zoll Durchmesser bestehen, und zwar orangefarben bei der Kavallerie, scharlachroth bei der Artillerie, hellblau bei der Infanterie, dunkelblau für Nichtregimentirte. — Im Centrum des Kreises wird der Rang eingeschrieben.

Zweiter Abschnitt. Die Marine.

Kapitel 8.

Entstehung, Wachsthum und Reduktion der Nordamerikanischen Kriegsflotte in den Jahren 1861 bis 1866.

Die Kriegsflotte der Nordamerikanischen Union gelangte in neuerer Zeit durch den Secessionskrieg zu hohem Aufschwung und erfreute sich erfolgreicher Leistungen bereits in derjenigen Periode desselben, in welcher die Landtruppen noch fortgesetzte Niederlagen durch die Konföderirten erlitten. Durch Wegnahme oder Blockirung aller wichtigen Hafenplätze der Südstaaten schnitt sie diese vom Verkehr mit dem Auslande ab und schädigte dadurch die Sache der Konföderation materiell und moralisch in den Augen der sonst vielleicht ihrer Unterstützung nicht abgeneigten europäischen Kabinette.

Bei Beginn des Krieges bestand die eigentliche Kriegsflotte hauptsächlich nur aus Segelschiffen und aus einer geringen Anzahl Rad- und Schraubendampfer; sie wurde aber in den Jahren 1861—1864 zunächst durch Ankauf und Aptirung geeigneter Handelsschiffe für Kriegszwecke und demnächst auch durch umfassenden Neubau in ansehnlichster Weise vermehrt und qualitativ verbessert. Der offizielle Marine-Rapport vom 5. Dezember 1864 enthält eine detaillirte Zusammenstellung der bis dahin neu gebauten Kriegsschiffe nach Zahl und Gattungen, welche letztere auch in der heutigen reduzirten Marine vertreten und deshalb noch jetzt von Interesse sind. Es wurden seit März 1861 neu gebaut:

7 Schraubenkorvetten (screw sloops) von der Gattung des Ammonooſuc und Chattanooga à 17—19 Geſchütze und Tongehalt von 3213—3713,

1 desgl. (Idaho) zu 8 Geſchützen und 2038 Tonnen,

8 desgl. mit Oberdeck (alſo ſogenannte Zweidecker), Java-Illinois- und Guerriere-Gattung à 25 Geſchütze und 3177 Tonnen,

2 desgl. mit Oberdeck, Haſſolo-Gattung à 25 Geſchütze und 3365 Tonnen,

10 desgl. Eindecker, Contoocock- und Manitou-Gattung à 13 Geſchütze und 2318 Tonnen,

4 desgl. Kearſarge-Gattung à 6—12 Geſchütze (darunter zwei 11zöllige, die anderen leichteren Kalibers) und 1023 Tonnen,

6 desgl. Shenandoah-Gattung à 8—16 Geſchütze (darunter drei 11zöllige) und 1367—1533 Tonnen,

2 desgl. Oſſipee-Gattung à 10 bis 13 Geſchütze (darunter zwei 11zöllige) und 1240 Tonnen,

8 desgl. Serapis- oder Algona-Gattung à 12 Geſchütze und 1380 Tonnen,

4 desgl. Reſaca- oder Nantucket-Gattung à 8 Geſchütze und 831—900 Tonnen,

8 desgl. Nepſic-Gattung à 7—12 Geſchütze und 593 Tonnen,

23 Schrauben-Kanonenboote, Unadilla-Gattung à 4—7 Geſchütze und 507 Tonnen,

9 Schraubenſchlepper (screw-tugs), Pinka-Gattung à 2 Geſchütze und 350 Tonnen,

2 desgl. Pilgrim-Gattung à 2 Geſchütze und 170 Tonnen,

13 Raddampfer (paddle-wheel-steamers), Doppelender, Octorara-, Port Royal- und Sokoma-Gattung à 7—11 Geſchütze und 730—955 Tonnen,

26 desgl. Doppelender, Saſſacus-Gattung à 10—14 Geſchütze und 974 Tonnen,

7 desgl. eiſerne, Mohongo-Gattung à 10 Geſchütze und 1030 Tonnen,

1 desgl. eiſernes, (Wateree) à 12 Geſchütze und 374 Tonnen.

Ferner an „Monitors“ (iron-clads):

2 Panzerſchiffe, kaſemattirt und für die hohe See geeignet: der Dunderberg und New-Ironſides, zuſammen mit 28 Geſchützen und 8576 Tonnen,

3 Panzerthurmſchiffe, für die hohe See geeignet: Puſitan, Dictator und Roanoke, zuſammen 12 Geſchütze und 9733 Tonnen,

4 Panzerschiffe, doppelthürmig, Kalamazoo-Gattung à 4 Geschütze, 3200 Tonnen (vergl. aber im 9. Kapitel),
4 desgl., doppelthürmig, Monadnock-Gattung à 4 Geschütze, 1564 Tonnen,
1 desgl., doppelthürmig, (Onondaga*) à 4 Geschütze und 1250 Tonnen,
4 desgl., doppelthürmig, Winnebago-Gattung, à 4 Geschütze, 970 Tonnen,
8 desgl., einthürmig, Canonicus-Gattung à 2 Geschütze, 1034 Tonnen,
9 desgl., einthürmig, Passaic-Gattung, à 2—4 Geschütze, 844 Tonnen,
20 desgl., einthürmig, Yazoo-Gattung, à 1—2 Geschütze, 614 Tonnen,
2 desgl., einthürmig, Sandusky und Marieta, à 2 Geschütze, 476 Tonnen,
3 desgl., einthürmig, Ozark, Neosho, Osage, à 2—7 Geschütze, zusammen mit 13 Geschützen, 1624 Tonnen,
2 Panzerschiffe, kasemattirte, Tuscumbia und Chillicothe, resp. à 5 und 3 Geschütze, zusammen 768 Tonnen.

Außerdem noch eine Anzahl kleinerer Schiffe, Boote und Barken. Es ist hier erläuternd zu bemerken, daß zur Zeit dieser Berichterstattung bei Weitem nicht alle diese Schiffe vollendet gewesen sein können. Wenigstens geht dies aus dem 9. Kapitel hervor, wo sogar Gattungsnamen führende Schiffe noch 1867 als unvollendet auftreten. Ebenso scheint der projektirte Tonnengehalt der einzelnen Gattungen während der Konstruktion noch mehrfache Abänderungen erfahren zu haben. Ueber die Motive zu den verschiedenen Konstruktionsarten finden sich im vorerwähnten Rapport folgende Angaben.

Es machte sich zunächst der Mangel an kleinen, aber schwer armirten Fahrzeugen für den Küsten- und Flußkrieg fühlbar und führte dies zur Konstruktion der Schrauben-Kanonenboote (Unadilla-Gattung). Da ihre Dimensionen für den Gebrauch auf hoher See nicht ausreichten, so ging man für letzteren Zweck zum Bau der 3 Schraubenkorvetten-Gattungen Kearsarge, Ossipee und Shenandoah über, welche sich analog den Kanonenbooten auch noch durch relativ geringe Dimensionen mit schwerer Armirung charakterisiren. Die größte dieser 3 Klassen (Shenandoah) führt 3, die anderen nur 2 schwere Geschütze. Für die Operationen in Buchten, Kanälen und sonstigen seichteren Stellen bedurfte man ferner einer Schiffsgattung von geringerem Tiefgang, als die Schraubendampfer, und da außerdem das

*) Das diesen Gattungsnamen führende Schiff wurde 1867 verkauft.

Wenden in dem engen Fahrwasser solcher Stellen meist schwer, oft gar nicht ausführbar ist, so baute man für diese Zwecke Raddampfer mit Bug und Steuerruder an jedem Ende (daher „Doppelender" genannt), von der Port Royal- 2c. und von der Sassacus-Gattung. Um ferner auch eine für die hohe See geeignete Raddampfer-Klasse zu haben, wurden noch die eisernen Mohongo- und Wateree-Gattungen konstruirt. Die an den Küsten und flußaufwärts unternommenen Kanonenboot-Operationen waren häufig einem sehr verderblichen Feuer vom Lande her ausgesetzt. Es führte dies zum Bau der unter der allgemeinen Bezeichnung „Monitor" bekannt gewordenen gethürmten Panzerfahrzeuge*). Man erstrebte hierbei zuerst eine Gattung von nur 7 Fuß Tiefgang und zu zwei 11zölligen Geschützen; es stellte sich aber während der Konstruktion heraus, daß bei der Schwere von Panzer und Armirung der 7füßige Tiefgang überschritten werden mußte. Die nun gemachten Abänderungs-Versuche und Erfindungen drücken sich in den vorangeführten verschiedenen Monitor-Klassen aus. Während die zuerst gebauten Monitors durchweg von Eisen sind, besteht die Monadnock-Gattung aus Holz, mit Eisen bekleidet; sie hat zwei unabhängige Schrauben, 12 Fuß Tiefgang, 10 Knoten Geschwindigkeit und führt dabei vier 15zöllige Geschütze (also vom schwersten Kaliber). Von sämmtlichen Monitor-Klassen waren ursprünglich nur die oben zuerst genannten 5 Schiffe für den Gebrauch auf hoher See bestimmt. Von ihnen ist der Roanoke eine alte, mit Panzer versehene Fregatte. Für das Kasemattenschiff Dunderberg**) hatte der Entrepreneur 15 Knoten Geschwindigkeit versprochen.

Aus späterer Zeit datirte demnächst der Bau der drei Gattungen hölzerner Schraubenkorvetten: Nepsic, Nantucket und Algona. Sie sind zum Kreuzen auf hoher See bestimmt, haben große Dampfkraft, führen je ein schweres Pivotgeschütz und Seitenborden-Geschütze von geringerem Kaliber.

Nachdem den dringendsten lokalen Bedürfnissen im Secessionskriege für Blokade-, Küsten- und Flußkrieg mit dem Bau dieser verschiedenen Schiffsklassen einigermaßen genügt war, wünschte man nun auch noch Fahrzeuge von größeren, imponirenderen Dimensionen, um z. B. dem Blokadebruch durch fremde große Schiffe wirksamer entgegen zu treten und um die amerikanische

---

*) Ericsson, ein geborener Schwede, baute 1862 ein eisernes Schiff, welches nur 8 Zoll über die Wasserfläche ragte und in der Mitte einen drehbaren Thurm mit 2 sehr schweren Geschützen hatte. Dasselbe bestand im März 1862 den siegreichen Kampf mit dem Merrimac auf der Rhede von Hampton. Der Erbauer nannte es Monitor (Warner), weil er von seiner Erfindung die Umgestaltung der Marine und das Ende der englischen Seeherrschaft erwartete. Der Monitor ging 1863 in einer stürmischen Nacht am Kap Hatteras mit Mann und Maus unter.

**) Neuerdings an den Entrepreneur zurückverkauft, von wo es an Frankreich kam. Es ist, wie auch der Ironsides, von Holz mit starkem Panzer. Die Amerikaner hielten die Konstruktion des Dunderberg für fehlerhaft.

Seemacht in fremden Meeren zu vertreten. Die hierzu gebauten Gattungen unterscheiden sich hauptsächlich, je nachdem der größere Werth auf ihre Schnelligkeit oder auf ihre Armirung gelegt ist. Die erstere Kategorie wird durch die Amonoosuc- und Idaho-Gattung repräsentirt. Von den andern sind die Java- und Hassolo-Gattungen, als Zweidecker die schwerst armirten, die letzteren mit dünner Eisenplatte versehen. Die eindeckige Contoocock-Gattung ist wieder von geringeren Dimensionen, aber bei gleicher Maschinerie auf größere Schnelligkeit berechnet.

Durch den Eingangs erwähnten Ankauf von Handelsschiffen und den so eben klassenweise dargelegten Neubau blieb die Kriegsmarine bis zum Beginn des Jahres 1865 in beständigem Wachsen. Ihr Effektiv bestand zu dieser Zeit ihres Kulminationspunktes aus 165 neugebauten Kriegsdampfern, 71 Panzerschiffen, 323 gekauften und eroberten Dampfern, 112 Segelschiffen aller Klassen, also im Ganzen aus 671 Kriegsschiffen mit 4610 Geschützen und einem Total-Tonnengehalt von 519,396. Davon waren damals rund 530 Kriegsschiffe mit 6000 Offizieren, 45,000 Mann und 3000 Geschützen im Dienst.

Mit Beendigung des Krieges begann eine umfassende Reduktion dieser großartigen Seemacht, wenigstens in quantitativer Hinsicht. Man berechnete im Frühjahr 1866 die Zahl der bis dahin wieder verkauften Schiffe auf 255, der verlorenen auf 13, das verbleibende Effektiv auf 318, wovon nur der bei Weitem kleinere Theil im Dienst.

Laut Rapport des Marinesekretairs vom Dezember 1866 gestalteten sich die Flottenverhältnisse bei Jahresschluß wie folgt:

Effektiv: 278 Schiffe mit 2351 Geschützen; davon im Dienst: 115 Schiffe mit 13,600 Mann und 1029 Geschützen; ferner: 54 außer Dienst gestellte Panzerschiffe mit 247 Geschützen; der Rest unvollendet, abgetakelt, zum Verkauf bestimmt ꝛc.

Aus der Zahl der Dienstschiffe waren zur Vertretung der Unions-Interessen in den verschiedenen Meeren damals 7 Geschwader formirt, nämlich:

Europäisches Geschwader. Kontre-Admiral (rear-admiral*]) Goldsborough:	10	Schiffe mit	113 Gesch.,
Geschwader für China und Japan. Kontre-Admiral Bell:	8	" "	78 "
Nordatlantisches Geschwader. Kontre-Admiral Palmer:	15	" "	135 "
Latus	33	Schiffe mit	326 Gesch.,

*) Entspricht dem Rang als Generalmajor in der Armee; die nächsten Chargen sind: Commodore, Captain, Commander und Lieutenant-Commander. Vice-Admiral entspricht dem Generallieutenants-Rang; Farragut bekleidet jetzt diese Charge.

Wenden in dem engen Fahrwasser solcher Stellen meist schwer, oft gar nicht ausführbar ist, so baute man für diese Zwecke Raddampfer mit Bug und Steuerruder an jedem Ende (daher „Doppelender" genannt), von der Port Royal- 2c. und von der Sassacus-Gattung. Um ferner auch eine für die hohe See geeignete Raddampfer-Klasse zu haben, wurden noch die eisernen Mohongo- und Wateree-Gattungen konstruirt. Die an den Küsten und flußaufwärts unternommenen Kanonenboot-Operationen waren häufig einem sehr verderblichen Feuer vom Lande her ausgesetzt. Es führte dies zum Bau der unter der allgemeinen Bezeichnung „Monitor" bekannt gewordenen gethürmten Panzerfahrzeuge*). Man erstrebte hierbei zuerst eine Gattung von nur 7 Fuß Tiefgang und zu zwei 11zölligen Geschützen; es stellte sich aber während der Konstruktion heraus, daß bei der Schwere von Panzer und Armirung der 7füßige Tiefgang überschritten werden mußte. Die nun gemachten Abänderungs-Versuche und Erfindungen drücken sich in den vorangeführten verschiedenen Monitor-Klassen aus. Während die zuerst gebauten Monitors durchweg von Eisen sind, besteht die Monadnock-Gattung aus Holz, mit Eisen bekleidet; sie hat zwei unabhängige Schrauben, 12 Fuß Tiefgang, 10 Knoten Geschwindigkeit und führt dabei vier 15zöllige Geschütze (also vom schwersten Kaliber). Von sämmtlichen Monitor-Klassen waren ursprünglich nur die oben zuerst genannten 5 Schiffe für den Gebrauch auf hoher See bestimmt. Von ihnen ist der Roanoke eine alte, mit Panzer versehene Fregatte. Für das Kasemattenschiff Dunderberg**) hatte der Entrepreneur 15 Knoten Geschwindigkeit versprochen.

Aus späterer Zeit datirte demnächst der Bau der drei Gattungen hölzerner Schraubenkorvetten: Nepsic, Nantucket und Algona. Sie sind zum Kreuzen auf hoher See bestimmt, haben große Dampfkraft, führen je ein schweres Pivotgeschütz und Seitenborden-Geschütze von geringerem Kaliber.

Nachdem den dringendsten lokalen Bedürfnissen im Secessionskriege für Blokade-, Küsten- und Flußkrieg mit dem Bau dieser verschiedenen Schiffsklassen einigermaßen genügt war, wünschte man nun auch noch Fahrzeuge von größeren, imponirenderen Dimensionen, um z. B. dem Blokadebruch durch fremde große Schiffe wirksamer entgegen zu treten und um die amerikanische

---

*) Ericsson, ein geborener Schwede, baute 1862 ein eisernes Schiff, welches nur 8 Zoll über die Wasserfläche ragte und in der Mitte einen drehbaren Thurm mit 2 sehr schweren Geschützen hatte. Dasselbe bestand im März 1862 den siegreichen Kampf mit dem Merrimac auf der Rhede von Hampton. Der Erbauer nannte es Monitor (Warner), weil er von seiner Erfindung die Umgestaltung der Marine und das Ende der englischen Seeherrschaft erwartete. Der Monitor ging 1863 in einer stürmischen Nacht am Kap Hatteras mit Mann und Maus unter.

**) Neuerdings an den Entrepreneur zurückverkauft, von wo es an Frankreich kam. Es ist, wie auch der Ironsides, von Holz mit starkem Panzer. Die Amerikaner hielten die Konstruktion des Dunderberg für fehlerhaft.

Seemacht in fremden Meeren zu vertreten. Die hierzu gebauten Gattungen unterscheiden sich hauptsächlich, je nachdem der größere Werth auf ihre Schnelligkeit oder auf ihre Armirung gelegt ist. Die erstere Kategorie wird durch die Monongahela- und Idaho-Gattung repräsentirt. Von den andern sind die Java- und Hassolo-Gattungen, als Zweidecker die schwerst armirten, die letzteren mit dünner Eisenplatte versehen. Die eindeckige Contocook-Gattung ist wieder von geringeren Dimensionen, aber bei gleicher Maschinerie auf größere Schnelligkeit berechnet.

Durch den Eingangs erwähnten Ankauf von Handelsschiffen und den so eben klassenweise dargelegten Neubau blieb die Kriegsmarine bis zum Beginn des Jahres 1865 in beständigem Wachsen. Ihr Effektiv bestand zu dieser Zeit ihres Kulminationspunktes aus 165 neugebauten Kriegsdampfern, 71 Panzerschiffen, 323 gekauften und eroberten Dampfern, 112 Segelschiffen aller Klassen, also im Ganzen aus 671 Kriegsschiffen mit 4610 Geschützen und einem Total-Tonnengehalt von 519,396. Davon waren damals rund 530 Kriegsschiffe mit 6000 Offizieren, 45,000 Mann und 3000 Geschützen im Dienst.

Mit Beendigung des Krieges begann eine umfassende Reduktion dieser großartigen Seemacht, wenigstens in quantitativer Hinsicht. Man berechnete im Frühjahr 1866 die Zahl der bis dahin wieder verkauften Schiffe auf 255, der verlorenen auf 13, das verbleibende Effektiv auf 318, wovon nur der bei Weitem kleinere Theil im Dienst.

Laut Rapport des Marinesekretairs vom Dezember 1866 gestalteten sich die Flottenverhältnisse bei Jahresschluß wie folgt:

Effektiv: 278 Schiffe mit 2351 Geschützen; davon im Dienst: 115 Schiffe mit 13,600 Mann und 1029 Geschützen; ferner: 54 außer Dienst gestellte Panzerschiffe mit 247 Geschützen; der Rest unvollendet, abgetakelt, zum Verkauf bestimmt ꝛc.

Aus der Zahl der Dienstschiffe waren zur Vertretung der Unions-Interessen in den verschiedenen Meeren damals 7 Geschwader formirt, nämlich:

Europäisches Geschwader. Kontre-Admiral (rear-admiral*]) Goldsborough:	10	Schiffe mit	113 Gesch.,
Geschwader für China und Japan. Kontre-Admiral Bell:	8	" "	78 "
Nordatlantisches Geschwader. Kontre-Admiral Palmer:	15	" "	135 "
Latus	33	Schiffe mit	326 Gesch.,

*) Entspricht dem Rang als Generalmajor in der Armee; die nächsten Chargen sind: Commodore, Captain, Commander und Lieutenant-Commander. Vice-Admiral entspricht dem Generallieutenants-Rang; Farragut bekleidet jetzt diese Charge.

Sandusky:	2	Geschütze, liegt in	Mound City,
Sangamon:	2	" "	League Island,
Saugus:	2	" "	Washington,
Shawnee:	?	" "	Boston,
Shiloh:	2	" "	Mound City,
Squando:	2	" "	League Island,
Suncock:	2	" "	desgl.
Tenessee:	?	" "	Neu-Orleans,
Tippecanoe:	2	" "	desgl.
Tonawandah:	4	" "	Annapolis (zur Marine-Akademie kommandirt),
Tunxis:	1	" "	League Island,
Umpqua:	2	" "	Mound City,
Wassuc:	1	" "	Boston,
Waxsaw:	2	" "	League Island,
Winnebago:	4	" "	Neu-Orleans,
Yazoo:	1	" "	League Island,
Yuma:	2	" "	Mound City.

Außer diesen 49 außer Dienst gestellten Panzerschiffen werden aber noch folgende 5 als auf Stationen fungirend erwähnt:

Albemarle in Norfolk (wahrscheinlich der inzwischen verkaufte Dampfer der Konföderation),
Columbia in Norfolk,
Puritan (2 Gesch.) in Neu-York,
Roanoke (4 Gesch.) desgl.
Texas in Norfolk.

b) Von den 6 unvollendeten Panzerschiffen werden namentlich genannt:

Kalamazzo, in der Werft von Neu-York,
Passaconaway*) in der Werft von Kitteny,
Quinsigamond " " " " Charleston,
Shakamaxon " " " " Philadelphia.

Sie sind sämmtlich zu 2127 Tonnen. Es ist nicht klar ersichtlich, aber wohl wahrscheinlich, daß dies eine Abänderung der nach Kapitel 8 auf 3200 Tonnen projektirten Kalamazzo-Gattung ist, welche wenigstens sonst nirgends erwähnt wird. Der Weiterbau dieser Schiffe ist in Folge des Friedens gänzlich ausgesetzt; Maschinentheile werden aber für künftige Fälle in den Marine-Arsenalen aufbewahrt. Außerdem gehört wohl hierher:

der Miantonomah**) von 1225 Tonnen.

---

*) Der Marineminister bezeichnet den Typus des Passaconaway als die formidabelste Klasse der Panzerschiffe (15 Zoll dicke Thurmwände; 11 Knoten Geschwindigkeit).

**) Nach Tenney (Geschichte der Rebellion) hat der Miantonomah 3 Schrauben und

Dies Fahrzeug ist aber inzwischen fertig geworden und seine jüngste Seereise in den europäischen Gewässern wird rühmend erwähnt: „Diese Reise und die des Monadnock nach San Francisco seien bemerkenswerth. Man habe die Schiffe im Monitor-Typus ursprünglich nur für den Küstenkrieg konstruirt und ihnen nicht mehr zugemuthet, als sich von Hafen nach Hafen an der eigenen Küste zu bewegen. Bei künftigen Kriegen mit einer europäischen Macht werde man sich aber schwerlich mit diesem defensiven Element begnügen. Da nun Panzerschiffe auf hoher See größere Dimensionen haben müssen, so habe diese Erwägung zu den Holz-Konstruktion mit starker Panzerung geführt; auch können solche Schiffe der Segel nicht entbehren.

Man glaube jetzt, sie mit geringen Modifikationen für die längsten Seereisen ohne Begleitung fähig zu machen. Die gethürmten Panzer-Dampfer mit 15zölligen Geschützen haben den Seekrieg von Grund aus verändert."

Charakteristisch beim Bau der Panzerschiffe ist das allmähliche Herabgehen in der Geschützzahl bei immer zunehmender Verstärkung des Geschützkalibers und, wie es scheint, auch der Dampfkraft.

Die Seitens der Hafenvertheidigungs-Kommission von 1866 in Aussicht gestellte Verwendung von Panzerschiffen ist im 4. Kapitel berührt worden.

Einer ganz neuen, aber noch nicht beglaubigten Zeitungsnotiz zufolge hat der Kongreß die Regierung zum Verkauf der Panzerschiffe bis auf eine zurückzubehaltende Zahl von 19 autorisirt.

c) Die 21 nicht vollendeten Dampfer.

Hier werden zunächst 4 im Jahre 1867 vom Stapel gelassene Schiffe erwähnt, welche jetzt ihre Maschinen empfangen haben. Es sind die Schrauben-Korvetten:

> Mosholu (Neu-York) und Pushmatahu (Philadelphia) zu je 1448 Tonnen, Minnetonku (Kittery) zu 2490 Tonnen und Nantucket (Charleston) zu 523 Tonnen.

Der Minnetonku gehört zur großen Java-Gattung (von der auch die später unter den Geschwaderschiffen vorkommenden Guerriere und Piscataqua sind), die Maschinerie für noch weitere 7 Schiffe dieser Gattung ist vorhanden; man will aber deren Bau jetzt nicht ins Werk setzen, zieht vielmehr unter den obwaltenden Verhältnissen den Bau von 4 kleinen, dem Nantucket gleichenden Fahrzeugen vor, welche im Winter 1868 vollendet sein werden und zur Deckung des durch Verluste oder Beschädigungen in der Marine entstehenden Abgangs bestimmt sind. Die 4 Schiffe sind:

> Algoma (Kittery), Alaska (Charleston), Kenosha (Neu-York) und Omaha (Philadelphia), alle also zu 523 Tonnen. —

---

ist ein Holzschiff mit starker Panzerung, 2 Ericsonschen Thürmen, vier 15zölligen Geschützen, 1564 Tonnengehalt und 12 Fuß Tiefgang.

Es folgen nun 3 Schiffe, an welchen die Arbeit ganz eingestellt ist und von welchen nur ein Theil der Maschinerie in den Arsenalen aufbewahrt wird; es sind dies:

Illinois (Kittery) zu 2490 Tonnen, Pompanoosuc (Charleston) zu 2869 Tonnen und Ontario (Neu-York) zu 2490 Tonnen.

Demnächst 3 Schiffe, an welchen nur so viel gearbeitet wird, um sie vor Verderben durch die Witterung zu schützen: sie sollen erst in einigen Jahren vom Stapel gelassen werden; es sind:

Java (Neu-York), Antietam (Philadelphia), Kewaydin (Charleston), alle drei zu 2490 Tonnen, also Java-Gattung.

Ferner 2 Schiffe, welche auf den Werften ihrer Entrepreneurs zu Neu-York in Empfang ihrer Maschinen begriffen sind:

Neshaminy und Ammonoosuc, jedes je 2019 Tonnen.

Alle diese 16 Schiffe sind Schraubendampfer; die noch restirenden 5 sind:

die Schraubendampfer Alert (10 Gesch. Portsmouth); Wampanoag (15 Gesch. Neu-York); Manitou (13 Gesch. Boston); Contocook (13 Gesch. Portsmouth); und der Raddampfer Tallahoma (10 Gesch. Neu-York).

Der Manitou und Contocook sind im Begriff, ihre Maschinen zu erhalten; der Wampanoag befindet sich auf einer Probereise.

d) die 2 nicht vollendeten alten Linien-Segelschiffe:

Virginia (in Charleston, nach anderen Angaben in Boston) zu 80 Geschützen; sein Kiel wurde schon 1820 aufgelegt; es soll noch, wenn vom Stapel gelassen, als Postschiff verwendbar sein; Neu Orleans, liegt im Sacketts-Hafen.

e) Die 57 Schiffe außer Dienst, von anderen Kategorien:

1. In Reparatur: 11 Schiffe.

Lancaster (S. 28, Norfolk*]),
Memphis (S. 3, Neu-York),
Pequot (S. 10, desgl.),
Richmond (S. 21, Boston),
Winnipec (R. 7, Norfolk),
Brooklyn (S. 20, Philadelphia),
Nipsic (S. 4, Washington),
Tacony (R. 8, Portsmouth),
Yucca (S. 2, desgl.),

---

*) Im Folgenden bedeutet: R. Raddampfer; S. Schraubendampfer; eine Zahl hinter dem Schiffsnamen: die Geschützzahl; ein Ort hinter dem Schiffsnamen: der einstweilige Aufenthalt desselben.

Colorado (? Neu-York),
Cohaſſet (? Boſton).

2. Sich für die See vorbereitend: 4 Schiffe.

Kearſarge (S. 7, Boſton),
Gettysburg (R. 9, Waſhington),
Narraganſett (S. 5, Neu-York),
Penobſcot (S. 5, Waſhington).

3. Auf Stationen: 9 Schiffe.

Algonquin (R. 10, Norfolk),
Galena (S. 10, Portsmouth),
Madawaska (S. 15, Neu-York, 2135 Tonnen),
Maratanza (R. 10, Portsmouth),
Maria (S. 2, Neu-York),
Niagara (S. 12, Boſton),
Seminole (S. 8, desgl.),
Periwinkle (S. 2, Norfolk),
Wobaſch (S. 42, Boſton).

4. „Laid up," wohl allgemein abgetakelt: 25 Schiffe.

Boxer (R. 3, League Island),
Chatanooga (S. 15, desgl.),
Chenango (R. 10, desgl.),
Conſtellation (wird als „sloop" bezeichnet, Philadelphia, aber nach League Island beſtimmt),
Florida (R. 5, Philadelphia),
Geneſee (R. 10, League Island),
Hornet (R. 8, desgl.),
Juniata (S. 6, Philadelphia),
Mackinaw (R. 10, desgl.),
Mendota (R. 10, League Island),
Matacomet (R. 10, desgl.),
Mingoe (R. 10, desgl),
Pinta (S. 2, Philadelphia),
Preſton (S. ? Waſhington),
Saſſakus (R. 10, League Island),
Standiſh (S. 2, Norfolk),
St. Marys („sloop" 22, Mare Island),
Spuyter Duyvil (Torpedoboot, Neu-York),
Tallapooſa (R. 10, Waſhington),
Vanderbilt (R. 14, Mare Island),
Winowski (R. 10, Portsmouth),

Peoria (R. 10, Portsmouth),
Lenapee (R. 10, desgl.),
Speedwell (S. 2, im Dock von Portsmouth),
Muscoota (R. 10, desgl.).

5. Zum Verkauf bestimmt 4 Schiffe: nämlich die Räderdampfer Dumbarton, Eutaw, Mattabeset und Wyalusing, alle in Neu-York.

6. Für unbrauchbar erklärt und vielleicht schon verkauft 4 Schiffe: nämlich die Raddampfer Agawam (Norfolk), Chickopee (Washington), Josco (Neu-York) und der Schraubendampfer Seneca (Norfolk).

B. Schiffe im Dienst.

a) Der Marine-Akademie attachirt sind folgende 10 Schiffe:

Dale (sloop 3, Lehrschiff),
Macedonien (sloop 16, Lehrschiff),
Phlox (R. 2, in Annapolis),
Savannah (sloop 12, Lehrschiff),
America (Yacht, 3),
Constitution (Fregatte, 17, Schulschiff),
Santee (Fregatte, 50, Schulschiff),
Marion (sloop),
Mercury (R. Annapolis),
Wyandanck (R. 2, desgl.),

außerdem das schon früher erwähnte Panzerschiff Tonawandah.

b) Im Dienst der Marinestationen und Arsenale, einschließlich der Schlepper, Kasernen- und Kohlenschiffe.

Blue Light (S. Boston, Artillerie-Schlepper),
Leyden (S. 2, Norfolk, Stationsschlepper),
Mayflower (S. 2, desgl. Stationsschlepper),
Palos (S. 2, Boston, Stationsschlepper),
Pilgrim (S. 2, Philadelphia, Stationsschlepper),
Port-fire (S. Portsmouth), Pulverschlepper,
Rocket (S. Neu-York, Artillerieschlepper),
Catalpa (S. 3, Neu-York),
Cohasset (S. 2, Boston),
Monterey (S. 1, San Francisco),
Jean Sands (S. Norfolk),
Snowdrop (S. 2, desgl.),
Buckthorn (S. 3, Pensacola),
Clinton (S. Neu-York),
Emerald (S. Portsmouth),

Fortune (S. Washington),
Glance (S. League Island),
Nina (S. und Dampf-Tender, Washington),
Primrose (R. 2, desgl.),
Rescue (S. 3, desgl.),
Rose (S. 2, Pensacola),
Sorrel (S. Philadelphia),
Triana (S. 2, Washington),
Mignonette (R. Mound City),
Pansy (R. desgl.),
St. Louis (sloop, 17, League Island),
St. Lawrence (Fregatte, 12, Norfolk),
Newburn (S. 3, Hülfsdampfer).

Es sind hier 28 Fahrzeuge genannt, während der offizielle Rapport nur die Zahl 23 angiebt, eine Differenz, welche sich vielleicht durch inzwischen stattgehabten Verkauf oder dergl. erklärt.

c) Im speziellen Dienst und auf den (canadischen) Seen drei.

Es sind dies:

Ascutney (R. 2, Washington),

Minnesota (S. 42). Dies Schiff wurde in Dienst gestellt, um der im letzten Jahr sehr zahlreich graduirten Midshipmen-Klasse der Marine-Akademie als Instruktions-Schiff zu dienen, ging dazu im Juli 1867 mit 46 Midshipmen von Neu York ab, besuchte europäische Häfen und war nach den letzten Nachrichten auf dem Heimwege.

Michigan (R. 6). Dies mit 2 kleinen Armstrongs armirte Schiff ist schon seit längerer Zeit im Dienst auf den canadischen Seen und steht in Verbindung mit der dortigen

Kanonenboot-Flotille, welche früher vom Quartiermeister-Amt, jetzt aber gleichfalls vom Marine-Ministerium ressortirt*). Sie besteht außer dem Michigan aus den 6 Kanonenbooten Brittomart, Cherub (führen je 2 große Armstrongs), Huron, Rescue (zu je 2 kleinen Armstrongs), St. Andrew und Royal (zu je 4 Feldgeschützen).

d) Die 11 Post- und Lehrschiffe sind, und zwar zunächst die 8 Postschiffe:

Alleghany (6. Baltimore),
Grampus (R. Mound City in Illinois),

---

*) Dieselbe scheint aber doch nicht in der Flotten-Uebersicht mit enthalten zu sein, ebensowenig wie die 42 Zollschiffe. Es sind das 18 Segel- und 24 Dampfschiffe, von letzteren 6 auf den canadischen Seen.

Independence (Fregatte, 40, Mare Island in Californien),
Neu-Hampshire (Linienschiff, 15, Norfolk),
Ohio (Linienschiff, 16, Boston),
Potomac (Fregatte, 24, Philadelphia),
Vandalia (sloop, 13, Portsmouth),
Vermont (Linienschiff, 16, Neu York).

Lehrschiffe:

Portsmouth (sloop, 20),
Sabine (Fregatte, 34),
Saratoga (theils als ship von 19, theils als sloop von 3 Geschützen angegeben).

Portsmouth und Saratoga sind neuerdings als Lehrschiffe für die Schiffsjungen in Dienst gestellt worden. Die Sabine wird schon im Bericht von 1864 als solches bezeichnet.

e) Die 56 Geschwaderschiffe finden sich in nachstehender Vertheilung bei den zur Zeit noch bestehenden 6 Geschwadern vor:

Europäisches Geschwader, jetzt unter Admiral Farragut, welcher im Juli 1867 den Admiral Goldsborough in Cherbourg ablöste. Dasselbe besteht aus den Schiffen:

Franklin (Flaggschiff)	mit	39	Geschützen	(S.),	
Canandaigua	=	7	=	(S.),	1395 Tonnen,
Ticonderoga	=	9	=	(S.),	1533 · =
Swatara	=	10	=	(S.),	
Shamrock	=	10	=	(R.),	
Frolic	=	5	=	(R.),	
Guard (Proviantschiff)	=	3	=		

7 Schiffe mit 83 Geschützen.

Asiatisches Geschwader unter Kontreadmiral Bell.

Hartford (Flaggschiff)	mit	21	Geschützen	(S.),	
Shenandoah	=	7	=	(S.),	1378 Tonnen,
Oneida	=	8	=	(S.),	
Wachusett	=	9	=	(S.),	
Wyoming	=	6	=	(S.),	
Iroquois	=	6	=	(S.),	
Ashuelot	=	10	=	(R.),	786 =
Monocacy	=	10	=	(R.),	
Aroostook	=	5	=	(S.),	
Unadilla	=	5	=	(S.),	

Latus 10 Schiffe mit 87 Geschützen.

Transport	10 Schiffe	mit 87	Geschützen.
Onward	= 3	=	
Supply	= 6	=	
	12 Schiffe*)	mit 96	Geschützen.

Mit dem Shenandoah nahm Admiral Goldsborough im Jahre 1867 mehrfache Hafenvermessungen an der ostasiatischen Küste vor. Mit dem Hartford und Wyoming hatte Admiral Bell im Juni die unglückliche Affaire gegen die Wilden auf der Insel Formosa.

In diesem Geschwader standen Ende des Jahres 1867 mehrfache Veränderungen bevor. Der Kontreadmiral S. C. Rowan sollte Bell im Kommando ablösen und dazu auf dem neu gebauten Schraubendampfer Piscataqua als nunmehrigem Flaggenschiff abgehen; ebenso war das Schiff Maumee für das Geschwader bestimmt.

Außerdem war der bisherige Dampfer Idaho, welcher durch Entfernung der untüchtigen Maschinerie und Kessel in ein Segelschiff verwandelt wurde, am 1. November 1867 von Neu York abgesegelt, um als Hospital- und Proviantschiff des asiatischen Geschwaders in Nangasacki stationirt zu werden. Dagegen sollten die Schiffe Wyoming, Wachusett, Onward und Supply nach den Vereinigten Staaten zurückkehren. Im 1867er Bericht des Marineministers wird der Aufschwung des Preußischen Handels in den ostasiatischen Gewässern hervorgehoben und unter anderen Gründen davon die niedrigeren Frachtpreise der preußischen Handelsschiffe bezeichnet. Um das verlorene Handels-Prestige der Union in den chinesischen Gewässern wieder zu erlangen, wird der Bau von möglichst viel Handelsdampfern empfohlen.

Nordatlantisches Geschwader unter Kontreadmirnl Palmer**).

Nach der vorjährigen Katastrophe in Mexico wurde das Fortbestehen eines besonderen Geschwaders im Golf von Mexico für unnöthig gehalten und das letztere schon am 22. Mai mit dem nordatlantischen Geschwader vereinigt, welches aber jetzt nur noch aus folgenden Schiffen besteht:

Susquehannah (Flaggschiff)	mit 14	Geschützen	(R.),	
De Soto	= 8	=	(R.),	1600 Tonnen,
Monongahela	= 7	=	(S.),	1378 =
Glasgow	= 2	=	(R.),	
Don	= 8	=	(S.),	
Saco	= 10	=	(S.),	
Shawmut	= 8	=	(S.),	
Latus	7 Schiffe	mit 57	Geschützen.	

*) Unter Hinzurechnung der nachfolgend erwähnten Schiffe Piscataqua, Maumee und Idaho sind es 15. Diese 3 Schiffe sind in der Totalzahl der Geschwaderschiffe (56) mit eingerechnet.

**) Am 7. Dezember 1867 in St. Thomas am gelben Fieber gestorben.

Transport	7 Schiffe	mit 57	Geſchützen.
Marble head	= 7	=	(S.),
Yantic	= 5	=	(S.),
Mahuska	= 10	=	(R.).
10 Schiffe		mit 79	Geſchützen.

Dieſe Eskadre befährt die Unionsküſten und die Antillen. Ihre bisherige Flottenſtation in Port Royal wurde aufgehoben und iſt jetzt Key-Weſt (an der Weſtküſte von Florida) ihr Hauptvorrathsdepot.

Südatlantiſches Geſchwader; jetzt unter Kontreadmiral Charles H. Davis, welcher im Juli 1867 den Admiral Godon in Rio de Janeiro ablöſte. Von dem früheren Beſtande des Geſchwaders kehrten die Schiffe Brooklyn (21 Geſch.), Juniata (15), Shawmut (vergl. nordatlantiſches Geſchwader), Nipſic (8) und Onward (vergl. aſiatiſches Geſchwader) zurück und beſteht daſſelbe jetzt aus:

Guerriere (Flaggſchiff)	mit 21	Geſchützen	(S.),
Waſp	= 3	=	(R.),
Pawnee	= 11	=	(S.),
Kanſas	= 8	=	(S.),
Quinnebaugh	= 6	=	(S.),
Huron	= 6	=	(S.),
Shamokin	= 10	=	(R.),
7 Schiffe		mit 65	Geſchützen.

Der Shamokin führte im November 1866 den nordamerikaniſchen Geſandten für Paraguay trotz des Proteſtes des Admiral Tamandaré durch die blokirende braſilianiſche Flotte über Aſſumcion nach Curupaity. — Der Kanſas kreuzt ſeit Januar 1867 gegen etwaigen Sklavenhandel an der afrikaniſchen Weſtküſte.

Nord-Pacific-Geſchwader unter Kontreadmiral H. K. Thatcher:

Penſacola (Flaggſchiff)	mit 20	Geſchützen	(S.),	2158	Tonnen,
Saranac	= 11	=	(R.),	1446	=
Suwanee	= 10	=	(R.),		
Mohongo	= 10	=	(R.),	1030	=
Lackawanna	= 7	=	(S.),	1533	=
Oſſipee	= 6	=	(S.),	1240	=
Reſaca	= 8	=	(S.),		
Mohican	= 7	=	(S.),		
Saginaw	= 6	=	(R.),		
Jamestown, Cyane	Vorraths- u. Hoſpitalſchiffe.				
11 Schiffe		mit 85	Geſchützen.		

Aufgaben dieses Geschwaders waren im Laufe des Jahres 1867: Schutz der Bürger und Interessen der Union in Mexico und auf dem Isthmus von Panama, Vermessungen im nördlichen Theil des stillen Ozeans und Rekognoszirungen des neuen Alaska-Gebiets.

Süd-Pacific-Geschwader unter Kontreadmiral John A. Dahlgreen, welcher den Admiral Pearson im Dezember 1866 in Panama ablöste. Nach Abgang des Vorrathsschiffes Farallones verbleiben dem Geschwader folgende Schiffe:

Powhatan (Flaggschiff)	mit	17	Geschützen	(R.),
Tuscarora	=	10	=	(S.), 997 Tonnen,
Dacotah	=	7	=	(S.),
Wateree	=	10	=	(R.),
Nyack	=	6	=	(S.),
Fredonia (Vorrathsschiff)				

6 Schiffe mit 50 Geschützen.

Das Geschwader diente vornehmlich zum Schutz der Unionsbürger in Peru und Chili.

Ueber die Schiffs-Artillerie spricht sich der neueste Rapport dahin aus, daß alle neuerdings kontrahirten Geschütze vollendet seien, und daß mit Ausnahme der 15zölligen der nun vorhandene Vorrath genüge. Man sei ferner mit Einführung der Hinterladungs-Gewehre und der schmiedeeisernen Laffeten beschäftigt und habe auch eine „steam-gun-carriage“ (wohl eine Art von Dampflaffeten) zur Handhabung der schweren Geschütze mit gutem Resultat geprüft. —

Kapitel 10.

Anderweitige Verhältnisse der Marine.

A. Marine-Etablissements.

Die unter der Bezeichnung navy-yard vorkommenden Lokalitäten scheinen je nachdem: Marine-Arsenale, Werften, Docks, Häfen ꝛc. oder eine Vereinigung dieser Anstalten zu großen Marine-Etablissements zu enthalten. Ungeachtet ihrer von früher her vorhandenen großen Zahl entsprachen sie nicht mehr den neueren Anforderungen.

Im Marine-Rapport von 1864 wurde in dieser Beziehung konstatirt, daß die bisherigen, nur auf Segelschiffe berechneten Anstalten für die Bedürfnisse der Dampfmaschinen und Panzer-Konstruktionen nicht mehr aus-

reichten. Die Nähe von Kohlen, Eisen und Bauholz, sowie einer großen Stadt mit Handwerkern und Märkten sei Haupterforderniß einer Anlage im neueren Sinne. Außerdem sei Kiesgrund einem Steinfundament vorzuziehen, eine breite Wasserfront wünschenswerth und zur Konservirung der Eisenschiffe in Friedenszeit Süßwasser nöthig. Alle diese Vortheile fänden sich nirgends so vollkommen vereinigt, als auf dem Delaware-Fluß bei League-Island in der Nähe von Philadelphia. In der That scheint diese Lokalität in der Ausbildung zu einem großen Etablissement begriffen. Außerdem finden sich im neuesten Marine-Rapport besonders erwähnt: das Marine-Etablissement von Kittery, dessen Vergrößerung durch Terrain-Ankauf beabsichtigt wird; das von Norfolk (wegen seines in jeder Jahreszeit zugänglichen Hafens gerühmt) und das von Pensacola (in Florida), auf welches, als einzige Marine-Station im Golf von Mexico, besonderer Werth gelegt wird. Diese und viele andere Etablissements sind bei Aufzählung der Schiffe erwähnt worden. Der Marine-Rapport beklagt es lebhaft, daß der Kongreß neuerdings für keins derselben Geld bewilligt habe und daß in Folge dessen die Anstalten in ihrer zu geringen Ausdehnung und mit ihren vielen unvollendeten Gebäuden auch heute noch nirgends dem Bedürfniß genügen.

Das projektirte System einer Reserve von Schiffsbauholz bei Häudlern für Kriegszwecke scheint als unpraktisch aufgegeben worden zu sein.

B. Rekrutirung und Ausbildung.

Die Mannschaft der Marine ergänzt sich, wie das Landheer, durch freiwilligen Eintritt und Werbung, namentlich auch aus der Handels-Marine. Indessen hatte der Kongreß den Eintritt in die Landmacht durch allerlei gesetzlich gebotene Vortheile derartig begünstigt, daß auch die zum Seedienst besonders geeigneten Elemente der Bevölkerung vielfach dort und nicht in der Marine dienten.

Dies Verhältniß dauerte laut Rapport von 1864 zum Nachtheil der Marine fort, wiewohl spätere Bestimmungen die beiden Hauptbranchen in den ihnen gebotenen Vortheilen wieder gleichgestellt hatten. Auch heute noch wird empfohlen, durch anderweitige pekuniaire Vortheile gute Seeleute der Marine zu erhalten. Unter Anderem wird vorgeschlagen, sie nicht mehr ihren Anzug aus ihren Solde bestreiten zu lassen.

Das sogenannte Schiffsjungen-Institut dient zur Ausbildung von Seeleuten sowohl für die Kriegs-, wie auch für die Handelsmarine.

Die als Schiffsjungen angeworbenen Knaben werden zunächst auf den Lehrschiffen für ihren Dienst erzogen. Ihre wachsende Zahl machte neuerdings die Indienststellung der 3 Schiffe Portsmouth, Saratoga und Sabine ausschließlich zu diesem Zweck nöthig. Nach der Zuweisung zu den Kriegsschiffen werden die Knaben hier in den höheren Graden der Seemannskunst

weiter fortgebildet. 10 Schiffsjungen werden jährlich auf Grund eines Examens für die Marine-Akademie ausgewählt.

Die neuerdings wieder eingerichtete und durch Neubauten vergrößerte Seeschule oder Marine-Akademie zu Annapolis (jetzt unter Vice-Admiral Porter) besitzt eine auch in den Lehrfächern ähnliche Organisation wie die Militair-Akademie von Westpoint. Die graduirte Klasse zählte im Jahre 1867: 84, von welchen 46 die früher erwähnte Instruktionsreise auf dem Schraubenschiff Minnesota machten. Auch die nicht Graduirten waren 2 bis 3 Monate auf dem Dale, Macedonian und Savannah in See (vergl. 9. Kapitel, B, a).

Die Marine-Akademie und das Schiffsjungen-Institut ressortirten von dem später zu erwähnenden „Navigations-Büreau."

C. Uniform.

Die seit Dezember 1867 eingeführte Marine-Uniform besteht für den Dienst im Auslande wieder aus Leibrock und dreieckigem Hut. Alle regulairen Offiziere tragen Epaulettes. Der gewöhnliche kurze Ueberrock mit Epaulettes und Degen ist der Anzug für gewöhnlichen Dienst und Meldungen. Volunteer-Offiziere sind von der Verpflichtung, sich Leibrock, dreieckigen Hut und Epaulettes zu halten, dispensirt. Als Gesellschafts-Anzug wird zugelassen: ein Leibrock von blauem Marinetuch nach jedesmaliger Mode, aber mit den 5 Marineknöpfen auf jeder Brustseite und mit dem Gradabzeichen an den Kragenenden.

Die Achselschnur-Verzierungen sind:

für den Admiral 4 silberne Sterne mit einem mattgoldenen Anker unter den zwei äußeren;

für den Vice-Admiral 3 silberne Sterne, mattgoldener Anker unter dem mittleren;

für den Kontre-Admiral 2 silberne Sterne mit mattsilbernem Anker dazwischen;

für den Kommodore 1 silberner Stern in der Mitte, mattsilberne Anker an jedem Ende;

für den Kapitain 1 silberner Adler mit mattsilbernen Ankern an jedem Ende.

Die Beamten tragen die Achselschnur der Offiziere von gleichem Rang mit ihnen, an Stelle des Ankers aber:

die Aerzte nichts;

das Zahlmeister-Korps einen Eichenzweig,

das Ingenieur-Korps 4 Eichenblätter in Kreuzform,

das Schiffbau-Korps 2 Eichenblätter und Eichel;

die Geiſtlichen ein ſilbernes Kreuz;
die Profeſſoren der Mathematik ein Eichenblatt und eine Eichel.

Die Mütze hat in Deckel und Kopfweite denſelben Durchmeſſer. Offiziere und Beamte tragen daran einen ſilbernen Adler auf mattgoldenem Anker; Schiffbauer, Geiſtliche und Mathematiker ſtatt deſſen ihre Deviſen in goldenem Kranz. —

Die Epaulettes haben die nämlichen Abzeichen, wie die Achſelſchnüre. —

Aermelverzierungen:

für den Admiral 1 Zoll breite Goldtreſſe zwiſchen 2 Streifen von 2 Zoll Breite;

Vice-Admiral 2 Streifen Goldtreſſe von 1 Zoll Breite über einem 2 Zoll breiten Streifen;

Kontreadmiral ein 2zölliger und ein 1zölliger Streifen;

Kommodore ein 1zölliger Streifen.

D. Reſſort-Verhältniſſe.

Vom Marine-Miniſterium reſſortiren folgende Büreaus:

Werft- und Dock-Büreau,
Bau- und Reparatur-Büreau,
Dampfmaſchinen-Büreau,
Ausrüſtungs- und Rekrutirungs-Büreau,
Schiffsartillerie-Büreau,
Proviant- und Bekleidungs-Büreau,
Medizinal-Büreau,
der Oberſt und Kommandeur des Seeſoldaten-Korps,
das Navigations-Büreau.

Von dieſem reſſortiren wieder:

die Marine-Akademie,
das Schiffsjungen-Inſtitut,
das Marine-Obſervatorium,
das Marine-Almanachs-Amt,
das hydrographiſche Büreau, welches letztere auf Anordnung des Kongreſſes in Waſhington neu errichtet wurde. Aus demſelben ſollen fortan die Seekarten, nautiſchen Bücher und Inſtruktionen hervorgehen.

E. Marine-Budget.

Die Totalausgabe des Marine-Reſſorts im Finanzjahr vom 30. Juni 1866 bis dahin 1867 wird auf 31 Millionen Dollars angegeben.

C. IV. 7.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.

1868.

Fünftes und ſechstes Heft.

Die Theilnahme des 5. Armee-Korps an den kriegeriſchen Ereigniſſen des Jahres 1866; ſpezieller der 10. Diviſion. (Schluß.)

Berlin 1868.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

In unserem Verlage ist eben erschienen:

Theilnahme des Königlich Preußischen

Garde-Schützen-Bataillons

am Feldzuge des Jahres 1866.

Auf Befehl für die Mannschaft des Bataillons verfaßt

von Heinrich Graf von Schlieffen,

Seconde-Lieutenant im Garde-Schützen-Bataillon.

Mit einer Abbildung.

gr. 8. geh. Preis 7½ Sgr.

Berlin, den 3. Juli 1868.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Im Verlage von Heinrich Schindler in Berlin erschien:

Der Landwehrdienst

des

Preußischen und Norddeutschen Heeres.

Ein Hülfs- und Handbuch für die Bezirks-Commandanten, sowie für die Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Auf Grund der neuesten Gesetze und Verordnungen einschließlich der Militair-Ersatz-Instruction vom 26. März 1868 systematisch bearbeitet von

A. von Crousaz,

Königl. Preuß. Major z. D.

Das Werk umfaßt in 5 Abtheilungen I. Allgemeines, II. das Bezirks-Commando und sein Geschäftskreis, III. die Mannschaften des Beurlaubtenstandes nach ihren militärischen Verhältnissen, Pflichten und Functionen, IV. die Bezirks-Feldwebel und der Landwehr-Compagnie-Dienst, V. die Offizier-Aspiranten, sowie die Offiziere der Reserve und Landwehr. — Am Schluß des Buches Beilagen und ein alphabetisches Sachregister.

Der Umfang des Buchs ist auf circa 20 Bogen berechnet; der Preis — pro Bogen 1½ Sgr. — dürfte daher kaum 1 Thlr. überschreiten.

Die erste Hälfte (Abschnitt I. und II. umfassend) ist soeben ausgegeben und werden sich die folgenden Abschnitte möglichst schnell anschließen. — Bestellungen übernimmt jede Buchhandlung.

Erschienen ist:

Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Band III. Abtheil. 3. (Inhalt: Heinrich V. Quellen und Beweise.) Preis: 2 Thlr. 8 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Braunschweig. **C. A. Schwetschke & Sohn.**

(M. Bruhn.)

Institut für Staatsrecht
1938/9
Ab73
K

Die Theilnahme des 5. Armee-Korps

an den kriegerischen Ereignissen des Jahres 1866; spezieller der 10. Division.

(Eine Vorlesung, gehalten vom General-Lieutenant v. Kirchbach vor der Militairischen Gesellschaft zu Posen im Winter 1866/1867.)

(Fortsetzung.)

Weiterer Vormarsch auf Wien und Rückmarsch in die Heimath.

Am Schluß der ersten Abtheilung dieser Arbeit haben wir gesehen, daß auf dem Schlachtfelde von Königgrätz am Abend des 3. Juli beim 5. Armee-Korps aus 7 Füsilier-Bataillonen, dem 5. Jäger-Bataillon, dem 4. Dragoner-Regiment und der 3. und 4. vierpfündigen Batterie eine Avantgarde unter Generallieutenant von Kirchbach gebildet wurde, welche anfänglich an der Spitze des Korps noch am 3. Juli Abends die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf Pardubitz übernehmen sollte, dann aber den Befehl erhielt, nur Vorposten auszusetzen. Zugleich wurde dem Kommandeur dieser Avantgarde der Generalmajor v. Horn, Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade, für den Dienst bei derselben zur Disposition gestellt.

Der folgende Tag, der 4. Juli, an welchem die Armee einen Ruhetag halten sollte, wurde zur angeordneten Absuchung des zunächst gelegenen Terrains nach liegengebliebenen Verwundeten und zur Beerdigung der Todten verwendet. Verwundete fanden sich nicht mehr im Bereich der Avantgarde, wohl aber etwa 50 Todte, deren Beerdigung vollzogen wurde*).

*) Unter letzteren befand sich der Premierlieutenant Potthof des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, dem in einem besonderen Grabe unter Beiwohnung einer Deputation seiner Batterie unter kurzer militairischer Feier seine letzte Ruhestätte nicht fern des Bivouaks des 5. Jäger-Bataillons an der südöstlichen Ecke des Bor-Waldes bereitet wurde.

Ehe in dem Vortrage fortgeschritten wird, dürfte es an der Zeit sein, über die Verpflegungs-Verhältnisse, wie sie sich bisher gestaltet hatten, Einiges nachzuholen, da von denselben die Schlagfertigkeit und damit das Glück der Waffen zum Theil abhängen. Die Erwähnung dieser Verhältnisse ist um so interessanter und lehrreicher, als in diesem Feldzuge mehr denn in irgend einem der früheren, die Administration mit fast nicht zu besiegenden, widrigen Umständen zu kämpfen gehabt hat. Strenges Geheimhalten der in Aussicht genommenen militairischen Operationen, rapides, unaufhaltsames Vorgehen der Truppen, unterbrochene Eisenbahnverbindung, ausgesogene Gegenden, Mangel an Transportmitteln, — kurzum alle nur erdenkliche Erschwerungen wirkten zusammen, um die mit weiser Vorsicht und Sorgfalt auf das beste eingeleiteten allgemeinen Verpflegungsmaßregeln beinahe illusorisch zu machen und die Wirksamkeit der Behörden zu lähmen.

Ist die regelmäßige Verpflegung des Soldaten in jedem Kriege an und für sich schon nicht in dem Grade ausführbar, wie bei einem Friedensmanöver, so war sie in dem Kriege 1866 fast völlig unmöglich. Es kann sich daher hier auch nur um die Frage handeln, wie weit dies annähernd der Fall gewesen ist.

Während der Märsche und Kantonnirungen im Inlande war die Naturalverpflegung der Truppen theils durch die der Armee folgenden Armeelieferanten, sowie aus den Magazinen, deren Bestände durch Nachschub aus der heimathlichen Provinz und Landlieferungen immer auf einen mehrtägigen Bedarf komplet erhalten wurden, theils durch die Quartiergeber erfolgt.

Die erste Konzentrirung der gesammten 10. Infanterie-Division hatte am 26. Juni bei Reinerz stattgefunden, wo dieselbe in der Stärke von ppr. 13,500 Mann und 1500 Pferden ein Bivouak bezog. Die Verpflegungsbedürfnisse empfingen die Truppen für diesen Tag aus den in der Nähe von Ober-Schwedeldorf stehenden Proviant-Kolonnen, theils wurden sie ihnen durch die schon in Posen dazu engagirten Lieferanten, die Kaufleute Mendel-Cohn, Caro und den Schlächtermeister Weitz an Ort und Stelle nachgeführt. Die Bivouaksbedürfnisse dagegen, welche ein Quantum von nahezu 1600 Ctnr. Stroh und 65 Klaftern Klobenholz repräsentirten, mußten durch die Divisions-Intendantur von der Ortsbehörde herbeigeschafft werden.

Das gesammte Administrationspersonal der Division, mit Ausnahme eines Beamten, der beim Magazin in Schwedeldorf zurückbleiben mußte, überschritt mit der Division die Grenze. In Nachod erhielt dasselbe vom Divisionskommandeur den Befehl, behufs der Requisition zurückzubleiben, während die Truppen weiter vor in das Gefecht rückten.

In der Voraussicht, daß in dem ausgesogenen Böhmen die Verpflegung durch Requisitionen allein nicht würde bewirkt werden können, war befohlen worden, daß jeder Mann eine tägliche Brot-, sowie eine dreitägige Viktualienportion inkl. Kaffee und außerdem noch eine Zwiebacks-, in Ermangelung des

Zwiebacks eine zweite Brotportion zur Reserve, zusammen im Gewicht von 3 Pfund 2½ Loth resp. 4 Pfund 15 Loth, beziehungsweise eine Haferration, zum Ueberschreiten der Grenze empfangen haben mußte. Die Brot- und Viktualienportion sollte durch den Ersatz aus den Proviant-Kolonnenwagen, welche einen viertägigen Bedarf mit sich führten, täglich aufgefrischt werden. Der Fleischbedarf auf 4 Tage wurde in lebendem Vieh nachgetrieben und ein dreitägiger Bedarf an Hafer und Stroh endlich, wurde auf den dem 5. Armee-Korps vorsorglich überwiesenen 280 Landes-Vorspannwagen mitgeführt. Der fernere Bedarf an sämmtlichen Verpflegungs-Gegenständen sollte in unaufhörlicher Reihenfolge aus dem nächsten Verpflegungs-Rayon Preußens nachgeschoben werden.

Hiernach mußte die Verpflegung vollkommen gesichert erscheinen, denn es war auf eine längere Zeitdauer allen Bedürfnissen völlig Genüge geleistet. Die Macht der Ereignisse fügte es anders. Die sorgsamsten Maßregeln scheiterten an der Unüberwindlichkeit der Hindernisse. Bekannt ist, daß Truppen und Administrationen in der ersten Hälfte des Feldzuges großentheils auf die wenigen lokalen Hülfsquellen in Feindesland und auf Requisitionen angewiesen waren, häufig sogar, da eine ordnungsmäßige Repartition auf die Einwohner wegen Abwesenheit der Ortsvorstände und der angeseheneren Bürger nicht stattfinden konnte, zu Zwangsrequisitionen ihre Zuflucht nehmen mußten.

Unter Zuziehung des Ortsvorstandes, dessen Willfährigkeit rühmend anerkannt werden muß, gelang es, in Nachod im Laufe des Tages nahezu den eintägigen Bedarf für eine Division, — ca. 200 Centner Hafer, 50 Centner Heu, 30 Centner Reis, Graupe ꝛc., 5 Centner Kaffee, 7 Centner Salz, — sowie eine namhafte Anzahl Brote und bedeutende Quantitäten Wein herbeizuschaffen und in einem zu diesem Zwecke ermittelten Raum zu magaziniren. Aber vergebens waren alle Anstrengungen im Laufe des Tages nach Transportmitteln, um den Truppen im Bivouak die aufgebrachten Vorräthe, namentlich Wein zugänglich zu machen. Alles, was an Fahrzeugen vorhanden war, wurde zur Fortschaffung der unzähligen Verwundeten vom Schlachtfelde in die Lazarethe benutzt, ja selbst beladene Kolonnenwagen, die Nachmittags eintrafen, mußten, nachdem sie entladen, dem gedachten Zwecke dienen. Es erübrigte daher nur, daß die Truppen durch Fouriere die Vorräthe selbst aus Nachod abholen ließen. Der Befehl dazu wurde am Abend gegeben, aber die Ermüdung der Truppen, nachdem sie 3 Meilen zurückgelegt und 8 Stunden im heftigsten Kampfe gestanden, war wohl Schuld, daß sich nur vereinzelte Fouriere zum Empfange von Viktualien und Kommandos zum Empfange von Wein einfanden. Eine der mitgenommenen eisernen Portionen wurde in dem späten Bivouak gekocht und stillte den Hunger.

Das in Nachod etablirte Magazin war am 28., an welchem die Division bei Skalitz kämpfte, durch die fortgesetzten Requisitionen soweit gefüllt

worden, daß, obwohl ein Theil der Truppen ſeinen Bedarf von hier empfangen hatte, am 28. Abends noch große Beſtände vorhanden waren, die, ſoweit ſie nicht auf die Proviant-Kolonnen mehr geladen werden konnten, in Nachod zurückgelaſſen werden mußten. Die Truppe ſelbſt hielt ſich an die zweite eiſerne Portion und requirirte in Skalitz in ausgiebigem Maße.

Die am 29. früh eintreffenden Adminiſtrationsbeamten machten allerdings fruchtloſe Requiſitionsverſuche in Skalitz, da der Ort vorher durch die Oeſterreicher und jetzt nach dem heißen Gefechte durch unſere Truppen völlig ausfouragirt war. Das Requirirte mit Zuhülfenahme der dritten eiſernen Portion ſtillte am 29. Morgens den Hunger der Diviſion vor dem Abmarſche nach Gradlitz.

Schon in der Nacht zum 30. waren auf dem Marſche nach Gradlitz bedeutende Vorräthe in Chwalkowitz entdeckt worden, weshalb unter einer ſtarken Bedeckung ſich ein Proviantbeamter am 30. Juli dahin zurückbegab und eine ſtarke Rinderheerde, ſowie auch 200 Schafe und den geſammten Biervorrath der Brauerei den Truppen nach Gradlitz zuführte. In Folge deſſen herrſchte in Gradlitz ſelbſt und im Bivouak Ueberfluß an Fleiſch, Bier und Branntwein, wogegen es — namentlich am erſten Tage — an Brot und ſonſtigen Viktualien, deren Beſchaffung im Wege der Requiſition aus der Umgegend nicht zu ermöglichen war, fehlte.

Der Grund dieſes Mangels lag zum Theil darin, daß die Truppen, bisher an pünktliche Lieferung der Verpflegungs-Bedürfniſſe gewöhnt und daher auch wohl die Wichtigkeit eines eiſernen Brot- und Viktualienbeſtandes unterſchätzend, ſich dieſer Bürde zum Theil bereits in den erſten Gefechtstagen entledigt hatten, um ungehinderter für das Gefecht und den Marſch zu ſein, anderentheils hatten ſie bei den Requiſitionen nicht genug Haus gehalten.

Dieſer Uebelſtand hätte jedoch auch jetzt ſich noch nicht fühlbar gemacht, wenn die Kolonnen, die — wie oben erwähnt — mit hinreichendem Bedarf beladen, den Truppen nach Gradlitz zu folgen hatten, rechtzeitig hier eingetroffen wären. Dieſelben hatten aber in Folge eines blinden Lärms in der Nacht vom 29. zum 30. Juni Kehrt gemacht und waren zum Theil bis an die preußiſche Grenze zurückgefahren. Erſt am 1. und 2. Juli erreichten ſie, nachdem ein großer Theil der Beſtände eingebüßt worden war, das Armee-Korps wieder. Leider waren bei dieſer Gelegenheit von den den Kolonnen begegnenden Truppentheilen anderer Korps eine Anzahl von gegen 40 jener Vorſpann-Kolonnenwagen an ſich genommen worden, welche erſt gegen Ende des Feldzuges wieder entlaſſen wurden, ſo daß deren Leiſtungen für die ganze Dauer des Feldzuges dem Korps entzogen waren.

Dieſer Verluſt namentlich hat in der Folge dauernde Nachtheile für die Verpflegung herbeigeführt, indem wiederholt wegen mangelnder Transportmittel — die öſterreichiſchen Truppen hatten alle Fahrzeuge und Pferde mit

genommen — große Quantitäten requirirter Gegenstände zurückgelassen werden mußten.

Fast zu gleicher Zeit traf auch der Verpflegungs-Nachschub aus Preußen ein. Durch diesen, wie durch die stattgehabten anderweiten Requisitionen wurden die Kolonnen wieder möglichst mit Vorräthen versehen.

Nachdem nunmehr auch am 3. Vormittags den Fourieren die regelmäßigen Verpflegungs-Bedürfnisse für ihre Truppentheile verabfolgt worden waren, folgte die Intendantur Mittags der Division auf ihrem Marsche nach Königgrätz.

Durch Requisitionen, welche in den Ortschaften längs der Marschlinie vorgenommen wurden und durch Versperrung der Straße und den Einbruch der Nacht aufgehalten, konnte dieselbe erst am 4. Juli Morgens das Bivouak bei Rosnitz erreichen, wo bereits der Mangel an allen Verpflegungs-Bedürfnissen sich allgemein fühlbar machte. Zwar wurde demselben zum Theil durch die mitgebrachten Requisitions-Erträge abgeholfen. Da jedoch eine Herbeischaffung des weiteren Bedarfs aus den von den Einwohnern verlassenen, von den Truppen besetzten und ausfouragirten Ortschaften nicht zu ermöglichen, so war Hülfe nur von den auf dem Marsche befindlichen Kolonnen und der Bagage der Truppen, welche die von den Fourieren gefaßten Vivres mit sich führten, zu erwarten. Auf die Kolonnen fast sämmtlicher anderer Armee-Korps, welche die gleiche Straße eingeschlagen hatten, gestoßen, konnten sie nicht vorwärts. Die unübersehbare Reihe von tausenden von Fahrzeugen, die auf dem durch den Regen aufgeweichten, steilen, hin und wieder durch umgestürzte Wagen, Kanonen 2c. gesperrten Wege sich fortbewegte, verhinderte jede Beschleunigung.

Aller Anstrengungen ungeachtet erreichten sie sowohl wie die Bagage der Truppen erst am 5. das Bivouaks-Terrain, als die Truppen zum Theil bereits ausgerückt waren.

Wenden wir uns nach diesem Exkurse wieder zu den Truppen.

Da bei dem weiteren Vormarsch des 5. Armee-Korps die Kavallerie-Division der II. Armee unter Befehl des Generalmajors v. Hartmann in nahe Beziehung zum Korps trat, dürfte es nicht ohne Interesse sein, deren Ordre de bataille und Wirken bis zu diesem Zeitpunkt nachzuholen und näher kennen zu lernen.

Diese Division war zusammengesetzt aus dem Schlesischen Kürassier-Regiment Nr. 1, dem Westpreußischen Kürassier-Regiment Nr. 5, dem 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, dem Posenschen Ulanen-Regiment Nr. 10, dem 2. Landwehr-Husaren-Regiment und 1. Landwehr-Ulanen-Regiment und 2 reitenden Batterien der 5. und 6. Artillerie-Brigade.

Ordre de bataille der Kavallerie-Diviſion.

Kommandeur: Generalmajor v. Hartmann.
Generalſtabsoffizier: Hauptmann v. Verſen, vom Generalſtabe.
Kommandeur der Artillerie: Major Graf Wengerski, vom 5. Artillerie-Regiment.

1. Treffen.

Küraſſier-Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Schön.

Weſtpreußiſches Küraſſier-Regiment Nr. 5.
Oberſtlieutenant v. Bredow.

Schleſiſches Küraſſier-Regiment Nr. 1.
Oberſt v. Barby.

2. Treffen.

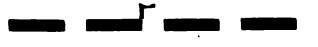
Kommandeur: Generalmajor v. Borstell.

Landwehr-Brigade.

Kommandeur: Oberst v. Frankenberg-Ludwigsdorf.

2. Landwehr-Husaren-Regt.

Oberstlieutenant v. Glasenapp.

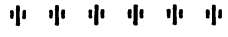


1. Landwehr-Husaren-Regt.

Oberstlieutenant v. Kock.

3. reitende Batterie 5. Artillerie-Regiments.

Hauptmann Lenz.

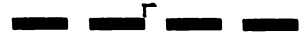


Leichte Brigade.

Kommandeur: Generalmajor v. Witzleben.

Posensches Ulanen-Regiment Nr. 10.

Oberstlieutenant v. Barnekow.



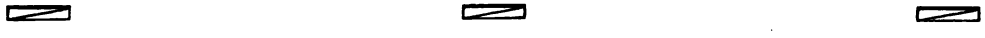
2. Leib-Husaren-Regt. Nr. 2.

Oberstlieutenant v. Schauroth.

2. reitende Batterie 6. Artillerie-Regiments.

Hauptmann v. Le Bauld de Nans.

3. leicht. Feldlazareth 5. Armeekorps. | Krankenträger-Sektion 5. Armeekorps. | 3. Proviant-Kolonne 5. Armeekorps.



27. Juni. Als das 1. Armeekorps am 27. Juni die österreichische Grenze überschritt, brach die Kavallerie-Division aus der Gegend von Waldenburg in 2 Kolonnen, um zu folgen, auf.

Die 1. Kolonne, Generalmajor v. Borstell, aus der Kürassier-Brigade und dem Leib-Husaren-Regiment bestehend, ging über Kloster Grüssau nach Liebau, woselbst das 5. Kürassier-Regiment in Kantonnements verblieb, während das 1. Kürassier- und 2. Leib-Husaren-Regiment bei Königshain auf österreichischem Boden Bivouaks bezogen.

Die 2. Kolonne, Generalmajor v. Witzleben, mit der Ulanen-Brigade und dem Landwehr-Husaren-Regiment marschirte bis Schömberg.

Etwa nach 10 Uhr Morgens hörte man in südlicher Richtung Kanonendonner. Bald ging die Nachricht ein, das 1. Armeekorps stehe in heftigem Gefecht, weshalb Generalmajor v. Hartmann den Premierlieutenant v. Rosenberg, Adjutanten der Division, mit einer Patrouille gegen Trautenau vorsandte, um Nachrichten über den Stand des Gefechtes einzuholen. Nachdem der Kanonendonner längst geschwiegen, kam v. Rosenberg mit der Meldung, das 1. Armeekorps habe Trautenau genommen und ginge in südlicher Richtung vor. Gleichzeitig begann aber das Geschützfeuer von Neuem und ließ erkennen, daß das Gefecht wieder begonnen habe. Das 2. Leib-Husaren-Regiment schob unter dem Lieutenant Herrmann einen Zug als Feldwache etwa 1000 Schritt vor.

Mit Einbruch der Dunkelheit ging die erste Nachricht über den unglücklichen Ausgang des Gefechtes bei Trautenau bei der Kavallerie-Division ein. Der Rückzug des 1. Korps nach Liebau erfolgte in der Nacht, die Arrieregarde blieb vor dem Bivouak der Kavallerie.

28. Juni. Eine am frühen Morgen vom Lieutenant v. Tresckow des Leib-Husaren-Regiments ausgeführte Rekognoszirung ergab, daß ein Vorgehen der Kavallerie-Division neben der Chaussee nicht ausführbar sei. Da aber dem 1. Korps Platz geschafft werden sollte, ging die ganze Kavallerie-Division gegen Kloster Grüssau zurück, woselbst am Nachmittage die Nachricht von der Wiedereinnahme Trautenaus durch das Gardekorps einging.

29. Juni. Während das 1. Korps von Liebau nach Arnau vorging, marschirte die Kavallerie-Division über Albendorf, Trautenau, in ein Bivouak nördlich Keile-Prausnitz und setzte mit der 3. Eskadron 2. Leib-Husaren-Regiments Vorposten gegen den Königreich-Wald aus. Trautenau und das Terrain südlich, namentlich neben der Chaussee nach Hohenbruck, zeigten Spuren des heftigsten Kampfes beider Tage, die Stadt war ein großer Verbandplatz.

Am Nachmittage hörte man starken Kanonendonner in südlicher Richtung (Gefecht bei Schweinschädel), weshalb der Adjutant des 2. Leib-Husaren-Regiments, Premierlieutenant v. Treu, mit 1 Unteroffizier, 10 Husaren in dieser Richtung entsendet wurde. Bei Rettendorf traf er die 2. Garde-Division, erfuhr, daß das 5. Korps, mit welchem die Verbindung noch nicht

erreicht, im Gefecht sei; auch dem Lieutenant v. Treu gelang es nicht, mit dem 5. Armeekorps Verbindung aufzunehmen, da er, über Gradlitz vorgehend, bei Kukus auf österreichische Vorposten stieß.

Am frühen Morgen dieses Tages ließ sich wiederum Kanonendonner hören. Lieutenant v. Treu, der bei der Garde-Division bivouakirt hatte, ließ, nachdem er weitere Erkundigungen eingezogen, seiner Division melden, daß dieser Kanonendonner von einem abermaligen Kampfe des 5. Korps herrühre (Kanonade bei Gradlitz). Die Kavallerie-Division brach daher auf, um dem Kampfe näher zu sein, kehrte aber, da sich bei Rettendorf kein Bivouaksplatz fand, wieder in das alte Lager zurück. Die 1. Eskadron des Leib-Husaren-Regiments bezog die Vorposten, die 4. Eskadron wurde am Nachmittage nach Trautenau zurückgesandt, da sich dort versprengte Oesterreicher in Masse gesammelt haben sollten. Obgleich sich dies Gerücht als falsch erwies, wurde das Bivouak mit Posten zu Fuß umgeben, um es vor Belästigungen durch Versprengte und vagabondirende Landeseinwohner zu sichern. 30. Juni.

Die Verpflegung wurde durch Requisitionen bewirkt, da die Kolonnen nicht heran waren.

Die Kavallerie-Division rückte über Nieder-Soor, Altenbuch und Pilnikau auf sehr schlechten Wegen in ein Bivouak bei Neustadt an der Elbe. Die 2. Eskadron Leib-Husaren-Regiments setzte jenseits der Elbe Vorposten aus, Lieutenant Graf Lüttichau besetzte mit einem Zuge Arnau zur Sicherung der rechten Flanke. 1. Juli.

Am 2. Juli wollte Generalmajor v. Hartmann noch etwa 2 Meilen vorgehen, es wurde ihm dies jedoch nicht gestattet, weshalb die Division bei starkem Regenwetter im Bivouak verblieb. 2. Juli.

Am 3. Juli des Morgens um 5 Uhr ging bei der II. Armee, wie bekannt, der Befehl ein, aufzubrechen und die I. Armee in dem Angriffe auf die feindliche Armee zu unterstützen. Nach Eingang des betreffenden Befehls trat die Kavallerie-Division (Avantgarde: leichte Brigade mit beiden Batterien unter Generalmajor v. Witzleben, Gros: Küraſſier- und Landwehr-Brigade unter Generalmajor v. Borstell) etwa um 7½ Uhr den Marsch über Nieder-Oels auf Mastig und Ober-Prausnitz an. An letzterem Orte wurde der Marsch der Division durch die Reserve-Artillerie und Kolonnen des 1. Armeekorps aufgehalten. Da diese auf derselben Straße, welche der Division angewiesen war, marschiren sollten, nämlich über Swicin, Trebihost, Zabres und Gr. Bürglitz, sandte der vorausgerittene General v. Hartmann dem General v. Borstell den Befehl, nicht über Swicin, sondern die große Straße nach Miletin zu marschiren. Das Leib-Husaren-, 10. Ulanen-Regiment, sowie eine Batterie waren aber schon von der geraden Straße Prausnitz — Miletin abgebogen. Diese Truppen versuchten daher, durch einen Führer geleitet, in nächster Richtung jene große Straße wieder zu erreichen. Der Weg wurde in dem bergigen Waldterrain so schlecht, daß das an der 3. Juli.

Tete marschirende Leib-Husaren-Regiment schließlich absatz und zu Einem die Pferde führte. So erreichte das Regiment nach Ueberwindung vielfacher Hindernisse endlich die Miletiner Straße, aber erst 1½ Stunden später ein Theil des Ulanen-Regiments, welches der Lanzen wegen in dem waldigen Fußwege noch schwerer fortkommen konnte. Auf der Chaussee angekommen, saß das Husaren-Regiment ab und wartete auf die anderen Regimenter der Division, die dann gleichzeitig mit dem anderen Theile des Ulanen-Regiments und der Batterie eintrafen. Der Marsch wurde nunmehr vereinigt fortgesetzt. Anhaltender Kanonendonner verrieth den stattfindenden Kampf. Da er indeß nicht stärker, als an den vorhergehenden Tagen, auch sich zu entfernen schien, so dachte man, südlich Miletin angekommen, schon daran, die Bivouaks zu beziehen, und begaben sich zu dem Zwecke, wie bei der Division gebräuchlich, schon die Adjutanten an die Tete, um zur Befehlsertheilung zur Stelle zu sein. Im weiteren Vormarsch erreichte man Bürglitz; südlich dieses Ortes erhielt die Division durch den Premierlieutenant v. Rosenberg den Befehl des Generals v. Hartmann, schnell vorzugehen, um noch mit in die Schlacht eingreifen zu können. Gegen 6 Uhr Abends wurde Zizelowes erreicht; das Leib-Husaren- und 10. Ulanen-Regiment formirten sich neben einander in Eskadronszug- resp. Zugkolonnen und wurden durch General v. Witzleben meist im Trabe bei Maslowed, Chlum, Rosberitz vorbei, bis in die Höhe der letzten diesseitigen Geschützaufstellungen bei Klacow geführt. Die übrigen Regimenter der Division folgten. Nachdem seitens unserer Artillerie einige Schüsse auf die letzten abziehenden Oesterreicher abgegeben waren, saß die Brigade Witzleben ab. Das Leib-Husaren-Regiment bivouakirte zwischen Klacow und Briza, das 10. Ulanen-Regiment mit der Kavallerie-Division in der Gegend von Roßnitz.

Aus dem früher Gesagten haben wir gesehen, daß anfänglich dem 5. Korps die Verfolgung aufgetragen war und daß die Kavallerie-Division mit diesem Korps kooperiren sollte. Wir haben aber auch gesehen, daß bald nachher der Befehl einging, Bivouaks zu beziehen, da die Verfolgung des Feindes der Elbarmee übertragen sei.

Aus dem so eben Angeführten dürfte hervorgehen, daß der Befehl zur Verfolgung von dem Kommando der II. Armee an das 5. Korps und die Kavallerie-Division ertheilt war, da beide Trnppenkorps bisher noch keinen Theil an der Schlacht genommen und am Abend des Tages von allen Truppen der II. Armee die nächsten am Feinde, die des 5. Korps wohl die frischesten waren. Die spätere Widerrufung jenes Befehls geschah in Folge der Anordnung des Armee-Ober-Kommandos, welches nach Lage der Verhältnisse, wie sie demselben bekannt waren, annehmen mußte, daß die Elbarmee als die nächste am Feinde, zur Verfolgung am schnellsten zur Hand sei.

Durch diesen letzteren Befehl war somit dem 5. Korps, sowie der Ka-

vallerie-Division v. Hartmann jedes weitere Vorgehen in südlicher Richtung zur Verfolgung des Feindes abgeschnitten.

Am 4. Juli blieb das 5. Korps in dem Bivouak, südlich von Roßnitz, 4. Juli.
das 1. Ulanen-Regiment bivouakirte beim Gros des Korps, das 4. Dragoner-Regiment bei der Avantgarde.

Die Kavallerie-Division fütterte und tränkte mit Tagesgrauen, da man einen frühen Aufbruch vermuthete. Da dieser nicht erfolgte, sandte General v. Hartmann eine Patrouille des Leib-Husaren-Regiments unter Premierlieutenant v. Treu in das Königgrätzer Festungsterrain, in welchem ein zahlreiches Kriegsmaterial und Verpflegungstrains verlassen vorgefunden wurden. Eine durch die 3. Eskadron Leib-Husaren-Regiments ausgeführte Fouragirung ergab reiche Ausbeute, auch wurde ein österreichisches Geschütz und ein Bagagewagen zurückgebracht. Dies Alles konnte unter den Kanonen der Festung ungehindert geschehen, da gerade österreichische Aerzte mit diesseitiger Bewilligung in demselben Terrain die österreichischen Verwundeten auffammelten. Während die Elbarmee bereits gegen 11 Uhr früh aus ihrem Bivouak in südlicher Richtung abmarschirt war, brach am Nachmittage gegen 4 Uhr die Kavallerie-Division v. Hartmann nach Pardubitz auf, um nunmehr in Folge eines Armeebefehls als Avantgarde der II. Armee die Verfolgung des Feindes aufzunehmen. Was man auf der zurückgelegten Strecke fand, zeigte, in welcher Verwirrung der Feind in der vergangenen Nacht hier zurückgegangen sein mußte. Umgeworfene Munitions- und Packwagen, todte Pferde lagen auf und neben der Straße. Ein bedeutender Verpflegungs- und Post-, auch ein Brückentrain waren südlich Kuklena, in einer Wiese tief eingeschnitten, stehen geblieben und von einer Wache der 16. Division besetzt. Die Kavallerie-Division ging bis Ceperka vor und bivouakirte bei diesem Ort nördlich des Opatowitzer Kanals. Die 4. Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 10 wurde als Avantgarde über den Kanal vorgeschoben, während das Leib-Husaren-Regiment auf der Straße nach Bohdanetz in südwestlicher Richtung bis Podulsan zur Sicherung vorgeschoben wurde, östlich schützte die Elbe. Das Leib-Husaren-Regiment behielt gesattelt und sandte seine 1. Eskadron bis Zdanitz vor.

Die Elbarmee bivouakirte rückwärts; die Kavallerie-Division bei Libican und Praskaska.

Am 5. Juli wurde, mit vorläufiger Zurücklassung des 6. Korps vor 5. Juli.
den Festungen Josephstadt und Königgrätz, der Vormarsch der II. Armee auf Pardubitz angeordnet, während die I. und Elbarmee weiter westlich bei Przelautsch resp. Elbeteinitz die Elbe überschritten.

Das 5. Korps mit der Kavallerie-Division übernahm, wie schon erwähnt, die Avantgarde der II. Armee, während das 1. und Gardekorps auf derselben Straße folgten.

Vom Armee-Kommando war für die Kavallerie-Division der Befehl eingegangen, bis Hradiſt, nördlich Pardubitz, zu gehen, hier zu bivouakiren und wenn Pardubitz vom Feinde nicht beſetzt ſei, es bis zur Ankunft der Avantgarde des 5. Armeekorps zu beſetzen.

Die Kavallerie-Diviſion brach daher früh 7 Uhr auf; noch am frühen Morgen hatten ſich einzelne feindliche Patrouillen gezeigt, durch ihr Feuer auch ein Pferd getödtet. Pardubitz war unbeſetzt, aber die Chauſſeebrücke abgebrannt, ſowie die Eiſenbahnbrücke abgedeckt. Trotzdem beſchloß General v. Hartmann, durch die Elbe zu gehen und jenſeits Pardubitz in der Richtung auf Chrudim und Holitſch Fühlung mit dem Feinde zu ſuchen. Bis Pardubitz bildete das Leib-Huſaren-Regiment die rechte Flankendeckung über Bohdanetz und Rybeten, während von dem die Avantgarde bildenden Ulanen-Regiment Nr. 10 ein Detachement unter dem Ordonnanzoffizier Rittmeiſter v. Prittwitz, zur Aufklärung der linken Flanke, über Dric nach Sezemitz entſendet wurde. Das Detachement vertrieb aus letzterem Orte noch feindliche Infanterie, ſchob eine Spitze nach Holitz vor, brachte 120 Verſprengte ein und ſtellte die Brücke über die Elbe bei Nemcitz wieder her.

Das Leib-Huſaren- und Ulanen-Regiment Nr. 10 durchfurthete zuerſt nicht weit unterhalb der abgebrannten Chauſſeebrücke die Elbe, die 1. Eskadron Ulanen (Rittmeiſter v. Bünting) paſſirte Pardubitz, nahm 60 Mann Infanterie gefangen, erbeutete einen Ochſentransport und ging gegen Chrudim vor. Zur Sicherung der linken Flanke wurden zwei Züge Ulanen nach Daſitz und zwei andere nach Sezemitz detachirt, während vom Leib-Huſaren-Regiment die 2. Eskadron über Daſitz gegen Hohenmauth vorgeſchoben wurde. Dieſe Detachements trieben immer noch feindliche Patrouillen vor ſich her. Die auf der Straße nach Chrudim vorgeſendete 1. Eskadron Ulanen hatte bei Mikolowitz ein Flankengefecht gegen drei öſterreichiſche Eskadrons, welche aber, als Oberſtlieutenant v. Barnekow mit drei Eskadrons Ulanen und zwei Zügen Leib-Huſaren vorging, auf Chrudim abzogen. Die Ulanen hatten zwei Pferde und einen Verwundeten verloren.

Da inzwiſchen die Kavallerie-Brigade v. Wnuck (4. Dragoner- und 1. Ulanen-Regiment) gegen Chrudim vorging, vereinigte ſich die Kavallerie-Diviſion v. Hartmann in einem Bivouak ſüdlich Pardubitz bei der Grünen-Vorſtadt, indem die übrigen Kavallerie-Regimenter die Furth paſſirten und die beiden Batterien unter ſtarker Bedeckung über Nemcitz herangezogen wurden. Nach Süden war die Diviſion durch die bis Chrudim vorgegangene Kavallerie-Brigade v. Wnuck gedeckt, gegen Sezemitz und Daſitz waren Kavallerie-Abtheilungen vorgeſchoben, die ihren Halt in den von der Avantgarde des 5. Korps nach Oſten inzwiſchen vorgeſchobenen Infanterie-Abtheilungen fanden. Noch am Abend machte der Generalſtabs-Offizier der Diviſion, Hauptmann v. Verſen, mit einem Zug Leib-Huſaren-Regiments eine Rekognoszirung bis Holitz, welche ergab, daß die Gerüchte von ſtarken feind-

lichen Ansammlungen falsch seien. Die über Dasitz vorgeschobene 2. Eskadron Leib-Husaren-Regiments brachte die bestimmte Meldung, daß sächsische Truppen auf der Straße Dasitz-Chrast zurückgegangen wären. In Nemositz hob Major v. Schön 2. Leib-Husaren-Regiments eine Feldwache von 22 Mann auf, welche zum Schutz des kaiserlichen Gestüts zurückgeblieben war, trotzdem sämmtliche Pferde nach Ungarn transportirt waren. Dagegen fand man hier eine große Menge Hafer vor, welcher der Kavallerie-Division sehr zu Statten kam.

Das 5. Armeekorps sollte um 5 Uhr früh aufbrechen und bis Sanddorf gehen, die Avantgarde Pardubitz, wenn unbesetzt, okkupiren. Diese, verstärkt durch die Kavallerie-Brigade v. Wnuck und die 3. Pionier-Kompagnie, brach demzufolge aus dem Bivouak früh um 5 Uhr auf, ging über Stößer, Placitz, Opatowitz, Ceperka, woselbst sie den Befehl erhielt, trotzdem die Brücke bei Pardubitz abgebrannt sei, unter allen Umständen diesen Ort mit der Infanterie zu besetzen. Der Adjutant der Division, Rittmeister Häniſch, wurde mit einer Ordonnanz vorausgesendet, um die Elbe bei Pardubitz behufs des Uebergehens zu rekognosziren, resp. Anstalten zu treffen, um diesen Uebergang zu ermöglichen. Die Furth, durch welche die Kavallerie-Division und die Brigade Wnuck bereits die Elbe passirt hatten, erwies sich für Infanterie und Artillerie nicht gangbar. Es gelang indeß diesem intelligenten, unermüdlichen und entschlossenen Offizier sehr bald, die Eisenbahnbrücke durch Herstellung des Bohlenbelages wenigstens für Infanterie (durch Aufbieten der benachbarten Ortschaft Rositz) gangbar zu machen. Nach kurzem Aufenthalt passirte die Infanterie der Avantgarde die Brücke, marschirte bis Pardubitz, welches durch drei Bataillone besetzt wurde, die übrige Infanterie bezog ein Bivouak dicht hinter der Kavallerie-Division, deckte sich nach Holitz zu durch Vorschiebung eines Bataillons bis zum Judenkirchhof und eines Bataillons bis jenseits der Weißen-Vorstadt. Beide Bataillone sicherten sich durch in das vorliegende Terrain vorgeschobene Feldwachen.

Die beiden Batterien der Avantgarde blieben auf dem rechten Elbufer unter dem Schutze der Pionier-Kompagnie, nicht weit von der abgebrannten Brücke zurück.

Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck an der Spitze der Avantgarde hatte in Sanddorf den Befehl erhalten, über Pardubitz hinaus bis Chrudim vorzustoßen, weshalb sie durch die Furth bei Pardubitz die Elbe passirte, durch die Kavallerie-Division v. Hartmann vorging und gegen 3 Uhr Nachmittags vor Chrudim eintraf.

Der Lieutenant v. Rosen mit einem Zuge der 4. Eskadron 4. Dragoner-Regiments jagte österreichische Husaren durch Chrudim, nahm auf dem Markte 1 Offizier, 20 Gemeine gefangen und hatte am südlichen Ausgange ein Scharmützel mit österreichischen Husaren-Patrouillen. Da größere Abtheilungen feindlicher Kavallerie in Sicht waren, folgte die Brigade im Trabe

durch Chrudim; man stieß auf drei bis vier österreichische Eskadrons Husaren, doch nahmen diese die Attacke nicht an, sondern zogen sich auf der Straße nach Brünn ab. Die 4. Eskadron Dragoner und 2. Eskadron Ulanen setzten südlich Chrudim die Vorposten aus, die Eingänge des Ortes wurden besetzt, die Brigade bivouakirte nördlich desselben. Die Einwohner der Stadt mußten für die Mannschaften kochen, Leute und Pferde wurden vortrefflich verpflegt. Die Nacht verging ohne Störung.

Noch am Nachmittage und am Abend wurden vom 5. Pionier-Bataillon zwei Pontonbrücken in der Nähe der abgebrannten Brücke geschlagen. Am Abend dieses Tages bivouakirten Gros und Reserve des 5. Korps bei Hradest (General-Kommando: Sanddorf), das 1. Korps bei Ceperka, das Gardekorps bei Opatowitz. Die Kavallerie-Division wurde unter Befehl des Generals v. Steinmetz gestellt.

Werfen wir auch hier einen Rückblick auf die Verpflegungs-Verhältnisse der letzten Tage.

Inzwischen hatte am 4. auf die Meldung, daß ein großer Wagenkonvoi mit Lebensmitteln auf dem Wege nach Pardubitz von den Oesterreichern zurückgelassen worden sei, der Divisions-Kommandeur als Kommandeur der Avantgarde den Intendantur-Sekretair Puhlmann beordert, sich einem dahin abgehenden Kommando von 2 Eskadrons Dragonern anzuschließen und die vorgefundenen Gegenstände mit Beschlag zu belegen und den Truppen zuzuführen. Beim Erreichen des Konvois fand sich aber, daß die 16. Division bereits die Beschlaglegung vollzogen und den ganzen vorgefundenen Bestand durch Aufstellung eines starken Wachtkommandos sich gesichert hatte. Um nicht ganz unverrichteter Dinge zurückzukehren, versuchte der gedachte Beamte, nachdem ihm noch ein Begleit-Kommando beigegeben worden, eine Requisition in den seitwärts gelegenen Ortschaften auszuführen und brachte auch ein ziemlich bedeutendes Quantum Hafer, sowie mehrere Fässer guten Weins und die erforderlichen Wagen zur Fortschaffung zusammen. Da Pferde nicht aufzutreiben, spannten die Dragoner ihre Reitpferde vor und wurde nunmehr der Rückmarsch angetreten. Bevor jedoch das weit entfernte Bivouaksterrain erreicht werden konnte, hatten bereits die Kavallerie-Division Hartmann und die Elb-Armee den Marsch nach Pardubitz und gegen die Elbe angetreten und wurde in Folge dessen die Straße dermaßen gesperrt, daß ein Weiterschaffen der Wagen unmöglich war. Nach längerem Warten blieb, da immer neue Truppen vorrückten und Mitternacht bereits vorüber war, nur übrig, die Pferde wieder auszuspannen und unter Zurücklassung der Wagen nach dem Bivouak zurückzukehren. Dagegen war Pardubitz für die Administration eine Fundgrube. Da der Feind in der Regel beim Rückzug seine Magazine zurückgeschafft oder zerstört hatte, so konnte man nicht erwarten, hier so unermeßliche Vorräthe vorzufinden. Die Magazine waren mit allen nur denk-

baren Feld-Verpflegungs-Bedürfnissen angefüllt. Es lagerten dort neben großen Quantitäten Reis, Graupe, Kaffee, Salz, Zwieback, Taback, Cigarren, nahezu 20,000 Centner Hafer. Bedauerlich ist, daß diese Fundgrube von der Intendantur der Division nicht in dem Grade ausgenutzt werden konnte, wie sie es wünschte. Nachdem auf diese Bestände und außerdem auf eine Bierbrauerei und ein großes Weinlager Beschlag gelegt und die durchziehenden Truppentheile reichlich verproviantirt worden waren, wurde, soviel auf die inzwischen herangezogenen Proviant-Kolonnen geladen werden konnte, verladen und der Division nachgeführt. Der überwiegend größte Theil der Bestände mußte jedoch den nachfolgenden Truppen anderer Armeekorps überlassen werden, weil einerseits die Transportmittel unzulänglich waren, andererseits bei dem rapiden Vormarsche der Division es schon in den nächsten Tagen unmöglich war, den Bedarf aus Pardubitz heranzuziehen, endlich aber auch die vorgefundenen Bedürfnisse durch die später eintreffenden höheren Administrations-Behörden im Interesse der Gesammt-Armee verwendet wurden. —

Der kommandirende General hatte befohlen, daß die Kavallerie-Division 6. Juli.
des Morgens 4 Uhr in der Richtung auf Hohenmauth und Leitomischel 2 bis 3 Meilen vorgehen sollte, um zu ermitteln, in welcher Richtung die Hauptmasse des Feindes sich zurückgezogen habe.

Dem Befehl gemäß brach die Kavallerie-Division um 4 Uhr auf, ging über Unter- und Ober-Rowen, Litetin nach Wysoka, wo abgekocht und gefüttert und Oberstlieutenant v. Schauroth mit der 2. und 3. Eskadron Leib-Husaren-Regiments nach Holitz zur Avantgarde des Generals v. Kirchbach abkommandirt wurde.

Die Kavallerie-Division setzte alsdann den Marsch noch bis Neudorf eine gute halbe Meile diesseits Hohenmauth fort und besetzte diese Stadt, sowie Chotzen durch Detachements. Erstere Stadt war am Morgen vom Feinde verlassen worden, größere Truppenmassen sollten dagegen noch bei Leitomischel lagern. Das nach Chotzen entsendete Detachement hatte daselbst noch ein unbedeutendes Flankeurgefecht mit ungarischen Husaren. Etwa 30 Versprengte wurden eingebracht.

General v. Wnuck hatte des Morgens um 5 Uhr den Befehl bekommen, das 1. Korps in Chrudim abzuwarten, nach Ankunft desselben über Dasitz zur Avantgarde des Generallieutenants v. Kirchbach bei Holitz zu stoßen. Um 11 Uhr traf das 1. Korps bei Chrudim ein, worauf General v. Wnuck abmarschirte, kurz vor Dasitz erhielt er den abändernden Befehl, nach Stradaun zu marschiren, dort zu bivouakiren und Vorposten gegen Hohenmauth auszusetzen. Auf dem weiteren Vormarsch der Brigade stießen die Plänkler derselben bei Uhersko auf bedeutendere feindliche Kavallerie-Massen. Als die Kavallerie-Brigade gegen dieselben deployirte und die Batterie vor die Mitte

nahm, traten sie ihren Rückzug nach der Hohenmauther Straße an. Abends 6 Uhr wurde das Bivouak nördlich Stradaun bezogen, die 2. Eskadron 4. Dragoner-Regiments gab die Vorposten südlich des Ortes. Vom Feinde wurde nichts weiter gesehen; einen schwer verwundeten, nicht transportablen Offizier hatte er in Stradaun zurückgelassen.

Das 5. Korps hatte seinen Marsch um 4 Uhr früh angetreten. Die Vorhut der Avantgarde unter Oberstlieutenant v. Gottberg brachte in Sezemitz noch etwa 20 Gefangene ein, in allen Ortschaften an der Straße fand man österreichische Verwundete.

Gegen Mittag bezog das Korps Bivouaks bei Holitz und lagerte in folgender Art:

Die Avantgarde südlich von Holitz, 2 Bataillone gegen die bewaldete Höhe bei Wostretin und das 5. Jägerbataillon in die lange Vorstadt zur Sicherung gegen Borohradek vorgeschoben.

Die Avantgarde hatte bisher den Marsch ganz ohne Kavallerie zurücklegen müssen, auch im Bivouak der Sicherung durch diese Waffe entbehrt. Am Nachmittage trafen von der Kavallerie-Division zwei Eskadrons Leib-Husaren-Regiments unter Oberstlieutenant v. Schauroth ein, welche den Patrouillendienst versehen sollten.

Das Gros des Korps, Generalmajor v. Tiedemann, bivouakirte nördlich Holitz, die Arrieregarde unter Generalmajor v. Loewenfeld eine kleine halbe Meile nördlich Holitz auf der Straße nach Königgrätz, Front und Vorposten dahin und gegen Tinist, und rechts mit den Vorposten der Avantgarde Verbindung nehmend.

Das 1. Korps hatte an diesem Tage Chrudim, das Gardekorps Pardubitz und Sezemitz erreicht; letzteres Korps kantonnirte und bivouakirte. Pardubitz sowie Sezemitz waren jedes mit drei Bataillonen Garde besetzt.

Das 6. Korps hatte an diesem Tage nochmals das ganze Schlachtfeld von Königgrätz nach Verwundeten und Kriegsmaterial genau zu durchsuchen.

Das Hauptquartier der II. Armee war in Pardubitz, das des 5. Korps in Holitz.

7. Juli. An diesem Tage sollte vom 5. Korps Hohenmauth erreicht und von der Avantgarde dieser Ort besetzt werden. Nach dem Korpsbefehl gingen die beiden Husaren-Eskadrons am frühen Morgen wieder zur Kavallerie-Division ab; es traf dagegen als Ersatz die 5. Eskadron 4. Dragoner-Regiments ein. Vom 5. Pionier-Bataillon blieb die 1. Kompagnie bei der Brücke in Pardubitz, wohin auch vom 6. Korps ein Bataillon bis zum Eintreffen eines Besetzungs-Bataillons detachirt wurde. Die drei anderen Pionier-Kompagnien unter Major v. Tiedemann blieben in Holitz zur Deckung aller Bagage und Kolonnen gegen Königgrätz.

Die Kavallerie-Division sollte durch Hohenmauth bis Cerekwitz und Böhmisch-Hermanitz gehen und ihre Vorposten möglichst weit vorschieben.

Sie marschirte in zwei Kolonnen. Die rechte, bestehend aus der Kürassier-Brigade mit einer Batterie und dem Ulanen-Regiment Nr. 10 als Avantgarde über Hohenmauth nach Cerekwitz. Man brachte in Erfahrung, daß schon gegen Abend am 4. Juli ungeordnete österreichische Massen aller Waffen Hohenmauth durchzogen hatten, daß am 5. dieser Durchmarsch ununterbrochen stattgefunden und daß noch am Morgen dieses Tages von Cerekwitz österreichische Kürassiere, Husaren und Jäger aufgebrochen wären. Hier wurde eine österreichische Post, ein Viehtransport von 80 Häuptern und eine Kriegskasse mit 1000 Thlr. in Beschlag genommen. Die bis Leitomischel vorgeschobene 1. Eskadron Ulanen nahm hier auch noch einen Ochsentransport mit 20 Mann Bedeckung gefangen.

Die linke Kolonne unter Oberst v. Frankenberg, bestehend aus der Landwehr-Brigade und mit der 1. Eskadron Leib-Husaren-Regiments als Avantgarde, ging über Hohenmauth nach Böhmisch Hermanitz.

Die 2. und 3. Eskadron Leib-Husaren-Regiments waren von der Avantgarde 5. Korps noch nicht heran, die 4. Eskadron machte eine Rekognoszirung über Chotzen und sollte sich über Kosorin nach Hermanitz heranziehen. Bei Kosorin stieß sie auf eine Eskadron ungarischer Husaren, die sich auf Sloupnitz zurückzog und eine dort stehende andere Eskadron avertirte. Fast zu gleicher Zeit war die Tete der linken Kolonne zu Hermanitz eingetroffen und während der Avantgardenzug (Lieutenant v. Treskow) schon aus Hermanitz nach Sloupnitz abgerückt war, erhielt die 1. Eskadron selbst den Auftrag, südlich Hermanitz in der Richtung auf Leitomischel eine kurze Rekognoszirung zu machen. Auf die Meldung von der Anwesenheit ungarischer Husaren ließ die Eskadron nur einen Zug gegen Leitomischel stehen und wandte sich gegen Sloupnitz, konnte aber eben so wenig, wie die von Chotzen folgende 4. Eskadron die österreichischen Husaren erreichen, die vortrefflich geführt wurden. Die österreichische Eskadron in Sloupnitz schien vollständig überrascht worden zu sein, denn das den Offizieren bereitete Mittagessen war unberührt im Stich gelassen und wurde dankbarlichst von unseren Offizieren eingenommen.

Die Kavallerie-Division bezog zwischen Cerekwitz und Hermanitz enge Kantonnements, während die Kavallerie-Brigade v. Wnuck über Hohenmauth und Chotzen, Brandeis erreicht hatte. Das Dragoner-Regiment und die Batterie nahmen in Chotzen noch 1 Offizier, 35 Mann gefangen, kantonnirten hier mit Vorposten südlich des Ortes, während vom Ulanen-Regiment zwei Eskadrons Quartier in Brandeis nahmen und eine Eskadron als Piquet der auf Vorposten stehenden 4. Eskadron aufstellten.

Das 5. Korps erreichte gegen Mittag unter strömendem Regen Hohenmauth und Gegend. Die Avantgarde setzte mit zwei Bataillonen unter Oberstlieutenant v. Manteuffel 46. Infanterie-Regiments Vorposten südlich

der Stadt aus, die übrigen Bataillone kantonnirten in Hohenmauth, Warsitz und Knicow.

Beide Divisionen bezogen nördlich der Stadt, die 9. Division westlich, die 10. östlich der Straße von Holitz, Kantonnements. Die Munitions-Kolonnen und große Bagage des Korps wurden heut von Hradist nach Holitz herangezogen. Hauptquartier 5. Armeekorps Hohenmauth.

Das Gardekorps erreichte heute über Dasitz die Gegend von Chroustowitz, wohin auch das Armee-Kommando kam, das 1. Korps über Slatinan die Gegend von Bela und Luze, die Avantgarde bis Stremositz vorgeschoben.

Vorstoß auf Zwittau.

Da nach den eingegangenen Nachrichten bedeutende feindliche Kräfte behufs Fortschaffung auf der Eisenbahn sich bei Zwittau zusammengezogen haben sollten, beschloß Generalmajor v. Hartmann noch am Nachmittag des 7. Juli nach dem Abfüttern der Regimenter einen Vorstoß dahin ausführen zu lassen, um an den Feind zu kommen und genauere Erkundigungen über seine Stärke zu erhalten. Zu dem Zwecke gaben die Kürassier-Regimenter Nr. 1 und 5 und das Ulanen-Regiment Nr. 10, jedes 200, das Leib-Husaren-Regiment aber 100 der kräftigsten Pferde, welche sich bei Nedosin, nördlich von Leitomischel sammelten; hierzu traten 2 Geschütze. Oberstlieutenant v. Barneckow, Kommandeur des Ulanen-Regiments Nr. 10, welcher den Befehl über diese Truppen erhielt, trat um 5 Uhr Nachmittags mit diesen 700 Pferden und 2 Geschützen seinen Vormarsch an, eine Eskadron Ulanen war an der Spitze. In rascher Gangart kam die Avantgarden-Eskadron, ohne auf den Feind zu stoßen, in Mohren an, es wurden so viel Versprengte gesammelt, daß ein Zug Husaren deren Bewachung übernehmen mußte, ein anderer Zug (Lieutenant Herrmann) wurde in die linke Flanke zur Sicherung detachirt.

Da es am Nachmittage stark regnete, war es um 8 Uhr schon halbdunkel, als die Ulanen-Eskadron, aus dem waldigen Terrain tretend, nordwestlich der Stadt und nach Rausenstein und Stangendorf die Bivouaksfeuer größerer Lager von Infanterie und Kavallerie entdeckte. Das Detachement marschirte auf, warf einige Granaten in die Bivouaks, worauf deren Feuer sofort erlöschten, dagegen mehrere Fanale aufloderten.

Die 4. Eskadron 5. Kürassier-Regiments (Major v. Winterfeld) wurde westlich der Straße in südlicher Richtung vorgeschickt. In der Dämmerung sah der Kommandeur auf der Polika-Zwittauer Straße unter Bedeckung eine Wagenkolonne ziehen und beorderte den Premierlieutenant v. Arnim des Westpreußischen Kürassier-Regiments mit 100 Pferden zur Attacke. Die Kolonnen wurden von rückwärts angefallen, 4 Offiziere, 112 Mann des Regiments Deutschmeister ohne Schuß gefangen, nur ein Hauptmann vertheidigte sich hartnäckig. Leider konnten die Wagen in Folge des aufgeweichten Bodens und da die meisten Fahrer mit den Pferden davon geritten woren, nicht mitgenommen werden und mußten stehen bleiben.

Da es inzwischen ganz dunkel geworden, die Stadt selbst stark mit Infanterie besetzt war, wurde jede weitere Unternehmung gegen dieselbe für diesen Abend aufgegeben. Das ganze Kommando ging daher bis hinter den ersten Wald an der Leitomischler Straße zurück, nur die Husaren-Eskadron beobachtete die Stadt. Sehr bald wurde aber gegen die Vedettenchaine von den das Terrain absuchenden feindlichen Infanterie-Patrouillen ein lebhaftes Feuer eröffnet, so daß man es bei dem total aufgeweichten Boden und der tiefen Finsterniß für zweckmäßiger hielt, weiter zurückzugehen. Oberstlieutenant v. Barnekow führte sein Detachement bis nördlich Nickel zurück, woselbst bei immer noch strömendem Regen ohne Feuer bivouakirt wurde. Die Husaren-Eskadron blieb auf Vorposten.

Mit Tagesanbruch wurde von der Husaren-Eskadron eine Rekognoszi- 8. Juli.
rung gegen Zwittau ausgeführt, man sah noch westlich der Stadt größere Infanterie-Massen, auch Kavallerie und Artillerie aufmarschirt, feindliche Ulanen-Patrouillen waren überall sichtbar; plötzlich zeigte sich eine solche selbst hinter dem als Avantgarde vorgeschobenen Husaren-Zuge. Die auf diese vermeintliche Patrouille unter Leitung des Portepeefähnrichs Wolff ausgeführte Jagd brachte einen leicht verwundeten Offizier (Graf Beckers) des Ulanen-Regiments Nr. 3 ein, der in Mohren übernachtet hatte und zu seinem Regiment bei Zwittau wollte; der andere Mann, sein Bursche, war entkommen.

Als das Gros des Detachements herankam, wurde es aus 7 Geschützen lebhaft beschossen, weshalb es mit Zurücklassung der Vorposten wieder bis Nickel zurückging. Gegen Mittag langte der Befehl an, daß sich das Detachement über Abtsdorf an die Kavallerie-Division bei Triebitz resp. Thomigsdorf heranziehen sollte. Nur die Husaren-Eskadron wurde in Ueberdörfl, ein Zug derselben (Portepeefähnrich Wolff) in Nickel zur Beobachtung des Feindes zurückgelassen; der übrige Theil des Detachements trat den Marsch auf Triebitz an. Nach Aussage der Gefangenen hätten 7 Bataillone Infanterie, ein österreichisches und ein sächsisches Kavallerie-Regiment, eine Batterie und viele Kolonnen bei Zwittau gelagert.

Dem Befehle des Oberkommandos zufolge sollte das 5. Korps am 8. Juli bis Sloupnitz vorgehen, also die Straße nach Brünn verlassen, um die nach Olmütz zu erreichen, da aus den in der bei Cerekwitz weggenommenen Post vorgefundenen Briefen unzweifelhaft hervorging, daß der größte Theil der österreichischen Armee auf Olmütz gezogen sei.

Zur Deckung dieses Marsches in dem sehr bergigen und wenig übersichtlichen Terrain sollte auf Befehl des kommandirenden Generals die Kavallerie-Division über Leitomischel nach Schirmdorf und Triebitz marschiren, das Detachement des Oberstlieutenants v. Barneckow heranziehen und sich durch gegen Landskron vorgeschobene Detachements sichern.

Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck sollte nach Wildenschwerdt gehen, sich nach Osten sichern und die Verbindung mit der Kavallerie-Division herstellen.

Demzufolge sammelte sich die Kavallerie-Division bei Nedosin, nordwestlich Leitomischel, entsandte die 4. Eskadron Leib-Husaren-Regiments (Premierlieutenant v. Poncet) unter Major v. Schön über Böhmisch-Trübau, Michelsdorf auf Landskron, marschirte in die Kantonnements bei Triebitz und sandte nur die Reste der leichten Brigade unter Generalmajor v. Witzleben über Sternteich mit dem Auftrage, in Thomigsdorf und Rudelsdorf Kantonnements zu beziehen.

Schon waren die Regimenter nach ihren Kantonnements auseinandergezogen, als beim Divisions-Kommandeur die Nachricht einging: das Detachement Barneckow sei bei Abtsdorf mit dem Feinde engagirt. Die Regimenter wurden sofort bei Sternteich konzentrirt, woselbst sie in Folge der später bei der leichten Brigade vorgefallenen Ereignisse, welche die Nähe eines aufmerksamen Feindes erkennen ließen, hinter dem Triebitzer Abschnitt bivouakirten.

Die Tete des Detachements v. Barneckow (3. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 10) war nämlich am Ausgange von Abtsdorf ganz plötzlich von ca. 20 österreichischen Ulanen und Kürassieren angefallen und der vorn reitende Major v. Winterfeld vom Kürassier-Regiment Nr. 5 und 2 Unteroffiziere und 4 Mann der Ulanen-Eskadron verwundet worden. Der Gegner hatte 3 Todte, 4 Verwundete und 1 Gefangenen. Jenseits Abtsdorf zeigten sich zwei feindliche Eskadrons, welche sich aber beim Aufmarsch der diesseitigen Detachements und nach einigen Granatwürfen gegen Thomigsdorf, von der Ulanen-Eskadron gefolgt, abzogen.

Inzwischen hatte die leichte Brigade unter Generalmajor v. Witzleben ihren Marsch über Sternteich auf Landskron fortgesetzt. — Avantgarde: ein Zug der 1. und 2. Eskadron Leib-Husaren-Regiments, dann die Reste der 1. und 2. Eskadron (die unter Oberstlieutenant v. Barneckow entsandten 50 Pferde per Eskadron waren noch nicht zurück) unter Major Arent und die ganze 3. Eskadron, Premierlieutenant Blumenthal, dahinter der Rest des Ulanen-Regiments Nr. 10.

Gegen 4 Uhr Nachmittag, dicht hinter Thomigsdorf, meldete die Avantgarde (Lieutenant v. Treskow), daß sich ein Zug feindlicher Husaren vor ihm zurückzöge. Oberstlieutenant v. Schauroth begab sich selbst zum Avantgardenzuge, bemerkte auf der vorliegenden Höhe einzelne Reiter hin und her reiten, weshalb er hinter oder auf derselben noch mehr Kavallerie vermuthete. Um sich in Gefechtsbereitschaft zu setzen, befahl der Oberstlieutenant den inzwischen in Kolonne zu Dreien näher herangekommenen Eskadrons von der Straße rechts abzubiegen und aufzumarschiren.

In dem Augenblicke, als der Zug der 1. Eskadron die Straße verlassen, schlugen hintereinander sechs Granaten und etwas später noch zwei derselben in die Kolonne ihrer Länge nach ein, krepirten und führten einen nicht unerheblichen Verlust herbei:

Eskadron.	Todte.			Verwundete.			Vermißte.		
	Uoff.	Gem.	Pfde.	Uoff.	Gem.	Pfde.	Uoff.	Gem.	Pfde.
Bei der 1. Eskadron:	—	—	—	—	—	—	—	3	1
" " 2. "	1	4	6	1	6	4	—	2	5
" " 3. "	—	—	—	—	2	—	—	—	—
In Summa	1	4	6	1	8	4	—	5	6

gleich 19 Köpfe, 16 Pferde.

Die österreichische Batterie auf der Höhe vor Rudelsdorf hatte, in sicherer Voraussetzung, daß erst hier die diesseitige Kavallerie ausbiegen und aufmarschiren könne, da ein hohlwegartiger Weg, in eine Wiesenniederung führend, dies früher nicht gestattete, ihre Geschütze im Voraus auf die ganze Ausdehnung des Hohlweges gerichtet und konnte derart das so überraschend und sicher treffende Feuer abgeben. Die Husaren-Eskadrons machten hinter einer Höhe vor Thomigsdorf Halt, während der Lieutenant v. Tresckow die Höhe selbst mit 50 Pferden besetzte. Die Ulanen-Eskadrons standen rückwärts zur Aufnahme bereit, da der Feind erst mit 2, dann mit 3 Eskadrons folgte. Sehr bald darauf ging der Befehl zur Konzentration der Division bei Sternteich ein, wohin abgerückt wurde. Hier war inzwischen von der 4. Eskadron Husaren (Major v. Schön) die Meldung eingegangen, daß zwischen Landskron und Rudelsdorf größere Infanterie- und Kavallerie-Massen zu sehen seien (Theile des 2. österreichischen Korps Graf Thun). In Folge dieser Meldung ging die Kavallerie-Division, da die Pferde vollständig erschöpft waren, nicht vor, sondern bivouakirte hinter dem Abschnitt Triebitz. Später traf auch die 4. Eskadron Husaren ein, welche von Michelsdorf am nördlichen Ende von Rudelsdorf vorbei über Thomigsdorf Sternteich erreichte. Es bivouakirte daher auch die leichte Brigade hinter dem Abschnitt von Triebitz.

Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck war um 7 Uhr Morgens von Brandeis abgerückt. Die nach Wildenschwerdt vorausgesendeten Quartiermacher (2 Offiziere, 40 Mann) hatten im Orte Feuer bekommen und ritten längs der Eisenbahn nach Brandeis zurück, wodurch sie die Brigade verfehlten. Als diese Wildenschwerdt erreichte, war der Feind abgezogen; sie bezog Bivouaks bei Hilbeten und sandte eine Eskadron Dragoner und eine Eskadron Ulanen bis gegen Knappendorf als Vorposten vor.

Die 4. Eskadron Ulanen (Premierlieutenant v. Frankenberg) zur Rekognoszirung vorgesandt, warf mit großer Bravour eine feindliche Husaren-Eskadron in das Defilee von Rathsdorf und brachte mehrere Gefangene zurück.

Das 5. Korps erreichte an diesem Tage Sloupnitz und Gegend, die Avantgarde desselben Gr. und Kl. Ritte und Privorat. Ein Vorposten-Detachement von zwei Bataillonen unter Major v. Brandenstein, 47. Infanterie-Regiments, sicherte die Kantonnements in der Richtung auf Böhmisch-Trübau. Hauptquartier des General-Kommandos Sloupnitz. Das Gardekorps kam nach Hohenmauth, das 1. Korps nach Leitomischel.

9. Juli. Nach dem Armeebefehl sollte das 5. Korps Böhmisch Trübau erreichen. Zur Deckung des Marsches und der Kantonnements wurde die Avantgarde bis Landskron, die Kavallerie-Division Hartmann bis Rudelsdorf und Sichelsdorf, die Kavallerie-Brigade v. Wnuck von Hilbetin über Rathsdorf nach Michelsdorf vorgeschoben, alle drei Abtheilungen kantonnirten an diesem Tage daher sehr geschlossen, was auch nothwendig war, da der Feind sich mit großen Abtheilungen aller drei Waffen noch am Morgen dieses Tages bei Landskron befunden hatte. Außerdem hatte die Kavallerie-Division den Befehl, ein Kavallerie-Regiment (es wurde dazu das Leib-Husaren-Regiment bestimmt) bei Abtsdorf zum Schutz der 9. Division zurückgelassen.

Die Kavallerie-Division v. Hartmann entsandte schon am frühesten Morgen eine Eskadron Landwehr-Husaren gegen Landskron zur Rekognoszirung; sie fand den Feind abgezogen, wie es hieß, zunächst nach Mährisch-Trübau. Als demnächst die Avantgarde der Kavallerie-Division, das 2. Landwehr-Husaren-Regiment, gegen Mährisch Trübau bis Reichenau vorgeschoben worden und eine Patrouille unter Lieutenant v. Tresckow Trübau verlassen fand, wurde in Erfahrung gebracht, daß in dieser südlichen Richtung nur sehr geringe Massen, dagegen längs der Eisenbahn der größte Theil, namentlich Kavallerie, auf Hohenstadt gegangen sei, um im March-Thale über Müglitz und Littau, Olmütz zu erreichen. Eine Patrouille des Landwehr-Husaren-Regiments unter Lieutenant Matthiesen hatte in der Richtung auf Hohenstadt bedeutende Bivouaks der Oesterreicher gefunden.

Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck erreichte die Gegend von Landskron, ohne auf den Feind zu stoßen und kantonnirte in Michelsdorf.

Die Avantgarde des 5. Armeekorps unter Generallieutenant v. Kirchbach erreichte nach einem beschwerlichen Marsche über Böhm. Trübau, Rathsdorf und Michelsdorf vorbei, die Stadt Landskron, woselbst das Gros derselben kantonnirte und ein Vorposten-Detachement unter Oberstlieutenant v. Gottberg, Grenadier-Regiments Nr. 6, die Deckung gegen Ost und Süd übernahm. Nach Zohsee wurde das 5. Jäger-Bataillon geworfen. Oberstlieutenant v. Gottberg bivouakirte unter strömendem, die Nacht anhaltenden Regen mit seinem Detachement auf der Straße nach Mähr. Trübau, während ein Halbbataillon in dem Lichtensteinschen Amte am Ostausgange der Stadt ein Allarmhaus bezog.

Die 9. Division kantonnirte in und zwischen Böhm. Trübau und Stern-

teich, die 10. Division in Nalhütten und Rathsdorf. Hauptquartier des General-Kommandos Böhm. Trübau.

Das Gardekorps rückte nach Brandeis, das 1. Korps nach Zwittau.

Da nach dem Armeebefehl am 10. das 1. Korps von Zwittau eben- 10 Juli.
falls auf die Straße nach Olmütz überging und sich vor das 5. Korps nach Mähr. Trübau schob, so war für den 10. Juli beim 5. Korps angeordnet, daß die bisherige Avantgarde unter dem Generallieutenant v. Kirchbach, sowie die Kavallerie-Brigade v. Wnuck sich auflösen, die Bataillone zu ihrer Division zurückkehren, dagegen jede Division für sich eine Avantgarde aus den Füsilier- und Jäger-Bataillonen, mit Hinzufügung je einer gezogenen Batterie, bilden sollten. Der Avantgarde der 9. Division wurde der Stab und drei Eskadrons, der der 10. Division zwei Eskadrons 4. Dragoner-Regiments und jeder noch eine Kompagnie Pioniere zugetheilt.

Die Avantgarde der 9. Division wurde bis Reichenau vorgeschoben, die der 10. besetzte Budigsdorf und Tattenitz, beobachtete also die linke Flanke und die Eisenbahn nach Olmütz.

Das Korps bezog in und südlich Landskron Kantonnements, die 9. Division und Reserve-Artillerie in Blosdorf, Reichenau, Gr. und Kl. Triebendorf, Ziegenfus, Turpis, Thomigsdorf und Rudelsdorf; die 10. Division in Michelsdorf, Landskron, wohin das Hauptquartier des Armeekorps kam, und in Olbersdorf, Lußdorf und Zohsee.

Die Kavallerie-Division hatte an diesem Tage einen Ruhetag, zog nur das Leib-Husaren-Regiment aus Abtsdorf heran und kantonnirte (das Leib-Husaren-Regiment, welches nicht mehr untergebracht werden konnte, bivouakirte) in Sichelsdorf, Ob. und Ndr. Johnsdorf. Am folgenden Tage, dem 11., bezog das Husaren-Regiment daher in Rothwasser nördlich von Johnsdorf Kantonnements.

Die Ruhe kam der Kavallerie sehr zu statten; sie hatte seit dem 3. früh, also in 7 Tagen, zwar nur 21½ Meilen zurückgelegt, doch bedenkt man, daß sie einen fliehenden Feind verfolgte, welcher einen ganzen Tagesmarsch Vorsprung hatte, daß sie von Requisitionen leben und dazu eine Unmasse von Kommandos verwenden mußte, daß die leichte Brigade durch den Vorpostendienst sehr in Anspruch genommen wurde, so wird es erklärlich, daß nach der Meldung der Division vom 9. Juli bei den Linien-Regimentern sich durchschnittlich 150 unbrauchbare Pferde, exkl. der bereits stehen gebliebenen, befanden und daß ⅓ der Landwehr-Pferde lahm war. Hiervon war die Hauptursache die Unmöglichkeit, den auf den steinigen, bergigen oder lehmigen Straßen schnell sich abnutzenden Beschlag wieder zu ergänzen.

Da nunmehr die Füsilier-Bataillone wieder zur Division gestoßen waren, wurde diese für den nächsten Vormarsch folgendermaßen eingetheilt.

Avantgarde: Generalmajor Wittich, bestehend aus den vier Füsilier-

Bataillonen Nr. 6, 46, 47, 52, zwei Eskadrons Dragoner Nr. 4, der 3. Kompagnie Pioniere und der 3. vierpfdgen Batterie.

Das Gros: bestehend aus den acht Musketier-Bataillonen der 19. und 20. Brigade, dem Ulanen-Regiment Nr. 1, der 4. vierpfdgen, 3. sechspfdgen und 3. zwölfpfdgen Batterie, dem 2. leichten Feldlazareth und einer Kompagnie Pioniere.

Es ist für diesen Tag nur noch anzuführen, daß das Leib-Husaren-Regiment der Beerdigung seiner bei Rudelsdorf gebliebenen Kameraden auf seinem Durchmarsch nach Johnsdorf in Landskron beiwohnte.

11. Juli. Ruhe des Korps.

Der Generallieutenant v. Kirchbach schickte gegen Abend dieses Tages einen Transport Gefangener, leicht Verwundeter und leicht Kranker ab.

In dem zum Lazareth eingerichteten städtischen Schulhause fand man 96 verwundete Oesterreicher nächst drei bei Rudelsdorf verwundeten Husaren des Leib-Husaren-Regiments; dazu kamen 78 kranke Preußen. Mit Ausnahme von einem preußischen Husaren und zwölf nicht transportablen Oesterreichern, welche dem Bezirksphysikus zur Behandlung überlassen blieben, wurden sämmtliche Preußen und Oesterreicher auf requirirten Wagen nach Glatz in Marsch gesetzt. Der Assistenzarzt Dr. Mischner mit nur 1 Unteroffizier und 6 Mann bildeten das Begleit-Kommando. Kurz vor dem Abmarsche brachte ein Kommando Landwehr-Ulanen noch 34 Gefangene aller Waffen an, von denen nur einige leicht verwundet waren. Diese wurden dem Transport angeschlossen, den nur leicht kranken Preußen vom Divisions-Kommandeur besonders eingeschärft, sofort bei einer etwa entstehenden Revolte der Oesterreicher mit ihren Waffen, die immer geladen sein mußten, sich dem kommandoführenden Unteroffizier zur Disposition zu stellen. Der Transport erschien damals noch gefährdet, theils wegen der noch immer sich in der Gegend aufhaltenden österreichischen Versprengten, theils der feindlich gesinnten Landeseinwohner wegen. Trotzdem, daß an diesem Tage die Feldpost des 5. Korps bei Rothwasser von Landeseinwohnern aufgehoben wurde, kam der Kranken- und Gefangen-Transport ungefährdet nach Glatz, Dr. Mischner mit dem Begleit-Kommando aber erst am 23. über Brünn bei Göding zur Division zurück. Da laut Armeebefehl vom 9. das Armeekorps am 15. bei Proßnitz eintreffen sollte, wurde am folgenden Tage der Marsch fortgesetzt.

12. Juli.

An diesem Tage, an welchem das 1. Korps nach Gewitsch, das Gardekorps nach Landskron rückte, marschirte das 5. Korps mit der Kavallerie-Division an der Spitze in die Gegend von Mähr. Trübau. Die 10. Division kam nach Altstadt und Gegend, die 9. nach Trübau und Gegend, beide Divisionen sicherten sich durch nach Osten vorgeschobene Vorposten bei Dittersdorf und resp. gegen Pohres. Die beiden Eskadrons 4. Dragoner-Regiments waren wieder zur 9. Division gestoßen. Hauptquartier des General-Kommandos: Mähr.-Trübau.

Die Kavallerie-Division v. Hartmann kam nach Türnau, sowie in den Rayon südlich und östlich dieses Ortes.

Das Leib-Husaren-Regiment, welches von Rothwasser an den Kolonnen des Korps vorbei in 5 Meilen langem, zum Theil sehr beschwerlichem Marsch herangezogen war, stellte bei Braunau Vorposten aus. Das Regiment blieb die Nacht über gesattelt, schob die 3. Eskadron gegen Braunöhlhütten vor. Die Eskadron blieb die Nacht fortwährend mit feindlichen Patrouillen in Berührung. In Busau und Loschitz befand sich österreichische Kavallerie.

Das 1. Korps kam bis Stephanau und Brodek. 13. Juli.

Vom 5. Korps ging die 9. Division bis Jaromierzitz, ihre Avantgarde wurde bis Wachtel, Schubiczow und Chubin vorgeschoben, die 10. Division kam bis Gewitsch. Die Kavallerie-Division wurde in Rücksicht auf die Nähe von Olmütz bis Konitz und Gegend zur Deckung nach Osten vorgeschoben. Von ihr übernahm auf der Straße nach Proßnitz das Ulanen-Regiment Nr. 10 bei Przemislowitz und Neustift die Deckung. —

Das Leib-Husaren-Regiment deckte den Marsch des 5. Korps in der linken Flanke, indem es durch das Gebirge über Braunöhlhütten, Wisoka, Kladek und Brzesko und demnächst bis Laschkau vorging, woselbst die 4. Eskadron die Vorposten übernahm. Von hier wurde der Premierlieutenant v. Wintzingerode mit einem Zuge der 4. Eskadron zur Rekognoszirung gegen Olmütz entsandt; er kam, ohne auf den Feind zu stoßen, bis an die äußeren Verschanzungen der Festung.

Von Braunöhlhütten war die 1. Eskadron Leib-Husaren-Regiments ganz in die linke Flanke über Kosow, Swanow 2c. nach Luka detachirt worden. Ihr Marsch in den bewaldeten Bergen auf Nebenstraßen war äußerst beschwerlich. Meist erst vor wenigen Stunden waren die Ortschaften von den feindlichen Abtheilungen verlassen worden, aber erst auf den Höhen östlich von Luka wurden einige derselben gesehen. Da die nächsten diesseitigen Truppen erst bei Laschkau und Konitz standen und das Terrain durchschnitten war, zog der Eskadronskommandeur es vor, bei einbrechender Dunkelheit sich in ein kleines Gehölz, westlich Luka, zurückzuziehen, die Lisiere mit Karabinerschützen zu besetzen und nur eine stehende Patrouille am Eingange von Luka zu belassen.

Die 10. Infanterie-Division fand bei ihrem Vormarsch auf Gewitsch die Straßen von Mährisch-Trübau durch Fahrzeuge des Gardekorps derart verstopft, daß sie den Ort querfeldein östlich umgehen mußte. Trotz dieses Umstandes war die Marschordnung bei den Truppen der Division — wie Offiziere der 2. Garde-Division, welche die Truppen des 5. Armeekorps defiliren sahen, selbst einräumen — eine vorzügliche.

In Gewitsch fand die Division die ersten Cholerakranken, welche das 1. Korps zurückgelassen; einige derselben starben in der Nacht. Die Be-

sorgniß lag für uns nahe, daß diese Seuche nun wohl auch uns heimsuchen würde.

14. Juli. Das 5. Korps marschirte auf der Chaussee nach Olmütz, die 9. Division vor der 10. bis Konitz: hier bog erstere in die Straße nach Proßnitz ein, ging in die Gegend bis Neustift, kantonnirte hier und Umgegend, und besetzte mit der Avantgarde Hluchow, Czech und Sluzin. Die 10. Division marschirte auf der Straße nach Olmütz weiter und kantonnirte in und um Laschkau, deckte sich durch ein Vorpostendetachement unter Oberst v. Walther, bestehend aus 2 Bataillonen 46. Regiments, 2 Eskadrons Ulanen und der 3. vierpfdgen Batterie. Dieses Detachement bivouakirte bei Zuslavska und setzte seine Vorposten in der Richtung gegen Olmütz aus. —

Von der Kavallerie-Division, welche bis Kosteletz gerückt war und Detachements des Ulanen-Regiments Nr. 10 nach Smerschitz und gegen Proßnitz entsendet hatte, war das Leib-Husaren-Regiment von Laschkau nach Drahanowitz und dem Kreuzungspunkt der Olmützer Chaussee mit der Straße Proßnitz-Littau, $1^3/_4$ Meilen von Olmütz, vorgeschoben. Die 1. Eskadron des Regiments war von Luka über Bilsko nach Gr. Senitz, nördlich von Drahanowitz dirigirt, um Olmütz zu beobachten.

Diese Eskadron und das Husaren-Regiment bei Drahanowitz machten die Meldung, daß bedeutende Kolonnen auf der Straße von Littau nach Olmütz im Marsch zu sehen seien und daß nach den eingezogenen Nachrichten seit gestern große Truppenzüge von Olmütz über Gr. Teinitz (Prerau) abgingen.

Wohl in Folge dieser Meldung ging am Nachmittag bei der Kavallerie-Division in Kosteletz der Korpsbefehl ein, eine starke Rekognoszirung gegen Prerau zu unternehmen. Generalmajor v. Borstell führte in momentaner Abwesenheit des Generalmajors v. Hartmann die Division in ein Bivouak bei Proßnitz und entsandte von hier das Schlesische Kürassier-Regiment Nr. 1 zu einer Rekognoszirung gegen Prerau mit dem Auftrage, die Eisenbahn und Telegraphenleitung zu zerstören.

Das Kürassier-Regiment kam in der Dämmerung bei Kralitz an und marschirte querfeldein auf Biskupitz, als Avantgarde die 4. Eskadron (Premierlieutenant v. Buddenbrock), welche zwei Züge voraus hatte. Etwa 1000 Schritt vor Biskupitz erhielt der bei der Avantgarden-Eskadron befindliche Regiments-Kommandeur, Oberst v. Barby, durch eine linke Seitenpatrouille die Meldung, daß eine feindliche Eskadron in Sicht sei. Während die 4. Eskadron in ursprünglicher Richtung beobachtete, beorderte Oberst v. Barby die 1. Eskadron (Rittmeister v. Schmidt-Osten) zur Attacke und begab sich mit der linken Seitenpatrouille nach der Richtung, wo die vermeintliche Eskadron stehen sollte. Erst auf ca. 300 Schritt herangekommen, erkannte er, daß es ein Bataillon (Division) sei, welches Quarree formirt [illegible]. Die inzwischen herangekommene Eskadron ritt an, erhielt Salven auf

100 und 40 Schritt und dann Einzelfeuer. Die Eskadron kam bis an die feindlichen Bajonnette, hielt vor dem Quarree, die Leute zur Ergebung auffordernd. Gleich darauf fand die Attacke der 2. Eskadron (Rittmeister v. Prittwitz) auf die linke Flanke des Quarrees statt. Der Angriff des linken Flügels wurde durch den stehenden rechten Flügel der 1. Eskadron aufgehalten, während vom rechten Flügel der 2. Eskadron einzelne Reiter in das Quarree eindrangen, so der Lieutenant v. Tschammer mit einem mächtigen Satze, gefolgt von einem Küraſſier. Letzterer wurde sofort niedergemacht, während der Lieutenant v. Tschammer nur den Verlust des rechten Zeigefingers zu beklagen hatte; er arbeitete sich jedoch heraus, während das Quarree sich wieder schloß. Gleich darauf brach auch der Premierlieutenant v. Buddenbrock mit den zwei geschlossenen Zügen der Avantgarden-Eskadron in die Queue des Quarrees, durchritt dasselbe vollständig und trennte es in zwei einzelne Quarrees. Die an der Tete durchbrechenden Pferde nahmen die vor der Front des Quarrees noch immer haltende 1. Eskadron zum Theil mit zurück. Das Pferd des Premierlieutenants v. Buddenbrock war, durch fünf Kugeln getroffen, gefallen. Gleich darauf fand die vierte Attacke der als Reserve zurückgehaltenen 3. Eskadron (Rittmeister Graf Rödern) und zwar von links her in die rechte Flanke, also auf das abgezweigte Quarree, statt. Die so zum Theil umstellten beiden Quarrees unterhielten ein fortwährendes Einzelfeuer, indeß gingen die Schüsse fast alle zu hoch; doch konnten die Pferde ohne neuen Anlauf nicht mehr an die in der Dunkelheit hell aufblitzenden Schüsse gebracht werden. Dennoch würde sich das Quarree wohl ergeben haben, wenn nicht neue Infanterie-Massen aus Biskupitz vorgerückt wären und die Küraſſiere im Rücken beschossen hätten. Dies nur allein veranlaßte das Küraſſier-Regiment, sich im Trabe abzuziehen, 400 Schritt rückwärts zu formiren und später über Kralitz in das Bivouak der Division bei Proßnitz zu rücken *).

Am 14. Juli war das 4. und 2. österreichische Korps, sowie 16 Eskadrons Sachsen von Olmütz über Tobitschau nach Kojetein in Marsch ge-

---

*) Der kräftige und besonnene Widerstand jener beiden österreichischen Kompagnien (sie sollen vom Regiment Sachsen-Weimar, zur Nachhut des 2. Korps gehörig, gewesen sein) hatte dem Regiment schwere Verluste verursacht.

Bei der Attacke der 1. Eskadron blieb todt: der Lieutenant v. Elsner und 5 Mann, verwundet der Lieutenant v. Watzdorf durch Bajonnettstiche und 1 Unteroffizier und 2 Mann, dem Lieutenant v. Seherr stürzte das Pferd, durch Bajonnettstiche verwundet, das des Portepeefähnrichs von Watzdorf wurde erschossen. Bei der 2. Eskadron: 1 Mann todt, verwundet Lieutenant v. Tschammer. Bei der 3. Eskadron: todt Lieutenant Graf Lüttichau, verwundet Portepeefähnrich v. Wostrowski, Stich durch den Küraß in die Brust, und 2 Mann, vermißt Lieutenant v. Ruffer; wie sich nachher herausstellte, war er im Quarree vom Pferde gestochen und gefangen worden.

setzt worden. Das eben beschriebene Gefecht des 1. Kürassier-Regiments hatte gegen die zuletzt abziehenden Abtheilungen des 2. Korps stattgefunden.

Am Nachmittage desselben Tages waren noch Truppen des preußischen 1. Armeekorps (1. Eskadron des 1. Leib-Husaren-Regiments [Rittmeister v. Winterfeld] von der Avantgarde) mit den rechten Seitendetachements der österreichischen Kolonnen (2 sächsische Eskadrons) handgemein geworden. Vom 1. Korps waren nämlich an diesem Tage das General-Kommando nach Plumenau, die Avantgarde (2. Infanterie-Brigade) nach Leschau (Vorposten an den Romza-Bach zwischen Lattotein und Smrschitz), das Gros (2. Division), welches eine eigene Avantgarde gebildet hatte, nach Stichowitz, Moskowitz und Plumenau, die Reserve-Kavallerie nach Wetzow, die Reserve-Infanterie und -Artillerie hinter der Avantgarde bei Ptin gerückt. Die Spezial-Avantgarde des Gros (General v. Buddenbrock), 3 Bataillone, 1. Leib-Husaren-Regiment und 1 Batterie, nach Proßnitz vorgeschoben, sollte die Vorposten an dem Wallona-Bach aussetzen. Hierbei entdeckte man feindliche Flankeurs auf den Höhen östlich Wrahowitz. Die 1. Eskadron (Rittmeister v. Winterfeld) vorgesendet, wirft den Flankeurzug unter Lieutenant v. Holtzendorff der feindlichen Kavallerie entgegen, ersteigt mit dem Rest der Eskadron (drei Züge) die Höhe und attackirt sofort die zwei feindlichen Eskadrons (3. sächsisches Reiter-Regiment), östlich von Czechowetz, durchbricht und wirft sie auf Kralitz, folgt und greift sie zwei Mal im Dorfe selbst an (Lieutenants v. Holtzendorff und v. Keudel dabei verwundet). Jenseit Kralitz griff Rittmeister v. Winterfeld den doppelt überlegenen Gegner zum dritten Mal an, wirft und verfolgt ihn bis Biskupitz, woselbst feindliche Infanterie und Artillerie der weiteren Verfolgung ein Ziel setzen. Diesem Gefecht hatte auch der Generalstabsoffizier der Kavallerie-Division v. Hartmann, Hauptmann v. Versen, beigewohnt*).

Durch Korpsbefehl vom 14. Juli war dem 5. Korps die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den kommandirenden General mitgetheilt worden. Der hohe Orden wurde Sr. Excellenz dem kommandirenden General durch Se. Königliche Hoheit dem Kronprinzen in Neustift persönlich überreicht und war von folgenden zwei Allerhöchsten Handschreiben begleitet:

Schloß Sichrow bei Turnau, den 1. Juli 1866.

„Durch die Mir nunmehr zugegangenen Meldungen des Kronprinzen Meines Sohnes als Kommandirender der II. Armee erweisen sich die 4tägigen Siege, welche Sie, Herr General, mit Ihrem tapferen, ausgezeichneten 5. Armeekorps erfochten haben, von solcher Wichtigkeit

*) Das 1. Husaren-Regiment verlor: todt 2 Mann, verwundet 2 Offiziere, 18 Mann, 25 Pferde. Die Sachsen ließen auf dem Platze zurück: 1 Offizier, 18 Mann, 13 Pferde; viele Verwundete nahmen sie mit zurück.

und Entschiedenheit für die Operationen der gesammten Armee, zugleich aber von solchem Umfange am 27. und 28., daß sie einer selbstständig gelieferten zweitägigen Schlacht gleichkommen, daß Ich Ihnen für Ihre ausgezeichnete Führung und Leitung derselben Meine Königliche Anerkennung im höchsten und vollsten Maße hiermit aussprechen muß. Nur Ihrer Energie und Ihrer Einwirkung auf Ihre braven Truppen ist es zuzuschreiben, daß dieselben durch ihre Ausdauer und Tapferkeit täglich frischen und überlegenen feindlichen Korps die Stirne bieten konnten und jedesmal besiegten.

Und Sie, Herr General, haben somit die Ehre, die schwierige Operation größtentheils gelingen zu machen, die Ich der gesammten Armee gestellt hatte, deren Konzentration aus Schlesien und Sachsen in Böhmen zu bewirken. Als Anerkennung Ihres hohen Verdienstes, sowie in Anerkennung der heldenmüthigen Leistungen Ihrer Truppen verleihe Ich Ihnen Meinen hohen Orden des Schwarzen Adlers, sowie das dazu gehörige Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dieses aber mit Schwertern. Ich bin stolz darauf, diese höchste Auszeichnung zum Erstenmale seit Meinem Hochseligen Vater und Könige, wie Er dies in dem Befreiungskriege vermochte, für hohe Auszeichnung vor dem Feinde verleihen zu können! Armee und Nation wird dadurch auf Ihrer Brust lesen, was Sie durch und für sie leisteten.

Ihr

dankbarer und treu ergebener König

gez. Wilhelm."

Czernahora, den 13. Juli 1866.

„Vergeblich suchte Ich Sie am glorreichen 3. Juli auf dem Schlachtfelde, um Ihnen die Auszeichnung zu ertheilen, die Ich Ihnen für Ihr heldenmüthiges und siegreiches Handeln in den Tagen vom 27. bis 30. Juni zuerkannt habe. Dann hoffte Ich immer auf unserem weiteren Vormarsch in Ihre Nähe zu kommen, um persönlich Ihnen Meinen Schwarzen Adler zu übergeben. Leider hat sich dies nicht ermöglichen lassen, und so sehe Ich Mich nunmehr genöthigt, Ihnen diese so hoch verdiente hohe Auszeichnung durch Meinen Sohn zugehen zu lassen, jedoch immer innig bedauernd, daß Ich nicht *selbst* den Helden jener Tage schmücken konnte.

Ihr

treu ergebener

gez. Wilhelm."

An diesem Tage sollte österreichischer Seits der Abmarsch des 1., 8. Korps und der Kavallerie-Division Taxis, sowie des 6. Korps in südlicher Richtung stattfinden. Das letztere sollte in der Richtung über Weißkirchen, das 1. Korps mit Tagesanbruch nach Prerau, das 8. nach Tobit- 15. Juli.

schau, die Kavallerie-Division Taxis erst um 8 Uhr früh ihr Lager bei Krönau, nordwestlich von Olmütz verlassen und folgen. Dieser Marsch des 8. Korps nach Tobitschau auf dem rechten Ufer der March erscheint gewagt, da am Abend des 14. durch die Gefechte bei Kralitz und Biskupitz unsere Nähe jedenfalls in Olmütz bekannt sein mußte.

Der Marschbefehl für das 5. preußische Armeekorps lautete:

„Das 1. Korps wird morgen in die Gegend von Ottaslowitz und Weischowitz marschiren, die Avantgarde nach Kralitz vorschieben und Tobitschau besetzen.

Die Kavallerie-Division hat ihren besonderen Auftrag erhalten und zieht zu diesem Zweck das Leib-Husaren-Regiment wieder an sich heran. Das 5. Korps soll nach Proßnitz marschiren. Die 10. Infanterie-Division formirt auf diesem Marsch die Avantgarde des Armeekorps aus einem vollständigen Infanterie-Regiment zu 6 kleinen Bataillonen, 2 gezogenen Batterien, dem Ulanen-Regiment Nr. 1 und einer Pionier-Kompagnie. Diese Avantgarde marschirt um 7 Uhr von Laschkau über Drahanowitz nach Ollschann, 2 Eskadrons Ulanen an dem Kreuzungspunkt Konitz-Olmütz und Proßnitz-Littau zurücklassend. Diese Avantgarde besetzt Ollschann und die Uebergänge über die Blatta und sendet von Ollschann und Drahanowitz aus so weit als möglich gegen Olmütz und seitwärts Olmütz Patrouillen vor, um Nachrichten einzuziehen, was dort vom Feinde stehen geblieben ist.

Zur weiteren Deckung des Hauptquartiers der 2. Armee, welches heut noch in Konitz verbleibt und der event. Aufnahme der beiden Ulanen-Eskadrons bei Drahanowitz, läßt die 10. Division von einem Halbbataillon eine Kompagnie in Konitz, die andere in Laschkau. Der Rest der Division marschirt um 8 Uhr über Pientschin, Czech, Sluzin, Starzechowitz, Smrschitz nach Proßnitz, besetzt Proßnitz und Drzowitz. Zur 10. Division in Proßnitz stößt noch die 2. Pionier-Kompagnie, die 1. reitende Batterie bleibt zu ihrer Disposition in Kratsitz.

Die 9. Division marschirt um 8 Uhr von Hluchow über Kosteletz nach Stichowitz und bezieht nebst der Reserve-Artillerie, den Munitions-Kolonnen und der 4. Pionier-Kompagnie in Czechowitz, Moskowitz, Domamislitz, Stichowitz und Plumenau Kantonnements."

Obigem Befehl zu Folge wurde die Avantgarde der 10. Division unter Generalmajor Wittich aus dem Infanterie-Regiment Nr. 47 mit sechs Halbbataillonen, der 3. vierpfündigen und 4. vierpfündigen Batterie, dem Westpreußischen Ulanen-Regiment Nr. 1 und der 3. Pionier-Kompagnie gebildet. Sie trat um 7 Uhr ihren Vormarsch über Drahanowitz nach Ollschann an, um 8 Uhr von Laschkau der Rest der Division in folgender Marschkolonne: An der Tete die 19. Infanterie-Brigade, nach deren ersten Bataillon die 3.

sechspfündige Batterie, vor dem 52. Regiment die 3. zwölfpfündige Batterie. Nach dem 52. Regiment das Feldlazareth und die kleine Bagage. Ein Halbbataillon des 52. Regiments verblieb mit der Kompagnie Pappritz in Konitz und mit der Kompagnie von Benningsen in Laschkau zurück.

Die der Division attachirten Munitions-Kolonnen Nr. 1 und 3 brachen erst um 10 Uhr auf, gingen durch Konitz nach Proßnitz, um südlich dieser Stadt zu bivouakiren.

Gegen 6¼ Uhr Morgens war in Laschkau durch einen Husaren die Meldung eingegangen, daß eine Kavallerie-Feldwache bei Gr. Senitz (2. Eskadron Leib-Husaren, Graf Roedern) durch österreichische Kavallerie und Infanterie angegriffen und gezwungen worden sei, die Stellung aufzugeben, worauf das genannte Dorf durch feindliche Infanterie besetzt worden sei.

Kaum war um 8 Uhr die Division angetreten, als in Folge vorstehender Meldung vom kommandirenden General durch den Adjutanten, Lieutenant v. Merckel, der Befehl einging, gegen Drahanowitz vorzumarschiren, daselbst so lange zu verbleiben, bis die Avantgarde sich überzeugt habe, was bei Gr. Senitz steht und den Feind dort delogirt habe; hierzu sollte die Avantgarde durch das Gros der Division unterstützt werden. Die 9. Division würde bis Eingang weiterer Meldung in Hluchow stehen bleiben.

Demzufolge machte die 10. Division in der Gegend von Luberzom etwa einen halbstündigen Halt und setzte alsdann, da Gr. Senitz und die ganze Gegend nicht mehr vom Feinde besetzt war, den Marsch über Lhotta nach Czech fort. Von diesem Orte aus wurde starker Kanonendonner in südöstlicher Richtung hörbar. In Smrschitz wurde bei großer Hitze ein nothwendiger Halt gemacht. Während desselben brachte Rittmeister und Divisionsadjutant Häniſch, welcher auf die den Weg nordöstlich begleitenden Höhen zum Rekognosziren geritten war, die Meldung, daß die Avantgarde Wittich Kanonenfeuer erhielte. Der Divisions-Kommandeur ritt selbst vor, fand aber gegen Olmütz hin Alles ruhig, auch fing das Kanonenfeuer in südöstlicher Richtung an schwächer zu werden, doch hatte man in dieser Richtung einige brennende Ortschaften gesehen.

Die Meldung des Rittmeisters Häniſch erwies sich später als richtig; es waren auf die im Marsch begriffene Brigade Wittich auf weite Entfernung aus vorgeschobenen Werken von Olmütz zwei Kanonenschüsse abgefeuert worden.

Auf dem weiteren Marsch in Drzowitz eingetroffen, wurde, ehe die Truppen in die Kantonnements abrückten, Bier und Wein vertheilt, als vom Generalkommando folgender Befehl durch den Adjutanten desſelben, Premierlieutenant v. Jarotzki, gebracht wurde:

„Das 1. Korps ist bei Biskupitz im Gefecht. Die 10. Infanterie-Division ist sofort zur Unterstützung vorzunehmen; sie muß mit allen

Kräften über Kralitz vorgehen. Exped. 15./7. 66. 2¾ Uhr gez. v. Steinmetz. Nachſchrift. Sobald das Gefecht vorüber iſt, in das Kantonnement einrücken."

Dieſem Befehl zufolge trat die Diviſion mit Zurücklaſſung der Avantgarde bei Ollſchann ihren Marſch ſofort an, erſtieg öſtlich Drzowitz die nicht unbedeutende Höhe nach Dub zu, um Umſicht zu gewinnen, ging bei Wrahowitz vorbei bis öſtlich von Kralitz. Hier traf ſie den Generallieutenant v. Clauſewitz, Kommandeur der 2. Diviſion, der daſelbſt mit Truppen ſeiner Diviſion ſtand und höhere Befehle erwartete. Man überſah von dem Höhenterrain das ganze Thal der Blatta und Biskupitz, ſowie die Chauſſee von Olmütz nach Tobitſchau. Auf dem ganzen Marſche von Brzowitz an war kein Schuß gehört worden, ſo weit man ſah, Stille und Ruhe, nur hie und da im Blatta-Thal einzelne Patrouillen des 12. Ulanen-Regiments, welches ſich wohl bei den Truppen des Generals v. Clauſewitz befand, da auch der Kommandeur dieſes Regiments, Major v. Kehler, hier anweſend war. Nachdem die beiden Diviſions-Kommandeure ſich überzeugt hatten, daß zu der Zeit nirgends mehr, am allerwenigſten bei Biskupitz ein Gefecht ſtattfände, es inzwiſchen wohl 4½ Uhr geworden ſein mochte, beſchloß Generallieutenant v. Kirchbach, ſeine Truppen in die Kantonnements abrücken und dem kommandirenden General davon Meldung machen zu laſſen. —

In dem Moment traf aber dieſer ſelbſt von Proßnitz ein, überzeugte ſich von dem Stand der Verhältniſſe und genehmigte das ſofortige Abrücken. Das Regiment Nr. 52 mit der 3. zwölfpfdgen Batterie kamen nach Drzowitz, der Reſt der Diviſion nach Proßnitz in Kantonnements, woſelbſt etwa 6 Uhr Abends eingerückt wurde.

Die Kavallerie-Diviſion v. Hartmann hatte den Befehl erhalten, an dieſem Tage die Rekognoszirung auf Prerau zu erneuern; das 1. Korps ſollte zu dem Zweck die Defileen von Tobitſchau bis Traubeck öffnen und beſetzen, die Kavallerie-Diviſion ihren weiteren Vorſtoß gegen Prerau ausführen.

In Folge des obenerwähnten Befehls an die Kavallerie-Diviſion wurde das 2. Leib-Huſaren-Regiment, welches bei Drahanowitz und Gr. Senitz detachirt war, beordert, ſich an ſeine Diviſion heranzuziehen und um 4½ Uhr bei Proßnitz einzutreffen.

Daſſelbe war mit Tagesanbruch von Olmütz aus ſowohl in Drahanowitz als in Gr. Senitz allarmirt worden, ein Huſar wurde dabei verwundet, ein Gefangener eingebracht. Das Regiment brach um 4 Uhr, die Pferde nothdürftig gefüttert, aber ungetränkt, auf, die 1. Eskadron von Gr. Senitz etwas ſpäter, ſelbſt unabgefüttert. Letztere erreichte das Regiment gerade, als es mit der Diviſion aufbrach, weshalb ſie den Befehl erhielt, Hafer aus der Kolonne zu empfangen, zu futtern, zu tränken und nachzufolgen.

Von der Kavallerie-Division fehlte bei ihrem Abmarsch aus dem Bivouak nicht nur diese Eskadron, sondern auch noch die 1., 2. und 3. Eskadron des 10. Ulanen-Regiments, welche zur Sicherung derselben gegen die Blatta vorgeschoben waren und deren Uebergänge bei Ollschann, Duban und Hrdiborzitz beobachteten. Die 4. Eskadron dieses Regiments wurde mit den beiden reitenden Batterien der Division zur Brigade Malotki vorbeordert. Oberstlieutenant v. Barneckow entsendete den Lieutenant Preußer mit etwa 10 Ulanen zur Sicherung der rechten Flanke gegen Eywann und Annadorf vor.

Schon am 14. Juli Abends 10½ Uhr war beim 1. Korps in Plumenau der Befehl eingegangen, noch an diesem Abend (14. Juli) eine Infanterie-Brigade mit einer Batterie nach Tobitschau zu senden, den Ort zu nehmen und die Uebergänge zwischen demselben und Traubeck zu besetzen, um eine Unternehmung der Kavallerie-Division Hartmann auf Prerau, welche am 15. früh ausgeführt werden sollte, zu unterstützen, event. den Rückzug der Kavallerie-Division zu sichern.

Das späte Eintreffen des Befehls hinderte dessen sofortige Ausführung, weshalb General v. Bonin der 2. Division den Befehl ertheilte, den Vorstoß von der Brigade Malotki (3.) und einer Batterie am frühen Morgen des 15. ausführen zu lassen; die Brigade sollte 4 Uhr Morgens abmarschiren.

Gefecht bei Tobitschau.

Gegen 6 Uhr Morgens traf in Ausführung dieses Befehls die Brigade des Generals v. Malotki mit dem kommandirenden General des 1. Korps bei Proßnitz ein. Letzterer war zugegen, um die Leitung des Gefechts, wenn erforderlich, zu übernehmen, da naturgemäß General v. Hartmann sich unter seinen Befehl zu stellen hatte. Da die Kavallerie-Division noch nicht zum Abmarsch bereit war, ordnete General v. Bonin an, daß General v. Malotki bis auf eine Kanonenschußweite gegen Tobitschau vorrücken und dort die Ankunft der Kavallerie-Division abwarten sollte.

Die Brigade Malotki marschirte in folgender Ordnung über Proßnitz, Kralitz und Hrubschitz auf Tobitschau:

Avantgarde: Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 44. Gros: 1. Bataillon Regiments Nr. 44, 1. vierpfdge Batterie, 2. Bataillon Regiments Nr. 44, 3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4.

Auf dem Marsch gegen den Wiklitzer Hof traf die Meldung der Avantgarde und auch von der inzwischen eingetroffenen 4. Ulanen-Eskadron ein, daß Tobitschau besetzt sei, auch sah man bedeutende Kolonnen auf der Olmützer Chaussee gegen Tobitschau ziehen.

Generalmajor v. Malotki entschloß sich sofort, in richtiger Erkenntniß der Sachlage, ohne die Kavallerie-Division abzuwarten, den Feind sofort anzugreifen, ehe er Tobitschau stark besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet haben konnte, um die March-Uebergänge zu gewinnen.

9 Uhr. Demzufolge wurde, es war etwa 9 Uhr Morgens, die 10. und 11. Kompagnie Regiments Nr. 44 gegen den Wiklitzer Hof vorgesendet, um ihn und die dortigen Blatta-Uebergänge zu besetzen.

Zur Aufklärung der Situation ist zu erwähnen, daß der Brigade Malotki die Avantgarde des österreichischen 8. Korps (Weber) und zwar die Brigade Rothkirch, aus den Regimentern Mamula Nr. 25 und Toskana Nr. 71, 1 Bataillon Jäger, 1 Eskadron Ulanen (Erzherzog Karl Nr. 3), der vierpfündigen Batterie Nr. 3 des 9. Artillerie-Regiments bestehend, sowie noch drei Batterien aus der Reserve entgegentraten. Die Brigade Rothkirch war wohl die einzige in der österreichischen Armee, welche noch ganz intakt geblieben war, da sie, wie früher erwähnt, zum Schutz der Eisenbahn bei Böhm. Trübau zurückgeblieben war und bis jetzt keinem Gefecht beigewohnt hatte. An der Spitze dieser Avantgarde soll sich das Ulanen-Regiment Erzherzog Karl befunden, Tobitschau zuerst und vor dem Angriff der Brigade Malotki erreicht haben, und trotz des sofort hinter ihm engagirten Gefechtes ruhig weiter nach Süden marschirt sein. Die österreichische Avantgarde marschirte ohne eigentliche Seitendeckung nach Westen in großer Sorglosigkeit auf der Chaussee nach Tobitschau. Zwei Kompagnien Infanterie, welche eben so unbefangen im Blatta-Thale marschirten, ohne Seitenpatrouillen auf die Höhen des rechten Ufers der Blatta zu senden, können wohl nicht als Seitendeckung betrachtet werden. Der Angriff der Brigade v. Malotki kam daher, und zwar trotz der Kavalleriegefechte am vorhergehenden Nachmittag und Abend, den Oesterreichern ganz unerwartet. Wie wenig man österreichischer Seits orientirt war, zeigt, daß in Tobitschau ein Lieutenant Gottfried gefangen wurde, der für Benedeks Stab daselbst Quartier machen sollte.

Die 10. Kompagnie Regiments Nr. 44 fand den Wiklitzer Hof und die dahinter liegende Blatta-Brücke verrammelt, beseitigte die Verrammelungen, ohne hierbei feindlichen Widerstand zu finden, überschritt die Blatta, besetzte den den Fließ entlang laufenden Damm und eröffnete, im Verein mit der 11. Kompagnie, welche oberhalb der Brücke den Fließ durchwatet hatte, gegen jene beiden österreichischen Kompagnien, welche den brustwehrartigen Damm eines Wiesenrandes westlich Tobitschau, sowie die Lisiere des kleinen Wäldchens südlich der Straße besetzt hielten, ein lebhaftes Feuer.

Gleich bei Beginn des Infanteriefeuers beorderte der General v. Malotki die Batterie Magnus vor, um die auf der Straße Dub-Tobitschau heranziehenden österreichischen Kolonnen zu beschießen. Die Batterie fuhr nördlich der Straße auf, nach wenigen Würfen aus unseren Geschützen verschwan-

den die Kolonnen, die österreichischen Truppen deckten sich im Terrain, während die Kolonnen wohl über Wirowan oder Dub auf das linke March-Ufer auswichen. Nördlich des Waldes, nordwestlich von Tobitschau, fuhren aber zwei österreichische Batterien (16 Geschütze) auf, welche nicht nur die Batterie Magnus, sondern auch die diesseitige Infanterie, deren Hauptmasse am Wiklitzer Hof stand, mit Granaten bewarfen; das Feuer war schnell, aber ohne große Wirkung.

Um diese Zeit, also als bereits die Batterie Magnus im Feuer begriffen war, zeigte sich die Spitze der Kavallerie-Division Hartmann östlich Hrubschitz; ihre beiden Batterien hatten den Befehl, in schnellster Gangart zur Unterstützung der Batterie Magnus vorzukommen, die Division selbst aber die Weisung, sich auf dem linken Flügel der Infanterie zu entwickeln und zu versuchen, den Blatta-Fluß zwischen Biskupitz und Klopotowitz zu überschreiten. Diesem Befehl gemäß eröffneten auch bald die beiden reitenden Batterien ihr Feuer von der Höhe südlich Klopotowitz gegen die feindliche Batterie nördlich des Waldes. Während dieses Artilleriefeuers avancirte die Batterie Magnus näher an die Blatta und feuerte auf etwa 1700 Schritt gegen die Batterie, sie zugleich mehr in der Flanke fassend. Gleichzeitig beorderte der General v. Hartmann die 3. Eskadron des Westpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 5 auf Klopotowitz, um einen Uebergang für die Kavallerie zu ermitteln, und gab dem General v. Borstell den Befehl, event. mit der bis hinter Klopotowitz heranzuziehenden Kürassier-Brigade der genannten Eskadron zu folgen und nach den Umständen in das Gefecht jenseits der Blatta einzugreifen. 9½ Uhr.

Während des Artilleriefeuers, welches feindlicher Seits durch eine noch hinzugekommene Batterie, also schließlich aus 24 Geschützen, welche theils südlich, theils südwestlich Wirowan Stellung genommen hatten, genährt wurde, hatte sich unter dem Schutze der energisch vorgegangenen 10. und 11. Kompagnie Regiments Nr. 44, nachdem diese inzwischen einen feindlichen, zum Zweck der Wiedereroberung der Brücke aus dem Wäldchen westlich Tobitschau unternommenen Vorstoß durch Schnellfeuer zurückgeworfen hatten, das Infanterie-Regiment Nr. 44 auf dem linken Ufer der Blatta in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen und in zwei Treffen zum Angriff formirt. Das Grenadier-Regiment Nr. 4 besetzte den Wiklitzer-Hof und blieb vorläufig hier in Reserve.

Die feindliche Infanterie-Brigade hatte östlich des Wiklitzer Hofes Stellung genommen, um das diesseitige Debouchiren zu hindern und den nordwestlich von Tobitschau gelegenen Wald zum Stützpunkt ihrer Position gemacht.

Eine an der westlichen und südlichen Lisiere befindliche brustwehrartige Umfassung machte diesen Wald hierzu besonders geeignet und gab den feindlichen Schützen vollkommene Deckung, während die Unsrigen diese nur unvollkom-

men hinter dem von der Brücke nach der südwestlichen Ecke des Waldes führenden dammartigen Wege fanden.

Die 10. Kompagnie ging längs des Dammes gegen die Spitze des Waldes vor, links von ihr ziemlich entfernt die 11. Kompagnie, gefolgt von der 9., während die 12. Kompagnie auf dem äußersten linken Flügel die vorspringende Nordwestecke des Waldes umfaßte. Die Ausdehnung des Bataillons war eine so große, daß sich drei Kompagnien des 2. Bataillons im Avanciren zwischen die 10. und 11. Kompagnie einschoben, und zwar die 5. Kompagnie im 1. Treffen, gefolgt von der 6. und 7. Kompagnie, während die 8. Kompagnie der 12. folgte. Das 1. Bataillon folgte geschlossen, durch den Damm gedeckt auf dem äußersten rechten Flügel, auf den feindlichen linken Flügel drückend, um ihn von Tobitschau abzudrängen. Die vier Kompagnien des 1. Treffens waren fast ganz in einer Schützenlinie aufgelöst. Nach kurzem lebhaftem Feuer ging der Rest unter Führung des Regiments-Kommandeurs, Oberst de la Chevallerie, im Laufschritt mit Hurrah vorwärts. Der Gegner, in beiden Flanken umfaßt, widerstand diesem Anlauf nicht. Trotz tapferer Gegenwehr wurde die Lisiere des Wäldchens mit dem Bajonnet genommen. In dem Walde entspann sich ein ziemlich hartnäckiges Gefecht, doch drangen unsere Truppen immer vorwärts, brachten dem Gegner starke Verluste bei und machten auch einige Gefangene.

Schon vor Beendigung dieses Gefechts war die 1. vierpfündige Batterie (Magnus) über die Blatta dem 44. Regiment gefolgt, daher konzentrirte sich nun das feindliche Granatfeuer gegen das noch am Wiklitzer Hofe stehende Grenadier-Regiment Nr. 4, weshalb der Kommandeur desselben, Oberst v. Wedell, die 5. Kompagnie (Hauptmann Anders) vorgehen ließ, um zu versuchen, die feindlichen Geschütze nördlich des Waldes durch Feuer auf weite Entfernung zu vertreiben. Die 5. Kompagnie durchwatete die Blatta, ging gegen die Batterien vor, zwang sie im Verein mit der 12. Kompagnie Regiments Nr. 44 (Hauptmann Caspari) zum Abfahren und mehr nördlich eine neue Stellung zu nehmen. Die Kompagnie Anders kam so auf den äußersten linken Flügel des gegen den Wald vorgehenden Regiments Nr. 44, welchem sie sich anschloß und zur Wegnahme des Waldes nicht wenig beitrug.

Nach Wegnahme des Waldes folgte Oberst v. Wedell mit dem ersten Treffen seines Regiments über die Blatta, detachirte aber gleich vom Wiklitzer Hofe die 10. und 12. Kompagnie unter dem Oberstlieutenant v. Panwitz mit dem Befehl auf Tobitschau, sich dieses Ortes und der March-Uebergänge dahinter zu bemächtigen.

Der aus dem Walde vertriebene Feind nahm hinter der Straße von Tobitschau nach Olmütz, welche sanft die Höhe hinansteigt, eine neue gedeckte Position, die tiefen Straßengräben waren mit Schützen besetzt, dahinter die

Kolonnen, auch etwas Kavallerie, auf dem rechten Flügel, südwestlich von Wirowan, die feindliche Artillerie.

Noch ehe das 44. Regiment sich wieder im Walde gesammelt hatte, machte der Feind mit zwei Bataillonen einen Versuch, denselben wieder zu nehmen, wurde aber mit bedeutendem Verluste zum Rückzuge gezwungen.

Als das 44. Regiment sich gesammelt hatte, ging es nunmehr, um etwa 10½ Uhr, zum Angriff gegen die neue Stellung des Feindes an der Straße in der Art vor, daß zwei Kompagnien des 1. Bataillons, gefolgt von der vierpfündigen Batterie, welche den Wald südlich umgangen und die Tobitschau-Olmützer Straße überschritten hatte, den feindlichen linken Flügel umfaßten, um den Gegner ganz von Tobitschau abzudrängen, während die 12. Kompagnie (Hauptmann Caspari) vom General v. Malotki den Befehl erhielt, im Verein mit der Kompagnie Anders (5. vom 4. Regiment) sich gegen die feindliche Artillerie zu wenden, welche auf beiden Seiten der Straße nach Dub in mehreren Batterien stand und zum Theil eine flankirende Stellung gegen den Angriff eingenommen hatte. 10½ Uhr.

Zwischen diesen Flügeln gingen die übrigen Kompagnien des 44. Regiments in zwei Treffen zum Angriff vor, gefolgt in Reserve von 2½ Bataillonen des Grenadier-Regiments Nr. 4. Starke Schützenschwärme voraus, wurde auch diesmal der Feind, dessen Artillerie durch das entschlossene Vorgehen der Kompagnie Caspari und Anders bald abermals zum Abfahren gezwungen wurde, im ersten Anlauf mit sehr großem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen nach Wirowan geworfen und über das Mühlen-Fließ in der Richtung nach dem Opleta-Wald durch das Feuer der Schützen und der vierpfündigen Batterie verfolgt, welche letztere bis zu der kleinen Kapelle an der Chaussee avancirte*).

Etwa gleichzeitig hatte sich bei der Kavallerie-Division Folgendes ereignet. Wie wir wissen, hatte die Küraſſier-Brigade den Auftrag erhalten, zu versuchen, über die Blatta zu gehen und jenseit in das Gefecht einzugreifen. Demzufolge rekognoszirte die 3. Eskadron 5. Küraſſier-Regiments (Rittmeister Kruge) den Uebergang bei Klopotowitz, erhielt aber hier von der südwestlich Wirowan aufgefahrenen zahlreichen Artillerie so starkes Feuer, daß der Rittmeister Kruge melden ließ, er könne hier nicht übergehen. Bald nachher kam der Adjutant der Division, Premierlieutenant v. Rosenberg, von einer Rekognoszirung zurück und theilte dem General v. Borstell mit, daß westlich von Nenakowitz**) eine große feindliche Batterie ohne alle Bedeckung stehe und daß eine Brücke mehr oberhalb zwischen Klopotowitz und Biskupitz über die Blatta führe. Generalmajor v. Schön ließ das an der Tete mar-

*) Leider hatte bei diesem Angriff der Oberstlieutenant v. Behr an der Spitze seines Füsilier-Bataillons den Tod gefunden.

**) In der Relation des Regiments ist dieser Ort und nicht Wirowan genannt.

schirende Kürassier-Regiment Nr. 5 diese Brücke überschreiten und stellte einstweilen das Kürassier-Regiment Nr. 1 verdeckt hinter einer Weidenreihe diesseit der Blatta auf. Oberst v. Bredow schickte die 4. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 5 als Avantgarde zuerst über die Brücke und ließ Flankeure ausschwärmen (es mochte nach 10 Uhr sein), um jene Batterie und die bei Wirowan feuernde österreichische Artillerie zu beobachten. Die 2. Eskadron (Rittmeister Schach v. Wittenau) folgte dann über die Brücke (die ohne Geländer nur zu Zweien zu passiren war) und trabte in Zugkolonne in nordöstlicher Richtung in einer Terrainfalte verdeckt vor. Als sie glaubte, den Flügel der Geschütze erreicht zu haben, schwenkte sie ein, sah sich jedoch gerade vor der Mitte der Batterie, die nun in vollem Laufe mit dem Regiments-Kommandeur, dem Adjutanten und Premierlieutenant v. Rosenberg vor der Front, attackirt und genommen wurde. Gleichzeitig fiel der Flankeurzug der 4. Eskadron (Lieutenant v. Bärensprung) der Batterie in die linke Flanke und hatte einen wesentlichen Antheil an dem Erfolge. — Die Artilleristen hatten wahrscheinlich anfänglich die weißen Reiter für Oesterreicher gehalten, feuerten dann aber aus allen Geschützen, doch gingen fast alle Geschosse zu hoch. Nur 12 Mann wurden verwundet, von denen zwei Mann starben, dagegen 18 Geschütze, 7 Munitionswagen mit 157 Pferden genommen und 2 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 151 Mann des österreichischen Artillerie-Regiments Nr. 9 gefangen. Ein Geschütz war nicht zu transportiren und mußte zurückgelassen werden.

Zwei Geschütze waren noch rechtzeitig auf Dub abgefahren, ihnen setzte zwar die 4. Eskadron, die der 2. gefolgt war, nach, konnte sie aber, durch einen tiefen Hohlweg aufgehalten, nicht mehr erreichen. Derselbe Hohlweg wurde später einem Zuge der 1. Eskadron unter Lieutenant v. Frankenberg bei der Verfolgung eines österreichischen Generals mit seinem Stabe hinderlich*).

Während die 2. Eskadron noch in der genommenen größeren Batterie beschäftigt war, um das Zurückbringen derselben zu ordnen, feuerte eine kleine Abtheilung Infanterie (1 Offizier, 20 Mann vom Regiment Toskana), welche entweder zur Artillerie-Bedeckung gehörte oder aus Nenakowitz hervorgebrochen war, in die Kürassiere, wurde aber sofort von etwa 20 Reitern der 2. und 4. Eskadron unter Lieutenant v. Eickstedt gefangen genommen.

Zur Deckung der rechten Flanke war die 1. Eskadron Kürassiere gefolgt; sie wies eine Eskadron österreichischer Kürassiere, die aus Nenakowitz vorbrach, ab. Obwohl dabei ein österreichischer Generalstabsoffizier (Hauptmann Diller v. Dillmont) mit 12 Mann und 11 Pferden gefangen wurde, konnte sie doch nicht verhindern, daß eine mehr östlich postirte Batterie von 6 öster-

*) Wie sich später herausgestellt hat, war es Benedek selbst, seine ganze Begleitung hatte bereits die Säbel zur Vertheidigung gezogen.

reichischen Geschützen sich mit der Küraſſier-Eskadron nach Nenakowitz rettete. Die bei Nenakowitz genommenen Geschütze ꝛc., gefahren durch ihre eigene Bedienung, die Gefangenen und Verwundeten, wurden durch die inzwischen nachgekommene 3. Eskadron über Klopotowitz nach Proßnitz eskortirt. Die beiden reitenden Batterien der Kavallerie-Division waren während des Gefechtes der Brigade Malotki gegen die österreichische Stellung an der Dub-Tobitschauer Straße bis an die Blatta südlich Klopotowitz durch General v. Hartmann herangezogen und feuerten gegen die Batterie, welche den Angriff dieser Brigade bekämpften. Während das 44. Regiment auf Wirowan vorging und den Feind zurückwarf, muß die Wegnahme der österreichischen großen Batterie bei Nenakowitz durch das Küraſſier-Regiment stattgefunden haben, denn nur dieser Angriff des Regiments Nr. 44 gegen die österreichische Stellung und das Feuer der reitenden Batterie kann die Aufmerksamkeit des Feindes so ganz nach dieser Richtung gefesselt haben, daß er die seiner Artillerie bei Nenakowitz aus westlicher Richtung drohende Gefahr übersah und daß dieselbe, beinahe vollständig überrascht, von der Küraſſier-Eskadron genommen werden konnte.

Wie früher angegeben, war der Feind, nachdem er aus seiner zweiten Position vertrieben worden, vornämlich nach Wirowan, theils aber auch gegen das Mühlen-Fließ direkt und gegen den Opleta-Wald zurückgegangen. Da er Wirowan besetzt hielt, ging General v. Malotki gegen dies Dorf, in erster Linie mit dem 2. Bataillon Regiments Nr. 44 und der 5. Kompagnie (Anders) Grenadier-Regiments Nr. 4, letztere von der Chaussee her gegen die Westlisiere, die 8. Kompagnie 44. Regiments von der Flußseite gegen die Ostlisiere, während die anderen drei Kompagnien, rückwärts gefolgt vom 1. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 4, gegen die südliche Lisiere avancirten. Die Batterie Magnus fuhr südlich Wirowan auf. Um diese Zeit traf das Landwehr-Husaren-Regiment, gefolgt vom 2. Leib-Husaren-Regiment, südlich Wirowan ein. Diese leichte Kavallerie-Brigade war vom General v. Hartmann zum Vorstoß auf Prerau bestimmt und von einem Ordonnanzoffizier nach Tobitschau heranbeordert. Hier angekommen, fand sie den Ort noch nicht vom Feinde frei und ging, dem Kanonendonner folgend, in nördlicher Richtung vor; hier kam sie in Granatfeuer, das Landwehr-Husaren-Regiment ritt gegen eine Batterie, konnte sie aber nicht einholen, denn durch diesen Anmarsch des Husaren-Regiments und das Feuer der Batterie Magnus veranlaßt, fuhr die österreichische Batterie ab.

Schon die vorderen der gegen Wirowan vorgehenden Kompagnien drangen in dies Dorf ein, die Soutiens folgten, das Dorf wurde nach kurzem Kampf im Innern genommen und die letzten Abtheilungen des Feindes zogen im Mühlen-Fließ-Thal gegen Dub und gegen die March ab. Eine feindliche Batterie etablirte sich sehr bald, etwa in der Richtung auf Zittow, be-

warf Wirowan und das nun schon von uns besetzte Rakodau mit Granaten und schoß das erstere Dorf in Brand.

Gegen die Batterie bei Zittow und die im March-Thale abziehenden Infanterie-Massen fuhr die Batterie Magnus östlich von Wirowan auf, die March-Brücke wurde bald von diesseitigen nachfolgenden Abtheilungen besetzt.

General v. Hartmann hatte, da inzwischen Tobitschau genommen war, durch den General v. Witzleben die leichte Kavallerie-Brigade wieder dorthin beordern lassen; sie war daher bei der Wegnahme Wirowan's bereits wieder abmarschirt, weshalb eine energische Verfolgung des Feindes hier nicht angänglich war, um so weniger, als General v. Malotki sich nicht zu weit von Tobitschau-Traubeck entfernen durfte, um seine Hauptaufgabe, welche in Oeffnung und auch Sicherung der Marchdefileen für die Kavallerie-Division bestand, nicht aus dem Auge zu lassen.

Das Gefecht verstummte daher hier vorläufig, während das 2. Bataillon des 44. Regiments und die 5. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 4 Wirowan, Rakodau und die Marchbrücke besetzt hielten, das 1. Bataillon 44. Regiments südöstlich Wirowan, das Füsilier-Bataillon 44. Regiments und das 1. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 4 als zweites Treffen südlich von Wirowan, zu beiden Seiten der Straße, in Reserve standen. Hierher zog sich auch später die Batterie Magnus, als ihre Thätigkeit kein Objekt mehr fand.

Wir wissen, daß der Oberst v. Wedell gleich nach dem Ueberschreiten der Blatta die 10. und 12. Kompagnie seines Grenadier-Regiments nach Tobitschau detachirt hatte. Oberstlieutenant v. Panwitz fand den Ort besetzt, drang aber trotzdem entschlossen in denselben ein. Der Kampf in der Stadt zog sich, da der Gegner überlegener war, in die Länge, er wurde hartnäckiger bei dem Uebergange über das Mühlen-Fließ, welches schließlich mit dem Bajonett genommen wurde. Hierbei wurden mit Unterstützung von 16 Pferden 10. Ulanen-Regiments unter dem Lieutenant v. Richthofen 1 Offizier, 29 Mann vom Regiment Toskana zu Gefangenen gemacht. Der Feind verlor außerdem 3 Todte und 4 Verwundete bei der Attacke der Ulanen.

Nach Vertreibung des Feindes aus seiner zweiten Position an der Chaussee durch das 44. Regiment hatte General v. Malotki dem Oberst v. Wedell den Befehl ertheilt, mit drei Kompagnien des 2. Bataillons (5. Kompagnie [Anders] focht mit dem 44. Regiment) und der 9. und 11. dem Oberstlieutenant v. Panwitz nach Tobitschau zur vollständigen Besetzung und Sicherung der Defileen zu folgen. Das 1. Bataillon und die 5. Kompagnie (Anders) des Grenadier-Regiments verblieb zur Unterstützung des 44. Regiments bei Wirowan.

Oberstlieutenant v. Wedell fand von Tobitschau bis Traubeck keinen Widerstand, eine Kompagnie blieb in Tobitschau, zwei Kompagnien an der March-Brücke, während das Füsilier-Bataillon bis Traubeck vorging und die-

sen Ort besetzte. Somit war das Defilee zum Vormarsch der Kavallerie auf Prerau geöffnet, und die leichte Kavallerie-Brigade, die inzwischen von Wirowan eingetroffen war, mit der reitenden Batterie (v. Le Bauld de Nans) bereit, den Vormarsch dahin anzutreten. Ehe aber zu dem Vorstoß übergegangen wird, möge erst das angeführt werden, was sich bei den übrigen Truppentheilen des 1. Korps und der Kavallerie-Division noch im Laufe des Tages diesseit der March ereignete. Bald nachdem am frühen Morgen die Brigade v. Malotki an der Blatta zum Gefecht gekommen, hatte der kommandirende General des 1. Korps, um bei dem sich entwickelnden Gefecht mehr Truppen zur Stelle zu haben, der Avantgarde des Korps, der durch Artillerie und Kavallerie verstärkten 2. Infanterie-Brigade (Generalmajor v. Barneckow) den Befehl ertheilt, bis Hrubschitz vorzurücken, während die auf Urtschitz dirigirte Reserve bis Ottonowitz vorrücken sollte. General v. Barneckow hatte schon in Folge des von Tobitschau her hallenden Kanonendonners seine Marschrichtung selbstständig dahin geändert.

Da gegen 1 Uhr Nachmittags abermals neue feindliche Kolonnen von Olmütz auf Dub rückten, welche man auf vier bis sechs Bataillone, einige Eskadrons und zwei Batterien schätzte, erhielt die Avantgarde Barneckow den Befehl, bis Biskupitz vorzugehen, um von dort eventuell die Flanke des Feindes, wenn er etwa gegen die bei Wirowan stehende Brigade Malotki weiter vorgehen sollte, zu bedrohen. Die Reserve-Artillerie sollte neben der Avantgarde auffahren, traf jedoch zu spät ein, um noch an dem sich entspinnenden Artilleriekampf Theil nehmen zu können. Ueber die Reserve-Infanterie und Reserve-Kavallerie des 1. Korps wurde nicht weiter disponirt, sie blieb bei Ottonowitz.

Von der Avantgarde war schon früher die 4. vierpfündige Batterie (Böhnke) zur Unterstützung der Brigade Malotki vorbeordert; sie traf kurz vor 2 Uhr mit der 2. Eskadron 8. Ulanen-Regiments bei dieser Brigade ein, als der Feind seine Artillerie südwestlich von Dub entwickelte und Wirowan und Rakodau mit Granaten bewarf. Sofort fuhr die Batterie Magnus aus dem zweiten Treffen vor und placirte sich zwischen Wirowan und der Chaussee; es fuhr die Batterie Böhnke links von ihr, westlich der Straße, durch die Ulanen-Eskadron gedeckt, auf und beide Batterien eröffneten ihr Feuer gegen die bisher stärkere feindliche Artillerie, bis Batterien der Avantgarde des 1. Armeekorps sie unterstützen konnten. Diese traf gerade bei Biskupitz ein, besetzte den Ort und die Blattabrücke mit Infanterie und ließ die 3. sechspfündige und 4. reitende Batterie nordwestlich von Biskupitz gegen die linke Flanke des Feindes auffahren. Außerdem wurden südlich von Biskupitz drei Eskadrons Litthauischen Dragoner-Regiments, nördlich des Ortes eine Eskadron desselben Regiments und zwei Eskadrons 8. Ulanen-Regiments, unterstützt durch eine reitende Batterie und zwischen beiden das

Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 3, gegen die Straße von Olmütz nach Tobitschau über die Blatta vorgeschickt.

Südlich von Biskupitz, in der Nähe von Klopotowitz, betheiligte sich der Rest der Kavallerie-Division Hartmann, wie wir später sehen werden, vornämlich mit der reitenden Batterie Lenz, an diesem Kampfe.

Der Feind versuchte vergeblich, sich westlich von Dub zu entwickeln, das Kreuzfeuer unserer Artillerie und die Bedrohung seiner Flanke und seines Rückzuges zwangen ihn nach etwa einstündigem Geschützkampfe wieder auf Olmütz zurückzugehen. Die diesseitige Kavallerie erreichte ihn nicht mehr, wohl aber drang der Lieutenant Pauli mit einem Zuge Grenadier-Regiments Nr. 3 in Dub ein und machte einige Gefangene.

Vom Gros des 1. Armeekorps (2. Division), welches bei Proßnitz mit einer vorgeschobenen Spezial-Avantgarde an der Wallona kantonnirt resp. bivouakirt hatte, erhielt, da alle über die Blatta vorgeschobenen Patrouillen die Anwesenheit des Feindes diesseit der March meldeten, schon früh um 7 Uhr der General v. Buddenbrock den Befehl, von Wrahowitz gegen Dub mit einem Bataillon und dem 1. Leib-Husaren-Regiment eine Rekognoszirung anzuordnen.

Oberstlieutenant v. Kehler brach demzufolge um 7 Uhr mit seinem Regiment, dem Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 5 und der 5. vierpfündigen Batterie von Proßnitz auf; in Wrahowitz nahmen drei Kompagnien Infanterie und zwei Züge Artillerie eine Aufnahmestellung, der Rest, vier Eskadrons, eine Kompagnie und zwei Geschütze ging gegen Hrdiborzitz. Unfern dieses Dorfes stand eine Eskadron österreichischer Ulanen; sie zog sich zurück. Bald aber entdeckte man mehrere Bataillone in einer Terrainfalte aufmarschirt. Die Husaren formirten sich zum Angriff. Die beiden Geschütze hatten eben abgeprotzt, als plötzlich zwei österreichische Batterien von der linken Flanke her ihr Feuer eröffneten und die diesseitige Abtheilung zum Rückzuge nach Wrahowitz nöthigten. Hier vereinigten sich die beiden Geschütze mit ihrer Batterie, welche den Kampf gegen die feindlichen Batterien etwa eine Stunde lang aufnahm, worauf die feindliche Artillerie abzog. Zu einem Angriff der Infanterie und Kavallerie kam es nicht.

Sämmtliche Truppen des 1. Armeekorps bezogen am Abend Kantonnements resp. Bivouaks zwischen der Blatta und dem Wallona-Bach. Dub, Tobitschau und Traubeck blieben besetzt.

Die Oesterreicher hatten gegen das 1. Armeekorps außer etwa 1000 Todte und Verwundete noch etwa 600 Gefangene in diesem Gefechte eingebüßt. Der Verlust der 3. Infanterie-Brigade Malotki betrug:

beim Grenadier-Regiment Nr. 4

todt:	—	Offiz.,	1	Untoffiz.,	5 Gem.,
verwundet:	—	"	3	"	25 "
vermißt:	—	"	—	"	10 "
Status	—	Offiz.,	4	Untoffiz.,	40 Gem.,

Transport — Offiz., 4 Uoffiz., 40 Gem.,

beim Infanterie-Regiment Nr. 44

todt: 1 Offiz., — Untoffiz., 5 Gem.,

verwundet: 2 " 7 " 60 "

vermißt: — " — " 39 "

3 " 7 " 104 "

3 Offiz., 11 Uoffiz., 144 Gem.

An dem Kampfe gegen die feindliche Artillerie während deren letzter Aufstellung südwestlich von Dub hatte sich auch ein Theil der Kavallerie-Division v. Hartmann betheiligt.

General v. Hartmann hatte nämlich, bevor er mit der Husaren-Brigade nach Tobitschau abrückte, dem Oberst v. Frankenberg den Befehl ertheilt, mit drei Eskadrons Landwehr-Ulanen-Regiments und der 3. reitenden Batterie zur Kürassier-Brigade, die nach der Wegnahme der österreichischen Geschütze auf das linke Blatta-Ufer gegangen war, zu stoßen. Dem hier befehligenden General v. Borstell war der Auftrag gegeben, während des Vormarsches der leichten Kavallerie-Brigade auf Prerau die linke Flanke und den Rücken derselben zu decken, und wenn der Feind auf Olmütz abzöge, sich mit seinen Regimentern über Brodek und Rokeinitz an die Husaren-Brigade bei Prerau heranzuziehen.

Oberst v. Frankenberg überschritt mit den drei Eskadrons Landwehr-Ulanen bei Klopotowitz die Blatta und vereinigte sich mit der Kürassier-Brigade, welche in nordöstlicher Richtung gegen Wirowan vorging. Die reitende Batterie fuhr westlich dieses Dorfes auf, während die eilf Eskadrons langsam gegen Dub vorgingen. Sehr bald aber kamen sie in das starke Feuer der südwestlich Dub aufgefahrenen zahlreichen österreichischen Artillerie, durch welche auch Biskupitz und die Avantgarde des 1. Korps unter Feuer genommen waren. Die Kavallerie mit der reitenden Batterie entzog sich diesem Feuer durch ihren Abzug auf Klopotowitz. Noch einmal protzte hier die Batterie auf dem linken Blatta-Ufer ab, um den Uebergang ihrer Kavallerie auf das rechte Blatta-Ufer zu decken, dann folgte sie derselben und stellte sich mit der Kavallerie bei Klopotowitz gedeckt auf. Nur ein Zug 5. Kürassier-Regiments unter Lieutenant v. Kirchbach blieb jenseits der Blatta zur Beobachtung des Feindes bis zum Abend, er lieferte 1 Offizier und 5 Mann Infanterie als Gefangene ab.

Schließlich war auch noch die 1. Eskadron Leib-Husaren-Regiments, nachdem sie bei Proßnitz abgefuttert hatte, der Kavallerie-Division nachgeeilt. Da sie über die Situation nicht orientirt war, schlug sie die Richtung auf die nächsten feuernden Batterien ein, kam bald in das Feuer der zahlreichen österreichischen Geschütze vor Dub und, demselben ausweichend, in der Gegend von Klopotowitz zu der Kürassier-Brigade. General v. Borstell ertheilte

ihr den Befehl, seine rechte Flanke zu sichern, da der dorthin mit zwei Zügen Landwehr-Ulanen-Regiments detachirte Premierlieutenant v. Puttkammer in der Gegend bei Lobodit mit feindlicher Kavallerie engagirt sein sollte.

Dies war aber nicht der Fall; zu dieser Zeit war wahrscheinlich bis südlich nach Kojetein auf dem rechten March-Ufer kein Feind mehr. Wohl aber hatte Lieutenant v. Preußer vom Ulanen-Regiment Nr. 10, der schon früher in der Richtung auf Lobodit mit einer Patrouille detachirt gewesen war, mit österreichischen Ulanen bei Annadorf ein unbedeutendes Plänklergefecht gehabt, war dann nach dem Abzuge der österreichischen Ulanen wieder zu seiner Eskadron gestoßen und hatte persönlich dem General v. Hartmann bei Traubeck die Meldung gemacht, daß sich bei Lobodit und Kojetein immer noch einzelne österreichische Abtheilungen zeigten. General v. Hartmann hatte demzufolge zwei Züge vom Landwehr-Ulanen-Regiment unter Premierlieutenant v. Puttkammer zur Sicherung dorthin gesendet und demselben den Lieutenant v. Preußer beigegeben, da er schon im Terrain bekannt war.

Auch die zur Beobachtung der Blatta-Uebergänge bei Ollschann, Duban und Hrdiborcitz detachirten drei Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 10 zogen sich bei dem beginnenden Gefechte und der Annäherung der Avantgarde Wittich der 10. Division nach rechts in die Gegend von Dub, gingen mit dem Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 3 und den Litthauischen Dragonern gegen Dub vor und hinderten daselbst den Feind an seiner Entwickelung.

Die bis jetzt auf beiden Ufern der Blatta durch das 1. Korps und die Kavallerie-Division geführten Gefechte, die vornämlich die österreichische Brigade Rothkirch des 8. Korps und die österreichische Reserve-Artillerie betroffen, hatten den Erfolg, daß die bis in die Gegend von Tobitschau schon gelangten österreichischen Kolonnen, auf Wirowan und Dub zurückgeworfen, ihren Marsch in südlicher Richtung nicht fortsetzen konnten und mit allen folgenden Truppen schon bei Wirowan und Dub oder selbst bei Olmütz auf das linke March-Ufer übergehen mußten, um über Rokeinitz weiterhin Prerau zu erreichen.

Das 8. österreichische Korps sah sich wahrscheinlich um so weniger zu einem ernsteren Widerstand oder offensivem Vorgehen veranlaßt, als gegen alle Uebergänge der Blatta von Ollschann bis Tobitschau sich diesseitige Truppenkolonnen bewegten.

Vorstoß der leichten Kavallerie-Brigade auf Prerau.

Auf dem Marsche nach Traubeck tränkte die Kavallerie-Brigade in der March, in Traubeck selbst wurde ein kurzer Halt zum Futtern benutzt. General v. Hartmann hatte inzwischen den Generalstabs-Offizier Hauptmann v. Versen zu einer Rekognoszirung von Prerau vorgeschickt. Dieser hatte

den Ort mit Infanterie besetzt gefunden, weshalb der General v. Hartmann bei der geringen Stärke seiner Infanterie von dem Angriff auf die Stadt Abstand nahm*).

Der General ließ die Infanterie bis auf eine Kompagnie, welche auf Wagen mitgenommen wurde, in Traubeck zurück und ging in nordöstlicher Richtung nach dem Wrbowetzer Hof, woselbst sich eine Furth durch die Beczwa befand, ließ hier zur Deckung derselben die Kompagnie und durchritt die Beczwa mit folgenden Truppen:

2., 3., 4. Eskadron Leib-Husaren-Regiments,
4 Eskadrons Landwehr-Husaren-Regiments,
4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 10,
2 Zügen Landwehr-Ulanen-Regiments (2 Züge dieser Eskadron waren noch von Traubeck aus unter dem Premierlieutenant v. Puttkammer 1. Ulanen-Regiments nach Lobodit detachirt worden) und
3. reitende Batterie 6. Artillerie-Regiments.

Dies Detachement wurde nördlich der Eisenbahn folgendermaßen aufgestellt.

Auf dem rechten Flügel die 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 10, links daneben das Landwehr-Regiment, dann die Batterie, zu deren Bedeckung die 4. Eskadron des Leib-Husaren-Regiments kommandirt war, dessen beide anderen Eskadrons auf dem linken Flügel etwas zurückgezogen standen, eine Art zweites Treffen bildend.

Die beiden Züge Landwehr-Ulanen-Regiments wurden mit der Zerstörung der Eisenbahn ꝛc. beauftragt.

Schon beim Passiren des Eisenbahndammes sah man bei Dlaluwitz und nördlich davon Infanterie-Kolonnen, auf der Rokeinitz-Prerauer Straße lange Wagenkolonnen und Truppenzüge.

Nachdem das erste Treffen (Ulanen-Eskadron und Landwehr-Husaren-Regiment) etwas vorgegangen, die Batterie fast bis an den von Dlaluwitz führenden Weg gefahren war und dort abgeprotzt hatte, eröffnete sie sofort ein heftiges Granatfeuer gegen die auf der Höhe nordwestlich Dlaluwitz stehende Infanterie, nicht achtend des Schützenfeuers aus dem hohen Getreide. Etwa um 6 Uhr Abends gingen die Eskadrons des ersten Treffens zur Attacke vor, jede auf das ihr bestimmte Objekt, und zwar: 6 Uhr Abends.

Die 4. Landwehr-Husaren-Eskadron (Rittmeister v. Seydlitz) attackirte ein Bataillon vor Rokeinitz, rollte die Schützen auf, überrannte das Halbbataillon und brachte 3 Offiziere und einige 50 Gefangene zurück**).

---

*) Auf dem Rückwege hatte Hauptmann v. Versen einen österreichischen General mit großer Suite längs der Eisenbahn reiten sehen. (Wie sich später herausgestellt, war es der Feldzeugmeister Benedek selbst).

**) Dem Lieutenant v. Oven wurde dabei das Pferd erschossen, rasch bestieg er das eines gefallenen österreichischen Majors. Premierlieutenant v. d. Lancken, Wachtmeister Morawski und Husar Schubert drangen zuerst in die Masse.

Die 3. Eskadron (Rittmeister v. Kuhlwein) wandte sich weiter rechts nach der Rokeinitz-Prerauer Straße, überritt ein Infanterieknäul, machte einige 40 Gefangene und brachte große Verwirrung in die Wagenkolonnen auf der Straße Rokeinitz-Prerau, deren Fahrer die Stränge durchhieben und davon jagten*).

Die 1. und 2. Eskadron, unter Führung des Oberst v. Glasenapp, jede Eskadron selbstständig, attackirten gegen die auf der Höhe nordwestlich Dlaluwitz postirte Infanterie, welche schon durch einige Granatwürfe sehr unruhig geworden war. Als die Eskadrons die Höhe erreichten, sahen sie die Infanterie, welche sich in größere und kleinere Trupps auflöste, im vollsten Rückzuge. Die 1. Eskadron mußte eine geschlossene größere Truppe attackiren, erhielt zwei Salven und hatte einige Verluste. Je nachdem die Infanterie-Haufen eingeholt waren, bildeten sie kleinere Knäule, die aber bald überwältigt wurden, so daß gegen 200 Mann (vom Regiment Gyulai) gefangen genommen werden konnten. Die Panik dieser Infanterie war so groß, daß z. B. einige kleine Knäule vom Adjutanten des Landwehr-Husaren-Regiments, Lieutenant Becker, einem Unteroffizier und zwei Husaren attackirt, flohen und 17 Mann gefangen zurückließen.

Die Ulanen-Eskadron (Premierlieutenant v. Liers) hatte das Quarree vor Dlaluwitz überritten und zum Theil in dies Dorf hineingejagt, erhielt von hier heftiges Feuer und mußte umkehren. Die Eskadron brachte viele Gefangene ein, hatte aber 3 Todte und 3 Verwundete, unter den letzteren Portepeefähnrich v. Bornstedt. Oberst v. Barneckow und Lieutenant v. Richthofen verloren ihre Pferde (todt), die Eskadron 18 todte und verwundete Pferde.

Die Batterie und die 4. Eskadron Leib-Husaren-Regiments waren inzwischen noch weiter östlich gefolgt, die Batterie eröffnete ihr Feuer auf Infanterie, welche östlich aus Rokeinitz herausgetreten war. Da dieselbe aber gleich nach den ersten Schüssen auf die Höhe nördlich Rokeinitz hinaufeilte, griff die 2. und 3. Eskadron Leib-Husaren-Regiments unter Oberstlieutenant v. Schauroth dieselbe an. Die 3. Eskadron, dem Dorfe zunächst, schwenkte links, überritt die sich zu Knäule sammelnden Schützen, traf auf das hinter dem tief eingeschnittenen Wege Rokeinitz-Prerau, nicht fern des ersteren Dorfes stehende Quarree, bekam von demselben und aus Rokeinitz Feuer. Das Feuer hatte wenig Erfolg, aber der tief eingeschnittene Weg brach den Anlauf; nur einzelne der matten Pferde konnten den jenseitigen Rand mühsam erklettern. Obgleich die Bajonette mit den Säbeln erreicht wurden, konnte die Eskadron nicht eindringen; nur dem Eskadronsführer (Premierlieutenant

*) Dem Rittmeister v. Kuhlwein zersprang im Gefecht seine Klinge, Husar Spohn reichte ihm sofort seinen Säbel, stürzte sich dann ohne Waffe in den Feind und ritt drei bewaffnete Infanteristen um.

Blumenthal), dem Sekondelieutenant v. Stosch und dem Vice-Wachtmeister v. Estorff gelang dies. Da hierbei der Eskadronsführer verwundet wurde und die Eskadron Flankenfeuer erhielt, sammelte Lieutenant v. Stosch dieselbe etwa 100 Schritt rückwärts und ritt mit einigen 50 Mann abermals gegen das inmittelst aus dem Dorfe verstärkte Quarree. Diese Attacke gelangte abermals nur bis an und in den Hohlweg, nur einzelne Reiter bis in das Quarree, so Lieutenant v. Stosch und Vice-Wachtmeister v. Estorff. Letzterer hieb einen österreichischen Offizier, der, mit dem Säbel auf seine Leute einhauend, immer Feuer kommandirte, nieder, wurde dabei aber durch das Bein geschossen und verlor sein Pferd.

Die 2. Eskadron (Major Arent) hatte gleichzeitig ein anderes, rechts daneben stehendes stärkeres Quarree attackirt; auch hier hemmte die hohlwegartige Straße den Anlauf, nur einzelne Reiter drangen ein, so der Husar Kusche, der einen Offizier und zwei Mann gefangen nahm. Die Eskadron bekam von dem daneben stehenden Quarree heftiges Feuer in die linke Flanke, mußte zurück, doch brachte sie einen Offizier, 32 Mann gefangen ein.

Beide Eskadrons verloren: todt 2 Unteroffiziere, 7 Mann; verwundet 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 7 Mann; 18 Pferde todt und 5 Pferde verwundet.

Inzwischen hatte der Feind auf der Höhe östlich Rokeinitz zwei gezogene Batterien aufgefahren, die das ganze Terrain unter Feuer nahmen und auch die inzwischen noch weiter vorgegangene reitende Batterie zum Abfahren zwangen, da die glatten 12pfünder nichts ausrichten konnten. Sehr bald war hier der Batteriechef, Hauptmann v. Le Bauld und 5 Kanoniere verwundet und 7 Pferde getödtet, während die dicht daneben stehenden vier Eskadrons nur einen Verwundeten hatten.

Gleich nach jener Attacke brachte ein Ordonnanzoffizier dem Oberst v. Schauroth den Befehl, mit beiden Husaren-Eskadrons zur Unterstützung der Landwehr-Husaren, die von überlegener österreichischer Kavallerie angegriffen seien, auf Dlaluwitz vorzugehen, wohin sich auch beide Eskadrons unter Führung des Oberstlieutenants v. Schauroth sofort wandten.

Oberst v. Glasenapp hatte die 1. und 2. Eskadron Landwehr-Husaren-Regiments nach der vorhin beschriebenen Attacke etwa 1000 Schritt nördlich des östlichen Ausganges von Dlaluwitz gesammelt; doch waren zwei Züge mit Gefangenen, zwei Züge gegen die Prerauer Straße detachirt worden und da nur drei Züge der 3. Eskadron zur 1. und 2. Eskadron herangezogen waren, standen nur sieben schwache Züge von drei Eskadrons des Landwehr-Husaren-Regiments vereinigt, als die Meldung einging, daß von Dlaluwitz drei Eskadrons ungarischer Husaren anrückten. Bald darauf, als das Regiment in Eskadrons-Zugkolonne den Rückzug angetreten, ging die weitere Meldung ein, daß auch von Przedmost her, also im Rücken, zwei Eskadrons herankämen. Die aus Dlaluwitz hervorgekommenen drei Eskadrons begleiteten den Marsch der Landwehr-Husaren südlich, ohne indeß Miene zu machen, zu attackiren. (Wie Oberst

v. Glasenapp später durch den Kommandeur der Husaren erfahren, hätten sie auch nicht angegriffen).

Plötzlich ließ Oberst v. Glasenapp, der fürchtete, die feindlichen Husaren würden ihm den Rückweg abschneiden, einschwenken und ging vom Fleck mit seinen sieben schwachen Zügen gegen die drei Eskadrons Haller-Husaren zur Attacke vor, da die Pferde sehr ermüdet waren, jedoch nur im Trabe. Stehenden Fußes erwarteten die österreichischen Husaren dieselbe, die nun zu einem etwa 10 Minuten dauernden Handgemenge führte, aus welchem schließlich die Landwehr-Husaren, fast von drei Seiten umschlossen, sich heraushieben und den Rückzug antraten, aber auch nur im Trabe, da die Oesterreicher nicht verfolgten. Oberst v. Glasenapp war seinen Husaren weit voraus in die feindliche Linie gesprengt, schließlich mit acht schweren Hieben, fünf in den Kopf und drei in den Armen vom Pferde gehauen und gefangen genommen worden. Der Verlust an Mannschaften in diesem Gefecht betrug: 4 Todte, 14 Verwundete, 23 Vermißte (von den letzteren waren 11 im Lazareth zu Prerau später ebenfalls als Verwundete aufgenommen) und 46 Pferde*).

Die heranbeorderten beiden Eskadrons Leib-Husaren-Regiments trafen die Reste der Landwehr-Husaren in der Höhe des westlichen Ausganges von Olaluwitz; die feindliche Kavallerie hatte sich bereits wieder zurückgezogen; sie ging nur noch einmal vor, als die 4. Eskadron Landwehr-Husaren-Regiments vorging und durch Patrouillen das Gefechtsfeld nach Verwundeten, namentlich ihrem Kommandeur, absuchte. Das ganze Detachement wurde über die Beczwa zurückgezogen, woselbst, obgleich bei der letzten Kavallerie-Attacke ein großer Theil der Gefangenen in dem hohen Getreide wieder entlaufen war, noch 5 Offiziere, 250 Mann Gefangene und 32 Beutepferde zusammengebracht wurden, dieselben waren von den Regimentern Gyulai, Toskana, Haugwitz, Mamula, 11. Artillerie-Regiments und Palfy- und Haller-Husaren. Außerdem war Eisenbahn und Telegraph, so weit es ging, zerstört. Da Regiment Gyulai und Haugwitz der Brigade Leiningen, die beiden anderen der Brigade Rothkirch angehörten, waren nicht nur von der Kavallerie-Division Prinz Taxis, sondern noch von zwei verschiedenen Armeekorps, dem 1. und 8., Gefangene gemacht worden.

Die Gefangenen vom 8. Korps gehörten der Brigade Rothkirch an, welche schon am Vormittage das Gefecht gegen die Brigade Malotki bei Tobitschau und Wirowan gehabt hatte.

---

*) Oberst v. Glasenapp war nach Prerau gebracht worden, woselbst er vom Feldzeugmeister Benedek und dem Kommandeur und mehreren Offizieren von Haller-Husaren noch an demselben Abend Besuch und die größte Anerkennung über die in dieser Attacke bewiesene Bravour der Landwehr-Husaren empfing.

Außerdem war Lieutenant v. Rothkirch schwer, die Lieutenants Schönberg, v. Ciromski leicht verwundet und Vice-Wachtmeister Salfeld durch einen Sturz schwer verletzt.

Nach Schilderung der Augenzeugen muß die Verwirrung unter den österreichischen Truppen und Kolonnen in dem Terrain zwischen Rokeinitz, Olaluwitz, Przedmost und Prerau bei dem ganz unerwarteten Erscheinen des preußischen Detachements eine große gewesen sein. Oesterreichische Blätter schildern dieselbe als eine wahre Panik, da größere Truppentheile sogar ihre Waffen wegwarfen und davonliefen. Diese Panik, in welche das in dieser Gegend marschirende 1. Korps gerieth, wird damit entschuldigt, daß die Truppen, die March und das 8. Korps zwischen sich und den Feind wissend, ohne alle Sicherheitsmaßregeln marschirten und gerade bei dem Einbrechen der Husaren-Brigade der kommandirende General-Graf Gondrecourt alle Stabsoffiziere der Brigade Leiningen versammelt gehabt habe, wodurch die Abtheilungen aller ihrer höheren Führer in diesem Augenblicke beraubt waren.

Wie schlimm die Verhältnisse gewesen sein müssen, geht aus dem Bericht hervor, den Benedek an den Kaiser geschrieben haben soll und den die österreichische Militair-Zeitschrift im August 1866 brachte. Benedek sagt:

„Ich befahl den Armeekorps, in Gefechtsbereitschaft zu marschiren. Als mir die Meldung wurde, preußische Kolonnen bewegten sich in meiner rechten Flanke, befahl ich die Besetzung des Wiclitzer Hofes und Tobitschaus. Bevor dies ausgeführt wurde, griffen die Preußen mit solcher Energie an, daß sie mein erstes Treffen der Brigade Rothkirch total über den Haufen rannten. Ich versuchte in Höhe von Wirowan ein neues Treffen herzustellen, allein auch dies gelang mir nicht, und nun ordnete ich den Rückzug auf Prerau an. Hier warf eine ganze Brigade die Gewehre weg, und nur, als ich mit meinem ganzen Stabe hinritt, gelang es mir, sie zum Aufheben der Waffen zu bewegen 2c."

Am Spätabend war die ganze Kavallerie-Division v. Hartmann in einem Bivouak bei Tobitschau wieder vereinigt. Sie hatte an diesem Tage in Summa verloren:

7 Offiziere verwundet (darunter Oberst v. Glasenapp gefangen),
14 Unterofffiziere, darunter 1 todt, 7 verwundet (6 vermißt),
2 Trompeter vermißt,
80 Gemeine, darunter 8 todt, 32 verwundet, 40 vermißt,
119 Pferde, darunter 49 todt, 19 verwundet, 51 vermißt.

Im Hauptquartier der II. Armee war schon im Laufe des Nachmittags die Ueberzeugung gewonnen, daß der Feind im vollen Abzuge aus Olmütz hinter die Donau sei, deshalb wurde schon an diesem Tage der Abmarsch des Garde- und 6. Korps zur eventuellen Unterstützung der I. Armee in der Richtung auf Brünn und das Verbleiben des 1. und 5. Korps und der Kavallerie-Division vor Olmütz befohlen.

Da für diesen Tag das Verbleiben des 5. Korps in den eingenommenen Stellungen resp. Kantonnements zur ferneren Beobachtung von Olmütz 16. Juli.

befohlen war, wurde angeordnet, daß die beiden Eskadrons Ulanen von Drahanowitz an die Avantgarde bei Ollschann und, da das Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen nach Prödlitz verlegt wurde, auch die beiden Kompagnien des Halbbataillons 52. Regiments von Konitz und Laschkau an die Division herangezogen wurden, sobald ersteres Konitz verlassen haben würde.

Schon des Morgens um 8 Uhr wurde in Proßnitz der Kommandeur der 10. Division zum kommandirenden General berufen, welcher ihm mittheilte, daß am heutigen Tage das ganze 1. Korps mit der Kavallerie-Division v. Hartmann angewiesen sei, Prerau zu nehmen und daß zur Unterstützung dieses Angriffs das 5. Korps bereit stehen solle. Demzufolge wäre an die 9. Division schon der Befehl gesandt, sich zu sammeln und in einer Rendezvousstellung dicht östlich Proßnitz an der Straße nach Wrahowitz weiterer Befehle gewärtig zu sein. Die 10. Division solle sofort abkochen und der Allarmirung gewärtig sein, träte diese etwa gegen Mittag ein, dann hätte die Division nur mit Mänteln und Kochgeschirren nach Dub an der March abzurücken, um zur Disposition des 1. Armeekorps zu stehen.

Gegen 10 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit der Kronprinz in Proßnitz ein, stiegen ab und besichtigten die Lazarethe der Stadt, in welchen nicht nur eine Menge Kranker des 1. und 5. Korps, sondern auch die Verwundeten vom 14. und 15. lagen. Letztere, 7 preußische, 2 österreichische und 1 sächsischer Reiter-Offizier und 80 Mann lagen fast ausschließlich in dem vortrefflichen Spital der barmherzigen Brüder, welches sich überhaupt große Verdienste um unsere Verwundeten und Kranken erwarb, namentlich der Bruderarzt Dr. Sobel, der bei großer Sachkenntniß sich unermüdlich thätig in Behandlung der Patienten zeigte. Se. Excellenz der kommandirende General war zum kommandirenden General des 1. Armeekorps geritten, weshalb der Generallieutenant v. Kirchbach die Ehre hatte, Se. Königliche Hoheit zu begleiten.

Die Zahl der Kranken wurde hier eine sehr hohe, das leichte Feldlazareth der 10. Division hatte daher einen schweren Dienst. Außer der oben angegebenen Zahl Verwundeter verblieben demselben noch an Verwundeten 8 Preußen und 39 Oesterreicher, sowie 575 Kranke und leider darunter 49 Cholerakranke, letztere fast ohne Ausnahme dem 1. Korps gehörig. Den barmherzigen Brüdern waren schon ein Assistenzarzt, ein Hülfsarzt, zwei Gehülfen und zwei Wärter zur Unterstützung abgegeben worden.

Noch in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen erhielt Generallieutenant v. Kirchbach den Korpsbefehl:

„Die 9. Division rückt mit der Infanterie und Artillerie in ihre Kantonnements. Die 10. Infanterie-Division läßt ein Halbbataillon zur Besetzung von Proßnitz zurück und marschirt, nachdem sie das 1. Ulanen-Regiment herangezogen, nach Dub ab, woselbst sie um 3 Uhr ein-

trifft, um in der Richtung auf Kokor zur Unterstützung des 1. Korps vorzugehen, welches sich um diese Zeit auf Prerau dirigirt. Die Kavallerie-Brigade v. Wnuck schließt sich der Division an und macht vor ihr von Dub aus eine schnellere Rekognoszirung gegen Kokor 2c. Die Avantgarde des Generals Wittich bleibt bei Ollschann, kann eventuell auch eingreifen. Sollte die Rekognoscirung Nichts ergeben, so kehrt die 10. Infanterie-Division nach eingeholtem Einverständniß des kommandirenden Generals 1. Armeekorps in ihre Kantonnements, das 1. Ulanen-Regiment zur Avantgarde zurück."

Während in Folge dieses Befehls die 9. Division Proßnitz repassirte, wurde die 10. Division durch Generalmarsch gesammelt, um nach Dub abzumarschiren.

Das 1. Korps hatte erst abgekocht, ehe es seinen Marsch nach Prerau mit der Kavallerie-Division Hartmann antrat. Nach Aussage vieler Versprengter und Marodeurs hatte Benedek mit den beiden letzten Brigaden am Morgen dieses Tages Prerau verlassen, das 1. Korps fand daher bei seinem erst am Nachmittage erfolgenden Eintreffen daselbst die Stadt gänzlich geräumt.

In Folge des Korpsbefehls traf die 10. Infanterie-Division, an deren Spitze sich die Kavallerie-Brigade v. Wnuck befand, um 3 Uhr Nachmittags in Dub ein, letztere bestand aus der 1., 3., 4. und 5. Eskadron 4. Dragoner-Regiments, dem 1. Ulanen-Regiment und der reitenden Batterie v. Manteuffel, während die 2. Eskadron Dragoner zur Avantgarde nach Ollschann abgerückt war, um daselbst das 1. Ulanen-Regiment zu ersetzen. Das Dragoner-Regiment und zwei Eskadrons Ulanen, welche schon am Morgen zur 9. Division mitbeordert waren, hatten in Wrahowitz und Kralitz gefuttert, für die Mannschaft war gekocht worden.

Auf dem Vormarsch der Division nach Dub hatte die 3. Eskadron des Dragoner-Regiments die Avantgarde, Lieutenant v. Krosigk patrouillirte Dub ab und schickte österreichische Marodeurs aus dem Orte zurück, die vom Tage vorher daselbst zurückgeblieben waren. Auf dem rechten March-Ufer sandte General v. Wnuck den Lieutenant v. Dolffs mit einem Zuge Dragoner zur Beobachtung von Olmütz vor. Dieser stellte sich bei Kozuschan auf, sah aber in der ganzen Zeit bis zum Abend Nichts, als das Aufsliegen von Pulvermagazinen bei Olmütz.

Während Dub, Sokul und die nächste Umgegend durch Kavallerie-Patrouillen abgesucht wurden und die Kavallerie-Brigade bis an die March vorrückte, etwa gegen 4 Uhr, erhob sich ein furchtbares Hagelwetter, welches über eine Viertelstunde anhielt. Die Hagelkörner hatten zum Theil die Größe von Hühnereiern und fielen so dicht, daß viele Pferde der Dragoner und Ulanen rücksichtslos durchgingen, auch in die March sprangen. Um die Unordnung zu bemeistern, mußte abgesessen und die Pferde gehalten werden.

Die Brücke über die March war von den letzten abziehenden Oesterreichern am vorhergehenden Tage abgebrannt und dadurch völlig unbrauchbar geworden, Balken und Bohlenreste lagen in dem ganz seichten Fluß dicht an der Brückenstelle.

Die 3. Eskadron Dragoner passirte als Avantgarde die March durch die Furth dicht unterhalb der Brücke, klärte das Terrain auf dem linken Ufer auf und suchte die Dörfer Majetain und Brodek ab, stieß aber nicht auf den Feind. Die Eskadron stellte durch Patrouillen die Verbindung mit dem 1. Korps her.

Etwa eine Viertelstunde hinter der Avantgarden-Eskadron passirte der Rest der Kavallerie-Brigade die March und ging schnell nach Kokor vor, während das Terrain bis Gr. Teinitz und Rokeinitz durch Seitendetachements abgesucht wurde. Von Kokor aus hatte ein Offizier dem General der Infanterie v. Bonin die Ankunft der Truppen der 10. Division bei Dub resp. Kokor zu melden.

Die Infanterie-Division war mit Zurücklassung eines Halbbataillons an der hochgelegenen Kirche von Dub bis an die March vorgegangen und harrte hier bei zusammengesetzten Gewehren einer etwa eintreffenden Vorbeorderung nach Prerau. Kanonendonner oder andere Anzeichen eines stattfindenden Gefechtes waren nirgends wahrnehmbar.

Gleich mit der Kavallerie-Brigade waren die Pioniere an die Brücke beordert, um einen Uebergang über die March für Infanterie herzustellen. Dies wurde mit Zuhülfenahme des überall herumliegenden alten Brückenmaterials um so leichter und rascher bewerkstelligt, als die March ganz seicht ist und hier an der tiefsten Stelle gewiß nicht über drei Fuß Tiefe hatte. Ein Halbbataillon wurde auf das linke Ufer geworfen, um die zunächst der Brückenstelle befindliche Buschpartie zu besetzen und die Lisiere des großen Kralowstwy Waldes zu beobachten.

Von dem hohen Straßendamm aus übersah man die ganze Marchniederung nach Olmütz zu und durch Fernröhre nicht nur die Spitzen der Thürme der Stadt, sondern sogar Menschen auf den Wällen des verschanzten Lagers westlich der Stadt, welche wohl eben so von dort aus uns rekognosziren mochten.

Etwa gegen 5 Uhr hörte man einen außerordentlich lauten donnerartigen Schall. Aller Blicke wandten sich nach der Richtung von Olmütz, von wo her er ertönte. Man sah eine mächtige dunkle Säule sich hoch erheben und vermuthete sofort, daß vorgeschobene Pulver-Magazine gesprengt würden. Diese Annahme schien sich zu bestätigen, als sich noch einige Male dies Schauspiel wiederholte.

Se. Excellenz der kommandirende General traf etwa um 5 Uhr an der March bei der 10. Division ein. Da bis etwa 6½ Uhr vom 1. Korps nicht die geringste Benachrichtigung eingegangen war, befahl der kommandi-

rende General das Zurückziehen der Kavallerie-Brigade v. Wnuck über die March, sowie eine vorher abzusendende Meldung hierüber an den kommandirenden General des 1. Armeekorps.

Die Kavallerie-Brigade traf etwa um 7½ Uhr an der March ein und durchritt sie, worauf die ganze Division den Rückmarsch nach Proßnitz antrat. Die letzten Truppen trafen daselbst etwa um Mitternacht ein. Das Ulanen-Regiment ging nach Ollschann zur Avantgarde, das Dragoner-Regiment zur 9. Division.

Am 17. Juli hatte das 5. Korps einen nothwendigen Ruhetag. Wegen des starken Abganges an Pferden bei den Kavallerie-Regimentern war der Befehl ertheilt, alle brauchbaren Pferde im Lande gegen Bescheinigung aufzugreifen und zu requiriren. Leider half dies wenig, da einestheils die österreichische Armee durch Selbsteinstellung oder Mitnahme von Vorspann schon dafür gesorgt haben mochte, daß wenig geeignetes Material zurückblieb, anderntheils die Einwohner es sehr gut verstanden, die wenigen vorhandenen Pferde unseren Augen zu entziehen. In Folge gänzlicher Erschöpfung mußten bei den Regimentern Pferde erschossen werden, wogegen diejenigen schwachen, welche Aussicht gaben, sich wieder erholen zu können, in ein zu Proßnitz etablirtes Depot gesendet wurden. 17. Juli.

Da nach den Ereignissen des vorigen Tages es klar war, daß in Olmütz nur noch die Besatzungstruppen zurückgeblieben, daß die österreichische Armee in allen ihren Theilen im Rückzuge hinter die Donau begriffen sei, daß diejenigen österreichischen Korps, welche den Rückzug in südlicher Richtung ausgeführt hatten, im großen Ganzen, mit Ausnahme der letzten Korps, welche von Prerau an schon das March-Thal verlassen und über die kleinen Karpathen zurückmarschirten, im March-Thale weiter zurückgegangen waren, so durfte angenommen werden, daß auch diesen Korps durch das Vorgehen der I. Armee der direkte Marsch auf Wien zur Deckung der Kaiserstadt, wenigstens zum Theil, verlegt werden würde. In diesem Falle würden auch sie gezwungen worden sein, nach Osten über die kleinen Karpathen auszubiegen, um Preßburg zu erreichen, und es war demnach möglich, daß sie den rasch im March-Thale nachrückenden diesseitigen Truppen vielleicht entgegengetrieben, zum abermaligen Kampfe gezwungen werden konnten.

Indem daher preußischer Seits der Vormarsch auf Wien mit der 1. und Elb-Armee ununterbrochen fortgesetzt wurde und gleichsam als Reserve das Garde- und 6. Korps mit dem Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen über Boskowitz und Lettowitz auf Brünn folgte, erhielt das 5. Korps und die Kavallerie-Division den Befehl im March-Thale zu folgen, während das 1. Korps vorläufig in der Linie Prerau-Tobitschau und Proßnitz vor Olmütz verbleiben mußte; später rückte eine Division dieses Korps im March-Thale nach. Nach dem Korpsbefehl sollte am folgenden Tage die Kavallerie-Division bis Kremsier voraus den Marsch des 5. Korps decken.

Dieſer erfolgte in zwei Kolonnen, um Alles, was vom Feinde etwa auf beiden March-Ufern von Lundenburg und Göding aus zurückgeworfen würde, anzugreifen und wo möglich vom Gebirge und den Wegen auf Ung. Brod, Neuſtadt und Tyrnau abzudrängen.

18. Juli. Am 18. Juli ging die Kavallerie-Diviſion bis Kremſier, hatte das Leib-Huſaren-Regiment bis Kwaſſitz, das Ulanen-Regiment Nr. 10 auf das linke Ufer der March bis Hullein zur Deckung der linken Flanke vorgeſchoben. Die 3. Eskadron des Huſaren-Regiments gab die Vorpoſten auf dem rechten Ufer der March, während Lieutenant v. Hünersdorf mit zwei Zügen von Kremſier in die rechte Flanke detachirt wurde.

Nachrichten gingen ſchon hier ein, daß ein im March-Thale zurückgegangener Theil der öſterreichiſcheu Korps dies Thal hatte verlaſſen und in öſtlicher Richtung ausweichen müſſen, um nicht mit Theilen der preußiſchen I. Armee zuſammenzuſtoßen.

Vom 5. Korps ging die 9. Diviſion unter Generalmajor v. Löwenfeld als rechte Kolonne über Czechowitz nach Mierowitz und Niemtſchütz und ſchob Vorpoſten über den Hanna-Fluß vor.

Die 10. Diviſion, als linke Kolonne, blieb an der Wallowa und ging bis Kojetein und Hradisko. Die Avantgarde führte Oberſtlieutenant v. Scheffler mit zwei Halbbataillonen ſeines Regiments, einem Zug Pioniere und 20 Ulanen. Die bisherige Avantgarde des General Wittich hatte Befehl, von Ollſchann als Arrieregarde zu folgen, bis zwiſchen Olmütz und ihr Truppen des 1. Korps ſich befänden; ſie deckte die Reſerve-Artillerie des Korps, welche der 10. Diviſion unmittelbar folgte. Ebenſo blieb eine Kompagnie 46. Regiments ſo lange in Proßnitz zurück, bis alle Kranke, Gefangene und kranke Pferde dem 1. Korps übergeben waren.

Da beſtimmungsmäßig die Truppenärzte bei ihren Abtheilungen zu verbleiben hatten, erhielt das leichte Feldlazareth der 10. Diviſion den Befehl, die Depotabtheilung deſſelben in Proßnitz zur Pflege der vielen Kranken und Verwundeten zurückzulaſſen, bis dieſelben von der 1. Sektion des 1. ſchweren Korpslazareths übernommen wären.

Hauptquartier 5. Armeekorps Kojetein.

19. Juli. Am 19. Juli ſetzte das 5. Korps mit der Kavallerie-Diviſion ſeinen Marſch die March abwärts auf beiden Ufern derſelben fort. Die Kavallerie-Diviſion, welche ſich ſüdlich Tlumatſchau des Morgens 6 Uhr konzentrirt hatte, ließ nur die 2. Eskadron 2. Leib-Huſaren-Regiments auf dem rechten March-Ufer mit dem Auftrage, bis Altſtadt zu gehen und marſchirte bis Napagedl und Topolna, ihre Avantgarde (3. und eine halbe 4. Eskadron Leib-Huſaren-Regiments) bis Ungariſch-Hradiſch. Die 1. Eskadron 2. Leib-Huſaren-Regiments war ganz in die linke Flanke detachirt zum Schutz gegen noch immer hier herumſtreifende Abtheilungen ungariſcher Huſaren. Sie hatte den Auftrag Mallenowitz und Zlin abzupatrouilliren und dann nach Hradſchowitz

an der Olsowa in gleicher Höhe mit Ung.-Hradisch zu marschiren, dort Vorposten auszusetzen und Ung.-Brod abzupatrouilliren. In Zlin, wohin Lieutenant v. Treskow mit dem 4. Zuge der 1. Eskadron detachirt wurde, fanden sich noch einige ungarische Husaren, die aber sofort nach Wisowitz zurückwichen. Von Malenowitz über Buslawitz war der Weg über die Berge nur mit Hülfe von Führern zu finden, die aber schwer zu haben waren, da Niemand deutsch sprechen zu können vorgab. Die Seitenpatrouillen mußten oft zwei bis drei Mal erneuert werden, da sie verloren gingen; alle fanden sich aber am Abend bei der 1. Eskadron wieder ein, als um 9 Uhr nach einem Marsch von 7 Meilen die Eskadron bei Hradschowitz unter strömendem Regen ihr Bivouak bezog, Vorposten ausetzte und die Verbindung mit der Avantgarde bei Ung.-Hradisch aufsuchte. Hier waren durch die zwei Züge der 4. Eskadron 13 Lokomotiven, 125 Waggons und ein kaiserliches Proviantamt mit 20,000 Broten mit Beschlag belegt worden.

Am Morgen dieses Tages war der Generalmajor v. Schön, bisher Führer der Küraſſier-Brigade, nach Brünn abgegangen, wohin er zur Uebernahme der Kommandanturgeschäfte kommandirt war.

Die rechte Kolonne des 5. Korps unter Generalmajor v. Loewenfeld ging über Kremsier nach Kwassitz, bezog daselbst Marschquartiere und schob eine kleine Avantgarde in die Höhe von Bielo-Ottrokowitz vor.

Von der linken Kolonne (10. Division) mußte die Avantgarde über Kremsier, hier die March überschreitend, nach Hullein gehen, um sich zum Weitermarsch mit der 10. Division wieder zu vereinigen. Diese Avantgarde, unter Oberstlieutenant v. Scheffler bestand an diesem Tage aus dem 6. Regiment, zwei Eskadrons Ulanen, 3. sechspfdgen Batterie und einem Zug Pioniere. Der Rest der Division unter dem Befehl des Divisionskommandeurs bildete bis zur Vereinigung mit der Avantgarde des Oberstlieutenants v. Scheffler eine neue Avantgarde, unter Major v. Bessel, bestehend aus zwei Halbbataillonen 46. Regiments, den anderen beiden Eskadrons Ulanen und einem Zug der 2. Pionier-Kompagnie. Die Division ging bei Kojetein auf das linke March-Ufer und über Chropin-Hullein nach Tlumatschau, schob ihre Avantgarde unter Oberstlieutenant v. Scheffler bis Ottrokowitz vor und bezog Marschquartier bei Tlumatschau. Hauptquartier 5. Armeekorps: Kwassitz.

Am 20. Juli wurde der Marsch auf beiden Ufern der March in fol- 20 Juli.
gender Art fortgesetzt.

Die Kavallerie-Division ließ die Küraſſier-Brigade bei Napagedl auf das rechte March-Ufer gehen und zog sie bei Ung.-Hradisch, woselbst die Division sich zum Weitermarsch konzentrirte, wieder an sich heran. Das 2. Leib-Husaren-Regiment, welches bisher fortwährend die Avantgarde gebildet hatte, wurde in die Reserve genommen und bildete mit dem Landwehr-Husaren-Regiment unter Oberst v. Frankenberg eine Brigade. Für dasselbe

ſtieß das Landwehr-Ulanen-Regiment zum Poſenſchen Ulanen-Regiment Nr. 10. Letzteres übernahm fernerhin die Avantgarde. Die Kavallerie-Diviſion ging bis Oſtra vor, woſelbſt ſie kantonnirte. Die Avantgarde rückte noch eine Meile ſüdlicher gegen Straßnitz und ſchob Detachements weiter links gegen Neuſtadt vor. Die Brücken über die March bei Oſtra und Weſſely waren zerſtört, ſollten aber durch die Einwohner bei Androhung einer Kontribution hergeſtellt werden. Man brachte in Oſtra in Erfahrung, daß am 14. und 15. Juli Artillerie und Fuhrweſen, und am 16. und 17. ſächſiſche Truppen durch Oſtra gegangen; die letzten derſelben hatten die Brücke zerſtört und waren auf Skalitz, aber auch in ſüdöſtlicher Richtung über Gr. Blatnitz und Welka auf der Straße über Miawa nach Ungarn abmarſchirt.

Alſo drei Märſche war man hinter den letzten feindlichen Truppen und hatte wohl keine Ausſicht, früher als an der Donau wieder mit größeren Maſſen derſelben zuſammen zu treffen.

Die Verbindung mit der I. Armee, deren Patrouillen ſchon bis Straßnitz kamen, wurde an dieſem Tage hergeſtellt, jedoch erſt am zweiten Tage das Hauptquartier der II. Armee in Lundenburg aufgefunden. In Biſenz waren 7 Lokomotiven mit Beſchlag belegt worden.

Vom 5. Korps ging die rechte Kolonne unter General v. Loewenfeld von Kwaſſitz über Neudorf, Allenkowitz und Babitz bis Altſtadt, und deckte ſich durch eine vorgeſchobene kleine Avantgarde und Seitendetachements in der rechten Flanke.

Die linke Kolonne unter General v. Kirchbach blieb auf dem linken Ufer der March und marſchirte mit beſonderer Vorſicht bis Ung.-Hradiſch, die Avantgarde der Diviſion unter dem Oberſt v. Scheffler, beſtehend aus dem 6. Regiment, 3. vierpfdgen Batterie, der 3. Eskadron Ulanen und einem Zug der Pionier-Abtheilung bis Kunowitz.

Die Marſchordnung des Gros der Diviſion war für dieſen Tag folgende: 1. und 2. Eskadron Ulanen, das 46. Regiment, hinter dem 1. Halbbataillon die 4. vierpfdge Batterie, die 3. ſechspfdge Batterie, 20. Infanterie-Brigade, vor deren letztem Halbbataillon die 3. zwölfpfdge Batterie, dann 4. Pionier-Kompagnie, leichtes Lazareth, Reſerve-Artillerie und kleine Bagage. Zur Deckung der linken Flanke, welche herumſtreifende Abtheilungen feindlicher Huſaren beunruhigten reſp. begleiteten, wurde die 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 1 beim Abmarſch der Avantgarde über Mallenowitz, Buslawitz nach Gr. Orzechau dirigirt, um hier zu verbleiben; die 1. Eskadron zu gleichem Zweck von Billowitz nach Parſchowitz vorpouſſirt. Dieſe weit ab detachirten Eskadrons hatten nicht nur den Befehl, die linke Flanke der Diviſion zu ſichern, ſondern auch feindliche Poſten und Kaſſen aufzuheben und kriegstüchtige Pferde gegen Quittung zu requiriren.

Es ſei aber angeführt, daß die Ausbeute in keiner Hinſicht auch nur einigermaßen nennenswerth war, die Behörden hatten wenigſtens in dieſer

Richtung sehr ausreichend für das kaiserliche Interesse gesorgt. Da überall die Brücken abgebrochen, wurde die March in Bezug auf ihre Uebergangsstellen sorgfältig rekognoscirt, so heute auf der Strecke von Kwassitz bis Ung. Hradisch durch den Sekondelieutenant Kluge II. des Pionier-Bataillons. Die große Bagage der beiden Divisionen blieb an diesem Tage bei Kwassitz resp. Tlumatschau unter Bedeckung je 1 Offiziers und 50 Mann, die Munitions- und Ponton-Kolonnen, sowie die Kriegskassen und Trains bei Ottrokowitz zurück.

Die Kantonnements in und östlich Ung.-Hradisch erreichte die 10. Division ohne Störung, auch verlief die Nacht ruhig, nur bei einem Kantonnement des 52. Regiments in Mistrzitz sollen sich österreichische Husaren-Patrouillen gezeigt haben, weshalb der Eingang des Ortes verbarrikadirt wurde.

Hauptquartier des 5. Armeekorps: Hradisch.

Da von den Truppen vielfach gegen die vom kommandirenden General gegebenen Marschbestimmungen gefehlt worden, wurden in Ung.-Hradisch auf dem Marktplatz einige etatsmäßige, aber auch nicht etatsmäßige Wagen in Bezug auf ihren Inhalt untersucht und das Verfahren der Zuwiderhandelnden ernsthaft gerügt.

Streng wurde darauf gehalten, daß zu jedem Patronenwagen nur ein Unteroffizier und ein Gefreiter, zu jedem anderen etatsmäßigen Wagen nur ein Mann, entweder der Schreiber oder ein zu schonender Mann kommandirt wurde. Bei außeretatsmäßigen Wagen, wo deren Mitnahme unerläßlich war, mochte darauf sein, was da wolle, durfte höchstens ein Mann für zwei Wagen zurückgelassen werden, Unteroffiziere aber nie, da diese bei der Truppe nothwendiger waren.

Wagen zum Fortschaffen von Fourieren und des Gepäckes waren verboten; erstere mußten marschiren, letzteres wurde stets getragen, nur den zu den Wagen Kommandirten war gestattet, die Tornister auf die Wagen zu legen, das Gewehr trugen sie jedenfalls.

Wagen zum Nachbringen von Kranken kannte das 5. Korps nicht, da jedesmal vor dem Ausmarsch die Truppenärzte diejenigen Mannschaften namhaft zu machen hatten, die krank waren und nicht marschiren konnten. Diese wurden in die Lazarethe geschickt. Auf dem Marsche selbst blieben Unteroffiziere zurück, um solche, die nicht krank, sondern nur schwach wurden, nachzubringen, selbst wenn sie bis in die Nacht unterweges waren. Dadurch wurde dem willkührlichen Zurückbleiben der Schwächlichen, sowie auch dem Marodiren wirksam vorgebeugt. Streng mußte darauf gehalten werden, daß die Truppen nur mit reglementsmäßigen Abständen, in sich aber stets geschlossen marschirten, um die Kolonnen möglichst abzukürzen. Um dies noch mehr zu erreichen, war angeordnet, namentlich, wenn man den Feind in der Nähe wußte, daß die Infanterie durchweg in Sektionen aus der Mitte, die Kavallerie zu dreien marschirte, und daß Infanterie und Kavallerie neben

den Wegen, auf welchen die Geschütze und Fahrzeuge verblieben, marschirten. Letzteres fiel nicht schwer, da das 5. Korps auf seinem ganzen weiteren Marsch von Königgrätz bis nach Ungarn derartige, durch österreichische Truppen auf ihrem Rückzuge festgetretene Kolonnenwege neben den Straßen vorfand. Immer aber wurde auf der rechten Seite des Weges marschirt und streng darauf gehalten, daß die andere für einzelne Reiter und für Truppenabtheilungen, die entweder entgegenkamen oder vorgeholt wurden, freiblieb. So fand nie ein Stocken des Marsches statt. Fuhrwerke oder Kolonnen, die zu irgend welchem Zwecke halten mußten, durften dies nur neben der Straße thun, zu welchem Zwecke sie aus der Kolonne auf das Nebenterrain herausfuhren. Um ferner die Wege frei zu halten, wurde zu allen Rendezvous und Ruhepausen das Terrain neben dem Wege benutzt, woselbst die Truppen aufmarschirten und die Gewehre zusammensetzten. Mußte eines Defilees wegen die Infanterie und Kavallerie den Kolonnenweg verlassen und auf der Straße eindoubliren, so marschirten diejenigen Abtheilungen, welche wegen der nothwendigen Stockung halten mußten, sofort auf und setzten die Gewehre zusammen, selbst wenn es auch nur ein kurzer Halt sein konnte. Kavallerie und Artillerie saß bei solchen Gelegenheiten sofort ab. Bei strenger Innehaltung dieser Befehle wurde es möglich, die Ordnung auf den Märschen des 5. Korps in ausgedehnter Weise aufrecht zu erhalten, um so mehr, als jeder in seinem Kreise auf das Ernstlichste dafür verantwortlich blieb.

21. Juli. Nach dem Korpsbefehl rückten die drei bei den Divisionen befindlichen Pionier-Kompagnien nach Ostra und Wessely, um die zerstörten Brücken über die March herzustellen.

Die Kavallerie-Division Hartmann ging bis Skalitz vor, besetzte mit ihren Vorposten Holitsch und Radosocz. Von letzterem Orte aus vorgeschobene Ulanen stießen jenseit Szenicz auf sächsische Kavallerie und Infanterie. Bei der 9. Division, der bisherigen rechten Flügelkolonne, bildete unter dem Generalmajor v. Horn die 18. Infanterie-Brigade, das 5. Jäger-Bataillon, die 2. vierpfündige Batterie und 1. Eskadron Dragoner die Avantgarde. Die Division ging bei Altstadt auf das linke March-Ufer und schob sich vor die 10. Division, die bisherigen linken Flügelkolonnen, und ging über Ung. Hradisch, Ostra, Wessely bis Straßnitz, welcher Ort von der Avantgarde besetzt wurde. Die noch übrigen vier Eskadrons des Dragoner-Regiments gingen von Ostra über Gr. Blatnitz, Lanka, Welka und Verbocz, beobachteten gegen Neustadt und über Szobolist gegen Tyrnau und suchten rechts Verbindung mit der Kavallerie-Division.

Die 10. Division folgte der 9. um 8 Uhr mit der Reserve-Artillerie von Ung. Hradisch nach Ostra und Wessely, deckte die Herstellung der March-Brücke und schob unter Major v. Blumröder das Füsilier-Bataillon Regi-

ments Nr. 52 und die 4. Eskadron Ulanen nach Gr. Blatnitz zur event. Aufnahme des 4. Dragoner-Regiments vor.

Nachdem sich die 10. Division bei Kunowitz gesammelt hatte, bezog sie Marschquartiere, der Divisionsstab mit dem Stabe der 19. Brigade, dem Füsilier-Bataillon Nr. 46 und dem 1. und 2. Bataillon 6. Regiments, 3. Eskadron Ulanen, dem Stab der Divisions-Artillerie, dem leichten Feldlazareth und den Proviant-Kolonnen Nr. 1 und 3 in Ostra mit Vorstadt, der Stab der 20. Infanterie-Brigade mit dem 1. und 2. Bataillon 52. Regiments und 3. vierpfündigen Batterie in Wessely, das 1. und 2. Bataillon 46. Regiments, die drei anderen Batterien in Milokoscht, das Füsilier-Bataillon 6. Regiments und die Reserve-Artillerie in Kwatschitz.

In vier kleinen Ortschaften war die ganze Division mit der Reserve-Artillerie und zwei Proviantkolonnen untergebracht. Wenn dies hier angeführt wird, so ist es nicht deshalb geschehen, weil es etwas Ungewöhnliches war, sondern nur, um sich die damaligen Verhältnisse zu vergegenwärtigen, in die man sich bald einlebte und erträglicher fand, als das schönste Bivouak.

Die March war an diesem Tage durch den Lieutenant Hoffmann des 47. Regiments von Ung. Hradisch bis Zarazitz rekognoszirt worden.

Hauptquartier 5. Armeekorps: Wessely.

Am 22. Juli wurde der Marsch nach Süden in der Art fortgesetzt, daß 22. Juli.
die Kavallerie-Division bis Egbell vorging, zur Beobachtung der Straße nach Preßburg, eine Eskadron Landwehr-Ulanen nach Kuti und zur Beobachtung der Tyrnauer Straße, die Ulanen-Eskadron aus Radosocz nach Szenicz und zwei Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 10 nach Schoßberg vorschob, so daß der Miava-Fluß die Linie der Vorposten und gleichzeitig die südlichste Grenze bezeichnet, bis wohin die Kavallerie-Division vorgedrungen ist. Ihr Vormarsch wurde durch den heute proklamirten Waffenstillstand unterbrochen. Jedoch ist anzuführen, daß die aus Radosocz nach Szenicz vorgeschobene 3. Eskadron Ulanen (Rittmeister v. Collas), welche hier gegen 11 Uhr eintraf, noch nach Beginn des Waffenstillstandes und ohne denselben zu kennen, ein Gefecht hatte. Ein Zug der Eskadron war unter Lieutenant v. Unruhe als Feldwache gegen Jablonicz vorgeschoben und ein Zug als Soutien der Feldwache am südlichen Ausgang von Szenicz in einem Allarmstall aufgestellt, der Rest der Eskadron hatte im Orte Quartiere bezogen, um abzukochen und zu futtern und dann südlich Szenicz Bivouaks zu beziehen. Eine auf Jablonicz vorgesandte Patrouille der Feldwache stieß in einem Walde an der Straße auf sächsische Infanterie und wurde gleichzeitig durch sächsische Kavallerie auf die Feldwache zurückgeworfen, welche, ihrerseits durch das Soutien verstärkt, nunmehr die beiden sächsischen Züge zurückwarf. Die sächsischen Züge, bald darauf durch ihre Eskadron verstärkt, warfen die Ulanen in die Stadt zurück. Hier war inzwischen der Rest der Eskadron auf dem Markt gesammelt worden und es entstand in der Stadt ein Kampf, in welchem auch

zum Theil zu Fuß gefochten wurde, da auf dem glatten Boden von beiden Seiten Pferde stürzten, einzelne Ulanen wohl auch nicht zu Pferde gekommen waren. Als darauf von zwei anderen sächsischen Eskadrons, welche die Stadt zu umgehen suchten, die eine von der Seite in dieselbe drang, sah der Rittmeister v. Collas sich veranlaßt, die Stadt zu räumen, um nicht auch in der Flanke angegriffen zu werden. Die Sachsen folgten nicht, verließen auch sehr bald wieder die Stadt, welche nunmehr von dem Rittmeister v. Collas von Neuem besetzt wurde, nachdem er seine Eskadron außerhalb gesammelt und geordnet hatte. Die Eskadron hatte 1 Mann, 3 Pferde todt, 3 Unteroffiziere (Fähnrich v. Taczanowski), 5 Mann, 4 Pferde verwundet, 4 Mann, 1 Trainsoldat und 8 Pferde vermißt, dagegen waren 7 Beutepferde gemacht worden. Nach Aussage der Einwohner, welche die Offizierbagage und Handpferde verborgen gehalten hatten und welche daher sofort der wieder eingerückten Eskadron übergeben wurden, hatten die Sachsen einige Wagen mit Verwundeten zurückgenommen, darunter 1 Major und 1 Oberlieutenant.

Da das Gefecht nach Abschluß der bald darauf bekannten Waffenruhe stattgefunden hatte, wurden am anderen Tage auf Veranlassung des Generals v. Witzleben, der sich nach Szenicz begab, die Pferde wieder ausgewechselt; die Mannschaften waren jedoch sächsischer Seits schon zurücktransportirt worden.

Unter dem Schutz der Kavallerie-Division war die 9. Division nach Holitsch und Umgegend in Marschquartier gegangen, die 4. Eskadron Dragoner von Verbocz nach Egbell, um in der Richtung auf Neustadt und Tyrnau zu beobachten.

Auch die 10. Division überschritt die ungarische Grenze, besetzte Skalitz und bezog hier und in der Umgegend bis Straßnitz Marschquartiere. Die 3. Pionier-Kompagnie blieb bis zur Beendigung des Brückenbaues in Ostra, rückte am Nachmittage nach Straßnitz nach, die 2. und 4. Kompagnie aber bis Göding, um alle Brücken über die March bis hierher für die Truppen fahrbar zu machen.

Das Hauptquartier des Korps kam nach Holitsch, das Stabsquartier der Kavallerie-Division war Egbell, der 9. Division Holitsch, der 10. Division Skalitz.

An diesem Tage wurde die vom heutigen Tage Mittags 12 Uhr beginnende fünftägige Waffenruhe, also dauernd bis Mittags 12 Uhr den 27. Juli, bekannt gemacht, das 5. Korps sollte aber am folgenden Tage seinen Marsch fortsetzen, um sich dem ihm angewiesenen Kantonnementsrayon zwischen Thaja und Zaja zu nähern.

23. Juli. Demzufolge verblieb die Kavallerie-Division auf dem linken Ufer der March, der Stab kam nur nach Holitsch, die Division bezog Kantonnements und beobachtete die Straße nach Tyrnau.

Die 9. Division ging bis Kuti, woselbst und rückwärts à cheval der Straße sie Marschquartiere bezog.

Die 10. Division ging über Holitsch auf das rechte Ufer der March zurück und bezog von Göding bis Mikulczice Marschquartiere, die beiden Halbbataillone Füsilier-Bataillons 47. Regiments, blieben in Göding zum Schutz der Magazine, Bäckerei und event. Aufnahme der Kavallerie-Division bis zur Ablösung durch das 1. Korps. Vor Holitsch machte die 10. Division einen längeren Halt, weil daselbst eine große Quantität mit Beschlag belegten Tabaks und Cigarren an die Truppen zur Austheilung kommen sollte.

Es verblieb die Kavallerie-Division in ihren Kantonnements. 24. Juli.

Die 9. Infanterie-Division ging über die March zurück und bezog Marschquartiere bei und um Hohenau in dem Winkel, den die Zaja mit der March bildet.

Die 10. Infanterie-Division entsandte eine Kompagnie 46. Regiments nach Lundenburg zum Etappendienst bis zur Ablösung durch das 1. Armeekorps. Die Division bezog Marschquartiere in dem Winkel der Thaja und March in Altenmarkt, Birnbaum, Teinitz, Türnitz und Landshut. Stab der Division Landshut. Hauptquartier 5. Armeekorps Feldsberg. Die Pionier-Kompagnie kam nach Landshut, um, wenn möglich, eine Brücke über die March zur besseren Verbindung der Kantonnements auf beiden Ufern und mit dem großen Magazin in Lundenburg zu bauen. An diesem Tage wurde bekannt gemacht, daß Se. Majestät vielleicht am 26. das Korps besichtigen würde.

Das Korps rückte in den Kantonnementsrayon, den es während der 25. Juli.
Waffenruhe inne haben sollte. Außerdem wurde die Pontonier-Kompagnie mit dem Pontontrain, von Straßnitz kommend, über Adamsdorf, St. Johann, Hohenau nach Dröfing beordert und zur Disposition des Oberkommandos der I. Armee gestellt. Da die Brücke bei Bernhardsthal über die Thaja zerstört war, mußte die ganze Division über Lundenburg gehen, um in ihre Kantonnements zu kommen.

Es war:

das Hauptquartier Sr. Majestät des Königs in Nicolsburg,
" " des Oberkommandos der II. Armee in Eisgrub,
" " des General-Kommandos 5. Korps in Feldsberg,
" Stabsquartier der 10. Division kam nach Rabensburg,
" " der 19. Infanterie-Brigade nach Reinthal,
6. Regiment: Stab, 1. und 2. Bataillon nach Reinthal, gab eine Kompagnie als Ehrenwache nach Eisgrub,
Füsilier-Bataillon nach Bernhardsthal,
46. Regiment: Stab, 1. und 2. Bataillon Bernhardsthal,
Füsilier-Bataillon Rabensburg,

das Stabsquartier der 20. Infanterie-Brigade nach Hausbrunn,
47. Regiment: Hausbrunn,
52. " : Stab, 1. und Füsilier-Bataillon Hohenau,
2. Bataillon Dobermannsdorf,
1. Ulanen-Regiment: Stab, 1. und 2. Eskadron Hausbrunn,
3. und 4. Eskadron Dobermannsdorf,
3. Fuß-Abtheilung: Stab nach Rabensburg,
3. und 4. vierpfdge Batterie nach Hohenau,
3. sechspfdge Batterie nach Bernhardsthal,
3. zwölfpfdge " " Reinthal,
Lazareth,
1. und 3. Proviantkolonne, } Rabensburg.

Durch Relais wurde die schnellste Verbindung zwischen den Kantonnements und den Hauptquartieren hergestellt.

In diesen Kantonnements genossen die Truppen einer sehr wohlthätigen Ruhe, nachdem vom 5. bis 25., also 21 Tage marschirt worden und nur zwei Ruhetage (am 11. und 17. Juli) gegeben waren.

Die Cholera, die von Proßnitz an die Division heimsuchte, hatte größere Ausdehnung gewonnen, die Thätigkeit des Feldlazareths wurde aufs Höchste in Anspruch genommen. Obgleich diese Lazarethe nicht dazu eingerichtet sind, unterweges Erkrankte in ihre Wagen aufzunehmen, mußte dies doch täglich geschehen, schon um den üblen Eindruck zu vermeiden, mit einem fahrenden Lazareth ausgerüstet und doch nicht in der Lage zu sein, Schwererkrankte mitnehmen zu können. Das leichte Feldlazareth der Division hat auf dem Marsch von Proßnitz bis Rabensburg unter Leitung seines praktischen und menschenfreundlichen Chefarztes, Oberstabsarzt Dr. Müller, ausgezeichnete Dienste geleistet. Es ist nicht leicht, nicht nur die Kranken mitzunehmen, sondern auch sofort nach dem Einrücken ins Kantonnement für zweckmäßige Unterkunft derselben Sorge zu tragen.

Um ein Bild zu geben, mit welchen Schwierigkeiten man nur allein in dieser Hinsicht zu kämpfen hatte, sei Folgendes angeführt. Auf dem Marsche über Hullein nach Tlumatschau am 19. nahm das Lazareth 11 Kranke auf. Da in dem Kantonnement Tlumatschau durchaus kein Lazareth eingerichtet werden konnte, sollten diese 11 mit noch sofort hinzugekommenen 5 Kranken in Begleitung eines Arztes nach Proßnitz gebracht werden. Unter strömendem Regen, ganz durchnäßt, kam der Transport jedoch nicht bis Proßnitz, fürsorglich übergab der Arzt schon in Hullein die Kranken an die dortige Civil-Cholerastation. Am anderen Morgen wurde vom Feldlazareth Dr. Cohn nach Hullein gesandt, um nunmehr diese Kranken der besseren Pflege wegen nach Proßnitz zu führen. Er fand nun schon in Hullein unter der Pflege des thätigen Dr. Kruschka 90 Kranke, 14 Kranke waren nicht mehr transportable, 76 wurden nach Proßnitz befördert. Bei seiner Rückkehr nach

Tlumatschau fand Dr. Cohn wieder von den Truppen hierhergeschickt 11 Cholerakranke und nur einen Gefreiten bei denselben. Das Lazareth war mit der Division am Morgen weiter marschirt, ohne von der Ankunft jener Kranken Kenntniß zu haben, welche aber überhaupt nicht hierher, sondern direkt nach Proßnitz zu schicken gewesen wären. Fast in jeder Ortschaft blieben Cholerakranke zurück, die erst nach und nach in die Choleralazarethe überführt werden konnten. Aehnlich ging es auf den nächsten vier Märschen, auf welchen die Cholera am heftigsten in der 10. Division auftrat, alle am Wege liegenden Kranken wurden untersucht, mit Arzneien versehen, die Schwerkranken gleich vom Lazareth mitgenommen, die leichter Erkrankten der Fürsorge der Truppen überlassen. Cholera-Etablissements wurden am 20. in Ung. Hradisch, am 22. in Ung. Skalitz und am 23. in Göding errichtet. Am 21. wurden beim Abmarsch von Ung. Hradisch dem 1. schweren Lazareth des Korps 131 Kranke, am 22. in Skalitz 106 Kranke inkl. 6 schwerer Cholerafälle, in Göding am 24. aber 212 Kranke übergeben. Außer diesen hatten sich aber auch an anderen Orten Choleralazarethe unter Civilärzten gebildet, so z. B. in Wessely, wo sehr viele Todesfälle vorkamen.

Nach dem eben Geschilderten ist es erklärlich, wie wohlthätig die Ruhe auf den Gesundheitszustand der Truppen einwirkte. Die Aufsicht und Kontrole der Leute in Beobachtung alles dessen, was ihnen zum Schutz gegen diese gefährliche und deprimirende Krankheit eingeschärft war, konnte strenger gehandhabt werden, und wirklich gelang es bald, eine Abnahme derselben herbeizuführen. Wenn zwar Cholerafälle noch bis Ende August vorkamen, so war doch schon von Rabensburg an ihre Hauptkraft gebrochen, so daß alle kleineren Etablissements nach und nach eingehen konnten. Alle neu hinzukommenden Kranken durften nur in das in Lundenburg errichtete große Choleralazareth gebracht werden, welches auch vollkommen ausreichte. Zu diesem glücklichen Resultat trug auch die angemessene Beschäftigung der Truppen bei. Eine totale Ruhe hätte vielleicht das Gegentheil bewirkt. Appells zum Nachsehen aller Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke und kleine Uebungsmärsche erhielten den Soldaten in angemessener Thätigkeit und Bewegung.

Aber nicht nur die Ruhe mit zweckmäßiger körperlicher Bewegung allein wirkte günstig auf den Gesundheitszustand der Mannschaft, es hatte denselben auch die seit dem 22. eingetretene regelmäßige und gute Verpflegung befördert. Auf dem ganzen Vormarsch von Pardubitz an bis Rabensburg war der Umstand sehr erschwerend für die Verpflegung gewesen, daß die Marschlinie weit von fahrbaren Eisenbahnlinien ablag, daß bei den zum Theil schlechten und steilen Wegen und der wenig geeigneten Konstruktion der Wagen die Kolonnen nur langsam den Truppen zu folgen vermochten, zumal in Folge der großen Strapazen die Leistungsfähigkeit der Zugpferde sich von Tag zu Tage verminderte. Der Versuch, eine Anzahl Kolonnenwagen nach einem rückwärts gelegenen Magazinpunkte zu entsenden, ergab auch nur das

Resultat, daß die Wagen erst nach längerer Zeit die Division, und zwar ohne alle Bestände, wieder erreichten, da die aufgeladenen Magazinvorräthe an Brot und Hafer von den Kolonnen selbst bis zu ihrem Wiedereintreffen verbraucht worden waren. Unter diesen Umständen ergab sich daher aus der Wiedereröffnung der Bahnverbindung Görlitz-Prag-Pardubitz für die Division kein Vortheil, da es bei den weiten Entfernungen von den nächst gelegenen Stationen, dem unaufhörlichen, nur selten durch einen Ruhetag unterbrochenen Vormarsch der Truppen und dem nicht zu beseitigenden Mangel anderweiter Transportmittel unausführbar war, die dort lagernden Vorräthe heranzuziehen. Die Division, von den heimathlichen Verpflegungszufuhren abgeschnitten, war sonach größtentheils darauf angewiesen, ihren Bedarf von Pardubitz bis nach Rabensburg in Niederösterreich und noch darüber hinaus aus dem okkupirten Lande selbst sicherzustellen. Die ungemeinen Schwierigkeiten, welche sich in Folge dessen der Intendantur entgegenstellten, wurden noch dadurch bedeutend vermehrt, daß die Marschlinie fast durchweg durch Gegenden führte, welche nicht allein von der feindlichen Armee auf ihrem Rückzuge, sondern auch von den vor der 10. Division marschirenden Truppentheilen der Kavallerie-Division bereits ausfouragirt waren.

Es bedurfte daher auch der äußersten Energie und der Anspannung aller Kräfte, um unter so schwierigen Verhältnissen den nöthigen Bedarf für die Truppen der Division täglich herbeizuschaffen. In welcher Weise dies geschehen, von Tag zu Tage zu verfolgen, würde zu weit und auch zu Wiederholungen führen, da von Hohenmauth ab ein bestimmtes System in den Verpflegungs-Dispositionen innegehalten wurde, von welchem nur in außergewöhnlichen Fällen abgewichen worden ist.

Gleich beim Eintreffen in dem zum Divisionsstabsquartier bestimmten Orte, was fast durchweg noch vor dem Einmarsche der Truppen erfolgte, wurde mit den Ortsbehörden die Mundverpflegung nicht allein der in dem Orte selbst unterzubringenden, sondern auch der bivouakirenden Truppentheile sichergestellt, alle Bestände an Wein, Bier, Branntwein und Taback, welche nur irgend ermittelt werden konnten, zur Vertheilung an Offiziere und Mannschaften mit Beschlag belegt und unter Zuhülfenahme der von dem Divisionskommandeur zur Disposition gestellten Militairbäcker alle vorhandenen Bäckereien zur Broterbackung benutzt.

Außerdem wurden Requisitionen in der Umgegend ausgeführt, die Proviantkolonnen-Bestände möglichst ergänzt und soweit als angängig an Ort und Stelle in den übrigen Marschquartieren der Division nachgesehen, daß die Truppentheile auch hier die nöthige Verpflegung erhielten. Erst die Nacht machte diesem Geschäfte ein Ende, während gleich mit Tagesanbruch mit Ausgabe der Verpflegungs-Bedürfnisse an die Truppen, Beladung der Kolonnenwagen fortgefahren und demnächst die Abrechnung mit den Ortsbehör- vorgenommen wurde. In der Regel hatten, bevor diese Geschäfte von den

Beamten erledigt werden konnten, die Truppen sich bereits wieder in Marsch gesetzt, so daß, zumal auch unterweges durch Vornahme von Requisitionen mancher Aufenthalt eintrat, der Marsch dann stets von ihnen in sehr schnellem Tempo ausgeführt werden mußte, um das letzte Rendezvous der Division noch vor dem Aufbrechen der Fouriere zu erreichen.

Wiederholt glückte es, ansehnliche Quantitäten an Verpflegungs-Artikeln, Fourage und Tabak, obwohl dieselben Seitens der städtischen Behörden möglichst verborgen gehalten wurden, im Wege der Requisition zu erlangen. So wurden z. B. in Ung. Hradisch gegen 20,000 aus österreichischen Beständen herrührende Brote, in Kremsier und Proßnitz über 2000 Zentner Hafer, bei Rabensburg große Quantitäten Wein und Taback gefaßt und an die Truppen vertheilt. Namentlich war es möglich, während der letzten vierzehn Tage bis zum Rückmarsch, fast durchweg die Mannschaften mit Wein zu versehen. Auch wurden, als die Cholera-Epidemie überhand nahm, da es an gutem Branntwein in Ungarn und Niederösterreich mangelte, in Brünn mehrere Fässer bitterer Branntwein angekauft, mit welchem, zur Erhaltung des Gesundheitszustandes unentbehrlichem Remedium die Truppen — allerdings nur in kleinen Quantitäten — bis zum Rückmarsch nach Preußen versehen werden konnten.

Wenn es nach dem Vorstehenden wohl erklärlich, daß trotz der größten Thätigkeit des Intendantur-Vorstandes, Assessor Weppler, mit seinen Beamten, die Verpflegung nicht immer eine regelmäßige, gute und ausreichende war, namentlich was Brot und Salz anbetraf, so haben die Truppen doch nie Mangel gelitten. Der größte Mangel war an genießbarem Fleische; dieses immer wiederkehrende, von dem eben erst geschlachteten Vieh entnommene, wurde sehr bald so zuwider, daß es Viele gar nicht mehr essen konnten.

Mit Abschluß der Waffenruhe änderte sich das Alles, die Division kam in die Nähe der fahrbaren Eisenbahn, Station Lundenburg. Dies war der südlichste Punkt, bis zu welchem die Nachschübe von Norden her stattfanden; hier konnte Brot, Salz und Hafer regelmäßig empfangen werden; damit war die Hauptschwierigkeit gehoben und die Verpfleguug wurde eine normale. Eine angenehme Zugabe zu derselben erwuchs der Division dadurch, daß nicht nur bei dem längeren Halt der Truppen eine Menge Sachen aus der Heimath, sondern auch ein großer Transport von Liebesgaben aus Posen für die Division unter Führung des Rektors Dr. Hilscher in Rabensburg eintraf und zur Vertheilung kam. —

Durch den Korpsbefehl vom 29. Juli wurde mitgetheilt, daß der Waf- 29. Juli.
fenstillstand mit Oesterreich und Sachsen abgeschlossen sei und daß am folgenden Tage, am 30. Juli, der Rückmarsch in Kantonnements nach Böhmen stattfinden sollte, woselbst die Armee bis zum gänzlichen Abschluß des Friedens zu verbleiben habe. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die Kavallerie-Division aufgelöst und die Regimenter zu ihrer betreffenden Division überzu-

treten hätten, sowie sie sich dem Rayon derselben auf dem Marsche näherten. Auch wurde die fernere Verpflegung dahin geregelt, daß nicht mehr aus den Kolonnen die Verpflegung zu empfangen oder zu requiriren sei, sondern dieselbe unter Mitwirkung der inzwischen zurückgekehrten kaiserlichen Beamten von dem belegten Landestheil zu liefern sei. Erst wenn dieselbe unter Mitwirkung der Lokalbehörden nicht zu beschaffen war, durfte sie unter Hinzuziehung jener durch Requisition herbeigeschafft werden.

Es hatte täglich zu empfangen jeder Offizier und im Offizierrang stehende Beamte:

des Morgens: Kaffee mit Zuthat,
des Mittags: Suppe, Gemüse mit Rindfleisch, Braten und 3/4 Quart Wein,
des Nachmittags: Kaffee,
des Abends: Abendbrot;

die Mannschaft:

des Morgens: Kaffee mit Zuthat,
des Mittags: 1 Pfd. Fleisch mit Gemüse, Brot und 1/2 Maaß Wiener Bier,
des Abends: einen Imbiß, Alles ausreichend zum Sättigen des Mannes.

Auch die Fouragesätze wurden festgestellt.

Gleichzeitig wurde mitgetheilt, daß Se. Majestät der König das 5. Korps bei Wischau in Parade sehen wolle.

30. Juli. Es marschirte das Korps. Hauptquartier nach Auspitz, die 9. Division, Reserve-Artillerie, Pionier-Bataillon ebendahin und Gegend, die 10. Division, welche ihre in Göding, Lundenburg und Eisgrub stehenden Abtheilungen heranzog, nach Tscheitsch und Czeikowitz*). Die Märsche waren zum Theil sehr groß, weshalb es den Truppen freigestellt wurde, auf den nächsten Wegen in die neuen Quartiere abzurücken, auch unterwegs abzukochen, zu welchem Zweck eine Portion verausgabt war. Die zum 5. Korps gehörigen fünf Regimenter der früheren Kavallerie-Division marschirten nach Gaya und Gegend.

31. Juli. Es kam das Hauptquartier des Korps nach Austerlitz,
die 9. Division und Reserve-Kavallerie nach Augetz und Gegend,
die 10. " nach Austerlitz und Gegend,
die bisherige Kavallerie-Division nach Butschowitz und Gegend,
die Munitionskolonnen nach Rausnitz.

---

*) In Tscheitsch lag der an der Cholera schwer erkrankte Kommandeur der 2. Division, Generallieutenant v. Clausewitz; er starb leider am 31. Juli, — ein Verlust für die Armee und seine vielen Freunde und Verehrer in derselben.

An diesem Tage bezogen die Divisionen Marschquartiere, die nicht über eine Meile vom Stabsquartiere entfernt waren, um weite Märsche zu der Parade vor Sr. Majestät zu vermeiden; auch traf der erste Ersatz von den Ersatzabtheilungen ein und wurde in die betreffenden Regimenter einrangirt. 1. August.

Das Hauptquartier des Korps kam nach Wischau,
die 9. Division nach Lultsch und Gegend,
die Reserve-Artillerie ebendahin,
die 10. Division nach Wischau und Gegend.

Die Kavallerie-Regimenter traten an diesem Tage zu ihren Divisionen, also zur 10. Division das Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, das 2. Landwehr-Husaren-Regiment und 1. Landwehr-Ulanen-Regiment, zur 9. Division das 5. Kürassier- und 10. Ulanen-Regiment. Oberst v. Frankenberg war Kommandeur der Landwehr-Kavallerie-Brigade der 10. Division.

Es fand die Parade vor Sr. Majestät dem König von 10 Uhr an statt. Es blieben zurück die Fahrzeuge der großen und kleinen Bagage, Packpferde, Munitions-, Ponton- und Proviant-Kolonnen, sowie die Lazarethe, dagegen rückten die Munitionswagen der Infanterie mit den Batterien der Divisions-Artillerie aus. 2. August.

Die 9. Division unter Generalmajor v. Loewenfeld stand in der Nähe des Heiligenbildes, südwestlich der drei Lerchen und südöstlich der Chaussee von Wischau nach Brünn, Front gegen Brünn in der Rendezvous-Stellung, in Angriffs-Kolonne. Die 17. Brigade auf dem rechten Flügel, Fahne auf Fahne in zweiten Treffen. Die 18. Infanterie-Brigade links daneben, und zwar vom Grenadier-Regiment Nr. 7 die beiden Grenadier-Bataillone im 1. Treffen, das Füsilier-Bataillon im 2. Treffen, Fahne auf der Intervalle, links neben dem 1. Treffen des Grenadier-Regiments das Jäger-Bataillon Nr. 5, im 2. das Pionier-Bataillon Nr. 5, Fahne auf Fahne.

Die Artillerie der Division im 3. Treffen, zwei Batterien hinter der 17., zwei Batterien hinter der 18. Brigade.

Die gesammte Kavallerie des Armeekorps stand unter Befehl des Generalmajors v. Wnuck hinter der 9. Infanterie-Division in der Rendezvous-Stellung, in Kolonnen in Eskadrons aufgeschlossen, in zwei Treffen.

Im 1. Treffen unter Befehl des Generalmajors v. Witzleben das 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, Dragoner-Regiment Nr. 4, 2. Landwehr-Husaren-Regiment. Im 2. Treffen unter Befehl des Oberst v. Frankenberg das Kürassier-Regiment Nr. 5, die Ulanen-Regimenter Nr. 1 und 10 und 1. Landwehr-Ulanen-Regiment.

Die Reserve-Artillerie unter Oberst v. Kameke stand, zu einem Geschütz hinter einander aufgeschlossen, in der Marschrichtung auf der Chaussee, die Tete mit der Artillerie der Division in einer Höhe.

Die 10. Division unter Befehl des Generallieutenants v. Kirchbach

ſtand zwiſchen Wiſchau und Mels, Front gegen Brünn in der Rendezvous-Stellung wie die 9. Diviſion.

Der Anzug war feldmäßig, mit Schärpen, die höheren Stäbe in Mützen.

Sobald Se. Majeſtät der König ſich der Aufſtellung näherte, präſentirte die Diviſion und rief dreimal Hurrah! die Kavallerie-Diviſion mit der 9. Diviſion.

Nachdem Se. Majeſtät die Front heruntergeritten, wurde einmal vorbeimarſchirt, die Gewehre zuſammengeſetzt und die Generale und Stabsoffiziere zu Sr. Majeſtät befohlen, welcher unvergeßliche Worte des Dankes und der Anerkennung ausſprach.

Nach der Parade Abmarſch in die zum Theil neuen Marſchquartiere, in welchen die Truppen weitläufiger lagen.

3. Auguſt. Ruhe. Vertheilung von Cigarren, bitterem Branntwein ꝛc.

4. Auguſt. Weitermarſch nach Böhmen.

Generalkommando nach Raitz,
9. Diviſion nach Jedownitz und Gegend,
10. " " Lippowetz und Gegend,
Reſerve-Artillerie, Munitionskolonnen ꝛc.: Slaup und Gegend.

5. Auguſt. Generalkommando in Lettowitz,
9. Diviſion nach Daubrowitz und Gegend,
10. " " Boskowitz und Gegend,
Reſerve-Artillerie ꝛc. nach Lettowitz und Gegend.

6. Auguſt. Das Generalkommando verblieb in Lettowitz,
9. Diviſion nach Oels und Gegend,
10. " Stab blieb in Boskowitz, die Truppen nach Brüſau und Gegend,
Reſerve-Artillerie ꝛc. nach Zwittau und Gegend.

7. Auguſt. Ruhe.

8. Auguſt. Generalkommando: Zwittau,
9. Diviſion: Policka und Gegend,
10. " : Körber und Gegend.

Generalmajor v. Schön traf wieder aus Brünn zur Uebernahme der 10. Kavallerie-Brigade ein.

Reſerve-Artillerie ꝛc. Leitomiſchel und Gegend.

9. Auguſt. An dieſem Tage rückte bereits ein Theil der Truppen in diejenigen Kantonnements ein, welche bis zum definitiven Friedensabſchluß beibehalten werden ſollten.

10. Auguſt. Von dieſem Tage an wurden von den dieſſeitigen Truppen folgende Kantonnements eingenommen.

Generalkommando in Chotzen,
9. Diviſion: Pardubitz und Umgegend, bis zum Rieſengebirge,
10. " : Stab in Hohenmauth, ſchon vom 9. d. Mts.,

19. Infanterie-Brigade: Stab in Hohenmauth,
Grenadier-Regiment Nr. 6: Stab und 1. Bataillon Hohenmauth,
2. Bataillon Luze, Weiß-Rössel und Gegend,
Füsilier-Bataillon Zamrsk, Wraclaw, Radhoft und Gegend,
Infanterie-Regiment Nr. 46: Stab und 2. Bataillon Leitomischel und Gegend, wegen der im Orte herrschenden Cholera nach Richenburg und Skuc.
1. Bataillon Neuschloß, Makow, Priluka und Gegend,
Füsilier-Bataillon Cerekwitz, Morasitz und Gegend,
20. Infanterie-Brigade nach Wildenschwerdt,
47. Infanterie-Regiment: Stab und 1. Bataillon Wildenschwerdt, Knappendorf und Gegend,
2. Bataillon Nieder-Lichwe, und am 11. nach Senftenberg und Umgegend,
Füsilier-Bataillon Böhm. Trübau, Nalhütten Parnik,
52. Infanterie-Regiment: erst am 11. Stab und 1. Bataillon Brandeis, St. Georg ꝛc.,
2. Bataillon Chotzen und Umgegend,
Füsilier-Bataillon Böhm. Hermanitz, Unter-Slupnitz und Gegend,
3. Fuß-Abtheilung: Stab Hohenmauth,
3. vierpfdge Batterie: Leitomischel,
4. vierpfdge " Langetrieben und Nalhütten,
3. sechspfdge " Böhm. Trübau,
3. zwölfpfdge " Wraclaw,
10. Kavallerie-Brigade: Stab Hohenmauth,
1. Ulanen-Regiment: Stab und 2. Eskadron Prosec und Mladocow,
1. Eskadron Oujezd und Osik,
3. " Morasitz und Cerekwitz,
4. " Neuschloß und Umgegend,
2. Leib-Husaren-Regiment: Stab und 1. Eskadron Wildenschwerdt, Knappendorf,
2. Eskadron Gr. und Kl. Ritte,
3. " Nemcitz, Clupek und Gegend,
4. " Unt. Slupnitz und Bohnowitz,
5. Landwehr-Kavallerie-Brigade: Stab Landskron,
2. Landwehr-Husaren-Regiment: Stab und 1. Eskadron Landskron und Gegend,

2. Eskadron Ob. und Nied. Johnsdorf,
3. " Rothwasser,
4. " Weipersdorf und Gegend,

1. Landwehr-Ulanen-Regiment: vom 11. August ab Stab und 1. Eskadron Grulich,
2. Eskadron Gabel und Gegend,
3. " Greifenberg und Gegend,
4. " Waltersdorf und Gegend.

Reserve-Artillerie: } Sollnitz, Dobruska, Wamberg, Senftenberg und
Munitions-Kolonnen: } Gegend,

Pferde-Depot in Kosteletz.

Generalkommando 1. Armeekorps: Napajedl,
" 6. " : Brünn,
" Gardekorps: Prag.

Die Truppen hatten das Recht, innerhalb der ihnen zugewiesenen Rayons Aenderungen in der Art vorzunehmen, daß sie sich weitläufiger legten, auch durften sie solche Orte ganz aufgeben, in welchen die Cholera stark grassirte. Hierdurch und durch gute Verpflegung, welche von den Quartiergebern mit Zuhülfenahme von auf Landeskosten etablirten Magazinen gewährt wurde, war es ermöglicht, daß der Gesundheitszustand der Truppen bald ein sehr günstiger wurde. Bei Beginn des Rückmarsches war die Cholera so gut wie verschwunden.

Von den Feldlazarethen etablirte sich das 1. schwere in Hohenmauth, das Depot des leichten Feldlazareths der 10. Division in Wildenschwerdt, und bildeten größere Lazarethe für die Truppen der Division, außerdem wurden für Leichtkranke in den größeren Kantonnements kleine Kantonnementslazarethe errichtet.

Zur Aushülfe für die Verpflegung mit Brot, Viktualien und Hafer waren für die Division Magazine in Chotzen und Wildenschwerdt errichtet, an ersterem Orte auch die Lieferanten Weitz u. Komp. aus Posen mit einem Transport Rindvieh eingetroffen, von denen das nöthige Fleisch empfangen werden konnte.

Aber bereits unterm 13. August ging der Befehl des General-Gouvernements von Böhmen ein, daß, da die kaiserliche Statthalterei von Böhmen erklärt habe, daß sie die Verpflegung der Truppen wegen der Erschöpfung des Landes nicht mehr tragen könne, die fernere Verpflegung lediglich aus Magazinen, die auf Kosten der Landesregierung errichtet wurden, geliefert werden solle, dagegen die Offiziere, wie alle in Offizierrang stehenden Beamten, gegen ein täglich zu gewährendes Portionsgeld sich selbst zu verpflegen hätten. Es wurde also von nun an von den Wirthen an Offiziere und Mannschaften nur Quartier und Gelegenheit zum Kochen gewährt.

Ein gleiches Abkommen wurde einige Tage später für Mähren bekannt gemacht.

Ein zweiter großer Transport Liebesgaben traf aus Posen unter Führung des Herrn Blasche ein und kam sofort an die Truppen zur Vertheilung.

Was die täglichen Beschäftigungen der Truppen in ihren Kantonnements betrifft, so wurde nicht nur die gründliche Wiederherstellung aller Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, sondern auch durch angemessene Exerzirübungen die Haltung des Mannes wiederhergestellt. Märsche und kleine Felddienstübungen wechselten angemessen mit jenen Uebungen ab.

Die Kriegstagebücher wurden vervollständigt, die Relationen über alle Gefechte abermals und möglichst vervollständigt angefertigt und eingereicht, dann aber zur gründlichen Kenntniß des Landes Croquis von allen belegten Kantonnements und den dieselben verbindenden Wegen angefertigt und eingesendet.

Unterm 27. traf die Mittheilung ein, daß das Armeekorps am 30. August seinen Marsch in die Heimath anzutreten hätte; es wurde gleichzeitig angeordnet, daß die Verpflegung bis zur preußischen Grenze resp. bis Nachod, woselbst ein Magazin etablirt sein würde, in Chotzen resp. Wildenschwerdt empfangen und auf requirirten Wagen mitgeführt werden sollte.

Schon in den Tagen vorher wurde Alles, was zur Armee gehörte oder Kriegsbeute war, an die resp. Truppen herangezogen resp. gesammelt.

Demnächst wurde befohlen, daß die transportabeln Kranken brigadeweise gesammelt und unter Kommandoführern nach inländischen Lazarethen dirigirt wurden. Kranke und Verwundete, welche auf kurze Zeit transportfähig waren, mußten in die Sammellazarethe nach Pardubitz und Königinhof gesendet, gänzlich intransportable Kranke aber den Lokalbehörden mit der Weisung übergeben werden, sie, wenn sie transportabel geworden, an jene Sammellazarethe abzuführen. In diesen blieben diesseitige Lazareth-Abtheilungen zurück, bis die letzten Kranken in die Heimath befördert werden konnten.

Der Marsch des Armeekorps in die Heimath war derartig angeordnet, daß dasselbe die Provinz Schlesien auf den Straßen über Liebau, Friedland, Reinerz und Habelschwerdt erreichte, und zwar das Generalkommando und die 9. Division auf den Straßen über Liebau und Friedland, während die 10. Division auf den drei Straßen über Friedland, Reinerz und Habelschwerdt die heimathliche Grenze überschritt. So kam es, daß ein Theil der Truppen dieser Division auf dem Rückmarsche seine Schlachtfelder (Nachod, Skalitz und Schweinschädel) berührte oder in der Nähe derselben vorbeimarschirte. Viele Kommandeure benutzten diese Gelegenheit, ihre Abtheilungen über die Schlachtfelder zu führen und in kurzen Ansprachen der vergangenen Ereignisse und der gefallenen Kameraden zu gedenken und mit einem Hoch auf Se. Majestät den König den Entschluß zu besiegeln, vorkommenden Falls ähnlich, wie auf

diesen Feldern für Ihn zu handeln, wenn nöthig, zu bluten und zu sterben. Mit gleichen Ansprachen, ja selbst mit militair-kirchlicher Feier wurde wohl von allen Truppen der heimathliche Boden wieder betreten.

In der Provinz Schlesien wurde den Truppen des 5. Korps, welche sie als ihre eigentlichen Retter betrachtete, in jedem Dorfe ein festlicher Empfang bereitet. Derselbe setzte sich für die Truppen der 10. Division nach Ueberschreitung der Oder auch im Großherzogthum Posen selbst, in allen kleinen Städten und den Gütern deutscher Besitzer oder Bewohner fort, bis dann endlich der feierliche Empfang der Stadt Posen seiner am 20. September einziehenden Garnison dargebracht, den würdigsten Schlußstein derselben bildete.

Mit dem Tage nach dem Eintreffen in den Garnisonen wurden die Truppen demobil.

Es bleibt nachzuholen, daß nach Ueberschreitung der Grenze ein kriegsministerieller Befehl vom 29. August einging, nach welchem das 2. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47 und das 6. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 52 aus dem Verbande der Division ausschieden. Ersteres trat zur 9. Division über, letzteres zum 3. Armeekorps zurück und marschirte nach Sachsen. Gleichzeitig war bestimmt, daß die 20. Infanterie-Brigade nunmehr aus dem Westphälischen Füsilier-Regiment Nr. 37 und dem 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50 zu bestehen habe.

Zum Schluß dieser Arbeit mögen noch die Verluste angeführt werden, welche die Truppen der 10. Infanterie-Division während des Feldzuges durch den Feind und durch Krankheit erlitten hatten.

Truppentheil.	Vor dem Feinde				Durch die Cholera		Durch andere Krankheiten		Vermißt, wohl todt		Summa des Abgangs.		Von dem streitbaren Stande der Division kehrten daher nicht mehr in das Vaterland zurück	
	todt		verwundet											
	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.	O.	M.
Gren.-Regt. Nr. 6	4	93	14	220	1	35	—	6	—	2	19	356	5	136
Inf.-Regt. Nr. 46	5	55	5	174	1	83	—	2	—	6	11	320	6	146
" " Nr. 47	2	65	5	220	1	90	—	5	—	9	8	389	3	169
" " Nr. 52	5	36	4	146	—	45	—	5	—	4	9	236	5	90
Ulan.-Regt. Nr. 1	1	3	6	72	—	13	—	3	—	—	7	91	1	19
3. Fuß-Abtheil. . .	—	5	—	30	—	20	—	—	—	—	—	55	—	25
Divisionsstab . . .	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1
Summa	17	258	35	862	3	286	—	21	—	21	55	1448	20	586

Von den Zurückkehrenden hatten 35 Offiziere, 862 Mann ehrenvolle Wunden aus den Kämpfen der Junitage davon getragen.

Se. Majestät der König ehrte die Truppen der Division durch Verleihung von 93 Kriegsorden für Offiziere (darunter 7 Orden pour le mérite), 433 Kriegsehrenzeichen an Mannschaften (darunter 4 Militair-Verdienstkreuze).

Welche Anerkennung der II. Armee durch ihren Oberbefehlshaber, Se. Königliche Hoheit dem Kronprinzen zu Theil geworden, zeigt sein Armeebefehl vom 8. September, in welchem er von der II. Armee Abschied nimmt und wörtlich sagt:

„Der Friede mit Oesterreich ist geschlossen. Ein Feldzug, wie ihn glänzender die Geschichte nicht aufzuweisen vermag, ist in weniger als 3 Monaten ruhmvoll zu Ende geführt. Preußens Ansehen und Stellung sind mächtig gehoben, für Deutschlands Geschicke die Grundlagen einer, so Gott will, gedeihlichen und glücklichen Entwickelung gewonnen.

Die II. Armee hat einen entscheidenden Antheil an den Erfolgen dieses Feldzuges gehabt. Durch die Kämpfe von Nachod und Skalitz, von Schweinschädel, Soor und Königinhof hatten wir zugleich die schöne Provinz Schlesien vor einem feindlichen Einfalle bewahrt, vier österreichische Armeekorps hintereinander geschlagen und die Vereinigung mit der I. Armee herbeigeführt, als in der unter unseres Königs Oberbefehl gewonnenen ruhmreichen Schlacht von Königgrätz der II. Armee die Ehre zu Theil ward, den Sieg zu entscheiden. Als wir dann den geschlagenen Feind rastlos und unaufhaltsam verfolgend, bei Tobitschau und in der Umgegend von Olmütz mehrere siegreiche Gefechte bestanden hatten, waren wir endlich vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt angelangt, als Oesterreich Unterhandlungen zum Abschluß des Friedens begann.

Mit gerechtem Stolz dürft Ihr auf Eure Leistungen zurückblicken: ein Jeder von Euch hat im vollen Sinne des Wortes seine Schuldigkeit gethan, und die Thaten der II. Armee reihen sich würdig den größten unserer an Ruhm und Ehre reichen Geschichte an. Ich danke Gott mit Euch, der uns von Sieg zu Sieg und nach kurzem, glänzendem Kriege zu einem ehrenvollen Frieden geführt! So lange ich lebe, wird es mir ein erhebendes Gefühl und eine theuere, unvergeßliche Erinnerung bleiben, während dieses denkwürdigen Kampfes an der Spitze der braven Truppen des Garde-, 1., 5. und 6. Armeekorps gestanden zu haben.

Indem ich meiner braven und mir so theueren II. Armee ein herzliches Lebewohl zurufe, danke ich den Herren Generalen und Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten für ihre Tapferkeit, Ausdauer und Pflichttreue und spreche die Erwartung aus, daß auch während des Friedens ein Jeder bestrebt sein wird, den alten, aufs Neue glänzend bewähr-

ten Ruf des Preußiſchen Heeres ungetrübt und ungeſchmälert zu behaupten.

Berlin, den 8. September 1866.

gez. Friedrich Wilhelm,
Kronprinz."

Kameraden der 10. Infanterie-Diviſion!

Im Hinblick auf Euch habe ich dieſe Erinnerungen aufgezeichnet. Ihr habt Eure volle Schuldigkeit gethan, das ſagt Euer Oberfeldherr, das ſage ich, unter deſſen Augen Ihr gekämpft und geblutet habt. Die von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen, unſerem Oberbefehlshaber, genannten Gefechte Nachod, Skalitz und Schweinſchädel, von welchen letzteres nur von uns allein ausgefochten worden, werden auch Euch ewig unvergeßlich ſein, wie ſie mir es ſind; ſie haben ein unauflösliches Band um uns geſchlungen, durch die Erinnerung an gemeinſam vollführte Thaten und durch das in ihnen gewonnene Gefühl der gegenſeitigen Achtung und Werthhaltung.

Wahrlich, wir dürfen ſtolz auf dieſe Gefechte ſein, die, nach dem Ausſpruch Sr. Majeſtät des Königs eine zweitägige Schlacht repräſentiren, in welcher das 5. Korps der Fels war, an welchem nicht nur die Anſtrengungen dreier feindlichen Armeekorps zerſchellten, ſondern durch welche auch die Vereinigung der II. Armee bei Königinhof geſichert und ermöglicht worden.

Wir wollen zum Heil unſeres Königs und Vaterlandes, wenn wir abermals gerufen werden, die gleiche Tapferkeit und Ausdauer an den Tag legen, um dann mit denſelben glücklichen Erinnerungen auf die Vergangenheit zurückblicken zu können!

v. Kirchbach.

IV. 4.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.

1868.

Siebentes Heft.

Berlin 1868.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

Im Verlage von **Heinrich Schindler** in **Berlin** erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der Landwehrdienst
des
Preußischen und Norddeutschen Heeres.

Ein Hülfs- und Handbuch für die Bezirks-Commandos, sowie für die Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

Auf Grund der neuesten Gesetze und Verordnungen einschließlich der Militair-Ersatz-Instruction vom 26. März und der Verordnung über die Dienstverhältnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes vom 4. Juli 1868

systematisch bearbeitet von

A. von Crousaz,

Königl. Preuß. Major z. D.

8. Geh. Preis 1 Thlr. 5 Sgr.

Im Verlage von **Heinrich Schindler** in **Berlin** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Regimentsschule.

Ein Leitfaden zur Einrichtung und für das Unterrichtsbedürfniß preußischer Regiments- und Bataillonsschulen

von

A. v. Crousaz,

Königl. Preuß. Major z D.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. br. 25 Sgr.

Bei Parthiebestellungen erhalten die Truppentheile auf je 8 Exemplare ein Freiexemplar.

Soeben ist in unserem Verlage erschienen:

Ligowski, Prof. Dr., **Taschenbuch der Mechanik** (Phoronomie, Statik und Dynamik). 8. cart. Preis 20 Sgr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

Taschenbuch der Mathematik. cart. 20 Sgr.

Berlin im November 1868.

ERNST & KORN.

(Gropius'sche Buch- u. Kunsthandl., Königl. Bau-Akademie 12.)

Institut für Staatsforschung
1938/8
Ab73
K

Der Geſundheitsdienſt

bei der

engliſchen Expedition nach Abeſſinien.

Ein Beitrag zur Armee-Geſundheitspflege,

bearbeitet

von

Dr. Wilhelm Roth,
Königlich Preußiſchem Oberſtabsarzt.

Berlin, 1868.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße Nr. 69.

Inhalt.

Seite

Einleitung.

Beſprechung des Landes im Allgemeinen. — Stärke der Expedition. — Troß an Thieren und Menſchen. — Ueberſicht der Kriegsoperationen . . . . 215—221

Hygieiniſche Vorarbeiten.

Inſtruktionen des Director general für den Sanitary officer. — Memorandum des Staff assistant surgeon Dr. A. Neill. — Inſtruktion des Assistant quarter master general über Truppen und Pferdetransport . . 221—238

Praktiſche Erfahrungen.

Waſſer 238
Verpflegung 243
Kleidung 245
Lager 246
Zelte 247
Geſundheits-Verhältniſſe auf Märſchen 248

Verhältniſſe des Sanitätsdienſtes.

Perſonal 248
Lazareth-Einrichtungen 249
Feldlazarethe 249
Krankentransportmittel 250
Stehende Lazarethe 252
Hoſpitalſchiffe 253
Aerztlicher Dienſt bei den Regimentern 261

Krankenſtand.

Engliſche Truppen. Todesfälle. Verwundungen. — Indiſche Truppen. — Troß . . . . . 262—265

Rückblick.

Auszeichnungen des Sanitätsdienſtes 266

Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmſtr. 122.

Der Gesundheitsdienst bei der englischen Expedition nach Abessinien.

Einleitung.

So wenig auch der von den Engländern so eben glücklich zu Ende gebrachte abessinische Feldzug eine Parallelisirung mit europäischen Kriegen gestattet, so nimmt derselbe doch ein hohes Interesse in Anspruch. Die Schwierigkeiten desselben lagen, wie bekannt, nicht in den Feinden, sondern waren durch außerordentliche Komplikationen der Verpflegung in einem unwegsamen Lande bedingt, welches für die Gesundheit des Expeditionskorps höchst zweifelhafte Verhältnisse darbot. In England selbst erkannte man hierin die größten Hindernisse, wie die Kritik dieses Feldzuges, als eines besonders mit Hülfe der Ingenieure und Aerzte geführten Krieges (a test of engineering and medical powers*]) am besten darthut.

Wir wollen in Folgendem versuchen, ein Bild des Antheils des Gesundheitsdienstes an diesem Feldzuge zu geben, wodurch wir zugleich einen neuen positiven Beweis für die hohe Bedeutung richtiger hygieinischer Maßregeln zu liefern hoffen.

Das von uns benutzte Material verdanken wir der Freundlichkeit des Army medical department sowie besonders dem Herrn Dr. Marston, Staff surgeon in demselben und Herrn Dr. Bostock, Surgeon major der Scotch Fusilier Guards. Dasselbe besteht in den Blaubüchern der abessinischen Expedition, soweit sie dem Parlamente vorgelegt sind, den für die Army medical reports bestimmten Berichten mehrfachen brieflichen Nachrichten und den seit September v. J. in der medizinischen Zeitschrift „The Lancet" erschienenen Publikationen. Alle diese freundlichen Mittheilungen würden uns indessen nicht in den Stand gesetzt haben, ein richtiges Bild der Wirklichkeit zu liefern, hätte nicht Herr Premierlieutenant Graf Seckendorf vom 1. Garde-Regiment z. F., welcher als Augenzeuge der Expedition beigewohnt hat, die Güte gehabt, diese Zusammenstellungen zu kontroliren und mit vielen schätzbaren Beiträgen zu versehen, wofür wir unsern besondern Dank auszusprechen verpflichtet sind. Außerdem hatte der Verfasser selbst Gelegenheit, im Sommer 1867 in England sich von den Vorbereitungen zur abessinischen Expedition zu überzeugen.

*) „The Lancet," 25. Juli 1868. S. 121.

Abeſſinien*), das bedeutendſte bekannte Alpenland Afrika's (vom 15. bis 9. Grad nördlicher Breite ſich ausdehnend), bietet für die Kriegführung höchſt eigenthümliche Verhältniſſe. Seine hohen Berge erheben ſich höher als 10,000 Fuß und ſind ſogar trotz der ſüdlichen Lage zuweilen mit Schnee bedeckt. Weite Hochebenen dehnen ſich zwiſchen Ketten aus und zwar beſtändig durch Schluchten zerriſſen, welche beſonders den wilden Waldbächen ihre Entſtehung verdanken und ſich mit der Zeit zu breiten Tiefthälern mit aller Pracht tropiſcher Vegetation erweitern**). Der eigentliche Charakter des Landes iſt der eines wilden Gebirgslandes, das durch ſeine engen Felſenpäſſe die höchſten Schwierigkeiten der Zugänglichkeit bietet. Vermöge ſeiner ſüdlichen Lage aber herrſchen in ſeinen Tiefländern die klimatiſchen Verhältniſſe der Tropen, während die eines nördlich gemäßigten Klimas den Hochländern eigen ſind.

In dieſes Land ſollte eine Expedition gehen, welche die ganzen Schwierigkeiten unwegſamer Gebirge mit einem ungeheueren Troß zu überwinden hatte. Wie vorſichtig auch die Dispoſitionen getroffen wurden, es blieben immerhin eine große Menge ſchwerer Bedenken, die das Gelingen der ganzen Unternehmung ernſtlich in Frage ſtellten. Mit Rückſicht auf den tropiſchen Charakter des Landes hatte man vorſichtigerweiſe den größten Theil der Truppen aus Indien genommen; man hatte die Ausrüſtung nach allen Richtungen hin ſo vorſorglich wie möglich gemacht. Daß die Engländer bei einem Zuſammenſtoß mit den mangelhaft bewaffneten Abeſſiniern Sieger ſein würden, wurde natürlich von Niemanden in Zweifel gezogen. Die beſten Kenner Afrikas ſind aber darüber einig, daß, wäre die Expedition bis in die Regenzeit hingezogen worden, das Schickſal derſelben ein höchſt zweifelhaftes geweſen wäre. Der unzweifelhaft groß angelegte Theodorus mochte keine Einſicht oder keine Rathgeber haben, ſicherlich handelte er nicht afrikaniſch, ſondern mit einem Zuge mittelalterlicher Romantik.

Wir haben jetzt die glücklich gelungene Expedition vor uns und wollen zunächſt die Stärke derſelben an Menſchen und Thieren betrachten, welche vom 2. Oktober 1867 ab bis April 1868 in der Annesley-Bai gelandet wurden.

Das Expeditionskorps beſtand in Abeſſinien im Ganzen aus ca. 13,000 Mann Soldaten und etwa 27,000 Menſchen, die den Troß bildeten. Nach einer Ueberſicht in der „Times of India“ ſind im Ganzen in Annesley-Bay gelandet worden:

---

*) Wir wählen nach Petermann die Schreibart Abeſſinien, nicht Abyſſinien, weil es von Habeſch abgeleitet wird.

**) Hierin hat Abeſſinien große Aehnlichkeit mit Mexiko, deſſen Barankas, welche der franzöſiſchen Expedition 1863 ſo große Schwierigkeiten bereiteten, eben ſolche Schluchten, aber lange nicht in dem Maßſtabe der abeſſiniſchen, vorſtellen. Die bedeutendſten dieſer Einriſſe ſind die von den Flüſſen Takazze, Jidda und Beſchilo gebildeten.

Offiziere	520
Europäiſche Truppen . . .	4250
Indiſche Truppen	9447
Troß	26214
Civilperſonen	433
Weiber beim Troß . . .	140

Die Truppen ſetzten ſich aus engliſchen und indiſchen zuſammen, wie die folgende Zuſammenſtellung ergiebt. Es iſt dies die zum Zweck der Wiedereinſchiffung der Truppen ꝛc. vom Assistant Quarter master general aufgeſtellte Liſte, welche ſelbſtverſtändlich nur ſoviel Troß und Laſtthiere enthält, als aus dem Lande mitgenommen wurden.

Truppen.	Europäiſche Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften.	Eingeborene Offiziere, Unteroffiziere und Mannſchaften.	Troß (Träger, Köche, Laſtthiertreiber ꝛc.).	Pferde.	Packpferde und Maulthiere.
3. Dragoon Guards . .	214	—	126	222	—
3. Bombay Light Cavalry	10	450	323	467	78
3. Regiment Sind Horse	9	449	235	416	124
10. Bengal Cavalry . .	10	445	306	449	130
12. " " . .	10	467	273	481	289
G. Battery, 14. Brigade, R. A., 6 12pfdge Armſtrongs, 2 8-zöllige Mörſer .	152	12	112	122	—
A. Battery, 21. Brigade, R. A., 6 7pfdge Stahlgeſchütze . .	99	—	99	11	113
B. Battery, 21. Brigade, R. A., 6 7pfdge Stahlgeſchütze . .	82	—	73	15	109
5. Battery, 25. Brigade, R. A., 6 7pfdge Stahlgeſchütze . .	138	—	270	19	251
Latus	724	1823	1817	2202	1094

40 Elephanten.

Truppen.	Europäische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.	Eingeborene Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.	Troß (Träger, Köche, Lastthiertreiber ꝛc.).	Pferde.	Packpferde und Maulthiere.	
Transport	724	1823	1817	2202	1094	
1. Comp. Bombay Native Artillery . . .	4	152	43	3	49	
10. Comp. Royal Engineers	86	—	20	—	25	
G. H. und K. Comp. Madras Sappers .	27	348	122	9	1	
4. Comp. Bombay Sappers	21	449	70	2	—	
4. K. O. Regiment . .	722	—	121	4	—	
26. Cameronians . . .	851	—	173	21	—	
33. Regiment	810	—	143	8	—	
45. "	791	—	98	13	—	
2. " Bombay N.J.	6	687	89	7	—	
3. " "	11	679	46	10	—	
10. " "	9	668	91	11	—	
18. " "	9	696	45	9	—	
21. " Punjaub N.J.	7	782	219	7	264	
1. Comp. 21. Regt. Bombay N. J. . . .	1	65	11	—	—	
23. Regiment Punjaub N. J.	10	727	216	10	359	
25. Regiment Bombay N. J.	8	584	89	11	—	
27. Regiment Bombay (Beloochees). .	9	713	68	10	—	
Bengal Cooley Corps .	7	—	1432	—	—	
Bombay Army Works Corps	9	—	858	4	—	
Summa	4122	8373	5771	2341	1792	*)

*) 40 Elephanten.

Von diesem Korps gehörten 3961 Mann dem englischen, 8535 dem indischen Dienste an.

Zum Transport der Lebensmittel, Vorräthe ꝛc. mußte ein enormer Troß an Lastthieren außer den oben angegebenen beschafft werden. Nach der „Times of India“ sind im Ganzen gelandet worden:

2538 Pferde,	5735 Kameele,
44 Elephanten,	1759 Esel,
16022 Maulthiere,	7071 Ochsen,
1651 Ponies,	12839 Schaafe.

Der Rapport vom 1. April giebt an Transporttrain nicht weniger an als:

5322 Kameele,	15 Esel,
10309 Maulthiere,	237 Maulthierkarren,
1460 Packpferde,	270 Ochsenkarren und
6037 Packochsen,	40 Elephanten zum Transport der
534 Zugochsen,	Geschütze.

Nach einer Uebersicht in den Blaubüchern hatte man die Transportmittel bei den Truppen noch erheblich herabgesetzt. Während in Indien nämlich ein europäisches Regiment von 30 Offizieren und 600 Mann 1200 Maulthiere, deren jedes 200 Pfd. trägt, also 240,000 Pfd. und außerdem 600 Träger (Coolees) bei sich hat, wurden in Abessinien einem Regiment gleicher Stärke nur 187 Maulthiere und 96 Träger, Köche ꝛc. gegeben. Von diesen 187 Maulthieren trugen 100 das Gepäck der Leute, 48 Zelte, 24 Lazareth- und Kranken-Utensilien, die übrigen Werkzeuge, Kochgeräthe ꝛc. Der Troß an undisziplinirten Menschen, von denen man zuerst 27,000 hingeschickt hatte, war kaum weniger hinderlich als die Lastthiere und allein geeignet, die Schwierigkeiten der Expedition ins Enorme zu steigern. Von denselben waren etwa 15,000 zum Transportdienst verwendet, die übrigen den Regimentern überwiesen.

Es mag hier noch die Bemerkung Platz finden, daß an Schiffen für die Bedürfnisse der Expedition, außer den der Regierung gehörigen Kriegsschiffen, Truppen-Transportschiffen ꝛc., 13 Dampfer für den gleichen Zweck gemiethet waren, ferner 5 Dampfer nur zum Maulthiertransport dienten und endlich 3 Hospitalschiffe noch besonders ausgerüstet waren, von denen weiterhin noch genauer die Rede sein wird. Im Ganzen haben 314 Schiffe in der Annesley-Bai gelegen.

Mit einem solchen enormen Apparat an Menschen und Thieren mußte zunächst der Marsch durch einen glühend heißen, sandigen Küstenstrich und dann mit allen Krümmungen ca. 90 deutsche Meilen durchs Hochland bis Magdala zurückgelegt werden. Um die Schwierigkeiten dieses Zuges zu würdigen, muß man die Höhenverhältnisse in Anschlag bringen. Es liegen nämlich (wir beschränken uns auf einige Hauptpunkte) Senafe 7464, Addigerat

8291, Antalo 7935, Aschangi-See 7264, Dildi 7005, Badatsch-Paß 10,662, Magdala (noch nicht genau bestimmt) 11—12,000 engl. Fuß hoch. Diese Höhen versteht man erst im Vergleich zu den europäischen; der Rigi ist 5906, der St. Gotthardt 6936, das Stilfser Joch, die höchste Fahrstraße in Europa, 9332 engl. Fuß hoch. Die englischen Truppen bewegten sich also vom Dezember bis Mai auf Straßen, welche unsere höchsten Alpenstraßen hinter sich lassen. Eine große Schwierigkeit lag ferner in der Länge der Operationslinie, welche eine bedeutende Zahl Truppen wegnahm, indem die einzelnen Posten verhältnißmäßige Besatzungen forderten. So standen nach dem Bericht des Quarter master general vom 1. April in Zoulla 680, in Cumaylo 702, in Suro 160, in Undul Wells 160, in Rayra Guddy 80, in Senafe 797, in Addigerat 560, in Antalo 1134 Mann, so daß die eigentlich vor Magdala erscheinende Macht 240 Offiziere und 3895 Mann betrug (davon Engländer: 170 Offiziere, 1677 Mann, Indier: 70 Offiziere, 2218 Mann).

Zur Orientirung mag hier noch eine kurze Uebersicht Platz finden, welche uns die Distancen und Zeitverhältnisse der Expedition zurückruft.

Die Operationen begannen am 2. Oktober 1867, nachdem vorher durch eine besondere Mission, bei welcher hauptsächlich der General Merewether thätig war, eine eingehende Rekognoszirung stattgefunden hatte. Das Tiefland von Zoulla bis Cumaylo, zwar nur 12 englische Meilen lang, wurde durch den Bau einer Eisenbahn seiner sehr gefährlichen Eigenschaften größtentheils beraubt; doch würde diese, wäre sie früher beendet gewesen, den anrückenden Truppen noch mehr Erleichterung gewährt haben. Von Cumaylo folgte ein außerordentlich schwieriger Weg durch den Cumaylo-Paß, welcher sich bei Unter-Suro bis auf 20 Fuß verengt. Der Paß steigt sehr langsam an, so daß man ca. 10 deutsche Meilen (die Krümmungen mitgerechnet) zum Aufsteigen von Cumaylo bis Senafe machen muß. Senafe wurde von den Engländern am 6. Dezember besetzt, auf der Marschlinie 14 deutsche Meilen von Zoulla. Von Senafe aus folgte günstiges Terrain bis Addigerat, besetzt am 31. Januar, 27 englische = 5 deutsche Meilen von Senafe entfernt. Am 15. Februar wurde Antalo besetzt und damit ca. 18½ deutsche Meilen zurückgelegt. Nach Musgy gelangte man am 14. März, 3 deutsche Meilen von Antalo, nach Lat am 24. März, ca. 12 deutsche Meilen von Musgy. Von hier aus erfolgte auf einem Pfade der Vormarsch mit Zurücklassen des Gepäcks vom 24. März ab. Man erreichte Dildi, 3 deutsche Meilen, am 25. März, Santara, 5 deutsche Meilen, den 27. März, Gahsu, 2 deutsche Meilen, den 1. April, Abdicum, 2 deutsche Meilen, den 2. April, Sindi, ¼ Meile, den 3. April, Ninabu, 2½ Meile, den 4. April. Von hier aus begannen die Operationen gegen Magdala, welches da noch etwa 4 deutsche Meilen schwierigsten Bergterrains entfernt ist. Nach einem Gefecht am 10. April wurde Magdala am 13. April genommen. Der Rückmarsch erfolgte wegen der in Stand gesetzten Wege um vieles leichter und fanden

die rückkehrenden Truppen zu Lat nach mehr als 6 Wochen ihre bis Dildi vorgeschobene Bagage wieder. Am 1. Juni hatte die ganze Truppenmacht Zoulla wieder erreicht. Die Einschiffung, zu deren Beginn gleich nach der Einnahme von Magdala Befehl gegeben war, wurde vom 10. Mai bis 15. Juni beendet. Das vorstehende Tableau giebt uns die Stärke der eingeschifften Armee und ihres Trosses.

Hygieinische Vorarbeiten.

Nachdem wir in Vorstehendem den Zweck und die Truppenstärke kennen gelernt haben, mögen hier diejenigen Instruktionen Platz finden, welche behufs Vermeidung von Erkrankungen gegeben wurden.

Man kann wohl behaupten, daß menschliche Vorausberechnung bei dieser Expedition Außerordentliches geleistet hat. Die englische Regierung hatte sich vorher mit allen denjenigen Persönlichkeiten in Verbindung gesetzt, welche über Land und Leute die beste Auskunft zu geben wußten. Wir nennen hier ganz besonders die in der geographischen Welt wohlbekannten Namen Munzinger, sowie den Missionar Krapf, die beide die Expedition mitmachten*). Außerdem wurden von Seiten der Aerzte, die das Land kannten (Staff assistant surgeon Dr. Martin, welcher an der Rekognoszirung Abessiniens behufs Wahl der besten Zugänge zum Lande Theil nahm, sowie Staff assistant surgeon A. Neill) Berichte über die hygieinischen Verhältnisse gegeben. In England besteht die Einrichtung, daß dem Sanitary officer, der bei der abessinischen Expedition zugleich Chefarzt derselben war, Deputy Inspector General Dr. Currie des indischen Dienstes, von Seite des Director General besondere Directiven ertheilt werden, welches ausgezeichnete, alle hygieinische Fragen berührende Aktenstück wir im Zusammenhange wiedergeben.

Die Instruktionen für den Sanitary officer lauten:

Army medical department, 18. Oktober 1867.

Als der mit den sanitären Einrichtungen der britischen Expedition nach Abessinien beauftragte Militairarzt**) haben Sie wichtige Pflichten zu erfüllen.

---

*) Es wird nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, wie liberal die englische Regierung gegen Krapf gehandelt hat. Derselbe hatte sich verpflichtet, die Expedition mitzumachen und zwar sollte er nach Beendigung derselben 600 Pfd. erhalten. Während des Verlaufs der Expedition wurde er krank und mußte zurückkehren. Nichtsdestoweniger ist ihm sein ganzes Honorar gezahlt worden.

**) Wir übersetzen „medical officer" nicht mit „Sanitäts-Offizier," weil die Militairärzte der englischen Armee den Civil departements angehören.

Die Bestimmungen über den Sanitätsdienst im Felde (army medical regulations S. 82) werden Ihnen bei genauer Durchsicht über das Wesen und die Natur ihrer Pflichten keinen Zweifel lassen*). Dessenungeachtet erschien es wünschenswerth, diese Bestimmungen durch spezielle Instruktionen zu vervollständigen, um so viel als möglich dem Sanitary officer die Erfüllung seiner Pflichten durch ein reiches Material zu erleichtern, zu welchem Zweck auch zwei Schriftstücke des topographischen Departements des Kriegsministeriums, betreffend die Topographie des Landes und sein Klima, beigefügt werden.

Da jetzt zum ersten Mal englische Truppen in Abessinien, ein so wenig bekanntes Land**), eindringen, so ist es im höchsten Grade wünschenswerth, daß Sie selbst sich mit seinen Verhältnissen so viel wie möglich bekannt machen. Sie werden einige meteorologische Instrumente bekommen, um selbst klimatische Beobachtungen und Höhenbestimmungen der verschiedenen Landstriche zu machen.

Außerdem werden Sie ein genaues Tagebuch über alle interessanten oder förderlichen Umstände führen, besonders aber über diejenigen, die für die Gesundheit und Schlagfertigkeit der Truppen von Wichtigkeit sind.

Rücksichtlich der geographischen Verhältnisse Abessiniens treten folgende Hauptzüge seiner Bodengestaltung in den Vordergrund.

Abessinien besteht aus zwei Theilen, die sich sowohl im Aeußeren als in ihren Bodenverhältnissen, im Klima, ihrer Bewässerung unterscheiden. Das eigentliche Gebirgsland liegt innerhalb eines flachen Küstenstriches, der als eine dürre, unkultivirte, wasserlose Wüste beschrieben wird, die sehr heiß und ungesund ist; dagegen werden die Hochlande im Ganzen als gesund, nicht übermäßig heiß, sogar sehr kalt in den Nächten, gut bewässert und stellenweise fruchtbar geschildert.

Diese beiden Theile verhalten sich demnach einander in jeder Beziehung entgegengesetzt. Die Regenzeit in dem einen entspricht der trockenen Jahreszeit in dem andern, wodurch auch die meteorologischen Erscheinungen sich umgekehrt verhalten. Während einerseits die Temperatur in den Hochlanden so ist, daß auf den Spitzen einiger Berge Schnee liegt und die Nächte des

---

*) Der hier erwähnte Abschnitt enthält alle speziellen Bestimmungen über die Wahrnehmung hygieinischer Interessen im Felde, welche in der englischen Armee einem besonderen Militairarzt, der bei der abessinischen Expedition zugleich Chefarzt derselben war, anvertraut sind. Siehe über dieselben des Verfassers „Militairärztliche Studien," neue Folge, S. 185.

**) Unser berühmter Geograph A. Petermann macht in den „Geographischen Mittheilungen" 1867, S. 397 mit Recht darauf aufmerksam, daß es fast Sitte sei, von Abessinien als einem unbekannten Lande zu sprechen, während über dasselbe eine große Anzahl ausgezeichneter Arbeiten existiren, besonders von D'Abbadie, Heuglin, Steudner und Munzinger, wozu wir noch die französische Arbeit von Ferret und Gallinier erwähnen.

ebenen Hochlandes kalt und thauig ſind, wodurch wollene Decken und warme Kleider nöthig werden, ſo iſt die Temperatur in den Tieflanden nach verſchiedenen Reiſenden immer hoch, natürlich erheblich abhängig von der Jahreszeit.

Man ſieht mit einem Blick auf die Karte, daß die Grenze der Hochlande nicht parallel der Küſte verläuft, ſondern daß ſie ſich an einigen Stellen derſelben viel mehr nähert, als an anderen. Von dieſem Umſtande muß man, ſo weit es irgend geht, Nutzen ziehen. Natürlich müſſen die militairiſchen Forderungen den ſanitären vorangehen, doch werden Sie ſich deſſen bewußt ſein, daß mit dem Eintreffen in den Hochlanden die bedeutendſten Hinderniſſe der Geſundheitspflege überwunden ſind und die anderer, namentlich militairiſcher Natur, beginnen.

Sie wollen weiterhin den Einfluß der Jahreszeiten in dieſen Klimaten in Betracht ziehen, um, wenn es verlangt wird, Ihren Rath rückſichtlich der beſten Wahl der Jahreszeit zum Kriegführen abgeben zu können (the best time for a seasonable warfare).

Was die vom Klima abhängigen eigenthümlichen Verhältniſſe und Krankheiten betrifft, ſo kennen wir dieſelben nur dnrch privatim Reiſende, welche dieſe werthvollen Beobachtungen jedoch in der Regel ohne mediziniſche Kenntniſſe machten und namentlich nicht gewohnt waren, die Verbindung von Krankheiten mit klimatiſchen oder ſonſtigen ſchädlichen Urſachen zu unterſuchen.

Nach Vergleichung aller verwerthbaren Quellen fallen die hauptſächlichſten Krankheitsfaktoren unter folgende drei Geſichtspunkte:

klimatiſche Verhältniſſe,

Verhältniſſe, die mit den Gewohnheiten und Krankheiten des Volkes in Zuſammenhang ſtehen, und

Verhältniſſe, welchen mehr oder weniger alle Armeen im Felde ausgeſetzt ſind.

Klimatiſche Verhältniſſe.

Die Hitze und Feuchtigkeit der Athmoſphäre, der ungewiſſe Charakter und die mögliche Unzulänglichkeit der Waſſerverſorgung, die Bodenverhältniſſe mit Rückſicht auf die Erzeugung von Malaria, endlich die Gegenwart erheblicher Quantitäten ſehr feinen Sandes in der feuchtheißen Athmoſphäre des Tieflandes ſind Verhältniſſe, deren Wirkungen ſich bis zu einem gewiſſen Grade vorherſagen laſſen. Malariafieber von verſchiedenem Typus und verſchiedener Bedeutung mit ihren Genoſſen, der Dyſenterie, Leber- und Milzaffektionen, Zerrüttung der Geſundheit durch die längere Einwirkung klimatiſcher und ſumpfiger Einflüſſe, Augenentzündungen und vielleicht Hitzſchlag ſind Krankheiten, welche die verſchiedenen Schriftſteller angeben. Hierzu muß jedoch bemerkt werden, daß wir dieſe Krankheitsurſachen beſonders nur in

den Tiefländern vorausſetzen müſſen, während ſie in den Hochländern offenbar an gewiſſe Jahreszeiten und Oertlichkeiten geknüpft ſind. Die trockenen Betten von Bergſtrömen, die Rinnen und Thäler zwiſchen hohen Bergen werden als beſonders ſchädlich wegen des Malaria-Charakters der ſtagnirenden Luft angegeben; auch von den Bänken der größeren Ströme, wie des Takkazze, geben die Reiſenden, einſchließlich Bruce, an, daß ſie während der trockenen Jahreszeit oder bei Beginn des Regens von März bis November beſonders gefährlich ſind. Augenentzündungen ſcheinen in den abeſſiniſchen Dörfern ſehr häufig vorzukommen. Die Empfänglichkeit für dieſe Affektion hängt wahrſcheinlich von gewiſſen klimatiſchen Verhältniſſen Aegyptens und Abeſſiniens ab, Kongeſtionen und Thränenabſonderungen der Augen können leicht durch den feinen Sand erzeugt werden, der den Luftſtrömen in der Nähe der Wüſte beigemengt iſt. Einmal erzeugt, wird die Krankheit unzweifelhaft durch die ſchmutzigen Sitten und ungeſunden Wohnungen in den Dörfern der Eingeborenen erhalten und verſchlimmert.

Sie haben Ihre Aufmerkſamkeit beſonders auf die Urſachen der eben aufgezählten Krankheiten zu richten, da dieſelben bedeutend genug ſind, um den Truppen ihre Leiſtungsfähigkeit zu nehmen.

Wiewohl auch die kräftigſte Konſtitution keinen abſoluten Schutz vor dieſen Krankheiten gewährt, ſo iſt es doch ganz gewiß, daß durch ſanitäre Vorſichtsmaßregeln viel gethan werden kann, und es iſt nur erforderlich, die Maßregeln anzudeuten, auf die man das meiſte Vertrauen ſetzen kann.

Der Grad der Geſundheit des Soldaten an ſich iſt ein Punkt, auf welchen mit Vortheil ein diskretionärer Einfluß ausgeübt werden kann. Je mehr die phyſiſche Kraft vermindert iſt, um ſo größer iſt die Empfänglichkeit für die Wirkung des Malariagifts. Zu forcirten Märſchen, zu Expeditionen in unbekannte oder zweifelhafte Oertlichkeiten ſollte man mit Vorliebe die ſtärkſten Leute auswählen. In allen Fällen iſt es von der höchſten Wichtigkeit, daß vor ſolchen Märſchen ſchwächende Einflüſſe vorübergehender Art, wie Faſten, Erkältungen, unzureichende Bekleidung, Schlafmangel vermieden oder überwunden werden. Eine gute Nachtruhe, gute Verpflegung, die Vertheilung warmer Getränke, wie Kaffee, der Gebrauch von Flanellkleidern nnd Cholerabinden, im Allgemeinen das Vermeiden des Marſchirens nach Sonnenuntergang, unter allen Umſtänden die Vermeidung des Liegens auf der bloßen Erde ohne einen waſſerdichten Stoff unterzulegen, und wenn möglich etwas trockenes Kraut (Gras oder Farren), ſowie ferner Schutz vor dem Thau durch Decken oder improviſirte Zelte aus irgend einem Material (wozu ſich in Neu-Seeland die Decken, nach Art der Tentes d'abri verwendet, beſonders nützlich erwieſen haben), endlich die Vertheilung konzentrirter Fleiſchpräparate oder Surrogate derſelben mit Zwieback ꝛc., um Detachements bei Rekognoszirungen vor temporärem Mangel bei Störungen in der regelmäßigen Verpflegung zu ſchützen — alles dies ſind Momente, die auf das per-

sönliche Befinden des einzelnen Soldaten einen bedeutenden Einfluß ausüben.

Andere, welche mit den besonderen lokalen Bodenverhältnissen im Zusammenhang stehen, sind von nicht geringerer Bedeutung. Die Berücksichtigung derselben bei der Auswahl von Lagerplätzen, die Lage derselben unter dem Winde im Verhältniß zu Plätzen, die unzweifelhaft Malaria enthalten oder deren verdächtig sind, die Nähe guten Wassers, die Vermeidung tiefer Thäler, Schluchten und ungesunder Lokalitäten, so weit dies angeht, sowohl zu Lagern, als während der Märsche, der Charakter der Vegetation, des Bodens und der schützende Einfluß eines Baumgürtels, — sind weitere Punkte, denen Sie Ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden wollen.

Sie wollen nicht verfehlen, Chinin mit Wein oder Alkohol gemischt als ein Schutzmittel gegen die Wirkungen des Malariagiftes zu gebrauchen, wo sich die Wirkung desselben bei einzelnen Soldaten des Korps wahrnehmen oder nach dem Bodencharakter die Gegenwart des Malariagiftes mit Sicherheit vermuthen läßt.

Der Charakter des Trinkwassers muß der Gegenstand einer besonderen Wachsamkeit und beständigen Untersuchung sein.

Es ist viel Grund zu der Annahme vorhanden, daß Wasser aus den tiefliegenden sandigen Distrikten und solches, welches durch Graben von einem Boden mit vielen Pflanzenresten gewonnen wird, der Träger des Malariagiftes und die Ursache zn intermittirenden und ruhrartigen Erkrankungen sein kann. Die völlige Vermeidung des Trinkwassers, das durch Graben in den sandigen, an die See grenzenden Distrikten erhalten ist, wird wahrscheinlich nothwendig sein; wenn dies der Fall ist, so werden die Truppen während ihres Ueberganges über diese Partie allein von den künstlichen Quellen der Wasserversorgung abhängig sein. In dieser Richtung wird folgende Bemerkung von Nutzen sein: Ein afrikanischer Reisender, welcher die Wüstenreisen von Behdan machte und dessen Genossen durch verdorbenes Wasser an ihrer Gesundheit Schaden nahmen, giebt an, daß man sich keiner frischen Häute zum Transport des Wassers auf Kameelen bedienen dürfe, sondern alte, längere Zeit gebrauchte, noch nutzbare Häute vorziehen müsse.

Sie erhalten einige chemische Reagentien und Apparate, leicht transportabel verpackt, um eine ungefähre Bestimmung der Reinheit oder sonstigen Charaktere des Trinkwassers machen zu können.

Es ist ganz unmöglich, die zu nehmenden Maßnahmen genau anzugeben, da so viel von den augenblicklichen Umständen abhängt und die nöthigen sanitären Einzelheiten der Anwendung individueller Leistungsfähigkeit und Urtheilsschärfe überlassen bleiben müssen, allein wir richten Ihre Aufmerksamkeit auf den Nutzen von Filtern, das Kochen von Trinkwasser zweifelhaften Charakters und andere Reinigungsmittel. Ihre Anwendung wird sich indessen nach den gerade zu Gebote stehenden Mitteln richten.

Da die Temperatur der Hochlande in 24 Stunden und während gewisser Jahreszeiten erheblichen Veränderungen unterliegt, so wollen Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Kleidung der Truppen richten, welche weit und ausreichend sein muß, zumal bei Nacht, wenn starker Thaufall eintritt. Gegenüber den verschiedenen Situationen der Truppen und dem Wechsel des Klimas werden auch gewisse Veränderungen in der Diät ins Auge gefaßt werden müssen. Man muß hier besonders anführen, daß alle abessinischen Reisenden, die überhaupt über das körperliche Regime gesprochen haben, die nachtheiligen Folgen aller Excesse in Spirituosen besonders betonen. Als wichtig wird ferner außer Mäßigkeit, Reinlichkeit, Baden, der häufige Gebrauch von Wasser zur Bewahrung der Hautthätigkeit und eine leichte Fleischmahlzeit vor dem Schlafengehen bezeichnet, letztere besonders in den Fällen, wo Truppen bivouakiren.

Einer der wichtigsten Gesichtspunkte von allen wird die Nahrung des Soldaten sein. Nach den Angaben der Reisenden giebt es in Abessinien Thiere, die zur Nahrung dienen können, im Ueberfluß; die den Eingeborenen gehörenden Viehherden leben auf den in der Nähe der Dörfer gelegenen Weiden. Sie wollen versuchen, Auskunft über die thierischen und pflanzlichen Produkte des Landes zu erhalten, um darauf vorbereitet zu sein, von denselben, im Fall der Noth, an Stelle oder zur Vervollständigung der Verpflegung der Soldaten Nutzen zu ziehen. Sie wollen weiter darauf sehen, daß die den Soldaten verabreichten Rationen ausreichend in der Quantität und gesund in der Qualität sind. Endlich wollen Sie die Bedeutung frischen Fleisches und guten Gemüses im Auge behalten und an die Nothwendigkeit des Schutzes gegen skorbutische Krankheiten durch diese Stoffe denken, wenn sie sich nur irgend beschaffen lassen. Sollte dies nicht möglich sein, so müssen Citronensaft oder zum Ersatz desselben reife gesunde Früchte des Landes ausgegeben werden.

Verhältnisse, bedingt durch die Gewohnheiten und Krankheiten der eingeborenen Bevölkerung.

Da Abessinien ein Weideland ist, so soll das die Dörfer bewohnende Volk sehr schmutzig in seinen Sitten sein, und da Hunde und andere Thiere sehr zahlreich sein sollen, so können die Flüsse mit den Eiern von Würmern und Parasiten infizirt sein, die nach ihrem Eintritt in den menschlichen Organismus sich schnell zu anderen und höheren Formen entwickeln.

Einige Formen von Parasiten, einschließlich der Varietäten des Bandwurms und Guineawurms und andere, kommen nach den Reisenden häufig vor oder sind dort einheimisch. Viele Punkte, die mit der Entstehungsgeschichte dieser Wesen und der Art der Einführung ihrer Larven in den menschlichen Organismus zusammenhängen, sind noch nicht vollständig aufgeklärt,

doch ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß Wasser, Fleisch und eßbare Vegetabilien die gewöhnlichen Träger derselben sind.

Der am häufigsten, wenn nicht ausschließlich in Abessinien, dem Kaffernlande und an der Westküste von Afrika vorkommende Bandwurm ist nicht die gewöhnliche Spezies, sondern die Taenia medio-canellata. Die Helminthologen sind der Ansicht, daß dieser Wurm, der als niedere Cystenform in den Rindern, Kälbern und vielleicht auch den Hammeln existirt, in den Menschen mit dem Fleisch dieser Thiere eingeführt wird. Die Taenia nana oder Taenia aegyptiaca, sonst auch der Zwerg- oder ägyptische Bandwurm genannt, kommt vielleicht ebenfalls vor. Der Nierenwurm (Strongylus gigas) scheint auf Aegypten und die Kapkolonie beschränkt zu sein, da er von den abessinischen Reisenden nicht erwähnt wird. Es ist wichtig, die Larven dieser Parasiten zu zerstören oder unschädlich zu machen, was am besten durch die längere Einwirkung hoher Hitzegrade geschieht, alles Fleisch muß daher gründlich durchgekocht werden.

Man nimmt in der Regel an, daß der Guineawurm durch unbedeckte Stellen der äußeren Haut eintritt, woher auf den Schutz derselben durch gute Kleidung besonders an den unteren Gliedmaßen und Füßen zu achten ist.

Wir kennen die Ausdehnung nicht, in welcher diese Momente in dem Landstrich vorwiegen, den unsere Truppen wahrscheinlich durchziehen werden, allein es ist kaum wahrscheinlich, daß günstige Bedingungen zu ihrer Erzeugung und Entwickelung gegenüber der dünn vertheilten Bevölkerung der Bergdörfer von Erheblichkeit sein könnten. Doch sei dies, wie es wolle, parasitische Krankheiten nehmen einen langsamen Verlauf, sind von verhältnißmäßig leichtem Charakter und geben wahrscheinlich keine materielle Veranlassung zur Felddienstunfähigkeit.

Hautkrankheiten, besonders Krätze, scheinen unter der eingeborenen Bevölkerung häufig vorzukommen.

Eine andere Sache ist es mit den Gefahren, welche Krankheiten von epidemischem oder contagiösem Charakter zeigen, wie Pocken, ansteckende Ausschlagskrankheiten und Syphilis, welche gelegentlich unter den Eingeborenen vorwiegen sollen. Das Vorkommen der Cholera ist zweifelhaft, doch wird das Vorwiegen einer epidemischen Form derselben bestimmt von einigen Schriftstellern erwähnt, wiewohl sie am Kap der guten Hoffnung unbekannt ist.

Diese Krankheiten werden hauptsächlich dadurch vermieden, daß man den Truppen nur vorsichtig das Betreten der Dörfer gestattet, bevor deren Gesundheitsverhältnisse nicht festgestellt sind. Ein weiteres Mittel liegt in der Anlegung von Lagern gegen den Wind, eine Strecke von solchen Dörfern entfernt, und im Verbot oder der Beschränkung alles Verkehrs zwischen den Truppen und den Eingeborenen der infizirten Ortschaft.

Die Möglichkeit von Augenentzündungen, die, wenn sie einmal bestehen, gewisse contagiöse Eigenschaften haben, muß ebenfalls ins Auge gefaßt und danach das Nöthige veranlaßt werden.

Verhältnisse, welchen mehr oder weniger alle Armeen im Felde ausgesetzt sind.

Sobald die Operationslinie vollständig bestimmt ist, wird die Natur der Kriegführung, die Operationsbasis, die Einrichtung der Zufuhren und die Kommunikation auf der Marschlinie bekannt werden.

Sie wollen die höchste Aufmerksamkeit auf die Auswahl gesunder Lokalitäten zu Lagern und Feldlazarethen richten und, wenn möglich, auch die gleiche Anforderung an Werke stellen, die von den Truppen besetzt werden sollen, ferner die zulässigen hygieinischen Maßregeln angeben, die während ihrer nothwendigen Besetzung ausgeführt werden können, weiterhin alle Ueberfüllung von Zelten vermeiden oder verringern, endlich für alle Latrinen, Lager und Hospitäler die beste Lage wählen und die möglichste Reinlichkeit aufrecht erhalten.

Wenn die Salubrität eines Lagerplatzes zweifelhaft sein sollte, so ist als Vorsichtsmaßregel zu rathen, große Feuer anzuzünden und zu unterhalten, eine Maßregel, die sich in Malariagegenden nützlich erwiesen hat. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß, je länger ein Lager besteht, die Sorge für gute Drainage, die Anlegung neuer Latrinen und Zuschüttung der alten, die Freihaltung aller entfernt anzulegenden Schlachtplätze von Aas und faulenden Stoffen nur um so nothwendiger sind.

Sie werden das Auftreten zymotischer Krankheiten, besonders typhösen Fiebers, durch die genaueste Aufmerksamkeit auf alle Sanitätsverhältnisse sowohl innerhalb wie außerhalb des Lagers am sichersten verhüten.

Wenn Sie einige Kenntniß der Topographie des Landes, mit Rücksicht auf die Transportschwierigkeiten gewonnen haben, so können Sie Ihren Rath über die besten Mittel zur Fortschaffung der Kranken und Verwundeten ertheilen.

Da die Natur des Landes und des Dienstes wahrscheinlich viele Märsche und Strapazen verlangen wird, so wollen Sie auf die Stiefeln der Leute Acht haben, um wunde Füße und Lahmen zu vermeiden und wollen ferner darauf sehen, daß die Art der Kleidung des Soldaten dem Klima angemessen ist und für seine Leistungsfähigkeit bei seinem Dienste kein Hinderniß abgiebt.

Auf persönliche Reinlichkeit müssen die Truppen besonders halten und es erscheint räthlich, wenn den Leuten das Baden der Füße vor und nach dem Marsch, oder auch, wenn möglich, während eines Rendezvous gestattet wird.

Der Zweck der vorangehenden Instruktionen ist der, Ihnen einige Auskunft, die aus verschiedenen Quellen gesammelt ist, zu geben, und zwar in

der Hoffnung, daß sich dieselbe als genau und nützlich erweisen möge. Allein es werden viele besondere lokale Verhältnisse eintreten, die nicht in diese Instruktionen mit eingeschlossen sein können. Dieselben sind deshalb so aufgestellt worden, um Ihnen Freiheit des Handelns zu lassen und reichlichen Raum zu geben, Akuratesse und Urtheil zu zeigen.

Es versteht sich von selbst, daß diese Instruktionen keine Behörde zu irgend einer gesonderten Aktion, getrennt von dem Hauptzweck der Expedition, veranlassen sollen. Im Gegentheil muß Alles diesen Gesichtspunkt unterstützen. Sie werden daher bereit sein, Allen, die bei der Expedition betheiligt sind, jede in Ihrer Macht liegende Hülfe, sei es durch Rath oder auf eine andere Weise, angedeihen zu lassen. Suchen Sie bei der Erfüllung Ihrer Pflichten das aufrichtige Zusammenwirken des militairischen und ärztlichen Dienstes zu erreichen, welches den gemeinsamen Zweck fördert, nämlich die Gesundheit und Schlagfähigkeit des Soldaten und den Erfolg der Unternehmung.

T. G. Logan, Director General.

Als Ergänzung des obigen Schriftstückes theilen wir ein Schreiben des Staff assistant surgeon A. Neill vom 9. Oktober 1867, an den Unter-Staatssekretair für Indien gerichtet, mit. Dasselbe ist die Antwort auf eine Aufforderung, Rathschläge für die Gesundheit der Truppen zu geben und Maßregeln zur Verhütung von Krankheiten in Vorschlag zu bringen. Dasselbe lautet:

„Zuerst muß ich kurz über das Klima bemerken, daß hierüber eine große Verschiedenheit der Ansichten zu bestehen scheint, die ohne Zweifel durch Beobachtungen in verschiedenen Jahreszeiten herbeigeführt ist. Das Klima differirt nämlich in jeder Jahreszeit in demselben Grade, als dies anderswo der Fall ist und differirt außerdem viel wesentlicher zu derselben Jahreszeit in den verschiedenen Theilen des Landes. Im Winter fällt oft Regen, wenn man für diese bei Weitem angenehmste Jahreszeit die Bezeichnung Winter gebrauchen kann. Im Januar und Februar regnete es 20 Tage an der Küste und 100 englische Meilen im Lande an 12 von 58 Tagen. Das Barometer hatte in beiden Monaten einen mittleren Stand von 29 Zoll 60 Linien und das Thermometer 85 Grad F. (ca. 24 Grad R.) an der Seeküste. Im Inland war das Thermometer etwa 5 Grad F. niedriger. Diese Beobachtungen wurden in der Sonne, im Schatten und bei Nacht an der Küste angestellt. Das Thermometer zeigte während neun Monaten ungefähr 90 Grad F. (ca. 26 Grad R.), aber 100 englische Meilen im Lande auf Höhen nur ungefähr 65 Grad F. (ca. 15 Grad R.). Während der größten Tageshitze zeigte das Thermometer in der Sonne an der Küste ausnahmsweise 120 Grad F. (ca. 39 Grad R.). An der Küste wie auch in Nubien ist die Temperatur bis 60 englische Meilen ins Land hinein viel höher und fällt

weniger Regen als im Lande, wo die Bodenerhebung beträchtlich ist, indem sich ein Hochplateau hinter dem anderen zu einer durchschnittlichen Erhöhung von 2000 Fuß*) über den Meeresspiegel erhebt.

Die Hitze in Abessinien ist nicht so groß wie in Aden, jedenfalls ist sie nicht so drückend. In den Sommermonaten ist es in dem Tigre benachbarten Distrikt angenehm warm und im Winter giebt es sogar Frost, wenigstens während der Nacht. Nimmt man Alles zusammen, so kann man das Klima nicht als krankheiterregend bezeichnen, sondern dasselbe ist vielmehr gesund und einer europäischen Konstitution angemessen.

Das Hochland ist in einzelnen Theilen dicht bewaldet und von fließenden Strömen durchbrochen. Gras wächst im Ueberfluß und Strauchwerk zur Nahrung von Vieh giebt es in Menge, so daß es an Fourage für Lastthiere durchaus nicht fehlt. In diesen Distrikten gedeihen Schaafe und Rindvieh, sowie eine Menge von Geflügel. Man kann sich auch Getreide aller Art verschaffen, aber nicht in großer Menge.

Das aus den Strömen erhaltene Wasser kann man mit Sicherheit als rein und zum Trinken geeignet annehmen. Nach schweren Regengüssen wird es gelblich und zuweilen brackig, ersteres durch Wegspülen der Bodenoberfläche, letzteres durch den Salzgehalt der Bergketten. Bei diesen Zuständen dürfen die Truppen keinen Gebrauch davon machen, da es heftige Anfälle von Dysenterie und Diarrhöe hervorruft. Ist es nur mit Thon gefärbt, so gebrauchen es die Eingeborenen nach vorhergegangenem Kochen ohne irgend welchen Schaden.

Sollten Truppen auf diesen Hochebenen Lager aufschlagen, so muß auf die Wasserversorgung ganz besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden. Indem nämlich die durch Abessinien fließenden Ströme mit Ausnahme der erwähnten Umstände keine Gefahren bei ihrer Benutzung darbieten, so muß bei Brunnen viel Sorgfalt zur Konservirung des Wassers angewandt werden. Wenn man einen alten Brunnen trifft, umgeben von Vegetation, welche in das Wasser hineinhängt, so darf er nicht benutzt werden.

Die in Gebrauch genommenen Brunnen müssen nach Sonnenuntergang genau geschlossen werden, wenn sich nicht im Wasser die Eier gewisser Insekten ablagern sollen, die sich im Magen der Menschen schnell zu Würmern entwickeln, deren Beseitigung sehr schwierig ist. Ein weiterer Grund gegen die Benutzung der erwähnten Brunnen ist der, daß das Wasser während des Herbstes gewisse giftige Stoffe aufnimmt, welche von den Blättern der hineinhängenden Pflanzen stammen und durch Kochen nicht verändert werden. Die Wirkungen derselben auf den Körper sind kolikartig und machen einem

*) Wir halten diese Zahl für zu niedrig gegriffen und glauben dafür ohne Fehler mit Rücksicht auf die Lage von Senafe, Addigerat und Antalo 6000 Fuß setzen zu können.

gewöhnlichen Beobachter den Eindruck der Cholera. Um diese Wirkungen zu vermeiden, gräbt man neue Brunnen dicht bei den alten, in welche reines Wasser schnell durchfiltrirt. Der Boden wird dann gereinigt und die Oeffnung des Brunnens mit Eintritt der Nacht geschlossen, weil zu dieser Zeit die Insekten über dem Wasser schwärmen und ihre Eier hineinlegen.

Während des Juli, August und September plagt eine kleine Fliege mit röthlichem Kopf die Menschen in der Nähe der Baumgruppen. Dieselbe bringt, wenn man sie zerquetscht, einen Saft auf die Haut, der Blasen und schmerzhafte, schwer heilende Geschwüre erzeugt, welche die Eingeborenen mit Seewasser behandeln.

In den Stämmen einer Ulmenart findet man Honig, das Produkt einer der unserigen gleichenden Biene. Derselbe ist giftig und erzeugt Schwindel, Kongestionen zum Gesicht und alle Haupterscheinungen des Sonnenstichs, außerdem aber noch Erbrechen. Das beste Mittel dagegen ist die Beförderung des Erbrechens durch den reichlichen Genuß warmer Flüssigkeiten, welchen man einen Zusatz von kohlensaurem Natron macht. Die giftigen Eigenschaften dieses Honigs stammen von der Blüthe einer Akazienart, welche den Bienen zur Nahrung dient.

Vor einem Marsch müssen heißer Thee und Kaffee an die Truppen ausgegeben werden, und vor dem Gros muß ein Arzt vorausmarschiren, um die verschiedenen Plätze mit Trinkwasser zu prüfen und an jeden verdächtigen einen Posten zu stellen. Meistentheils wird man Wasser drei Fuß unter der Oberfläche finden.

Unter allen Umständen müssen die Truppen auf der Haut Flanell tragen und angehalten werden, das feuchte Hemd am Ende jedes Marsches, so lange sie noch warm sind, gegen ein trockenes zu wechseln und das feuchte für den Gebrauch am andern Tage zu trocknen. Gegen die heftige Einwirkung der Sonne wendet man dieselben Vorsichtsmaßregeln wie in Indien an. Ferner ist den Truppen zu gestatten, die Füße oft während des Marsches in fließendem Wasser (aber nur in diesem) zu waschen und die Strümpfe über die Hosen zu ziehen (zum Schutz gegen Sandfliegen, deren Bisse die Leute dienstunfähig machen und zur Verminderung der Gefahren des Guineawurmes, den man jedoch nicht übermäßig zu fürchten braucht); in der That sind die meisten gegen das Land erhobenen Bedenken übertrieben.

Diese kurzen Bemerkungen beziehen sich auf die Hochlande von Tigre und Shoa. Ich spreche jetzt von der Küstenstrecke und den Tieflanden, die unsere Truppen zu passiren haben. Zunächst muß ich auf das Stärkste die Nothwendigkeit betonen, keine unvermischten Spirituosen an die Truppen auszugeben, wie es im Felde Gebrauch ist. Ihre Wirkungen sind höchst nachtheilig und müssen dem Soldaten schaden. Man sollte, wenn möglich, Bier und Porter vertheilen; ist man gezwungen Rum auszugeben, so muß er stark verdünnt sein und nicht vor, sondern nach dem Essen gereicht wer-

den. Ich bin überzeugt, daß durch den Gebrauch unvermischten Rums in solchem Klima ebensoviel Krankheiten als durch die üblen Einflüsse des Klimas selbst entstehen müssen.

Im Küstenlande ist Syphilis häufig und zwar von einer phagedaenischen (zerstörenden) Form. Es dürfen deshalb keine eingeborenen Frauenzimmer den Truppen folgen, wie sie es thun werden, da eines dieser infizirten Weiber eine Anzahl von Leuten in wenigen Stunden ansteckt. Besondere Sorgfalt muß diesem Gegenstande zugewendet werden, so lange die Truppen etwa 50 englische Meilen von der Küste entfernt sind. Weiterhin sind die Weiber verhältnißmäßig gesund, da die Männer dieser Distrikte nicht mehr mit den Frauenzimmern von der Küste Umgang haben.

Augenentzündungen sind während der trockenen Jahreszeit häufig und werden in diesem Klima leicht durch die zahlreichen Insekten verbreitet, die jederzeit auf Gesicht und Hände niederfallen.

Die Hitze nahe der Küste ist groß und, da das Land tief liegt, so herrscht Malaria, von der die Eingeborenen sehr viel leiden. Sie haben ein Fieber von regelmäßigem Typus mit häufigen Remissionen, welches sie mit einem bittern, zwischen den Bergen wachsenden Kraut behandeln. Chinin macht dasselbe unnöthig und führt immer die Heilung herbei.

Dysenterie und Diarrhöe sind demnächst am häufigsten und verursachen die meisten Todesfälle, doch zeigen sich diese Krankheiten bei etwas Vorsicht für den Soldaten in Abessinien nicht gefährlicher als in Indien. Ich würde die Anlage eines permanenten Lazareths mit einem großen Depot in den Hochlanden möglichst nahe dem Einschiffungsplatz rathen, so daß alle Kranken leicht ab- und zugehen können. Eine große Schwierigkeit wird für den Transport in dem Mangel an Wegen liegen, da nur Fußpfade vorhanden sind. Die Temperatur in dem Sanitarium wird gleichmäßiger und kühler sein, als dies irgend an der Küste der Fall ist. In den Häfen wird es außerordentlich warm und des Abends feucht und dunstig.

Da es nicht an Material zum Bau von Hütten fehlt, so empfehle ich die Errichtung einiger grotzen Hospitalhütten nach dem Muster, wie sie die Eingeborenen von Neu-Seeland haben. Dieselben können leicht aufgestellt werden, sind sehr kühl und schattig und den Zelten weit vorzuziehen. Man kann dieselben aus allem Material machen, das in der Nähe von Sümpfen wächst, wie z. B. Rohr und Schilf. Die Gebäude sollen nur kurze Zeit stehen. Da das Material zur Stelle ist und es nicht an Arbeitskräften fehlt, so stellen sich die Kosten der Konstruktion viel geringer, als der Transport von gewöhnlichen und Hospitalzelten. Man verfährt bei ihrer Konstruktion so, daß man Pfosten in den vorher gereinigten Boden treibt und auf diesen einen Unterbau von Bauholz anbringt, der mit wenigen Nägeln zusammengehalten wird. Die Seitenwand soll 8 Fuß hoch sein. Das Dach bekommt die gehörige Neigung, wird mit Stroh oder sonstigen Materialien gedeckt

und das Gebäude kann bezogen werden. In Neu-Seeland bewohnten die Truppen solche Hütten viele Monate und waren darin gesunder als in Zelten.

Es ist in einem kurzen Abriß unmöglich, einen Gegenstand von so viel wissenschaftlichem und praktischem Interesse zu erschöpfen. Mein Rath, der hoffentlich den Militairärzten von Nutzen sein wird, läßt sich in folgenden 10 Punkten zusammenfassen.

1. Man gebe die Spirituosen nie unverdünnt und dann nur nach den Mahlzeiten, nicht vor denselben.
2. Man vertheile bitteres Bier und Porter.
3. Verkehr mit eingeborenen Frauenzimmern an der Küste ist zu vermeiden.
4. Am Anfang und am Ende eines Marsches vertheile man heißen Kaffee.
5. Man gestatte den Truppen, ihre Füße in jedem Fluß zu baden und marschire mit über die Hosen gezogenen Strümpfen.
6. Ein Arzt geht wo möglich auf dem Marsche dem Hauptkorps voraus, um Flüße und Brunnen zu untersuchen. Derselbe stellt Posten an jede verdächtige Stelle, bis sie die Armee passirt hat.
7. Holzkohle wird in Stücken in die Brunnen geworfen, um das Wasser in den Lagern zu reinigen. Man bereitet dieselbe auf der Stelle.
8. Man warne die Truppen, wilden Honig oder unbekannte Früchte zu essen und vermeide möglichst Fliegenbisse.
9. Die Truppen müssen ihre Hemden sofort am Ende eines Marsches mit trockenen vertauschen und zwar so lange der Körper noch erhitzt ist, nicht erst, wenn er sich abgekühlt hat.
10. Man schlage nie ein Lager in der Nähe von Buschwerk oder feuchtem Boden auf und warne die Truppen vor Nilpferden und Schlangen.

Ich erwähnte vorhin die Gefahren der Fliegenstiche im Gebüsch. Ich meine hiermit besonders das Strauchwerk oder Unterholz. Der Wald besteht aus Tamarinden, Ulmen, Sykomoren und Akazien verschiedener Art. Von Thieren sind Giraffe, Nilpferd, Zebra und verschiedene Arten Schlangen gewöhnlich. Schafe, Ochsen und Federvieh kann man sich leicht verschaffen. Weizen, Gerste, Mais, Durra und Tokussa, eine Art von Eleusine, sind in Menge vorhanden; Bohnen und Linsen, Knoblauch und Zwiebeln, Kapsikum, Kaffee, Weintrauben, Feigen, Granatäpfel und Baumwolle werden in Menge produzirt, ganz besonders aber Hülsenfrüchte. Man exportirt Sklaven, Elfenbein, Gold, Kaffee, Vieh und Eisen über Massaua nach dem rothen Meer und Indien. Der Import besteht in ägyptischen und indischen Produkten, die über Suez und Djidda kommen. Die Eingeborenen beschäftigen sich mit dem Weben und Färben groben Tuches für ihren Hausgebrauch, mit Ledergerben und Eisenschmelzen.

Als drittes wichtiges Aktenstück mag hier ein Auszug aus der Instruktion Platz finden, welche von dem Assistant quarter master general zu Calcutta unter dem 31. Dezember 1867 für die Ausrüstung der Transportschiffe, den Truppen- und Thier-Transport überhaupt erlassen worden ist.

Bei der Auswahl der Schiffe ist darauf zu sehen, daß die für Artillerie und Kavallerie bestimmten zwischen den Decks so hoch als möglich sind. Gewöhnlich kann man eine ausreichende Anzahl derselben zu Calcutta haben, entweder eiserne Klipper aus Liverpool oder große nordamerikanische Kauffahrer, deren Decks von 7 Fuß 6 Zoll bis 8 Fuß 2 Zoll hoch sind. Hölzerne Schiffe sind vorzuziehen, da sie kühler sind und sich in jeder Beziehung leichter ventiliren lassen. Schiffe von 1000—1400 Tonnen mit einer ungefähren Länge von 150 — 200 Fuß und 30—35 Fuß Breite können in der Regel zwischen dem Boothaus und dem Hintertheil 40—50 Thiere aufnehmen.

Arrangement der Truppen. Um ein Kavallerie-Regiment, ungefähr bestehend aus

9 europäischen Offizieren,
13 eingeborenen Offizieren,
3 eingeborenen Aerzten,
450 Unteroffizieren und Soldaten,
489 Pferden,
322 Maulthieren,
590 Mann Troß

überzuführen, bedarf es 6 Schiffe.

Für ein Infanterie-Regiment, ungefähr bestehend aus

9 europäischen Offizieren,
16 eingeborenen Offizieren,
3 eingeborenen Aerzten,
736 Unteroffizieren und Soldaten,
10 Pferden,
350 Maulthieren,
400 Mann Troß

bedarf es 4 Schiffe. Jedes Schiff erhält eine in jeder Beziehung vollständige Ladung an Zelten, Munition, Thieren ꝛc., so daß jedes Detachement von dem anderen unabhängig ist und an irgend einem beliebigen Punkt gelandet werden kann, ohne den Rest des Regiments zu berücksichtigen.

Gewöhnlich werden die Truppen auf dem vorderen als dem kühlsten Theil untergebracht, die Pferde und Maulthiere in der Mitte und der Troß hinten. Muß man von diesem Verfahren abgehen, so ist doch immer darauf zu sehen, daß die Thiere in die Mitte kommen.

Ventilation. Die größte Schwierigkeit ist die Herstellung einer ausreichenden Ventilation. Einige große Holzschiffe haben Seitenpforten, die das beste Mittel zur Ventilation eines Pferdedecks sind, doch da diese bei schlechtem Wetter nicht offen bleiben können, so müssen Oeffnungen in das Deck gemacht werden. In jeder Klasse von Schiffen können zwei oder drei Planken von 12 — 40 Fuß Länge auf jeder Seite des Boothauses und bei vielen auch eine kleinere Oeffnung nach hinten zu ausgeschnitten werden, eine unschätzbare Art Ventilatoren, da sie immer offen bleiben können. Dieselben müssen mit einem Gitterverschluß versehen werden, damit keine Leute durchfallen, außerdem für Regenwetter einen an Haspen beweglichen Deckel haben.

Mit drehbaren Kappen versehene und die offiziell eingeführten Ventilatoren sollten überall, wo es für nöthig gehalten wird, angebracht werden. Außerdem müßte jedes Schiff zwei große Ventilationsröhren haben, von denen die eine, nach dem Hintertheil zu gelegene, etwa einen Fuß oder achtzehn Zoll vom Fußboden des Pferdedecks endete und kalte Luft nach unten führte, während die andere weitere, nach vorn gelegene, von der Decke des betreffenden Decks aufstiege und die verdorbene Luft abführte.

Sollte es unmöglich sein, diese Ventilatoren an die bezeichneten Stellen zu legen, so können sie an irgend einem Theil des Schiffes angebracht werden, wo die Ventilation am schlechtesten ist und wo sie die Schiffsarbeiten nicht stören. Der obere Theil dieser Röhren muß stark genug gemacht sein, um nicht von der See weggespült werden zu können, und muß sich ein wenig über das Oberdeck erheben.

Windsäcke müssen über jeder Decksluke angebracht werden und lang genug sein, um oben im Takelwerk befestigt zu werden, damit sie auch den Luftzug bei Windstille oder schwülem Wetter auffangen können. Sie müssen beständig in der Richtung der vollen Windströmung befestigt erhalten werden, worauf die Wache bei Tag und Nacht zu sehen hat; ihre unteren Enden müssen bis einen Fuß oder achtzehn Zoll vom Fußboden des Pferdedecks heruntergeführt werden.

Reinlichkeit. Reinlichkeit ist wahrscheinlich nächst der Ventilation der wichtigste Punkt, auf den es bei dem Transport von Pferden ankommt, und kann allein durch eine beständige Aufmerksamkeit durchgeführt werden. Es müssen daher die Pferdewärter fortwährend den Dung entfernen und die Streu auffegen. Um die Reinlichkeit unter allen Umständen zu sichern, soll auf je 10 Stände ein Reservestand vorhanden sein. Die Pferde können dann täglich umgestellt werden, eine Operation, welche man nie vernachlässigen soll, wenn das Wetter sie irgend gestattet. Die Stände sollen so eingerichtet sein, um dem Urin das Ablaufen zu gestatten; hinten in dem Deck müssen Speigaten angebracht sein, welche den Urin und das bei der Reinigung gebrauchte Wasser in das Kielwasser ablaufen lassen. Die Speigaten müssen mit einer 3 — 4 Zoll weiten Röhre versehen sein und sollten überall ange-

bracht werden, wo nur irgend das Waſſer ſich anſammelt, was zwei oder drei auf jeder Seite nöthig macht.

Desinfektionsmittel ſollen reichlich gebraucht werden. Chlorzink und Macdougall's Desinfektionspulver*) ſind die wirkſamſten, deren einzuſchiffende Menge natürlich von der Länge der Reiſe und der Größe des Schiffes abhängt; für ein gewöhnliches Pferdetransportſchiff werden 6—7 Pfund Chlorzink und 3—4 Pfund von Macdougall's Pulver per Tag reichlich gerechnet ſein. Chlorkalk darf unter keinen Umſtänden gebraucht werden, denn außer der chemiſchen Zerſetzung und den widerlichen Ausdünſtungen, welche die Wirkung dieſes Stoffs auf Urin veranlaßt, hat man gefunden, daß er bei den Pferden Lungenkrankheiten erzeugt. Kalkanſtriche ſind überall nothwendig, wenn die Wände und die Decke der Decks nicht mit Oelfarbe geſtrichen ſind, weil hierdurch die organiſchen Subſtanzen zerſetzt werden, welche im anderen Falle an dem Holzwerk haften bleiben. Die Stände ſelbſt dürfen nicht geſtrichen werden, da der Kalk der Haut der Thiere ſchädlich iſt, andere Theile des Decks müſſen aber alle 10—12 Tage einen Kalkanſtrich erhalten.

Chlorzink wird in einer Löſung von 2 Pfund auf 20 Quart Waſſer zur Desinfektion des Kielwaſſers gebraucht. Man verfährt ſo, daß zuerſt das Kielwaſſer mit friſchem Waſſer verdünnt und ausgepumpt, hierauf ein Theil der Chlorzinklöſung eingegoſſen und im Kielraum gelaſſen wird, bis das nächſte Auspumpen ſtattfindet.

Macdougall's Pulver kann entweder trocken oder in Waſſer gelöſt angewendet werden. Gebraucht man es trocken, ſo iſt nur eine hinreichend große Streubüchſe nöthig und zwar iſt dieſe Methode am bequemſten; gebraucht man es mit Waſſer, ſo iſt eine Löſung von 5 Loth auf 4 Quart Waſſer hinreichend ſtark genug für die Decks, Piſſoirs ꝛc., und ſprengt man dieſelbe leicht durch die Brauſe einer gewöhnlichen Gießkanne.

Sollte eine ſtärkere Solution für die Latrinen nothwendig ſein, ſo erhält man dieſe durch Löſung von $8\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$ Loth in 4 Quart Waſſer.

Entwickelt ſich zu irgend einer Zeit zwiſchen den Decks ein ſehr übler Geruch, ſo kann die Athmoſphäre dadurch gereinigt werden, daß man 2—3 alte wollene Decken oder andere Wollenſtoffe mit einer ſtarken Löſung von Macdougall's Pulver ſich vollſaugen läßt und ſie an einer Ecke drei oder vier Fuß über dem Fußboden aufhängt. Wenn die Athmoſphäre vollſtändig mit dem Pulver durchſetzt iſt, ſo verſchwinden die Fliegen.

Die Stände ſelbſt müſſen täglich gut gewaſchen werden, aber der mit Truppen belegte Theil der Decks darf nicht geſcheuert werden, ſondern muß

---

*) Daſſelbe beſteht aus ſchwefelſaurem Kalk (Gyps) und ſchwefelſaurer Magneſia, die mit Theerprodukten, namentlich unreiner Carbolſäure, gemiſcht ſind, wodurch carbolſaure Verbindungen des Kalks und der Magneſia ſich bilden. Beide Arten von Stoffen wirken gährungswidrig.

abgekratzt oder trocken mit Steinen abgerieben werden, wodurch voraussätzlich das Schiff vollständig rein erhalten wird. Es wird hierdurch der Aufenthalt gesunder und angenehmer, indem die schnelle Verdunstung von Flüssigkeiten in heißen Klimaten höchst ungesund ist.

Vorbereitung der Pferde für die Einschiffung. Vor der Einschiffung sollen die Pferde nicht zu gut im Futter gehalten werden. Einige Stunden vor der Anlegung der Hebegurte dürfen sie weder Futter noch Wasser bekommen, indem die Operation des Anschlingens bei gefüllten Eingeweiden leicht Schaden verursacht; außerdem fressen die Thiere leichter an Bord, wenn sie vorher gefastet haben.

Futter der Thiere an Bord der Schiffe. In den ersten Tagen soll an Bord des Schiffes nur wenig gefüttert werden und die Pferde nur hauptsächlich Kleie bekommen. Die tägliche Futtermasse für ein Pferd ist 4 Pfund Hafer, 4 Pfund Kleie, 1 Pfund Leinkuchen, 10 Pfund Heu, 1 Unze schwarzes Salz, 24 Quart Wasser. Jedes Maulthier bekommt 2 Pfund Hafer, 1 Pfund Kleie, ½ Pfund Leinkuchen, 8 Pfund Heu, ½ Unze schwarzes Salz, 20 Quart Wasser.

Es wird dreimal täglich getränkt: Morgens früh, 11 Uhr Mittags, 3 Uhr Nachmittags. Das Tränken vor dem Fressen stört die Verdauung nicht, während es bei vollem Magen, namentlich bei Körnerfutter, leicht Kolik macht.

Essig, eine besondere Erfrischung für Pferde, muß reichlich angewandt werden. Nasenlöcher, Maul, gelegentlich auch das Kreuz, namentlich von den sehr schlaff erscheinenden, müssen mittelst eines Schwammes gewaschen werden. Vier Quart Essig müssen für jedes Pferd auf eine Reihe von 40 Tagen mitgenommen werden.

Küchen. Auf einigen Schiffen wird man es passend finden, eine große Küche zu bauen und in zwei Theile zu theilen, auf anderen Schiffen kann es nothweudig sein, dies ein wenig abzuändern, indem man Oeffnungen an den entgegengesetzten Seiten der Küche anbringt, in anderen Schiffen wieder ist es nothwendig, ganz getrennte Küchen zu bauen — alles dies hängt von dem disponiblen Raum auf Deck ab; sollten jedoch die eingeborenen Truppen verschiedener Religion sein, so ist die letzte Einrichtung die beste. Wenn irgend möglich, müssen in allen Schiffen die Küchen vor den Latrinen liegen und so weit von ihnen entfernt sein, als es der Raum irgend zuläßt.

Latrinen. Für eingeborene Truppen ist dies eine schwierige Einrichtung, die sich schwer rein erhalten läßt. Früher baute man sie außerhalb des Takelwerks, sie wurden aber so oft weggespült, daß man sie jetzt nach innen verlegt hat. Vier oder fünf Prozent von denselben sind für die Truppenzahl nöthig. Sie müssen an eine Seite des Decks gelegt werden, 6 Fuß 6 Zoll hoch, 2 Fuß 3 Zoll tief sein. Die Thür muß außen und innen einen Riegel haben und mit kleinen Löchern nach oben für Luft und Licht versehen

sein. Zuweilen kann man die Zahl der Latrinen reduziren, indem man einen Platz in der Gallion herrichtet, allein dieser ist für die Schiffsbesatzung nothwendig und nicht ganz sicher für seeunkundige Leute.

Praktische Erfahrungen.

Wasser.

Unstreitig kommt der Frage der Wasserversorgung bei der ganzen Expedition die erste Stelle zu und wir sehen dieselbe mehrfach in den vorhergehenden Instruktionen erwähnt. Die hier genommenen Gesichtspunkte betreffen hauptsächlich die Verunreinigungen desselben durch organische Substanzen, unter denen sowohl Pflanzen wie Thiere von Bedeutung sind (s. S. 227, 232). Die Auslassungen des Staff assistant surgeon Neill über die Wirkung der umgebenden Vegetation auf den Charakter des Wassers sind von ganz besonderem Interesse (s. S. 232).

Die Anwendung kondensirten Wassers, wie es die Schiffe in großen Massen bereiten können, wurde zunächst als Aushülfsmittel ins Auge gefaßt. Zu diesem Zweck lagen allein vier große Dampfer in der Annesley-Bai, außer welchen jedoch die Truppentransport- und Hospitalschiffe noch mitarbeiteten. Nach einer Angabe in der „Times of India“ sind auf diese Weise in der Annesley-Bai fast 40 Millionen Gallonen Wasser (160 Millionen Quart) bereitet worden. Die Kosten desselben stellen sich auf 4,35 Pence per Gallone (1 Sgr. per Quart).

Zur Feststellung der Beschaffenheit des im Lande gefundenen Wassers wurden von England aus sechs Kästen mit Reagentien mitgegeben. Die Untersuchungen sind dieselben, wie sie in dem hygieinischen Werke von Parkes angegeben sind, wenigstens ist eine auf dem Hospitalschiff „Queen of the South“ gemachte Analyse nach den gleichen Prinzipien angestellt.

Die besonderen Schwierigkeiten der Wasserversorgung bezogen sich sowohl auf die Qualität, wie auf die Quantität*). Zur Sicherung eines guten Wassers wurden die verschiedensten Vorschläge gemacht. Als ganz besonders einfach erwähnen wir in dieser Beziehung den, ein Stück Alaun jedem Soldaten zu geben, welches er in seiner Tasche mit sich führen sollte. Das-

---

*) Rücksichtlich der Quantität bedarf

1 Kameel	zwei Mal	täglich	je	16	Quart,
1 Ochse	"	"	"	12	"
1 Pferd	"	"	"	9	"
1 Maulthier	"	"	"	8	"
1 Esel	"	"	"	6	"

selbe wird sodann an einer Schnur befestigt und einige Male durch das Wasser hin- und hergezogen, wodurch sich in den unteren Theilen des Wassers ein Bodensatz bilden soll, während das oben stehende Wasser rein bleibt. Dieser Vorschlag, den der Staatssekretair für Indien besonders betont, scheint keine weitere Anwendung gefunden zu haben, wenigstens finden wir denselben nirgends weiter erwähnt. Es ist dies übrigens ein in Indien sehr gebräuchliches Verfahren.

In der Ausrüstung der Armee sind 5000 Kohlenfilter angegeben, welche eine ausgedehnte Anwendung gefunden haben. Dieselben bestehen in einer einfachen, etwa einen guten Zoll starken Platte plastischer Kohle von etwa 4 bis 5 Zoll Durchmesser, an welcher oben ein Gummischlauch mit einer Hornspitze befestigt ist, mittelst deren das Durchsaugen geschieht. Das Ganze liegt in einer Blechbüchse.

Unter den gemachten Vorschlägen finden sich mehrfach Destillationsapparate, so von Tylor und Normandy, ferner auch der zu einem patentirten Wasserwagen für die Armee von Rae. Der letztere verbindet das Prinzip eines Vorrathswagens mit der Filtration des Wassers. Mr. Rae beschreibt seinen Wasserwagen folgendermaßen. Derselbe kann, je nach seiner Größe, bis 220 Gallonen (880 Quart) fassen, kann 800 bis 1000 Gallonen (3200 bis 4000 Quart) täglich filtriren und wiegt je nach seiner verschiedenen Größe 5 bis 10 Zentner. Derselbe ist mit einer Pumpe versehen, welche das Wasser in das Reservoir schafft, dessen Boden behufs leichter Wegschaffung der Niederschläge konisch geformt ist und jederzeit die Reinigung durch einen besonderen Hahn gestattet. Der Filtrations-Prozeß geht in aufsteigender Richtung vor sich und wird die Brauchbarkeit eines Filtrums auf 12 Monate angegeben. Die Substanz des letzteren ist nicht erwähnt, muthmaßlich ist es ein Kohlenpräparat. Das filtrirte Wasser kann zu gleicher Zeit aus mehreren Oeffnungen abgezapft werden. Dasselbe soll kühl sein, indem die Wände des Behälters noch durch eine besondere Luftschicht von den Wagenwänden getrennt sind. Bei den kleineren Exemplaren ist zu diesem Zweck nur eine Leinwandumkleidung um das eigentliche Wasserreservoir herumgezogen, welches seinerseits dann die eigentlichen Wagenwände bildet. Die Preise dieser Wagen betrugen 30 bis 68 Pfd. St. (200 bis 650 Thlr.).

Alle diese Vorschläge scheinen nach den Berichten keine praktische Verwendung gefunden zu haben, indem die Dampfschiffe, besonders die Hospitalschiffe, mit Destillations-Apparaten versehen waren.

Eine ganz besondere Bedeutung haben in diesem Kriege die von dem Amerikaner Norton erfundenen Senkpumpen gehabt, über welche sich eine Reihe von Aktenstücken in den Blaubüchern aussprechen. Dieselben bestehen aus einem Rammapparat, Röhren und einer Pumpe, von denen die letzteren ebensowohl zu längerem Gebrauch im Boden belassen, als jederzeit entfernt werden können. Der Hauptvortheil dieses Verfahrens besteht darin, daß man das

Wasser aus ziemlicher Tiefe (bis 25 Fuß) erhalten kann, welches jederzeit reiner ist, als das aus oberflächlichen, gegrabenen Brunnen. Dabei ist das Gesammtgewicht nicht groß. Der Rammapparat wiegt 150 engl. Pfd. (136 preuß. Pfd.). Die Röhren (gewöhnliche Gasröhren von $1^1/_4$ Zoll engl. (1 Zoll preuß.) wiegen pro Fuß $2^3/_4$ Pfd. engl. ($2^1/_2$ Pfd. preuß.), die Pumpe 24 Pfd. engl. ($21^1/_2$ Pfd. preuß.).

Der vom Ingenieur-Lieutenant Hurst erstattete Bericht vom 25. September 1867 über die Versuche mit diesen Pumpen, auf welchen hin die Ausrüstung der Expedition mit denselben erfolgte, spricht sich folgendermaßen über dieselben aus: Eine gußeiserne Röhre, an ihrem unteren Ende mit einer achteckigen Spitze versehen und von einer Anzahl kleiner Oeffnungen durchbohrt, wird mit einer Ramme in den Boden getrieben. Diese Ramme ist höchst ingeniös. Sie besteht aus einem Gewicht, welches in der Mitte durchbohrt ist, an der einzurammenden Röhre selbst läuft und mittelst zwei Schnuren, die über zwei an derselben Röhre oberhalb befestigten Rollen laufen, gehoben wird. Der Widerhalt, auf den das Gewicht aufschlägt, wird unterhalb des Gewichts an die Röhre geschraubt. Das erwähnte Röhrenstück hat eine Länge von 11 Fuß, die Spitze ist einen Fuß lang, die Löcher, jedes $1^1/_4$ Zoll weit, gehen in 6 parallelen Reihen $2^1/_2$ Fuß an der Röhre in die Höhe. Wenn dieses Stück der Röhre vertikal soweit in den Boden getrieben ist, daß die Ramme nicht mehr wirken kann, wird ein neues Stück Röhre angeschraubt. Glaubt man tief genug gekommen zu sein, so wird oben eine Pumpe aufgesetzt. Hat sich die erste Röhre durch Kies ꝛc. verstopft, so führt man, bevor die Pumpe aufgesetzt wird, eine zweite, engere Röhre ein, gießt Wasser durch diese und setzt die Pumpe auf die engere Röhre. Mittelst derselben wird der Inhalt der weiteren Röhre herausbefördert und sie dann entfernt. Das Ausziehen des ganzen Rohres hat keine Schwierigkeiten; unter anderen kann es auch durch Befestigung des Rohres an der Ramme geschehen, welches dann mit derselben gehoben wird, oder man läßt das Gewicht gegen den oberhalb angeschraubten Widerhalt wirken. Fünf Mann sind erforderlich, zwei Paar arbeiten abwechselnd an der Ramme, während der fünfte die vertikale Richtung des Rohres kontrolirt.

Die Bohrversuche zu Chatham und Wouldham ergaben folgende Resultate: bei festem Kies und Lehmboden wurden in 1 Stunde und 10 Minuten 25 Fuß Pumpenrohr (3 Stücke, 11 Fuß, 9 Fuß, 6 Fuß) hereingetrieben und eine reichliche Wassermenge erzielt. Die Spitze des Rohres war unverletzt. In einem zweiten Versuch in Kalkboden erreichte man 17 Fuß in 1 Stunde 25 Minuten, ohne Wasser zu erhalten. In einem dritten Versuche erhielt man nach 2 Stunden bei 18 Fuß ein stark kalkhaltiges, trübes Wasser, das nach dreistündigem Pumpen vollständig klar und brauchbar wurde.

In Folge dieses Berichtes wurde ein Ingenieur-Offizier (Lieutenant Le Messurier) mit einem besonderen Kommando von 4 Offizieren, 1 Sergeanten und 20 Mann, welche sämmtlich auf den Gebrauch derselben eingeübt waren, und 50 Senkpumpen der Expedition beigegeben. Der Chef des Ingenieur-Etablissements zu Chatham, Oberst Simons, empfahl dringend 100 Stück. Derselbe führte als Gründe an, daß, wenn selbst bei bedeutendem Wasserreichthum eine Pumpe 2400 Quart per Stunde gäbe, man doch nicht mehr als 500 Mann oder 300 Pferde auf jede Pumpe rechnen dürfe. Ferner würde es sehr wünschenswerth sein, auch an allen Halteplätzen solche Pumpen für den Gebrauch kleinerer Detachements anzulegen, wozu es aber natürlich einer größeren Zahl bedürfen würde.

Zum Schluß dieser Besprechung über die Wasserversorgung geben wir den Bericht des Oberstlieutenant St. Clair Wilkins vom 30. Mai 1868 über diesen Gegenstand. Derselbe sagt:

„Als große Truppentheile mit ihrem Troß zu Zoulla gelandet waren und sich die Thiere des Transport-Trains zu Zoulla ansammelten, wurde es nothwendig, einen größeren Wasservorrath zu kondensiren*). Täglich wurden von den Dampfern im Hafen 200 Tonnen gelandet und in eiserne Reservoirs gebracht, von welchen aus ein langer, hölzerner Trog beständig gefüllt erhalten wurde. Als die Truppen weiter landeinwärts gingen, wurde bei Eröffnung der Eisenbahn der ganze Train der Transportthiere nach Cumaylo verlegt, wodurch der Vorrath an kondensirtem Wasser erheblich reduzirt werden konnte. Die Menge Wasser für jedes Individuum in Zoulla betrug 6 Quart täglich pro Kopf, eine keineswegs bedeutende Menge, wenn man das Klima in Betracht zieht.

Ein Wasservorrath für etwa 5000 Thiere und eine verhältnißmäßige Anzahl von Leuten wurde im Dezember und Januar in Cumaylo beschafft, aber als im März diese Zahlen sich steigerten, mußte nothwendiger Weise auch der Wasservorrath vermehrt werden. Unter gewöhnlichen Verhältnissen bediente man sich transportabler Druckpumpen, Saugpumpen und Kettenpumpen, welche Wasser für 10—15,000 Thiere und 5000 Mann gaben und vermöge langer Reihen von Trögen wurde das Tränken der Thiere zu einer leichten Operation.

Der Lieutenant Le Messurier von den Königlichen Ingenieuren kam von England, um die neuen amerikanischen Röhrenbrunnen und Pumpen auf den verschiedenen Posten aufzustellen. Dieser energische Offizier übernahm den ganzen Dienst der Wasserversorgung und richtete mit seinen Assistenten ein sehr wirksames System der Wasserversorgung an jedem Posten bis Addi-

*) In Zoulla selbst war gar kein brauchbares Wasser; man ging daher damit um, eine Wasserleitung von Cumaylo aus nach Zoulla anzulegen, falls der Feldzug länger gedauert hätte.

gerat ein. Ew. Excellenz werden ſich ohne Zweifel ſelbſt von den verdienſtlichen Arbeiten dieſes Offiziers überzeugt haben, den ich nebſt ſeinen Aſſiſtenten (folgen die Namen von vier Ingenieur-Offizieren) hiermit nur noch zu empfehlen habe. Von dem Syſtem der Waſſerverſorgung bis Addigerat erwähnen wir aus dem detaillirten Rapport nur die Vertheilung der Norton'ſchen Pumpen. Zu Cumaylo ſtanden 2 derſelben, in Suro 1, Undul Wells 2, zu Senafe 16, zu Goon Goona 1, zu Focado 5, zu Addigerat 2; jenſeit Addigerat gaben nur die Norton'ſchen Pumpen noch Trinkwaſſer. Ueber Antalo hinaus wurden noch 4 Norton'ſche Pumpen auf 6 Maulthieren bis Lat mitgenommen*). Als alles Gepäck hier zurückgelaſſen wurde, blieben auch dieſe Pumpen zurück, doch wurden ſie nachgezogen und erreichten Magdala am Abend des Abmarſches der Armee. Sie ſchafften hier wenigſtens noch einmal reines Trinkwaſſer, nachdem es 60 Stunden lang daran gefehlt hatte. Die Brunnen der Umgegend von Magdala waren unbrauchbar wegen der Maſſen todter Thiere. Hier war das einzige Waſſer der Beſchilo-Fluß."

---

*) Die Verpackung einer ſolchen Pumpe war auf drei Maulthiere folgendermaßen berechnet:

Nr. 1.	Gewicht und Stricke	81	Pfd.
	Hebel, 5 Fuß lang	20	"
		101	Pfd.
	1 Gußeiſenklammer (Widerhalt) .	26	Pfd.
	1 Paar Rollen	6	"
	1 Anſatzrohr	16	"
	1 Reſerveklammer und Schraube .	26	"
	Reinigungsröhre	27	"
		101	Pfd.
		202	Pfd. engl.
Nr. 2.	Gefülltes Waſſerfaß	40	Pfd.
	Ledereimer	5	"
	Reinigungspumpe	25	"
	Disponibel für Gepäck	36	"
		106	Pfd.
	Utenſilien	106	"
		212	Pfd. engl.
Nr. 3.	Röhre mit Eiſenſpitze	22	Pfd.
	3 Röhren à 6 Fuß	48	"
	1 Röhre à 3 Fuß	8	"
	1 Pumpe	25	"
		103	Pfd.
	Beliebige Ladung	103	"
		206	Pfd. engl.

Als Endurtheil über die Wasserversorgung im Lande dürfte man sagen können, daß dieselbe durch die Wasserläufe und die Norton'schen Pumpen allein möglich geworden ist.

Was den Transport der Wasservorräthe betrifft, so geschah dies bei der Infanterie in der Weise, daß Schläuche aus Thierhäuten von Ochsen getragen wurden (paekall bullocks), welche von oben mittelst lederner Eimer gefüllt und unten abgezapft wurden. Diese Schläuche bestehen aus Fellen, die, wenn das Wasser gut sein soll, nicht zu frisch sein dürfen (s. S. 227). Auch einzelne Leute tragen solche Schläuche an einem Riemen auf dem Rücken. Das Geschäft der Wasserversorgung besorgen die Bheesties unter dem Troß. Die Kavallerie ꝛc. transportirt das Wasser in länglichen Schläuchen, die neben dem Bauchgurt des Sattels liegen und deren Riemen oben über den Sattel verlaufen (mussocks).

Verpflegung.

Man hatte für die Zwecke der Verpflegung in diesem Feldzuge einen ausgiebigen Gebrauch von konservirten Stoffen gemacht. Die Ausrüstungsliste weist außer gesalzenem Rindfleisch und Schweinefleisch konservirte Kartoffeln, komprimirte Gemüse, eingetrocknete Milch nach. Die Verpflegung war bis zum Takazze-Fluß, hinter der Station Dildi, eine reichliche. Zu Antalo z. B. betrug dieselbe*):

1 Pfd. Brod,
1½ Pfd. Rind- oder Hammelfleisch,
4 Unzen Reis,
½ " Thee,
1½ " Zucker,
½ " Salz,
2 " komprimirter Gemüse,
1 Dram Rum,
¼ Unze Citronensaft,
3 Pfd. Holz,
Zwiebeln, sofern sie vorhanden waren,
ferner Cacao und Zwieback.

Als der forcirte Vormarsch begann (24. März), wurden für jedes Regiment auf 15 Tage Rationen mitgenommen, jedoch waren dieselben sehr schlecht. Die Truppen erhielten nur Thee und Zwieback, letzterer mit abessinischem Mehl gemischt, oder auch dafür einheimisches Brod, sowie zähes,

*) Zum Verständniß der hier gebrauchten englischen Maße sei erwähnt, daß 1 Pfd. engl. 27,21 Loth preuß., 1 Unz engl. 1,7 Loth preuß., 1 Dram engl. 1 Drachme preuß. ist.

ſchlechtes Fleiſch und einheimiſches Salz. Die Rationen waren während dieſer Zeit geſtellt auf

½ Pfd. abeſſiniſches Mehl,
1½—2 Pfd. Rindfleiſch und
½ Unze Thee.

Citronenſaft, Zucker und komprimirte Gemüſe fehlten in dieſer Zeit ganz. Das Mehl war ſehr ſchlecht und oft nur zur Hälfte ſeiner vorſchriftsmäßigen Menge vorhanden. Die Wirkungen dieſer Verpflegung machten ſich im Auftreten von Ruhr mit ſkorbutiſchem Anſtrich geltend. Bei den Europäern wurden vielfach Gaumenaffektionen wahrgenommen.

Das Fleiſch wurde von lebenden Häuptern, welche mitgeführt wurden, geliefert. Daſſelbe wurde ſo vertheilt, daß ½ Pfd. zur Morgenmahlzeit genommen wurde.

Aus dem Mehl bereiteten die Indier ſehr geſchickt eine Art Kuchen (shoppattys), die nur aus Mehl, Waſſer und etwas Fett beſtehen und ganz ähnlich den Tortillas ſind, deren ſich die franzöſiſchen Truppen in Mexiko bedienten.

Die gelieferte Quantität Rum (1 Dram, der achte Theil einer Unze) iſt äußerſt gering und in der That nur darauf berechnet, dem Waſſer zugeſetzt zu werden.

In Betreff der komprimirten Gemüſe wird die Bemerkung gemacht, daß ſie, trocken ausgegeben, viel zu Darmreiz, Diarrhoe und Ruhr beitragen.

Kaffee iſt auf den Märſchen (wie dies in Indien geſchieht) nicht ausgegeben worden.

Sowohl der Rum wie die komprimirten Gemüſe waren in Fäſſern reſp. Packeten verpackt, die jedesmal die Hälfte einer Maulthierladung ausmachten.

Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung für die Verpflegung war der Umſtand, daß die indiſchen Truppen ſo außerordentlich wenig zu ihrer Erhaltung bedürfen und Fleiſch überhaupt gar nicht eſſen. Dieſelben erhielten beim Vormarſch von Lat aus

1 Pfd. Mehl,
2 Unzen Ghee (eine Art Schmalz, das ihnen ihre Religion geſtattet),
2 = Gemüſe,
einmal wöchentlich Fleiſch, wenn ſie es ſelber wünſchten.

Auf dem Rückmarſch wurde die Verpflegung erheblich durch die große Menge von medical comforts (Stärkungsmittel für Kranke, Chokolade, Brandy) verbeſſert, von welchen nun ebenfalls für die Truppen Gebrauch gemacht werden konnte, da man ſie für Kranke nicht bedurfte.

Das Kochen der Speiſen geſchah durch die indiſchen, zum Troß gehörigen Köche. Die Zubereitung fand in den gewöhnlichen großen Keſſeln auf Erdheerden ſtatt.

Auf je 50 Mann kamen beim Vormarsch auf Magdala 50 Pfd. Kochutensilien mit einem Maulthier. Dasselbe Quantum kam auf 12 Offiziere. Bei weiten Märschen wurden häufig die Köche mit einer Eskorte vorausgeschickt, um die Truppen mit warmem Essen zu empfangen.

Die Kochapparate des Kapitain Warren, welche eine so erhebliche Reduktion an Feuerungsmaterial gestatten, sind nicht mitgegeben worden.

Um die Vorräthe vor dem Verderben zu schützen, legte man sie in Bivouaks auf Steine und bedeckte sie mit wasserdichten Decken.

Das Brodbacken geschah auf einfachen Feld-Backöfen, deren jeder in einer Stunde 45 Brode, (täglich 135) lieferten. Das Auf- und Abschlagen derselben nahm circa 2 Stunden in Anspruch.

Um 200 Brode zu bereiten, nahm man zu 175 Pfd. Mehl als Gährungsmittel:

2 Unzen Hopfen,
3 Pfd. Kartoffeln,
1 Pfd. Zucker,
1 Flasche Bier,
1 Unze Salz,
6 Pfd. Mehl.

Kleidung.

Die Kleidung der Truppen mußte sowohl dem heißen, wie dem kühlen Wetter entsprechen. In Folge dessen hatte man die eigentlichen Uniformen aus dem in Indien gebräuchlichen amerikanischen Drill (kahkee) von Schieferfarbe für die indischen Truppen, und die rothen Uniformen von einem dünneren Stoff (serge), und zwar von einem losen Schnitt, ähnlich den Pea jaquets der Matrosen, für die englischen Truppen angefertigt. Tuchhosen wurden nicht getragen, sicherlich nicht unterhalb Antalo. Um auch für die kühle Jahreszeit gehörig versehen zu sein, hatte Jedermann 6 Flanellhemden, 2 Leibbinden, 4 Paar gewirkte Strümpfe, 1 Paar Gamaschen und 1 wasserdichte Decke, von welchen letzteren 30,000 mitgegeben waren.

Wir bemerken zu den erwähnten Ausrüstungsgegenständen, daß als Kopfbedeckungen die englischen Truppen Helme aus Korbgeflecht mit Zeugbezug und Nackentuch (paggerey), die indischen Truppen die ihnen eigenthümlichen Kopftücher hatten.

Die Infanterie führte als Schuhwerk Schnürschuhe und Gamaschen. Die letzteren sind so eingerichtet, daß sich ein Stück von wasserdichtem Zeuge in der Mitte befindet und auf beiden Seiten mit anderen gelben Zeugen belegt ist. Die Kavallerie trug durchweg hohe Stiefeln. Die wasserdichten Decken sind mit Oesen versehen, was ihre Verwendung in verschiedener Form erleichtert.

Bis Lat wurde das ganze Gepäck von Maulthieren getragen. Torniſter hatten die Truppen gar nicht, ſondern für jeden Mann iſt ein ſchwarzer, waſſerdichter Sack, zur Fortſchaffung auf Maulthieren geeignet, vorhanden.

Als bei dem Vormarſch von Lat aus die ganze Bagage, welche von Maulthieren bis dahin getragen wurde (100 Maulthiere zur Bagage der Mannſchaften), zurückbleiben mußte, reſp. reduzirt wurde, ſo daß ein Maulthier nur 100 Pfd. trug, jeder Offizier nur 75 Pfd. Bagage haben durfte, hatte jeder Infanteriſt folgende Sachen zu tragen: den Mantel en bandouillère über die linke Schulter (ſo zuſammengefaltet, daß der Leib des Mantels auf den Rücken, die Aermel über die Schultern zu liegen kamen), hinten auf dem Mantel das Kochgeſchirr, einen Brodbeutel, eine Feldflaſche, ein Kohlenfiltrum, das Gewehr und 60 Patronen, davon 10 in einer kleinen, 50 in einer großen Taſche, — zuſammen 21½ Pfd.

In dem erwähnten waſſerdichten Sack befand ſich ein vollſtändiger zweiter Anzug, 1 wollene, waſſerdichte Decke, 3 wollene Hemden, 4 Paar Strümpfe, 1 Paar Schuhe, 1 Leibbinde, Geſangbuch, Putzzeug, Gewehr-Reſervetheile, zuſammen 25 Pfd. Sechs ſolcher Säcke gehen auf ein Maulthier. Der mitgenommene dritte Anzug (rother Rock, blaue Hoſe) blieb zurück.

Das Mitnehmen von waſſerdichten Decken hat ſich bei den ſchweren Regengüſſen, welche bei Talanta fielen, außerordentlich nützlich gezeigt.

Da bei dem Vorrücken auf Magdala bis zurück nach Lat (24. März bis 15. Mai) die Offiziere und Mannſchaften nur das Nöthigſte von Kleidern hatten, ſo kam die ganze Kleidung, namentlich die Stiefeln, in einen höchſt abgeriſſenen Zuſtand. Da es auch an Seife fehlte, ſo entwickelten ſich Maſſen von Ungeziefer.

Lager.

Alle die Geſichtspunkte, welche das Reglement in Bezug auf Lager verlangt, ſind in dieſem Feldzuge genau beobachtet worden, was um ſo wichtiger war, als eine Anzahl Plätze (Zoulla, Cumaylo, Senafe, Addigerat, Antalo) längere Zeit hindurch beſetzt waren. Dieſe Lager waren zunächſt mit möglichſt breiten Gaſſen angelegt. Die Lagerplätze wurden in beſtimmten Perioden gewechſelt, um Infektion des Bodens zu verhüten. Ganz beſonders wird die peinliche Reinlichkeit gerühmt, mit der unter der Aufſicht einer, dem Provost marshal untergebenen Lagerpolizei all' und jeder Abfall beſeitigt wurde. Ferner erwähnen wir die Latrinenanlagen, denen von der Wahl der Plätze an eine ganz beſondere Sorgfalt gewidmet wurde und die demnach nie unter dem Winde liegen durften. Bei denſelben hat in dieſem Kriege (unſeres Wiſſens zum erſten Male) das Syſtem der Zuſchüttung mit trockener Erde eine allgemeine Anwendung gefunden. Verſuchsweiſe iſt dies Syſtem bereits in dem Feldzuge in Neu-Seeland und zwar mit dem beſten Erfolge gebraucht wor-

den. Wir bemerken hierbei, daß die Engländer gerade aus diesem Feldzuge für den abessinischen viel gelernt haben. Diese Zuschüttung fand auch jedesmal beim Verlassen eines Lagerplatzes statt. Die allgemeine Regel, die Leichen gefallener Thiere durch Verbrennen unschädlich zu machen, war ebenfalls von gutem Einfluß für die Salubrität der Lager, wenn sie auch nicht immer angewendet werden konnte. Neben dem Schutze des Trinkwassers vor Verunreinigungen muß auch noch die Maßregel betont werden, daß die Tränken für die zahlreichen Lastthiere durch Pflasterungen eine trockene Umgebung erhielten und hierdurch die Bildung sumpfartiger Stellen in der Nähe der Brunnen verhindert wurde.

Zelte.

Obwohl der Armee eine große Anzahl verschiedener Zelte (2759 Stück) mitgegeben worden sind, so sind bei der eigentlichen Expedition doch nur solche mitgenommen worden, die zum Transport auf Maulthieren eingerichtet waren. Es wurden daher die größeren und schwereren Zelte (501) zu Zoulla resp. Cumaylo zurückgelassen und von der dortigen Garnison benutzt. Zur eigentlichen Expedition wurden einige Marquisenzelte und konische Zelte für Eingeborene mitgenommen, allein hauptsächlich wurden englische konische Zelte benutzt. Dieselben sind einfach und doppelt. Die einfachen Zelte entsprachen besonders den Transportzwecken durch ihre größere Leichtigkeit, indem ein einfaches Zelt nur 66 Pfd. engl. (ca. 60 Pfd. preuß.) wiegt, während ein doppeltes Zelt 112 Pfd. engl. (ca. 101 Pfd. preuß.) schwer ist. Die doppelten Zelte hielten den Regen besser ab, dagegen waren die einfachen nicht einer so bedeutenden Gewichtszunahme unterworfen, welche bei vollständiger Durchnässung 30—40 % beträgt. Da die Zelte nicht eher verladen werden konnten, als bis sie von beiden Seiten vollständig getrocknet waren, so lag hierin ein für den Aufbruch zum Marsch maßgebender Umstand.

Das doppelte Zelt hat einen Durchmesser von 13 Fuß, eine Höhe von 10 Fuß. Es wurde nur von Offizieren und zu Hospitalzwecken gebraucht und soll nach der Angabe des Quarter master general in tropischen Klimaten nur 10 Mann aufnehmen. Das einfache Zelt entspricht bei 12 Fuß Durchmesser und 10 Fuß Höhe derselben Zahl. Die Ventilation beider Zelte besteht nur in einigen Oeffnungen in der Gegend der Spitze und einigen kleinen Fenstern. Die Zeltthüren müssen sich, nach dem Bericht des Quarter master general, von innen und nicht von außen zumachen lassen, was übrigens nicht, wie bei unseren Zelten, durch Bänder, sondern durch Riemen geschieht.

Ein Maulthier konnte zwei doppelte oder drei einfache Zelte tragen, weshalb man besonders den letzteren den Vorzug gab. Jenseit Lat, woselbst alles Gepäck zurückgelassen wurde, wurde nur eine geringe Anzahl einfacher

Zelte mitgenommen und zwar erhielten 12 Offiziere oder 20 Mann ein Zelt, in welchem der Aufenthalt als höchst unbehaglich geschildert wird, wenn auch die erwähnten Zahlen sich durch Abkommandirungen ꝛc. gewöhnlich etwas reduzirten.

Gesundheitsverhältnisse auf Märschen.

Die Länge der Märsche war sehr verschieden nach der Beschaffenheit des Terrains, der Wege und der Wasserversorgung. In der Regel betrugen sie 10—20 englische Meilen. Man muß indessen berücksichtigen, daß verschiedene Truppentheile nicht die gleichen Anstrengungen hatten und namentlich die vormarschirenden Pioniertruppen*), welche die Wege einigermaßen in Stand setzten, hier am meisten zu leiden hatten. Von einem Wege kann überhaupt blos bis Antalo die Rede sein, von wo aus bis nach Magdala nur ein Pfad, der für beladene Maulthiere und Elephanten nutzbar war, führte. Besonders schwer war auch der Dienst für die Wachen beim Gepäck. Diese bestanden nämlich aus den Vorposten des vorigen Tages, die so lange in ihren Stellungen blieben, bis das Gepäck herankam, und dann sich diesem anschlossen. Bei dem späten Eintreffen des großen Trosses bekamen diese Mannschaften zuweilen in 24 Stunden nichts zu essen. Auf dem Marsche selbst wurden häufig Rendez-vous gemacht; wo nur irgend Gelegenheit war, mußten sich die Leute die Füße waschen. Das Trinken war gestattet**), jedoch sollten die Leute sich jederzeit einen Zusatz von Rum zum Wasser machen, an welchen Stoff es jedoch oft fehlte. Jeder Mann war mit einer Feldflasche mit wollenem Ueberzug versehen, dessen Feuchtmachen die Flüssigkeit kalt erhielt, ein Effekt, der sich auch durch das Umwinden der Flasche mit einem nassen Strohseil erreichen läßt.

Verhältnisse des Sanitätsdienstes.

Personal.

Aerzte. Nach einer Mittheilung des Army medical department waren vom englischen Dienste 45 Aerzte bei der Expedition thätig (1 De-

---

*) Dieselben bestanden unter dem Kommando des Brigadier general Field aus zwei Kompagnien Bombay Sappers, einer Kompagnie Punjaub Sappers, zwei Kompagnien des 33. Regiments und 80 Mann indischer Kavallerie.

**) Man huldigt noch vielfach dem Vorurtheil, daß das Trinken auf Märschen bei erhitztem Körper gefährlich ist. Dies ist unrichtig, indem nur das Trinken großer Massen eiskalter Flüssigkeit bei stark erhitztem Körper die Gefahr einer plötzlichen Einwirkung auf Nervencentra vom Magen aus in sich schließt. Da für den starken Wasserverlust des

puty inspector general, 3 Staff surgeons major, 7 Staff surgeons, 17 Staff assistant surgeons vom Medical staff, 5 Surgeons, 12 Assistant surgeons bei den einzelnen Regimentern). Nach der „Lancet“ waren 29 Aerzte vom indiſchen Dienſte, außerdem 11 eingeborene Aerzte in Verwendung, was in Summa ein ärztliches Perſonal von 85 Köpfen ergeben würde. Chefarzt der ganzen Expedition war der Deputy Inspector general des indiſchen Dienſtes, S. Currie.

Army hospital corps. Die Mannſchaften des Army hospital corps wurden nur auf den Hoſpitalſchiffen verwendet, am Lande war Niemand derſelben.

Lazareth-Einrichtungen.

Für den Transport der Truppen war in Suez ein Lazareth eingerichtet für 40 Betten. Daſſelbe beſteht aus einem 600 Fuß langen Gebäude, deſſen Fenſter bis auf den Boden reichen und das mit einer Veranda umgeben iſt. Der ganze Bau ſteht auf eiſernen Säulen, nach Art der amerikaniſchen Baracken, ſo daß die Luft auch darunter circuliren kann. In der Mitte iſt die Verwaltung, an jedem Ende ein Krankenraum. Die Häuſer für Offiziere und Aerzte ſind von Holz und bilden mit dem Lazareth-Gebäude ein großes Viereck. Dieſes Lazareth hat erhebliche Schwierigkeiten rückſichtlich ſeiner Drainage*), weshalb für daſſelbe ein Latrinenſyſtem mit trockener Erde dringend empfohlen wird.

Feld-Lazarethe. Zu Zoulla wurden drei Feld-Lazarethe organiſirt, von denen jedes einer der drei Brigaden beigegeben war und zwei mit vor Magdala erſchienen. Das Perſonal derſelben beſtand aus einem Staff surgeon und einem Assistant staff surgeon, einem Apotheker, einem Aſſiſtenten deſſelben, drei Krankenwärtern (ward boys), einem Koch, einem Wäſcher und einem Compounder**). Ferner gehörten zu jedem der 9 Dhulies (ſiehe Näheres bei Krankentransportmitteln) urſprünglich 4 Träger, die man erſt auf 8 und ſpäter auf 10 erhöhte, ſo daß jedes Lazareth 90 Träger hatte. Zu jedem Lazareth gehörten weiter 4 doppelte, koniſche Zelte von gewöhnlichem Umfang, deren jedes 12 Kranke aufnehmen ſollte, ferner ein Zelt für Beamte, ein Zelt für medical comforts, ein Zelt für 16 Mann Troß, ein Reſervezelt.

Körpers das Trinken den einzigen normalen Erſatz bietet, ſo iſt das häufige Trinken kleiner Mengen von Waſſer unbedingt zu geſtatten. Die beſten Stoffe, um auf Märſchen den Durſt zu löſchen, ſind kalter, ſchwarzer Kaffee und Thee, während Spirituoſen denſelben nur für den Augenblick herabſetzen, nachher aber ſteigern.

*) „The Lancet,“ den 1. Auguſt 1868.

**) Das aſſiſtirende Perſonal iſt unverhältnißmäßig zahlreich — allein drei Perſonen für Medikamenten-Bereitung — um davon einzelne detachiren zu können.

Die sonstige Ausrüstung bestand aus zwei Medizinkasten, deren jeder 94 Pfd. (engl.) wog und welche beide durch ein Maulthier getragen wurden, ferner in einem Pack mit leichten Fraktur-Apparaten, 30—40 Pfd. schwer, endlich vier Kasten mit Erquickungsmitteln (medical comforts), jeder 76 Pfd. schwer. Jeder dieser letzteren enthielt 6 Flaschen Portwein, 2 Flaschen Brandy, Salz, Zucker, Thee, Arrow root ꝛc.

Krankentransportmittel.

Die Krankentransportmittel bestanden in:

401 Dhulies,
128 Dandies,
8 Hängematten mit Rahmen,
2129 Macguire'sche Hängematten,
128 Tragen,
247 Cacolets für Kameele,
247 Kujawahs,
175 Kameelsättel,
144 Cacolets für Maulthiere,
40 Krankenwagen.

Man hatte auf je 100 Mann 5 Dhulies und 3 Paar Cacolets gerechnet, doch fehlte es an letzteren, so daß statt derselben gewöhnliche Packsättel benutzt wurden. Das erste Feldlazareth hatte 3 Dhulies, 8 Dandies und 3 Macguire'sche Hängematten, die anderen jedes 15 Dandies.

Der Bericht des Assistant quarter master general spricht sich über diese Transportmittel folgendermaßen aus:

Der Dhulie wird viel in Indien zum Krankentransport gebraucht. Er wiegt 123 Pfd. Derselbe besteht aus einem schweren Holzrahmen mit einem Rohrboden. An den Enden befinden sich starke Eisenstangen, deren jede oben einen Ring hat, durch welchen eine starke Bambusstange läuft. Das Ganze ist mit wasserdichter Leinwand bedeckt. In Indien wird derselbe gewöhnlich von 6 Trägern (von denen 2 Ablösungs-Mannschaften) getragen. Das große Gewicht, wie der Umfang, machen denselben zum Dienst in einem gebirgigen, unwegsamen Lande unbrauchbar. Bei der Passage der Flüsse Beschilo und Jidda konnte ein Dhulie von 12 Trägern nicht schneller als eine englische Meile in der Stunde weggeschafft werden und bei den steilen Wegen bergauf und bergab hielten die Dhulies immer die Lastthiere auf. Man könnte sie so verbessern, daß man an Stelle des schweren Rahmens aus Theakholz ein leichtes Eisengestell nähme; auch brauchten sie nicht so hoch und so breit zu sein, wie jetzt, endlich wären die Füße mit 2—3 Zoll lang genug. Auf einem ebenen Terrain sind sie ein ausgezeichnetes Krankentransportmittel.

Dandies bestehen aus leichtem hölzernen Gitterwerk mit Rohrgeflecht, das ebenfalls durch zwei Eisentheile an jeder Seite an einem Bambusstabe befestigt ist und zusammen 54 Pfd. engl. wiegt. Dieses Transportmittel hat alle Vortheile eines Dhulies, doch ist es erheblich leichter und daher im bergigen Terrain viel brauchbarer. Ein Nachtheil ist der Mangel einer Decke, besonders bei starkem Temperaturwechsel, zumal wenn Dysenterie und Diarrhöe herrscht. Mau kann diesem Mangel dadurch abhelfen, daß man eine Decke quer über den Bambusstab befestigt.

Ganz ähnlich den Dandies ist eine Art Rahmen-Hängematte (swingcots), von denen einige den Schiffen zum Gebrauch bei den Truppen entnommen wurden. Dieselben bestehen in Gitterwerk von leichtem Holz, das mit Leinwand bezogen ist, und werden ebenfalls an einem Bambusstabe getragen, mit dem zusammen sie 45 Pfd. engl. wiegen. Sie eignen sich sehr gut zum Transport leicht Kranker, sind aber nicht als Schlafstellen brauchbar. Uebrigens sind sie leicht und brauchen nur 4 Träger.

Die Hängematten nach Macguire sind einfache, mit einem Dach versehene Hängematten, die mittelst eiserner Ringe an Bambusstäben befestigt sind und 24 Pfd. engl. wiegen. Sie wurden zum Transport von Kranken auf der Marschlinie gebraucht, können aber keinen Schwerkranken aufnehmen. Diese Hängematten haben denselben Nachtheil als die Rahmenhängematten, daß sie nämlich bei feuchtem Wetter nicht auf die Erde gesetzt werden können, was zum Ausruhen der Träger unvermeidlich ist. Sie würden ein besseres Transportmittel für die Kranken sein, wenn sie mit einem Rahmen im Innern versehen würden, der den Patienten verhinderte, ganz in sich zusammenzurutschen, auch müßten sie länger und breiter sein.

Die Tragen, 17 Pfd. engl. schwer, bestehen aus einem Stück Leinewand von etwa 7 Fuß Länge und 2 Fuß Breite, das um zwei leichte Bambusstäbe geschlungen ist. Sie haben sich nützlich für das Schlachtfeld, nicht für den Marsch erwiesen.

Die eisernen Kujawahs und Cacolets für Kameele (2 Stühle, die mittelst eiserner Bügel verbunden, auf jeder Seite des Kameels hängen) wiegen jedes 119 resp 181 Pfd. und dienen zum Transport von 2 Kranken auf jedem Kameel. Sie wurden beim Rückmarsch der Armee von Senafe nach Zoulla gebraucht, sind aber noch nicht hinreichend probirt worden. Der Kujawah ist ein gutes Transportmittel für die Kranken, wo es Kameele giebt, doch sind dieselben während der Reise weder vor der Sonne noch vor dem Regen geschützt.

Kameelsättel mit zwei Sitzen wiegen 133 Pfd. und transportiren zwei Mann, die auf jedem Kameel wie beim Reiten sitzen. Diese Sättel haben gute Rückenlehnen und sind ein sehr gutes Transportmittel für Leichtkranke, die aufsitzen können. Sie wurden nach einer Bemerkung von Sir

R. Napier zum Transport der Kranken von Antalo nach Cumaylo gebraucht und leisteten sehr gute Dienste.

Die Maulthiersättel (gewöhnliche Cacolets) wiegen jeder 35 Pfd., sind aber für den Krankentransport sehr wenig benutzt worden, da hierfür auch der Otago-Sattel*) mit gebraucht wurde resp. die Kranken auch auf ungesattelten Maulthieren ritten.

Die Krankenwagen sollten von Ochsen gezogen werden, konnten aber, da sie nur auf gebahnten Wegen zu benutzen waren, nur von Zoulla bis Cumaylo ($2^1/_2$ deutsche Meile) gebraucht werden. Der Assistant quarter master general bemerkt, daß leichte, von Maulthieren gezogene Wagen, wie sie die Amerikaner und Preußen hätten, von Zoulla bis Addigerat gute Dienste geleistet hätten. Diese Bemerkung scheint uns für alle Krankenwagen unserer Armee, verglichen mit den enorm schweren englischen, zutreffend, wenn nicht etwa besonders Rädertragen gemeint sein sollten.

Auch der Krankentransportdienst bestätigte die großen Nachtheile, welche der Mangel einer militairischen Organisation des Trosses fühlbar machte. Derselbe würde, wenn es sich um den Transport vieler Kranker und Verwundeter gehandelt hätte, für die Armee ein großes Hinderniß abgegeben und sie möglicherweise verhindert haben, vor Beginn der Regenzeit die Küste wieder zu erreichen. Der Wunsch, die Leute unter indischen Unteroffizieren militairisch zu organisiren, wird überall geäußert.

Stehende Lazarethe. Außer den beiden in die Küstenregion gehörenden stehenden Lazarethe in Zoulla und Cumaylo wurden im Laufe des Vormarsches sechs stehende Lazarethe in Senafe, Addigerat, Antalo, Dildi, Sinde und Talanta errichtet, zu welchen für Senafe und Antalo zwei Feldlazarethe verwendet wurden. Es sind dies demnach sechs auf 380 englische Meilen, von welchen die letzten drei auf den Vormarsch von Lat aus kommen, demnach nur etwa acht Wochen bestanden. In Zoulla und Cumaylo wurden nur Eingeborene am Lande behandelt, während die Europäer auf den drei nachher zu besprechenden Hospitalschiffen Aufnahme fanden, ein viertes Hospitalschiff dagegen nur für indische Truppen bestimmt war. Bei den Hospitaleinrichtungen in Zoulla und Cumaylo hatte man am Lande die großen Hospitalzelte (hospital marquees) aufgeschlagen. Diese Zelte waren absolut unbrauchbar für die Hochlande, da sie nicht auf Maulthieren transportirt werden konnten. Sie können 18—24 Mann aufnehmen, haben zwei Pfosten

*) Der Otago-Sattel ist ein sehr guter, neu konstruirter Packsattel, der auch zum Reiten brauchbar ist. Der Bericht des Assistant quarter master general giebt zwar an, daß bei der Benutzung dieses Sattels zum Reiten Schenkelverletzungen vorgekommen wären, doch ist dies bei der Stellung der Haken, welche das Gepäck halten sollen und am vorderen und hinteren Rande des Sattels parallel dem Körper des Thieres stehen, wohl nur als besonderer Unglücksfall anzusehen.

und ovale Form. Ihr Gewicht wird besonders durch die doppelten Lagen bedingt, sowie eine Gummidecke für den Boden. Dasselbe beträgt ca. 500 Pfd. engl. (etwa 450 Pfd. preuß.).

Die Lazarethvorräthe hatte man an diesen Plätzen in den großen indischen Zelten untergebracht, welche eigentlich aus zwei Zelten bestehen, von denen das eine äußere durch einen geräumigen Gang von dem zweiten inneren getrennt ist.

Bei den ersten drei erwähnten Lazareth-Stationen (Senafe, Addigerat, Antalo) waren große Depots von Medical comforts angelegt, deren Verwerthung für die Verpflegung wir bereits erwähnten. Dieselben wurden von der Intendantur (Commissariat) verwaltet.

Das ärztliche Personal dieser stehenden Lazarethe bestand aus Aerzten des Stabes.

Die Oberleitung des ärztlichen Dienstes bei den Eingeborenen zu Zoulla hatte Dr. Pelly, Deputy inspector general des indischen Dienstes.

Hospitalschiffe*).

Für die abessinische Expedition wurden drei Schiffe zu Hospitalzwecken eingerichtet: „Golden Fleece“ (das goldene Vließ), 2860 Tonnen, „Queen of the South“ (Königin des Südens), 2091 Tonnen, und „Mauritius“ 2134 Tonnen**). Diese Schiffe gehören sämmtlich einer Kompagnie und sind für den Preis von etwa 18,000 Pfd. St. (120,000 Thlr.) auf sechs Monate von der Regierung gemiethet worden, welche für die Ausrüstung der Schiffe und die Kohlen außerdem zu sorgen hatte.

Man hatte von Seiten der Behörde alle Sorge getragen, daß die Erfahrungen, welche man auf diesen Hospitalschiffen machte, gehörig gesammelt und verwerthet wurden und daher auch alle Instrumente bewilligt, um die Luft in den Schiffsräumen unter Deck prüfen und danach wissenschaftlich den Werth der verschiedenen Ventilationssysteme bestimmen zu können, besonders mit Rücksicht auf die Stärke der Luftströmungeu, wenn das Schiff vor Anker liegt oder unter Dampf ist. Für die verschiedenen Ausrüstungsgegenstände und Einrichtungen zu Hospitalzwecken sind die besten, jetzt bekannten Proben zum Muster genommen und es versprechen die Erfahrungen einen Ersatz für die großen Kosten dieser Ausstattung, nach welcher man in Zukunft Hospitalschiffe wird einrichten können.

---

*) Das Material zu dieser Besprechung ist zum großen Theil bereits in des Verfassers „Militairärztlichen Studien,“ neue Folge, S. 160 enthalten. Die genauesten Details kommen in den Army medical reports pro 1866, von welchen uns die Probebogen zu Gebote standen, zur Veröffentlichung.

**) Zum Vergleiche sei hier angeführt, daß unsere „Arkona“ und die anderen Korvetten gleicher Größe Schiffe von 1621 Tonnen sind.

Die erwähnten Schiffe beſtanden in ihren unteren Theilen (bis zur halben Höhe des Fußbodens der Batterie) aus Eiſen, in ihren oberen Theilen aus Holz. Der erſtere Umſtand war deshalb wichtig, weil eiſerne Schiffe wenig oder gar kein Kielwaſſer haben. Man hatte zunächſt den Kielraum aufs Genaueſte gereinigt und mit einer Schicht Roman-Cement belegt.

Sämmtliche Schiffe enthielten zuſammengenommen Raum für 58 kranke Offiziere und 607 kranke Mannſchaften, indem für die erſteren Kammern, für die letzteren 184 gewöhnliche Hängematten und 423 Kranken- oder Rahmen-Hängematten (Krankenkutten, cots) vorhanden waren, natürlich abgeſehen von dem für die Beſatzung nöthigen Raum. Die Vertheilung war folgende:

Schiffe.	Offiziere.	Gewöhnliche Hängematten.	Krankenkutten.
„Golden Fleece“	22	55	158
„Queen of the South“ . . .	15	60	134
„Mauritius“	21	69	131

Der Raum in den einzelnen Schiffen war folgendermaßen benutzt:

			„Golden Fleece.“	„Queen of the South.“	„Mauritius.“
Tonnengehalt			2860	2091	2134
Batterie.	Gewöhnliche Hängematten	. . . . .	30	30	40
	Kranken-Hängematten	. . . . .	78	44	42
Kubikraum pro Kopf			332 Fuß	320 Fuß	332 Fuß
Deckhöhe			7 „	7 Fuß 8 Zoll	7 Fuß 8 Zoll
Zwiſchendeck.	Gewöhnliche Hängematten	überhaupt .	—	30	—
		vorn . . .	5	—	6
		mitten . . .	—	—	15
		hinten . . .	20	—	8
	Kranken-Hängematten	überhaupt .	—	90	—
		vorn . . .	38	—	24
		mitten . . .	—	—	30
		hinten . . .	42	—	42

	„Golden Fleece.“	„Queen of the South.“	„Mauritius.“
Kubikraum pro Kopf	360 Fuß	332 Fuß	—
für den vorderen Theil .	—	—	355
= = mittleren = .	—	—	360
= = hinteren = .	—	—	329
Deckhöhe	7 Fuß 8 Zoll	8 Fuß	8 Fuß

Man hatte von vorn herein einen möglichſt großen Flächen- und Kubikraum als die Hauptbedingung guter hygieiniſcher Verhältniſſe angenommen, da ohne denſelben auch die beſten Ventilations-Einrichtungen nutzlos bleiben mußten. Für die Ventilation ſelbſt war in ſehr ausreichender Weiſe geſorgt. Dieſelbe beſtand in Einlaß- und Abzugsöffnungen, ſowie dem Edmonds'ſchen Syſtem.

Wo ſich nur immer ein Ventilationsrohr oder eine mit Jalouſien verſchließbare Oeffnung anbringen ließ, wurde davon Anwendung gemacht. Außer den gewöhnlichen, mit Glasfenſtern verſchließbaren Oeffnungen (skylights) und den Deckluken (hatchways), ſowie den in den Seitenwänden des Schiffes befindlichen, mit bewegbaren Klappen verſchließbaren Oeffnungen (scuttles), ferner den größeren Seitenpforten (ports) war eine Anzahl von Ventilationsröhren direkt vom Oberdeck in die Batterie reſp. ins Zwiſchendeck geführt worden. Die verſchiedenen unteren Decks waren hierdurch unabhängig von einander ventilirt, aber alle Ventilationsröhren liefen durch die Oeffnungen im oberen Deck bis in die freie Luft; eine Anzahl von ihnen erhob ſich einige Fuß hoch, um ſo viel als möglich freien Zutritt und Austritt der Luft, ſowie Platz für eine verſchiedene Stellung der Kappen und Aufſatzſtücke zu gewinnen.

In der ganzen Ausdehnung des Oberdecks befanden ſich auf jeder Seite vorn und hinten Oeffnungen für eine Anzahl ſchornſteinartiger Metallröhren von ovaler Form, welche 9 Zoll über das Deck reichten und mit beweglichen Spitzen verſehen waren, die man ſo hereinſtecken konnte, daß ſie gleich einem Pfropfen in der Flaſche die Röhre vollſtändig ſchloſſen, während ſie herausgezogen und umgekehrt aufgeſetzt das Rohr um mindeſtens 4 Zoll verlängerten. Oeffnungen in den Seiten vermittelten den Lufteintritt von allen Seiten. Mittelſt einer kurzen Kette konnten die Spitzen nach allen Richtungen geſtellt werden; bei ſchlechtem Wetter konnte man die Ventilationsöffnungen ganz oder theilweiſe ſchließen. Solcher Ventilationsröhren gab es 22 auf jeder Seite, von welchen 5 direkt von der Batterie kamen, 7 von den an den Salon grenzenden Kammern, deren jede eine für ſich hatte. Die übrigen 10 endigten vermittelſt viereckiger hölzerner Luftſchächte, die ſich etwa 8 Zoll über dem Fuß-

boden öffneten, im Zwischendeck, wodurch sie nur als Eingangsöffnungen wirkten, die Krankenhängematten aber keinem Zuge aussetzten. Auf einem der Schiffe öffneten sich diese Schlote höher über dem Fußboden; hier waren schräge Platten unterhalb der Oeffnung angebracht, um die Patienten vor Zug zu schützen.

Zwischen den eben beschriebenen waren noch andere Metallröhren in gewissen Zwischenräumen angebracht, die mit drehbaren Kappen versehen waren und bis zu verschiedenen Höhen reichten. 11 derselben befanden sich auf jeder Seite, von denen 4 direkt aus der Batterie kamen, wo sie etwa einen Fuß vom Fußboden mit einer großen viereckigen Oeffnung anfingen und sich in einen bald rund werdenden eisernen Schornstein nach oben fortsetzten; 5 derselben kamen aus dem Zwischendeck, 2 aus dem Orlopdeck. Außer diesen war noch ein alter Ventilator mit Kappe vorhanden, der bis ins Zwischendeck reichte.

Auf dem Oberdeck traten noch 4 weite, zum Edmonds'schen System gehörige Röhren, 2 vorn, 2 hinten hervor, jede 8 Fuß 9½ Zoll hoch, welche durch ein 5 Fuß langes Aufsatzrohr mit seitlichen Handhaben noch um 4 Fuß 2 Zoll erhöht werden konnten. Es sind dies die Hauptventilations-Röhren des Edmonds'schen Ventilationssystems.

Dieses auf einer Anzahl englischer Kriegsschiffe eingeführte System, dessen Prinzip es ist, die tiefsten Theile des Schiffes mit großen Ventilationsröhren, sowie mit dem Mantel des Schornsteins und den hohlen eisernen Masten in Verbindung zu setzen, war auf den Hospitalschiffen folgendermaßen ausgeführt:

Auf jeder Seite des Zwischendecks verlief ein horizontaler Luftkanal, 147 Fuß lang, 1 Fuß 7 Zoll breit, 9¼ Zoll hoch, der mit rhombenförmig gestellten, durch feine Drahtgitter geschlossenen Ventilationsöffnungen versehen war und durch eine Querscheidewand in zwei Theile getheilt wurde, so daß im Ganzen vier getrennte Kanäle entstanden. Mit jedem derselben war eine der erwähnten vier Hauptventilationsröhren mit drehbarer Kappe auf dem Oberdeck in Verbindung, welche man höher machte, wenn das Schiff in heißen Klimaten vor Anker lag. Wenn es windig war, drehte man die Kappen dem Winde zu, wodurch zwischen den Decks eine Luftdiffusion sich herstellte.

Bei Windstille wurde folgendermaßen verfahren:

1. Man führte mittelst einer geringen Quantität Dampf, die durch Röhren in das Ventilationsrohr trat, eine Luftverdünnung herbei und bewirkte dadurch eine mäßige Ausströmung der verdorbenen Luft aus dem Zwischendeck durch das Hauptventilationsrohr nach oben. Das kondensirte Dampfwasser sammelte sich entweder in einem kleinen Reservoir und konnte zum Waschen benutzt werden, oder der Ueberschuß trat an Deck durch eine offene Röhre hervor.

2. Wurde ein voller Dampfstrahl durch das Hauptventilationsrohr nach oben gerichtet, so nahm derselbe eine große Menge schlechter Luft aus dem Zwischendeck mit, welche durch reine Luft von außen ersetzt wurde. Vor Anwendung des vollen Dampfstrahls ließ man mit Vortheil einige Minuten Dampf durch die erwähnten Röhren gehen.

Sobald Dampf zur Ventilation gebraucht wurde, drehte man die Kappe des betreffenden Ventilationsrohres vom Winde ab, die aller anderen dem Winde zu.

Für jedes dieser Ventilationsrohre konnte man auch Ventilatoren benutzen, welche in einem Fächer bestanden, an dem sich verschiedene Platten horizontal und vertikal drehten. Diese Propulsionsmaschine wurde nach Entfernung der Kappe in den Schornstein eingesetzt und durch einen Mann mittelst eines Riemens bewegt, wodurch eine große Menge Luft nach unten getrieben wurde, ein besonders nach der Mahlzeit und zur Nachtzeit sehr gutes Verfahren.

Des Nachts mußten alle Luken und Oeffnungen, welche zu den Räumen unter dem Zwischendeck führten, sorgfältig geschlossen sein und die Kappen aller Ventilatoren, die aus jenen Räumen zum Oberdeck führen, vom Winde abgedreht werden, da sonst beim Eintreiben frischer Luft die schlechte aus dem Raum unter dem Zwischendeck durch die Fugen in den Schiffswänden oder andere Spalten in das Schiff hineingetrieben wurde. Je nach der Stellung der Kappen der Ventilatoren trat aber entweder frische Luft durch dieselben ein oder es strömte verdorbene Luft aus. Die erstere Wirkung war bei heißem Wetter vorzuziehen. Die verdorbene Luft mußte dann durch die Decksluken nach oben entweichen. Die ventilirende Wirkung der horizontalen Kanäle im Zwischendeck läßt sich leicht daran ersehen, ob eine Lichtflamme an den vergitterten Oeffnungen angezogen oder abgestoßen wird. Wird ein Dampfstrahl zur Ventilation gebraucht, so giebt ein Druck von 20 Pfd. auf den Quadratzoll die volle Wirkung, aber unter 14 Pfd. durfte derselbe nicht betragen. Es rührte dies von der Länge des Weges her, welchen der Dampf zu machen hatte und der daraus entstehenden starken Kondensation an den Wänden, ein Uebelstand, der bei dem Propulsions-Apparat fehlte.

Lag das Schiff vor Anker, so wurden die Ventilationsröhren mit den Verlängerungsstücken versehen. Die Kappen waren über dem Sonnenzelt drehbar.

Von den Decks waren die Batterie und das Zwischendeck zur Aufnahme von Kranken bestimmt. Von ersterer war vorn ein Theil für die Schiffsmannschaft abgezweigt. Das unterste oder Orlopdeck diente zum Verstauen der Vorräthe. Die Ventilationsmittel dieser einzelnen Decks vertheilten sich folgendermaßen:

Batterie. 19 Scuttles und eine Ladepforte an der Steuerbordseite, 18 Scuttles und eine Ladepforte an der Backbordseite. Oben im Deck in der Mitte ein vorderes Skylight (eine mit Glasfenstern verschließbare Deff-

nung), eine vordere große Decksluke, ein Skylight über dem Operationszimmer, eine hintere große Decksluke, ferner auf jeder Seite 5 ovale Schornsteinventilatoren und 4 runde eiserne.

Zwischendeck. 24 Seitenlichter, 7 viereckige Kohlenpforten, durch Laden verschließbar. Durch die Decke gingen jederseits 4 Metallventilatoren, ferner 9 elliptische Oeffnungen, durch welche viereckige Luftschafte zu den elliptischen schornsteinartigen Ventilatoren führten, 2 Decksluken, 2 runde Oeffnungen für 2 runde Metallventilatoren, 2 viereckige Luftschächte, endlich die beiden Kanäle des Edmonds'schen Systems.

Orlopdeck (unter dem Zwischendeck gelegen). 2 Decksluken, ferner die Oeffnungen der Kohlen- und Wasserbehälter; 2 Ventilationsschäfte mit Kappen führten auf Deck.

Der Kielraum war in allen seinen Theilen durch Klappen und Schleusen mit einander in Verbindung gesetzt. Der mittlere unter der Maschine gelegene Raum konnte durch eine gesonderte Maschine (donkey engine), der vordere und hintere Theil durch Handpumpen ausgepumpt werden, welche letztere Arbeit durch Röhrenlegung auch mittelst Dampfkraft eingerichtet werden könnte. Das Auspumpen fand wöchentlich zweimal statt.

Die Kammern der Offiziere waren in der „Queen of the South" dadurch vergrößert worden, daß die Wände des Salons zwei Fuß nach innen (der Mittellinie des Schiffes zu) gerückt worden waren. Eine Kammer war für zwei kranke Offiziere bestimmt, deren jeder 320 — 450 Kubikfuß Luft hatte. Die Kammern hatten außer den Seitenpforten noch eine besondere, zu dem darüber liegenden Deck führende Oeffnung und außerdem nach dem Salon zu durchbohrte Zinkplatten. Die Abtheilungen zwischen den Kammern reichten nicht bis zur Decke, wodurch der Luftwechsel nach vorn und hinten erheblich erleichtert wurde. In dem Gange zwischen je zwei Kammern befand sich ein abgeschlossenes, gesondert ventilirtes Water-Closet. Die hinreichend großen Kammern der Aerzte und Seeoffiziere befanden sich im hinteren Theile des Salons.

Zwischen den Decks waren sehr ausreichende Waschvorrichtungen vorhanden, die in acht Waschbecken bestanden, welche zu je vier auf jeder Seite der Batterie und des Zwischendecks angebracht waren. Außerdem waren zwei feste Bäder zwischen den Decks (jedes mit Douchevorrichtungen) eingerichtet und für Schwerkranke eine Anzahl fahrbarer Badewannen vorhanden.

Man hatte den Gebrauch der Water-Closets soviel als möglich auf die Schwerkranken beschränkt; im Zwischendeck befanden sich gar keine. Für alle Gesunden waren sie auf Deck angebracht. In der Batterie lagen auf jeder Seite zwei Water-Closets, gegenüber den Decksluken, und waren durch Pforten und Seitenlichter ventilirt. Der Wasserbedarf der Water-Closets, die, sowie die Ausgüsse, mit Zink ausgelegt waren, wurde aus besonderen Reservoirs, die nur zum Spülen bestimmtes Wasser enthielten, geliefert. Eine

Anzahl von Nachtstühlen war außerdem vorhanden. Nachttöpfe sollten zwischen den Decks nur wenig gebraucht werden. Man wechselte täglich mit den unter und auf Deck benutzten, um sie durch Lüftung und Desinfektion ganz rein zu erhalten.

Die Krankenhängematten waren immer in einer Reihe angebracht, wodurch es vermieden worden ist, daß, wie es bei zwei Reihen übereinander der Fall sein muß, die obere Reihe mit einer von den Ausdünstungen der unteren verdorbenen Luft umgeben ist, ein Umstand, der bei der feuchtheißen Atmosphäre des rothen Meeres ganz besonders hätte ins Gewicht fallen müssen. Die Krankenhängematten selbst waren die gewöhnlichen, bei der Marine gebräuchlichen Rahmenhängematten. Dieselben konnten frei um ihren Aufhängungspunkt schwingen, jedoch auch nach Belieben des Kranken durch eine Sperrvorrichtung festgestellt werden. Außerdem führte jedes Schiff vier Metallrahmen mit dazu gehörigen Matratzen, welche bei besonders schwer Verwundeten und Kranken die Entfernung der Excremente ohne Aenderung der Lage gestatteten.

Jedes Schiff hatte in Verbindung mit den Bädern ein großes ärztliches Verband- und Geschäftszimmer (surgery), in der Batterie gelegen, das mit Luft und Licht durch Decklichter hinreichend versehen war. Die Ausstattung mit allen ärztlichen und pharmaceutischen Hülfsmitteln war von der berühmten Firma Savory und Moore besorgt. Wir erwähnen aus derselben, daß jedes Schiff 75 Pfd. Chinin hatte, welches, in Flaschen von je einer Unze verpackt, kleineren Detachements beigegeben werden konnte. Zu gleichem Zweck waren auch Taschen für Lazarethgehülfen (medical field companions) und zwei Paar größere Körbe, die sich über ein Pferd hängen lassen (medical field panniers), mitgegeben. Desinfektionsmittel verschiedener Art, Carbolsäure-Präparate, ferner Apparate zur Entwickelung schwefliger und salpetriger Säure waren vorhanden.

Bei diesen ärztlichen Geschäftsräumen befand sich auch eine gesonderte Kammer für die Unteroffiziere und Krankenwärter.

Auf dem Oberdeck waren auf jedem Schiff drei Kochhäuser, von denen eines, mit einem ausgezeichneten Brat- und Backofen versehen, speziell nur für die Kranken bestimmt war. Hier war ferner ein Schlachthaus, ein Spülraum, ein Trockenraum in Verbindung mit der Bäckerei, sowie ein Waschhaus mit Patentrolle und Waschmaschine. Frisches Brod konnte auf der „Queen of the South“ viermal wöchentlich für 500 Mann gebacken werden. Die Salonküche war von der Lazarethküche getrennt, und zwar kochte erstere auch mit für die kranken Offiziere. Die Zubereitung der Speisen geschah, wie in englischen Lazarethen überhaupt, durch Mannschaften des Army hospital corps, unter Zugrundelegung der Army medical regulations. Im Allgemeinen hatte man dafür gesorgt, das Deck als Promenade der Kranken so frei als möglich zu halten und auch daher das Spülen des-

selben so eingerichtet, daß erst die eine und dann die andere Seite vorgenommen wurde.

Die Schiffe hatten einen bedeutenden Wasservorrath an Bord; außerdem konnte jede beliebige Wassermasse durch Destillation erhalten werden. Es war dies um so wichtiger, als das Trinkwasser in Zoulla absolut ungenießbar war und allein von den Schiffen geliefert werden mußte. Auch ein Eiskeller, für 25 Tonnen Eis berechnet, sowie eine Anzahl Eismaschinen befanden sich an Bord jedes Schiffes.

Zum Heben der Kranken aus den unteren Schiffsräumen auf das Oberdeck waren zahlreiche Vorrichtungen vorhanden. Zur Heraufbeförderung derselben auf Schiffen war auch eine Plattform an der Außenseite der großen Ladepforte angebracht, um Kranke direkt in die Batterie aufnehmen zu können, auf welche Platte man auch Nachtstühle und Stechbecken mit etwa zu besichtigenden Abgängen setzen konnte. Eine Todtenkammer war auf keinem der Schiffe, da sie als hygieinische Schädlichkeit betrachtet wurde.

Zur Ausführung des ärztlichen Dienstes befanden sich auf jedem Schiff ein Oberarzt und ein Assistenzarzt mit je 16—18 Unteroffizieren und Sergeanten des Army hospital corps, für den Verwaltungsdienst je ein Assistant purveyor mit 12 Mann des Army hospital corps. An eingeborenen Dienern wurde ebenfalls nach Ankunft der Schiffe eine gewisse Zahl überwiesen. So erhielt die „Queen of the South“ 20 derselben als Feger, Köche, Arbeiter für die Punkhas*) ꝛc.

Die Hospitalschiffe langten sämmtlich im Dezember 1867 vor Zoulla an, zuletzt die „Queen of the South.“ Nach ihrer Ankunft wurden sie erst für die Hospitalzwecke völlig hergerichtet, indem man ihre sonstige Ladung ans Land schaffte, womit man erst im Laufe des Januar fertig wurde. Hierauf wurden sie genau nachgesehen, besonders mit Rücksicht auf den Kielraum. Man legte die Schiffe mittelst eines Warpankers mit der Breitseite gegen den Wind, wodurch denselben die wohlthätigen Wirkungen der Luftströmungen zu Gute kamen.

Die Schiffe haben sich im Ganzen als außerordentlich nützlich erwiesen, jedoch ist es als Nachtheil anerkannt worden, daß sie theilweise aus Eisen waren, weil hierdurch die Temperatur in ihnen geradezu unerträglich wurde. Es hat sich daher die Ansicht geltend gemacht, daß große hölzerne Dreidecker alter Konstruktion noch besser gewesen sein würden.

Außer zu Lazarethzwecken erwiesen sich die Schiffe auch dadurch sehr nützlich, daß sie große Vorräthe verschiedener Ausrüstungsgegenstände enthiel-

---

*) Ein Punkha (in Indien sehr gebräuchlich) ist ein großer rechteckiger Rahmen von leichtem Holz, bespannt mit irgend welchem leichten Zeuge oder Papier. Er hängt an mehreren Schnüren senkrecht im Zimmer herunter und wird von einem der erwähnten Diener mittelst Anziehens einer Schnur in Bewegung gesetzt.

ten, mittelst welchen sie den Truppen aushelfen konnten. So kam z. B. das 33. Regiment aus Indien und sollte direkt von Zoulla weiter gehen, ohne Decken zu haben. Das Hospitalschiff „Golden Fleece“ konnte sofort 1000 derselben liefern.

Bei der Rückfahrt nach England nahmen die Schiffe diejenigen Invaliden mit, welche zu schwach waren, um die Reise durchs rothe Meer über Suez aushalten zu können.

Im Ganzen sind auf den Hospitalschiffen durchschnittlich 85,14 Mann behandelt worden. Am 29. Mai waren 91 in Behandlung.

Außer diesen erwähnten drei Hospitalschiffen war noch ein viertes „Star of India“ für die Eingeborenen vorhanden, über welches wir jedoch keine näheren Data angeben können. Keinesfalls dürfte dasselbe der Einrichtung der anderen Hospitalschiffe entsprochen haben.

Aerztlicher Dienst bei den Regimentern.

Vermöge des in der englischen Armee eingeführten Prinzips der Regiments-Lazarethe führte jedes Regiment die zur Etablirung eines solchen nothwendigen Utensilien bei sich, welche folgendermaßen vertheilt waren:

Hospitalzelte	3	Maulthiere,
Zelt des Staff sergeant und Hospitalrequisiten . . .	1	„
Hospitalvorräthe	12	„
Krankentransportmittel . . .	12	„
Summa	28	Maulthiere.

Wir erwähnten bereits, daß die in Frage kommenden Zelte von Hause aus doppelte, jedes 12 Kranke fassende Soldatenzelte waren, an deren Stelle jedoch von Lat aus nur einfache Zelte traten.

Das ärztliche Personal bei jedem englischen Regiment bestand in 1 Oberarzt und 2 Assistenzärzten nebst 1 Assistant wardmaster und 1 Assistant steward, zu welchen für den Krankendienst eine entsprechende Zahl von Coolies, die auch hier die Stelle sonst zu diesem Zweck kommandirter Ordonnanzen vertreten, hinzukamen.

Jedes indische Regiment hatte folgendes Sanitätspersonal:

1 Regimentsarzt,
2 Assistenzärzte,
2—4 Lehrlinge,
1 Apotheker,
1 Steward,
3—5 Gehülfen (Hospital assistants),

15 Hospital servants,
6 Doolie-Träger.

Bekanntlich hat die engliſche Armee das Inſtitut unſerer Krankenträger nicht. Vor Magdala wurden zu dieſem Zweck die Leute der Muſik verwendet.

Für den Dienſt auf dem Schlachtfelde waren die in der preußiſchen Armee angenommenen Tafeln von Pergament, in welchen der erſte unterſuchende Arzt ein kurzes National und eine Notiz über die Verwundung ausfüllt, ebenfalls mitgenommen worden. Die unbedeutende Aktion hat von denſelben keinen Gebrauch machen laſſen.

Krankenſtand.

Ueber denſelben geben, ſoweit es die engliſchen Truppen betrifft, die Blaubücher ſpezielle Auskunft. Der ſchließliche Rapport des Inspector general Dr. Currie giebt die durchſchnittliche Stärke der engliſchen Truppen während der ganzen Kampagne auf 2688,8 Mann an. Der tägliche Krankenſtand betrug 156,62, entſprechend einem Prozent-Verhältniß von 5,8, die Zahl der Todesfälle gleich 1,3 %. Die Todesfälle gruppiren ſich folgendermaßen:

Offiziere.

In den Hochlanden 7,
in den Tieflanden . 4,

Summa 11.

Die Todesurſachen derſelben waren:

Akute Ruhr	2,
Sonnenſtich	2,
Schußwunden (1 Unglücksfall, 1 Selbſtmord)	2,
Herzleiden	1,
Schlagfluß	1,
Ertrinkung	1,
Fieber	1,
Bruſtkrampf (Angina pectoris) . .	1,
Summa	11.

Mannſchaften.

In den Hochlanden 17,
in den Tieflanden . 20,

Summa 37.

Die Todesurſachen derſelben waren:

Akute Ruhr	17,
Chroniſche Ruhr	1,
Schußwunde	1,
Sonnenſtich	8,
Remittirendes Fieber	1,
Intermittirendes Fieber	1,
Typhoides Fieber	1,
Kontinuirliches Fieber	1,
Akute Leberentzündung	1,
Aneurisma	1,
Nierenleiden	2,
Vergiftung	1,
Lähmung	1,
Summa	37.

Die Vertheilung der Todesfälle nach den Truppenkörpern war folgende:

Truppenkörper.	Offiziere.	Mannſchaften.
Royal Artillery	1	5
Royal Engineers	1	2
3. Dragoon Guards	—	2
1. Bat. des 4. King's Own Regiment	1	11
26. Cameronians	—	3
33. Regiment	3	4
45. "	1	8
Army Hospital Corps	—	2
Medical Staff	2	—
Military Store Staff	1	—
Veterinary Staff	1	—
Summa	11	37

Spezielle Ueberſicht der Verwundeten.

Im Ganzen ſind verwundet worden: 2 Offiziere und 28 Mann, getödtet keiner. Von dieſen wurden 1 Offizier und 19 Mann in dem Gefecht am 10. April, 1 Offizier und 9 Mann bei der Einnahme von Magdala am 13. April verwundet. Dieſelben vertheilen ſich auf folgende Truppentheile:

Truppen.	Offiziere.		Leute.		
	gefährlich	leicht	gefährlich	schwer	leicht
Royal Engineers . . .	—	1	—	—	2
4. Regiment	1	—	2	2	2
33. "	—	—	—	2	3
3. Light Cavalry . . .	—	—	—	1	—
Madras Sappers and Miners	—	—	—	1	—
23. Punjaub Pioneers .	—	—	2	5	5
Bombay Sappers . . .	—	—	—	—	1
Summa	1	1	4	11	13

Was die Art der Verwundungen betrifft, so sind es theils Gewehrschüsse, theils Speerwunden, letztere ohne Ausnahme als leichte Verwundungen bezeichnet. Der eine schwerverwundete Offizier erlitt eine Zerschmetterung des linken Oberarms, welche die Amputation nothwendig machte.

In Betreff der verwundeten Abessinier vermögen wir nur anzugeben, daß einige derselben in den englischen Feld-Lazarethen mit behandelt worden sind. Die Zahl der Verwundeten und Todten wird auf ca. 2000 angegeben, davon 700 Todte, was bei dem Feuer der Hinterlader in die dicht gedrängten Massen nicht verwundern kann. Interessant ist der Bericht des Surgeon Lumsdaine über die Besichtigung der Leiche des Königs Theodorus. Daraus ergiebt sich, daß am Hinterkopf eine Schußwunde vorhanden, die Innenseite des Mundes versengt und geschwärzt war, der Gaumen fehlte und eine in den Mund eingeführte Sonde trat aus der Wunde am Hinterkopf heraus. Aus diesen Umständen nimmt Dr. Lumsdaine einen Selbstmord an.

Rücksichtlich der übrigen Gesundheitsverhältnisse scheinen die indischen Eingeborenen schlechtere Verhältnisse als die Europäer dargeboten zu haben, doch fehlen die genauen Data. Die indischen Truppen litten besonders an Dysenterie, Scorbut und akuten Rheumatismen durch die heftigen Regengüsse; sie leisteten überhaupt, da sie kein Fleisch aßen, dem kälteren Klima weniger Widerstand. Eine Notiz in dem Rapport vom 7. Januar 1868 giebt den Krankenstand der Truppen auf 49 Europäer von 1993 und 156 Indier von 4890 an, ein Beweis, daß das Verhältniß für die letzteren ein unstreitig ungünstigeres ist. Ein spezieller Bericht über den Gesundheitszustand der damals zwischen Zoulla und Senafe stehenden Truppen vom 10. Januar 1868 giebt ein Krankheitsverhältniß von 5,70 Prozent für die englischen, 3,41 Prozent für die eingeborenen

an, wogegen die letzteren mehr Todesfälle haben (Engländer 3, Eingeborene 5). Der Monats-Rapport vom 1. Februar 1868 ergiebt von einer Totalstärke von 8086 Mann (1951 Engländer, 6135 Indier) 282 Lazarethkranke, von welchen 260 Indier und nur 22 Engländer sind. Eine uns vom Herrn Grafen Seckendorf gütigst mitgetheilte statistische Notiz giebt den Verlust der indischen Truppen auf 87 Todte an, was einem Prozentsatz von 1,019 entspricht.

Man darf behufs einer richtigen Schätzung des Krankenstandes nicht vergessen, daß Leute mit chronischen Krankheitszuständen zurückgeschickt, demnach nicht in den Rapporten gezählt wurden. So gingen von Zoulla aus 223 Mann direkt nach England, sowie auch nach Indien mehrere Transporte (nach Herrn Grafen Seckendorf 400 Mann) gesendet wurden.

Die Befürchtungen, welche sich an das häufige Vorkommen von Parasiten in Abessinien knüpften (jedenfalls durch den landesüblichen Genuß rohen Fleisches besonders begünstigt) haben sich nicht bestätigt, besonders haben weder Guineawurm noch Bandwürmer ein besonderes Krankenkontingent geliefert. Stoffe, welche einen besonderen Schutz vor anderen Insekten leisten, sind bei der Expedition nur vereinzelt gebraucht worden, doch fehlte es nicht an Anerbietungen, dieselben in großem Maßstabe anzuwenden. So war in den Blaubüchern von Mc. Dougall eine desinficirende Seife (patent carbolic desinfecting soap) angepriesen, welche durch ihren Gehalt an karbolsaurem Natron Menschen und Thiere gegen die Stiche von Insekten schützen sollte und mit bestem Erfolge gebraucht worden ist. Calvert empfiehlt zu demselben Zweck eine Lösung von reiner Carbolsäure in Wasser als Waschwasser, worüber uns keine Erfahrungen bekannt sind.

In Betreff der Gesundheit des Trosses vermögen wir nur anzugeben, daß die von Indien gebrachten Culis vielfach an Fieber und Dysenterie litten. Von 370 z. B., die auf dem Schiff „India“ ankamen, starben auf der Reise 45 und waren 76 krank. Ein eigenes Lazareth in Zoulla nahm dieselben auf.

Thiere sind in diesem Feldzuge in enormen Massen zu Grunde gegangen. Man rechnet, daß 8 — 10,000 Lastthiere durch Erschöpfung gefallen sind. Außerdem herrschte eine ansteckende Krankheit unter den Pferden, welche der Staff veterinary surgeon Hallen als ein typhöses Fieber mit tiefer Depression des Nervensystems beschreibt. Diese Krankheit ist auf der Ostküste von Afrika sehr häufig und scheint durch atmosphärische Einflüsse mehr als durch schlechte Nahrungsverhältnisse und Anstrengungen zu entstehen. In den Hochlanden nimmt die Krankheit an Gefährlichkeit bedeutend ab. Das 3. Light Cavalry Regiment verlor an dieser Krankheit die Hälfte seiner Pferde. Eine große Unannehmlichkeit für die Pferde bildeten auch die kleinen, im Trinkwasser vorkommenden Blutegel, welche zuweilen erhebliche Blutungen im Nahrungskanal veranlaßten.

Rückblick.

Ueberblicken wir nach alledem die Resultate des Gesundheitsdienstes, so erscheint die sorgfältige Beachtung sanitärer Maßregeln als ein Hauptgrund der günstigen, gewonnenen Resultate. Zunächst müssen wir den Umstand als höchst günstig betrachten, daß die Durchschneidung der ungesunden Küstenstrecke sich auf nur zwei deutsche Meilen beschränkte und auch diese schädlichen Wirkungen beim Rückmarsch vermöge der Eisenbahn wegfielen. Als zweites wichtiges Moment heben wir die reichliche Wasserversorgung und den Schutz des benutzten Wassers vor Verunreinigungen hervor. Als drittes Moment betrachten wir die peinliche Sauberkeit und Ordnung, mit welcher alle zur Hygieine der Zelte und Lager gehörigen Maßregeln, von der Wahl der Lagerplätze an, befolgt wurden. Fügen wir zu diesen erwähnten Momenten noch die Sorge für zweckmäßige, ausreichende Kleidung und endlich die Beschaffung einer guten Verpflegung, soweit dies die Bedingungen der Kriegführung gestatteten, so haben wir den Schlüssel zu den Maßregeln, die, gegründet auf klare Ansicht der klimatischen Verhältnisse, die Armee vor den großen Faktoren der Epidemien sicherten. Durch diese Maßregeln waren hohe Erkrankungszahlen ausgeschlossen und damit von selbst die Sterblichkeitsziffer beschränkt, wofür zweckmäßige Lazareth-Einrichtungen allein nimmermehr genügt hätten.

Die Leistungen des Sanitätsdienstes zur Erzielung eines solchen Resultates erkannte Sir R. Napier in seiner Depesche vom 1. Juni, in welcher er die besonderen Verdienste der verschiedenen Departements namhaft machte, mit folgenden Worten an:

„Der Dienst des Sanitätswesens unter der oberen Leitung des Inspector general Dr. Currie hat sich als wirksam und völlig zufriedenstellend bewährt. Die nothwendigen Verhältnisse des Krieges verlangten, daß die Ausrüstung des Sanitätsdienstes analog der der anderen Departements auf den geringsten Maßstab reduzirt wurde, aber mit diesen beschränkten Mitteln haben Dr. Currie und die Deputy inspectors general Dr. Pelly und Dr. Mahaffy, im Verein mit den ihnen untergebenen Truppenärzten und denen des Stabes, ihre Pflichten in einer Weise erfüllt, welche zu diesem Departement der Armee großes Vertrauen einflößt."

Weiterhin heißt es in derselben Depesche:

„Ich habe Dr. Currie, C. B., Inspector general, für seine geschickte Leitung des Sanitätsdienstes, und Dr. Pelly, Deputy inspector general, welcher den Dienst zu Zoulla leitete und unter dessen unmittelbarer Aufsicht die indischen Truppen und der Troß standen, meine besondere Anerkennung auszusprechen. Dasselbe geschieht gegenüber Deputy inspector general Dr. Mahaffy von der ersten Division, Sur-

geon major Guy, Surgeons Madden, Wyllie und Lumsdaine, ſowie Staff assistant surgeon Dr. Martin. Die letzteren beiden hatten ſich beſondere Verdienſte um die Wahl des Cumaylo-Paſſes erworben."

Der Kommandirende der 2. Diviſion, Generalmajor Malcolm, ſagt:

„Die Surgeons major Deeble und Maitland leiteten die mediziniſchen Einrichtungen zu Senafe und Addigerat, und unterſtützten alle ſanitären Maßregeln, welche in beiden Plätzen von den Assistant surgeons Jay und Greenhill R. A. ſorgſam beaufſichtigt wurden."

Major-general Ruſſel, Kommandirender zu Zoulla, giebt folgendes Urtheil ab:

„Dr. Guy, der rangälteſte Arzt, hat den engliſchen Truppen zu Zoulla jeden Beiſtand geleiſtet. Seine Sorge für die Bequemlichkeit und die Bedürfniſſe der Kranken, ſowie die Aufmerkſamkeit, die er ihnen bei der Rückkehr von den Hochlanden und der Einſchiffung widmete, ſind wohl bemerkt worden. Ferner muß ich die Dienſte des Deputy inspector general S. Pelly vom indiſchen Dienſt betonen. Seine adminiſtrativen Pflichten waren beſonders ſchwieriger Natur. Er hatte den Vorrath der ärztlichen Ausrüſtung für die ganze Armee zu ordnen, an die einzelnen Aerzte bei ihrer Ankunft zu vertheilen und jedes Schiff für die einzelnen Korps und Detachements zu beſichtigen. Dies geſchah am Anfang und am Ende; er mußte ſie auch beſuchen, nachdem die Truppen und der Troß eingeſchifft waren. Seine Arbeit war ernſt und gut, und ohne ſeine freundliche Unterſtützung würde die Einſchiffung der Truppen nicht ſo ſchnell von Statten gegangen ſein."

Sir C. Staveley*), Major-general, Kommandeur der 1. Diviſion, welche Magdala ſtürmte, bringt die Dienſtleiſtungen des Deputy inspector general Dr. Mahaffy wegen ſeiner ausgezeichneten Arrangements der Feldlazarethe und des Surgeon major Wyllie von dem Feldlazareth der 2. Brigade zur Kenntniß des kommandirenden Generals.

Der Chefarzt der Armee, Inspector general Dr. Currie, empfiehlt von ſeinen Untergebenen die Deputy inspectors general Dr. Pelly und Dr. Mahaffy und den Surgeon major Dr. Guy zu einer ehrenvollen Auszeichnung, mit ganz beſonderer Wärme jedoch den Staff assistant surgeon Dr. Martin zu einer Beförderung außer der Tour zum Surgeon. Dieſer Bericht ſchließt mit folgenden Worten:

„Die von mir Empfohlenen ſind Aerzte von verſchiedenen Rangſtufen im engliſchen, wie im indiſchen Dienſt, und da ich wünſche, jedem

*) Der Verfaſſer hatte die Ehre, Sir C. Staveley in Berlin gelegentlich ſeiner Rückkehr aus Abeſſinien kennen zu lernen, bei welcher Gelegenheit derſelbe ſich auch mündlich höchſt anerkennend über die Leiſtungen des Sanitätsperſonals ausſprach.

gerecht zu werden, deſſen Dienſte eine beſondere Berückſichtigung verdienen, ſo werde ich nicht verfehlen, ihre Verdienſte zur direkten Kenntniß der techniſchen Chefs des engliſchen wie indiſchen Departements zu bringen, um ihre Dienſte in dieſem Kriege für immer zu verzeichnen."

Auf dieſe Empfehlungen hin fanden folgende Auszeichnungen ſtatt:

Dr. Currie wurde vom Deputy inspector general zum Inspector general, Staff surgeon major Guy zum Deputy inspector general, Surgeons Steward, Sinclair und Madden zu Surgeons major befördert. Deputy inspector general Mahaffy erhielt das Ritterkreuz der Militairklaſſe des Bathordens. Surgeon Dick von der Flotte wurde zum Staff surgeon ernannt. Nachträglich ſind noch Surgeon Lumsdaine von der indiſchen Armee zum Surgeon major und der Veterinary surgeon Lamb zum Staff veterinary surgeon ernannt.

Trotz alledem iſt dem Sanitätsdienſt nicht die gleiche Anerkennung zu Theil geworden, wie den anderen Dienſtzweigen, indem in dem Dankesvotum des Parlaments, der höchſten Auszeichnung, welche England giebt, des Sanitätsweſens mit keiner Silbe Erwähnung geſchieht.

Mit dieſer befremdenden Thatſache ſtehen die Stimmen warmer Anerkennung, welche ſowohl die amtlichen Berichte als die Tagespreſſe den Leiſtungen des Sanitätsdienſtes zollen, im grellſten Widerſpruch. Mit Recht macht die größte mediziniſche Zeitſchrift Englands „The Lancet", welche eine weit über mediziniſche Kreiſe hinausgehende Bedeutung hat, darauf aufmerkſam, daß gerade die klimatiſchen Studien des Landes durch die Aerzte des Rekognoszirungs-Korps ſo weſentlich die richtigen Maßregeln bei der Wahl der Operationslinie unterſtützt haben, daß ferner die Sanitätsausrüſtung der Expedition, namentlich die Konſtruktion der Hoſpitalſchiffe ausgezeichnet waren, daß endlich die Aerzte alle Gefahren theilten und unter den 11 geſtorbenen Offizieren 2 Aerzte ſind*), wodurch ihr Verluſt relativ der größte iſt. Dieſe feſtſtehenden Thatſachen überheben uns jeder weiteren Bemerkung. —

Jedenfalls hat bei dieſem Feldzuge der Sanitätsdienſt gezeigt, wie erfolgreich ſeine Mitwirkung iſt, wenn ſie ſich genau den militairiſchen Forderungen anſchließt, und wenn ſich der ſchöne engliſche Spruch: „Where is a will there is a way" auch in den Maßnahmen dieſes Dienſtzweiges abſpiegelt. Möchten dieſe Zeilen dazu beitragen, dieſes, die militairiſchen Erfolge ſo weſentlich fördernde Ziel recht klar dem Wirken des Sanitätsdienſtes in künftigen Kriegen vorzuzeichnen, — trägt er dann doch auch einen nicht geringen Antheil bei zur Macht und zum Ruhme des Vaterlandes.

*) Die Blaubücher geben 2 Aerzte an, während die uns vom Army medical department zugegangenen Data von 4 Todesfällen und 3 Invalidiſirungen der Aerzte des engliſchen Dienſtes ſprechen.

L. LV. 4.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.

1868.

Achtes Heft.

Inhalt:

Stonewall Jackſon. Ein militairiſches Lebensbild von John Eſten Cooke . . . . . Seite 269
Die artilleriſtiſche Formel für „lebendige Kraft“ bei Panzerverſuchen . . . . . „ 291

Berlin 1868.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

So eben erschien und ist vorräthig in allen Buchhandlungen:

Taktische Rückblicke auf 1866.

gr. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Die Schrift bespricht Stärke und Schwäche der preußischen Taktik im Jahre 1866, die Mitwirkung der einzelnen Waffen und die Gefechte von Trautenau und Langensalza.

Berlin. Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung (Harrwitz u. Goßmann).

Sehr wichtig für junge Militairs, welche sich zum Portepée-Fähnrichs- 2c. Examen vorbereiten.

Bei J. A. Wohlgemuth in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurzer Abriß der Weltgeschichte,

nach den zum Portepée-Fähnrichs-Examen gemachten Erfahrungen bearbeitet von **Dr. O. Neumann.**

I. Abth.: Geschichte des Alterthums und des Mittelalters.
II. " Geschichte der neueren und neuesten Zeit.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Bei Otto Meissner in Hamburg ist eben erschienen:

Der Feldzug des Jahres 1866

in

West- und Süddeutschland.

Nach authentischen Quellen bearbeitet von

Emil Knorr,

Hauptmann.

Mit 5 Plänen.

Zweiter Band 1. Abtheilung. 1½ Thlr.

Soeben ist erschienen:

Die Taktik der nächsten Zukunft,

entwickelt aus den Kraftäußerungswerthen der heutigen Waffe

von **Bertram Gatti.**

23 Druckbogen, 2 Tafeln. Preis 3 fl. ö. W. Zu beziehen beim Verfasser, WienVIII., Laudongasse Nr. 13, oder durch die Buchhandlung von L. W. **Seidel und Sohn** in Wien.

Institut für Staatslehre und Politik
1938/9
Ab73
K

Stonewall Jackson.

Ein militairiſches Lebensbild von John Eſten Cooke.

Vielleicht hat kein Heerführer ſeit dem Schluß der Befreiungskriege eine ſo große und allgemeine Anerkennung, dieſſeits und jenſeits des atlantiſchen Ozeans, gefunden, als Jackſon. Es erklärt ſich das mehr aus ſeiner ſcharf markirten, eigenartigen, ſchroffe Gegenſätze verbindenden Perſönlichkeit, als aus ſeiner militairiſchen Bedeutung, in der er, trotz ſeiner großen Leiſtungen, von manchen Führern europäiſcher und amerikaniſcher Heere übertroffen wird. Aber Jackſon erſcheint in dieſer halben, irre gewordenen Zeit wie ein Bild aus früheren Jahrhunderten, er gemahnt an die Rundköpfe, Cromwell's Puritaner, gewaltige Naturen, trotz Mac Aulay's Schilderung, die ſie als die unliebenswürdigſten aller Sterblichen darſtellt. Ihm war von früher Jugend an die Pflicht das Höchſte, die ihm im ſpäteren Leben als unmittelbarer göttlicher Befehl erſchien; ohne Schwanken, ohne Grübeln folgte er dem inneren Zuge, der ihn trieb. Im gewöhnlichen Leben ſteif, abgeſchloſſen, unbeholfen, ergriff ihn in bedeutenden Momenten eine Inſpiration, der er, wie unwillkürlich, mit völliger Hingabe ſeiner Perſon, folgte. Nie war ſein Entſchluß „von des Gedankens Bläſſe angekränkelt," nie zweifelte Jackſon an der Gewißheit des Erfolges, und weil er ein Begeiſterter erſchien, folgten ihm ſeine wilden Schaaren mit unbedingtem Vertrauen, auch wo er das Schwerſte, Härteſte von ihnen forderte. Von allen Feldherrn der Nord- und Südſtaaten iſt Jackſon's Name am meiſten in Europa gekannt, aber Wenige haben ein deutliches Bild von ſeiner Perſönlichkeit, wie von ſeinen militairiſchen Leiſtungen. — Der folgende, kurze Abriß ſeines Lebens und ſeiner Thaten ſchließt ſich im Weſentlichen an Cooke's Biographie an.

Aus einer engliſchen Familie ſtammend, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Virginien eingewandert war, wurde Thomas Jonathan Jackſon am 20. Januar 1824 in Clarksburg in Weſtvirginien geboren. Seinen Vater, der Advokat geweſen war, verlor er im dritten Jahre, die Mutter

war schon früher gestorben, und Thomas Jonathan, der jüngste von vier Geschwistern, wurde, da die Eltern gar kein Vermögen hinterlassen hatten, von einem Onkel, der als Farmer in der Nähe von Clarksburg wohnte, in Pflege genommen. Aber der Aufenthalt mißfiel dem Knaben so sehr, daß er entlief und bei einer Tante Schutz suchte, die ihn zu einem Verwandten brachte, bei dem er den Unterricht einer Landschule genoß und an der Feldarbeit Theil nahm. Durch seinen Ernst und seine Energie, wie durch seine Rechtlichkeit hatte er später soviel Vertrauen erworben, daß er, obwohl erst 16 Jahre alt, zum Constabler der Grafschaft Lewis erwählt wurde. So pflichttreu Jackson auch seinen neuen Beruf erfüllte, so sagte er ihm doch nicht zu, und als er von einer vakanten Stelle in West-Point hörte, bat er einen Bekannten, den Obersten Bennet, ihm dazu zu verhelfen. Auf Bennets Frage, ob er sich selbst vorbereitet habe, erwiderte er: „Ich bin sehr unwissend, aber ich kann es durch Eifer nachholen. Ich weiß, daß ich die Energie dazu habe, und ich hoffe, den nöthigen Verstand zu haben." Im Juli 1842 wurde er Cadet in West-Point und saß mit Mc. Clellan, Couch, Stoneman, denen er nachher im Felde gegenüberstehen sollte, und mit Hill, Jones, Wilcox, die an seiner Seite fochten, in derselben Klasse. Nichts deutete damals auf das glänzende militairische Talent, das er später entfalten sollte; er lernte schwer und langsam, aber mit unermüdlichem Fleiß, und sein Gedächtniß hielt das einmal Erlernte fest. Ernst, ungesellig, schüchtern und hölzern in seiner äußeren Erscheinung, war er oft die Zielscheibe des Spottes seiner aufgeweckteren Kameraden, ohne in seiner Arglosigkeit zu merken, daß das allgemeine Gelächter seinen Seltsamkeiten galt. Wenn aber sein excentrisches Wesen oft verlacht wurde, so gewann seine Einfachheit und Herzensgüte dem ernsten, arbeitsamen jungen Manne viele Freunde. Nach dem gleichlautenden Urtheil seiner Lehrer und Mitschüler war er ein mittelmäßig begabter, sehr ernster und fleißiger junger Mann, der in einem bürgerlichen Beruf, etwa als Ingenieur oder Fabrikant, nützlich zu werden versprach. Am 1. Juli 1846 erhielt er ein Brevet als Sekondelieutenant der Artillerie und wurde dem 1. Regiment, das damals unter Taylor in Mexico stand, zugetheilt. Erst im Frühjahr 1847 nahm das Regiment an den Operationen Theil; Jackson wurde nun als Sekondelieutenant angestellt und kommandirte eine Batterie während der Belagerung von Vera Cruz. Schon im August wurde er für seine Tapferkeit und verdienstliche Haltung zum Premierlieutenant ernannt. Nach dem Fall von Vera Cruz rückte die amerikanische Armee gegen Mexico vor, Jackson bat um seine Verwendung bei der Feldartillerie, und Scott, in Anerkennung seiner gezeigten Bravour, theilte ihn dem Kapitain Magruder zu. Bei den Gefechten, die der Erstürmung von Mexico (13. Sept. 1847) vorhergingen, zeichnete sich Jackson durch Umsicht, Kaltblütigkeit und Kühnheit so aus, daß er, in Scott's Armeebefehlen zwei Mal rühmend erwähnt, zum Brevetmajor ernannt wurde. In etwa 14 Monaten war er vom

Sekondelieutenant zum Major avancirt; Beispiele einer so rapiden Beförderung wird man nur noch in den ersten Jahren der französischen Revolutionskriege finden. Nach dem Frieden mit Mexico ging Jackson nach Florida, um an den Kämpfen gegen die noch immer aufrührerischen Indianer theilzunehmen. Der Aufenthalt in dem heißen, feuchten Klima war seiner nicht eben starken Konstitution nachtheilig, und so leidenschaftlich er seinen Beruf liebte, so sah er sich doch schon 1851 gezwungen, seinen Abschied zu nehmen. An dem Virginischen Militair-Institut zu Lexington war die Stelle eines Professors der Naturwissenschaften (chair of natural and experimental philosophy) frei geworden, und obwohl Mc. Clellan, Rosenkranz u. A. seine Mitbewerber waren, wurde er gewählt und begann im Herbst seine Vorträge in der Physik. Zugleich war er Lehrer der Artillerie. Die reizende Gegend von Lexington im Thale von Virginien, die reine Luft stellten ihn bald her, und immer hat er seiner neuen Heimath eine dankbare Erinnerung bewahrt. Wenige Stunden vor seinem Tode sagte er noch, mit bleichen Lippen und gebrochener Stimme: „Begrabt mich in Lexington, im Thale von Virginien." In Lexington heirathete Jackson; die Frau und das einzige Kind starben bald, einige Jahre darauf heirathete er zum zweiten Male Miß Morrison aus Nord-Carolina; wenige Monate vor seinem Tode wurde die erste Tochter geboren. Während seines Aufenthalts in West-Point, wie in Mexico und Florida war die religiöse Richtung seines Charakters nicht hervorgetreten; in Lexington wurde er Mitglied der presbyterianischen Kirche und übernahm mehrere Gemeinde-Aemter, die er mit großem Eifer versah. Jeden Sonntag sah man den ernsten, steifen Professor, das Gesangbuch in der Hand, pünktlich in die Kirche gehen, während der Rede richtete er unverwandt den Blick auf den Geistlichen. Seine ganze Lebensweise wurde nun durch die Vorschriften seiner Kirche geordnet, sein einziger Umgang wurden Geistliche und christlich gesinnte Matronen seiner Konfession. Jackson war, der von ihm gewählten Kirche gemäß, Anhänger der Prädestinationslehre; er glaubte, daß auch ihm eine bestimmte Mission auf Erden von der Vorsehung zugewiesen sei. Seine Auffassung des Christenthums, die sein Leben, seine Gewohnheiten, seine Kleidung und alles Aeußere an ihm gestaltete, war nicht spekulativ, sondern praktisch, — er war ehrlich und wahr in jeder Regung; der Glaube, der ihn ganz erfüllte, zeigte sich in jeder seiner Handlungen, wie in seiner Erscheinung, und überall, während seines friedlichen Lehrerberufs, wie im späteren Kriegsleben erfüllte er mit peinlicher Regelmäßigkeit die Gebräuche seiner Kirche. Die Sonntage verlebte er in der Kirche, allein, in stiller Meditation, oder in Andachtsübungen mit seiner Familie. Cooke sagt bei der Schilderung seines Lebens in Lexington: „Die Begeisterung für Jackson's große Thaten hat Manche dahin geführt, auch seine äußere Persönlichkeit gewinnend darzustellen." Leider müssen wir das für eine Fälschung erklären. Von allem, was graziös und gefällig ist, war Jackson so entfernt wie möglich. Wenn

der lange, hagere Mann in grauer Uniform, mit ungeschickten Bewegungen und gesenktem Haupte, in raschem Schritte durch die Straßen ging, als wenn er eine Entfernung abzuschreiten hätte, schien er, der Gegenwart und seiner Umgebung gänzlich entrückt, irgend eine mathematische oder theologische Wahrheit zu suchen. Wurde er angeredet, so erwachte er wie aus einem Traume und sah den Frager befremdet und verwundert an. In seinen Vorträgen war er ernst, schwerfällig und von militairischer Kürze; auf jeden Satz schien er das höchste Gewicht zu legen, die Form war ihm ganz gleichgültig. Da er zugleich peinlich, pedantisch und von höchster Pünktlichkeit und Strenge war, mußte sein eigenthümliches Wesen den Spott und die Lachlust seiner junger Schüler hervorrufen. „Old Tom Jackson“ oder „fool Tom Jackson“ galt Vielen für gestört; er war eine komische Persönlichkeit. Der Mann, von dem mit Recht gesagt ist: „die seltene Verbindung von Kühnheit und Urtheil, die das Zeichen vom Himmel gesandter (heaven born) Feldherrn ist, zeigte Jackson in höherem Grade als einer seiner Zeitgenossen,“ — derselbe Mann wurde „als närrisch verlacht und vielfach als geisteskrank angesehen.“ Aber seine strenge Gerechtigkeit, seine seltene Pflichttreue, seine Furchtlosigkeit und Uneigennützigkeit wurden auch dort allgemein anerkannt und sicherten ihm Achtung und Gehorsam. Als Artillerie-Instruktor zeigte er sich in ganz anderem Lichte. Das Exerziren der Waffe, der er mit so vieler Liebe angehört hatte, leitete er mit lebendigem Interesse. Wenn gefeuert wurde, schien er ein anderer Mensch zu werden. Er richtete sich hoch auf, faßte den Säbel fester, die sonst so ruhigen Augen glänzten, die weiten Nasenlöcher dehnten sich und der steife Schulmeister, der ernste Presbyterianer schien sich zu verwandeln. Auch in seiner äußerlich so stillen, einfachen Seele lagen die Gefühle, denen Othello einen so wahren Ausdruck leiht, wenn er im tiefsten Schmerze ausruft:

„Fahr wohl, du wallender Helmbusch, stolzer Krieg,
Der Ehrgeiz macht zur Tugend! O fahr wohl! —
Fahr wohl, mein wiehernd Roß und schmetternd Erz,
Muthschwellende Trommel, munt'rer Pfeifenklang,
Und o du Mordgeschoß, deß rauher Schlund
Des ew'gen Jovis Donner überhallt.“

Jackson war mit schwerem Herzen von einem Beruf, der alle in ihm schlummernden, sonst gebundenen Kräfte weckte, geschieden, und als er nach zehnjähriger treuer Arbeit als Lehrer wieder in die Armee der Konföderirten eingetreten, fand er sich ganz in seinem Elemente. Nach nur fünfjähriger Dienstzeit in Mexico und Florida führte er selbstständig ein Heer in dem durch ihn berühmten Shenandoah-Thale und gab in einer Reihe von Schlachten durch sein Eingreifen die siegreiche Entscheidung. In Lexington, wie im Felde und im ganzen Leben, war er stets wie eine Schildwache auf Posten (sentinel on duty); die Pflicht, die militairische und religiöse, leitete ihn in jedem Augen-

blick; nie scheint er sich des Widerspruchs bewußt geworden zu sein, in den die Pflichten des Christen und des Kriegers treten können. Nach dem Tode seiner ersten Frau hatte er eine Reise nach Europa gemacht und 1859 war er mit der Kadetten-Batterie, bei Gelegenheit von Browns Versuch, einen Sklavenaufruhr zu entzünden, ausgerückt, — das waren die einzigen Ereignisse, die seine lange, einförmige Thätigkeit als Lehrer unterbrachen. Seine zunehmende Gesichtsschwäche, die ihn zur Selbstbeobachtung aufforderte, hatte seine physikalischen Studien besonders auf die Optik gerichtet, und er bereitete die Herausgabe eines Werkes über das Auge und das Sehen vor, als der ausbrechende Krieg ihn zu den Waffen rief.

Am 20. Dezember 1860 war Süd-Carolina aus der Union getreten; Mississippi, Florida, Alabama, Georgia, Louisiana und Texas folgten am 1. Februar 1861; Jefferson Davis wurde zum Präsidenten der Konföderirten gewählt; Fort Sumter kapitulirte am 13. April, und Lincoln, der die Beschießung des Forts als Kriegserklärung ansah, berief 75,000 Mann zur Verstärkung des Heeres ein, zu denen Virginien sein Kontingent stellen sollte. Dieser Schritt entschied Virginien, das bisher eine vermittelnde Stellung einzunehmen gesucht hatte, sich von der Union loszusagen und den konföderirten Staaten beizutreten. Der Oberst Lee, der aus dem Unionsheere getreten war, wurde zum Befehlshaber der virginischen Truppen ernannt, und am 21. April verließ Jackson mit dem Korps der Kadetten Lexington und marschirte nach Lee's Lager bei Richmond, um an der Ausbildung der einberufenen Milizen Theil zu nehmen. Trotz des ungünstigsten Vorurtheils, das seine äußere Erscheinung hervorrief, wurde er zum Obersten ernannt, da seine Freunde seine Leistungen im mexicanischen Kriege geltend machten. Die Richmonder Zeitungen jener Tage unterhielten ihr Publikum durch Schilderungen des neuen Obersten, der, auf schlechtem Pferde, vornübergeneigt, mit nach hinten gezogener Mütze, in denkbar ungraziösester Haltung saß, und sagten, wenn die Konföderirten so arm an fähigen Offizieren wären, daß sie solche Figur zum Obersten ernennen müßten, so würden ihre Tage gezählt sein. Aber Jacksons militairische Vorgesetzten wußten seinen Werth besser zu erkennen. In dem Korps, das Johnston bei Harpers Ferry zusammenzog, wurde ihm das Kommando einer Brigade (4 Batt.) übergeben. Charakteristisch für Jackson, vielleicht mit seinem Glauben an die Prädestination zusammenhängend, ist es, daß er sich der Secession, der gewaltsamen Losreißung von der Union, der er einst den Eid der Treue geschworen, scheinbar ohne jedes Bedenken anschloß. Freilich hatte er schon 1851 seine Entlassung genommen, das Militair-Institut in Lexington gehörte nun dem Staate Virginien an, und seine Handlungsweise ist wohl von der jener Offiziere zu unterscheiden, die während der Secession noch im Dienste der Union waren, oder gar wie Twiggs und viele andere meineidig Truppen und Material der Union der Empörung zuführten, aber immer bleibt es merkwürdig und fordert

zu großer Vorsicht in der Beurtheilung solcher Zeiten auf, daß ein Mann, der wie Jackson nur der Pflicht und den Geboten der Religion lebte, sich ohne Zaudern und Schwanken der Revolution anschloß. Denn die Union ist von ihren Gründern „auf ewige Zeiten" geschlossen, und kein Staat hat das Recht sich von ihr loszusagen; die Offiziere des stehenden Heeres und die Zollbeamten schwören nur der Union, dem Gesammtstaat, und stehen in gar keinem Verhältniß zu den einzelnen Staaten. Bei seinem Charakter und allen äußeren Verhältnissen ist es unmöglich eigennützige Motive für seine Handlungsweise anzunehmen; er, wie seine Familie, waren arm, hatten keine Sklaven, im Heere der Union war ihm, nach seinen Leistungen im mexikanischen Kriege eine ausgezeichnete Stellung gesichert. So ist es zweifellos, daß er sich in voller Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit der Secession ihr angeschlossen hat. Nie hat er früher das leiseste Interesse an politischen Fragen gezeigt, der Beruf und die religiösen Pflichten füllten sein ganzes Leben aus, und vielleicht liegt darin die Erklärung seines Entschlusses, den er nun, seiner Persönlichkeit gemäß, mit höchster Energie und Aufopferung ausführte.

Es würde hier zu weit führen, wenn Jacksons ganze Thätigkeit in den ersten Kriegsjahren geschildert werden sollte — bis zu seinem Tode ist sein Name mit fast jeder bedeutenden Aktion des Krieges in Virginien verknüpft. Gegen den Willen der Regierung in Richmond, aber mit vollem Recht, war Johnston von Harpers Ferry nach Wincheſter zurückgegangen; von hier aus gehen Straßen nach allen Richtungen, namentlich nach allen Pässen, die durch die Shenandoah-Berge und die blue ridge führen, von hier aus beherrschte er das Shenandoah-Thal und war später im Stande Patterson auszuweichen und Beauregard bei Manassas zu unterstützen. Von Wincheſter aus wurden Jackson und Stuart Patterson entgegengeschickt und lieferten hier zuerst dem Feinde bei Fallingwaters ein glückliches Gefecht. Stuart, an der Spitze der Kavallerie, war eine ganz andere Persönlichkeit als Jackson — ein junger, schöner, kräftiger Mann von 28 Jahren, ein eleganter und unermüdlicher Reiter, mit einem Falkenauge, starker Stimme, immer heiter und gesprächig, oft laut Lieder singend, wenn er seine Reiter führte, schien er wenig zu dem ernsten Jackson zu passen. Aber sie trafen zusammen in ihrem Eifer für die Sache, die sie ergriffen, in ihrer Thätigkeit und der gleichen Vorliebe für stürmische, rücksichtslose Offensive. Stuart war ein geborner Avantgarden-General. Johnston hatte einmal gesagt: „Wie kann ich essen, schlafen oder ruhen, wenn Stuart nicht auf Vorposten ist". Die meisten und bedeutendsten Aktionen Jacksons hat Stuart mit seiner Kavallerie unterstützt. Jacksons Brigade war noch durch zwei Regimenter verstärkt, er selbst auf Johnstons dringende Empfehlung zum General ernannt. Als Johnston Befehl erhielt Beauregard bei Manassas zu unterstützen, ließ er nur eine schwache Abtheilung Patterson gegenüberstehen, und marschirte sofort ab. Jacksons Brigade und die ganze Infanterie wurde, sobald die Eisenbahn erreicht war,

auf ihr nach Manassas befördert, und traf hier am 20. Juli ein. Am 21. war die Schlacht bei Bulls run (die Konföderirten nennen sie Manassas), in der Jackson wesentlich zur glücklichen Entscheidung beitrug. Das Centrum der konföderirten Armee an der Stone bridge war nahe daran durch Hunters stürmischen Angriff durchbrochen zu werden, General Bee hielt mühsam das Plateau bei Henry house, und seine Brigade begann bereits zu weichen. Da nahte Jackson; — als General Bee ihn fest und geschlossen anrücken sah, rief er seinen Leuten zu: „seht, da steht Jackson wie ein Steinwall".

Die siegreichen Unionstruppen trafen auf die Brigade Jacksons und wurden zurückgeworfen, die von Kirby Smith und Early herbeigeführten Brigaden fanden Zeit ins Gefecht einzugreifen, und bald begann der Rückzug der Armee des Nordens, der dann in eine wilde Flucht ausartete. Von diesem Tage an erhielt Jackson den Beinamen Stonewall, den er bescheiden auf seine Brigade, der er allein gebühre, übertragen wollte, und wirklich paßt der Name nicht ganz auf ihn. Jacksons Taktik war überall offensiv, weite Umgehungen und stürmische, bis zur höchsten Erschöpfung der Truppen wiederholte Angriffe charakterisiren jede seiner Unternehmungen; als Bee das berühmt gewordene Wort seinen Truppen zurief, führte Jackson seine Brigade zur Unterstützung und zum Gegenangriff des Feindes vor. Nach dem Siege erwartete Jackson den Befehl, auf Washington zu marschiren. „Gebt mir 10,000 Mann, rief er, und ich will zur Nacht da sein". Aber der Befehl kam nicht, Beauregard und Johnston hatten Zweifel an der Möglichkeit einer energischen Offensive mit so unausgebildeten Truppen, der Präsident Davis hoffte noch immer auf eine europäische Vermittelung, nicht einmal zur Vermehrung des Heeres durch eine allgemeine Konskription konnte er sich damals entschließen.

Jacksons Popularität in seiner Brigade wie im Heere war durch die Schlacht bei Manassas noch gewachsen, er wurde Old Jack oder Stonewall genannt, und nach Cookes Bemerkung ist es ein gutes Zeichen, wenn die Soldaten ihrem Führer Spitznamen geben. Wenn er sich seiner Brigade näherte, erhob sich ein allgemeines Lärmen, oft mit Gelächter untermischt — mit starrem Blick, vorn übergeneigt, mit schmutzigem Rock und hintenübersitzender gelber Mütze, das Sturmband unter der Nase und das Kinn in der Luft, jagte er auf seinen Rothschimmel so schnell als möglich vorüber, um den unvermeidlichen Ovationen zu entgehen. „Old Jack kommt", war das allgemeine Geschrei, und bei den anderen Truppen hieß es: „Da kommt Jackson oder ein wildes Kaninchen", deren Ankunft im Bivouak einen ähnlichen Tumult zu erregen pflegte. Es ging dem General, wie einst dem Professor, seine Untergebenen lachten über ihn und liebten ihn doch und vertrauten ihm unbedingt. Als ihm am 1. Oktober das Kommando eines Korps im Shenandoahthal übergeben wurde, war tiefe Trauer in der Brigade, die es nicht zu begreifen schien, daß ein anderer als Stonewall sie führen sollte.

Die ihm gestellte Aufgabe war das Shenandoahthal, dessen südstaatlich gesinnte Bevölkerung geschützt werden sollte, zu halten und West-Virginien zurück zu erobern. Seine Absicht war schon damals in Maryland und Pensylvanien einzudringen; oft wiederholte er das Wort: „Die Strategie des Scipio Afrikanus ist die beste". Bei einem Gespräch über die Vortheile des Rotten- oder Salvenfeuers sagte er: „Das Rottenfeuer hat den Vortheil, den Feind über unsere Stärke zu täuschen, indessen wird bald die, bald jene Art des Feuers die beste sein. Aber meine Meinung ist, daß überall nicht viel gefeuert werden soll. Laßt den Feind auf nahe Entfernung anrücken, oder rückt bis hart an ihn, dann eine tödtliche Salve, und drauf mit dem Bayonnet". Diese Vorliebe für strategische und taktische Offensive hat er in allen folgenden Feldzügen bewährt. Im November wurde ihm seine alte Brigade wieder überwiesen, und im Dezember kam General Loring mit einer Verstärkung aus Richmond. Anfang Januar glaubte er sich stark genug, die Operationen zu beginnen, mit 9000 Mann beschloß er nach Romney zu gehen. Aber während des Marsches änderte sich das bisher schöne Wetter, Glatteis bedeckte die ohnehin fast unfahrbaren Wege und gewaltige Schneestürme erschöpften die Truppen aufs äußerste. Nur seine Energie vermochte sie vorwärts zu bringen. Einmal sah er ein Geschütz festgefahren am Wege, die Bedienungsmannschaften lagen rathlos daneben und schienen es aufgegeben zu haben, es wieder in Bewegung zu bringen. Jackson stieg vom Pferde und ohne ein Wort zu sagen stemmte er die Schultern gegen das Geschütz, um es zu heben. Die beschämten Mannschaften sprangen sofort hinzu, Jackson stieg wieder zu Pferde und ritt weiter. Als er an einem sehr angreifenden Tage während des Marsches die erste Brigade ruhen sah, fragte er seinen Nachfolger General Garnett, warum er nicht weiter marschire. „Ich habe halten lassen, damit die Leute abkochen". — „Dazu ist jetzt keine Zeit." — „Aber es ist unmöglich, daß die Leute so weiter zu marschiren." — „Mit dieser Brigade habe ich nie etwas unmöglich gefunden." So gelang es Jackson, wenn auch nach großen Verlusten, Romney vor dem Feinde zu erreichen, aber die Truppen waren im höchsten Grade ermattet, viele Kranke hatten zurückgelassen werden müssen, und viel Material war zu Grunde gerichtet. In General Lorings Regimentern herrschte große Unzufriedenheit, sie glaubten sich von Jackson auf Kosten seiner alten Brigade zurückgesetzt. Loring und seine Offiziere hatten kein Vertrauen zu Jackson, spotteten über ihn und berichteten nach Richmond, daß Romney unmöglich zu halten sei. Jackson, der wieder nach Winchester ging, ließ Loring in Romney zurück, der in Folge von seinen Berichten nach Richmond von der Regierung, mit Umgehung Jacksons, den Befehl erhielt, Romney zu räumen. Hierdurch verletzt, bat Jackson um seine Entlassung, er wollte als gemeiner Soldat wieder eintreten, ohne sein Wissen gab Gouverneur Letcher sein Gesuch nicht weiter, und die Bitten seiner Freunde bestimmten ihn später zu bleiben.

Aber sein Zorn war schwer zu besänftigen. „Ich bin nichts, sagte er, doch den Herrn in Richmond muß eine Lehre gegeben werden, sonst sind Lee und Johnston die nächsten Opfer ihrer Einmischungen". In Folge von Lorings Rückzug gingen ein großer Theil von West-Virginien und mehrere Grafschaften des Shenandoahthals verloren. Im Frühling 1862 begann Mc. Clellan seine großartige, klug berechnete Offensivbewegung gegen Richmond; weit überlegenen Kräften gegenüber sollte Jackson das Shenandoahthal festhalten. In dieser Frühjahrs-Campagne zeigte er zuerst seine Feldherrntalente, er löste nicht allein glänzend die ihm gestellte schwierige Aufgabe, sondern ging weit über sie hinaus; Lincoln und Halleck hielten Washington durch ihn bedroht, hielten Mc. Dowell und Pope am Rappahannock zurück, und Mc. Clellan, der auf das Zusammenwirken mit ihren Korps gerechnet hatte, wagte nicht energisch gegen Richmond vorzugehen. Ohne Jacksons kühne und geniale Operationen wäre Richmond im Frühjahr 1862 gefallen. Bei seinen gewaltigen Märschen, dem blitzschnellen Wechsel der Operationsziele, den Kreuz- und Querzügen durch Wälder und durch Gebirgspässe, unterstützte ihn vor Allen der Oberst Ashby, der im Juni bei einem Scharmützel fiel. Ashby, der Sohn eines vornehmen Mannes in Virginien, war ein eleganter Kavalier, Sportsman, galt für den besten Reiter in den Südstaaten; — jung, schön, reich, bisher vom Leben verwöhnt, hatte er leidenschaftlich die Parthie der Südstaaten ergriffen, war durch seine Familien-Verbindungen zum Obersten ernannt, und war einer der kühnsten, umsichtigsten, unermüdlichsten Reiterführer. Es spricht für die Größe und innere Tüchtigkeit von Jacksons Persönlichkeit, daß von ihm so verschiedene Naturen, wie Stuart und Ashby, ihm ganz ergeben waren, und völlig seine Anschauungsweise theilten und in seinem Willen aufgingen. Ende März bekam Jackson durch Ashby die Nachricht, daß Banks sich von Straßburg zurückgezogen; er folgte ihm in Eilmärschen und stieß am 23. auf die Arrieregarde unter Shield, die bald auf 10,000 Mann verstärkt wurde. Mit nur 3000 Mann griff Jackson an, wurde aber trotz der größten Tapferkeit seiner Truppen zurückgeworfen, (Gefecht bei Kerstown oder Winchester) und zog sich nach Mount Jackson zurück. Mc. Clellan hatte Banks durch Fremonts Korps, das vom oberen Potomac und Milroy, der von West-Virginien anrückte, auf 30,000 Mann verstärkt, um so Jacksons Rückzug abzuschneiden, und das Shenandoahthal, das in der Flanke der gegen Richmond oder Washington vorgehenden Armee lag, wieder zu gewinnen. Jackson war durch Ewells Division verstärkt worden, den er Banks gegenüber stehen ließ, während er über Staunton Milroy entgegen ging, und ihn bei Mc. Dowell entscheidend schlug. Banks, ein Advokat aus Massachusets und im ganzen Verlauf des Krieges ein unglücklicher Führer, glaubte sich zu schwach, und zog sich auf Straßburg zurück. Jackson vereinigte sich wieder schnell mit Ewell, umging das feindliche Korps über Front Royal, und Banks, der Jackson viele Meilen entfernt

geglaubt, und ihn plötzlich in seiner linken Flanke sah, zog sich schnell nach Winchester und dann bis an den Potomac zurück, der Rückzug artete bald in eilige Flucht aus, Jackson verfolgte ihn bis Charleston mehrere Meilen südlich von Harpers Ferry. Am 26. Mai ging Banks über den Potomac zurück, und berichtete in wahrhaft naiver Weise nach Washington: „Seine Truppen seien vom Feinde unbehindert gegen 60 Miles marschirt, hätten den Fluß in Ordnung überschritten, sein Rückzug sei nicht durch den Feind erzwungen, sondern Folge eines wohlüberlegten Plans gewesen, der die feindlichen Absichten vereitelt habe". In Straßburg, Winchester und Charleston wurden Jacksons Truppen von dem lautesten Jubel der südstaatlich gesinnten Bevölkerung empfangen, die so unerwartet vom Feinde befreit worden; nichts war den Damen zu kostbar, um die erschöpften und verwundeten, oft mit Schmutz und Blut bedeckten Krieger zu erquicken und zu pflegen. Nie war Jackson so glücklich, als wenn er sein geliebtes Thal von Virginien befreien konnte, mehrmals ließ er im Felde Gottesdienst halten, um Dank für den errungenen Sieg zu sagen. In Washington war die äußerste Bestürzung, man glaubte den Feind schon vor den Thoren. Schon am 17. März, als Jackson nach dem Siege über Milroy, nach Harrisonburg marschirte, hatte Lincoln an Mc. Clellan, damals auf der Halbinsel zwischen York und James River, geschrieben: „General Mc. Dowell hat Befehl auf dem kürzesten Wege nach Richmond zu gehen, und mit seinem linken Flügel an Euren Rechten zu stoßen. Aber vor Allem soll er in einer solchen Stellung bleiben, daß er Washington vor jeder möglichen Attaque sichern kann. Das ist seine Hauptaufgabe und Ihr dürft ihm keine Befehle geben, die ihm deren Erfüllung erschweren". Da Washington 36 deutsche Meilen von Richmond entfernt ist, konnte Mc. Clellan nach diesem Befehle nicht mehr auf Mc. Dowells Mitwirkung rechnen, oder gar mit dessen linken Flügel in Verbindung treten. Am 21. Mai schrieb Lincoln an Mc. Dowell: „Fremont (der das Kommando in West-Virginien erhalten) soll von Franklin gegen Harrisonburg vorrücken, Ihr sollt die Bewegung gegen Richmond für jetzt aufgeben, und mit der Manassas-Eisenbahn gegen das Shenandoahthal vorgehen, um Banks, der bei Winchester steht, zu unterstützen, und im Verein mit Fremont, Jackson und Ewell abzuschneiden und zu vernichten". Das war eine Aufgabe, die Mc. Dowell, der bei Fredericksburg stand, unmöglich erfüllen konnte, Jackson folgte Banks auf dem Fuße, und Fredericksburg ist von Winchester 20 deutsche Meilen entfernt. Aber diese unausführbaren Befehle, die Lincoln unter Hallecks Mitwirkung erließ, zeigen, wie großen Einfluß Jacksons kühne, mit nur 15,000 Mann begonnene Offensive auf den ganzen Krieg hatte. Er allein absorbirte die Thätigkeit von Mc. Dowell's, Bank's und Fremont's Korps, also von etwa 80,000 Mann, und wirkte lähmend auf Lincoln's und Mc. Clellan's Entschlüsse, eröffnete die reichen Hülfsquellen des Shenandoahthales und des Theiles von Virginien südlich vom Rappahannock

der Konföderation, und erhob das Selbstgefühl und die Opferfreudigkeit im Heere, wie in der Bevölkerung, von Neuem. Denn in Richmond war man in hoffnungsloser Stimmung gewesen, Präsident Davis wollte nach Raleigh oder Montgomery fliehen, und dahin den Sitz der Regierung verlegen, selbst die Armee war nach dem Rückzuge von der Halbinsel niedergeschlagen, als Jacksons glänzender Zug, und die Reihe von Siegen, so überlegenen Feinden gegenüber, neue Hoffnung gab. Freilich war Jacksons Stellung aufs Aeußerste gefährdet, er stand mit kaum 15000 Mann 2 Meilen südlich von Harpers Ferry, in dem eine Besatzung der Unions-Armee lag, am linken Ufer des Potomac stand Banks, dessen Heer in völliger Auflösung geflohen war, das aber numerisch ebenso stark war als Jacksons Korps. Von West-Virginien rückte Fremont mit 20,000 Mann in Eilmärschen heran, um die große Straße von Winchester, nach Straßburg und Charlotteville früher als Jackson zu gewinnen, und ihn abzuschneiden, von Osten kam Mc. Dowell, um, durch einen der südlichen Pässe des blue ridge dringend, ihn zu vernichten. Jackson schien verloren, von den Bewegungen seiner Gegner hatte er genaue Kunde. Es galt vor Allem Straßburg früher zu erreichen als Fremont, der ihm am nächsten stand; am Nachmittage des 30. Mai verließ er die Umgegend von Charleston und war in der Nacht zum 1. Juni in Straßburg, in 40 Stunden hatte er 50 miles zurückgelegt, und 2,300 Gefangene, 9000 Gewehre, 2 Geschütze, 100 Stück Vieh, 34,000 Pfd. Schinken, und für 200,000 Dollars Kaffee, Brod, Käse ꝛc. mitgeführt. Aber er war nur dem einen seiner Verfolger, Fremont, entronnen, und dieser folgte ihm auf dem Fuße; bei Croß Keyes, am südlichen Theil der blue ridge machte Jackson am 7. Juni Front, und warf Fremont zurück, der nun vorsichtiger folgte. Aber schon stand Mc. Dowells Avantgarde in Jacksons linker Flanke. General Shield hatte Port Republik und die über den Shenandoah führenden Brücken besetzt. Er wurde am Morgen des 9. Juni angegriffen, trotz hartnäckiger Vertheidigung geschlagen, und wich nach Norden zurück. Mitte Juni stand Jackson bei Charlotteville, bereit, die konföderirte Armee bei Richmond zu unterstützen. Der obere Theil des Shenandoahthales war verloren, aber Jacksons kühne Diversion hatte der konföderirten Armee unschätzbaren Nutzen gebracht, und die glückliche Wendung der Sommerkampagne 1862 wird ihm mit Recht zugeschrieben. Bezeichnend für den Geist, der ihn belebte, ist seine Antwort auf die Frage, was er gethan haben würde, wenn Fremont und Mc. Dowell ihn wirklich abgeschnitten hätten. „Dann wäre ich nach Norden gegangen, hätte Banks über den Haufen gerannt, und wäre durch Maryland bis vor Washington gerückt". Bei seiner geringen Stärke wäre sein Korps dann fast nothwendig verloren gewesen, aber wenn man die Wirkung betrachtet, die sein Zug bis an den Potomac in Washington hervorbrachte, wo die Regierung ihn mit 100,000 Mann in der Nähe der Hauptstadt glaubte, so kann man nicht zweifeln, daß eine Invasion in Maryland Mc.

Clellans sämmtliche Operationen neutralisirt haben würde. Daß er dann mit seinem Korps zu Grunde ging, achtete er für nichts, wenn die Hauptarmee und die Sache, der er diente dadurch gerettet wurde. In dieser Kampagne im Shenandoahthal ist Jackson besonders durch seine Kühnheit, die Schnelligkeit des Entschlusses und die richtige Beurtheilung seiner Gegner ausgezeichnet, die Marschleistungen der Truppen sind neben ihrer Tapferkeit bewunderungswerth, um so mehr, als der größte Theil aus Freiwilligen der besitzenden Klassen bestand, die in der frischen Begeisterung der revolutionären Erhebung zu den Fahnen geeilt wären. Viele waren noch sehr jung, selbst 15jährige Knaben fand man in der Stonewall-Brigade. Dies Verhältniß änderte sich später; die Verluste und die Größe des Unionsheeres zwangen Davis zur Konskription zu schreiten, und vom Sommer 1862 an bestanden die Heere wesentlich aus dem zuchtlosen, verwilderten Proletariat der Südstaaten, die unter Führern wie Morgan und Forrest auf barbarische Weise raubten und plünderten. Aber Lee und Jackson wußten den wilden Geist zu bannen, Religiosität, strenge Disziplin, schrankenlose Hingebung an den Feldherrn, Haß der Yankees und Verachtung der Neger, das waren die Elemente, die in seltsamer Mischung aus sehr bedenklichem Material vortreffliche Soldaten machten.

In der unentschiedenen Schlacht bei Seven Pines war Johnston, der Ober-Feldherr, schwer verwundet worden, Lee trat an seine Stelle. Dieser, obwohl allgemein geachtet, war damals nicht so populär im Heere, als Jackson; Lee galt als das Muster eines virginischen Kavaliers alter Race, aber seine Feldherrntalente waren noch nicht so glänzend hervorgetreten, wie er sie in den folgenden Kriegsjahren bewährte. Jackson hatte unbedingtes Vertrauen zu ihm und sagte: „Lee ist der einzige Mann, dem ich überall blindlings folgen würde". Nachdem er einen Bettag mit seinen Truppen gehalten, um Gott für die erfochtenen Siege zu danken, und um die Fortdauer seiner Gnade zu bitten, hatte er am 25. Juni Ashland — 16 miles von Richmond — erreicht, und am 26. führte er den linken Flügel des Theiles der Armee, der Mc. Clellan auf dem linken Ufer des Chikahominy umgehen, und seinen Hauptstützpunkt White House mit den Depots bedrohen sollte. Diese Umgehung und die Schlacht bei Cold Harbor entschieden Mc. Clellans Rückzug an den James River. Bei Malvern Hill, wo Mc. Clellan eine starke Stellung genommen, gab Jackson einem General den Befehl, über ein ungedecktes Feld gegen eine verdeckt stehende Batterie vorzugehen. Der Offizier sprengte zu Jackson und fragte: „ Geben Sie mir den Befehl, diese Batterie anzugreifen"? „Yes!" „Unmöglich, Sir, meine Leute werden vernichtet, da kann nichts lebendig bleiben. Sie müssen vernichtet werden". Jackson hörte ihm still zu, sein Ausdruck wurde kalt und hart, dann erhob er den Finger, und sagte auf die Batterie deutend: „General, ich pflege allemal für meine Verwundeten zu sorgen und meine Todten zu begraben, —

Sie haben meinen Befehl gehört — gehorchen Sie". — Ein Offizier, der Zeuge der Unterredung war, sagt: Jacksons Auge hätte Feuer gesprüht bei diesen Worten, es schien gefährlich, ihm in solchen Momenten zu nahen, und seine letzte Bemerkung schloß die Unterredung. An demselben Tage traf er den Oberst Mumford; nach einigen Worten über dienstliche Angelegenheiten fragte Jackson: „Oberst habt Ihr nicht etwas zu essen"? „Gewiß". „Ich mögte selbst etwas essen, kann ich wohl Buttermilch bekommen?" „Yes, General, kommt nur mit". Sie ritten zu einem Farmer-Hause, in dem eine alte Dame wohnte, und Mumford bat um Frühstück für den hungernden General Jackson. „Das kann Jackson nicht sein, sagte die alte Dame auf die schmutzige Uniform zeigend. Als Mumford sie überzeugt, schleppte sie herbei, was Küche und Keller vermochten, auch die ersehnte Buttermilch kam. Dann dankte sie Gott für das Glück, den Retter des Südens bewirthet zu haben, und brach in Thränen aus. Jackson, der immer eine Vorliebe für den Umgang mit alten Damen gehabt, rührte und freute dergleichen mehr, als alle Anerkennung der Regierung und der laute Jubel seiner Brigaden.

Nachdem Mc. Clellan nach Harrisons Banding zurückgegangen, ging Jackson im Juli mit 2½ Divisionen nach Gordonsville; Pope stand mit 36,000 Mann bei Culpepper Courthouse. Beide Gegner rückten sich entgegen, und trafen am 9. August bei Cedars run aufeinander. Trotz seiner Ueberlegenheit und der Tapferkeit der Truppen wurde Pope geschlagen, aber nur seinem persönlichen Eingreifen verdankte Jackson den Sieg. Wie ein Bataillons-Kommandeur führte er seine Kolonnen im dichtesten Kugelregen an den Feind, stellte selbst die Ordnung der Wankenden her, und vom ersten bis zum letzten Moment sah man ihn leitend, antreibend, vorwärts drängend, in der vordersten Reihe der Kämpfenden. Jackson zog sich nach Orange Courthouse zurück, um mit Lee's Armee zusammenzustoßen. Dieser hatte Nachricht erhalten, daß das bei Aquia Creek unter Burnside gebildete Korps zur Verstärkung der Potomac-Armee unter Pope bestimmt sei, daß also Mc. Clellan's Offensive am James River definitiv aufgegeben sei. Er beschloß daher, Pope vor seiner Verstärkung anzugreifen, ihn durch Jackson's Korps umgehen, und die Magazine bei Manassas in dessen Rücken zerstören zu lassen, um ihm jede Offensivbewegung unmöglich zu machen. Am 25. August brach Jackson von Warrenton Springs auf, ging über den Rappahannock, und suchte im Eilmarsch Thoroughfare gap, einen schmalen Gebirgspaß, zu erreichen. Durch seine Spione und die südstaatlich gesinnte Bevölkerung mit guten Nachrichten versehen, konnte er alle üblichen Vorsichtsmaßregeln entbehren, die Kavallerie ging auf einem andern Wege als die Infanterie, seine an gewaltige Märsche gewöhnten Bataillone — die Fuß-Kavallerie genannt, — gingen querfeldein durch Korn über Hecken und Bretterzäune. Trotzdem blieb die Ordnung ungebrochen, und als Jackson die Kolonne entlang ritt und seine Freude über die gute Haltung aussprach, wollte das übliche Geschrei wieder

Clellans sämmtliche Operationen neutralisirt haben würde. Daß er dann mit seinem Korps zu Grunde ging, achtete er für nichts, wenn die Hauptarmee und die Sache, der er diente dadurch gerettet wurde. In dieser Kampagne im Shenandoahthal ist Jackson besonders durch seine Kühnheit, die Schnelligkeit des Entschlusses und die richtige Beurtheilung seiner Gegner ausgezeichnet, die Marschleistungen der Truppen sind neben ihrer Tapferkeit bewunderungswerth, um so mehr, als der größte Theil aus Freiwilligen der besitzenden Klassen bestand, die in der frischen Begeisterung der revolutionären Erhebung zu den Fahnen geeilt wären. Viele waren noch sehr jung, selbst 15jährige Knaben fand man in der Stonewall-Brigade. Dies Verhältniß änderte sich später; die Verluste und die Größe des Unionsheeres zwangen Davis zur Konskription zu schreiten, und vom Sommer 1862 an bestanden die Heere wesentlich aus dem zuchtlosen, verwilderten Proletariat der Südstaaten, die unter Führern wie Morgan und Forrest auf barbarische Weise raubten und plünderten. Aber Lee und Jackson wußten den wilden Geist zu bannen, Religiosität, strenge Disziplin, schrankenlose Hingebung an den Feldherrn, Haß der Yankees und Verachtung der Neger, das waren die Elemente, die in seltsamer Mischung aus sehr bedenklichem Material vortreffliche Soldaten machten.

In der unentschiedenen Schlacht bei Seven Pines war Johnston, der Ober-Feldherr, schwer verwundet worden, Lee trat an seine Stelle. Dieser, obwohl allgemein geachtet, war damals nicht so populär im Heere, als Jackson; Lee galt als das Muster eines virginischen Kavaliers alter Race, aber seine Feldherrntalente waren noch nicht so glänzend hervorgetreten, wie er sie in den folgenden Kriegsjahren bewährte. Jackson hatte unbedingtes Vertrauen zu ihm und sagte: „Lee ist der einzige Mann, dem ich überall blindlings folgen würde". Nachdem er einen Bettag mit seinen Truppen gehalten, um Gott für die erfochtenen Siege zu danken, und um die Fortdauer seiner Gnade zu bitten, hatte er am 25. Juni Ashland — 16 miles von Richmond — erreicht, und am 26. führte er den linken Flügel des Theiles der Armee, der Mc. Clellan auf dem linken Ufer des Chikahominy umgehen, und seinen Hauptstützpunkt White House mit den Depots bedrohen sollte. Diese Umgehung und die Schlacht bei Cold Harbor entschieden Mc. Clellans Rückzug an den James-River. Bei Malvern Hill, wo Mc. Clellan eine starke Stellung genommen, gab Jackson einem General den Befehl, über ein ungedecktes Feld gegen eine verdeckt stehende Batterie vorzugehen. Der Offizier sprengte zu Jackson und fragte: „ Geben Sie mir den Befehl, diese Batterie anzugreifen"? „Yes!" „Unmöglich, Sir, meine Leute werden vernichtet, da kann nichts lebendig bleiben. Sie müssen vernichtet werden". Jackson hörte ihm still zu, sein Ausdruck wurde kalt und hart, dann erhob er den Finger, und sagte auf die Batterie deutend: „General, ich pflege allemal für meine Verwundeten zu sorgen und meine Todten zu begraben, —

Sie haben meinen Befehl gehört — gehorchen Sie". — Ein Offizier, der Zeuge der Unterredung war, sagt: Jacksons Auge hätte Feuer gesprüht bei diesen Worten, es schien gefährlich, ihm in solchen Momenten zu nahen, und seine letzte Bemerkung schloß die Unterredung. An demselben Tage traf er den Oberst Mumford; nach einigen Worten über dienstliche Angelegenheiten fragte Jackson: „Oberst habt Ihr nicht etwas zu essen"? „Gewiß". „Ich mögte selbst etwas essen, kann ich wohl Buttermilch bekommen?" „Yes, General, kommt nur mit". Sie ritten zu einem Farmer-Hause, in dem eine alte Dame wohnte, und Mumford bat um Frühstück für den hungernden General Jackson. „Das kann Jackson nicht sein, sagte die alte Dame auf die schmutzige Uniform zeigend. Als Mumford sie überzeugt, schleppte sie herbei, was Küche und Keller vermochten, auch die ersehnte Buttermilch kam. Dann dankte sie Gott für das Glück, den Retter des Südens bewirthet zu haben, und brach in Thränen aus. Jackson, der immer eine Vorliebe für den Umgang mit alten Damen gehabt, rührte und freute dergleichen mehr, als alle Anerkennung der Regierung und der laute Jubel seiner Brigaden.

Nachdem Mc. Clellan nach Harrisons Banding zurückgegangen, ging Jackson im Juli mit 2½ Divisionen nach Gordonsville; Pope stand mit 36,000 Mann bei Culpepper Courthouse. Beide Gegner rückten sich entgegen, und trafen am 9. August bei Cedars run aufeinander. Trotz seiner Ueberlegenheit und der Tapferkeit der Truppen wurde Pope geschlagen, aber nur seinem persönlichen Eingreifen verdankte Jackson den Sieg. Wie ein Bataillons-Kommandeur führte er seine Kolonnen im dichtesten Kugelregen an den Feind, stellte selbst die Ordnung der Wankenden her, und vom ersten bis zum letzten Moment sah man ihn leitend, antreibend, vorwärts drängend, in der vordersten Reihe der Kämpfenden. Jackson zog sich nach Orange Courthouse zurück, um mit Lee's Armee zusammenzustoßen. Dieser hatte Nachricht erhalten, daß das bei Aquia Creek unter Burnside gebildete Korps zur Verstärkung der Potomac-Armee unter Pope bestimmt sei, daß also Mc. Clellan's Offensive am James River definitiv aufgegeben sei. Er beschloß daher, Pope vor seiner Verstärkung anzugreifen, ihn durch Jackson's Korps umgehen, und die Magazine bei Manassas in dessen Rücken zerstören zu lassen, um ihm jede Offensivbewegung unmöglich zu machen. Am 25. August brach Jackson von Warrenton Springs auf, ging über den Rappahannock, und suchte im Eilmarsch Thoroughfare gap, einen schmalen Gebirgspaß, zu erreichen. Durch seine Spione und die südstaatlich gesinnte Bevölkerung mit guten Nachrichten versehen, konnte er alle üblichen Vorsichtsmaßregeln entbehren, die Kavallerie ging auf einem andern Wege als die Infanterie, seine an gewaltige Märsche gewöhnten Bataillone — die Fuß-Kavallerie genannt, — gingen querfeldein durch Korn über Hecken und Bretterzäune. Trotzdem blieb die Ordnung ungebrochen, und als Jackson die Kolonne entlang ritt und seine Freude über die gute Haltung aussprach, wollte das übliche Geschrei wieder

ausbrechen. Aber er rief: „Schweigt still Jungen, die Yankees hören uns" — und schweigend wurde der Marsch fortgesetzt. Die Truppen hatten nur geringe Rationen mitnehmen können; auf dem Wege vom Rappahannock bis Manassas, das am 26. Nachmittags erreicht wurde, hatten sie von halbreifem Korn und grünen Aepfeln gelebt, aber ihre Freudigkeit war ungebrochen, und sie standen nun in General Pope's Rücken. Die ausgehungerten, todtmüden Soldaten fielen über die reichen Vorräthe in Manassas her, die kleine Besatzung hatte nur geringen Widerstand geleistet. Den geringsten Theil der Lebensmittel konnte Jackson mitführen, ungeheure Massen von Fleisch, Brod, Mehl wurden verbrannt, die Eisenbahnen zerstört, und es Pope unmöglich gemacht, vor Errichtung neuer Magazine gegen Richmond vorzugehen. Von Washington war Taylor mit einer Division zum Schutze von Manassas abgeschickt, Ewell warf ihn zurück, und drang bis Vienna, dann kehrte Jackson nach Centreville zurück, um wieder zu Lee zu stoßen. Am 29. von Hooker und Sigel angegriffen, siegte er bei Bullrun, und schlug am 30., durch Longstreet's Korps verstärkt, die vereinigten Korps von Hooker, Banks, Sigel und Mc. Dowell. Ein neuer Versuch, die Potomac-Armee durch Umgehung von Washington abzuschneiden, wurde durch das Gefecht bei Fairfax am 1. August verhindert. Pope zog sich nach den Höhen von Arlington bei Washington zurück. Jackson's alter Plan, den Krieg ins feindliche Land zu tragen, wurde nun ausgeführt. Lee entschloß sich den Potomac oberhalb Harpers Ferry zu überschreiten, und in Maryland und Pennsylvanien einzudringen. Es galt auch hier Ueberraschung des Feindes; in Eilmärschen wurde der Potomac erreicht, und schon am 4. September überschritten*). Aber bei dem Mangel an Ruhe und Nahrung, den ungeheuren Anstrengungen waren die Kräfte der sonst so abgehärteten und marschgewohnten Truppen erschöpft. Unter dem Gesang des Liedes: „Maryland, my Maryland" waren sie nach Norden aufgebrochen, doch sanken Tausende von jedem Korps auf dem Marsche nieder, und auf dem Wege von Manassas bis Leesburg fand man überall ganze Schwärme von Maroden, die theils bewußtlos am Boden lagen, theils Lebensmittel suchten. Trotzdem entschieden sich Lee und Jackson die Offensive fortzusetzen und erreichten am 6. September Frederick-City. Es war Jackson's Grundsatz, den Feind zu überraschen, nach weiten Märschen sofort mit den ermatteten Truppen zu schlagen, wie er es bei Kerstown, Cedars run und Chancellorsville gethan, um die Vortheile der Ueberraschung auszunutzen, und dem Gegner keine Zeit zu neuen Vertheidigungsmaßregeln zu lassen. „Ich will lieber den Schweiß, als das Blut meiner Soldaten vergießen" sagte er, und oft hat er so mit geringen Opfern bedeutende Erfolge erreicht.

---

*) In grader Entfernung ist Leesburg, wo der Uebergang stattfand 18 deutsche Meilen von Centreville entfernt. Eine amerikanische Meile ist gleich 0,₂₃ einer deutschen Meile.

Da Pope im ganzen Feldzuge große Unfähigkeit gezeigt, hatte Mc. Clellan wieder das Kommando der Potomac-Armee erhalten, und mit großentheils neugebildeten Truppen rückte er der Invasions-Armee entgegen. Lee war bis Sharpsburg zurückgegangen, er hatte Jackson nach Harpers Ferry entsendet, da es ihm gefährlich schien, den wichtigen Uebergang der durch eine Garnison von 10—12,000 Mann vertheidigt wurde, in seinem Rücken in Feindes Hand zu lassen. Am 12. nahm Jackson die befestigte Stadt, General White kapitulirte, von allen Seiten umgangen, am 15., und am 16. traf Jackson's Korps am Antietam früh genug ein, um an der Schlacht einen wichtigen Antheil zu nehmen. Die Schlacht am 16. und 17. blieb unentschieden, Lee zog sich nach dem Potomac zurück, Mc. Clellan war zu schwach, ihn zu verfolgen, und die konföderirte Armee ging ungefährdet über den Potomac zurück, den Jackson in der Nacht zum 19. überschritt. Die Erfolge der virginischen Armee schienen an den heimischen Boden geknüpft, jede Invasion mißglückte, die Lee, vielleicht mit durch Jackson's Rath veranlaßt, versuchte; nach den großen Verlusten auf den forcirten Märschen war Lee's Heer bei Sharpsburg nur 34,000 Mann stark, er war daher zur Defensive gezwungen, besonders da er am 10. Jackson nach Harpers Ferry detachirt hatte. Die Bevölkerung in Maryland war keineswegs für einen Krieg in ihrem Staate begeistert, und nahm die Südarmee kühl auf; in Pennsylvanien wurden überall die Milizen aufgebotten, die Thore der Städte gesperrt, die Brücken bei Annäherung des Feindes zerstört; so scheint es, als wenn die von Jackson vorgeschlagene Strategie des Scipio Africanus nicht ausführbar gewesen wäre. Mit der virginischen Armee war die Konföderation verloren, Lee durfte ihre Existenz durch eine so gewagte Kriegführung nicht aufs Spiel setzen, da den Südstaaten nicht so unerschöpfliche Mittel an Menschen, Geld und Material zu Gebote standen wie den Nordstaaten, die, wenn eine Armee zu Grunde gegangen, wenige Monate darauf eine zweite ins Feld zu stellen wußten.

Im Dezember 1862 standen sich beide Heere am Rappahannock gegenüber, die Nordarmee bei Falmouth, die Südarmee auf den Höhen, die Fredericksburg umgeben. Burnside, der das Kommando der Potomac-Armee übernommen, hatte Fredericksburg bombardirt, Brücken über den Fluß geschlagen und war übergegangen. Am 13. griff er die verschanzte Stellung an; Jackson kommandirte drei Divisionen, den rechten Flügel der konföderirten Armee. Die überlegenen Angriffe Hooker's und Franklin's wurden blutig zurückgewiesen, die Nacht unterbrach den Kampf und Burnside wagte am anderen Morgen nicht, den Angriff zu erneuern, und ging in der Nacht zum 15. über den Fluß zurück. Gegen Jacksons Rath verfolgte Lee ihn nicht, und bald standen sich die Heere wieder in den alten Positionen gegenüber.

In den rastlosen Märschen und zahlreichen Schlachten des Kriegsjahres 1862 war Jackson's unscheinbare Toilette in traurigen Zustand gerathen.

Er bedurfte sehr viel Schlaf und benutzte jeden Moment der Ruhe, um sich, auch bei Regen und tiefem Schmutz, auf die Erde zu legen und zu schlafen. So war seine zerrissene Kleidung voller Flecken, oft mit Lehm und Blut bedeckt. Ein ihm befreundeter General schenkte ihm eine neue Uniform mit Metallknöpfen und gesticktem Kragen und einen Filzhut; Viele glaubten, er würde sie nicht tragen, aber auch dazu war Jackson viel zu einfach; er freute sich kindlich über den schönen warmen Rock und trug ihn am Schlachttage von Fredericksburg. Nur die Soldaten vermißten ungern die seltsame Kleidung und die gelbe, hintenüberhängende Mütze in der äußeren Erscheinung des geliebten Führers.

Im Winter 1863 wurde Burnside von dem Kommando der Potomac-Armee enthoben und Hooker zum Befehlshaber ernannt, der zunächst und erfolgreich die erschütterte Disziplin der Armee herzustellen suchte. Ende April beschloß er zur Offensive überzugehen, durch eine Demonstration unterhalb Fredericksburg Lee's Armee in ihrer Stellung festzuhalten und mit dem größeren Theil weit oberhalb den Rapidan und Rappahannock zu überschreiten, um Lee's linke Flanke zu umgehen. Er nöthigte ihn dann, entweder in ungünstigem Terrain eine Schlacht anzunehmen oder konnte seine Verbindungen mit dem Süden abschneiden und im Rücken der konföderirten Armee nach Süden marschiren. Lee scheint erst spät die Nachricht von der Flanken-Bewegung der Unionsarmee erhalten zu haben; am 1. Mai verließ er seine Stellung bei Fredericksburg und rückte Hooker entgegen, der unbegreiflicher Weise sich nach Chancellorsville zurückzog, obwohl er die von ihm gesuchte Gelegenheit, der konföderirten Armee auf freiem Felde gegenüberzutreten, hier gefunden. Seiner alten Umgehungstaktik getreu, suchte Jackson Lee zu bestimmen, ihn mit einem Theile des Heeres den rechten Flügel des feindlichen Heeres umgehen zu lassen, um es wo möglich von den Uebergängen über den Rappahannock abzudrängen. Nach den wohl zu niedrigen Angaben der südstaatlichen Schriftsteller war Lee's Heer nach Longstreet's Entsendung nur 35,000 Mann stark, Jackson's Kolonne nur 22,000. Mit den drei Divisionen Hill, Rodes und Colston, unter dem Schutze von Stuarts Kavallerie, brach Jackson am Morgen des 2. bei Tagesanbruch auf. Seiner Gewohnheit nach hatte er sich am späten Abend auf dem Felde niedergelegt, um, von seinen Truppen umgeben, zu schlafen. Einer seiner Adjutanten nahm einem jungen, in Jackson's Nähe schlafenden Offizier eine warme Decke weg und bedeckte Jackson damit. In der Nacht erwachte er, sah die fremde Decke, stand auf, hüllte mit mütterlicher Sorgfalt den jungen Mann wieder ein und legte sich wieder zur Ruhe. Aber in der kalten Mainacht zog er sich eine Erkältung zu, war am Schlachttage krank, und die Aerzte meinen, daß er ohne diese vorangegangene Erkrankung seine spätere Verwundung überlebt haben würde. So wäre Jackson, den der Tod in so vielen heißen Schlachten verschont hatte, ein Opfer seiner einfachen Herzensgüte geworden. Bei

Salem Church hatte das Heer des Nachts geſtanden. Jackſon ging auf dem Plank road bis 1½ miles von Chancellorsville vor, ſchwenkte dann links ab und ging durch den dichten Wald in faſt ſüdlicher Richtung bis zur Eiſengießerei (Furnace), dann rechts ſchwenkend, in weſtlicher Richtung bis zum Wege von Elys Ford am Rapidan, nach Spotſylvania und Gordonsville; da wendete er ſich nach Norden und ſchwenkte abermals rechts, nachdem er die große Landſtraße nach Fredericksburg erreicht hatte, und griff Abends gegen ½6 Uhr das 11. Korps am äußerſten rechten Flügel von Hooker's Armee mit Ungeſtüm an. In etwa 12 Stunden hatte Jackſon's „Foot cavalry," wie ſie wegen ihrer gewaltigen Marſchleiſtungen genannt wurde, fünf bis ſechs deutſche Meilen, meiſt auf ſchlechten Waldwegen, deren zahlloſe Krümmungen ungerechnet ſind, zurückgelegt, faſt ¾ des Kreisbogens durchmeſſen; am Morgen ſtanden ſie der Front des Feindes gegenüber und Abends, nachdem ſie in einer Entfernung von einer deutſchen Meile um ſeinen rechten Flügel herummarſchirt, faſt in ſeinem Rücken. Hooker hatte die Armee auf dem Rückzuge nach Spotſylvania geglaubt und zwei Diviſionen des 3. Korps nach der Gießerei geſchickt, die nur auf die Arrieregarde ſtießen, und ein Georgia-Regiment, das zur Bedeckung des Trains zurückgeblieben war, gefangen nahmen. Die Flucht des überraſchten 11. Korps, das Jackſon's erſter Stoß getroffen, zeigte Hooker ſeinen Irrthum, und er eilte, ihm die Diviſion Berry und andere des 2. Treffens entgegenzuführen. Bei dem Angriff im dichten Walde waren die Diviſionen Rode's und Colſton's in Unordnung gekommen; Jackſon ließ ſie halten, um ſie wieder zu ordnen und dann in den Rücken der Unionsarmee zu führen und dieſe von den Uebergängen über den Fluß abzuſchneiden und zu vernichten. Denn nach altem Wort „glaubte er nichts gethan, ſo lange noch etwas zu thun blieb." Wie betend, mit zum Himmel erhobenen Händen, hatte er ſeine Kolonnen vorgeführt; wenn er an Sterbenden oder Leichen vorüberritt, betete er für das Heil ihrer Seelen; nie hatte ſich der ſeltene Mann kränker gefühlt, und nie war er begeiſterter und feuriger, denn ihn bewegte ein gewaltiger, eiſerner Wille. „Gebt mir nur zwei Stunden noch Tageshelle, und Hooker's Armee iſt geſchlagen." Während Rode und Colſton ihre Diviſionen ordneten, ritt er rekognoszirend bei einbrechender Dämmerung über die Linie ſeiner Vorpoſten hinaus, begleitet von etwa 12 Offizieren und Ordonnanzen. Als er zurückkehrte, traf eine Salve einer Abtheilung ſeiner eigenen Infanterie, welche die Reiter für eine feindliche Kavallerie-Patrouille hielt, mehrere ſeiner Begleiter. Jackſon ſprengte ſeitwärts, eine zweite Salve eines Bataillons erfolgte, die ihn und faſt ſeine ganze Begleitung verwundete. Von welchem Truppentheil die mörderiſche Salve gegeben wurde, iſt nie bekannt geworden, mindeſtens wird es von allen Schriftſtellern verſchwiegen, um den Truppen das ſchmerzliche Gefühl zu erſparen, den geliebten Führer durch ihre Unvorſichtigkeit getödtet zu haben. Jackſon wurde durch 3 Kugeln

getroffen, eine traf den Arm, 2 Zoll unterhalb des Schultergelenks und zerschmetterte den Knochen, eine andere traf denselben Arm zwischen dem Ellbogen und Handgelenk, die dritte zerschlug zwei Knochen der rechten Hand. Er ließ die Zügel fallen und das erschreckte Pferd ging durch und rannte in der Richtung auf den Feind zu durch den Wald. Die Zweige rissen ihm den Hut vom Kopfe, und er mußte sich bis auf den Hals des Pferdes niederbeugen, um nicht von den niedrigen Zweigen herabgerissen zu werden. Mit blutender Hand wendete er sein Pferd, das nun den eigenen Truppen entgegenlief, und er war im Begriff, von Schmerz und Blutverlust erschöpft, herabzusinken, als Kapitain Wilborn herbeieilte, das Pferd anhielt und ihm herabhalf. Nur zwei von seinen Begleitern waren unverwundet geblieben; sie legten ihn unter einen Baum, untersuchten die Wunden und verbanden oberflächlich den stark blutenden Arm. Aber bald begann von Chancellorsville her ein furchtbares Feuer, Granaten und Kartätschen zischten wie ein Schauer von Sternschnupppen durch die Luft und brachen durch die Zweige. Jackson wurde aufgerichtet und weiter rückwärts geführt, ein anderer Offizier wurde geschickt, um eine Tragbahre und einen Arzt zu holen. „Verschweigt der Armee meine Verwundung," sagte Jackson, als er in die Nähe seiner Truppen kam. Auf die endlich gekommene Bahre gelegt, trugen ihn Kapitain Wilborn und zwei Soldaten, deren einer einen Schuß durch beide Arme erhielt und die Bahre sinken ließ, der andere entfloh. Jackson versuchte wieder zu gehen, General Pender erkannte ihn und rief: „O General, wie traurig, daß Ihr verwundet seid, ich fürchte, wir werden zurückweichen müssen." „Ihr müßt Stand halten," rief Jackson mit blitzenden Augen, „Ihr müßt Stand halten." Im dichten Walde, bei hellem klaren Mondschein und noch fortdauerndem Geschützfeuer, während die Granaten rings umher einschlugen, wurde der schwerverwundete, todtmüde Mann halb getragen, halb geführt; — in den seltenen Pausen des Geschützdonners hörte man nur den klagenden Schrei des virginischen Nachtvogels (Whippoorwill, Ziegenmelker)- Einer der Träger stolperte, und Jackson fiel von der Bahre auf den linken zerschmetterten Arm. Einige Augenblicke schrie er laut auf, dann sammelte er sich und seine vollendete Selbstbeherrschung kehrte wieder. Ein Soldat hatte sich dicht an die Gruppe gedrängt, die Jackson umstand und erkannte im Mondlicht die bleichen Züge. „Großer Gott, das ist General Jackson," rief er, und bald verbreitete sich die Trauerkunde. Endlich wurde eine Ambulance gefunden, in der zwei schwer verwundete Offiziere lagen. Gegen Jackson's Willen räumte Major Rogers ihm seinen Platz ein, und wurde er nun nach Melzi Chancellor gebracht, dort von seinem Oberarzt Dr. Mac Guire verbunden und noch in der Nacht nach dem Lazareth in Wilderneß run, fünf Meilen westlich vom Schlachtfelde, gefahren.

Außer anderen höheren Offizieren, die gefallen oder verwundet waren, hatte auch Hill eine schwere Verletzung erlitten, so daß Stuart, der bei Elys

Ford mit der Kavallerie ſtand, als der älteſte das Kommando übernehmen mußte. Stuart ſchickte zu dem Verwundeten in Wilderneß Run, um ihn zu fragen, was ſein Plan geweſen ſei; er könne keinen beſſeren machen. Aber Jackſon erwiderte: „Sagt Stuart, er ſolle nach eigenem Ermeſſen handeln, ich habe volles Vertrauen zu ihm.“

Während des heißen Gefechts am 3. Mai, einem Sonntage, lag Jackſon in einem Zelt unter einem Baume, durch großen Blutverluſt erſchöpft, aber heiter und gefaßt. Dr. Mc. Guire fragte ihn, ob die Amputation des linken Armes bald geſchehen könne. „Gewiß,“ ſagte er, „macht Alles mit mir, was Ihr für gut haltet.“ Nach der Amputation, die ihm keine großen Schmerzen zu verurſachen ſchien, ſchlief er ſanft und bat beim Erwachen, ſeiner Frau Nachricht zu geben und ſie rufen zu laſſen. Dann wendeten ſich ſeine Gedanken der Schlacht zu: — „Wenn ich nicht verwundet worden wäre und eine Stunde mehr Tageslicht gehabt hätte, hätte ich den Feind vom United States Ford abgeſchnitten. Meinen Truppen mißlingt es bisweilen, den Feind aus ſeiner Stellung zu vertreiben, aber es kann nie dem Feinde gelingen, ſie aus einer Poſition zu verjagen.“ Bald darauf erhielt er ein Schreiben Lee's mit den Worten: „Soeben habe ich die Nachricht von Eurer Verwundung erhalten. Ich bin außer Stande, die Tiefe meines Bedauerns auszudrücken. Hätte ich die Ereigniſſe leiten können, ſo wäre ich an Eurer Statt, zum Wohle des Vaterlandes außer Gefecht geſetzt worden. Ich wünſche Euch Glück zu dem Siege, den wir Eurer Geſchicklichkeit und Energie danken!“ Bewegt ſagte Jackſon: „General Lee ſollte Gott die Ehre geben!“ Als Lee die Trauerkunde erhielt, war er voll Schmerz und Unruhe und rief: „Jackſon kann nicht, darf nicht ſterben!“ — Am Montag wurde der Verwundete nach Guinea Depot, dem Hauſe eines Freundes, nahe der Bahn nach Richmond, gebracht und hörte da mit lebendigem Intereſſe die Erzählung von den Kämpfen am 3. Als ihm geſagt wurde, daß Stuart die Stonewall-Brigade mit dem Rufe: „Charge, and remember Jackson!“ vorgeführt, und jedes Hinderniß niedergeworfen habe, erglänzte das alte kriegeriſche Feuer in ſeinen matten Augen, und er ſprach mit tiefer Bewegung: „Das ſieht ihnen gleich; o, es ſind edle Männer! Die den Krieg überleben, werden ſtolz ſein, ihren Kindern ſagen zu können, ich gehörte zur Stonewall-Brigade.“ Aber am meiſten ſprach er über religiöſe Angelegenheiten; auf ſeinen verſtümmelten Arm blickend, ſagte er: „das würden viele für ein großes Unglück halten. Ich halte es für vielleicht den größten Segen meines Lebens, und auf die Erwiderung eines ihm befreundeten Offiziers: „Alle Dinge gereichen denen zum beſten, die Gott lieben“ rief er, „Ja, Ja, ſo iſt es!“ „Bei einem Geſpräch über die Heilung des Gelähmten durch den Erlöſer, und die Frage ob die Krankheit habe wiederkehren können, ſagte er mit Empfindung: „Ich glaube nicht, daß ſie wiederkehren konnte, die Kraft war zu groß. Der arme Gelähmte konnte von der Krankheit nie wieder

befallen werden. O for infinite power!" In der Nacht schlief er gut, und die Nervenerschütterung durch den Fall von der Bahre schien gehoben; als ihm der Arzt auf seine Frage erwiederte, sein Zustand sei befriedigend, und er werde in nicht langer Zeit wieder ins Feld rücken können, war er sehr erfreut. Aber bald nachher als Dr. Mc. Guire zum ersten Male sich zur Ruhe begeben wollte, erwachte Jackson, klagte über Uebelkeit und ließ sich durch seinen Diener ein nasses Tuch auf den Magen legen. Vielleicht in Folge seiner Erkältung in der Nacht zum 2. Mai, zeigten sich die ersten Symptome einer Lungenentzündung. Donnerstag Morgen kam Mißtreß Jackson, die ihn nun bis zu seinem Tode pflegte. Ihre Ankunft war ihm eine große Freude, er tröstete sie und sagte: „Ich halte diese Wunden für einen Segen, sie sind nur in guter und weiser Absicht gegeben. Auch wenn ich könnte, wollte ich es nicht anders haben. Ich weiß du würdest gern dein Leben für meines geben, aber ich hoffe noch zu genesen. Bitte für mich, aber vergiß nie hinzuzufügen — „Dein Wille geschehe." Gegen Abend ließen die Schmerzen nach, aber völlige Erschlaffung trat ein, die ihn nicht wieder verließ, er fühlte das Herannahen des Todes, und bat seine Frau dann zu ihrem Vater zurückzukehren, „denn du hast einen guten, gütigen Vater, aber keiner ist so gut und mild als unser himmlischer Vater. Es muß unendlicher Gewinn sein, in den Himmel zu kommen und bei Jesus zu sein." Als ihm seine Frau unter heißen Thränen am Sonntage den 10. sagte, daß sein Ende nahe sei, erwiderte er leise: „very good, very good, it is all right." Dann ließ er allen seinen Freunden, den Generalen, wie den Soldaten, die auf so manchem blutigen Felde mit ihm gefochten, Lebewohl sagen, und bat, ihn in Lexington zu begraben. Seine Gedanken kehrten aufs Schlachtfeld von Chancellorsville zurück; mit leiser Stimme sagte er: „Befehlt Hill zum Angriff überzugehen — führt die Infanterie vor." Es ist eine alte freundliche Erfahrung, daß die letzten Bilder Sterbender heiter und licht sind, auch bei Jackson ging die Erregung, welche die Erinnerung der Schlacht hervorgerufen, vorüber, sein Ausdruck wurde ruhig und sanft und er murmelte lächelnd: „Laßt uns über den Fluß gehen und im Schatten der Bäume ruhen." Sein letzter Gedanken war Ruhe und Frieden nach der harten Arbeit und den heißen Kämpfen seines Lebens.

Tiefe, schmerzliche Trauer verbreitete die Nachricht von seinem Tode im Volk und Heer des Südens. Lee schrieb in einem Armee-Befehl: „Mit innigem Schmerze theilt der kommandirende General der Armee den Tod des Generallieutenant Jackson mit. Die Kühnheit, Geschicklichkeit und Energie dieses großen und guten Soldaten ist uns nur durch den Rathschluß der Vorsehung entzogen. Doch während wir seinen Tod betrauern, fühlen wir, daß sein Geist in uns lebt, und er wird dem ganzen Heere seinen unbeugsamen Muth und sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott einhauchen, in dem unsere Hoffnung und Kraft beruht. Laßt Jackson's Namen den Schlachtruf sein für das Korps,

das er auf ſo manchem Felde zum Siege führte. Laßt Offiziere und Soldaten ihn nachahmen in der unbeſiegbaren Hingabe für unſer geliebtes Vaterland."

Die Leiche wurde nach Richmond gebracht, und auf einem Paradebett ausgeſtellt, gegen 20,000 Männer und Frauen zogen in wenigen Stunden trauernd vorüber. Ein verwundeter Soldat der Stonewall-Brigade ſtand lange am offenen Sarge, dann beugte er ſich nieder, drückte einen Kuß auf die bleichen Lippen und wandte ſich ernſt und ſchweigend ab. Unter den Klängen des Todtenmarſches aus Händels „Saul" wurde der Sarg, von vielen Generalen und allen Behörden in Richmond begleitet, fortgeführt. In Lexington, dem Thale von Virginien, dem geliebten Schauplatz ſeiner Thaten, den er ſo oft beſchützt und befreit hatte, wurde Jackſon an der Seite ſeiner erſten Frau und ſeines erſten Kindes begraben.

Es mag hier noch einmal verſucht werden, noch der Darſtellung ſeiner Leiſtungen als Feldherr ein Geſammtbild ſeiner Perſönlichkeit zu geben. Denn in ihm war der Menſch noch größer und eigenthümlicher, als der Feldherr und in der friedlichen Berufsarbeit, in den wilden Kämpfen der Schlacht, im ſtillen Gebet und auf dem Sterbebette enthüllten ſich dieſelben Züge einer ſtarken, demüthigen, einfachen Seele. Der fromme gläubige Chriſt war zugleich eine kampfesfreudige Natur, er liebte den Kampf um ſeiner ſelbſt willen, nicht blos wegen des Zieles, das durch ihn erreicht wurde. In der unſcheinbaren Hülle wohnte eine Heldenſeele, belebt von dem gaudium certaminis, wie ſeine altgermaniſche Vorfahren. Sein begeiſterter Biograph ſagt: „An ſeiner gewichtigen Tatze konnte man ſehen, daß er ein fechtendes Thier war, — ich ſage Thier, denn in ſolchen Momenten wurde Jackſon, der liebevolle Chriſt, ein wahrer Bulldog". Bis zum Tode zu fechten, war dann ſein unwandelbarer Entſchluß, und wenn er mit leuchtendem Blick ſeine Truppen ins Feuer führte, warf er jeden Widerſtand nieder. Wer konnte dann den verlegenen, unbeholfenen Schulmeiſter mit ſeinen eckigen Bewegungen wiedererkennen, wer es wagen, über den ſchmutzigen, zerriſſenen Anzug zu ſpotten, oder darüber zu lächeln, daß Jackſon wie ein verſchämtes Mädchen erröthete, wenn ſchöne junge Damen nach amerikaniſcher Sitte darum baten, den Helden küſſen zu dürfen. Als Feldherr wußte er überall die Initiative zu ergreifen, immer rieth er, den Krieg in Feindes Land zu tragen; wo er konnte war er ſtrategiſch und taktiſch offenſiv; unermüdlich, ließ er dem Gegner keine Ruhe, und wußte ihn durch gewagte Umgehungen und gewaltige Märſche, die ihn unerwartet in Flanke und Rücken erſcheinen ließen, zu überraſchen. Dann griff er, faſt ohne Vorbereitung, mit den ermüdeten Soldaten an, um dem Feinde keine Zeit zu laſſen, nnd die erſte Ueberraſchung zu benutzen. Seinen ſcheinbar blitzſchnellen Entſchlüſſen und dem energiſchen, zähen Feſthalten des gefaßten Planes, ging aber eine beſonnene Ueberlegung und kühle ruhige Berechnung zuvor. Ueber Alles bewahrte er das tiefſte Schweigen,

selten wußte einer seiner Generale, nie einer der Soldaten, was das Ziel des Marsches war, er liebte an Kreuzwegen Halt zu machen, damit Niemand vorher die Richtung des Weges errathen könne. „Ich würde meinen Rock verbrennen, sagte er, wenn er meine Pläne kennte". Dagegen benutzte er gern Spione und Kundschafter, und wußte großen Vortheil aus den Nachrichten zu ziehen, die ihm die der Konföderation ergebenen Einwohner Virginiens, dem Schauplatze seines zweijährigen reichen Kriegerlebens, zutrugen. War aber der Moment zum Angriff gekommen, führte er beim Donner der Geschütze seine sieggewohnten Brigaden gegen den Feind, so brach die Gluth der Leidenschaft, das nervöse Element, das keiner ächten Soldatennatur fehlen darf, hervor; je größer die Gefahr, je zäher der Widerstand, desto mehr flammte er auf, und riß Alles mit sich fort, um den Feind niederzuwerfen und zu vernichten. Seinen presbyterianischen Gesinnungen gemäß beseelte ihn das unbedingteste Gottesvertrauen „thue deine Pflicht und hoffe auf Gott" war ein oft von ihm wiederholtes Wort. Im Kern seines Wesens war Jackson ein liebevoller, gläubiger Christ, der treu nur erfüllen wollte, was ihm Gottes Gebot war. Uneigennützig und bedürfnißlos im höchsten Grade, hatten die Eitelkeit und die Genüsse der Erde weder Reiz noch Werth für ihn. Er war einfach in seinem ganzen Wesen, anspruchslos, pflichttreu und selbstlos, und nirgends hat sich seine reine und große Seele, die so demüthig und entsagend war, so offen gezeigt, als auf seinem Sterbebette. Das tiefe Wort eines frommen Mannes, des heiligen Franciscus*) der in sehr verschiedenen Verhältnissen lebte, und eine ganz andere Natur war, übte er, wohl ohne es zu kennen: „die Welt verachten — Niemand verachten — sich selbst verachten — es verachten sich zu verachten". Ein ihm lange Jahre befreundeter Offizier sagt von ihm: „demüthig vor Gott, gefällig im täglichen Verkehr, freundschaftlich und innig gegen seine Freunde, voll herzlicher Güte gegen jedes lebende Wesen, war er kurz und entschieden in seiner Ausdrucksweise, beharrlich in seinen Entschlüssen, und in der Krisis der Schlacht erhaben durch das Feuer seines Geistes. Ein Mann des Gebets, des Glaubens, der Einfachheit, Reinheit und Kraft". Als Presbyterianer glaubte er an die Vorherbestimmung — aber Gottes Willen zu erkennen und danach zu handeln das war ihm, ohne dogmatische Bedenken, nach seinem eigenen Worte „Speise und Trank". In ihm war der Glaube Leben geworden, es war der breite Grund all seiner Gedanken, Worte und Thaten.

Cooke schließt seine Biographie mit den folgenden schönen Worten: „Wenige Menschen gleichen ihm in der großen Kunst der Kriegführung, noch wenigere in der Reinheit des Herzens und Lebens. Es war zugleich ein

*) Spernere mundum, spernere neminem, spernere se ipsum, spernere se sperni.

liebenswürdiges Herz, das unter der fadenscheinigen Uniform des großen Kriegers schlug. Kein Flecken der Unwahrheit, Gemeinheit oder Eitelkeit trübte einen Charakter, der die erhabensten Tugenden des Gentlemann, des Soldaten und des Christen in sich vereinigte. Er schläft nun, gleichgültig gegen Ruhm oder Tadel, aber ein armer Schriftsteller, stolz seine Hand gedrückt zu haben und ihm gefolgt zu sein, weiht dies Buch seinem ruhmvollen Andenken".

Die artilleristische Formel für „lebendige Kraft" bei Panzerversuchen.

In nachstehenden Zeilen beabsichtigen wir die, in allen Berichten über Panzerversuche so vielfach gebrauchte Formel

$$\frac{M v^2}{2} \text{ oder } \frac{W v^2}{2g}$$

und deren gewöhnliche Bezeichnung

„lebendige Kraft"

zu besprechen.

Der Umstand, daß verschiedene Schriftsteller diese Formel in verschiedenem Sinne verwenden, ist vielfach Veranlassung zu ungleicher Auffassung von Seiten der Leser gewesen, die, naturgemäß, wiederum den Zweifel an der Richtigkeit und Gesetzmäßigkeit zur Folge haben mußte. Der hier vorliegende Versuch, dasjenige weiteren Kreisen darzulegen, was man in England unter jener Formel versteht, und so zu einer gleichmäßigen Benutzung derselben beizutragen, entstand, weil in neuster Zeit auch bei uns die artilleristischen Versuche gegen Schiffspanzer anfangen ein regeres Interesse hervorzurufen und zahlreicher denn je Versuchsberichte den Weg in die Oeffentlichkeit finden.

Es wird sich dabei die Gelegenheit bieten, einige irrthümliche Auffassungen zu erwähnen und zu berichtigen.

Wenn eine Kraft auf einen bewegten Körper in der Richtung der Bewegung einwirkt, so ist der Erfolg eine „Beschleunigung"; wenn in entgegengesetzter Richtung, eine „Verzögerung" der Bewegung.

Im ersten Fall verleiht die Kraft dem Körper die Fähigkeit einen größeren Widerstand zu überwinden, im zweiten ist die einwirkende Kraft der zu überwindende Widerstand selbst.

Der mechanische Effekt dieser Kraft heißt: die, durch dieselbe im Körper hervorgerufene Arbeit, und besteht in dem einen Fall in der

Beſchleunigung, in dem andern in der Verzögerung des Körpers, d. h. in dem einen Fall in der Erhöhung der „Fähigkeit Arbeit zu thun", in dem andern, in der „gethanen Arbeit", denn der Begriff „gethane Arbeit" hängt innig mit der Verzögerung der Bewegung, der Ueberwindung des Widerſtandes zuſammen.

Erſt wenn die Bewegung völlig erſchöpft, d. h. = 0 geworden iſt, wird auch die Fähigkeit des Körpers „Arbeit zu thun" erſchöpft ſein; es iſt alſo alsdann die wirklich „gethane Arbeit", der im Körper angeſammelt geweſenen Fähigkeit „Arbeit zu thun" gleich.

Man hat in England für beide Begriffe verſchiedene Namen; die wirklich zur Ausführung gekommene Arbeit iſt das „work done", zum Unterſchiede von „accumulated work", „energy" oder „total energy", „vis viva", der Fähigkeit Arbeit zu thun; es iſt bereits geſagt, daß Beides nur unter gewiſſen Bedingungen einander gleich iſt.

Z. B. Die Schwerkraft beſchleunigt die Bewegung eines freifallenden Körpers; der Körper ſammelt alſo während des Fallens Arbeit an; d. h. ſeine Fähigkeit Arbeit zu thun, wird mit jedem Augenblick größer.

Der Körper „thut" Arbeit erſt, wenn er auf irgend ein Hinderniß fällt, und eine Verzögerung erleidet, indem er es zu überwinden ſucht; und er hat ſeine ganze Arbeit erſt „gethan", wenn ſeine Bewegung Null geworden iſt; — oder: —

Ein in vertikaler Richtung aufwärts ſich bewegender Körper ſetzt ſeine ganze Fähigkeit „Arbeit zu thun" in „Arbeit" um, nämlich in ſteigende Bewegung gegen den Widerſtand, den die Schwerkraft ausübt.

Das „work done" iſt hier alſo gleich der „total energy" wenn der Körper zu ſteigen aufhört.

Macht dagegen ein Geſchoß auf der Erde einen Aufſchlag, oder durchſchlägt es eine Scheibe und geht weiter, ſo iſt damit zwar eine Arbeit gethan, aber nicht die ganze, deren das Geſchoß fähig war; das „worh done" iſt daher hier nicht gleich der „total energy."

In der Artillerie intereſſirt uns zunächſt die „total energy" des Geſchoſſes. Wenn wir, um ihre Größe zu beſtimmen, ſie der „gethanen Arbeit" gleichſetzen, ſo geſchieht es immer nur unter der Vorausſetzung, daß ſie völlig verbraucht, d. h. die Bewegung des Geſchoſſes zu Null geworden iſt. Die „gethane Arbeit" oder die ganze Wirkung der Kraft iſt aber auszudrücken durch das Produkt:

Kraft × dem zurückgelegten Raum

und unter der oben ausgeführten Vorausſetzung iſt daher auch die „total energy," „lebendige Kraft," gleich demſelben Produkt zu ſetzen, nämlich:

Kraft × dem zurückgelegteen Raum.

Die Einheit der Kraft iſt das Pfund, die Einheit des Raumes iſt der

Fuß; „Fuß-Pfund" ist daher die Einheit sowohl für „work done," als auch für „total energy."

Der kürzeren und bequemeren Zahlen wegen pflegt man Pfund in Tonnen auszudrücken. (1 Tonne = 2240 Pfund englisch).

Zunächst soll nachgewiesen werden, daß dieses Produkt aus Kraft und Raum (K . R) $= \frac{M\,v^2}{2}$ ist, oder

$= \frac{W\,v^2}{2g}$, weil M, der mathematische Ausdruck für die Masse des Körpers, sein Gewicht (W), dividirt durch die Beschleunigung der Schwere (g) ist.

Bei einem freifallenden Körper ist nach einer gegebenen Zeit (t) die Geschwindigkeit (v) = der Beschleunigung durch die Schwere (g) × der Zeit (t)

$$v = g \,.\, t \quad \ldots\ldots\ldots \quad (1.$$

der Fallraum (R) = der halben Beschleunigung durch die Schwere $\left(\frac{g}{2}\right)$ × dem Quadrat der Zeit . (t^2)

$$R = \frac{g}{2} \,.\, t^2 \quad \ldots\ldots\ldots \quad (2.$$

Daraus:

$$\frac{v^2}{2} = R \,.\, g \quad \ldots\ldots\ldots \quad (3.$$

Multiplizirt man diese Gleichung mit der Masse (M), so erhält man:

$$\frac{M\,v^2}{2} = M \,.\, g \,.\, R \quad \ldots\ldots \quad (4.$$

Mg ist aber die Kraft (K) selbst (beim freifallenden Körper sein Gewicht), es ist also:

$$\frac{M\,v^2}{2} = K \,.\, R,$$

oder nach obiger Bezeichnung gleich der „lebendigen Kraft" und gleich der „gethanen Arbeit," wenn die lebendige Kraft völlig erschöpft ist.

Geht dagegen das Geschoß nach dem Aufschlag z. B. mit v_1 weiter, so war seine „angesammelte Arbeit" vor dem Aufschlage

$$\frac{W\,v^2}{2g}$$

und ist nach dem Aufschlage noch

$$\frac{W\,v_1^{\,2}}{2g}$$

die beim Aufschlage „gethane Arbeit" ist also nur:

$$\frac{W\,v^2}{2g} - \frac{W\,v_1^{\,2}}{2g} = \frac{W}{2g}\,(v^2 - v_1^{\,2})$$

und dies ist der genaue Ausdruck für den Verlust an lebendiger Kraft, welche der angreifende Körper durch den Anschlag erlitten hat, ist also auch das Maß für den erlittenen Widerstand selbst.

Es zeigt sich dabei deutlich, daß, wenn $\frac{W\ v_2}{2g}$ für die „gethane Arbeit" benutzt wird, dies nur unter der Voraussetzung geschehen darf, daß

$$v_1 = o$$ geworden ist, d. h.

daß das Geschoß eben nicht weiter geht.

In der Praxis tritt dieser Fall nun niemals ein. Jeder nur etwas weiter gehende Schuß hat lange nicht seine ganze Arbeit beim Durchschlagen verbraucht; bei jedem nicht völlig durchgegangenen Schuß ist es durchaus unbekannt, wieviel Arbeit noch zu thun bleibt. Die Beurtheilung des Ueberschusses an Arbeit in dem einen Fall, die des Mangels in dem anderen, ist aber eine ganz unsichere und kann zu den größten Irrthümern Veranlassung geben.

Wenn es daher für die Artillerie bei rationeller Lösung der Panzerfrage von höchster Wichtigkeit ist, zu bestimmen, „welchen Widerstand leistet jede Plattenstärke," so würde die obige Formel $\frac{W}{2g}(v^2 - v_1^2)$ der exakte Ausdruck dafür sein. Der „lebendigen Kraft" $\left(\frac{W\ v^2}{2g}\right)$ wird dieser Ausdruck nur gleich, wenn $v_1 = o$ wird, und dies trifft, wie bereits erwähnt, in der Praxis nicht zu; es bliebe daher nur die Bestimmung von v_1 übrig, um jenen Ausdruck der Rechnung zu unterwerfen. Die Geschwindigkeit des Geschosses aber hinter der Scheibe direkt zu messen, hat auch so viele Schwierigkeiten, daß dazu, soviel uns bekannt, noch nicht einmal der Versuch gemacht worden ist.

Die Widerstandsfähigkeit der Platten, aus der Festigkeit der Materialien, der Geschoßform, der Geschwindigkeit 2c. theoretisch abzuleiten, ist zwar unter der Voraussetzung versucht worden, daß die Platten dick genug sind, das Geschoß völlig zur Ruhe zu bringen, hat aber zu so komplizirten Formeln geführt und basirt auf so vielen rein theoretischen Annahmen, daß die Praxis auch auf die Beschreitung dieses Weges wird verzichten müssen.

Uns erscheint zur Lösung der Frage der in England beschrittene Weg der allein richtige.

Da es unmöglich ist, v_1 zu messen oder es stets gleich o zu machen, so werden nur diejenigen Schüsse zu einem Vergleich untereinander herangezogen, bei denen v_1 augenscheinlich gleich und möglichst klein ist, und unter dieser Voraussetzung wird dann v_1 vernachlässigt.

Man bewirkt diese Bedingung durch Veränderung der Ladung, bis sie erfüllt ist.

Wenn also von irgend einer Platte gesagt wird, sie bedarf, um durchschlagen zu werden, $\frac{W\ v^2}{2g} = n$ Fuß-Tonnen, so ist man sich bewußt, v_1 vernachlässigt zu haben; aber da man sorgfältig bedacht ist, in allen Fällen diesen Fehler gleich groß zu machen, so ist er dadurch so gut wie unschädlich gemacht.

Bei der Ausführung der Versuche zur Bestimmung der Widerstandsfähigkeit der Ziele werden daher nur diejenigen Schüsse zum Vergleich zugelassen, bei denen das Verhalten der Geschosse hinter der Scheibe möglichst gleich gewesen ist und die Geschosse selbst fast gar nicht weiter gehen, sondern unmittelbar hinter der Scheibe liegen bleiben.

Es wird ferner zu einwandfreiem Vergleich nur gegen die Panzerplatte selbst geschossen, um die Verschiedenartigkeit des Widerstandes, welche aus der Ungleichheit der Hinterlager entsteht, zu beseitigen. Bolzen und Bolzenlöcher, Winkeleisen, Holz- oder Eisen-Hinterlager, Streben, Ständer ꝛc. ꝛc. verdunkeln das Resultat in einer Weise, daß es zu theoretischen Schlußfolgerungen völlig ungeeignet wird.

Endlich wird kein Schuß gegen Panzerziele gegeben, ohne die Geschwindigkeit des Geschosses direkt zu messen, und zwar stets mit zwei Apparaten gleichzeitig, zur Sicherheit, wenn ja einmal eine Störung in einem einträte, und zur gegenseitigen Kontrolle; niemals aber wird die Geschwindigkeitsmessung früherer Versuchstage zu solchen Vergleichungen benutzt, wohl eine natürliche Vorsicht, wenn man erwägt, daß beim 9zölligen Geschütz 20 Fuß Geschwindigkeit mehr die lebendige Kraft um 100 Fuß Tonnen vermehren; und 20 Fuß Differenz können von einem Versuchstage zum andern leicht vorkommen.

Zu diesen Vorsichtsmaßregeln kommt noch, daß lange praktische Erfahrung den Blick für alle einflußreichen Umstände geschärft hat, daß man systematisch von den einfachen Panzerplatten zu den Konstruktionen der Schiffspanzer, von diesen zu den komplizirten der Küstenforts übergegangen ist und daher das reichste Material zu Vergleichungen zur Verfügung hat, und daß endlich alles Schießen gegen Panzerziele auf ganz nahen Entfernungen erfolgt, um stets des Treffpunktes sicher zu sein und nicht eine größere Zahl der Schüsse zu Vergleichungen zu verlieren, wenn Geschoßlöcher in der Nähe, Sprünge der Platte oder Splitterungen in der Hinterlage, den Widerstand modifizirt haben.

Den in England beschrittenen Weg, den Widerstand der Platten durch die lebendige Kraft des Geschosses zu messen, müssen wir unter den dargelegten Einschränkungen und Begrenzungen für den besten halten, der überhaupt möglich ist und der, mit Einsicht und Erfahrung benutzt, zu völliges Vertrauen verdienenden und für die Praxis ganz ausreichend sicheren Resultaten führt.

Zweifel in die Richtigkeit jenes Verfahrens hört man vielfach da erheben, wo jene Einschränkungen nicht in vollem Maße gewürdigt und beachtet werden und die aus einzelnen Schüssen gezogenen weitgehenden Folgerungen zu scheinbaren Anomalien führen, von denen nicht jene theoretischen Gesetze, sondern die Art ihrer Anwendung die Veranlassung sind.

Für jede Artillerie wird es daher von höchstem Interesse sein, die in

England, auf Grund ganz ausnahmsweise zahlreicher und systematisch angestellter Versuche, gewonnenen wichtigen Resultate soviel als irgend möglich sich zugänglich zu machen, zu benutzen und darauf weiter zu bauen.

Eine andere, sehr wichtige Anwendung findet der entwickelte Ausdruck $\left(\frac{W\ v^2}{2g}\right)$ dadurch, daß er den leichtesten Anhalt zur direkten Vergleichung zweier Geschütze bietet.

Zur Ueberwältigung von Panzern ist dasjenige Geschütz unzweifelhaft das bessere, welches (alle anderen Bedingungen gleich gedacht) seinem Geschoß die größere Fähigkeit, „Arbeit zu thun," verleiht; d. h. dessen Geschoß die größere lebendige Kraft $\left(\frac{W\ v^2}{2g}\right)$ besitzt.

Das Geschützrohr hat damit seine Aufgabe gelöst und die Ermittelung dieser Eigenschaft bedingt durchaus nicht, daß überhaupt gegen Panzer geschossen wird, sondern diese Ermittelung ist unmittelbar anzustellen. Es versteht sich dabei ganz von selbst, daß hier nur von dieser einen Eigenschaft des Rohres die Rede ist, daß also alle anderen als gleich gedacht werden müssen.

Wird dieser Vergleich auch auf Geschütze verschiedener Systeme ausgedehnt, so ist es leicht denkbar, daß dasjenige Geschoß, welches die größere Fähigkeit, „Arbeit zu thun," besitzt, dessenungeachtet die geringere Arbeit wirklich thut, wenigstens sichtbar im Panzer thut. Der Grund liegt dann nicht mehr im Geschütz, sondern im Geschoß, dessen Form, Material oder sonstige Konstruktion „Arbeit" absorbirt und für den Panzer nicht zur Geltung bringt, denn „gethan" muß die ganze, im Geschoß angesammelt gewesene Arbeit werden.

Solche Fälle treten z. B. ein, wenn Geschosse sich stauchen; es erfordert das Zusammendrücken des Materials einen sehr bedeutenden Aufwand an Arbeit, der dem Eindringen in den Panzer entzogen wird. Es ist noch nicht festgestellt, ob beim Hinterlader die Friktion des Bleimantels an den Wänden des Geschoßloches mehr „Arbeit" absorbirt, als das Abscheeren der Aileten beim Vorderlader; und nur ein direkter Vergleichsversuch, aber nicht theoretische Deduktionen können diese Frage entscheiden.

So führt abermals die richtige Anwendung jener Formel zum direkten Vergleich der Geschütze untereinander und zeigt, mit den Versuchen Hand in Hand gehend, namentlich, wo die Aufgabe des Geschützes aufhört und die des Geschosses anfängt.

Mögen die vorstehenden Zeilen dazu beitragen, die Wichtigkeit der richtigen Anwendung jener Formel darzulegen und zu deren allgemeinem Verständniß beizutragen.

84.

Berlin, Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmstraße 122.

C. IV. 4.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbstaedt,
Oberst z. D.

1869.

Viertes Heft.

Inhalt:

Die Königliche Central-Turn-Anstalt zu Berlin.

Berlin 1869.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des Preussischen Staates und Volkes unter den Hohenzollern'schen Fürsten von Emil von Cosel, Königl. Preuss. Oberst-Lieut. I. Bd. 496 S. Preis 1 Thlr. 24 Sgr.

Diese ausführlichste Geschichte des Preußischen Staates wird fünf Bände, in gleichem Preis wie der erste, bei einem Gesammtumfang von 150—160 Bogen, umfassen. Das vollständige Werk soll bis Ostern 1870 vollendet vorliegen.

Verlag von Duncker u. Humblot in Leipzig.

Im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler u. Sohn** in **Berlin, Kochstraße 69**, erschienen in letzter Zeit:

König Wilhelm.

Militairische Lebensbeschreibung

von

L. Schneider,

Redakteur des Soldatenfreundes.

Erstes Heft.

Bis zur Schlacht von Königgrätz.

Mit 1 Karte.

Gr. 8. Geh. 6 Sgr.

„Diese Biographie des Königs, welche der Geh. Hofrath L. Schneider, Vorleser des Königs, im Soldatenfreund zu veröffentlichen begann, ist in militairischen Kreisen mit so viel Interesse aufgenommen worden, daß eine besondere Ausgabe veranstaltet werden mußte. Der Verfasser bringt für die Lebensbeschreibung des Königs eine Reihe von Thatsachen, die bisher nicht bekannt waren, und Aktenstücke, die ihm zuerst zugänglich wurden. Die eben ausgegebene Hauptlieferung, bis zur Schlacht von Königgrätz, enthält auch einen Plan des Schlachtfeldes, auf welchem der Ritt des Königs während des 3. Juli genau eingezeichnet ist. Wenige Bogen, im nächsten Monat erscheinend, werden die letzten Jahre bis zur Gegenwart enthalten. Die patriotische und gehaltvolle Schrift verdient Aufmerksamkeit und Verbreitung."

Die

Königliche Central-Turn-Anſtalt

zu

Berlin.

Unter Benutzung des dem Militair-Wochenblatt pro 1861 als Beiheft beigefügten Aufſatzes des Majors Rothſtein neu bearbeitet

von

Stocken,

Major à la suite des 2. Hannov. Inf.-Regts. Nr. 77 und Unterrichts-Dirigent der Central-Turn-Anſtalt.

Mit einer Tafel Abbildungen.

Berlin, 1869.

Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung.

Kochſtraße Nr. 69.

Berlin, Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmſtraße 122.

I.

Entstehung und Gründung des Instituts.

Als Ausgangspunkt für die Entstehung des Instituts muß die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. Juni 1842 angenommen werden, welche zur Zeit ihrer Veröffentlichung nicht nur in Preußen, sondern in ganz Deutschland großes Aufsehen machte und überall mit Freude begrüßt wurde. Durch diese Kabinets-Ordre, die auf einen von dem Kriegsministerium und dem Unterrichtsministerium gemeinschaftlich Seiner Majestät dem Könige vorgelegten Bericht erfolgte, wurde die Gymnastik als ein unentbehrlicher Theil des gesammten Civil- und Militair-Bildungswesens öffentlich anerkannt, und demgemäß verordnet, sie in dasselbe überall aufzunehmen. Es wurde aber in dieser Kabinets-Ordre ausdrücklich hervorgehoben und geboten, daß man für die Anwendung und den Betrieb der gymnastischen Uebungen das Prinzip der „Einfachheit" festzuhalten und von demselben alles fern zu halten habe, „was die physischen und moralischen Nachtheile des früheren Turnwesens herbeiführte."

Um nun, dieser Weisung gemäß, die näheren organisatorischen Anordnungen zur Einführung der Gymnastik in das öffentliche Erziehungs- und Bildungswesen zu veranlassen, konnte nicht füglich das frühere, 1819 beseitigte Turnen wieder aufgenommen werden. Aber auch das, was mittlerweile rücksichtlich der gymnastischen Uebungen hier und da in einzelnen Schulen, Privatanstalten ꝛc., sowie in einigen deutschen Armeen geschehen und eingeführt war, entsprach nicht der in jener Kabinets-Ordre angedeuteten Absicht Seiner Majestät des Königs; wenigstens fand es der damalige in Sachen der Gymnastik sehr kundige Kriegsminister, nachmalige Feldmarschall v. Boyen nicht befriedigend und unseren Preußischen Verhältnissen nicht recht entsprechend. Er fand sich daher bewogen, Allerhöchsten Orts die Genehmigung zu erwirken, daß zwei für den Auftrag geeignete Offiziere nach Stockholm gesandt würden, die auf dem dortigen, seit 1814 bestehenden Königlichen gymnastischen Central-Institut das von dem Professor P. H. Ling gegründete rationelle

System der Gymnastik theoretisch und praktisch genau kennen lernen sollten, um dasselbe demnächst, so weit es sich auf die Erziehung und gymnastische Ausbildung junger Leute, insbesondere des Soldaten bezieht, in unserer Armee und deren Bildungs-Anstalten einzuführen.

Obwohl der Allerhöchste Befehl zu dieser Sendung bald erfolgte, so wurde letztere doch durch verschiedene Umstände verzögert und konnte erst im Sommer 1845 unternommen werden. — Die zwei mit der Sendung beauftragten Offiziere benutzten ihre Landreise durch Schweden, sowie einige vor Beginn des eigentlichen Unterrichtskursus von Stockholm aus unternommene Exkursionen dazu, sich über den Stand der Gymnastik in Civil- und Militair-Bildungs-Anstalten und bei verschiedenen Truppentheilen der Schwedischen Armee zu unterrichten, und nahmen sodann an dem mit Oktober beginnenden Kursus des Central-Instituts Theil, welches die Aufgabe hat, die Gymnastik in allen ihren Zweigen zu pflegen, insbesondere aber Lehrer der Gymnastik für die Armee und für alle öffentlichen Bildungsanstalten auszubilden.

Nachdem die erwähnten Offiziere sich fast 10 Monate in Stockholm aufgehalten, den Lehrkursus daselbst vollständig absolvirt und der Schlußprüfung beigewohnt hatten, nahmen sie ihren Rückweg über Kopenhagen, wo sie noch beinahe 3 Monate verblieben, um zufolge einer nachträglich an sie ergangenen Anweisung auch auf dem dortigen, schon seit 1806 für die Gymnastik bestehenden Königlichen Central-Institute die Betriebsweise der Fecht- und Leibesübungen kennen zu lernen. — Es sei hier beiläufig bemerkt, daß, wenn zwar allerdings der Gedanke, die Gymnastik wieder aufzunehmen und dem Erziehungswesen einzuverleiben, schon am Ende des vorigen Jahrhunderts in verschiedenen Ländern, und so auch in Deutschland, angeregt worden und an einzelnen Orten wirklich zur Ausführung gekommen war, doch Dänemark und Schweden diejenigen beiden Länder sind, wo dies zuerst im Großen und Ganzen und von Staatswegen geschah, und wo man dabei von der sehr richtigen Ansicht ausging, daß, wenn die Sache in sich gedeihen und für das öffentliche civile und militairische Erziehungswesen wahrhaft ersprießlich werden solle, vor allem Andern erst ein Institut vorhanden sein müsse, in welchem sachkundige, tüchtige und in jeder Beziehung zuverlässige Lehrer der Gymnastik ausgebildet würden. — Im Juni 1846 kehrten die beiden Offiziere nach Berlin zurück und statteten demnächst einen auf Grund des genossenen Unterrichts und nach ihren sonst noch gemachten Wahrnehmungen, sowie nach authentischen Quellen bearbeiteten ausführlichen Bericht ab, in Folge dessen unter dem Vorsitz des damaligen Direktors des Allgemeinen Kriegsdepartements, Generals v. Reyher, und unter Betheiligung der beiden Offiziere wiederholte Berathungen stattfanden. — Das Ergebniß derselben war der Beschluß, daß, bevor betreffs der Gymnastik etwas Weiteres für die Armee und deren Bildungs-Anstalten geschehe, nach dem Vorgange Däne-

marks und Schwedens, auch in Preußen zunächst ein Central-Institut gegründet werden und in Wirksamkeit treten solle, auf welchem die gymnastischen Lehrer unter Zugrundelegung des in Schweden befolgten Systems theoretisch und praktisch ausgebildet würden.

Dieser Beschluß nebst den Grundzügen für die Organisation des Central-Instituts wurde am Schluß des Jahres Sr. Majestät dem Könige vorgelegt und erhielt im Anfang des Jahres 1847 die Allerhöchste Bestätigung. Hiermit war die Anstalt gegründet, zuvörderst als „Central-Institut für den gymnastischen Unterricht in der Armee." Die Direktion wurde dem damaligen Oberstlieutenant v. Griesheim, welcher die Angelegenheit im Ministerium vorzugsweise bearbeitet hatte und eine gründliche Einsicht in das Wesen der Sache besaß, übertragen.

Sowohl wegen der weiteren Einleitungen (Ermittelung eines Unterrichtslokals, Beschaffung der Unterrichtsmittel 2c.), als auch weil es aus sachlichen und allgemeinen Dienst-Rücksichten im Plane lag, den Lehrkursus nicht mit auf die drei Sommermonate fallen zu lassen, blieb die Eröffnung des ersten Kursus bis zum 1. Oktober 1847 ausgesetzt.

Mit diesem Termine begann denn auch wirklich der Unterricht, zu welchem 18 Offiziere, nämlich zwei von jedem Armeekorps, als Eleven kommandirt waren. Der praktische Unterricht fand vorläufig in einem in der Blumenstraße gelegenen Privatlokal statt, der theoretische dagegen in einem Hörsaale des medizinisch-chirurgischen Friedrich Wilhelms-Instituts in der Friedrichstraße. — Das Uebungslokal war leider ein äußerst beschränktes und dem Zwecke des Unterrichts wenig entsprechendes, während die Trennung des gesammten Unterrichts in zwei sehr weit von einander gelegenen Lokalen noch überdies manche Uebelstände mit sich brachte. Indeß konnte man sich mit der Aussicht trösten, daß zum nächsten Kursus ein eigenes, für das Institut zu errichtendes Königliches Gebäude zu verwenden sein werde.

Ungeachtet der sehr erschwerenden Lokalverhältnisse nahm doch der Unterricht einen ziemlich guten Fortgang. Der Kursus wurde jedoch, ohne zum Abschluß gekommen zu sein, durch die im Monat März eingetretenen Ereignisse abgebrochen. Das Institut blieb indessen als solches bestehen, um sogleich nach wiederhergestellter Ruhe und Ordnung seine Wirksamkeit wieder aufzunehmen, und zwar wo möglich sogleich in dem dafür zu errichtenden Königlichen Gebäude. Der eine von den zwei nach Schweden kommandirt gewesenen Offizieren trat zu einer anderen Dienststellung über; der andere dagegen, nämlich der nachmals zum Unterrichts-Dirigenten ernannte, inzwischen verstorbene Major Rothstein, wurde für die weitere Bearbeitung der gymnastischen Angelegenheiten dem Kriegsministerium attachirt.

Wegen der herrschenden Zeitverhältnisse war es unmöglich, das Institut innerhalb der nächsten drei Jahre wieder in Wirksamkeit treten zu lassen; indeß blieb die Zwischenzeit doch nicht unbenutzt für dasselbe. Im Laufe des

Jahres 1849 nämlich wurden die Baupläne und Kostenanschläge für das zu erbauende Institutsgebäude ausgearbeitet und erhielten gegen Ende desselben Jahres die höhere Genehmigung. Im Februar 1850 wurden die einleitenden Schritte zur Herbeischaffung der Baumaterialien gethan und am 21. April begannen die Maurer die Fundamentlegung des Gebäudes. Der Bau wurde bis zum Spätherbst vollständig beendigt, so daß im November und Dezember auch schon die größeren, feststehenden Uebungsgerüste in dem Rüstsaale angebracht und demnächst überhaupt die innere Ausstattung mit Uebungsapparaten, Utensilien ꝛc. vorgenommen werden konnte. Im Frühjahr 1851 wurden endlich auf dem großen, zum Grundstück gehörigen freien Platze verschiedene Uebungs- und Garten-Anlagen hergerichtet, und somit war Alles bereit für die Eröffnung des Lehrkursus, der am 1. Oktober beginnen sollte.

Ehe in eine nähere Beschreibung der lokalen Einrichtung ꝛc. eingegangen werden kann, muß hier noch Folgendes vorangeschickt werden.

Bis zum Jahre 1848 hatten die Maßnahmen, welche betreffs der Gymnastik für das Civil-Erziehungswesen Seitens des Unterrichtsministeriums getroffen worden waren, nichts Gemeinsames mit den vom Kriegsministerium angeordneten. Dieses Verhältniß, welches in Beziehung auf die Sache nicht eben als ein entsprechendes angesehen werden konnte, wurde jedoch seit dem erwähnten Jahre ein anderes. Der damalige Unterrichtsminister fand sich nämlich zur Förderung der Angelegenheit veranlaßt, zum 16. Mai desselben Jahres eine größere Konferenz anzuordnen, an welcher sich unter seinem eigenen Vorsitz nicht nur die Räthe des Ministeriums betheiligten, sondern zu welcher auch Offiziere, Schuldirektoren, Turnlehrer und andere Sachkundige eingeladen und erschienen waren. — Die weitere Folge der langen Berathung dieser Konferenz, bei welcher die verschiedensten Ansichten zur Aeußerung und Besprechung kamen, war die, daß das Unterrichtsministerium sich entschloß, für das unter seinem Ressort stehende Erziehungswesen betreffs der Gymnastik sich den Anordnungen des Kriegsministeriums anzuschließen, insbesondere auch die bei den Gymnasien, Seminarien und anderen öffentlichen Bildungs-Anstalten für die Leitung der gymnastischen Uebungen anzustellenden Lehrer auf dem anfänglich nur für die Armee gegründeten Central-Institut ausbilden zu lassen. Es fanden zwischen den beiden Ministerien vielfache Verhandlungen statt, in Folge deren schließlich das Institut die neue, gegenwärtig bestehende Organisation erhielt und unter das Ressort beider Ministerien gestellt wurde, so jedoch, daß rücksichtlich des Kostenetats, wie überhaupt in rein administrativer Hinsicht das Institut lediglich unter dem Ressort des Kriegsministeriums verblieb. — Es war dies bereits im Jahre 1849 zur Entscheidung gelangt, so daß bei dem Bau und der technischen Ausrüstung des Institutsgebäudes auf die erweiterte Bestimmung Rücksicht genommen werden konnte.

II.

Lage, lokale Einrichtung und technische Ausrüstung.

Das Institutsgebäude liegt vor dem neuen Thore in der Scharnhorststraße. Seine Lage ist zwar vom Mittelpunkte der Stadt ziemlich entlegen, im Uebrigen aber eine an sich sehr vortheilhafte und dem Unterrichtsbetrieb durchaus angemessene. Das umzäunte, mit seiner breiten Seite nach der Straße gerichtete Grundstück hält 4 Morgen Fläche und ist 100 Schritt breit, 165 Schritt lang. Die Westseite folgt der Straßenflucht, von welcher jedoch das Gebäude selbst um etwa 30 Fuß zurückliegt. An der entgegengesetzten östlichen Seite fließt außerhalb der Umzäunung die 12 Fuß breite Panke, jenseits welcher der Artillerie-Exerzirplatz liegt. Nach Süden grenzt der große Park des Invalidenhauses und nach Norden Privatgärten an das Grundstück, längs dessen Umzäunung Baum- und Busch-Anlagen sich hinziehen.

Das Institutsgebäude selbst bestand ursprünglich aus einem 133 Fuß langen und 75 Fuß tiefen Bauwerk von 25 Fuß Mauerhöhe. Dasselbe umfaßte in seinen unteren Räumen den gedielten Rüstsaal (70 Fuß lang, 45 Fuß breit), den Fechtsaal (60 Fuß lang, 30 Fuß breit) mit Asphalt-Fußboden, zwei Erholungszimmer, ein kleines Ordonnanzzimmer und außer den vorderen und hinteren Haus- und Treppenfluren noch die Dienstwohnung des Portiers. — In den oberen Räumen befand sich ein Vortragsaal, ein Bibliothekzimmer und die Dienstwohnung des Dirigenten.

In Folge der im Laufe der Jahre erheblich gesteigerten Frequenz der Anstalt reichten jedoch diese Räume schließlich nicht mehr aus und es wurde ein Erweiterungsbau nöthig, welcher im Jahre 1862 begonnen, am 1. Oktober 1863 mit dem Beginn des neuen Winterkursus zur Benutzung fertig war. In diesem Anbau befindet sich im Erdgeschoß ein namentlich für Civil-Turnzwecke hergerichteter zweiter Rüstsaal (52 Fuß lang, 40 Fuß breit), und im oberen Stock ein geräumiger Vortragsaal (39 Fuß lang, 25 Fuß breit), sowie das Civil-Erholungszimmer und die Dienstwohnung des Hausdieners. Der bisherige Vortragsaal und das Bibliothekzimmer wurden zur Dienstwohnung des Dirigenten geschlagen, wogegen derselbe ein neben dem Fechtsaal gelegenes Zimmer abtrat, welches seitdem als Büreau dient und die Bibliothek enthält. Die beiden alten Erholungszimmer wurden endlich durch Wegnahme der Verbindungswand in eins umgewandelt, und dieses sowohl, wie ein im Sommer 1867 an den alten, sogenannten großen Rüstsaal neuangebautes drittes Erholungszimmer den Militair-Eleven überwiesen.

In dem Fechtsaal werden fast ausschließlich nur Fecht-Uebungen betrieben, zu welchen Zwecken bei der jetzigen großen Elevenzahl des Instituts auch der im Neubau belegene zweite, sogenannte kleine Rüstsaal mitbenutzt werden muß, wenngleich er sich seiner ungünstigen Akustik wegen nicht sehr dazu eignet. Die zu den Fecht-Uebungen erforderlichen Waffen und sonstigen Apparate befinden sich theils in verschließbaren Schränken, theils sind sie in den Sälen geordnet aufgehängt oder aufgestellt. — Die übrigen gymnastischen Uebungen, insbesondere die Rüstübungen, werden in den beiden Rüstsälen vorgenommen. Bei der Ausstattung derselben hat man sich, der in der Kabinets-Ordre vom Jahre 1842 ausgesprochenen Forderung gemäß, wie auch den damit übereinstimmenden Prinzipien der rationellen Gymnastik entsprechend, an den Grundsatz der Einfachheit gehalten; denn die Einfachheit im Betrieb steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der technischen Ausrüstung des Uebungsplatzes.

Da nämlich für die Arten und Formen der Rüstübungen nicht, wie bei den ohne alle technische Apparate ausgeführten Freiübungen, der Bau und Mechanismus des menschlichen Körpers allein, sondern ebenso auch die Art und Einrichtung der zu benutzenden Gerüste ꝛc. bedingend ist, so kommt es, daß vorzüglich die Rüstübungen es sind, bei welchen in Folge einer nicht rationellen Auffassung der Gymnastik die Vervielfältigung der Uebungsarten und Bewegungsformen auch mit der Vervielfältigung der Gerüste ꝛc. wächst und bis in die leere Endlosigkeit hinein fortgesponnen wird, und daß hiermit eine Uebertreibung in den Uebungen entsteht, vor welcher schon die griechischen Weisen ihre Zeitgenossen warnten. — Abgesehen von den Fechtübungen, zu deren Ausführung natürlich Waffen und Apparate unentbehrlich sind, kann der unmittelbare und hauptsächliche Zweck der Gymnastik durch die Freiübungen, sobald man dieselben auf die rechte Weise und in gehöriger Vollständigkeit betreibt, allein schon erreicht werden. Indeß giebt es doch gewisse allgemeine körperliche Fertigkeiten, deren Aneignung Jedermann höchst wichtig, dem Soldaten geradezu nothwendig ist. Hierhin gehören die Uebungen des Gehens und Laufens auf verschiedenen Grundflächen (z. B. auf schrägen Ebenen, auf schmalen, festen oder schwankenden Flächen ꝛc.), das Springen über Hindernisse, oder nach der Höhe, oder von der Höhe, das Empor- oder Hinüberschwingen an festen Gegenständen und die mannichfachen Arten des Steigens, Kletterns, Klimmens.

Zu diesen für die allgemeine Lebenspraxis und für die Kriegspraxis des Soldaten wirklich nöthigen Uebungen müssen nun allerdings auf einem vollständig ausgerüsteten Uebungsplatz die erforderlichen Gerüste ꝛc. vorhanden sein; dagegen sind alle überflüssigen oder gar zu schädlichen Uebungen verführenden Apparate, wie man sie selbst heute noch auf Turnplätzen und in Turn-Anstalten antrifft, gänzlich auszuschließen. — Diesem Grundsatz entsprechend befinden sich in dem großen Rüstsaale der Anstalt: ein langer,

höher oder niedriger, fest oder schwankend, wagerecht oder schräg zu legender Balancirbaum, zwei Balancirpfosten, zwei Querbaumgerüste mit Sprossenständern, ein Steige- und Klettergerüst mit Kletter-Tauen und Stangen, mit Kletter- und Steige-Masten, mit einer pendelnden Doppelleiter, einer Strickleiter und einer gewöhnlichen einfachen Leiter und Steigebohle; ferner ein großes Schwungtau, sowie verschiedene Sprunggestelle (Schnur- und Tiefsprunggestelle, Sprungtreppe, Sprungkasten, Sprungböcke 2c.), drei Voltigirböcke und eine Steigewand; in dem kleinen Rüstsaale: zwei Gerüste mit Sprossenständern und einer Vorrichtung zum Einlegen von Reckstangen, resp. Einhaken von Kletterstangen, Klettertauen und Schaukelringen, zwei Barren, zwei wagerechte Leitern und zwei Schwebebalken. Außerdem sind auch noch manche kleine Handgeräthe (Sprungstäbe, Hanteln, Handseile, Bälle, Keulen 2c.) vorhanden zum Betrieb von Geräthübungen.

Als zur Ausrüstung der Anstalt gehörig, muß auch die Bibliothek erwähnt werden. Sie enthält Bücher über Gymnastik, Fechten, Turnen; anatomische und physiologische Werke, sowie militairische und pädagogische Schriften; auch befinden sich hier und werden zu den Vorträgen ausgegeben: drei menschliche Skelette und einzelne Skeletttheile, sowie mehrere lebensgroße anatomische Abbildungen des menschlichen Körpers 2c.

Wie schon oben erwähnt, ist auch der hinter dem Gebäude liegende offene Platz zu Uebungsanlagen eingerichtet. Dicht längs der Hinterfront des Fechtsaals befindet sich zunächst ein etwa 20 Fuß breiter Raum, an den sich unmittelbar ein hufeisenförmiger, etwa 70 Schritt langer und 45 Schritt breiter Uebungsplatz anschließt, den eine Reihe von Lindenbäumen umgiebt. Längs der hufeisenförmigen Umfangslinie dieses Platzes zieht sich (vergleiche die Grundrißzeichnung auf der Figurentafel) eine 18 Fuß breite Laufbahn mit Hindernissen (DEF) hin, und demnächst eine ebenfalls 18 Fuß breite zu den Schnell- und Dauerlaufübungen dienende freie Laufbahn (ABC). Die freie Laufbahn hält in ihrer Länge von A über B bis C genau 220 Wegeschritt und also fast genau die Länge eines olympischen Stadions. Ringsherum von A über B und C bis A umfaßt diese Bahn 300 Wegeschritt, so daß also im Dauerlauf bei einem 16maligen Umlauf nahe an eine halbe geographische Meile zurückgelegt wird.

Die erwähnte Hindernißbahn (DEF) wird durch die Profilzeichnung auf der Figurentafel näher erläutert: a ein 6′ breiter Graben zum Laufsprung; b eine 3′ hohe, unten 4′ breite Erdtraverse zum Hochsprung; c ein 12′ breiter Graben zum Weitsprung; d eine Traverse mit Graben zum Tiefsprung; e eine 5′ hohe Bretterwand zum Ueberschwingen; f ein Eskaladirgerüst; g ein 10′ tiefer Graben mit 14′ hoher Steigewand als Escarpe; h ein Glacis mit Banquet und Pallisadenreihe. Das Eskaladirgerüst ist auf der Figurentafel besonders dargestellt; es enthält zwei Sprof-

fenständer kk, zwei Klettertaue ll, zwei schräge Kletterstangen mm, einen Steigemast n, zwei Querbäume oo und eine glatte Bretterwand zum Herabspringen mit Senksprung, resp. zum Ersteigen mit gegenseitiger Hülfe.

III.

Organisation.

Ueber die seit 1851 unter dem Ressort der Königlichen Ministerien des Krieges und der Unterrichts-Angelegenheiten stehende Central-Turn-Anstalt führt zunächst eine Direktion die Oberaufsicht. Diese Direktion besteht zur Zeit aus dem Oberst v. Karczewski, Abtheilungs-Chef im Kriegsministerium, und aus dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath Stiehl, vortragendem Rath im Unterrichtsministerium, während die unmittelbare Leitung und Anordnung des Unterrichts, sowie des gesammten Dienstbetriebs dem Unterrichts-Dirigenten Major Stocken, à la suite des 2. Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 77, übertragen ist.

Als Lehrer sind etatsmäßig angestellt: ein Premier-Lieutenant als Militair-Lehrer für die Militair-Eleven, zwei Civillehrer für die Civil-Eleven und ein Ober-Stabs-Arzt für die anatomischen und physiologischen Vorträge 2c. bei beiden Klassen von Eleven. Außerdem wird alljährlich eine Anzahl von Offizieren und Civil-Eleven, welche ihren Kursus mit gutem Erfolge durchgingen und die nöthige Qualifikation besitzen, wiederholt einberufen, um für die Dauer des Unteroffizier- resp. des nächsten Winter-Kursus als Hülfslehrer zu fungiren.

Das Eleven-Personal, ursprünglich auf 18 Offiziere als Militair-Eleven und 18 dem Schulfach angehörige Männer als Civil-Eleven normirt, hat namentlich in den letzten Jahren eine wesentliche Vermehrung erfahren, was sowohl für die Wirksamkeit der Anstalt, als auch für das der Gymnastik immermehr zugewandte Interesse und für den höheren Werth sprechen dürfte, welcher neuerdings diesem Unterrichtszweige beigelegt wird und ihm faktisch gebührt. — So wurden vom Jahre 1860 ab 27 Offiziere, seit 1865 36 Offiziere und endlich seit 1867 54 Offiziere aller Waffengattungen, exkl. eines Kontingents von Großherzoglich Badischen Offizieren, als Eleven zur Anstalt kommandirt, während zum Civilkursus beispielsweise im Jahre 1863 17 Eleven, 1864 44 Eleven, 1865 54 Eleven, 1867 57 Eleven, exkl. einer Anzahl Hospitanten, zugelassen waren. Im zeitigen Kursus besteht das Eleven-Personal aus 57 Offizieren, nämlich:

vom Garde- bis inkl. 3. Armeekorps à 4 Offiz.	= 16 Offiz.	}	von der Infant. u. Kav.
vom 4. bis inkl. 12. Armeekorps à 3 Offiz. .	= 27	"	
von den Jägern	2	"	
von der Artillerie	5	"	
von den Pionieren	2	"	
vom Seebataillon	1	"	
von der Großherzoglich Heſſiſchen Diviſion .	2	"	
von dem " Badiſchen Armeekorps	2	"	
Summa	57 Offiziere		

und aus 68 Civil-Eleven exkl. mehrerer Hoſpitanten.

Nächſt den erwähnten Perſonen gehören ſeit 1858 zu den Eleven der Anſtalt auch noch die im Frühjahrs-Kurſus zu Lehrergehülfen auszubildenden Unteroffiziere, deren Anzahl zuerſt 51 war, nachher auf 86 erhöht wurde, dann auf 100 ſtieg und ſeit 1868 auf 162, exkl. eines Unteroffiziers vom Seebataillon und eines alle drei Jahre zu kommandirenden Unteroffiziers der See-Artillerie-Abtheilung, feſtgeſtellt iſt. Dieſelben wurden anfänglich nur von den Infanterie-Regimentern und den Jäger- und Schützen-Bataillonen kommandirt, gegenwärtig aber von allen Waffengattungen.

Die Auswahl der zu kommandirenden Offiziere und Unteroffiziere darf ſich beſtimmungsmäßig nur auf ſolche richten, welche neben Geſchick und Neigung für die gymnaſtiſchen Uebungen, Befähigung zur Inſtruktion beſitzen, eine geſunde und kräftige Leibes-Konſtitution haben und vorausſichtlich auf längere Zeit als Lehrer reſp. Lehrergehülfen beim Truppentheil mit Nutzen verwandt werden können. Auch gilt bei den Offizieren im Allgemeinen als Prinzip, daß dieſelben während einer mindeſtens dreijährigen Dienſtzeit als Offiziere ſich mit allen Dienſtzweigen vertraut gemacht haben. — Die einzuberufenden Civil-Eleven ſollen vorzugsweiſe aus Gymnaſial- und Seminar-Lehrern oder aus geeigneten Lehrern anderer öffentlichen Schulen beſtehen. Die Bewerbung zur Theilnahme am Kurſus iſt, der Regel nach, unter Vermittelung der Provinzial-Schulkollegien oder der Bezirks-Regierungen, an das Miniſterium der geiſtlichen ꝛc. Angelegenheiten zu richten, und wird nur gewährt, wenn der Bewerber gute Schul- und Führungs-Zeugniſſe beſitzt und auf Grund eines ärztlichen Atteſtes nachweiſt, daß er geſund und kräftig genug iſt, um ohne Nachtheil für ſeinen Körper mit Erfolg den Kurſus zu abſolviren und ſpäter als Turnlehrer zu fungiren.

Die Zahl der Hülfslehrer iſt natürlich mit der Elevenzahl geſtiegen, ſo daß gegenwärtig außer den etatsmäßigen Lehrern militairiſcherſeits im Winterkurſus 1 Lehrer-Aſſiſtent und 7 Hülfslehrer, und im Frühjahrskurſus 1 Lehrer-Aſſiſtent und 18 Hülfslehrer, von Seiten des Civils dagegen 5 Hülfslehrer am Inſtitut beſchäftigt ſind. Auch iſt neuerdings zur Unterſtützung des früher erwähnten Oberſtabsarztes, namentlich in ſeinen ärztlichen Funktionen, demſelben ein Aſſiſtenzarzt beigegeben.

Die Anstalt wird nun aber außerdem noch während der Dauer des Kursus in den Nachmittagsstunden von anderen Schulen ꝛc. benutzt. So erscheinen alljährlich die Oberfeuerwerkerschüler, ca. 120 Mann des Garde-Füsilier-Regiments, die Burschen der kommandirten Offiziere, sowie die Zöglinge des Schullehrer-Seminars und der Seminar-Uebungsschule in den Räumen des Instituts. Die mit diesen und auch wohl noch mit anderen Zöglingen, wie des Joachimsthal'schen Gymnasiums und der Friedrichsstädtischen Knabenschule durchzunehmenden Uebungen dienen zugleich zum applikatorischen Unterricht für die eigentlichen Eleven der Anstalt, indem diese hierbei praktische Anleitung in der Unterweisung und dem Betriebe gymnastischer Uebungen erhalten.

Noch ist die Kassen- und Verwaltungs-Kommission zu erwähnen, welche aus dem Unterrichts-Dirigenten, dem Militairlehrer und dem Zahlmeister der Anstalt besteht. Die Kommission hat zu ihrer nächst höheren Instanz die Königliche Intendantur des Gardekorps und weiterhin das Königliche Allgemeine Kriegs-Departement. Alle das Kassen- und Verwaltungswesen der Anstalt betreffenden Angelegenheiten sind an diese Kommission zu richten, die sich nicht nur mit der Berechnung ꝛc. der Etatsgelder des Instituts, sondern auch mit der Auszahlung ꝛc. der durch die resp. Truppentheile an die Anstalt gelangenden Gehalts- und Verpflegungs-Kompetenzen der kommandirten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten (Offizierburschen und Ordonnanzen) zu befassen hat.

Zu dem Unterpersonal gehören endlich der Portier und der Hausdiener, deren Posten durch versorgungsberechtigte Militair-Invaliden besetzt werden, sowie zwei militairische Ordonnanzen, welche alljährlich, und zwar für die Zeit vom 1. Oktober bis ult. Juni, aus dem Bereich des Garde- und 3. Armeekorps zur Anstalt zu kommandiren sind.

Um auf die den Unterricht betreffenden organisatorischen Anordnungen einzugehen, muß zunächst die Bestimmung des Instituts in Betracht kommen, nach welcher dasselbe nicht blos für die Armee und deren Bildungs-Anstalten, sondern auch für die Gymnasien, Seminarien und andere Schulen die mit der Leitung der gymnastischen Uebungen zu betrauenden Lehrer heranbilden soll. Die Motive, welche die Regierung zu einer solchen Centralisation des gymnastischen Unterrichts bewogen haben, liegen auf der Hand.

Es ist ja schon längst, und gerade in der allerneuesten Zeit vielleicht entschiedener als je, von allen Seiten anerkannt, daß die gymnastische Erziehung der männlichen Jugend in der innigsten Beziehung zu dem Staats-Wehrwesen steht und für dasselbe von der gewichtigsten Bedeutung ist. Ueberall wo nun, wie bei uns in Preußen, die allgemeine Wehrpflicht Staatsgesetz ist, muß die militairische Ausbildung, welche bei der Ableistung jener Pflicht in dem wirklich präsenten Heere beabsichtigt und

erlangt wird, unzweifelhaft als der Schlußstein der öffentlichen Erziehung der männlichen Jugend, ja als der Schlußstein der Volkserziehung überhaupt, soweit diese direkt durch Staats-Institutionen zu erwirken ist, angesehen werden, und in diesem Sinne hat ja auch allerseits, wenigstens bei uns in Preußen, die Armee im Frieden als eine Schule für das Volk gegolten. Mit dieser Schule muß in Einklang stehen die Schule, welche die heranwachsende Jugend erzieht, und die Vermittelung dieses Einklangs wird eben ganz wesentlich durch die Gymnastik bewirkt. — Folgt hieraus für jene Erziehung allerdings zunächst nur die Nothwendigkeit einer tüchtigen Entwickelung derjenigen physischen, psychischen und moralischen Kräfte und Eigenschaften, welche der vaterländische Heer- und Wehrdienst von der männlichen Jugend erheischt, und somit die Nothwendigkeit einer einheitlichen Auffassung der Gymnastik, eines gleichen Systems derselben für die Armee und für die Jugend, so ist doch klar, wie hieraus weiter auch die Nothwendigkeit folgt, daß der Staat ein Institut besitze, welches jene Einheit in sich repräsentirt und nach außen hin vermittelt, und welches durch seine Organisation und Wirksamkeit dem Staate eine Garantie für den soliden, den Heer- und Wehrdienst unterstützenden Betrieb der Gymnastik bietet.

Daß in der hier in Rede stehenden organisatorischen Anordnung für die Königliche Central-Turn-Anstalt, bei Festhaltung der eben angedeuteten Auffassung der Gymnastik, doch keineswegs diejenigen Momente, welche für die gymnastische Erziehung der Schuljugend insbesondere zur Geltung kommen müssen, außer Betracht blieben, wird sich aus dem ergeben, was weiter unten (sub IV) über den Unterricht gesagt ist. Für jetzt mag nur erwähnt werden, daß sowohl der eigentlich wissenschaftliche oder theoretische Unterricht, als auch der praktische jeder der beiden Klassen von Eleven für sich, d. h. gesondert von einander, durch ihre resp. Lehrer ertheilt wird, ein Arrangement, welches sich sogar soweit erstreckt, daß beim applikatorischen Unterricht für die Militair-Eleven die Truppentheile und Militairbildungs-Anstalten, für die Civil-Eleven die Civilbildungs-Anstalten das nöthige Schülerpersonal zur Disposition zu stellen haben.

Bis zum Jahre 1858 war die Dauer des für die Militair- und Civil-Eleven bestimmten Haupt-Kursus auf 9 Monate (vom 1. Oktober bis ult. Juni) festgesetzt; seitdem wurde dieselbe aber auf 6 Monate beschränkt, jedoch ein 3monatlicher Frühjahrs-Kursus für Unteroffiziere unmittelbar angeschlossen. — Militairischerseits hatte sich nämlich zur leichteren, rascheren und doch gesicherten Förderung der Gymnastik in der Armee das Bedürfniß herausgestellt, daß neben den auf dem Institut zu Lehrern ausgebildeten Offizieren ebenfalls daselbst eine größere Anzahl von Unteroffizieren zu Lehrergehülfen herangebildet würden, und den ersteren dadurch zugleich Gelegenheit zu einem ausgedehnteren applikatorischen Unterricht dargeboten werde. Um diese Einrichtung mit möglichster Kosten-Ersparniß durchführen

zu können und in Erwägung noch anderer Gründe trat jene Verkürzung des Haupt-Kursus ein, die jedoch nur für diejenigen Militair-Eleven in Rechnung kommt, welche nicht als Hülfslehrer für den Unteroffizier-Kursus bei der Anstalt zurückbleiben. — Aber auch in Beziehung auf die Civil-Eleven war diese Maßregel eine wünschenswerthe, indem bei der 9monatlichen Dauer des Kursus sich in der Regel der Uebelstand fühlbar machte, daß die Eleven in ihr Amt zu einem Zeitpunkt wieder eintraten, in welchem der Schulunterricht des Sommersemesters bereits drei Monate im Gange war und bald darauf die großen Sommerferien begannen, wodurch die Amtsthätigkeit für jene Lehrer in der Schule sehr beschränkt und gestört war. Dazu kam, daß, wenn jene zu gymnastischen Lehrern ausgebildeten Eleven erst im Juli zu ihren Schulen zurückkehrten und dort für einen wohlgeordneten Betrieb der gymnastischen Uebungen wirken sollten, auch diese Uebungen bereits in irgend einer Weise in vollem Gange waren und so eine wesentliche, den Betrieb fördernde und bessernde Abänderung in den schon getroffenen Anordnungen ꝛc. kaum möglich war. Außerdem mußte es stets für alle diejenigen Civil-Eleven, welche bereits als Lehrer angestellt waren, ein sehr erheblicher Unterschied sein, ob sie wegen Theilnahme am Kursus der Central-Turn-Anstalt ihr Amt auf 9, oder nur auf 6 mit dem Ostertermin abschließende Monate zu verlassen und für einen geeigneten, den Schulbehörden genügenden Stellvertreter zu sorgen hatten.

So gewichtig diese Gründe und Verhältnisse für die Bestimmung der Kursusdauer erscheinen mußten, so ist doch eine Beschränkung der letzteren, die schon 1856 angeregt wurde, Seitens der Direktion erst nach wiederholten Berathungen im Jahre 1857 in Vorschlag gebracht und höheren Orts genehmigt worden. — Es mußte vor Allem die Frage erörtert werden, ob es möglich sei, die auf dem Institut zu erwirkende Lehrer-Ausbildung ohne wesentliche Beeinträchtigung auch in einem nur 6monatlichen Kursus erzielen zu können.

Stellt man die Frage nach der erforderlichen Dauer eines derartigen Kursus ganz allgemein und ohne Rücksicht auf andere bedingende Verhältnisse, so würde allerdings mit Entschiedenheit zu sagen sein, daß zur Ausbildung eines Lehrers, der die Gymnastik in allen ihren Zweigen gründlich versteht und mit Sicherheit zu vertreten und in Praxis zu leiten im Stande ist, weder ein 6monatlicher, noch ein 9monatlicher Lehrkursus hinreichend ist, ja daß dazu, selbst unter den günstigsten Umständen, kaum ein 2jähriger genügend sein würde. So allgemein lag aber die Frage gar nicht vor; denn es war, der speziellen Bestimmung des Instituts entsprechend und wie sich weiter unten näher zeigen wird, der Unterricht nur auf die pädagogische und die Wehr-Gymnastik einzuschränken, und selbst für diese Zweige der Gymnastik war der Unterricht nur auf die konkreten Thätigkeitskreise zu beziehen,

in welche die resp. Eleven demnächst in der Armee und in den öffentlichen Schulen als Lehrer eintreten sollten.

Bei dieser in der speciellen Bestimmung des Instituts begründeten Einschränkung des Unterrichts- und Ausbildungs-Gebiets konnte nun aber nach den in einer Reihe von sechs Jahren gemachten Erfahrungen, ein 6monatlicher Kursus als wirklich hinreichend erachtet werden.

Daß nach Absolvirung desselben die ausgebildeten Eleven, selbst für ihren konkreten Wirkungskreis, das Institut nicht unmittelbar als in jeder Hinsicht vollkommen *fertige Lehrer* verlassen, ist eine ganz selbstverständliche Sache, die sich auch bei einem längeren Lehrkursus nicht anders stellen kann. Die Königliche Central-Turn-Anstalt kann hinsichts dessen in keiner anderen Lage sein, als jede andere Schule und Bildungs-Anstalt; denn keine vermag ihre Zöglinge fix und fertig für das Berufsfach und das Leben zu liefern. Keine Kriegs-Akademie entläßt nach dreijährigem Lehrkursus fertige Generalstabsoffiziere, kein theologisches und kein Schullehrer-Seminar in seinen besten Abiturienten einen fertigen Geistlichen und Schullehrer, so wenig wie aus der best organisirten Kunst-Akademie der Virtuose oder Meister unmittelbar hervorgeht. — Zu solchen Thatsachen, deren Erwägung mit vollstem Recht gefordert werden muß, kommt hier nun aber noch, daß die Eleven der Central-Turn-Anstalt Männer von Intelligenz und guter Bildung sind und daß sowohl die militairischen durch ihre vorangegangene Dienstpraxis, wie auch die Civil-Eleven durch ihre pädagogische Vorbildung und Lehrerthätigkeit sich bereits eine gewisse Umsicht und Routine in der erziehenden Behandlung Derer erwarben, die sie nun auch in gymnastischer Hinsicht unterweisen und ausbilden sollen.

Ist hiernach die seit 1858 eingetretene Verkürzung des Kursus vollkommen gerechtfertigt, so mag es doch nicht undienlich sein, noch hervorzuheben, daß zur Würdigung jener Anordnung keineswegs allein die Anzahl der Unterrichtsmonate in Betracht kommt, sondern zugleich die *Zahl der Unterrichtsstunden*, welche selbst jetzt immer noch mindestens 510 beträgt.

Außerdem sind die Lehrerkräfte, die innere und äußere Anordnung des gesammten Unterrichts, die Methode der Unterweisung und des Uebungsbetriebs, die wissenschaftlichen und technischen Unterrichtsmittel ꝛc. mit in Anschlag zu bringen. In allen diesen Beziehungen aber ist die Central-Turn-Anstalt so situirt, daß sie ihren Zweck in dem jetzigen 6monatlichen Kursus vollständig zu erfüllen im Stande ist, und kommt es zur gedeihlichen Förderung der Sache hauptsächlich nur noch darauf an, daß die zu gymnastischen Lehrern ausgebildeten Eleven nach dem Verlassen des Instituts alsbald auch *wirklich in entsprechender Weise verwandt und unterstützt* werden und daß sie selbst mit der *Hingabe, Energie* und *Ausdauer* thätig sind, welche die Würde und Wichtigkeit der Sache fordert.

IV.

System und Methode des Unterrichts.

Als die Central-Turn-Anstalt gegründet und der Unterrichtsplan für dieselbe zu entwerfen war, handelte es sich zunächst darum, ein System der Gymnastik einzuführen, welches den in der Kabinetsordre vom 6. Juni 1842 ausgesprochenen, wie überhaupt den für die gymnastische Erziehung der Jugend und des Soldaten zu stellenden Prinzipien und Forderungen wirklich entsprach. Als solches erwies sich das von dem Schwedischen Professor Ling aufgestellte System der rationellen Gymnastik, welches denn auch unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse in dem Preußischen Erziehungswesen und der speciellen Aufgabe des Instituts dem Unterricht zu Grunde gelegt wurde.

Es ist zweifellos, daß Ling als der Schöpfer der rationellen, d. h. der wissenschaftlich begründeten, logisch durchdachten und entwickelten Gymnastik anzusehen ist. — Alle bis dahin theils von Aerzten, theils von Pädagogen gemachten Versuche, die seit dem Alterthum vergessene und verfallene Gymnastik wieder ins Leben einzuführen, folgten mehr oder weniger einer empirischen Eklektik, denen ebensowohl die rationelle Begründung und die daraus hervorgehende allseitige und organische Entwickelung, als auch die durch den Zweck bedingte, vernunftgemäße und einem vollkommenen System nothwendige Begrenzung der Uebungsarten und Bewegungsformen mangelte.

Es ist wohl einleuchtend, — und hierin haben sich die namhaftesten Pädagogen der neueren Zeit übereinstimmend ausgesprochen, — daß die Anatomie und Physiologie zu den wesentlichsten Grund- und Hülfswissenschaften der Gymnastik gehören, ohne deren Kenntniß der Turnlehrer bei Ausübung seines Berufs wie im Nebel herumtappen würde. Einwände, wie sie früher häufig gemacht wurden, man könne auch ohne diese Wissenschaften gehen, laufen, springen, klettern, überhaupt in jeder Weise sich bewegen, zeigten deutlich, daß man sich nicht klar war, an wen die Gymnastik jene Forderung stellte, und daß man den Wirkungskreis des Lehrers mit dem des Schülers verwechselte. Im Laufe der Zeit hat sich jedoch eine gesundere Anschauung Bahn gebrochen, so daß man wenigstens in Preußen heutzutage höchst selten auf Turnlehrer stößt, welche bei Ertheilung des gymnastischen Unterrichts rein empirisch verfahren und die Nothwendigkeit anatomischer Studien geradezu in Abrede stellen. — Die Verwerthung der anatomischen und physiologischen Lehren für die Gymnastik tritt nun zunächst in der Or-

ganik hervor und zwar in demjenigen Zweige derselben, welcher von den Bewegungs-Erscheinungen und Gesetzen des menschlichen Organismus handelt. Hieraus ergiebt sich dann die unmittelbare Basis der gymnastischen Bewegungslehre, eine Disziplin, ohne welche alle gymnastischen Anordnungen, Bewegungsformen, Betriebsregeln, die gymnastische Diätetik und Technik ꝛc. einer haltlosen, unlogischen Beliebigkeit verfallen. Schon die allernächste Aufgabe der Gymnastik: Herstellung und Erhaltung der Gesundheit, harmonische Entwickelung und Kräftigung des gesammten menschlichen Organismus erfordert nothwendig die Kenntniß jener Lehre.

Die Gymnastik beschäftigt sich jedoch nicht blos mit der leiblichen Seite des Menschen, sondern ebenso sehr mit seiner geistigen, und in dieser Beziehung findet sie in der Ethik und Aesthetik ihre näheren Bestimmungen, aus denen die Bedeutung und Stellung der Gymnastik zum menschlichen Leben, was sie eigentlich zu erstreben hat und welche Aufgabe ihrer bildenden Einwirkung gesetzt ist, näher hervorgeht.

Aus diesen Grundgedanken ergiebt sich die Gliederung des Ling'schen Systems in die vier Zweige der Pädagogischen, Wehr-, Aesthetischen und Heil-Gymnastik. Auf der Central-Turn-Anstalt bilden natürlich nur die ersteren beiden den Gegenstand des Unterrichts, weshalb es nöthig erscheint, darüber noch Einiges zu sagen.

Die Pädagogische Gymnastik hat im Allgemeinen die Bestimmung, dem menschlichen Organismus die allseitige und harmonische Ausbildung zu geben, welche die Grundbedingung einer kernigen und dauerhaften Gesundheit ist und den Leib in seinem organischen Bestand und seinen vitalen Verrichtungen zu einem tüchtigen Träger des vernünftigen Willens macht; — sie soll ferner dem Menschen diejenige Stärke und Gewandtheit verleihen, vermöge welcher er im Stande ist, sich in allen Lagen und Vorkommnissen des Lebens mit Umsicht und Sicherheit zu bewegen und zu bethätigen. In Folge dieser Wechselwirkung zwischen Leib und Seele trägt sie auch zugleich zur Hebung der psychischen und intellektuellen Kräfte bei und hilft alle jene moralischen Eigenschaften, wie Muth, Geistesgegenwart, Selbstvertrauen ꝛc. wecken und fördern, deren Besitz jedem Menschen von ersprießlichem Nutzen, dem Soldaten geradezu unentbehrlich ist.

Wird hiernach durch die Pädagogische Gymnastik der Mensch in den Stand gesetzt, den Körper unter die Herrschaft seines Willens zu bringen und die sich ihm von außen her entgegenstellenden willenlosen Naturmächte, Hemmungen und Hindernisse mit Leichtigkeit zu überwinden, so dient die Wehrgymnastik dazu, ihn vor Angriffen sicher zu stellen, welche Seitens anderer willensbegabter Wesen, Seitens anderer Menschen, gegen ihn gerichtet werden, also ihn wehrhaft und kampftüchtig zu machen, und steht mit ersterer durch die in ihr liegenden vielen erziehenden, Leib und Seele bildenden Momente in innigstem Zusammenhang.

Die Uebungen, welche diese beiden Zweige der Gymnastik umfassen, unterscheiden sich ihrer Natur und technischen Ausführung nach in 4 Hauptgattungen, nämlich in die

Freiübungen,
Rüstübungen,
Geräthübungen (Gewehrübungen) und
Fechtübungen.

Unter Freiübungen versteht man alle diejenigen Uebungen, bei welchen sich die Uebenden, ohne Benutzung irgend welcher technischen Apparate, auf dem gewöhnlichen Grund und Boden bewegen und dabei ihre äußeren Stützpunkte für die Bewegung im Wesentlichen nur auf diesem Boden und in ihren Füßen, als in ihren natürlichen Trägern, finden.

Rüstübungen dagegen sind solche Uebungen, welche an besonderen Gerüsten und Gestellen ausgeführt werden, deren Einrichtung noch wesentlich mitbedingend ist für die Art der Bewegung; auch finden dabei die Uebenden ihre Stützpunkte nicht blos in ihren Füßen, sondern ebenso sehr, ja oft allein in den Händen oder an anderen Körpertheilen.

Die Geräthübungen — und zu diesen sind die militairischerseits vielfach betriebenen Gewehrübungen zu zählen — bilden eine Zwischengattung zwischen den Frei- und Rüstübungen; man kann sie gleichsam als Freiübungen betrachten, zu deren Ausführung man sich kleiner tragbarer Handgeräthe (Stäbe, Hanteln, Gewehre ꝛc.) bedient, aber es sind eben diese Uebungen nicht reine Freiübungen, sofern dabei die Beschaffenheit und Gestalt der Apparate die Art der Bewegung modifizirt. Zu den Rüstübungen könnte man sie insofern rechnen, als sie unter Benutzung äußerer technischer Apparate stattfinden, aber es unterscheiden sich doch beide Gattungen dadurch charakteristisch von einander, daß, während zu den Rüstübungen örtlich befestigte oder bei der Uebung unverrückbare Apparate benutzt werden, an oder auf welchen der Uebende sich bewegt, zu den Geräthübungen örtlich bewegbare, vom Uebenden getragene Apparate dienen, in deren Handhabung eben die Uebung besteht. Die Geräthübungen vermitteln zugleich den Uebergang von den eigentlichen Uebungen zum gymnastischen Spiel, das in der Gymnastik der Jugend seine wohlberechtigte Stelle findet.

Die Fechtübungen fallen streng genommen in die Kategorie der Geräthübungen, weil die zum Fechtgebrauch benutzten blanken Waffen eigentlich nichts weiter als Handgeräthe sind, deren sich der Uebende bedient. Indeß bedingt doch der eigenthümliche Zweck dieser Uebungen, daß man sie als eine besondere Uebungsgattung aufstellt, in welcher der rein gymnastische Gesichtspunkt zwar Beachtung findet, jedoch nur in soweit, als der fechterische dadurch nicht beeinträchtigt wird.

In dem auf der Central-Turn-Anstalt maßgebenden System gelten die Freiübungen, zu denen neben den elementaren Gliedbewegungen auf der

Stelle noch die Gang-, Lauf- und Spring-Uebungen, ferner die Uebungen mit gegenseitiger Stützung, sowie die Schwimm- und Ringe-Uebungen gehören, als der eigentliche Kern und Stamm der gymnastischen Uebungen überhaupt. Ihre erziehenden Resultate sind so bedeutend, daß der hauptsächlichste Zweck der Pädagogischen Gymnastik sich in der That schon allein durch sie erreichen läßt, — ein Ausspruch, den die Gymnastik der Griechen, welche mit Ausnahme einiger wenigen, mit kleinen Handgeräthen ausgeführten Uebungen lediglich in Freiübungen bestand, am schlagendsten bestätigt. Ein so hoher Werth nun aber auch auf diese Uebungen gelegt wird, so werden darüber doch keineswegs die Rüstübungen vernachlässigt, welche im Gegentheil einen ganz wesentlichen und mit besonderer Vorliebe gepflegten Theil des Uebungsgebietes ausmachen und auf deren sorgfältigen Betrieb mit strengster Konsequenz gehalten wird, wenngleich unter Beachtung derjenigen Grenzen, die sich aus dem Begriff und der Aufgabe der rationellen Gymnastik von selbst ergeben und welche die Ausscheidung aller überflüssigen, keinen reellen Nutzen und praktische Verwerthung gewährenden, oder gar nachtheilig auf den Organismus einwirkenden Uebungen aus dem Betrieb bedingen.

Auch die Geräthübungen und Fechtübungen nehmen in dem rationellen System den ihnen mit Recht gebührenden Platz ein, erstere schon deshalb, weil sie manche eigenthümliche und nicht werthlose Bildungsmomente in sich fassen und, wie schon erwähnt, einen ganz passenden Uebergang von den nothwendigen und streng methodisch zu betreibenden Uebungen zu den gymnastischen Spielen bilden. —

Wie in der äußeren Ausstattung der Central-Turn-Anstalt, so ist auch bei Feststellung und der weiteren Ausbauung des Unterrichtspensums das Prinzip der Einfachheit und Zweckmäßigkeit entscheidend gewesen und hat bis auf den heutigen Tag zur Richtschnur gedient. Bei Befolgung dieses Grundsatzes hat man sich weder durch eine zu peinliche Rücksicht auf Beschränkung des Uebungsgebiets, noch durch einseitiges, starres Festhalten an gewohnte Formen leiten lassen, vielmehr vorurtheilsfrei alle sich darbietenden Uebungen, welcher Schule sie auch angehören mochten, geprüft und diejenigen in den Betrieb aufgenommen, deren wohlthätiger und kräftigender Einfluß auf den menschlichen Organismus außer Frage stand.

Wie in allen Erziehungs- und Unterrichtszweigen, so ist auch in der Gymnastik die Methode zunächst durch das System bestimmt, von welchem in Vorstehendem eine kurze Charakteristik gegeben worden ist. Indessen giebt es doch noch einige Punkte, die eine besondere Betrachtung erheischen.

Die Leibesübungen lassen sich entweder so betreiben, daß jeder Uebende als Einzelner die Bewegung ausführt, oder so, daß die Bewegung von einer größeren Anzahl Uebender nach Vorschrift gleichzeitig und gleichmäßig ausge-

führt wird. Die letztere Betriebsweise bezeichnet man als Massenbetrieb, die erstere, sofern dabei die Individualität der Uebenden berücksichtigt wird, als individualisirenden Betrieb. Den Massenbetrieb gestattet die auf der Central-Turn-Anstalt geltende Unterrichts-Methode nur bei denjenigen Uebungen, welche ihrer Natur und Bestimmung nach von einer Gesammtheit von Uebenden ausgeführt werden müssen, prinzipiell also nur in solchen Fällen, wo der Uebende nicht als einzelnes Individuum, sondern als Glied eines taktischen Körpers auftritt. Es ist mithin die individualisirende Betriebsweise die vorherrschende. Man geht hierbei von der Ansicht aus, daß, soweit die Förderung der Gesundheit, die Ausbildung der natürlichen Anlagen, die harmonische Entwickelung und Steigerung der physischen und psychischen Kräfte und die Ausgleichung der durch die Lebensweise und Berufsthätigkeit herbeigeführten Störungen und Einseitigkeiten in der Aufgabe der Gymnastik liegt, diese Aufgabe nur unter Berücksichtigung der Individualität gelöst werden kann, und daß das Prinzip des Individualisirens im Betrieb um so entschiedener beachtet werden muß, je mehr in den angedeuteten Beziehungen die Individualität der Uebenden von den normalen Verhältnissen abweicht. In der Wehrgymnastik, also bei allen Fechtübungen, und ferner bei solchen Uebungen der pädagogischen Gymnastik, wo es sich um die Aneignung bestimmter, für die allgemeine Lebenspraxis nothwendiger Fertigkeiten handelt, muß das Individualisiren am schärfsten hervortreten, denn es ist klar, daß hierbei der Starke mit dem Schwachen, der Ungeschickte mit dem Gewandten, der Aengstliche mit dem Entschlossenen nicht wie über einen Leisten behandelt werden darf.

Schon aus dem Vorhergesagten geht hervor, daß in der Methode eines von solchen Gesichtspunkten ausgehenden gymnastischen Unterrichts, so sehr auch die didaktischen Momente dabei beachtet werden, doch die erziehenden überwiegend sind. Nicht auf das Einüben oder Erlernen der Bewegungen kommt es allein an, sondern auch und wesentlich auf das dem erziehenden Zweck am vollkommensten entsprechende Ausüben der bereits erlernten Bewegungen. Setzt das letztere ein vorhergegangenes richtiges didaktisches Verfahren als Bedingung voraus, so folgt doch daraus, daß im weiteren Verlauf des Unterrichtsbetriebes das Didaktische dem Pädeutischen untergeordnet sein muß, weil jede gymnastische Uebung, sobald sie erlernt ist, aufhört, ein Gegenstand des Erlernens zu sein.

Wenngleich nun die Eleven angewiesen werden, in ihrem künftigen Wirkungskreise demgemäß zu verfahren, so tritt doch in dem Unterricht des Instituts selbst ein anderes, man könnte sagen, umgekehrtes Verhältniß ein. Die Eleven der Anstalt sind Männer von Intelligenz und Bildung, bei deren Uebungen die erziehenden Momente der Gymnastik zwar keineswegs außer Acht gelassen werden sollen, für welche aber doch der besondere Zweck [illegible] Unterrichts — die Lehrer-Ausbildung — gerade das Didaktische in

den Vordergrund stellt. Es macht sich das Didaktische nicht blos darin geltend, daß diese Eleven die mustergültige Ausführung der Bewegungen zu erlernen haben, sondern auch darin, daß sie ein klares Verständniß der Technik aller Uebungen erlangen, daß sie lernen, nicht nur jede zusammengesetzte Bewegung in ihre Momente und Elementarbewegungen zu zerlegen und hiermit zugleich des naturgemäßen Stufenganges in der kursorischen Aufeinanderfolge der Uebungen sich bewußt zu werden, sondern auch, welche vitalen Kräfte die Bewegungen bewirken, was naturgemäße Bewegungen sind und welchen Einfluß dieselben auf den Organismus haben, welche Bewegungen und Uebungsweisen naturwidrige und schädliche sind ꝛc.; daß sie ferner die Beziehungen der verschiedenen Uebungsarten zu einander und deren Bedeutung für die erziehenden Zwecke kennen lernen; daß sie für die Leitung der Uebungen Anderer lernen, die bei schwierigeren Uebungen nöthigen Sicherungen und Hülfen zu geben; daß sie mit der gymnastischen Terminologie und den Kommandos, sowie der richtigen Abgabe derselben gehörig vertraut werden; daß sie die Fehler, welche bei der Ausführung der Bewegungen vorkommen, mit raschem und sicherem Blick erkennen und gehörig berichtigen lernen ꝛc. Der Uebungsbetrieb muß also einen vorherrschend instruktiven, unterrichtlichen und somit didaktischen Charakter erhalten.

Daß bei dem Unterricht in der Central-Turn-Anstalt auf die in der Gymnastik an und für sich schon liegenden und in ihrem Betrieb zur Geltung zu bringenden militairischen Momente ein bedeutendes Gewicht gelegt wird, entspricht der hohen Bedeutung, welche die Gymnastik anerkanntermaßen für das Staatswehrwesen hat. Es versteht sich von selbst, daß bei der gymnastischen Ausbildung der Militair-Eleven die militairischen Zwecke die allein maßgebenden sind. Dies ergiebt sich schon aus der Anordnung, nach welcher auf die Fechtübungen ein besonderer Werth gelegt und denselben ein beträchtlicher Theil der Unterrichtszeit gewidmet wird, und ferner daraus, daß den Rüstübungen noch gewisse Applikationsübungen angeschlossen werden, die sich direkt auf Fälle der Kriegspraxis beziehen. Außerdem aber nimmt der Unterricht in seiner instruktiven Betriebsweise, namentlich bei den Frei- und Gewehrübungen, alle die Beziehungen wahr, welche für die militairischen Exercitien, insbesondere für die Rekrutenausbildung, unmittelbar von Bedeutung sind.

Aber auch hinsichtlich des Unterrichts der Civil-Eleven verdienen die in der Gymnastik der Jugend zur Sprache kommenden militairischen Momente die sorgfältigste Beachtung. Zunächst trifft man hierbei auf die Grundforderung, daß die männliche Jugend überhaupt fähig werde, zur Ableistung ihrer Dienstpflicht im vaterländischen Heere herangezogen zu werden. Es ist nun thatsächlich festgestellt und liegt im Wesen der Gymnastik tief begründet, daß durch die Leibesübungen die Wehrdienstfähigkeit insofern gefördert wird, als nicht allein die Zahl der Dienstuntauglichen sich mindert, son-

dern auch die zur Fahne Einberufenen geeigneter werden, den Anforderungen des Kriegsdienstes zu genügen, denn gerade die rationelle Gymnastik erstrebt die Erfüllung aller jener physischen und psychischen Bedingungen: Gesundheit, Fähigkeit zu ausdauernden Kraftleistungen, körperliche Agilität und Gewandtheit, Muth, Selbstvertrauen, Besonnenheit, Gehorsam ꝛc., welche der Wehrdienst an das Individuum stellt. Ein anderes wohlzubeachtendes militairisches Moment liegt in allen denjenigen Uebungen und deren Betriebsweise, durch welche die Uebenden unmittelbar auf militairische Exercitien vorbereitet werden. Wohlverstanden „vorbereitet"; denn nicht soll die Schuljugend auf dem Turnplatz mit spezifisch militairischen Exercitien traktirt werden, nicht soll und will der gymnastische Unterricht den militairischen Erzieher und Exercirmeister entbehrlich machen, sondern im Verfolg ihres rein pädagogischen und gymnastischen Zweckes führen jene Uebungen von selbst dahin, daß die herangewachsene Jugend dem militairischen Instruktor rascher zu folgen im Stande ist, daß die Rekrutenausbildung dadurch gefördert und für die anderen Zweige des Heerdienstes ein Zeitgewinn erlangt wird. Solche Uebungen sind besonders die in das Gebiet der Freiübungen fallenden sogenannten Ordnungsübungen (taktische Elementar- und takto-gymnastische Uebungen). Durch sie lernen die Uebenden nicht blos als Einzelne für sich, sondern auch als Elemente einer Gesammtheit, eines bestimmt gegliederten Ganzen, nach einem leitenden Prinzip sich bewegen, durch sie gewöhnen sie sich an disziplinarischen Zusammenhalt und bilden ihren Ordnungssinn aus, sowie den Orientirungssinn für Raum- und Zeitverhältnisse ꝛc. Welche Vortheile hieraus für den ordnungsmäßigen Betrieb aller übrigeu gymnastischen Uebungen entspringen, wie dadurch der späteren militairischen Ausbildung vorgearbeitet wird, und welche überaus günstige Rückwirkung alles dies auf die allgemeine Schuldisziplin hat, bedarf kaum der Erwähnung.

V.

Die Unterrichts-Kurse.

A. Der Winterkursus.

Der für Offiziere und Civileleven bestimmte Winterkursus wird alljährlich am 1. Oktober eröffnet und dauert, nur mit Unterbrechung durch 14tägige Weihnachtsferien, bis zum 31. März. Er umfaßt sonach circa 140 Uebungstage mit je drei bis vier Unterrichtsstunden, welche — mit Ausnahme

der auf die Nachmittage verlegten applikatorischen Uebungen — in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 12½ Uhr Mittags stattfinden. Nach jeder Unterrichtsstunde tritt eine kurze Erholungspause ein, und zwar nach der ersten Stunde eine von fünf Minuten, nach jeder späteren eine viertelstündige. Bei Anlage des Stundenplanes ist ferner nach Möglichkeit auf einen zweckmäßigen, den Körper nicht zu sehr fatiguirenden Wechsel der Uebungsarten Bedacht genommen. Der Unterricht zerfällt in den theoretischen und praktischen.

a. Der theoretische Unterricht.

Derselbe betrifft die Anatomie, Physiologie und allgemeine Diätetik, sowie das Wissenschaftliche und die Technik der Gymnastik.

Der anatomische ꝛc. Unterricht, mit dem zur Zeit der Oberstabsarzt Dr. Roth betraut ist und welcher wöchentlich vier Stunden in Anspruch nimmt, erstreckt sich, unter steter Beachtung seiner Beziehungen zur Gymnastik und der sich durch die verschiedenen Wirkungssphären der Militair- und Civil-Eleven ergebenden besonderen Gesichtspunkte, auf die Kenntniß

1. des Knochengerüstes des menschlichen Körpers als Grundlage des Bewegungs-Apparats, — Schädelknochen nur ganz im Allgemeinen, — der Knochenverbindungen (Gelenke) und der wichtigsten Bänder und Knorpel, namentlich an den Extremitäten;
2. des willkürlichen Muskelsystems, der Lagenverhältnisse und Wirksamkeit der wichtigsten Muskeln und ihrer Gruppirung nach den Gliedmaßen und deren Bewegungen;
3. der Athmungs- und Verdauungs-Organe im Allgemeinen, der wichtigsten Sätze über den Ernährungs- und Umbildungs-Prozeß, über das Blutgefäß- und Nerven-System;
4. der Grundzüge der allgemeinen Diätetik, namentlich soweit sie bei dem Betrieb der Gymnastik in Betracht kommt, und
5. der ersten nothwendigen Hülfsleistungen bei eingetretenen Körperverletzungen, bei Ohnmachten, bei Rettung Ertrinkender ꝛc.

Zur Veranschaulichung und zum besseren Verständniß des Vorgetragenen werden an den reichlich vorhandenen anatomischen Tafelabbildungen, Atlanten, Skeleten und Präparaten fleißig Erläuterungen gegeben, welchen Zweck auch die gegen Ende des Kursus im Gebäude der königlichen Anatomie stattfinden Demonstrationen am menschlichen Kadaver verfolgen.

Die Vorträge über Gymnastik ꝛc. beginnen in der Regel erst mit dem dritten Monat des Kursus und behandeln, nach einem Ueberblick über den geschichtlichen Entwickelungsgang der Gymnastik:

1. die Feststellung des Begriffs, der Bedeutung und Aufgabe der Gymnastik;

2. die Gliederung des Systems der Leibesübungen;
3. die allgemeine gymnastische Bewegungslehre, sowohl in ihrem realen als formellen Theil, und endlich
4. das Technische der gymnastischen Uebungen, wobei auch über Konstruktion der Turn-Gerüste, Geräthe, Fechtwaffen 2c., über Anlage und Einrichtung von Uebungsplätzen, über Anordnung und Handhabung des Unterrichtsbetriebs im Ganzen das Erforderliche gesagt wird.

b. Der praktische Unterricht.

Wie schon bemerkt, hat sich die Central-Turn-Anstalt bei der weiteren Ausbauung des ursprünglich festgestellten Uebungspensums keineswegs durch eine einseitige und peinliche Befolgung des Ling'schen Systems der Gymnastik leiten lassen. Obwohl sie an der wissenschaftlichen Basis desselben, an seiner Grundanschauung, — bei den Uebungen, deren physiologische und diätetische Bedeutung zu berücksichtigen, diejenigen zu verwerfen, die dagegen verstoßen, sie maßvoll zu begrenzen, die geradezu unästhetischen auszuschließen, den praktisch verwerthbaren und aus pädagogischen Gründen empfehlenswerthen den Vorzug zu geben, — streng festgehalten, ist doch im Laufe der Jahre der Uebungsstoff mit einer ganzen Reihe von Uebungen bereichert worden, bei denen man nicht gefragt hat, welchem Turn-System sie eigenthümlich, sondern ob sie passend sind für den rationellen Betrieb. Es ist hierbei sowohl der Militair- als Civil-Coetus seine eigenen Wege gegangen, ohne jedoch den inneren Zusammenhang aufzugeben.

Der praktische Unterricht, welcher die Freiübungen, Rüstübungen, Geräthübungen (Gewehrübungen) und Fechtübungen, sowie gewisse, in militairischer Hinsicht außerordentlich wichtige Uebungen der angewandten Gymnastik (Applikations-Uebungen) umfaßt, beginnt naturgemäß mit den einfachsten und reinelementaren Uebungen und schreitet successive zu den zusammengesetzteren, ausgedehnteren und schwierigeren fort. Diese Anordnung, welche durch die von den Eleven etwa schon mitgebrachte gymnastische Vorbildung in keiner Weise tangirt wird, ist für den eigentlichen Zweck des Unterrichts, der als instruktiver gehandhabt werden und auf die Lehrer-Ausbildung gerichtet sein muß, eine unbedingt nothwendige, denn durch den auf den Elementen basirenden, methodischen Aufbau und durch die Beziehungen der späteren schwierigeren zu den früheren einfacheren Uebungen erproben die Eleven an sich selbst, in welcher Weise sie ihre Schüler mit fortschreitender körperlicher Entwickelung allmälig zu bedeutenderen Leistungen befähigen können und gewinnen den klarsten Einblick in die Prinzipien, welche beim Unterricht befolgt und von ihnen später zur Anwendung gebracht werden sollen.

1. Die Freiübungen.

Während für diese Uebungen im Militair-Coetus nur in den ersten zwei Monaten besondere Lehrstunden angesetzt sind, gehen die letzteren im Civil-Coetus durch den ganzen Kursus hindurch. Dies hat seinen Grund theils in der größeren technischen Vorbildung, welche die Offiziere und Unteroffiziere schon in Folge ihres Berufes mit zur Anstalt bringen und welche daher einen schnelleren Fortgang des Unterrichts gestattet, theils in dem Uebungspensum selbst, welches für die Civil-Eleven ein sehr umfangreiches ist, indem bei ihnen zu den auch mit den Militair-Eleven betriebenen Gliedbewegungen, Laufübungen und Uebungen mit gegenseitiger Stützung noch die Gang- resp. Marschirübungen (Ordnungsübungen) und die Ringe-Uebungen hinzutreten. Die Freiübungen finden übrigens auch in den für die Rüst- und Fechtübungen bestimmten Stunden vermöge ihres großen Werthes als ausgleichende, einleitende und Schluß-Uebungen vielfach Verwendung. Von den Applikations-Uebungen wird bei Besprechung des Unteroffizier-Kursus ausführlich die Rede sein. Hier sei nur erwähnt, daß dieselben an geeigneten Tagen mit den Militair-Eleven praktisch durchgenommen werden. Als Anhalt für den Betrieb dieser Uebungen bei den Truppen dient eine vom Dirigenten bearbeitete Anleitung, welche auch im theoretischen Unterricht des Frühjahrs-Kursus zur Erläuterung kommt.

2. Die Rüstübungen.

Welche Apparate bei diesen Uebungen benutzt werden, ist bereits bei Besprechung der Einrichtung der Anstalt angedeutet worden, bei welcher Gelegenheit auch erwähnt ist, daß die im kleinen Rüstsaal vorhandenen Gerüste 2c. lediglich für Civil-Turnzwecke bestimmt sind. Für die Militair-Eleven bezeichnen die bei den Truppentheilen hinlänglich bekannten „Uebungstabellen für den systematischen Betrieb der Militair-Gymnastik 2c. (6. Auflage)" den Umfang dieser Uebungen, während in Betreff des Civils in dieser Hinsicht auf den „neuen Leitfaden für den Turn-Unterricht in den Preußischen Volksschulen" und auf eine in nächster Zeit zu veröffentlichende „Zusammenstellung der gesammten Uebungen" verwiesen werden muß. Im Allgemeinen gelten bei dem Betrieb der Rüstübungen außer den schon früher besprochenen noch etwa folgende Gesichtspunkte:

1. stetiges Fortschreiten von einfachen zu zusammengesetzten, von leichten zu schweren Uebungen;
2. strenge Beachtung der Qualität der Bewegung, (d. h. der Form, Korrektheit 2c.);
3. vernunftgemäße Reihenfolge und Abwechselung in den an den verschiedenen Gerüsten 2c. vorzunehmenden Uebungen;
4. ebenmäßiges Durcharbeiten aller Körpertheile und Organe in den einzelnen Unterrichtsstunden;

5. sorgfältige Korrektur jeder Uebung Seitens des Lehrers;
6. Beachtung der Hülfsstellungen, namentlich so lange die Uebung noch nicht mit größter Sicherheit ausgeführt wird, und
7. Erzielung tüchtiger Leistungen.

3. Die Geräthübungen.

Für die Militair-Eleven kommt nur eine Art von Geräthübungen, nämlich die Gewehrübungen, zum unterrichtlichen Betrieb. Der Werth dieser Uebungen für die spezifisch-militairischen Gewehrexercitien ꝛc. ist so allgemein gekannt, daß es überflüssig erscheint, sich darüber des Weiteren auszulassen. Sie zerfallen in die Uebungen:

1. mit beiden Armen und einem Gewehr;
2. mit einem Arm und einem Gewehr, und
3. mit zwei Gewehren, in jeder Hand eins;

und bezwecken besonders Kräftigung der Arm- und Rumpf-Muskulatur.

Eine weitere Ausdehnung erhalten die Geräthübungen bei den Civil-Eleven. Hier sind es zunächst die Stabübungen, welche wegen ihrer vortrefflichen Einwirkung auf die ganze Körperhaltung eingehend durchgenommen werden, sodann die Uebungen mit kleinen Handseilen, mit dem langen Schwungseil, mit Keulen, mit Hanteln und endlich mit den Sprungstäben. Außerdem werden die Wurfübungen wenigstens erläuterungsweise besprochen und, sofern die Witterung das Ueben auf dem freien Platz gestattet, auch praktisch durchgeübt, desgleichen die Turnspiele, die sich zweckmäßig hier anknüpfen lassen.

4. Die Fechtübungen

sind vorzugsweise für die Militair-Eleven von großer Wichtigkeit und umfassen das Stoßfechten mit dem Fleuret, das Hiebfechten mit dem Rappier, Pallasch und Säbel, und das Bajonetfechten. An den Bajonetfechtübungen betheiligen sich jedoch nur die den Fußtruppen angehörenden Offiziere, während die Kavallerie- und Artillerie-Offiziere dafür einen ausgedehnteren Unterricht im Stoß- und Hiebfechten erhalten. Die Unterweisung im Bajonetfechten erfolgt nach der amtlichen „Instruktion vom Jahre 1865", im Stoß- und Hiebfechten nach schriftlichen Anleitungen des Dirigenten. Zur näheren Orientirung über die Art und Ausdehnung dieses Unterrichtszweiges wird auf die bereits erwähnten „Uebungstabellen" verwiesen. Die Central-Turn-Anstalt hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Militaireleven in den genannten drei Fechtweisen nicht blos zu tüchtigen Kontrafechtern, sondern auch zu brauchbaren Lehrern auszubilden, und verwendet daher viel Zeit (durchschnittlich acht Stunden wöchentlich) und große Mühe auf diesen Unterrichtsgegenstand.

Den Civil-Eleven wird ebenfalls Stoß- und Hiebfecht-Unterricht ertheilt, doch legt hierbei die Anstalt den Hauptaccent nicht auf den fechterischen, son-

dern den gymnastischen Zweck dieser Uebungen und hat danach die Stundenzahl, welche in den zwei ersten Monaten wöchentlich vier, in den vier folgenden Monaten wöchentlich sechs beträgt, bemessen. Trotzdem erhalten diese Eleven sowohl einen gründlichen Einblick in den kursorischen Gang jener Uebungen, als auch Anleitnng zum Kontrafechten, so daß sie, wenn sich in ihrem späteren Wirkungskreise Gelegenheit dazu bieten sollte, wohl im Stande sein dürften, Fechtunterricht zu geben, vorausgesetzt, daß sie die in der Anstalt erworbene praktische Fertigkeit sich bewahrt und durch fortgesetzte Uebung weiter ausgebildet haben.

5. Der applikatorische Unterricht.

In diesem Zweige des praktischen Unterrichts, welcher den Zweck hat, den Eleven unter Aufsicht und Anleitung der Lehrer Gelegenheit zu verschaffen zur selbsteigenen Unterweisung in den gymnastischen Uebungen, erkennt die Anstalt einen sehr wesentlichen Bestandtheil ihrer didaktischen Aufgabe und hat demselben daher eine beträchtliche Ausdehnung gegeben. — Der Unterricht findet täglich des Nachmittags statt, theils in den Räumen des Instituts, theils (für die Civileleven) im Joachimsthal'schen Gymnasium und in dem Turnsaal der Friedrichsstädtischen Knabenschule. Es versteht sich von selbst, daß derselbe erst dann beginnen kann, wenn die Eleven die erforderliche technische Vorbildung und eine genügende Vertrautheit mit den Bewegungsformen und mit der Handhabung des Uebungsbetriebes erlangt haben. Der Unterricht wird dadurch eingeleitet, daß das betreffende Uebungspensum noch einmal eingehend besprochen und durchgeübt wird, und bei solchen Uebungen, welche nach Kommando auszuführen sind, die Eleven zur Leitung derselben schon im kursorischen Unterricht des Oefteren veranlaßt werden.

Das Resultat ist namentlich für diejenigen 18 Militaireleven ein außerordentlich befriedigendes, welche in dem auf den Winterkursus folgenden Unteroffizierkursus als Hülfslehrer verwandt werden und in diesem Kommando eine in jeder Beziehung gründliche Vorbereitung für ihre spätere Wirksamkeit als selbstständige Lehrer erhalten.

B. Der Frühjahrskursus.

Nach dem Winterkursus beginnt unmittelbar der vom 1. April bis ult. Juni währende Kursus für 162 resp. 164 Unteroffiziere von allen Waffengattungen, welche sich zu dem Ende bestimmungsmäßig schon am 31. März bei dem Dirigenten der Anstalt melden müssen.

Sein Zweck ist, die Unteroffiziere zu wohl instruirten und technisch tüchtigen Lehrergehülfen für die gymnastischen Uebungen bei den Truppen heranzubilden. Sie sollen also nicht später als selbstständige, unabhängige

Lehrer fungiren, sondern nur zur Unterstützung und unter Aufsicht solcher Offiziere Verwendung finden, welchen die Leituug der quäst. Uebungen übertragen ist.

Der Frühjahrskursus umfaßt im Ganzen gegen 72 Uebungstage mit durchschnittlich 240 Lehrstunden, welche nur des Vormittags stattfinden und in deren Zahl die zeitweise besonders angesetzten und auf die Nachmittage verlegten Dienststunden (zu Ermittelungen, militairischen Besichtigungen 2c.) nicht mit eingerechnet sind. Die kommandirten Unteroffiziere werden für den Unterricht unter Berücksichtigung der verschiedenen Waffen und Armeekorps-Verbände in 6 Hauptabtheilungen, deren jede wieder in 3 Unterabtheilungen zerfällt, mithin in 18 Unterabtheilungen eingetheilt, und jedem der als Hülfslehrer fungirenden 18 Offiziere eine dieser ca. 9 Mann starken Unterabtheilungen zur speziellen Ausbildung in den praktischen Uebungen überwiesen.

Der praktische Unterricht besteht für die Unteroffiziere der Infanterie, Jäger und Pioniere in Freiübungen, Gewehrübungen, Rüstübungen exkl. der Uebungen am Voltigirbock, Applikationsübungen und Bajonetfechten, für die Unteroffiziere der Kavallerie und Artillerie dagegen in Freiübungen, Rüstübungen einschließlich der sehr sorgfältig betriebenen Uebungen am Voltigirbock, Stoßfechten mit dem Fleuret und Hiebfechten mit Rappier, Pallasch und Säbel. — Es versteht sich von selbst, daß der Unterricht durchweg als instruktiver behandelt wird. Die Unteroffiziere lernen nicht blos die einzelnen Uebungen sicher und korrekt ausführen, sondern werden auch mit dem vertraut gemacht, was sie in ihrer späteren Wirksamkeit als Lehrergehülfen zu wissen und zu beachten haben, zu welchem Behuf für jede Hauptabtheilung wöchentlich vier besondere Instruktionsstunden angesetzt sind.

In diesen Stunden, mit deren Ertheilung die geeignetsten Hülfslehrer beauftragt werden, erhalten die Eleven nicht etwa einen wissenschaftlichen oder im strengen Sinne des Worts theoretischen Unterricht, sondern werden, ihrem Bildungsgrad gemäß, nur insoweit theoretisch informirt, daß sie ein dem Wirkungskreis des Lehrergehülfen entsprechendes Verständniß sowohl von dem Bewegungs-Apparat des menschlichen Organismus, wie auch von der Betriebsmethode und Technik der mit ihnen durchzunehmenden Uebungen erlangen. Das Nähere hierüber ist aus dem von dem Dirigenten verfaßten „Leitfaden zur Instruktion der Lehrergehülfen für die gymnastischen Uebungen bei den Truppen" zu ersehen, welcher diesem Unterrichtszweige zu Grunde gelegt wird.

Zu dem praktischen Unterricht der Unteroffiziere gehören noch gewisse, schon mehrfach erwähnte Applikations-Uebungen. Dieselben bestehen in Dauerlauf- und Spring-Uebungen, sowie in der Ausführung von Steige-, Kletter- und Schwing-Uebungen (sogen. Eskaladir-Uebungen) und werden zuerst im Uebungs- (Drillich-) Anzuge, demnächst mit Gewehr und Seitengewehr, hierauf im Exerciranzuge und endlich in feldmäßiger Ausrüstung betrieben. Die auf dem freien Platze der Central-Turn-Anstalt angelegte Hinder-

nißbahn (DEF in der Figurentafel) wird hierbei derartig benutzt, daß die Uebungen an sämmtlichen einzelnen Hindernissen zuerst vom Anfangspunkt D an, dann in umgekehrter Reihenfolge vom Endpunkte F an, aber nur bis d, durchgenommen werden. Nachdem so das Ueberspringen, resp. Ueberschwingen und Uebersteigen der verschiedenen Hindernisse sowohl mit dem einzelnen Mann als in geschlossenen Abtheilungen (zweigliedrigen Sektionen zu vier Rotten) durchgeübt ist, erfolgt ohne Unterbrechung der Lauf durch die ganze Bahn, der schließlich noch dadurch erschwert wird, daß die Uebung mit einem einmaligen Umlauf um die Laufbahn ABC beginnt und schließt. Dabei wird, in der Richtung von D an, der Graben a mit Laufsprung übersprungen, die Traverse b mit Hochsprung, der Graben c mit Weitsprung, an der Traverse d mit ihrem Graben der Tiefsprung angewandt; die Barriere e mit raschem Auf- und Absitzen oder mit Ueberschwung genommen; das Eskaladirgerüst f an Tauen und schrägen Stangen erklettert und durch Aufschwung ꝛc. an den Querbäumen, dagegen das Herabkommen durch Senksprung bewirkt; an der Eskarpenwand g in den Graben hinabgestiegen oder dieser auf dem Balancirbaum überschritten; endlich die Palliſadirung h nach Emporspringen in den Stütz überstiegen und der Lauf bis F fortgesetzt. — Beginnt der Lauf von F an, so wird das Ersteigen der Eskarpe g unter Benutzung der Fugen und des Eskaladirgerüstes f an seiner vorderen Wand durch Schulterbesteigen und gegenseitige Hülfe der Uebenden, von dem Letzten aber durch Erklimmen an einem übergeworfenen Tau oder heruntergereichten Gewehr ermöglicht. — Aus diesen Detailangaben ist ersichtlich, daß die hier vorkommenden Bewegungen des Laufens, Springens, Kletterns, Aufschwingens ꝛc. an und für sich keine anderen als die in den Freiübungen und Rüstübungen schon vorkommenden sind; aber die gemeinsame Ausführung in geschlossenen Sektionen und die Berücksichtigung der militairischen Forderungen giebt diesen Uebungen einen besonderen Charakter. Die Gleichzeitigkeit, die Raschheit und Sicherheit, die Vermeidung alles unruhigen, überstürzenden Wesens, die geschickte und sichere gegenseitige Unterstützung, die vorsichtige Behandlung der Gewehre, die Ausdauer bei Erschwerniß durch Anzug, Armatur ꝛc., — das sind die Punkte, welche bei diesen Uebungen hauptsächlich ins Auge gefaßt werden.

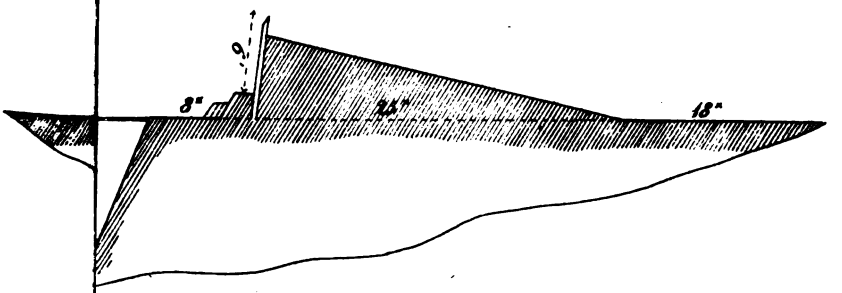
Die zu Lehrern ausgebildeten Offiziere und Civileleven erhalten nach Beendigung des Kursus durch Vermittelung der Königlichen Ministerien des Krieges, resp. der Unterrichts-Angelegenheiten, Befähigungs-Zeugnisse nach den drei Prädikaten: sehr gut, gut, genügend; während für die Unteroffiziere Censurlisten zusammengestellt werden, in denen die Leistungen eines jeden in den einzelnen Unterrichtsbranchen, sowie seine Qualifikation als Lehrergehülfe nach den Prädikaten: sehr gut, gut, genügend, ziemlich genü-

gend und ungenügend verzeichnet ſind und welche ebenfalls durch das Königliche Kriegsminiſterium zur Kenntniß der Betheiligten, reſp. der Truppentheile gelangen. — Diejenigen Unteroffiziere, welche rückſichtlich der durchſchnittlichen Qualifikation als Lehrergehülfe das Prädikat „ſehr gut“ ſich erworben haben, legen demnächſt ein Abzeichen an, welches aus einem am oberen Rande der Schulterklappen der Waffenröcke und Mäntel, reſp. bei den Huſaren auf der Achſelſchnur der Attilas und bei den Ulanen auf dem oberen Rande — zwiſchen den Schuppen — der Epauletten zu tragenden Beſatz von Schützenborte beſteht.

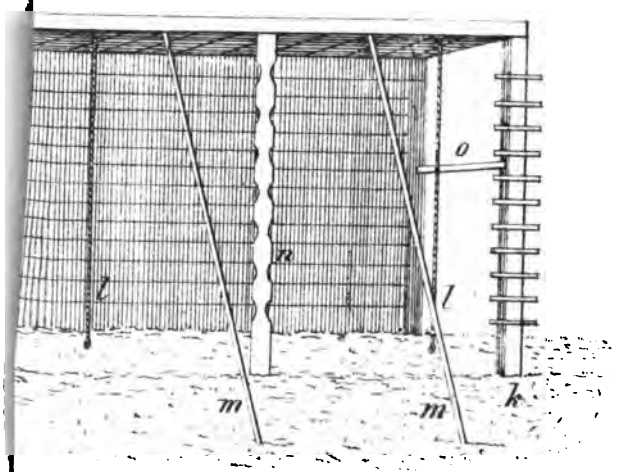
Inhalts-Verzeichniß.

Seite

I. Entſtehung und Gründung des Inſtituts 3
II. Lage, lokale Einrichtung und techniſche Ausrüſtung 7
III. Organiſation 10
IV. Syſtem und Methode des Unterrichts 16
V. Die Unterrichts-Kurſe.
A. Der Winterkurſus 22
B. Der Frühjahrskurſus 27



Escaladir-Gerüst.



Aut. Dr. d. Kgl. Hof-Lith. Louis Vert, Burg-Str. 6 Berlin.

D. V. 7.

Beiheft

zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbſtaedt,
Oberſt z. D.

1869.

Fünftes und Sechstes Heft.

Inhalt:

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher, General der Kavallerie und Chef des Generalſtabes der Armee. Von v. Ollech.

W. A.

Berlin 1869.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

Wissenschaftliches Lese-Institut
der Buchhandlung von
W. Adolf & Comp.
H. Hengst
59. Unter den Linden. 59.
Berlin.

Es wurden u. A. aufgenommen:
Blankenburg, Der deutsche Krieg von 1866. — **Blankenburg**, Kämpfe der Union. — **v. Brandt**, Aus dem Leben des General von Brandt. — **Büdinger**, Wellington. — **Charras**, Geschichte des Krieges von 1813. — **Chesney**, Waterloo-Vorlesungen. — **Klippel**, Leben des General von Scharnhorst. — **Kodolitsch**, Englische Armee in Abessinien. — **Kowalewski**, Krieg Rußlands mit der Türkei. — **Oesterreichs** Kämpfe im Jahre 1866. Herausg. vom K. K. Generalstabe. — **Ranke**, Wallenstein. — **Rüstow**, Strategen. — **Rüstow**, Feldzüge Napoleons 1796. — **Salm-Salm**, Queretaro. — **v. Seckendorff**, Meine Erlebnisse in Abessinien. —

Die hervorragendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Militairliteratur werden sofort nach ihrer Veröffentlichung in mehrfacher Anzahl aufgenommen und nach hier und nach auswärs verliehen.

Ausführliche Prospekte stehen gratis zu Diensten.

Im Verlage von **Heinrich Schindler** in **Berlin** erschien soeben:

Das Exerciren der Infanterie des Norddeutschen Bundesheeres, wie es jetzt ist. Nach dem Exercir-Reglement für die Infanterie der Königl. Preuß. Armee und den ergangenen neueren und den neuesten Bestimmungen bearbeitet und mit Erläuterungen und Quellenangaben versehen von A. v. Crousaz, Major z. D. Vierte, für den Standpunkt der Gegenwart veränderte und vervollständigte Auflage. 8. Preis 20 Sgr.

Der Landwehrdienst des preußischen und norddeutschen Heeres. Ein Hülfs- und Handbuch für die Bezirks-Commandos, sowie für die Offiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes. Auf Grund der neuesten Gesetze und Verordnungen systematisch bearbeitet von A. v. Crousaz, Königl. Preuß. Major z. D. 1869. 8. geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Floto's Handbuch für Offiziere und Offizier-Candidaten der Infanterie. Zweite Auflage; mit besonderer Berücksichtigung des einjährig-freiwilligen Dienstes und der Dienstverhältnisse des Beurlaubtenstandes neu bearbeitet und vervollständigt von Hantelmann, Königl. Preuß. Oberstlieutenant z. D. 1869. 8. geh. 2 Thlr.

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher

General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Institut für Staatsforschung
938
Ab73
K

Ein Beitrag
zur
Geschichte der Armee
mit
Bezug auf die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815.

Zweiter Theil.

Von

v. Ollech
Generallieutenant.

Berlin, 1869.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße Nr. 69.

Berlin, Druck von E. S. Mittler u. Sohn, Wilhelmſtraße 122.

Vorwort.

Durch die Ungunst äußerer persönlicher Verhältnisse ist die Fortsetzung der Biographie des Generals v. Reyher seit Jahren verhindert worden. Mit der Herausgabe des ersten Theils beauftragt, habe ich es als eine Schuld an die Armee betrachtet, ein Werk nicht liegen zu lassen, welches den Zweck verfolgt, noch einmal auf eine der ruhmreichsten Perioden unserer vaterländischen Geschichte zurückzublicken.

Wie der Anfang dieser Lebensbeschreibung sich ausschließlich mit den Erlebnissen des hochverehrten Mannes beschäftigte, so wird auch der Schluß dieselben in gleicher Einschränkung zur Darstellung bringen. Die Mitte dagegen, — die Jahre der frischesten Kraft und des ersten raschen Aufsteigens auf der militairischen Stufenleiter, — ist zu eng verbunden mit den großen Ereignissen der Feldzüge von 1813, 14 und 15, um nicht das Recht in Anspruch zu nehmen, den Rahmen auszudehnen, innerhalb dessen sich das Bild Reyher's, des jungen Offiziers, nur in leichter Skizze wiederfindet.

Das Bestreben, den klaren, logischen Zusammenhang der Thatsachen innerhalb eines Feldzuges aufzuzeigen, hat die strategischen Uebersichten, die wörtliche Mittheilung der Befehle und Meldungen und die Auszüge aus den wichtigsten Korrespondenzen der leitenden Generale der Hauptquartiere her-

vorgerufen. Der Hiſtoriker will zurücktreten und dafür die handelnden Perſonen mit ihren eigenen Gedanken und Worten in den Vordergrund ſtellen. Möchte das auf dieſem Wege gewonnene reiche kriegsgeſchichtliche Material der Biographie Reyher's einen um ſo größeren Werth verleihen.

Berlin im Juli 1869.

v. Ollech.

Zweiter Theil.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Das Treffen bei Wartenburg.

Als man sich in dem Hauptquartier Blücher's aus Gründen, die wir am Schluß des ersten Theils dieser Darstellung bereits in ihrer historischen Entstehung nachgewiesen haben, für den Uebergang der Schlesischen Armee bei Wartenburg entschieden hatte, mußte man für den Zweck der strategischen Ueberraschung auch so rasch handeln, daß eine Rekognoszirung des Terrains jenseits der Elbe, selbst wenn der Feind dieselbe bis nahe an Wartenburg heran gestattet hätte, nicht wohl möglich war. Das diesseitige Terrain bei dem Dorfe Elster bot taktische Vortheile, welche auf einen schnellen, günstigen Verlauf des Uebergangsgefechtes zu schließen erlaubten. Der eingehende Bogen der Elbe, das überhöhende rechte Ufer, die zweckmäßige Aufstellung der Batterien, die bestimmt waren, das jenseitige Terrain umfassend unter Feuer zu nehmen, die bereits vollzogene Besetzung des Brücken-Debouchés und der freie große Raum zum Aufmarsch vor demselben: — das Alles mußte die Brücke, das Defiliren der Truppen und ihre vereinte Gefechtsthätigkeit sicherstellen, um so mehr, da der Feind nicht in der Stärke vorhanden zu sein schien, die einen nachhaltigen Widerstand erwarten ließ. Dennoch nahm das Gefecht einen sehr blutigen Verlauf, der nur aus der Beschaffenheit des Terrains und aus der Unkenntniß desselben Seitens der Angreifer erklärt werden kann.

Der Bogen der Elbe, welcher durch die Dörfer Iserbecka und Elster, sowie durch die Mündung der schwarzen Elster bezeichnet wird, hat als Ge-

fechtsfront zur Sehne eine Linie von einer halben Meile Länge, deren südliches Ende das Dorf Bleddin und deren nördliches Ende der steil zur Elbe abfallende Abhang der Sandberge bildet. Auf dieser Linie liegt, den Sandbergen näher, das Dorf Wartenburg. Dicht an der Ost-Enceinte des Dorfes befand sich damals ein hoher und breiter Damm, der nördlich und südlich bis zur Elbe reichte, um Wartenburg und Bleddin gegen Ueberschwemmungen der Elbe von dem Dorfe Elster her zu schützen. Dieser Damm war annähernd sturmfrei, weil ihm an der Ostseite ein todter Elb-Arm (die Streng) vorlag, der namentlich vor Wartenburg und nördlich von dem Dorfe noch heute so tief ist, daß er nur auf einem schmalen Dammwege und einer hölzernen Brücke passirt wird. Erst südlich ist es möglich, ihn zu durchwaten. Heut zu Tage ist der Damm an dieser Stelle nicht mehr vorhanden. Seit 1842 abgetragen, hat man ihn ein Paar hundert Schritte nach Osten hin in sehr bedeutenden Dimensionen neu erbaut. Hält man diesen Umstand nicht fest, so wird das Gefecht in seinem speziellen Verlauf bei der jetzigen Terraingestaltung ganz unverständlich.

Häufige Ueberschwemmungen haben in der Ebene zwischen dem alten Damm und dem Dorfe Elster zahlreiche Lachen, Sümpfe und todte Elb-Arme erzeugt; auch wurden sie die Ursache einer ausgedehnten Busch- und Bäume-Vegetation, so daß an der Ostseite Wartenburgs und Bleddins von Elbe zu Elbe ein breiter Waldstreifen (zum Theil Pflaumenbäume) sich hinzog, der die Uebersicht des Terrains von dem rechten Elbufer her wesentlich hinderte und kaum die Thurmspitzen jener Ortschaften erkennen ließ. Jetzt ist auch diese Waldstrecke bedeutend gelichtet und der neue Damm hat das Terrain an seiner Westseite trocken gelegt.

Von dem Dorfe Elster führten außerdem nur zwei Wege in die Gefechtsfront: der eine durch einen sumpfigen Boden nach der Brücke vor Wartenburg, der andere als Fußweg bis auf den Damm längs der Elbe und dann auf dessen Krone nach Bleddin. Der sogenannte Schützberg ist eine kleine, erhöhte, trockene Ebene, nordöstlich von Bleddin. Westlich von Wartenburg und Bleddin ist das Terrain zwar von Bächen mit sumpfigen Ufern durchschnitten, aber zwischen denselben doch vollständig für alle Waffen gangbar.

Der Ort Wartenburg bietet hiernach in der Front nach Osten zu eine sehr starke Stellung, und zwar durch theilweise Sturmfreiheit, gedeckte Aufstellung der Infanterie, gute Emplacements für Batterien und gesicherte Flügel-Anlehnungen; — nur fehlte auch hier die freie Uebersicht nach dem Vorterrain. Als General Bertrand die Position rekognoscirt hatte, meldete er dem Kaiser: „Das 4. Korps genügt, um diese Stellung zu behaupten und dem Feinde die Luft zu nehmen, hier zu debouchiren." Freilich hatte Bertrand und noch weniger Ney und Napoleon eine Ahnung, daß schon am 3. Oktober bei dem Dorfe Elster die ganze Schlesische Armee stehe; — man

glaubte sie noch weit zurück, etwa in der Gegend von Bautzen. Die strategische Ueberraschung war bis hierher so vollkommen gelungen, daß man in den auf dem rechten und linken Elb-Ufer sichtbar gewordenen preußischen Truppen nur ein detachirtes Korps zu erkennen glaubte, welches dazu bestimmt sei, durch Uebergangs-Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Marschalls Ney von den Schweden bei Roslau abzulenken.

Blücher hatte am 3. Oktober früh Morgens zwei Brücken zur Disposition, nämlich die Schiffbrücke und eine Pontonbrücke von russischen Leinwand-Pontons. Eine Lünette und drei vorgeschobene Fleschen bildeten einen Brückenkopf vor der Schiffbrücke. Einige Batterien, darunter eine 12pfdge, waren auf dem rechten Elbufer aufgestellt.

Von der Aufstellung des Feindes wissen wir, daß die Division Morand als linker Flügel mit 11 Bataillonen und 4 Batterien Wartenburg, die Sandberge und den vorliegenden Damm besetzt hielt. Auf dem rechten Flügel stand die schwache württembergische Division Franquemont bei Bleddin, hinter dem Dorf ihre Kavallerie-Brigade, und in der Mitte befand sich, als Reserve zurückgezogen, die Division Fontanelli mit 14 Bataillonen zwischen Globig und Wartenburg; unmittelbar bei Globig hielt die Kavallerie-Brigade Beaumont.

In dieser Stellung erscheint Bleddin als der schwächste Punkt, weil hier die Zugänglichkeit relativ größer war und von dort aus das stärkere Wartenburg umgangen werden konnte. Bertrand setzte indessen voraus, es werde ihm leicht sein, durch die Reserve-Division Fontanelli einem Vorstoß des Feindes über Bleddin in der Flanke oder in der Front entgegenzutreten.

Der 3. Oktober war ein Sonntag. Ein dichter Nebel verengte den Gesichtskreis. Gneisenau, der sich schon seit dem vorigen Abend in dem Dorfe Elster befand, um unmittelbar nach Vollendung der Brücken die zuerst angekommenen Truppen nebst dem Detachement des Oberstlieutenants Sjöholm, zum Angriff zu dirigiren; — Gneisenau glaubte zu wissen, daß Wartenburg nur schwach besetzt sei und im ersten Anlauf genommen werden könne. Prinz Carl von Mecklenburg erhielt deshalb den Befehl, den Feind aus Wartenburg zu werfen. Sjöholm defilirte um 6½ Uhr über die Pontonbrücke mit 3 Bataillonen und einer halben 6pfdgen Batterie, gefolgt von der 2. und 1. Brigade, hinter sich die Reserve-Kavallerie. Erst später trafen York und Blücher und die 7. und 8. Brigade nebst der Reserve-Artillerie ein. Hatte man aber bis hierher keine genaue Kenntniß des Gefechtsfeldes gehabt, so mußte man sie jetzt unter den Kugeln des Feindes durch schrittweises Vordringen in dem Wald- und Sumpf-Terrain zu gewinnen suchen. Sjöholm wurde sehr bald mit seinem schwachen Detachement in der Front aufgehalten. Prinz Carl suchte mit seiner Brigade (der 2.) lange ohne Erfolg einen Weg auf Bleddin zu, um Wartenburg von der Südseite her anzugreifen. York ließ die 1. Brigade (Steinmetz) dem Oberstlieutenant Sjöholm folgen; es

entstand ein sehr heftiges, von großen Verlusten begleitetes Schützengefecht vor Wartenburg, ohne nur die Möglichkeit eines Sturmes auf die starke Enceinte zu bieten.

Nach einem dreistündigen, resultatlosen Kampf erkannte York, daß zur Ueberwältigung des Feindes auch die 7. nnd 8. Brigade eingesetzt werden müßten und daß nunmehr der Durchbruch bei Bleddin ernstlich aufzunehmen sei, erforderlichenfalls auch durch die nachfolgenden russischen Truppen.

Zur Einleitung und Ausführung dieser Absicht sollte die bei dem Dorfe Elster zurückgelassene 12pfdge Batterie so weit auf dem rechten Elbufer vorgehen, bis sie die Stellung des Feindes auf den Sandbergen enfiliren könne; es wurde ferner die 7. Brigade (Horn) zur Unterstützung der 1. Brigade (Steinmetz) auf deren linken Flügel vorgeschickt; die 2. Brigade (Prinz Carl), jetzt bereits im Gefecht mit den Württembergern am Schützberge, erhielt sieben Husaren-Eskadrons zur Unterstützung und den Befehl, den Durchbruch bei Bleddin zur Umgehung der rechten Flanke des Feindes zu suchen; — die 8. Brigade (Hünerbein) blieb einstweilen in der Reserve und zwar auf dem Wege von Elster nach Wartenburg. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags gab York diese Befehle aus.

Es war um diese Zeit, daß auch Katzeler und Reyher auf dem Gefechtsfelde eintrafen, während die bisherige Avantgarde über Jessen und Hemsendorff nach Elster heranmarschirte. Sie bekamen die Weisung, sich mit der Infanterie der Reserve-Brigade Hünerbein anzuschließen; seine Kavallerie dagegen nahm Katzeler gegen Wartenburg vor, in der Erwartung, nach der Eroberung des Ortes den Feind um so sicherer von hier aus verfolgen zu können. Persönlich schlossen sich Katzeler und Reyher dem Vormarsch der Brigade Horn an, die sehr bald die Entscheidung dieses Tages geben sollte.

Sobald Prinz Carl von Mecklenburg die Verstärkung an Kavallerie und Artillerie erhalten hatte, formirte er drei Angriffskolonnen zu zwei Bataillonen, die in Echelons vom linken Flügel her zu beiden Seiten des Elb-Dammes und über den Schützberg, hier auch mit den Husaren und den Geschützen, avancirten. Diesem Stoß vermochte General Franquemont nicht zu widerstehen; er wich nicht nur nach Bleddin zurück, sondern räumte auch nach tapferer Gegenwehr dieses Dorf. Für Bertrand wäre jetzt der Moment gekommen, die Division Fontanelli zur Unterstützung der Württemberger zu verwenden; — allein sie war nicht mehr disponibel. Das gleichzeitige Vorgehen des Generals Horn zwischen dem Prinzen und Steinmetz hatte den General Bertrand veranlaßt, die Division Fontanelli nach Wartenburg heranzuziehen und der Brigade Horn entgegenzustellen. So blieb Franquemont seinem Schicksal überlassen. Als Bleddin zwischen 1 und 2 Uhr in die Hände der Preußen fiel, eilte die württembergische Infanterie nach Globig, um dort bei der Kavallerie-Brigade Beaumont Aufnahme zu finden. Ehe dies indessen auf einem südlichen Umwege über die Leine geschehen konnte,

hatte Oberst v. Warburg mit den Husaren, unterstützt von der Artillerie, die französische Kavallerie bei Globig erreicht, und dort so glücklich attackirt, daß sie vollständig gesprengt wurde, mehrere Offiziere und 200 Mann verlor und ihr die Vereinigung mit Franquemont unmöglich war. Auch feindliche Geschütze fielen in die Hände der preußischen Husaren. Franquemont machte nun aus der Richtung nach Globig Kehrt und suchte Schnellin zu erreichen, wodurch er von dem Gefechtsfelde ganz verschwand. Erst am dritten Tage gelang es ihm, sich über Reinharz, Schmiedeberg und Düben hinter der Mulde wieder mit Bertrand zu vereinigen. Prinz Carl von Mecklenburg ließ von Bleddin aus die Richtung auf Torgau beobachten und marschirte mit einem Theile seiner Infanterie nach Wartenburg, wohin ihm auch der Rest folgen sollte, während hinter ihm schon russische Truppen unter General Bistram Bleddin besetzten und die Husaren sich bei Globig zu ralliiren suchten. Ehe indessen der Prinz Wartenburg im Rücken der Franzosen erreichte, war auch dort der Feind den vereinigten Angriffen der Brigaden Horn und Steinmetz unterlegen.

Die Brigade Steinmetz hatte durch ihre fortgesetzten schweren Verluste einen harten Stand. Die Brigade Horn, dazu bestimmt, dieselbe zu souteniren und zu degagiren, konnte in dem Sumpf- und Wald-Terrain nur langsam vorrücken, theils gehemmt durch die Division Fontanelli, theils aber auch gebunden durch die Rücksicht auf den Prinzen Carl. Erst als der Prinz Bleddin erobert und das russische Korps Langeron's angefangen hatte, über die Elb-Brücken zu defiliren, das 8. Infanterie-Korps (St. Priest) nach dem linken Flügel, das 10. Infanterie-Korps (Kapzewitsch) nach der Mitte, und Blücher mit seinem Stabe sich bereits auf dem Schützberge an der Spitze der Russen befand, — erst da konnte Horn zur vollen Freiheit eines entscheidenden taktischen Entschlusses kommen. Drei Bataillone, die er geschlossen zur Hand hielt, während die übrigen im Tirailleur-Gefecht verwickelt waren, sollten mit dem Bajonnet den Ausschlag geben, und zwar in der Richtung über eine lichte, sumpfige, aber zu durchwatende Stelle, den sogenannte Sauanger, vor dem Damm südlich von Wartenburg. Horn setzte sich persönlich an die Spitze des vordersten Sturm-Bataillons (2. Bataillon des Leib-Regiments), erst zu Pferde, dann zu Fuß, als dasselbe verwundet zusammenstürzte, verbot das Schießen der geschlossenen Massen, überschritt den Morast und warf nun mit glänzender Tapferkeit Alles vor sich nieder, was sich ihm von der Division Fontanelli entgegenstellte. In wenigen Minuten hatte sich Horn zum Herrn des Dammes gemacht, trefflich unterstützt durch den Oberst Weltzien mit drei Bataillonen, die gleichzeitig gegen das Südende von Wartenburg vorgedrungen waren. Der Verlust des Dammes, der rasch von preußischen Geschützen besetzt wurde, machte auch den Ort Wartenburg für die Franzosen, ungeachtet einiger energischer Versuche dazu, nicht mehr haltbar. Die preußischen Bataillone drangen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags

in Wartenburg ein und warfen die Division Morand hinaus. Die Division Fontanelli hatte ihre taktische Ordnung vollständig aufgegeben. Prinz Carl von Mecklenburg, der um diese Zeit südwestlich von Wartenburg angekommen war, nahm die Flüchtlinge mit Kartätschen in Empfang und nöthigte so den Strom derselben, im Anschluß an die Division Morand, in der Richtung auf Wittenberg auszuweichen, wo Bertrand hoffen durfte, die Trümmer seines Korps wieder sammeln zu können.

Katzeler und Reyher betheiligten sich auf das Lebhafteste an der Verfolgung, die über Dabrun bis Pratau, nahe vor Wittenberg, reichte und mit allen Waffen ausgeführt wurde. Katzeler nahm mit seiner Kavallerie bis Pratau hin die Spitze der verfolgenden Truppen, und ließ erst von dem Feinde ab, als die Infanterie nach Dabrun zurückkehrte. Katzeler deckte hier die Avantgarde durch Kavallerie-Vorposten und ließ durch Reyher Abends folgende Meldung an York aufsetzen:

„Dabrun, den 3. Oktober, Abends 8½ Uhr.

„Da die verfolgende Infanterie, ein preußisches Bataillon und einige russische Bataillone, von Pratau bis Dabrun zurückmarschirt ist, so bin ich ebenfalls bis hierher zurückgegangen und habe vor dem Dorfe Feldwachen ausgesetzt. Der rechte Flügel meiner Vorposten lehnt sich an die Elbe, der linke Flügel hat Befehl erhalten, die Kommunikation mit den russischen Truppen aufzusuchen. Sobald der Tag anbricht, werde ich mehr vorrücken und den Feind beobachten."

Dieser ruhmvolle Tag war von den preußischen Truppen doch theuer erkauft worden. Das Korps von York verlor todt und verwundet 67 Offiziere und 2012 Mann, also über ⅙ seiner Gesammtstärke. Der Verlust der Franzosen bestand vorzugsweise in Gefangenen, von welchen allein 1000 Mann gezählt wurden. Außerdem verlor das ganze Korps Bertrand's 16 Geschütze und 74 Fahrzeuge.

Am Abend lagerte York's Korps südlich von Wartenburg, den rechten Flügel an das Dorf gelehnt; links neben ihm das Korps von Langeron, von dem die Reserve-Kavallerie unter Korff noch an demselben Tage gegen Kemberg vorgehen mußte und zur Nacht bei Dorna stehen blieb, während die Kosacken in Kemberg einrückten. Auch nach Trebitz, Straße nach Torgau, wurde ein russisches Kavallerie-Regiment vorgeschoben. Sacken allein verblieb mit seinem Korps noch auf dem rechten Elb-Ufer. Blücher, York und Langeron nahmen ihr Hauptquartier in dem Schlosse zu Wartenburg.

Das kühne Vorgehen und die vortreffliche Zusammenwirkung, welche die Artillerie an diesem Tage im engsten Anschluß an die Infanterie, namentlich bei der Erstürmung des Dammes, gezeigt hatte, möge es rechtfertigen, wenn wir bei dieser Gelegenheit an den kriegsgemäßen Parolbefehl erinnern, den Blücher schon am 16. April 1813 bekannt gemacht hatte. Er lautete:

„Wo es zum Gefecht kommt, verlange ich, daß die Truppen aller Waffen einer Brigade, wie überhaupt einer jeden Truppen-Abtheilung, sich als Waffenbrüder betrachten und einander nicht verlassen, daß sie ihre Artillerie als ein Heiligthum ansehen, von deren Erhaltung die ihrige und ihre Ehre abhängt; — und soll der Befehlshaber einer Truppe, es sei Infanterie oder Kavallerie, die das in ihrer Nähe sich befindende Geschütz, es sei ihr eigenes oder das einer anderen Truppen-Abtheilung, verläßt, ohne daß sie nicht wenigstens über die Hälfte ihrer Mannschaft in dessen Vertheidigung eingebüßt hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Verfolgung des Feindes.

Nach dem Uebergange über die Elbe mußte Blücher auf einen Zusammenstoß mit den überlegenen Hauptkräften Napoleon's gefaßt sein. Es kam hierbei vor Allem darauf an, nicht wieder auf das rechte Elbufer zurückgedrängt zu werden, denn von dem festen Fuß der Schlesischen Armee auf dem linken Elbufer hing das Vorgehen des Kronprinzen von Schweden und die Vereinigung mit der Nordarmee ab, sowie auch die Mitwirkung zu den Operationen der Böhmischen Hauptarmee, welche die Direktion auf Leipzig zu nehmen gedachte. Blücher beschloß deshalb die Anlage eines verschanzten Lagers bei Wartenburg, und zwar in einer so ausgedehnten Front, daß in derselben möglicherweise die ganze Schlesische Armee eine Schlacht, auch gegen weit überlegene Streitkräfte, annehmen könne. Der Chef des Ingenieurkorps, General Rauch, wurde mit der Ausführung dieses Baues beauftragt. Nördlich von Wartenburg auf den dortigen Sandhügeln sollten drei geschlossene Schanzen angelegt, bei Wartenburg, bei Bleddin und in dem Raum zwischen beiden Ortschaften zahlreiche Einschnitte für große Batterien gemacht werden. Zur äußersten Beschleunigung dieser Arbeiten erhielt General Rauch ca. 4000 Mann überwiesen, theils preußische, theils russische Infanterie, die durch requirirte Schanzarbeiter der Umgegend noch verstärkt werden sollten. Blücher sagte dem General in seiner Instruktion über diesen Bau unter Anderem:

„. . . Die Umstände, in welchen wir uns befinden, erheischen dringend, daß die wesentlichen Bestandtheile dieses festen Lagers in der möglichst kürzesten Zeit zu Stande gebracht werden. Wir machen höchst wahrscheinlich entweder sehr bald einen ernsten Gebrauch davon oder niemals . . . . ."

Glücklicherweise ist die letztere Alternative eingetreten. Es genügt uns daher, auf den strategischen Zweck dieses verschanzten Lagers hiermit hingewiesen zu haben.

Nach Abzug der Verluste und der Kommandirten konnte die Schlesische Armee mit ca. 60,000 Mann die Operationen auf dem linken Elbufer am

4. Oktober fortsetzen. Der Kronprinz hatte bereits unter dem vorigen Tage seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, ebenfalls über die Elbe gehen zu wollen; ein Entschluß, dessen Ausführung zum 4. Oktober um so weniger Schwierigkeiten finden konnte, da Marschall Ney, auf die Nachricht von der Niederlage Bertrand's, mit dem 7. Korps die Gegend von Dessau sogleich verließ und auf Delitzsch zurückwich, während Bertrand mit dem geschlagenen 4. Korps auf dem Wege nach Oranienbaum, Klitzschena und Göhrau zu erreichen suchte. Der abgedrängte General Franquemont besetzte Düben.

Blücher, der vor Allem wieder Fühlung mit dem Feinde gewinnen mußte, befahl am 4. Oktober:

„Die Avantgarde des Oberst v. Katzeler läßt Observationsposten vor Pratau zurück und dirigirt sich gegen Oranienbaum und Gräfenhaynchen, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Ein Detachement geht die Elbe entlang und sucht gegen Koswig die Kommunikation mit der Armee des Kronprinzen von Schweden.

Die Avantgarde unter dem Generallieutenant v. Korff poussirt nach Düben, welcher Ort zu besetzen ist, um den Uebergang über die Mulde zu erhalten. Die bei Trebitz aufgestellten Detachements rücken bis Dommitzsch vor, observiren Torgau und schicken Detachements von leichter Kavallerie nach Mokrehna auf der Straße zwischen Torgau und Eilenburg.

Die Avantgarde des Korps von Sacken rückt nach Schmiedeberg und treibt Posten bis Falkenberg vor.

Um 1 Uhr Mittags rückt das Korps von York nach Lammsdorf und Rakith; das Korps von Graf Langeron nach Dorna; das Korps von Sacken nach Schnellin.

Das Hauptquartier ist Kemberg."

Indessen die französischen Truppen warteten den Zusammenstoß mit den Avantgarden der Schlesischen Armee nicht ab, sondern setzten schon in der Frühe des 4. Oktober ihren Rückzug fort, und zwar Bertrand von Klitzschena über Gräfenhaynchen nach Raguhn, wo sich das 4. Korps mit dem 7. Korps und dem 3. Kavallerie-Korps vereinigte, und nun Ney die gesammelten Korps nach Delitzsch führte. Die Mulde-Brücken bei Raguhn und Jeßnitz hatte er zerstören lassen. Ebenso verließ General Franquemont Düben, nachdem auch er die Brücke daselbst abgebrochen, und eilte auf Leipzig zu. In diese rückgängige Bewegung griff Marschall Marmont mit dem 6. Korps und dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) von Leipzig her ein; indem er eine Infanterie-Division und zwei Kavallerie-Divisionen wieder auf Düben vorschickte, seine Truppen zwischen Taucha und Eilenburg zusammenzog und sein Hauptquartier in Eilenburg nahm. Franquemont hatte bei Kletzen Halt gemacht. Sehen wir nun, ob und wie diese Sachlage zur Kenntniß Blücher's kam.

Oberst Katzler detachirte den Major Schenk mit zwei Husaren-Eskadrons nach Wörlitz, ließ den Rittmeister Steinwehr mit 100 Dragonern vor Wittenberg, und marschirte mit der Avantgarde, die Kavallerie voraus, um 11 Uhr Vormittags von Dabrun nach Gräfenhaynchen. Hier angekommen, meldete Katzeler durch Reyher's Hand:

„Gräfenhaynchen, den 4. Oktober, Nachmittags 4 Uhr.

Aller Mühe ungeachtet, habe ich dem Feinde nicht so rasch folgen können, als ich es gewünscht hätte, weshalb ich auch nur 20 bis 30 Nachzügler gefangen genommen habe. Auf meinem Wege hierher begegnete mir ein verständiger Mann, der von Dessau kommend, mir versicherte, daß Marschall Ney in dieser Nacht von dort in der größten Eile seinen Rückzug nach Leipzig genommen habe, und daß der Kaiser Napoleon in Leipzig sei. Ich habe eine starke Patrouille nach Oranienbaum gesandt, deren Meldung ich noch erwarte. In diesem Augenblick treffe ich hier ein und finde einen sehr gebildeten Kosaken-Offizier, der gut deutsch spricht. Derselbe gehört zum Korps des Generallieutenants v. Wintzingerode und hat heute eine Patrouille von Aken über Dessau und Oranienbaum hierher gemacht. Nach seiner Aussage ist der Kronprinz schon gestern Abend in Aken erwartet worden, wird aber bestimmt heute daselbst eintreffen. In Dessau hat der Offizier den Durchmarsch schwedischer Infanterie und vieler Geschütze gesehen, auch in Oranienbaum nichts mehr vom Feinde gefunden.

Ich habe von hier aus sogleich eine Patrouille nach Raguhn abgeschickt, und wird mir gemeldet, daß man nach jener Gegend hin einen starken Rauch sieht, woraus ich schließe, daß die dortige Brücke brennt. Binnen vier Stunden hoffe ich hierüber bestimmten Rapport zu erhalten, den sogleich weiter zu befördern ich nicht verfehlen werde.

Nach den hier erhaltenen Nachrichten haben alle durchgezogenen Truppen, unter denen viele Blessirte gewesen sind, ihren Marsch auf Leipzig genommen.

Das Gros meiner Avantgarde steht bei Radis und ich mit den leichten Truppen in und vor Gräfenhaynchen.

Die letzten feindlichen Truppen sind heute früh um 10 Uhr von hier abgegangen, und würde es eine vergebliche Mühe sein, sie noch länger zu verfolgen, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß die Brücke bei Raguhn abgebrannt wäre."

General Korff fand Düben von Neuem besetzt. Indessen räumten die Franzosen Abends zum zweiten Mal die Stadt, indem sie die Muldebrücke nun völlig niederbrannten. Die russische Avantgarde des Korps von Langeron, blieb in Tornau, nur Kosaken-Regimenter standen vor Düben.

Die Avantgarde des Korps von Sacken unter General Wassiltschikow kam bis Schmiedeberg; ein Theil der leichten Kavallerie hatte sich ebenfalls auf Düben gewandt; ein anderer war bis in die Gegend von Eilenburg vorausgeeilt und meldete von dort, in Folge eines Rencontre, die Anwesenheit französischer Kavallerie, nach Aussage der Einwohner: des 1. Kavallerie-Korps.

Von Dommitzsch aus streiften Kosaken bis Torgau.

York lagerte am Abend bei Rakith, Langeron bei Dorna, Sacken bei Schnellin.

Ohne die Situation vollständig aufzuklären, hatten die Avantgarden der Schlesischen Armee doch zum Theil wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen. Um klarer zu sehen, mußte der Vormarsch in der Richtung auf Leipzig fortgesetzt werden, um so mehr, da auch der Kronprinz in der That seine Armee über die Elbe geführt hatte.

Es war nämlich am 4. Oktober das russische Korps unter Wintzingerode bei Aken über die Elbe gegangen, die Avantgarde bis Köthen, Detachements bis Radegast und Zörbig. Die Schweden passirten die Elbe bei Roslau und blieben bei Dessau stehen, wo der Kronprinz sein Hauptquartier nahm. Bülow erreichte mit dem 3. Korps über Koswig Roslau; nur die Brigade Thümen blieb vor Wittenberg zurück. Graf Tauentzien endlich mit dem 4. oder Reserve-Korps konzentrirte sich bei Koswig und hatte nur den General Wobeser vor Torgau auf dem rechten Elb-Ufer zurückgelassen.

Blücher befahl aus Kemberg zum 5. Oktober:

„Die Avantgarde des Korps von York marschirt auf Mühlbeck. Die Infanterie und Fußartillerie bleiben an der Mulde stehen, die Kavallerie geht über und zieht Nachrichten vom Feinde ein.

Die Avantgarde vom Korps Graf Langeron marschirt nach Düben, die Infanterie bleibt ebenfalls an der Mulde stehen. Die Kavallerie der Avantgarde, sowie die der Reserve-Kavallerie unter dem Generallieutenant v. Korff, suchen so weit als möglich nach Leipzig vorzugehen.

Die Avantgarde des Korps von Sacken marschirt nach Mockrehna, die Kavallerie pousirt nach Eilenburg und Wurtzen.

Die Korps kochen und senden einen Ordonnanz-Offizier hierher, welcher ihnen die Marschordre überbringen wird. Um Zeit zu gewinnen, melden die Avantgarden morgen unmittelbar an mich und an ihre Korps-Kommandanten."

Der noch in Aussicht gestellte Befehl wurde im Laufe des Vormittags des 5. Oktobers ausgegeben und lautete:

„Um 12 Uhr brechen sämmtliche Korps auf. Das Korps von York marschirt nach Gräfenhaynchen, das Korps von Sacken nach Leipnitz

(bei Dahlenberg). Vom Korps des Grafen Langeron rückt das Korps des Grafen St. Prieſt nach Tornau und Söllichau, der General Kapzewitſch und die Reſerve nach Lubaſt und Panitz. Das Hauptquartier geht nach Düben." . . .

Die Schleſiſche Armee rückte alſo auch mit ihrem Gros näher an die Mulde heran, ohne dieſelbe anders als mit Avantgarden-Kavallerie überſchreiten zu wollen.

Es lag in dieſem Entſchluß Blücher's eine Vorſicht, welche durch die Nachricht geboten war, daß Napoleon von Dresden her noch nicht in Leipzig eingetroffen ſei, mithin auch nicht dort, ſondern auf der Linie Dresden-Leipzig die Hauptkräfte der franzöſiſchen Armee zu erwarten wären. Auf dieſe Weiſe in ſeiner linken Flanke bedroht, mußte Blücher darauf gefaßt ſein, entweder in das verſchanzte Lager bei Wartenburg zurückzukehren oder ſeine Rückzugsliuie dorthin aufzugeben und ſich jenſeits der Mulde mit der Nordarmee des Kronprinzen zu vereinigen. Schleſiſche und Nordarmee blieben dann näher an Leipzig, konnten ſchneller zur Kooperation mit der Böhmiſchen Hauptarmee gelangen und durften hoffen, mit vereinter Kraft dem franzöſiſchen Kaiſer Widerſtand zu leiſten. Es kam daher darauf an, für beide Fälle die weiteren Operationen mit dem Kronprinzen zu verabreden, wozu auch Blücher durch eine Korreſpondenz aus Kemberg vom 5. Oktober in der höflichſten Form den Anfang machte.

Napoleon befand ſich noch in Dresden, als er hier in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober die Anweſenheit der Schleſiſchen Armee auf dem linken Elbufer bei Wartenburg und den Rückzug Ney's erfuhr. Er ſtellte ſogleich das 6. Korps und das 1. Kavallerie-Korps, ſowie auch das 3. Korps des Generals Souham unter die Befehle Ney's, indem er dem General Souham anbefahl, ſein Korps von Meißen, Rieſa und Strehla nach Torgau hin zu konzentriren. Ney wurde angewieſen, mit dieſer geſammten Truppenmacht die Schleſiſche und Nordarmee wieder auf das rechte Elbufer zurückzuwerfen. An die Stelle Souham's wurde Marſchall Oudinot mit der jungen Garde von Dresden nach Meißen dirigirt.

Ney erhielt dieſe Befehle Napoleon's erſt in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober in Delitzſch, wohin derſelbe auch die Diviſion Franquemont gezogen hatte, ſo daß nun in der Umgegend von Delitzſch das ganze 4. und 7. Korps vereinigt waren.

Verfolgen wir jetzt die Ausführung der Befehle Blücher's. Zunächſt meldete Katzeler noch aus Gräfenhaynchen, den 5. Oktober, Morgens 5½ Uhr:

„Meine Vermuthung hat ſich beſtätigt. Der Feind hat ſowohl in Raguhn als in Jeßnitz die Brücken in Brand geſteckt. Erſtere iſt indeß mit Hülfe der Einwohner gerettet worden und ſchon wieder ſo weit hergeſtellt, daß ſie für Kavallerie und Infanterie paſſirbar iſt;

ob auch für Artillerie, werde ich, ſobald es Tag iſt, genauer unterſuchen laſſen.

Der Major v. Schenk, welchen ich rechts weg (nach Wörlitz) zur Unterhaltung der Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden detachirt hatte, meldet mir, daß Se. Königliche Hoheit geſtern bei Roslau über die Elbe gegangen iſt und ſein Hauptquartier in Deſſau genommen hat. Heute früh wird der Generallieutenant v. Bülow folgen und nächſtdem der General v. Tauentzien bei Roslau übergehen. Der detachirte Rittmeiſter v. Schwanfeld vom Brandenburgiſchen Huſaren-Regiment iſt geſtern (von Oranienbaum) wieder zu mir geſtoßen und hat auf ſeinem Marſche noch Gelegenheit gefunden, 1 Offizier, 21 Fußjäger, 1 Unteroffizier und 8 Huſaren zu Gefangenen zu machen."

Ferner unmittelbar nach Empfang der Marſch-Dispoſition, abermals aus Gräfenhaynchen, Morgens 9½ Uhr:

„Der von Ew. Excellenz empfangenen Marſch-Dispoſition zufolge habe ich die mir untergebenen Truppen ſogleich in Marſch geſetzt. Da ich aber in Erfahrung gebracht, daß bei Mühlbeck weder Brücke noch Fähre vorhanden iſt, auch die Mulde an dieſem Ort nicht durchwatet werden kann, ſo habe ich 3 Eskadrons Huſaren und das Brandenburgiſche Ulanen-Regiment unter dem Major v. Stutterheim nach Raguhn geſchickt, um auf der dort befindlichen geretteten Brücke den Fluß zu paſſiren, dem Feinde nachzufolgen und auf dieſe Art Kenntniß von demſelben zu erlangen. Hierdurch glaube ich der Intention Ew. Excellenz zu entſprechen. Mit dem Gros meiner Avantgarde und mit der Artillerie werde ich dem Befehl gemäß bei Mühlbeck Poſition nehmen; jedoch frage ich gehorſamſt an, ob etwa nachgeſendete Pontons daſelbſt zu erwarten ſind, indem ich ohne dieſelben dort nicht übergehen könnte. Nach meiner Ankunft in Mühlbeck werde ich Ew. Excellenz ſofort wieder rapportiren."

Dies geſchah Nachmittags 5½ Uhr aus Neu-Pouch bei Mühlbeck:

„Der Feind hat das jenſeitige Ufer der Mulde noch beſetzt. Ich gab dem Major Graf Lehndorf Befehl, mit dem Oſtpreußiſchen National-Kavallerie-Regiment durch den Fluß zu ſetzen und die feindlichen Poſten aufzuheben. Allein der Feind zeigte 2 Bataillone und 6 Eskadrons; Graf Lehndorf konnte daher den ihm ertheilten Auftrag nicht ausführen. Hier bei Pouch befindet ſich eine Fähre, die zwar ziemlich brauchbar, aber klein iſt; ſie faßt nur ein Geſchütz. Auch die Pfähle einer ehemaligen Brücke ſind noch ſichtbar; ob ſie vielleicht dazu benutzt werden können, an dieſer Stelle eine neue zu ſchlagen, überlaſſe ich der Beurtheilung eines Ingenieur-Offiziers. Bei trockener Witte-

rung ſoll hier eine Furth durch die Mulde ſein; jetzt, bei dem angeſchwollenen Fluß, iſt das Durchſetzen der Kavallerie allerdings mit Gefahr verknüpft.

Von dem Major v. Stutterheim, der über Raguhn gegen Leipzig vorgegangen iſt, habe ich noch keine Meldung erhalten.

In der Richtung nach Düben hört man eine Kanonade; ich habe Patrouillen dahin abgeſchickt, die aber noch nicht zurück ſind."

Die Truppen, auf welche Katzeler bei Pouch geſtoßen war, gehörten der Diviſion Dombrowski, mit welcher auch Major Stutterheim zuſammentraf, als er bei Raguhn die Brücke paſſirt und Holzweißig (ſüdweſtlich von Bitterfeld) erreicht hatte. Er ging nach kurzem Gefecht bis Sandersdorf, eine halbe Meile von Holzweißig, zurück und bivouakirte hier mit ſeinen ſieben Eskadrons.

Das Korps von York traf am Nachmittag in Gräfenhaynchen ein. Die Reſerve-Kavallerie wurde auf der Straße nach Mühlbeck bis Gröbern vorgeſchoben.

Düben, auf dem rechten Muldeufer gelegen, hatten die Franzoſen zwar geräumt, aber ſie hielten den linken Thalrand beſetzt, um die Wiederherſtellung der Brücke zu verhindern. Als indeſſen auch die Infanterie der Avantgarde des Generals Rudzewitſch Düben beſetzte, eine Batterie zur Deckung des Brückenbaues auffuhr und einige Koſaken-Regimenter ſchwimmend die Mulde paſſirten, kam es zwar noch zu einem lebhaften Feuergefecht, allein die Brücke wurde vollendet. Langeron führte ſein Korps nach den befohlenen Punkten Tornau, Söllichau, Lubaſt und Panitz.

General Sacken zog ſeine Koſaken von Düben wieder an ſich, dirigirte ſie auf Eilenburg nach Mennsdorf und ließ ſeine Avantgarde bis Wildenhayn vorgehen, Vorpoſten bis Mockrehna. Sein Korps ſtand am Abend bei Leipnitz und Dahlenberg. Daß der Feind Eilenburg auf dem linken Mulde-Ufer und das gegenüberliegende Dorf Kültzſchau auf dem rechten Ufer ſtark beſetzt habe, wurde von Neuem beſtätigt.

Die ruſſiſchen Detachements vor Torgau wiederholten die Nachricht, daß Napoleon noch in Dresden ſein ſolle.

Die Schleſiſche Armee bleibt an der Mulde ſtehen.

Blücher richtete jetzt mit Recht ſeine beſondere Aufmerkſamkeit nach Dresden hin, um zu ermitteln, ob Napoleon mit ſeinen Hauptkräften zwiſchen Elbe und Mulde vorgehen oder ſich über die Mulde zurückziehen werde. Die weiteren Entſchlüſſe ſollten von dieſer Alternative abhängig bleiben. Nur das Vorgehen der Kavallerie der Avantgarden blieb nach der Dispoſition vom 4. zum 5. Oktober, nach Maßgabe des feindlichen Widerſtandes, auch für den 6. Oktober ſelbſtverſtändlich.

In Uebereinstimmung mit dieser strategischen Situation schrieb deshalb Blücher unter Anderem heute, den 6. Oktober, aus seinem Hauptquartier Düben an Sacken:

. . . . „Der Feind steht uns, etwa eine Division stark, hier bei Düben ganz nahe gegenüber und scheint unseren Angriff zu erwarten. Eilenburg ist gleichfalls stark besetzt. Da die Armee des Kronprinzen von Schweden bereits die Elbe passirt hat und mit ihren Vorposten bis in die Höhe von Bitterfeld gelangt ist, sind wir in unserer rechten Flanke völlig gesichert und unsere ganze Aufmerksamkeit muß jetzt auf unsere linke Flanke gerichtet sein. Von den Nachrichten, die ich von Ew. Excellenz erhalte, hängen demnach die nächsten Bewegungen der Armee ab.

Bis jetzt wissen wir, daß sich eine bedeutende Macht bei Leipzig gesammelt hat, daß am 3. Oktober der Kaiser Napoleon mit seinen alten Garden noch in Dresden war, daß sich um diese Zeit die gegen Böhmen aufgestellten Korps noch auf ihren bisherigen Posten befanden, daß aber seitdem Truppenmärsche von Dresden nach Leipzig bemerkt worden sind.

Ew. Excellenz wollen demgemäß mit Ihrem Gros bei Leipnitz stehen bleiben, dagegen aber Ihre Spitzen und Partisane soweit als möglich vorschieben, um ganz genau unterrichtet zu sein, welche Truppenmassen auf der Straße von Dresden nach Leipzig in Bewegung sind. Das Wichtigste für uns ist, zu wissen, ob der Kaiser Napoleon eine bedeutende Masse in dem Landstrich zwischen der Elbe und Mulde von Dresden, Freyberg oder Wurzen gegen uns vorgehen läßt. In diesem Fall würde eine schnelle Konzentrirung aller unserer Korps nöthig sein. Um diese aber früh genug zu Stande bringen zu können, muß ich durch Ew. Excellenz bei Zeiten von dieser Bewegung des Feindes benachrichtigt sein, und ich baue mit unbedingtem Vertrauen auf Dero zweckmäßige Anordnungen, daß es unmöglich wird, von dieser Seite her überrascht zu werden." . . .

In seiner fortgesetzten Korrespondenz mit dem Kronprinzen äußerte Blücher:

. . . „Ich glaube, daß der Feind die Mulde verlassen wird, sobald er erfährt, daß die Truppen Ew. Königlichen Hoheit in Delitzsch angelangt sind. Dann könnte ich sogleich mit meiner ganzen Kavallerie über ihn herfallen." . . .

Als Marschall Ney den Befehl Napoleons erhalten, auch das 6. und 3. Korps unter seine Oberleitung zu nehmen, wollte er zunächst die Vereinigung dieser Korps mit dem 4. und 7. Korps bewirken und führte deshalb die beiden letzteren Korps von Delitzsch hinter dem bei Eilenburg stehenden

6. Korps fort nach Wurzen, blieb aber auf dem linken Ufer der Mulde. Durch diesen Marsch entzog sich Ney der unmittelbaren Einwirkung der Nordarmee, wie man im Hauptquartier Blücher's auch vorausgesetzt hatte und eröffnete sich die nähere Verbindung mit Dresden. Marmont zog die Division Dombrowski von Bitterfeld zurück und dirigirte sie auf Delitzsch, während die vor Düben gestandenen Abtheilungen sich ihm über Zschepplin in Eilenburg anschließen mußten. Dann trat er Abends wieder den Rückzug von Eilenburg nach Taucha an, um zunächst Leipzig gegen die Nordarmee nicht außer Acht zu lassen und die linke Flanke Ney's zu decken.

Das 3. Korps unter Souham traf an diesem Tage bei Torgau ein, hatte aber vorläufig eine Brigade bei Meißen zurückgelassen.

Napoleon begnügte sich an diesem Tage damit, dem Marschall Oudinot auch das 11. Korps unter Macdonald und das 2. Kavallerie-Korps von Dresden auf Meißen nachzusenden. Ihre Stellen sollten zwei Divisionen des 14. Korps (Marschall St. Cyr) von Gießhübel her einnehmen; sie trafen erst spät in der Nacht in Dresden ein. — Auf Leipzig war, von Würzburg her, das Observations-Korps des Marschalls Augereau, jetzt schon nahe bei Naumburg a. d. Saale, im Anmarsche.

Den Abmarsch des Feindes meldete zuerst Katzeler aus Pouch bei Mühlbeck, den 6. Oktober, Morgens 8 Uhr:

> „Nach der Aussage eines soeben angekommenen Deserteurs haben diejenigen feindlichen Truppen, welche mir gestern hier gegenübergestanden, aus 4 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Geschützen unter dem General Dombrowski bestanden und sind dieselben heute nach Mitternacht gegen Leipzig hin abmarschirt. Ich habe deshalb den Major Graf Lehndorf durch eine aufgefundene Furth sogleich dem Feinde zur Verfolgung nachgesendet.
>
> Von dem Major v. Stutterheim erhalte ich die Meldung, daß er gestern mit seinen 7 Eskadrons gegen den Feind, seiner zahlreichen Infanterie wegen, nichts habe ausrichten können. Ich habe ihm daher aufgetragen, sich der Art näher an mich heranzuziehen, daß ihm die Avantgarde des Generals v. Borstell, der sich gestern schon in Jeßnitz befand, zur Rechten bleibt."

Von Reyher's Hand geschrieben, ohne Bezeichnung der Zeit des Abganges, wurde aber an diesem Tage von Katzeler noch folgende Meldung abgeschickt:

> „Die Mulde ist seit gestern wieder gefallen, wodurch es mir gelungen ist, eine Furth für die Kavallerie aufzufinden. Die hier befindliche Fähre ist so in Stand gesetzt, daß, wenn es befohlen wird, auch Infanterie und Artillerie über die Mulde gesetzt werden kann. In-

dessen ist die Fähre nur klein; sie faßt höchstens 100 Mann Infanterie.

Ew. Excellenz beehre ich mich dies gehorsamst zu melden, um bei der zu ertheilenden Disposition hierauf Rücksicht nehmen zu können."

Ferner später:

„Aus Bitterfeld erhalte ich soeben die zuverlässige Nachricht, daß gestern 700 Mann polnischer Infanterie in Bitterfeld und das 4. polnische Ulanen-Regiment in Holzweißig gestanden. In dieser Nacht haben sie sich sämmtlich gegen Delitzsch auf der Straße nach Leipzig zurückgezogeu."

In Düben meldete General Rudzewitsch um 2 Uhr Nachmittags, daß der Feind den gegenüberliegenden Thalrand, das Dorf Wollaune, verlassen habe und sich die Mulde aufwärts zurückziehe. General Emanuel folgte dem Feinde sogleich mit der Kavallerie der Avantgarde, traf ihn bei dem Dorfe Hohen-Prießnitz und warf ihn bis Zschepplin zurück. Der Abzug des Feindes nach Eilenburg wurde bei dem Abgange der Meldung des Generals Emanuel 6 Uhr Nachmittags erwartet.

Durch die Aufmerksamkeit der Kosaken, welche auf dem rechten Muldeufer, Eilenburg gegenüber, den Feind beobachteten, konnte General Wassiltschikow rapportiren, daß feindliche Truppen auch aus der Gegend von Eilenburg nach Wurzen marschirten.

Wichtiger indessen war die Nachricht, welche aus der Gegend von Torgau durch den dort kommandirenden General Yusseffowitsch vom Korps Langeron's abgesendet wurde, daß nämlich von Meißen nach Torgau zahlreiche Truppenmassen in Bewegung seien, so daß ein Angriff von dort auf die linke Flanke der Schlesischen Armee wahrscheinlich wäre. Es wurde deshalb um Verstärkung des Postens von Dommitzsch gebeten. Gegen Abend sagten Gefangene bestimmt aus, daß General Souham mit dem 3. Korps, 35,000 Mann stark, bei Torgau stehe. Diese Meldung kam aber erst am folgenden Tage ins Hauptquartier.

In Uebereinstimmung mit der nunmehrigen Ordre de bataille, nach welcher Sacken und nicht Langeron den linken Flügel bildete, wurde General Yusseffowitsch durch den Oberst Rachmanoff vor Torgau abgelöst und auch die Kavallerie der Avantgarde des Generals Wassiltschikow nach Torgau gewiesen.

Von der Nordarmee war Bülow's Korps am 6. Oktober nach Jeßnitz marschirt; Borstell mit der Avantgarde auf Bitterfeld, Patrouillen gegen Delitzsch. Graf Tauentzien erreichte mit dem Reserve-Korps Dessau, überschritt dort die Mulde und lagerte östlich der Stadt, mit einem Detachement in Oranienbaum zur Beobachtung der Straße nach Wittenberg. Schweden und Russen blieben mit ihrem Gros da stehen, wo sie sich bereits am 4.

Oktober befunden hatten; nur war die Kavallerie der Avantgarde des Korps von Wintzingerode unter dem General Orurk bis Zörbig vorgegangen, Kosaken-Detachements bis Halle und Landsberg.

Der Kronprinz schlug heute dem General Blücher, von Dessau aus, zu morgen Abend (7. Oktober) eine persönliche Zusammenkunft in Mühlbeck vor, um dort mündlich die weiteren Operationen verabreden zu können.

Der 7. Oktober bildet einen eigenthümlichen Wendepunkt in der Anschauung, welche man in dem Hauptquartier Blücher's über die strategische Situation gehabt hatte. Das fortgesetzte Stehenbleiben an der Mulde, — wenn auch sehr wohl motivirt, — entsprach weniger dem Charakter Blücher's, als eine großartige Offensive, welche die Vereinigung der Schlesischen und Nordarmee mit der Böhmischen Hauptarmee anstrebte, um dann, wo es auch sei, — vielleicht in den Ebenen von Leipzig, — dem Kaiser Napoleon die entscheidende Schlacht zu liefern. Freilich wußte man in Düben am 7. Oktober nicht genau, wo sich sämmtliche Kolonnen der Böhmischen Hauptarmee befanden. Thatsächlich war die Spitze derselben erst vor Altenburg angekommen, während die Queue noch in Böhmen bei Kommotau stand. Allein man durfte doch mit Recht voraussetzen, sie sei nun im Zuge auf Leipzig, und dieser Zug auf Leipzig hatte ja den strategischen Zweck, alle Kräfte zu einem Hauptschlage gegen Napoleon zu vereinigen. Blücher beschloß deshalb, am 7. Oktober das Gros seiner Armee an die Mulde heranzuziehen, dieselbe am 8. Oktober zu überschreiten und in der Richtung auf Leipzig niederzuwerfen, was sich ihm jenseit der Mulde entgegenstellen würde. Freilich war es wünschenswerth, den sehr vorsichtigen Kronprinzen ebenfalls in dieser Richtung mit fortzureißen, indessen auch als Reserve blieb er zu verwerthen, wenn nur sein Rückzug über die Elbe verhindert wurde. Die Sorge für seine strategische linke Flanke gedachte Blücher dadurch nicht von sich abzustreifen, aber er schob sie gegen den höheren Zweck in den Hintergrund, in der festen Voraussetzung, daß es ihm schon gelingen werde, sich nachtheiligen Chancen zu entziehen, wenn er sich nur frei mache von der einen über Wartenburg führenden Rückzugslinie.

Spezielle Veranlassung zu dieser Beurtheilung der Situation gab die unzweifelhafte Gewißheit, daß Marschall Ney das linke Mulde-Ufer bis in die Gegend von Leipzig geräumt habe, der Weg dorthin also gewissermaßen vom Feinde freigegeben sei. Die nun einlaufenden Nachrichten von Torgau her konnten die Aufmerksamkeit auf Leipzig nicht sogleich wieder in eine andere Bahn lenken.

Hören wir zunächst einen Theil der betreffenden Meldungen.

Katzeler sandte den 7. Oktober, Morgens 8 Uhr, die Meldungen seiner detachirten Kavallerie ein:

„Ew. Excellenz beehre ich mich in der Anlage zwei Meldungen, die ich so eben von meiner über die Mulde vorgeschickten Kavallerie erhalten habe,

gehorsamst zu übersenden. Auch der Major v. Stutterheim bestätigt durch eine in diesem Augenblick eingehende Meldung, daß der Feind Delitzsch verlassen hat."

Die erste Beilage war vom Major Graf Lehndorf und betraf seinen Verfolgungs-Ritt vom vorigen Tage.

„Sehlhausen den 7. Oktober, 6 Uhr Morgens.

Ich habe gestern Abend in Saufedlitz kein feindliches Detachement mehr angetroffen. Es hatte sich eine Stunde vor meiner Ankunft von hier abgezogen. Eine Patrouille, die ich in der Richtung auf Wellaune bis Tiefensee vorschickte, meldete mir, daß ein französisches Kavallerie-Piquet im Abzuge, die Mulde aufwärts, begriffen und auch Wellaune frei sei. Ich schloß daraus, daß die ganze Gegend vom Feinde verlassen werde, und detachirte deshalb den Rittmeister v. Szerdahelly mit $1^1/_2$ Eskadrons nach Badrina, zwischen Düben und Delitzsch gelegen, um von dort aus die Straße von Düben nach Leipzig zu beobachten. Der Rittmeister hat diesen Auftrag ausführen können, und übersende ich hiermit einen so eben von ihm eingegangenen Rapport. Ich selbst ging mit der 4. Eskadron bis Wannewitz, und da ich auch hier nichts vom Feinde fand, so schickte ich den Rittmeister v. Barnekow noch in der Nacht ebenfalls gegen die Straße Düben-Leipzig bis Gollmenz vor. Von verschiedenen Seiten höre ich, daß der größte Theil der feindlichen Truppen den Weg auf Eilenburg genommen haben soll."

Der beiliegende Rapport des Rittmeisters v. Szerdahelly lautete:

„Ich habe vergeblich den Feind aufgesucht. Ich stehe in Badrina und habe eine Patrouille über die Straße Düben-Leipzig bis Wölkau vorgeschickt. Links stehe ich in Verbindung mit den Kosaken des Korps von Langeron. Von rechts her erfahre ich, daß der Feind Delitzsch verlassen hat. Es scheint sich Alles auf Eilenburg zurückzuziehen. Der Feind daselbst wird auf 40,000 Mann angegeben."

Aber auch der Abzug des Feindes aus Eilenburg blieb in Blücher's Hauptquartier nicht unbekannt. General Emanuel meldete heute (7.) Morgens 9 Uhr aus Zschepplin, daß seine Kosaken Eilenburg besetzt hielten; die Mulde-Brücke daselbst sei zerstört; er werde den Feind nach Leipzig hin verfolgen. Auch nach Wurzen zu waren Kosaken bereits in Bewegung.

Zu seiner Offensive in der Richtung auf Leipzig wünschte Blücher auch die indirekte Mitwirkung des Fürsten Stscherbatow, den er mit einem Observationskorps auf dem rechten Elbufer, Dresden gegenüber, zurückgelassen hatte. Er schrieb deshalb am 7. aus Düben an ihn:

„So eben erhalte ich den Rapport, daß der Feind sich von Eilenburg auf Wurzen abzieht. Meine Vorposten erstrecken sich bis gegen Schilda

und Wurzen. Auf der anderen Seite rückt die Armee des Kronprinzen von Schweden über Landsberg gegen Halle und Leipzig vor. Der Hettman Platow macht die Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der großen Armee, die bis Chemnitz und gegen Altenburg vorgedrungen ist. Jetzt könnte der Augenblick eintreten, wo Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Macht von Dresden aufbräche und nur eine Garnison in diesem Ort zurückließe. Sowie Ew. Erlaucht dieses wahrnehmen sollten, ersuche ich Sie, sogleich rechts abzumarschiren, um zwischen Meißen und Torgau irgendwo einen Uebergang über die Elbe zu versuchen, nachdem Sie ein Paar Tausend Mann auf der Bautzener Straße zurückgelassen haben. . . . Auf dem linken Elbufer werden Sie Gelegenheit finden, den feindlichen Kolonnen in den Rücken zu operiren und sich an meinen linken Flügel anzuschließen. Zugleich wollen Ew. Erlaucht hiervon den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna in Kenntniß setzen und ihn einladen, falls er nicht einen anderen für ihn bequemen Uebergang bewerkstelligen kann, auf demselben Wege Ihrem Korps auf das linke Elbufer zu folgen.

H.-Q. Düben, 7. Oktober 1813."

Wie so ganz anders dachte sich aber der Kronprinz von Schweden bei gleichen Voraussetzungen die nun zu ergreifenden Maßregeln. Er sprach sich noch an dem heutigen Vormittage schriftlich an Blücher unter Anderem in folgender Art, von Dessau her, darüber aus:

. . . „Ich habe noch keine bestimmte Nachricht, daß der Kaiser Dresden verlassen habe. Seine Hartnäckigkeit, mit welcher er dort stehen bleibt, läßt voraussetzen, daß er einen verzweiflungsvollen Schlag beabsichtige. Innerhalb 24 Stunden müssen wir seinen Entschluß erfahren. Ich glaube, wir müssen derart auf unserer Huth sein, daß wir es vermeiden, de lui donner aucune espèce de prise (— das heißt, wir müssen einem Zusammenstoß mit ihm unter allen Umständen ausweichen). . . . Ich vermuthe, daß er Ihren linken Flügel angreifen wird." . . .

Wir wissen bereits, wie Blücher seinen linken Flügel keinen Augenblick außer Acht ließ. Als daher um die Mitte des Tages General Yusseffowitsch aus Langen-Reichenbach (von 5 Uhr Morgens) meldete, daß das 3. französische Korps unter General Souham bei Torgau angekommen sei, befahl Blücher dem Grafen Langeron, das Korps des Generals Kapzewitsch und die Reserve unter dem General Olsuwiew sofort nach Schmiedeberg abrücken zu lassen, um daselbst den General Sacken unterstützen zu können, der sich bereit halte, dem Feinde das Vordringen auf der Straße von Torgau nach Pretsch zu verwehren. Sacken wurde noch speziell auf eine Verstärkung des Postens von Dommitzsch aufmerksam gemacht.

Die Bewegung Souham's schien aber noch an demselben Tage eine entgegengesetzte Direktion zu nehmen, denn es wurde — freilich von Eilenburg

her — durch General Lukoffin der Abmarſch des 3. Korps von Torgau nach Schilda (Straße nach Wurzen) gemeldet. Blücher befahl dem General Sacken, dieſen Punkt aufzuklären, und wies den General Wobeſer, der, vom Korps des Grafen Tauentzien, noch auf dem rechten Elbufer vor Torgau ſtand, an, ſich zur Deckung der Elbbrücken bei Elſter nach Jeſſen zu ziehen, wenn der Feind mit überlegener Macht aus Torgau debouchiren ſollte.

Die Meldungen am Nachmittage, welche von Waſſiltſchikow und Sacken eingingen, konſtatirten die Märſche franzöſiſcher Kolonnen von Dahlen, Belgern und Torgau auf Schilda, die man ſich aber in Verbindung mit einer Bewegung auf Wurzen dachte, zu deren Deckung auch die Dörfer Langen-Reichenbach, Wildſchütz und Schöna vom Feinde beſetzt worden ſeien. Daß bei Wurzen, Taucha und Leipzig feindliche Truppen noch ſtänden, hatte man gleichfalls durch Kundſchafter erfahren.

Die eigentliche Abſicht Napoleon's war hierdurch noch nicht feſtgeſtellt. Als deshalb Blücher am Abend in Mühlbeck die perſönliche Zuſammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden hatte, hielt er ſeine Abſicht, Offenſive über die Mulde in der Richtung auf Leipzig, zur Vereinigung mit der großen Böhmiſchen Armee feſt. Blücher hoffte dieſe Vereinigung bewerkſtelligt zu haben, bevor Napoleon ihn mit ſeinen Hauptkräften von Dresden her treffen könne. In dieſer Vorausſetzung ſollte die Schleſiſche Armee am 8. hart an dem rechten Mulde-Ufer verſammelt werden und am 9. dieſelbe nach Leipzig hin überſchreiten. Der Kronprinz konnte dieſe Abſicht Blücher's nicht hindern; indeſſen er war weit entfernt davon, das Gros ſeiner Armee, welches noch immer vorſichtig nahe der Elbe hielt, — jeden Augenblick bereit, wieder auf das rechte Ufer hin auszuweichen, — ebenſo raſch gegen Leipzig vorrücken zu laſſen, wie es Blücher wünſchte. Nur im Reſerve-Verhältniß wollte er Blücher's linke Flanke, wenn derſelbe die Mulde überſchritten haben würde, nach Eilenburg hin mit Kavallerie decken. Blücher befahl nun von Düben aus für den 8. Oktober:

„Das Korps von York marſchirt nach Mühlbeck und Pouch, deſſen Avantgarde nach Sauſedlitz.

Das Korps Graf Langeron nach Düben, deſſen Avantgarde nach Vorwerk Preſen. Es werden zwei Pontonbrücken, rechts und links der Stadt Düben, geſchlagen.

Das Korps von Sacken nach Mockrehna, deſſen Avantgarde nach Eilenburg, woſelbſt die Brücken ſchleunigſt herzuſtellen und für Geſchütz fahrbar zu machen ſind.

Das Hauptquartier bleibt in Düben, wohin Ordonnanzoffiziere von jedem Korps zu ſenden ſind. Torgau wird durch ein Kavallerie-Detachement des Sacken'ſchen Korps obſervirt."

In Mühlbeck hatte Blücher ebenfalls den Bau einer Brücke befohlen, so daß also am 9. Oktober die Armee an drei Punkten: Mühlbeck, Düben und Eilenburg die Mulde hätte überschreiten können, wenn die strategische Situation sich bis dahin nicht wesentlich änderte.

Für die Operation jenseits der Mulde instruirte Blücher:

. . . „Die Avantgarden bleiben — wenn es die Stellung des Feindes erlaubt — nach dem Terrain eine Stunde bis zu einer Meile vor den Korps. Steht der Feind in einer Position, dergestalt, daß die Avantgarden nicht ohne Angriff vor der Front bleiben können, so treten sie in die Korps ein. Die leichte Kavallerie bleibt am Feinde. . . . Wenn der Feind diesseits Leipzig eine Schlacht anbietet, so wird er am 10. Oktober von der Armee des Kronprinzen von Schweden (?) und der Schlesischen Armee gemeinschaftlich (?) angegriffen. Die Korps haben sich daher auf eine Schlacht vorzubereiten. Alle Bagage bleibt auf dem rechten Ufer der Mulde. Nur soviel Lebensmittelwagen, als auf einen Tag nöthig sind, folgen den Kolonnen. . . . Zwei Ordonnanzoffiziere von jedem Korps haben sich in dem Hauptquartier einzufinden."

Die Meldungen, welche in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober in Düben einliefen, bestätigten die Ansammlung französischer Truppen bei Schilda und die Bewegung feindlicher Kolonnen von Strehla über Dahlen nach Wurzen zu; auch brachten sie die neue Nachricht, daß Eilenburg vom Feinde wieder besetzt worden sei.

Blücher fand hierin keine Veranlassung, seine für den 8. Oktober gegebene Marsch-Disposition zu ändern.

Der Kronprinz ließ am 7. Oktober die Schweden und Russen nur bis Radegast vorgehen, die Avantgarde unter General Graf Woronzow bis in die Gegend von Wettin. Die Vorposten der Nordarmee standen längs der Saale bis Halle hinauf und gingen von dort über Landsberg bis Delitzsch. In Delitzsch standen Vortruppen des Generals Borstell. Bülow, Tauentzien und Hirschfeld blieben in ihrer Stellung vom 6. Oktober stehen. Kosaken und eine Eskadron des Rittmeisters v. Barneckow vom Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiment streiften auf Leipzig zu.

Wenden wir uns jetzt zu Napoleon, um dessen Entschlüsse vom 7. und 8. Oktober kennen zu lernen.

Der Kaiser hatte bereits die Bewegung der Böhmischen Hauptarmee über Chemnitz auf Altenburg durch Murat erfahren und demselben den Befehl zugeschickt, den Vormarsch der Verbündeten zu verlangsamen und sich nicht von der Mulde abschneiden zu lassen, so daß seine Vereinigung mit dem Kaiser, vielleicht in der Ebene von Leipzig, möglich bliebe. Murat hatte, wie wir wissen, das 2., 5. und 8. Infanterie-Korps und das 4. Kavallerie-Korps, nebst

einer Diviſion des 1. Kavallerie-Korps, unter ſeinem Befehl, und ſtand mit dieſen Truppen ſehr auseinandergezogen von Freiberg bis Altenburg.

Schärfer dagegen faßte Napoleon die Schleſiſche und Nordarmee ins Auge. Er beſchloß, ihr gegenüber eine Streitmaſſe von 120,000 Mann zu vereinigen, ſie in der Richtung auf Leipzig aufzuſuchen, anzugreifen und über die Elbe zurückzuwerfen, ſie ſo von der Böhmiſchen Hauptarmee zu trennen und dann dieſe in Verbindung mit Murat zu attackiren.

Zu dieſem Zweck befahl er am 7. Oktober früh Morgens, daß die bei Meißen und Umgegend verſammelten Truppen, nämlich zwei Diviſionen der jungen Garde unter Oudinot, eine Infanterie-Brigade des 3. Korps, ferner das 2. Kavallerie-Korps unter Sebaſtiani und das 11. Infanterie-Korps unter Macdonald, auf der Straße nach Wurzen bis Oſchatz (vier Meilen von Meißen) abmarſchiren ſollten. Als nächſtes Echelon ſollten von Dresden nach Meißen hin folgen: die beiden anderen Diviſionen der jungen Garde, die alte Garde und Mortier mit der Garde-Kavallerie. Zur Arrieregarde dieſer Truppen wurden die ſchon in Dresden befindlichen zwei Diviſionen des 14. Korps (St. Cyr) beſtimmt, welche Noſſen und Meißen beſetzt zu halten hätten, während die anderen Diviſionen des 14. Korps und die Truppen des 1. Korps (General Mouton in Stelle Vandamme's) die Bewachung der Uebergänge über das Erzgebirge aufgeben und vorläufig bis Pirna und Dohna zurückgehen ſollten. Unter dem Schutze dieſer Truppen ſollte der Königſtein verlaſſen und Dresden von den Verwundeten, den Parks und der Bagage geräumt werden.

Vereinigte ſich Napoleon mit Ney auf der Straße nach Wurzen, ſo fand er zu ſeiner Verfügung vor das 3., 4., 6., 7. Korps, die Diviſion Dombrowski, das 1. und 3. Kavallerie-Korps und brachte die Garden, das 11. Korps und das 2. Kavallerie-Korps mit ſich. Um 6 Uhr Morgens (am 7. Oktober) verließ Napoleon perſönlich Dresden und traf über Meißen dieſſeits Oſchatz in dem Schloß von Seerhauſen ein, wo er die Nacht verblieb. Auf dem Wege hierher empfing der Kaiſer die Meldung Ney's vom vorigen Tage, durch welche er die Aufſtellung der Schleſiſchen Armee rechts der Mulde erfuhr, aus welcher Ney auf eine gegen Leipzig unterbrochene Bewegung ſchloß, indem es die Abſicht Blücher's zu ſein ſcheine, zunächſt nur Wittenberg zur Uebergabe zu zwingen. Er (Ney) wolle ſich deshalb zur Gegenwirkung mit dem auf Torgau dirigirten 3. Korps von Wurzen her vereinigen.

Dieſe Sachlage veranlaßte Napoleon, ſeinen Marſch auf Wurzen und weiterhin auf Leipzig für den Augenblick aufzugeben, um die Schleſiſche Armee — wie er hoffte — in dem Terrain-Abſchnitt zwiſchen Mulde und Elbe zu überfallen. Für eine veränderte Marſchrichtung der Korps ſchien ihm Dahlen der geeignete Punkt zu ſein, da derſelbe von Oſchatz auf der geraden Linie nach Düben liegt, und Napoleon gab in der That am 8. Oktober früh Morgens Befehle zum Marſch auf Dahlen. Indeſſen er kam von dieſem

Entschluß in seiner ursprünglichen Form doch nach wenigen Stunden, vielleicht in Folge neuer Meldungen Ney's, die das Avanciren der Vortruppen Blücher's gegen Leipzig betreffen mochten, schon wieder zurück und ließ nur den Marschall Macdonald mit dem 11. Korps und dem 2. Kavallerie-Korps im Marsch auf Dahlen, während die anderen Korps die Richtung auf Wurzen wieder einschlugen. So geschah es denn, daß wir am Abend des 8. Oktober, an welchem Tage, sowie an dem Tage vorher, auch die Korps von Ney zum Theil in Bewegung gewesen waren, die französische Armee unter dem unmittelbaren Befehl Napoleon's in folgender Aufstellung finden:

Linker Flügel. Das 6. Korps (Marmont), mit einer Division des 3. Kavallerie-Korps, bei Taucha, Leipzig besetzt, Vorposten gegen Delitzsch.

Die Mitte. Links der Mulde: zwei Divisionen des 1. Kavallerie-Korps und zwei Divisionen des 3. Kavallerie-Korps bei Machern; — das 7. Korps (Reynier) bei Pichen; — Eilenburg besetzt; — rechts der Mulde: Division Dombrowski bei Kültzschau (Eilenburg gegenüber); — 3. Korps (Souham) bei Gr. Zschepa (nördlich von Wurzen); — zwei Divisionen der jungen Garde bei Wurzen, woselbst Napoleon's Hauptquartier; — zwei Divisionen der jungen Garde und die alte Garde echelonirt zwischen Wurzen und Oschatz.

Rechter Flügel. Das 4. Korps (Bertrand) bei Schilda; — das 11. Korps (Macdonald) und das 2. Kavallerie-Korps bei Dahlen; — die Kavallerie des Generals Chastel bei Torgau.

Aus dieser Aufstellung mußte Napoleon für den folgenden Tag seine Korps zum unmittelbaren Zusammenstoß mit der Schlesischen Armee vorführen. Wir werden die Befehle dazu weiter unten kennen lernen.

Der Marsch-Disposition Blücher's gemäß brach das Korps York's um 8 Uhr Morgens von Gräfenhaynchen auf, erreichte die Mulde und bezog Bivouaks bei Friedersdorf und Mühlbeck. Das Korps des Grafen Langeron traf um Düben ein. Das Korps von Sacken kam bis Mockrehna.

Von den Avantgarden dieser drei Korps gelangte Katzeler, ebenfalls dem Befehl gemäß, bis Saufedlitz, und meldete von hier aus am 8. Oktober, Abends 9 Uhr:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage zwei Rapporte des Rittmeisters v. Barneckow über ein gestern und heute vorgefallenes Kavallerie-Gefecht. So glänzend der v. Barneckow diese Gefechte auch schildert, so ist es doch Schade, daß er die Resultate derselben, nämlich den größeren Theil der Gefangenen, den Russen gelassen hat, wodurch sie nun an ein ganz anderes Armeekorps abgeliefert werden.

Der heutigen Marsch-Disposition gemäß, bin ich mit der Avantgarde hier eingetroffen. Meine Vorposten stehen in Beerendorf und Brinnis, das Repli in Sproda, das Gros bei Saufedlitz. Links bin ich in Verbindung mit den russischen Truppen unter General de Witte, rechts mit

der Avantgarde des Generals v. Borstell. Zwei Eskadrons habe ich zum Einziehen zuverlässiger Nachrichten gegen Leipzig vordetachirt.

Nach einer soeben eingehenden Meldung des Rittmeisters v. Szerdahelly kommandirt der Herzog von Ragusa die feindlichen Truppen, welche bei Leipzig stehen. Diese Stadt soll nur ein Infanterie-Regiment zur Besatzung haben."

Rittmeister v. Barneckow war, im Vorgehen gegen Leipzig, am 7. Oktober bis Breitenfeld gekommen, vereinigte sich hier mit Kosaken der Avantgarde Borstell's und griff gemeinschaftlich mit denselben die der Zahl nach überlegene französische Kavallerie an. Es gelang, sie vollständig zu werfen und bis an die Thore von Leipzig, unter Beibringung eines namhaften Verlustes, zu verfolgen.

Am 8. Oktober hatte der Rittmeister ein ähnliches, glückliches Gefecht, im Verein mit dem Streifkorps des Majors Hellwig, bei dem Dorfe Widderitzsch, von wo die französische Kavallerie abermals mit Verlust auf Leipzig zurückgetrieben wurde. Barneckow marschirte hierauf in die Höhe der Vorposten bis Broda zurück.

Die Avantgarde Langeron's unter General Rudzewitsch stellte sich jenseits der Mulde bei dem Vorwerk Presen auf und schob Kavallerie bis zum Dorfe Crensitz, Straße von Düben nach Leipzig, vor. Rudzewitsch meldete die Anwesenheit eines feindlichen Lagers bei Taucha und die feindlicher Vorposten in der Linie Eilenburg-Cospa.

Nicht so einfach und sicher verlief das Vorgehen der Avantgarde Sacken's, weil sie sich dem Feinde am nächsten befand.

Unter dem Befehl des Generals Wassiltschikow war sie von Wildenhayn nach Eilenburg marschirt, fand jedoch diese Stadt vom Feinde besetzt. Die Avantgarden-Kavallerie unter General Lanskoy nahm deshalb eine beobachtende Stellung bei Sprottau, während sich die Kosaken unter General Lukoskin weiter südlich auf der Straße nach Wurzen bis Böhlitz ausdehnten, wodurch ihnen die Bewegungen feindlicher Kolonnen auf der Straße Oschatz-Wurzen nicht entgehen konnten. Im Laufe des Tages wurde aber Eilenburg von den Franzosen geräumt, wahrscheinlich durch ein Mißverständniß dazu veranlaßt; die Russen besetzten es sogleich, mußten aber am Abend gegen die zurückkehrende Besatzung (2 Bataillone) ihrerseits Eilenburg wieder Preis geben. Sacken meldete diese Umstände und fügte hinzu, daß Märsche und Contremärsche von Torgau nach Schilda und von Schilda nach Torgau fortdauerten, daß ferner feindliche Truppen von Schilda nach Wurzen marschirten, zahlreiche Kolonnen auf der Straße Oschatz-Wurschen gesehen würden und große Massen sich bei Gr. Zschepa einfänden. Den Schlüssel zu allen diesen Bewegungen gab aber eine Meldung des Parteigängers, Major v. Falkenhausen, von jenseits der Elbe, nach welcher Napoleon persönlich Dresden verlassen hatte, in Meißen gesehen worden war und auf der Straße nach

Leipzig weiter gefahren sei. Ebenso wurde der Abmarsch der Franzosen von Dresden bestätigt.

Hiernach änderte sich die strategische Situation wesentlich. Die persönliche Nähe Napoleon's ließ mit Recht auf die unmittelbar zu erwartenden Operationen der französischen Hauptarmee gegen die Schlesische Armee schließen; Leipzig war also nicht mehr zu erreichen; eine dort beabsichtigte Vereinigung mit der Böhmischen Armee konnte jeden Augenblick unterbrochen und dann die Schlesische Armee von überlegenen Kräften Napoleon's isolirt getroffen werden. Dadurch verbot sich der weitere Vormarsch jenseits der Mulde in der Richtung auf Leipzig. Es kam vielmehr vor Allem darauf an, die Vereinigung mit der Nordarmee in kürzester Zeit zu gewinnen, sei es, um mit ihr gemeinschaftlich zu schlagen, oder um, mit ihr verbunden, die Annäherung an die Hauptarmee der Verbündeten zu suchen. Freilich konnte man sich auch auf Wartenburg zurückziehen; allein sich dort zu schlagen, mit den Elbbrücken im Rücken, sich abhängig machen von der sehr unwahrscheinlichen Mitwirkung des Kronprinzen gegen den Rücken des Feindes, die Nordarmee vielleicht ohne Weiteres auf das rechte Elbufer zurückgehen zu sehen: — das Alles mußte Blücher den Rückzug auf Wartenburg, ungeachtet der dort vorbereiteten Stellung, entschieden verwerfen lassen. Gneisenau hielt diese rückgängige Bewegung nur als einen Entschluß des äußersten Nothfalls im Auge.

Dennoch konnte man auf den Kronprinzen keinen Zwang ausüben. Eine verständige, freiwillige Zusage zur Unterstützung an der rechten Stelle mußte ihm geschickt insinuirt werden, und zu diesem Zweck erhielt Major v. Rühle die nöthigen Weisungen zu mündlichen Unterhandlungen mit dem Kronprinzen. Er reiste noch am 8. Oktober in das schwedische Hauptquartier nach Zehbitz (nördlich von Zörbig) ab.

Die Nordarmee war an diesem Tage stehen geblieben, Schweden und Russen bei Radegast, Bülow bei Jeßnitz an der Mulde. Nur Tauentzien verließ die Gegend von Dessau und rückte auf den rechten Flügel Bülow's nach Hinsdorf. Hirschfeldt marschirte mit der Division nach Aken zur Sicherung der dortigen Elb-Brücke, ließ aber zwei Bataillone in Roslau und zwei Bataillone in Dessau.

Major Rühle kam spät in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober in Zehbitz an, wurde aber sogleich von dem Kronprinzen angenommen. Sobald derselbe hörte, daß Napoleon mit der französischen Hauptarmee im Anmarsch sei, äußerte er sofort, Blücher müsse nun bei Wartenburg über die Elbe zurückgehen; die Nordarmee werde das Gleiche bei Roslau und Aken thun. Die Brücken müßten dann aufgenommen und das Weitere auf dem rechten Elbufer abgewartet werden. Major v. Rühle erklärte, die Schlesische Armee werde nicht den Rückzug hinter die Elbe antreten; sie zöge es vor, ihre Verbindungslinien ganz aufzugeben, die Mulde zu überschreiten, sich hinter die

Saale zu ſetzen und ſo auf deren linken Ufer die Vereinigung mit der Böhmiſchen Hauptarmee zu erwarten oder herbeizuführen. Mit Widerſtreben ging der Kronprinz in dieſe Idee ein, behielt ſich die ſtrategiſche Poſition hinter der unteren Saale, der Elbe möglichſt nahe, vor, ſtellte die Bedingung, daß ſich Blücher auf ſeinen rechten Flügel begebe (Front gegen die Mulde), — er wolle zu dieſem Zweck eine Brücke bei Wettin ſchlagen laſſen — und reſervirte ſich ausdrücklich den eventuellen Uebergang über die Elbe unterhalb Magdeburg bei Ferchland, wo eine Brücke geſchlagen ſei. Roslau wolle er aufgeben. —

Hiermit hatte Major v. Rühle gleichwohl ſeinen Hauptzweck erreicht, nämlich das Verbleiben der Nordarmee auf dem linken Elbufer und ihre Vereinigung mit der Schleſiſchen Armee hinter der Saale. Gegen den Morgen des 9. Oktober traf der Major wieder in Düben ein, begleitet von einem Adjutanten die Prinzen, der ein zuſtimmendes Schreiben durch denſelben an Blücher überreichen ließ. In Düben wurde nun beſchloſſen, die drei Korps der Schleſiſchen Armee Kehrt machen und die Mulde abwärts nach den drei Uebergängen Jeßnitz, Mühlbeck und Düben marſchiren zu laſſen, um an dieſen Punkten den Fluß nach dem linken Ufer hin zu überſchreiten. Man glaubte, dieſen Marſch ungeſtört ausführen zu können, da man ſich Napoleon über Wurzen im Marſch auf Leipzig dachte.

Die Schleſiſche Armee verläßt die Mulde und paſſirt die Saale.

Die geheime Dispoſition Blücher's zum 9. Oktober lautete:

„Um 1 Uhr Nachmittags marſchirt das Korps von York nach Jeßnitz, wo es die Mulde paſſirt; deſſen Avantgarde nach Bitterfeld. Das Korps Graf Langeron nach Mühlbeck, deſſen Avantgarde nach Sauſedlitz.

Das Korps von Sacken nach Düben; deſſen Avantgarde nach Prieſtäblich. Etwas Kavallerie iſt auf der großen Straße nach Leipzig und Eilenburg als Avertiſſementspoſten aufzuſtellen.

Der General v. Rauch läßt die Pontonbrücke über die Elbe abbrechen, läßt ein Bataillon und 20 Mann Kavallerie in Elſter zurück, welche den Tambour der Schiffbrücke beſetzen und vertheidigen und marſchirt mit ſeiner Mannſchaft und der Brücken-Equipage den 10. Oktober über Wörlitz nach Deſſau. Bis zum 10. Oktober, wenn es finſter geworden iſt, bleibt dasjenige, was den Brückenkopf von Wittenberg blockirt hat, ſtehen, dann folgt es dem General v. Rauch nach Deſſau. Der Chef des im Brückenkopf zu Elſter zurückbleibenden Bataillons ertheilt Allem, was zur Armee ankommt, bis zum 11. Oktober Morgens den Befehl, ſich auf Raguhn zu dirigiren. Vom 11. Oktober an geht die Kommunikation am rechten Elbufer über Roslau und Aken, und wird Niemand mehr auf das linke Ufer gelaſſen.

Der Fürst Stscherbatow, wenn er noch nicht die Elbe passirt haben sollte, geht in forcirten Märschen nach Elster und wartet dort weitere Befehle ab.

Da der ganze Strich zwischen der Mulde und Elbe verlassen wird, so ziehen die Korps Alles, was sie noch in diesem Strich detachirt haben sollten, an sich."

Dem Kronprinzen wurde von diesen Anordnungen im Allgemeinen Kenntniß gegeben, mit dem Hinzufügen, daß Demonstrationen gegen Leipzig, um die Bewegung der Schlesischen Armee zu maskiren, nothwendig erschienen. Man wolle deshalb auch noch heute Eilenburg angreifen. Das Hauptquartier Blücher's sollte nach Pouch bei Mühlbeck kommen.

Ehe wir die Ausführung dieser Befehle verfolgen, fragen wir zuvor nach den Entschließungen des französischen Kaisers.

Napoleon erhielt in Wurzen die Nachricht, daß die Schlesische Armee mit 60,000 Mann bei Düben auf dem rechten Ufer der Mulde und die Nordarmee mit 40,000 Mann bei Dessau stehe. Düben liegt von Wurzen $3^1/_2$ Meile entfernt, von Eilenburg 2 Meilen. Es war also möglich, daß die zwischen Eilenburg und Wurzen lagernden französischen Truppen in einem einfachen Tagesmatsch Düben erreichen und dort an demselben Tage auch noch zur Schlacht verwendet werden konnten. Hierauf gründete Napoleon seinen Angriffsplan auf Blücher. Er wollte ihn auf dem kürzesten Wege, an dem rechten Ufer der Mulde entlang, mit überlegenen Kräften aufsuchen, — wenn möglich festhalten, — und noch am 9. Oktober zum Kampfe zwingen. Die Armee sollte zu diesem Zweck früh aufbrechen (6 Uhr) und zwar die ganze Mitte sich auf dem rechten Mulde-Ufer bei Eilenburg zum Vormarsch gegen Düben sammeln, während der linke Flügel von Taucha her Düben auf dem linken Ufer und der rechte Flügel von Dahlen und Schilda her über Mockrehna Düben auf dem rechten Ufer, zum Marschobjekt zu nehmen hatte. Die weitere Entfernung des rechten Flügels von Düben ließ die Mitwirkung zur Schlacht nur bedingungsweise voraussetzen. Mockrehna sollte aber jedenfalls besetzt und der dort etwa hervortretende Widerstand überwältigt werden. Die speziellen Befehle in diesem Sinne schrieben dem Marschall Ney vor, den Oberbefehl über das 3. Korps (Souham), 7. Korps (Reynier), Division Dombrowski, 2. Kavallerie-Korps (Sebastiani) und zwei Divisionen des 3. Kavallerie-Korps zu übernehmen und diese Truppen von Gr. Zschepa, Pichen, Dahlen und Machern her, bei Eilenburg auf dem rechten Mulde-Ufer zu vereinigen, um von hier aus gegen den Feind bei Düben zu avanciren; der Kaiser werde mit den Garden als Reserve folgen. Napoleon fügte hinzu, daß er ein großes Gewicht darauf lege, noch heute in den Besitz von Düben zu kommen. Von Taucha sollte Marmont mit dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) vorgehen; — von Schilda nach Mock-

rehna Bertrand mit dem 4. Korps, gefolgt von Macdonald mit dem 11. Korps von Dahlen her, verstärkt durch die Kavallerie Chastel von Torgau aus. Durch eine Contre-Ordre wurde Sebastiani später auch nach Mockrehna gewiesen; er war aber zu weit ab von Eilenburg, um dort rechtzeitig eintreffen zu können. Leipzig wurde der Sorge des Generals Arrighi, Kommandeurs des 3. Kavallerie-Korps, übertragen, dem zu diesem Zweck einige Tausend Mann Infanterie überwiesen wurden.

Entnehmen wir nun den Meldungen dieses Tages, ob und wie die Bewegungen des Feindes im Hauptquartier Blücher's bekannt wurden, oder ob die Ereignisse die Meldungen überholten.

Von Reyher's Hand finden wir die erste Meldung Katzeler's aus Sausedlitz, den 9. Oktober, 9½ Uhr Morgens geschrieben:

„Der Feind befindet sich bis jetzt noch ruhig in seiner gestern genommenen Aufstellung. Leipzig soll mit 6—8000 Mann besetzt sein. Heute früh habe ich den Major v. Schenk mit seinen beiden Eskadrons nach Pröttitz vorgeschickt (Straße von Düben nach Leipzig), um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen und zu diesem Zweck gegen Leipzig und Eilenburg zu detachiren. Eine Meldung habe ich von dorther noch nicht erhalten."

Ferner:

„Sausedlitz, den 9. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst zu melden, daß der Rittmeister v. Szerdahelly, welcher gegen Taucha zur Rekognoszirung vorgerückt ist, soeben Folgendes rapportirt:

„„Vor Taucha stehen 400 Chasseurs, dicht hinter denselben die Brigade des Generals Norrmann, bestehend aus einem Chevaux-legers-Regiment und einem Jäger-Regiment zu Pferde. Auf der Höhe hinter Taucha sieht man sechs Geschütze und ein Infanterie-Regiment. Gestern Abend sollen 18 kaiserliche Wagen unter Bedeckung französischer Garde-Kavallerie, von Dresden kommend, in Leipzig eingetroffen sein. Heute haben die Franzosen ihre Vorposten etwas pousstirt.""

Am Schluß seines Schreibens fügt der Rittmeister hinzu, daß der Feind jetzt vorrücke. Näheres und Gewisses hierüber muß ich noch abwarten."

Unterdessen hatte Katzeler, dem Befehl gemäß, mit der Avantgarde den Marsch auf Bitterfeld angetreten und war dort gegen Abend eingetroffen. Um diese Zeit mußte sich aber die Sachlage auf dem rechten Mulde-Ufer bereits entwickelt haben, unabhängig von den Meldungen, die von dem linken Mulde-Ufer her in dem Hauptquartier eingingen. Gleichwohl waren die preußischen Husaren nahe am Feinde geblieben, und Major v. Schack meldete von der

„Mühle bei Hohenroda, 9. Oktober, Nachmittags 4½ Uhr.

Die feindlichen Streitkräfte marſchiren über Crenſitz, Straße nach Düben, indem ſie die leichte ruſſiſche Kavallerie auf dieſem Wege zurückdrängen. Zahlreiche Kavallerie hat die Tete der Kolonne; ich ſchätze ſie einige Tauſend Mann ſtark; ſie führen Geſchütze mit ſich, die uns beſchießen. Der Kavallerie, die bereits Crenſitz erreicht hat, folgen große Truppenmaſſen von Prättitz und Hohen-Oſſig her. Nach Delitzſch hin ſcheinen Bewegungen des Feindes aufgehört zu haben. Meine Patrouillen ſind von dorther noch nicht zurückgekehrt. Ich ſtehe noch in der linken Flanke der feindlichen Marſchkolonne bei der Mühle von Hohenroda und werde von hier die Richtung einſchlagen, die Ew. Hochwohlgeboren (v. Katzeler) mir durch den Jäger Schlemmer angewieſen haben."

Als dieſe Meldung in Bitterfeld bei Katzeler eintraf, ſchickte ſie derſelbe ſofort mit folgendem Rapport weiter:

„Bitterfeld den 9. Oktober, Abends 7½ Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorſamſt, daß ich mit dem Gros der Avantgarde bei Bitterfeld angekommen bin. Ich habe hier den General v. Borſtell getroffen, der bis jetzt noch keine Ordre zum Abmarſch erhalten hat. Er hat mir ſoviel Platz gemacht, daß ich zwei Bataillone in der Stadt habe unterbringen können; der übrige Theil der Infanterie bivouakirt vor der Stadt. Der Major v. Klüx mit der leichten Infanterie ſteht auf der Straße von Bitterfeld nach Delitzſch bei Paupitſch. Ehe ich Sauſedlitz verließ, ritt ich nach Sproda, habe aber einen Schuß von hier aus nicht gehört. Ich ſchließe daraus, daß die feindlichen Marſchkolonnen Halt gemacht haben, um ſo mehr, da ich bis jetzt noch keine weiteren Meldungen von meiner detachirten Kavallerie erhalten habe.

Nachſchrift. Soeben geht die Meldung des Majors v. Schenk hier ein, welche ich nicht verfehle, Ew. Excellenz hiermit abſchriftlich zu überſenden. Dem General v. Borſtell habe ich von dem Inhalt derſelben ebenfalls Mittheilung gemacht."

Wir wiſſen, daß Katzeler die gute Gewohnheit hatte, zu der Avantgarde des Nebenkorps einen Offizier zu kommandiren, der ihn auch über die Vorgänge in ſeiner Flanke in Kenntniß erhalten ſollte. Für heute hatte Lieutenant v. Luttwitz dieſen Auftrag bei der Avantgarde Langeron's erhalten, war deshalb wahrſcheinlich in Sauſedlitz zurückgeblieben und konnte nun aus Sehlhauſen, den 9. Oktober, Abends 9 Uhr melden:

„Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre anzuzeigen, daß nach Ausſage zweier deſertirten Offiziere, eines württembergiſchen und eines weſtphäliſchen, der Feind heute morgen mit ſeiner Hauptmacht nach Eilenburg

marſchirt iſt. Es ſollten dort vier Korps und die Garden vereinigt werden. Auch wurde der Kaiſer Napoleon daſelbſt erwartet. Man hat den Marſch des Feindes auf dem rechten Ufer der Mulde von Eilenburg nach Düben beobachtet. Düben ſoll bereits von ihm beſetzt ſein. Der König von Neapel (?) ſoll ſich heute an der Spitze zweier Küraſſier-Diviſionen und einer Diviſion leichter Kavallerie, von Leipzig her, auch nach Eilenburg hin in Bewegung geſetzt haben; — ſo ſagen gefangene franzöſiſche Küraſſiere aus. Generallieutenant Rudzewitſch hat ſich gegen Abend mit der Avantgarde zwiſchen Sauſedlitz und Sehlhauſen aufgeſtellt und die vorſtehenden Nachrichten ins Hauptquartier gemeldet."

Als dieſer Rapport in Katzeler's Hände kam, meldete er:

„Bitterfeld den 9. Oktober, Abends 10 Uhr.

Ew. Excellenz erhalten anliegend abſchriftlich die Meldung eines Offiziers, welchen ich zu dem General Rudzewitſch kommandirt habe.

Aus der Gegend von Leipzig (Taucha) ſcheint nur eine feindliche Kolonne gegen Düben vorgegangen zu ſein; ſie ſoll ca. 15,000 Mann ſtark ſein und iſt bis Erenſitz gelangt. General v. Borſtell ſteht noch hier, will aber morgen ſeine Avantgarde bei Sandersdorf zuſammenziehen."

Viel folgenreicher wurden die Ereigniſſe dieſes Tages auf dem rechten Mulde-Ufer.

Gegen 10 Uhr Vormittags waren die franzöſiſchen Korps Eilenburg gegenüber bei dem Dorfe Költzſchau verſammelt. Napoleon inſpizirte ſie hier und befahl gegen Mittag den Vormarſch auf Düben. Ney ließ die Kavallerie der Diviſion Dombrowski und die beiden Diviſionen des 3. Kavallerie-Korps die Tete nehmen; es folgte die Diviſion Dombrowski, dann das 7. und 3. Infanterie-Korps. Die Koſaken wichen der franzöſiſchen Kavallerie aus. General Lanskoi zog ſich nun von Sprottau öſtlich in der Richtung auf Mockrehna zu ſeinem Korps (v. Sacken) zurück. Dadurch wurde der franzöſiſchen Hauptkolonne der Weg nach Düben frei gegeben, und doch unterließ es der General, ſofort eine Meldung über den Anmarſch des Feindes in das Hauptquartier Blücher's zu ſenden. Es hing hiernach von dem Zuſammentreffen zufälliger Zeitverhältniſſe ab, ob das Korps Langeron's und das Hauptquartier bei Düben überfallen wurde oder nicht. Sacken's Korps war bereits durch dieſe Bewegung des Feindes von Düben, ſeiner vorgeſchriebenen Marſch-Direktion, abgeſchnitten. Die Lage der Schleſiſchen Armee konnte von jetzt ab in der That eine ſehr gefährdete werden, denn die Avantgarde Langeron's war durch den Marſch nach Sauſedlitz auf das linke Mulde-Ufer gewieſen worden, weil man den Abſchnitt rechts der Mulde zwiſchen Düben und Eilenburg durch den befohlenen Anmarſch des Korps von Sacken für vollſtändig geſichert erachtete. Unglücklicherweiſe hatte aber Sacken die Dispoſition zum 9. Oktober durch einen Zufall nicht rechtzeitig,

ſondern ſo ſpät erhalten, daß er von Mockrehna erſt um 2 Uhr Nachmittags aufbrechen konnte. Um wenigſtens Sacken's Annäherung an Düben zu erwarten, zögerten auch Blücher und Langeron dieſen Ort zu verlaſſen, und ſo vereinigten ſich viele Umſtände, um dem Kaiſer Napoleon den überraſchenden Zuſammenſtoß mit iſolirten Korps der Schleſiſchen Armee zu erleichtern. Eine Abtheilung Koſacken, welche von Sprottau in nördlicher Richtung abgedrängt worden war, kam wenig früher als die franzöſiſche Kavallerie vor Düben an, etwa um 3 Uhr Nachmittags. Und doch war die Stadt bereits geräumt!

Auf die Meldung nämlich, daß eine Truppen-Kolonne aus der Gegend von Eilenburg auf Düben im Anmarſch ſei, hatte man vorausgeſetzt, es ſei dieſelbe des Korps von Sacken und war deshalb Blücher um 2 Uhr Nachmittags nach Pouch abgegangen, das Korps Langeron's nach Mühlbeck marſchirt. Die Queue der ruſſiſchen Kolonne, die Reſerve-Artillerie, gedeckt von einigen Regimentern des 10. ruſſiſchen Korps, hatte ſoeben Düben verlaſſen, als die franzöſiſche Kavallerie in den Ort einritt, während die franzöſiſche Infanterie der Avantgarde ſo raſch noch nicht hatte folgen können. Dieſer Umſtand machte es dem General Kapzewitſch leicht, mit der ruſſiſchen Infanterie das Herausbrechen der franzöſiſchen Kavallerie aus der Stadt zu hindern, ſo daß nur die in Düben zurückgebliebenen wenigen Verwundeten in die Hände der Franzoſen fielen. Marſchall Ney war alſo für ein Gefecht doch zu ſpät gekommen, und zwar in Folge des mehrſtündigen Aufenthaltes bei Eilenburg. Als Blücher Kenntniß von der unerwarteten Situation erhielt, ließ er das Korps von Langeron gleich bis Jeßnitz gehen und verlegte ſein Hauptquartier ebenfalls hierher. Bei Pouch blieb eine Arrieregarde unter Kapzewitſch zurück. York ging in der Nacht bei Jeßnitz über die Mulde und bivouakirte bei dem Dorfe Bobbau. Langeron blieb auf dem rechten Ufer der Mulde. Auch war das preußiſche Korps von Bülow in und bei Jeßnitz. Sacken zog ſich ſehr glücklich aus der ſchwierigen Lage, in der Front und in beiden Flanken (von Torgau und Eilenburg) bedroht zu ſein, während auch die Sicherheit ſeiner Rückzugslinie bereits zweifelhaft war. Er ſchlug von Mockrehna den Weg über Wildenhayn nach Preſſel ein, umging von hier Düben in einem Bogen über Authauſen, Durchwehna und Söllichau, und marſchirte nun, gedeckt durch die große Dübener Haide, nach Skäna, ca. 1¼ Meile nordweſtlich von Düben. In Skäna kam das Korps nach einem angeſtrengten Marſch von 4 Meilen um 11 Uhr Nachts an und mußte hier nothwendiger Weiſe ein Paar Stunden lang ruhen. Der Feind ſtörte dieſen Marſch nirgends. Nur hatte Sacken ſeine Kavallerie-Detachements nicht mehr an ſich heranziehen können; auch war es ihm nicht möglich geweſen, ſeine Bagage-Wagen mitzunehmen; er hatte ſie über Schmiedeberg nach Elſter dirigirt. Zwar liegt Skäna von Jeßnitz noch über zwei Meilen entfernt; allein jetzt war eine Vereinigung Sacken's mit den beiden anderen Korps

nicht mehr zu hindern und dadurch die gefährliche Lage der Schlesischen Armee thatsächlich beseitigt. Sacken meldete dem General Blücher seine Ankunft in Skäna; er werde von hier um 5 Uhr wieder aufbrechen und nach Jeßnitz marschiren. Blücher dirigirte ihn nach Raguhn.

Ney war bei Düben stehengeblieben; die Avantgarde wenig die Mulde abwärts vorgeschoben. Das 7. Korps lagerte bei Prieſtäblich, das 3. Korps bei Lausig, die Garden bei Eilenburg, wohin auch Napoleon zurückging, als er die Aussicht auf eine Schlacht bei Düben geschwunden sah. Sein linker Flügel, Marmont mit dem 6. Korps, bivouakirte diesseits und jenseits Crensitz; dagegen machten die beiden Divisionen des 1. Kavallerie-Korps hart am linken Mulde-Ufer in der Nähe von Wellaune bei Nieder- und Ober-Glaucha und bei Hohenpriesnitz für die Nacht Halt. Der rechte Flügel, an der Tete Sebastiani mit dem 2. Kavallerie-Korps, stieß bei dem Debouchiren aus Schilda auf die russische Kavallerie des Generals Yusseffowitsch, drängte sie durch große Ueberlegenheit zurück und blieb dann bei Mockrehna halten und zwar speziell Sebastiani bei diesem Ort, Bertrand mit dem 4. Korps bei Audenhayn und Macdonald mit dem 11. Korps bei Probsthayn.

Die Nordarmee veränderte heute ihre Stellung vom vorigen Tage nicht; nur hatte Borstell die Vortruppen seiner Avantgarde aus Delitzsch heraus und bis Paupitsch zurückgenommen.

Das Resultat dieses Tages befriedigte Napoleon nicht. Zwar hatte er Düben erreicht, aber die Schlesische Armee war seinem Schlage ausgewichen. Wenn der Kaiser auch noch die Hoffnung hegte, wenigstens das Korps von Sacken irgendwo zwischen Mulde und Elbe zu treffen, so war doch selbst diese Aussicht keineswegs gesichert, da Sacken die Elb-Brücken bei dem Dorfe Elster längst passirt haben konnte, ehe französische Truppen ihn daran zu hindern vermochten. Ebenso war die Möglichkeit geschwunden, die Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Nordarmee zwischen Mulde und Saale zu unterbrechen. Aber Napoleon wußte jetzt genau, wo sich beide Armeen befanden, nämlich zwischen der unteren Mulde und der unteren Saale; — er wußte ferner, daß Blücher seine Kommunikationslinie über Wartenburg und Elster aufgegeben hatte, mithin der Entsatz der Festung Wittenberg keine Schwierigkeiten mehr bot; es war selbstverständlich, daß der Feind bei dieser Nähe der französischen Hauptarmee die Belagerung aufheben mußte; er wußte ferner aus den Meldungen Murat's, daß die große Böhmische Armee im Anmarsch war, und ehe er die Schlesische und Nordarmee nicht geschlagen, konnte er sich nicht mit vereinigten Kräften der Böhmischen Armee entgegenstellen. Hätte Napoleon noch die volle Freiheit der Offensive gehabt, die er in dem Feldzuge von 1813 nur bis zum Waffenstillstande besaß, — wäre noch wie früher rücksichtslose Energie die Triebfeder seiner Entschlüsse gewesen, — so würde er über die Mulde gegangen sein, hätte Blücher und den Kronprinzen aufgesucht und sie diesseits oder jenseits der Saale

zur Schlacht gezwungen. Entzog sich der vorsichtige Kronprinz dieser Gefahr durch die Trennung von Blücher, so fand dann Napoleon gegen die Schlesische Armee eine um so viel erleichterte Aufgabe.

Es war ein Glück für die gute Sache der Verbündeten, daß Napoleon das nächste Ziel seiner strategischen Operationen in einer ganz entgegengesetzten Richtung suchte, ausgehend von Voraussetzungen, die thatsächlich nicht zutrafen, — ein Irrthum, den er zu spät erkannte und dann durch eine Schlacht gegen sämmtliche vereinigte Armeen der Alliirten nicht mehr zu redressiren vermochte.

Napoleon setzte nämlich voraus, daß durch seinen bloßen Zug nach Düben die Schlesische und Nordarmee zu einem schnellen Rückzuge über die Elbe, sei es bei Roslau oder Aken, veranlaßt worden seien; — er setzte voraus, daß durch die Operation über Wittenberg eine Schlacht, wenn auch später, auf dem rechten Ufer der Elbe gesucht werden könne; — er hielt selbst die erneuerte Bedrohung Berlins, an der bereits zwei seiner Marschälle gescheitert waren, unter seiner persönlichen Führung für so wirksam, daß eine Trennung der Heere der Verbündeten, ihr augenblicklicher Stillstand oder selbst ihre rückgängige Bewegung die unzweifelhafte Folge sein müßte. Napoleon stellte dadurch gegen seine gewohnte Kriegs-Energie den Werth weitreichender strategischer Manöver, die von dem Feinde abführten, über den Werth einer nahe zur Hand liegenden, partiellen Schlacht, die unmittelbar vorwärts gegen den Feind zu finden war.

Hören wir nun seine Befehle zum 10. Oktober.

Am frühen Morgen des 10. Oktobers, 4 Uhr, erhielt Marschall Ney die Weisung, das 3. Korps nach Skäna zu führen, von dort die Uebergänge der unteren Mulde zu beobachten und die Ordre zum Abmarsch nach Wittenberg zu erwarten. Die Division Dombrowski und das 7. Korps sollten auf der Straße Düben-Wittenberg nach Kemberg gehen. Das 11. Korps, verstärkt durch leichte Kavallerie, wurde beauftragt, über Wildenhayn das Korps des Generals von Sacken aufzusuchen. Das 4. Korps und das 2. Kavallerie-Korps empfingen die Direktion näher an die Elbe heran, über Trebitz gegen die Brücken bei Elster zu avanciren, und gleichfalls die Weisung, daß sie zum Uebergange bei Wittenberg bestimmt seien.

Es waren also die Korps aus der Gegend von Mockrehna dazu bestimmt, den General Sacken in der Richtung auf Wartenburg zu verfolgen. Der kühne Zug Sacken's nach Skäna ist hiernach dem Kaiser um diese Zeit noch unbekannt gewesen, wenngleich französische Patrouillen in der Nacht bis zu jenem Dorf vorgegangen waren.

Auf seinem linken Flügel bestimmte Napoleon das 6. Korps dazu, Bitterfeld, Delitzsch und Leipzig zu beobachten und die Muldebrücken bei Düben und Eilenburg zu decken. Die Garden ließ er nach Düben marschiren, Eilenburg und Wurzen blieben aber besetzt.

Am Abend dieses Tages stehen demgemäß auf dem rechten Flügel das 2. Kavallerie-Korps bei Trebitz, das 11. Korps in Pretsch, das 4. in Schmiedeberg; — in der Mitte das 7. Korps und die Division Dombrowski in Kemberg, das 3. Korps und das 3. Kavallerie-Korps bei Gräfenhaynchen und Gröbern, die Garden in Düben; — auf dem linken Flügel hatte Marmont mit dem 6. Korps von Crensitz nach Düben den Marsch schon angetreten, als er von Napoleon nach Crensitz zurückgeschickt wurde. Diese Bewegung gab den Vorposten der Schlesischen Armee zu Meldungen Veranlassung, die wir später kennen lernen werden. Das 1. Kavallerie-Korps blieb bei Glaucha stehen.

Im Laufe des 10. Oktober spricht Napoleon seine Gedanken in folgender Art aus:

„Wenn der König von Neapel genöthigt wird, vor dem Anmarsch der verbündeten Hauptarmee mit Arrighi und Augereau Leipzig zu räumen, so geht sein Rückzug bei Eilenburg und Düben über die Mulde auf Torgau und Wittenberg. Meine Absicht ist, wieder die Elbe nach dem rechten Ufer hin zu überschreiten, mich auf die Schlesische Armee und auf die von Berlin zu werfen und zwischen Dresden und Magdeburg zu operiren. Sollte Marschall St. Cyr in Folge eines Angriffs auch Dresden verlassen müssen, so hat sich derselbe auf Torgau zurückzuziehen. Ich werde mit ihm daselbst wieder in Verbindung treten, sobald ich die Schlesische Armee geschlagen habe. Vielleicht findet schon in zwei oder drei Tagen die nächste Schlacht bei Wittenberg statt. Siege ich hier, so werden die Oesterreicher nach Böhmen zurückkehren; ich degagire St. Cyr bei Torgau und mache dann einen Besuch in Berlin. Kommt es nicht zur Schlacht auf dem rechten Elbufer, weil der Feind auf dem linken Elbufer bleibt, so falle ich auch einmal auf seine Kommunikationslinie und überrasche ihn, indem ich aus Magdeburg, Wittenberg, Torgau oder Dresden wieder debouchire." —

Als Blücher von den Bewegungen Napoleon's auf dem rechten Mulde-Ufer dem Kronprinzen von Schweden noch am Abend des 9. Oktober Kenntniß gab, erwiderte derselbe am 10. Oktober Morgens, daß es nun unmöglich sei, auf das linke Ufer der Saale überzugehen; denn Napoleon werde die Schlesische und Nordarmee bei dem Abmarsch dorthin lebhaft verfolgen, und in dem Moment des Ueberganges angegriffen, könne man in die nachtheiligste Lage gerathen. Es sei deshalb nothwendig, die Muldebrücken abzubrechen und die Schlesische Armee in dem Dreieck Jeßnitz, Zörbig und Bitterfeld aufzustellen, Front nach Düben, linker Flügel an die Mulde gelehnt. Hinter dieser Aufstellung wolle er die Saal-Uebergänge bei Alsleben und Bernburg vorbereiten.

Durch diesen Vorschlag sah der Kronprinz die Schlesische Armee als eine große Arrieregarde an, unter deren Schutz sich die Nordarmee über die untere Saale, der Elbe zunächst, sicher aus der gefürchteten Nähe Napoleon's abziehen könne.

Um nicht die Verbindung mit dem Kronprinzen diesseits der Elbe zu verlieren, ging Blücher auf diesen *ersten Schritt* zu dem *Abmarsch nach der Saale* ein, und befahl, daß Sacken, dessen Korps von Skäna her bereits die Mulde bei Raguhn überschritten hatte, die Brücke daselbst abbrennen solle, wenn der Feind in überlegener Stärke anrücke; eine Arrieregarde habe diesen Uebergangspunkt besetzt zu halten. Dieselbe Aufgabe erhielt Graf Langeron für Jeßnitz; die Pontonbrücke daselbst sollte abgeschwenkt werden, sobald die Artillerie herüber sei. Alle irgend entbehrlichen Wagen wurden gleichzeitig über Roslau auf das rechte Elbufer geschickt.

Die Marsch-Disposition lautete:

„H.-Q. Jeßnitz den 10. Oktober 1813.

Um 1 Uhr Nachmittags bricht die Armee auf. Das Korps von York marschirt von Bobbau über Salzfurth nach Zörbig, diese Stadt vor dem linken Flügel. Die Avantgarde des Korps geht von Bitterfeld nach Brehna.

Das Korps vom Grafen Langeron marschirt über Wolfen, Thalheim, Rödgen nach Zörbig; die Stadt vor dem rechten Flügel. Die Avantgarde stellt sich bei Roitzsch auf.

Das Korps vom Baron Sacken bleibt bei Jeßnitz und Raguhn stehen, beobachtet den Marsch des Feindes auf dem rechten Ufer der Mulde und stellt seine Avantgarde hinter dem Rheinbachflüßchen auf der großen Straße nach Delitzsch unweit Bitterfeld auf.

Die leichte Kavallerie muß den Feind im Auge behalten. Das Hauptquartier ist Zörbig.

Die 20 Pontons, durch welche die Brücke bei Jeßnitz gebildet ist, werden aufgenommen, sobald die Artillerie die Brücke passirt hat, und gehen dann in einem forcirten Marsch nach Wettin, wo eine Brücke über die Saale geschlagen wird."

Die Artillerie, von welcher die Disposition spricht, ist die der Arrieregarde, die unter General Korff vom Korps Langeron's in Pouch am Abend vorher zurückgeblieben war. Am Morgen des 10. Oktober ging Korff nach Friedersdorf zurück, ließ hier leichte Kavallerie stehen und passirte die Mulde bei Jeßnitz. Er konnte melden, daß die französischen Vorposten seinen Vorposten ruhig gegenüberständen, dagegen feindliche Kolonnen von Düben im Marsch nördlich nach Tornau gesehen worden seien.

Bei Raguhn fanden sich die von Sacken zurückgelassenen Kavallerie-Detachements wieder bei diesem Korps glücklich ein. Auf dem linken Muldeufer

ſchien der Feind am Morgen des 10. Oktober keine Bewegungen machen zu wollen, denn Katzeler meldete aus Paupitſch Vormittags:

„Ew. Excellenz melde ich gehorſamſt, daß nach einem Rapport des Majors Schenk der Feind heute früh um 7 Uhr ſich noch in der Stellung bei Crenſitz befand; — nur ſeine Kavallerie-Poſten hat er aus der Gegend von Hohenroda zurückgezogen. Meine Huſaren behalten die Straße von Delitzſch nach Düben fortgeſetzt im Auge. Auch laſſe ich die Mulde abpatrouilliren."

Auch von der Avantgarde Langeron's meldete General Rudzewitſch die Ruhe des Feindes.

Während die Truppen Mittags den Marſch antraten, eilte Blücher nach Zörbig voraus und hatte auf dem Wege dorthin in Zehbitz wieder eine Konferenz mit dem Kronprinzen, der in Uebereinſtimmung mit dem Marſch der Schleſiſchen Armee auf Zörbig auch das Korps des Generals v. Bülow von Jeßnitz nach Zörbig dirigirt hatte.

Da Napoleon über die Mulde hinaus nicht zu verfolgen ſchien und für den Augenblick keine Gefahr für die Nordarmee vorlag, ſo äußerte der Kronprinz die Abſicht, nunmehr ſeine Armee bei Bernburg über die Saale zu führen, um dort eine feſte Stellung zu nehmen. Blücher möge ſich dieſem Abmarſch anſchließen, denn ſo allein werde man einer Schlacht gegen die Uebermacht des franzöſiſchen Kaiſers ſicher entgehen. Dieſer Vorſchlag entſprach aber nicht den ſtrategiſchen Zwecken, welche Blücher verfolgte. Ihm kam es darauf an, ſich der Böhmiſchen großen Armee zu nähern, den Ebenen Leipzigs zuzumarſchiren, nicht aber ſich von ihnen zu entfernen, und vereint mit der Nordarmee glaubte er auch die Schlacht gegen den franzöſiſchen Kaiſer annehmen zu dürfen. Er wollte daher den Marſch von Zörbig auf Halle fortgeſetzt wiſſen, weil man von dort die Annäherung der großen Armee erleichtern, dem Kaiſer Napoleon an der mittleren Saale zuvorkommen und auch ein günſtiges Schlachtfeld bei Halle finden könne.

Allein eine Bewegung bis Halle, die Saale aufwärts, wollte der Kronprinz nur unter dem Schutze dieſer Waſſerlinie auf dem linken Ufer, nicht auf dem rechten, ausführen, und Blücher gab endlich inſoweit nach, daß er für die Schleſiſche Armee den ſchon ins Auge gefaßten Uebergangspunkt Wettin forderte, während der Kronprinz dafür die Nordarmee nicht weiter abwärts als bis Alsleben führen wollte. Auch verſprach er, bei Wettin ſogleich eine Brücke ſchlagen zu laſſen.

Blücher verließ Zehbitz mit geſteigertem Mißtrauen gegen den Kronprinzen und ſprach ſich darüber rückhaltlos in ſeiner derben Weiſe gegen ſeine Umgebung aus. Der Kronprinz nahm ſein Hauptquartier in Radegaſt.

Während die Truppen ſich der Dispoſition dieſes Tages gemäß in Be-

wegung setzten, veranlaßte der Marsch und Kontremarsch des Korps von Marmont folgende Meldungen.

„Auf dem Marsche von Paupitsch nach Brehna, den 10. Oktober 1813, Nachmittags 4 Uhr.

Auf dem durch die Disposition befohlenen Marsch erhalte ich von dem Major v. Sohr die anliegenden, hintereinander gefolgten zwei Meldungen, welche ich Ew. Excellenz mit der gehorsamsten Bitte überreiche, sie dem kommandirenden General mittheilen zu wollen.

Ich setze meinen Marsch auf Brehna fort. Die leichte Kavallerie hat den Feind im Auge. v. Katzeler."

Erste Meldung.

„Benndorf den 10. Oktober 1813.

Der Feind rückt in starken Kolonnen in der Direktion von Eilenburg auf Delitzsch zu, mit Infanterie und Artillerie an der Tete. Meine Vorposten bei Beerendorf hat er bereits zurückgeworfen. Der General Emanuel ist soeben mit seinem Detachement bei mir vorbeimarschirt. Wie er sagt, hat er den Befehl, sich auf der Straße Delitzsch-Zörbig nach Renneritz zurückzuziehen. v. Sohr."

Zweite Meldung.

„Auf der Höhe von Delitzsch, den 10. Oktober 1813, 4 Uhr Nachmittags.

Umstehend ist der Rapport der nach Crensitz geschickten Patrouille. Der Feind steht jetzt hart vor Delitzsch und hat nur wenige Flankeurs vor sich, schießt aber nach jedem unbedeutenden Trupp mit Kanonen.

v. Sohr."

Rapport
der Patrouille des Unteroffiziers Silber.

„Den Herrn Major v. Schenk mit den Husaren habe ich noch bei Sproda getroffen. Ich bin bis Luckowehna, nahe bei Crensitz vorgegangen. Seit einer Stunde ist der Feind in großen Kolonnen im Marsch von Crensitz auf Delitzsch. In diesem Augenblick theilt sich der Feind und mehrere Kolonnen richten ihren Marsch auch auf Düben." —

Diese Meldung wurde auch bestätigt durch den Major v. Klüx der Avantgarde Katzeler's, und zwar in folgender Art.

„Auf der Höhe von Delitzsch, den 10. Oktober 1813, Nachmittags 4½ Uhr.

Da ich nicht weiß, ob Ew. Hochwohlgeboren die einzelnen Meldungen in richtiger Reihenfolge erhalten haben, so beehre ich mich, das Resultat im Ganzen vorzutragen. Der Feind erschien in starker Kolonne gegen Mittag bei Hohenroda, theilte sich dort und marschirte nun in zwei Kolon-

nen weiter, von welchen die eine über Beerendorf gegen Delitzſch, die andere gegen Düben vorging. Als die Delitzſcher Kolonne vor der Stadt erſchien, Flankeurs vorgezogen und einige Kanonenkugeln auf Delitzſch richtete, da marſchirte General Emanuel dicht bei dieſem Ort vorbei nach Zörbig. Die Franzoſen ſtutzten, blieben eine halbe Stunde halten und gingen dann denſelben Weg nach Hohenroda zurück, den ſie gekommen waren. Um dieſelbe Zeit ſah man auch die Dübener Kolonne nach Hohenroda zurückkehren. Ich ſchätze jede dieſer Kolonnen auf 10,000 Mann. Dieſe Bewegung des Feindes hat den Anſchein einer ſtarken Rekognoszirung, an deren Fortſetzung ihn vielleicht die Erſcheinung des Generals Emanuel gehindert hat. Die Leipziger Straße iſt bis eine Meile hinter Delitzſch ganz leer. Die Patrouillen des Majors v. Sohr folgen dem Feinde."

Hatte man in dem Schleſiſchen Hauptquartier anfänglich geglaubt, Napoleon beabſichtige einen Vorſtoß gegen Zörbig, weil er zwiſchen Mulde und Elbe keine Truppen der Verbündeten gefunden habe, ſo zeigten doch die letzten Meldungen, daß dieſe Erwartung nicht zutraf. Alle Truppentheile hatten daher ihren Marſch ungeſtört fortſetzen können.

Katzeler meldete am Abend:

„Brehna den 10. Oktober 1813, Abends 7 Uhr.

In dieſem Augenblick bin ich bei Brehna mit der Avantgarde angekommen. Der rechte Flügel meiner Vorpoſten ſteht in Landsberg, der linke Flügel lehnt ſich an Roitzſch und iſt mit dem General Emanuel in Verbindung. Ich habe hier die Vorpoſten der Avantgarde des Generals v. Borſtell angetroffen. Eine Eskadron Weſtpreußiſcher Ulanen unter dem Major v. Romberg ſteht bei Brehna und eine Eskadron dieſes Regiments unter dem Major v. Schmeling in Landsberg. Auch einige Eskadrons ruſſiſcher, leichter Kavallerie ſtehen noch hier bei Brehna."

Das Gros York's erreichte Zörbig; ebenſo das Gros von Langeron. Seine Avantgarde unter Rudzewitſch kam von Bitterfeld nach Renneritz und deſſen Vorpoſten unter Emanuel beobachteten von der Lober aus den Weg nach Delitzſch und das Terrain ſüdlich von Bitterfeld bis zur Mulde, da die Avantgarde Sacken's erſt ſpät bei Bitterfeld eintraf. Das Gros Sacken's blieb bei Raguhn, Korff bei Jeßnitz.

Von dem rechten Mulde-Ufer erhielt Sacken die Meldung, daß eine feindliche Kolonne nach Kemberg marſchirt ſei.

Von der Nordarmee war Bülow's Korps ebenfalls nach Zörbig gegangen, die Avantgarde zwiſchen Zörbig und Landsberg nach Quetz. Graf Tauentzien führte das Reſervekorps von Hinsdorf nach Deſſau zurück, um auch dort die Muldebrücke zu zerſtören und ſich in den Brückenkopf von

Roslau zu werfen, wenn der Feind über die Mulde folgen und ihn angreifen sollte. General Hirschfeld blieb bei Aken und verstärkte von hier aus Bernburg, dessen Besatzung bereits einen Angriff von Truppen der Magdeburger Garnison abgewiesen hatte. Die Russen blieben bei Radegast. Die Schweden rückten nach Gröbzig und Löbejün. —

General Rauch hatte schon in der Nacht zum 10. Oktober die Pontonbrücke bei Elster abfahren lassen und war am 10. nach Koswig marschirt. In Elster blieben ein Bataillon und eine Pionier-Kompagnie zurück, um in der Nacht zum 11. Oktober auch die Schiffbrücke abzubrechen.

Der Kronprinz sprach am Abend dieses Tages schriftlich die Absicht aus, am 11. Oktober mit der Nordarmee über die Saale zu gehen. Das Korps von Bülow sollte diesen Uebergang in Gemeinschaft mit der Schlesischen Armee bei Wettin ausführen; das russische Korps sei auf Rothenburg gewiesen, die schwedische Armee auf Alsleben; — wenn aber bei Alsleben die Saale nicht zu überschreiten wäre, so würde man nach Bernburg und von dort auf dem linken Saalufer nach Alsleben marschiren. Um 4 Uhr früh sollten diese Bewegungen beginnen.

Blücher zweifelte hiernach nicht, daß der Kronprinz eine Brücke bei Wettin, die er mündlich versprochen, habe schlagen lassen und dirigirte deshalb die Armee dorthin durch folgende Marsch-Disposition für den 11. Oktober:

„Um 5 Uhr marschirt das Korps von York über Stumsdorf, Ostrau, Drehlitz, Krosigk, Langen-Rauendorf, Deutleben nach Wettin und geht daselbst über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten unterhalb liegt. Die Reserve-Kavallerie macht die Arrieregarde.

Um 5 Uhr marschirt das Korps vom Grafen Langeron auf Rieda, Trebitz, Lettewitz nach Wettin und geht über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten oberhalb geschlagen ist. Die Reserve-Kavallerie macht die Arrieregarde.

Das Korps von Sacken zieht alle Posten, welche noch jenseits der Mulde auf dem rechten Ufer stehen, ein, läßt die Brücken von Raguhn und Jeßnitz abtragen und die Böcke absägen. Dann marschirt dieses Korps über Radegast und Löbejün nach Wettin.

Die Bivouaks-Plätze werden in Wettin durch den Generalquartiermeister General v. Gneisenau den Chefs des Generalstabes jedes Korps angewiesen.

Die Kavallerie der Avantgarden der Korps von York und Graf Langeron, nebst der reitenden Artillerie, bleibt stehen, sowie es die Disposition vom 9. d. Mts. — (Instruktion für die Avantgarden zum Marsch auf Leipzig) — besagt. Die Infanterie nebst der Fußartillerie marschirt bis hinter den Petersberg — (beim Amt Petersberg, westlich von Drehlitz), — wo sie sich verdeckt aufstellt.

Die Avantgarde des Korps von Sacken folgt ihrem Korps über Radegast und Löbejün, benachrichtigt aber die benachbarte Avantgarde über den Zweck des Abmarsches, damit diese die Gegend von Bitterfeld mit beobachtet.

Zur Nachricht dient, daß Halle mit 5000 Mann (Russen) besetzt ist und daß morgen die Armee des Kronprinzen von Schweden ebenfalls die Saale passirt und zwar:

das Korps von Bülow bei Wettin,
das Korps von Winzingerode bei Rothenburg,
das schwedische Korps bei Alsleben.

H.-Q. Zörbig den 10. Oktober 1813."

Da die Kavallerie Katzeler's am folgenden Tage, den 11. Oktober, bei Brehna und Gegend stehen blieb, so benutzte Reyher einen Moment der Ruhe und schrieb wieder an seinen Vater. Wir haben seinen letzten Brief aus dem Bivouak bei Bischofswerda, den 21. September, kennen gelernt. An Allem, was seitdem Großes und Kühnes in der Schlesischen Armee geschehen war, hatte ja Reyher innerhalb seines Dienstkreises rechtschaffenen Antheil gehabt. Er konnte in der That mit innerer Genugthuung auch auf die jüngste Periode seines Lebens zurückblicken, und er durfte diesem Gefühl mit Recht einen selbstbewußten Ausdruck geben. War es doch im tiefsten Grunde nur die volle Freude des Sohnes, welche dem Vater gegenüber durch gute und glückliche Nachrichten über sich selbst zur Aeußerung kam. Reyher hatte ohne Ruhmredigkeit das einstimmige Zeugniß seiner Kameraden und seiner Vorgesetzten für sein Wohlverhalten und seine vortrefflichen Dienstleistungen für sich. Mit überströmendem Gefühl treuester Liebe beginnt er:

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

Am 3. Oktober sind wir bei Elster im Angesicht des Feindes über die Elbe gegangen. Es fand ein sehr hitziges Gefecht mit großen Verlusten auf beiden Seiten statt. Aber unsere Infanterie warf den Feind mit Ungestüm aus allen seinen Positionen. Nie bin ich im Laufe der Campagne dem Tode so nahe gewesen, als an diesem Tage, denn eine Kanonenkugel ging so dicht an meiner rechten Schulter vorbei, daß ich durch den Druck der Luft ordentlich Schmerzen empfand. Auch die Armee des Kronprinzen von Schweden hat die Elbe überschritten und sich mit der Armee Blücher's vereinigt: — beide stehen heute an der Saale. Der Feind soll sich nach Leipzig hin konzentriren.

Gewiß, mein lieber Vater, ich bin von meinen Heldenthaten nicht eingenommen; aber das darf ich Ihnen dreist sagen, daß alle meine Waffenbrüder mir in dieser Hinsicht ein sehr vortheilhaftes Zeugniß geben würden, und was mir besonders werth ist, mein braver Oberst äußert sich über mich sehr schmeichelhaft. Ueberhaupt habe ich meinen Ruf und meine

Ehre, die wirkliche Ehre, bis jetzt sorgfältig bewahrt, und ich werde sie, so lange ich lebe, als meinen köstlichsten Schatz betrachten. Ja, mein Vater, es ist ein ganz eigenes Gefühl, wenn man so recht dreist allen seinen früheren und jetzigen Vorgesetzten und Untergebenen unter die Augen treten kann und eine innere Stimme uns dann zuruft: Du hast als redlicher Mann im weitesten Sinne des Wortes immer Deine Pflicht erfüllt.

Tiefes Mitgefühl erfaßt mich immer, wenn ich die Leiden der unglücklichen Einwohner mit ansehen muß. Man möchte helfen und kann es doch nicht immer. Der Soldat bekommt keine regelmäßige Verpflegung, oft Tage lang kein Brod, keine ausreichende Bekleidung, keine Löhnung. Kann man es ihm da verargen, wenn er nach großen Strapazen sich selbst zu helfen sucht?

In diesem Augenblick erhalte ich einen Brief von Fritz aus Töplitz, datirt den 27. September. Er und Heinrich sind gesund. Freilich Ueberfluß haben auch sie bei der großen Armee nicht. Beide sind — wie Fritz scherzweise schreibt — im Begriff, ihre Zahlungen gänzlich einzustellen. Ich habe ihnen deshalb schnell einige gute Papiere zugesendet, die hoffentlich ihren Kredit wieder heben werden.

Der guten Mutter danke ich herzlich für ihr Anerbieten, mir helfen zu wollen. Meinen Verlust habe ich längst vergessen und bin schon wieder im Besitz eines tüchtigen Mantels; auch an Wäsche und Geld fehlt es mir nicht. Seien Sie also um mich ganz unbesorgt.

Vor einigen Tagen erhielt ich durch einen Boten den beiliegenden, für mich sehr erfreulichen Brief von meinen Kameraden des Westpreußischen Ulanen-Regiments. Ich habe in Holzweißig einen sehr fröhlichen Abend verlebt.

Gott lasse es Ihnen wohlgehen, geliebte Eltern!

Empfehlen Sie mich allen meinen Gönnern und Freunden, und lassen Sie mich ja nicht zu lange auf Antwort warten. Bald erhalten Sie wieder Nachricht von

Ihrem

ganz gehorsamsten Sohne

Brehna den 11. Oktober 1813. Carl."

Der Brief, den Reyher beigelegt hatte, enthielt eine Einladung des Offizierkorps des Westpreußischen Ulanen-Regiments nach Holzweißig, wo sich damals das Regiment, zu dem Korps Bülow's gehörend, befand. Sein Inhalt ist charakteristisch für die Stellung Reyher's zu seinen Kameraden.

Der Regiments-Adjutant, Lieutenant Wellmann, schreibt nämlich aus Holzweißig, den 8. Oktober:

„Mein guter, lieber Reyher!

Sie wissen, wie lieb wir Sie Alle beim Regiment haben. Ich bin

deshalb als Dollmetſcher ſämmtlicher Kameraden berufen worden, Sie zu erſuchen, uns heute hier Ihre theure Gegenwart zu ſchenken; nicht allein, um Sie auf die freundſchaftlichſte Weiſe beſtens zu bewirthen, ſondern Ihnen auch den Kuß der treueſten Freundſchaft zu geben. Das iſt der Hauptzweck dieſer Einladung."

Einige andere Kameraden hatten dieſen Zeilen ſehr wohlwollende Ausdrücke hinzugefügt. —

Wir kehren zu Napoleon zurück. Die Meldungen, welche der franzöſiſche Kaiſer in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober erhielt, ſtellten es außer Zweifel, daß Sacken mit ſeinem Korps das linke Mulde-Ufer glücklich erreicht habe; man glaubte ihn im Rückzuge auf Deſſau, und Napoleon ſchloß daraus, daß die Schleſiſche und Nordarmee ſich ebenfalls bei Deſſau vereinigt hätten, wahrſcheinlich, um bei Roslau von dem linken auf das rechte Elbufer zurückzukehren. Dieſe Vorausſetzung hielt Napoleon feſt, weil ſie ſeinen Wünſchen entſprach. In Uebereinſtimmung mit ſeinem bereits gefaßten Entſchluß, auf dem rechten Elbufer zu operiren, befahl er deshalb zum 11. Oktober, daß die auf Wittenberg eingeleitete Bewegung fortgeſetzt werden ſolle, um dort die Elbe zu einer Bewegung auf Roslau zu überſchreiten; nur Ney wurde angewieſen, mit dem 3. Korps und mit einem Theil des 3. Kavallerie-Korps bei Gräfenhaynchen ſtehen zu bleiben, die Uebergänge bei Raguhn, Jeßnitz und Mühlbeck im Auge zu behalten, die Straße nach Wittenberg zu decken, Oranienbaum zu beſetzen und die Gegend von Deſſau zu rekognoszieren. Von den übrigen Theilen der franzöſiſchen Armee marſchirte die Diviſion Dombrowski, das 2. Kavallerie-Korps, die Kavallerie Chaſtel und das 7. Korps Reynier nach und durch Wittenberg. General Thümen hob beim Debouchiren dieſer Truppen die Einſchließung der Feſtung auf und ging auf dem Wege nach Koswig bis Pieſteritz zurück. Das 4. Korps Bertrand marſchirte durch Schmiedeberg nach Trebitz, Avantgarde nach Wartenburg; ſie fand die Brücke bei Elſter bereits abgebrochen. Major Reibnitz zog ſich auf Jüterbogk zurück. Das 11. Korps Macdonald erreichte Pretſch, das 1. Kavallerie-Korps Kemberg. Napoleon hatte die Abſicht, perſönlich und mit den Garden von Düben nach Kemberg zu folgen; allein als die junge Garde bereits dorthin aufgebrochen war, erhielt er im Laufe des Vormittags die Nachricht, die Schleſiſche und Nordarmee ſeien nicht mehr bei Deſſau, aber auch nicht über die Elbe gegangen. Napoleon wurde dadurch ungewiß; er hielt die junge Garde an und blieb perſönlich mit der alten Garde in Düben.

Das 6. Korps Marmont ſollte urſprünglich von dem linken Mulde-Ufer bei Düben auf das rechte Ufer übergehen und dieſe Stadt beſetzen, ſobald dieſelbe von den Garden geräumt ſei. Da indeſſen Düben von den Garden nicht verlaſſen wurde, ſo blieb Marmont, dieſem Ort gegenüber, auf

dem linken Ufer stehen und schickte seine Kavallerie, gefolgt von einem Detachement Infanterie, auf Bitterfeld, um es, wenn irgend möglich, zu besetzen. Durch diese Rekognoszirung sollte ermittelt werden, ob Truppen der Schlesischen Armee sich noch bei Jeßnitz befänden. Eilenburg und Wurzen wurden von den Franzosen auch heute besetzt gehalten.

Als Napoleon auf diese Weise den größeren Theil seiner Armee auf Wittenberg dirigirte, traten Blücher und der Kronprinz den Abmarsch nach der Saale an. Man marschirte also nach entgegengesetzten Richtungen auseinander, ohne auf beiden Seiten von dieser eigenthümlichen strategischen Situation eine Kenntniß zu haben. Blücher und der Kronprinz sicherten sich gegen eine etwanige Verfolgung; — Napoleon sah die besetzte Mulde als die Sicherung seines Abmarsches nach Wittenberg an.

Indessen erlitt die Marsch-Disposition Blücher's im Laufe des 11. Oktobers eine sehr wesentliche Abänderung. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Uebergang der Schlesischen Armee über die Saale bei Wettin nicht möglich sei. Die in Jeßnitz aufgehobene Pontonbrücke konnte bei Wettin nicht rechtzeitig eintreffen und der Kronprinz hatte an demselben Ort weder eine Brücke schlagen lassen, noch ihren Bau vorbereitet. Wenn der Kronprinz mit dieser Unterlassung die Absicht verband, die Schlesische Armee abwärts nach der unteren Saale zu ziehen, so faßte Blücher den störenden Umstand einer fehlenden Brücke im entgegengesetzten Sinne auf: — er beschloß die Saale aufwärts zu marschiren und zwar nach Halle, wo, wie wir wissen, bereits eine Abtheilung des General Worontzow stand. Freilich gehörte dazu für die Truppen ein Gewaltmarsch von fünf Meilen. Blücher wollte aber unter allen Umständen der Böhmischen Hauptarmee in der Richtung auf Leipzig näher kommen, nicht sich von ihr entfernen. Zwischen Trebitz und Lettewitz bog das Korps von Langeron zuerst auf der großen Straße nach Halle südlich aus und überschritt auch zuerst bei Halle die Saale. Es bezog Bivouaks oberhalb der Stadt. Das Korps von York befand sich in Langen-Neuendorf, als es die Direktion auf Halle erhielt. Durch die russische Kolonne aufgehalten, konnte York erst den Abend und in die Nacht hinein die Saale passiren. Das Korps lagerte bei Nietleben und Zscherben; eine Brigade besetzte die Stadt, die Reserve-Kavallerie war auf dem rechten Saalufer bei Diemitz und Bischdorf stehen geblieben. Das Korps von Sacken hatte schon nach Wettin einen Marsch von fünf Meilen; es kam spät Abends dort an und bivouakirte auf dem rechten Saalufer. Die russische Kavallerie folgte noch später und meldete die Bewegung der Franzosen auf Bitterfeld, von der wir oben bereits sprachen. Sämmtliche Kavallerie-Detachements verließen das rechte Mulde-Ufer, worauf die Brücken bei Raguhn und Jeßnitz zerstört wurden; sie meldeten das Stillstehen des Feindes bei Gräfenhaynchen und Gröbern. Die Infanterie der Avantgarden York's und Langeron's postirte sich hinter dem Petersberge, und zwar Major Hiller bei

Krosigk, General Rudzewitsch bei Kaltenmarkt. Die Kavallerie beider Avantgarden war, dem Befehl gemäß, stehen geblieben, nämlich Katzeler bei Brehna, die Russen bei Roitsch, mit Vorposten gegen Delitzsch, Sehlhausen und Bitterfeld.

Die Schweden passirten die Saale bei Alsleben, die Russen bei Rothenburg. Bülow mußte sich von Wettin die Saale abwärts nach Rothenburg wenden, blieb aber für die Nacht daselbst auf dem rechten Ufer. Tauentzien stand bei Dessau und beobachtete Oranienbaum und Wörlitz. General Rauch erreichte von Koswig auf dem rechten Elbufer Steitz, Aken gegenüber. Fürst Stscherbatow konnte mit dem Observations-Korps wegen Mangel an Uebergangsmittel die Elbe nicht überschreiten; — er stand am 11. Oktober in Großenhayn und fand hier den Befehl Blücher's, auf Elster zu marschiren.

Blücher benachrichtigte den Kronprinzen, daß, weil er bei Wettin keine Brücke gefunden, er nach Halle marschirt sei, wo seine Armee mit zwei Korps konzentrirt stehe. Er lud den Prinzen gleichzeitig zu einem Vorgehen auf Leipzig ein, um dort den Feind in Gemeinschaft mit der Hauptarmee angreifen zu können.

Die große Böhmische Armee hatte in der That ihre Operation auf Leipzig der Art fortgesetzt, daß am 11. Oktober Abends die Hauptmasse derselben bei Altenburg stand, die Queue in Penig, die Tete in Borna. Das Kosaken-Korps unter General Platow war schon über die Elster gegangen und stand westlich von Leipzig bei Lützen. Denkt man sich von Altenburg nach Halle eine gerade Linie gezogen, so liegt Lützen ungefähr in der Mitte, gleichweit, nämlich vier Meilen, von Altenburg wie von Halle. Leipzig, weiter östlich von Lützen, ist von Altenburg wie von Halle nur fünf Meilen entfernt. Die Vereinigung der Schlesischen mit der Hauptarmee war also nach der Mitte zu in zwei Tagemärschen möglich. Nur der Kronprinz von Schweden stand bei Alsleben um die doppelte Entfernung zurück, nämlich vier Meilen von Halle, also acht von Lützen, neun von Leipzig.

Blücher setzte nach den wenigen Meldungen, die er erhalten, voraus, Napoleon marschire von Düben auf Dessau, wo er auf den nach Roslau zurückweichenden Grafen Tauentzien stoßen werde. Von der Bewegung der französischen Armee auf Wittenberg hatte er noch keine Kenntniß. Ging aber Napoleon nach Dessau, so stand der Vereinigung der verbündeten Armeen bei Leipzig kein entscheidendes Hinderniß entgegen. Die bei Leipzig und Umgegend verbliebenen feindlichen Truppen unter Murat, Arrighi und Augereau konnten dann um so sicherer überwältigt werden. Vereinigte aber der französische Kaiser vorher alle diese Truppen mit seiner Hauptarmee, so waren unterdessen auch die Armeen der Alliirten zu der gemeinschaftlichen Hauptschlacht konzentrirt.

Der Kronprinz dagegen faßte die Sachlage nach seinem Schreiben an Blücher von demselben Tage anders auf. Er bemerkte zunächst mit Genug-

thuung, daß die Schlesische Armee bei Halle in erster Linie und die Nordarmee bei Alsleben dahinter in zweiter Linie stehe. General Worontzow sei daher mit der Kavallerie bei Halle nicht mehr nöthig; er werde ihn zurückziehen und weiter westlich verwenden. Von Napoleon nahm er mit Bestimmtheit an, derselbe werde seine Armeekorps bei Leipzig zusammenziehen, um sich von dort nach Altenburg hin der Böhmischen Hauptarmee entgegenzuwerfen. Trete dieser Fall ein, dann erst sei es an der Zeit, gegen Leipzig zu avanciren. Mit Aken und Dessau in der Hand biete die Stellung an der unteren Saale den Vortheil, eine Schlacht annehmen, aber auch dem Kaiser Napoleon ausweichen zu können. Der Kronprinz suchte, wie immer, die volle Sicherheit seiner Armee, und er wußte sie stets mit strategischem Geschick herbeizuführen.

Unabhängig von diesen Anschauungen wollte Blücher zunächst Merseburg, auf dem halben Wege nach Lützen liegend, besetzen und Sacken nach Halle ziehen. Er befahl deshalb noch am 11. Oktober aus Halle zum 12. Oktober:

„Graf Langeron sendet morgen ein Korps nach Merseburg, welches diese Stadt und das linke Saalufer besetzt, — zieht die Reserve-Kavallerie wieder an sich heran und läßt die Saale und das jenseitige Ufer beobachten.

Das Korps von York bleibt in derselben Aufstellung, die es heute eingenommen hat.

Das Korps von Sacken passirt bei Wettin auf der (nun geschlagenen) Pontonbrücke die Saale und marschirt nach Langenbogen und Deutschenthal. Die Pontonbrücke bleibt stehen.

Die Avantgarden von Katzeler und von Rudzewitsch verbleiben in ihrer Aufstellung am Petersberge, bis sie vom Feinde vertrieben werden und ziehen sich sodann gemeinschaftlich über die Pontonbrücke bei Wettin, woselbst sie am linken Ufer Batterien auffahren und die Brücke abbrechen, sobald sie völlig (mit Einschluß der Kavallerie) den Fluß passirt haben.

Mein Hauptquartier bleibt morgen in Halle!"

Langeron bestimmte das Korps des Grafen St. Priest zur Besetzung Merseburgs und verstärkte ihn durch zwei Kavallerie-Regimenter.

Am 12. Oktober lenkte Napoleon wieder in die Bahn strategischer Operationen ein, welche ihn in unmittelbaren Contact mit den feindlichen Haupt-Streitkräften bringen mußten. Allein dieser Wechsel in seinen Gedanken und Plänen trat erst am Nachmittag hervor; am Vormittag sehen wir ihn noch Befehle für die Bewegungen auf dem rechten Elbufer geben. Es blieb ihm auch heute noch unbekannt, wo sich eigentlich die Schlesische Armee befinde; Gerüchte deuteten auf die Saale und selbst auf Halle hin; aber militairische Meldungen gaben ihm darüber noch keinen Aufschluß. Die

Nordarmee glaubte er dagegen bei Deſſau (Tauentzien) vor ſich zu haben, ſei es ganz oder nur theilweiſe. Ney ſollte ſie angreifen und die Stadt beſetzen, während Dombrowski, Reynier und Sebaſtiani von Wittenberg gegen Roslau avanciren würden, um ſich des dortigen Brückenkopfes zu bemächtigen und ihn zu zerſtören. Die Muldebrücken dagegen ſollte Ney wieder herſtellen laſſen. Bertrand, von dem vorausgeſetzt wurde, er habe die Brücken bei Elſter vernichtet, blieb zur Reſerve beſtimmt, nach Erforderniß auf dem linken oder rechten Elbufer. Macdonald ſollte bis Wittenberg marſchiren und dort die weitere Direktion, je nach der Sachlage, abwarten; die Garden bei Düben; Marmont auf dem linken Mulde-Ufer.

Die betreffenden Befehle gab Napoleon in Düben um 4 Uhr Morgens und ließ an Ney hinzufügen: „Der Kaiſer verſpricht ſich die glücklichſten Reſultate von dieſer Operation und empfiehlt Ihnen, den Feind lebhaft zu drängen.“

Tauentzien war indeſſen auf ſeiner Huth. Er hatte ſeine Vortruppen aus Wörlitz und Oranienbaum bereits nach Deſſau zurückgezogen. Unter dem Schutze einer Arrieregarde, die mit der Kavallerie Ney's lebhaft engagirt war, räumte er Deſſau, überſchritt bei Roslau die Elbe und brach die dortige Brücke ab. Ney blieb in Deſſau ſtehen. — Reynier ſtieß bei Koswig auf Thümen, warf ihn zurück, blieb aber weſtlich von Koswig bei Klieken halten. Thümen gewann dadurch Zeit, ſich mit Tauentzien zu vereinigen, und beide marſchirten unverfolgt auf Zerbſt ab.

Dieſes Reſultat entſprach nicht den gehegten großen Erwartungen. Napoleon vergrößerte es ſich aber dadurch, daß er annahm, die ganze Nordarmee ſei doch auf das rechte Elbufer zurückgegangen.

Marmont hatte gleichzeitig wieder Delitzſch beſetzt, um von dort aus die Saale näher beobachten zu können.

Am Nachmittag dieſes Tages empfing Napoleon in Düben ſehr bedenkliche Nachrichten, die König Murat ihm über das Vorrücken der Böhmiſchen Hauptarmee auf Leipzig einſandte. Murat war von Borna bis Cröbern, $1\frac{1}{4}$ Meile ſüdlich von Leipzig, zurückgeworfen worden; der Feind ſtand ſchon in Lützen und an der Saale. Leipzig, im weſtlichen Halbkreiſe umſtellt, konnte in kurzer Zeit für die franzöſiſche Armee verloren gehen. Dieſe Situation, deren Entwickelung Napoleon ſo ſchnell — wenigſtens für ſeine Pläne jenſeits der Elbe — nicht erwartet hatte, ließ ſeine volle Kriegs-Energie wieder erwachen. Nachmittags 4 Uhr ſprach er dem Könige von Neapel ſchriftlich den Entſchluß aus, ſeine ganze Armee — mehr als 200,000 Mann — bei Leipzig zu vereinigen und dort gegen die Verbündeten die Schlacht zu ſuchen. Es war dem Kaiſer nur ſelbſt zweifelhaft, ob dieſer Entſchluß bei der Zerſtreuung der Armee von Leipzig bis Wittenberg und Koswig noch ausführbar ſei: — die Bedingung dazu war die Behauptung Leipzigs, und Napoleon legte den größten Werth darauf.

Murat sollte deshalb auf das Schleunigste melden, ob er am 13. Oktober und bis zum 14. Oktober früh Morgens Leipzig werde halten können. Marmont würde dann sogleich auf Taucha abmarschiren, die Garden von Düben her folgen, dadurch 80,000 Mann am 13. in der Nähe von Leipzig versammelt sein und am 14. Oktober die ganze Armee vereinigt werden. Sollte aber Murat schon am 13. Oktober aus der Gegend von Leipzig weichen und die Stadt den Verbündeten überlassen müssen, dann habe er sich an die Mulde, zunächst nach Wurzen, zurückzuziehen, um dort den linken Flügel der strategischen Aufstellung auf dem rechten Mulde-Ufer zu bilden, deren Mitte Eilenburg und Düben, deren rechter Flügel Dessau wäre. Von der Mulde aus wolle dann der Kaiser operiren und den Verbündeten eine Schlacht liefern. Murat habe seine Antwort, von der die weiteren Befehle abhingen, durch Offiziere auf Courier-Pferden nach Düben zu schicken. —

Erst an dem heutigen Tage erfuhr Blücher, daß Napoleon von Düben eine Bewegung auf Wittenberg gemacht habe. General Rudzewitsch sandte diese Nachricht ein, die er durch einen Gefangenen erhalten hatte. In dem Hauptquartier zu Halle glaubte man, es sei dies die Einleitung zu einer Operation, durch welche der französische Kaiser auf dem rechten Elbufer einen Marsch nach Magdeburg beabsichtige, um bei dieser Festung wieder auf das linke Ufer überzugehen, sei es zum weiteren Rückzuge oder zum Angriff auf die Verbündeten. Trat dieser Fall wirklich ein, dann konnte auch bei Leipzig nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl französischer Truppen stehen.

Katzeler schien diese letztere Annahme zu bestätigen, denn er meldete aus

„Brehna den 12. Oktober 1813, 9½ Uhr Morgens.

Gestern Nachmittag sind etwa 300 Mann feindlicher Truppen in Bitterfeld gewesen, die einen dort arbeitenden russischen Kurschmied gefangen genommen haben und sich dann nach Eilenburg (Düben?) zurückzogen. Auch Delitzsch ist wieder von russischen Truppen besetzt, und meine Patrouillen haben erst zwei Meilen jenseits dieser Städte, auf der Straße von Delitzsch nach Eilenburg, schwache feindliche Posten angetroffen. Eine Patrouille vom Brandenburgischen Husaren-Regiment ist über Lindenthal hinaus bis dicht vor Leipzig gewesen und hat keinen Feind getroffen. In Leipzig selbst stehen zwei Infanterie-Regimenter, die aber hierher keinen Außenposten haben. Ich habe Kundschafter nach Leipzig geschickt und hoffe durch diese zuverlässige Nachrichten zu erhalten."

Auch nach den Meldungen aus dem Terrainabschnitt westlich von Leipzig war der Feind erst nahe vor der Stadt bei Lindenau gefunden worden.

Es kam daher zunächst darauf an, die wirkliche Stärke des Feindes bei Leipzig genau zu rekognosziren, und zu diesem Zweck befahl Blücher seinen Avantgarden zum 13. Oktober:

„H.-Q. Halle, den 12. Oktober.

Die Infanterie der Avantgarde, welche hinter dem Petersberge steht, marschirt mit Tagesanbruch, Halle hart rechts lassend.

Die preußische Infanterie der Avantgarde stellt sich hinter Bruckdorf auf — (3/4 Meile südöstlich von Halle, Straße nach Schkeuditz), — die russische Infanterie der Avantgarde hinter Reideburg (ca. 1/2 Meile östlich von Halle).

Die Kavallerie und reitende Artillerie der preußischen Avantgarde marschirt von Brehna in der Direktion von Schkeuditz. Die Kavallerie und reitende Artillerie der russischen Avantgarde marschirt in der Direktion von Kölsa, welches auf der Straße von Landsberg nach Leipzig liegt. Die Kavallerie beider Avantgarden macht eine Rekognoszirung gegen Leipzig und sucht den Feind auf. Es ist sehr wichtig, über dessen Bewegungen Nachrichten einzuziehen.

Die Kavallerie des Kronprinzen von Schweden wird zugleich eine Rekognoszirung auf Bitterfeld und Delitzsch vornehmen. Zur Rechten, jenseits der Elster und Luppe, steht ein Korps vom General Grafen Langeron — (St. Priest in Merseburg, ca. 12,000 Mann), — welches Posten gegen Leipzig hat.

Nach vollbrachter Rekognoszirung setzen sich die Gros der Kavallerie der Avantgarde in die Linie von Gr. Kugel — (3/4 Meile westlich von Schkeuditz) — bis Landsberg. Die Vorposten bleiben an dem Feinde.

Mit Tagesanbruch werden die Pontons bei Wettin aufgenommen, fahren nach Giebichenstein bei Halle und schlagen dort eine Brücke auf der Stelle, wo die Fähre liegt. Diese Brücke ist, im Fall eines feindlichen Angriffs auf die Avantgarden, für die russische Avantgarde bestimmt. Die preußische Avantgarde zöge sich in diesem Fall durch Halle."

Die Voraussetzung Blücher's, der Kronprinz werde eine Rekognoszirung auf Bitterfeld und Delitzsch befehlen, gründete sich auf die von ihm an den Prinzen gerichtete Aufforderung dazu, unter gleichzeitiger Mittheilung, daß die Schlesische Armee über Landsberg und Schkeuditz Leipzig rekognosziren werde. Blücher fügte hinzu, daß Angriffe auf den Feind bei Leipzig von den drei Armeen an einem und demselben Tage unternommen werden müßten.

Allein der Prinz modifizirte diesen Rekognoszirungsplan, so weit er ihn betraf. Er erhielt nämlich in Rothenburg zuerst die Nachricht von dem Vorgehen französischer Truppen gegen Dessau, dem Verlust dieser Stadt und dem Rückzuge Tauentzien's und Thümen's nach Roslau. Der Kronprinz theilte diese Sachlage dem General Blücher mit und fügte hinzu, daß es unvorsichtig sein würde, unter diesen Umständen auf Leipzig zu marschiren und den Feind im Rücken zu haben; — deshalb sei seine Absicht eine Rekognoszirung auf Cöthen und Dessau, um die wirkliche Stärke des Feindes an der unte-

ren Mulde zu erfahren. In Uebereinstimmung hiermit mußte Bülow schon am heutigen Tage (dem 12.) die Reserve-Kavallerie unter General v. Oppen bis Gorzig vorschicken, dessen ausgesendete Detachements den Verlust Dessau's bestätigten, aber auch die Nachricht brachten, daß auf dem linken Mulde-Ufer französische Truppen sich nicht befänden. Im Uebrigen blieb die Nordarmee heute an der Saale bei Rothenburg und Alsleben stehen.

Blücher dagegen sah durch diesen Zwischenfall seine Aufmerksamkeit auf Leipzig nicht abgelenkt. Mochte Napoleon auf Wittenberg oder auf Dessau marschiren, in beiden Fällen hatte er dadurch Leipzig Preis gegeben, und dort lag dann um so sicherer der Vereinigungspunkt der Schlesischen Armee mit der Böhmischen Hauptarmee. In der Verfolgung dieses Gedankens hält Blücher es für möglich, die für den 13. Oktober schon befohlene Rekognoszirung gleich mit einem Angriff auf Leipzig, zur Wegnahme der Stadt, verbinden zu können. Zur Erreichung dieses Zwecks sollte aber das Korps York's mitwirken, und zwar nach folgender Ordre:

„H.-Q. Halle, den 12. Oktober 1813,
Abends 6 Uhr.

. . . . Den 13. mit Tagesanbruch bricht das Korps von Ew. Excellenz auf. Die Kavallerie der Avantgarde hat ihre Instruktion, bei der es bleibt, bis sie gegen Schkeuditz ankommt, wo sie alsdann Hochdero weitere Befehle empfängt.

Mit der Reserve-Kavallerie und der in Halle liegenden, sowie der bei Nietleben bivouakirenden Brigade marschiren Ew. Excellenz gerade auf Leipzig. Die zwei bei Zscherben stehenden Brigaden und die Reserve-Artillerie (exkl. der Artillerie, welche Sie etwa noch zu den beiden ersten Brigaden stoßen zu lassen nöthig finden dürften) folgen bis in die Gegend von Schkeuditz, wo Ew. Excellenz ihnen eine Position anweisen werden. Die Infanterie der Avantgarde bleibt zum Repli bei Bruckdorf stehen. Ist wirklich nur wenig feindliche Infanterie in der Stadt und kein Korps zum Soutien in der Gegend, so schließen Sie dieselbe ein, fordern sie auf oder nehmen sie weg. In Leipzig müssen durchaus Nachrichten vom Feinde zu erhalten sein.

Ist der Feind in oder bei Leipzig zu stark, so daß Sie seiner nicht Herr zu werden denken, so bleiben Sie vor ihm stehen und theilen mir alle Ihre Nachrichten mit, damit ich Ihnen folgen kann. Auf jeden Fall bitte ich mir oft Nachrichten zu geben, damit ich meine Maßregeln danach nehmen kann. Der russische General Emanuel wird Ihre linke Flanke decken. Von Merseburg aus wird etwas gegen Leipzig vorgehen und Ihre rechte Flanke sichern, welche ohnedies durch die Wiesenthäler der Elster sehr gedeckt ist."

Die Einleitung zu dieſer Ordre erhielt in allgemeiner Angabe die Nachrichten vom Feinde, die wir eben kennen gelernt haben.

Graf Langeron wurde angewieſen, der Art bei der Unternehmung auf Leipzig mitzuwirken, daß St. Prieſt aus Merſeburg 2000 Mann Kavallerie, Artillerie und Infanterie ſüdlich der Luppe gegen Leipzig vorrücken ließe. Auch ſollte er nach Lützen hin die Verbindung mit der großen Armee herſtellen.

Sacken traf mit ſeinem Korps von Wettin her ſehr ſpät in Deutſchenthal ein und durfte deshalb vorläufig dort ſtehen bleiben.

Die Meldungen, welche in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober in Halle eingingen, gaben indeſſen Veranlaſſung, die Dispoſition für den 13. zum Theil zu ändern. Von Seiten Katzeler's lautete die Meldung:

„Brehna, den 12. Oktober 1813, 7 Uhr Abends.

Der Feind hat gegen Abend Delitzſch wieder beſetzt. Seine Stärke kenne ich noch nicht, habe aber Patrouillen dorthin geſchickt. Heute Nachmittag iſt eine ſtarke Kanonade in der Entfernung gehört worden, welche noch jetzt, wo es ſchon dunkel iſt, ſehr lebhaft fortdauert. Nach der Richtung des Schalles zu urtheilen ſcheint dieſelbe bei Wittenberg zu ſein. Eine Patrouille, die ich heute nach Jeßnitz geſendet habe, wird vielleicht nähere Aufſchlüſſe darüber mitbringen.

Eben meldet mir der Major v. Sohr, daß, nach Ausſage eines zu den Ruſſen übergegangenen Deſerteurs, der Kaiſer Napoleon am 9. d. Mts. von Eilenburg mit einer ſehr ſtarken Armee auf Wittenberg marſchirt ſei; die kaiſerlichen Garden ſeien auch dabei geweſen. Nach einer anderen Nachricht ſoll der Kaiſer am 10. Abends in Düben geweſen ſein. Die Feinde ſollen das Gerücht verbreitet haben, der Kaiſer marſchire gerade auf Berlin. In dieſem Augenblick erhalte ich die Dispoſition für den 13., die auszuführen ich nicht verfehlen werde."

Ferner ſpäter:

„Brehna, den 12. Oktober, Abends 10 Uhr.

Ew. Excellenz beeile ich mich, abſchriftlich in der Anlage eine Meldung gehorſamſt zu überſenden, welche ich ſo eben von dem Major v. Sohr erhalte."

„Landsberg, den 12. Oktober 1813.

Von einem aus Leipzig zurückgekommenen Kaufmann habe ich die beſtimmte Nachricht, daß Leipzig mit ungefähr 4000 Mann beſetzt iſt. Der König von Neapel ſoll eine Stunde hinter Leipzig in Connewitz ſtehen. Die Armee, bei welcher ſich der Kaiſer befindet, ſteht längs der Mulde von Wurzen über Eilenburg bis Bitterfeld. Der Kaiſer

ist den 10. d. Mts. noch in Eilenburg gewesen, wo ihn ein Bürger aus Leipzig gesehen hat. Die Stärke dieser Armee schätzt man auf 120,000 Mann. Einem allgemeinen Gerücht in Leipzig zu Folge ist gestern bei Borna mit der Böhmischen Armee eine Schlacht vorgefallen, was Bürger von den Thürmen zu Leipzig gesehen haben, und ist daher heute von französischer Seite bei strenger Strafe das Hinaufsteigen untersagt worden. Daß diese Affaire nicht günstig für den Feind ausgefallen sein muß, bestätigen eine Menge Ausreißer, welche seit gestern gegen Abend und heute noch während des ganzen Tages angekommen sind. Aus allen Truppenarten bestehend, soll der größte Theil ohne Gewehre sein. Man will sogar vermuthen, daß unsere Vorposten von dieser Seite schon bis Rötha vorgedrungen sind.

v. Sohr."

General Rudzewitsch bestätigte Abends aus Kaltenmarkt, daß der Feind Delitzsch und von Düben her auch Sausedlitz besetzt habe, wo er jetzt in großer Stärke lagere.

Wichtiger aber war die Nachricht, welche von St. Priest aus Merseburg einging, daß Marschall Augereau mit dem Observations-Korps von Naumburg her Weißenfels und Lützen passirt habe und nun schon in Leipzig sei. Er hatte auf diesem Wege österreichische und russische Vortruppen zurückgeworfen. Etwa 15,000 Mann des Feindes standen heute noch in Lützen.

In der That war durch Augereau eine Verstärkung von 23 Bataillonen und 30 Eskadrons nach Leipzig gekommen, und rechnet man die Truppen Marmont's und die Korps Murat's dazu, so standen zum 13. Oktober Vormittags schon ca. 90,000 Mann zur Vertheidigung der Stadt und der Umgegend bereit.

Wenn man auch im Hauptquartier Blücher's von dieser Stärke des Feindes keine Kenntniß haben konnte, so war doch Augereau's Ankunft bedeutend genug, einen isolirten Angriff auf Leipzig nicht räthlich erscheinen zu lassen. York erhielt deshalb am Morgen des 13. Gegenbefehl, und nur die für diesen Tag angeordneten Rekognoszirungen sollten in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung kommen.

Die Entschlüsse, welche Napoleon auf Murat's Antwort basiren wollte, mußten für den 13. Oktober der ganzen strategischen Sachlage eine neue entscheidende Wendung geben.

Die Besetzung Dessau's, der Rückzug Tauentzien's nach Roslau und die Meldung von einem zahlreichen Troß auf dem rechten Elbufer veranlaßten Napoleon zu dem Glauben, daß nicht nur die Nordarmee, sondern auch die Schlesische Armee die Elbe zurück überschritten habe. Es kam ihm deshalb zunächst darauf an, sich in den Besitz der Brücken von Roslau und Aken zu setzen, oder sie zu zerstören, um beiden Armeen einen wiederholten Uebergang

von dem rechten auf das linke Elbufer zu erſchweren. Reynier wurde deshalb angewieſen, die von Wittenberg her angefangene Offenſive über Roslau hinaus bis Aken fortzuſetzen, während Ney ihn von Deſſau aus, dieſſeits der Elbe, durch eine gleiche Bewegung auf Aken unterſtützen ſollte. Bei der Möglichkeit, daß Reynier auf ſehr überlegene Kräfte der Verbündeten ſtoßen könnte, wurde dem Marſchall Macdonald, dieſſeits Wittenberg ſtehend, freigeſtellt, ob er über die Elbe gehen und Reynier unterſtützen, reſp. das Ober-Kommando jenſeits der Elbe über Reynier, Dombrowski und Sebaſtiani übernehmen oder die weiteren Meldungen Reynier's bei Wittenberg abwarten wolle.

Dieſe Befehle Napoleon's ſtanden in engſter Verbindung mit ſeinem Entſchluß, alle verfügbaren Korps ſofort nach Leipzig zu führen, denn Murat hatte ihm in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober gemeldet, daß er Leipzig am 13. Oktober behaupten werde. Durch die Elbe von dem Kronprinzen und Blücher getrennt, glaubte Napoleon, nun um ſo ſicherer die Böhmiſche Hauptarmee angreifen zu können. Zwar erfuhr er noch in derſelben Nacht mit Beſtimmtheit, daß die Schleſiſche Armee nicht über die Elbe zurückgegangen ſei, ſondern bei Halle an der Saale ſtehe; indeſſen ſein Entſchluß, die Mulde und Elbe zu verlaſſen, wurde dadurch nicht mehr geändert; er hoffte, wenigſtens die Nordarmee von ſich abgeſchüttelt zu haben, und wenn dies thatſächlich auch nicht der Fall war, ſo werden wir doch ſehen, wie Bernadotte ſich auf's Aeußerſte bemühte, aus der gefürchteten Nähe Napoleon's herauszukommen.

Zwiſchen 4 und 5 Uhr Morgens giebt Napoleon ſeine Befehle zum Eilmarſch der Armee nach Leipzig. Marmont war bereits an den König von Neapel gewieſen worden. Die alte Garde folgte ihm zunächſt. Was noch auf dem rechten Ufer der Mulde ſtand, wurde auf Düben zurückdirigirt, nämlich die junge Garde, die Kavallerie Latour's, die Korps von Bertrand und Macdonald. Reynier, mit Dombrowski und Sebaſtiani, ſollte über Wittenberg wieder nach Düben marſchiren und mit Ney auf Leipzig nachrücken. Natürlich brauchten die entfernteren Korps mehr Zeit, konnten daher auch erſt ſpäter bei Leipzig eintreffen. Napoleon ſprach es gleichzeitig aus, daß er einer Hauptſchlacht entgegengehe; der Augenblick ſei ſehr wichtig; wahrſcheinlich werde die Schlacht am 15. oder 16. Oktober ſtattfinden.

Ehe der Rückzugs-Befehl den General Reynier erreichen konnte, hatte derſelbe, der erſten Weiſung Napoleon's gemäß, den Marſch auf Roslau fortgeſetzt und von dort ein Detachement auf Aken vorgetrieben, wo wir die Generale Rauch und Hirſchfeld wiſſen. Rauch war ſchon am Morgen dieſes Tages (13.) auf das linke Elbufer gegangen und nach Cöthen abmarſchirt. Hirſchfeld ließ bei der Annäherung der Franzoſen die Brücke zum Theil abbrechen; man kanonirte ſich gegenſeitig, und um 4 Uhr Nachmittags kehrten die Franzoſen nach Roslau zurück. Franzöſiſche Kavallerie war auf Treuen-

brietzen, Belzig. und Zerbst vorgeschoben worden. Tauentzien hielt sich für verfolgt und marschirte unaufhaltsam von Zerbst über Görzke und Brandenburg nach Berlin.

Einige Bataillone Ney's gingen erst am Abend von Dessau gegen Aken vor, wurden aber hier abgewiesen und kehrten am folgenden Morgen auch nach Dessau zurück.

Wenden wir uns nun zur Schlesischen Armee, um den Erfolg der Rekognoszirungen der Avantgarden gegen Leipzig kennen zu lernen.

Die Infanterie der preußischen und der russischen Avantgarde marschirte, dem Befehl gemäß, nach Bruckdorf und Reideburg. Katzeler führte seine Kavallerie von Brehna über Landsberg nach Glessien (nördlich von Schkeuditz) und meldete von hier:

„Auf dem Marsch bei Glessien, den 13. Oktober 1813, Nachmittags 1 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich einen Offizier zum russischen General Emanuel geschickt hatte, um eine Rekognoszirung, die dieser General bei seinem Vorbeimarsch gegen Delitzsch unternahm, mit anzusehen. Der Offizier bringt mir die Nachricht, daß der Marschall Marmont mit seinem Korps in der vergangenen Nacht in und um Delitzsch gestanden habe, heute Morgen aber nach Taucha abmarschirt sei.

Ich werde meine Rekognoszirung in Gemeinschaft mit dem General Emanuel gegen Leipzig fortsetzen."

Als diese Rekognoszirung von Schkeuditz auf der Straße Halle-Leipzig beendet war, berichtete der Oberst:

„Schkeuditz, den 13. Oktober 1813, Abends 8 Uhr.

In Folge der erhaltenen Disposition habe ich mit der Kavallerie der Avantgarde eine Rekognoszirung gegen Leipzig ausgeführt. Das Dorf Möckern fand ich mit etwa einem Infanterie-Bataillon besetzt; ein Kavallerie-Regiment, welches hinter dem Dorfe stand, diente diesem Bataillon zum Soutien. Ich ging dem Feinde mit dem größeren Theil meiner Kavallerie und mit 3 Geschützen in die rechte Flanke, in der Absicht, ihn dadurch zur Entwickelung größerer Streitkräfte zu nöthigen; — allein er zog sich schleunigst bis Gohlis zurück. Hier ließ ich ihn von meiner Artillerie so lange beschießen, bis er sechs Geschütze vorbrachte und mein Feuer beantwortete. Als es anfing dunkel zu werden, brach ich das Gefecht ab; auch erhielt ich um diese Zeit die Mittheilung, daß General Emanuel einen Theil des Korps von Marmont sich gegenüber habe.

Meine Feldwachen stehen von Lützschena an der Elster bis Lindenthal, wo ich Verbindung mit den Vorposten des Generals Emanuel halte. Ein

Repli habe ich bei Hähnichen aufgestellt und mit dem Gros der Kavallerie und mit der Artillerie stehe ich bei Schkeuditz.

Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der Kaiser Napoleon in Düben ist. Der König von Neapel soll in Leipzig sein. Ein Mann, der aus der Stadt zurückkehrte, versicherte, daß heute Morgen 13,000 Mann mit 10 Geschützen von Borna her in Leipzig eingerückt seien. Ebenso steht das Korps von Marmont um Leipzig; es ist heute früh von Delitzsch hierhermarschirt. Auch die Truppen, auf welche ich bei Möckern stieß, sollen von diesem Korps gewesen sein; — sie beabsichtigten, in Wahren und Möckern Quartiere zu nehmen, wurden aber durch mein Vorgehen daran gehindert.

Die Nachricht, daß nach einem bei Borna stattgehabten Gefecht Flüchtlinge und Blessirte in Leipzig angekommen seien, bestätigt sich."

General Emanuel war aus der Gegend von Delitzsch gegen das Dorf Widderitzsch, nördlich von Leipzig, vorgegangen und stieß hier am späten Nachmittag auf den Feind, der stark genug war, sein weiteres Vordringen zu hemmen. Der General ließ deshalb für die Nacht Vorposten bei Lindenthal und vor Widderitzsch stehen und postirte sich mit dem Gros seiner Kavallerie bei Radefeld. General Rudzewitsch blieb mit einem Theil der Kavallerie südlich von Landsberg bei Reinsdorf und ließ von hier Dessau und Delitzsch beobachten. —

Das Detachement, welches St. Priest von Merseburg aus gegen Leipzig vorgeschickt hatte, erhielt auf dem Marsche dorthin Gegenbefehl und machte deshalb bei Rückmarsdorf Halt.

Am Abend dieses Tages stand die französische Armee, den Befehlen Napoleon's gemäß, an folgenden Punkten: — Reynier bei Roslau, wo er die noch unvollendete Elb-Brücke wieder zerstören ließ, um dann in der Nacht den Rückmarsch nach Wittenberg anzutreten; — Macdonald bei Kemberg; Bertrand im Marsch auf Düben, wo er in der Nacht eintraf; — die Garden und das 1. Kavallerie-Korps mit der Tete bei Crensitz; Ney in Dessau; — Marmont bei Taucha und Leipzig; — Arrighi in Leipzig; — Augereau zwischen Connewitz und Vorwerk Thonberg, südlich von Leipzig; — Murat mit dem 2., 5. und 8. Korps noch weiter südlich von Leipzig mit dem rechten Flügel bei Crostewitz an der Pleiße.

In dem Hauptquartier Blücher's war es für die Beurtheilung der strategischen Sachlage ein sehr günstiger Umstand, daß man dort den entscheidenden Punkt: Vereinigung mit der großen Böhmischen Armee, nie aus dem Auge verlor und sich darin durch Demonstrationen Napoleon's auch nicht beirren ließ. Wäre es dem französischen Kaiser gelungen, die Schlesische Armee in Verbindung mit der Nordarmee zu einem Rückzuge von dem linken auf das rechte Elbufer zu verleiten, so würde Napoleon nach einer Schlacht oder ohne dieselbe doch wieder nach Leipzig zurückgekehrt sein, um hier die Böh-

mische Armee — wenn möglich — niederzuwerfen. Anders aber urtheilte der Kronprinz von Schweden über die augenblickliche Situation. Wir haben ihn in Rothenburg verlassen, wohin ihm die Nachricht von der — jetzt schon unterbrochenen — Bewegung Napoleon's auf Wittenberg zukam; — sie erfüllte ihn mit der äußersten Besorgniß. Seine Gedanken schweiften sogar bis zu der Möglichkeit, von Stralsund abgeschnitten zu werden. Noch an demselben Tage (dem 13.) schrieb er deshalb an Blücher, „daß ihn diese ungewöhnliche Bewegung veranlasse, bei Aken auf das rechte Elbufer zurückzukehren, weil die Brücke bei Roslau vom General Tauentzien bereits verbrannt sei. Er habe zur Ausführung dieses Marsches keinen Augenblick zu verlieren, wenn er ohne Unfall hinüberkommen wolle. Blücher möge ihm ungesäumt folgen und nur die Arrieregarde des Kaisers durch Kavallerie verfolgen lassen. Sein Hauptquartier wolle er noch heute in Cöthen nehmen."

Mit großer Geschicklichkeit in der Form lehnte Blücher dieses Ansinnen ab und schreckte den Kronprinzen sehr wirksam durch die Hinweisung, was dann die isolirte Nordarmee, gedrängt vom Feinde, auf dem rechten Elbufer zwischen Magdeburg und der Havel unternehmen wolle? Er erklärte dem Prinzen gleichzeitig, daß nach dem Abmarsch der Nordarmee für die Schlesische Armee nur um so mehr die Nothwendigkeit bestände, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Blücher's Gedanken waren auf eine Hauptschlacht der verbündeten Mächte bei Leipzig gerichtet, sei es gegen einen Theil oder gegen die ganze französische Armee. Die Nachricht, daß von der Hauptarmee die Tete des 3. österreichischen Armeekorps von Zeitz aus Pegau besetzt habe, und leichte Truppen bis Lützen vorgehen sollten, konnte die entwickelten Ansichten im Hauptquartier der Schlesischen Armee nur befestigen.

Der Kronprinz von Schweden schien nun der Energie Blücher's nachgeben zu wollen. Zwar bestand er darauf, daß General Rauch, dessen Ponton- und Artillerie-Train er auf dem Marsch nach der Saale bei Cöthen anhielt, eine zweite Brücke bei Aken schlagen solle; auch vereinigte er seine Armee um Cöthen; doch zögerte er mit dem vollständigen Abmarsch, zunächst wohl in der richtigen Erwägung, daß er allein auf dem rechten Elbufer nicht operiren könne. Der Entschluß, sich mit Blücher bei Halle zu vereinigen, kam aber bei ihm erst zur Erwägung, noch nicht zur vollständigen Reife.

Am 14. Oktober sehen wir Napoleon mit der raschen Konzentration seiner Streitkräfte in der Umgegend von Leipzig beschäftigt. Er selbst begab sich von Düben dorthin und nahm sein Hauptquartier in Reudnitz, auf dem linken Ufer der Parthe, da er schon für den folgenden Tag (den 15.) erwartete, von der Schlesischen und der Böhmischen Armee angegriffen zu werden. Bis zum Abend und in die Nacht hinein waren, zum Theil durch sehr angestrengte Märsche, folgende Punkte erreicht worden: Marmont nordwestlich von Leipzig, Straße nach Halle, Lindenthal, rechter Flügel an Breitenfeld, linker Flügel an der Elster bei Wahren; — 2. Kavallerie-Korps nördlich

von Leipzig, Podelwitz; — die Garden und das 1. Kavallerie-Korps Reudnitz und Schönfeld, dieſſeits der Parthe, an der Nordoſt-Seite von Leipzig; — Murat hielt noch in der Linie Markkleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz, ſüdlich von Leipzig. Dagegen gelangten nur echelonnirt, auf der Straße von Leipzig über Düben nach Kemberg, das 4. Korps bis Pröttitz, das 11. Korps bis Lindenhayn, das 3. Korps bis Düben, das 7. Korps und die Diviſion Dombrowski über Wittenberg bis Kemberg.

Die Bewegung ſo zahlreicher Truppen nach Leipzig konnte den Vortruppen Blücher's nicht unbekannt bleiben. Schon am frühen Morgen des 14. Oktobers meldete General Rudzewitſch, daß ſeit geſtern lange Marſchkolonnen auf der Straße von Düben nach Leipzig geſehen würden; es ſchiene, daß der Feind ſeine ganze Stärke um Leipzig konzentriren wolle.

Auch Katzeler berichtete:

„Schkeuditz, den 14. Oktober 1813, 8½ Uhr Morgens.

Der Major Schenk, welcher die äußerſten Vorpoſten hat, meldet mir, daß dieſe Nacht bedeutende feindliche Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen von Düben nach Leipzig marſchirt ſind, — daß einige Abtheilungen feindlicher Truppen bei Rothen-Hahn ſtehen, — und daß große bedeutende Wachtfeuer dieſe Nacht auf den Höhen hinter Leipzig zu ſehen geweſen ſind. Uebrigens iſt der Feind bis jetzt ganz ruhig."

Ferner ſpäter:

„Auf den Höhen von Schkeuditz, den 14. Oktober 1813, 1½ Uhr Nachmittags.

Der Feind dringt aus Leipzig ſtark vor und hat meine Vorpoſten zurückgeworfen. Er ſetzt mit einer Kolonne ſeinen Marſch auf Düben und mit der anderen auf Delitzſch fort. Letztere ſcheint nur eine ſtarke Seiten-Patrouille zu ſein. Beide Kolonnen beſtehen aus Kavallerie und Infanterie; die Stärke läßt ſich noch nicht überſehen. Etwas Kavallerie kommt auf der Straße nach Halle hierher vor.

Leute, die ſehr gute Augen haben, wollen zwei Meilen rechts hinter Leipzig einen ſtarken Kanonen-Rauch aufſteigen ſehen. Da der Wind entgegen iſt, ſo iſt der Schall nicht zu hören."

Endlich am Abend:

„Schkeuditz, den 14. Oktober 1813, 7 Uhr Abends.

Seit heute Morgen 11 Uhr habe ich mit dem Feinde ſcharmuzirt. Es defilirten etwa 15- bis 20,000 Mann aus Leipzig (Marmont), die ſich bei Lindenthal entwickelten. Die Infanterie blieb in jener Stellung ſtehen, allein die Kavallerie mit einiger Artillerie drang gegen den General Emanuel und gegen mich vor.

Anfänglich blieb es beim Flankiren; als aber die feindliche Kavallerie zu dreist wurde, formirte ich von den dritten Zügen des Brandenburgischen Ulanen- und Brandenburgischen Husaren-Regiments eine Attacke, die völlig glückte. Das Soutien der feindlichen Flankeurs wurde zuerst geworfen und stürzte sich auf zwei hinter demselben stehende Eskadrons; auch diese machten Kehrt, und nun ging die Attacke bis nahe an die feindlichen Regimenter. Zwei Chasseur-Offiziere und mehrere Gemeine sind heruntergestochen.

Seit einer Stunde unternimmt der Feind weiter nichts und steht auf den Höhen zwischen Lindenthal und Hähnichen; aber auch gegen den General Emanuel auf der großen Straße von Leipzig nach Landsberg steht eine bedeutende feindliche Kavallerie.

Es ist dunkel, und ich habe meine Vorposten ausgesetzt, den rechten Flügel an Hähnichen gelehnt. In diesem Augenblick aber wird mir gemeldet, daß der Feind anfängt, sich nach Leipzig zurückzuziehen; — nur rechts der Straße von Leipzig nach Landsberg ist er bis Freyroda vorgedrungen. Meine Vorposten werden ihn im Auge behalten.

Wir haben heute den ganzen Tag über von den Höhen ein lebhaftes Kanonenfeuer in der Direktion auf Altenburg gehört und gesehen. Es muß also dort ein Gefecht zwischen unserer großen Armee und dem Feinde gewesen sein. Dem Rauch nach, schien es sich zuletzt vortheilhaft für uns zu wenden.

Mein heutiger Verlust beim Flankiren beträgt nur zwei blessirte Ulanen."

Auch Fürst Schwarzenberg trat heute mit Blücher in direkte Verbindung, und zwar durch Mittheilung seiner Disposition zum 14. für die Böhmische Hauptarmee. Nach derselben beabsichtigte der Fürst eine Verbindung mit der Schlesischen und Nordarmee über Weißenfels nach Merseburg, um auch von der Westseite her Napoleon bei Leipzig einzuengen, während eine starke Rekognoszirug von Süden her auf dem rechten Ufer der Elster die dort vorgeschobenen französischen Truppen zurückwerfen sollte. Diese Rekognoszirung, dem Grafen Wittgenstein übertragen, führte zu dem großen Kavallerie-Gefecht bei Liebertwolkwitz, eine Meile südlich Leipzig, wodurch man die Stärke Murat's auf ca. 70,000 Mann schätzen konnte. Indessen standen die einzelnen Korps der Böhmischen Armee doch noch weiter zurück, ungefähr in der Linie Rochlitz, Borna, Pegau und Weißenfels, die Reserven in Altenburg zurückgehalten, und nur die Vortruppen in die Linie Köhra, Zwenkau und Lützen vorgeschoben.

Die gemeinschaftliche Wirkung der Hauptarmee mit der Schlesischen Armee war dadurch in möglichster Nähe angebahnt und Blücher's Erwartung erfüllt. Es kam nur noch darauf an, durch Mittheilung dieser günstigen Situation den Entschluß Bernadotte's, nach Halle zu marschiren, zur Reife zu bringen. Dies gelang, wenn auch nach wiederholten Schwankungen des Prin-

zen, da er, wo es auch nur immer ſei, das unmittelbare Zuſammentreffen mit Napoleon grundſätzlich, im Intereſſe ſeiner Perſon und ſeiner Armee, vermeiden wollte. Doch ſagte er von Cöthen aus den Marſch mit der Nordarmee bis in die Umgegend von Halle in einem Antwortſchreiben von 7 Uhr Abends beſtimmt zu, wenngleich er dieſes Verſprechen nur unvollkommen zu erfüllen gedachte; — einen Theil ſeiner Kavallerie werde er zwiſchen Saale und Mulde vorgehen laſſen.

Der 15. Oktober nahm die Vorbereitung für die Schlacht des folgenden Tages in Anſpruch, und zwar in der Art, daß Fürſt Schwarzenberg die zurückſtehenden Korps näher an Leipzig heranzog, ſo daß die dort ſich ſammelnde franzöſiſche Armee am 16. Oktober gleichzeitig von Norden, Weſten und Süden her angegriffen werden ſollte. Die thätigſte Mitwirkung der Schleſiſchen Armee war ſelbſtverſtändlich; aber freilich unabhängig von einer Spezial-Dispoſition Schwarzenberg's, da zum 16. Oktober für Blücher's Eingreifen nur die Bewegungen Napoleon's maßgebend ſein konnten. Noch trennte Parthe und Elſter die Schleſiſche Armee von der Böhmiſchen; — es lag daher in der Hand des franzöſiſchen Kaiſers, ſich nördlich von Leipzig in die linke Flanke und den Rücken Blücher's mit Ueberlegenheit zu werfen, und wenn dies geſchah, ſo war auf eine Unterſtützung, ſelbſt durch die nahe zur Hand befindliche Nordarmee, nicht zu rechnen. Bei aller Kühnheit mußte unter ſolchen Umſtänden mit großer Einſicht, aber auch mit voller Selbſtſtändigkeit verfahren werden.

Schwarzenberg befahl für den 15. Oktober die Aufſtellung der Hauptarmee von Lützen über Pegau und Espenhayn bis nach Pomſen, Vortruppen in Markranſtädt und Zwenkau.

Blücher gab für dieſen Tag folgende Dispoſition.

„Den 15. Oktober marſchirt um 11 Uhr Mittags:

Das Korps von York über Bruckdorf und Gr. Kugel nach Schkeuditz und ſchiebt ſeine Avantgarde gegen Leipzig vor.

Das Korps Graf v. Langeron (exkl. des Generals Grafen St. Prieſt) über Reideburg, Kockwitz, Werlitzſch bis Cursdorf in die Höhe von Schkeuditz und ſchiebt ſeine Avantgarde gegen Lindenthal vor.

Das Korps von Sacken marſchirt über Halle nach Gr. Kugel und ſtellt ſich dort als Reſerve auf.

Das Hauptquartier iſt Gr. Kugel. Der General Graf St. Prieſt marſchirt bis Günthersdorf und pouſſirt ſeine Avantgarde bis Rückmarsdo.f.

Fürſt Moritz Liechtenſtein, General Thielmann und Oberſt Mennsdorf ſtehen in Zwenkau, General Graf Giulay in Lützen, ſeine Avantgarde in Markranſtädt.

Den 16. Oktober wird der Feind von allen Seiten bei Leipzig angegriffen, und hat der General Graf St. Prieſt ſich mit dem General Giulay zu konzertiren.

Der General v. Rauch, welcher mit dem bei Wartenburg ausgezogenen Kommando heute bei Halle ankommt, bleibt mit den Pontons und aller überflüſſigen Bagage am linken Ufer der Saale bei Halle ſtehen und läßt noch zwei Brücken über die Saale ſchlagen.

H.-Q. Halle, den 15. Oktober 1813."

Bevor noch dieſer Befehl ausgegeben war, hatte Reyher gemeldet:

„Schkeuditz, den 15. Oktober 1813, Morgens 7 Uhr.

Ein Bürger aus Halle, Namens Millke, der von dem Major v. Oppen nach Leipzig geſchickt war, um Nachrichten einzuziehen, kehrt ſo eben zurück. Er iſt in der Nacht unter die feindlichen Truppen gerathen und hat die bei ſich geführten Papiere vergraben müſſen. Nach ſeiner Ausſage iſt Napoleon in Leipzig, die in und bei Leipzig ſtehenden feindlichen Truppen werden auf 120,000 Mann geſchätzt. Der König von Sachſen iſt in Leipzig. Der Oberſt v. Katzeler revidirt in dieſem Augenblick ſeine Vorpoſten und hat mir befohlen, Ew. Excellenz dieſe Nachrichten anzuzeigen. Die Vorpoſten des Oberſten ſtehen noch ſo wie geſtern Abend. Der Feind hat ſich von Freyroda nach Radefeld zurückgezogen. Am Walde bei Lindenthal iſt ein feindliches Lager. Der Oberſt will ſich perſönlich von der Stellung des Feindes überzeugen, um demnächſt Ew. Excellenz einen vollſtändigen Rapport machen zu können.

Der p. Millke iſt an den kommandirenden General en chef abgeſchickt worden.

Reyher,
Lieutenant und Adjutant."

In dem von Reyher geführten Tagebuch ſpricht ſich Katzeler über die Ereigniſſe dieſes Tages in folgender Art aus:

„Gegen 10 Uhr Vormittags avancirte der Feind mit ſtarken Kolonnen auf der Straße von Leipzig gegen Schkeuditz. Seine Kavallerie drang mit einigen reitenden Geſchützen vor. Es kam zu einem Gefecht, in dem es jedoch beim Flankiren blieb. Der Feind war überlegen, und ich war ſchon im Begriff, mit dem Gros der Kavallerie bis Gr. Kugel zurückzugehen, als mir die Dispoſition mitgetheilt wurde, nach welcher die Armee bis Schkeuditz und die Avantgarde ungeſäumt gegen Leipzig vorrücken ſollte. Ich traf hiernach ſogleich meine Anordnungen. Der Major Hiller kam um 4 Uhr Nachmittags mit der Infanterie der Avantgarde in Schkeuditz an; — ich gab ihm den Befehl, längs der Elſter gegen Hähnichen vorzugehen, während ich ſelbſt mit der Kavallerie an der großen Straße nach Leipzig wieder vorging. Es gelang mir, die feindliche Kavallerie in die

Flanke zu nehmen; ſie hielt jedoch nicht Stand, ſondern wich hinter ihre Infanterie nach Hähnichen zu aus. Da indeſſen die Infanterie des Majors v. Hiller nicht ſo ſchnell folgen konnte, ſo wurde es dunkel, bevor die Tete derſelben, Major v. Klüx, mit drei Jäger-Kompagnien und zwei Bataillonen über Papitz und Modelwitz vor Hähnichen eintreffen konnte. Der Feind ſchien bereits abgezogen zu ſein. Das Dorf wurde abpatrouillirt, als die Tirailleurs von einem Damme aus, hinter welchem der Feind noch ſtand, plötzlich eine Salve erhielten. Major v. Klüx ließ ſogleich das Bajonnet fällen und trieb ihn über Lützſchena nach Stahmeln zurück." —

Die Meldung Katzeler's aus dem Bivouak bei Hähnichen um 8 Uhr Abends lautete:

„Der Feind iſt aus Hähnichen hinaus auf der Straße gegen Leipzig zurückgeworfen. Bei meinem Vorgehen hat ſich die feindliche Kavallerie hinter ihre Infanterie zurückgezogen. Die Dunkelheit hinderte die Fortſetzung des Gefechtes von Hähnichen aus. Doch hörte man das Abfahren der feindlichen Geſchütze im vollen Trabe nach Leipzig zu. Meine Infanterie nnd Kavallerie bivouakirt bei Hähnichen. Vor mir habe ich ein Defilee, an dem meine Vorpoſten-Chaine gezogen iſt. General Emanuel iſt noch nicht mit mir in gleicher Höhe. Ich werde daher meine linke Flanke durch Feldwachen und Patrouillen ſichern."

Unterdeſſen hatten die Korps den befohlenen Marſch ausgeführt. York erreichte Schkeuditz und bivouakirte hier zu beiden Seiten der Straße nach Leipzig. Langeron's Korps blieb bei Werlitzſch, ſeine Avantgarde (Rudzewitſch) bei Cursdorf, deren Kavallerie (Emanuel) bei Freyroda. Sacken traf erſt um Mitternacht zwiſchen Gröbern und Gr. Kugel ein. St. Prieſt kam bis Günthersdorf. Er ſollte hier die Nachricht verbreiten, daß die ganze Schleſiſche Armee im Marſch auf Lindenau ſei. Dem General Rauch war es doch noch gelungen, am 14. Oktober von Cöthen bis Baasdorf zu marſchiren, von wo er am 15. in Halle anlangte, und dieſe Stadt mit ſeinem Detachement beſetzte.

Auch der Kronprinz von Schweden befand ſich in der That am 15. mit der Nordarmee im Marſch von Cöthen auf Halle. Da ihm aber an dieſem Tage die Dispoſition Schwarzenberg's zur Schlacht der verbündeten Armeen bei Leipzig für den 16. zuging, ſo beſchloß er, ſich in die Unmöglichkeit zu verſetzen, an derſelben Theil zu nehmen. Er hielt deshalb ſeine drei Korps $1^3/_4$ Meile nördlich von Halle am Petersberge an, Bülow in der Mitte, die Ruſſen links bei Oppin, die Schweden rechts nach Wettin zu. In dieſer Entfernuug, über 6 Meilen von Leipzig, konnte der Prinz den Ausgang des großen Kampfes der Verbündeten mit Napoleon's vereinigten Kräften ungefährdet abwarten.

Dem Angriff durch die Schlesische Armee sollte eine große Rekognoszirung mittelst der Reserve-Kavallerie vorausgehen, zu welcher Blücher noch am Abend des 15. Oktober gegen 9 Uhr folgende Disposition für den 16. ausgab:

„Den 16. Oktober früh um 6 Uhr marschirt die Reserve-Kavallerie aller drei Korps nebst der reitenden Artillerie derselben ab, nämlich:

Die Reserve-Kavallerie des Korps von York auf der großen Straße nach Leipzig. Sobald sie an die Kavallerie der Avantgarde kommt, setzt sich diese an die Spitze und rückt nach Leipzig vor.

Die Reserve-Kavallerie des Korps vom Grafen Langeron marschirt über Radefeld und Lindenthal. Die Kavallerie der Avantgarde setzt sich ebenso an die Spitze.

Doch müssen schon vor dem Abmarsch dieser Kavallerie Rapporte eingegangen sein, wo der Feind gegen Düben zu steht, ob er Delitzsch besetzt hat.

Die Kavallerie der Avantgarde und der Reserve nebst der reitenden Artillerie des Korps von Sacken folgen der Kavallerie des Korps von York über Schkeuditz gegen Leipzig. Ich werde an der Tete dieser Kavallerie sein.

Sollte der Feind nicht diesseits der Parthe in Position sein, so marschirt die Reserve-Kavallerie des Korps von York zwischen Möckern und Gohlis auf; die Reserve-Kavallerie vom Korps Graf Langeron diesseits Widderitzsch, und die Kavallerie der Avantgarde geht vor, um den Feind aufzusuchen und mir seine Stellung hinter der Parthe oder auf dem Wege nach Düben anzuzeigen. — Die sämmtliche Infanterie kocht morgen früh ab, so daß sie um 10 Uhr abmarschiren kann. Von jedem Korps wird mich ein Ordonnanz-Offizier begleiten, der die Ordres an seinen Korps-Kommandanten zu bringen hat."

Von der französischen Armee standen an diesem Abend Marmont (6. Korps) noch bei Lindenthal und Radefeld; — Bertrand (4. Korps) bei Widderitzsch und Eutritzsch; — das 2. Kavallerie-Korps noch bei Podelwitz; — Souham (3. Korps) bei Mockau an der Parthe; ein Theil dieses Korps war aber noch in der Gegend von Düben zurück; — das 1. Kavallerie-Korps bei Schönfeld an der Parthe; — Reynier mit dem 7. Korps und der Division Dombrowski bei Düben, auf beiden Seiten der Mulde. Eilenburg und Wurzen blieben gleichfalls besetzt, so daß Napoleon durch drei Mulde-Uebergänge die Straßen nach Wittenberg, Torgau und Dresden vorläufig noch in seiner Gewalt behielt.

Der Böhmischen Armee gegenüber hat Murat das 8., 2. und 5. Korps nebst dem 4. Kavallerie-Korps, in der Linie Markkleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, — hinter sich Augereau und das 5. Kavallerie-Korps bei Zuckel-

meldete er diese Anordnung dem Kaiser und hielt es jetzt noch für ausführbar, daß das 6. Korps nach Liebertwolkwitz abmarschiren und das 3. Korps an seine Stelle treten könne. Allein dieser Wechsel war nicht mehr möglich, und zwar, weil die Schlesische Armee den bereits im Abmarsch befindlichen Marschall Marmont angriff und weil das 3. Korps von Mockau her erst um die Mittagstunde bei Leipzig eintraf. Napoleon wurde dadurch gezwungen, das 3. Korps in Stelle des 6. als Reserve südlich von Leipzig im Laufe des Nachmittags zu verwenden und das 6. Korps seiner eigenen taktischen Kraft zu überlassen.

Wenden wir uns nun zu dem Anmarsch der Schlesischen Armee.

Wir erinnern uns, daß Blücher zum 16. Oktober früh Morgens eine große Rekognoszirung, auszuführen durch die Reserve-Kavallerie, befohlen hatte. Um 6 Uhr setzte sich demgemäß die Kavallerie der drei Korps aus ihren Bivouaks in Bewegung, und zwar die York's unter Oberst Jürgaß durch Schkeuditz nach Hähnichen, die Langeron's unter General Korff über Cursdorf nach Freyroda, und die Sacken's folgte über Schkeuditz. Da indessen die Spitzen schon bei Stahmeln und Freyroda auf den Feind stießen, der — ohne seine Stärke übersehen zu lassen — doch die Linie von Wahren bis Radefeld besetzt hielt, so gewann man die Ueberzeugung, daß ein weiteres Vorgehen nur durch Kampf möglich sei.

Blücher traf bei Lützschena um 8 Uhr Morgens ein und gewann daselbst bei einer Uebersicht über das vorliegende Terrain die gleiche Ansicht. Für einen Kampf mußte aber die Infanterie herangezogen werden. Blücher befahl deshalb gegen 9 Uhr, als bereits das Geschützfeuer auf dem Schlachtfelde südlich von Leipzig hörbar wurde:

„Die Infanterie setzt sich sogleich in Marsch. Das Korps von Langeron greift Freyroda an, dann Radefeld. Das Korps von Sacken folgt diesem Angriff in Reserve. Das Korps von York marschirt gegen Leipzig, wendet sich bei Lützschena links zum Angriff auf Lindenthal. Die Infanterie der Avantgarde von York bleibt auf der Straße nach Leipzig. Wenn General Graf St. Priest ankommt, folgt er dem Korps von Langeron. General v. Blücher bleibt auf der Höhe zwischen Lützschena und Radefeld."

Man sieht aus dieser Disposition zum Anmarsch der Infanterie, daß die Hauptkräfte des Feindes zwischen Lindenthal und Radefeld vorausgesetzt wurden, und zwar in der Annahme, daß sich derselbe entweder, wenn geschlagen, über Hohenossig nach Düben zurückziehen werde, oder daß von Düben her, welches man noch besetzt wußte, eine namhafte Verstärkung des Feindes über Hohenossig zu erwarten sei. Die Disposition faßte also mit dem Angriff auch die Sicherung der eigenen linken Flanke ins Auge, und zwar um so nothwendiger, da auf die Theilnahme des Kronprinzen von Schweden an der

Schlacht oder auf seine Marschbewegung zur Sicherung der linken Flanke bis in die Höhe des Schlachtfeldes nicht zu rechnen war. Die Disposition bezweckte auf diese Weise eine gewaltsame Rekognoszirung, deren Resultate die weiteren Befehle zur Schlacht bedingen sollten. In die Hände der kommandirenden Generale kam dieser Befehl erst nach 10 Uhr Vormittags. Die Truppen brachen sofort aus den Bivouaks auf. York hatte befohlen:

„Das Korps marschirt links ab. Sobald es auf den Punkt kommt, wo aus der großen Straße links herausgebogen wird, nimmt die 8. Brigade den rechten Flügel vor und formirt sich zur Attacke auf Lindenthal. General v. Hünerbein dirigirt nach Umständen seine Attacke, und wenn es das Terrain nicht anders nothwendig macht, so geschieht der erste Angriff auf Lindenthal mit drei Bataillonen, und zwar vorzüglich auf die Flanken des Dorfes; zwei Bataillone der Brigade dienen diesem Angriff zum Soutien. Die 7. Brigade macht dieselbe Bewegung der 8. und folgt der Attacke des Generals Hünerbein en échelon. Die 1. Brigade formirt sich rückwärts dieser beiden Attacken und dient zur Unterstützung da, wo es die Umstände erfordern. Die 2. Brigade, da sie fast aus lauter Linientruppen besteht, bildet die letzte Reserve. Alles formirt sich in Bataillons-Kolonnen und setzt sich en échiquier, so daß die Brigaden zwei Linien formiren."

Allein auch auf preußischer Seite führte das wirkliche Zusammentreffen mit dem Feinde zur wesentlichen Direktions-Veränderung.

Marschall Marmont blieb nämlich in der ursprünglichen Position nicht stehen. Er beabsichtigte, den Befehlen Napoleon's gemäß, nach Leipzig abzumarschiren, und hatte sein Armeekorps bereits dorthin antreten lassen, als er zu seinem Erstaunen hinter den bisherigen Vortruppen Massen erscheinen sah, die ihm die Anwesenheit der Schlesischen Armee nördlich der Elster unzweifelhaft machten. Wieder Front zu machen und bei Lindenthal stehen zu bleiben, wagte er nicht, wegen unzureichender Streitkräfte bei einer ausgedehnten Position. Er beschloß deshalb zunächst, seine Truppen in einen engeren Terrainabschnitt zurückzuführen, den er zwischen der Elster und dem Rietschke-Bach zu finden glaubte, und zwar der Art, daß sein linker Flügel sich an das Dorf Möckern lehnte, der rechte Flügel das Dorf Widderitzsch vor der Front hatte und weiter zurück Gohlis und Eutritzsch Position für die Reserve boten. Diese Reserve sollten die zwei Divisionen des 3. Korps sein, welche ihm Ney wiederholt und bestimmt als Unterstützung zusagte, ohne jedoch diese Zusage in Folge der allgemeinen Sachlage halten zu können. Dagegen erhielt Marmont eine Unterstützung in der Division Dombrowski und der Kavallerie-Division Fournier des 3. Kavallerie-Korps, welche beide noch rechtzeitig von Düben her in Widderitzsch zur Besetzung dieses Dorfes eintrafen. In der auf diese Art verkürzten Aufstellung zwischen Elster und Rietschke-Bach

gewann Marmont eine gute Ueberſicht des Terrains nach Lützſchena, Lindenthal und Radefeld hin, ſteigerte die Wirkung ſeiner Artillerie und konnte ſeine Bataillone dem Auge des Angreifers entziehen. Dieſe Vortheile hat der Marſchall, ungeachtet ſeiner geringeren Truppenzahl, in einem langen und blutigen Kampfe auszunutzen gewußt. Unter dem Schutze einer lebhaften Kanonade führte das 6. Korps ſeinen Rückzug in die neue Poſition aus. Es zählte zur Stelle 19- bis 20,000 Mann, und zwar drei Infanterie-Diviſionen: 42 Bataillone oder 16- bis 17,000 Mann, eine Kavallerie-Brigade: 900 Pferde, eine Kavallerie-Diviſion des 3. Kavallerie-Korps: 30 Eskadrons oder ca. 1500 Pferde, dazu 84 Geſchütze. Dombrowski brachte vier Bataillone und zehn Eskadrons mit, oder 2000 Mann Infanterie und 1000 Pferde; Fournier 24 Eskadrons oder 1200 Pferde. Dieſe Ziffern geben eine Geſammtſumme von ca. 24,000 Mann. Will man die ſpäter von Düben und Hohenoſſig her zwiſchen Podelwitz und Göbſchelwitz erſcheinenden 4000 Mann der Diviſion Delmas hinzuzählen, ſo erhält man ein Total von ca. 28,000 Mann.

Dem gegenüber erſcheint die Schleſiſche Armee in dem Korps York's mit 20,800 Mann, worunter 3100 Mann Kavallerie und 1600 Mann Artillerie nebſt 104 Geſchützen; — Langeron mit höchſtens 15,000 Mann, ohne St. Prieſt; — Sacken mit gegen 14,000 Mann. Dieſe Ueberlegenheit kam aber aus ſtrategiſchen Gründen nicht zur vollen und rechtzeitigen taktiſchen Anwendung; daher die Dauer der Schlacht, welche vorzugsweiſe von den preußiſchen Truppen unter großen Verluſten, aber dafür auch mit ſelbſtſtändiger Entſcheidung des Sieges durchgeführt wurde.

Auf dem linken Flügel der Schleſiſchen Armee hatte das Korps von Langeron den Feind in Freyroda und Radefeld nicht mehr gefunden, — war deshalb auf Breitenfeld gefolgt, — und erhielt hier von Blücher den Befehl, die Poſition des Feindes in Klein- und Groß-Widderitzſch anzugreifen.

Der rechte Flügel — das Korps von York — war auf Lindenthal marſchirt, fand auch hier den Feind bereits im Abziehen und erhielt deshalb die Direktion auf Möckern und auf das öſtlich von dieſem Dorfe gelegene Plateau. Widderitzſch und Möckern liegen aber faſt eine halbe Meile von einander entfernt. Es entſtand dadurch zwiſchen dem preußiſchen und dem ruſſiſchen Korps ſehr bald eine große Intervalle, welche durch die Generale St. Prieſt und Sacken nicht ausgefüllt werden konnte. Der erſtere war noch nicht zur Stelle; der letztere wurde bei Radefeld als Reſerve zurückgehalten, und zwar, um entweder gegen einen von Hohen-Oſſig her in der linken Flanke der Schleſiſchen Armee erſcheinenden Feind verwendet zu werden, oder um in die Front zu rücken, ſobald es ſich herausgeſtellt haben würde, daß hinter Hohen-Oſſig kein Feind im Anmarſch ſei. Der Verſuch, jene große Intervalle durch Kavallerie ausfüllen zu laſſen, ſcheiterte einerſeits an Mißverſtändniſſen, andererſeits würde ſie, ſoweit ſie zur Stelle war, für dieſen

Zweck auch nicht ausgereicht haben. Es entwickelten sich also von Hause aus, durch die Terrainverhältnisse bedingt, zwei isolirte Gefechte, welche den Vortheil gemeinschaftlicher und deshalb rascher Wirkung verloren.

Das Korps von Langeron nahm die Dörfer Klein- und Groß-Widderitzsch, verlor sie wieder und fühlte sich dann am Nachmittag durch das Erscheinen der Division Delmas' zwischen Podelwitz und Göbschelwitz in der Konzentrirung seiner Gefechtskraft auf Widderitzsch gehemmt. Die Verlängerung der russischen Front nach Podelwitz zu, nahm der Art Zeit und Kräfte in Anspruch, daß erst mit dem Ausbiegen der Division Delmas nach der Parthe hin die Entscheidung bei Widderitzsch gegeben wurde, nachdem York die bei Möckern schon vorher siegreich herbeigeführt hatte.

Als das preußische Armeekorps sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags von Lindenthal auf Möckern wandte, befanden sich die Avantgarde, die 7. und 8. Brigade im ersten Treffen, die 1. und 2. Brigade im zweiten Treffen. Durch die Veränderung der Front, vorher gegen Lindenthal und jetzt durch eine Rechtsschwenkung gegen Möckern, mit beständiger Sorge für die Sicherheit der linken Flanke, entstand vom rechten Flügel her ein Angriff en échelons, den die Avantgarde, bereits auf dem kürzesten Wege befindlich, eröffnete.

Ein Blick auf das Schlachtfeld zeigt die für die Vertheidigung sehr günstige Lage des Dorfes Möckern. An der Westseite durch die Elster von der linken Flußseite her sturmfrei, wird die Ostseite von den rückwärts gelegenen Höhen durch Artillerie vortrefflich bestrichen, während die schmale Front des Dorfes eine nachhaltige Vertheidigung durch Verstärkung der Kräfte aus der Tiefe her gestattet. Marmont hatte nur nöthig, seine Artillerie und seine Infanterie nach Möckern hin zusammenzuschieben, um auf möglich kleinstem Raume seine Kräfte mit der ganzen Zähigkeit örtlicher und gedeckter Vertheidigung successive einzusetzen. Der Kampf bei Widderitzsch war auf diese Konzentration seiner Truppen nach dem linken Flügel hin ohne Einfluß, weil Widderitzsch eine Viertelmeile vor seinem rechten Flügel lag, und das Gefecht daselbst viel zu langsam verlief, um Marmont bei Möckern stören zu können.

Als die Avantgarde unter Katzeler, der Vortrab der Infanterie unter Major v. Klüx, das Gros derselben unter Major v. Hiller, von Lützschena her antrat, wich der Feind aus Stahmeln und Wahren und zog sich ohne Widerstand nach Möckern zurück.

Auf Befehl York's griff die Avantgarde Möckern an, und zwar zunächst mit drei Jäger-Kompagnien und zwei Infanterie-Bataillonen, gefolgt von einem dritten Bataillon, während eine Batterie mit der einen Hälfte Möckern, mit der anderen die feindlichen Geschütze beschoß. Es gelang diesen Truppen zweimal, in das Dorf und bis gegen die Mitte desselben vorzudringen, aber beide Male wurden sie wieder zurückgeworfen. Das Gefecht beschränkte sich nicht auf die Dorfstraßen; es waren vielmehr alle Häuser von den Franzo-

sen besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet; darin lag die große Schwierigkeit, einmal errungene Vortheile auch zu behaupten. Major Hiller führte nun vier Bataillone zur Unterstützung heran. Zum dritten Mal drang die Avantgarde in das Dorf ein, welches jetzt in der Mitte in Brand gerieth, aber es mußte abermals nach heftigem Kampfe aufgegeben werden.

Unterdessen waren auch die 7. und 8. Brigade bis in die Höhe von Möckern avancirt, ihre Batterien vorgezogen, so daß von beiden Seiten sich eine wachsende Zahl von Geschützen an dem Kampfe betheiligte. Während diese Brigaden das Frontalgefecht unterhielten, zog York aus dem zweiten Treffen die 2. Brigade (Prinz Carl von Mecklenburg) zur Unterstützung eines vierten Angriffes der Avantgarde auf Möckern vor. Die 2. Brigade wandte sich längs der Ostseite des Dorfes den Anhöhen zu und erleichterte dadurch wesentlich das erneuerte Eindringen der Avantgarde in Möckern, die diesmal sogar den jenseitigen Ausgang erreichte, aber mit schweren Verlusten; Hiller wurde verwundet, mehrere Bataillons-Kommandeure fielen. Von Neuem zurückgeworfen, behauptete die Avantgarde doch die Häuser des diesseitigen Einganges. Auch die 2. Brigade hatte einen schweren Stand; sie mußte nicht nur das feindliche Kartätschfeuer in der Front, sondern auch das Flankenfeuer von der Ostseite des Dorfes her aushalten. Zwar gelang es ihr, — die Verwirrung benutzend, welche das Auffliegen einiger französischer Munitionswagen erzeugte, — feindliche Geschütze zu erobern, die Bedienungs-Mannschaft gefangen zu nehmen und einige Infanterie-Massen zum Rückzuge zu zwingen; — allein Marmont führte von rechts her frische Kräfte heran; — Prinz Carl von Mecklenburg fiel, schwer verwundet; auch Oberst Lobenthal, der an seine Stelle trat, wurde verwundet; alle Kommandeure waren todt oder verwundet; die preußischen Bataillone schmolzen furchtbar zusammen: — so geschah es, daß auch die 2. Brigade wieder bis diesseits Möckern zurückweichen mußte.

Völlig intakt war jetzt von der Infanterie nur noch die 1. Brigade des Oberst v. Steinmetz, — da die 7. und 8. Brigade (Horn und Hünerbein) gleichfalls durch das feindliche Geschützfeuer sehr gelitten hatten, wenngleich sie im Avanciren noch nicht mit dem Feinde handgemein geworden waren. York zögerte nicht, auch die 1. Brigade zur Eroberung des Dorfes Möckern einzusetzen.

Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags trat die 1. Brigade ihren Vormarsch an. Steinmetz bestimmte zwei Bataillone zur Unterstützung der Truppen, welche sich jetzt bemühten, Haus für Haus in Möckern zu nehmen und zu besetzen, — wobei auch Klüx schon verwundet worden war, — während das Gros der Brigade an der Ostseite des Dorfes wieder den Sturm auf die dortige Anhöhe versuchte. Das feindliche Feuer in Front und Flanke brachte dieselbe verheerende Wirkung auch gegen die 1. Brigade hervor. Oberst Steinmetz wurde verwundet, ebenso sein Stellvertreter Oberst Losthin;

mehrere Bataillons-Kommandeure fielen, theils todt, theils verwundet. Eine große Zahl von Offizieren und Mannschaften sah man in rascher Folge außer Gefecht gesetzt. Obschon die Brigade den Sturm auf die Anhöhe fortsetzte, so stand doch zu fürchten, daß auch sie jeden Augenblick einem erneuerten Stoß des Feindes mit frischen Kräften weichen könne, um so mehr, da man sich noch in Möckern mit großer Erbitterung schlug.

Dieser Moment bezeichnet für das preußische Armeekorps die Krisis der Schlacht.

Reyher sprach sich darüber später in folgender Art aus:

„Als im Anfange die Infanterie der Avantgarde aus Möckern herausgeworfen war, betrachtete man es als eine Ehrensache, den erlittenen Unfall wieder gut zu machen und versuchte deshalb auf's Neue, sich des Dorfes zu bemächtigen. Später legte man dem Gefecht an dieser Stelle doch einen größeren taktischen Werth bei. Indem man nämlich erkannte, daß der Feind nicht nur seinen linken Flügel, sondern auch die in Möckern befindlichen Truppen verstärkte, so schloß man daraus, daß es seine Absicht sei, gestützt auf das für ihn vortheilhaft gelegene Dorf, einen entscheidenden Schlag gegen den rechten Flügel des Korps von York auszuführen, ihn von der Chaussee nach Halle abzudrängen und in der Richtung auf Lindenthal und Radefeld über den Haufen zu werfen. In der That schien auch eine solche Voraussetzung um so mehr begründet zu sein, als der Feind von dem Höhenrücken, auf welchem er stand, unsere Bewegungen übersehen und mithin wissen konnte, daß das ganze Korps engagirt und zu seiner Unterstützung keine Reserve zur Stelle war. Ohne Zweifel urtheilte General v. York über die Sachlage in dieser Art, und daraus erklärt sich dann die Beharrlichkeit, mit welcher er dahin trachtete, dem Feinde Möckern zu entreißen, um ihn dadurch an der Ausführung seines Planes zu hindern. Ueberdies gab es für uns auf dem Schlachtfelde keinen Punkt, von welchem aus auch nur flüchtig ein Ueberblick über das Ganze zu gewinnen gewesen wäre. Während also Möckern der Hauptpunkt blieb, um den die Schlacht sich drehte, hatte General v. York nach und nach die gesammte Infanterie und Artillerie ins Gefecht gezogen. Die Kavallerie allein stand noch intakt regimenterweise nahe hinter der Front in den von dem wellenförmigen Terrain gebildeten Vertiefungen, um sich bis zu ihrem Auftreten so viel als möglich dem Feuer des feindlichen Geschützes zu entziehen. Der Kampf wüthete auf der ganzen Linie und steigerte sich von Moment zu Moment, bis seine Heftigkeit in und neben Möckern eine solche Höhe erreichte, daß plötzlich hunderte von Verwundeten aus den Reihen der fechtenden Bataillone zurückkehrten, und so eine Krisis andeuteten, die den nahen Ausgang des blutigen Dramas zu unserem Nachtheil besorgen ließ."

York mußte also in diesem wichtigen Augenblick einen neuen und entscheidenden Entschluß fassen, und er fand ihn in der rechtzeitigen und energischen

Verwendung seiner mit Ungeduld auf ihre Mitwirkung harrenden Kavallerie.

Major v. Sohr I., der mit drei Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments in der Nähe des Generals hielt, erhielt von York persönlich den Befehl, den Feind zu attackiren. Dies war das glückliche Signal zum Vorgehen der gesammten Kavallerie. Sohr ließ Möckern ein paar hundert Schritte rechts, passirte die Bataillons-Intervallen der 1. Brigade und hieb überraschend auf die feindliche Infanterie ein. Den Husaren folgten die übrigen Regimenter der Avantgardrn-Kavallerie, ferner links das Brandenburgische Ulanen-Regiment, dann weiterhin die Regimenter der Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Jürgaß und die Brigade-Kavallerie. Aber auch die 1., 7. und 8. Brigade blieben im Avanciren und wurden auf der ganzen Front mit dem Feinde handgemein.

Das Brandenburgische Husaren-Regiment vernichtete zwei feindliche Infanterie-Massen und eroberte 15 Geschütze; die Ulanen 13 Geschütze. Reyher machte die Attacke vor der Front der Husaren mit. Er hebt es besonders heraus, daß, soweit sich die Attacke der Reiterei erstreckte, augenblicklich von beiden Seiten das Feuer aufhörte. Katzeler wurde gleich im Vorgehen durch einen Schuß am Kopfe verwundet und mußte den Kampfplatz verlassen. Reyher verlor später durch eine Kartätschkugel sein Pferd, blieb aber selbst unverletzt.

Nicht nur die feindliche Infanterie, auch deren Kavallerie wurde geworfen. Was noch an Infanterie widerstandsfähig war, ballte sich in dicken Klumpen zusammen; — dennoch war der linke Flügel und das Centrum Marmont's nicht mehr gefechtsfähig, um so mehr, da Möckern nun verloren ging und die preußischen Truppen bereits aus dem jenseitigen Ausgange defilirten. Der Marschall suchte nur noch nach Möglichkeit den Rückzug nach Gohlis und Eutritzsch zu decken und verwendete hierzu die Bataillone seines rechten Flügels, welche bis dahin am wenigsten gelitten hatten.

Fast alle preußischen Kavallerie-Regimenter hieben theils Karrees zusammen, theils eroberten sie Geschütze. In seinem Siegeszuge hatte sich York persönlich an die Spitze der Reserve-Kavallerie gestellt.

Die 7. und 8. Brigade schlugen sich vorzugsweise mit dem rechten Flügel des Marschalls Marmont, während die 1. Brigade, die Reste der 2. Brigade und die Avantgarden-Bataillone, ihrer Kavallerie in der Richtung auf Gohlis folgten.

Auch der französische rechte Flügel wurde trotz seiner tapferen Gegenwehr von der 7. und 8. Brigade und deren Kavallerie unter namhaften Verlusten zum Rückzuge nach Eutritzsch gezwungen. Nachdem auch der letzte Widerstand einiger Infanterie-Massen diesseits des Rietschke-Baches gebrochen worden war, machte die Nacht an den Ufern dieses Baches dem langen und blutigen Kampfe ein Ende. St. Priest wurde zwar von Lindenthal und Sacken

von Radefeld her durch Blücher am späten Nachmittag gegen Eutritzsch und Möckern in Bewegung gesetzt aber beide trafen erst nach dem Siege auf dem Schlachtfelde ein.

Die Trümmer des Korps von Marmont bezogen ein Bivouak zwischen Leipzig, Gohlis und Eutritzsch, den Rietschke-Bach vor der Front.

Von dem Korps York's lagerten diesseits des genannten Baches die 7. und 8. Brigade Gohlis gegenüber, die Reserve-Kavallerie bei Möckern. Vorposten standen an dem Bach entlang, und die Elster-Brücken bei Möckern und Wahren wurden besetzt.

Von den russischen Korps bivouakirten Langeron zwischen Widderitzsch und Eutritzsch, — St. Priest links von der 7. und 8. Brigade, — Sacken bei Lindenthal.

Der Verlust des preußischen Armeekorps betrug, einschließlich von 38 Offizieren und 1146 Mann der Avantgarden-Infanterie, im Ganzen 173 Offiziere und 5432 Mann todt und verwundet. Da die Infanterie nach der Schlacht nur noch 11,000 Mann zählte, so mußten die vier Brigaden zu zwei kleinen Divisionen formirt werden, und zwar die 2. und 7. Brigade zur 1. Division unter General v. Horn und die 1. und 8. Brigade zur 2. Division unter General v. Hünerbein. Die Schwäche der Truppentheile nöthigte die meisten Regimenter, aus zwei Bataillonen *eins* zu bilden. Die Avantgarde wurde aufgelöst, da fast alle ihre bewährten Führer theils todt, theils verwundet waren. Zu den Verwundeten gehörten Katzeler, Hiller, Klüx und Sohr I. Dafür aber hatte das Korps von York dem Feinde einen Adler, zwei Fahnen, 53 Kanonen, eine große Zahl von Munitionswagen und über 2000 Gefangene abgenommen.

Der Kronprinz von Schweden, seinem Plan zur äußersten Vorsicht getreu, näherte sich der Schlesischen Armee am 16. Oktober nur bis Landsberg; — die russische Kavallerie unter General Wintzingerode durfte bis Kölsa vorgehen, über eine Meile nördlich von Schkeuditz und circa zwei Meilen von Möckern.

Uebersicht über die Ereignisse bei der Hauptarmee am 16. Oktober. Schlacht bei Wachau.

In Uebereinstimmung mit seinen, ihm eigenthümlichen strategischen Anschauungen hielt Fürst Schwarzenberg bis in den Vormittag des 16. Oktober hinein die Hoffnung fest, Napoleon werde sich durch die Böhmische Armee aus der Ebene von Leipzig wegmanövriren lassen. Die Bewegung eines großen Theiles der österreichischen und russischen Armee auf Pegau an der

Elster, drei Meilen südwestlich von Leipzig, hatte diesem Gedanken Ausdruck gegeben. Die Disposition zum 16. Oktober setzte demgemäß auch voraus, daß eine Bedrohung der rechten Flanke der französischen Armee aus dem bedeckten, unwegsamen Winkel zwischen Pleiße und Elster über Connewitz in der Richtung auf Leipzig, den Entschluß Napoleons zum Rückzuge zur Reife bringen werde; vielleicht nach der Mulde und Elbe hin, in welchem Fall Leipzig besetzt und die Schlesische und Böhmische Armee die Front nach Eilenburg, Düben und Landsberg nehmen sollten; vielleicht aber auch über Lindenau nach Markranstädt, in welchem Fall die Truppen des Grafen Gyulai dem französischen Kaiser den Weg nach Weißenfels nicht verlegen, sondern durch ein Ausweichen nach Mölsen, westlich von Pegau, freilassen sollten.

Wenn sich Schwarzenberg in Betreff der strategischen Empfindlichkeit Napoleon's irrte, — und das geschah allerdings, — so mußten die wenigen Korps, welche dem Kaiser in der Front, östlich der Pleiße, gegenüberstanden, diesen Irrthum mit ihrem Blute bezahlen, denn ihre Kräfte reichten, isolirt wie sie waren, den französischen Streitkräften gegenüber, allerdings kaum aus, um das Gleichgewicht zu halten, viel weniger, die feindliche Armee niederzuwerfen.

Da am 16. Oktober das Korps von Reynier mit 13,800 Mann noch an der Mulde stand, so hatte Napoleon um Leipzig 176,900 Mann zur Stelle, darunter 33,500 Mann Kavallerie. Rechnet man mit Marmont und Ney 42,000 Mann nördlich von Leipzig ab, so blieben dem Kaiser südlich der Stadt 134,900 Mann zur Verfügung gegen die Böhmische Armee. Von dieser Ziffer befanden sich 15,500 Mann in Leipzig und bei Lindenau, 10,000 Mann bei Connewitz, mithin 109,400 Mann in der Linie Markkleeberg, Wachau, Liebertwolkwitz, Holzhausen.

Schwarzenberg's Disposition dirigirte gegen diese Linie nur 65,000 Mann, — die Korps von Kleist, Wittgenstein und Klenau; — überdies von Cröbern über Gossa und Gr. Pößnau bis gegen Fuchshayn in einer Frontausdehnung von ca. 1¼ Meile. Kaiser Alexander hatte zwar durch einen Machtspruch dem Fürsten Schwarzenberg die russischen und preußischen Garden, 19,000 Mann, für die Unternehmung auf Connewitz entzogen und sie zur Reserve des Angriffes östlich der Pleiße bestimmt, allein diese Reserve stand am Morgen des 16. Oktober noch bei Rötha, eine Meile südlich von Gossa und 1¼ Meile von Wachau.

Für den strategischen Druck bei Connewitz bestimmte Schwarzenberg das Korps von Merveldt und die österreichischen Reserven unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, zusammen 29,000 Mann. Der Angriff auf Lindenau und von dort auf die Westseite Leipzigs sollte von Gyulai mit ca. 20,000 Mann versucht werden. Obschon diese Gesammtmasse 133,000 Mann beträgt, also der französischen Armee, der Hauptsache nach, gleich stark war, so entsprach die örtliche Vertheilung derselben doch nicht der konzentrirten Stellung Napo-

leon's; der Erfolg der Schlacht war aus diesem Grunde durch das numerische Verhältniß nicht vorweg sichergestellt.

Es fehlten auf dem Schlachtfelde südlich von Leipzig an diesem Tage die österreichische Division Bubna, die auf Wurzen im Anmarsch war, — das österreichische Korps des Grafen Colloredo, jetzt noch bei Penig, — und die russische Reserve-Armee des Grafen Bennigsen, die sich augenblicklich noch in Waldheim befand; die beiden letzteren also noch ca. sechs Meilen vom Schlachtfelde entfernt. Erst mit dem Eintreffen dieser Truppentheile wuchs der Böhmischen Armee eine Ueberlegenheit von 54,000 Mann zu, welche die aktive Theilnahme des Kronprinzen von Schweden auf 100,000 Mann steigern konnte.

Der Augenschein zeigte dem Kaiser Alexander in der Gegend von Gossa, daß dasjenige, was er am Tage vorher gefürchtet hatte, nun wirklich eintrat, nämlich daß die Korps in der Front östlich der Pleiße zu einem erfolgreichen Angriff auf die Stellung Napoleon's bei Wachau zu schwach seien. Er ließ deshalb sogleich die Garden aus der Gegend von Rötha nach Gossa vorrücken und ersuchte den Fürsten Schwarzenberg, aus dem Winkel zwischen Pleiße und Elster ebenfalls nach Gossa zurückzukehren, da nur hier, nicht dort, die Entscheidung der Schlacht fallen werde.

Unterdessen begann der Kampf mit dem Angriff auf die Position der Franzosen in vier Kolonnen, nämlich auf dem linken Flügel Kleist mit den Preußen auf Markkleeberg, in der Mitte durch die Russen unter dem Herzoge Eugen von Württemberg auf Wachau und unter dem Fürsten Gortschakow auf Liebertwolkwitz, auf dem rechten Flügel Klenau mit den Oesterreichern durch den Vormarsch von Gr. Pößnau nach dem Kolmberg zwischen Liebertwolkwitz und Seyffertshayn.

Kleist nahm Markkleeberg und behauptete es gegen Poniatowski mit der 12. Brigade unter dem Prinzen August von Preußen. Der Herzog Eugen von Württemberg rückte zwar in Wachau ein, verlor es aber wieder an Victor und suchte sich nur südlich des Dorfes zu behaupten. Fürst Gortschakow erreichte Liebertwolkwitz nicht; er sah sich schon vorher gegen Lauriston in ein Waldgefecht verwickelt. Graf Klenau besetzte den Kolmberg und griff Liebertwolkwitz von der Ostseite an. Indessen der Berg ging gegen Macdonald und Sebastiani's Kavallerie verloren, und auch von dem Dorfe mußte Klenau, unter dem Schutz der russischen Kavallerie Pahlen's und der Kosaken Platow's in die Linie Gr. Pößnau und Fuchshayn zurückweichen; dagegen behauptete er das vorwärtsgelegene Seyffertshayn.

Es hatte sich unzweifelhaft herausgestellt, daß die Streitkräfte der Verbündeten östlich der Pleiße nicht ausreichten; — sie waren selbst in Gefahr ganz zurückgeworfen zu werden. Napoleon machte am Nachmittag den Versuch zu einer entscheidenden Offensiv-Bewegung.

Unterdeſſen aber zeigte ſich auch die Sachlage bei Connewitz klar geſtellt. Die öſterreichiſche Kolonne drang hier nicht durch. Eine Entwickelung überlegener Streitkräfte war in dem dortigen Terrain weſtlich der Pleiße nicht möglich. Auch weiter oberhalb bei Lößnig und Dölitz vermochten die Oeſterreicher den Uebergang nicht zu erzwingen. Fürſt Schwarzenberg überzeugte ſich, daß der ſtrategiſche Druck gegen Napoleon's rechte Flanke an der taktiſchen Reſultatloſigkeit des Gefechts bei Connewitz ſcheiterte. Er ließ nur Merveldt dort im Kampfe ſtehen und folgte mit den Reſerven des Prinzen von Heſſen-Homburg und der Kavallerie der Aufforderung des Kaiſers Alexander, an der Schlacht auf dem öſtlichen Ufer der Pleiße Theil zu nehmen. Aus der Gegend von Gautſch ging die öſterreichiſche Kavallerie bei Klein-Städteln, die Infanterie bei Groß-Deuben am Nachmittag gegen 2 Uhr auf das rechte Pleiße-Ufer über. Auf der Höhe bei Goſſa traf Schwarzenberg den Kaiſer Alexander, den Kaiſer Franz und den König.

Gegen 2 Uhr glaubte Napoleon den Moment gekommen, zur Offenſive übergehen zu können, und zwar zunächſt mit der Kavallerie bei Markkleeberg und zwiſchen Wachau und Liebertwolkwitz; — die Infanterie, Victor, Lauriſton und ein Theil der Garden ſollte folgen. Um dieſelbe Zeit waren die ruſſiſch-preußiſchen Garden unter Barclay und die Oeſterreicher unter dem Prinzen von Heſſen-Homburg ſüdlich von Goſſa und Cröbern bereits eingetroffen.

Bei Markkleeberg wurden die polniſchen Ulanen Kellermann's, verſtärkt durch einen Theil der Kavallerie Latour's, von den öſterreichiſchen Küraſſieren zurückgeworfen, und die Infanterie Kleiſt's in dem Dorfe von der öſterreichiſchen Infanterie abgelöſt. Zwiſchen Wachau und Liebertwolkwitz ſtürmten ca. 4000 Pferde der Generale Bordesoult und Doumerc gegen den rechten Flügel des Herzogs Eugen von Württemberg vor. Der Herzog wich mit ſchweren Verluſten, die ihm ſein langes Ausharren in dem überlegenen Feuer der franzöſiſchen Artillerie verurſacht hatte, nach Goſſa hin zurück. Bei Goſſa erfolgte der Rückſchlag gegen die aufgelöſte franzöſiſche Kavallerie durch ruſſiſche und preußiſche Kavallerie-Regimenter, die den Feind nach Wachau zurückwarfen. Die Infanterie-Korps von Victor, Lauriſton und zwei Garde-Diviſionen unter Mortier ſetzten die Offenſive bei der Schäferei Auenhayn und bei dem Dorfe Goſſa fort, wohin auch Gortſchakow gewichen war. Allein hier waren jetzt die Reſerven der Verbündeten ausreichend, um auch die franzöſiſche Infanterie abzuweiſen. Die Nacht brach ein, ohne daß es dem Kaiſer Napoleon gelungen wäre, die Verbündeten über die Linie Markkleeberg, Auenhayn, Goſſa, Gr. Pößnau, Fuchshayn und Seyffertshayn zurückzudrängen. Eine Entſcheidung des Kampfes war an dieſem Tage nicht gefallen. Auch bei Lindenau hatte ſich nur das Gleichgewicht der Kräfte gezeigt. Blücher allein hatte bei Möckern einen vollſtändigen Sieg errungen.

Für die Erneuerung der Schlacht am folgenden Tage war Napoleon nur auf die bereits gebrauchten und zum großen Theil moralisch und physisch verbrauchten Streitkräfte angewiesen; — die Verbündeten erhielten dagegen den vollständig frischen Zuzug der Truppen Bennigsen's, Colloredo's und Bubna's, vielleicht auch den der Nordarmee; ihre Ueberlegenheit war von jetzt ab unzweifelhaft.

Napoleon erkannte die Schwierigkeit seiner Lage und suchte sich ihr durch Unterhandlungen zu entziehen. Der gefangene General Merveldt bot ihm das Mittel dazu; er sandte ihn mit Aufträgen in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Seine Absicht war, einen Waffenstillstand zu erlangen, um unter dem Schutze desselben ungefährdet hinter die Saale zurückgehen zu können. Den Entschluß zu dem Rückzuge dorthin, sei es mit oder ohne einen Waffenstillstand, hat der französische Kaiser erst im Laufe des 17. Oktober gefaßt, an welchem Tage von beiden Seiten der Kampf nicht erneuert wurde. Merveldt erschien erst am 18. früh bei Schwarzenberg; — seine Sendung hat daher auf die Ruhe am 17. Oktober keinen Einfluß gehabt. Diese Ruhe mußte aber die französische Armee am 18. büßen, denn sämmtliche Streitkräfte der Verbündeten waren nun vollständig vereinigt.

Schlacht bei Leipzig, den 18. Oktober.

Da Napoleon am 17. Oktober nicht angriff, so wartete Schwarzenberg an diesem Tage die Ankunft seiner Verstärkungen ab. Das Korps von Colloredo traf zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags bei Markkleeberg ein, um daselbst den linken Flügel zu verstärken. Das Korps von Bennigsen erreichte erst am Nachmittag den rechten Flügel bei Fuchshayn; Bubna bei Machern, nördlich von Brandis. Ein anhaltender Regen hatte den Anmarsch erschwert. Blücher sandte dem Könige die Meldung von seinem Siege bei Möckern. York's Korps wurde nach Wahren zurückgenommen; Sacken dagegen gegen Gohlis vorgezogen. Durch leichte Gefechte warfen Langeron und Sacken die französischen Vortruppen von Gohlis und Eutritzsch bis in die nördliche Vorstadt von Leipzig und auf das südliche Ufer der Parthe zurück. Der Kronprinz von Schweden führte die Nordarmee am 17. Oktober nach Breitenfeld, eine Meile nördlich von Leipzig. Wintzingerode besetzte mit der leichten Kavallerie Taucha an der Parthe, $1^1/_4$ Meile nordöstlich von Leipzig.

Bernadotte war nun zur Theilnahme an der Schlacht bei Leipzig moralisch gezwungen. Um seine aktive Mitwirkung in voller Freiheit des Entschlusses auf das kleinste Maß beschränken zu können, verlangte er, daß Blücher ihm seine Stellung bei Möckern, also den rechten Flügel, einräume.

Blücher lehnte diese Forderung ab, um der Schlesischen Armee den Angriff auf dem kürzesten Wege zu wahren. Der Kronprinz von Schweden entschloß sich nun zu dem Umwege von Breitenfeld über Taucha nach Leipzig, angeblich, um dem Kaiser Napoleon dort den Rückzug nach Eilenburg zu verlegen; und an diese weit ausholende, vom Schlachtfelde sich zunächst entfernende Bewegung, knüpfte er noch die Bedingung, daß Blücher ihm die Hälfte der Schlesischen Armee zu seiner gefahrvollen Unternehmung abtreten müsse. Blücher war unter dem Vorbehalt hierzu entschlossen, daß Langeron's Korps, zum Anschluß an die Nordarmee bestimmt, nicht nach Taucha marschiren, sondern die Parthe möglichst nahe an Leipzig überschreiten solle. Hielt Carl Johann nur das preußische Korps von Bülow und die russischen Truppen unter Wintzingerode und Woronzow nicht zurück, auf dem Umwege über Taucha auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, so mochte er nach wie vor die schwedische Armee in dem entferntesten Reserve-Verhältniß zurückbehalten und persönlich jede Berührung mit französischen Truppen vermeiden.

Mit dem Erscheinen der Nordarmee bei Taucha war der strategische Zirkel um Leipzig und um die französische Armee auf beiden Ufern der Elster, Pleiße und Parthe geschlossen; dem Kaiser Napoleon blieb für seinen Rückzug nur ein gewaltsames Sprengen dieses Kreises übrig. Wie gefahrvoll es für die französische Armee auch erscheinen mochte, diesen Ausweg auf einer einzigen Straße, auf dem langen Damm von Leipzig nach Lindenau, zu suchen, so lag es doch nahe, dort den kürzesten Rückzugsweg nach dem Rhein zu gewinnen. Große Massen sind nur durch gleiche Massen aufzuhalten. Mehr als 100,000 kampffähige Streiter brechen sich überall Bahn, wenn ihr moralischer Halt nicht vollständig verloren gegangen ist. Es erklärt sich hieraus der Entschluß Napoleon's, am 18. Oktober die Schlacht anzunehmen und gleichzeitig den Rückzug vorzubereiten, denn auf einen Sieg rechnete der französische Kaiser an diesem Tage, bei der ihm bekannten Ueberlegenheit der Verbündeten, nicht mehr. Freilich hatte Napoleon in Betreff des Kampfes keine Wahl, da er für den Beginn des Rückzugs den 17. Oktober und die Nacht zum 18. Oktober ungenutzt hatte vorübergehen lassen. Erst nach langem, innerem Kampfe gab er dem Gebot der Nothwendigkeit zur theilweisen Erhaltung seines Heeres nach. Der erste Schritt dazu war die Aufstellung der französischen Korps näher an Leipzig heran. Die Linie Wachau-Liebertwolkwitz wurde verlassen und die Armee auf ½ bis ¾ Meile in die Linie Lößnig, Probsthaida, Zuckelhausen und Holzhausen zurückgeführt, und zwar standen am Morgen dieses Tages das 8. Korps Poniatowski bei Lößnig und Connewitz, das 2. Korps Victor bei Probsthaida und Zuckelhausen, dahinter das 5. Korps Lauriston bei Stötteritz, und Oudinot mit zwei Divisionen junger Garde hinter dem 8. und 2. Korps; — ferner das 11. Korps Macdonald bei Holzhausen und Baalsdorf, die Garden Mortier und Augereau's Reserven bei dem Thonberg, wo auch Na-

poleon seinen Standpunkt wählte. Die Parthe vertheidigte Ney, nämlich mit dem 6. Korps Marmont bei Schönfeld und mit dem 3. Korps Souham bei Neutsch. Den Zugang von Taucha her deckte Reynier, der am 17. von der Mulde hier eingetroffen war, bei Paunsdorf. In Leipzig und dessen Vorstädten, sowie bei Lindenau standen das 4. Korps Bertrand und die Division Dombrowski. Bertrand mußte schon am frühen Morgen des 18. den Rückzug der französischen Armee nach der Saale eröffnen, gefolgt von dem Wagentrain der Korps. Gyulai wurde bei Lindenau leicht aus dem Wege geschafft; er wich mit Verlust nach Kl. Zschocher südlich aus. Das 4. Korps setzte von nun an ungestört den Weg über Markranstädt und Lützen nach Weißenfels fort, um dort den Saale-Uebergang zu besetzen.

Die Disposition Schwarzenberg's für den Angriff bestimmte in der Front, östlich der Pleiße, das Vorgehen zweier Kolonnen. Die erste unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, nämlich das 1. Korps Colloredo, das österreichische Reserve-Korps, die Hälfte des 2. Korps (die andere Hälfte blieb zwischen Pleiße und Elster vor Connewitz) und eine Kavallerie-Division — von Markkleeberg gegen Dölitz und Lößnig; — ferner die zweite Kolonne unter Barclay de Tolly, das Korps Wittgenstein, das Korps Kleist und die Garden, — von Gossa gegen Wachau, Liebertwolkwitz und Probsthaida. Den linken Flügel der französischen Aufstellung sollte Bennigsen mit der russischen Reserve-Armee, dem 4. Korps Klenau und der Division Bubna umfassen. Die 11. preußische Brigade Zieten befand sich in dieser Kolonne; ihre Direktion war von Fuchshayn über Seiffertshayn gegen Holzhausen. Auf dem westlichen Ufer der Elster sollte Gyulai von Kl. Zschocher den Angriff auf Lindenau erneuern. Wir sagten bereits, daß Bertrand ihn aus dem Wege warf.

Von der Schlesischen Armee dirigirte Blücher das Korps Sacken von Gohlis gegen Leipzig; hinter Sacken stand das Korps York bei Gohlis im zweiten Treffen. Das Korps Langeron erhielt die Weisung, von Eutritzsch bei Mockau die Parthe zu überschreiten. Blücher schloß sich dieser Kolonne an, um sie durch den Kronprinzen von Schweden nicht aus der Hand zu verlieren.

Die Nord-Armee führte der Kronprinz von Breitenfeld nach Taucha, nämlich das Korps Bülow und die russische Kavallerie von Wintzingerode nach Taucha, die russische Infanterie von Wintzingerode und Worontzow nach Graßdorf, nördlich von Taucha, und die schwedische Armee nach Plaußig zwischen Graßdorf und Mockau. Wenn die Nord-Armee die Parthe nach dem südlichen Ufer hin überschritt und auf Leipzig vordrang, so kam sie mit Bennigsen in Verbindung und wirkte mit ihm auf Flanke und Rücken der französischen Aufstellung südlich von Leipzig.

Der Rückzug Napoleon's von Wachau nach Probsthaida ließ bei den Verbündeten die Vermuthung entstehen, daß man es heute nur mit einem

Arrieregarden-Kampf im großen Styl zu thun haben werde. Die Bewegung französischer Kolonnen und Trains seit dem frühesten Morgen auf der Straße von Lindenau nach Markranstädt gaben dieser Ansicht sehr bald eine Bestätigung. Dennoch fand nach Ausdehnung des Raums und nach Größe der auf einander treffenden Heere die größte Schlacht statt, die bis hierher geschlagen worden war.

Die 1. und 2. Kolonne, Prinz von Hessen-Homburg und Barclay, stießen auf einen sehr hartnäckigen Widerstand. Die 1. Kolonne nahm zwar Dösen, Dölitz und Lößnig, behauptete sich aber hier, in Folge einer Gegen-Offensive des Feindes, nur mit der äußersten Mühe und konnte nicht über Lößnig hinaus vordringen. Der Prinz von Hessen-Homburg wurde verwundet, Colloredo übernahm das Kommando. Von der 2. Kolonne marschirte Kleist über Wachau, Wittgenstein über Liebertwolkwitz gegen Probsthaida. Beide Korps drangen zwar theilweise in das Dorf ein, vermochten es aber nicht festzuhalten. Die Korps formirten sich am Nachmittage südlich von Probsthaida und unterhielten nur die Kanonade.

Glücklicher war der Flankenangriff Bennigsen's. Zieten eroberte Zuckelhausen. Klenau nahm Holzhausen, und die Russen drangen über Kl. Pößnau und Baalsdorf bis Zweinaundorf vor, hatten also hiermit die französische linke Flanke nach Probsthaida hin umfaßt. Dagegen blieb Stötteritz, wie Probsthaida, noch in dem Besitz des Feindes. Rechts von den Russen gelang es der Division Bubna von Brandis über Zweenfurth und Engelsdorf das Dorf Melkau zu besetzen. Platow eröffnete mit seinen Kosaken über Sommerfeld die Verbindung mit der Nord-Armee nach Taucha hin.

Von Taucha her rückte Bülow gegen Paunsdorf vor und entriß dieses Dorf dem General Reynier. Langeron überschritt die Parthe bei Mockau und warf den Feind auf Schönfeld zurück. Ney suchte nun in der Linie von Schönfeld über Sellershausen bis Stüntz Widerstand zu leisten. Bei Paunsdorf gingen der württembergische General Normann mit einer Kavallerie-Brigade und 3000 Sachsen unter Oberst Brause und General Ryssel des Korps von Reynier zu den Verbündeten über, ohne daß dieser Umstand bei der strategischen Sachlage und dem numerischen Verhältniß der Alliirten von einem anderen, als einem moralischen Einfluß auf die bereits hoffnungslose Situation der französischen Truppen sein konnte. Im Laufe des Nachmittags eroberte Bülow noch Sellerhausen und Stüntz, und Langeron Schönfeld. Die französische Armee, an der Ostseite Leipzig's aufs Aeußerste eingeengt, konnte sich hier nur durch das Eingreifen der französischen Garden behaupten. Auf der Nordseite Leipzig's warf Sacken den Feind über die Parthe zurück. York blieb bei Gohlis stehen. Die russische und schwedische Infanterie der Nordarmee war den Korps von Bülow und Langeron gefolgt.

Hatte Napoleon am 17. Oktober noch geschwankt, ob er den Rückzug antreten oder eine neue Schlacht schlagen solle, so blieb ihm am Abend des

18. Oktober keine andere Wahl, als die, dem Korps des Generals Bertrand zu folgen. Für den 19. Oktober war nur Leipzig noch so lange zu behaupten, bis das Gros der Armee das Defilee nach Lindenau überschritten und sich in Marschkolonnen auf dem Wege nach Lützen befand.

Den Verbündeten fiel für den 19. die Aufgabe zu, den Sieg zu vollenden und den Abzug der französischen Armee nach Möglichkeit zu unterbrechen und zu stören. Der um weniger als eine halbe Meile um Leipzig verengte Kreis bot die Gelegenheit, die Queue der abziehenden Kolonnen unmittelbar anzufallen und festzuhalten.

Bertrand hatte am Abend des 18. Oktober mit dem Gros Lützen, mit der Avantgarde Weißenfels erreicht; — am 19. sollte er die Saale von Merseburg bis Kösen besetzen. Schon in der Nacht zum 19. Oktober ließ Napoleon den Rückzug des Gros der Armee durch Leipzig nach Lindenau und Lützen antreten, und zwar voran die rein französischen Korps, die Garden, Victor, Augereau, dann Marmont, Souham, Lauriston. Die Deckung des Rückzuges, also die Vertheidigung Leipzig's, wurde den Polen und Rheinbundstruppen übertragen, auf deren Verlust Napoleon keinen weiteren Werth legte, also den Korps Poniatowski's, Macdonald's und Reynier's. Ein Versuch des französischen Kaisers, sich den Abmarsch dadurch sicherzustellen, daß er den Magistrat von Leipzig nöthigte, an die Verbündeten die Bitte zu richten, die Stadt *nicht zum Kampfplatz* zu machen, scheiterte an der richtigen Einsicht seiner Gegner, daß man dem Feinde auf diese Weise goldene *Brücken nicht bauen dürfe*.

Mit Anbruch des Tages wurden die schwachen französischen Arrieregarde-Truppen aus den vorliegenden Dörfern nach Leipzig zurückgeworfen, und die Hauptkolonnen, welche am 18. formirt gewesen waren und geschlagen hatten, rückten am 19. in gleicher Eintheilung zum Sturm auf die Stadt heran. Bei der zunehmenden Verengung des Gefechtsfeldes nach Leipzig hin konnten auch nur die Teten der Kolonnen zur unmittelbaren Theilnahme an dem Kampf gelangen. Die Thore im Norden, Osten und Süden der Stadt wurden die Direktionspunkte des Angriffs; zwischen 8 und 9 Uhr wurden dieselben erreicht. Der bis dahin auf der Gegend ruhende Nebel sank; die Situation des Feindes ließ sich genau übersehen. Der Hauptkampf wurde in den Vorstädten geführt. Bülow's Korps drang zuerst von der Ostseite in die Vorstadt und dann in die Stadt ein; unmittelbar darauf auch Sacken's Korps von der Nordseite. Dadurch war der Rücken aller anderen Thore bedroht und diese für den Einzug der übrigen Kolonnen geöffnet. Ein furchtbares Gedränge entstand in der Stadt und an dem Thor der Westseite nach Lindenau zu. Napoleon opferte die Vertheidiger der Stadt und ließ zur Deckung seines Rückzuges die Elsterbrücke sprengen. Diejenigen, welche die Elster ober- und unterhalb schwimmend zu passiren suchten, ertranken zum großen Theil: — unter Anderen auch der verwundete Marschall Fürst Po-

niatowski. Gegen Mittag hielten Kaiser Alexander und der König ihren Einzug in die Stadt; — die kommandirenden Generale schlossen sich diesem Zuge an. Später zog auch Kaiser Franz in Leipzig ein. Der König von Sachsen, der hier zurückgeblieben war, wurde von den Verbündeten zum Gefangenen erklärt.

Große Opfer hatten die Kämpfe am 16., 18. und 19. gekostet. Die Alliirten verloren im Ganzen über 40,000 Mann, darunter 21 Generale und 1700 Offiziere, — theils todt, theils verwundet. Dagegen fielen 300 Geschütze und 900 Wagen, nebst 15,000 Gefangenen in ihre Hände. Im Ganzen büßte die französische Armee wenigstens 60,000 Mann ein, an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Von den kommandirenden Generalen waren Ney und Marmont verwundet worden, Lauriston und Reynier geriethen in Gefangenschaft.

Das Resultat des Sieges bei Leipzig war die Befreiung Deutschlands von französischer Herrschaft, die Selbstständigkeit deutscher Völkerstämme und deutscher Fürsten. Der Rückzug der französischen Armee bis an und über den Rhein fiel den Verbündeten als eine Frucht dieses Sieges zu; indessen mehr durch die Demoralisation des Feindes, als durch die Energie der Verfolgung. Die partikularen Interessen Oesterreichs hinderten die äußerste militairische Anstrengung gegen den Kaiser Napoleon.

Die Schlesische Armee verfolgt den Feind bis an den Rhein. Entstehung des Operationsplans für den Feldzug von 1814. — Verpflegungs-Grundsätze.

Das Korps von York hat an der Schlacht bei Leipzig keinen hervorragenden Antheil genommen; — nur drei Bataillone waren von Gohlis her zur Unterstützung Sacken's gegen Leipzig vorgesendet worden. Zwei Bataillone wurden um Mittag nach Schkeuditz gesendet, die dortige Elster-Brücke zu besetzen. Dasselbe geschah durch zwei Bataillone etwas weiter unterhalb bei Ober-Thau. Noch am Abend des 18. Oktober erhielt York von Blücher den Befehl, nach der Saale hin abzumarschiren, „um den Uebergang bei Merseburg zu sichern und dem Feinde auf seinem Rückzuge so vielen Abbruch zu thun, als es den Umständen nach möglich sein würde." Zwei Kosaken-Regimenter von Sacken wurden zu diesem Zweck dem Korps zugetheilt. Nach 7 Uhr Abends marschirte York mit dem Korps in der Richtung auf Schkeuditz ab. Die Reserve-Kavallerie befand sich an der Tete; dann folgte die Division Horn; die Division Hünerbein machte die Queue. Die detachirten Bataillone schlossen sich der Marschkolonne auf ihrem Wege an.

York war also der erste, welcher die Verfolgung der geschlagenen französischen Armee einleiten sollte. Kaiser Alexander hatte den Wunsch ausgesprochen, daß auch von der Hauptarmee schon am Abend des 18. Oktober die Vorbereitungen zur Verfolgung am folgenden Tage getroffen werden möchten und zu diesem Zweck das Garde-Korps Barclay's zum Marsch auf Pegau zur Disposition gestellt. Von dort aus würde sich das Korps in dem Verhältniß eines Flankenmarsches südlich der französischen Rückzugslinie befunden haben, wie York nördlich derselben.

Denkt man sich beide Korps am 19. verstärkt, und auf der Mittellinie nach Lützen hin die großen Kavallerie-Massen der Verbündeten gegen den weichenden Feind verwerthet, so würde durch diese Anordnungen der Sieg vom 18. Oktober allerdings wesentlich vervollständigt worden sein. Indessen im Hauptquartier Schwarzenberg's sah man die Sachlage von einem anderen Standpunkte an. Anstatt der nächsten, am Feinde befindlichen Korps erhielten entferntere Truppentheile den Auftrag, die Verfolgung zu versuchen, nämlich die Division Bubna von Melkau her, östlich von Leipzig, und noch weiter rechts von diesem die Kosaken Platow's, welche die Verbindung mit der Nordarmee aufgesucht hatten. Erst am 19. Oktober kam Platow auf das westliche Elster-Ufer, ohne den Feind zu erreichen, und Bubna blieb schon bei Zwenkau an der Elster stehen. Gyulai's Korps war freilich auf dem linken Elster-Ufer am nächsten zur Hand; allein schon am 18. von Bertrand zurückgeworfen, wich derselbe am 19. Oktober zunächst dem Rückzuge des französischen Gros ganz aus, marschirte in die Gegend von Pegau und kam am Abend des 19. nicht über Dobergast hinaus, 3/4 Meilen westlich von Pegau. Genug, die Anordnungen am 19. zur Verfolgung waren nach einem unzureichenden Maßstabe bemessen. Der eigentliche Verfolgungsplan wurde erst zum 20. Oktober festgesetzt und ging in großen Zügen darauf hinaus, daß die Schlesische Armee die rechte Flügel-Kolonne, Bennigsen's Armee die Mitte und die Böhmische Armee die linke Flügel-Kolonne bilden sollten. Erfurt wurde der nächste Haupt-Direktionspunkt für die Verfolgungsmärsche; der Nordarmee blieb die Wahl freigestellt. In der That hatte Napoleon seine Rückzugsline winkelrecht zu seiner strategischen Front über Erfurt nach Mainz verlegt. Die Vertheidigung Leipzig's am 19. und das Verweilen der jungen Garde unter Oudinot bis zum 20. früh bei Lindenau, verschaffte dem französischen Gros einen Vorsprung von 18 Stunden, den wieder einzuholen für die Hauptarmee keine Aussichten vorhanden waren.

Sehen wir nun, wie York Fühlung mit dem Feinde gewann.

Am 19. Oktober erreichte die Division Horn Halle, die Division Hünerbein Bruckdorf, südlich von Halle, die Reserve-Kavallerie Passendorf, jenseits Halle an der Straße nach Lauchstädt. Die Elsterübergänge bei Burg Liebenau und Beesen wurden von der Division Hünerbein besetzt. Die zerstörten Brücken daselbst hinder-

ten die beabsichtigte Besetzung Merseburg's von hier aus; doch befand sich in Merseburg bereits ein Kosaken-Detachement.

Für den 20. Oktober mußte York mit seinen 14,000 Mann die weite Ebene betreten, die zwischen der Saale und Unstrut liegt, um an eine retirirende Armee von 100,000 Mann heranzukommen. Eine Unterstützung bei diesem Unternehmen stand zunächst nicht in Aussicht, da die Korps von Sacken und Langeron bei Schkeuditz die Elster überschreiten und nach Lützen marschiren sollten, wohin am Abend des 19. General Wassiltschikow mit der Kavallerie Sacken's vorausgegangen und bis Gr. Dölzig, südlich der Luppe, gekommen war.

Bevor York mit seinem Hauptquartier am 20. Oktober Halle verließ, fand Reyher Gelegenheit an seinen Vater zu schreiben, und ihm Nachricht von dem Siege bei Möckern und dessen nächste Folgen zu geben. Wir heben einige Stellen aus diesem Briefe heraus:

„.... Der Feind ist bei Leipzig auf allen Punkten geschlagen worden, und retirirt nun in der größten Unordnung auf Erfurt. Den größten Theil seiner Artillerie hat er im Stich gelassen.... Der Sieg bei Möckern am 16. wurde durch die Kavallerie entschieden. Katzeler kommandirte in dieser Schlacht 8000 Mann und hatte den rechten Flügel. Er hatte einen blutigen Kampf zu bestehen. 4000 Mann wurden ihm getödtet und verwundet. Bei der Kavallerie-Attacke wurde er selbst am Kopf blessirt und fiel vom Pferde. Ich blieb vor dem Brandenburgischen Husaren-Regiment und machte die Attacke bis zu Ende mit. Ich habe in der Schlacht durch eine Kartätschkugel eines meiner besten Pferde verloren. Nachdem Katzeler verwundet worden war, setzte sich der General v. York selbst an die Spitze der Kavallerie. Katzeler liegt hier in Halle. Durch den gestrigen Parolbefehl bin ich zu York als Adjutant versetzt; wahrscheinlich auf so lange bis Katzeler wieder hergestellt ist. Ich fühle mich durch diese Versetzung sehr geehrt. Gestern speiste York mit allen seinen Adjutanten beim Geheimen Ober-Justizrath Schmelzer hierselbst. Beim Champagner wurde dem General ein Lorbeerkranz von den Töchtern der hiesigen Honoratioren überreicht, und wir Adjutanten bekamen Jeder einen Zweig. Den Meinigen übersende ich Ihnen einliegend mit der Bitte, ihn mir recht sorgfältig aufzuheben. Er wird einst, wenn ich am Leben bleibe, mir eine sehr angenehme Rückerinnerung gewähren. Den geschlagenen Feind werden wir nach Erfurt hin verfolgen. Binnen einigen Tagen hoffe ich die Brüder Fritz, Heinrich und auch Ludwig zu sehen". — [Reyher wußte noch nicht, daß sein Bruder Fritz am 19. bei Leipzig erschossen worden war]. „.... Hier herrscht in allen Städten und Dörfern unter den Einwohnern eine Freude, die grenzenlos ist. Alle betrachten sich schon wieder preußische Unterthanen.... Das brave Armee-Korps York's hat seit

Eröffnung der Campagne und bei Möckern große Verluste erlitten; unter Anderen über die Hälfte seiner Offiziere verloren. Keines der preußischen Korps hat so viel gelitten; aber wir können es dreist sagen, auch keines hat so oft und so heldenmüthig geschlagen. Hierüber ist bei den Russen und den anderen Armeen nur eine Stimme.... Leben Sie wohl, geliebte Eltern und grüßen Sie meine Schwestern und meine Freunde. Nach dem Frieden umarmt Sie Ihr gehorsamster Sohn Carl".

York wußte jetzt, daß der Feind die Straße über Weißenfels eingeschlagen habe, also Merseburg nicht mehr berühren könne, und daß Freiburg von demselben besetzt sei. Das Gros der Französischen Armee hatte vom 19. zum 20. bei Lützen bivouakirt.

Der General ließ die Reserve-Kavallerie auf der Straße über Lauchstädt auf Weißenfels am 20. Oktober früh Morgens vorgehen; die Division Horn sollte folgen, die Division Hünerbein nach Merseburg marschiren. Horn schickte das Brandenburgische Husaren-Regiment nach Mücheln, um von dort Freiburg uud Laucha an der Unstrut zu rekognosziren. Die Patrouillen stießen jenseits Mücheln auf den Feind. York, welcher die Reserve-Kavallerie begleitete, empfing um 9 Uhr Vormittags in Gr. Kayna, nördlich von Reichertswerben, die Meldung, daß der Feind in starken Kolonnen von Weißenfels nach Freiburg marschire, und daß Kavallerie (es war das 2. Französische Kavallerie-Korps unter Sebastiani) bei Reichertswerben diesen Marsch zu decken suche. Sebastiani befehligte aber auch eine Infanterie-Kolonne, welche Reichertswerben und das anliegende Terrain besetzte. Es kam zur gegenseitigen Kanonade und zum Plänklergefecht. Da aber die Infanterie des Korps noch nicht heran war, so unterblieb der Angriff auf Reichertswerben. Horn erreichte am Abend dieses Tages nur Frankleben; Hünerbein war irrthümlich über Merseburg nach Lauchstädt marschirt. Die Reserve-Kavallerie blieb, Reichertswerben gegenüber, bei Gr. Kayna für die Nacht stehen.

Die Korps von Sacken und Langeron kamen bis Lützen, die Kavallerie unter Wassiltschikow bis Röcken, Rippach gegenüber. 2000 Traineurs wurden auf diesem Marsch gefangen genommen. Die Französische Arrieregarde räumte am Abend des 20. Rippach. Das Gros der Armee hatte mit der Tete Freiburg, mit der Queue Weißenfels erreicht, eine Ausdehnung von 2 Meilen. Napoleon stand in der Besorgniß, weiter südlich über Naumburg den Saal-Uebergang bei Kösen nicht mehr ungestört überschreiten zu können. Bertrand hatte nämlich am 19. Naumburg von dem noch vor der Schlacht hierher detachirten österreichischen General Murray (3 Bataillone 1 Batterie) besetzt gefunden, ihn zwar leicht vertrieben, aber nun vorausgesetzt, daß auch Kösen besetzt sein werde. Murray indessen wich auf der Straße nach Zeitz aus. Bertrand hatte deshalb den Marsch von Weißenfels nördlich über

Freiburg vorgeschlagen. Gleichwohl zeigte sich schon vom 20. Oktober an, die später immer mehr hervortretende Auflösung der Armee, und zwar theils als eine Folge der Niedergeschlagenheit, theils als eine Folge der unregelmäßigen Ernährung. Marschall Marmont schildert diese Demoralisation als Augenzeuge in seinen Memoiren. Er sagt, daß die angestrengten Rückzugsmärsche und die Entbehrungen die Indisziplin rasch vermehrt hätten. Die Soldaten, welche der Hunger zum Aufsuchen der Lebensmittel trieb, entfernten sich von der Truppe, ohne zu ihr und der geschlossenen Ordnung zurückzukehren. Der militairische Geist erlosch unter diesen Umständen. Mißmuth und Verzagtheit nahmen täglich zu. Viele warfen die Gewehre fort und marschirten mit dem Stock in der Hand. An 20,000 Mann bedeckten auf diese Weise in kleinen Trupps das Feld zu beiden Seiten der Haupt-Kolonne. Sammelte man sie, so zerstreuten sie sich doch sogleich wieder.

Der Kronprinz von Schweden blieb mit der Nordarmee am 20. noch östlich von Leipzig stehen. Bennigsen erreichte nur Schönau, zwischen Lindenau und Markranstädt. Schwarzenberg theilte die Böhmische Armee in 2 Kolonnen, von welchen die des linken Flügels nach Zeitz marschirte, daher die Berührung mit dem Feinde vorweg aufgab, und nur die des rechten Flügels die Richtung auf Naumburg erhielt; doch an diesem Tage zwischen Teuchern und Pegau halten blieb. Nur die Avantgarde dieser Kolonne, die Oesterreichische Kavallerie-Division unter Nostitz rückte mit Murray in der Nacht wieder vor Naumburg und am 21. unterstützt von Gyulai nach Kösen. Diesen Paß hatte aber Bertrand von Freiburg her schon besetzt, so daß es hm gelang, die Oesterreicher von dort ebenfalls znrückzuwerfen.

York formirte am 21. Oktober eine neue kombinirte Avantgarde unter Oberst Graf Henckel v. Donnersmark, und zwar aus 6 Bataillonen, 3 Jägerkompagnien, 12 Eskadrons und 2 Batterien. Sie mußten sich um 5 Uhr Morgens bei Petzkendorf sammeln, ½ Meile östlich von Mücheln, von wo die Brandenburgischen Husaren herangezogen wurden. Die Aufgabe der Avantgarde war, gegen Laucha vorzugehen und den Marsch des Feindes möglichst zu beunruhigen. Das Gros, die Divisionen Horn und Hünerbein, sollte sich ebenfalls bei Petzkendorf um 7 Uhr Morgens wieder vereinigen. Die Reserve-Kavallerie zog Oberst Jürgaß bei Bedra zusammen, ¼ Meile südlich von Petzkendorf, nachdem er die Kavallerie-Feldwachen noch gegen Reichertswerben hatte stehen lassen; — ein Regiment blieb zu ihrer Aufnahme zurück. York beschloß den gleichzeitigen Anmarsch auf Laucha und Freiburg, unter fortgesetzter Beobachtung der Linie Weißenfels-Freiburg. Dem entsprechend wurde die Reserve-Kavallerie von Bedra auf Markröhlitz gewiesen, wohin Sebastiani von Reichertswerben zurückwich. Markröhlitz liegt fast auf der Hälfte des Weges zwischen Weißenfels und Freiburg. Jürgaß traf hier um Mittag ein, kanonirte und attackirte die französische Arrieregarde daselbst, jetzt unter Oudinot, machte mehrere hundert Gefangene und zog sich

am Abend nach Zeuchfeld, 1/2 Meile östlich von Freiburg. Graf Henckel setzte sich mit der Avantgarde von Petzkendorf nach Baumersroda (Straße nach Laucha) in Bewegung, und ereilte bei dem nahen Gleina einen Gefangenen-Transport, den er von der Kavallerie angreifen und befreien ließ. 100 Offiziere und 4000 Mann, größtentheils Oesterreicher, erhielten dadurch ihre Freiheit wieder. Die französische Eskorte wurde theils zerstreut, theils gefangen genommen. Jenseits Baumersroda erhielt Henckel den Befehl, den Weg nach Laucha nicht weiter zu verfolgen, sondern sich nach Münchroda und Freiburg zu wenden, da hier und nicht bei Laucha das Gros der Französischen Armee über die Unstrut gehe. Die Divisionen Horn und Hünerbein führte York von Petzkendorf über Zeuchfeld und Schleberoda gegen Freiburg vor, zusammen 14 schwache Bataillone und 16 Eskadrons.

Gefecht bei Freiburg. Von Schleberoda führen schwierige Defilee-Wege ins Thal der Unstrut hinab, und beengen die Entwickelung der Streitkräfte. Auf die Meldung, daß französische Garden östlich von Freiburg, zur Deckung des dortigen Ueberganges, aufgestellt seien, hielt es York für angemessener, sich mit seiner Avantgarde wieder zu vereinigen, und die Position der Franzosen oberhalb Freiburg bei dem Dorfe Zscheiplitz anzugreifen. Eine hier von Bertrand über die Unstrut erbaute Brücke konnte dann dem Feinde vielleicht ganz entzogen werden. Bei Schleberoda blieb ein Kavallerie-Regiment zur Beobachtung des Feindes und zur Verbindung mit Jürgaß bei Markröhlitz zurück. Gros und Avantgarde vereinigten sich um 2 Uhr Nachmittags bei Münchroda, 1/4 Meile nördlich von Zscheiplitz. Zscheiplitz und das anliegende Terrain war stark von den Franzosen besetzt, deren lange Kolonnen fortwährend bei Freiburg und zwischen dieser Stadt und Zscheiplitz über eine zweite Brücke defilirten, um den Weg nach Eckartsberga zu verfolgen. York hatte es hier in seiner vollständig isolirten Lage mit dem größten Theil der Französischen Armee zu thun, denn nachdem am Morgen dieses Tages Marmont mit dem 3., 6. und 7. Korps die Freiburger Brücken überschritten, folgten Nachmittags 3 Uhr Victor mit dem 2. Korps, um 4 Uhr die Kavallerie-Korps von Sebastiani und Arrighi, um 5 Uhr die Garden, um 7 Uhr das 5., 8. und 11. Korps, und noch später traf Oudinot mit der jungen Garde bei Freiburg ein. Alle diese Kolonnen zu durchbrechen, war nicht möglich. Napoleon traf am Morgen in Freiburg ein, und begab sich am Nachmittag nach Eckartsberga; er war daher persönlich bei dem Gefecht York's an der Unstrut nicht zur Stelle.

York gab folgende Angriffs-Disposition:

„Die Infanterie der Avantgarde bildet den rechten Flügel, und greift den Feind, der das Schloß Zscheiplitz zur Deckung seines Ueberganges besetzt hat, längs der Unstrut an. General Horn macht den linken Flügel

und vertreibt den Feind aus den Gebüschen und Weinbergen, welche vor Zscheiplitz und Freiburg liegen. General Hünerbein bildet die Reserve."

York zeigte hier eine Vorsicht im Angriff, die wohl den gegenüber stehenden weit überlegenen Kräften entsprechend war. Henckel eröffnete das Gefecht, kam aber nicht dazu, Schloß und Dorf Zscheiplitz mit dem Bajonnet zu attackiren; dagegen gelang es ihm, die dortige Unstrut-Brücke so wirksam unter Geschützfeuer zu nehmen, daß die Franzosen den Uebergang an dieser Stelle ganz einstellen mußten; sie behielten nur noch die Freiburger Brücke zur Disposition. Ein heftiges Tirailleurfeuer in dem Waldterrain auf dem rechten Ufer der Unstrut zog das Gefecht der Avantgarde bis zum Abend hin. Die Division Horn wies auf dem linken Flügel alle Versuche des Feindes ab, von Freiburg her die Position nördlich von Zscheiplitz zu gewinnen und sich dadurch ihre zweite Unstrut-Brücke wieder frei zu machen. An diesem Gefecht nahmen auch 2 Bataillone der Division Hünerbein Theil.

York hatte durch die Dauer des Gefechtes und den nachhaltigen Widerstand des Feindes den Eindruck empfangen, daß er, auf seine eigenen Kräfte angewiesen, an dieser Stelle die französischen Kolonnen nicht zu durchbrechen vermöge. Er ließ deshalb zur Nacht nur die Avantgarde vor Zscheiplitz stehen, und führte die beiden Divisionen zurück in ein Bivouak bei Gleina. Die Hartnäckigkeit des Kampfes spricht sich darin aus, daß das Korps in diesen wenigen Nachmittagsstunden über 600 Mann an Todten und Verwundeten verlor. Am frühen Morgen des folgenden Tages räumten die Franzosen die Stellung. Henckel ließ sogleich Freiburg besetzen und nahm noch mehrere Geschütze und eine große Anzahl Wagen. Die Brücken hatte der Feind hinter sich abgebrochen.

Sacken und Langeron waren am 21. bis Weißenfels gekommen. Der schwachen französischen Arrieregarde, welche hier noch stand, gelang es, die Brücke zu zerstören. Am Abend war sie wieder hergestellt. Beide Korps passirten nun die Saale; Wassiltschikow eilte voraus und stellte von Markröhlitz aus die Verbindung mit der Reserve-Kavallerie York's her. Blücher blieb in Weißenfels.

Auf dem Marsche von Lützen nach Weißenfels erreichte Prinz Wilhelm von Preußen, der in Leipzig zurückgeblieben war, die Schlesische Armee und überbrachte dem General Blücher die Ernennung zum Feldmarschall, welche der König eigenhändig und in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßt hatte. Der Prinz selbst erhielt, an Stelle des verwundeten Herzogs Karl von Mecklenburg, das Kommando der 2. Brigade.

Die Armee Bennigsen's blieb schon bei Lützen stehen. Die Nordarmee ruhte noch bei Leipzig. Die Böhmische Armee erreichte mit der Kolonne rechts (Barclay, Wittgenstein, Kleist) Naumburg, vor sich bei Kösen Gyulai und Nostitz; — mit der Kolonne links (1. und 2. österreichisches

Korps und die Reserven) Eisenberg, 3 Meilen südlich von Naumburg, wo sich kein Feind befand.

Am 22. Oktober setzte das französische Gros den Rückzug über Eckartsberg und Buttelstedt auf Erfurt fort.

Blücher befahl für diesen Tag:

„Das Korps des Grafen Langeron bricht um 5 Uhr auf und marschirt über Markröhlitz nach Freiburg. Sollte der Feind diesen Ort noch nicht geräumt haben, so greift ihn die Avantgarde mit dem Korps von York zugleich an; dann wird die Brücke hergestellt, damit beide Korps dort übergehen, und den Feind verfolgen können. Das Korps von Sacken marschirt nach Laucha, stellt dort die Brücke her und rückt bis Bibra".

Als Blücher in Freiburg gegen Mittag eintraf und die veränderte Sachlage vorfand, gab er folgenden Befehl:

„Die Reserve-Kavallerie des Korps von York, nebst ihrer reitenden Artillerie, marschirt über Nebra, Wiehe, gegen Weißensee, um den linken Flügel des Feindes (bei Erfurt) zu umgehen. Für heute marschirt sie bis es dunkel wird, und bricht morgen mit dem Tage wieder auf. Das Korps von York stellt die Brücke bei der Zettenbacher Mühle (Zscheiplitz) her und marschirt bis Steinbach (bei Bibra). Das Korps von Langeron geht bei Freiburg über und marschirt auf Burghäßler (Richtung zwischen Bibra und Eckartsberg). Das Korps von Sacken geht bei Laucha über und marschirt nach Bibra. Das Hauptquartier bleibt in Freiburg."

Um den Feind, wo möglich, wieder zu erreichen, sollten am folgenden Tage Gewaltmärsche von 4 bis 4½ Meilen von den Korps gemacht werden, weshalb Blücher gleich für den 23. befahl:

„Das Korps von Sacken marschirt über Tauhard und Kölleda nach Leubingen; das Korps von York über Rastenburg und Gr. Neuhausen nach Sömmerda; das Korps von Langeron über Hardisleben und Gutmannshausen nach Schloß-Wippach. Das Hauptquartier kommt nach Gr. Neuhausen."

Indessen beide Befehle kamen nicht zur vollständigen Ausführung.

York erhielt den ersten Befehl am Nachmittag des 22. Oktober und mußte nun zuvor die Brücke herstellen. Die Reserve-Kavallerie war noch weit zurück in Zeuchfeld. Oberst Jürgaß brach zwar sogleich auf und marschirte nach Burgscheidungen, um wenn möglich schon hier und nicht erst bei Nebra die Unstrut zu passiren. Als er am Abend Burgscheidungen erreichte, traf er hier bereits den General Wassiltschikow, der in Laucha die Brücke zerstört gefunden hatte, deshalb hierher marschirt war, und sich mit Verstärkung der Unstrut-Brücke beschäftigte, um sie für Artillerie passirbar zu machen. Jürgaß blieb bei Karsdorf, um am folgenden Tage die Brücke bei

Burgscheidungen zu benutzen. Er kam also an diesem Tage nicht auf das jenseitige Unstrut-Ufer.

Von der Avantgarde Henckel's besetzte Oberst-Lieutenant v. Stössel am 22. früh Morgens mit 2 Kavallerie-Regimentern Freiburg und verfolgte den Feind von dort her. Henckel sammelte die Avantgarde aus der innegehabten Gefechtsposition und marschirte von Münchroda nach Laucha, wo die Brücke erst wiederhergestellt werden mußte. Die Division Horn kam von Gleina bis Dorndorf bei Laucha, die Division Hünerbein bis Burgscheidungen. Sacken erreichte Laucha, Langeron blieb bei Freiburg. Der überall nothwendige Brückenbau hatte also das Uebergehen der Schlesischen Armee über die Unstrut, wie Blücher dasselbe beabsichtigte, verhindert. Es war daher auch nicht möglich, am 23. die vorgeschriebenen Punkte mit den Gros der Korps zu erreichen, um so weniger, da der Regen die Wege aufgeweicht hatte und den Marsch sehr beschwerlich machte. Dennoch sollten wenigstens die Avantgarden sich bemühen, am 23. Oktober bis Leubingen, Sömmerda und Schloß-Wippach vorzudringen. In der That erreichte Henckel mit den Husaren und der reitenden Artillerie am Abend Sömmerda, nur seine Infanterie war noch weit zurück; — sie schloß sich ihm, ebenso wie Oberst-Lieutenant v. Stössel, erst am folgenden Tage Vormittags in Sömmerda an. York kam mit der Division Horn bis auf 1 ½ Meile an Sömmerda heran, nämlich nach Kl.-Neuhausen, dahinter die Division Hünerbein bis Roldisleben und Jürgaß mit der Reserve-Kavallerie bis Ostermondra.

Ebenso gelangte Wassiltschikow mit der Kavallerie Sacken's bis Leubingen, dagegen das Gros Sacken's nur bis Bachra, 2 Meilen von Leubingen. Langeron hatte von Freiburg bis Gutmannshausen schon 4 Meilen zurückzulegen.

Während Blücher die Schlesische Armee auf ihren nördlichen Bogenwegen rastlos vorwärts trieb, folgten die übrigen Korps in kürzeren Tagemärschen nach Erfurt hin. Bennigsen gelangte am 22. und 23. von Lützen über Weißenfels nur bis Freiburg; Kolonne rechts der Böhmischen Armee, am 22. bis Poppel, ½ Meile östlich von Eckartsberg, — am 23. bis Buttelstedt; Kolonne links, am 22. bis Jena, am 23. bis Weimar. Die Kosaken unter Platow warfen sich in den Thüringer Wald, um die rechte Flanke Napoleon's zu gewinnen.

Erst am 22. Oktober setzte sich die Nordarmee von Leipzig her in Bewegung; doch nicht im Anschluß an die Verfolgungsrichtung auf Erfurt, sondern nordwestlich auf Göttingen zu, über Querfurth, Sondershausen und Heiligenstadt. Bernadotte erwartete, daß auf die Nachricht von dem Rückzuge Napoleons Marschall Davoust eilen werde, die niedere Elbe zu verlassen, um Holland zu erreichen. Der Operation der Schweden durch Holstein gegen die dänische Armee würde dann kein Hinderniß der französischen Macht mehr im Wege gestanden haben. Zwar täuschte sich der Kronprinz

von Schweden in Betreff Davouſt's, ohne jedoch hierdurch die Verfolgung ſeiner partikularen Intereſſen gegen Dänemark in Nord-Deutſchland aufzugeben. Seine Verbindung mit den alliirten Mächten hörte thatſächlich ſeit den Kämpfen in den Ebenen Leipzig's auf, weshalb ihm auch ſpäter das Korps Bülow's und die ruſſiſchen Truppen entzogen wurden.

Napoleon ſuchte bei Erfurt ſeine Armee einigermaßen zu retabliren und gab ihr deshalb hier (der Queue) am 24. einen Ruhetag. Die Tete war bereits in Gotha. Auf die Nachricht von dem Halt der Franzöſiſchen Armee, zog Schwarzenberg die Kolonnen näher aneinander. Kolonne links blieb bei Weimar ſtehen, Kolonne rechts marſchirte von Buttelſtedt ebenfalls nach Weimar, ſo daß die Böhmiſche Armee hier, 3 Meilen von Erfurt, vereinigt ſtand. Am folgenden Tage ſollte die feindliche Poſition bei Erfurt rekognoszirt werden.

Blücher dagegen ſetzte die Umgehung des franzöſiſchen linken Flügels fort, und zwar wieder durch Gewaltmärſche von 5 Meilen.

Die Reſerve-Kavallerie York's mußte die Tete der Armee nehmen; ſie erreichte am 24. auf 1 1/2 Meilen von Langenſalza Gr.-Urleben, hinter ſich die Avantgarde Henckel's, die Diviſion Horn in Kutzleben; die Diviſion Hünerbein in Lütgen-Sömmern, Sacken in Tennſtedt, Langeron in Schwerſtedt. Die Truppen marſchirten größtentheils, um dieſe entfernten Punkte zu erreichen, bis in die Nacht hinein. Die Schleſiſche Armee ſtand hierdurch ſchon über die nördliche Linie von Erfurt hinaus, obgleich über 3 Meilen von dieſer Feſtung entfernt.

Die Möglichkeit, die Queue der feindlichen Marſchkolonne am 26. an dem Defilee von Eiſenach zu faſſen, ließ den Feldmarſchall Blücher zum 25. folgenden Befehl geben:

„Diejenigen Korps, welche heute den 24. bereits Nachmittags in ihren Stellungen eingetroffen ſind, ſetzen morgen mit Tagesanbruch den Marſch nach Langenſalza fort. Die ſämmtliche Kavallerie geht auf der Straße vor, welche von Langenſalza nach Eiſenach führt. Diejenigen Korps, die erſt nach eingebrochener Nacht ihre heutigen Stellungen erreicht haben, treten um 10 Uhr Vormittags ihren Marſch nach Langenſalza an. Die Truppen nehmen dort enge Kantonnirungen, die Korps von York und von Sacken rechts der Straße, die nach Eiſenach führt, das Korps von Langeron links dieſer Straße. Das Hauptquartier kömmt nach Langenſalza."

In Folge dieſes Befehls kam die Kavallerie York's jenſeits Langenſalza bis Tüngeda, die Sacken's bis Gr. Behringen, die Langeron's bis Reichenbach; vor ihr bei Hayna ſtand die leichte Garde-Kavallerie Lefebvre-Desnouettes und das 5. franzöſiſche Kavallerie-Korps. Man hatte alſo auf etwas über 2 Meilen von Eiſenach wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen.

Die Korps der Schlesischen Armee hielten in der Umgegend von Langensalza. Ihre Kavallerie war also am Abend dieses Tages bereits auf 5 Meilen über Erfurt hinaus.

Die Rekognoszirung des Feindes bei Erfurt am 25. durch den Fürsten Schwarzenberg, welche gegen Mittag in 2 Abtheilungen nördlich und südlich der Festung bis an die Gera erfolgte, ergab, daß Napoleon seine Stellung daselbst bereits am Morgen zum Marsch über Gotha auf Eisenach verlassen hatte. Nur war eine französische Besatzung zurückgeblieben; Erfurt sollte deshalb cernirt werden. Die Böhmische Armee, welche die Fühlung mit dem Feinde nicht mehr herstellte, wollte Schwarzenberg vom 26. ab in 3 Parallel-Kolonnen dem Rheine zuführen, nämlich Kolonne rechts Wittgenstein über Gotha, Kolonne der Mitte, die österreichischen Korps, weiter südlich über Schmalkalden, und Kolonne links Barclay über Suhl. Kleist blieb vor Erfurt zurück.

Bennigsen hatte mit der Reserve-Armee am 24. und 25. nur den kurzen Marsch von Freiburg bis Rastenberg gemacht, östlich von Kölleda. Hier empfing derselbe den Befehl, wieder Kehrt zu machen und nach Dresden zurückzumarschiren, weil die dortigen russischen Einschließungstruppen von dem Marschall Gouvion St. Cyr bei einem Ausfall zurückgeworfen worden waren, und man nun besorgte, es könne sich derselbe mit den Garnisonen der Elb-Festungen zu einer Operation im Rücken der Verbündeten vereinigen. Bennigsen mußte aber zuvor 12,000 Mann zu dem Korps Wintzingerode (der Nordarmee) detachiren; mit 14,000 Mann rückte er nach Dresden ab.

Am 26. Oktober fand der Zusammenstoß der Schlesischen Armee mit der französischen Rückzugs-Kolonne statt. Am Tage vorher hatte Prinz Wilhelm das Kommando der 2. Brigade übernommen, wodurch die Division Horn wieder in die 2. und 7. Brigade eingetheilt wurde.

Mit der Anschauung von dem untergehenden Stern Napoleon's, glaubte Murat sein Geschick jetzt von dem des Kaisers trennen zu müssen und zu können; er verließ die Armee und eilte ebenfalls schon am 25. in seine Staaten zurück.

Napoleon hatte am 25. sein Hauptquartier in Gotha genommen. Die französische Avantgarde stand bereits in Eisenach, das Gros lagerte um Gotha, die Arrieregarde unter Oudinot östlich von Gotha. Von hier aus ließ Napoleon am 26. den Marsch nach Eisenach fortsetzen.

Blücher befahl für diesen Tag:

„Die Reserve-Kavallerie York's mit ihrer Artillerie bricht mit Tagesanbruch auf, geht gegen den Hörsel-Berg vor, und sucht sich desselben vor dem Feinde zu bemächtigen, und zwar da, wo der Berg gegen das Dorf Burla abfällt. Kann sie auf diesem Punkt von dem Feinde unentdeckt ankommen, so stellt sie sich verdeckt auf und schickt schwache Patrouillen

gegen die von Gotha nach Eisenach führende Chaussee vor, um den Marsch des Feindes zu beobachten. Ueber die Stärke und Marschordnung des Feindes sendet Oberst v. Jürgaß von Zeit zu Zeit die nöthigen Meldungen an mich. — Das Korps von Sacken bricht auch mit Tagesanbruch auf, richtet seinen Marsch über Gr. Behringen nach Gr. Lupnitz an der Nesse, und stellt sich dort verdeckt auf. Die Kavallerie dieses Korps vereinigt sich mit der preußischen Reserve-Kavallerie auf dem Hörsel-Berge und nimmt ihre reitende Artillerie mit. — Das Korps von York bricht ebenfalls mit dem Tage auf und rückt über Reichenbach und Gr. Behringen nach Gr. Lupnitz vor, wo es sich verdeckt aufstellt. — Das Korps von Langeron läßt die Wege über Grumbach, Tüngeda und Friedrichswerth rekognosziren und rückt auf denselben mit Tagesanbruch gegen die Nesse vor, sofern sie mit Geschütz zu passiren sind. Im entgegengesetzten Fall geht das Geschütz über Reichenbach. Die Kavallerie dieses Korps rückt ebenfalls auf den Hörsel-Berg und stellt sich hinter den Höhen gegen den Feind verdeckt auf, nimmt aber auch ihre reitende Artillerie mit. Kann die gesammte Kavallerie vor Ankunft der Korps noch etwas von Bedeutung gegen den Feind unternehmen, so muß sie dies nicht unterlassen. — Das Hauptquartier befindet sich bei dem Korps des Grafen Langeron."

Zur Erläuterung dieses Befehls sei hiermit bemerkt, daß die Chaussee von Gotha nach Eisenach die Hörsel an zwei Stellen passirt, nämlich bei Sättelstädt, etwas über 2 Meilen von Gotha, und bei Eicherod, 3/4 Meilen von Eisenach. Das Dorf Burla liegt 1/4 Meile nördlich von Sättelstädt, und das Dorf Gr. Lupnitz 1/2 Meile nördlich von Eicherod. Der Hörsel-Berg, der rechte Thalrand der Hörsel, ist die Scheide zwischen Nesse und Hörsel und tritt bis nahe an Sättelstädt heran. Hier also sollte die Kavallerie mit der reitenden Artillerie dem von Gotha kommenden Feinde zuerst entgegentreten, während der Infanterie diese Aufgabe, näher an Eisenach heran, von Gr. Lupnitz gegen Eicherod vorbehalten blieb. Die bereits vorgeschobene Kavallerie mußte auch früher mit dem Feinde in Berührung kommen, da die Infanterie von Langensalza her bis Gr. Lupnitz noch 3 Meilen zurückzulegen hatte. Auch von Gotha nach Eicherod beträgt die Distance 3 Meilen, und fast 4 Meilen bis Eisenach. Man sieht, wie das Zusammentreffen an diesem Tage von gleicher Marschgeschwindigkeit abhängig wurde. Nur die französische Arrieregarde konnte, wenn sie mit ihrem Abmarsch zögerte, der Gefahr ausgesetzt sein, von der Chaussee südwärts in den Thüringer Wald geworfen zu werden. Die in Erfurt noch weit entfernte Böhmische Armee blieb durch ihren heutigen Abmarsch von dort ohne allen Einfluß auf die Ereignisse zwischen Gotha und Eisenach.

Jürgaß erschien am Vormittag des 26. Oktober mit der Reserve-Kavallerie zuerst am Nordfuß des Hörsel-Berges bei Hastrungsfelde. Die

Franzosen hielten zum Schutz des Defilees bei Sättelstädt die Gebüsche des Hörsel-Berges mit Tirailleurs besetzt; ihre Kavallerie war bereits aus diesem Terrain abmarschirt. Mit dem Kartätschfeuer seiner reitenden Geschütze trieb Jürgaß die feindlichen Schützen auf und über den Berg zurück, dessen südlicher Abhang für die Verfolgung des weichenden Feindes mit Kavallerie zu steil war. Indessen sah der Oberst von der Höhe aus das Bivouak des Feindes jenseit der Hörsel bei Sättelstädt, als Aufnahmeposten der von Gotha im Anmarsch befindlichen Divisionen Oudinot's. Auch Bertrand war mit dem 4. Korps noch zurück. Einige Granaten von dem Hörsel-Berge aus in das Bivouak geworfen, erregten dort die äußerste Verwirrung. Der Feind brach sogleich von hier auf und marschirte nach Eicherod. Ohne Infanterie konnte indessen Jürgaß nicht direkt ins Thal hinuntersteigen. Er machte deshalb Kehrt und suchte im Bogen von Osten her Sättelstädt zu erreichen. Am Nachmittag gelang ihm dies; allein Oudinot hatte das Defilee bereits passirt. Jürgaß verfolgte den Feind nach Eicherod zu bis Kälberfeld. Bertrand, der sich bis gegen Mittag in Gotha aufgehalten, führte sein Korps südlich der Straße über Waltershausen nach dem Thüringer Walde. Die russische Kavallerie war bei Burla halten geblieben.

Heftiger wurde das Infanterie-Gefecht bei Eicherod. Die Korps von York und Sacken waren gegen Mittag bei Gr. Lupnitz eingetroffen. Blücher befahl den Angriff in der Richtung auf Eicherod, nachdem er vom Hörsel-Berge her die Meldungen des Obersten Jürgaß erhalten. Die Division Hünerbein hatte die Tete. Die Wege waren grundlos, die Truppen sehr erschöpft. Horn wurde als Reserve zurückgehalten; ebenso Sacken. Hünerbein rückte soweit gegen Eicherod vor, daß er mit seinen Geschützen die Chaussee im Thal der Hörsel unter Feuer nehmen konnte. Zahlreiche Schwärme feindlicher Tirailleurs suchten die Geschütze zu vertreiben. Es entspann sich hier bis in die Dunkelheit hinein ein Gefecht, welches der Division Hünerbein 28 Todte und 280 Verwundete kostete. Die Reserven wurden nicht verwendet. Für die Nacht blieben die Feldwachen nördlich von Eicherod stehen; die Division wurde etwas zurückgenommen.

Diese Nacht war ungemein beschwerlich. Sturm und Regen ließen die Bivouaksfeuer immer wieder verlöschen. Die Kälte war so groß, daß drei Landwehrmänner erfroren.

Ein Tagebuch schildert die Beschwerden der letzten 4 Tage in folgender Art:

„Die Märsche, theils auf sehr schlechten Gebirgswegen, theils über aufgeweichte Thonäcker, waren mit unbeschreiblichen Mühseligkeiten verknüpft, und für den Zustand der Truppen sehr nachtheilig. Wo diese Hindernisse den Marsch am Tage aufhielten, da mußte derselbe, um den Feind noch zu erreichen, in der Nacht zum Verderben der Mannschaften

nachgeholt werden. So ereignete es sich, daß beim besten Willen und der höchsten Hingebung, die Bivouaksplätze nur von dem kleineren Theil der Soldaten erreicht wurden, die ohne Gefühl für Nahrung auf den kalten Boden todtmüde hinsanken. Lagerbedürfnisse konnten nur durch die größte Energie der Offiziere herbeigeschafft werden. Zum Abmarsch am folgenden Tage hatten sich denn doch wieder Alle gesammelt. Der 26. Oktober war der letzte, aber auch der schlimmste dieser schlimmen Tage."

Auch dem stärksten leitenden Willen hängen sich in der Noth des Krieges solche Verhältnisse wie Bleigewichte an, die seine volle Entwickelung hemmen und stören. Dennoch bleibt die Forderung feststehen, daß sie im Interesse des höheren Kriegszwecks überwunden werden müssen.

Die Kosaken der Schlesischen Armee hatten im Laufe des Tages gegen 2000 Gefangene eingebracht.

Am 27. Oktober früh Morgens räumte die französische Arrieregarde Eicherod und bald darauf auch Eisenach, um nach Berka und Bach über die Werra zurückzuweichen. Die Tete der Armee gelangte an diesem Tage schon bis Fulda, wo Czernyschew mit seinen Kosaken sie empfing, und ihr dann nach Mainz vorausging.

Vielleicht aber war es für die Schlesische Armee noch möglich, das Korps von Bertrand abzuschneiden. Blücher faßte den Plan dazu ins Auge und dirigirte das Korps von York über Eisenach, südwärts gegen Barchfeld, während Sacken den Feind auf Berka und Langeron ihn über Marksuhl auf Bach verfolgen sollte.

Bertrand hatte in der That gestern und heute den Weg von Waltershausen über Ruhla und Waldfisch nach Tiefenort, $1\frac{1}{2}$ Meilen östlich von Bach verfolgt, um dort wieder den Anschluß an Oudinot herzustellen. Bei Waldfisch passirte das Korps die Straße von Eisenach nach Barchfeld. York hatte also die richtige Direktion erhalten. Allein der üble Zustand des Korps nach den Anstrengungen der letzten Tage veranlaßten ihn, bei Eisenach einen Halt zu machen, durch den der französische General Zeit gewann, die für ihn so gefährliche Stelle vor der Ankunft York's zu überschreiten. Den vorausgeeilten preußischen Ulanen blieb nur die Meldung übrig, daß Bertrand bereits entkommen sei. Am Abend hatte die Reserve-Kavallerie bis auf $\frac{1}{2}$ Meile von Barchfeld Gumpelstadt erreicht; hinter ihr bivouakirte das Korps bei Waldfisch und Etterwinden an der Straße von Eisenach.

Sacken kam bis Berka, Langeron mit der Tete nur bis Marksuhl. Blücher blieb in Eisenach. Da jetzt die letzte Wahrscheinlichkeit geschwunden war, Theile der Französischen Armee auf ihrem beschleunigten Rückzuge nach dem Rhein zu treffen, so gestattete Blücher, daß die Korps vom 28. ab immer Marschquartiere beziehen dürften.

Nach Kassel detachirte der Feldmarschall das Korps von St. Priest, welches zu dem Korps des Grafen Langeron gehörte. St. Priest kam am 27. bis Kreutzburg an der Werra, nördlich von Eisenach. Er sollte in den folgenden Tagen seinen Weg über Waldkoppel nach Kassel fortsetzen, von wo König Jerôme schon am 26. Oktober nach Frankreich entflohen war. Eine französische Division von 6000 Mann Ersatztruppen unter General Rigaud verließ Kassel ebenfalls in der Richtung auf Paderborn. Die Avantgarde St. Priest's rückte schon am 29. in Kassel ein, am 30. das Gros seines Korps, mit ihm auch der Kurprinz von Hessen-Kassel. St. Priest durfte einige Tage in Kassel ruhen, um den Bekleidungszustand seines Korps zu verbessern.

Am 28. Oktober blieb Blücher in Eisenach; York durfte schon in Barchfeld und Salzungen stehen bleiben; Sacken ruhte in Berka, und Langeron marschirte bis Marksuhl, seine Avantgarde bis Vach. Bertrand gewann an diesem Tage schon einen Vorsprung von 3 Meilen bis in die Gegend von Hünfeld.

Für den 29. und 30. Oktober beschloß Blücher die Korps von Sacken und York wieder näher an die Hauptstraße heranzuziehen. Sacken sollte am 29. nach Friedewald, am 30. nach Rothenkirchen marschiren, York nach Lengsfeld und Hünfeld, Langeron behielt die Mitte nach Vach und Burghaun, woselbst die 3 Korps auf einer Meile Frontausdehnung sich wieder in gleicher Höhe befanden. Blücher fügte seinem Befehl hinzu:

„... Die Avantgarden bleiben an dem Feinde, ohne auf die Distancen Rücksicht zu nehmen, mit welchen sie von ihren Korps abkommen. Es ist wichtig zu wissen, ob der Feind auf der Frankfurter Straße bleibt, oder sich gegen Gießen wendet."

In Uebereinstimmung hiermit rückten schon am 29. Abends die Kosaken Langeron's in Fulda ein, am 30. Mittags dessen Avantgarde unter General Rudzewitsch. Jenseits Fulda wurde die Spur der Franzosen wieder aufgefunden. Aber freilich die Auflösung aller Ordnung hatte bereits furchtbar bei dem Feinde zugenommen.

Die große Straße bot durchweg einen Entsetzen erregenden Anblick dar. Todte oder erstarrte Menschen und Pferde, zerbrochene Geschütze und Wagen lagen überall umher. Halbverhungerte Nachzügler schleppten sich nur mühsam fort, und flehten die Mildthätigkeit ihrer Gegner um ein Stück Brod an. Ueberläufer trafen fortwährend in Menge ein, und die Kosaken machten auf jedem Schritt Gefangene. Umstände der Art erklären es, wie Napoleon auf dem Rückzuge bis zum Rhein 30,000 Mann verlieren konnte.

York hatte unter Anderem folgenden Spezial-Befehl gegeben:

„.... Die Brigaden müssen sich versammeln und bis nach dem Centralpunkt ihrer Kantonnirungen zusammenmarschiren, um dort erst

dislocirt zu werden. Da die Nebenwege überall ſchlecht ſind, auf der Chauſſee aber keine Quartiere exiſtiren, ſo müſſen die Truppen ſich keine Mühe verdrießen laſſen, ihr Geſchütz und übriges Fuhrwerk mit durchzubringen, und muß es dort aufgeſtellt werden, von wo es am leichteſten wieder abgefahren werden kann."

Die Märſche am 29. und 30. wurden nach dem Befehl ausgeführt.

Vom 26. bis 30. Oktober folgte die Böhmiſche Armee aus der Gegend von Erfurt, mit der Kolonne rechts bis Berka, mit der mittleren Kolonne bis Salzungen, und mit der Kolonne links bis Meiningen. Sie befand ſich alſo auch jetzt noch auf 4 Meilen und darüber hinter der Schleſiſchen Armee. Schwarzenberg glaubte, Napoleon werde die Straße nach Mainz verlaſſen, um den Zuſammenſtoß mit den Bayern zu vermeiden und nach Koblenz auszuweichen. Auch Blücher hielt dieſe veränderte Marſchrichtung des Feindes für wahrſcheinlich. Daraus entſtanden neue Marſch-Anordnungen für die Böhmiſche und für die Schleſiſche Armee.

Wir erinnern daran, daß der König von Bayern am 8. Oktober mit Oeſterreich den Vertrag von Ried abgeſchloſſen hatte, durch welchen derſelbe das Bündniß mit Napoleon verließ. Ein bayeriſches Armee-Korps von 24,000 Mann unter Wrede vereinigte ſich in Folge deſſen an der Traun mit einem öſterreichiſchen Korps von gleicher Stärke; beide Korps überſchritten am 14. Oktober den Inn bei Braunau und Schärding und marſchirten über Ingolſtadt nach dem Main, in der Abſicht auf die Kommunikationslinie des Feindes von Fulda über Frankfurt nach Mainz zu wirken. Frimont führte die Oeſterreicher unter Wrede's Oberbefehl.

Am 21. Oktober erhielt Wrede durch den Fürſten Schwarzenberg die Nachricht von dem Siege bei Leipzig am 18. Oktober, mit der Aufforderung, um nun ſo mehr zu eilen, um Napoleon's Verbindung mit Mainz zu unterbrechen. Auch der König von Württemberg hatte ſich nach der Niederlage Napoleon's bereit erklärt, von dem franzöſiſchen Bündniß abzufallen und demgemäß am 23. Oktober mit Wrede eine Konvention abgeſchloſſen, nach welcher 4000 Württemberger am 29. Oktober in Aſchaffenburg zu ſeiner Dispoſition ſtehen ſollten.

Am 24. Oktober erſchien Wrede vor Würzburg, welches General Thurreau mit nur 3000 Mann beſetzt hielt, und hier zwei Tage lang Widerſtand leiſtete, am 26. Nachmittags zwar die Stadt übergab, aber ſich in die Citadelle zurückzog und dieſe zu behaupten entſchloſſen war. Drei Bataillone blieben zur Belagerung zurück. Voranſtreifende Koſaken ſtellten ſchon am 26. Oktober die Verbindung zwiſchen den Verbündeten und den Bayern bei Würzburg her. Wrede erfuhr dadurch, daß die Franzöſiſche Armee im Marſch auf Fulda ſei, von wo ſie zwar über Gelnhauſen auf Frankfurt und Mainz, aber auch über Gießen auf Koblenz marſchiren konnte.

Wrede beschloß, seine kombinirte Armee bei Aschaffenburg zu konzentriren. Das Uebersetzen über den Main unterhalb Würzburg nahm viel Zeit fort. Am 28. Oktober Nachmittags traf das Gros bei Aschaffenburg ein, während die bayerische Avantgarde Hanau besetzte und hier bereits ein Rencontre mit französischer Kavallerie hatte. In Aschaffenburg erhielt Wrede die falsche Nachricht, daß nur eine feindliche Kolonne von 20,000 Mann sich auf der Straße nach Frankfurt befände, Napoleon sei in der That mit dem Gros über Wetzlar auf Koblenz ausgewichen. Wrede hielt es für möglich, sich nicht nur dieser Kolonne vorlegen, sondern auch auf Wetzlar operiren zu können. Am 29. Oktober marschirte er nach Hanau; die Avantgarde ging gegen Gelnhausen vor. In diesem entscheidenden Augenblicke schwächte Wrede seine Armee durch Detachirungen. Die württembergische Brigade war in Aschaffenburg zurückgeblieben, eine Division wurde nach Frankfurt geschickt, während die Avantgarde unter General Volckmann, ohne Geschütze, mit 12 Eskadrons und einem Bataillon das Defilee der Kinzig bei Gelnhausen auf 3 Meilen von Hanau besetzte. Hier stieß Sebastiani mit der französischen Kavallerie auf Volckmann, der noch in der Nacht vom 29. zum 30. Oktober wieder nach Hanau zurückwich. Hinter Sebastiani folgte Macdonald mit den Resten des 5. und 11. Korps, die alte Garde, die Polen und fast die gesammte Kavallerie. Diese Masse ging noch über Gelnhausen hinaus bis Langenselbold, wo Napoleon sein Hauptquartier nahm. Das nächste französische Echelon waren die Korps von Victor und Augereau in Gelnhausen, weiterhin in Saalmünster Marmont mit dem 3. und 6. Korps und Bertrand mit dem 4. Korps, endlich die Arrieregarde unter Oudinot in Steinau und Flieden, über 8 Meilen von Hanau und 2 Meilen von Fulda.

Wrede hatte jetzt nur noch etwa 30,000 Mann zur Stelle. Er beschloß, den Franzosen den Weg zu verlegen und am 30. Oktober die Schlacht bei Hanau anzunehmen, immer noch in der Meinung, daß er es nur mit einem Theil der Französischen Armee zu thun habe und daß Napoleon persönlich nicht gegenwärtig, sondern im Marsch auf Wetzlar sei. Erst im Laufe des 30. Oktober wurde dem General die wahre Sachlage klar.

Am 30. Oktober Abends wissen wir die Schlesische Armee um Hünfeld, noch 13 Meilen von Hanau, und die Böhmische Armee bei Meiningen, noch 18 Meilen von dem Schlachtfelde bei Hanau entfernt. Napoleon warf den General Wrede mit Verlust aus seinem Wege heraus und setzte den Marsch nach Frankfurt fort. Die Bayerische Armee wich auf dem Wege von Hanau nach Aschaffenburg zurück. Die nach Frankfurt detachirte Division zog sich nach Sachsenhausen auf das linke Main-Ufer zurück, und machte dadurch auch dort den Weg für Napoleon frei. Erst am Abend des 31. Oktober räumten die Franzosen Hanau. Wrede war verwundet worden.

Die Nachricht von diesen Ereignissen erreichte erst später die Hauptquartiere der Schlesischen und Böhmischen Armee. Wir haben aber hieraus

gesehen, wie allgemein die Voraussetzung verbreitet war, Napoleon werde das Gros seiner Armee nicht bei Mainz, sondern viel weiter unterhalb über den Rhein führen. Um deshalb mit ihm wieder Fühlung zu gewinnen, befahl Blücher am 31. Oktober den Marsch der Korps von Sacken und Langeron auf Gießen und Wetzlar, und nur York sollte vorläufig dem Feinde auf der großen Straße über Fulda folgen.

Der Befehl lautete:

„Das Korps von Sacken marschirt am 31. Oktober über Schlitz nach Lauterbach, den 1. November nach Grünberg, den 2. November nach Gießen. Das Korps des Grafen Langeron den 31. nach Kl. Lüder, westlich von Fulda. Das Korps von York rückt den 31. früh Morgens (vor den Russen) über Fulda nach Neuhof (1½ Meilen südlich von Fulda), den 1. November nach Saalmünster. Das Hauptquartier kommt den 31. nach Fulda. Die 4 Kosaken-Regimenter des Korps Langeron sollen am Feinde bleiben, bis sie Hanau erreicht haben, und dafür Sorge tragen, daß möglichst genaue und schnelle Nachrichten über eine etwanige Abänderung der Marschrichtung des Feindes eingehen."

Schwarzenberg war mit dieser nördlichen Marschdirektion Blücher's nicht nur ganz einverstanden, sondern er hatte sie auch dringend gewünscht, da er dem Kaiser Franz den Einzug in Frankfurt als Befreier Deutschlands verschaffen wollte und die Schlesische und Böhmische Armee allerdings auf ein und derselben Hauptstraße, schon aus Rücksichten der Verpflegung nicht verbleiben konnten. Freilich kam die Schlesische Armee dadurch wieder auf schlechte Gebirgswege, doch in eine nicht so ausgesogene Gegend, die namentlich reichlichere Fouragemittel für die Kavallerie besaß. Zu seinem selbstständigen Entschluß fühlte sich Blücher durch den Blick auf die Fortsetzung der Operationen jenseit des Rheins veranlaßt. Diese weitreichenden Gedanken des Hauptquartiers spricht Gneisenau von Fulda aus in einem Bericht an den König unter dem 31. Oktober in folgender Art aus:

„Die schnelle Flucht des Feindes gegen den Rhein und dessen Rückzug von Kassel lassen nun daran denken, die zwischen dem Rhein und der Elbe liegenden Provinzen militairisch zu benutzen und deren Kräfte gegen den Feind zu verwenden. Zu diesem Zweck ist dem Staatsrath Ribbentrop, der diese Provinzen genau kennt, aufgetragen, die Behörden derselben darauf vorzubereiten, daß sie eine *starke Rekruten-Aushebung* einleiten, um damit Ew. Majestät Truppen zu verstärken, welche Maßregel bei dem Geiste, der die Truppen beseelt, vorzüglicher ist, als die Bildung ganz *neuer Regimenter*, wozu es überdies an Offizieren fehlen würde.

Den englischen Gesandten General Stewart habe ich bereits aufmerksam auf die Nothwendigkeit gemacht, Waffen und Ausrüstung für diese neue Truppen-Aushebung in Bereitschaft zu halten. Er hat mir

geantwortet, daß er zu Stralsund für 40—50,000 Mann Waffen und Kleidungsstücke bereit liegen habe, und daß ich nur einen Offizier absenden dürfe, um diese Militaireffekten sogleich in Empfang zu nehmen.

Der Bekleidungszustand des 1. Armee-Korps (York), besonders dessen Landwehr, ist so sehr schlecht und mitleidenswerth, und hat dasselbe sogar noch nicht an den Bekleidungen, die anderen Armee-Korps zugeflossen sind, Theil genommen, daß ich geglaubt habe, mit der Annahme des Anerbietens von Seiten des Generals Stewart nicht säumen zu dürfen, sondern alsbald einen Offizier abzuordnen, der diese Gegenstände in Besitz und Empfang nehme. Er wird binnen Kurzem abgehen. Ich halte dafür, daß die Wendung des Krieges erlaube, diese Gegenstände nach Braunschweig zu schaffen.

..... Wenn für die kriegführende Armee der einfachste Feldzugsplan gewählt wird, so nämlich, daß zwei Armeen am Ober- und Mittel-Rhein, eine dritte am Nieder-Rhein und eine vierte in Holland eindringt, so führt die Schlesische Armee ihre jetzige Stellung über den Nieder-Rhein in die Richtung auf Maestricht. Wird ihr diese Rolle zugetheilt, so kann sie ihren Waffenplatz vor der Hand in Braunschweig anlegen.

Es sind uns Nachrichten über die französischen Festungen zugegangen, woraus hervorgeht, daß diese durchaus schlecht mit denjenigen Gegenständen versehen sind, welche einer kräftigen Vertheidigurg nicht fehlen dürfen. Es ist dem Feinde unmöglich, in der jetzigen Krisis zugleich neue Armeen zu erschaffen, und seine zu zahlreichen Festungen mit Besatzungen nnd anderen Vertheidigungsmitteln zu versehen. Thut er das Erstere allein, so werden seine Festungen fallen; thut er das Letztere, so bleiben ihm keine Truppen zum Feldgebrauch übrig, da der Festungen so viele sind, daß Alles, was er an Conscribirten jetzt auftreiben kann, nicht hinreicht, um die Besatzungen zu bilden. Es kommt demnach jetzt nicht sowohl, wie Mancher rathen möchte, darauf an, die französischen Festungen zu vermeiden, sondern vielmehr darauf, solche Stellungen zu wählen, von wo aus man so viel Festungen als möglich bedrohe, um den Feind zu nöthigen, für alle zu sorgen. Ein solcher Punkt ist die Gegend von Maestricht. Man schneidet, wenn man sich dort bewegt, die holländischen Festungen von denen des alten Frankreich ab, und nöthigt wahrscheinlich den Feind, jene Preis zu geben, um diese zu beschützen. Auf diese Weise dürfte die Eroberung von Holland nicht schwer werden, und wir im Stande sein, uns am Nieder-Rhein bald eine solide Operations-Basis zu bilden. Wenn daher Ew. Majestät genehmigen, daß die Schlesische Armee ihre Richtung nach dem Nieder-Rhein nehmen darf, so wird sie wahrscheinlich im Stande sein, auf eine entscheidende Art zur Eroberung eines ehrenvollen und sicheren Friedens mitzuwirken."

Wir ersehen aus diesem Schreiben, daß Gneisenou schon Ende Oktober des Jahres 1813 der Ansicht war und sie seinem Könige vorlegte:

1. Daß der Krieg am Rhein nicht zum Stillstande kommen dürfe, sondern sogleich über denselben hinaus fortgesetzt werden müsse.

2. Daß der Schlesischen Armee mit den preußischen und russischen Truppen, wie bisher, ihre selbstständige Operations-Stellung zu belassen sei.

3. Daß dieser Armee durch eine einleitende Bewegung auf Maestricht die Eroberung von Holland und demnächst das Eindringen in das nördliche alte Frankreich zuzuweisen sei.

Rasche, energische Entschlüsse dieser Art würden den Feldzug von 1814 auf ein viel geringeres Zeitmaß abgekürzt haben; allein so schnell sollte die allgemeine politische Sachlage der Coalition die Entwicklung der Operationen und die Ausbeutung des Sieges von Leipzig nicht gestatten. Erst im scharfen Widerstreit der politischen Ziele und der strategischen Meinungen konnte der neue Operationsplan für die Fortsetzung des Krieges jenseits des Rheins langsam und nach einem viel schwächeren Maßstabe geboren werden.

Die für den 31. Oktober befohlenen Marschquartiere wurden von den Korps erreicht. Die Kosaken rückten am Vormittag in Steinau ein, als kurz vorher die französische Arrieregarde von dort abmarschirt war.

Zum 1. November änderte Blücher seinen Entschluß in Betreff der Marschdirektion des Korps von York. Die Nachricht von Schwarzenberg, daß die Böhmische Armee auf Frankfurt vormarschiren werde, und mit den österreichischen Armee-Korps, der mittleren Kolonne, bereits die Straße nach Fulda verfolge, veranlaßte den Feldmarschall dem Korps York's ebenfalls die Richtung auf Gießen zu geben. Am 3. November sollte dasselbe zwischen Gießen und Lych eintreffen. York marschirte nun von Neuhof rechts ab über Krainfeld a. d. Lüder und Schotten a. d. Nidda nach Münster und Lych in die Gegend von Gießen, während er die Avantgarde und Reserve-Kavallerie über Saalmünster, Nidda und Hungen nach Lych sandte. Die Reserve-Artillerie des Korps blieb am 1. November in Fulda zurück, und folgte dann dem Korps Langeron's nach Gießen.

York befahl unter Anderem:

„Alles was die Truppen zurückhaben und nicht nahe heran ist, muß von Fulda über Lauterbach nach Gießen dirigirt werden." Ferner: „Da noch viele feindliche Truppen in dieser Gegend zerstreut sind, so werden die Quartierstände wachsam sein, auch die feindlichen Traineurs anhalten und mit sich nehmen, bis sie an einem schicklichen Platz zusammen abgeliefert werden können. Sollten die Wege so schlecht sein, daß die Brigaden ihr Geschütz nicht durchbringen können, so lassen sie das Zurückbleibende unter Bedeckung und melden es jeden Tag an mich."

Allerdings waren die Wege sehr schlecht, so daß namentlich die Artillerie an Pferden und Fahrzeugen Verluste erlitt. Die Reserve-Kavallerie brachte von ihren beiden Batterien nur 7 Geschütze nach Lych. Die Division Hünerbein mußte einmal drei Geschütze, einen Granat- und einen Vorrathswagen stehen lassen. Indessen war doch die Schlesische Armee am 3. November Abends um Gießen vereinigt, die Straße von Fulda nach Frankfurt also vollständig geräumt. Langeron's Korps war über Herbstein und Ulrichstein nach Gießen marschirt, wohin auch Blücher am 3. November sein Hauptquartier verlegte.

Da die Schlesische Armee seit dem 14. Oktober ohne einen eigentlichen Ruhetag ununterbrochen marschirt war und zum größten Theil unter den schwierigsten Verhältnissen, so befahl der Feldmarschall, daß sie bis zum 7. November in ausgedehnteren Kantonnements um Gießen einige Ruhetage haben solle.

Um dieselbe Zeit erreichte die Böhmische Armee Frankfurt am Main und die Umgegend daselbst.

Kolonne rechts, Wittgenstein, traf von Berka an der Werra über Hersfeld an der Fulda, Alsfeld, Grünberg und Hungen am 4. November in Friedberg ein, $3\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Frankfurt und bezog hier Kantonnirungen.

Kolonne links, Barclay, hatte zur Umgehung der Gebirge einen weiten Umweg nach Süden zu machen, nämlich von Meiningen in zwei Kolonnen über Neustadt, Münnerstadt nach Schweinfurt und über Bischofsheim, Brückenau nach Hammelburg. Dann wandten sich beide Kolonnen westlich nach Gemünden am Main und Aschaffenburg. Von Gemünden ließ Kaiser Alexander, um der Erste in Frankfurt zu sein, die russische und die preußische Kavallerie (7500 Pferde) ausgreifen; — sie gelangte in der That den 4. November bis Aschaffenburg, den 5. November schon bis Frankfurt, während das Gros dieser Kolonne erst am 6. und 7. November in Aschaffenburg Kantonnements bezog. Kaiser Alexander hatte seinen Zweck einen Tag vor Ankunft der Oesterreicher unter großem Pomp an der Spitze seiner Kürassiere erreicht.

Die mittlere Kolonne mit dem Kaiser Franz und dem Fürsten Schwarzenberg traf über Hünfeld, Fulda und Saalmünster den 6. November in Frankfurt ein. Kaiser Alexander machte die Honneurs eines feierlichen Empfangs.

Der König war bereits früher nach Berlin zurückgekehrt.

Am 3. November veranlaßte Blücher in Gießen eine neue Berathung mit Gneisenau und Müffling über die weiteren Operationen, da man jetzt schon den Ausgang der Schlacht bei Hanau kannte und die Situation Napoleons vollständiger übersehen konnte. Die ursprüngliche Absicht, eine direkte Einwirkung auf die französische Armee noch diesseits des Rheins zu suchen, mußte aufgegeben werden; dagegen trat nun das nächste Ziel eines Rhein-

Ueberganges um so mehr in den Vordergrund. Das Resultat dieser Berathungen spricht Blücher selbst in seiner Anzeige an den König, datirt Gießen den 3. November, aus und zwar unter theilweiser Wiederholung der von Gneisenau schon am 31. Oktober aus geäußerten Ideen und Pläne.

„Ew. Majestät melde ich allerunterthänigst, daß heute der größte Theil der Schlesischen Armee hier eintrifft; jedoch die Artillerie bei den über alle Begriffe schlechten Gebirgswegen von Fulda auf Gießen noch zurück ist, und erst bis Morgen wird eintreffen können. Da ich die große Straße auf Frankfurt habe verlassen müssen, um der großen Armee Platz zu machen, so habe ich auch keinen Feind mehr vor mir, und da die Armee seit dem 26. September unaufhörlich im Marsch ist, und nicht so viel Zeit gehabt hat, die ihr folgenden Schuhe und sonstige Transporte an sich zu ziehen, so ist es unumgänglich nöthig, ihr einige Tage Ruhe zu geben, um sich zu retabliren. Dann werde ich unverzüglich von hier gegen Cöln an den Nieder-Rhein marschiren, um so schnell als möglich übergehen und die Eroberung von Holland unterstützen zu können, welche Ew. Majestät, wie ich vermuthe, einem Theil der Nordarmee übertragen werden.

Es würde sehr zweckmäßig sein, Coblenz durch eine Abtheilung der großen Armee dergestalt befestigen zu lassen, daß die Kommunikation des Feindes zwischen Mainz und dem Nieder-Rhein rückwärts verlegt werden müßte, — und wenn es gelänge, auch in Trier einen Posten zu etabliren, so würde der Feind seine Kommunikationslinie bis an die Maas zurücklegen müssen.

Wenn Ew. Majestät dies anzuordnen geruhen, so sehe ich nicht ein, was mich verhindern könnte, einen Theil der Niederlande zu überschwemmen, und dadurch die Eroberung Holland's zu erleichtern, welche nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, nebst der Eroberung von Italien, jetzt die Hauptoperationen sind. Obgleich zu vermuthen ist, daß der Feind nach seinem Rhein-Uebergange sogleich Truppen nach Holland detachiren wird, so können diese doch nicht früher als die Nordarmee daselbst ankommen, und es ist zu erwarten, daß die Stimmung der Holländer aufs Wenigste den Fall mehrerer der so schwach besetzten Festungen herbeiführen wird.

Nöthigen wir den Feind, der so lange er am rechten Ufer des Rheins operirte, keine seiner vielen Festungen mit Garnisonen zu versehen brauchte, sie zu besetzen, so wird er zu schwach, um im Felde gegen uns zu erscheinen, — und will er sich im Felde halten, so verliert er Festungen.

Ew. Majestät höchste Befehle erwarte ich allerunterthänigst."

Um diese Gedanken auch von seinem Standpunkte aus auf einem anderen Wege zu unterstützen, schrieb Müffling an demselben Tage an den General-Adjutanten des Königs, Knesebeck:

„.... Jetzt läßt ſich Napoleons Lage überſehen. Gehen wir ſchnell auf Holland los und mit Kraft über den Rhein, ſo muß die Eroberung von Holland in zwei Monaten vollendet, und ein dauerhafter Friede ſein. Bleiben wir dieſſeits ſtehen und laſſen uns von Unterhandlungen hinhalten, — ich meine, ſie können ihren Gang fortgehen, wenn wir auch über den Rhein ſind, — ſo prophezeie ich eine blutige Kampagne pro 1814. Napoleon iſt in der ſchrecklichſten Lage, in welcher er je war. Ich bin begierig zu ſehen, wie ſein Genie ſich herausziehen wird."

Indeſſen ohne die Genehmigung des Königs konnte Blücher die Schleſiſche Armee nicht über den Rhein führen, wo es auch ſein mochte. Die Fortſetzung des Marſches von Gießen war dagegen ſelbſtredend und entſprach der allgemeinen Situation und der ſelbſtſtändigen Handlungsweiſe, die dem Feldmarſchall eingeräumt war.

Aus dieſen Gründen wurde in Gießen ein Marſch-Tableau für die drei Korps entworfen, nach welchem dieſelben vom 7. bis 14. und 15. November die Gegend von Mühlheim am Rhein bei Cöln erreichen ſollten, und zwar als öſtliche Kolonne das Korps von Langeron über Dillenburg und Siegen nach Mühlheim, als weſtliche Kolonne die Korps von Sacken und York an der Lahn abwärts über Wetzlar, Braunfels, Weilburg, Hadamar und Limburg, dann nördlich über Altenkirchen und Siegburg nach Mühlheim. York ſollte dem Korps Sacken's folgen, und die ganze Armee am 10. November einen Ruhetag haben. Auch das Korps von St. Prieſt erhielt die Weiſung, ſich von Kaſſel über Siegen an Langeron wieder heranzuziehen.

Koſaken-Abtheilungen der Schleſiſchen Armee waren ſchon am 3. November bei Ehrenbreitſtein vor Coblenz erſchienen und meldeten am 5. November, daß der Feind das rechte Rhein-Ufer verlaſſen habe. Sie wurden angewieſen ſtromabwärts zu marſchiren und von Bonn bis Mühlheim alle aufzutreibenden Schiffe mit Beſchlag zu belegen und nach Mühlheim zu ſchaffen.

Blücher's Hauptquartier ſchloß ſich der weſtlichen Kolonne an.

Am 7. November ſetzte ſich die Armee aus der Gegend von Gießen in Bewegung.

Gneiſenau war von Gießen nach Frankfurt gegangen, um dort für die ſtrategiſchen Pläne Blücher's im Rath der Monarchen zu wirken.

Die erſte Konferenz für den Zweck der Berathung über die Fortſetzung der Operationen hielt Kaiſer Alexander am 7. November, zwei Tage nach ſeinem Einzuge in Frankfurt, in Gegenwart Schwarzenberg's ab; auch Gneiſenau wurde zugezogen. Ebenſo war Kneſebeck zugegen.

Nicht ein feſter Plan, aber doch die leitenden Gedanken traten hier ſchon mit ihren weitabliegenden Zielen hervor. Verbündete Armeen leiden überhaupt an einem Mangel, der nach der Natur der Sache nie von ihnen ab-

zustreifen ist, so lange sie mit gleicher Berechtigung nebeneinander stehen. Es fehlt ihnen die Einheit des Willens. Die Verschiedenheit ihrer politischen Interessen hemmt die rasche Entwickelung militairischer Operationen. Politische Differenzen sind reale Mächte, mit welchen die Strategie rechnen muß, um durch gegenseitige Konzessionen der Energie des Kriegszwecks so nahe wie möglich zu kommen.

Oesterreich fand seine Interessen weder in Holland, noch in der raschen Ueberschreitung des Rheins, sondern in Ober-Italien und in der Schweiz. Gelang es der österreichischen Regierung, ihre verlorenen Provinzen in Italien wieder zu gewinnen — (und Bellegarde war dort entschieden im Vortheil gegen Eugène Beauharnais) —; vermochte sie ferner ihren politischen Einfluß in der Schweiz herzustellen: — so hatte sie auch ihre Zwecke des Feldzuges von 1813 erreicht. Oesterreich sah im Rhein, in den Alpen und Pyrenäen die sogenanten natürlichen Grenzen Frankreichs. Es kam nach seiner Meinung nur darauf an, Friedensbedingungen der Art dem Kaiser Napoleon durch Unterhandlungen annehmbar zu machen. Rußland und Preußen dagegen konnten das letzte Ziel eines großen nationalen Aufschwunges und eines langen und blutigen Krieges so eng und klein nicht auffassen.

Indessen Ober-Italien mußte doch erst zurückerobert und in der Schweiz das Uebergewicht der französischen Politik gebrochen werden. Deshalb durfte Fürst Schwarzenberg, in Uebereinstimmung mit den diplomatischen Direktiven Metternich's, sich bereit erklären, an der Spitze einer Hauptarmee nach der Schweiz abmarschiren zu wollen, und zwar zunächst, um die Schweiz von Basel bis Genf zu occupiren, auch wenn möglich mit den am Var erscheinenden österreichischen Truppen Bellegarde's in Verbindung zu treten; — demnächst aber einen strategischen Druck auf die Entschließungen Napoleon's zum Frieden durch eine spätere Operation von Basel nach dem Plateau von Langres auszuüben. Das österreichische Hauptquartier hoffte in der Richtung nach Langres, der Wasserscheide zwischen den Stromgebieten der Saone und Seine, die französische Feldarmee nicht zu finden, und dennoch den Kaiser Napoleon durch die Erreichung jenes geographischen Punktes zum Frieden geneigt zu machen. Die Vorstellung von der Möglichkeit, einen Krieg zu beendigen ohne Niederwerfung der feindlichen Streitkräfte, — besonders einem Charakter und Kriegsgenie wie dem Kaiser Napoleon gegenüber, — zeigte die geringeren politischen Ziele Oesterreichs. Für seine isolirten Zwecke hielt es eine vorsichtige Zurückhaltung der eigenen Armee auf französischem Boden geboten, um unter allen Umständen keinen militairischen Unfall zu erleiden.

Verließ aber die Hauptarmee den Main, dann freilich lag es nahe, die Schlesische Armee dort an ihre Stelle treten zu lassen. Der Uebergang über den Rhein bei Mühlheim, der Marsch auf Maestricht mußte gehemmt und Blücher zurückgerufen werden. Nach Schwarzenberg's Ansicht war die Be-

lagerung der Festung Mainz, die Besetzung des Mittel-Rheins, die Deckung der Kommunikationslinien der Hauptarmee und die Observation des Feindes jenseits des Rheins ein ausreichendes Kriegsobjekt für die Schlesische Armee. Wie so ganz entgegengesetzt war eine solche strategische Anschauung den Plänen, welche Blücher und sein Generalstab so eben ausgesprochen und mit Energie verfolgt hatten.

Der König befand sich noch in Berlin und traf erst am 13. November in Frankfurt ein.

Kaiser Alexander vermochte die Dislokation der österreichischen Armee, den Rhein von Mainz aufwärts, nicht zu hindern; ebensowenig die hiermit beabsichtigte spätere Bewegung durch die Schweiz. Die Resultate dieser ersten Konferenz schrieb derselbe deshalb eigenhändig in folgender Art nieder, die wir auszugsweise hier mittheilen:

„La grande armée 205,000 hommes, en observant Breisach et Kehl, agira par la Suisse.

L'armée d'Italie 68,000 h. cherchera à gagner le Var, pour effectuer la jonction avec la grande armée et celle du Lord Wellington.

L'armée du Maréchal Blucher 52,000 h., renforts 80,000 h., total 132,000 h. passe le Rhin, occupe Coblence, couvrira l'aile droite de la grande armée et ses communications, et agira offensivement d'après les circonstances.

L'armée de S.-A.-R. le Prince royal de Suède contre Davoust 25,000 h., passe le Rhin avec 80,000 h. dans les environs de Cologne et cherche à couper la Hollande de la France.

Différents corps pour les sièges des places sur l'Elbe: Bennigsen 20,000 h. assiègera Torgau et Wittenberg; — Tauentzien 28,000 h. bloquera et assiègera la place de Magebourg sur les deux rives de l'Elbe; — Klenau, Chasteler, Tolstoy 52,000 h. assiègeront Dresde.

Auf Grund dieses vorläufigen Operationsentwurfs ließ Schwarzenberg schon am 10. November den General Gneisenau durch Radetzky auffordern, die Schlesische Armee die Stelle der österreichischen Armee vor Mainz einnehmen zu lassen.

„In Folge der von Seiner Majestät getroffenen Armee-Eintheilung und des eigentlich (?) festgesetzten Operationsplanes muß ich Ew. Excellenz bitten, die Veranlassung treffen zu wollen, damit der rechte Flügel der Blokade von Castel am 15. Morgens, längstens bis 8 Uhr früh, der Rest dieser Blokade hingegen am 16. gleichfalls bis 8 Uhr abgelöst wird. Der ganze Bezirk, Frankfurt allein ausgenommen, wird am 16. früh ganz von allen Truppen geräumt sein ...."

Noch an demſelben Tage berichtete darüber Gneiſenau aus Frankfurt an Blücher:

„Ew. Excellenz überreiche ich pflichtſchuldigſt das, was mir der Feldmarſchall v. Radetzky, Chef des Generalſtabes des Fürſten Schwarzenberg heute übergeben hat. Ew. Excellenz werden daraus entnehmen, daß ſich die Truppen der großen Armee in wenigen Tagen den Rhein aufwärts in Marſch ſetzen, und daß die Schleſiſche Armee dieſelben am Mittel-Rhein erſetzen ſoll. — Geſtern wurde Hochheim von den Oeſterreichern genommen und dabei 7 Kanonen erobert und 700 Gefangene gemacht. Der Widerſtand der Franzoſen war nur ſchwach und die Gefangenen befanden ſich im ſchlechteſten Zuſtande. — Mein Privatſchreiben an den Oberſt v. Müffling enthält noch einige Gegenſtände, worüber derſelbe Ew. Excellenz Vortrag machen wird."

An Müffling ſchrieb Gneiſenau unter dem 10. November:

„Hierbei ſende ich Ihnen das von des Kaiſers von Rußland eigener Hand entworfene Tableau der Vertheilung der Streitkräfte in Abſchrift.... Der Kaiſer glaubt durch eine entſchloſſene Sprache den Kronprinzen von Schweden in Marſch ſetzen zu können; ich zweifele an der Wirkung. Belgien wird demnach unangegriffen bleiben. Dies erſcheint mir ſehr mangelhaft, aus Gründen, die Sie kennen. Wenn in dem Tableau geſagt iſt, daß die Schleſiſche Armee Coblenz beſetzen ſoll, ſo iſt damit nicht gemeint, daß ſie einen gewaltſamen Uebergang dort machen ſoll, ſondern nur, daß ſie dieſen Punkt übernehmen werde, wenn die anderen Armeen an ihren Uebergangspunkten angelangt ſein und den Rhein überſchritten haben werden.... Kleiſt ſoll erſt zu uns rücken, wenn Erfurt gefallen ſein wird. Die Formation der Bundestruppen, die zu uns ſtoßen ſollen, wird ſobald noch nicht beendet ſein. Vorerſt müſſen wir uns alſo auf unſere eigenen Kräfte verlaſſen. Ich habe dagegen proteſtirt, daß man dem Feldmarſchall v. Blücher eine Obſervationsrolle übertragen will. Dies hat den Erfolg gehabt, daß man beſtimmt hat, deſſen Armee könne zur Offenſive übergehen. Würde, ſagte der Kaiſer, der Kronprinz von Schweden nicht kommen, ſo werde man ihm die Preußen und Ruſſen nehmen, und ſie unter des Feldmarſchalls Befehle ſtellen.... Entwerfen Sie die Marſchordnung dergeſtalt, daß die Armeetheile zu den beſtimmten Zeiten vor Kaſtel eintreffen. Bieberich wird von uns beſetzt. Das Hauptquartier wird am füglichſten in Höchſt genommen werden können."

Auch mit Kneſebeck trat Gneiſenau, obſchon beide in Frankfurt waren, in Korreſpondenz, um den vorläufigen Operations-Entwurf, der überdies alle näheren Beſtimmungen ganz in der Schwebe hielt, entſchieden von Neuem zu bekämpfen und als nachtheilig für die militairiſchen Erfolge zu bezeichnen. So äußerte er unter Anderem wenige Tage ſpäter an denſelben:

„Nach heute eingegangenen Nachrichten ist Holland, Brabant und das gesammte linke Rheinufer zum Aufstande bereit. Man sieht dem Rhein-Uebergange mit Sehnsucht entgegen. — Bei dem für das südliche Frankreich entworfenen Feldzugsplan gehen sieben Wochen verloren, bis er nur angefangen werden kann. Wie viel man in sieben Wochen zu thun im Stande ist, um Vertheidigungskräfte zu entwickeln, wissen Sie und wir Alle aus Erfahrung. Ich erinnere Sie an den Waffenstillstand. Man falle demnach jetzt sogleich über die belgischen und batavischen Länder her, und verschiebe lieber den Angriff auf das südliche Frankreich bis zum zweiten Akt dieses neuen Feldzuges."

So legte Gneisenau fortgesetzt einen großen Werth auf die rasche Occupation Hollands, und wie einfach und erfolgreich würden auch die diplomatischen Verhältnisse der Coalition sich entwickelt haben, wenn man die österreichische Armee allein nach der Schweiz marschiren ließ, und dagegen den gesammten russischen und preußischen Streitkräften unter der Führung Blücher's, in Verbindung mit den der Schlesischen Armee folgenden Hauptquartieren des Kaisers Alexander's und des Königs, die sofortige Operation von Cöln über Maestricht auf Brüssel und dann gegen das nördliche Frankreich übertragen hätte. Alle Operationshemmnisse, die später in so reichem Maße und mit seltener Zähigkeit und Konsequenz von dem Fürsten Schwarzenberg ausgingen, wären dann auf den weitab von einander gelegenen Kriegstheatern (zum Nachtheil der Russen und Preußen) unmöglich gewesen. Die Coalition würde sich mit vollkommener gegenseitiger Freiheit bewegt haben. Die Entscheidung des Feldzuges von 1814 wurde dann garnicht auf der Operationslinie Basel-Langres-Troyes und Paris gesucht, sondern sie wäre — wie es später durch eine eigenthümliche Wendung der Dinge thatsächlich doch geschah, — auf der Operationslinie Brüssel-Laon-Soissons und Paris ausgefochten und gefunden worden.

Der König, auch in Berlin durch Knesebeck in engster Verbindung mit dem Kaiser Alexander, hatte seine Zustimmung zu dieser neuen Verwendung der Schlesischen Armee gegeben, und am 11. November kam der betreffende Befehl zu Altenkirchen in Blücher's Hände. Wir wissen, daß die Korps am 10. einen Ruhetag gehabt hatten, nämlich Sacken in Freilingen, York in Hadamar, Langeron in Drolshagen. Das Hauptquartier war mit Sacken's Avantgarde vorausgeeilt. Die Kosaken befanden sich schon bei Mühlheim. Blücher hielt die Armee sogleich an, gab für den 11. einen zweiten Ruhetag und schrieb aus Neukirchen unter dem 11. November an York:

„Nach den von Seiner Majestät so eben eingegangenen Befehlen übernimmt die Schlesische Armee den 15. d. M. spätestens um 8 Uhr Morgens den rechten Flügel der Blokade von Kastel (den Brückenkopf von Mainz), am 16. den linken Flügel und spätestens bis zum 19. November

die Ablöſung von 2 Kavallerie-Regimentern, welche die Rheinſtrecke vom Main bis zum Neckar beſetzt haben. Ew. Excellenz wollen daher einen Offizier Ihres Generalſtabes zum Blokadekorps von Kaſtel vorausſenden, welcher die nöthigen Verabredungen über die Ablöſung nimmt, und ſich mit dem Lokal gehörig bekannt macht, damit die von den Kaiſerlich Oeſterreichiſchen Truppen eroberten Plätze vor Kaſtel erhalten werden. Hiernächſt wollen Ew. Excellenz nach anliegendem Marſch-Tableau aufbrechen und die Blokade übernehmen, alsdann aber vorzüglich die Rendezvous für die Hauptmaſſen der Infanterie und Artillerie ſo beſtimmen, daß eine Konzentrirung derſelben von dem Feinde unter keinen Umſtänden verhindert werden kann. Die Punkte Wiesbaden und Wickert ſcheinen mir, ſo weit es ſich von hier aus überſehen läßt, am zweckmäßigſten für den rechten und linken Flügel des Blokadekorps. Das entferntere Korps Graf Langeron wird ſpäter zwiſchen Frankfurt und Mainz eintreffen, und werde ich alsdann Sorge tragen, daß daſſelbe im gleichen Verhältniß zur Blokade mit beiträgt."

Nach dem beigelegten Marſch-Tableau ſollte York vom 12. bis 14. November über Kirberg und Wehen in Wiesbaden, und Sacken vom 12. bis 15. über Hadamar, Kirberg und Wehen in Wickert eintreffen.

„Den 15. November übernimmt das Korps von York den rechten Flügel der Blokade von Kaſtel und hält Kavalleriepoſten von Biebrich, den Rhein entlang, bis zur Lahn, die mit dem Poſten in Ehrenbreitſtein in Verbindung bleiben. Das Korps von Sacken übernimmt den 16. November den linken Flügel der Blokade und die Ablöſung der Kavalleriepoſten zwiſchen dem Main und dem Neckar ſpäteſtens bis zum 19. November. Das Hauptquartier wird am 16. in Höchſt ſein."

In Folge dieſes Befehls ging York's Chef des Generalſtabes, Oberſt v. Zielinski, nach Wiesbaden voraus, um die Art der Ablöſung zu regeln; ſie erfolgte in der vorgeſchriebenen Art.

Das Korps von Langeron, am weiteſten zurück, bezog erſt am 19. die Kantonnements um Höchſt.

St. Prieſt war von Caſſel am 3. November über Marburg nach Siegen marſchirt und hatte hier am 10. November ebenfalls einen Ruhetag. Seine Avantgarde folgte der aus Caſſel abmarſchirten franzöſiſchen Diviſion über Elberfeld nach Düſſeldorf, von wo der Feind am 10. über den Rhein nach Neuß zurückwich. St. Prieſt bat, ſeiner Avantgarde von Siegen nach Düſſeldorf nachmarſchiren zu dürfen. Blücher geſtattete es. St. Prieſt rückte am 15. November in Düſſeldorf ein und blieb hier, bis General v. Borſtell von dem Korps Bülow's ihn daſelbſt von Weſel her am 22. November ablöſte. Dann rückte St. Prieſt den Rhein aufwärts nach Ehrenbreitſtein, beſetzte es und bezog Kantonnements bis zur Lahn.

Auch York und Sacken durften die anfänglich engen Kantonnements sehr bald, aus Rücksichten der Gesundheit und der Verpflegung, weiter nach rückwärts hin ausdehnen.

Von der Hauptarmee marschirten gleich nach Ankunft der Schlesischen Armee das 1. österreichische Armeekorps nach Freyburg, Wrede nach Offenburg, das 3. Korps nach Carlsruhe, das 2. nach Graben, die leichten österreichischen Divisionen nach Wisloch, Heidelberg und Bruchsal, die Kavallerie-Reserve zwischen Heilbronn und Tübingen, die Russen unter Wittgenstein auf das rechte Ufer der Kocher, Barclay mit den Garden bis Mergentheim. —

Blücher war am 15. November, von seinem Adjutanten, dem Grafen Nostitz, begleitet, nach Frankfurt vorausgefahren, um sich dort bei dem Könige zu melden. Der König empfing ihn sehr gnädig und sagte ihm viel Schmeichelhaftes über den wesentlichen Antheil, den er an dem glorreichen Ausgange des Feldzuges gehabt. Blücher antwortete:

„Ich habe an diesen Erfolgen nie gezweifelt und hoffe, Ew. Majestät noch siegreich in Paris einziehen zu sehen."

Durch die Aufstellung der Schlesischen Armee am Main ergab sich für diese auch eine neue Operations-Richtung, die indessen bisher von keiner Seite ausgesprochen worden war, da nach dem Ideengange Schwarzenberg's Blücher an Mainz gefesselt bleiben sollte. In dem Hauptquartier Blücher's wußte man aber mit großen politischen Zielen auch große strategische Entschlüsse zu verbinden. Deshalb legte Gneisenau schon am 20. November seinem Könige in Frankfurt folgenden Operations-Plan zur Genehmigung vor:

„So glücklich auch Ew. Majestät und die mit Denenselben verbündeten Mächte bis jetzt gewesen sind, so sind wir doch nun an einen Punkt gelangt, wo zwischen zwei Uebeln zu wählen ist. Sollen wir am Rhein stehen bleiben, den Truppen einige Zeit Erholung gönnen und unsere Bedürfnisse und Verstärkungen erwarten? Oder sollen wir noch eine Anstrengung mehr machen und dem Feinde nicht Ruhe noch Rast lassen, um uns die Früchte der errungenen Siege zu sichern und einen dauerhaften Frieden vorzuschreiben? Dies sind die beiden jetzt so hochwichtigen Fragen.

Thun wir das erstere, so vergönnen wir dem Feinde die Zeit, Rekruten zu sammeln und die Mittel zu entwickeln, um dieselben felddienstfähig zu machen. Wenige Monate werden vergehen und wir werden wieder zahlreiche feindliche Armeen auftreten sehen, die unsere tapfere Soldaten aufs Neue bekämpfen müssen. Die Erfahrung dieses Feldzuges hat uns mehrmals belehrt, daß wir hinterher mit Blut büßen mußten, was wir durch Unterlassung einer Anstrengung mehr versäumt hatten. Diese Betrachtung erhebt den vorliegenden Gegenstand zu einer Gewissensfrage! Fahren wir hingegen fort, unsere Siegesbahn zu verfolgen, so liegt

hierin eine Härte gegen unseren achtungswürdigen Soldaten, der soviel getragen, gekämpft und entbehrt hat. Die Hoffnung jedoch, durch einen vielleicht noch zwei Monate verlängerten Feldzug uns zwei Kriegsjahre zu ersparen, — die Ströme von Blut und zweifelhafte Schlachten, die Ew. Majestät Thron abermals in Gefahr bringen könnten, — lassen mich über den Vorwurf der Härte hinwegsehen.

Ich habe daher einen Feldzugsplan entworfen, der die Gefahren jenes, auf ein Vordringen aus der Schweiz berechneten vermeidet, die Streitkräfte vereinigt und augenblicklich in Ausführung gebracht werden kann. In der Anlage sind die Hauptmomente desselben angegeben.

Der lockere Zusammenhang der Elemente des gegen Frankreich bestehenden Bündnisses giebt ebenfalls einen vollwichtigen Grund her, um jetzt noch in Ausführung zu bringen, was späterhin vielleicht nicht mehr möglich sein würde."

Den Grundzügen seines Operationsplanes schickt Gneisenau eine Stärken-Berechnung voraus, indem er als sofort disponible Streitkräfte bezeichnet:

1.	Russische Garden und Reserven	30,000 Mann,
2.	das Korps Wittgenstein's	10,000 =
3.	die Oesterreichische Armee	120,000 =
4.	die Schlesische Armee	52,000 =
5.	die Bayerische Armee	30,000 =
	Summe	242,000 Mann.

Von dieser Summe sollen 30,000 Mann Bayern oder Oesterreicher Mainz beobachten, dagegen die übrigen 212,000 Mann zur gemeinschaftlichen Operation an verschiedenen Punkten oberhalb und unterhalb Mainz den Rhein sogleich überschreiten und zunächst rasch auf Metz und Nancy operiren. Vor Landau und Straßburg mögen Beobachtungs-Detachements stehen bleiben.

Der Hauptarmee folgen dann schon in kurzer Zeit (sie sind schon unterwegs) ihre Ersatz-Mannschaften, nämlich:

	für Wittgenstein	15,000 Mann,
	für Langeron und Sacken	15,000 =
	für York (und Kleist)	12,000 =
	zusammen	42,000 Mann.

Selbst nach Abzug der Detachements und der Kranken kann die Hauptarmee vor Metz und Nancy doch mit 175,000 Mann erscheinen; — indessen ihr Ersatz (42,000 Mann) bringt sie wieder sehr bald fast auf die ursprüngliche Stärke, nämlich auf 217,000 Mann.

An den Unter-Rhein marschirt der größte Theil der bisherigen Nordarmee, nämlich die Korps von Bülow, Winzingerode und Wallmoden.

Dieſe Korps überſchreiten den Rhein und operiren über Lüttich auf Givet; ſie werden dort mit 50,000 Mann auftreten können.

An den Ober-Rhein marſchirt das Korps von Kleiſt, jetzt noch vor Erfurt, deſſen Uebergabe erwartet wird, 15,000 Mann, verſtärkt durch die disponiblen Truppen des ehemaligen Rheinbundes, wenigſtens 20,000 Mann, zuſammen 35,000 Mann. Je nach den Umſtänden kann dieſes kombinirte Korps die im Elſaß zurückgebliebenen Beobachtungs-Detachements ablöſen, oder durch die Schweiz in Frankreich eindringen (Konzeſſion an Oeſterreich). Die etwa abgelöſten Truppen werden eine Reſerve für die vordringende Armee.

Das Sächſiſche Korps, 15,000 Mann unter Thielmann, überſchreitet bei Ehrenbreitſtein den Rhein, um von dort nach Givet oder Metz als Reſerve verwendet zu werden.

Zur großen ſtrategiſchen Reſerve gehören alle Truppen der deutſchen Bundesfürſten, die jetzt noch in der Organiſation begriffen ſind und die ſpäter disponible werden, nämlich:

1. die projektirten Truppen der deutſchen Fürſten 150,000 Mann,
2. die Truppen, welche Bayern extra ſtellen will . 40,000 =
3. die Truppen, welche nach der Eroberung von Dresden verfügbar werden:
   a) Klenau . . . . . 18,000 M.,
   b) Chaſteler . . . . . 9,000 =
   c) Tolſtoy . . . . . 25,000 =

   52,000 Mann,

Summe 242,000 Mann.

Indeſſen ſoll von dieſer Summe doch nur die Hälfte mit 121,000 Mann in Rechnung gebracht werden.

Die Schweden und was vor den Elbfeſtungen frei wird, bleibt Davouſt und den Dänen entgegenſtellt.

Gneiſenau ſchließt ſeinen Plan mit folgenden Betrachtungen:

„Nichts verhindert, daß dieſe Operationen ſogleich ihren Anfang nehmen; ſie ſind unabhängig von denen der Armee in der Lombardei oder den Unternehmungen Lord Wellington's am Fuße der Pyrenäen. Alle Vortheile, welche auf jenen entfernten Kriegstheatern erfochten werden, begünſtigen unſere Operationen, ohne indeſſen die Bedingung des Gelingens derſelben zu ſein. Durch die hier vorgeſchlagenen Operationen iſt der Feind genöthigt, in Mainz, Straßburg, Landau, Breiſach, Saarlouis, Luxemburg, Metz, Thionville und in die kleinen Plätze der Vogeſen ſtarke Garniſonen, Munition, Geſchütze, Lebensmittel und Bedürfniſſe jeder Art zu werfen. Es werden ihm alſo nur wenige Truppen zum Gebrauch im freien Felde übrig bleiben, überdies mangelhaft ausgerüſtet mit Geſchützen

und Munition; jedenfalls werden sie unserer zahlreichen Armee nicht gewachsen sein. Haben wir zu der Zeit, in welcher die Rüstungen der deutschen Fürsten vollständig beendigt sein werden, Frankreich den Frieden noch nicht diktirt, so gewähren uns alsdann große Truppenmassen die Mittel, Paris zu bedrohen und durch Abschneiden aller Zufuhren zu erobern."

Die Einnahme von Paris und der Sturz Napoleon's waren die großen Ziele, die man in dem Hauptquartier Blücher's schon diesseits des Rheins ins Auge gefaßt hatte.

Leider wurde auch dieser zweite Operationsplan Gneisenau's in Frankfurt in seiner Totalität nicht angenommen, wenngleich er keineswegs ohne allen Einfluß blieb und namentlich für die Bestimmung der Schlesischen Armee maßgebend geworden ist. Allerdings ist es wahr, daß Knesebeck die genialen Vorschläge Gneisenau's nicht unterstützte, wie er dies auch am 7. November nicht gethan hatte, weil er in der Vorstellung befangen war, daß die bloße Eroberung der Niederlande den Kaiser Napoleon eher zum Frieden zwingen könne, als ein Marsch auf Paris, dessen Gefahren bei den langen Kommunikationslinien nach dem Rhein er nicht hoch genug glaubte anschlagen zu müssen. Indessen hätte Knesebeck auch eine andere Anschauung der politischen und strategischen Sachlage gehabt, sein Einfluß würde doch nicht ausgereicht haben, den diplomatischen Interessen Oesterreichs eine andere Richtung, als die einmal ausgesprochene, zu geben. Selbst Kaiser Alexander war nicht im Stande, dies zu thun, obgleich er, in Gemeinschaft mit dem ritterlichen Könige, den großen, kühnen und raschen Entschlüssen immer vollständige Würdigung zu Theil werden ließ.

Ohne allen Einfluß blieb nur die glänzende Beredsamkeit Bernadotte's, der den Kaiser Alexander dringend ersuchte, durchaus nicht über den Rhein zu gehen, — oder, wenn dies nach wiederholter Anbietung des Friedens an das französische Volk doch geschehen müsse, den Feldzug nicht vor dem Frühjahr des Jahres 1814 zu beginnen. Bernadotte, obgleich Kronprinz von Schweden, fühlte und wirkte doch nur als Franzose, und zwar als ein solcher, der seine Hoffnungen auf den französischen Thron bestimmt ausgesprochen hatte.

Es mußte schließlich ein Kompromiß gefunden werden, damit die Operationen jenseits des Rheins überhaupt nur in Gang kamen. Der schon angedeutete Gedanke einer Trennung aller russischen und preußischen Truppen von der österreichischen Armee, um sie jetzt unter Blücher von Mainz über Metz auf Paris führen zu lassen, war doch zu neu, zu fremdartig, um erwogen zu werden. Man glaubte russischer und preußischer Seits der solidarischen Einheit des Bündnisses noch unbedingt vertrauen zu können, wenn auch die strategischen Anschauungen verschieden waren. Man ließ es deshalb, den Forderungen Oesterreichs gemäß, dabei verbleiben, daß Fürst Schwarzen-

berg mit einer Hauptarmee von 192,000 Mann Oesterreicher, Russen, Preußen, Bayern, Württemberger und Badenser die Operation durch die Schweiz nach dem Plateau von Langres ausführen solle. Dagegen sollte Blücher mit der Schlesischen Armee, 76,000 Mann, diejenige Operation übernehmen, welche Gneisenau einer großen Hauptarmee zugedacht hatte, nämlich von Mainz auf Metz. Allerdings wurden dem Feldmarschall Blücher Verstärkungen zugesagt, nämlich: das 2. preußische Armeekorps unter Kleist, — das 4. deutsche Bundeskorps, churhessische Truppen, unter dem Kurprinzen von Hessen, — das 5. deutsche Bundeskorps, bergische und herzoglich sächsische Truppen, Waldeck, Nassau, unter dem Herzoge von Sachsen-Coburg; zusammen etwa 59,000 Mann, wodurch die Schlesische Armee auf 135,000 Mann gebracht worden wäre. Allein da Blücher später ohne diese Verstärkungen den Rhein überschritt und außerdem das Korps von Langeron vorläufig vor Mainz zurücklassen mußte, so hat er doch nur mit ca. 55,000 Mann den Vormarsch gegen Metz angetreten.

Für die Eroberung Hollands war augenblicklich nur das preußische Armeekorps unter Bülow unmittelbar zur Hand, und zwar mit der Direktion hoch nach dem Norden dieses Landes.

In Göttingen, von wo sich der Kronprinz von Schweden gegeu Davoust und die Dänen wandte, hatte Bülow den Auftrag erhalten, die altpreußischen Lande in Westphalen wieder in Besitz zu nehmen und dann nach dem Nieder-Rhein Detachements zu entsenden, welche die französisch-niederländische Grenze beobachten sollten. Bülow marschirte am 3. November von Göttingen ab und traf über Eimbeck und Hameln am 7. November in Minden ein. Die Organisation der militairischen Hilfsmittel hielt ihn bis zum 13. November an der Weser zurück. Dann marschirte das Korps über Herford, Bielefeld und Wahrendorf nach Münster. Bülow rückte hier am 16. November ein, setzte in Münster die schon eingeleitete Organisation Westphalens fort und schickte seine Avantgarde voraus, die schon am 23. November die Yssel bei Doesburg überschritt. Das Gros folgte, und am 30. November wurde Arnheim erobert, am 2. Dezember Utrecht besetzt, während die Brigade Borstell Wesel umschlossen hielt. So stand Bülow, wenn auch nur mit 24,000 Mann, am Unter-Rhein bereit, denselben zur Operation auf Antwerpen und Brüssel zu überschreiten. Kosaken unten Benckendorff waren ihm Ende November nach Amsterdam vorausgeeilt.

Am 30. November kam der König von Frankfurt nach Wiesbaden, um am 1. Dezember das Korps York's durch das Abnehmen einer Parade zu inspiziren. York befahl, für diesen Tag auf Waffen und Anzug die vorzüglichste Sorgfalt zu verwenden, doch keinen Austausch stattfinden zu lassen, auch die schlecht gekleideten Leute nicht zurückzulassen, weil das Korps sich in dem Zustande zeigen solle, in welchem es sich wirklich befinde. Bei der Linien-Infanterie wurden die ursprünglichen Bataillone wieder formirt; nur

bei der Landwehr blieben sie, ihrer Schwäche wegen, kombinirt. Die Vorposten wurden am 1. Dezember schwächer gegeben, als gewöhnlich, damit die Truppentheile zur Parade so stark wie möglich ausrücken konnten. Vormittags um 9½ Uhr stand das Korps zwischen Wiesbaden, Erbenheim und Mosbach aufgestellt. Nach der Parade marschirten die Truppen wieder in ihre Kantonnements zurück. Einige Tage später (8. Dezember) erfolgten zahlreiche Beförderungen. Wir heben nur einige heraus: York zum General der Infanterie, Gneisenau, Hünerbein, Prinz Carl von Mecklenburg zu Generallieutenants, Müffling, Katzeler, Steinmetz, Zielinski zu Generalmajors.

Aus dieser Zeit liegt uns wieder ein charakteristisches Schreiben Reyher's an seinen Vater vor, datirt Bieberich, den 2. Dezember:

„Mein theurer, geliebter Vater!

Also auch wir haben dem Könige und dem Vaterlande ein großes Opfer gebracht, denn durch einen Brief von Heinrich (jetzt vor Erfurt) werden Sie schon erfahren haben, daß unser guter Fritz bei Leipzig am 19. Oktober durch eine Kanonenkugel auf der Stelle getödtet worden ist. Ihnen, mein Vater, sage ich zu Ihrem Troste nichts, denn Sie wissen, daß der Soldat sein Leben nicht in Anschlag bringen darf, wenn es dem Könige und dem Vaterlande gilt; aber unsere liebe, gute Mutter thut mir unendlich leid, denn ihr wird dieser herbe Verlust viele Thränen kosten, und lange wird es dauern, bis die Zeit diese schmerzhafte Wunde heilt. Doch ist Fritz den schönen Tod auf dem Schlachtfelde gestorben. Sein Andenken wird unserer Familie theuer bleiben. Fritz war brav und fiel in der entscheidendsten Schlacht für das Vaterland. Wir Alle werden ihm früher oder später folgen!

Vorgestern hatten wir in Wiesbaden einen großen Ball, den auch unser erhabener Monarch mit seiner Gegenwart beehrte. Die Adjutanten des Generals York hatten dieses Fest arrangirt, auch zur nachträglichen Feier des Sieges bei Leipzig, und dazu den König ehrfurchtsvoll eingeladen. Der König antwortete nur dem General York aus Frankfurt, den 29. November:

„„Mein lieber Generallieutenant v. York! Ich werde morgen Abend in Wiesbaden eintreffen, um meine braven Offiziere des 1. Armeekorps auf dem von ihnen arrangirten Ball angenehm zu überraschen, und trage Ihnen daher auf, Meine Absicht durchaus geheim zu halten.““

Bald nach seiner Ankunft ging der König auf den Lieutenant v. Roeder zu, Adjutanten des Generals v. York, und hatte folgende Unterredung mit ihm, die ich — in seiner Nähe stehend — deutlich hören konnte, und die auch Ihnen, geliebte Eltern, gewiß zum Trost gereichen wird.

Der König. Mein lieber Roeder! Ihre Familie hat viel Un-

glück gehabt. Sie haben in den verschiedenen Schlachten drei Brüder verloren.

Roeder. Ja, Ew. Majestät! Aber auch ich bin noch bereit, für Sie zu sterben.

Der König. Nein! Ich wünsche, daß aus einer so braven Familie dem Staate wenigstens ein Sohn erhalten werde. Der Kampf war mörderisch, und fast alle Familien haben ohnehin für die Rettung des Vaterlandes schon theure Opfer bringen müssen.

Der König war sehr gerührt, als er diese letzten Worte sprach.

Katzeler ist von seiner Kopfwunde hergestellt und bei der Armee eingetroffen. Auf seinen Antrag bin ich als Adjutant wieder zu ihm gekommen. Er kommandirt die ganze Vorpostenchaine des Korps gegen Mainz. Wir haben unser Quartier hart am Rhein in dem Schloß zu Bieberich, der Residenz des Herzogs von Nassau. Dieser schöne deutsche Strom fließt dicht unter meinem Fenster vorbei. Aus meinem Zimmer habe ich die herrlichste Aussicht. Dichter haben sie besungen und gepriesen. Die aufgehende Sonne, die sich prachtvoll in den Wellen des Rheins spiegelt, stimmte mich heute recht wehmüthig und dankbar.

Ich speise täglich bei meinem Oberst. Wie oft habe ich Ihnen von dem köstlichen Rheinwein, den wir hier täglich trinken, ein Fäßchen hingewünscht. Vielleicht gelingt es mir, Ihnen ein Ankerchen zu schicken.

Die Armee Blücher's hat Mainz auf dem rechten Rheinufer eingeschlossen. Gefechte sind hier noch keine vorgefallen. Als ich mich in Wiesbaden zum Abgange nach Bieberich meldete, war General York außerordentlich gnädig gegen mich. Er hoffte, daß mein Avancements-Vorschlag genehmigt werden würde. Ich habe als Adjutant an seiner Seite eine sehr glückliche Zeit verlebt und interessante Bekanntschaften gemacht. Mehrere Male wurde ich mit Einladungen zum Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, und zum Prinzen Friedrich, Sohn des Prinzen Louis, beehrt.

Herzlich wünsche ich, daß sie Alle gesund sein mögen. Hoffentlich ist Ludwig wiederhergestellt. Lassen Sie ihn nicht zu früh zur Armee abgehen, denn er möchte sonst, was hier häufig bei den Nervenfiebern geschieht, einen Rückfall bekommen. Heinrich habe ich 12 Thaler auszahlen lassen und ihm geschrieben, sich in jeder Verlegenheit an mich zu wenden. Er soll keine Noth leiden.

Leben Sie wohl, geliebte Eltern, und grüßen Sie herzlich meine Geschwister und meine Freunde.

Antworten Sie bald Ihrem

ganz gehorsamsten Sohn

Carl Reyher."

Die Ruhe des 1. Armeekorps am Rhein dauerte bis Ende Dezember. Reyher fand daher Gelegenheit, aus Bieberich, den 29. Dezember an seinen Vater einen Rückblick auf das ablaufende Jahr zu werfen:

„Mein theurer, verehrungswürdiger Vater!

In diesem Augenblick komme ich aus Wiesbaden von einem Fest, welches Prinz Wilhelm und die Stabsoffiziere des 1: Armeekorps dem General v. York zur Erinnerung an die entscheidende Konvention von Tauroggen gegeben haben. Diese patriotische Feier wurde durch den Befehl erhöht, daß die Schlesische Armee nun auch über den Rhein gehen solle. Eben jetzt erhalte ich Ihren lieben Brief vom 19. d. Mts.; er macht mir sehr viel Freude. Um Sie, mein Vater, war ich nicht so besorgt, als um die gute, liebe Mutter, von der ich ja wußte, daß sie sehr viel leiden würde. Fassen Sie Muth, geliebte Eltern! Wer in der Erfüllung seiner Pflichten und überdies noch für König und Vaterland fällt, der stirbt einen beneidenswerthen Tod. Ich habe vier große Schlachten und elf bedeutende Avant- und Arrieregarden-Gefechte mitgemacht und bin ziemlich abgehärtet. Ich habe Tausende um mich her fallen sehen. Die theuersten meiner Freunde wurden mir von der Seite gerissen. Gott schützte mich! Ohne Prahlerei darf ich Ihnen sagen, lieber Vater, daß ich überall nach besten Kräften meine Schuldigkeit gethan habe. Wird einst Friede und ich lebe dann noch, so mag Ihnen die Achtung und Freundschaft, die ich in dem Korps besitze, beweisen, wie ich bemüht gewesen bin, bei jeder Gelegenheit rechtschaffen meine Pstticht zu erfüllen. In dem abgelaufenen Feldzuge konnte ich von meinem Standpunkte aus mit gutem Erfolge thätig sein. Katzeler kommandirte eine Avantgarde von 8000 Mann und ich war sein einziger Adjutant. Wir haben nicht ein einziges Gefecht verloren. Morgen brechen wir nach Caub auf, um wahrscheinlich dort den Rhein zu passiren. Katzeler kommandirt abermals die Avantgarde und ich bin wieder sein einziger Adjutant. Gott wird mir Kraft geben, auch in diesem neuen Abschnitt des Krieges strenge meine Pflicht zu erfüllen.

Katzeler ist General geworden und ich bin zum General-Adjutanten ernannt. Mit Wehmuth habe ich meine lieb gewonnene Ulanen-Uniform abgelegt. Mein Avancement zum Premier-Lieutenant hat sich des Königs Majestät vorbehalten, bis sich übersehen läßt, wie ich nach den Avancements-Vorschlägen der übrigen Armeekorps in der General-Adjutantur zu stehen komme. Meine jetzige Stabs-Uniform besteht in einem weißen Leibrock mit grünem Sammetkragen und Aufschlägen, dreieckigem Hut mit Federbusch und goldenem Achselband. Die Interims-Uniform ist blau.

Die große Armee unter Fürst Schwarzenberg ist nach der Schweiz abmarschirt und dort über den Rhein gegangen. Hoffentlich operirt sie rasch auf Paris. Vielleicht lesen Sie schon binnen Kurzem von dem Ein-

zuge der alliirten Armeen in die Hauptstadt Frankreichs. Napoleon opfert zwar seinem Ehrgeiz Alles auf, aber er muß, er wird fallen. Die Bundesstaaten werden jetzt zu militairischen Leistungen, namentlich durch den Einfluß unseres kraftvollen Gneisenau, scharf herangezogen. Die Preußische Armee steht überall in einer außerordentlichen Achtung. Russen, Oesterreicher, Bayern ꝛc. gestehen gerne, daß die Preußische Armee ihr Vorbild sei. Ob der Uebergang bei Caub Menschen kosten wird, weiß ich nicht, aber wo Preußen sich schlagen, da ist man des Sieges gewiß.

Es ist schon Nachts 12 Uhr und mein Schreiber will eben die letzten Schreibmaterialien einpacken. Leben Sie recht wohl und glücklich. Dies ist der einzige innige Wunsch Ihres

gehorsamsten Sohnes

Carl Reyher."

Die lange Ruhezeit von Mitte November bis zum Schluß des Jahres hatte wesentlich dazu beigetragen, in dem Armeekorps Yorks alle Mängel, welche ein langer und beschwerlicher Feldzug unvermeidlich im Gefolge hat, wieder auszugleichen. In der That waren Bekleidung und Bewaffnung sehr heruntergekommen. Diejenigen Bataillone, welche den Feldzug von 1812 in Kurland mitgemacht, trugen noch die Montirung von 1811. Nicht alle Regimenter waren mit Tuchhosen bekleidet; leinene Hosen machten aber die Kälte doppelt empfindlich. An Schuhen und Stiefeletten war großer Mangel. Man requirirte zwar auf dem ganzen Marsch aus Städten und Dörfern Fußbekleidungen, aber dennoch ging ein großer Theil der Infanterie barfuß. Auch an Mänteln fehlte es; zum Theil half man sich durch Mäntel, die den französischen Gefangenen abgenommen wurden. Die Landwehr-Bataillone waren besonders dürftig bekleidet; ihre Litewken fast durchgängig zu kurz und zu eng, weil das dünne, ungekrumpene Tuch durch Einwirkung des Regens einlief; ihre zwillichenen Tornister hielten die Sachen darin nicht trocken nnd gestatteten keinen Wechsel mit trockenen Stücken. Anhaltender Regen und ununterbrochene Bivouaks brachten auch durch Rost die Gewehre sehr herunter. Durch 2000 englische Gewehre wurde dem Korps wieder geholfen. Munition ersetzte man ans den dem Feinde abgenommenen Beständen. Von 104 Geschützen, welche dem Korps nach dem Waffenstillstande ins Feld gefolgt waren, kamen nur 42 Geschütze am Rhein an, theils in der Schlacht von Möckern demontirt, theils bei den beschwerlichen Gebirgsmärschen als beschädigt zurückgelassen. Die Artillerie-Fahrzeuge waren zur Hälfte liegen geblieben. Von drei Parkkolonnen erreichte nur eine den Rhein. Die Bagage des Korps fehlte demselben vom 18. Oktober an bis zum Schluß des Jahres. Auch die Pferde der Artillerie und Kavallerie hatten sehr gelitten. Die Märsche durch den Thüringer Wald, über das Rhön- und Vogelsgebirge hatten den Hufbeschlag ruinirt, ohne daß man Zeit und Mittel gefunden, ihn wieder herzustellen. Mehr als ein Viertel des Pferdebestandes ging verloren.

Alle Kranken ließ das Korps in den rückwärts liegenden Lazarethen zurück. Die Ruhe am Rhein ließ dort Ruhr und Fieber zum Ausbruch kommen. Das Nervenfieber hatte die retirirende französische Armee in den durchzogenen Ortschaften zurückgelassen. Die großen Verluste durch Schlachten, Gefechte, Anstrengungen und Krankheiten werden dadurch begreiflich.

Am 14. August 1813 zählte York's Korps . .	37,738	Kombattanten,
am 14. November	11,306	"
also Verlust in drei Monaten	26,432	Mann.
Davon waren vor dem Feinde geblieben . . .	2,217	Mann,
verwundet	10,127	"
außerdem erkrankt	7,745	"
vermißt	4,143	"
detachirt	2,200	"
wie oben	26,432	Mann.

Die Landwehr wurde vorzugsweise stark von diesem Abgange getroffen. Es ergiebt sich dies aus einem Zahlenvergleich.

Die Linien-Infanterie zählte am 14. August	15,429	Kombattanten,
am 14. November	5,365	"
mithin Verlust	10,064	Mann.
Die Landwehr-Infanterie zählte am 14. August	13,369	Kombattanten,
am 14. November	2,164	"
mithin fehlten	11,205	Mann.

Rechnet man von dieser Ziffer auch ca. 1500 Detachirte ab, welche die Schlacht bei Möckern nicht mitmachten, so bleiben demnach 9,700 Mann Verlust. Die Ursachen dieses rascheren Zusammenschmelzens der Landwehr lagen in ihrer sehr geringen militairischen Durchbildung und in dem Mangel kriegsgewohnter Kadres. Auf allen Märschen nahm das Trainiren sehr bald überhand, ohne daß es möglich gewesen wäre, diesem Uebelstande vollständig zu steuern. Ihr Charakter als bloße Rekruten-Bataillone gab ihnen eine unzureichende militairische Ausdauer; — sie füllten massenhaft die Lazarethe. Die Landwehr-Kavallerie erwies sich als stärker und ausdauernder, wenn auch Mann und Pferd weniger geübt waren, als die Linien-Kavallerie.

Schack's Tagebuch (Adjutant York's) folgert aus dem allgemeinen Zustande des Korps:

„. . . . Aus diesen Thatsachen geht zur Genüge hervor, daß das 1. Armeekorps eines vollständigen Retablissements bedurfte, um neue Offensiv-Operationen beginnen zu können. Dieses Retablissement erforderte eine gewisse Ruhezeit, um durch Heranziehung des Ersatzes, der Rekonvaleszenten, der Bekleidungs-Gegenstände und des Materials das

Korps und die physischen Streitkräfte desselben wieder herzustellen. Man kann sich hiernach die Frage beantworten, —

„ob man mit dem so beschaffenen Korps sogleich den Rhein passiren und mit einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolges den Winterfeldzug beginnen konnte?“

Der Uebergang selbst konnte bei dem traurigen Zustande des Feindes nicht schwierig werden; aber es springt in die Augen, daß sich das Korps durch den beim weiteren Vorrücken immer bedeutender werdenden Widerstand und durch die Fatiguen der rauhen Jahreszeit in kurzer Zeit nothwendig auflösen mußte (?). Ueberdies scheint wohl der Grundsatz ziemlich festzustehen, daß die Offensiv-Operationen jenseits des Rheines, wenn sie nicht lediglich auf blindes Glück basirt werden sollten (?), nur mit Truppen eröffnet werden durften, die mit den Erfordernissen eines Feldzuges reichlich ausgerüstet waren, denen Reserven am Rhein, Ersatz und Unterstützung an Mannschaften und Kriegsbedürfnissen entsprechend folgten, und die dadurch nicht nöthig hatten, eine jede Kraftäußerung wegen innerer Schwäche zu scheuen. Ob der sechswöchentliche Stillstand am Rhein den anderen Korps der verbündeten Armeen durchaus nothwendig war, weiß ich nicht. Dem 1. Preußischen Armeekorps war er aber sehr nothwendig und nützlich.“

Dieses Urtheil bezieht sich auf Gneisenau's Operations-Vorschlag vom 20. November, dem hier Schack, in Uebereinstimmung mit York's Anschauungen, indirekt opponirt. Gewiß war Schack zu seinem Standpunkt vollkommen berechtigt; aber wir dürfen doch nicht übersehen, daß dies nur der Standpunkt von unten, nicht der von oben ist. Gneisenau wußte das Alles, aber er blickte, über alle Schwierigkeiten fort, schärfer uud großartiger in die Zukunft. Er kannte sehr wohl die Härten des Krieges und wollte sie rücksichtslos geübt wissen, weil sie die rechte Humanität gegen das Ganze, nämlich die Abkürzung des Krieges, im Gefolge haben. Nur starke Charaktere können einen solchen Standpunkt in der Würdigung entscheidender Situationen einnehmen. Mochte man immerhin acht, auch vierzehn Tage auf das Retablissement des Korps verwenden, — sechs Wochen gereichten dem Feinde zu einem weit größeren Vortheil.

Die Reorganisation des Korps schritt rasch und im Ganzen mit gutem Erfolge in Bekleidung und Bewaffnung vorwärts. Die 19 Linien-Infanterie-Bataillone und 4 Jäger-Kompagnien wurden durch Rekonvaleszenten und Ersatz fast wieder auf ihre etatsmäßige Kriegsstärke gebracht; ebenso die Linien-Kavallerie (600 Pferde). Dagegen gelang es nicht, die ursprünglichen 6 Landwehr-Infanterie-Regimenter mit ihren 24 Bataillonen von Neuem aufzustellen. Ihr Ersatz betrug im Dezember nur 1969 Mann, zum Theil Wehrmänner, welche, die Fahne verlassend, nach ihrer Heimath gegangen wa[illegible] Neuem ausgehoben wurden. Schon unter dem 19. Novem-

der hatte der König befohlen, daß die Landwehr künftig nur Regimenter von drei (anstatt vier) Bataillonen formiren sollte. Das Korps zählte also nur 18 Landwehr-Bataillone, thatsächlich in der halben Stärke der Linien-Bataillone, obgleich beider Etat auf 800 Köpfe normirt war. Die Landwehr-Kavallerie-Regimenter blieben, wie sie gewesen waren, von ungleicher Stärke. Auch die Artillerie des Korps wurde wieder auf 82 Geschütze in 10 Batterien komplettirt, 2 12pfündige, 4 reitende, 4 6pfündige. In Gießen und Limburg hatte man Artillerie-Werkstätten eingerichtet und Gießen zum Haupt-Artillerie-Depot und Laboratorium gemacht. Zwei Jäger-Kompagnien wurden von dem Korps abkommandirt.

Hiernach betrug die Stärke des 1. Armeekorps Ende Dezember:

2 Jäger-Kompagnien, 19 Linien-Bataillone,	. . . . .	10,283 Kombattanten,
18 Landwehr-Bataillone	. . . . .	5,599 "
37 Bataillone,		
28 Linien-Eskadrons	. . . . .	3,512 "
14 Landwehr-Eskadrons	. . . . .	1,077 "
42 Eskadrons, 82 Geschütze, 2 Pionier-Kompagnien,	. . . .	1,334 "
	Summe	21,805 Kombattanten.

Auch die Division Hünerbein wurde wieder in zwei Brigaden hergestellt. Hünerbein selbst aber, obgleich er die Division noch über den Rhein führte, verließ das Korps, da er Ende Dezember zum Kommandeur der neu formirten bergischen Truppen ernannt worden war. Der Chef des Generalstabes des Korps, v. Zielinski, erhielt das Kommando einer Brigade in Bülow's Armeekorps. An seine Stelle trat Oberst v. Valentini. Durch Kabinetsordre vom 30. Dezember wurden die Brigaden in folgender Weise besetzt:

1. Brigade. Generalmajor v. Pirch II.
2. Brigade sollte Herzog Carl von Mecklenburg wieder übernehmen; sie wurde indessen provisorisch von dem Oberst v. Warburg geführt, da auch Oberst v. Lobenthal eine andere Bestimmung erhielt und erst spät bei dem Korps in Frankreich wieder eintraf.
7. Brigade. Generalmajor v. Horn.
8. Brigade. Prinz Wilhelm von Preußen.

Die Reserve-Kavallerie kommandirte wieder Generalmajor v. Jürgaß, die Reserve-Artillerie Oberst v. Schmidt.

Die 1. Brigade bestand aus:

4 Linien-Bataillonen,
2 Jäger-Kompagnien,
6 Landwehr-Bataillonen,

1 National-Kavallerie-Regiment,
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die 2. Brigade aus:
6 Linien-Bataillonen,
3 Landwehr-Bataillonen,
1 Linien-Kavallerie-Regiment (Oberſt v. Warburg),
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die 7. Brigade aus:
3 Linien-Bataillonen,
6 Landwehr-Bataillonen,
1 Linien-Kavallerie-Regiment,
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die 8. Brigade aus:
6 Linien-Bataillonen,
3 Landwehr-Bataillonen,
1 Linien-Kavallerie-Regiment,
1 6pfündigen Fußbatterie.

Die Reſerve-Kavallerie aus:
3 Linien-Kavallerie-Regimentern,
3 Landwehr-Kavallerie-Regimentern,
2 reitenden Batterien.
v. Katzeler und Oberſt Graf Henckel führten jeder eine Brigade; Major v. Bieberſtein eine Landwehr-Brigade.

Die Reſerve-Artillerie aus:
2 12pfündigen Batterien,
2 reitenden Batterien,
1 Parkkolonne.

Detachirt waren 2 Landwehr-Eskadrons unter Major v. Falkenhauſen als Partiſan. In dem Depot zu Gießen befanden ſich noch 3 Fuß-Batterien, 3 Parkkolonnen und 1 Handwerkskolonne.

Das ruſſiſche Korps von Sacken zählte am Schluß des Jahres:
26 Bataillone, 28 Eskadrons, 8 Koſaken-Regimenter, 94 Geſchütze . . . . . 21,700 Mann.

Das Korps von Langeron:
43 Bataillone, 28 Eskadrons, 7 Koſaken-Regimenter, 136 Geſchütze . . . . . 33,300 "
Dazu York mit . . . . . 21,800 "
giebt ein Total von 76,800 Mann.

Ende Dezember ſteht die Schleſiſche Armee in Kantonnements von Mannheim bis Coblenz, nämlich: Sacken in Heſſen-Darmſtadt, York vor Mainz und um Wiesbaden, St. Prieſt bei Ehrenbreitſtein, Langeron zwiſchen Höchſt und Frankfurt.

Schließen wir diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über das ebenso schwierige als wichtige Feld der Verpflegung der Truppen, die wir bereits im 1. Theil mehrfach besprochen haben.

Bis zum Jahre 1813 hatte der Armee-Intendant, Staatsrath Ribbentrop, 18 Jahre lang in der Verpflegungs-Partie einer Armee Erfahrungen gesammelt, die ihm vortrefflich zu Statten kamen. Mit besonderem Nachdruck hob er immer heraus, daß, — wo mehrere Armeen auf einem kleinen Raum zusammengedrängt würden, — es nothwendig sei, von Oben herab die Verpflegungs-Bezirke im Großen, wenigstens für die Armeekorps, und diese weiter hinab, abzugrenzen, in welche andere Korps nicht durch Selbsthülfe übergreifen dürften. Wo dies nicht beachtet werde und man außerdem arme Gegenden massenhaft durchzöge, da führe man zum Schutz gegen den Hunger eine leidige Industrie. „Man nehme, wo man fände. Man führe mit seinen Umgebungen einen Verpflegungskrieg, in welchem die List die Erhaltung der Armee entscheide. Nur die Anweisung von Verpflegungs-Bezirken, die aber gegen die Benutzung anderer Truppen unbedingt geschützt werden müßten, mache es möglich, die Verpflegung regelmäßig zu beziehen." Natürlich gilt dies vor Allem für das Stehenbleiben der Truppen und annähernd für deren Marsch. Ordnung ist immer unentbehrlich. Gewaltthätigkeiten zerstören unermeßlich viel Verpflegungsmittel, besonders bei Rückzügen. Reichen die Verpflegungs-Bezirke nicht aus, dann müsse die ganze Verpflegung auf gefüllte Magazine angewiesen werden. Allen Militair-Kommandos für den Zweck der Requisition müssen immer Verpflegungsbeamte beigeordnet werden, sonst werden Unordnungen und Gewaltthätigkeiten unvermeidlich sein.

„Verwaltungen, denen das Wohl der Truppen am Herzen liegt, werden die Verpflegungs-Bezirke ihrer Armeen schon von selbst schonen, denn an diese Schonung knüpft sich die Sicherung der Subsistenz an."

Diese Ansichten entwickelte Ribbentrop in einem Schreiben an den Minister, Freiherrn v. Stein, aus Höchst den 21. November 1813, und schließt dasselbe mit folgenden Worten:

„ . . . Ich exponire übrigens meine Untergebenen und mich allen Unannehmlichkeiten, welche die beispiellosen Unordnungen in der Verpflegung über rechtschaffene und thätige Militair-Beamte verhängen; und wenngleich manche von uns durchzogene Gegend über das Maß unserer Forderungen sich beschwert haben mag, so gehören wir denn doch in die Klasse derjenigen Beamten, welche nur das Wohl der ihrer Fürsorge anvertrauten Truppen im Auge hatten. Wir haben mit ungetheiltem Eifer sowohl das Kaiserlich Russische als das Königlich Preußische Korps befriedigt; — wir haben beide, selbst in den unangenehmsten Lagen, gegen den Mangel geschützt, und die Gegenden, durch welche wir zogen, sind

oft genug Zeuge geweſen, daß wir uns perſönlich mit Gewalt den Plünderungen und Verheerungen widerſetzten.

Mehr kann von uns nicht erwartet werden, denn die Erhaltung des Soldaten liegt uns näher, als die Erhaltung der Stadt- und Landbewohner, und um jene durchzuführen, müſſen dieſe oft auf eine Art leiden, welche zwar unſeren Gefühlen, nicht aber unſeren Pflichten zuwider iſt."

Dem Einfluß Ribbentrop's iſt es auch zuzuſchreiben, daß Blücher ſchon im November aus ſeinem Hauptquartier Höchſt ſehr zweckmäßige Detail-Beſtimmungen erließ, von welchen wir nur einige hier herausheben:

„Detachirte Truppentheile müſſen einen Verpflegungs-Beamten mit erhalten, der die Requiſitionen, auf Grund der Autoriſation durch den Ober-Kriegs-Kommiſſair, übernimmt."

„Zur Durchſetzung von Requiſitionen darf nur dann das Militair angewendet werden, wenn die Obrigkeiten und Bewohner eines Bezirks böſen Willen zeigen und dasjenige, was ſie leiſten können, den Truppen vorenthalten."

„Jeder unbefugte Requirent wird arretirt und zur Unterſuchung reſp. Beſtrafung abgeführt."

„Bei Requiſitionen von Lebensmitteln und Fourage iſt der Totalität des Betrages, nach dem effektiven Stande abgemeſſen, 25 Prozent für außerordentliche Fälle und Abgänge zuzurechnen. Treten dadurch Ueberſchüſſe ein, ſo werden dieſe den von jedem Korps anzulegenden Reſerve-Magazinen überwieſen."

„Lager-Bedürfniſſe (Holz, Stroh) werden von den Bezirks-Obrigkeiten gefordert. Zeigen ſich dieſe in der Gewährung ſaumſelig, ſo ſind die Bedürfniſſe da zu nehmen, wo ſie ſich finden."

Für den Uebergang der Schleſiſchen Armee über den Rhein traf Ribbentrop, auf Befehl Blücher's, folgende Anordnungen, die aus Wiesbaden unter dem 30. Dezember den Verpflegungs-Beamten mitgetheilt wurden.

„Damit wir beim Uebergang über den Rhein die größte Ordnung und Disziplin behaupten können, ſoll Nachſtehendes von den betreffenden Verpflegungs-Beamten befolgt werden:

1. Die Truppen nehmen womöglich einen Beſtand von allen Lebensmitteln auf 10 Tage von dem dieſſeitigen Rheinufer mit, und die Ober-Kriegs-Kommiſſaire des Korps beziehen dieſe aus ihren Verpflegungsbezirken. Sie ſorgen dafür, daß für jedes Pferd zwei Tage Hartfutter mitgenommen wird.

2. Die Verpflegung der dieſſeits des Rheins ſtehenden Truppen, die Sorge für die Füllung der Magazine und alle Korreſpondenzen mit den fremden Behörden übernimmt vom 3. künftigen Monats an der Regierungs-

rath Noeldechen in Frankfurt, und durch dieſen werden auch alle Nachſchübe angeordnet.

3. Auf dem jenſeitigen Rheinufer werden die Truppen da, wo ſie ſtehen, verpflegt, bis die Magazin-Anlage bewirkt und von mir überhaupt eine allgemeine Ausſchreibung regulirt iſt. Der mitgenommene Verpflegungsvorrath wird dabei aushelfen, falls die Truppen ſo zu ſtehen kommen, daß ſie in den Kantonnirungen ihre volle Verpflegung nicht finden.

4. Der Regierungsrath N. ſorgt dafür, daß in Caub, Thal Ehrenbreitſtein und in Mannheim Magazine angelegt werden, jedes derſelben zu $^2/_3$ der monatlichen Ausſchreibung.

5. Er ſorgt dafür, daß Reſerve-Magazine in Siegen, Friedberg und Frankfurt auf eine gleiche Art und in gleicher Stärke angefüllt werden.

6. Aus dieſen Magazinen läßt der p. N. in die Magazine sub 4 nachſchieben, und den Verpflegungsbedarf für die dieſſeits ſtehenden Truppen bewirken.

7. Wenn die Ober-Kriegs-Kommiſſarien, welche jenſeits ſtehen, mit ihrer Verpflegung in Verlegenheit kommen, ſo haben ſie das Recht, auf die ihnen am nächſten und bequemſten Magazine dieſſeits des Rheins zurückzugreifen und deshalb unmittelbare Verfügungen an die Magazine zu erlaſſen. Sie müſſen aber dem Regierungsrath N. davon Nachricht geben, damit dieſer den Erſatz der genommenen Vorräthe ſogleich verfügt. Ohne Noth muß aber auf dieſe Magazine nicht rekurrirt werden.

8. Auf dem jenſeitigen Rheinufer fordern die Ober-Kriegs-Kommiſſarien das Bedürfniß möglichſt von den Bezirks-Obrigkeiten, und dieſe ſind für die richtigſte und ſchnellſte Einlieferung verantwortlich. Sind die Bezirks-Obrigkeiten entflohen, ſo weiſen ſie das Bedürfniß auf die Gemeinden an.

9. Die Mundportionen ſollen, ſo viel möglich, von den Quartierſtänden gegeben werden, und nur da, wo dieſe ſolche nicht zu gewähren vermögen, weiſen die Ober-Kriegs-Kommiſſarien die nächſten Umgebungen zur Konkurrenz an.

10. Mit dem Regierungsrath N. unterhalten die Ober-Kriegs-Kommiſſarien eine ununterbrochene Kommunikation.

11. Der Regierungsrath N. wird die Magazine durch Beamte der Länder verwalten laſſen, worin die Truppen ſtehen. Nur in Frankfurt ſollen Kommiſſariats-Beamte dazu gegeben werden.

12. Die Ober-Kriegs-Kommiſſarien ſorgen dafür, daß auch auf dem jenſeitigen Rheinufer in derſelben Art quittirt werde, wie dieſes auf dem dieſſeitigen Rheinufer vorgeſchrieben iſt.

13. Sobald wir auf dem jenſeitigen Rheinufer Terrain gewonnen

haben, werde ich die Punkte zu den neuen Magazin-Anlagen bestimmen und die Verpflegungs-Rationen für die Korps festsetzen.

14. Bis dahin sucht sich jeder der Ober-Kriegs-Kommissarien so gut als möglich, aber mit der größten Ordnung und Schonung der Bewohner zu helfen.

15. Requisitionen anderer Art werden ein für allemal untersagt. Der kommandirende General en chef hat mir aufs Neue zur Pflicht gemacht, diese selbst einzulegen. Ich werde daher auch gleich beim Uebergange die Bedürfnisse der Bekleidung, die besonders den russischen Korps sehr fehlen, ausschreiben.

16. Nur solche Gegenstände, ohne welche der Marsch aufgehalten wird, können von den Ober-Kriegs-Kommissarien der Korps requirirt werden, und in solchen Fällen müssen sie die schriftlichen Ordres ihrer kommandirenden Generale beifügen. Für jede überflüssige Requisition, auch in solchen Fällen, sind die Ober-Kriegs-Kommissarien verantwortlich. In die Landes-Obrigkeiten darf keiner der Ober-Kriegs-Kommissarien eingreifen; auch untersage ich ihnen hiermit, und Kraft eines mir von dem kommandirenden General zugekommenen Befehls, die Wegnahme der Kassen. Werden öffentliche Kassen an einigen Orten vorgefunden, so haben die Ober-Kriegs-Kommissarien mir davon Anzeige zu machen, damit ich die Einziehung der Bestände veranlasse.

17. Von allen meinen Untergebenen erwarte ich übrigens ein zuvorkommendes, freundliches und gefälliges Betragen gegen die Bewohner des jenseitigen Rheinufers. Derjenige, welcher dieses nicht beobachtet, ist von dem ihm vorgesetzten Ober-Kriegs-Kommissair sofort vom Dienst zu suspendiren und zu mir ins Hauptquartier zu schicken.

18. Diese Disposition soll nicht nur den Ober-Kriegs-Kommissarien, sondern auch allen Beamten der Verpflegung, der Lazarethe, der Trains ꝛc. bekannt gemacht werden, und zwar in dem Augenblick, wo die ersten Truppen über den Rhein setzen."

Diese Verfügung wurde bis in den Februar 1814 hinein in allen Punkten mit dem besten Erfolge ausgeführt. Truppen und Einwohner des Landes fanden ihren entsprechenden Vortheil dabei. Was für Ursachen dann nicht nur störend, sondern feindselig dazwischentraten, wird die Darstellung des Feldzuges von 1814 ergeben.

c. Das Jahr 1814.

Die franzöſiſchen Streitkräfte im Januar 1814.

Eine militairiſche Kraft-Anſtrengung, wie ſie Frankreich nach dem unglücklichen Feldzuge von 1812 im Frühjahr 1813 gemacht hatte, ſelbſt vorgreifend in das Konſkriptions-Kontingent pro 1814, vermochte das erſchöpfte Land im Herbſt des Jahres 1813 zum zweiten Mal nicht zu wiederholen, um ſo mehr, da es nach ſo großen Verluſten auch an brauchbaren Waffen zur Ausrüſtung einer neuen Armee fehlte. Napoleon dekretirte zwar zahlreiche Neuformationen; aber bei der Abneigung des Volkes gegen die Fortſetzung des Krieges und bei der Kürze der Zeit bis zum Erſcheinen der Heere der Verbündeten auf franzöſiſchem Boden, hat nur ein kleiner Theil der neuen Organiſationen für die Operationen im Jahre 1814 verwerthet werden können. Der Hauptſache nach blieb der Kaiſer auf Heranziehung der kriegsbrauchbaren Truppen angewieſen, welche er in Spanien, Italien, Holland und in den Feſtungen für entbehrlich hielt. Allein Befehle nach Bayonne und Mailand und Abmarſch der Truppen von dort nach Lyon, Troyes oder Paris erforderten ebenfalls geraume Zeit, und Holland wollte Napoleon ſo wenig wie Spanien oder Italien ganz aufgeben. So geſchah es denn, daß der Kaiſer Ende Januar im Felde doch nicht mit mehr als ca. 70,000 Mann auftreten konnte, während in den Niederlanden ca. 12,000 Mann nicht zur Behauptung ausreichten. Die Vertheidigung des Rheins von Baſel bis Nimwegen war deshalb auch nur eine ſcheinbare, durchaus nicht geeignet, den Verbündeten den Uebergang ernſtlich ſtreitig zu machen. Die aus Deutſchland zurückgekehrten Korps waren größtentheils auf einzige ſchwache Diviſionen zuſammengeſchmolzen, von welchen wir Anfangs Dezember die noch nicht reorganiſirten Kadres im Elſaß um Straßburg, in der Pfalz bei Worms, ferner bei Mainz, Coblenz, Cöln, Crefeld und Weſel finden. Die alte Garde, zwei Diviſionen, ſtand bei Trier; die junge Garde, eine Diviſion, in Brüſſel; zwei neue Diviſionen junger Garde wurden in Lille und Metz formirt; ein neues Armeekorps in Antwerpen. In den Niederlanden nahm Maiſon das Kommando, am Unterrhein hatte es Macdonald und am Oberrhein erhielt

es Marmont; Victor speziell im Elsaß. Der Süden Frankreichs war ganz wehrlos. Eine Reserve-Armee unter Augereau in Lyon wurde erst im Januar zu bilden versucht; — Suchet sollte dazu aus Catalonien eine Infanterie-Division als Stamm hierherschicken. Soult wurde angewiesen, aus den Pyrenäen zwei Divisionen nach Orleans abzugeben. Die Festungen waren nur sehr dürftig mit Besatzungen versehen.

Das Erscheinen Bülow's im letzten Drittel des November in Holland lenkte Napoleon's Aufmerksamkeit zunächst dorthin. Vollständig in die Defensive zurückgeworfen, glaubte er in dem Vorgehen Bülow's die Einleitung zu einem Hauptangriff der Verbündeten auf die Niederlande erkennen zu müssen und dirigirte deshalb die alte Garde unter Mortier von Trier auf Namur. Jedenfalls erwartete er den Angriff nicht von Basel her, um so weniger, da er sich beeilt hatte, die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz vom 18. November anzuerkennen. Die Bewegungen der Oesterreicher rheinaufwärts, im Laufe des Dezember, blieben ihm indessen nicht unbekannt. Mortier mußte Kehrt machen und wurde auf Rheims, später auf Langres dirigirt. Ney, der in Metz organisirte, erhielt Befehl, mit einem Theil der jungen Garde nach Nancy zu rücken, und Marmont sollte sich bei Landau, später bei Colmar konzentriren. Wir werden aber sehen, daß Marmont durch die Umstände in ganz andere Direktionen geworfen wurde. Es geht jedoch hieraus hervor, daß Napoleon, der in Paris blieb, um an der Marne die neuformirte Feld-Armee zu sammeln, nur den Zeitgewinn durch die Deckung der Hauptzugänge zur Marne ins Auge fassen konnte. Seine Befehle lauteten in dieser Beziehung sehr bestimmt; aber sie waren bei der Schwäche und der Zerstreuung der Truppen zwischen Rhein und Marne nicht ausführbar. Zeitgewinn, wenn auch beschränkten, gab nur der von den Verbündeten zu durchschreitende Raum vom Rhein bis zur oberen Marne. Um so wichtiger mußte es dem französischen Kaiser für seine Interessen erscheinen, daß gleich in dem Beginn der Winter-Kampagne die Verbündeten das günstige strategische Verhältniß, welches sie bei Leipzig erreicht hatten, nämlich die siegreiche Vereinigung der bis dahin getrennten Armeen, vom Rhein aus wieder anfgaben. Diese Trennung der Schlesischen und Hauptarmee, besonders wenn sie dauernd festgehalten wurde, ließ Napoleon mit Recht hoffen, er werde durch Beweglichkeit, Kühnheit und partielle Erfolge das numerische Uebergewicht der Verbündeten in rascher Benutzung günstiger Momente wieder ausgleichen.

Die Schleſiſche Armee geht über den Rhein und avancirt bis Metz.

Blücher wollte mit ſeinem Rhein-Uebergange den Feind täuſchen, überraſchen und ihn angreifen, wo er ihn fände.

Zur Täuſchung des Feindes ließ Blücher die Nachricht offiziell verbreiten, er werde auf dem rechten Rheinufer Winterquartiere beziehen. Staatsrath Ribbentrop mußte die Deputirten aus den Rheinlanden in Höchſt zuſammenberufen, um mit ihnen die Winterquartiere und die Verpflegung der Armee zu reguliren. Auf dieſe Bekanntmachung hin lud die Stadt Frankfurt den Feldmarſchall ein, doch in ihren Mauern ſein Hauptquartier zu nehmen. In der That verlegte Blücher am 25. Dezember ſein Hauptquartier von Höchſt zurück nach Frankfurt, mit der Erklärung, er wolle hier überwintern. Aber ſchon am 26. Dezember wurden im tiefſten Geheimniß die Befehle zum Aufbruch der Armee gegeben, um am 1. Januar mit Tagesanbruch den Rhein zu überſchreiten.

Eine genaue Kenntniß über die Stellung des Feindes jenſeits des Rheins hatte man nicht. Marmont, der ſeine Truppen Ende Dezember bei Landau konzentriren ſollte, ließ zu dieſem Zweck die Diviſion Ricard (3. Korps) von Coblenz ſüdwärts abmarſchiren; ſie traf den 1. Januar in Kreuznach ein. Ihre Stelle erſetzte ein Theil der Diviſion Dürütte (4. Korps), welche mit einer Brigade Bingen, Bacharach und St. Goar beſetzt hielt und mit der anderen Brigade in Coblenz ſtand. Marmont wollte Dürütte, im Falle eines Uebergangs der Schleſiſchen Armee, nach Kaiſerslautern an ſich heranziehen; der Befehl dazu wurde aber aufgefangen. Die Diviſion Lagrange (6. Korps) und das 1. Kavallerie-Korps Doumerc führte Marmont von Worms nach Neuſtadt (1. Januar), um von hier die Straße nach Landau zu verfolgen. Bei Mannheim hatte Marmont, der Mündung des Neckar gegenüber, eine Verſchanzung für ſechs Geſchütze nebſt einer kleinen Beſatzung, erbauen laſſen.

Blücher hatte drei Uebergangspunkte ausgewählt, nämlich Mannheim für das Korps von Sacken, Caub für die Korps von York und Langeron, und die Lahn-Mündung für St. Prieſt, das 8. ruſſiſche Korps; — das 9. und 10. Korps befanden ſich bei Langeron. Allerdings liegen Mannheim und Caub in gerader Linie 12 Meilen auseinander; aber dieſe Trennung beförderte auch die Täuſchung des Feindes, und die Wiedervereinigung der getrennten Korps, in möglichſt kürzeſter Zeit, war für York und Sacken bei Kreuznach und Alzey, beide Orte nur drei Meilen auseinander, vorgeſchrieben. Langeron, der vorläufig Mainz mit dem 10. Korps auf dem rechten Ufer und mit dem 9. Korps auf dem linken Ufer umſchließen ſollte, war bei Mainz von der Linie Kreuznach-Alzey im ſtrategiſchen Reſerve-Verhältniß ebenfalls

nur vier Meilen entfernt. Dort angekommen, war die Schleſiſche Armee als vereinigt zu betrachten. St. Prieſt hatte, als Detachirter, die beſondere Aufgabe, Coblenz zu nehmen und zu beſetzen.

In ſeiner klaren, beſtimmten Weiſe hatte Gneiſenau dieſe Anordnungen in folgender Dispoſition durch den Feldmarſchall ausſprechen laſſen:

„Den 1. Januar mit Anbruch des Tages geht die Schleſiſche Armee über den Rhein, und zwar die Korps von York und Langeron zwiſchen Mainz und Coblenz und das Korps von Sacken zwiſchen Mannheim und Mainz. Den 4. Januar vereinigen ſich die Korps dergeſtalt, daß das Korps von Sacken bei Alzey eintrifft und Neuſtadt, Dürkheim und Speier mit Detachements beſetzt, auch gegen Mainz Kavallerie pouſſirt. Die Korps von York und Langeron treffen bei Kreuznach ein und ſchicken ebenfalls Kavallerie gegen Mainz vor. Durch Kavallerie-Detachements, welche von beiden Seiten abgeſchickt werden und ſich zwiſchen Kreuznach und Alzey begegnen, werden gegenſeitig die Nachrichten vom Eintreffen gegeben. Sobald der Uebergang bewerkſtelligt iſt, wird jedoch ſogleich ein Kourier von beiden Seiten die Nachricht davon überbringen. Dem Korps von Sacken ſind 30 öſterreichiſche Pontons zugetheilt. Ich werde bei dem Korps von York bleiben.

Wenn der Uebergang und die Vereinigung glücklich bewerkſtelligt iſt, ſo werden zwar die Umſtände die weiteren Operationen ergeben, im Allgemeinen geht jedoch die Abſicht dahin: — Der General Graf Langeron ſchließt mit ſeinem Korps Mainz auf beiden Seiten ein. Der General Baron Sacken läßt bei Mannheim einen Brückenkopf errichten und eine Schiffbrücke ſchlagen. Eine Rheinbrücke aus Pontons, ſo weit ſie reichen, und aus Rheinſchiffen wird den Rhein abwärts bis Oppenheim gebracht und dem Grafen Langeron zur Dispoſition übergeben, um damit ſeine Kommunikation mit dem rechten Rheinufer und dem Blokade-Korps vor Caſtel zu etabliren. Die Pontonbrücke des Korps von Langeron iſt fürs Erſte in der Gegend von Caub zu ſchlagen, bis aus den Lahnſchiffen eine Brücke zu Stande gebracht iſt, um eine fliegende Brücke bei Coblenz zu errichten.

Nachdem die Rheinübergänge auf dieſe Weiſe ausgeführt ſind, werden die Korps von Sacken und York gegen die Saar operiren. Die Kommunikation der Schleſiſchen Armee mit den rückwärts liegenden Provinzen geht vorläufig über Frankfurt und über die Rheinbrücken, welche Graf Langeron bei Oppenheim oder Gegend ſchlagen wird."

Außerdem erhielten die kommandirenden Generale Spezialbefehle, aus welchen wir hier das Wichtigſte herausheben.

An York:

„... Das Korps verläßt Wiesbaden am 30. Dezember und konzentrirt ſich zwiſchen Langenſchwalbach und dem Rhein; am 31. Dezember

zwischen Nastätten, Caub und St. Goarshausen. Am 1. Januar schifft die Infanterie der Avantgarde auf den zwischen Caub und der Lahn vorhandenen Schiffen in der Gegend von Caub über. Die Leinwand-Pontons-Brücken werden bei Caub geschlagen, und das Korps folgt dem Uebergange seiner Avantgarde. Sobald die Kavallerie und Artillerie der Avantgarde übergegangen ist, setzt sich das Ganze über Rheinböllen nach Stromberg in Bewegung. Ein Detachement von einem leichten Kavallerie-Regiment, einem Füsilier-Bataillon und einer halben reitenden Batterie besetzt Simmern. Das Korps rückt in enge Kantonnirungen zwischen Bacharach und Rheinböllen. Das Hauptquartier der Schlesischen Armee wird für den 30. Dezember in Langenschwalbach, den 31. Dezember in Caub sein."

An Langeron:

„... Das Korps rückt in Echelons von der Nidda nach Kirberg, (südlich von Limburg) und nach Mainz, und zwar am 30. Dezember das 9. Infanterie-Korps nach Kirberg, den 31. Dezember nach Nastätten, den 1. Januar nach Caub; das 10. Infanterie-Korps nebst der Reserve-Artillerie den 30. Dezember nach Wiesbaden und Gegend, wo es die preußischen Vorposten von Bieberich bis Mosbach ablöst und dort stehen bleibt."

An Sacken:

„... Das Korps wird angewiesen, sich zum Rheinübergang am 31. Dezember um Mannheim zu konzentriren."

An St. Priest:

„... Das 8. russische Korps konzentrirt sich den 31. Dezember an der Lahn von Ems bis Lahnstein. 5000 Mann Infanterie sind in 82 Lahnschiffen mit Tagesanbruch des 1. Januar eingeschifft, am Ausfluß der Lahn. Sobald zwei 12pfündige Batterien das Geschütz in den feindlichen Verschanzungen der Lahn gegenüber zum Schweigen gebracht haben, geht die Infanterie über, rückt gegen Coblenz vor und nimmt es weg. Die Lahnschiffe holen hierauf den Rest des 8. Infanterie-Korps, welcher als Reserve gegen Coblenz folgt, wovon jedoch ein Detachement den Rhein aufwärts gesendet wird, um die Postirung am Rhein aufzurollen. Sobald Coblenz erobert ist, wird die fliegende Brücke hergestellt."

York ließ am 30. und 31. Dezember die Strecke des Rheins von Bacharach bis Oberwesel für den Zweck des Brückenschlags genau rekognosziren. Major v. Klitzing vom Generalstabe berichtete darüber am 30. Dezember:

„... Das Rheinufer von Bacharach bis Oberwesel ist durchgängig so felsig und steil, daß man es auf der linken Seite nur auf Fußsteigen erklimmen kann. Auf der rechten Seite ist der Weg von Weisel nach Caub, der einzige für alle Waffen brauchbare Weg, größtentheils zu beiden Seiten von sehr hohen und steilen Felsen begrenzt, und führt nach der einzigen, sehr schmalen Straße, welche mitten durch Caub bis an den Rhein

geht. Der Ausgang kann von dem gegenüberliegenden Ufer mit Geschütz erreicht werden. Sollte der Feind mit Granaten Caub in Brand stecken, so werden hier alle Truppenbewegungen gehemmt, denn man kann Caub in dem engen Thal nicht umgehen. Der Punkt zum Brückenschlagen liegt daher nicht unmittelbar bei Caub, sondern etwas oberhalb bei der Insel, die Pfalz genannt. Es ist zweckmäßig, auf dieser Insel Jäger zu postiren. Bacharach und Oberwesel, die nächsten Hauptorte, beide hart an dem linken Rheinufer gelegen, müßte man suchen auf Kähnen durch einen nächtlichen Ueberfall zu nehmen. Leider fehlt es hier sehr an Kähnen; die vorhandenen sind sehr klein; sie können nur wenige Mannschaften zum Uebersetzen fassen. Der Rhein treibt leicht mit Eis. Die Kähne sind überall ans Land gezogen."

Auch Major Markoff von den Ingenieuren berichtete am 31. Dezember:

„... Ich habe nur die Stelle an der Pfalz als den einzigen Punkt gefunden, an dem, mit Bezug auf Abfahrt und Auffahrt, die Brücke geschlagen werden könnte. Eine zweite Brücke würde hier schwer anzubringen sein, da der Strom sehr reißend ist und keine zweite gute Ab- und Auffahrt einzurichten wäre."

York ließ 18 Schiffer heimlich pressen und nach Caub transportiren. Seine Disposition zum Uebergang lautete:

„Eine 12pfündige Batterie fährt von Weisel auf dem rechten Ufer des Caub-Baches und eine halbe 12pfündige Batterie bei den Ruinen von Gutenfels auf. Diese Batterien bestreichen das linke Rheinufer und verhindern das Auffahren feindlicher Batterien. Zwei 12pfündige Kanonen werden, sobald der Uebergang stattfinden soll, unten am Ufer aufgestellt und sollen die Ecke der Chaussee am Fuß der Platte bestreichen. Eine Kompagnie Jäger, welche in Rüdesheim liegt, besetzt den Weg von Asmanshausen den Rhein entlang hinab und beschießt an den schmalsten Stellen die von Bingen nach Bacharach führende Straße.

Die Infanterie der 8. Brigade, als Avantgarde, geht nach und nach auf Kähnen über den Rhein, und wenn sie hinüber ist, bemächtigt sie sich der jenseitigen Schluchten und Höhen, sperrt die Chaussee, nimmt das Dorf Henschhausen und sucht Bacharach von dem Wege von Braidscheid, wo es wahrscheinlich am zugänglichsten ist, in Besitz zu nehmen. Von Lorch und Lorchhausen werden während der Nacht in aller Stille die Kähne heruntergebracht und zum Ueberfahren gebraucht. Zu der 8. Brigade stoßen noch zwei Kompagnien Ostpreußischer Jäger, das 2. Leib-Husaren-Regiment mit 1 Jäger-Eskadron, das Brandenburgische Ulanen-Regiment, 1 Eskadron Brandenburger Husaren, 1 Eskadron Mecklenburger Husaren und 1 Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments mit 1 reitenden Batterie." (Eine Verstärkung von 12 Eskadrons; im

Ganzen zählte die Avantgarde 9 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 16 Eskadrons, 2 Batterien.)

„Sobald die Brücke geschlagen, geht zuerst die Kavallerie und Artillerie der Avantgarde über, dann folgt die 1., 2. und 7. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie. Diese Truppen haben sich bei Weisel versammelt und rücken von hier nach Caub. Es darf kein Wagen früher hinüberfahren, als bis zuvor alle Truppen auf dem linken Ufer versammelt sind. Wenn die Avantgarde ganz hinüber ist, dann marschirt sie nach Stromberg. Der Generalmajor v. Katzeler kommandirt die Kavallerie der Avantgarde; den Oberbefehl über die letztere führt der Generallieutenant v. Hünerbein. Um 12 Uhr Nachts fängt der Uebergang an, und die Infanterie der 1. Brigade wird um 7 Uhr auf Kähnen folgen, wenn bis dahin die Brücke nicht fertig ist."

Die taktischen Vorbereitungen waren also nach allen Richtungen hin sehr sorgfältig getroffen worden. Hünerbein stand mit der Infanterie der Avantgarde vor Mitternacht, dicht aufgeschlossen, in und bei Caub, und dahinter, im Thal des Caub-Baches, die Kavallerie derselben mit den beiden Batterien. Das Gros des Korps blieb vorläufig noch bei Weisel; erst gegen 9 Uhr Morgens trat es den Marsch nach Caub an. Bei Nastätten sammelten sich die russischen Truppen unter Langeron.

Auch die russischen Leinwand-Pontons waren um Mitternacht zur Stelle; mit ihnen die schweren Geschütze, welche in die angewiesenen Positionen einfuhren. Es war sternenhell und sehr kalt; nur der Strom lag in dem tieferen Thal mehr in Dunkel gehüllt. Kähne waren glücklich nach Caub geschafft worden.

Um 2½ Uhr bestiegen 200 Füsiliere des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, mit ihnen Major Graf v. Brandenburg vom Stabe York's, diese Kähne, während die Russen anfingen, die Brücke nach der Pfalz hin zu bauen. Es war auffallend still auf der linken Rheinseite.

Schack berichtet:

„Nur im Douanen-Häuschen am anderen Ufer brannte Licht. Kein Schuß fiel. Alles war still, bis unsere Füsiliere, aus den Kähnen springend, gegen das Verbot das linke Rheinufer mit einem lauten Hurrah begrüßten. In diesem Moment fielen einige Schüsse aus dem Douanenhäuschen und verwundeten zwei Mann. Gegen Morgen eilten noch kleine feindliche Abtheilungen von Bacharach und Oberwesel herbei, um Widerstand zu leisten; allein sie wurden nach kurzem Tirailleurgefecht, an welchem sich auch die auf der Insel postirten Jäger betheiligten, zurückgeworfen. Die Kähne fuhren zurück und setzten ununterbrochen die Infanterie der Avantgarde über. Gegen 8 Uhr Morgens waren 6 Bataillone übergeschifft. Hünerbein ließ nun antreten. Drei Bataillone erkletterten auf Fußsteigen den Thalrand und besetzten die Dörfer Henschhausen und

Langscheid, drei Bataillone marschirten stromaufwärts nach Bacharach, ein Detachement stromabwärts nach Oberwesel. Die Franzosen verließen diese Orte ohne Gefecht. Als der Theil der Brücke bis zur Pfalz hin fertig war, ging Katzeler (an seiner Seite Reyher) mit zwei Eskadrons der Leib-Husaren und zwei reitenden Geschützen über und wurde jenseits der Insel auf einer rasch zusammengestellten Fähre nach dem linken Ufer übergeschifft. Katzeler folgte sogleich der Infanterie nach Bacharach."

Reyher erzählt:

„Das Volk empfing uns mit großem Jubelgeschrei. Tausende von Einwohnern versammelten sich am Ufer, um an dem Bau der Brücke freiwillig zu helfen, die von der Insel her noch geschlagen werden mußte. Eine Proklamation des Feldmarschalls wurde ausgetheilt und überall öffentlich angeschlagen. Den General Ricard, der uns gegenüber kommandirte, habe ich in Danzig persönlich kennen gelernt."

Das weitere Einbauen der Pontons ging unterdessen doch sehr langsam von Statten, zum Theil eine Folge des Eisganges. Die Brückenstrecke bis zur Pfalz war erst um 9 Uhr Morgens fertig. Dann baute man von der Insel aus mühsam weiter.

Schack sagt darüber:

„Um 4 Uhr Nachmittags fehlten noch 10 Pontons von der Pfalz bis zum linken Rheinufer. Die Truppen standen bereit, um noch denselben Abend überzugehen, als die Anker der vorderen Pontons nachließen und dieser ganze Theil der Brücke vom Strom, der jenseits der Insel außerordentlich reißend über Felsen fließt, herumgeworfen wurde. An diesem Ereigniß, welches den Uebergang sehr verzögerte, war der Eigensinn der russischen Pontonniere Schuld, die sich, aller Vorstellung ungeachtet, der schweren Rheinanker zur Befestigung der Brücke nicht bedienen wollten. Die Pontons mußten nun bis beinahe an die Pfalz wieder abgenommen werden. Die Disposition zum heutigen Marsch (1. Januar) war nun nicht mehr ausführbar."

Man fuhr deshalb fort, auf den Kähnen die Infanterie überzusetzen, zunächst den Rest der Avantgarde, dann die Infanterie der 1. Brigade, von der ein Theil über Oberwesel nach St. Goar dirigirt wurde. Auch aus St. Goar war der Feind bereits abgezogen; dagegen fand man hier Vorräthe an Pulver und Verpflegungsmitteln. Die Möglichkeit, von Bingen her angegriffen zu werden, veranlaßte York, die 1. Brigade, unter Zurückrufung des Detachements aus St. Goar, für die Nacht nach Am-Steg bei Bacharach zu schicken.

Blücher war mit seinem Stabe bei dem Brückenbau zugegen gewesen. Für die Nacht zum 2. Januar nahm derselbe sein Hauptquartier in Caub. Die 2. und 7. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie bivoua-

kirten auf dem engen Raume von Caub bis Weisel. In Weisel schloß sich das Korps Langeron's an, der von Nastätten hierher gerückt war.

Die ganze Nacht hindurch wurde an Wiederherstellung und Vollendung der Brücke gearbeitet. Am anderen Morgen, den 2. Januar, 9 Uhr Vormittags, war sie endlich gangbar. Es waren zu beiden Seiten der Insel 71 Pontons auf 390 Schritt Strombreite eingebaut worden. Die Insel hatte 150 Schritt Breite, das Ganze also eine Breite von 540 Schritt.

Die noch diesseits befindliche Kavallerie und Artillerie der Avantgarde ging zuerst über die Brücke, dann folgte der Rest des Gros des 1. Korps und hierauf das Fuhrwesen. Das Defiliren dieser Truppenmasse mit dem Train dauerte noch den ganzen 2. Januar bis in die Nacht hinein, weil Geschütze und Wagen nur mit großen Distanzen die Brücke passiren durften. Dadurch kam es, daß Langeron an diesem Tage nur bis Caub heranrücken konnte, um erst am folgenden Tage, den 3. Januar überzugehen.

Schon am 1. Januar hatte man jenseits des Rheins die Stafette aufgefangen, welche die Befehle Marmont's an Dürütte in Coblenz überbringen sollte. Dadurch über die Situation des Feindes etwas mehr aufgeklärt, beschloß Blücher, sich schneller auf Kreuznach zu bewegen, und gab deshalb zum 2. Januar folgende Disposition:

„Das Korps von York marschirt von Bacharach über Rheinböllen und Stromberg gegen Kreuznach. Das Korps von Langeron folgt, sobald das Korps von York übergegangen ist, und schlägt die Chaussee von Bacharach nach Bingen ein. Wenn der Feind Stromberg verläßt oder hinausgeworfen wird und sich bei Kreuznach nicht entgegenstellt, was nach allen Nachrichten zu vermuthen ist, so wird folgendermaßen kantonnirt:

Die Avantgarde des Korps von York in und um Kreuznach; das Detachement, welches nach Simmern bestimmt ist, in Simmern und Kirchberg. Es verfolgt den Feind, er marschire auf Trarbach oder über den stumpfen Thurm auf Trier, oder nach der Nahe hin. Das Korps von York kantonnirt in Schweppenhausen, Windesheim, Stromberg und in den Dörfern am rechten Ufer des Güldenbachs bis Rheinböllen; — das Korps von Langeron, wenn der Feind Bingen verläßt oder hinausgeworfen wird, in Bingen und Gegend; auch in allen Dörfern rückwärts auf der Chaussee bis Bacharach. Wird der Feind nicht aus Bingen delogirt, so bleibt das Korps in Wald-Algersheim, in allen Dörfern am linken Ufer des Gülden-Bachs und in der Stadt Bacharach. Es ist aber sehr darauf zu halten, daß die Straßen nicht mit Bagagen verfahren werden. Um Truppen zu versammeln, giebt es in der ganzen Gegend der Kantonnirungen kein anderes Terrain, als zwischen Stromberg und Wald-Algersheim. Das Hauptquartier kommt nach Stromberg, oder, wenn es dort nicht genommen ist, nach Bacharach."

Schack schreibt:

„Die Ausführung dieser Disposition war für die Truppen sehr beschwerlich. Sie hatten in der rauhen Witterung zwei Nächte bivouakirt, waren seit heute Morgen (2. Januar) auf dem Marsch und konnten nur spät in der Nacht und zum Theil erst am anderen Morgen früh in die Quartiere rücken, die größtentheils entfernt von der Straße in den Schluchten des Hundsrück liegen."

Nicht die Entfernung des Marschziels, sondern das Defiliren des Korps über eine einzige Brücke und die Gebirgswege verlängerten in dieser Weise den Marsch.

Bei Bacharach erstieg das Korps den linken Thalrand des Rheins. Der Vortrab der Avantgarde war aus $3^1/_2$ Bataillonen, 8 Eskadrons und 8 Geschützen gebildet worden. Katzeler und Reyher befanden sich an der Tete. Oberstlieutenant v. Klüx führte die Infanterie. Rheinböllen, der Scheidepunkt der Straßen nach Simmern und Stromberg war noch vom Feinde besetzt. General Ricard war nämlich auf seinem Marsch von Coblenz nach Landau bis Kreuznach gekommen, als er die Nachricht erhielt, die Preußen seien bei Caub über den Rhein gegangen. Sogleich marschirte der General von Kreuznach nach Rheinböllen zurück, um die Division Dürütte von Coblenz her aufzunehmen. Da er aber in Rheinböllen die Verbindung mit Dürütte noch nicht herstellen konnte, so ließ er hier nur eine Arrieregarde stehen und marschirte mit seinem Gros nach Simmern. Klüx griff die Arrieregarde in Rheinböllen an, drang in den Ort nach kurzem Gefecht ein und nahm dem Feinde 50 Gefangene ab. Zur Verfolgung Ricard's nach Simmern hin wurde Oberst Graf Henckel mit sechs Landwehr-Eskadrons, dem Leib-Füsilier-Bataillon und einer halben reitenden Batterie befohlen. Am Abend in Rheinböllen mit seinem Detachement angelangt, ließ der Oberst hier ruhen und setzte dann in der Nacht seinen Marsch gegen Simmern fort. Um 2 Uhr Morgens, am 3. Januar, erschien er vor der Stadt, die vom Feinde besetzt war, der hier aber vollständig überfallen wurde. Nach kurzem Kampf am Thor drangen die Füsiliere in die Stadt und warfen die Franzosen nach einem hartnäckigen Straßengefecht um 4 Uhr aus Simmern hinaus. Die Landwehr-Kavallerie verfolgte den Feind bis Kirchberg. Die Franzosen hatten einige 80 Mann verloren, theils todt, theils gefangen. Am Abend des 3. Januar stand Graf Henckel mit seinem Detachement in Kirchberg.

Die Avantgarde York's wandte sich von Rheinböllen nach Stromberg und rückte von hier spät Abends in Kreuznach ein, wo — wie Reyher schreibt — die ganze Bürgerschaft dem General Katzeler entgegenkam. Hünerbein gab am Schluß dieses Tages das Kommando an den Prinzen Wilhelm von Preußen ab, der bisher, wie wir wissen, die 2. Brigade geführt hatte. York bezog die befohlenen Kantonnements.

Da Langeron erſt am 3. Januar bei Caub den Rhein überſchreiten konnte, ſo war auch Bingen am 2. Januar vom General Choiſy mit einer Abtheilung Infanterie und einem Regiment Gardes d'honneur beſetzt geblieben. General Karnielow griff am 3. Januar die Franzoſen in Bingen an, machte 300 Gefangene und warf ſie nach Mainz zurück. Die franzöſiſche Kavallerie dagegen ſuchte die Saar zu erreichen. Das Gros Langeron's folgte über Bacharach in die Gegend von Bingen. York's Korps erhielt am 3. einen Ruhetag, um dieſes Herankommen der Ruſſen abzuwarten. Blücher blieb in Bacharach.

Holen wir die Ereigniſſe bei St. Prieſt und Sacken bis zum 3. Januar nach.

St. Prieſt beſtimmte zum 1. Januar zwei Kolonnen zum Ueberſchreiten des Rheins, nämlich die größere bei Nieder-Lahnſtein, die kleinere (drei Bataillone) bei Vallendar unterhalb Coblenz. An beiden Punkten erfolgte das Ueberſetzen in Kähnen. In der Lahn hatte man in der That 82 Stück zuſammengebracht. Der Lahnmündung gegenüber hatten die Franzoſen eine Schanze bei Capellen erbaut. Hier wurden ſie in der Neujahrsnacht überfallen und nach tapferem Widerſtande gefangen genommen. General Biſtram, der dieſe Kolonne kommandirte, wandte ſich mit der Tete von Capellen gleich nach Coblenz, wo er um 4 Uhr Morgens (1. Januar) anlangte, während die Queue noch überſchiffte. Durch ein glückliches Zuſammentreffen der Umſtände kam auch die bei Valendar übergegangene Abtheilung faſt um dieſelbe Zeit vor der Stadt an. Dem vereinigten Angriffe von beiden Seiten ſuchte ſich Dürütte mit ſeiner ca. 2000 Mann ſtarken Beſatzung durch einen Rückzug aus Coblenz über Waldeſch nach dem Hundsrück zu entziehen; aber er verlor dabei 500 Gefangene und 7 Geſchütze. Indeſſen nach einem forcirten Marſch von 6 Meilen erreichte Dürütte Simmern, vereinigte ſich hier mit Ricard, und beide Generale zogen in der Nacht zum 3. Januar über Kirchberg, Morbach, Birkenfeld und St. Wendel nach Saarbrück ab, wo ſie am 7. Januar eintrafen, die Brücke ſprengten und ſich hinter der Saar mit dem Marſchall Marmont vereinigten. Graf Henckel hatte am 3. in Simmern die Arrieregarde überfallen.

In Coblenz fand man, außer vielen Kriegsvorräthen, auch ein Lazareth von 1100 Kranken. Das Ueberſchiffen der ganzen Kolonne war bei Nieder-Lahnſtein, des Eisganges wegen, auch nur langſam erfolgt. St. Prieſt blieb einige Tage in Coblenz, ſchickte Koſaken nach Andernach und Mayen, und folgte dann dem Grafen Langeron im Rheinthal nach Mainz. Zwei Bataillone, fünf Eskadrons und ein Koſaken-Regiment blieben in Coblenz als Beſatzung zurück. Die Nachricht von dem gelungenen Uebergange des Generals St. Prieſt erhielt Blücher ſchon in Caub.

Sacken hatte ſein Korps am 31. Dezember um Mannheim verſammelt und im Neckar eine Schiffbrücke vorbereiten laſſen. Bevor jedoch die Brücke

in den Rhein gefahren werden konnte, mußte die Verschanzung erobert werden, welche jenseits des Rheins, der Neckar-Mündung gegenüberlag. Auch der König war in Mannheim eingetroffen, um dem Uebergang beizuwohnen und sich dann nach Freiburg zum Kaiser Alexander zu begeben.

Am 1. Januar, Morgens 4 Uhr, setzten in der Dunkelheit einige Jäger-Regimenter über den Rhein. Sie wurden auch hier von den überall sorglosen Franzosen nicht früher entdeckt, als bis die Kolonne zum Sturm auf die Schanze vorrückte. Durch ein heftiges Gewehr- und Kartätschfeuer empfangen, wurden die Russen dreimal zurückgeschlagen. Beim vierten Sturmangriff dagegen gelang es ihnen, in die Verschanzung einzudringen, die 6 Geschütze in derselben zu erobern und 7 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen zu machen. Doch hatten sie selbst in diesem Kampfe 2 Generale, 3 Stabsoffiziere und ca. 300 Mann verloren. Der König, mit übergesetzt, dankte den Russen für ihre Tapferkeit und wurde von ihnen mit lautem Hurrah begrüßt.

Nun wurde die Brücke geschlagen. Das Korps defilirte über dieselbe und stand um 6 Uhr Abends auf dem linken Rheinufer. Der vorgeschriebenen Marschrichtung auf Alzey entsprechend, führte Sacken die Truppen noch bis Frankenthal, eine Meile thalabwärts. Kavallerie-Detachements klärten die Richtung nach Dürkheim, Neustadt und Speier auf. Ein Streifkorps unter dem Prinzen Biron von Curland eilte voraus nach Alzey, um von dort die Verbindung mit dem Korps York's aufzusuchen. Am 2. Januar machte Biron in Alzey 6 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen und traf durch seine Patrouillen spät Abends auf Katzeler in Kreuznach.

Sobald Marmont in Neustadt Kenntniß von dem Rheinübergange der Russen erhielt, rückte er in der Richtung auf Mannheim gegen Mutterstadt vor. Seine Avantgarden-Kavallerie wurde hier von den Kosaken-Regimentern des Generals Karpow empfangen und geworfen. Marmont marschirte nun nach Dürkheim, um sich dort dem Korps Sacken's auf der Hauptstraße von Mannheim nach Kaiserslautern vorzulegen. In Frankenthal und Dürkheim standen Sacken und Marmont auf zwei Meilen Entfernung sich gegenseitig gegenüber. Beide aber fürchteten die Ueberlegenheit des Anderen und wichen deshalb gleichzeitig einander aus. Sacken setzte am 2. Januar, unter dem Schutz seiner nach Dürkheim detachirten Kavallerie den Marsch rheinabwärts von Frankenthal nach Worms fort und blieb hier am 3. Januar stehen, nach seiner Meldung an Blücher:

„um die Absichten des Marschalls Marmont etwas deutlicher erkennen zu können," —

dessen Stärke er nach den unzuverlässigen Meldungen seiner Kosaken viel zu hoch auf 20,000 Mann schätzte.

Marmont dagegen ließ nur eine Arrieregarde bei Dürkheim und zog sich am 2. Januar von Dürkheim nach Kaiserslautern zurück, in der Voraus-

setzung, er werde hier den General Ricard von Kreuznach her abwarten können. Deshalb blieb Marmont mit seinem Gros am 3. und 4. Januar bei Kaiserslautern stehen. Seine Arrieregarde, vor der russischen Kavallerie ausweichend, marschirte am 3. von Dürkheim nach Frankenstein, an der Straße nach Kaiserslautern, ab. Die Trennung Sacken's von Marmont hinderte auf einige Tage in dem Hauptquartier Blücher's die volle Einsicht in die Lage des Feindes.

Am 4. Januar traf Sacken von Worms in Alzey ein; Langeron mit der Kavallerie vor Mainz. Am folgenden Tage cernirte Langeron die Festung auch auf der linken Rheinseite.

Blücher hoffte, Marmont werde bei Kaiserslautern verweilen und dort Widerstand leisten. Er gründete darauf den Plan, das Korps von Sacken auf Kaiserslautern zurückzudirigiren, den Marschall durch die Russen in der Front daselbst festhalten zu lassen und ihn mit dem Korps York's in der linken Flanke und im Rücken zu umgehen. Zweifelhaft, aber doch möglich war es dann, die Truppen Marmont's von der Saar, weiterhin von Metz abzudrängen und südlich nach Pirmasens zu werfen.

Auf die Ausführung dieses Plans beziehen sich die Befehle der nächsten Tage. Gleichzeitig sollte aber auch nicht versäumt werden, mit Vortruppen schnell die Saar-Linie zu erreichen und zu besetzen.

Deshalb befahl Blücher:

„Am 4. Januar marschirt die Avantgarde des Korps von York auf der Chaussee von Kreuznach über Meisenheim, Lauterecken nach Cusel. Von hier rückt sie in zwei Kolonnen, die eine gegen Saarlouis, die andere gegen Saarbrück an die Saar vor. Die Stärke der Märsche und alle Dispositionen sind dem Kommandeur der Avantgarde überlassen. Die Bestimmung dieser Avantgarde ist: 1) den Feind zu verhindern, sich an der Saar festzusetzen; 2) wenn die Festung Saarlouis vielleicht ohne Garnison und nicht verproviantirt sein sollte, sie zu nehmen; 3) den Marsch des Korps von York zu decken und ihm ruhige Quartiere zu verschaffen.

Um die Meldungen schnell zu befördern, bleiben Kavallerie-Ordonnanzen auf den Stationen liegen. Wichtige Meldungen werden durch freiwillige Jäger als Kouriere zurückgesendet.

Das Detachement des Grafen Henckel folgt dem Feinde von Simmern und besetzt, wenn es sein kann, Trier, zur Sicherung der rechten Flanke der Armee.

Das Korps von York marschirt den 4. Januar früh in Kantonnirungsquartiere nach Meisenheim und Kreuznach.

Das Hauptquartier kommt nach Kreuznach."

Da Thauwetter eintrat und die Wege tief aufgeweicht wurden, so ging das schlechte Schuhwerk der Truppen schon jetzt in Masse zu Grunde. Die-

ser Umstand konnte nicht ohne Einfluß auf die Marschgeschwindigkeit bleiben. Dennoch versuchte man durch große Anstrengungen zu leisten, was irgend möglich war.

Das Gros York's legte von Stromberg über Kreuznach bis Ober-Moschel 4 Meilen zurück; die Avantgarde (8. Brigade) unter Prinz Wilhelm von Kreuznach über Staudernheim und Meisenheim bis Lauterecken $4^1/_2$ Meilen; der Vortrab unter Katzeler kam noch $^2/_3$ Meile weiter bis Offenbach. Henckel marschirte $5^1/_2$ Meilen von Kirchberg bis Thalfang. Das eigentliche Marschziel Katzeler's, Ulmet, 1 Meile westlich von Offenbach, war nicht zu erreichen.

Prinz Wilhelm meldete an diesem Tage, zunächst um 3 Uhr Nachmittags, auf dem Durchmarsch durch Meisenheim, an York:

„Nach den durch den General v. Katzeler eingegangenen Nachrichten haben diese Nacht in Lauterecken über 1600 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie des Feindes gestanden; sie sollen gestern von Rockenhausen dahingekommen sein (— wahrscheinlich von Alzey —) und haben heute Morgen ihren Marsch durch Cusel auf St. Wendel fortgesetzt. Der Vortrab unter General v. Katzeler verfolgt die Straße auf Ulmet."

Ferner um 7 Uhr Abends aus Lauterecken:

„Der General v. Katzeler hat wegen zu großer Ermüdung der Truppen nicht bis Ulmet kommen können. Er ist in Offenbach geblieben und hat das Ulanen-Regiment auf der Straße nach Kaiserslautern detachirt. In Kaiserslautern sollen 15,000 Franzosen stehen. Es sind Patrouillen dorthin geschickt worden, um die Wahrheit dieser Nachricht zu ermitteln."

Kaiserslautern liegt von Ulmet 4 Meilen. Rekognoszirungs-Patrouillen nach solchen entfernten Punkten hin wurden immer unter Führung von Offizieren ausgeführt. Selbst die Verbindung mit dem noch weiter entfernten Grafen Henckel ließ Katzeler aufsuchen.

In der Nacht vom 4. zum 5. Januar gab Blücher folgenden Befehl:

„Den 5. Januar rückt das Korps des Grafen Langeron zur förmlichen Einschließung von Mainz vor. Die Festung ist zur Uebergabe aufzufordern. Die Brücke bei Oppenheim macht von jetzt ab die Haupt-Kommunikation der Schlesischen Armee mit Frankfurt aus. Die Schiffbrücke bei Caub wird abgebrochen und durch eine fliegende Brücke ersetzt. Die eine der russischen Pionier-Kompagnien marschirt über Bingen zum Grafen Langeron; die andere nach Alzey zum General v. Sacken. Das Korps v. York hat den 5. Januar Ruhetag (— wohl in Folge der Marschanstrengungen des vorigen Tages —); doch bleibt die Avantgarde, ebenso das Detachement des Grafen Henckel im Marsch. General v. Sacken sendet ein Kavallerie-Detachement von Alzey über Kirchheim auf Kaiserslautern, um Nachrichten über die Stellung des Feindes einzuziehen. Wird derselbe in Kaiserslautern nicht gefunden, so rückt es gegen

Pirmasens vor. Dieses Detachement, wozu sich das des Generalmajors Prinzen Biron von Kurland am besten eignet, meldet, außer seinem vorgesetzten General, zur Ersparung der Zeit, auch unmittelbar an mich und setzt sich mit der Avantgarde des Korps v. York in Verbindung. Das Hauptquartier bleibt in Kreuznach."

Dieser Befehl war bereits ausgegeben, als in dem Schlesischen Hauptquartier die längst erwartete Meldung einging, Marmont konzentrire sich, 15,000 Mann stark, bei Kaiserslautern, und scheine dort Widerstand leisten zu wollen. Biron's alleiniges Vorrücken genügte jetzt nicht mehr. Stärkere Kräfte mußten dorthin in Bewegung gesetzt werden. Sacken mit seinem Korps von 21,000 Mann war eine hinreichende Macht für den Fall eines Kampfes; York konnte im Nothfall souteniren.

Deshalb gab Blücher folgende Nachtrags-Disposition:

„Am 5. Januar konzentrirt sich das Korps von Sacken mit dem rechten Flügel bei Kirchheim-Bolanden, mit dem linken in Göllheim ($3^1/_2$ Meilen von Kaiserslautern). Die Kavallerie bleibt zur Beobachtung vor Neustadt und Dürkheim stehen. Grünstadt ist zu besetzen. Am 6. Januar rückt das Korps von Sacken in zwei Kolonnen gegen die Position von Kaiserslautern vor, nämlich:

die erste Kolonne von Kirchheim-Bolanden bis nach Otterberg (1 Meile von Kaiserslautern); die zweite Kolonne von Göllheim bis Alseborn ($1^3/_4$ Meile östlich von Otterberg). Die Bestimmung dieses Korps ist, den Feind in der Front festzuhalten, bis das Korps von York in seinem Rücken bei Ramstein (2 Meilen westlich von Kaiserslautern) und Schoeneberg ($1^1/_3$ Meile westlich von Ramstein) angekommen ist."

Diese ganze Aufstellung wäre zunächst doch nur parallel mit der Rückzugslinie Marmont's von Kaiserslautern über Homburg nach Saarbrück gewesen, nicht sie durchschneidend; indessen die Umstände würden diese ersten Schritte gegen Marmont leicht rektifizirt haben, wenn das Korps Sacken's stärkere Märsche machte und das Korps York's nicht am 5. Januar seinen Ruhetag hielt. Der Feind behielt Zeit, sich der drohenden Gefahr zu entziehen.

Blücher fährt fort:

„Das Korps von York marschirt am 6. Januar mit den vordersten Truppen bis Cusel, mit den hintersten nach Lauterecken in Kantonnirungen.

Sollte der Feind, wie zu erwarten ist, sobald er sich tournirt sieht, sich zurückziehen und den Weg nach Pirmasens einschlagen (südlich von Kaiserslautern), so folgt ihm das Korps von Sacken und hat vorzüglich Infanterie an der Tete, mit welcher in diesem bergigen Terrain nur zu agiren ist. Das Korps von York wird dann dem Feinde an der Saar

zuvorkommen und ihn von Metz abschneiden. Mit einer Kolonne kann der General Sacken alsdann von Kaiserslautern über Homburg und Bliescastel nach Saargemünd marschiren, während die andere dem Feinde gegen Bitche folgt. Die Kavallerie ist in diesem Fall heranzuziehen und die Besatzung von Mannheim, nebst einiger Kavallerie, gegen Landau vorzuschicken, um es vorläufig leicht zu blokiren, bis man weiß, wieviel Truppen sich darin befinden. Es kommt darauf an, die Bewegungen des Feindes zeitig zu entdecken, um mich davon schnell in Kenntniß zu setzen. Ich erwarte daher häufige Rapporte.

Das Hauptquartier kommt den 6. Januar nach Lauterecken."

Prinz Biron, der am 5. Januar dem Korps Sacken's vorausmarschirt war, rückte um Mittag in Kaiserslautern ein, fand aber den Feind hier nicht mehr vor. Marmont hatte am frühen Morgen dieses Tages schon den Rückzug nach Landstuhl und Homburg angetreten; — sein Abmarsch nach der Saar war also nicht mehr zu hindern. Biron meldete dies direkt dem Feldmarschall. Da aber gleichzeitig ein Rittmeister des Brandenburgischen Ulanen-Regiments durch den Prinzen Wilhelm anzeigte, daß Marmont noch bei Kaiserslautern stehe, so erwies sich diese letztere Meldung als unrichtig, und Blücher schrieb deshalb am folgenden Tage an York:

„Ich ersuche Ew. Excellenz, den Rittmeister L. wegen seines Rapports zur Verantwortung zu ziehen, zu bestrafen und die Strafe bekannt zu machen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß alle Rapporte mit der größten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit gemacht werden."

Biron folgte dem Marschall Marmont. Sacken machte den befohlenen Marsch. York verlegte sein Hauptquartier am 5. von Ober-Moschel nach Meisenheim und zog die Reserve-Kavallerie und -Artillerie mehr an die Tete heran. Prinz Wilhelm setzte seinen Marsch von Lauterecken bis Cusel fort; der Vortrab unter Katzeler kam bis Konken, die Husaren, 3/4 Meilen vorgeschoben, bis Petersheim und Selchenbach. Katzeler kommandirte 8 Eskadrons, 2 Jägerkompagnien, 3 Bataillone und 1 reitende Batterie. Der Prinz und Katzeler standen in ununterbrochener Verbindung.

Am Morgen des 5. schrieb der Prinz Wilhelm aus Lauterecken an Katzeler:

„Ich werde heute bis Cusel marschiren und um 10 Uhr aufbrechen. Demnach stelle ich Ihnen anheim, Ihren Abmarsch zu bestimmen, durch Cusel zu gehen und so weit gegen St. Wendel vorzurücken, als es die Kräfte der Truppen gestatten. Zeigen Sie mir an, wie Sie dislocirt stehen. Da bei dem weiteren Vorgehen der Avantgarde auf St. Wendel Homburg in der linken Flanke liegen bleibt, so trage ich Ihnen auf, auch gegen diesen Ort auf der großen Straße patrouilliren zu lassen."

Ferner um 9 1/2 Uhr:

„Der kommandirende General verlangt ausdrücklich, von dem Gange der Patrouillen der Avantgarde benachrichtigt zu sein, um danach die Seiten-Detachements dirigiren zu können. Es würden demzufolge für heute Patrouillen festgesetzt werden müssen, die rechts über Birkenfeld auf Hermeskeil, links wo möglich bis Landstuhl zu gehen hätten."

Katzeler meldete gegen Mittag dem Prinzen, der diese Meldung sogleich an York weiter beförderte:

„Das feindliche Detachement, welches über Cusel retirirt, ist nach St. Wendel marschirt. Nach Aussage der Einwohner wäre es 1200 Mann stark und scheint sich nach Saarlouis oder Saarbrück zu ziehen. Durch Birkenfeld soll ein feindliches Korps passirt sein; seine Stärke wird auf 5—6000 Mann angegeben. General Dürütte kommandirt es. Marschall Marmont soll mit 15,000 Mann bei Kaiserslautern stehen. Nach unbestimmten Aussagen der Bürger in Cusel zieht sich in der Gegend von Metz eine französische Hauptarmee zusammen."

Reyher hatte es sich zum Gesetz gemacht und dasselbe auch beständig befolgt, bei Abfassung der Meldungen das Unbestimmte und Ungewisse theils durch Angabe der Quelle, theils durch den Wortlaut auch als Solches in seinem relativen Werth zu bezeichnen. Nur was Katzeler oder sein Adjutant an der Tete persönlich gesehen hatten, wurde dem bestimmten Inhalt nach wiedergegebeu. Die Meldungen der Avantgarde gewannen dadurch außerordentlich an Zuverlässigkeit und wirklicher Brauchbarkeit.

Am Abend des 5. Januar instruirte Prinz Wilhelm aus Cusel den General Katzeler für die Fortsetzung des Marsches:

„Zur Sicherung der linken Flanke des Marsches der Avantgarde werden Sie ein starkes Kavallerie-Detachement in Ohmbach auf der Straße nach Homburg stehen lassen, welches erst den 7. Januar der Brigade über St. Wendel folgt. Lassen Sie auch von Niederkirchen (an der Straße nach St. Wendel) eine starke Patrouille nach Ottweiler gehen und, wenn dieser Ort vom Feinde verlassen ist, die Patrouille daselbst die Blies passiren, um sich über die Marsch-Direktion des Feindes genauer zu unterrichten und, wenn möglich, seine Kommunikation nach der Saar hin zu bedrohen. Wie die rechte Flanke des Marsches gesichert ist, werden Sie aus der Dispositio nersehen. Sollte der Feind Miene machen, sich bei St. Wendel zu vertheidigen, so warten Sie nach Maßgabe der Stärke des Feindes die Ankunft des Gros der Avantgarde ab und beobachten ihn unterdessen. Ihre weitere Direktion von St. Wendel geht auf Tholey."

Dem General York meldete der Prinz an demselben Abend:

„Morgen werde ich meine Operation gegen die Saar fortsetzen. In der Ungewißheit, ob der Feind mich bei St. Wendel erwarten wird, habe ich dem General v. Katzeler aufgegeben, seine Truppen bei Niederkirchen zu versammeln und gegen St. Wendel zu marschiren. Mit dem Gros der

Avantgarde werde ich dem General v. Katzeler von Konken aus, wo ich die Brigade sammele, nachrücken und den Feind angreifen, wenn er mir nicht unverhältnißmäßig überlegen ist, was ich nicht für wahrscheinlich halte. Sollte sich der Feind ohne Gegenwehr von St. Wendel zurückziehen, so werde ich ihm folgen, den General v. Katzeler gegen Tholey, den Oberstlieutenant v. Stutterheim gegen Ottweiler detachiren, alsdann den 7. diese beiden Detachements ihren Marsch auf Saarlouis und Saarbrück fortsetzen lassen und mich nach den Umständen mit der Brigade rechts oder links wenden."

Graf Henckel erreichte am 5. von Thalfang aus Trier. Er fand die Stadt vom Feinde verlassen und sandte seine Kavallerie zur Verfolgung auf der Straße nach Luxemburg vor.

Am 6. Januar legte das Korps York's aus den Kantonnements von Ober-Moschel und Meisenheim bis Cusel einen Marsch von 4 Meilen zurück. Was unterwegs als übermüdet liegen blieb, wurde durch Kavallerie-Detachements nachgeschafft. Von Cusel aus ließ York noch einen Versuch machen, die Arrieregarde des Feindes in der Gegend von Homburg anzufallen. General Jürgaß wurde mit der Dragoner-Brigade und einer halben reitenden Batterie dorthin abgeschickt, kam aber nur bis Schoeneberg. Marmont hatte Homburg bereits verlassen und sich von Kaiserslautern ab durch sehr starke Märsche auf Saargemünd hinter die Saar zurückgezogen, die er am Abend dieses Tages mit 8500 Mann Infanterie, 2500 Mann Kavallerie und 36 Geschützen erreichte. Am folgenden Tage vereinigten sich Dürütte und Ricard bei Saarbrück mit dem Marschall; — sie hatten schon am 5. St. Wendel passirt. Prinz Biron rückte in Homburg ein und trat mit Jürgaß in Verbindung. Sacken führte die Infanterie bis Kaiserslautern, seine Kavallerie bis Landstuhl. Der Abmarsch Marmont's hinter die Saar machte eine Bewegung Sacken's auf Pirmasens gegenstandslos; — er begnügte sich deshalb damit, nur ein Kavallerie-Detachement auf Bitche zu schicken, um von dort mit den Truppen der Hauptarmee Schwarzenberg's im Elsaß in Verbindung zu treten.

Katzeler meldete am Morgen des 6., daß der Feind St. Wendel verlassen habe. Der Prinz antwortete ihm:

„Rücken Sie nach Tholey. Von Tholey aus werden Sie Patrouillen gegen Saarlouis vorschicken, um sich zu überzeugen, was gegen diese Festung vielleicht zu unternehmen ist. Den 7. ist Ihre Marschrichtung gegen Saarlouis. Ein anderes Detachement unter dem Oberstlieutenant v. Stutterheim, vier Eskadrons und ein Bataillon, geht heute von St. Wendel auf Ottweiler und morgen gegen Saarbrück. Bleiben Sie mit diesem Detachement in Kommunikation.

Ein drittes kleineres Detachement wird über Homburg gegen Saarbrück gehen. Ich habe dazu den Rittmeister v. Barneckow mit der in

Ohmbach stehenden Eskadron bestimmt. Geben Sie diesem Offizier seine Instruktion. Er soll mit Oberstlieutenant v. Stutterheim Verbindung halten, heute noch die Straße von Cusel nach Homburg sichern und auf Zweibrücken patrouilliren lassen. Schicken Sie Patrouillen von Tholey auf Merzig und Trier.

Ich selbst werde mit der Brigade heute in St. Wendel bleiben und morgen folgen, je nachdem mich Ihre Rapporte oder die Stutterheim's bestimmen werden."

Katzeler gelangte bis Tholey, die Husaren auf der Straße nach Lebach bis Sotzweiler; Patrouillen gingen nach Wadern, Merzig, Saarlouis und Ottweiler. Es wurde so Gewohnheitssache, die Fühlhörner der Spitze der Avantgarde recht weit nach den verschiedensten Richtungen auszustrecken und dadurch auch die Sicherheit des Marsches in einem gleichen Maße zu erhöhen. Zu keinem Augenblick konnte es auf diese Weise an schneller und rechtzeitiger Benachrichtigung nach rückwärts hin fehlen.

In dem Hauptquartier Blücher's zu Lauterecken überzeugte man sich am Abend dieses Tages durch die eingehenden Meldungen, daß der Feind auf der rechten Seite der Saar weder zu fassen, noch von derselben abzuschneiden sei. Marmont und auch Dürütte und Ricard waren der Verfolgung bis zur Saar durch Gewaltmärsche glücklich entgangen. Sobald die Schlesische Armee an der Saar erschien, mußte von dort aus ein neuer spezieller Operationsplan entworfen und ausgeführt werden, da die in Befehlen ausgesprochenen Absichten Blücher's zu nächst nur bis zur Saar reichten. Die Saar ist die nächste Barriere westlich vom Rhein. Jenseits der Saar betrat man den altfranzösischen Boden und mußte sich nun auf das Auftreten stärkerer feindlicher Streitmassen gefaßt machen. Man vermuthete, daß Marmont seine Truppen, im Anschluß an die Festung, zwischen Saarlouis und Saarbrück aufstellen werde. Blücher gedachte deshalb die Ueberlegenheit der Schlesischen Armee dadurch zu verwerthen, daß er den Feind in beiden Flanken jenseits der Saar, nämlich unterhalb Saarlouis von Merzig aus und oberhalb Saarbrück von Saargemünd aus, umfassen wollte. Wenn diese Bewegung, wie nicht zu bezweifeln war, die Räumung der Saar zur Folge hatte, so konnte man jenseits derselben beide Korps, York und Sacken, zur Operation auf Metz wieder vereinigen. Zur Ausführung dieser Absichten wurde York angewiesen, auch sein Gros am 7. Januar von Cusel aus zu theilen und in zwei Kolonnen bis an die Saar zu marschiren, während Sacken's Korps die bereits eingeschlagene Richtung von Kaiserslautern über Homburg und Zweibrücken bis nach Saargemünd und Saaralbe fortsetzen sollte. York bestimmte die 7. Brigade Horn, verstärkt durch zwei Landwehr-Kavallerie-Regimenter, zum Abmarsch nach der rechten Flanke von Ulmet über Baumholder, Birkenfeld, Wadern nach Merzig, und die 1. und 2. Brigade unter seiner unmittelbaren Führung zum Marsch auf der Straße über St. Wendel und Lebach nach

Saarlouis. Jürgaß erhielt in Schoeneberg den Auftrag, sich dem Avantgarden-Detachement des Oberstlieutenants v. Stutterheim über Neunkirchen anzuschließen und mit demselben gegen Saarbrück vorzugehen. Am 9. Januar sollte die Schlesische Armee die Saarlinie erreichen. Geschah dies, so war dieselbe dann in einer geraden Front-Ausdehnung von acht Meilen, von Saaralbe bis Merzig, okkupirt und die Ueberflügelung Marmont's von zwei Seiten leicht ausführbar. Von Saarlouis bis Metz sind sieben Meilen. In zwei Märschen jenseits der Saar konnte die Armee, wieder konzentrirt, vor Metz stehen.

Blücher nahm am 7. Januar sein Hauptquartier in Cusel, gab von hier aus dem Fürsten Schwarzenberg Kenntniß von dem bisherigen Vorschreiten der Korps und sprach gleichzeitig seine Ansichten und ferneren Absichten in folgender Art aus:

„... Metz ist in diesem Augenblick der Haupt-Organisationspunkt der feindlichen Kräfte. Nur von diesem Punkt aus kann der großen Armee, welche Ew. Durchlaucht auf Langres führen, *für jetzt* eine organisirte feindliche Masse entgegenkommen. Wenn es daher gelänge, die feindliche Masse bei *Metz zu sprengen* und vielleicht die Organisationsmittel zu zerstören, welche der Feind dort aufgehäuft hat, so ist nicht abzusehen, was derselbe dem Vordringen der großen Armee noch entgegensetzen könnte. Sollte das nicht gelingen und die Schlesichsche Armee genöthigt werden, eine *Schlacht abzubrechen*, so wird ihre zahlreiche und dem Feinde überlegene Kavallerie immer Mittel geben, den Verlust für das große Ganze unbedeutend zu machen. (Blücher war also fest entschlossen, die *Schlacht zu suchen*.) Den 9. Januar kommt die Schlesische Armee mit ihrer Hauptmasse an der Saar an. Zieht sich der Marschall Marmont nicht zurück, so werde ich über die Saar gehen, ihn *angreifen* und bis Metz zurücktreiben. ..."

Folgen wir wieder der Thätigkeit der Avantgarde York's.

Katzeler sandte dem Prinzen Wilhelm am Morgen des 7. *Januar* die Meldung seiner Patrouille aus Ottweiler, daß die Generale Dürütte und Ricard in der Nacht vom 5. zum 6. Januar auch durch Ottweiler passirt seien, in der Stärke von etwa 5- bis 6000 Mann Infanterie, 900 Mann Kavallerie und 2 Batterien, und ihren Marsch auf Saarbrück genommen hätten. Der Prinz hatte die Absicht, auf Grund dieser Meldung mit der Brigade über Ottweiler auf Saarbrück dem Feinde zu folgen; indessen die Bestimmung York's auf Saarlouis veranlaßte ihn, ebenfalls dorthin das Avantgarden-Verhältniß festzuhalten, und so marschirte er über Tholey nach Lebach, während Katzeler bereits Saarlouis erreichte und diese Festung auf dem rechten Saar-Ufer von Dillingen über Roden und Lautern bis Ensdorf umschloß, mit dem Haupt-Soutien in Saarwellingen.

Von Reyher's Hand liegt folgende Instruktion vor:

„Wir rücken heute nahe vor die Festung Saarlouis; ich empfehle daher allen Herren Kommandeurs die größte Wachsamkeit. Die Infanterie rückt Abends in Allarmhäusern zusammen; die Kavallerie hat gesattelt. Der Oberstlieutenant v. Stössel übernimmt das Kommando der Vorposten-Chaine, die im Halbkreise vom Einfluß der Prims in die Saar bis Ensdorf gebildet wird, und bestimmt die Anzahl und Stärke der Infanterie- und Kavallerie-Feldwachen. Täglich hat ein Rittmeister du jour. Der Rittmeister v. Westphal stationirt sich mit einer Eskadron und einer Jäger-Kompagnie in Völklingen und beobachtet von dort aus die Saar aufwärts bis Saarbrück und abwärts bis gegen Saarlouis. Im Fall wir mit Ueberlegenheit vom Feinde angegriffen werden, ziehen sich alle Detachements auf Saarwellingen zurück."

Am folgenden Morgen früh wollte Katzeler einige Granaten in die Festung werfen lassen und dann den Kommandanten zur Uebergabe auffordern. Der Prinz war damit einverstanden.

Die 1. und 2. Brigade rückten in St. Wendel ein.

Schack berichtet:

„Der gestrige Marsch hatte die Truppen dergestalt fatiguirt, daß sie heute erst spät aufbrechen konnten. Es waren sehr viele Leute zurückgeblieben, und selbst bei der 1. Brigade (Pirch), die sich durch strenge Ordnung besonders auszeichnete, wurden allein von den beiden Landwehr-Regimentern 580 Mann gesammelt und nachgeführt."

Die Einrichtung der Kavallerie-Detachements an der Queue der Marsch-Kolonne erwies sich also als dringend nothwendig.

Die 7. Brigade Horn kam bis Birkenfeld, Stutterheim mit seinem Detachement der Avantgarde und Jürgaß bis St. Johann, Saarbrück gegenüber, wo die Brücke gesprengt war. Ebendaselbst fand sich auch Prinz Biron ein, während das Gros Sacken's in Homburg blieb, seine Kavallerie nach drei Richtungen vorgeschoben bis Rohrbach, Bliescastel und Zweibrücken.

Am 8. Januar meldete Katzeler um 8 Uhr Morgens dem Prinzen Wilhelm das Resultat der Beschießung Saarlouis:

„... Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr habe ich die Festung Saarlouis aus zwei Haubitzen beschießen lassen. Die Granaten schlugen ein, aber die Zündung wurde nicht sichtbar. Dieses Feuer wurde von der Festuug aus gar nicht erwiedert, ungeachtet, nach der Aussage zweier Deserteurs, gestern Nachmittag ein Transport Geschütze und etwa 1000 Pferde von Saarbrück nach Saarlouis gekommen sein sollen. Kurze Zeit darauf, nachdem ich das Feuern hatte einstellen lassen, schickte ich den Lieutenant v. Unruh als Parlamentair nach der Festung, um den Kommandanten durch ein mitgegebenes Schreiben zur Uebergabe der Festung aufzufordern. Als dieser Offizier sich auf 50 Schritt einem Ravelin-Thor genähert und der

ihn begleitende Trompeter geblasen hatte, fielen demungeachtet sechs Gewehrschüsse auf ihn, doch ohne zu treffen. Lieutenant v. Unruh zog sich etwas zurück, wartete, ließ wiederholt blasen, wurde aber nicht angenommen. Er mußte also unverrichteter Sache zurückkehren. Ehe es völlig Tag wurde ließ ich hierauf die Truppen wieder in ihre Kantonnements einrücken."

Die Meldungen der Patrouillen Katzeler's an diesem Tage stellten sämmtlich die Thatsache fest, daß zwischen Saarbrück bis Saarlouis das linke Saar-Ufer vom Feinde besetzt sei, und zwar nicht nur mit Infanterie, sondern auch mit Geschützen und Kavallerie-Trupps. Durch Lieutenant v. Raven ließ Katzeler die Fuhrt bei Rehlingen, eine Meile unterhalb Saarlouis, untersuchen, um, nach dem besonderen Wunsch des Prinzen Wilhelm dort vielleicht einen Uebergang, zum Einschließen der Festung auf der linken Seite, zu versuchen. Raven fand das Wasser aber sehr gestiegen, und York warnte den Prinzen mit Bezug auf diesen Plan:

„... Nach meinem Dafürhalten wird es bei den obwaltenden Umständen nicht möglich sein, Saarlouis auch von der anderen Seite zu cerniren, ohne mit einer bedeutenden Macht die Saar passirt zu haben. Ich halte es sogar für sehr gewagt, Truppen nach dem linken Ufer übergehen zu lassen, da der Feind die Saar nicht blos bewacht, sondern zu vertheidigen die Absicht zeigt. Ich bitte also Ew. Königliche Hoheit, was diesen Gegenstand betrifft, dem General v. Katzeler Vorsicht zu empfehlen."

Der Prinz ritt persönlich zu Katzeler nach Saarlouis vor und überzeugte sich, daß derselbe alle Anordnungen sachgemäß getroffen hatte. Die Brigade rückte mit der Tete bis Saarwellingen und kantonnirte von hier bis zurück in Lebach; — sie hatte die ihr in Kreuznach gestellte Aufgabe bis zur Saar hin gelöst.

York gelangte mit der 1. und 2. Brigade bis Tholey, Horn mit der 7. Brigade bis Wadern, zwei Meilen von Tholey, Sacken mit dem Gros über Zweibrücken hinaus bis Neu-Hornbach. Blücher nahm sein Hauptquartier in St. Wendel und blieb hier am 9.

Am 9. Januar erreichte das Gros der Schlesischen Armee das rechte Saar-Ufer, nämlich Sacken auf dem linken Flügel bei Saaralbe und Saargemünd, Horn auf dem rechten Flügel bei Merzig. Die Mitte, Saarlouis und Saarbrück, war seit zwei Tagen von der Avantgarde York's besetzt, das Gros (die 1. und 2. Brigade) kantonnirten um Lebach.

Als Blücher Cusel verließ, empfing er ein Schreiben des Fürsten Schwarzenberg aus Altkirch, vier Meilen westlich von Basel, datirt vom 5. Januar, welches er aus St. Wendel am 9. beantwortete.

Zum Verständniß der Sachlage und zur Charakteristik beider Feldherren lassen wir hier diese Schreiben folgen.

Schwarzenberg:

„... Ich kann bis jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, mich der Stellungen von Dijon und Langres noch vor dem 20. Januar ohne große Opfer zu bemächtigen. Die Cernirung von Hüningen, Neu-Breisach, Schlettstadt und Besançon, die Detachirung des Generals Bubna nach Genf und die Beobachtung der Garnisonen von Straßburg und Metz in meiner rechten Flanke, veranlassen jedoch zu bedeutenden Versendungen von der Hauptarmee. Ich werde daher von Langres aus nicht mehr so excentrisch vorgehen dürfen, und muß in Rücksicht der Hauptdirektion zur Fortsetzung meiner Offensive mich ganz vorzüglich nach den Bewegungen richten, welche Ew. Excellenz zu machen entschlossen sind. .... Nach meinen Nachrichten scheint es, als ob der Feind seine Hauptmassen in der Gegend von Paris zusammenziehen wollte. Thut er dies, so ist die Absicht des Kaisers Napoleon auf einen Hauptschlag gerichtet, den ich nur dann anzunehmen gesonnen bin, wenn ich meine Bewegungen in Verbindung mit Ew. Excellenz Armee setzen kann. Dies ist nur dann möglich, wenn Ew. Excellenz sich auf Nancy ziehen oder wenigstens auf Verdun (Metz) dirigiren." ...

Wir erinnern uns, daß Gneisenau Metz und Nancy schon von Mainz aus als Direktionspunkte für die Offensive der Schlesischen Armee bezeichnet hatte. Allein Schwarzenberg fürchtete, Blücher werde sie nicht einhalten, sondern von der Saar aus zur selbstständigen Operation nach den Niederlanden abmarschiren. Schwarzenberg fährt deshalb fort:

„Ich glaube nicht, daß Ew. Excellenz noch mehr rechts halten werden, um die Bewegung der Armee von Holland (Bülow) zu unterstützen. Denn sonst würde ich meinerseits wahrscheinlich besser thun, mich südlich zu halten; da ich von dem Grundsatz ausgehe, daß wir uns entweder konzentrirt auf den Feind bewegen oder ihn durch unsere Ausdehnung ebenfalls zu solchen excentrischen Bewegungen veranlassen müssen, die ihn in die Unmöglichkeit setzen, einer oder der anderen seiner Armeen schnell zu Hülfe zu kommen, um einen erlangten Vortheil zu verfolgen oder verlorene Gefechte wiederherzustellen."

An der Spitze einer Armee von 192,000 Mann erhob sich der Fürst nicht zu dem Gefühl eigener, selbstständiger Kraft.

Blücher antwortete:

„... Wenn Ew. Durchlaucht wünschen, daß ich mich beim weiteren Vorrücken Nancy nähere, so werde ich bis dahin doch versuchen, Metz, Thionville oder Luxemburg zu nehmen. So lange aber der Feind mit bedeutenden Kräften bei Metz steht oder sich von Metz auf Paris zurückzieht, werde ich ihm folgen müssen. Die Kommunikationslinie, welche für mich von der Saar über Kaiserslautern zu den Brücken nach Oppenheim und Mannheim führt, darf ich nicht verlieren (d. h. durch den von Schwar-

zenberg gefürchteten Abmarsch nach dem Norden). Für den General v. Bülow in Holland kann ich jetzt direkt gar nichts thun."

Zum Ueberschreiten der Saar gab Blücher für den 10. Januar folgende Disposition:

„Am 9. werden Uebergangspunkte über die Saar vorbereitet, und zwar von dem Korps von York zwischen Saarlouis und Merzig, — von dem Korps von Sacken zwischen Saaralbe und Saargemünd. Am 10. Januar geht die Kavallerie und reitende Artillerie (nach Zurücklassung von so viel Kavallerie, als zum Dienst bei der Infanterie nöthig ist) über die Saar, um den feindlichen rechten und linken Flügel herum. Die Kosaken und leichte Kavallerie dirigiren sich gegen Fouligny und St. Avold (beide Orte an der Straße von Saarbrück nach Metz), um sogleich dem Feinde die Straße von Saarbrück nach Metz abzuschneiden. Die Linien-Kavallerie nimmt die Direktion auf Forbach (eine Meile westlich von Saarbrück).

Die Infanterie hat Ruhetag, um ihre zurückgelassenen Leute heranzuziehen und das Fuhrwerk wieder in Stand zu setzen. Es sind nur die Uebergangspunkte der Kavallerie mit Infanterie und Artillerie gehörig zu besetzen, um in jedem Fall den Rückzug der Kavallerie zu sichern. Die Kavallerie des Korps von York muß, wenn sie Saarlouis am linken Ufer der Saar vorbeigeht, etwas stehen lassen, was gegen die Festung Front macht, sie leicht cernirt und die Proviantirung hindert. Auch müssen Patrouillen auf der Straße von Saarlouis nach Thionville auf Bouzonville, und auf der Straße von Saarlouis nach Metz auf Boulay geschickt werden.

Am 11. Januar halten sich die Korps bereit, der Bewegung der Kavallerie zu folgen. Verläßt der Feind die Saar, so kann der Marsch von den Herren Korps-Kommandeurs angeordnet werden. Es konzentriren sich dann beide Korps, v. York und v. Sacken, bei Forbach; die Avantgarde bei St. Avold. Die Chaussee trennt die Quartiere beider Korps. Die Kavallerie bleibt im Verfolgen des Feindes. Das Korps von York schickt seine Pioniere nach Saarbrück, um die Brücke herzustellen oder eine neue zu schlagen. Verläßt der Feind die Saar nicht, so behalte ich mir die weitere Disposition vor.

Wo die Kavallerie am linken Ufer der Saar vorrückt und Uebergangspunkte vom Feinde verlassen werden, da stellt die am rechten Ufer postirte Infanterie die Brücken her, damit beim Uebergang über die Saar die kürzesten Linien genommen werden können. Ich rechne, daß dies bei Saargemünd der Fall sein wird.

Am 12. Januar trifft ein Korps vom Grafen Langeron (das 9., von Mainz her) in Kaiserslautern ein.

Ich behalte mein Hauptquartier am 9. in St. Wendel und verlege

es den 10. Januar nach Neunkirchen (Straße nach Saarbrück). Dort erwarte ich die Meldungen der Kavallerie."

Zur Vorbereitung für den 10. wurde am 9. Januar die Fuhrt unterhalb Saarlouis, diesseits bei Beckingen, gegenüber von Rehlingen, rekognoszirt. Major Markoff hielt sie jetzt für die Kavallerie geeignet, um so mehr, da der bei Rehlingen aufgestellte feindliche Posten nach Saarlouis abmarschirt war.

York befahl zum 10.:

„General v. Katzeler passirt morgen früh 8 Uhr mit acht Eskadrons und einer halben reitenden Batterie bei Beckingen die Saar. General Jürgaß folgt ihm mit der Reserve-Kavallerie und einer reitenden Batterie, wenn derselbe nicht bei Saarbrück die Saar überschreiten kann. Der Marsch der Truppen muß so verdeckt wie möglich geschehen, überhaupt die Art des Ueberganges geheim gehalten werden. Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm wird ersucht, soviel Infanterie, besonders Jäger, nach Beckingen zu verlegen, als zur Deckung des Ueberganges nothwendig ist, auch eine halbe Fußbatterie auf dem diesseitigen Ufer dergestalt zu placiren, daß der Feind, wenn erforderlich, vom jenseitigen Ufer verjagt und der Uebergang erzwungen werden kann. Wenn die Kavallerie die Saar passirt hat, so wird das jenseitige Dorf Rehlingen ebenfalls mit Infanterie stark besetzt, die es zur Vertheidigung einrichtet. Ueberhaupt muß der Punkt des Ueberganges durchaus festgehalten werden.

Der General v. Katzeler dirigirt nach seinem Uebergange sogleich Detachements gegen Fouligny auf der großen Straße nach Metz, ebenso nach Bouzonville gegen Thionville, und geht mit dem Gros nach Forbach, wohin auch General v. Jürgaß folgt. Der Major v. Biberstein bleibt mit dem Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment nach dem Uebergange bei Saarlouis stehen und schließt die Festung auf dem linken Saar-Ufer ein. Oberstlieutenant v. Stutterheim wird ferner Saarbrück beobachten, resp. dort übergehen."

Prinz Wilhelm antwortete auf diesen Befehl:

„Ew. Excellenz zeige ich den richtigen Empfang der mir mitgetheilten Disposition an. Ich versammele morgen früh drei Bataillone, eine Jäger-Kompagnie und eine halbe Fußbatterie bei Beckingen, um den Uebergang des Generals v. Katzeler zu protegiren. Nach vollführtem Uebergange werde ich das Dorf Rehlingen mit der Jäger-Kompagnie, zwei Bataillonen und einem Kavallerie-Detachement besetzen und zur Vertheidigung einrichten lassen. Die halbe Batterie und ein Bataillon behalte ich in Beckingen. Mein Brigade-Quartier lege ich nach Beckingen. Oberstlieutenant v. Klüx wird die Vorposten vor Saarlouis und Oberst v. Gaza das Soutien in Saarwellingen kommandiren."

Indessen die Meldungen im Laufe des 9. Januar deuteten alle auf den beginnenden Abmarsch des Feindes von dem linken Saar-Ufer in der Richtung auf Metz. Marmont wartete das Erscheinen der preußischen und russischen Kavallerie zum Gefecht nicht ab, sonderu ließ die Saar in der Nacht vom 9. zum 10. Januar vollständig räumen.

Leider konnte an dem Uebergange bei Beckingen Katzeler persönlich nicht Theil nehmen, da derselbe erkrankte und auf einige Zeit das Kommando abgeben mußte. Prinz Wilhelm übertrug dem ältesten Stabsoffizier, Oberstlieutenant v. Stößel, den Befehl über die Kavallerie und machte dem General York von diesem Zwischenfall Anzeige.

Reyher äußerte darüber:

„Mein braver General, den die Strapazen der Winter-Campagne niedergedrückt hatten, wurde vor Saarlouis sehr krank und ging nach Kreuznach. Ich meldete dem Prinzen, daß Katzeler krank sei, und bat, über mich zu bestimmen. In sehr huldreichen Ausdrücken ertheilte der Prinz mir den Befehl, zum Oberstlieutenant v. Stößel zu gehen und bei diesem die Geschäfte eines Generalstabs-Offiziers zu übernehmen. Ich passirte also am 10. mit der leichten Kavallerie den Fluß."

Am 10. Januar stieß man unmittelbar auf dem linken Saar-Ufer nirgends auf Widerstand. Bei Saarbrück konnte die Brücke sogleich hergestellt werden. Stutterheim und Jürgaß gingen hier über die Saar. Jürgaß rückte bis Forbach.

Die leichte Kavallerie Sacken's erreichte St. Avold, fand es aber noch besetzt. Das Gros derselben blieb bei Puttelange, 2 Meilen südlich von Forbach, stehen.

Auch York hatte sich zu dem Prinzen Wilhelm nach Beckingen begeben. Die reitende Batterie hielt York auf dem rechten Saar-Ufer zurück. Stößel eilte zunächst nach Bouzonville und meldete Mittags von dort, daß er bis jetzt keinen Feind gefunden habe. Französische Kürassiere seien gestern Nachmittag aus Bouzonville abmarschirt. Er detachire den Major v. Krafft gegen Thionville und wolle sich von Bouzonville nach St. Avold wenden. Am Abend kam Stößel bis Boulay und blieb hier, weil seine Husaren in der Dunkelheit jenseits des Ortes auf französische Vorposten gestoßen waren.

Reyher schreibt darüber:

„Wir erreichten Abends 10 Uhr Boulay, auf der großen Straße zwischen Saarlouis und Metz. Da die Division Ricard, angeblich 5000 Mann stark, nur ½ Meile von uns stand, so hielten wir hier und bivouakirten. Wir mußten den Gang der Patrouillen sehr vorsichtig anordnen, um uns gegen einen etwaigen Ueberfall sicherzustellen. Die Kälte hatte bedeutend zugenommen. Es war die empfindlichste Nacht, die ich bis dahin in einem Bivouak zugebracht hatte."

Als Blücher die Meldung erhielt, der Feind habe die Saar verlassen, verlegte er sein Hauptquartier von St. Wendel nicht nach Neunkirchen, sondern am 10. gleich nach Saarbrück, und befahl dem General York, Saarlouis auch auf der linken Seite einschließen zu lassen. Dann fügte er hinzu:

„Sobald Ew. Excellenz die Gewißheit haben, daß der Feind sich nach Metz zurückzieht, so ertheilen Sie dem General v. Horn die Ordre, mit seiner Brigade (7.) auf dem kürzesten Wege gegen Thionville vorzurücken. Seine Bestimmung ist, überall Schrecken und Verwirrung zu verbreiten und den Feind zu nöthigen, eine verstärkte Besatzung nach Thionville zu werfen, oder bei der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges einen Versuch zu machen, den Platz wegzunehmen. Befehlen Sie dem Grafen Henckel, sich am 15. Januar von Trier nach Thionville zu ziehen, um dem am 16. ankommenden General v. Röder (vom 2. preußischen Korps v. Kleist) Platz zu machen."

Am 11. Januar folgten die Korps von York und Sacken ihrer Kavallerie auf das linke Saar-Ufer.

Die 1. und 2. Brigade führte York aus den Kantonnements um Lebach nach Saarbrück und von dort nach Forbach. Oberstlieutenant v. Stutterheim machte von Saarbrück mit seinem Detachement die neue Avantgarde des Korps und rückte über Forbach bis St. Avold; Jürgaß folgte ihm dorthin mit der Reserve-Kavallerie.

Auch Stutterheim fand St. Avold noch besetzt. Eine französische Arrieregarde, aus den drei Waffen bestehend, nahm hier das Gefecht an. Stutterheim griff die Stadt mit einem Bataillon an und warf den Feind hinaus. Auf der Straße nach Metz übernahm das Brandenburgische Ulanen-Regiment die Verfolgung. Für die Nacht besetzte Jürgaß mit zwei Eskadrons Dragoner auf 1½ Stunden westlich von St. Avold die Vorposten-Stellung.

Prinz Wilhelm hatte bei Rehlingen eine Brücke schlagen lassen. Am Nachmittag defilirte dort die 8. Brigade und marschirte noch bis Ueberherrn, 1½ Meile nördlich von St. Avold, der Vortrab unter Klüx bis Guerling, 1½ Meile östlich von Boulay. Stößel, der in Boulay doch sehr exponirt stand, wurde von dem Prinzen auf den rechten Flügel seines Vortrabs nach Teterchen zurückgenommen.

Horn kam mit der 7. Brigade bis Bouzonville.

Bei Saarlouis blieben auf beiden Seiten der Festung zwei Bataillone der 1. Brigade, zwei Bataillone der 2. Brigade und das 1. Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment zurück. Major v. Bieberstein kommandirte diese Einschließungs-Truppen.

Sacken bezog Kantonnements zwischen Puttelange und Saaralbe. Prinz Biron hatte sich mit den Kosaken den preußischen Truppen bei St. Avold angeschlossen.

Für den 12. Januar kam es darauf an, die Verfolgung des Feindes nach Metz fortzusetzen und beide Korps einander zu nähern, um sie zu einem Kampf bei Metz vereinigt zur Hand zu haben.

Blücher befahl deshalb:

„Den 12. Januar marschirt das Korps v. York in Kantonnirungen zwischen Fouligny und St. Avold. Die Brigade v. Horn bleibt im Marsch auf Thionville. Die Avantgarden-Brigade (Prinz Wilhelm) rückt vor Metz zwischen Courcelles und Colombey. Das Korps von Sacken marschirt in Kantonnirungs-Quartiere zwischen Faulquemont und Puttelange. Mein Hauptquartier kommt nach St. Avold."

Bevor Prinz Wilhelm von diesem Befehl Kenntniß erhielt, trat er früh Morgens schon den Marsch von Ueberherrn auf St. Avold an und ließ den Oberstlieutenant Stößel wieder über Boulay gegen Metz vorgehen, um dort über Stärke und Stellung des Feindes bestimmte Nachrichten einzuziehen.

Reyher erzählt von diesem Marsch:

„In der Nacht zum 12. war die Division Ricard aus der Gegend von Boulay abmarschirt. Oberstlieutenant v. Stößel bekam den Befehl, ihr zu folgen und so nahe als möglich gegen Metz vorzurücken. In allen Dörfern fanden wir viele feindliche Traineurs, die zurückgeblieben waren, um, erstarrt vor Kälte, sich wieder zu erwärmen. Eine große Anzahl derselben wurde zu Gefangenen gemacht. Wir stießen jenseits les Etangs bei Noisseville, 3/4 Meile vor Metz, auf den Feind, und hatten hier ein glückliches Kavalleriegefecht, über welches ich die Relation entwarf."

Stößel hatte 7 Eskadrons bei sich, das 2. Leib-Husaren-Regiment mit dem Kavallerie-Jäger-Detachement, eine Eskadron der Brandenburgischen Husaren, eine Eskadron der Mecklenburger Husaren, eine Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments.

Reyher berichtete:

„Bei Noisseville stieß die Avantgarde auf den Feind und wurde durch die überlegene Kavallerie des Feindes zurückgewiesen. Der Feind hielt mit zwei Voltigeur-Kompagnien Noisseville besetzt; seine Kavallerie, 600 Pferde stark, formirte sich nahe am Dorf. Drei Eskadrons wurden zur Attacke bestimmt, eine Eskadron blieb zur Beobachtung der Infanterie stehen und drei Eskadrons folgten als Soutien; — sie mußten aber sehr bald gegen Flanville Front machen, weil sich dort der Feind mit drei Bataillonen und sechs Eskadrons zeigte. Ungeachtet des mit Gräben durchschnittenen Terrains und obgleich der Feind ein heftiges Infanterie-Feuer aus dem Dorf eröffnete, fiel die Attacke doch vortheilhaft für uns aus. Die feindliche Kavallerie wurde ganz auseinandergesprengt; ein Theil floh nach Metz und Flanville, der größere Theil rettete sich in das Dorf Noisseville. Die Erscheinung des Feindes bei Flanville und die hereinbrechende Dunkelheit veranlaßten das Abbrechen des Gefechts. Der Feind hat 1 Offizier und 40

Mann todt auf dem Platz gelassen; 32 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Unser Verlust beträgt 8 Verwundete."

Stößel blieb aber bei Noisseville stehen. Prinz Wilhelm kam bis Fouligny und mußte hier für heute bleiben. Stutterheim und Jürgaß waren dem Korps York's bereits vorausmarschirt. Stutterheim gelangte bis Courcelles, Jürgaß über die Nied hinaus bis gegen Flanville. Die 1. und 2. Brigade bezogen Kantonnements westlich von St. Avold. Horn erschien mit der 7. Brigade vor Thionville und ließ die Festung auf dem rechten Moselufer einschließen. Sacken kantonnirte um Faulquemont; seine Avantgarde auf der Straße nach Pont-à-Mousson (südlich von Metz) vorgeschoben. Prinz Biron wurde von St. Avold abberufen und nach Nancy geschickt, um von dort die Verbindung mit der Hauptarmee aufzusuchen.

So stand die Schlesische Armee, ohne andere Schwierigkeiten gefunden zu haben, als die in dem Terrain und in den Witterungsverhältnissen lagen, in 12 Tagen nach einem Marsch von 25 Meilen (von Caub bis Metz) mit den Vortruppen auf dem rechten Ufer der Mosel. Das nächste, örtliche Ziel der Operation über den Rhein war erreicht. Die Lösung der größeren Aufgabe, das Niederwerfen der feindlichen Streitkräfte, stand noch bevor. An der Mosel schien sich hierzu doch keine Gelegenheit zu bieten, denn die bei Metz erwartete Macht des Feindes trat nicht hervor.

In der That ging Marmont ganz auf das linke Ufer der Mosel zurück und, wie er selbst in seinen Memoiren erzählt, mit einer sehr geringen Truppenzahl. Auf dem Rückzuge von der Saar nach Metz nahm die Desertion in seinem Korps überhand. Alle Soldaten, die nicht aus dem alten Frankreich gebürtig waren, verließen die Fahne. Ein holländisches Husaren-Regiment löste sich fast ganz auf. Marmont giebt an, daß er am 13. Januar nur mit 6000 Mann Infanterie die Mosel überschritten habe.

Dennoch mußte die spezielle Sachlage an der Mosel erst aufgeklärt werden, bevor Blücher neue entscheidende Entschlüsse zu fassen vermochte. Auch lag für ihn die Absicht nahe, eine Festung an der Mosel zu gewinnen. Vielleicht ließ sich dieses Ziel in einigen Tagen erreichen: — so entstand ein kurzer Aufenthalt der Armee diesseits der Mosel, während dessen die leitenden strategischen Gedanken in dem Hauptquartier zu St. Avold vielfach erwogen wurden. Wir werden dieselben sogleich kennen lernen.

Am 13. Januar sollte der Feind aus dem Vorterrain ganz nach Metz hineingeworfen werden. Zu diesem Zweck wurde Stößel aus der Avantgarde mit einem Bataillon und einer halben reitenden Batterie verstärkt, ging dann über Noisseville vor und trieb die französischen Vorposten gegen die Festung zurück. Unterhalb Metz mußte Stößel das rechte Moselufer rekognosziren lassen und die Verbindung mit Horn vor Thionville unterhalten. Auch Stutterheim und Jürgaß hatten an dieser Bewegung gegen die feindlichen Vortruppen vor Metz Theil genommen. Stutterheim führte sein Detachement

von Courcelles bis westlich von Colombey vor und stellte in Verbindung mit Stößel Vorposten gegen die Festung aus. Prinz Wilhelm rückte bis an die Nied bei Pont-à-Chaussy und regelte die Umschließung der Festung. Die Korps blieben in ihren Kantonnements vorläufig stehen. Nur die 1. Brigade, General Pirch, mußte, auf Befehl Blücher's, am 14. nach Thionville abmarschiren, um dort am 15. Januar den General Horn abzulösen, der seinerseits mit der 7. Brigade einen Versuch auf Luxemburg machen sollte. Horn rückte von Thionville über Sierck nach Luxemburg ab, wohin Henckel mit seinem Detachement von Trier aus schon vorausgeeilt war. York hatte hiernach nur noch eine Brigade, die 2., im Gros, während drei Brigaden von Metz über Thionville bis Luxemburg auf fast 8 Meilen auseinandergezogen waren, ein Umstand, der die bereits erkannte Schwäche des Feindes an der Mosel dokumentirte.

Wie Gneisenau in diesem Augenblick die Situation beurtheilte und sie demgemäß auch dem Feldmarschall zum Vortrage gebracht hatte, erfahren wir genau aus seinem Schreiben an Knesebeck, datirt St. Avold, den 15. Januar, durch welches er den General-Adjutanten des Königs für die Vertretung seiner Ansichten im Rath der Monarchen gewinnen wollte.

„Obgleich ich ein Recht habe, mich über Sie zu beklagen, daß Sie mir auf meinen ersten, noch in Frankfurt an Sie geschriebenen Brief nicht antworteten und auch meine kleine Denkschrift Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland nicht vorgelegt haben, so will ich doch Alles, was ich auf dem Herzen habe, vertagen und Ihnen abermals die Hand zu treuer Mitwirkung bieten. Der unmittelbar zwischen uns stattgefundene Briefwechsel hat, meine ich, gute Folgen gehabt; wir sind so nahe am Ziele; lassen Sie uns vereint darauf losschreiten.

Was man mir in Frankfurt nicht glauben wollte, ist eingetroffen. Holland ist fast ganz erobert, weil Bülow den Muth hatte, sich zwischen die Festungen dieses Landes zu begeben. Frankreich hat diese Festungen verloren, weil es nicht die Mittel hat, sie auszustatten. Hätten wir sofort den Rhein überschritten, als wir an diesem Strom anlangten, wir hätten mehrere der bedeutendsten Festungen erobert und wir wären jetzt in Paris! Verwirrung und Niedergeschlagenheit herrscht jetzt noch, nachdem dem Feinde 8 Wochen Zeit geblieben sind, sich zu erholen und herzustellen. Keine Festung ist hinlänglich proviantirt, keine palliſadirt; in allen sind nur Rekruten. Die meisten alten Soldaten sind krank oder gestorben. In der Regierung ist Spaltung. Der gesetzgebende Körper ist aufgelöst, weil er seinen Präsidenten an den Kaiser mit Rechenschafts-Forderungen gesandt hatte, aufgemuntert durch die Stimmung des Pariser Volks. Nun oder nimmermehr mögen wir nach Paris gehen und einen Frieden vorschreiben, wie ihn die Ruhe der Völker und die Sicher-

heit der alten Regenten-Familien bedarf. Dann mögen wir heimkehren und unsere Tage in Ruhe und Frieden genießen.

- Eine Schlacht werden wir noch liefern müssen; sie wird weder hartnäckig, noch gefährlich sein. Die Zusammensetzung der feindlichen Truppen ist zu schlecht. Das ganze System unserer Feinde ist wurmstichig. Sie stimmen mir hierin gewiß bei.

Wir sitzen nun hier bis dicht vor Metz, und sind in Erwartung der Nachrichten, die wir uns vom Fürsten Schwarzenberg erbeten haben. Wir lassen unterdessen Nancy, Thionville und Luxemburg bedrohen, auf letzteres vielleicht einen ungefährlichen Versuch machen. Nancy werden wir wahrscheinlich auf unblutigem Wege bekommen. Am 26. Januar kommt Kleist in Trier an. Unterdessen hat Graf Henckel mit wenigen Leuten und vieler Thätigkeit die Franzosen in der ganzen Gegend um Trier in Schrecken und Verwirrung gesetzt, Konskribirte befreit, Gefangene gemacht, an der Zahl über 3000. Ueber 500 Pässe an Deserteurs (d. h. schon eingestellte Soldaten) sind in den letzten Tagen hier von uns ausgestellt worden. Wir haben für einige Millionen Franken Salz-Magazine genommen. Graf Henckel hat 30- bis 40,000 Kugeln aufgefunden. Ueberall sind die Zeichen der Verwirrung. ... Es fehlt ferner in der französischen Armee an Waffen, wie wir hier wissen. Die große Fabrik unweit Straßburg ist nun auch nicht mehr für den Feind vorhanden. Die von Charleville bei Mézières ist unbedeutend, die von Versailles liefert nur Luxuswaffen; — noch ist eine kleine im Rhone-Departement. Wir in Preußen haben diese Schule der Erfahrung durchgekämpft und wissen also: dasjenige, was die Franzosen nicht an Waffen sogleich in Bereitschaft haben, können sie sich in den ersten Monaten nicht verschaffen. Schon allein dieser Umstand müßte uns antreiben, sammt und sonders konzentrisch auf Paris loszugehen.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß, um diesen letzten, höchsten und entscheidendsten Zweck unseres vernünftigen Strebens zu erreichen, — ein Zweck, den wir in 14 Tagen erreichen mögen, — es gut sein würde, uns weniger um die hinter uns liegenden (eigentlich französischen) Festungen zu bekümmern, und mit Allem, was wir am Rhein haben, die Völkerwanderung auf Paris anzutreten. Wir verstärken uns dadurch um eine Zahl von Truppen, die zusammengenommen eine sehr ansehnliche Armee ausmachen und sind dadurch unseres Erfolges um so gewisser. Das Schlimmste, was aus einem solchen Entschluß entstehen könnte, ist, daß die Garnisonen von Mainz und Straßburg Exkursionen in das benachbarte Land machten und Erpressungen verübten. Weit könnten diese Exkursionen, nach der Natur und Zusammensetzung der Besatzungen, nicht reichen. Allen Ersatztruppen und Trupps müßte man den Befehl geben, sich einerseits in Kassel, andererseits in Ulm zu sam-

meln und so vereint zu marschiren, wodurch ihnen nichts Widriges begegnen könnte. Die Gefahr würde überhaupt nur sehr kurze Zeit dauern, denn nach 18 Tagen etwa ist Marsch und Schlacht vollendet und Sieg und Friede erfochten. Die Gewißheit des Erfolges wird mir wohl Niemand streitig machen; denn wie könnten unsere Feinde einer solchen Uebermacht widerstehen, da sie bereits jetzt vor unseren Spitzen zurückweichen.

Prüfen Sie diesen kriegsketzerischen Gedanken und theilen Sie mir Ihr Urtheil darüber mit. Ich weiß, wie sehr ich von den Ueberzeugungen der Kriegskünstler hier abweiche; aber ich weiß auch, daß das Abweichen von der Kriegsregel oft mehr frommt, als das Befolgen derselben. Ich habe hierüber seltene Erfahrungen gemacht. Und was ist am Ende Kriegsregel?

Ob die Armee, welche des Fürsten Schwarzenberg Rücken decken soll, bei Straßburg oder bei Chalons sur Marne steht, ist einerlei, wenn sie nur verhindert, daß jene nicht umgangen wird.

Mit jedem konzentrischen Schritt vorwärts wächst die Sicherheit und vermindert sich die Gefahr durch das wechselseitige Annähern der Armeen.

Würden wir ein solches System annehmen, so könnte z. B. im Februar über Trier eine Armee von mehr als 60,000 Mann (Truppen vom Rhein) eindringen. Dann hätte Fürst Schwarzenberg ein Echelon hinter sich, welches jede zweifelhafte Schlacht herzustellen vermöchte. Nur die nöthige Munition für zwei Schlachten müßte man mit sich führen. .... Aber es ist unnöthig, der Munitions-Transporte wegen, deckende Korps, vielmehr eigentliche große Armeen in den Rücken unserer Armeen zu stellen. Die aus Deutschland nachrückenden Ersatztruppen, Rekonvaleszenten ꝛc. sind ja, wenn sie zu größeren Massen vereinigt werden, hinlänglich, um alle Versuche des Feindes zu vereiteln, die er in die Nachbarprovinzen hinein (immer nur auf kurze Entfernungen) machen könnte.

Soeben kommt die Nachricht über die Räumung von Nancy und über die Besetzung dieser Stadt durch unsere (russische) Truppen. Dieses bestätigt, was ich eben gesagt habe.

Willkommen in Paris, wenn wir nur ernstlich wollen!

Mögen Sie Alles mit Wohlwollen aufnehmen!"

Also vorwärts auf Paris! unaufhaltsam, ohne Besorgniß für Flanken und Rücken, das war der strategische Grundgedanke Gneisenau's, und um der Schwachen willen wollte er Alles dahin marschiren lassen. Und diesen Plan sprach er mit Sieges-Zuversicht aus, selbst wenn zwei Schlachten erforderlich würden, von denen er eine mit Bestimmtheit erwartete und suchen wollte. Nicht Manövriren, sondern Schlagen war ihm für die rasche Ent-

scheidung eines Feldzuges die Hauptsache. Niemand sprach diese einfachen und doch so großartigen Gedanken besser und kräftiger aus, als Gneisenau.

Um seinen Anschauungen auch bei der Kriegführung der Oesterreicher Eingang zu verschaffen, schrieb Gneisenau in demselben Sinne an den Grafen Radetzky, den Chef des Generalstabes Schwarzenberg's und drang darauf, schnell und mit Energie die Entscheidungs-Schlacht zu suchen.

„In unserem besonderen Fall kommt es nur auf eine einzige Schlacht an, um uns zu vollständigen Siegern zu machen. Für diesen Zweck stehen alle Reserven, die der bis zur mittleren Seine vorgerückten Hauptarmee Flanken und Rücken decken sollen, besser in Chalons sur Marne als am Rhein. Lassen Sie uns nur ohne Aufenthalt nach Paris vorschreiten!"

Gneisenau hielt es für möglich, daß eine rationelle Beurtheilung der strategischen Sachlage das alleinige Motiv für die Führung und Entscheidung des Krieges sein könne und müsse. Er sollte aber in diesem Feldzuge ganz besonders erfahren, daß politische Gründe, sowohl für zögernde Unthätigkeit, wie auch für ein rasches Handeln viel weiter reichen, als der Einfluß militairischer Intelligenz.

Knesebeck's Urtheil wurde durch das Streben nach absoluter Sicherheit getrübt. Er antwortete den 22. Januar aus Vesoul, als die Schlesische Armee bereits die entscheidende Operations-Richtung selbstständig eingeschlagen hatte:

„... Wir wollen ein Ziel; aber überzeugen Sie sich, daß wir es wollen; und verlassen Sie ja den Gedanken, daß ich auf halbem Wege stehen bleiben will. Ich will nur mit solcher Sicherheit dahin, daß ich dem Zufall, wenn es sein könnte, auch nichts vertraute."

Eine solche Sicherheit suchen ist der Tod kühner Pläne und das Gegentheil starker, selbstbewußter Charaktere. Ungeachtet ehrenwerther Intentionen kann durch diesen Grad von Vorsicht eine Armee moralisch zu Grunde gerichtet werden.

Dennoch war Knesebeck nicht unempfänglich für das geistige Uebergewicht Gneisenau's. Er fährt unter Anderem fort:

„... Durch die Besetzung des Punktes von Langres haben wir den letzten größeren Gebirgszug, den wir zu übersteigen hatten, hinter uns und sind Meister von allen mit dem Rhein parallel laufenden Chausseen. Dem Feinde Zeit zu lassen, sich zu sammeln, wäre jetzt der größte Fehler. Wahrscheinlich zieht er sich vorerst nach Chalons und Troyes. Wenn die Schlesische Armee das Korps von Kleist bei Trier und Metz läßt und mit einer raschen Wendung über Joinville entweder auf Chalons oder auf Arcis sur Aube operirt, die Schwarzenberg'sche Armee aber auf Troyes vorgeht, so werden wir einen Theil des Feindes entweder bei Troyes mit großer Uebermacht angreifen oder wenn er nicht Stand hält, nach Paris hineinwerfen. ... Zieht sich der Feind von Chalons nach

Troyes, so wird sich die Schlesische Armee über Brienne mit uns zur Schlacht an der Seine vereinigen können. Sollte er keck genug sein, eine Offensiv-Bewegung entweder über Chalons oder Troyes zu machen, so wird er die Hauptstadt Preis geben müssen (?). Bei Chaumont und Joinville müssen wir nicht länger verweilen, als wir zur Heranziehung der Munition nöthig haben ...."

Freilich, einige Tage später hielt Knesebeck auch diese Ansichten nicht mehr fest. Die Besorgniß vor Gefahren, die in der That nirgends bestanden, hemmte seine militairische Entschlußkraft.

Von Blücher wissen wir, daß derselbe „nie Schwierigkeiten machte, wenn vom Vorwärtsgehen oder von Angriffen die Rede war. Bei rückgängigen Bewegungen übermannte ihn sein Verdruß. Er fügte sich nur der Nothwendigkeit." Dieser Charakter hat ihn zum Feldherrn gemacht.

In St. Avold wurde der Entschluß gefaßt, mit der Schlesischen Armee über Nancy den Anschluß an die Hauptarmee zur gemeinschaftlichen Schlacht gegen Napoleon zu suchen. Der leitende Gedanke Gneisenau's sollte also, so weit dies von dem Standpunkte der Schlesischen Armee aus möglich war, sofort zur Ausführung gebracht werden. Wohl hatte Schwarzenberg nur eine Annäherung beider Armeen, nicht ihre Vereinigung im Sinne; allein Gneisenau hoffte mit Recht, daß die zwingende Gewalt der Umstände diesen Punkt sehr bald klar stellen werde. Indessen das Korps York's sollte vorläufig an der Mosel zurückbleiben.

Der Befehl an York vom 15. Januar Abends lautete:

„... Ew. Excellenz halten die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis eingeschlossen. Es ist aber keineswegs meine Absicht, daß dieses ein dauernder Zustand sein soll; vielmehr ist Folgendes der Zweck.

Ew. Excellenz fühlen die außerordentliche Wichtigkeit, wenn einer dieser Plätze in unsere Hände fiele und uns dadurch ein sicherer Waffenplatz würde. Ist es möglich, einen dieser Plätze, in denen sich überall Konskribirte befinden sollen, durch Einverständniß mit den Einwohnern oder durch Sturm zu nehmen, so muß es von unserer Seite unternommen werden, selbst wenn wir einen Verlust von tausend Mann und mehr dabei erleiden sollten. Wo ein solcher Versuch unausführbar ist, wird es immer gut sein, die Garnison des Nachts allarmiren zu lassen, um ihre Anstalten zu prüfen. Sollte Metz, Thionville und Luxemburg nicht zu nehmen sein, so soll General Röder, bis zur Ankunft des Generals v. Kleist, mit der Kavallerie Luxemburg und Thionville und die im Anmarsch befindliche Kavallerie Langeron's Metz blokiren. Ew. Excellenz marschiren dann mit Ihrem Armeekorps in gerader Richtung nach St. Mihiel an der Maas, in welchem Fall man im Vorübergehen auch den Zustand von Longwy untersuchen könnte. Sollte durch Bewerfen aus den vier Haubitzen ein

Platz zur Uebergabe gebracht werden können, so wäre dieses Mittel zu versuchen; — jedoch müssen wir die Munition zu einer Schlacht aufbewahren.

Ich begebe mich wegen der Kommunikation mit der großen Armee nach Nancy und überlasse Ew. Excellenz alle Anordnungen bei Ihrem Armeekorps. Sollten Sie nöthig finden, vor einer oder der anderen der drei großen Festungen die Blokade auch durch Infanterie noch länger dauern zu lassen, so kann das geschehen und nur ein Theil nach St. Mihiel rücken."

Außerdem befahl Blücher zum 16.:

„Die Reserve-Kavallerie des Korps v. York folgt dem Rückzuge des Feindes nach Verdun."

Hiernach blieben also zwei Brigaden York's vor Metz, während eine Brigade vor Thionville stand und eine Brigade nach Luxemburg marschirte. Ein Detachement wissen wir vor Saarlouis. Bei 8 Meilen Front von Metz bis Luxemburg und bei 7 bis 8 Meilen von beiden Punkten rückwärts bis Saarlouis war allerdings das Armeekorps der Art aufgelöst, daß es zwei bis drei Tagemärsche bedurfte, um sich vollständig wieder zu vereinigen. Wenn Blücher mit dem Rest der Armee von Metz gerade aus über Verdun nach Chalons sur Marne marschirt wäre, dann freilich blieben die Einschließungs-Truppen an der Mosel hinter der Armee vollständig gedeckt, und ihre Auflösung war für sie ohne alle Gefahr. Allein der Feldmarschall marschirte links (südlich) nach Nancy ab, wodurch das isolirte Zurückbleiben York's doch als eine gewagte Maßregel erschien; um so mehr, da man nicht wußte, was zwischen der Maas und Marne seitens des Feindes vorging. Demungeachtet hat die nächste Zukunft diese Anordnung ohne Nachtheile, wenn auch nicht ohne Besorgniß, vorübergehen lassen. Sie trug überhaupt nur einen provisorischen Charakter an sich, und die ihr gestellten Objekte waren auch des gewagten Versuchs sehr wohl werth.

Verstärkungs- und Ablösungs-Truppen befanden sich im Anmarsch.

Es war nämlich das 2. preußische Armeekorps des Generals v. Kleist am 6. Januar von Erfurt abmarschirt, eine kombinirte Division unter General v. Jagow vor Erfurt zurücklassend, und in der Stärke von ca. 18,000 Mann nach dem Rhein geeilt, um diesen bei Coblenz nach Trier hin zu überschreiten. Aber vor dem 20. Januar konnte Kleist nicht in Coblenz sein; — nur Röder kam vor ihm am 18. Januar mit 7- bis 800 Pferden in Trier an. Sacken dagegen erhielt eine Verstärkung dadurch, daß General Olsuwiew das 9. russische Infanteriekorps, 7500 Mann, von Mainz her heranführte. Olsuwiew traf am 16. Januar bei Saarbrück an der Saar ein und wurde von hier am 17. auf Nancy dirigirt, während der ihn begleitende General Borosdin mit 1800 Pferden am 17. über St. Avold nach Metz zu York gewiesen wurde, dem er sich auch am 18. zur Verfügung stellte.

Die Hauptarmee selbst war gewiß die bedeutendste Verstärkung, welcher Blücher entgegenzog, vorausgesetzt, daß sich Schwarzenberg bereit finden ließ, auf die strategischen Ideen des Schlesischen Hauptquartiers rückhaltlos einzugehen. Ob dies der Fall war, werden wir hören.

Am 17. Januar sollte York die Einschließung von Metz und Thionville auch auf dem linken Moselufer vollenden. Leider stand dem General kein Brückentrain zur Disposition, so daß hierdurch das Ueberschreiten der Mosel verzögert werden mußte. Auch Horn hatte auf seinem Marsch nach Luxemburg mit diesem Mangel zu kämpfen. Nicht bei Sierck, sondern weiter unterhalb bei Remich gelang es ihm, mühsam auf Fähren das linke Ufer der Mosel zu erreichen und von dort erst den 19. Januar vor Luxemburg einzutreffen.

Jürgaß hatte am 16. versucht, 1½ Meile oberhalb Metz bei Ancy auf das linke Moselufer zu kommen. Da aber die Mittel dazu dort nicht herbeizuschaffen waren, so marschirte er noch weiter stromaufwärts bis Pont-à-Mousson, ging hier den 17. über, avancirte bis Thiaucourt, am 18. bis St. Hilaire und traf am 19. über Fresnes an der Straße von Metz nach Verdun bei dem Dorfe Mauheulles mit dem Feinde zusammen. Das Dorf war von Infanterie besetzt; davor standen einige Eskadrons mit reitenden Geschützen. Die preußische Avantgarden-Kavallerie unter Major v. Woisky griff die französischen Eskadrons an und warf sie. Durch das Infanteriefeuer aus dem Dorfe aufgehalten, wartete der Major das Gros der Kavallerie ab. Sobald Jürgaß erschien, traten die Franzosen nach einigen Kanonenschüssen ihren Rückzug nach Verdun an. Jürgaß ließ sie verfolgen, etablirte seine Vorposten gegen Verdun und blieb mit dem Gros seiner Regimenter bei Mauheulles stehen. In dieser Aufstellung befand sich die Reserve-Kavallerie ca. 6 Meilen oder zwei Tagemärsche westlich von Metz, und deckte in dieser Entfernung sehr zweckmäßig die Umschließung der Festungen Metz und Thionville auf dem linken Moselufer. Was an der Maas zur etwanigen Störung dieser Blokaden vorbereitet oder eingeleitet wurde, konnte dem General Jürgaß, zur rechtzeitigen Meldung an York nach Metz hin, nicht entgehen.

Reyher, bis zum 16. zu Stößel kommandirt, erhielt eine neue Bestimmung. York hatte nämlich dem Prinzen Wilhelm befohlen, mit der 8. Brigade am 17. der Reserve-Kavallerie über Pont-à-Mousson zu folgen, um von dort stromabwärts marschirend, Metz auf der linken Seite zu cerniren. Da Stößel mit seinem Detachement, unterstützt von der 2. Brigade, auf dem rechten Ufer vor Metz stehen blieb, so formirte der Prinz eine neue Avantgarde unter Oberstlieutenant v. Stutterheim und ließ Reyher zur Führung der Geschäfte als Generalstabsoffizier zu dieser übertreten; Stutterheim defilirte mit 7 Eskadrons, 1 reitenden Batterie, 2 Bataillonen und 2 Jäger-Kompagnien am 18. über die Brücke von Pont-à-Mousson und schob seine

Spitze bis Chambley vor, nördlich von Thiaucourt, während er selbst diesseits der Math blieb. Der Prinz rückte mit der Brigade bis nach Pont-à-Mousson. Die ausgetretenen Gewässer hinderten von hier seinen weiteren Vormarsch gegen Metz. Sobald die Wege praktikabel waren, trat die 8. Brigade wieder an und stand am 23. Januar auf der westlichen Seite der Festung. Stutterheim war es gelungen, auf dem Umwege über Thiaucourt schon am 20. über Gorze vor Metz zu erscheinen. Reyher ordnete die Einschließung an, bezeichnete Gravelotte im Fall eines überlegenen Ausfalles der Besatzung als Rückzugspunkt und stellte durch eine Eskadron die Verbindung mit der Brigade Pirch vor Thionville her.

Am folgenden Tage, den 21. Januar, legte Reyher dem Oberstlieutenant v. Stutterheim folgende Disposition zur Genehmigung vor.

„Da es das Terrain nothwendig macht, daß die Truppen, im Fall der eine oder der andere Posten mit Ueberlegenheit angegriffen wird, sich auf zwei verschiedenen Wegen zurückziehen, so muß die ganze Chaine in zwei Abschnitte getheilt werden.

Den Abschnitt des rechten Flügels kommandirt Oberstlieutenant v. Klüx mit 6 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 reitenden Batterie, von Longeville an der Mosel oberhalb Metz bis gegen Lorry. Den Abschnitt des linken Flügels kommandirt Major v. Schierstädt mit 4 Kompagnien und 4 Eskadrons, von Lorry über Woippy bis zur Mosel, unterhalb Metz.

Beide Herren sorgen dafür, daß die Chaine in Verbindung kommt, und bestimmen die Stellen, wo die Feldwachen zu stehen kommen, ebenso die Stärke derselben. Da keine Offizier-Feldwachen nöthig sein werden, so hat täglich in jedem Abschnitt ein Offizier du jour, der für die genaue Erfüllung des Dienstes verantwortlich ist. Kein Einwohner darf die Chaine passiren, ohne vorher von dem Abschnitts-Kommandanten examinirt zu sein. Verdächtige Personen werden mir zugeschickt.

Wenn der Feind mit Ueberlegenheit angreift, so haben die Truppen des Oberstlieutenants v. Klüx auf der großen Straße bei Moulins ihren Sammelpunkt, die des Majors v. Schierstädt auf der Höhe bei Platteville. Muß der Rückzug angetreten werden, so geht der Oberstlieutenant v. Klüx so weit auf dem geraden Wege nach Gravelotte zurück, als er gedrängt wird; Major v. Schierstädt sucht auf Umwegen die große Straße zu erreichen."

Zwischen Ancy und Jouy, oberhalb der Festung, wurde die Verbindung mit der 2. Brigade auf dem rechten Moselufer hergestellt.

Die Franzosen räumten das Vorterrain und beschränkten sich auf das Glacis. Das Wasser fiel wieder um mehrere Fuß.

Sobald Prinz Wilhelm persönlich bei Stutterheim eintraf und die Anordnungen inspizirt hatte, erklärte er sich mit der ganzen Aufstellung einverstanden, untersagte nur das Durchlassen der Einwohner. Bei der Rekognos-

zirung der Festung am 21. Januar tödtete leider der erste Kanonenschuß aus Metz den Rittmeister v. Barneckow. Die Besatzung der Festung wurde durch Ueberläufer auf 5000 Mann Infanterie der Division Dürütte, 3000 Mann Nationalgarde, 200 Mann Kavallerie und 60 Geschütze angegeben.

Die 8. Brigade, durch zwei russische Kavallerie-Regimenter verstärkt, nahm hinter den Vorposten Stutterheim's in Kantonnements bis Gravelotte eine Reserve-Stellung.

In Lorry fand Reyher Gelegenheit, am 24. Januar wieder an seinen Vater zu schreiben.

„... Hier wird nicht mehr deutsch gesprochen, und es kommt häufig zwischen unseren ehrlichen Brandenburgern und den Einwohnern zu äußerst lächerlichen Auftritten. Sonderbar ist es, daß fast alle unsere Leute glauben, sich durch recht heftiges Schreien verständlicher zu machen.

Auch hier in dem alten Frankreich sind die Einwohner sehr gut für uns gestimmt. Sie empfangen uns, vorzugsweise die Preußen, recht freundschaftlich, und wir finden die herzlichste Aufnahme. Auf Napoleon schelten sie viel und wünschen, daß er entthront werden möchte. Es ist keine Familie, die nicht einen Sohn oder irgend einen theuren Verwandten im Kriege verloren hätte.

Die Abgaben, welche die Einwohner zahlen müssen, sind ungewöhnlich groß und reichen weit über die in unserem Vaterlande hinaus. An einen Aufstand der Einwohner gegen uns ist gar nicht zu denken. Die zusammengeschleppten Konskribirten laufen haufenweise wieder davon. Selbst viele alte Soldaten, die bereits lange gedient haben, kommen als Deserteurs zu uns und weinen über das Schicksal der französischen Armee. Aber unter Anführung ihrer braven Offiziere, die im Gefecht zahlreich das Opfer ihres tapferen Verhaltens werden, schlagen sich die feindlichen Soldaten in der Masse doch gut.

Von Seiten der Alliirten wird die strengste Mannszucht gehalten. Alle Bedürfnisse müssen, wenn die Einwohner sie nicht in Güte verabreichen, baar bezahlt werden. Die Preußen zeichnen sich in dieser Beziehung wirklich sehr vortheilhaft aus. Den Einwohnern selbst ist dieses Benehmen unerklärlich.

Die Gegend, so weit ich sie gesehen habe, ist malerisch schön, besonders durch die vielen herrlichen Weinberge. Die Landstädtchen sind regelmäßig und schön gebaut, nur die Dörfer haben ein schlechtes Aussehen. Ueberall ist große, drückende Armuth sichtbar. Wein findet man zwar in der elendesten Hütte, aber das ist auch Alles. Das kleinste Dörfchen hat Weinberge, aber sehr wenig Ackerbau, wodurch denn auch die Kavallerie in Betreff der Fourage sehr übel daran ist.

Junge Männer sieht man fast gar keine. Auch die jungen Frauen

und Mädchen sind geflüchtet. Städte und Dörfer haben daher ein sehr ödes Aussehen.

Anstatt der Oefen, die hier fehlen, behilft man sich mit Kaminfeuer, obgleich die Kälte hier ebenso strenge wie bei uns ist. Nein, da lobe ich mir die Marken! Es gefällt Niemandem hier. Alles sehnt sich nach dem lieben Vaterlande! ..."

Ein partieller Aufstand der Einwohner wurde erst durch die Dauer des Feldzuges und durch Unfälle der alliirten Truppen hervorgerufen. Ursprünglich war die Abneigung der Franzosen viel mehr gegen das eigene Gouvernement, als gegen die Verbündeten gerichtet. Rasche Operationen im Sinne Gneisenau's würden auch in dieser Beziehung den Geist und die Kraft des Widerstandes viel schwächer gefunden haben.

Ehe wir nun die Operationen Blücher's nach Nancy und darüber hinaus verfolgen, werfen wir einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Bewegungen der Hauptarmee und suchen die Vertheilung der französischen Truppen zwischen Mosel, Maas und weiter zurück, zu übersehen.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von dem Rhein bis Langres und Chaumont.

Die Haupt-Armee war eingetheilt in zwei leichte österreichische Divisionen: Graf Bubna und Fürst Moritz Liechtenstein, und in drei österreichische Armeekorps:

I. Korps: Graf Colloredo.
II. Korps: Fürst Aloys Liechtenstein.
III. Korps: Graf Gyulai.

Dazu kam ein österreichisches Reserve-Korps: Erbprinz von Hessen-Homburg; im Ganzen 97,000 Mann.

Es gehörten ferner zur Haupt-Armee:
drei Armeekorps und ein Reservekorps der Verbündeten, nämlich:

IV. Korps: Kronprinz von Württemberg. Württemberger.
V. Korps: Graf Wrede. Bayern und Oesterreicher.
VI. Korps: Graf Wittgenstein. Russen.
Garde-Korps der Russen und Preußen: Graf Barclay de Tolly;
im Ganzen 95,000 Mann, nämlich: 45,000 Russen, 7,000 Preußen, 43,000 Bayern, Württemberger, Badenser ꝛc.

Total 192,000 Mann.

Es war in Frankfurt verabredet worden, daß die Haupt-Armee, weil sie durch die Bewegung rheinaufwärts und durch die Okkupation der Schweiz einen weiteren Marsch nach Frankreich habe, auch ihre Operationen früher beginnen solle, als die Schlesische Armee. Demgemäß sammelte Schwarzenberg die österreichische Armee um die Mitte des Dezember nach der französischen Grenze zu, in der Absicht, zur Besitznahme der Schweiz mit der ganzen Masse: 2 Divisionen und 4 Armeekorps, in und durch dieselbe zu marschiren. Zwar standen 20,000 Schweizer an ihrer Nordgrenze zur Aufrechthaltung der Neutralität vertheilt; da aber Oesterreich am 21. Dezember erklärte, daß es diese Neutralität, wegen vertragsmäßiger Abhängigkeit der Schweiz von dem Kaiser Napoleon, nicht anerkennen könne, so wichen sie einem Zusammenstoß aus und zogen sich zurück. Am 21. Dezember erfolgte der Einmarsch mit einer Front von ca. 11 Meilen über vier Rheinbrücken, nämlich bei Basel die Division Bubna und das 2. Korps, bei Lauffenburg das 1. und 3. Korps, bei Eglisau die Division Moritz Liechtenstein und bei Schaffhausen das Reservekorps. Marschdirektions-Punkte waren in südwestlicher Richtung vorläufig Biel, Solothurn, Bern und Aarburg. Den Boden Frankreichs betrat an diesem Tage nur ein Armeekorps, das 5., — Wrede. Es passirte den Rhein bei Hüningen und schloß diese Festung ein. Das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, hielt Kehl vor Straßburg umschlossen. Das 6. Korps, Wittgenstein, sollte es dort ablösen, befand sich aber noch auf dem Marsch von Bahlingen über Offenburg nach Kehl. Die russisch-preußischen Garden verließen am 21. Dezember ihre Kantonnements bei Bruchsal und Durlach und marschirten aufwärts im Rheinthal.

Die Haupt-Armee hatte also an diesem Tage von Bruchsal über Kehl, Hüningen bis Schaffhausen eine Ausdehnung von ca. 35 Meilen. Es mußte daher wohl vorausgesetzt werden, daß sie in den nächsten Tagen nicht auf einen Feind stoßen werde, der auch nur eines dieser Korps mit Ueberlegenheit angreifen könne. Gleichwohl hatte Schwarzenberg noch keine nähere Kenntniß darüber, was an französischen Truppen im Elsaß, speziell bei Straßburg stehe. Nur eine Rekognoszirung konnte die Sachlage daselbst aufklären. Den ersten Versuch dazu machte der österreichische Parteigänger, Oberst Scheibler, mit unzureichenden Kräften. Er fiel am 24. Dezember, von Mühlhausen kommend, bei St. Croix, südlich von Colmar, mit seinem Detachement von ca. 600 Pferden in einen Hinterhalt der Küraſſiere Milhaud's und mußte sich mit großem Verlust durchschlagen. In Folge dieses Ereignisses hielt Schwarzenberg das längst bestehende Gerücht für bestätigt, daß der Feind bedeutende Streitkräfte im Elsaß zusammenzöge und von dort einen Offensivstoß über Straßburg auf das rechte Rheinufer hin beabsichtige.

Deshalb schrieb Schwarzenberg am 25. Dezember an Blücher:

„ ... Zwischen Metz und Straßburg ziehen sich ansehnliche Streitkräfte zusammen. In diesem Augenblick sind schwerlich mehr als 50,000

Mann des Feindes disponibel. Die Hauptarmee hat nur Besorgnisse auf ihrer rechten Flanke, von Metz und Straßburg her. Es kommt darauf an, die feindliche Armee, welche sich zwischen Metz und Straßburg sammelt, so in Thätigkeit zu erhalten, daß sie weder auf dem linken Rheinufer gegen Hüningen, noch durch einen Uebergang bei Kehl auf dem rechten Rheinufer Entsendungen machen kann. General Wittgenstein steht bei Kehl. Er ist aber jetzt noch zu schwach (21,800 Mann), um dem Feinde ernstliche Besorgnisse zu erregen. Nur durch die Schlesische Armee kann der Feind ernsthaft beschäftigt werden."

In Wahrheit befand sich im Elsaß nur Victor mit ca. 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie unter Milhaud.

Am 25. Dezember löste Wittgenstein den Kronprinzen von Württemberg vor Kehl ab, und dieser marschirte nun nach Hüningen, überschritt dort am 29. den Rhein und stellte das 4. Korps bei Ensisheim zur Deckung der Einschließung Hüningen's (durch das 5. Korps) auf.

Die Anwesenheit zweier Armeekorps auf dem linken Rheinufer im Elsaß und das Eintreffen der russisch-preußischen Garden auf dem rechten Rheinufer in Kantonnements zwischen Basel und Freiburg veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, dem 5. und 4. Korps zum 3. Januar den Befehl zum Rekognosziren des Feindes bei Colmar zu geben. Wrede sollte, unter Zurücklassung der Einschließungs-Truppen, die Tete nehmen, der Kronprinz ihm zur Unterstützung folgen.

Es zeigte sich an diesem Tage, daß bei Colmar gar keine französische Infanterie stehe, und die Küraſſiere Milhaud's verließen ohne Gefecht Colmar und zogen nordwestlich über die Vogesen nach St. Marie aux Mines ins Thal der Meurthe ab. Die Besorgniß für die rechte Flanke der Hauptarmee fing hiermit an zu schwinden. Auch Victor verließ das Elsaß, nachdem er die Besatzung in Straßburg verstärkt hatte, und trat seinen Rückzug über die Vogesen nach Baccarat an. So bewies also der erste ernstliche Versuch auf das Elsaß, daß der Feind dasselbe, mit Ausnahme der Festungen, im freien Felde nicht halten könne. Das 5. und 4. Korps blieben vorläufig bei Colmar stehen. Wrede ließ nun auch Neu-Breisach cerniren. Wittgenstein bemühte sich, unterhalb Straßburg eine Brücke über den Rhein zu schlagen.

Unterdessen hatte die österreichische Armee ihren Zug durch die Schweiz beendet und erschien an der Westgrenze derselben von Genf bis Basel noch immer in einer Frontausdehnung von 26 Meilen und bis Colmar von 34 Meilen. Ein Angriff durch den Feind wurde auch auf französischem Boden noch nicht vorausgesetzt.

Den äußersten linken Flügel bildete die Division Bubna; — sie rückte den 30. Dezember in Genf ein, welches die französische Besatzung schon geräumt hatte. Von Genf auf Dijon, Direktion nach Langres, gewiesen, traf

Bubna den 4. Januar in Poligny ein, die Hälfte des Weges zwischen Genf und Dijon. Genf blieb besetzt.

Ihm zunächst erschien das Reservekorps des Erbprinzen von Hessen-Homburg mit der Division Moritz Liechtenstein, westlich vom Neufchateler See bei Pontarlier und Morteau am 4. und 5. Januar. Es sollte gegen die Festung Besançon vorgehen, und zwar mit dem kurz vorher bei Morteau eingetroffenen 2. Korps des Fürsten Liechtenstein, der bereits eine Division zur Verstärkung an Bubna hatte abgeben müssen.

Weiter nördlich von Morteau erreichte Gyulai mit dem 3. Korps Montbéliard am 3. Januar; nahe hinter sich bei Delle das 1. Korps Colloredo.

Die ganze österreichische Armee hatte hiermit, ohne irgendwo Widerstand zu finden, die französische Grenze überschritten. Um gleichwohl einen etwaigen Rückzug sicher zu stellen, wurde bei Basel ein verschanztes Lager erbaut und bei Hüningen an der dortigen Schiffbrücke ein erweiterter Brückenkopf angelegt.

Die strategische Front dehnte Schwarzenberg auch jetzt noch weiter aus. Auf dem linken Flügel wurde Bubna angehalten und am 5. Januar in Poligny angewiesen, nach dem 18 Meilen entfernten Lyon Kehrt zu machen, um dort Neu-Organisationen feindlicher Truppen (— augenblicklich waren dort kaum tausend Mann versammelt —) zu stören. Bubna erschien vor Lyon erst am 18. Januar.

In entgegengesetzter Richtung dehnte auf dem rechten Flügel Wrede mit dem 5. Korps die Okkupation des Elsaß durch den Marsch von Colmar auf Schlettstadt aus, während Wittgenstein Tags vorher seine Reserve-Kavallerie unter Pahlen bei Straßburg über den Rhein hatte gehen lassen, um Hagenau zu besetzen. Bei Straßburg wartete Wittgenstein seine Ablösung durch das 8. deutsche Bundeskorps ab.

Unter dieser äußersten Ausdehnung des rechten und linken Flügels ließ Schwarzenberg den Marsch des Centrums auf Langres antreten.

Aus dem Elsaß wurde das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, zurückgezogen, und am 6. Januar von Colmar über Soultz und die Vogesen nach Remiremont ins Thal der Mosel gewiesen, um von dort der Hauptstraße nach Langres näher zu sein. An demselben Tage brach das 3. Korps Gyulai von Montbéliard nach Vesoul, Straße nach Langres auf; das 1. Korps Colloredo folgte von Delle nach Montbéliard.

Der Prinz von Hessen-Homburg hatte mit dem Reservekorps und dem 2. Korps von Morteau und Pontarlier bereits die Direktion auf Besançon.

Die friedliche Entwickelung dieser Märsche wurde durch eine Nachricht gestört, welche am 7. Januar in Schwarzenberg's Hauptquartier einlief, daß nämlich Napoleon persönlich 80,000 Mann bei Langres sammele. Die Wahrheit dieser Nachricht mußte aufgeklärt und die Armee mehr zusammengezogen werden.

Zu diesem Zweck wurde jetzt auch das 5. Korps Wrede aus dem Elsaß abberufen. Es sollte 8000 Mann vor Hüningen, Neu-Breisach und Schlettstadt zurücklassen und mit 30,000 Mann über die Vogesen nach Remiremont dem 4. Korps folgen; das 4. Korps seinen Marsch über Bains und Jussey nach Fayl-Billot, 3 Meilen von Langres, zum Anschluß an die mittelsten Kolonnen der Haupt-Armee fortsetzen.

Diesen mittelsten Kolonnen, 3. und 1. Korps, Gyulai und Colloredo, wurde aufgegeben, über Vesoul am 10. Januar bei Port-sur-Saone, 5 Meilen östlich von Fayl-Billot und 8 Meilen östlich von Langres, vereinigt zu sein.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte am 7. Januar das Reservekorps schon bis Ornans, $2^1/_2$ Meile südlich von Besançon geführt, und mit dem 2. Korps diese Festung auf dem linken Ufer des Doubs umschlossen, als er in Ornans angehalten wurde und nach zwei Tagen die neue Bestimmung empfing, in Stelle Bubna's nach Dijon zu marschiren, um dort, 8 Meilen südlich von Langres, die linke Flanke der Armee zu decken. Man verstärkte ihn durch die leichte Division Moritz Liechtenstein und durch die Division Wimpffen des 1. Korps. Terrainschwierigkeiten hemmten den Marsch. Wimpffen, als Avantgarde, traf den 15. Januar in Mirebeau, $2^1/_2$ Meile östlich von Dijon, ein; der Erbprinz mit Moritz Liechtenstein am 16. Januar in Gray, 5 Meilen östlich von Dijon. Vor Besançon blieb das 2. Korps, Fürst Aloys Liechtenstein, zurück. Auch Auxonne wurde cernirt.

Eine kombinirte österreichische Division Bianchi, welche die Feste Belfort umschlossen hielt, sollte durch Russen abgelöst werden, und dann dem 1. Korps nach Vesoul folgen.

Die russisch-preußischen Garden unter Barclay de Tolly gingen aus ihren Kantonnements östlich des Rheins nach und nach in échelons bei Basel über den Rhein und sammelten sich seit dem 1. Januar um Altkirch, auf dem halben Wege zwischen Basel und Belfort.

Die Ausführungen dieser Anordnungen Schwarzenberg's veranlaßten auf dem rechten Flügel für das 4. und 5. Korps leichte Gefechte.

Napoleon war nämlich sehr unzufrieden damit, daß Victor und Marmont die Vertheidigung des Rhein-Thales aufgegeben hatten. In seiner gewohnten Weise tadelte er sie darüber scharf und bitter. Ney, der Reserven in Nancy organisirte, sollte dem Vordringen der Verbündeten aus dem Elsaß Einhalt thun. In Folge dieses Befehls ging General Cassagne mit 3000 Mann Infanterie, 300 Pferden und einer Batterie von Nancy im Moselthal aufwärts über Charmes nach Epinal. Der russische Parteigänger, Fürst Stscherbatow, entdeckte am 9. Januar die Anwesenheit des Feindes bei Epinal. An demselben Tage war der Kronprinz von Württemberg mit dem 4. Korps in Remiremont, 3 Meilen südöstlich von Epinal, eingetroffen und gleichzeitig mit ihm, von Altkirch her, auch Platow, an der Spitze

mehrerer Kosaken-Regimenter. Der Kronprinz beschloß einen Angriff auf den General Cassagne, aber erst nach einem Ruhetage. Der bloße Anmarsch des Prinzen auf Epinal am 11. Januar genügte, um nach kurzem Feuergefecht die Franzosen aus der Stadt zum Rückzug zu nöthigen, auf welchem sie noch durch die verfolgenden Kosaken schwere Verluste erlitten. Der Kronprinz blieb am 12. in Epinal und setzte am 13. Januar seinen vorgeschriebenen Marsch über Bains und Bauviliers nach Jonvelle fort, wo er den 15. eintraf, die Kavallerie vorgeschoben auf Bourbonne les Bains, 3 Meilen nordöstlich von Fayl-Billot. Hier blieb das 4. Korps vorläufig stehen. Ney hatte den General Cassagne nach Nancy wieder an sich gezogen.

Das 5. Korps, Wrede, von Schlettstadt nach Remiremont gewiesen, hatte am 9. Januar seinen Abmarsch über die Vogesen in échelons angetreten. Die Avantgarde, 5 Bataillone und 4 Eskadrons, rückte über St. Marie aux Mines am 10. nach St. Dié ins Thal der Meurthe.

Um dieselbe Zeit ergriff Victor von Baccarat, im Thal der Meurthe aufwärts marschirend, wieder die Offensive, um dem erneuerten Befehle des Kaisers zu genügen. Victor war mit Cassagne über Rambervillier nach Epinal hin in Verbindung getreten, daher ihr gleichzeitiges Vorwärtsgehen. Die französische Avantgarde unter Duhesme war mit einer Infanterie-Division und einer Dragoner-Brigade über Raon l'Etape bis St. Dié gekommen, als hier beide Avantgarden am 10. Januar auf einander trafen. Anfänglich bis St. Marguerite zurückgeworfen, avancirte die bayerische Avantgarde wieder und nöthigte die Franzosen, nach heftigem Gefecht St. Dié zu räumen. Duhesme trat den Rückzug nach Rambervillier an. Victor, persönlich nicht zur Stelle, gab hiermit die Offensive auf und marschirte von Baccarat nach Luneville. Wrede vereinigte drei Divisionen bei St. Dié (die vierte hatte er im Elsaß zurückgelassen) und blieb hier stehen, indem er seine Kantonnements bis Rambervillier ausdehnte. Seine Absicht war, durch Entsendung von Detachements gegen Luneville und Nancy den Feind zu beobachten. Erst am 16. und 17. Januar wurde Wrede etwas näher an die Hauptarmee herangezogen, nämlich mit zwei Divisionen nach Charmes an der Mosel und mit einer Division nach Mirecourt, westlich von Charmes. Das 5. Korps sollte auf diese Weise die rechte Flanke der Hauptarmee sichern, da Wittgenstein mit dem Gros des 6. Korps erst am 21. Januar aus dem Elsaß debouchirte.

Unterdessen hatten aber auch die mittelsten Kolonnen der Hauptarmee ihren ersten Zusammenstoß mit den Feldtruppen des Feindes gefunden.

Am 11. Januar war das 3. Korps Gyulai von Port-sur-Saone nach Combeaufontaine gerückt, die Avantgarde nach Fayl-Billot. Hinter demselben stand an der Saone das 1. Korps Colloredo; östlich von Vesoul die Division Bianchi, und bei Altkirch das nun fast versammelte russisch-preußische

Gardekorps Barclay de Tolly. Diese ganze Linie hatte von der Tete Fayl-Billot bis zur Queue Altkirch eine Länge von 18 Meilen.

Der österreichische Parteigänger, Graf Thurn, war der Armee vorausgeeilt und am 9. Januar mit der Spitze in Langres eingerückt. Zu derselben Zeit marschirte der Kavallerie-Vortrab Mortier's in die Stadt ein und warf den Grafen Thurn mit Verlust auf der Straße nach Fayl-Billot zurück. Dennoch war die alte Garde Mortier's nur 7600 Mann stark (5000 Mann Infanterie, Division Friant, und 2600 Pferde der Division Laferière-L'évèque). Das Gros Mortier's erreichte Langres erst am 10. und 11. Januar.

Schwarzenberg nahm am 11. Januar sein Hauptquartier in Vesoul und fand hier etwas spät die Meldung von dem Zusammentreffen Thurn's mit dem Feinde vor. Das Gerücht von Napoleon's Anmarsch mit 80,000 Mann schien sich dadurch zu bestätigen, obgleich Thurn nur einen kleinen Theil französischer Kavallerie gesehen hatte.

Durch einen Angriff auf Langres mußte die eigentliche Sachlage aufgeklärt werden. Am 12. Januar führte Gyulai das Gros seines Korps nach Fayl-Billot, Vorposten in Chaudenay. Schwarzenberg gestattete ihm, am 13. Januar den Feind anzugreifen, —

> „wenn nicht bis dahin gar zu bedeutende Truppenmassen in Langres angelangt wären."

Gyulai glaubte aber am 13. eines Ruhetages zu bedürfen. Jetzt kam ihm der Feind zuvor, warf am 13. seine Vorposten zurück und nöthigte ihn bei Fayl-Billot zur Entwickelung seiner Streitkräfte. Hinter dem 3. Korps gelangte das 1. Korps Colloredo an diesem Tage bis Combeaufontaine, 3 Meilen von Fayl-Billot, ohne seinen Marsch, des schlechten Wetters wegen, fortzusetzen. In der That, die Korps schoben sich langsam vorwärts. Dennoch waren die schon zur Hand befindlichen Streitkräfte, wenn äußerste Vorsicht sie nicht zurückhielt, dem Feinde weit überlegen. Gyulai zählte 15,000 Mann, Colloredo 16,000 Mann.

Am 14. Januar beschloß Gyulai nun seinerseits zu rekognosziren, aber nur mit der Hälfte seines Korps. Die französischen Vorposten wichen zurück. Mortier entwickelte sein Gros bei Langres; es kam zur Kanonade. Gyulai schätzte den Feind auf 8000 Mann, hielt aber das, was er sah, nur für die Avantgarde der Massen, von welchen das Gerücht gesprochen hatte. Er ging nach Chaudenay zurück und vereinigte am 15. Januar sein ganzes Korps wieder bei Fayl-Billot. Auf diese Weise wurde es freilich dem Marschall Mortier leicht gemacht, eine Täuschung zu unterhalten, welche seine Schwäche verbarg und die Hauptarmee im Vorschreiten aufhielt.

Am 15. Januar änderte sich diese Situation insofern, als an diesem Tage, wie wir früher sagten, das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, nördlich von Fayl-Billot bei Jonvelle und Bourbonne, und das Reservekorps, Erbprinz von Hessen-Homburg, südlich von Fayl-Billot bei Gray und Mire-

beau eintrafen. Wenn auch die Entfernung von Fayl-Billot nach Jonvelle 4 Meilen und die nach Gray 7 Meilen betrug, so trat doch nun die Möglichkeit ein, die Flanken des Feindes bei Langres strategisch zu bedrohen und taktisch stärkere Kräfte auf den etwanigen Kampfplatz zu führen. Auch mußte man sich sagen, daß Napoleon nicht gewohnt sei, Massen, die er hinter Langres sammele, dort unthätig stehen zu lassen. Brachen sie nicht hervor, so waren sie wahrscheinlich auch nicht vorhanden.

Deshalb beschloß Schwarzenberg am 16. einen Angriff auf Langres. Allein die Befehle zu demselben wurden erst am 16. expedirt, am 17. die Korps näher an Langres herangezogen nnd am 18. Januar sollte der Angriff auf die Stadt zur Ausführung kommen. Dementsprechend finden wir am 17. den Kronprinzen bei Montigny, $2^1/_2$ Meile nördlich von Langres; Gyulai bei Chaudenay, $1^1/_2$ Meile östlich von Langres; hinter sich Colloredo in Fayl-Billot; Bianchi in Chassigny, $2^1/^2$ Meile südlich von Langres; hinter sich Wimpffen bei Champlitte. Außerdem hatte Barclay den Marsch der Garden von Altkirch über Lure und Vesoul soweit fortgesetzt, daß die Tete derselben in Combeaufontaine, die Queue in Vesoul stand. Das Reservekorps, der Erbprinz, blieb bei Gray, mnßte aber nach Dijon detachiren.

Am 18. Januar sollten um die Mittagsstunde drei Korps und zwei Divisionen Langres von Norden, Osten und Süden angreifen.

Diese Umstellung blieb dem Marschall Mortier nicht unbekannt. Von Montigny her hielt er seine Rückzugslinie nach Chaumont ernstlich bedroht und wich deshalb einem erdrückenden Zusammenstoß schon am 17. Januar aus, indem er über Chaumont seinen Rückzug auf Bar-sur-Aube antrat, wo er den 20. eintraf und sich hier durch eine zweite Division der alten Garde auf 12,000 Mann verstärkte.

Glücklicherweise erfuhr Gyulai noch am 17. Januar den Abmarsch Mortier's. Er brach sogleich mit seinem Korps nach Langres auf und besetzte am Abend die Stadt. Die kleine zurückgelassene Besatzung kapitulirte. Die Disposition Schwarzenberg's für den 18. war dadurch gegenstandslos. Die Verfolgung wurde befohlen; sie beschränkte sich aber auf die Beobachtung des Feindes. Das 4. Korps, der Kronprinz, erhielt die Direktion von Montigny auf Chaumont; es traf hier den 19. ohne Gefecht ein. Das 3. Korps, Gyulai, kam am 19. nur bis Foulain, südlich von Chaumont. Das 1. Korps, Colloredo, marschirte von Langres nach Tilchatel, 3 Meilen von Dijon. In Dijon vereinigte der Erbprinz am 19. das Reservekorps und die Divisionen Bianchi und Wimpffen. Die Garden, Barclay, sind bis Fayl-Billot vorgerückt. Fürst Schwarzenberg nimmt sein Hauptquartier in Langres.

Von Chaumont über Langres bis Dijon sind 13 Meilen. Zählen wir von Chaumont nordöstlich bis Neufchateau, wohin das 5. Korps, Wrede, von Charmes und Mirecourt gewiesen wurde, noch 7 Meilen hinzu, so be-

zeichnen diese 20 Meilen die strategische Front der Hauptarmee, in deren Operationen jetzt ein längerer Stillstand eintrat.

Am 21. Dezember hatte Schwarzenberg die Operationen am Rhein begonnen. Am 17. Januar, nach 28 Tagen, kam er in den Besitz des Plateaus von Langres. Zwar beträgt die Entfernung von Basel bis Langres nur 24 Meilen, und auf diesem Wege stellte sich der Hauptarmee kein Feind im freien Felde entgegen; — allein eine Linie von Schaffhausen über Genf und Dijon nach Langres mißt 60 Meilen, und innerhalb dieses weiten Bogens schwenkten die Marschkolonnen, in möglichst gleicher Höhe der Teten, um Basel bis zu einer Frontlinie herum, welche der ursprünglichen von Basel bis Schaffhausen ganz entgegengesetzt lag. Mangelhafte Wege und wiederholte Ruhetage erklären bei dieser eigenthümlichen Bewegung den Zeitverlust, den man in dem Hauptquartier Schwarzenberg's gleichwohl nicht als einen solchen betrachtete. Man blickte mit Befriedigung auf die Sicherheit zurück, die man bis hierher gefunden. Das nächste strategische Ziel war erreicht. Oesterreich hoffte in Langres Friedensanträge Napoleon's zu empfangen. Ein weiterer Operationsplan fehlte. Erst der Schlesischen Armee und dem Kaiser Napoleon war es vorbehalten, der natürlichen Kriegs-Energie wieder zu ihrem Recht zu verhelfen.

Die französischen Streitkräfte zwischen Mosel und Maas.

Als Marmont bei Metz die Mosel überschritten hatte, befand sich links von ihm eine neu gebildete Division der jungen Garde unter General Decouz bei Thionville; rechts bei Nancy stand Marschall Ney mit der Division Meunier, von der wir bereits den General Cassagne in einer mißglückten Operation im Thal der Mosel gesehen haben. Auch von dem Marschall Victor wissen wir, daß er im Thal der Meurthe, nach einem mißlungenen Vorstoß auf St. Dié nach Lüneville zurückgegangen war. Marmont, Ney und Victor zählten zusammen über 30,000 Mann, eine Streitmacht, die, konzentrirt und unter einen gemeinschaftlichen Oberbefehl gestellt, wohl im Stande gewesen wäre, eine Zeit lang das linke Ufer der Mosel zu vertheidigen. Napoleon erwartete dies mit Bestimmtheit, ließ aber einem jeden dieser drei Marschälle seine Selbstständigkeit. Durch Befehle aus Paris, welche auf die Sachlage thatsächlich nicht paßten, konnte der Kaiser die fehlende Uebereinstimmung nicht ersetzen. Noch unter dem 13. Januar instruirte Napoleon die Marschälle, sie sollten einen beständigen Briefwechsel unter einander füh-

ren; Marmont zwiſchen den Feſtungen der Moſel gegen die Schleſiſche Armee manövriren; Ney bei Epinal das Vorſchreiten der Hauptarmee hemmen, wie dies durch Mortier bei Langres geſchehen werde, und Viktor die Päſſe über die Vogeſen wieder erobern und barrikadiren. Indeſſen keiner von ihnen war im Stande, dieſen Befehlen nachzukommen, obſchon Napoleon betonte, man möge die Verbündeten wenigſtens bis zum 12. Februar hinhalten; denn bis dahin werde er über eine große Armee zu verfügen haben, die er bei Chalons ſammele, wohin er ſich in einigen Tagen perſönlich zu begeben gedenke. Sollte, was der Kaiſer nicht vorausſetze, die Moſel nicht gehalten werden können, ſo hätten die Marſchälle die Operationsſtraßen nach Paris zu decken.

Nach dem Unfall des Generals Caſſagne bei Epinal verließ Ney ſchon am 13. Januar Nancy und ging über Toul und Void gleich über die Maas bis hinter den Ornain, am 16. nach Ligny zurück. Das Mißtrauen in die Widerſtandsfähigkeit ſeiner Truppen ſcheint ihn hierzu vorzugsweiſe veranlaßt zu haben, denn damals wurde er von keiner Seite zu einem ſolchen ſchnellen Abmarſch gedrängt.

Victor, der ſich nun iſolirt ſah, folgte von Lüneville nach Nancy und ſetzte am 14. Januar ſeinen Rückzug von Nancy nach Toul fort.

Marmont, in der rechten Flanke ohne Deckung, glaubte jetzt auch ſeine Stellung nicht länger behaupten zu können. Von Pont-à-Mouſſon zog er ſeinen rechten Flügel, die Diviſion Ricard, von Thionville ſeinen linken Flügel, die Diviſion Decouz, zurück, — ließ den General Dürütte in Metz — und marſchirte am 16. nach Verdun, wo er am 18. die Maas nach dem linken Ufer hin überſchritt. Wie die preußiſche Kavallerie unter Jürgaß die franzöſiſche Arrieregarde dorthin verfolgte, haben wir oben dargeſtellt.

Die Moſel war alſo von den franzöſiſchen Feldtruppen geräumt, und dem Abmarſch Blücher's nach Nancy ſtand kein Hinderniß entgegen, welches taktiſch zu überwältigen geweſen wäre. Prinz Biron hatte mit den Koſaken ſchon am 14. Januar Nancy beſetzt.

Operationen der Schleſiſchen Armee von der Moſel bis Brienne. Erſte Vereinigung mit der Haupt-Armee. Napoleon's Armee bei Chalons ſur Marne. Schlacht bei La Rothière, 1. Februar.

Vom 17. bis 19. Januar ſammelte Blücher die ruſſiſchen Truppen bei Nancy. Sacken marſchirte am 16. von Faulquemont über Château Salins nach Nancy und rückte hier den 17. ein. Olſuwiew verließ den 17. Saar-

brück und traf den 19. über Château Salins in Nancy ein. Blücher hatte am 17. sein Hauptquartier in dieser großen, ehemals deutschen Stadt (Nanzig) genommen. Hier wurde der Marschplan entworfen, durch welchen man den Anschluß an die Haupt-Armee, vorbehaltlich der Ueberwindung des etwaigen feindlichen Widerstandes, erreichen wollte. Denkt man sich eine gerade Linie von Langres nach Paris gezogen, so schneidet dieselbe Troyes an der Seine. Es wurde daher vorausgesetzt, daß Schwarzenberg die Operationen über Langres nach Troyes fortsetzen werde. Blücher konnte natürlich nicht wissen, daß man sich am 19. in dem österreichischen Hauptquartier für den Stillstand der Hauptarmee bei Langres entschieden habe, und als er später von dieser Operations-Pause Kenntniß erhielt, verfolgte er seinen Plan nur um so entschiedener, um — wenn irgend möglich — die große Armee durch die zwingende Gewalt der Umstände wieder vorwärts zu ziehen. Ein Marsch der Schlesischen Armee von Nancy südlich nach Langres kam daher in Nancy gar nicht zur Sprache. Blücher stellte sich das Marschziel und den Vereinigungspunkt mit der Haupt-Armee $3^1/_2$ Meile nördlich von Troyes in Arcis sur Aube, also 16 Meilen jenseits Langres.

Freilich konnte man in dieser Richtung auf die zurückgewichenen Marschälle Victor und Ney, vielleicht auch auf Marmont stoßen, — und wenn die noch unbestimmten Nachrichten wahr sein sollten, daß Napoleon bei Chalons sur Marne eine Feldarmee versammele, — so war auch die Möglichkeit eines Zusammentreffens mit dem Feinde von dort her gegeben. Täuschung des Feindes und Sicherheit des eigenen Marsches ließen deshalb Blücher die Bewegung in zwei Kolonnen wählen, nämlich die Hauptkolonne oder südliche Kolonne oder Kolonne links, von Nancy über Vaucouleur an der Maas, Gondrecourt am Ornain, Joinville an der Marne, Dommartin an der Blaise, Trémilly an der Voire, Brienne, Lesmont an der Aube, und von hier nach Arcis sur Aube; eine Linie von 22 Meilen Länge. Das Gros des Korps von Sacken, als échelon dahinter das Korps von Olsuwiew, und das Hauptquartier Blücher's sollten dieser Straße folgen.

Die zweite Kolonne, nördliche Neben-Kolonne oder Kolonne rechts, erhielt die Direktion von Nancy über Toul, Void, Ligny, Nant-le-Petit, St. Dizier, Vitry; eine Linie, welche durch ihre gerade Richtung nur 17 Meilen beträgt, wobei Vitry schon 4 Meilen südlich von Chalons sur Marne liegt und 5 Meilen nordöstlich von Arcis sur Aube. Fürst Stscherbatow wurde mit dem 6. russischen Infanterie-Korps, der Husaren-Brigade des Generals Lanskoy und einigen Kosaken-Regimentern unter Karpow und dem Prinzen Biron auf diese Straße gewiesen. Man glaubte die Etappen derart berechnen zu können, daß, wenn keine Störung eintrat, die ganze Armee am 30. Januar bei Arcis wieder vereinigt sein könne.

Im Durchschnitt waren beide Kolonnen auf diesen Wegen 3 Meilen, also auf die Weite eines Tagemarsches von einander entfernt. Wurde die nörd-

liche Kolonne mit Uebermacht angegriffen, so zog sie sich auf die südliche Kolonne zurück, und beiden stand es erforderlichen Falls frei, ihren Rückhalt noch weiter südlich an der Haupt-Armee zu suchen. Auch der Wiederanschluß York's, wenn er die Mosel verließ, wurde in diesem Marschplan vorgesehen, so nämlich, daß das preußische Korps von Metz über St. Mihiel, Vilotte, Bar-le-Duc, St. Dizier die Vereinigung mit der nördlichen Kolonne bei Vitry herzustellen hatte. Je früher dies geschehen konnte, um so besser für den Erfolg der Gesammt-Operationen.

Hinter Sacken und Olsuwiew ließ Wittgenstein, der noch immer auf Ablösung durch deutsche Reservetruppen wartete, Theile des 6. russischen Armeekorps aus dem Elsaß debouchiren. Am 17. Januar durfte Pahlen mit 11 Eskadrons, 1 Kosaken-Regiment und 3 Bataillonen von Saverne den Marsch über Saarburg, Blamont und Lüneville auf Nancy antreten. Er eille, die südliche Kolonne Sacken's zu erreichen und sogar an deren Tete zu kommen, was ihm auch bei Joinville an der Marne gelang. Die Hälfte seines Korps rückte unter Wittgenstein's persönlicher Führung erst am 21. Januar aus dem Elsaß ab und traf am 25. Januar in Nancy ein, blieb aber hier am 26. stehen. Die andere Hälfte unter dem Fürsten Schachowskoy fuhr fort, im Elsaß die festen Plätze zu cerniren.

Heben wir nun aus dem Marsche Blücher's die Hauptmomente heraus.

Am 20. Januar verließ die Schlesische Armee Nancy. An demselben Tage wurde durch Kapitulation die kleine Feste Toul genommen. Die nächste Wasserlinie, die Maas, war noch vom Feinde besetzt. Bei Void und Commercy stand Victor, weiter hinab bei St. Mihiel und Verdun Marmont und hinter beiden bei Bar-le-Duc am Ornain Ney. Unter dem Schutz dieser Aufstellung sammelte Napoleon in der That seine Operationsarmee bei Chalons sur Marne, 12 Meilen von St. Mihiel und 20 Meilen von Paris. Am 25. Januar wollte der Kaiser von Paris nach Chalons gehen, um dann sofort die Offensive gegen die Verbündeten zu ergreifen.

Der Anmarsch Blücher's wurde aber die Veranlassung, daß Victor und Marmont die Maas aufgaben. Am 21. Januar zog sich Victor nach Ligny hinter den Ornain zurück; — am 22. folgte Marmont dieser rückgängigen Bewegung, und zwar mit der Division Decouz von St. Mihiel nach Bar-le-Duc, mit der Division Lagrange von Verdun nach Chaumont an der Aire, ebenfalls Straße nach Bar-le-Duc, und mit der Division Ricard von Verdun nach Clermont, um dort den Paß durch den Argonner Wald bei les Islettes zu besetzen. Die Deckungslinie für Chalons war dadurch von Ligny bis Clermont auf 7 Meilen verkürzt worden.

Am 22. kam es bei St. Aubin, eine Meile östlich von Ligny, zwischen Lanskoy und Milhaud zur Kanonade. Milhaud zog nach Ligny ab, die Russen folgten, und nun räumte Victor auch den Ornain und marschirte am

23. nach St. Dizier an der Marne. Nur mit der Arrieregarde Victor's fand am 23. in Ligny ein Infanteriegefecht statt.

Der Abmarsch Victor's veranlaßte Ney von Bar-le-Duc nach Vitry zu gehen, und Marmont, seinen rechten Flügel von Chaumont-sur-Aire und Bar-le-Duc nach Heiltz-le-Maurupt zu führen, von dort ebenfalls nach Vitry (le brulé).

Am 25. Januar gab Victor auch St. Dizier auf und stellte sich an der Straße nach Vitry (le Français) bei Perthes auf, $1\frac{1}{2}$ Meile von St. Dizier, $2\frac{1}{2}$ Meile von Vitry.

So waren an diesem Tage die drei Marschälle um Vitry vereinigt, 4 Meilen südlich von Chalons. Ihre strategische Freiheit war vom Rhein bis hierher aus einer Front von Colmar bis Coblenz auf den kleinen Raum um Vitry zusammengedrängt worden, im Ganzen durch bloße Märsche ihrer Gegner. Stscherbatow hatte am 24. durch seine Kosaken Bar-le-Duc unbesetzt gefunden. Am 25. stand er vor St. Dizier und warf hier die französische Arrieregarde hinaus. Bis hierher war es ihm gelungen, den Marsch der südlichen Haupt-Kolonne gut zu decken; — er hatte Fühlung mit dem Feinde und stand auf dem wichtigsten Punkte, um von dort in kürzester Zeit das etwaige Vorgehen Napoleon's zu erfahren.

An demselben Tage, dem 25. Januar, war die Hauptkolonne in Dommartin an der Blaise, 3 Meilen südlich von St. Dizier, eingetroffen, 5 Meilen nördlich von Chaumont, also die Armee Schwarzenberg's bereits hinter sich. Dommartin liegt in der Richtung von Chaumont auf Vitry. Indessen nicht Dommartin, sondern Arcis sur Aube war das Marschziel der Schlesischen Armee. Deshalb finden wir die südliche Kolonne auch am 27. Januar in Brienne, während Lanskoy fortgesetzt am 26. und 27. von St. Dizier aus den Marschall Victor in Perthes beobachtete und Fürst Stscherbatow das Gros seiner Kolonne von St. Dizier über Giffaumont nach Lesmont, westlich von Brienne, und über die Aube bis Pougy führte.

An diesem Tage, dem 27., trifft die Offensive Napoleon's die Schlesische Armee; aber zunächst freilich nur den kleinsten Theil derselben, den General Lanskoy in St. Dizier, der dort zwei Husaren-Regimenter, zwei Jäger-Regimenter, zwei Kosaken-Regimenter und Biron's Streifpartei unter seinem Befehl hatte.

Ehe wir den nun folgenden Hauptzusammenstoß Napoleon's und Blücher's in seiner strategischen Entwickelung darstellen, suchen wir einen Einblick in die leitenden Gedanken zu gewinnen, die sich in Blücher's Hauptquartier dnrch Gneisenau geltend machten, und die entgegengesetzt in Langres durch Schwarzenberg um die Oberherrschaft rangen.

Das Hauptquartier Blücher's folgte dem Marsch-Echelon Olsuwiew's; daher geschah es, daß Gneisenau am 26. Januar aus Joinville an Knesebeck seine strategische Anschauung der Sachlage weiter begründete:

„ ... Ein kühler Berechner, Müffling, hat herausgerechnet, daß Alles, was der Kaiser Napoleon an alten und neuen Truppen bei Paris, Chalons und Troyes zusammenbringen kann, die Summe von 80,000 Mann nicht übersteige. ... Die Beschaffenheit dieser Truppen ist nach übereinstimmenden Berichten schlecht. Die Stimmung in Paris ist gegen Napoleon, wie sie es in dem aufgelösten gesetzgebenden Körper war. Der Kaiser ist deshalb an die Deckung seiner aufrührerischen Hauptstadt gebunden. Meine Meinnng ist daher, man muß den Marsch auf Paris fortsetzen, selbst in dem Fall, wenn es Napoleon möglich wäre, eine Offensive in unserem Rücken zu unternehmen. Gesetzt, Napoleon wollte so Etwas unternehmen, so trennt er sich von einem großen Theil seiner Hülfsquellen. Weder in Metz, noch in Straßburg und Mainz ist Ueberfluß an Geschütz und Munition vorhanden. Auch würden ihm die Plätze des alten Frankreichs an der Nordgrenze dann unnütz. Unter solchen Umständen scheint es mir daher gerathen zu sein, von den gewöhnlichen Kriegsregeln abzuweichen (— oder sich über das Gewöhnliche zu großen Gedanken und Thaten zu erheben —) und den Invasionskrieg zu führen; er sei kräftig, kurz und entscheidend. Mit 180,000 Mann können wir auf Paris gehen und Alles niederwerfen, was sich uns entgegenstellen möchte. In drei Wochen haben wir dann den Frieden vorgeschrieben.

Ich kann nicht läugnen, daß ich etwas eigensinnig auf dieser meiner Meinung verharre. Ich habe mir aus Nachrichten und steten Forschungen meine Ansichten über den Zustand des Feindes gebildet, und was ich schon in Frankfurt darüber sagte, hat sich seitdem genau bestätigt. Der Geist der französischen Nation ist gebrochen; ihr Vertheidigungssystem ist erschöpft. Die Nation sehnt sich nach einer besseren Regierung. Die alten Soldaten sind verschwunden. Eine ganze Generation ist vertilgt. Den neuen Soldaten fehlt das Zutrauen; die unsrigen haben das Gefühl des Sieges. Die Vorsehung hat uns die Mittel gegeben, die gepeinigten Völker an einem Ungeheuer zu rächen. Thun wir es nicht, so sind wir solcher Wohlthaten nicht werth! ... "

Dennoch wuchs Gneisenau's Unruhe bei dem Gedanken, daß sich die Haupt-Armee zu Friedens-Unterhandlungen bei Langres festsetzen könne. Er schrieb deshalb gleich am folgenden Tage, den 27. Januar, aus Dommartin noch einmal an Knesebeck:

„ ... Sie sind der Meinung, daß auf der Höhe, worauf die Armeen nun angekommen sind, man anfangen müsse, zu negoziiren, um wenigstens zu wissen, wo die französische Armee stehe, und um 14 Tage Zeit zu gewinnen. Ich bin hierin anderer Meinung.

Besser noch als mir ist Ihnen bekannt, daß sich einer diplomatischen Verhandlung eine feste Zeitgrenze nicht geben läßt. Vierzehn Tage ist in der Lage unseres Gegners ein ungeheurer Zeitgewinn, den wir ihm

zu schenken doch nicht Veranlassung haben. Wollte ich in Gemeinplätzen argumentiren, so würde ich sagen, Strategie ist Berechnung des Raumes und der Zeit, und zwar nicht allein der Zeit, worin man jenen, den Raum, zurücklegen kann, sondern auch derjenigen, welcher der Feind bedarf, um Rüstungen zu Stande zu bringen, gewisse politische Zwecke zu erreichen, Wirkungen auf Volk, Armee, Kabinette ꝛc. hervorzubringen. Durch ein Haltmachen möchten wir leicht an Zeit noch viel mehr verschenken, als der Raum werth ist, den wir durch unaufhörliches Vordringen gewonnen hätten. ... Will man dennoch einen 14tägigen Waffenstillstand, so muß er uns abgekauft werden, und zwar wenigstens durch Uebergabe der Festungen Straßburg, Metz, Luxemburg und Mainz, wobei jedoch die Besatzungen dieser Plätze, obgleich größtentheils nur Konskribirte, neutralisirt werden müssen; denn sonst vermehrt sich die französische Armee um die Stärke derselben, während sich die unsrige durch neue Festungs-Besatzungen vermindert. ... Freimüthig habe ich Ihnen meine abweichende Meinung eröffnet; — möge es Ihnen gefallen, mich ebenso freimüthig zu widerlegen. Es kostet mich durchaus Nichts, meine Irrthümer widerlegt zu sehen, und je offener dies geschieht, desto angenehmer ist es mir."

Auch Müffling schrieb in dem Sinne Gneisenau's aus Dommartin, wohin das Hauptquartier am 26. Abends gekommen war, an Knesebeck. Wir heben nur folgende Sätze von ihm heraus:

„... Ich bin so gewiß als von meiner Existenz überzeugt, daß unser Heil in der Schnelligkeit unserer Operationen liegt. .... Wenn Ihr bedenklich seid, das Ganze zu engagiren, so laßt den Feldmarschall die Avantgarde nehmen und angreifen. Ich möchte mich für den Erfolg verbürgen. ..."

Blücher selbst, vollständig durchdrungen von der Richtigkeit dieser Gedanken, wandte sich am 28. Januar Morgens aus Brienne durch Gneisenau's Hand persönlich an Schwarzenberg. Wir lassen dieses Schreiben in abgekürzter Form hier folgen:

„... Soeben, Morgens 6 Uhr, geht die Meldung hier ein, daß der Feind, angeblich Marschall Victor, dessen Korps verstärkt sein soll, gestern (27.) von Vitry aus St. Dizier angegriffen habe. Die Besatzung ist nach Joinville zurückgewichen. Nach Meldungen der Kosaken soll der Feind auch bis Vassy vorgedrungen sein. Ich habe Befehle gegeben, diese Verhältnisse aufzuklären. Ich halte dieses Vorgehen für eine starke Rekognoszirung, um zu erfahren, ob wir gegen Chalons sur Marne oder gegen Paris vorgehen wollen. Vielleicht will man auch unser Verhalten prüfen. ...

Der Einmarsch Ew. Durchlaucht in Frankreich hat dem Feinde bedeutende Kräfte entzogen, hat seine Organisationen gestört und ihn überrascht;

er kann keine bedeutende Macht sammeln. Nach allen unseren Nachrichten hat Napoleon nicht mehr, als etwa 80,000 Mann. Gesetzt aber auch, wir irrten uns um 40,000 Mann, so sind 120,000 Mann die ganze Macht, die uns entgegensteht. Wollte Napoleon mit dieser mangelhaft zusammengestellten Armee die Offensive auf unsere Kommunikationen unternehmen, so würden wir dann Paris ohne Schwertschlag erhalten. Aber der Feind wird Paris nicht Preis geben. Diese unruhige Hauptstadt mit einer Armee durch Theilung schützen und mit der anderen in unseren Rücken gehen, ist für den Feind unmöglich. Paris erobern, heißt sich des Herzens von Frankreich bemächtigen. Dort gebieten wir den Frieden. Ich kann jetzt in 6 Märschen Paris erreichen. In wenigen Tagen mögen wir das Schicksal von Europa entscheiden und einen Thron umstürzen, dessen Gründer in natürlicher Feindseligkeit gegen die Throne der alten Häuser steht und keine Schonung verdient. Dies ist die würdige Aufgabe der Heerführer, der Staatsmänner, der Regenten. ... Ich beschwöre Ew. Durchlaucht, die Armee nicht halten zu lassen. ..."

Aber auf welch' einen Boden fielen alle diese Betrachtungen, diese dringenden, energischen Aufforderungen zum raschen und kühnen Handeln in Langres? Nicht Gründe, sondern politische Interessen bestimmten dort die Entschlüsse zur Art der Kriegführung; Gründe, die der gewaltsamen Natur des Krieges fremd waren, wurden gesucht, um diesen politischen Interessen zu dienen.

In Langres waren am 22. Januar Kaiser Alexander, am 25. der König, am 26. der Kaiser Franz eingetroffen; mit ihnen die berufenen Rathgeber, theils höhere Offiziere, theils Diplomaten. Die Konferenzen begannen, um die Frage zu entscheiden, was nun weiter zu thun sei.

Oesterreich wollte den Frieden; jetzt freilich nicht mehr für Frankreich mit der Rheingrenze, sondern mit seinen alten Grenzen von 1792. Dieser Friede mit Napoleon sollte durch die Verbündeten nicht in Paris, sondern schon hier in Langres geschlossen und zu diesem Zweck die Armeen vorläufig angehalten werden. An die Stelle der militairischen Operationen beabsichtigte Oesterreich die diplomatischen Unterhandlungen mit dem französischen Kaiser zu setzen. Schwarzenberg erhielt von seinem Souverain den Auftrag, die militairischen Gründe für den Stillstand der Operationen zu beschaffen. An dem Tage der Ankunft des Kaisers Franz schreibt Schwarzenberg, daß es im höchsten Grade unmilitairisch sei, nach Paris vorzurücken; sein Kaiser sei vollkommen dieser Meinung.

In einer umfangreichen Denkschrift tritt der Fürst nun für diese Ansicht mit einer Deduktion ein, der wir nur einige Hauptgedanken entnehmen.

„Durch die Schnelligkeit, mit welcher die Haupt-Armee operirt habe, sei in Langres der einzig verwundbare Punkt des französischen Reichs gewonnen worden. Hier befinde man sich in vollkommener Sicherheit,

die Flügel gedeckt, hinter sich in der Schweiz eine feste Basis, vor sich das offen liegende Flachland, welches man nach allen Richtungen hin bedrohen könne. Es ist wahr, die Verbündeten sind dem Feinde in der Zahl um ein Bedeutendes überlegen; ihr Sieg im weiteren Vorschreiten ist wahrscheinlich; aber eine mathematische Gewißheit für den Ausgang einer Schlacht bei Troyes, Chalons oder Paris hat man nicht. Zwar ist es vortheilhaft, rasch vorzugehen, so lange der Feind seine Widerstandsmittel noch nicht vervollständigt hat; aber dann entfernt man sich von seiner Basis, dann wird der Kampf unvermeidlich, dann wird man anstatt zu kantonniren, bivouakiren müssen, dann wird man Kranke haben. Mortier hat sich zwar von Langres zurückgezogen; man könnte ihm folgen; aber vielleicht will er die Verbündeten zu einem Zug auf Paris verleiten. Napoleon sammelt ein Heer bei Chalons; er läßt den Weg nach seiner Hauptstadt absichtlich frei, er fällt die Armee in der rechten Flanke an, er drängt sie ab von der Schweiz, er bereitet ihr ein Schicksal, wie die Franzosen es bei Leipzig empfinden mußten. Indessen der Feind hat doch vielleicht solche Pläne nicht; — er will aber eine Hauptschlacht in den Ebenen zwischen Chalons und Troyes wagen. Die Verbündeten können siegen; dann aber ist Napoleon durch diesen Sieg zu einem Kampf der Verzweiflung um sein politisches Dasein gezwungen; dann bleibt ihm nichts mehr übrig, als sich auf das Alleräußerste zu vertheidigen. Zur Begegnung eines solchen Falles sind die Verbündeten für jetzt noch nicht stark genug. Dazu müssen erst die noch entfernten Flügel, die Truppen aus Italien über die Alpen herbeikommen, die Korps von Winzingerode vom Niederrhein und von Bülow aus Holland. Bleibt man bei Langres stehen, so giebt man den Flügeln die Zeit, heranzukommen, so wird es den Reserven aus Deutschland möglich, die Feld-Armee zu erreichen, so bekommt man die Muße, mit Napoleon einstweilen über den Frieden zu unterhandeln, mit dem Kaiser, der billige Bedingungen annehmen kann, weil er noch nicht zur Verzweiflung getrieben worden ist, weil noch nicht ein allgemeiner Aufstand in Frankreich ausgebrochen ist. Man erwäge doch die große Frage reiflich: Ist es an der Zeit, von den beherrschenden Höhen hinabzusteigen in das Flachland, um sich in einen Kampf einzulassen, dessen Ausgang nicht mit Gewißheit im Voraus zu berechnen ist?"

Am 27. äußerte Schwarzenberg:

„Ich glaube, wir kommen bis gegen Paris, auch nach Paris; aber werden wir dort den Frieden finden oder stürzen wir uns vielmehr in ein Chaos? Ich glaube das letztere."

Hiermit war der Standpunkt der österreichischen Politik und der österreichischen Strategie scharf gezeichnet.

Kaiser Alexander hatte eine ganz entgegengesetzte Anschauung der Sachlage. Deshalb wurden in einer russischen Denkschrift der Hauptsache nach folgende Sätze betont:

„Ehe der Krieg beendet ist, läßt sich unmöglich entscheiden, ob dessen Zweck erreicht sei; so lange er währt, bleiben vielmehr seine Ergebnisse vom Erfolge der Waffen abhängig. Nur wenn sie diesem Grundsatz gemäß verfahren, dürfen die verbündeten Mächte hoffen, ihre Absichten erfüllt zu sehen. Sie müssen die Kriegsmacht des Feindes zu vernichten suchen. Die gegenwärtige Schwäche des Gegners beruht auf der Entmuthigung des größten Theils seiner Truppen, auf der Unerfahrenheit der neu ausgehobenen Mannschaft, auf dem Mangel an Kriegszucht im Heere, da die Bande der Disziplin in demselben durch die Unfälle der letzten fünfzehn Monate gelockert sind, und der Mangel an Zeit noch nicht gestattet hat, sie wieder herzustellen. Diesen nachtheiligen Verhältnissen wird aber natürlich von Seiten des Feindes von Tage zu Tage abgeholfen. Wollen die Verbündeten zaudern, so können sie leicht dahin kommen, ihre Operationen aufzuschieben, bis es dem Gegner gelungen ist, diese Nachtheile seiner jetzigen Lage vollständig aufzuheben. Der einzige, weise Entschluß ist demnach, den Krieg mit der größten Thätigkeit fortzusetzen, so lange er währt, indem man sich auf diese Weise bestrebt, die Heere zu vernichten, welche Napoleon ins Feld führt, und ihn der Mittel zur Bildung neuer zu berauben."

Politische und militairische Gegensätze der Art sind in der That unversöhnlich. Debatten über dieselben regen die Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten auf, aber sie finden keine Vermittelung.

Kaiser Alexander durchhieb den verwickelten Knoten, indem er erklärte, daß, wenn die Oesterreicher bei Langres stehen bleiben wollten, er den Krieg mit seinen russischen Truppen allein fortsetzen werde.

Der König, aufgefordert, auch seinen Entschluß auszusprechen, versicherte mit Bestimmtheit, er werde in diesem Fall den Kaiser Alexander nicht verlassen. Durch diesen Schritt des Königs war thatsächlich der Einfluß Knesebeck's insoweit beseitigt, als er den Ansichten des Schlesischen Hauptquartiers mit Bedenklichkeiten und Zögerungen entgegenstand.

Trennung der russischen und preußischen Truppen von der österreichischen Armee wäre in diesem Augenblick gleichbedeutend mit einem Zerfallen der Koalition gewesen, worauf es die Politik des Kaisers Franz doch nicht wollte ankommen lassen. Die gemeinschaftlichen Operationen sollten also wieder aufgenommen werden; selbstverständlich mit dem retardirenden Gewicht, welches die nur zurückgedrängten, nicht aufgehobenen Pläne Oesterreichs mit sich brachten. Als Konzession wurde gleichzeitig die Eröffnung der Friedens-Unterhandlungen mit Napoleon in Châtillon zugestanden.

In dem Hauptquartier Schwarzenberg's wurde nun ein detaillirter Marschplan für die Operation der Haupt-Armee auf Troyes ausgearbeitet. Daß die Schlesische Armee nach Arcis sur Aube in Bewegung sei, wußte man, da Blücher am 19. Januar aus Nancy darüber Mittheilung gemacht hatte, indem er schon damals den Wunsch aussprach, Schwarzenberg möge auf Troyes vorgehen.

Bevor die Armee wieder antrat, löste der Fürst das österreichische Reservekorps auf, indem ein Theil desselben dem 1. Korps Colloredo bei Dijon überwiesen wurde. Das 2. Korps, Fürst Aloys Liechtenstein, schied ganz aus der Operations-Armee aus. Den Oberbefehl über alle vor den Festungen zurückbleibenden Truppen erhielt der Erbprinz von Hessen-Homburg.

Es ist von besonderem Interesse, genau zu übersehen, wie am 27. Januar die Korps der Haupt-Armee standen, da von diesem Tage an der direkte Kampf mit Napoleon, wenn auch zunächst nur durch die Vortruppen, beginnt.

Durch Ausdehnung in den Kantonnements befanden sich die russisch-preußischen Garden zwischen Chaumont und Langres und östlich von Langres; — das 5. Korps Wrede nordöstlich von Langres zwischen Clefmont und Neufchâteau; — das 1. Korps Colloredo hatte seit dem 25. Dijon verlassen und seine Avantgarde, Moritz Liechtenstein, Châtillon sur Seine erreicht, aber das Gros war noch 4 Meilen zurück bei Baigneux les Juifs. Das 3. Korps Gyulai war aus der Gegend von Chaumont (aus Kantonnements zwischen Foulin und Arc-en-Barrois) bereits abmarschirt und hatte am 24. Januar den Marschall Mortier bei Bar-sur-Aube von Süden her angegriffen, während dasselbe das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, von Chaumont her that, also von der Ostseite, doch nur im Sinne eines Avantgarden-Gefechts bei Colombey. Dadurch aber sah sich Mortier doch genöthigt, am 25. von Bar-sur-Aube über Vendeuvre nach Troyes zurückzuweichen. Das 3. Korps besetzte Bar-sur-Aube und blieb hier stehen; ebenso das 4. Korps bei Colombey.

Es geht hieraus hervor, daß Gyulai am 27. Januar 3 Meilen südöstlich von Brienne entfernt ist, der Kronprinz 4½ Meile. Beide Korps sind die nächsten an Sacken und Olsuwiew. Dagegen sind das 5. Korps Wrede bei Clefmont, die Garden bei Langres und das 1. Korps Colloredo bei Baigneux noch auf ca. 12 Meilen von Blücher getrennt.

Die Haupt-Armee hatte bis hierher durch Krankheiten und geringe Gefechte Verluste erlitten; indessen sie zählte noch am 27. Januar:

das 3. Korps Gyulai	12,500	Mann,
das 4. Korps Kronprinz	11,000	"
das 5. Korps Wrede	27,500	"
Latus	51,000	Mann,

Transport	51,000	Mann,
die Garden Barclay	30,000	"
das 1. Korps Colloredo	24,000	"
zusammen	105,000	Mann,

mit Einschluß von 20,000 Kavalleristen. Das 6. Korps Wittgenstein marschirte am 27. von Nancy ab, um sich über Colombey und Gondrecourt der Haupt-Armee wieder anzuschließen. Stellt man dasselbe mit 12,000 Mann (inkl. 2000 Pferde) in Rechnung, so giebt dies eine Summe von 117,000 Mann.

Hinter der Armee befand sich der Erbprinz von Hessen-Homburg vor

den Festungen mit	26,500	Mann,
Bubna vor Lyon mit	9,200	"
im Elsaß und vor Straßburg	17,000	"
zusammen	52,700	Mann.

Die Kosaken sind nicht mitgezählt.

Wir nehmen nun Napoleon's Offensive gegen die Schlesische Armee auf.

Am 25. Januar hatte der Kaiser Paris verlassen; am 26. traf er in Chalons ein. Dem Marschall Macdonald war befohlen worden, vom Unterrhein durch Belgien über Namur, Givet, Mezières, Vouziers nach Chalons zu marschiren. Er führte heran:

sein eigenes, das 11. Korps . . .	3200	Mann,
das 5. Korps Sebastiani	1400	"
das 2. Kavallerie-Korps Excelmans .	2400	"
das 3. Kavallerie-Korps Arrighi . .	2000	"
zusammen	9000	Mann.

Allein Macdonald konnte erst den 31. Januar in Chalons eintreffen; war also augenblicklich nicht zur Schlacht verfügbar.

Dagegen standen zur Stelle:

Garden unter Oudinot	6900	Mann,
Garden unter Ney	7600	"
Marmont, 6. Korps	9100	"
Victor, 2. Korps	9800	"
Milhaud, 5. Kavallerie-Korps . . .	4800	"
Doumerc, 1. Kavallerie-Korps . . .	3000	"
zusammen	41,200	Mann.

Man ersieht aus diesen geringen Ziffern die unvollendete Organisation der französischen Feldarmee, obgleich ihr von Anfang November bis Ende Januar fast drei Monate Zeit gelassen worden war. Gneisenau hatte also schon in Frankfurt diesen Umstand als Motiv schnellen Handelns in der That sehr richtig beurtheilt.

Außer den genannten Truppentheilen verstärkte Mortier bei Troyes die alte Garde durch Neuformationen auf 20,200 Mann. Wenn Macdonald mit seinen 9000 Mann heran war, so gebot Napoleon doch nur über 70,400 Mann, ungerechnet der noch rückwärts befindlichen Rekruten und der aus Spanien heranmarschirenden alten Truppen.

Der obigen Streitmacht von 41,200 Mann stand Blücher allerdings nur mit 27,000 Mann entgegen (Sacken und Olsuwiew). Wären York und Langeron zur Stelle gewesen, so hätte die Schlesische Armee dem französischen Kaiser ganz selbstständig das Gleichgewicht halten können. Es kam daher jetzt darauf an, ob Schwarzenberg seine erdrückende Ueberlegenheit mit in die Wagschale der Entscheidung legen werde, sei es zur einfachen Abweisung der Offensive Napoleon's oder zu einem Vernichtungsschlage gegen diese französische Feldarmee.

Noch am 26. Januar ging Napoleon von Chalons nach Vitry. Die wenigen Truppen bei Chalons folgten dorthin. Auch die Division Ricard aus Clermont wurde nach Vitry beordert. Napoleon's Plan war, zunächst die Schlesische Armee aufzusuchen, durch welche Marmont, Ney und Victor zurückgedrängt worden waren. Er that dies mit der Schnelligkeit und Bestimmtheit, durch welche er seine Erfolge so oft zu sichern gewußt hatte.

Am 27. Januar früh Morgens — die Armee machte einen Nachtmarsch — überfiel die Tete (Victor mit der Kavallerie Milhaud's) den General Lanskoy der Art in St. Dizier, daß derselbe nicht mehr über die Marne-Brücke nach Giffaumont kommen konnte, sondern auf dem rechten Ufer der Marne, Direktion auf Joinville, ausweichen mußte. In St. Dizier erfuhr Napoleon, daß Blücher nicht vor ihm, sondern rechts von ihm in der Gegend von Brienne stehe. Sogleich richtete der Kaiser am 28. und 29. über Eclaron, Vassy und Montierender auf sehr schlechten Querwegen seinen Marsch dorthin, Garde-Kavallerie wieder an der Tete. St. Dizier mußte Marmont besetzt halten, ein Detachement nach Bar-le-Duc senden und mit dem Gros seines Korps vorläufig in Vassy stehen bleiben, weil aus dem oberen Marne-Thal der Anmarsch feindlicher Truppen gemeldet wurde. Zwei noch hinter der Armee befindliche Divisionen dirigirte Napoleon ebenfalls direkt auf Brienne, nämlich die Division Ricard von Vitry über Margerie und die Division Gérard von Soudé St. Croix (westlich von Vitry) über St. Quen nach der Voire. Auch sandte er nach Troyes an Mortier den Befehl, sich über Arcis sur Aube an ihn heranzuziehen.

Ungeachtet dieser Konzentrations-Befehle glaubte Napoleon doch nicht, daß ihn die Schlesische Armee bei Brienne erwarten würde; er setzte vielmehr voraus, sie werde bei Lesmont über die Aube ausweichen, um diesen Fluß zwischen sich und die französische Armee zu setzen.

Blücher blieb aber bei Brienne stehen. Daß er den Marsch nach Arcis sur Aube nicht fortsetzte, war einerseits eine Folge der Meldung von dem Anmarsch Napoleon's, andererseits geschah es, weil Schwarzenberg die dringende Aufforderung ausgesprochen hatte, nicht vorwärts zu eilen, dagegen die rechte Flanke der Hauptarmee gegen Chalons zu decken und deshalb in gleicher Höhe mit derselben zu verbleiben. Es sei dies um so nothwendiger, da die Kolonnen von Langres her mit Tete und Queue nicht vor dem 2. bis 6. Februar Troyes erreichen könnten, oder richtiger gesagt, nicht erreichen sollten. Schon das Vorrücken Blücher's bis Brienne war eine empfindliche Ueberraschung für Schwarzenberg, der hierdurch den Weg zum Marsch des Feindes, die Marne aufwärts über Joinville auf Chaumont, gegen seine rechte Flanke doch geöffnet sah.

Am 29. Januar früh Morgens hoffte Blücher den Fürsten zu einer unmittelbaren gemeinschaftlichen Operation gegen Napoleon bewegen zu können und schrieb deshalb an ihn:

„... Der Feind kommt von Vitry. Von Troyes und Arcis her ist für uns nichts zu befürchten. ... Ich werde mich mit meiner Hauptforce Bar-sur-Aube nähern. Sollte sich der Feind mit seinen Hauptkräften über Joinville gegen Ew. Durchlaucht wenden, so würde ich von Brienne oder Bar-sur-Aube die Offensive gegen seinen rechten Flügel ergreifen, während Ew. Durchlaucht ihn im Thal der Marne angreifen ließen. Es scheint mir die Bewegung des Feindes sehr erwünscht, um seinen Untergang zu beschleunigen. ... York, Wittgenstein und Kleist mögen sich vereinigen. Ich bitte, ihnen Ordres zu geben, damit sie mit uns in Uebereinstimmung handeln und den Feind ebenfalls aufsuchen und angreifen."

Um der scheinbar nächsten Gefahr zu entgehen, dirigirte Schwarzenberg zwei Korps nach Joinville, nämlich das 5. Korps Wrede und das 6. Korps Wittgenstein. Wittgenstein kam Vormittags, Wrede Abends, den 29. Januar, in Joinville an. Joinville liegt 2 Meilen von Vassy, wo Marmont stand; aber noch 6 Meilen von Brienne. Gyulai und der Kronprinz waren schon am 28. bei Bar-sur-Aube angehalten worden. Die Tete der Garden wurde mehr an Chaumont herangezogen. Colloredo setzte den Marsch auf Châtillon-sur-Seine fort, woselbst er aber ebenfalls stehen bleiben sollte.

Schwarzenberg äußerte am 29. in tiefer Verstimmung:

„Napoleon scheint zu glauben, daß ich unsinnig genug sein könne, mit der ganzen Armee à la Blücher vorzuprellen; denn er glaubt durch seine Bewegung die ganze Armee im Rücken genommen zu haben. Blücher und Gneisenau treten alle Regeln des Krieges mit Füßen; sie laufen wie toll nach Brienne, ohne sich um ihren Rücken und ihre Flanken zu kümmern. Hoffentlich kommt das große Werk (des Friedens?) jetzt zur

Reife. Lange hält die künstliche Maschine des großen Bundes nicht mehr zusammen." —

Indessen war Blücher am 29. Januar bei Brienne gefechtsbereit. Olsuwiew hielt Brienne besetzt; Fürst Stscherbatow wurde von Pougy, Sacken von Lesmont nach Brienne zurückgezogen. Die russische Kavallerie unter Pahlen hielt bei Maizières, 3/4 Meile nordöstlich von Brienne. Der Befehl Napoleon's an Mortier wurde von den Kosaken aufgefangen. Man ersah hieraus, daß Mortier noch bei Troyes stehe. Dennoch glaubte man, die augenblickliche Stärke der heranrückenden französischen Armee auf 50,000 Mann schätzen zu dürfen, obgleich durch das Zurückbleiben Marmont's bei Vassy und der Division Gérard jenseit der Voire Napoleon nicht mehr Truppen zur Stelle hatte, als Sacken und Olsuwiew.

Gegen Mittag erschien die Kavallerie Milhaud's vor Maizières. Pahlen wich in die Ebene von Brienne zurück, attackirte in derselben die Spitze der französischen Kavallerie so glücklich, daß er ihr drei Geschütze abnahm, und ging dann südlich von Brienne zurück, wo Blücher die gesammte Kavallerie unter Wassiltschikow auf dem rechten Flügel Sacken's vereinigte. Auch Lanskoy stieß hier von Joinville über Doulevent wieder zur Armee. Erst am Nachmittag avancirte die französische Infanterie aus dem Walde von Ajou zum Angriff auf Brienne. Napoleon hatte drei Angriffs-Kolonnen formiren lassen. Die Kolonne des rechten Flügels, General Chateau, umging Brienne von der Nordseite, um das im Westen der Stadt auf einer Höhe gelegene Schloß (das Hauptquartier Blücher's) zu überfallen. Die Colonne der Mitte, Division Decouz, attackirte die Nordost-Ecke der Stadt; — es gelang ihr, in dieselbe einzudringen. Die Kolonne des linken Flügels, Division Duhesme, rückte im freien Felde gegen die Ostseite von Brienne vor, ohne hier von ihrer Kavallerie in der linken Flanke geschützt zu werden. Diesen Umstand ersah Blücher und ließ diese Division durch Wassiltschikow derart angreifen und auseinandersprengen, daß sie ihr gesammtes Geschütz im Stiche ließ und aufgelöst nach dem Walde von Ajou zurückfloh.

Es sei uns an dieser Stelle die Bemerkung gestattet, daß Blücher den General Wassiltschikow für einen der tüchtigsten Kavallerie-Generale der russischen Armee erklärte, und ihn einst durch den originellen Ausspruch rühmte:

„Mit dem Kerl war ich immer zufrieden."

Auch die Division Decouz wurde nun aus Brienne wieder herausgeworfen. Die Reserven unter Ney nahmen an dem Gefecht keinen Antheil, da die Dunkelheit bereits hereinbrach. Das Gefecht schien beendet. Blücher ritt mit seinem Stabe nach dem Schloß zurück. Jetzt erst kam der Ueberfall durch General Chateau zur Wirkung. Mit Mühe entging Blücher hier der Gefangenschaft. Auch unten in der Stadt war die französische Kavallerie von der offenen Nordseite her eingedrungen; — sie wieder hinauszuwerfen, hatte keine Schwierigkeit, nur das Schloß blieb in den Händen des Feindes.

Die Stadt brannte. Die Franzosen hatten in diesem Gefecht 3000 Mann verloren, Olsuwiew weniger. Sacken war in Reserve geblieben.

Die schon am Morgen ausgesprochene Absicht, sich der Gegend von Bar-sur-Aube zu nähern, beschloß Blücher nun auszuführen. Er befahl:

„Nach Mitternacht bricht das Korps von Olsuwiew auf und marschirt auf der Chaussee nach Bar-sur-Aube bis Arsonval (2¼ Meile von Brienne) zurück ins Bivouak. Um 2 Uhr folgt die Infanterie des Korps von Sacken, nachdem die Stadt verlassen ist, und marschirt auf derselben Straße bis Baufancourt (1¾ Meile von Brienne) ins Bivouak. Die Kavallerie bleibt vor Brienne stehen und besetzt beim Abmarsch der Infanterie die Stadt. Dieser Abmarsch muß so still als möglich geschehen. Sollte der Feind morgen früh angreifen, so zieht sich die Kavallerie auf die Höhen von Trannes und auf die Infanterie zurück. Das Hauptquartier kommt nach Arsonval."

Dem Fürsten Schwarzenberg machte Blücher die Anzeige, er werde jedenfalls das Defilee von Trannes halten.

Die Truppen erreichten ungestört die befohlenen Punkte, ohne daß das 3. und 4. Korps von Bar-sur-Aube zu ihrer Unterstützung oder Aufnahme vorgerückt wären.

Napoleon erwartete in seinem Hauptquartier Maizières für den folgenden Tag die Erneuerung des Kampfes bei Brienne. Er befahl deshalb noch in der Nacht, daß Marmont sich von Vassy und Montierender der Armee wieder anschließen solle. Die Meldung am Morgen des 30. Januar: Blücher hat Brienne geräumt, — gab ihm jetzt erst die Zuversicht, einen taktischen Erfolg erfochten zu haben. Er knüpfte hieran die Hoffnung auf einen weiteren Rückzug der Verbündeten und befahl die Verfolgung. Grouchy, nun an die Spitze der gesammten Kavallerie gestellt, defilirte um 9 Uhr Morgens aus Brienne. Victor folgte mit seiner Infanterie. Ein dichter Nebel lag noch auf der Gegend. Es kam zur Kanonade mit der russischen Kavallerie Pahlen's. Aber schon bei La Rothière, eine Meile südöstlich von Brienne, blieb Grouchy stehen und meldete, daß die Verbündeten sich nicht weiter zurückzögen. Sacken's Korps stand zum Gefecht entwickelt auf den Höhen von Trannes, hinter sich Olsuwiew.

Dadurch empfing Napoleon in Brienne den Eindruck, daß seine Offensive von Chalons bis hierher wohl schon ihr Ende erreicht haben könnte. Wir sind zu dieser Folgerung durch sein Verhalten berechtigt. Er, der gewohnt war, mit rastloser Energie jeden Erfolg auszubeuten und für diesen Zweck seine Marschälle zur äußersten Thätigkeit anzuspornen, blieb zwei Tage lang unthätig stehen. Ohne Zweifel hat er sich nicht verhehlt, daß es von jetzt ab nicht mehr mit der Schlesischen Armee allein, sondern auch mit der Hauptarmee zum Zusammenstoß kommen müsse. Die Meldungen Mortier's, schon von Langres her, haben ihn darüber vollständig aufge-

klärt. Er hoffte deshalb auf den freiwilligen Rückzug seiner Gegner; aber ihn zu erzwingen fühlte er sich doch außer Stande. Moralisch festgebannt an die Stelle, begann er abzuwarten, was die Verbündeten thun würden.

In Schwarzenberg's Hauptquartier zu Chaumont kam es ebenfalls nicht rasch zu neuen Entschlüssen. Es bedurfte der besonderen Einwirkung des Kaisers Alexander, um annähernd in die richtige Bahn zu lenken. Auch Schwarzenberg wartete auf die weiteren Schritte Napoleon's. So entstand, freiwillig von beiden Seiten zugestanden, die zweitägige Operations-Pause bei Brienne und Trannes.

Um die strategische Situation zum 1. Februar, dem Schlachttage von La Rothière, genau zu übersehen, müssen wir hier das Herankommen des Korps von York einschalten.

York hatte sich persönlich von Metz nach Thionville und Luxemburg begeben. Von dort zurückgekehrt, meldete er dem Feldmarschall Blücher unter dem 23. Januar, daß keine dieser Festungen durch einen coup de main zu nehmen sei, da die Kommandanten derselben durch mehrere Ausfälle sich als unternehmende Männer gezeigt hätten. Luxemburg und Thionville lasse er jetzt durch den General v. Röder cerniren. Die Einschließung von Metz werde er dem russischen General Borosdin übertragen und zum 28. Januar das Korps bei St. Mihiel an der Maas konzentriren, um von dort, dem Befehl Blücher's gemäß, den Marsch auf St. Dizier und Vitry anzutreten. Saarlouis blieb von dem Major v. Bieberstein umschlossen.

Demgemäß befahl York aus Pange, seinem Hauptquartier bei Metz, unter dem 24. Januar:

„Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm marschirt mit der Avantgarde den 26. Januar nach Arnaville (a. d. Mosel), den 27. nach Essey, den 28. nach St. Mihiel an der Maas.

Die 1. Brigade (Pirch) rückt den 25. von Thionville nach Vigy (rechts der Mosel), den 26. nach Marly sur Seille, den 27. nach Pont-à-Mousson, den 28. über die Mosel nach Bouconville ($1\frac{1}{2}$ Meile östlich von St. Mihiel).

Die 2. Brigade (Warburg) marschirt mit der Reserve-Artillerie den 26. nach Pont-à-Mousson, den 27. nach Flirey, den 28. nach St. Mihiel.

Die 7. Brigade (Horn) ist bereits beordert (d. h. seit dem 22. Januar links der Mosel von Luxemburg im Marsch auf Rouffy, den 23. auf Wolkrange, westlich von Thionville, den 24. auf Briey), — sie trifft den 25. in Mars la Tour ein, den 26. in Hannonville, hält hier den 27. einen Ruhetag (zur Aufnahme der Reserve-Kavallerie unter Jürgaß aus der Gegend von Verdun) und rückt den 28. nach St. Mihiel.

Graf Henckel (— war mit seinem Detachement den 22. von Luxemburg nach Aubange vor Longwy gerückt, den 23. bei Longwy vorbei nach

Longuyon, den 24. nach Etain —) geht von Etain über Troyon (an der Maas zwischen Verdun und St. Mihiel) nach St. Mihiel, woselbst er den 27. Januar (zur Avantgarde des Prinzen Wilhelm) ankommen muß.

Die Brücke von Pont-à-Mousson bleibt mit Ersatz-Mannschaften unter dem Oberst Rödlich besetzt.

Hauptquartier des Korps-Kommandos am 26. Januar in Pont-à-Mousson."

Auf diese Weise hatte York seine Kommunikationslinie über Pont-à-Mousson gesichert und war im Stande, bei einem Offensivstoß des Feindes sein Armeekorps hierher an der Mosel zu vereinigen.

Unter dem 24. Januar erhielt York von Blücher folgende Instruktion:

„... Sollte der Feind eine Offensive gegen meinen rechten Flügel versuchen, um dadurch unseren Marsch aufzuhalten, so lassen sich Ew. Excellenz in keine Schlacht ein, sondern weichen auf mich aus, indem Sie sich an die Aube ziehen. Wenn wir auch die Kommunikation mit den Korps von Kleist und Langeron verlieren sollten, so ist daran nichts gelegen, da wir die Kommunikation mit der großen Armee benutzen können. Marschall Macdonald ist durch Namur nach Chalons marschirt; lassen Sie den Marsch desselben durch den Major Falkenhausen (Parteigänger) beobachten. Ich hoffe, daß Fürst Schwarzenberg am 29. Januar bei Troyes eintreffen wird. Nach unseren Bewegungen kann der Feind nicht bei Chalons stehen bleiben."

Am 26. Januar marschirte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade über Arnaville gleich bis Thiaucourt; Stutterheim mit der Avantgarden-Spitze etwas weiter vorgeschoben; Reyher blieb ihm zugetheilt. Am 27. konnte der Prinz schon St. Mihiel erreichen und den Grafen Henckel mit 4 Eskadrons und 1 Bataillon nach Fresnes vorschieben, eine Meile westlich von St. Mihiel. Jürgaß kam mit der Reserve-Kavallerie am 27. bis La Croix an der Maas, 1¼ Meile nördlich von St. Mihiel.

Der 28. Januar war der Tag der vollzogenen Konzentration des Armeekorps um St. Mihiel. Marmont hatte hier die Brücke über die Maas sprengen lassen. York hoffte, sich einen Uebergang bei Ham, ½ Meile oberhalb St. Mihiel schaffen zu können, da an dieser Stelle Tags vorher Graf Henckel hinübergekommen war und den Rittmeister v. Osten mit 50 Mann Landwehr-Kavallerie zur Rekognoszirung nach Bar-le-Duc vorausgeschickt hatte.

Schack erzählt von dieser Rekognoszirung:

„Der Rittmeister v. Osten kam Abends den 27. Januar beim Dunkelwerden vor Bar-le-Duc an und rückte sogleich in die Stadt ein. Auf dem Markt angelangt, findet er abgesessene Kavallerie, die ihn auf seine Anrede ohne Antwort läßt. Er hält sie für Russen, die nach den eingegangenen Nachrichten schon hier gewesen waren (Kosaken der Kolonne des

Fürsten Stscherbatow). Unbesorgt läßt er absitzen und geht selbst auf die Mairie. Dort findet er in einem Zimmer zu seinem größten Erstaunen einige 20 feindliche Kavallerie-Offiziere, die sich Einquartierungs-Billets fordern. Hiermit eifrig beschäftigt, wird der Rittmeister v. Osten anfänglich nicht bemerkt. Seine Geistesgegenwart verläßt ihn nicht. In seinem Mantel ziemlich unkenntlich, redet er einen Offizier französisch an. Einem anderen Offizier scheint er aufzufallen, und als dieser zur Thür hinaus will, dünkt es doch v. Osten die höchste Zeit, sich zu entfernen. Er eilt hinaus, besteigt vor dem Hause sein Pferd, erreicht glücklich sein Detachement und will mit demselben abmarschiren. Da wird Lärm in der Stadt geschlagen und feindliche Kavallerie verfolgt das Detachement. Der brave Rittmeister macht sogleich Front, greift den Feind an, wirft ihn durch mehrere Straßen zurück, bis er auf eine neue Linie geschlossener Kavallerie stößt. Jetzt erst tritt er wieder seinen Rückzug an, findet aber nun den Ausgang aus der Stadt durch Infanterie gesperrt und die Häuser mit Tirailleurs besetzt. Glücklicherweise ist aber der Ausgang nicht barrikadirt; er läßt deshalb mit der größten Geistesgegenwart die Lanzen einlegen und greift die feindliche Infanterie mit solcher Heftigkeit an, daß diese auseinandergesprengt wird, das Detachement sich also den Weg öffnet und so aus der Stadt kommt. Leider wurde dieser brave Offizier durch den Leib geschossen, ohne jedoch in Gefangenschaft zu gerathen. Von 50 Mann verlor er aber 17 Mann."

Die Meldung von diesem Vorfall erhielt York am 28. durch den Grafen Henckel an dem Uebergangspunkt bei Ham. Da York wußte, daß Fürst Stscherbatow nach dem Marsch-Tableau schon am 26. Januar in Vitry sein sollte, so setzte er mit Recht voraus, daß der Feind von Chalons aus die Offensive müsse begonnen haben. Der Weg über Bar-le-Duc war also gesperrt. York beschloß deshalb, Bar-le-Duc mit verstärkten Kräften von Neuem rekognosziren zu lassen, dagegen das Gros des Korps die Maas aufwärts bei der Brücke von Commercy über den Fluß zu führen, um sich durch eine mehr südliche Bewegung der Schlesischen Armee zu nähern. Er befahl deshalb am 28.:

„Der Feind steht noch in Bar-le-Duc und die Brücke bei Ham ist mit Artillerie nicht zu passiren. Dies veranlaßt folgende Veränderungen zu der gestern ausgegebenen Disposition.

Das Detachement des Oberst Graf Henckel bleibt gegen Bar-le-Duc, wenn der Feind diesen Ort besetzt behält, und rückt nach, sobald er sich zurückzieht.

General v. Katzeler folgt dem Grafen Henckel und hält Verbindung mit ihm.

Longuyon, den 24. nach Etain —) geht von Etain über Troyon (an der Maas zwischen Verdun und St. Mihiel) nach St. Mihiel, woselbst er den 27. Januar (zur Avantgarde des Prinzen Wilhelm) ankommen muß.

Die Brücke von Pont-à-Mousson bleibt mit Ersatz-Mannschaften unter dem Oberst Rödlich besetzt.

Hauptquartier des Korps-Kommandos am 26. Januar in Pont-à-Mousson."

Auf diese Weise hatte York seine Kommunikationslinie über Pont-à-Mousson gesichert und war im Stande, bei einem Offensivstoß des Feindes sein Armeekorps hierher an der Mosel zu vereinigen.

Unter dem 24. Januar erhielt York von Blücher folgende Instruktion:

„... Sollte der Feind eine Offensive gegen meinen rechten Flügel versuchen, um dadurch unseren Marsch aufzuhalten, so lassen sich Ew. Excellenz in keine Schlacht ein, sondern weichen auf mich aus, indem Sie sich an die Aube ziehen. Wenn wir auch die Kommunikation mit den Korps von Kleist und Langeron verlieren sollten, so ist daran nichts gelegen, da wir die Kommunikation mit der großen Armee benutzen können. Marschall Macdonald ist durch Namur nach Chalons marschirt; lassen Sie den Marsch desselben durch den Major Falkenhausen (Parteigänger) beobachten. Ich hoffe, daß Fürst Schwarzenberg am 29. Januar bei Troyes eintreffen wird. Nach unseren Bewegungen kann der Feind nicht bei Chalons stehen bleiben."

Am 26. Januar marschirte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade über Arnaville gleich bis Thiaucourt; Stutterheim mit der Avantgarden-Spitze etwas weiter vorgeschoben; Reyher blieb ihm zugetheilt. Am 27. konnte der Prinz schon St. Mihiel erreichen und den Grafen Henckel mit 4 Eskadrons und 1 Bataillon nach Fresnes vorschieben, eine Meile westlich von St. Mihiel. Jürgaß kam mit der Reserve-Kavallerie am 27. bis La Croix an der Maas, 1¼ Meile nördlich von St. Mihiel.

Der 28. Januar war der Tag der vollzogenen Konzentration des Armeekorps um St. Mihiel. Marmont hatte hier die Brücke über die Maas sprengen lassen. York hoffte, sich einen Uebergang bei Ham, ½ Meile oberhalb St. Mihiel schaffen zu können, da an dieser Stelle Tags vorher Graf Henckel hinübergekommen war und den Rittmeister v. Osten mit 50 Mann Landwehr-Kavallerie zur Rekognoszirung nach Bar-le-Duc vorausgeschickt hatte.

Schack erzählt von dieser Rekognoszirung:

„Der Rittmeister v. Osten kam Abends den 27. Januar beim Dunkelwerden vor Bar-le-Duc an und rückte sogleich in die Stadt ein. Auf dem Markt angelangt, findet er abgesessene Kavallerie, die ihn auf seine Anrede ohne Antwort läßt. Er hält sie für Russen, die nach den eingegangenen Nachrichten schon hier gewesen waren (Kosaken der Kolonne des

Fürsten Stscherbatow). Unbesorgt läßt er absitzen und geht selbst auf die Mairie. Dort findet er in einem Zimmer zu seinem größten Erstaunen einige 20 feindliche Kavallerie-Offiziere, die sich Einquartierungs-Billets fordern. Hiermit eifrig beschäftigt, wird der Rittmeister v. Osten anfänglich nicht bemerkt. Seine Geistesgegenwart verläßt ihn nicht. In seinem Mantel ziemlich unkenntlich, redet er einen Offizier französisch an. Einem anderen Offizier scheint er aufzufallen, und als dieser zur Thür hinaus will, dünkt es doch v. Osten die höchste Zeit, sich zu entfernen. Er eilt hinaus, besteigt vor dem Hause sein Pferd, erreicht glücklich sein Detachement und will mit demselben abmarschiren. Da wird Lärm in der Stadt geschlagen und feindliche Kavallerie verfolgt das Detachement. Der brave Rittmeister macht sogleich Front, greift den Feind an, wirft ihn durch mehrere Straßen zurück, bis er auf eine neue Linie geschlossener Kavallerie stößt. Jetzt erst tritt er wieder seinen Rückzug an, findet aber nun den Ausgang aus der Stadt durch Infanterie gesperrt und die Häuser mit Tirailleurs besetzt. Glücklicherweise ist aber der Ausgang nicht barrikadirt; er läßt deshalb mit der größten Geistesgegenwart die Lanzen einlegen und greift die feindliche Infanterie mit solcher Heftigkeit an, daß diese auseinandergesprengt wird, das Detachement sich also den Weg öffnet und so aus der Stadt kommt. Leider wurde dieser brave Offizier durch den Leib geschossen, ohne jedoch in Gefangenschaft zu gerathen. Von 50 Mann verlor er aber 17 Mann."

Die Meldung von diesem Vorfall erhielt York am 28. durch den Grafen Henckel an dem Uebergangspunkt bei Ham. Da York wußte, daß Fürst Stscherbatow nach dem Marsch-Tableau schon am 26. Januar in Vitry sein sollte, so setzte er mit Recht voraus, daß der Feind von Chalons aus die Offensive müsse begonnen haben. Der Weg über Bar-le-Duc war also gesperrt. York beschloß deshalb, Bar-le-Duc mit verstärkten Kräften von Neuem rekognosziren zu lassen, dagegen das Gros des Korps die Maas aufwärts bei der Brücke von Commercy über den Fluß zu führen, um sich durch eine mehr südliche Bewegung der Schlesischen Armee zu nähern. Er befahl deshalb am 28.:

„Der Feind steht noch in Bar-le-Duc und die Brücke bei Ham ist mit Artillerie nicht zu passiren. Dies veranlaßt folgende Veränderungen zu der gestern ausgegebenen Disposition.

Das Detachement des Oberst Graf Henckel bleibt gegen Bar-le-Duc, wenn der Feind diesen Ort besetzt behält, und rückt nach, sobald er sich zurückzieht.

General v. Katzeler folgt dem Grafen Henckel und hält Verbindung mit ihm.

General v. Jürgaß marſchirt gleichfalls über die Brücke von Ham, wendet ſich aber links auf Grimaucourt ($1^1/_2$ Meile nordweſtlich von Commercy) und hält Verbindung mit dem General v. Katzeler.

Die Avantgarde (8. Brigade, Prinz Wilhelm) geht über Commercy nach St. Aubin und pouſſirt gegen Ligny.

Die 2. Brigade rückt nach Commercy und jenſeit der Maas.

Die 7. und 1. Brigade bleiben dieſſeits der Maas echelonnirt gegen Commercy.

Hauptquartier nach Commercy."

Wir entnehmen hieraus, daß Katzeler, wieder hergeſtellt, bei dem Korps eingetroffen war, und demgemäß auch Reyher ſein Verhältniß als Adjutant des Generals von Neuem antrat. Katzeler kommandirte 7 Eskadrons, 2 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 1 reitende Batterie.

Prinz Wilhelm inſtruirte den General auf Grund der obigen Dispoſition:

„ . . . Sie werden daraus erſehen, daß Sie kein Soutien hinter ſich haben und daher mit Vorſicht vorgehen müſſen. Wenn der Feind Bar-le-Duc verläßt oder nur leicht beſetzt hat, ſo werden Sie es nehmen und dem Feinde folgen, in Vereinigung mit dem Oberſt Graf Henckel, deſſen Soutien Sie bilden. Ich erſuche Sie, links die Kommunikation mit mir zu eröffnen, und damit Ihre Meldungen mich ſicher treffen, theile ich Ihnen mit, daß ich von hier (Ham) über Pont ſur Meuſe, Boncourt, Vignot nach Commercy und von dort den großen Weg auf St. Aubin marſchire. Eine Avantgarde, die ich mir ſelbſt noch bilden werde, denke ich nach Ligny zu ſchicken; von dieſer ſoll eine Patrouille nach Longueville entſendet werden, um die Kommunikation mit Ihnen aufzuſuchen."

Katzeler meldete ſchon am Abend, $6^1/_2$ Uhr, aus Erize St. Dizier ($1^1/_2$ Meile öſtlich von Bar-le-Duc) durch Reyher's Hand, daß der Feind Bar-le-Duc am Nachmittag geräumt habe und Graf Henckel dort eingerückt ſei. Katzeler folgte ihm. Prinz Wilhelm kam mit der Avantgarde bis Saulx bei St. Aubin, die Spitze (Major v. Schierſtädt, 2 Eskadrons, 1 Bataillon) bis Ligny. So hatte York weſtlich von Commercy auf 3 bis 4 Meilen ſeine Fühlhörner bis Ligny und Bar-le-Duc am Ornain vorgeſchoben, während Jürgaß mit der Reſerve-Kavallerie auf 2 bis 3 Meilen von Grimaucourt nach jenen Punkten hin verwendet werden konnte. In dieſen Anordnungen ſpricht ſich ebenſo viel Thätigkeit, als vollſtändige Marſchſicherheit aus.

Am 29. Januar führte York die 1., 2. und 7. Brigade nebſt der Reſerve-Kavallerie nach Ligny und ließ die 2. Brigade bis Stainville, $1^2/_3$ Meilen öſtlich von St. Dizier, vorrücken; Major v. Schierſtädt noch weiter zur Rekognoszirung der Umgegend von St. Dizier vorgeſchoben. Dagegen

mußte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade durch Ligny nach Bar-le-Duc abrücken. Der Prinz theilte dies dem General Katzeler in folgender Art mit:

„Ich marschire von hier (Ligny, 11 Uhr Vormittags) nach Bar-le-Duc, woselbst ich mit der Brigade bleiben werde. Sie ersuche ich, über Sandrupt gegen St. Dizier vorzugehen. Es bleibt Ihnen überlassen, mit der Infanterie über Sandrupt hinauszugehen oder es mit derselben zu besetzen. In allen Fällen aber wünsche ich, daß Sie bis St. Dizier mit der Kavallerie soweit als möglich vorpouffiren, weil Alles darauf ankommt, zu wissen, was daselbst vom Feinde steht. Der Oberst Graf Henckel ist durch den kommandirenden General wieder unter meinen Befehl gestellt und erhält hiermit die Bestimmung, in Ihrer rechten Flanke gegen Sermaize an der Saulx vorzugehen, um uns von dieser Seite zu decken. Er muß zugleich den Weg, der von Bar-le-Duc über Laimont am Ornain gegen Chalons führt, observiren lassen. Ich ersuche Sie, dies Alles den Grafen Henckel wissen zu lassen.

Der General v. York wird mit zwei Brigaden hier in Ligny stehen bleiben. Die 2. Brigade rückt nach Stainville. Major v. Schierstädt wird heute vor derselben bleiben und sich mit Ihnen in Verbindung setzen."

Katzeler machte mit der Kavallerie eine Rekognoszirung bis vor die Thore von St. Dizier und wurde hier von der Infanterie und Artillerie des Feindes empfangen. Katzeler meldete durch Reyher aus Chancenay (⅔ Meile nordöstlich von St. Dizier):

„Ein gefangener Offizier sagt aus, daß 7- bis 8000 Mann bei St. Dizier ständen. Ein bei dem Maire von Chancenay vorgefundenes Schreiben scheint die Aussage mehrerer Einwohner des Orts zu bestätigen, nach welcher der französische Kaiser mit einem Korps gegen Brienne zieht. Der Pfarrer von Chancenay giebt an, daß am 25. schon ein Kosaken-Regiment in Chancenay gewesen sei; — am 27. sei Napoleon mit 15,000 Mann von Vitry nach St. Dizier gekommen; — hier habe ein Gefecht mit den Russen stattgefunden, die sich nach Joinville im Thal der Marne zurückzogen; am 28. hat der Kaiser St. Dizier verlassen; an demselben Tage wären 1500 Mann Kavallerie von St. Dizier nach Bar-le-Duc marschirt, die aber auf die Nachricht von dem Anmarsch der Preußen wieder umgekehrt seien."

Aus allen diesen Nachrichten ersah York, wie wesentlich sich die strategische Situation seit dem 27. Januar geändert hatte. Die unmittelbare Berührung mit dem Feinde stand stündlich zu erwarten. Napoleon selbst hatte die Leitung der Operationen in die Hand genommen. Daß an dem heutigen Tage, dem 29. Januar, schon der Kampf bei Brienne stattfand, konnte York bei der Weite der Entfernung natürlich noch nicht in Erfahrung bringen. Dagegen war es ihm gelungen, mit Wittgenstein in Verbindung zu treten, von dem wir wissen, daß er mit Wrede am 29. Joinville erreichte.

Es war sachgemäß, daß sich Wittgenstein und York über eine gemeinschaftliche Operation für den nächsten Tag zu verständigen suchten. Wittgenstein selbst machte den Vorschlag zu einem gleichzeitigen Angriff auf Vassy und St. Dizier, um die Straße nach Chalons frei zu machen und dadurch die Operationen der Schlesischen Armee und der Haupt-Armee auf Troyes zu erleichtern. York erwiederte ihm aus Ligny, Mittags den 29.:

„... Ich theile vollkommen Ew. Excellenz Meinung, daß es zur Deckung der Operationen der großen Armee von Wichtigkeit sein würde, wenn der Feind, der die rechte Flanke dieser Armee bedroht, von unseren beiden Korps in Gemeinschaft geschlagen werden könnte. Hierzu bin ich bereit. Mein Korps steht heute in Bar-le-Duc und Ligny. Die Avantgarden werden über Sandrupt und Stainville vorpouſſirt. Morgen marschire ich in zwei Kolonnen von Bar-le-Duc und Ligny nach St. Dizier. Ist der Feind nicht über 20,000 Mann stark, so werde ich ihn angreifen und St. Dizier zu nehmen suchen. Wenn also Ew. Excellenz morgen von Joinville auch gegen St. Dizier vormarschiren, so würde ein Vorrücken von drei Straßen den Feind wahrscheinlich veranlassen, St. Dizier zu räumen. Beide Korps vereinigt, könnten den Feind auch über Vitry werfen. Sollten Ew. Excellenz nicht Willens sein, auf St. Dizier vorzurücken, und ich mit meinem Korps einem dort überlegenen Feinde nicht gewachsen sein, so müßte ich auf Joinville marschiren, um so mit Ihnen und dem Feldmarschall Blücher in Verbindung zu kommen. Ich bitte um Mittheilung Ihres Entschlusses."

Wir kennen die Antwort Wittgenstein's nicht, wohl aber die Thatsache, daß Wittgenstein und Wrede am 30. Januar bei Joinville stehen blieben, ohne an diesem Tage ein Gefecht zu suchen, weder bei St. Dizier noch bei Vassy.

Es charakterisirt York's rastlose Thätigkeit, daß er keinen Augenblick zögerte, den Angriff auf St. Dizier auch allein zu unternehmen, obgleich er nicht wissen konnte, daß Macdonald noch nicht heran war und Marmont mit dem Gros seines Korps bei Vassy und Montierender stand. In und bei St. Dizier befanden sich nur Theile der Division Lagrange und der schweren Kavallerie von dem Korps Doumerc's.

Zum Vormarsch gegen St. Dizier gab York für den 30. folgende Disposition:

„Das 1. Korps bricht morgen früh rechts abmarschirt dergestalt in zwei Kolonnen auf, daß die 1. Kolonne, aus der 8. Brigade bestehend, um 10 Uhr Morgens von Sandrupt gegen St. Dizier abmarschirt; die 2. Kolonne, die 2., 7., 1. Brigade und die Reserve-Kavallerie, um 10 Uhr von Stainville nach St. Dizier abmarschiren kann. Die schwere Haubitz-Batterie fährt zwischen der

2. und 7. Brigade. Die Kolonnen sichern ihre Flanken und halten unter einander Verbindung. General v. Katzeler macht die Tete der 1. Kolonne, Major v. Schierstädt die Tete der 2. Kolonne.

Da der Feind wahrscheinlich St. Dizier vertheidigen wird, so ist das Korps schlagfertig. Die Trainkolonnen bleiben vorläufig in Ligny und Bar-le-Duc stehen, bis das Gefecht entschieden ist. Se. Excellenz der kommandirende General werden vor der Tete der Hauptkolonne bleiben."

Schack giebt folgende Relation über die Ereignisse dieses Tages:

„Auf dem Rendez-vous bei Stainville traf die 7. Brigade etwas später ein; — dadurch geschah es, daß sie an die Queue kam und die 2. und 1. Brigade sich vorne befanden. Major v. Schierstädt machte die Spitze mit zwei Eskadrons Ulanen; ihnen folgten an der Tete der 2. Brigade drei Eskadrons Mecklenburger Husaren, welche links zur Marne und rechts zur 1. Kolonne hin Seiten-Patrouillen detachirten. Gegen 2 Uhr Nachmittags passirte die Tete der Hauptkolonne das Städtchen Ancerville (3/8 Meile östlich von St. Dizier). Es liegt in einem Walde, an welchen sich eine halbe Stunde von St. Dizier Weinberge anschließen, die bis an die Vorstädte herangehen. Auch liegt Ancerville auf der Höhe des rechten Thalrandes der Marne. Von diesem Ort an fällt das Terrain gegen St. Dizier sanft ab. Die Chaussee durchschneidet Ancerville, den Wald und die Weinberge in gerader Linie bis St. Dizier. Major v. Schierstädt war noch etwa 1500 Schritt von der Vorstadt von St. Dizier entfernt, als ihn zwei auf der Chaussee abgeprotzte feindliche Geschütze mit Kugeln empfingen. Ein Ulan wurde getödtet.

Ohne die Ankunft der Kolonne des Prinzen Wilhelm abzuwarten, befahl York dem Oberst v. Warburg, mit der 2. Brigade auf der Chaussee den Feind anzugreifen. Vorher hatte General Pirch schon zwei Eskadrons des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments und zwei Grenadier-Bataillone von Ancerville links über die Eisenhütte, längs der Marne gegen St. Dizier, vorgeschickt und war mit der 1. Brigade der 2. gefolgt. General v. Horn mit der 7. Brigade und die Reserve-Kavallerie blieben vorläufig bei Ancerville als Reserve stehen.

Die beiden Füsilier-Bataillone des 1. und 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments gingen nun in dem Walde und in den Weinbergen rechts und links der Chaussee vor. Die 6pfündige Batterie unter Kapitain Huet fuhr auf und warf mehrere Granaten in die Stadt. St. Dizier liegt auf dem rechten Marne-Ufer und schien schwach besetzt zu sein. Kavallerie und Geschütze sah man jenseits der Marne und weiter zurück geschlossene Infanterie.

Noch ehe die beiden Grenadier-Bataillone von der Eisenhütte her bei St. Dizier angekommen waren, hatte der Feind nach einem leichten Ti-

railleurgefecht und kurzer Kanonade die Vorstadt und die Stadt selbst verlassen und sich über die steinerne Marne-Brücke abgezogen. Eine Abtheilung feindlicher Kavallerie, die sich verspätete, wurde von den Ordonnanzen und der Stabswache des Generals York durch den Rittmeister v. Schack durch St. Dizier gejagt und, von der Brücke abgedrängt, genöthigt, durch die Marne zu setzen. Jenseits der Marne hatte sich die feindliche Kavallerie zur Deckung des Rückzuges ihrer Infanterie ralliirt. Einige Geschütze bestrichen die Brücke über die Marne mit Kartätschen; — sie stellten aber sehr bald ihr Feuer ein, als die Batterie Nr. 1 von diesseits an der Chaussee zu feuern anfing. Dieses Feuer und das Feuer der Tirailleurs der Ostpreußischen Füsiliere nöthigte die Kavallerie zum Rückzuge. Die Füsiliere folgten über die Brücke, und es gelang ihnen, dem Feinde ein Geschütz und mehrere Gefangene abzunehmen.

Unterdessen gingen auch die Mecklenburger Husaren über die Brücke. Die Reserve-Kavallerie wurde im Trabe herbeigeholt, um den Feind zu verfolgen, der sich über Valcourt nach Eclaron zurückzog. Die Avantgarde des Prinzen Wilhelm kam nun gleichfalls heran. General v. Katzeler ging mit der Kavallerie gleich über die Brücke, um an der Verfolgung Theil zu nehmen. Der Versuch des Feindes, die Brücke zu sprengen, war rechtzeitig gestört worden. Der Verlust in diesem Gefecht war auf beiden Seiten gering."

Wäre Marschall Marmont am 30. Januar auch nicht von Napoleon nach Brienne beordert worden, so hätte er an diesem Tage doch seinen Abmarsch dorthin antreten müssen, denn York's Erscheinen in St. Dizier und das Auftreten der Korps von Wittgenstein und Wrede bei Joinville zeigte ihm die Gefahr seines längeren Verweilens bei Vassy. Er konzentrirte am 30. sein Korps bei Montierender. Die Kosaken Wittgenstein's rückten in Vassy ein, als sie es von Marmont geräumt sahen.

York gab am späten Nachmittag des 30. in St. Dizier folgenden Befehl:

„Die Avantgarde (8. Brigade) wird abgelöst, und zwar durch die 2. Brigade (Warburg). General v. Katzeler übernimmt das Kommando derselben. Die Kavallerie, welche jetzt die Marne passirt hat, bleibt vorläufig bei der Avantgarde, nämlich:

4 Eskadrons Mecklenburger Husaren,
4 Eskadrons Brandenburgische Ulanen,
1 Eskadron des National-Kavallerie-Regiments.

Die Avantgarde besetzt Eclaron und Humbecourt und pousirt gegen Vassy.

Die 8. Brigade besetzt den Weg nach Vitry, dislocirt in der Vorstadt von St. Dizier nach Vitry, sowie in Hallignicourt und Hoiricourt (auf dem rechten Marne-Ufer). Das 2. Leib-Husaren-Regiment geht bis Perthes vor.

Die 1. Brigade bleibt in St. Dizier und stellt Vorposten auf der Straße nach Joinville aus. Ein Bataillon nach der Eisenhütte.

Die 7. Brigade nach Ancerville; ein Bataillon südlich zur Marne nach Chamouilly und Curville, und eine Eskadron des Ostpreußischen National-Kavallerie-Regiments noch weiter südlich bis Sommeville a. d. Marne vorgeschoben (auf dem halben Wege nach Joinville). — Hauptquartier in St. Dizier."

Die Reserve-Artillerie war unter Bedeckung einiger Landwehr-Bataillone noch zurück in Ligny. An Blücher ging über Joinville die Meldung von dem Eintreffen York's in St. Dizier ab.

Katzeler befand sich am Abend des 30. mit der Kavallerie in Humbecourt, woselbst er die Nacht über blieb. Der Feind stand ihm gegenüber auf der anderen Seite der Blaise bei Louvemont.

York hielt es für nothwendig, sich am folgenden Tage eine Aufklärung der allgemeinen Situation zu verschaffen, namentlich durch Verbindung mit den Korps Wittgenstein's und Wrede's, und befahl deshalb noch in der Nacht dem General Katzeler:

„Die Avantgarde bricht morgen (31.) früh auf und verfolgt den Feind auf dem Wege nach Vassy, schickt Seiten-Detachements rechts auf dem Wege über Eclaron nach Brienne, und links auf dem Wege längs der Marne nach Joinville. Die Avantgarde muß sich mit den Korps von Wittgenstein und Wrede, die bei Joinville stehen, in Verbindung zu setzen suchen. Die Reserve-Kavallerie folgt der Avantgarde auf der Straße nach Vassy und soutenirt die Avantgarde."

Das Gros des Korps sollte bei St. Dizier den Erfolg dieser Bewegung der Avantgarde abwarten.

Am 31. Januar verließ Marmont Montierender, ließ hier eine Arrieregarde (1500 Mann) zurück und marschirte auf dem praktikableren Umwege über Soulaines nach Brienne. Seine Arrieregarde wurde von den Kosaken Wittgenstein's von Vassy her überfallen und zersprengt. Marmont selbst gerieth bei Soulaines in Gefahr. Wittgenstein und Wrede hatten die Marne am 31. verlassen, — Wittgenstein, um nach dem schon von Kosaken besetzten Vassy zu marschiren, — Wrede, um sich über Nomécourt und Doulevant der Hauptarmee wieder zu nähern. Wrede's Avantgarde stieß bei Soulaines auf Marmont, und gleichzeitig auch Pahlen von Trannes her, der zu Wittgenstein's Korps zurückkehrte. Indessen Schneegestöber und eintretende Dunkelheit verhinderten hier ein Gefecht. Spät in der Nacht traf Marmont, eine Meile östlich von Brienne, bei Morvilliers ein. Wrede blieb mit seinem Gros bei Doulevant.

Katzeler erreichte Vassy noch vor Wittgenstein und meldete von hier

um 10 Uhr Vormittags, daß die Avantgarde des 6. Korps soeben einrücke. Zwei Kosaken-Regimenter seien schon voraus nach Montierender; auch ein Detachement unter Major v. Schierstädt. Truppen vom Marschall Marmont hätten, nach Aussage des Maire, noch gestern in Vassy gestanden. Er (Katzeler) wolle in Vassy die weiteren Befehle York's abwarten.

Ferner um 1 Uhr Mittags:

„Soeben ist General Wittgenstein mit seinem ganzen Korps in Vassy eingerückt. Die russische Avantgarde ist auf Montierender vorgegangen. Eine Patrouille, die ich nach Dommartin (1¼ Meile südlich von Vassy) schickte, bringt vom General Frimont die Nachricht, daß dort die Queue des 5. Korps stehe, die Tete in Doulevant; das 4. Korps in Maisons; das 3. in Bar-sur-Aube; Feldmarschall Blücher in Trannes; das Hauptquartier der Monarchen und des Fürsten Schwarzenberg in Chaumont und soll heute nach Colombey kommen. Ein Adjutant des Kaisers Alexander, dem Hauptquartier des Grafen Wittgenstein attachirt, bestätigt diese Mittheilungen."

York sah mit diesen umfangsreichen Nachrichten die Detachirung Katzeler's als erledigt an und rief ihn von Vassy nach Eclaron zurück, wohin die preußische Avantgarde noch am Abend des 31. abmarschirte. Am 1. Februar wollte York den Marsch nach Vitry fortsetzen.

Wir kehren nun zu dem Hauptquartier Schwarzenberg's nach Chaumont zurück, um den Berathungen daselbst zu folgen.

Die Meldung am 29. Januar, Napoleon habe bei Brienne angegriffen, rief in Chaumont die Befürchtung hervor, daß sich Blücher in der äußersten Gefahr befinde. Wir wissen bereits, daß der preußische Feldmarschall seine Lage in einer so besorglichen Weise nicht ansah; deshalb hatte er das Gefecht angenommen. Da aber das 3. und 4. Korps von Bar-sur-Aube zu seiner Unterstützung nicht vorrückten, so war es freilich für die Fortsetzung des Kampfes geboten, sich diesen Reserven zu nähern: ein Entschluß, den Blücher dem Fürsten bereits angedeutet hatte. Schon bei Trannes, 1½ Meile von Brienne, nahm die Schlesische Armee den Widerstand gegen die französische Armee selbstständig von Neuem auf. Der Angriff Napoleon's erfolgte aber nicht.

Am Abend des 29. fand in Gegenwart des Kaisers Alexander und des Königs die erste Berathung statt. Wohl lag es nahe, allen Korps der Hauptarmee von ihrem augenblicklichen Standort für den folgenden Tag sogleich die Direktion auf Trannes zu geben, um dort zur Entscheidungsschlacht bereit zu sein. Die entfernteren Korps, welche am 30. die Aube nicht erreichen konnten, traten dann doch für den 31., mehr noch für den 1. Februar in ein sehr nahes Reserve-Verhältniß. Macdonald bei Chalons und Mortier bei Troyes, wenn sich beide Marschälle dort noch befanden, waren gegen

die von dem Kaiser unmittelbar geführte Armee von so untergeordneter Bedeutung, daß ein Sieg über Napoleon bei Trannes auch die Seitenkorps sofort in den Rückzug hineinwerfen mußte.

Allein das Einfache ist ja im Kriege schwer. Die abwägende Reflexion fühlt sich durch die verschiedensten Rücksichten gebunden; am meisten aber, wenn das Ziel des Krieges nicht mit aller Energie in großen taktischen Schlägen gesucht wird.

Schwarzenberg begnügte sich, in sehr engen Grenzen der Unterstützung Blücher's, mit folgenden Anordnungen für den 30. Januar:

„Das 3. und 4. Korps, Gyulai und der Kronprinz, konzentriren sich um Bar-sur-Aube ($1\frac{1}{2}$ Meile von Trannes). Die Garden unter Barclay nehmen ihre Tete nach Colombey vor ($3\frac{1}{2}$ Meile von Trannes). Das 1. Korps Colloredo marschirt von Châtillon-sur-Seine über Bar-sur-Seine nach Vendeuvre. (Da dies eine Entfernung von $6\frac{1}{8}$ Meilen ist und die Ueberbringung des Befehls von Chaumont 7 Meilen zurückzulegen hatte, so war vor dem 31. Abends auf die Ankunft Colloredo's bei Vendeuvre nicht zu rechnen. Von Vendeuvre bis Trannes sind $1\frac{1}{8}$ Meile.) Das 5. und 6. Korps, Wrede und Wittgenstein, bleiben bei Joinville stehen und schicken nur Avantgarden nach Vassy, welches sie am 31. mit dem Gros angreifen. (Joinville liegt von Trannes $6\frac{1}{2}$ Meile.)"

Diese Befehle machten für den 30. nur die Unterstützung durch das 3. und 4. Korps möglich. Für den 31. wurde diese Lage nicht direkt besser, da Colloredo nur bis Bar-sur-Seine kam, Wittgenstein in Vassy, Wrede bei Doulevant stehen blieb und blos die Garden ihre Spitze bis Bar-sur-Aube vorschoben.

Am 31. fand die zweite Berathung in Chaumont statt, weil die Situation zu einem entscheidenden Entschluß drängte, den überdies Napoleon durch sein Stillstehen bei Brienne wesentlich erleichterte. Kaiser Alexander sprach sich ganz bestimmt für die Wiederaufnahme der Offensive aus. Es war in der That zu einer moralischen Unmöglichkeit geworden, der Schlacht gegen Napoleon, wenn er sich selbst nicht zurückzog, auszuweichen. Kaiser Alexander, im vollsten Vertrauen zu Blücher und Gneisenau, wünschte, daß der preußische Feldmarschall den Oberbefehl für die Leitung des Kampfes behalten möge. Da Schwarzenberg nicht die ganze Hauptarmee in denselben einzusetzen gedachte, so mußte es ihm als eine Konsequenz der Sache erscheinen, daß — weil die Schlesische Armee das Wagniß mit Napoleon veranlaßt hatte — Blücher nun auch die Verantwortung für den Ausgang der Schlacht zu tragen habe.

Es wurde deshalb für den 1. Februar von dem Fürsten befohlen, daß nur das 3. und 4. Korps für den Zweck des Angriffs auf Brienne unter die Befehle Blücher's treten.

Als Reserven werden aufgestellt: bei Trannes das russische Grenadier-Korps und zwei Küraſſier-Divisionen; ferner zwischen Aileville (1¼ Meile von Trannes), Bar-sur-Aube und Villeneuve-aux-Frênes (3 Meilen von Trannes) der Rest des Gardekorps Barclay.

Detachirt bleiben links das 1. Korps Colloredo, welches am 1. Februar von Bar-sur-Seine nach Vendeuvre marschirt; rechts das 6. und 5. Korps, von welchen das 6. Korps Wittgenstein von Vassy nach St. Dizier zum General York zur gemeinschaftlichen Operation auf Vitry abrückt und das 5. Korps Wrede gegen Montierender vorgeht.

Es sollten also nach dieser Anordnung das 1., 5. und 6. Korps nicht an der Schlacht Theil nehmen; ob das Gardekorps, blieb vorbehalten.

Als Schwarzenberg erfuhr, daß bei Montierender kein Feind mehr stehe, gestattete er dem Grafen Wrede, der es überdies dringend wünschte und erbat, über Soulaines in des Feindes linke Flanke bei Brienne zu marschiren. Wenn das 5. Korps noch rechtzeitig auf dem Schlachtfelde eintraf, ein Umstand, der ganz von der selbstständigen Handlungsweise Wrede's abhing, so standen dem Kaiser Napoleon unmittelbar gegenüber:

Sacken mit Olsuwiew	25,000	Mann,
der Kronprinz von Württemberg .	11,000	"
Gyulai, weil über 1000 Mann dessen Korps Vendeuvre besetzt hielten	11,000	"
also zum Beginn der Schlacht . .	47,000	Mann.
Als Reserve die russischen Grenadiere und Küraſſiere	12,000	"
	59,000	Mann.
Wenn Wrede eintraf	27,000	"
Mithin zum Schluß der Schlacht . .	86,000	Mann,

abgesehen von den unterdessen eingetretenen Verlusten. Hiernach wird man anerkennen müssen, daß ein Kampf, mit solchen Streitkräften geführt, nicht wohl verloren gehen konnte. Blücher zweifelte nicht daran, und auch Schwarzenberg setzte ein günstiges Resultat voraus, da er seinem Befehl den Nachsatz hinzufügte:

„Wenn der Angriff auf Brienne geglückt ist, so dirigirt sich die Armee des Feldmarschalls Blücher gegen Vitry. Das 4. Armeekorps besetzt Brienne, das 3. Dienville."

Da man noch nicht wußte, nach welcher Richtung hin sich Napoleon zurückziehen würde und seine rastlose Verfolgung doch vor Allem geboten war, so erscheint der Befehl an Blücher, sich von der Hauptarmee gleich nach der

Schlacht zu entfernen, wie ein Vorgreifen in strategische Verhältnisse, die sich erst durch den Kampf entwickeln sollen.

Indessen diese Forderung Schwarzenberg's war das Produkt der Politik seines Hofes; sie wurde deshalb schon vor der Schlacht ausgesprochen.

Erinnern wir uns, daß die Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Haupt-Armee in dem zu Frankfurt angenommenen Operationsplane keine Stelle gefunden hatte. Es war vielmehr die freiwillige Trennung beider Armeen der Ausgangspunkt für die Eröffnung des neuen Feldzuges gewesen. Um die Selbstständigkeit ihrer Operationen zu dokumentiren, ging die Haupt-Armee nach der Schweiz und die Schlesische Armee blieb bei Mainz zurück. Freilich hat Schwarzenberg wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß die Schlesische Armee im nördlichen Frankreich vorschreiten und mit ihm in Verbindung bleiben möge; aber niemals hat er die Vereinigung beider Armeen gewollt oder als ein strategisches Ziel bezeichnet, von welchem der Ausgang des Krieges, ein naher, siegreicher Friede, abhängen würde. Die Vereinigung, die Blücher bewirkte, war eine Beeinträchtigung der selbstständigen Entschließungen Schwarzenberg's. Hatte der Fürst in Langres es positiv ausgesprochen, daß strategischer Druck zum Frieden führen müsse, und daß der zweifelhafte Ausgang einer Schlacht mit dem zur Verzweiflung gebrachten Kaiser Napoleon grundsätzlich zu vermeiden sei, — so mußte er in der bevorstehenden Schlacht ein empfindliches Durchkreuzen der Politik seines Hofes sehen. Daß der Charakter Blücher's, mit Gneisenau an seiner Seite, immer auf ein und dasselbe Ziel hindrängen werde, nämlich Ueberwältigung der französischen Streitmacht und Sturz des Kaisers Napoleon, dessen war sich Schwarzenberg vollkommen bewußt. Ein solches Unternehmen aber betrachtete er persönlich, in voller Uebereinstimmung mit den politischen Absichten Metternich's, als ein unbesonnenes Wagniß, durch welches alle bisher errungenen Vortheile wieder aufs Spiel gesetzt werden könnten. Deshalb kam es ihm schon vor der Schlacht vor Allem darauf an, nach derselben die Schlesische Armee sofort wieder von der Haupt-Armee zu trennen, um die Freiheit und Selbstständigkeit seiner eigenen strategischen Operationen wieder zu gewinnen. Nicht die energische Verfolgung des Feindes, wenn er geschlagen sei, — nicht das rastlose Vorschreiten bis unter die Mauern von Paris, — sondern das Fortschicken der Schlesischen Armee faßte Schwarzenberg schon am 31. Januar ins Auge, um demnächst, in besonnener, langsamer Vorwärtsbewegung der Korps der Haupt-Armee, die Seine zwischen sich und die feindliche Feldarmee zu setzen.

In dem Kriegsarchiv des Königlichen Generalstabes liegt das Originalschreiben Schwarzenberg's vom 31. Januar aus Chaumont an Blücher, durch welches der Schlesischen Armee ihre Bestimmung nach der Schlacht in folgender Art motivirt wird:

„Wenn wir unsere Operationen fortsetzen und uns über Troyes vorwärts bewegen sollen, so wird es unumgänglich nothwendig, den Feind aus Brienne, Vitry und — wenn er sich dahin ziehen sollte — selbst aus Chalons zu vertreiben. Ich schlage Ew. Excellenz zu diesem Zweck die beifolgende Disposition für morgen (1. Februar) vor (— Inhalt oben mitgetheilt —), und gebe wegen Kürze der Zeit die nöthigen Befehle in diesem Sinne an die Haupt-Armee.

Ich bin hierbei von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß es fürs Erste unbedingt nothwendig ist, unsere ganze gestörte Schlachtordnung, in welcher die Armee unter Ew. Excellenz Befehlen den rechten Flügel bildet, wiederherzustellen; — daß der Feind, wenn wir auf Troyes marschiren sollen, zugleich auch aus Vitry vertrieben werden muß; — daß Ew. Excellenz hierzu, nach Ihrer Vereinigung mit den Generalen v. York und v. Kleist, und nach alledem, was Sie mir selbst darüber geschrieben haben, um so mehr stark genug sind, als Ihr Angriff auf Brienne durch das 3. und 4. Armeekorps und die russischen Grenadiere unmittelbar und durch die Demonstrationen der übrigen Kolonnen mittelbar unterstützt wird. Den Angriff, den Ew. Excellenz am 3. Februar auf Vitry machen können, würde gemeinschaftlich mit den Generalen York und Kleist geschehen, und von hier aus unmittelbar durch das 6. Armeekorps (Wittgenstein) und durch die Demonstrationen der übrigen Korps mittelbar unterstützt werden."

Es ist charakteristisch, daß in diesem Schreiben die Hauptsache, Napoleon erst zu schlagen und zu verfolgen, als Nebensache behandelt und die Nebensache, einen schwachen Bruchtheil des Feindes bei Vitry aufzusuchen, zur Hauptsache gemacht wird. Während am folgenden Tage ein Sieg über die französischen Streitkräfte den ganzen Krieg entscheiden kann, wenn dieser Sieg gehörig ausgebeutet wird, soll Blücher mit Sacken, York, Kleist und Wittgenstein, also mit vier Korps das kleine Korps des Marschalls Macdonald wie eine feindliche Haupt-Armee aufsuchen und behandeln, sonst könne die Haupt-Armee Schwarzenberg's nicht einen Schritt vorwärts nach Troyes thun. York und Kleist werden zweimal als Verstärkung der Schlesischen Armee genannt, um nur Blücher geneigt zu machen, fern von der Haupt-Armee, deren Schlachtordnung durch ihn gestört worden ist, seine eigenen Operationen wieder aufzunehmen. Die Deckung der rechten Flanke der Haupt-Armee war das ausgesprochene strategische Motiv der Trennung beider Armeen; es war zu untergeordneter Natur, da man die Hauptmasse des Feindes sich gegenüber wußte; die Politik war die eigentliche Kraft, welche den militairischen Hebel hier wieder handhabte.

Sollte Blücher vor oder nach der Schlacht gegen diese Anordnungen remonstriren? Ihm sowohl, wie seinem Chef des Generalstabes konnte die tiefer liegende Absicht Schwarzenberg's nicht entgehen. Er antwortete kurz:

„Ich werde die Disposition Ew. Durchlaucht pünktlich ausführen."

Blücher war und blieb ein selbstständiger Feldherr, der seinen Plan, Marsch auf Paris und Offensive gegen die französischen Streitkräfte, um so lieber mit den zu erwartenden preußischen Truppen festhielt. Zunächst aber mußte Napoleon, der vor ihm stand, angegriffen und geschlagen werden.

Unthätigkeit, Unentschlossenheit gehörten niemals zu den Fehlern Napoleon's. Seine geniale Kriegsnatur wußte den Werth der Zeit und den Vortheil raschen Handelns vollständig zu würdigen; in allen seinen früheren Feldzügen hatte er hierauf seine Erfolge gegründet. Wenn er gleichwohl in diesem Falle zögernd stehen blieb, nicht angriff, aber auch nicht zurückging, so sagten wir bereits, daß er in dem Gefühl eigener Schwäche auf den freiwilligen Rückzug der Verbündeten, auf ihre Uneinigkeit, auf Mißgriffe irgend welcher Art bei ihnen rechnete. Uebersah er seine gefahrvolle Lage auch nicht genau, so wußte er doch genug von der numerischen Uebermacht seiner Gegner, um sich für eine Schlacht nicht mit Siegeszuversicht Illusionen hinzugeben.

Seinen eventuellen Rückzug bereitete er vor, indem er die von Sacken bei Lesmont über die Aube abgebrochene Brücke wieder herstellen ließ und dem Marschall Mortier befahl, von Arcis, wenn er dort eingetroffen sein sollte, nach Troyes wieder zurückzukehren, um den Verbündeten daselbst den Weg nach Paris zu verlegen. Für seine Verbindung und Vereinigung mit Mortier war ihm die Brücke bei Lesmont unentbehrlich; sie bezeichnete ihm die kürzeste und sicherste Rückzugslinie nach Troyes. Ein Rückzug längs dem Nordrande der Aube über die Voire bei Rosnay isolirte ihn für mehrere Tage von Mortier. Endlich hätte Napoleon durch einen Rückzug über die Voire nach Sompuis und Chalons zu Macdonald, der Hauptmasse der Verbündeten den Weg über Troyes nach Paris freigegeben. Es würde seiner Einsicht entsprochen haben, wenn Napoleon am frühen Morgen des 1. Februar über Lesmont nach Troyes abmarschirt wäre. Später behauptete er, es sei dies seine Absicht gewesen; allein er that es nicht. Er rechnete aber auch nicht auf eine Schlacht. In Ideen der Verfolgung der Verbündeten befangen, tadelte er es, daß Marmont seinen Befehl wörtlich ausgeführt und bei Morvilliers zu ihm gestoßen sei; — in Soulaines würde sein Korps viel zweckmäßiger zur Verfolgung des Feindes bereit gestanden haben. Am Morgen des 1. Februar ließ Napoleon die Truppen in eine Art Schlachtstellung einrücken, doch mit dem Vorbehalt, daß die Richtung ihres weiteren Marsches noch bekannt gemacht werden würde.

Durch die Vereinigung mit Marmont, sowie durch das Herankommen der Divisionen Gérard und Ricard und einiger Ersatz-Mannschaften zählte die französische Armee zur Stelle 40,000 Mann, darunter 8000 Kavalleristen und 128 Geschütze.

Der rechte Flügel wurde an der Aube durch die Divisionen Gérard und Ricard in dem besetzten Dienville gebildet, 6900 Mann, neben sich eine Kavallerie-Brigade von 600 Pferden.

Die Mitte nahm Victor mit dem 2. Armeekorps ein in La Rothière, Petit-Menil und Chaumenil, diese drei Dörfer mit 4200 Mann besetzt und von Petit-Menil aus auf die Höhe vorgeschoben 1900 Mann in dem Dorfe La Gibrie und in dem nahe dabei befindlichen Gehölz von Beaulieu. Hinter La Rothière hielt die Garde-Kavallerie unter Nansouty, 2480 Pferde, und zwischen La Rothière und Petit-Menil das 5. Kavallerie-Korps Milhaud, heute von Grouchy geführt, 3100 Pferde.

Den linken Flügel sollte das Korps von Marmont bilden, 4600 Mann. Es stand noch bei Morvilliers, wurde aber von hier nach Chaumenil gewiesen, um in diesem Dorfe die Truppen Victor's abzulösen. Das 1. Kavalleriekorps von Doumerc, 1800 Pferde, erhielt eine Stellung auf der Straße von Chaumenil nach Soulaines bei der Ferme Beauvais, zur Beobachtung der linken Flanke.

In Reserve stand in der weiten Ebene die Garde-Infanterie unter Ney und Oudinot bei Brienne la Vieille, 9700 Mann. Bei der Brücke von Lesmont befanden sich 800 Kavalleristen.

Hiernach reichte die Front dieser Stellung von Dienville über La Rothière und Petit-Menil bis La Gibrie, eine Ausdehnung von $^3/_4$ Meile, während von hier über Chaumenil bis Morvilliers die linke Flanke sich noch um $^3/_4$ Meile fortsetzte. Eine Linie von $1^1/_2$ Meilen war für 40,000 Mann zu lang, zu dünn besetzt; daher auch in Gefahr, durchstoßen zu werden. Napoleon hatte sie aber auch nicht als eigentliche Defensiv-Stellung gewählt, noch weniger, um aus ihr zur Offensive vorzugehen; sie war eine Stellung zur bloßen Beobachtung des nahen Feindes. Dieser Feind aber überraschte den Kaiser durch einen Angriff.

Blücher's Disposition ging davon aus, daß zwar die Mittagsstunde abzuwarten wäre, um Wrede und den Garden Zeit zu lassen, heranzukommen; dann aber sei der kurze Rest des Wintertages auf der kürzesten Marschlinie zu einem Durchbrechen des feindlichen Centrums bei La Rothière zu benutzen. Gelang es, von La Rothière den Feind nach Nordost zu werfen, so wurde ihm dadurch seine Rückzugslinie nach Brienne genommen, — und das Erscheinen Wrede's bei Chaumenil und Morvilliers konnte um so leichter den Sieg über Napoleon bis zu dessen Niederlage steigern. In diesem Sinne lautete der Befehl:

„Um 12 Uhr Mittags setzt sich das Korps des Generals Sacken in zwei Kolonnen gegen das Dorf La Rothière in Marsch.

Die 1. Kolonne (Graf Liewen) anvancirt auf der großen Straße, welche von Trannes nach La Rothière führt; die 2. Kolonne (Fürst Stscherbatow) rückt aus der Position zwischen Trannes und der Lisiere des Waldes (von Beaulieu) in der Richtung auf Brienne vor.

Der General Olsuwiew folgt als Unterstützung der 2. Kolonne.

Das 3. Armeekorps, Graf Gyulai, folgt als Unterstützung der 1. Kolonne.

Das kaiserlich russische Grenadierkorps und die beiden Küraſſier-Divisionen marschiren auf die Anhöhe, in die Position von Trannes, und stellen sich zwischen diesem Dorf und dem Walde als Reserve auf.

Das 4. Armeekorps, Kronprinz von Württemberg, bricht um 12 Uhr von dem Dorfe Eclance auf, läßt die von dem Feinde besetzte Waldhöhe (Beaulieu) links, vertreibt aber den Feind von hier und nimmt die Direktion auf Chaumenil. Die Verbindung mit dem Grafen Wrede hat dieses Korps aufzusuchen. Ich werde mich anfänglich auf den Anhöhen zwischen Trannes und der Waldecke befinden."

Durch diese Disposition wurde die Hauptmasse Sacken, Olsuwiew und Gyulai auf La Rothière geführt.

Kaiser Alexander, der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, auch Schwarzenberg mit seinem Stabe nahmen ihren Standort auf der Höhe von Trannes.

Der zähe, nicht gehörig gefrorene Boden erschwerte die Bewegung der Truppen, besonders der Artillerie. Schneefall verhinderte die freie Uebersicht.

Die Hälfte der Geschütze Sacken's wurde mit doppelter Bespannung, unter dem Schutze der leichten Kavallerie, gegen La Rothière, der Infanterie voraus, vorgeführt. Nansouty's Angriffe auf diese Artillerie wies dieselbe wiederholt durch ihr Feuer ab, und die leichte russische Kavallerie eroberte im Nachhauen vier französische Batterien.

Die erste Infanterie-Kolonne (Liewen), unterstützt durch einen Theil der zweiten, nahm La Rothière im ersten Anlauf und behauptete sich in diesem Dorf. Das feindliche Centrum war schon gegen 2 Uhr Nachmittags durchbrochen. Blücher und Gneisenau begaben sich persönlich hierher.

So rasch aber schritten die beiden Flügel, Gyulai und der Kronprinz, nicht vor. Gyulai war durch den Marsch an der Aube entlang zum Echelon des linken Flügels geworden. Es war ein Uebelstand, daß dieses österreichische Korps durch ein französisches Detachement in Unienville in der Hälfte seiner ganzen Stärke auf das linke Aube-Ufer hinübergezogen wurde und sich von dort im Marsch auf Dienville sehr bald in ein Brückengefecht verwickelt sah, welches es den ganzen Tag über nicht siegreich durch-

zuführen vermochte. Die andere Hälfte blieb als Reserve zwischen Unienville und La Rothière stehen. Es war ferner ein Uebelstand, daß sich östlich von dem Bois de Beaulieu eine breite Sumpfstrecke befand, durch welche für die Artillerie erst Wege hergestellt werden mußten. La Gibrie, auf dem Nordrande dieser Sumpfstrecke gelegen, konnte daher, durch das sehr langsame Defiliren der Württembergischen Truppen und durch zahlreiche französische Geschütze geschützt, auch nur spät (gegen 4 Uhr) erobert werden. Reserven waren hier nutzlos, mehr noch die Kavallerie. Dennoch war ein Theil der russischen Grenadiere und die beiden Küraſſier-Divisionen, ohne Wissen Blücher's, durch den Kaiser Alexander in dieses unwegsame Terrain hineingesendet worden.

Wirksamer wurde das Auftreten Wrede's, der mit seinem Korps von Soulaines mit der Tete zwischen 1 und 2 Uhr bei La Chaise erschien, $^3/_4$ Meile östlich von Chaumenil, die feindliche Kavallerie bei der Ferme Beauvais zurückwarf und seine Truppen gegen Chaumenil und Morvilliers entwickelte. Da Marmont mit der Queue Morvilliers noch nicht verlassen hatte, so wurde er durch das Erscheinen der Bayern dort gefesselt. Chaumenil wurde gegen 4 Uhr von Wrede angegriffen und erobert. Dadurch wurde dem Kronprinzen von Württemberg auch die Wegnahme von Petit-Menil, von La Gibrie her, erleichtert. Etwas später wich Marmont auch von Morvilliers durch den Wald von Anjou nach Brienne zurück, so daß zwischen 4 und 5 Uhr, mit Ausnahme von Dienville, die ganze von den Franzosen besetzt gewesene Dorflinie sich in den Händen der Verbündeten befand.

Dies war der Moment, die Kavallerie in Massen zwischen La Rothière, Petit-Menil und Chaumenil mit der reitenden Artillerie zur Verfolgung des geschlagenen Feindes hervorbrechen zu lassen. Wir wissen bereits, daß sie zum großen Theil nicht zur Hand war, mehr aber noch verhinderte wohl das fortgesetzte Schneegestöber eine klare Uebersicht der Sachlage, und ehe man die erstere gesammelt und die letztere gewonnen hatte, kam Napoleon mit seinen Garden von Brienne her jeder weiter greifenden Maßregel durch einen Offensivstoß gegen La Rothière, Petit-Menil und Chaumenil zuvor. Vielleicht hoffte Napoleon durch Ueberraschung das verlorene Terrain zurückzuerobern, — vielleicht kam es ihm nur darauf an, die geschlagenen Korps hinter den vorgehenden Garden wieder zu sammeln; — jedenfalls war es der Versuch eines Spielers, der durch Kühnheit das Glück fesseln will, auf die Gefahr hin, auch die letzte Karte zu verlieren.

Eine Brigade blieb bei Brienne zurück. Die an Zahl stärkste Division Rothembourg führte Oudinot gegen La Rothière, unterstützt von der wieder gesammelten Garde-Kavallerie Nansouty's; die beiden anderen Divisionen dirigirte Ney gegen Chaumenil und Petit-Menil, gefolgt von dem 5. Kavallerie-Korps unter Grouchy. Die Division Rothembourg drang in La Ro-

thière ein. Olsuwiew's Bataillone mußten aus der Reserve den Kampf in dem Dorfe aufnehmen; auch eine österreichische Brigade von Gyulai's Korps wurde zum Gefecht hierhergezogen. Man schlug sich während der Dunkelheit in dem Dorfe, dessen Straßen durch die in Brand gerathenen Häuser erleuchtet wurden. Als zwischen 6 und 7 Uhr die russische Garde-Division Paskiewitsch erschien, nahm der Kampf an dieser Stelle ein rasches Ende. Oudinot wich nach Brienne zurück. Die Dunkelheit scheint die Verfolgung gehindert zu haben. Auch der Angriff auf Chaumenil und Petit-Menil war abgeschlagen worden. Nach diesem mißglückten Offensivstoß des Feindes konnte auch Dienville nicht gehalten werden. Der Befehl Schwarzenberg's an Colloredo, mit dem 1. Korps von Vendeuvre nach Dienville zu marschiren, blieb für diesen Tag ohne Einfluß, da Colloredo erst für den folgenden Tag hierhergewiesen wurde.

Doch war bei La Rothière der erste große Sieg auf französischem Boden errungen. Napoleon hatte 6000 Mann und 73 Geschütze verloren; die Verbündeten 4600 Mann, darunter allein 3000 Russen bei dem Kampf um La Rothière.

In der Nacht blieben die Truppen der Alliirten da stehen, wo sie am Tage geschlagen hatten. Barclay vereinigte das Gardekorps auf den Höhen von Trannes.

Napoleon gab noch vor Mitternacht in Brienne die Befehle zur Fortsetzung des Rückzuges am 2. Februar. Er wollte seine Gegner so lange wie möglich darüber täuschen, ob er sich nach Vitry oder nach Troyes gewendet habe.

Bei Brienne-la-vieille stand eine Brücke über die Aube. Die Division Ricard mit einer Kavallerie-Brigade mußte sie schon um 2 Uhr nach Mitternacht passiren, dann dieselbe abbrechen und nach Piney marschiren, um dort die Verbindung mit Mortier bei Troyes sicherzustellen. Um 3 Uhr brach Marmont mit einer Division und dem Kavalleriekorps Doumerc auf, um eine halbe Meile nördlich von Brienne die Höhen von Perthes zu besetzen und von hier, wenn später gedrängt, sich über die Voire-Brücke bei Rosnay zurückzuziehen, — also anscheinend die Richtung auf Vitry zu nehmen, — in der That aber, um sich über Arcis sur Aube dem Kaiser wieder anzuschließen.

Um 4 Uhr folgte das Grds, Victor, die Garden und die Kavallerie unter Grouchy nach Lesmont, um dort auf das linke Ufer der Aube überzugehen und dann daselbst noch ein Paar Stunden zu ruhen.

Als Arrieregarde blieb die Division Gérard mit der Kavallerie Nansouty's bei Brienne-la-vieille stehen; — sie sollte sich später auf Marmont bei Perthes repliiren, von hier aber die Direktion auf Lesmont nehmen und Marmont's Flankenstellung in Wirksamkeit treten lassen. Diese Maßregeln

wurden mit dem besten Erfolge ausgeführt. Napoleon selbst verließ um 4 Uhr Morgens das Schloß von Brienne.

Gegen 8 Uhr Morgens erschien Schwarzenberg wieder bei La Rothière; — auch der Kaiser Alexander und der König. Der Abzug der französischen Vorposten wurde gemeldet. Das Gros Napoleon's hatte bereits einen Vorsprung von 4 Stunden.

In Uebereinstimmung mit seiner Disposition vom 31. Januar ließ Schwarzenberg die Truppen der Schlesischen Armee nicht an der Verfolgung Theil nehmen, sondern das 3. Korps Gyulai trat von Dienville, das 4. Korps Kronprinz von Württemberg von Petit-Menil und das 5. Korps Wrede von Chaumenil den Vormarsch auf Brienne an. Die französische Arrieregarde zog nach kurzem Gefecht ab. Gyulai blieb bei Brienne halten. Der Kronprinz und Wrede setzten die Verfolgung fort.

Auf dem Schloß zu Brienne hielt der Kaiser Alexander einen Kriegsrath ab über die Weiterführung der Operationen. Auch Blücher war hier zugegen. Wir wissen, daß der Operationsplan schon vor zwei Tagen festgestellt war, nämlich die Haupt-Armee geht auf Troyes, die Schlesische Armee auf Vitry.

Es ist eigenthümlich, daß die so eben gemachte Erfahrung, die Vereinigung beider Armeen führt zum Siege, alle Sorgen der Verbindung und der gegenseitigen Unterstützung hören auf, nicht stark genug war, die österreichische Politik zurückzudrängen und die militairische Schlußfolgerung vorherrschen zu lassen, bei fortgesetzter Vereinigung werde man in der kürzesten Zeit siegreich in Paris einziehen. Unter den Gründen, welche Schwarzenberg für die Nothwendigkeit der Trennung beider Armeen in dem Kriegsrath hervorhob, befand sich auch der, daß die Schwierigkeit der Verpflegung der Truppen auf einem begrenzten Raum zu groß sei. Allerdings erfordert die Verpflegung großer Truppenmassen ein Vorgehen in der Breite, aber nicht Trennung der Kräfte; vielmehr eine Breite der Operationsfront, welche die Möglichkeit rascher Vereinigung der verschiedenen Kolonnen zur Schlacht nicht ausschließt. Die Schwierigkeit der Verpflegung gebot auch ebenso dringend ein rasches Vorgehen der Korps, um in neuen Gegenden neue Hülfsmittel der Verpflegung zu finden, — und doch hinderte dieses Motiv in dem Hauptquartier Schwarzenberg's weder das längere Stillestehen der Armee in ausgesogenen Gegenden, noch die langsame Verfolgung des Feindes. Unter dieser Trennung hat trotz ihrer numerischen Stärke sowohl die Hauptarmee, wie die Schlesische Armee gelitten, weil Kaiser Napoleon, ungeachtet seiner geringen Streitkräfte, die gewaltsame Natur des Krieges zu repräsentiren und auszubeuten wußte.

Ueberſicht über die Operationen der Hauptarmee von Brienne bis Troyes.

Als Wrede ſich der Stellung Marmont's bei Perthes näherte, zog ſich dieſer über die Brücke von Rosnay hinter die Voire zurück, um hier, die Brücke angezündet, den Kampf in vollſter Sicherheit für ſeinen Rückzug aufzunehmen. Das ſtundenlange Gefecht an der Voire, bis in den ſpäten Nachmittag hinein, koſtete den Bayern 700 Mann. Erſt als Wrede's Kavallerie oberhalb Rosnay eine Furth fand und hier die Voire durchſchritt, zog Marmont nach Dampierre ab, Straße nach Arcis, auf dem rechten Ufer der Aube. Im Schneegeſtöber und in der Dunkelheit verlor die Kavallerie ſehr bald ſeine Spur. Wrede blieb auf dem ſüdlichen Ufer der Voire bei Rosnay ſtehen.

Der Kronprinz von Württemberg war der franzöſiſchen Arrieregarde nach Lesmont gefolgt. Ney, der ſie mit einer Verſtärkung auf dem rechten Ufer der Aube aufnahm, hielt den Kronprinzen auch hier mit Erfolg zurück. Als aber auch Gyulai am Nachmittag von Brienne her in dieſes Gefecht eingriff, zog Ney ab, verbrannte die Aube-Brücke und behielt Lesmont beſetzt.

Auf dieſe Weiſe kamen in der Verfolgung drei Korps an der Voire und Aube zum Stehen. Napoleon konnte ungeſtört ſeinen Marſch nach Troyes fortſetzen.

Es gab jetzt nur noch ein Korps, welches möglicherweiſe den Rückzug der franzöſiſchen Armee hätte durchkreuzen können, nämlich das 1. Korps Colloredo. Es war befohlenermaßen am frühen Vormittag des 2. Februar von Vendeuvre in Dienville eingetroffen, und konnte von hier aus, kaum zwei Meilen von Lesmont und Piney entfernt, den drei Korps, die ſich noch auf dem rechten Ufer der Aube befanden, den Uebergang bei Lesmont öffnen und den Rückzug Napoleon's zwiſchen Lesmont und Piney weſentlich ſtören. Schwarzenberg ließ dem Grafen Colloredo in der That die Weiſung zukommen, auf Piney zu marſchiren; allein dieſer hielt den Weg dorthin für zu ſchlecht und bat um die Erlaubniß, nach Vendeuvre zurückmarſchiren zu dürfen. Es wurde ihm geſtattet. Am Nachmittag traf Colloredo hier wieder ein. Auf dieſe Weiſe war das Verbleiben der franzöſiſchen Armee allerdings nicht zu ermitteln. Die Fühlung mit dem Feinde ging verloren. Die einzige Nachricht, die Schwarzenberg erhielt, war die durch Graf Ozarowski,

welcher aus der Reserve mit leichter russischer Garde-Kavallerie am Morgen des 2. Februar bei Dolancourt, eine Meile unterhalb Bar-sur-Aube, auf das linke Ufer detachirt wurde und auf Piney vorgegangen war. Er meldete, daß er erfahren habe, die französische Armee ziehe sich über Piney auf Troyes zurück.

Das Versetzen der Hauptarmee auf das linke Aube-Ufer, in den Raum zwischen Aube und Seine mit der Richtung auf Troyes, bildete den Operationsgang innerhalb der nächsten Tage. Die Verfolgung, im Sinne des Aufsuchens neuer taktischer Resultate, hatte aufgehört. La Rothière ist in gerader Richtung von Troyes 5 Meilen entfernt. Nach 6 Tagen, den 7. Februar, wurde Troyes von der Hauptarmee erst besetzt. Aus den Ereignissen dieser Tage heben wir nur die Hauptmomente heraus.

Es war ein eigenthümlicher Uebelstand, daß die Brücke bei Lesmont, welche sich allerdings am 2. Februar unter dem feindlichen Feuer nicht wohl herstellen ließ, auch am 3. und 4. Februar nicht fertig geschafft werden konnte. Dadurch geschah es aber, daß das 3. und 4. Korps, die nächsten am Feinde, die Tete der Hauptarmee nicht behielten. Nachdem beide Korps am 3. Februar vergebens bei Lesmont auf die Vollendung der Brücke gewartet hatten und auch zum 4. keine bessere Aussicht gewannen, marschirten sie am 4. Februar zwei Meilen zurück nach Dienville, überschritten hier die Aube und rückten in die Gegend von Piney und Breuvone. Allein auch das 5. Korps Wrede verlor durch diesen verunglückten Brückenbau seine ursprüngliche, sehr wichtige Bestimmung. Es sollte dem Marschall Marmont an der Aube abwärts nach Arcis folgen, unterstützt von dem von der Schlesischen Armee wieder zurückberufenen 6. Korps Wittgenstein, und beide Korps gedachte Schwarzenberg spätestens am 5. Februar in Arcis zu vereinigen. Für die Verbindung der Hauptarmee mit der Schlesischen Armee mußte diese Operation zweier Korps längs der Aube von der größten Wichtigkeit werden. Wrede war nicht gehindert, die leicht wieder hergestellte Brücke über die Voire bei Rosnay zu einem Marsch auf dem rechten Ufer der Aube nach Arcis am 3. Februar zu benutzen. Da indessen Schwarzenberg ihm den Weg über Lesmont und Pougy auf dem linken Ufer vorgeschrieben hatte, so wartete auch Wrede am 3. und 4. Februar bei Lesmont und führte am 5. Februar sein Korps ebenfalls zurück, nämlich über Brienne und Dienville nach Vendeuvre. Hiermit war seine Direktion auf Arcis aufgegeben. Schwarzenberg faßte über die Verwendung des 5. Korps einen anderen Entschluß.

Wittgenstein sollte mit dem 6. Korps die Operation nach Arcis längs der Aube allein übernehmen. Wittgenstein befand sich in der That im Anmarsch. Von Vassy nach St. Dizier abgerückt, hatte er hier den Befehl empfangen, zur Hauptarmee umzukehren. Demgemäß wandte er sich über

Montierender auf Brienne, erreichte die Voire bei Rosnay am 4. Februar und hielt hier am 5. einen Ruhetag. Für den 6. Februar änderte Schwarzenberg auch in Betreff Wittgenstein's seinen Entschluß. Er gebot ihm, die Direktion auf Arcis nicht einzuschlagen, sondern über Piney auf Troyes zu marschiren. Die schon unter Pahlen nach Arcis vorausgeschickte Avantgarden-Kavallerie mußte Kehrt machen und ebenfalls die Aube verlassen.

Die Verbindung mit der Schlesischen Armee wurde dadurch in den für sie gefahrvollsten Tagen vollständig aufgegeben und der weite, leere Raum zwischen Seine und Marne (10 Meilen von Troyes bis Chalons) in der unheilvollsten Weise vergrößert.

Die Garden, Barclay, waren am 2. Februar von Trannes über Dolancourt nach Vendeuvre marschirt, wo sie auf das 1. Korps Colloredo stießen. Vendeuvre liegt von Troyes 4 Meilen. Colloredo sollte den Feind dorthin aufsuchen, um wieder Fühlung mit ihm zu gewinnen.

Napoleon hatte sich am 3. Februar über Piney bei Troyes mit Mortier vereinigt und dadurch ca. 40,000 Mann unter seinem Befehl. Marmont war ebenfalls am 3. in Arcis eingetroffen, wo er eine neu formirte Kavallerie-Division von 1500 Pferden vorfand. Napoleon befand sich in einer sehr niedergedrückten Stimmung, welche die Armee in einem viel stärkeren Grade theilte. Es traten bei ihr Desertionen ein. Um die Hauptarmee der Verbündeten aufzuhalten, soweit dies bei ihrer fast dreifachen Ueberlegenheit möglich war, schickte er eine Division der alten Garde östlich von Troyes auf der großen Straße von Lusigny soweit vor, daß sie etwa eine Meile von beiden Städten, also in der Mitte den Abschnitt der Barse besetzte, den rechten Flügel an die Seine gelehnt, den linken über den Weg nach Piney hinaus, mit einem Infanterie-Soutien bei Ruvigny und mit einem Kavallerie-Soutien hinter dem linken Flügel bei Creney, an der Straße nach Piney. Die Armee lagerte hinter der Seine bei Troyes.

Durch seinen Marsch von Vendeuvre über Lusigny auf Troyes mußte Colloredo mit dem 1. Korps an der Barse auf die französischen Vorposten stoßen. Am 3. Februar Nachmittags hielt er bei Courteranges, hinter sich in Lusigny die Garden, die ihm von Vendeuvre hierher als Reserve gefolgt waren.

Aehnlich wie bei Langres gelang es auch an der Barse der französischen Garde-Division, die Hauptarmee drei Tage lang, den 4., 5. und 6. Februar, hier aufzuhalten.

Am 4. Februar spricht sich Schwarzenberg über seine Lage in folgender Art an Blücher aus:

„... Es ist nunmehr mit fast vollkommener Gewißheit anzunehmen, daß die größere Stärke des Feindes sich mit dem Kaiser Napoleon auf Troyes, und nur eine geringe Abtheilung sich gegen Arcis gezogen hat. Ich bin nicht gesonnen, den Punkt von Troyes in der Front anzugreifen, sondern ich werde mich stets links ziehen, um des Feindes rechte Flanke zu umgehen, und, wenn er lange genug in Troyes stehen bleibt, auf seine Kommunikation mit Paris marschiren (?) Er verliert dadurch alle Möglichkeit, sich an der Seine aufzustellen; ich verhindere seine Vereinigung mit den Truppen aus Spanien; die gegründeten Besorgnisse, welche ich jetzt noch auf meiner linken Flanke habe, werden dann vollkommen aufhören, und es gewährt mir endlich die Chaussee nach Dijon eine vollkommen sichere Rückzugslinie ..."

Je weiter die Hauptarmee links zog und je entschiedener Schwarzenberg bei der Absicht beharrte, die französische Armee nicht anzugreifen, um so sicherer wurde die Schlesische Armee Preis gegeben, denn Napoleon erhielt dadurch eine willkommene Gelegenheit, das österreichische Hauptquartier zu täuschen. Wenn aber Blücher geschlagen wurde, so war in ihm auch die Hauptarmee geschlagen, selbst wenn sie keinen Kanonenschuß löste, weil Unfälle der Schlesischen Armee für Schwarzenberg neue Motive wurden, die Hauptarmee sofort den Rückzug antreten zu lassen.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß Napoleon am 4. Februar Abends von Marmont über die Schlesische Armee eine Meldung erhielt, welche ihn sogleich veranlaßte, zum 5. Februar den schleunigsten Rückzug der Armee von Troyes und den Marmont's von Arcis zu befehlen. Wir werden den Inhalt dieser Meldung später angeben und dann Napoleon's strategische Besorgnisse nachweisen. Als am 5. die französischen Truppen den befohlenen Rückzug antraten, blieb nur die Garde-Division an der Barse stehen, um das Verschwinden der Armee zu maskiren.

Colloredo versuchte am 4. Februar auf der Chaussee einen Angriff; er mißlang, weil ein zu kleiner Theil des Korps in das Gefecht geführt wurde und weil Colloredo gleich im Beginn des Kampfes verwundet wurde. Bianchi übernahm das Kommando.

Am 5. Februar lösten das 3. und 4. Korps das 1. Korps an der Barse ab, um es seiner ursprünglichen Bestimmung, Schutz der linken Flanke der Hauptarmee, wieder zurückzugeben. Es marschirte zurück an die Queue nach Bar-sur-Seine, wohin nun auch die Garden von Lusigny abrückten. Das 1. Korps defilirte bei Bar-sur-Seine auf das linke Ufer dieses Flusses.

Das 3. und 4. Korps wurden an der Barse und Seine am 5. und 6. Februar mit Rekognoszirungen der französischen Vorposten beschäftigt, welche aber von diesen überall zurückgewiesen wurden.

Und doch blieb es dem Fürsten Schwarzenberg nicht unbekannt, daß Napoleon mit dem Gros der Armee Troyes bereits am 5. Februar verlassen hatte.

Am Vormittag des 5. Februar stand nämlich der Kosaken-General Seslawin mit seiner Streifpartei auf den Höhen von St. Benoit, eine Meile nordwestlich von Troyes nnd schaute hier von dem rechten Thalrande der Seine auf die langen französischen Marschkolonnen, welche mit Geschütz und Train auf dem linken Seine-Ufer die Straße nach Méry verfolgten. Um 10¼ Uhr Vormittags sandte er folgende Meldung in das Hauptquartier:

„Ich melde mit Bestimmtheit, daß der Feind in vollem Rückzuge auf der Straße nach Nogent ist. Ich selbst befinde mich bei St. Benoit und suche einen Uebergang über die Sümpfe. Den Kronprinzen von Württemberg habe ich von Allem benachrichtigt. Auch die Generale Blücher und Wittgenstein werde ich aufsuchen lassen und benachrichtigen."

Um 12 Uhr Mittags zeigte Seslawin weiter an:

„... Ich werde in die Gegend von Nogent und Provins vorzudringen suchen (jenseits der Aube), um die Verbindung zwischen Napoleon und Macdonald fortwährend zu unterbrechen."

Am späten Nachmittag des 5. sind diese Meldungen in Bar-sur-Seine in Schwarzenberg's Hände gekommen. Am 6. Februar bestätigte auch der österreichische Rittmeister Morvay die Meldung Seslawin's, daß Napoleon mit dem Gros der Armee von Troyes abmarschirt sei.

In Folge dieser Nachrichten befahl Schwarzenberg zum Nachmittag des 7. Februar in einer umständlichen Disposition eine „starke Rekognoszirung" auf Troyes, an welcher sämmtliche Korps der Hauptarmee Theil nehmen sollten, und zwar auf beiden Seiten der Seine.

Wittgenstein wurde angewiesen, von Piney her die Nordseite der Stadt anzugreifen. Der Kronprinz von Württemberg und Gyulai sollten die Uebergänge über die Barse forciren und gegen Troyes von der Ostseite vorgehen. Bianchi mit dem 1. Korps erhielt die Direktion gegen die Südseite auf dem linken Ufer der Seine. Als Reserve rechts der Seine mußte Wrede bei Villeneuve-Megrigny, westlich von Vendeuvre, und links der Seine Barclay bei Virey, in der Nähe von Bar-sur-Seine, Stellung nehmen.

Diese Anordnungen erinnern an die Disposition zum Angriff auf Langres; sie hatten unter ähnlichen Umständen auch genau dasselbe Resultat. Die französische Division an der Barse hatte ihre Aufgabe gelöst; — sie räumte in der Nacht zum 7. Februar nicht nur ihre Vorposten-Stellung, sondern auch Troyes.

Um 6 Uhr Morgens, den 7. Februar, erhielt der Kronprinz von Württemberg die Meldung, daß die feindlichen Vorposten verschwunden seien. Sogleich überschritt er an der Spitze einiger Eskadrons die Barse, wurde an den Thoren von Troyes von dem Magistrat mit den Schlüsseln der Stadt in der Hand empfangen und hielt um 8 Uhr seinen Einzug. Schwarzenberg traf um Mittag in Troyes ein. Die Korps folgten am Nachmittag und erhielten um Troyes Erholungs-Quartiere, vorläufig für den 7., 8. und 9. Februar. Die Arrieregarde des Feindes entzog sich mit Geschick der Verfolgung.

Wrede kantonnirte nordwestlich von Troyes, mit der Spitze bis Les Grez; Wittgenstein auf dem rechten Ufer der Seine, mit der Spitze bis Méry; der Kronprinz von Württemberg westlich von Troyes bis Villemaur, Straße nach Sens; Gyulai um Troyes; Bianchi mit dem 1. Korps südlich von Troyes bis Auxon; Barclay mit den Garden bei Bar-sur-Seine. Die Monarchen nahmen mit Schwarzenberg ihr Hauptquartier in Troyes.

Dieser Stillstand der Operationen bei Troyes war eine Folge derselben Politik, welche Oesterreich in Langres geltend gemacht hatte, nun in Troyes zum Abschluß zu bringen hoffte und deshalb mit aller Anstrengung festhielt. Der französische Diplomat Caulaincourt stellte in Châtillon die Annahme des Friedens mit den Grenzen Frankreichs von 1792 in nahe Aussicht. Schwarzenberg wurde von seinem Hofe instruirt, die Armee anzuhalten, um dem Kaiser Napoleon, nach der verlorenen Schlacht von La Rothière, auch jetzt noch die erforderliche Bedenkzeit zur Einwilligung in den Frieden zu lassen. Nur Kaiser Alexander bekämpfte den hierauf gegründeten Stillstand der Operationen, ohne sogleich mit seinen Forderungen durchzudringen.

Dieses strategische Loslassen des Kaisers Napoleon wurde für die Schlesische Armee unheilvoll; — ohne dasselbe waren Unfälle Blücher's ganz unmöglich. Täuschte sich Fürst Schwarzenberg wirklich über die Folgen seiner militairischen Unthätigkeit? Hatte er keine Ahnung von den Gefahren, die er über die verbündeten Truppen heraufbeschwor? Wir wissen es nicht. Aber wir lesen wenige Tage später in seiner Korrespondenz:

„... Meinen alten Blücher zieht es schon wieder mit solcher Macht gegen das Palais Royal, daß er schon wieder anfängt, wie unsinnig vorzurennen, ohne zu bedenken, daß der Feind vor ihm zwar schwach ist, in seiner Flanke aber die feindliche Armee steht. Es wäre ein Wunder, wenn dieses Zerstückeln seiner Kräfte ihm nicht abermals einen Unfall bereiten sollte."

Um so entschiedener suchte Schwarzenberg die strategische und taktische

Sicherheit der Hauptarmee. Dem Feldmarschall Blücher schrieb er unter dem 6. Februar:

„ ... Der Feind zieht sich mit seinem Gros nach Nogent; auch Marmont hat die Direktion dorthin eingeschlagen. ... Sollte der Kaiser die Stellung von Nogent nehmen, so bin ich gesonnen, die Hauptarmee nach Sens zu dirigiren. Ich würde dann nur das 6. Korps des Grafen Wittgenstein zur Beobachtung des Feindes gegen Nogent pousfiren. ..."

Durch die Operation auf Sens wurde die Entfernung von Blücher noch um weitere 9 Meilen vermehrt. Aber nicht die Situation der Schlesischen Armee, sondern den Schutz Wittgenstein's faßte Schwarzenberg hierbei ins Auge, indem er dem Feldmarschall vorschlug, Wittgenstein durch das nachrückende Korps von Kleist zu unterstützen und dasselbe deshalb auch auf Nogent zu dirigiren.

Aus Troyes wiederholte der Fürst unter dem 7. Februar:

„ ... Ich werde die Hauptarmee später auf Sens und Wittgenstein auf Nogent dirigiren. Mit Zuversicht rechne ich darauf, daß Ew. Excellenz mich über die Direktion, welche Sie dem General Kleist gegeben haben, des Baldigsten in Kenntniß setzen werden. ... "

Auch der Mann, welcher vollkommen geeignet war, dicht an der französischen Armee zu bleiben und seine Meldungen nach allen Richtungen zu schicken, General Seslawin, wurde von dem rechten Flügel abberufen und nach dem linken geschickt, um dort nach der Loire hin zu streifen, obgleich Platow mit 2000 Kosaken und 8 Geschützen schon längst die Yonne überschritten und dem Befehl gemäß die Richtung auf Orleans genommen hatte.

Jedenfalls hatte Kaiser Alexander keine Ahnung von der Gefahr, in welcher die Schlesische Armee schwebte; er fühlte nur die Besorgniß, Blücher könnte schon in den nächsten Tagen ohne die Souveraine in Paris einziehen. Deshalb schrieb er ihm unter dem 7. Februar aus Bar-sur-Seine:

„Ich glaube, Herr Marschall, Sie davon in Kenntniß setzen zu müssen, daß, in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät dem Könige, wir für angemessen erachten, die Truppen der verbündeten Armeen, welche zuerst Paris erreichen, in der Umgegend der Stadt und nicht innerhalb derselben Kantonnements-Quartiere beziehen zu lassen. Ich wünsche selbst, daß ein Durchmarsch durch Paris so lange ausgesetzt bleibe, bis der König und Ich dort angekommen sind, und daß nur diejenigen Truppen, welche uns begleiten, zuerst in unserem Gefolge diese Hauptstadt betreten. Es liegt

mir viel daran, Herr Marschall, daß dieser mit Ihrem Souverain gemeinschaftlich gefaßte Beschluß allgemein beobachtet wird, — und Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie denselben von allen Ihnen untergebenen Korps genau befolgen lassen. Politische Erwägungen von der äußersten Wichtigkeit haben diese Maßregel durchaus nothwendig gemacht."

Um so erbitterter brach sein Zorn aus, als die ersten Meldungen von dem Mißgeschick der Schlesischen Armee eintrafen.

„Das — erklärte der Kaiser Alexander dem englischen Gesandten — sind die Folgen der Unthätigkeit des Hauptheeres und des hartnäckigen Strebens nach Frieden! Dieses Streben hat lähmend auf den Gang der Kriegs-Unternehmungen gewirkt und die Langsamkeit und die Zögerungen der Oesterreicher vermehrt."

Ferner am 15. Februar:

„Ich habe diesen Krieg für die Rettung meines Landes und dann für die Befreiung Europas unternommen. Jetzt muß der Krieg fortgesetzt werden. Nur Napoleon's Sturz und die Einnahme von Paris werden die Befreiung Europa's vollenden. Diese Ziele können wir erreichen, denn die Generale sind geschickt, die Truppen sind tapfer, die Kavallerie ist überlegen, Verstärkungen sind noch im Anzuge. Wollen wir uns durch Zweifel an unsere Leistungsfähigkeit erniedrigen? Die Schwierigkeiten, welche man aus der Einnahme von Paris fürchtet, sind übertrieben und lassen sich verhüten. Die Unterhandlungen in Châtillon mögen fortgesetzt werden; — aber ein Waffenstillstand ist nur dem Feinde nützlich und durchaus zu verwerfen. Wir werden diesen Krieg glücklich beendigen, wenn die Verbündeten in Eintracht ihren Hauptzweck, die Niederwerfung des feindlichen Heeres, verfolgen."

Die Operationen der Schlesischen Armee zwischen Marne und Aube leiten wir nun mit der Bemerkung ein, daß die Verluste der einzelnen Korps derselben der blutige Preis waren, der gezahlt werden mußte, damit Napoleon den Frieden, den Oesterreich ihm so dringend anbot, nicht annahm.

Die Schlesische Armee auf der Straße von Chalons-sur-Marne über Etoges, Champaubert, Montmirail bis La Ferté-sous-Jouarre. Offensive Napoleon's.

Wir haben die Schlesische Armee bei Brienne verlassen. Die Operation auf Vitry lag bereits in den Händen York's. Es kam deshalb dem Feldmarschall darauf an, mit den Korps von Sacken und Olsuwiew auf dem kürzesten Wege zwischen Aube und Marne die Straße zu gewinnen, welche von Chalons über Montmirail und Meaux nach Paris führt, die sogenannte kleine Pariser-Straße. Mit gewohnter Schnelligkeit wurde die Einleitung dazu schon am 2. Februar, unmittelbar von dem Schlachtfelde von La Rothière in Ausführung gebracht. Die Armee wartete bei Brienne das Oeffnen der Brücke über die Voire bei Rosnay ab, brach dann am Abend wieder auf und erreichte in der Nacht Braux, nördlich der Voire, und am 3. Februar St. Ouen, $2^1/_2$ Meile südwestlich von Vitry.

Um dieselbe Zeit war York mit Macdonald zusammengestoßen. Wir holen deshalb an dieser Stelle die Operationen des 1. preußischen Armeekorps von St. Dizier aus nach.

Am 1. Februar marschirte die 1. Brigade Pirch, als vorläufige Avantgarde, da Katzeler noch an der Blaise stand, von Perthes über Thièblemont nach Vitry, vereinigte sich hier mit dem Detachement des Grafen Henckel von Sermaize her, und Beide suchten durch Beschießung aus 6pfündigen Feldgeschützen die kleine Feste zur Uebergabe zu bringen. Indessen Vitry hielt sich. Vier bis fünf französische Bataillone bildeten die Besatzung. Ein Transport von 42 Geschützen, für Napoleon's Armee bestimmt, hatte nicht mehr zu ihm durchkommen können und sich deshalb an diesem Tage in die Festung hinein gerettet. Der kommandirende Offizier dieses Artillerie-Transports wurde von den preußischen Vortruppen gefangen genommen. Durch ihn erfuhr York, daß Macdonald mit seinem Korps bei Chalons eingetroffen sei. Pirch umschloß Vitry auf dem rechten Ufer der Marne. Die wieder herangekommene Reserve-Artillerie, die 7. und 8. Brigade, sowie die Reserve-Kavallerie kantonnirten von Vitry bis östlich Thièblemont. Katzeler verließ mit der Avantgarde Eclaron, um sich über St. Dizier für heute der Queue des Korps anzuschließen. York nahm sein Hauptquartier in Orconte. Wittgenstein traf mit dem 6. russischen Korps in St. Dizier ein. Wir wissen aber schon, daß derselbe von hier wieder zur Hauptarmee zurückberufen wurde.

Am 2. Februar rekognoszirte York persönlich Vitry. Als bastionirtes Viereck, revetirt und mit nassem Graben, war die Wegnahme des Platzes

durch einen coup de main nicht leicht; dennoch wollte York ihn in der Nacht vom 2. zum 3. Februar versuchen lassen; gleichzeitig aber sich auch gegen einen Angriff Macdonald's von Chalons her sichern. Deshalb mußte Graf Henckel mit seinem Detachement von Vitry aufbrechen, den Ornain bei Vitry-le-Brülé passiren und auf dem Wege nach Chalons gegen das Dorf La Chaussée vorrücken. Katzeler folgte ihm mit der Avantgarde (2. Brigade Warburg) über Vitry-le-Brülé hinaus; Jürgaß mit der Reserve-Kavallerie und die 7. Brigade bildeten am Ornain die Reserve der Avantgarde; die 8. Brigade Prinz Wilhelm wurde zur Unterstützung der 1. Brigade Pirch vor Vitry zurückbehalten.

Graf Henckel stieß schon südlich von La Chaussée auf den Feind, der bei diesem Dorfe ein Bivouak bezog und seine Vorposten der preußischen Spitze entgegensandte. Auf seine Meldung sandte ihm Katzeler den Oberstlieutenant v. Klüx mit 4 Eskadrons, 2 reitenden Geschützen und 2 Bataillons zur Unterstützung, konzentrirte die Avantgarde und besetzte die Brücke über den Ornain bei Vitry-le-Brülé. Die Reserve-Kavallerie formirte sich in seiner rechten Flanke und Horn führte die 7. Brigade näher an den Ornain heran.

Indessen der Feind blieb bei La Chaussée stehen; ohne Zweifel überrascht durch die Nähe der preußischen Truppen, da man Napoleon im Marsch die Marne aufwärts wußte, ohne daß dem Marschall Macdonald schon heute, den 2., die am 1. Februar von der französischen Armee verlorene Schlacht von La Rothière bekannt sein konnte. Henckel und Klüx bivouakirten dem Feinde gegenüber, ebenso die Avantgarde als Soutien der Spitze.

Die Nähe des Feindes ließ York die Offensive gegen denselben der Unternehmung auf Vitry vorziehen. Es wurde deshalb die für die Nacht schon gegebene Disposition zum Angriff auf die kleine Feste vorläufig ausgesetzt und dagegen befohlen, daß am 3. Februar früh Morgens der Feind bei La Chaussée durch die gesammte Kavallerie überfallen werden sollte. Die 7. und 8. Brigade würden als Gros folgen; nur die 1. Brigade vor Vitry zurückbleiben.

Katzeler und Jürgaß nahmen ihr gemeinschaftliches Rendez-vous schon um 4 Uhr Morgens an der großen Straße bei der Ferme Bayarne und traten kurz darauf den Vormarsch an, gefolgt von der Infanterie der Avantgarde v. Warburg. Das Gros des Korps sammelte sich um 6 Uhr bei Vitry-le-Brülé.

Bei der Annäherung der Kavallerie, wandte sich Graf Henckel mit seinem Detachement über St. Amant nach Aulnay, um den Feind bei La Chaussée in seiner linken Flanke zu umgehen.

Schack berichtet über die Ereignisse dieses Tages:

„Mit Tages-Anbruch fand man die überlegene Kavallerie des Feindes

im Begriff, sich auf einer Anhöhe vor dem Dorfe La Chaussée in Schlachtordnung aufzustellen."

Reyher schätzte den Feind auf 3000 Pferde.

„Die Generale Katzeler und Jürgaß beschlossen, sie anzugreifen und in das hinter ihrem Rücken liegende, durch das Dorf gebildete Defilee zu werfen. Die schnelle Ausführung dieses Entschlusses war um so nöthiger, als man schon das Rasseln der Geschütze vernahm, welche auf der großen Straße aus dem Dorfe vorgeführt wurden, um die Höhe gleichfalls zu besetzen. Unter diesen Umständen wurde die Ankunft der Infanterie der Avantgarde (2. Brigade, Oberst v. Warburg) nicht abgewartet, da sie zu weit zurück war. Sogleich ließ General Jürgaß die Reserve-Kavallerie rechts der Chaussee aufmarschiren. Vier Eskadrons des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments wurden ins 1. Treffen und 4 Eskadrons Litthauischer Dragoner nebst der Jäger-Eskadron ins 2. Treffen gestellt. General Katzeler formirte seine leichte Kavallerie links der Chaussee ebenfalls in zwei Treffen, und zwar 4 Eskadrons Brandenburgischer Husaren im 1. und zwei Eskadrons Brandenburgischer Ulanen im 2. Treffen. Seinen linken Flügel machte Major v. Zastrow mit einer Eskadron Brandenburgischer Husaren und einer Eskadron Ostpreußischer National-Kavallerie. Ihm folgten 4 Eskadrons Mecklenburgischer Husaren."

Reyher erzählt, daß das Deployiren der Regimenter Angesichts des Feindes wie auf dem Exerzirplatze in der vorzüglichsten Ordnung erfolgt sei; ebenso die Attacke die Anhöhe hinan. Major v. Zastrow habe die Aufgabe gehabt, dem Feinde gleichzeitig in die rechte Flanke zu gehen.

„Die feindliche Kavallerie hatte sich ebenfalls in zwei Linien formirt; sie bestand aus Karabiniers, Kürassieren, Husaren und Chasseurs. Kaum war die preußische Kavallerie in Schlachtordnung, als auch der Befehl zum Angriff gegeben wurde. Major v. Zastrow fiel dem Feinde in die rechte Flanke. Gleichzeitig griff auch General Katzeler im Centrum und General Jürgaß mit dem rechten Flügel an. Der Feind erwartete den Angriff mit vieler Kaltblütigkeit. Auf sechs Schritte erfolgte eine allgemeine Karabiner-Salve. Aber in demselben Augenblick war die preußische Kavallerie auch schon in den Reihen der feindlichen. Die bepanzerten Kürassiere und Karabiniers konnten dem Chok der Husaren nicht widerstehen. Die erste Linie der französischen Kavallerie floh in Unordnung und riß einen Theil der zweiten mit sich fort. Da der Angriff von allen Seiten auf das vollständigste gelang, so wurde die herbeieilende französische Batterie fast von den sämmtlichen Regimentern der preußischen Kavallerie gleichzeitig erobert. Indessen gelang es einigen feindlichen Eskadrons, die mit vieler Tapferkeit durch einen Angriff die Geschütze zu retten suchten, der zum Theil aufgelösten preußischen Kavallerie einen Theil

der Batterie wieder zu entreißen, so, daß nur 4 Kanonen und 3 Pulverwagen in unseren Händen blieben. Aber auch diese letzten feindlichen Eskadrons mußten weichen und wurden in der vollständigsten Verwirrung und mit großem Verlust in das Defilee von La Chaussée gejagt.

Die polnischen Lanciers, welche dem Detachement des Grafen Henckel gegenüberstanden, zogen sich, als sie die Niederlage ihrer Kavallerie wahrnahmen, zurück, und unter ihrem und dem Schutz der hinter La Chaussée stehenden feindlichen Infanterie sammelte sich die geschlagene Kavallerie nördlich von dem Dorfe auf den dortigen Anhöhen, wobei sie von der reitenden Batterie Nr. 3 mit Erfolg beschossen und mit Granaten beworfen wurde.

Unterdessen war auch Oberst Warburg mit der Infanterie herangerückt. Die beiden Füsilier-Bataillone des 1. und 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments vertrieben in Gemeinschaft mit dem an dem Flusse entlang vorgegangenen Leib-Füsilier-Bataillon, nach einer kurzen Gegenwehr, die feindliche Infanterie aus La Chaussée und besetzten die nördlichen Ausgänge dieses Dorfes, während der Feind von der jenseits gelegenen Anhöhe das Dorf mit schweren Geschütz beschoß, aber doch wenig Schaden that.

Ein Theil der preußischen Kavallerie war im Verfolgen durch La Chaussée gesprengt; der größte Theil aber ging rechts bei dem Dorfe vorbei und bei einer Mühle über das dortige Fließ. Die Schwierigkeit dieses Ueberganges hielt hier etwas auf. Es währte eine geraume Zeit, ehe die ganze Kavallerie die Brücke passirt und sich in der Ebene jenseits La Chaussée wieder formirt hatte. Die fünf Eskadrons Landwehr-Kavallerie des Grafen Henckel setzten sich nun auf den rechten Flügel.

Um diese Zeit hatte sich der Feind auch wieder auf den Anhöhen nördlich von La Chaussée ralliirt. Es entspann sich eine Kanonade, die, wie gewöhnlich, ohne große Wirkung blieb. Die Bewegung der preußischen Kavallerie gegen die linke Flanke des Feindes bewog denselben, den Rückzug anzutreten. Unaufhörlich gedrängt, erreichte der Feind Pogny; aber hier war die Brücke über die Moivre zu passiren. Um die Infanterie zu decken, machte die französische Kavallerie wieder Front. Diesen Augenblick benutzten General Jürgaß und Graf Henckel. Das Litthauische Dragoner-Regiment und die fünf Eskadrons Landwehr (nämlich drei Eskadrons Landwehr-Regiments Nr. 5 und zwei Eskadrons Landwehr-Regiments Nr. 3) machten eine glänzende Attacke, die vorzüglich den letzteren zum Ruhme gereicht, denn sie eroberten die Standarte der polnischen Lanciers, denen die Franzosen selbst den Vorzug zugestehen, zu ihrer besten Reiterei zu gehören. Mit Verlust mußte der Feind über die Moivre und verlor kurz vor der Brücke noch eine Kanone. Oberst Warburg war mit der Infanterie gefolgt. Jenseits der Moivre erhielt der Feind von Chalons

her Verstärkung, namentlich an Artillerie. Die Kanonade wurde wieder von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit aufgenommen. Aber ein neuer Angriff schien mit der sehr fatiguirten Infanterie doch bedenklich. Das Tirailleurgefecht ging um die Brücke fort.

Oberst Warburg ließ seine Brigade aufmarschiren; die Kavallerie auf dem rechten Flügel. General York hatte die 8. Brigade Prinz Wilhelm um 10 Uhr von Vitry-le-Brûlé, später die übrigen Truppen folgen lassen."

Reyher bemerkt, daß York um 5 Uhr Nachmittags persönlich bei der Avantgarde vor Pogny eintraf und für heute eine Fortsetzung des Angriffs durch einen Sturm auf das Defilee nicht als zweckmäßig erachtete.

„General York befahl das Beziehen der Bivouaks, denn die Truppen hatten den Tag über noch nicht abgekocht. Die Reserve-Kavallerie und Graf Henckel wurden nach den Dörfern Francheville und Dampierre detachirt, um von hier des Feinde linke Flanke zu bedrohen. Die Avantgarde bivouakirte, wo sie stand; die 8. Brigade blieb in La Chaussée, die 7. in St. Amant, die Reserve-Artillerie in Vitry-le-Brûlé, die 1. Brigade vor Vitry."

Schack schließt diese Darstellung mit folgenden Worten:

„Das Gefecht von La Chaussée gereicht der Kavallerie zur Ehre. Dem Feinde wurden 5 Kanonen, 3 Pulverwagen, 1 Standarte und einige hundert Reiter abgenommen. Sein Verlust an Todten und Verwundeten kann nicht geringer gewesen sein. Wir verloren einen Offizier todt (Lieutenant v. Schack vom Brandenburgischen Ulanen-Regiment), einen Offizier verwundet und 100 Mann theils todt, theils blessirt. Fast das ganze Korps des Marschalls Macdonald stand uns zuletzt gegenüber. Seine Kavallerie kommandirten die Generale Sebastiani und Excelmans."

Rittmeister Steinemann war mit zwei Eskadrons Landwehr oberhalb Vitry durch eine Furth über die Marne gegangen und hatte auf dem linken Ufer bei Sompuis die Verbindung mit den Vortruppen Sacken's hergestellt.

Die so glücklich begonnene Offensive beschloß York am folgenden Tage, den 4. Februar, fortzusetzen und befahl deshalb am Abend des 3.:

„Die Avantgarde bleibt dem Feinde gegenüber stehen. Wird das Korps allarmirt, so sammelt sich die 8. Brigade auf der Chaussee vorwärts von dem Dorfe La Chaussée; — ihre Bestimmung ist, die Avantgarde zu unterstützen. Die 7. Brigade sammelt sich dann hinter dem Dorfe La Chaussée. Sollte der Feind in dieser Nacht seine Stellung verlassen, so verfolgt ihn der General Katzeler mit der Avantgarde wo möglich bis Chalons. Die übrigen Truppen bleiben in ihren Quartieren und halten sich bereit, auf Befehl in die Stellung einzurücken, welche gegenwärtig die Avantgarde hat. Sollte aber der Feind morgen früh noch in seiner heutigen Position stehen, so wird er angegriffen, worüber dann noch eine besondere Disposition erfolgen wird. Der General v. Jürgaß

läßt den Bach von Francheville rekognosziren, um Wege aufzufinden, den Feind in seiner linken Flanke zu umgehen. Er schickt Patrouillen und stellt die nöthigen Vorposten zur Sicherung unserer rechten Flanke. Alle Vorposten müssen auf die Bewegung des Feindes genau Acht geben und eine jede Veränderung schleunig melden."

Um Mitternacht trat der Feind seinen Rückzug nach Chalons an. Oberstlieutenant v. Klüx folgte ihm sogleich mit der Spitze, etwas später auch Katzeler mit der Avantgarde.

In seinem späteren Bericht über das Kavalleriegefecht bei La Chaussée hob Katzeler den tapferen Oberstlieutenant v. Sohr besonders heraus und bemerkte eigenhändig über seinen Adjutanten:

„Lieutenant Reyher hat sich unter meinen Augen durch ein braves Benehmen rühmlichst ausgezeichnet."

Als Katzeler für Reyher das eiserne Kreuz 1. Klasse erbat, motivirte er diesen Vorschlag mit denselben Worten und fügte noch hinzu:

„... Mit einem kleinen Trupp Husaren stürzte er sich mit der feindlichen Kavallerie zugleich in das von Tirailleurs besetzte Dorf La Chaussée, um wo möglich der abfahrenden Batterie noch ein Geschütz abzunehmen. Das Infanteriefeuer schützte die Batterie; aber Lieutenant Reyher hatte hierbei eine große Bravour bewiesen. Ueberhaupt hat dieser Offizier in allen Gefechten große Beweise seiner Entschlossenheit gegeben."

Wir werden hören, wie der König später in gnädigster Weise auf diese Empfehlung Rücksicht genommen hat.

Am 4. Februar Morgens, zwischen 8 und 9 Uhr, stand die preußische Avantgarde vor den Thoren von Chalons; ihr gegenüber das vereinigte Korps Macdonald's, theils in der Stadt, theils auf dem linken Ufer der Marne. Die Vorstadt war leicht zugänglich; dagegen hatte Chalons selbst eine hohe, krenelirte Mauer mit sumpfigem Graben. Die Thore waren barrikadirt und durch starke Palliſaden-Tambours geschützt. Nur die Lage der Stadt auf dem rechten Ufer der Marne erleichterte den Angriff. Macdonald hatte deshalb auch die zweckmäßige Maßregel angeordnet, einen Theil seiner Truppen mit zwei 12pfündigen Batterien auf dem linken Ufer, dem jetzigen Telegraphenhügel, so aufzustellen, daß sie die Südfront von Chalons flankirend bestreichen konnten. Auch war die Kavallerie über die Marnebrücke zurückgezogen worden.

Katzeler ließ gegen die Vorstadt St. Memmie das Tirailleurfeuer eröffnen. Seine Infanterie drang bis zur Stadtmauer vor; hier aber kam das Gefecht zum Stehen.

Um 9 Uhr hatte York das Gros des Korps nach Chalons antreten lassen und war dann persönlich zur Avantgarde vorausgeeilt, um zu rekognosziren. Die Reserve-Kavallerie, 8. und 7. Brigade, erschienen am Nachmittag vor der Stadt.

Die Schwierigkeit eines Sturmes auf Chalons, ohne die Zugänge zuvor geöffnet zu haben, veranlaßte York, vorher die Wirkung einer Beschießung der Stadt zu erproben. Es wurden deshalb der Ostseite gegenüber eine 12pfündige Batterie und vier 7pfündige Haubitzen an der Chaussee nach St. Menehould placirt, während vier 7pfündige Haubitzen von der Straße nach Vitry aus das Feuer souteniren sollten. Da Macdonald die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt ablehnte, so begann um 8 Uhr Abends das Geschützfeuer. In kurzer Zeit hatten die Granaten an vier verschiedenen Stellen der Stadt gezündet. Die 12pfündigen Kugeln sollten das Löschen erschweren.

Im Laufe des Tages war das Tirailleurfeuer der 2. Brigade in der Vorstadt allmählich schwächer geworden. Die Bataillone hatten hier bereits eine ganze Chargirung verschossen. Schlimmer indessen war der Umstand daß die Soldaten, vollständig unbekannt mit der Wirkung, dem in den Kellern aufgefundenen Champagner zuviel zugesprochen hatten. York ließ die 2. Brigade sogleich durch die 7. Brigade Horn ablösen, um etwanigen nächtlichen Ausfällen aus der Stadt gewachsen zu sein.

Gegen Mitternacht schwieg das Feuer. Es erschien eine Bürger-Deputation und bat um Schonung der Stadt. Die französischen Truppen würden morgen früh um 7 Uhr die Stadt räumen. York erwiederte:

„Mit Bürger-Deputationen kann ich nicht unterhandeln, weil ich nicht mit den Einwohnern des Landes Krieg führe, sondern mit dem Marschall Macdonald. Dieser möge daher einen Vergleich zur Räumung der Stadt beantragen."

Auf die Bitte der Deputation wurde ihr Major Graf Brandenburg zur Unterhandlung mitgegeben. Er überbrachte dem Marschall Macdonald folgende Konventions-Bedingungen:

„1. Alle Feindseligkeiten hören nach getroffener Uebereinkunft bis nach vollendeter Räumung der Stadt Chalons auf.

2. Der Feind räumt sogleich auch die Vorstadt nach Rheims hin und beschränkt sich für diese Nacht auf die Stadt.

3. Der Feind verläßt morgen früh um 7 Uhr die Stadt; um 8 Uhr rücken die Preußen ein.

4. Stadt und Magazine bleiben in statu quo. Die Vorräthe an Lebensmitteln dürfen nicht vernichtet werden."

Nach einigem Zögern nahm Macdonald diese Bedingungen an. York verlegte nun sein Hauptquartier in die Vorstadt St. Memmie, die von der 7. Brigade besetzt blieb, während die 8. Brigade die Vorstadt nach Rheims zu belegte. Die übrigen Truppen bivouakirten vor der Stadt.

Als Macdonald sich entschlossen, Chalons zu räumen, hatte er zeitig den Befehl an den Kommandanten von Vitry geschickt, diesen Platz gleichfalls zu verlassen, um die Besatzung und die zahlreichen Feldgeschütze zu retten. Dies

geschah auch in der Nacht zum 5. Februar in geräuschloser Weise nach dem linken Marne-Ufer hin, mit der Direktion auf Vatry und Vertus, um bei Epernay oder Dormans an der Marne die Wiedervereinigung mit Macdonald zu suchen. Die preußischen Vorposten auf dem rechten Ufer der Marne entdeckten den Abzug des Feindes um 2 Uhr nach Mitternacht. Um 3 Uhr früh zog die Brigade Pirch in Vitry ein; fand aber die Brücke theilweise zerstört. Man eilte, sie nothdürftig wieder herzustellen, und um 5 Uhr Morgens (5. Februar) konnte Oberstlieutenant v. Schon mit 2 Eskadrons, 2 Bataillonen und 2 Geschützen den Feind zwar verfolgen, ohne ihn indessen zu erreichen. Doch wurde sein Marsch auf Vatry ermittelt. York befahl auf die Meldung Pirch's, daß die ganze Brigade auf Vatry folgen und nur eine Besatzung in Vitry zurückbleiben solle.

In Chalons hörte man um 7 Uhr Morgens (am 5.) das Sprengen der Marne-Brücke. Es war dies eine Verletzung der Konvention. Indessen die Stadt war geräumt; die preußischen Truppen rückten ein. York ritt mit seinem Stabe sogleich nach der Marne-Brücke, um deren Wiederherstellung zu befehlen, wurde aber hier von dem jenseitigen Ufer mit Flintenschüssen empfangen, durch welche ein Ingenieur-Offizier (Lieutenant Poser) und einige Ordonnanzen im Gefolge des Generals getödtet wurden. Eine Kompagnie Jäger mußte sogleich die diesseitigen Häuser besetzen und das Feuer erwidern. Auch auf der Telegraphenhöhe stand noch die Arrieregarde Macdonald's mit einer Batterie.

Es war vorauszusehen, daß unter dem Feuer des Feindes die Herstellung der Brücke zur Verfolgung des französischen Korps verzögert werden würde. York änderte deshalb seinen Befehl an die Brigade Pirch dahin ab, daß sie nicht nach Vatry, sondern die Marne abwärts, auf dem linken Ufer derselben, nach Chalons marschiren solle, um diese Seite vom Feinde frei zu machen. Dieser Befehl, der über Vitry dem General Pirch nachgeschickt werden mußte, erreichte ihn bei der Weite der Entfernung gar nicht am 5., sondern erst in der Nacht vom 5. zum 6. Februar in Besigneul-sur-Coole, $2^1/_2$ Meile südlich von Chalons, wo Pirch enge Kantonnements für die Nacht bezogen hatte.

In Chalons fand man sehr bedeutende Magazine von Korn und Fourage, aber nur unbedeutende Munitions-Vorräthe. Die 7. und 8. Brigade nahmen am 5. Februar Quartiere in der Stadt und deren Vorstädte. Ein Bataillon und zwei Geschütze blieben auf dem Marktplatz unter den Waffen. Die 2. Brigade und die Reserve-Kavallerie kantonnirten in den nächsten Dörfern.

Major Markoff erhielt den Auftrag, die Brücke herzustellen. Am 6. Februar Morgens war die Brücke fertig. Der Feind hatte in der Nacht auch das andere Ufer geräumt.

York war im Begriff, an diesem Tage, den 6. Februar, die Pariser Straße von Chalons nach Etoges einzuschlagen, um den Anschluß an Sacken's Korps zu suchen, als Befehle von Blücher eintrafen, die dem 1. Korps eine andere Direktion gaben.

Wir haben Blücher am 3. Februar in St. Ouen verlassen.

In dem Abschnitt zwischen Aube und Marne, der sich von St. Ouen aus als neues Operationsfeld der Schlesischen Armee darbot, gab es im Grunde nur ein Operationsobjekt, nämlich das Korps Macdonald's an der Marne; denn Marmont an der Aube fiel nicht nur der Hauptarmee zu, sondern es war derselbe vom Fürsten Schwarzenberg auch bereits durch die anfängliche Bestimmung Wrede's und Wittgenstein's ins Auge gefaßt worden. Gelang es dem General York nicht, den Marschall Macdonald zu überwältigen, dann mußte Blücher unzweifelhaft hier eingreifen und der Marsch auf Paris blieb ein vorläufig zurückgestelltes Operationsmoment. York's Erfolge waren aber abzuwarten. In diesem Sinne schrieb Blücher den 4. Februar früh Morgens aus St. Ouen an Schwarzenberg:

„... Ich marschire heute nach Sommesous. Bis ich dort ankomme, hoffe ich Nachrichten vom General York zu haben, wonach sich meine weitere Direktion bestimmen wird."

Sommesous, der Kreuzpunkt zweier Hauptstraßen, von Arcis nach Chalons und von Vitry nach Fère-Champenoise und Sézanne, liegt fast 3 Meilen nordwestlich von St. Ouen und war ganz dazu geeignet, die Armee von hier auf Chalons oder zur Pariser-Straße nach Vertus zu führen. Die Korps von Sacken und Olsuwiew trafen auch gegen Mittag den 4. Februar bei Sommesous ein. Hier trat indessen ein Zwischenfall ein, der unbedeutend an sich, doch weitreichende und entscheidende Folgen nach sich ziehen sollte.

Napoleon's rasche Bewegung von St. Dizier auf Brienne und die Schlacht bei La Rothière, welche ihn nach Troyes warf, hatten ihn verhindert, den Transporten, welche seiner Armee auf Vitry folgten, sogleich eine andere Marschrichtung vorzuschreiben. So geschah es, daß der Reserve-Geschützzug nach Vitry kam und daß verschiedene französische Mehl- und Munitions-Convois noch jetzt die Champagne in gleicher Richtung passiren wollten. Ein solcher Mehl-Transport fiel der Avantgarde Sacken's, dem General Wassiltschikow, schon am Morgen bei Sommesous in die Hände und mit demselben auch die Nachricht, daß ein bedeutender Munitionstransport unter starker Bedeckung von Fère-Champenoise im Anzuge sei. Es war selbstverständlich, daß Wassiltschikow sogleich seine Kavallerie nach Fère-Champenoise diesem neuen Transport entgegensandte und nach dem Gros hin von dieser Sachlage Meldung machte. Von dort empfing er den Befehl, mit der ganzen Avantgarde den Versuch zu machen, sich des feindlichen Wagenzuges zu bemächtigen.

Die dünne Bevölkerung um Sommesous in der Mitte der sterilen Champagne machte die Unterbringung der Truppen in Kantonnements, wenn auch noch so eng zusammengerückt, sehr schwer; deshalb befahl Blücher, daß Olsuwiew um Sommesous bleiben, dagegen Sacken die Quartiere zwischen Sommesous und Fère-Champenoise belegen solle. Blücher selbst nahm sein Hauptquartier in Fère-Champenoise, vielleicht aus Interesse für den Ausgang des Unternehmens des Generals Wassiltschikow.

Der französische Munitions-Transport ist in der That in Fère-Champenoise gewesen. Der Führer desselben, zeitig in Kenntniß gesetzt von der Annäherung der Russen, hatte aber die Fahrzeuge sofort nach Sézanne Kehrt machen lassen, und als die Kavallerie Wassiltschikow's am folgenden Tage auch dorthin verfolgte, gelang es ihr, in Sézanne einen Theil der Bedeckungs-Mannschaft gefangen zu nehmen; — allein die Wagen waren entkommen.

Es ist unzweifelhaft, daß Marmont in Arcis-sur-Aube von der Bewegung der Russen auf Fère-Champenoise am 4. Februar so zeitig Kenntniß erhielt, daß er noch an demselben Tage die Meldung darüber nach Troyes an Napoleon expediren konnte, der sie auch am späten Abend des 4. wirklich erhalten hat. Marmont, seit zwei Tagen an der Aube, konnte wissen, daß jener Feind die Spitze der Schlesischen Armee unter Blücher sei.

Wir stehen hier an der Verbindung kleiner Ursachen mit großen Wirkungen.

Napoleon, der so eben bei La Rothière die Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Hauptarmee gesehen und empfunden hatte, setzte voraus, daß Blücher von Sommesous über Fère-Champenoise und Sézanne seine Operationen auf Nogent (nur 7 Meilen von Fère-Champenoise) oder auf Provins richten werde, um dort die Straße zu gewinnen, welche von Troyes über diese Orte nach Paris führt, und ihn an der Seine bei Nogent oder jenseits derselben bei Provins in Verbindung mit der nachrückenden Hauptarmee zu einer neuen Schlacht unter den ungünstigsten strategischen Verhältnissen zu nöthigen. Daß die Hauptarmee nach dem Siege von La Rothière so langsam vorschreiten und endlich bei Troyes wieder ganz stille stehen würde, konnte Napoleon seinen Berechnungen nicht zu Grunde legen, da ein solches Verfahren im Widerspruch mit seinen Vorstellungen von der Energie des Krieges stand. Deshalb faßte er schon in der Nacht vom 4. zum 5. Februar den Entschluß, von Troyes nach Nogent zu eilen, um dort (ebenfalls 7 Meilen Entfernung) der Schlesischen Armee zuvorzukommen. Um 4 Uhr früh Morgens, den 5. Februar, mußte Berthier an Marmont schreiben:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie mit Ihrem Korps in aller Eile nach Nogent-sur-Seine abmarschiren, um die Brücke bei dieser Stadt zu besetzen und zu halten, [illegible] von der Kolonne, welche gestern bei

(nördlich von) Arcis vorübergezogen ist, bedroht sein könnte. Auch werden Sie den Oberbefehl über eine Division der aus Spanien kommenden Armee nehmen, welche morgen, den 6. Februar, in Provins erwartet wird. Es ist nothwendig, daß Sie eine Stellung auf dem rechten Ufer der Seine nehmen, um diesen wichtigen Uebergangspunkt zu decken. Der Kaiser selbst wird sich eiligst nach Nogent-sur-Seine begeben. Diesen Abend wird er sich schon in der Gegend von Méry befinden. Es wird auch nothwendig sein, Herr Marschall, daß Sie die Brücke von Méry so lange besetzt behalten, bis die ersten aus Troyes zurückkehrenden Truppen Ihr Detachement daselbst ablösen, damit feindliche Truppen auch dort die Seine nicht überschreiten (— etwa von Arcis her —) und unseren Marsch beunruhigen können."

Man ersieht aus Napoleon's Beurtheilung der Sachlage, wie gewaltig eine gemeinschaftliche Bewegung der Hauptarmee mit der Schlesischen Armee auf engeren Raum, mit näher aneinanderliegenden Operationslinien, auf die rasche Beendigung des Feldzuges gewirkt haben würde.

Während Napoleon's Armee die Befehle zur Konzentration bei Nogent ausführte, verließ die Schlesische Armee die Kantonnements zwischen Fère-Champenaise und Sommesous und setzte ihren Marsch in nördlicher Richtung von Sommesous fort. Damit verschwand die Gefahr, welche Napoleon so ernstlich gefürchtet hatte, und es blieben ihm nun Zeit und Spielraum zu neuen und für ihn günstigeren strategischen Plänen, welche der Stillstand Schwarzenberg's bei Troyes ebenso wesentlich als unerwartet unterstützte.

Olsuwiew hatte in Sommesous keine ruhige Nacht gefunden. Ein Kosaken-Regiment, welches auf dem Wege nach Chalons bis Vatry a. d. Soude, $1^1/_3$ Meile nördlich von Sommesous, vorgeschoben war, meldete am späten Nachmittag, daß es dort von dem Feinde, in der Stärke von mehreren Bataillonen, Eskadrons und Geschützen delogirt worden sei. Olsuwiew allarmirte sein Korps und stellte es zu beiden Seiten der großen Straße, Front nach Chalons, auf. Der Feind folgte aber den Kosaken nicht. Die Nacht hinderte Olsuwiew an der Rekognoszirung des Feindes an der Soude; doch meldete er das Ereigniß an Blücher.

Macdonald hatte nämlich ein Detachement von Chalons nach Vatry geschickt, um dort den Geschützzug, der von Vitry erwartet wurde, aufzunehmen und über Vertus auf Epernay zu begleiten. Dieses Detachement war noch zeitig genug eingetroffen, um durch einen Angriff auf die Kosaken den Weg in Vatry gewaltsam zu öffnen. Der Geschützzug kam, passirte Vatry und ging gleich bis Ville-Seneux hinter die Somme. Am folgenden Tage konnten die nacheilenden Kosaken nur zwei Geschütze und 30 Vorrathswagen an der Somme einholen.

In Fère-Champenoise empfing Blücher die Meldung von York, daß der Feind bei La Chaussée am 3. geworfen worden sei und am 4. auf Chalons verfolgt werden solle. Auch hörte man am Abend die Kanonade vor Chalons.

Der Feldmarschall schrieb deshalb am 5. Februar früh Morgens aus Fère-Champenoise an Schwarzenberg:

„ . . . General York hat den Feind glücklich bis Chalons geworfen und gedenkt ihn auch von dort zu vertreiben. Das Kanonenfeuer hat bis spät Abends gedauert. Ich habe jedoch über den Ausgang noch keine Nachricht. Wenn alle übrigen Rapporte bestätigen, daß der Feind Chalons noch hält, so werde ich heute dorthin marschiren, um ihn anzugreifen. Verläßt er diese Stellung, so vereinige ich mich mit dem Korps von York zum weiteren Vordringen auf Paris. Gestern Abend ist ein Kosaken-Regiment aus Vatry delogirt worden und der Feind mit Infanterie und Artillerie dort stehen geblieben."

Im Sinne dieser doppelten Absicht, Operation gegen Macdonald, wenn dieselbe nothwendig werden sollte, und Vereinigung mit York, — wurde Olsuwiew von Sommesous auf Vatry und Sacken nach Ville-Seneux gewiesen. Blücher verlegte sein Hauptquartier nach Soudron, zwischen Vatry und Ville-Seneux.

In Soudron empfing Blücher Meldungen, in Folge deren er seinen Plan, Vormarsch auf der Pariser Straße, nun ohne Weiteres auszuführen gedachte.

Zwar fehlte noch die Anzeige von York, daß Chalons genommen sei; allein die günstigen Erfolge daselbst standen nach den Vorgängen doch zu erwarten.

Die eingehenden Meldungen waren folgende:

1. Kleist berichtet, daß er am 6. Februar mit dem 2. Korps in St. Dizier (oder Vitry) sein werde.

2. Kapzewitsch, zu dem Korps Langeron's gehörend, meldet, daß er sich mit dem 10. russischen Korps einen Tagemarsch hinter Kleist befinde.

3. Der Kourier-Offizier, Rittmeister v. Blücher, der ins österreichische Hauptquartier gesendet worden war, zeigt an, daß Marmont Arcis-sur-Aube geräumt und sich nach Méry zurückgezogen habe. Auch stehe Pahlen mit der Avantgarde Wittgenstein's in der Nähe von Arcis.

Erläutern wir kurz die 1. und 2. Meldung. Kleist fand bei seiner Ankunft am Rhein denselben so stark mit Eis gehend, daß seine Truppen nur sehr langsam bei Neuwied und Ehrenbreitstein vom 19. bis 26. Januar übersetzen konnten. In Folge dieser Verzögerung vereinigte er den größten Theil seines Korps erst den 29. Januar bei Trier. Hier empfing Kleist von Blücher den Befehl, sogleich an die Maas nach St. Mihiel abzurücken. Am 30. Januar verließ das Korps Trier. Nur General v. Röder blieb

vorläufig vor Luxemburg und Thionville mit der Kavallerie stehen, bis das im Anmarsch befindliche hessische Korps die Cernirung beider Festungen würde übernehmen können. Aber auch die 9. Brigade Klüx war noch nicht heran; ebenso fehlte noch Graf Haacke mit einem Theil der Reserve-Kavallerie und die Reserve-Artillerie. Kleist marschirte mit den zur Hand befindlichen Truppen ohne Anfenthalt bei Thionville und Metz vorbei und über St. Mihiel, Commercy, Bar-le-Duc, Thièblemont nach Chalons, wo er den 7. Februar eintraf.

Kapzewitsch war von Mainz über Nancy und Vitry ebenfalls nach Chalons dirigirt worden, und rückte hier den 8. Februar ein. Langeron behielt vor Mainz blos noch das Korps von St. Priest, da sich hier die Ablösungs-Truppen sehr langsam einfanden.

Blücher erhielt also zwei neue, wenn auch noch unvollständige Korps zur Verstärkung, die, wenn sie am 5. Februar auch noch nicht mit ihm vereinigt waren, doch in wenigen Tagen an der Marne zu seiner Verfügung standen. Er wußte ferner, daß Wittgenstein mit dem 6. Korps an der Aube seine linke Flanke decken und die Verbindung zwischen der Schlesischen und der Hauptarmee vermitteln solle. Er setzte endlich mit Bestimmtheit voraus, daß Schwarzenberg, der den Vormarsch der Hauptarmee an die Seine dem Feldmarschall unter dem 4. angezeigt hatte, die geschlagene Armee Napoleon's festhalten oder verfolgen werde.

Auf diese Sachlage gestützt, ließ Blücher durch Gneisenau einen Marschplan entwerfen, der — von der Eile diktirt — die Konzentration aller Korps nicht abwartete, aber dennoch mit Sicherheit ausgeführt werden konnte, da die getrennten Korps sich von der Tete nach der Queue hin leicht zu vereinigen im Stande waren, sobald Napoleon ihnen auf der Pariser-Straße irgendwo hemmend in den Weg trat. Nur die Erfüllung einer Bedingung durfte hierbei nicht fehlen, nämlich die, daß man Napoleon's Anmarsch, wenn er erfolgte, rechtzeitig erfuhr. Ausweichen und Konzentriren sind Maßregeln, durch welche man sich im Kriege auch den gefährlichsten Situationen zu entziehen vermag.

Der Befehl Blücher's für den 6. Februar, aus Soudron erlassen, lautete als Operations-Disposition:

„Das Korps des Generals v. Sacken wird am 6. Februar nach Vertus und Gegend, den 7. nach Etoges, den 8. nach Montmirail marschiren. Die Kavallerie (Wassiltschikow) bleibt gegen Sézanne stehen und streift gegen die Aube und Seine.

Das Korps des Generals v. York soll von Chalons nach Château-Thierry marschiren, und, wenn es Schwierigkeiten bei seinem Uebergange über die Marne findet, sich links an das Korps des Generals v. Sacken halten.

Mein Hauptquartier wird am 7. Februar in Vertus sein (also einen Tagemarsch hinter Sacken), am 8. in Etoges, am 9. in Montmirail.

Das Korps des Generals Olsuwiew bleibt bei dem Hauptquartier.

Die Korps der Generale v. Kleist und Kapzewitsch werden in forcirten Märschen so heranrücken, daß sie den 10. Februar in Montmirail eintreffen.

Die Stadt Vitry soll ebenso wie Toul zum Waffenplatz gemacht werden."

Prüft man die Distancen dieser Etappen, so sieht man, daß dieselben (wie wir auch gleich hören werden) absichtlich klein gewählt sind, — nämlich von Soudron nach Vertus 2 Meilen, von Vertus nach Etoges $1\frac{1}{2}$ Meilen, von Etoges nach Montmirail 3 Meilen, — damit Kleist und Kapzewitsch herankommen könnten, und zwar so, daß am 10. Februar, mithin einen Tag nach der Ankunft des Hauptquartiers in Montmirail, die Queue der vereinigten Armee ebendaselbst angelangt sei. Auch York befand sich dann in der Nähe, nämlich auf kaum 3 Meilen nördlich von Montmirail in Château-Thierry.

Außerdem wird kriegsgemäße Vorsicht durch die Aufstellung der russischen Kavallerie bei Sézanne betont. Dennoch wird man bei alledem die Thatsache festhalten müssen, daß Blücher bestimmt glaubte, es für die nächste Zeit nur mit Macdonald zu thun zu haben, der sich vielleicht bei la Ferté-sous-Jouarre an der Marne von der geraden Straße nach Paris abschneiden oder durch York und Sacken in nachtheilige Gefechte verwickeln ließ.

Dem Fürsten Schwarzenberg zeigte Blücher aus Soudron an:

„... Ich werde das Korps Macdonald's mit einer Kolonne die Marne abwärts verfolgen; mit der anderen jedoch die kleine Pariser Straße auf Montmirail einschlagen und durch meine leichte Kavallerie mit dem General Pahlen an der Aube in Verbindung bleiben."

Unstreitig hatte Sacken den wichtigsten Posten an der Tete der Armee. Er erhielt deshalb am 6. Februar, Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr, aus Soudron folgende besondere Instruktion:

„Ew. Excellenz ersuche ich, mit Ihrem Korps heute nach Vertus und Gegend in Kantonnirung zu rücken, den 7. nach Etoges und Gegend, den 8. nach Montmirail. Das Korps v. York soll auf der hohen Straße von Chalons nach Paris mit Ew. Excellenz in gleicher Höhe vorrücken. Ew. Excellenz Kavallerie ersuche ich an dem Feinde zu lassen, selbst wenn sie einen starken Vorsprung erhalten sollte. Die nach der Gegend von Sézanne detachirte Kavallerie muß gegen Nogent-sur-Seine beobachten, da (nach einer Meldung) Graf Pahlen über Arcis gegen Troyes abmarschirt ist und nur ein Kosaken-Detachement in Arcis zurückgelassen hat. Mit dem 9. Korps (Olsuwiew) bleibe ich zurück, bis Nachrichten

von Vitry und Chalons eingehen. Ew. Excellenz machen deshalb kleine Märsche, damit das Korps v. York Ihre Höhe erreichen und ich Ihnen die Korps v. Kleist und Kapzewitsch als Reserve nachführen kann. — Sobald Vitry in unseren Händen ist, werde ich daraus einen Waffenplatz bilden, der mit Toul in Verbindung bleibt. Ich bitte, wenn nichts Ungewöhnliches vorfällt, mir täglich wenigstens einmal Nachricht zu geben, und werde ich Ihrem Korps über Vertus und Montmirail folgen."

Blücher wollte also die Amerksamkeit Sacken's nicht auf Sézanne beschränken, sondern bis auf Nogent ausdehnen, und zwar weil er jetzt bereits Pahlen's Abmarsch von der Aube, also auch wohl den Wittgenstein's erfahren hatte.

In Uebereinstimmung mit dieser Instruktion stand es ohne Zweifel nicht, daß Wassiltschikow von Sézanne abberufen und nur General Karpow mit einigen hundert Kosaken in Sézanne gelassen wurde.

York sah seine Meldungen, Chalons und Vitry betreffend, durch die zerstörte Marne-Brücke verzögert. Als das 1. Korps am Vormittag des 6. Februar über die Brücke defilirte, war das Gros Macdonald's längst aus dem Gesichtskreise verschwunden. Es befand sich am 6. schon in Epernay a. d. Marne, am 7. in Dormans, am 8. in Château-Thierry. York konnte daher nur mit der feindlichen Arrieregarde Fühlung gewinnen.

Katzeler's Spitze der Avantgarde stieß den 6. bei Plivot, $1^1/_3$ Meile östlich von Epernay, auf den Feind. Die Avantgarde blieb eine halbe Meile weiter zurück in Athis; das Gros des Korps auf dem rechten Ufer der Somme, in Echelons bis Chalons. Die 1. Brigade Pirch vermochte heute nur Thibie, westlich von Chalons zu erreichen. Am 7. Februar griff Katzeler die französische Arrieregarde bei Epernay an. Nach kurzer Kanonade und umgangen von den preußischen Schützen, wich sie zurück und Katzeler folgte ihr bis Troissy, eine halbe Meile östlich von Dormans. York vereinigte um Epernay die 1., 7. und 8. Brigade. Am 8. Februar warf die Avantgarde den Feind über Crézancy bis Château-Thierry zurück und hielt am Abend in Blesmes, $^2/_3$ Meile östlich von Château-Thierry. York gelangte mit dem Gros bis Dormans. Macdonald ließ die Brücke über die Marne bei Château-Thierry sprengen und schickte eine Division mit der Kavallerie nach la Ferté-sous-Jouarre, um diesen Uebergangspunkt über die Marne rechtzeitig zu besetzen und festzuhalten.

Um dieselbe Zeit hatte Sacken über Vertus und Etoges den 8. Februar Montmirail erreicht, seine Avantgarde unter Wassiltschikow vorgeschoben auf der Straße nach la Ferté-sous-Jouarre.

Kleist hielt am 8. einen Ruhetag in Chalons, um das Eintreffen der Russen unter Kapzewitsch abzuwarten; sie rückten am späten Nachmittag in Chalons ein.

Olsuwiew marschirte, wie befohlen, nach Etoges.

Noch hält Blücher den Plan der Vereinigung seiner Korps bei Montmirail fest, denn er schreibt früh aus Vertus den 8. an Schwarzenberg:

„... Mein Hauptquartier nehme ich heute (8.) in Etoges und morgen (9.) in Montmirail. Die Generale Kleist und Kapzewitsch werde ich (am 9.) auf der kleinen Straße nach Paris ihren Marsch fortsetzen lassen."

Hier halten wir inne, weil sich am 9. Februar die Situation wesentlich änderte und Blücher's ursprünglicher Plan der Art verschoben wurde, daß sich erst hieraus die nachtheiligen Verhältnisse der Schlesischen Armee entwickeln konnten.

Wir wenden uns zum Verständniß der neuen Sachlage zunächst zurück zur französischen Armee.

Napoleon führte sehr zerrüttete Korps nach Nogent-sur-Seine. Die Desertionen rissen massenhaft ein. Eine allgemeine Muthlosigkeit machte sich den Generalen auf erschreckende Weise bemerkbar. Taktische Erfolge konnten allein den Truppen ihren moralischen Halt wiedergeben. Die dreitägige Pause in den Operationen Schwarzenberg's bei Troyes verschaffte dem Kaiser zunächst die sehr erwünschte Muße, seine desorganisirte Armee einigermaßen wieder in die militairische Ordnung zu fügen.

Es ist von besonderem Interesse, die Entstehung und das Heranreifen des nun folgenden französischen Operationsplanes zu überblicken, eines Planes, der erst in der kühnen Ausführug durch Napoleon den Stempel der Genialität erhielt.

Marmont war am 6. Februar über Méry in Nogent angelangt und schrieb von dort am Abend an Berthier:

„... Nach bestimmten Nachrichten der Einwohner sind gestern 5000 Mann preußischer Infanterie (?) in Pleurs (östlich von Sézanne) eingerückt. Die Truppen und die Kosaken, welche ihnen vorangegangen sind, marschiren auf La Ferté-Gaucher (westlich von Sézanne). Andere Truppen des Feindes marschiren über Etoges auf Montmirail; sie scheinen Russen vom Korps Sacken's zu sein. .... Der Kaiser kann ein großes Resultat erreichen, wenn er übermorgen (den 8.) mit 12- bis 15,000 Mann eine schnelle Bewegung auf Sézanne macht, und der Spur des Feindes folgend, ihn in der Richtung auf Champaubert abzuschneiden sucht. Der Feind ist dort ohne Mißtrauen, weil er nicht an die Existenz einer hier stehenden bedeutenden Armee glaubt; man kann sie in Nogent formiren. Verliert man keine Zeit, so wird man die größten Vortheile erlangen können. Jene Truppen, die sich entfernen und unvorsichtig marschiren, könnte man vernichten."

Auf diesen Vorschlag befahl Napoleon am 7. Februar, Marmont solle sogleich nach Fontaines-Denis marschiren, 1½ Meile südlich von Sézanne, nahe bei Barbonne. Am Abend des 7. steht Marmont hier mit seinem

Korps. An demselben Tage schickt Napoleon auch die Truppen unter Ney in dieser Direktion nach. Ney erreichte hinter Marmont Villenauxe, $2^2/_3$ Meile von Sézanne. Victor mußte Nogent besetzen. Auch Mortier traf bei Nogent ein, ließ aber seine Arrieregarde noch bei Romilly.

Jetzt endlich näherte sich auch die lange ersehnte Verstärkung, welche Soult von den Pyrenäen her geschickt hatte. Ueber Melun und Nangis trafen in Provins zwei Infanterie-Divisionen alter Soldaten ein, zusammen 9800 Mann; dazu zwei Kavallerie-Divisionen, zusammen 4500 Pferde: im Ganzen 14,300 Kombattanten. Ebenso stießen aus Paris zur Armee neuformirte Truppen, inkl. mobilisirter Nationalgarde, 11,000 Mann Infanterie und 5000 Kavalleristen. Die französische Armee erreichte im Ganzen wieder eine Stärke von 74,000 Mann, darunter, ohne die Garde-Kavallerie, 18,000 Pferde. Napoleon bildete aus dieser Masse vier Kavallerie-Korps, das 1. Doumerc, das 2. St. Germain, das 5. Milhaud, das 6. Kellermann. Aus der Infanterie wurde das 7. Korps wieder hergestellt und dem Marschall Oudinot übergeben.

Erst in Nogent faßte Napoleon den bestimmten Entschluß, die Schlesische Armee persönlich aufzusuchen. Durch Macdonald hatte er bereits erfahren, daß Chalons verloren sei und dieser im Thal der Marne verfolgt werde, — also die Pariser Straße über Montmirail der Schlesischen Armee ganz offen stehe. Deshalb fürchtete er von dort her für Paris. Aber nach der Meldung Marmont's dachte sich Napoleon Truppen des Feindes auch auf der Straße von Vitry über Sézanne nach La Ferté-Gaucher und Meaux. Durch den Marsch auf Sézanne sollte Marmont diesen Feind, als den nächsten, zuerst angreifen. Meaux, 5 Meilen von Paris, schien dem Kaiser unter diesen Umständen der wichtigste strategische Punkt zu sein; — dorthin sollten aus Paris Nationalgarden geschickt werden; dort hoffte er spätestens Blücher im Rücken zu fassen.

Warum, fragen wir hier, wandte sich nicht Napoleon mit seiner verstärkten Armee zurück gegen Schwarzenberg bei Troyes?

Wir wissen nicht, ob sich der französische Kaiser diese Frage vorgelegt hat. Aber wir wissen, daß er die Gefahr für Paris bei Weitem mehr in der Schlesischen Armee, als in der Hauptarmee erblickte. Auch war es ihm nicht unbekannt, daß die Truppen Blücher's weniger zahlreich als die Schwarzenberg's waren. Endlich konnte er erwarten, durch strategische Flanken- und Rückenangriffe die Korps der Schlesischen Armee zu überraschen, vielleicht sogar zu überfallen, während ihm für die Hauptarmee nur der einfache Frontal-Angriff zu Gebote stand.

Indem Napoleon 30,000 Mann zu der Operation gegen die Schlesische Armee mitnahm, ließ er 40,000 Mann an der Seine stehen, nämlich Victor mit 15,000 Mann zur Besetzung von Pont-sur-Seine und Nogent und Oudinot mit 25,000 Mann zur Besetzung von Bray, Montereau und

Sens an der Yonne. Eine Reserve-Stellung wurde ihnen bei Provins und Nangis an der Straße nach Paris vorgeschrieben.

Zu den 30,000 Mann unter Napoleon's unmittelbarem Befehl gehörten:

die alte Garde unter Mortier	8,000	Mann,
die junge Garde unter Ney	6,000	=
das 6. Korps, unter Marmont	6,000	=
die Garde-Kavallerie unter Grouchy	6,000	=
das 1. Kavallerie-Korps unter Doumerc . .	2,000	=
das 2. Kavallerie-Korps unter St. Germain .	2,000	=
Summa	30,000	Mann,

darunter 10,000 Mann Kavallerie und 120 Geschütze.

Wenn die Schlesische Armee vereinigt gewesen wäre, so hätte sie über 57,000 Mann verfügt, nämlich:

York mit	17,000	Mann,
Sacken	19,000	=
Olsuwiew	4,000	=
Kleist	10,000	=
Kapzewitsch . . .	7,000	=
wie oben	57,000	Mann.

Am 8. Februar trat das Gros der französischen Armee den Marsch auf Sézanne an.

Marmont, an der Tete befindlich, fuhr zunächst fort, irrthümliche Meldungen einzuschicken.

Am 7. Februar Abends noch aus Fontaine-Denis:

„Ich bin erst am Abend um 8 Uhr hier eingetroffen und noch ist mein ganzes Korps nicht heran. Nach Mittheilungen der Dorfbewohner sind gestern starke Truppen-Abtheilungen aller Waffen durch Sézanne auf La Ferté-Gaucher (?) marschirt. Mit Tagesanbruch werde ich gegen Sézanne vorgehen."

Einige Stunden später am 7.:

„In Barbonne haben meine Rekognoszirungs-Truppen feindliche Ulanen gefunden und sie daraus vertrieben. Die Avantgarde stand in der Nähe, aber man hat nur Kavallerie entdeckt (Karpow's Kosaken). Auch in Sézanne sollen nur 7 — 800 Mann Kavallerie stehen. Von Epernay her will man eine Kanonade gehört haben."

Am 8. Februar marschirt Marmont nach Sézanne, vertreibt von hier die Kosaken und meldet:

„... Aus allen Nachrichten scheint hervorzugehen, daß die ganze Schlesische Armee nach Epernay marschirt ist. Ich schicke den größten Theil meiner Kavallerie, gefolgt von einem Infanterie-Soutien, auf

Champaubert, um dort die Kommunikation von Chalons nach Montmirail zu durchschneiden und Nachrichten einzuziehen. Auch die Straßen nach Chalons und La Ferté-Gaucher lasse ich aufklären. Nach Allem glaube ich, daß der Feind im Thal der Marne sehr ernsthaft operirt. Wenn ich daher direkt auf Champaubert marschire und in dieser Richtung unterstützt werde, so würde ich dem Feinde vielen Schaden zufügen können."

Zwischen Sézanne und Champaubert fließt der Petit-Morin mit breitem, morastigem Thalgrunde. Die Brücke über demselben liegt bei St. Prix, $1^2/_3$ Meile von Sézanne und nicht ganz 1 Meile von Champaubert.

Marmont fährt etwas später in seinen Meldungen fort:

„Ich werde mit einer Division nach Chapton und Soizy-aux-bois marschiren und in Chapton mein Hauptquartier nehmen (diesseits des Petit-Morin). Die andere Division soll Sézanne verlassen, sobald die Garden dort eintreffen, und nach Lachy folgen. Die Hälfte der Artillerie lasse ich noch in Sézanne zurück."

In Chapton erst fängt Marmont an, klarer zu sehen; denn er meldet von dort:

„Nach glaubwürdigen Nachrichten ist der Feind gestern (7.) mit der Kavallerie nach Montmirail marschirt und steht mit der Infanterie in Champaubert. Werde ich unterstützt, so könnte ich dieser Infanterie große Verluste beibringen. Die Brücke von St. Prix habe ich bereits besetzt. Ein großer Artilleriepark ist in Champaubert angekommen und hat seinen Marsch nach Montmirail fortgesetzt. Die leichte Kavallerie, welche ich nach La Ferté-Gaucher vorgeschoben, meldet, daß der Feind die Direktion auf Montmirail eingeschlagen habe. Es soll das Korps von Sacken im vollen Marsch auf Montmirail sein. Es kommt daher darauf an, ob Ew. Majestät in der Richtung auf Montmirail oder auf Champaubert (von Sézanne her) angreifen wollen. Die Truppen haben durch den heutigen Abend- und Nachtmarsch sehr gelitten. Es fehlt in den Dörfern an Lebensmitteln. Auch der Train ist noch in Sézanne zurück. Ich erwarte die Befehle Ew. Majestät, wohin ich marschiren soll?"

Napoleon wollte aber die Verhältnisse genau aufgeklärt haben, bevor er sich von Sézanne aus über die Richtung seines Vorstoßes, unmittelbar in die feindlichen Reihen hinein, entschied. Er befand sich noch in Nogent und ließ von dort durch Berthier an Marmont am 8. schreiben, nachdem er die letztere Meldung noch nicht erhalten:

„Der Kaiser wollte diesen Abend in Sézanne sein, allein Geschäfte haben ihn noch in Nogent zurückgehalten. Die Garde-Kavallerie und die 1. Division der alten Garde werden aber in Sézanne eingetroffen sein. Marschall Ney steht von Villenauxe bis Sézanne echelonnirt. Es ist dem

Kaiser sehr wichtig, ihre Berichte zu erhalten. General Girardin soll sie von Ihnen persönlich in größter Eile holen, so daß er um 1 Uhr morgen schon wieder in Nogent zurück sein kann."

Dann schrieb Berthier am 9. Februar aus Nogent, als Marmont's letzte Meldung dem Kaiser zugegangen war:

„Marschall Ney meldet, daß er erst im Laufe dieses Tages (9.) in Sézanne eintreffen werde. (Der Marsch in einer einzigen, sehr langen Kolonne erfolgte auf sehr schlechten Wegen). Der Feind wird wohl erst heute in Montmirail eintreffen und muß noch seine Artillerie heranziehen. Sollte der Feind bei Montmirail stehen, so müßte man ihn morgen (den 10.) dort angreifen. Sie würden dann von Chapton und Marschall Ney von Sézanne nach Montmirail abmarschiren. Eine Kolonne müßte auf La Ferté-Gaucher marschiren.

Wenn aber der Feind auf Champaubert zurückgewichen wäre, dann müßte man auf Champaubert marschiren.

Marschall Macdonald war gestern (8.) noch im Besitz von Château-Thierry. Da Sie die Einwohner für sich und über Kavallerie zu verfügen haben, so muß es Ihnen leicht werden, diese Verhältnisse aufzuklären. Es ist wahrscheinlich, daß der Kaiser heute Abend um 6 Uhr in Sézanne eintreffen wird. Sorgen Sie dafür, daß er daselbst genaue Nachrichten finde. Auch ziehen Sie sogleich Ihre ganze Artillerie heran, puisque c'est avec des canons qu'on se bat."

Hierauf meldete Marmont aus Chapton, den 9. Februar:

„Ich habe nunmehr die Gewißheit, daß die Tete der feindlichen Infanterie (Sacken) in Montmirail, ihre Queue, man sagt, es sei das 9. russische Korps, von Mainz kommend, in Champaubert steht."

Von jetzt ab tritt der Unterschied zwischen dem vorsichtigen, überlegenden, aber auch schwankenden Marmont und seinem nicht zweifelnden, rasch entschlossenen Kaiser hervor.

In derselben Meldung erklärt nämlich Marmont ganz bestimmt, daß der Angriff am 10. Februar um 24 Stunden zu spät käme und gar nicht mehr ausführbar sei. Die Situation habe sich vollständig geändert. Der Feind kenne jetzt den Anmarsch der Armee, sei nicht mehr zu überraschen und würde dem Kaiser mit vereinigten Kräften entgegentreten. Die Terrainschwierigkeiten (schlechte Wege), die noch bevorständen, seien von außerordentlicher, unglaublicher Größe. „Also, die Bewegung, welche uns heute Morgen (9.) noch große Resultate gegeben haben würde, wird uns morgen (10.) unheilvoll sein."

Marmont geht aber noch weiter. Er unterbreitet dem Kaiser einen neuen Plan, nämlich den, am 10. Februar von Sézanne über La Ferté-Gaucher nach Meaux abzumarschiren, um dort der sich vereinigenden Schlesischen Armee den Weg nach Paris zu verlegen.

In der Voraussetzung, daß Napoleon gar nicht anders handeln könne, marschirte Marmont auch sogleich nach Sézanne zurück, angeblich, weil keine Zeit zu verlieren sei, Meaux zu erreichen. Nur Vorposten blieben bei St. Prix.

Wäre Napoleon auf diese Ansichten Marmont's eingegangen, so hätte er seine besten taktischen Erfolge von 1814 verloren. Allein, kaum in Sézanne am späten Abend angekommen, sandte er die Truppen Marmont's sogleich noch in der Nacht in die vorige Stellung am Petit-Morin wieder vor, mit dem Befehl, am Morgen des 10. Februar die Russen in Champaubert anzugreifen.

Wir fragen jetzt: Was hatte den Feldmarschall veranlaßt, seinen ursprünglichen Plan, Vereinigung der Korps bei Montmirail, aufzugeben? Wie kam Olsuwiew nach Champaubert? Hatte der Kosaken-General Karpow keine Meldungen ins Hauptquartier geschickt? Ist selbst Marmont unentdeckt geblieben?

Karpow meldete unglücklicherweise nicht direkt an Blücher, sondern nur an Sacken; aber was noch schlimmer war, er blieb nicht persönlich am Feinde.

Sacken also meldete am 8. Februar, Morgens 8½ Uhr, aus Etoges nach Bertus:

„ „ ... Eine von dem General Karpow am 7. von Barbonne ausgesandte Partei hat hinter (südlich) Villenauxe auf der großen Straße eine Eskadron feindlicher Kavallerie angetroffen; sie mußte sich wegen ihrer Schwäche zurückziehen. ..."

Marmont's Anmarsch wurde also am 7. Februar nicht entdeckt, obgleich er an diesem Tage über Villenauxe die Gegend von Barbonne erreichte.

Dadurch aber geschah es, daß man sich im Schlesischen Hauptquartier um diese Zeit sicher fühlte. Wir erkennen dies aus dem Befehl, den Blücher am 8. dem General Sacken aus Bertus zusandte:

„General York verfolgt den Marschall Macdonald längs der Marne. Es soll derselbe mit 5000 Mann, aber mit einem Train von 100 Kanonen, die mit Bauernpferden bespannt sind, über Château-Thierry retiriren. Ew. Excellenz ersuche ich, morgen (den 9.) einen forcirten Marsch von Montmirail nach La Ferté-sous-Jouarre zu machen, um dort den Marschall Macdonald abzuschneiden, ihm seine Geschütze abzunehmen und ihn zu schlagen. Ew. Excellenz linke Flanke ist vollkommen gesichert, indem ich morgen mit dem 9. Korps (Olsuwiew) nach Montmirail komme und die Korps von Kleist und Kapzewitsch mir unmittelbar nachfolgen."

Karpow wurde am 8. Februar aus Sézanne vertrieben. Er zog sich auf das Korps seines kommandirenden Generals zurück, nämlich auf der Straße von Sézanne nach Montmirail bis Le Gault, fast 2 Meilen von

Sézanne, und ließ dadurch dem Feinde die Straße nach Champaubert ganz frei.

Sacken berichtete jetzt wieder aus Montmirail am 8. Abends, 5¼ Uhr an Blücher:

„Der General Karpow meldet aus Le Gault, daß der Feind, nachdem er von Sézanne abgezogen, um sich auf La Ferté-Gaucher zu begeben, den in Sézanne zurückgelassenen Kosaken-Posten verdrängt und Sézanne nebst Moeurs (Dorf westlich von Sézanne) von Villenauxe her mit Infanterie und Kavallerie besetzt hat. Deshalb ist General Karpow in Le Gault stehen geblieben, läßt aber den Feind durch eine Partei links beobachten. Ein Gefangener sagt aus, daß das ganze Korps von Marmont sich daselbst befindet, welches im Rückzuge auf Paris begriffen sein soll. Ew. Excellenz Befehl von heute (8.) gemäß, setze ich mich morgen (9.) in Marsch auf La Ferté-sous-Jouarre."

Diese wichtige Meldung erhielt Blücher am 9. Vormittags in Vertus. Sie enthielt bei aller Wahrheit eine unheilvolle Voraussetzung, nämlich die, daß nur Marmont in Sézanne sei, und daß dieser sich von Sézanne über La Ferté-Gaucher auf Paris zurückziehe. Karpow klärte diesen Irrthum persönlich nicht auf, und Sacken scheint nur an einen Parallelmarsch mit Marmont, von ihm getrennt durch den Grand-Morin und Petit-Morin, gedacht zu haben; daher seine sorglose Anzeige: „Ich marschire morgen auf La Ferté-sous-Jouarre."

An demselben Vormittag, den 9., erhielt Blücher, der sich noch in Vertus befand, die schon genannte Aufforderung von Schwarzenberg, datirt Troyes, den 7. Februar (und Kaiser Alexander unterstützte sie), das Korps des Generals v. Kleist der Aube zu nähern, um durch dasselbe das Korps Wittgenstein's auf dem rechten Ufer der Seine gegen Anfälle des Feindes zu schützen.

In dem für die Schlesische Armee gefahrvollsten Augenblick ging Blücher auf diese unglückliche Aufforderung ein, indem er seine ganze Reserve nun auf Sézanne dirigirte; sei es, um sie von dort auf Nogent-sur-Seine zu verwenden, oder sie dem weichenden Marschall Marmont auf La Ferté-Gaucher folgen zu lassen.

Diesen Entschluß spricht Blücher in seiner Antwort an Schwarzenberg aus Vertus, den 9. Februar, in folgender Art aus:

„Ew. Durchlaucht Schreiben, die Absendung des Generals Kleist betreffend, habe ich in dem Augenblick erhalten, als der General v. Kleist von Chalons mit ca. 9000 Mann und 16 Kanonen bei mir (in Vertus) eintraf. Ich habe geglaubt, Ew. Durchlaucht Absicht nicht besser erfüllen zu können, als wenn ich den General Kapzewitsch mit 7000 Mann und den General Olsuwiew mit 4000 Mann mit dem General v. Kleist vereinige und morgen, als den 10. Februar, nach Sézanne rücken lasse."

Also deshalb mußte Olsuwiew, der sich schon im Marsch nach Montmirail befand, in Champaubert Halt machen, um Kleist und Kapzewitsch näher an Sézanne herankommen zu lassen und dann ebenfalls von Champaubert die Direktion auf Sézanne am 10. Februar einzuschlagen. Deshalb ferner wurden auch Kleist und Kapzewitsch in Vertus angehalten, um von hier südlich ausbiegend, sich über Fère-Champenoise bei Sézanne ihrerseits mit Olsuwiew zu vereinigen.

Dadurch aber verlor Sacken auf 9 Meilen Distanz (von Fère-Champenoise bis La Ferté-sous-Jouarre) die ihm verheißene starke Reserve; nur York war auf 3½ Meile bei Château-Thierry zu seiner Unterstützung verfügbar.

Die Reserve verließ die Mitte und sollte den äußersten linken Flügel der Armee nehmen.

Blücher fuhr in demselben Schreiben an Schwarzenberg fort:

„General York meldet mir vom 8. Februar, 3 Uhr Nachmittags, daß er ein Gefecht bei Crézancy gehabt (östlich von Château-Thierry, Avantgarden-Gefecht), nach welchem sich der Feind nach Château-Thierry zurückgezogen hat. General York hatte die Absicht, heute bis Château-Thierry vorzurücken.

Gestern ist eine feindliche Kolonne, von Villenauxe kommend, auf Sézanne marschirt. Man sagt, es sei das 6. Korps unter Marmont gewesen, welches sich aber in heutiger Nacht (also zum 9.) auf La Ferté-Gaucher zurückgezogen. Die Nachricht von der Stellung des Korps von Sacken bei Montmirail mag dies (den Rückzug Marmont's) bewirkt haben. Ich habe jedoch über den Marsch und Rückzug dieses Korps noch keine offizielle Meldung."

Man sieht, das Schlesische Hauptquartier ist bis zur letzten Stunde, nach der Andeutung Sacken's, vollständig von dem Gedanken beherrscht, daß Marmont nur ein isolirtes Korps sei, welches, wie Macdonald, den Rückzug der Hauptarmee Napoleon's nach Paris auf dem französischen linken Flügel zu decken habe. Es wurde nicht einmal daran gezweifelt, ob Olsuwiew den Weg von Champaubert nach Sézanne frei finden werde? Blücher glaubte seiner Reserve für die nächste Zeit nicht zu bedürfen; darum entsandte er sie so bereitwillig nach der Aube.

Hätte der Feldmarschall eine Ahnung gehabt von der Offensive Napoleon's gegen die Schlesische Armee, wie leicht hätten sich sämmtliche Korps der kritischen Situation, welche ihnen drohte, entziehen können, trotz ihrer bedeutenden Trennung unter einander. Olsuwiew wich sofort, wenn auch durch einen Nachtmarsch, nach Vertus zurück, wo dann mit Kleist und Kapzewitsch 21,000 Mann vereinigt waren; während Sacken nordwärts nach Château-Thierry marschirte, hier mit York 36,000 Mann stark wurde und beide Armee-Abtheilungen nun entweder die Offensive gegen Napoleon ergrif-

fen, oder ſich auf der Linie Vertus-Epernay zu vereinigen ſuchten, um nach Umſtänden dieſſeits oder jenſeits der Marne zu operiren.

Der 9. Februar ſollte nicht vorübergehen, ohne daß Blücher noch eine Warnung, und zwar eine ſehr eindringliche, zur Vorſicht empfing.

Olſuwiew, deſſen Truppen von Champaubert bis Baye, auf halbem Wege bis St. Prix gelegen, kantonnirten, ließ die Brücke von St. Prix über den Petit-Morin, die er am folgenden Tage nach Sézanne paſſiren wußte, weder rekognosziren, noch beſetzen; vielleicht, weil er gar keine Kavallerie hatte, da ſich dieſe an der Tete bei Sacken befand. Dennoch war dieſe Unterlaſſung ein bedeutender Fehler, der weder durch das Gefühl der Sicherheit, noch durch die Vorausſetzung, Koſaken Karpow's ſtänden bei Sézanne, Entſchuldigung findet. Olſuwiew hat für dieſe Unachtſamkeit ſchwer büßen müſſen. Indeſſen der Feind ſelbſt übernahm es, ihm zu zeigen, was ihm für den folgenden Tag bevorſtehe. Vor Mitternacht debouchirten polniſche Lanciers voreilig über die Brücke und allarmirten die ruſſiſchen Quartiere in dem Dorfe Baye. Die Bataillone ſammelten ſich ſchnell zur Abwehr des Angriffs; aber in dem Dunkel der Nacht verſchwand die feindliche Kavallerie ſehr bald, auch jetzt unverfolgt, und die Brücke von St. Prix wurde trotz dieſer Aufforderung zur eigenen Sicherheit wiederum nicht beſetzt. Doch meldete Olſuwiew gleich im Beginn der Allarmirung nach Etoges, wohin Blücher von Vertus ohne Truppen ſein Hauptquartier verlegt hatte, daß der Feind auf Baye einen Ueberfall verſuche; das Feuer dauere noch fort. Durch dieſe unerwartete Meldung wurde auch das Hauptquartier in Etoges allarmirt. Die Stabswache mußte zur Rekognoszirung nach Champaubert vorreiten. Man berathſchlagte in Etoges, was zu thun ſei? Gneiſenau vertheidigte die Anſicht: es ſei eine Rekognoszirung, ob und wo noch die Ruſſen ſtänden, um den Rückzug der franzöſiſchen Truppen zu ſichern. Doch könne man Sacken von La Ferté-ſous-Jouarre nach Montmirail zurückholen. Lieutenant v. Gerlach wurde deshalb noch in der Nacht zu Sacken geſchickt, um ihm zu ſagen, er möge Kehrt machen. Man behalte ſich aber für den 10. vor, ihn entweder noch weiter zurückzuziehen oder zu York nach Château-Thierry zu dirigiren. Als Gerlach abreiten wollte, äußerte Gneiſenau:

„Wenn General Sacken dort überſieht (?), daß der Angriff von Sézanne her nichts Ernſtliches bedeutet, ſo mag er immerhin bei dem Marſch auf La Ferté ſous-Jouarre verbleiben."

Nach dem Befehl Blücher's vom 8. hatte Sacken dieſen Marſch ſchon am 9. angetreten.

Ein zweiter Offizier, Graf Noſtiz, mußte zu Olſuwiew vorreiten, um an Ort und Stelle Erkundigungen über den Ausgang der Allarmirung einzuziehen. Er fand Alles ſtill. Die Sache ſchien beendet. Das ganze Hauptquartier ging aber doch von Etoges nach Vertus zurück, um wieder mit

Truppen (dem Korps von Kleist) in Verbindung zu kommen. Olsuwiew dagegen blieb bei Champaubert stehen.

Ehe wir den verhängnißvollen 10. Februar schildern, haben wir noch die Ereignisse des 9. Februar bei den Korps von York und Sacken darzustellen.

Wir erwähnten schon, daß Macdonald die Marnebrücke bei Château-Thierry sprengen ließ, als er dieselbe am 8. Februar von dem linken nach dem rechten Ufer hin überschritten hatte. Nur eine schwache Arrieregarde blieb in der Stadt zurück. Das Gros ließ der Marschall am 9. Februar auf dem rechten Marne-Ufer den Truppen nach La Ferté-sous-Jouarre folgen, welche er dorthin bereits vorausgeschickt hatte.

Als Katzeler mit der Avantgarde am 9. vor Château-Thierry erschien, forderte er den Kommandanten auf, die Stadt zu verlassen, um nicht genöthigt zu sein, sie zu beschießen. Der französische Befehlshaber zögerte. Es war 12 Uhr Mittags geworden und die preußischen Batterien zur Eröffnung des Feuers in Position gefahren, als der Kommandant die Uebergabe der Stadt anbot. In einer Stunde, 1 Uhr, wollte er sie verlassen haben. Dies geschah auch; Katzeler rückte ein und Major Markoff ließ sogleich an Herstellung der Brücke arbeiten.

Aus der steinernen Brücke war der mittelste Bogen herausgesprengt worden. Die Brückenbahn lag sehr hoch über dem Wasserspiegel. Man schob deshalb einen großen Kahn zwischen die Pfeiler, verankerte ihn und errichtete in demselben ein Holzgerüst, welches die Balken und Bretter über der gesprengten Stelle stützen sollte. Die Arbeit hielt auf. Indessen wurde der jenseitige Theil der Stadt von einem auf Kähnen übergesetzten Infanterie-Detachement besetzt. Der heutige Tag war aber für weitere Operationen verloren. Das Gros Macdonald's war nicht mehr zu erreichen. Deshalb ließ York das Korps in den Marsch-Kantonnements vom 8. stehen, nämlich die 1. Brigade in Fossoy und Crézancy, die 7. Brigade in Courtemont und Reuilly, die 8. Brigade in Courthiezy und Soilly, — sämmtlich Ortschaften zwischen Château-Thierry und Dormans. Das Hauptquartier blieb in Dormans, die Reserve-Artillerie östlich von dieser Stadt in Troissy, die Reserve-Kavallerie in Mareuil. Nur die Avantgarde (2. Brigade) stand in und um Château-Thierry. Die Brücke wurde hergestellt, und Katzeler zeigte durch Reyher's Hand dem General Sacken an, daß er Château-Thierry besetzt habe und an der Brücke arbeiten lasse. Durch Patrouillen war man sehr bald gegenseitig in Verbindung getreten.

York schickte um 4 Uhr Nachmittags den Bericht von diesem Tage aus Dormans an Blücher, den er nach dem bekannten Marschplan in Montmirail vermuthete, und sagte darin unter Anderem:

„... Da ich bis jetzt auf meinen gestrigen Bericht noch keinen Befehl von Ew. Excellenz durch den abgeschickten Feldjäger zurückerhalten

habe, so werde ich morgen (10. Februar) Mittag das Korps bei Château-Thierry versammeln, und es von da nach der Intention Ew. Excellenz dirigiren. General Katzeler wird indeß auf jeden Fall dem Feinde seine Kavallerie am rechten Marne-Ufer nachschicken."

Dormans liegt über Montmort von Etoges und Champaubert nur $3^3/_4$ Meilen. Durch die gesprengte Brücke war das 1. preußische Armeekorps an diesem Tage in seinem Vormarsch zurückgehalten worden.

Der Bericht York's kreuzte sich mit einem Befehl Blücher's von diesem Tage (9.), noch aus Vertus datirt, der, aber erst am folgenden Tage (den 10.) nach Dormans kam.

Blücher schreibt:

„Ew. Excellenz Rapport vom 8. Februar, Nachmittags 3 Uhr, habe ich richtig erhalten. Um die Korps v. Kleist und v. Kapzewitsch heranzuziehen, welche heute (den 9.) hier (in Vertus) vereinigt sind, habe ich das Korps von Olsuwiew konzentrirt zu Etoges (später um Champaubert) stehen lassen. General Sacken ist nach La Ferté-sous-Jouarre marschirt. Sollten Ew. Excellenz die Brücke von Château-Thierry ruinirt gefunden haben und Schwierigkeiten bei der Herstellung voraussehen, so ersuche ich Sie, nach Montmirail und Vieux-Maisons zu rücken. Die Korps von Kapzewitsch und Kleist rücken morgen den 10. nach Sézanne. Ich werde mein Hauptquartier in Etoges nehmen.

Nachschrift. Soeben läßt mir General v. Sacken melden, daß der Feind zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Büssières ihm entgegengekommen ist. Um so nöthiger wird es, daß Ew. Excellenz ihm durch den Marsch auf Vieux-Maisons zu Hülfe kommen."

York erfährt also durch Blücher, daß sein Korps die einzige Reserve für Sacken sei, da der Feldmarschall die anderen Korps auf Sézanne führen will.

Hätte man im Schlesischen Hauptquartier auch dem General York die Motive dafür angegeben, warum drei Korps nicht nach Montmirail, sondern nun nach Sézanne marschiren sollen, so würde dadurch York's Handlungsweise innerhalb der nun folgenden Krisis doch nicht gewonnen haben, weil Blücher selbst an das Vorhandensein derselben jetzt noch nicht glaubte. Gleichwohl wird es immer zweckmäßig sein, einen kommandirenden General, namentlich einen detachirten, der durch dieses Verhältniß selbstständiger steht, nicht in Unkenntniß über die allgemeinen Intentionen des Höchst-Kommandirenden zu lassen.

General Sacken war, wie wir bereits sagten, am 8. Februar in Montmirail eingerückt und hatte von hier seine Avantgarde unter den Generalen Wassiltschikow und Lanskoy auf der Straße nach La Ferté-sous-Jouarre bis Vieux-Maisons vorgeschoben. Die französische Division Molitor und die Kavallerie unter Sebastiani, welche Macdonald am 8. von Château-Thierry

nach La Ferté-sous-Jouarre vorausgeschickt hatte, defilirten dort am 9. Februar Vormittags über die Marne-Brücke und nahmen östlich der Stadt, also auf dem linken Marne-Ufer, Stellung, nämlich die Infanterie, verstärkt durch Rekruten, auf dem Plateau von Moras, und die Kavallerie bei Courcelles mit der Spitze bei Les Pavillons. Das Gros Macdonald's traf am 9. von Château-Thierry über Montreuil in La Ferté-sous-Jouarre um die Mittagsstunde ein. Molitor konnte sich in seiner Stellung wohl behaupten, da er das Gros als Reserve hinter sich wußte und in der That am Nachmittag successive verstärkt worden ist.

Den allgemeinen Gang des Gefechts mit der russischen Avantgarde ersehen wir aus den Meldungen Sacken's vom 9. Februar an Blücher. Sie lauten:

„Aus Vieux-Maisons, 10½ Uhr Vormittags.

Der General Lanskoy berichtet so eben, daß der Feind zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Büssières ihn angreift und dort in Force ist. Ich eile dahin, um meine Avantgarde zu unterstützen. Ich bin sehr unruhig, heute von Ew. Excellenz noch keine Nachricht zu haben."

Ferner aus Charneseuil (westlich von Büssières), Abends 8 Uhr:

„Wir haben heute mit dem Feinde ein sehr hitziges Gefecht gehabt. Derselbe vertheidigte unter Anführung des Marschalls Macdonald die Stellung bei Moras und dann das Dorf Courcelles, welches zuletzt mit dem Bajonnet genommen wurde, mit vieler Hartnäckigkeit. Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Wir haben dem Feinde drei Kanonen, zwei Pulverwagen und einige Gefangene abgenommen. Einige dieser Gefangenen behaupten, der Artillerie-Park habe schon die Stadt passirt; andere sind der Meinung, daß noch ein Theil desselben in der Stadt zurückgeblieben sei. Ich erwarte, daß der Feind diese Nacht La Ferté-sous-Jouarre verlassen wird. Derselbe hat alle Brücken über den Petit-Morin, welcher überdies noch sehr angeschwollen ist, zerstört. Meine Reiterei, die hinübergehen sollte, um sich auf der Straße von La Ferté-sous-Jouarre nach Meaux zu dirigiren, konnte ihn nicht passiren. Der Generallieutenant Wassiltschikow hat den heutigen Angriff geleitet.

Laut eines Berichts des Generalmajors Karpow von heute Mittag aus Le Gault, ist der Feind von Sézanne aus im Rückzuge auf La Ferté-Gaucher begriffen. Der Feind hält aber noch Sézanne mit Infanterie und Kavallerie besetzt, daher der Generalmajor Karpow nicht ganz nahe herankommen konnte. Jedoch hat er noch bemerkt, daß Fahrzeuge in dieser Direktion abgegangen sind.

Die Mittheilungen des Generals v. Katzeler lege ich im Original bei."

Ueberblicken wir nun die Situation der verschiedenen Korps der Schlesischen Armee am Abend des 9. Februar, so erkennen wir, daß keiner der

kommandirenden Generale über den eigentlichen Stand der Dinge aufgeklärt war. Falsche Meldungen werden für wahre gehalten; wichtige Meldungen nicht gewürdigt. Von einer herannahenden Krisis tritt nirgends eine Ahnung hervor. Unter solchen Umständen mußten freilich erst die Kugeln des Feindes die nahe, aber blutige Auflösung unbekannter Verhältnisse geben.

An demselben Tage theilt noch Fürst Schwarzenberg dem Feldmarschall mit, daß die Hauptarmee am 10. Februar ihren Marsch nach Sens fortsetzen werde und daselbst den 13. einzutreffen gedenke. Die Hauptarmee kehrte dadurch in den unheilvollsten Tagen der Schlesischen Armee den Rücken zu, indem sie sich gleichzeitig von ihr noch weiter entfernte. Schwarzenberg bittet wiederholt, den Grafen Wittgenstein bei seinem Marsch auf Nogent durch ein starkes Korps zu unterstützen, und bespricht verschiedene Fälle, nach welchen Napoleon operiren könne. Derjenige Fall, der wirklich eintrat, befand sich nicht darunter.

Der 10. Februar. — Gefecht bei Champaubert.

Wenn Männer, wie die des Hauptquartiers der Schlesischen Armee, Befehle geben oder Anordnungen unterlassen, welche uns nach der heutigen Kenntniß der Sachlage nicht ausreichend motivirt erscheinen, so sind wir es doch der historischen Gerechtigkeit schuldig, uns in ihren Ideengang hineinzuversetzen, uns die Situationen von ihrem Standpunkte aus klar zu machen. Wir haben hierbei die Frage im Sinn:

„Warum wurde Olsuwiew bei Champaubert in seiner isolirten und exponirten Lage gelassen?"

Halten wir vor Allem die Grundanschauung des Blücher'schen Hauptquartiers fest, daß man es höchstens mit dem Korps Marmont's bei Sézanne zu thun haben werde. Olsuwiew konnte freilich nicht im Stande sein, von Champaubert über St. Prix nach Sézanne gegen dieses Korps, wenn es nicht freiwillig abmarschirte, sich den Weg zu bahnen. Allein Kleist und Kapzewitsch konnten möglicherweise von Vertus über Fère-Champenoise nach Sézanne durch einen Marsch von 5 Meilen die rechte Flanke und den Rücken Marmont's sehr ernstlich gefährden, und zwar um so sicherer, wenn er angefangen hatte, den Petit-Morin ganz oder theilweise zu überschreiten. Die Vorstellung, daß Kleist und Kapzewitsch schon durch ihren bloßen Anmarsch von Fère-Champenoise her dem General Olsuwiew den Weg nach Sézanne öffnen würden, lag in der That sehr nahe, und war Sacken von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail zurückgekehrt, York von Château-Thierry süd-

wärts im Marsch, um sich mit Sacken zu vereinigen, so mußte eine Katastrophe für Marmont viel wahrscheinlicher erscheinen, als für Olsuwiew. Darum ließ man sein Korps bei Champaubert stehen, — selbst als er den Bericht über die nächtliche Allarmirung von Baye am Morgen des 10. Februar nach Vertus einsandte, und verwies ihn auf die Verbindung mit dem wahrscheinlich nach Montmirail heranmarschirenden Sacken. Indessen eine Fortsetzung des Angriffs Marmont's auf Champaubert hielt man in Vertus für durchaus unwahrscheinlich. Es lag also für Blücher kein Grund vor, den General Olsuwiew aus Champaubert abzuberufen, um so mehr, da derselbe gleichzeitig gemeldet hatte, er sei auf seiner Hut und habe deshalb noch in der Nacht sein ganzes Korps aus den Kantonnements in ein Bivouak zwischen Champaubert und Baye versammelt.

War Napoleon selbst mit überlegenen Kräften im Anmarsch, dann allerdings änderte sich die strategische Sachlage vollständig, ohne die Schlesische Armee deshalb gleich im Anfange als hülflos erscheinen zu lassen. Einer Ueberraschung läßt sich der schnelle, besonnene Entschluß entgegensetzen.

Es ist im Kriege eine wunderbare Verknüpfung fern liegender Dinge, daß Blücher die erste Meldung von dem Anmarsch Napoleon's am 10. Februar in Vertus aus Méry an der Seine von Wittgenstein erhielt. Derselbe schrieb am 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr:

„Ich erhalte in diesem Augenblick vom Oberst Wlassow, welchen ich mit einem halben Kosaken-Regiment in Saron rechts der Aube habe (nördlich von Romilly), die Meldung, daß Villenauxe stark vom Feinde besetzt ist, und daß nach den Nachrichten der Einwohner der Kaiser Napoleon daselbst angekommen ist. Der en vue des Feindes gegen Villenauxe gebliebene Offizier meldet, daß er Bewegungen des Feindes von Villenauxe auf Sézanne beobachtet habe. Ich gebe mir die Ehre, Ew. Excellenz hiervon sofort Anzeige zu machen, weil diese Bewegung glaubhaft macht, daß Kaiser Napoleon die Absicht hat, sich mit den Truppen, welche er von der oberen Seine abgezogen, gegen die von Ew. Excellenz kommandirte Armee zu wenden. Ich befinde mich bei Méry und habe meine Avantgarde gegen Nogent pouſſirt."

Am frühen Morgen des 10. kam dieses Schreiben in Vertus in die Hände Blücher's. Kleist und Kapzewitsch waren bereits nach Fère-Champenoise abmarschirt, und zwar die Avantgarde Kleist's (11. Brigade Zieten) weit voraus, denn Zieten hatte schon am Abend des 9. die Direktion auf Fère-Champenoise eingeschlagen. Daher konnte auch Zieten in der Nacht um 2 Uhr (zum 10.) an Kleist in Vertus melden:

„Meine Patrouillen haben Sézanne noch vom Feinde besetzt gefunden; sie sind auf dem großen Wege dahin bis dicht an den Wachtfeuern gewesen. Nach diesen zu urtheilen, ist der Feind einige tausend Mann stark. Die Patrouille des linken Flügels hat in Gaye (südöstlich

von Sézanne) feindliche Kavallerie angetroffen und ist zu einem kleinen Gefecht gekommen, wobei die Husaren einige Todte haben. Es ist ein Gefangener der Garde à cheval eingebracht, der die Stärke des Feindes, wohl übertrieben, auf 10,000 Mann Kavallerie angiebt, mit 1200 Grenadieren zu Fuß. Vorgestern wollte er den französischen Kaiser gesehen haben, wahrscheinlich in Troyes. (?) Gestern hatten ihre Chefs gesagt, sie müßten nach Paris zurück. Ich werde bei meinem heutigen Vormarsch, insofern der Feind in Sézanne stehen bleibt, abwarten, bis Ew. Excellenz (v. Kleist) in meine Nähe kommen, da es wohl vorzuziehen ist, ihn mit überlegener Macht anzugreifen."

Auch diese Meldung erhielt Blücher am Morgen des 10. Februar. Sie war wohl dazu geeignet, den Eindruck der Anzeige Wittgenstein's wieder um etwas zu schwächen. Indessen beide Meldungen zeigten doch eine drohende, wenn auch noch unklare Gefahr, und dieser Gefahr mußte schleunigst entgegengehandelt werden.

Deshalb erließ Blücher an York um 9 Uhr Morgens aus Vertus folgenden Befehl:

„Nach allen Meldungen dirigirt sich der Kaiser Napoleon von Nogent über Villenauxe auf Sézanne, wo er nach Aussage der Gefangenen die heutige Nacht zubringen sollte. Es kann diese Bewegung des Feindes die Vereinigung mit dem Marschall Macdonald beabsichtigen; sie kann jedoch auch eine Offensive gegen die Marne sein. In diesem letzten Fall muß ich die Armee hier in der Gegend von Vertus konzentriren. Sollten Ew. Excellenz den Marsch nach Montmirail noch nicht angetreten haben, so muß es augenblicklich geschehen und das Korps in einem Bivouak vereinigt bleiben, um sich nach allen Richtungen bewegen zu können. Ihre Kavallerie schicken Sie auf dem Wege von Montmirail nach Sézanne vor. Sobald ich über die Bewegungen des Feindes unterrichtet bin, werde ich Ihnen weitere Nachrichten geben. Wenn die Brücke von Château-Thierry durch den General v. Katzeler hergestellt ist, so muß sie nicht allein erhalten, sondern auch noch eine Schiffbrücke geschlagen werden, damit, wenn im schlimmsten Fall es dem Feinde gelingen sollte, uns zu trennen, Ew. Excellenz und General v. Sacken sich auf das rechte Marne-Ufer versetzen können, bis die große Armee (?) herankäme. Ich bitte mich zu benachrichtigen, wo Sie sich befinden."

Eine halbe Stunde später ging auch an Sacken ein Befehl ab, welcher dieselbe Einleitung enthielt und folgendermaßen schloß:

„... Ich ersuche Ew. Excellenz, Ihr Korps in ein Bivouak auf der Straße zusammenzuziehen, um à portée zu sein, alle Bewegungen ausführen zu können. Wenn der General v. York heute bei Montmirail ankommt, so würden Sie, mit ihm vereint, immer im Stande sein,

sich auf der kleinen (Pariser) Straße (nach Etoges und Vertus) einen Weg zu bahnen, im Fall der Feind sich zwischen uns werfen sollte. Den General Karpow bitte ich in jedem Fall zu verstärken und ihn anzuweisen, daß er mir unmittelbar seine Rapporte nach Etoges (oder Vertus) sendet."

Diese Maßregeln zeigen die Sicherheit und Schnelligkeit des Entschlusses im Schlesischen Hauptquartier, und kamen sie zu einer ebenso raschen als pünktlichen Ausführung, so war nach jener Seite hin, bei York und Sacken, volle Sicherheit und selbst die Möglichkeit taktischer Erfolge über Napoleon gewonnen. Zur Aufklärung der Sachlage wurden aber Kleist und Kapzewitsch in ihrem Marsch auf- und über Fère-Champenoise nicht aufgehalten. Olsuwiew blieb bei Champaubert stehen.

Zieten fuhr in seinen Meldungen um 10 Uhr Vormittags an Kleist fort:

„Der Oberst v. Blücher schickt soeben zwei Gefangene von der neuen Grenadier-Garde zu Pferde ein. Sie sagen einstimmig, daß der Kaiser Napoleon gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr in Sézanne eingetroffen ist. Der Feind, welcher bei Sézanne steht, ist theils der, welcher von Troyes zurückkommt, anderntheils soll er Verstärkung aus Paris erhalten haben. Die Stärke der französischen Armee geben die Gefangenen auf eine so lächerlich übertriebene Art (?) an, daß man daraus nichts folgern kann. Sie behaupten, daß in und bei Sézanne Alles von Truppen belegt sei. Die nach Sézanne vorgeschickten Patrouillen haben noch nichts besonders Wichtiges gemeldet. Bei so bewandten Umständen werde ich aber doch die Annäherung Ew. Excellenz und weitere Befehle abwarten."

Kleist traf unterdessen mit der 10. Brigade Pirch I und der 12. Brigade Prinz August von Preußen in Fère-Champenoise ein, führte sein Gros von hier bis Connantre und ließ die Avantgarde zur Rekognoszirung in die Linie Pleurs-Linthes vorrücken. Kleist hatte nur drei Kavallerie-Regimenter und zwei Batterien bei sich, aber 17½ Batoillone.

In Folge dieser Rekognoszirung meldete Kleist um 12¾ Uhr Mittags aus Connantre:

„Es bestätigt sich, daß der Kaiser Napoleon persönlich mit 30- bis höchstens 35,000 Mann in Sézanne ist. Der größte Theil dieser Truppen besteht aus den Kaiserlichen Garden. Die diesseitigen Vorposten haben Pleurs und Linthes besetzt. Der Feind hat heute Morgen beide Flügel der diesseitigen Kavallerie angegriffen, ist aber wieder in Position zurückgegangen und hat Gaye besetzt."

Als Blücher in Vertus diese Meldung schon um 3 Uhr Nachmittags erhielt, glaubte er, in der folgenden Nacht noch den General York nach Etoges ziehen zu können. Er schrieb an ihn Nachmittags 3 Uhr:

„Nach eingegangenen Nachrichten hat der Kaiser Napoleon in der Gegend von Sézanne ein Korps von ca. 35,000 Mann konzentrirt. Es ist nothwendig, daß Ew. Excellenz zur näheren Verbindung der Truppen einen Marsch nach Etoges machen; benutzen Sie die heutige Nacht dazu. Das Korps v. Sacken ist beordert, nach Montmirail zu rücken."

Der Weg über Etoges war nicht mehr frei und York stand auch nicht, wie Blücher voraussetzte, bei Montmirail.

Dem Grafen Wittgenstein hatte der Feldmarschall um 2½ Uhr Nachmittags aus Vertus geantwortet:

„Die hier eingehenden Nachrichten bestätigen die von Ew. Excellenz mir gegebene Nachricht, daß der Feind sich in der Gegend von Sézanne konzentrire. Sollte es sich, was Ew. Excellenz Aufmerksamkeit nicht entgehen kann, auch bestätigen, daß der Feind eine Offensiv-Bewegung gegen die Schlesische Armee macht, so würden Ew. Excellenz durch eine Offensive in dessen Rücken ihn vielleicht zwingen können, diesen Vorsatz aufzugeben; wenigstens würden dessen Bewegungen sofort langsamer werden."

Dann folgte eine Mittheilung, wo die Korps der Schlesischen Armee stehen oder marschiren.

Ein Eingreifen Wittgenstein's wäre leicht gewesen, wenn sein Korps, wohin es gehörte, auf dem rechten Ufer der Aube gestanden hätte, aber von der Seine her würde er für eine augenblickliche Hülfe zu spät gekommen sein, selbst wenn Fürst Schwarzenberg es über sich hätte gewinnen können, das 6. Korps von der Hauptarmee loszulassen. Wohl schickte Wittgenstein einige Kavallerie-Regimenter gegen Sézanne vor; sie blieben natürlich, als eine zu geringfügige Hülfe, ohne Wirkung.

Einem raschen, entschlossenen Feinde gegenüber ist eine schwache strategische Situation nicht mehr vollständig auszugleichen. Das Blut der Truppen fließt unter solchen Umständen nicht mehr für die Erreichung des ursprünglichen Kriegszweckes, sondern allein für die militairische Ehre.

Blücher, den wir in Vertus fast den ganzen Tag über mit Expedition der Befehle beschäftigt gesehen haben, begab sich am späten Nachmittag nach Fère-Champenoise, wo Kapzewitsch stehen geblieben war, empfing hier den Eindruck, daß es nicht zulässig sei, den Marsch auf Sézanne fortzusetzen, — sie hatte ja als Rekognoszirung ihren Zweck vollständig erreicht, — und ließ deshalb die Korps v. Kleist und Kapzewitsch durch einen Nachtmarsch in die Gegend von Vertus nach Bergères zurückkehren; also nach dem Punkt, den er auf der Straße von Montmirail nach Chalons schon am Morgen als Konzentrationspunkt seiner Streitkräfte bezeichnet hatte.

Erst um Mitternacht erreichten beide Korps Bergères. Leider aber war durch Marsch und Kontremarsch ein ganzer Tag verloren gegangen, dessen Benutzung zur einfachen, ursprünglich gewollten Vorwärts-Bewe-

gung von Vertus nach Champaubert ganz andere Resultate geliefert haben würde.

Was war unterdessen mit Olsuwiew bei Champaubert geschehen?

Graf Nostitz war die Nacht über bei dem General verblieben. Er rekognoszirte am Morgen des 10. den Feind nach St. Prix hin, entdeckte seinen Anmarsch in überlegener Stärke und meldete diese unerwartete Thatsache. Nach dem Beginn des Gefechts kehrte Nostitz zu Blücher nach Vertus zurück, um dem Feldmarschall über seinen nächtlichen Ritt Bericht zu erstatten. Hierauf beschränkte sich im Laufe des Tages die gegenseitige Kommunikation zwischen Champaubert und Vertus. Man hörte das anhaltende Kanonenfeuer nördlich des Petit-Morin, ohne daß eine weitere Meldung von dort den Verlauf des Gefechts aufgeklärt hätte. Am späten Nachmittag verstummte es. Es war die Stille und Ruhe des Grabes, die am Abend auf Champaubert lag.

Olsuwiew's Lage bei Champaubert am 10. Februar war durchaus nicht hoffnungslos; am wenigsten aber vorweg reif zu einer Katastrophe.

Ueber eine einzige Brücke (St. Prix am Petit-Morin) mußten 30,000 Mann defiliren; — sie mußten wie Wasser durch ein Filtrum tropfen, — ließen also dem General Olsuwiew vollständig Zeit, das Anwachsen seines Gegners zu erkennen und mit ausreichender Muße einen Entschluß zu fassen.

Olsuwiew hatte bei Baye die Schlucht, welche der Feind mühsam hinaufkletterte, vor sich und die Rückzugsstraße Champaubert-Etoges hinter seinem linken Flügel. Dieser letztere bedenkliche Umstand gab ihm den Fingerzeig, daß er Baye verlassen müsse und eine Aufstellung östlich von Champaubert an der Lisiere des Waldes von Etoges zu nehmen habe. Dort verbarg er im Walde seine schwachen Streitkräfte; — dort hatte er die Rückzugslinie nach Etoges, winkelrecht zur Front, genau auf die Mitte derselben gerichtet, hinter sich. Ihm selbst und seiner Umgebung, sowie den Generalen unter seinem Kommando ist dieser natürliche Wechsel der Position, als durchaus nothwendig, auch nicht entgangen: — der Vorschlag dazu ist ihm wiederholt und dringend ausgesprochen worden. Graf Nostitz, noch zugegen, erbot sich, bei dem Feldmarschall den Rückzug des russischen Korps persönlich mit voller Verantwortlichkeit zu vertreten.

Physiologische Elemente spielen eine große Rolle im Kriege. Olsuwiew war für Brienne getadelt worden, daß seine Unaufmerksamkeit das Eindringen des Feindes in Schloß und Stadt möglich gemacht habe. Dafür hielt er sich jetzt an den Posten von Champaubert, den ihm Blücher angewiesen, gebunden! Bei aller persönlichen Tapferkeit fehlte ihm der Muth der Verantwortlichkeit, die er für den Wechsel der Position auf sich nehmen mußte. Denn daß er sich überhaupt schlagen wollte, auch unter nachtheiligen Umständen, wird ihm gewiß nicht zum Vorwurf gereichen; um so we-

niger, da er wohl voraussetzte, Blücher werde ihn von Vertus über Etoges unterstützen. Allein Olsuwiew blieb nicht nur bei Baye stehen; er verwendete auch seine Reserve zur Verstärkung und Verlängerung seines rechten Flügels, westlich der Straße Baye-Champaubert. Hiermit gab er die Echelon-Formation auf, die ihm von seinem linken Flügel den Rückzug über Champaubert nach Etoges möglich gemacht hätte.

Napoleon übersah diese gefährliche Lage der Russen von dem Plateau südwestlich von Baye. Deshalb umfaßte er mit der Infanterie ihre beiden Flügel, warf sie auf Champaubert zurück, ließ sie dort von seiner zahlreichen Kavallerie umringen, auf nächster Distanz mit Kartätschen beschießen und rieb das unglückliche Korps auf diese Weise fast vollständig auf. Olsuwiew wurde gefangen. Von 4000 Mann und 24 Geschützen entkamen nur 1500 Mann und 9 Geschütze, die bei eintretender Dunkelheit sich nach Montmort hin durchschlugen und dann längs der Marne den Anschluß an Kapzewitsch suchten. Das Korps hat hiermit aufgehört, als selbstständige Truppe zu bestehen. Marmont aber giebt ihnen das Zeugniß: „Les Russes firent bonne contenance et se battirent avec courage.“

Das Gefecht bei Champaubert hatte Napoleon den ganzen Tag gekostet. Dennoch verstand er die ihm zugemessene Zeit trefflich auszunutzen. Sein nächstes Ziel war ein Schlag gegen Sacken, von dem er durch Macdonald's Meldungen wußte, daß dieses russische Korps zwischen Montmirail und La Ferté-sous-Jouarre zu finden sei. Deshalb ließ er noch in der Nacht einen Theil der Garde-Kavallerie unter Nansouty nach Montmirail abmarschiren, wo derselbe schon nach Mitternacht eintraf und Karpow's Kosaken vertrieb. Um 3 Uhr Morgens den 11. folgte die Division Ricard vom Korps Marmont's eben dahin, und um 5 Uhr das Gros der Armee.

Napoleon wußte aber auch, daß sich Blücher in Vertus befinde. Es scheint daher, daß er von dem Marsch und Kontremarsch der Reserve der Schlesischen Armee über Fère-Champenoise um diese Zeit noch keine Nachricht erhalten hatte. Blücher in Vertus durfte allerdings nicht außer Acht gelassen werden. Marmont mußte mit einer Infanterie-Division und einem Kavallerie-Korps bei Etoges zurückbleiben. Es ist merkwürdig, mit welcher Klarheit der Kaiser in diesem Augenblick seine Lage beurtheilte. Berthier mußte noch am Abend den Marschall Marmont in folgender Art instruiren:

„... Die Division Lagrange und das 1. Kavallerie-Korps behalten Sie bei Etoges. Suchen Sie noch diese Nacht zu erforschen, was der General Blücher thut. Geht er auf Chalons oder Epernay zurück, oder deutet er die Absicht an, uns anzugreifen? Suchen Sie ihm zu imponiren, damit er sich für den Rückzug entschließe, denn das ist wichtig für uns. Sobald es feststehen wird, daß wir von Blücher nichts mehr zu fürchten haben und daß er sich bestimmt auf dem Rückzuge befindet, dann schicken Sie den General Doumerc (1. Kavallerie-Korps)

auch nach Montmirail und behalten nur die leichte Kavallerie und die Division Lagrange mit 12 Geschützen in Position, um Blücher zu maskiren oder selbst um ihn zu verfolgen. Schicken Sie Jemand nach Vertus, damit wir von dort Nachricht erhalten."

Am anderen Morgen läßt Napoleon noch in Champaubert durch Berthier an Marmont fortfahren:

„Der Kaiser wird sogleich nach Montmirail abgehen. Die Sachlage ist jetzt folgende. Marschall Macdonald hat am 9. ein Gefecht bei La Ferté-sous-Jouarre gehabt und ist nach Meaux zu seinen Verstärkungen abmarschirt. York war nur noch einen Tagemarsch von La Ferté-sous-Jouarre entfernt. Es ist daher wahrscheinlich, daß gestern, den 10., die Vereinigung York's mit Sacken stattgefunden hat. Sacken war vorgestern, den 9., persönlich noch in Vieux-Maisons; — gestern, den 10. kann er nur bis La Ferté-sous-Jouarre gekommen sein. Unsere ersten Truppen sind schon nach Mitternacht in Montmirail eingerückt. Vor 4 Uhr Morgens muß Sacken hiervon Meldung erhalten haben. Was wird er heute thun? Wird er nach Montmirail marschiren, um sich seine Kommunikation wieder zu öffnen? .... oder wird er die Linie von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail verlassen, um sich nach Château-Thierry zu werfen? Dort hat er allerdings seine Kommunikation auf der Chaussee über Epernay nach Chalons sicher. Es scheint, daß Blücher bei Vertus keine Kavallerie hat. Bei dieser Sachlage, Herr Herzog, werden wir — sobald wir erfahren, daß Sacken auf Château-Thierry abmarschirt ist — zu Ihnen zurückkehren, um ihm die Straße nach Chalons durch einen Marsch auf diese Stadt zu verlegen. Wenn dagegen Sacken uns auf Montmirail entgegenkommt, um sich seine gerade Kommunikation wieder zu öffnen, so werden Sie sogleich wieder zu uns stoßen müssen."

Napoleon wollte also der etwanigen Vereinigung Sacken's mit York auch seine Wiedervereinigung mit Marmont entgegensetzen, der jedoch bis dahin Blücher beobachten sollte. Entgingen ihm dagegen Sacken und York, so war seine Absicht, gegen Blücher bei Vertus Kehrt zu machen, vorausgesetzt, daß dieser nicht bereits den Rückzug nach Chalons oder Epernay angetreten.

Wenden wir uns nun zu York und Sacken, um zu erfahren, was bei ihnen am 10. Februar geschah.

York hatte für diesen Tag schon am Abend vorher folgende Disposition ausgegeben:

„Die Avantgarde passirt früh am Morgen bei Château-Thierry die Marne, verfolgt mit der Spitze den Feind und rückt mit dem Gros langsam nach. General Katzeler wird sich bemühen, Nachrichten von dem Feinde einzuziehen, der sich bei Meaux versammeln soll. Das Gros des Korps steht morgen rechts abmarschirt um 11 Uhr auf dem Rendez-vous an der Chaussee bei Blèsmes, und zwar in folgender Ordnung: 1., 7. und 8. Bri-

gade, Reserve-Artillerie, Reserve-Kavallerie, Bagage des Korps. Die Generalstabs-Offiziere werden an der Tete der Kolonne sein, um die Dislokation für die Brigaden zu erhalten."

Diese Disposition war in Erwartung der Befehle Blücher's gegeben.

York befand sich noch in Dormans, als er am 10. früh Morgens das Schreiben Blücher's vom 9. erhielt, durch welches er nach Montmirail, speziell nach Vieux-Maisons, zur Unterstützung Sacken's gewiesen wurde. Sacken hatte nämlich gemeldet, er sei im Gefecht vor La Ferté-sous-Jouarre, habe aber diese Stadt noch nicht eingenommen. Durch den Befehl vom 9. erhielt York keine Kenntniß von der Offensive Napoleon's, weil Blücher damals selbst keine Ahnung von derselben hatte.

Es ist bekannt, daß York ein mißvergnügter Charakter war, der aus persönlicher Abneigung gegen Gneisenau Befehle aus dem Hauptquartier einer scharfen und bitteren Kritik zu unterziehen pflegte. Major v. Schack, sein Adjutant, erzählt in seinem Tagebuch, daß York den obigen Befehl für ganz überflüssig hielt, da Sacken stärker als Macdonald sei nnd mit demselben schon ohne das preußische Korps fertig werden würde. Außerdem war es bekannt geworden, daß die Wege von Château-Thierry nach Montmirail und Vieux-Maisons sehr schlecht seien. Beide Umstände veranlaßten York, den Befehl Blücher's nur halb auszuführen, indem er die Tete seines Korps, die 1. Brigade, Pirch II, nur bis Viffort rücken ließ, 1¼ Meile südlich von Château-Thierry und 1½ Meile nördlich von Montmirail, — die 8. Brigade, Prinz Wilhelm, die Reserve-Artillerie und die Reserve-Kavallerie bei Château-Thierry zurückhielt, — die 7. Brigade, Horn, zwischen beiden Orten placirte. Die Avantgarden-Brigade Warburg mußte die Marne abwärts nach Chézy vorrücken, ¾ Meile von Château-Thierry, und die Kavallerie der Avantgarde führte Katzeler noch ½ Meile weiter bis Nogent l'Artaud.

Gewiß ist die Modifikation eines höheren Befehls, im Angesicht des Feindes, im Gefecht mit ihm, oder auf dem Marsch zum Kampf mit demselben oft unvermeidlich. Diese Bedingungen trafen aber unter den vorliegenden Umständen nicht zu. York's subjektives Urtheil überwog den Gehorsam. Doch zeigte er durch Absendung des Majors Grafen Brandenburg dem Feldmarschall die Abweichung von seinem Befehl an.

Nachts 11½ Uhr traf der zweite Befehl Blücher's in York's Hauptquartier zu Château-Thierry ein, der die Mittheilung über den Anmarsch Napoleon's enthielt und die Nothwendigkeit betonte, das Korps augenblicklich nach Montmirail zu führen, wenn dies noch nicht nach dem ersten Befehl geschehen sei.

Die Kenntniß von der Nähe Napoleon's klärte den General York nun über die Lage der Schlesischen Armee auf; aber sie gab ihm nicht die Ueberzeugung, daß seine schnellste Vereinigung mit Sacken zur Sicherstellung

taktischer Resultate geboten sei. Schack spricht die Ansichten York's, die von jetzt ab für seine Entschließungen leitend geworden sind, in folgender Art aus:

„... York sah die Sache anders an, als Feldmarschall Blücher. War der französische Kaiser gestern, den 9., schon in Sézanne gewesen, so hatte er heute, den 10., schon die kleine Pariser Straße zwischen Montmirail und Vertus erreicht, und da er nur bedeutende Massen selbst anzuführen pflegt, so konnten die Korps von Sacken und York nie daran denken, sich über Montmirail nach Vertus durchzuschlagen. General York hielt es deshalb für zweckmäßiger, daß sich General Sacken, durch einen Marsch von La Ferté-sous-Jouarre nach Château-Thierry auf dem rechten Marne-Ufer mit dem 1. preußischen Korps vereinige; daß im Fall der Noth die Korps von Kleist und Kapzewitsch bei Epernay die Marne passirten und daß sich auf diese Weise die Schlesische Armee statt bei Vertus, hinter (nördlich) der Marne konzentrire. Auf diese Weise war man sicher, dem Stoß Napoleon's auszuweichen. Ein glücklicher Erfolg würde dadurch dessen Absichten vereitelt haben, wenn nicht die fixe Idee einer Konzentration bei Vertus auf der kleinen Pariser Straße die Oberhand über die Maßregeln behalten hätte, welche Erfahrung und Vorsicht an die Hand geben mußten."

York widerstrebte also den Anschauungen und Befehlen Blücher's für den 11. Februar ganz ebenso, wie er dies am 10. bereits gethan hatte, nur aus dem neuen Motiv, daß Napoleon stärker sein müsse, als die beiden Korps zusammen, mithin für sie auch nur die äußerste Vorsicht vorwalten dürfe.

Napoleon setzte, wie wir hörten, die Vereinigung Sacken's mit York zum Gefecht voraus; dennoch wagte er kühn den Schlag gegen beide, und der Erfolg rechtfertigte seinen Entschluß. York besaß in der Schlacht eine großartige Thatkraft. Die vor derselben vollständig berechtigte Reflexion über eine plötzlich drohende Gefahr hemmte ihn an dieser Stelle. An dieser Reflexion ist das Treffen bei Montmirail, da es doch nicht vermieden wurde, verloren gegangen.

Schack fügt im Sinne des Bedauerns hinzu:

„Der Befehl des Feldmarschalls war aber bestimmt. General York mußte gehorchen."

Dennoch ist York auch jetzt wieder bei der halben Ausführung des Befehls stehen geblieben.

Sacken rückte, wie er erwartete, am frühen Morgen des 10. in La Ferté-sous-Jouarre ein, da Macdonald die Brücke gesprengt und seinen Rückzug nach Meaux angetreten hatte. Es wurde auch hier sofort an dem Bau einer neuen Brücke gearbeitet. In der Nacht zum 11. empfing Sacken die Aufforderung Blücher's, sich wenn möglich mit ihm nach Vertus hin zu

vereinigen, und zwar in Gemeinschaft mit York. Sacken schwankte keinen Augenblick. Er war sogleich zu dem Versuch entschlossen, sich durch die Armee des Kaisers auf der kleinen Pariser Straße Bahn zu brechen. Allerdings konnte er in vollster Sicherheit schon bei La Ferté-sous-Jouarre die Marne nach dem nördlichen Ufer hin überschreiten und durch einen Marsch aufwärts derselben die Vereinigung mit York bei Château-Thierry leicht herstellen. Er zog es vor, die fast vollendete Brücke wieder abzubrechen und Kehrt zu machen, dem französischen Kaiser durch einen Nachtmarsch zum Kampf entgegen. Ein leichter, sorgloser, vielleicht auch ehrgeiziger Sinn bildet hier einen eigenthümlichen Gegensatz zu dem ernsten, überlegenden Charakter York's.

Der 11. Februar. — Treffen bei Montmirail.

In der Nacht vom 10. zum 11. gab York um 12½ Uhr folgenden Befehl:

„Der Feind ist von Nogent-sur-Seine nach Sézanne vorgegangen. Dieser Bewegung zufolge erhält das Korps folgende Disposition.

Die Avantgarde rückt morgen früh 11 Uhr in ein Bivouak diesseits Montmirail. Die Kavallerie der Avantgarde ist um 9 Uhr in Montmirail, um mit der Reserve-Kavallerie gegen Sézanne vorzugehen. Die Reserve-Kavallerie trifft morgen früh 9 Uhr in Montmirail ein, geht in Verbindung mit der Kavallerie der Avantgarde gegen Sézanne vor und schickt Detachements gegen Fromentières und Etoges. Das Gros des Korps steht morgen, rechts abmarschirt, um 10 Uhr Vormittags bei Biffort.

Die 8. Brigade läßt ihre Kavallerie (auf dem nördlichen Marne-Ufer) gegen La Ferté-sous-Jouarre und Soissons stehen und hält Château-Thierry mit zwei Bataillons besetzt. Major Markoff läßt sogleich eine Schiffbrücke über die Marne schlagen.

Die 7. Brigade schickt 1 Offizier und 20 Mann nach Epernay zur Besetzung dieses Ortes und zur Sicherung der dortigen Brücke über die Marne."

Dem Befehl Blücher's, augenblicklich auf Montmirail zu marschiren, wurde durch diese Disposition nicht genügt. Drei Brigaden bei Biffort konnten keinen Einfluß auf das etwanige Gefecht der Avantgarde bei Montmirail üben, denn die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt 1½ Meile, also drei bis vier Stunden Marsch, vielleicht noch mehr bei dem sehr schlech-

ten Wege. Während die Kavallerie sich möglicherweise schon um 9 Uhr bei Montmirail schlagen mußte, sammelte sich das Gros erst eine Stunde später, um 10 Uhr, bei Viffort. Vor 1 oder 2 Uhr Nachmittags konnte York seine Avantgarde in Montmirail nicht souteniren und bis dahin war das Gefecht daselbst entweder entschieden oder die Kavallerie demselben nach Viffort hin ausgewichen. Es ist unzweifelhaft, daß York weder nach Montmirail marschiren, noch weniger dort schlagen wollte. Seine Disposition hat nur die Sicherung des Rückzuges zu ihrem Zweck.

In voller Uebereinstimmung mit dieser Absicht schickte York dem Feldmarschall um 1 Uhr nach Mitternacht (zum 11.) seine Disposition und meldete:

„Ew. Excellenz gestriges Schreiben von Vertus, Morgens 9 Uhr, habe ich, nebst den Beilagen an den General v. Sacken, die bereits besorgt sind, richtig erhalten. Durch den Grafen Brandenburg werden Ew. Excellenz meine Meldung über die heutige Position meines Korps erhalten haben. Es steht in Nogent-sur-Marne (Nogent-l'Artaud), Viffort und Château-Thierry.

Wenn Kaiser Napoleon die Nacht vom 9. zum 10. in Sézanne zugebracht hat und seine Offensive fortsetzt, so wird es mir nicht möglich werden, mich bei Vertus mit Ew. Excellenz zu vereinigen. Ebenso wenig wird dies dem General Sacken möglich sein, der, wie mir gemeldet worden, bis La Ferté-sous-Jouarre pousirt hat. Es würde also für beide Korps hier der Fall eintreten, dessen Ew. Excellenz in dem Schreiben erwähnen, nämlich eine Konzentrirung, um im Fall der Noth die Marne passiren zu können, zu welchem Ende ich sogleich eine Schiffbrücke bei Chateau-Thierry schlagen lasse. Ich hoffe durch die in der beiliegenden Disposition enthaltenen Anordnungen für das 1. Korps Ew. Excellenz Intentionen ein Genüge geleistet zu haben und erwarte in den angegebenen Stellungen (bei Viffort ꝛc.) Ew. Excellenz weitere Befehle. General Pirch, der in Viffort steht, meldet mir, daß von dort bis Montmirail keine Chaussee, sondern ein beinahe grundloser Weg existirt, der für Artillerie fast gar nicht zu passiren ist."

Da York thatsächlich nicht wußte, wo sich der Feind befinde und wie stark er sei, so folgte für ihn der Fall der Noth nur aus der Richtung seiner Gedanken, nicht aus der zwingenden Gewalt wirklich erkannter Umstände. Nur diese letzteren hatte Blücher bei der bedingten Form seines Befehls im Sinne gehabt.

Auch dem General Sacken entwickelt York um die Mitternachtsstunde seine Beurtheilung der Sachlage:

„... Marschirt der Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Force (?) von Nogent-sur-Seine über Sézanne gegen die Marne, so kann dies nicht blos seine Vereinigung mit dem Marschall Macdonald bezwecken. Sein

Zweck ist alsdann vielmehr eine förmliche Offensive. Durch diese Bewegung trennt er die große Armee von der Schlesischen Armee; — sie kann auch für ihn gefährlich sein. Gewiß ist es aber, daß, wenn Napoleon die Nacht vom 9. zum 10. in Sézanne zugebracht hat, es mir nicht mehr möglich ist, Vertus zu erreichen, — und nach der Kenntniß, die ich von der Stellung Ew. Excellenz Korps habe, welches bis La Ferté-sous-Jouarre poussirt hat, wird dies auch derselbe Fall mit Ew. Excellenz Korps sein. Es tritt also hier der Fall ein, dessen der Herr Feldmarschall in seinem Schreiben erwähnt, nämlich die Konzentrirnng Ew. Excellenz Korps mit dem meinigen, im Fall der Noth hinter der Marne. Von Viffort geht keine Chaussee nach Montmirail, und ich habe deshalb in Gemäßheit dieser Ansicht die beifolgende Disposition an mein Korps ausgegeben und bitte Ew. Excellenz, mich von den Maßregeln in Kenntniß zu setzen, welche Sie anordnen werden. Ich schicke in diesem Augenblick einen Kourir zum Herrn Feldmarschall, dem ich dieselben Ansichten vortrage, und bemerke schließlich, daß das Korps des Generals Wintzingerode in Rheims angekommen sein soll."

Sacken traf mit seinem Korps am Morgen des 11. Februar gegen 9 Uhr in Vieux-Maisons ein und ließ die Truppen eine kurze Zeit ruhen.

Major v. Schack suchte ihn persönlich auf, um die Ansichten York's auch mündlich dem russischen General gegenüber zu unterstützen. Schack hatte nun die grundlosen Querwege in einem durch Regen völlig aufgelösten, schweren Lehmboden gesehen. Er machte die vermuthliche Ueberlegenheit Napoleon's nnd die Schwierigkeit geltend, Geschütze auf solchen Wegen vorwärts zu bringen. Sacken entgegnete, er glaube nicht an die Ueberlegenheit des Feindes; — er werde ihn angreifen; — York möge vorrücken und an dem Gefecht theilnehmen; — Geschütze habe er genug, wenn York die seinigen nicht durchbringen könne.

Der Entschluß Sacken's zur Aufnahme des Kampfes bei Montmirail war also nicht mehr rückgängig zu machen. Er hätte ihn auch allein, ohne York, unternommen. Deshalb wartete er auch die Antwort York's nicht ab, sondern ließ sein Korps um 10 Uhr von Vieux-Maisons zum Marsch auf Montmirail, noch $1^2/_3$ Meilen entfernt, antreten.

Als York Schack's Bericht in Viffort empfing, mußte er sich allerdings sagen, daß er den General Sacken bei Montmirail nicht seinen eigenen Kräften überlassen dürfe, obschon er keinen Augenblick an dem unglücklichen Ausgange des Treffens zweifelte und Sacken's Handlungsweise einen hochmüthigen Leichtsinn nannte. Darum beschloß auch York, nicht sein ganzes Korps einzusetzen, sondern — in konsequenter Verfolgung seines ursprünglichen Gedankenganges — vor Allem den Rückzug beider Korps bei Château-Thierry über die Marne sicherzustellen. Zu diesem Zweck mußte die 8. Brigade Prinz Wilhelm sogleich nach Château-Thierry zurück-

marſchiren; es mußten ferner die ſchweren Batterien der Reſerve ebenfalls nach Château-Thierry zurückkehren; und Katzeler wurde angewieſen, mit der 2. Brigade Warburg und ſeiner Kavallerie bei Rozoy, ½ Meile ſüdlich von Viffort, als Aufnahme-Echelon ſtehen zu bleiben. Nur mit zwei Brigaden, der 1. Pirch und der 7. Horn, nebſt der Reſerve-Kavallerie marſchirte York um 1 Uhr von Viffort ab.

Avantgarden-Kavallerie und Reſerve-Kavallerie ſind nicht in Montmirail geweſen. Es ſteht zu vermuthen, daß General Karpow am frühen Morgen auch an York die Meldung ſchickte, Montmirail ſei bereits in der Nacht von den Franzoſen beſetzt worden. Der Gedanke an den Rückzug hat York wahrſcheinlich verhindert, jene Meldung durch eine gewaltſame Rekognoszirung beſtätigen zu laſſen.

Ueber die Avantgarde Katzeler's liegt uns von Reyher's Hand folgende Notiz vor:

„Am 11. Februar früh ſollte ſich die Avantgarde und die Reſerve-Kavallerie bei Montmirail vereinigen. Die Avantgarde mußte des ſchlimmen Weges wegen auf Vieux-Maiſons marſchiren, wo ſie mit dem Korps v. Sacken zuſammentraf, welches von La Ferté-ſous-Jouarre zurückkehrte. Da der Feind Montmirail unterdeſſen beſetzt hatte, wo ihn General v. Sacken angriff, ſo mußte ſich die Avantgarde bei Rozoy aufſtellen."

Wieviel anders und günſtiger hätten ſich die Verhältniſſe geſtaltet, wenn York am 10. und 11. Februar ſich nicht wiederholt durch ſeinen Ideengang verleiten ließ, dem Befehl Blücher's, nach Vieux-Maiſons zu marſchiren, zu widerſtreben, ſondern denſelben genau ausführte. Geſchah dies am 10. Februar, ſo ging das Korps am 11. wohl ausgeruht ins Gefecht; — geſchah es ohne Aufenthalt frühzeitig am 11., ſo war York die Avantgarde Sacken's gegen Montmirail, Sacken die Reſerve. York zählte am 11. Februar mindeſtens 16,000 Mann, Sacken führte wenigſtens 18,500 heran: — im Ganzen 34,500 Mann als niedrigſte Ziffer. Napoleon hatte unmittelbar zur Hand nur 20,000 Mann, denn es fehlte nicht nur Marmont (noch in Etoges), ſondern auch die Garde-Diviſion Michel und eine Garde-Kavallerie-Diviſion, beide noch in Sézanne, aber von dort im Marſch auf Montmirail.

Es würde ſehr ungerecht ſein, von einer ſpäteren Kenntniß der Sachlage die Motive ableiten zu wollen, welche damals die Entſchlüſſe verſtändiger und kriegserfahrener Männer hätten leiten müſſen. Allein es beſtätigt ſich in dieſem Fall von Neuem, daß im Kriege der Wagende in der Regel ein unerwartetes Uebergewicht findet, welches der Vorſichtige, wenn auch immer aus guten Gründen, vorweg aufgiebt.

Die Situation beider Korps war nun freilich nicht ohne Schwierigkeit. Sacken's Truppen hatten einen Nachtmarſch gemacht, konnten bei Vieux-Maiſons keine genügende Verpflegung finden und gingen nicht mit der taktiſchen Ordnung und Geſchloſſenheit ins Gefecht, welche zu einem guten Er-

folge gehören. Außerdem lag der Rückzug der Russen, wenn sie nicht siegten, in ihrer linken Flanke nach Château-Thierry, wodurch ein Unfall im Gefecht Infanterie und Artillerie in um so größere Gefahr und Verwirrung bringen mußte, besonders bei den sehr schlechten Wegen. York's Auftreten in der rechten Flanke der französischen Frontlinie war allerdings ein strategischer Vortheil, der aber nur dann auch zu einem taktischen werden konnte, wenn seine Brigaden rechtzeitig erschienen, d. h. wenn Sacken nicht bereits geschlagen war.

Die persönliche Anwesenheit Blücher's hätte diese Verhältnisse sofort zum Vortheil der Schlesischen Armee ausgeglichen, und ein taktischer Erfolg hebt ja strategische Gefahren entweder auf oder mindert sie auf das kleinste Maß. Allein Blücher gehörte mit seinem Hauptquartier weder in die Avantgarde der Armee, — das war aber das Korps Sacken's, — noch in das detachirte Seitenkorps York's, sondern in das Gros, welches die Korps von Kleist, Kapzewitsch und Olsuwiew repräsentirten.

Napoleon war um 10 Uhr Vormittags aus Montmirail debouchirt. Nansouty hatte ihm bereits den Anmarsch Sacken's gemeldet. Die Kürze der Zeit mag den General Nansouty verhindert haben, auch nach Biffort hin zu rekognosziren, denn die Stellung York's daselbst blieb dem Kaiser unbekannt; — er setzte wohl voraus, daß er beide Korps, von Sacken und von York, in der Front vor sich habe, eine Vereinigung, die er schon am frühen Morgen als wahrscheinlich bezeichnet hatte. Dadurch erklärt es sich, warum Napoleon seine Truppen à cheval der Straße nach Vieux-Maisons aufstellte, mit der Frontlinie zwischen La Celle am Petit-Morin und Fontenelle, nur nicht soweit ausgedehnt; das Dorf Marchais südlich der Straße stark besetzt; die Kavallerie nördlich der Straße auf dem rechten Flügel; die Reserve bei Montmirail, ohne daß auch nur eine Patrouille nach Biffort geschickt worden wäre. Der Kaiser hatte also eine Defensiv-Stellung genommen, in welcher er sich von den Russen angreifen ließ.

Bei aller Kühnheit dieses Angriffs würde es doch zu seiner sachgemäßen Sicherung gehört haben, wenn Sacken demselben die Direktion nördlich der Straße, mit seiner Reserve hinter dem linken Flügel, gegeben hätte, um dort die Verbindung mit York zu gewinnen und [illegible]eitig seine etwanige Rückzugslinie in Besitz zu nehmen. Indessen [illegible]schied sich für den entgegengesetzten Entschluß, indem er seinem [illegible]ie Richtung südlich der Straße gab; — vielleicht in der [illegible]es unzweifelhaften Sieges, damit York seinen Stoß gegen die frei[illegible] Flanke der französischen Position [illegible]nder und e[illegible]ür die Niederlage des Feindes ausfü[illegible]

Zwischen 12 [illegible]auf beid[illegible] Kanonade.

Sacken erobe[illegible]is, wo[illegible]sische Schlachtlinie durchbrochen [illegible]: in D[illegible] seine Meister-

schaft in der Führung der Truppen dadurch, daß er seine Reserve nicht an die Wiedereroberung des Dorfes setzte, sondern jetzt mit dieser Reserve, begleitet von der Kavallerie, auf der Hauptstraße zur Offensive vorging.

Der Erfolg dieses überraschenden Schlages gegen Sacken's linken Flügel war ein außerordentlicher; mit der äußersten Anstrengung suchte ihn Sacken abzuwehren. Marchais wurde von den Russen sogleich freiwillig geräumt und das nun sehr in Unordnung kommende Korps bemühte sich unter schweren Verlusten von seinem linken Flügel aus die Rückzugsstraße nach Fontenelle zu erreichen. Dieser schwierige Versuch würde wohl nicht gelungen sein, wenn jetzt nicht York südöstlich von Fontenelle bei Tourneux erschienen wäre und dadurch den Kaiser zum Ablassen von Sacken gezwungen hätte. Aber wiederherzustellen war das Gefecht nicht mehr; dazu war es bereits zu spät. Nachmittags gegen 4 Uhr hatten die Russen bereits den Rückzug antreten müssen.

Die aus Sézanne angekommene Division Michel wurde den beiden preußischen Brigaden zuerst entgegengeworfen. Der Kampf um das von den Franzosen besetzte Dorf Bailly, in der Nähe von Tourneux, verursachte auch der 1. Brigade schwere Verluste. Pirch wurde verwundet. Oberst v. Losthin übernahm das Kommando über die Brigade. Die Reserve-Kavallerie fand keine Gelegenheit, in das Gefecht einzugreifen. Die 7. Brigade Horn behielt York in der Reserve. Nach dem Gefecht der 1. Brigade bei Bailly befahl York den Rückzug, und zwar in dem Verhältniß einer Arrieregarde für das fast kampfunfähige russische Korps, welches alle seine Anstrengungen nur darauf richtete, die Geschütze nicht stecken zu lassen.

Die französischen Truppen, selbst im höchsten Grade erschöpft, drängten nicht nach. Die Dunkelheit trat ein; das Feuern hörte auf. Katzeler nahm mit der 2. Brigade, welche Tourneux besetzt hatte, die 1. und 7. Brigade auf, und beide Brigaden marschirten mit der Reserve-Kavallerie bis Viffort zurück, während Sacken nach Château-Thierry ging. York blieb persönlich in Viffort. Er überließ sich hier der bitteren Verstimmung, also doch recht gehabt zu haben. Der Befehl Blücher's, der am Nachmittag in seine Hände kam, nach Etoges abzurücken, war allerdings unter solchen Umständen nicht ausführbar. Das preußische Korps hatte 31 Offiziere und 860 Mann verloren; Sacken 2800 Mann und 13 Geschütze. Napoleon giebt seinen Verlust auf 2000 Mann an.

Ein Sieg in zwei Tagen über drei Korps erfüllte den Kaiser mit der Hoffnung, daß jede Gefahr für Paris beseitigt sei. Er legte ein besonderes Gewicht darauf, die Schlesische Armee, — nach seinem Urtheil die beste der Verbündeten, — geschlagen zu haben.

Dem Marschall Marmont ließ Napoleon noch in der Nacht Kenntniß von diesem Ereigniß geben und äußerte dabei unter Anderem:

„ . . . Der Kaiser glaubt, daß General Blücher nicht mehr in Vertus, sondern rechts abmarschirt sein wird, um nach Epernay zu gelangen, oder er zieht sich nach Chalons zurück. Der Kaiser befiehlt, daß Sie ihm schnell alle Nachrichten schicken, welche Sie über das Korps Blücher's eingezogen haben. . . . . Was wird der Feind (Sacken und York) thun? Wird er bei Château-Thierry die Marne überschreiten, um sich nach Rheims zu ziehen, — oder sollte er die Chaussee nach Epernay gewinnen wollen, um Chalons zu erreichen? In jedem Fall ist seine Lage schwierig. . . . Vielleicht können Sie den Feind bei Epernay an die Marne drücken. Marschiren Sie auf Vertus."

Der 12. Februar. — Gefecht bei Château-Thierry.

Am 12. nahm Napoleon die Verfolgung nach Château-Thierry auf, aber doch mit der Vorsicht, die seine Kühnheit und Thatkraft nicht hemmte. Zur Beobachtung der Straße nach Sézanne mußten $1^1/_2$ Divisionen in Montmirail zurückbleiben, für den Fall, daß Theile der Hauptarmee im Anzuge seien. Auch die Kavallerie, welche Macdonald, von Meaux zurückgekehrt, über La Ferté-sous-Jouarre vorgeschickt hatte, wurde den Truppen bei Montmirail zu gleichem Zweck angeschlossen. Das Gros führte Napoleon gegen Viffort vor.

York wäre gern rasch bei Château-Thierry über die Marne gegangen, denn nördlich derselben hörte die Verfolgung entweder auf oder wurde jedenfalls verlangsamt; — dort lag auch die sichere Vereinigung mit Blücher. Allein bei Château-Thierry war der Uebergang der Russen mit ihrem Train noch nicht vollendet. Sacken, der persönlich nach Viffort zurückkehrte, bat, ihm die dazu erforderliche Zeit zu verschaffen. Er erbot sich dafür, die Stadt bis zum Abzuge des letzten preußischen Soldaten besetzt zu halten und außerdem mit einer Infanterie-Brigade und mit seiner Kavallerie das Korps York's südlich der Marne aufzunehmen.

York ließ die 1. und 7. Brigade, nebst der Reserve-Kavallerie, zeitig bis auf eine Meile südlich von Château-Thierry in eine Stellung bei Les petites-Noues zurückmarschiren. Katzeler zog sich mit der 2. Brigade vor dem heranmarschirenden Feinde zurück, nahm bei Viffort noch einmal Stellung und rückte dann, auf Befehl York's, durch das Gros ganz ab nach Château-Thierry, um mit der dort schon befindlichen 8. Brigade das rechte Ufer der Marne zu besetzen, da die Russen den südlichen Theil der Stadt vertheidigen wollten.

Napoleon bedrohte die Stellung bei Les petites-Noues in der Front und in der rechten Flanke mit der Infanterie, in der linken Flanke von Courboin her mit der Kavallerie. Horn wich diesem Zusammenstoß mit Recht aus und führte beide Brigaden nach Nogentel und Nesles zurück, die Reserve-Kavallerie nach Nesles.

Es wäre noch jetzt möglich gewesen, beide Brücken über die Marne ungefährdet zu überschreiten. Die Schiffbrücke lag unterhalb der Stadtbrücke. Allein Sacken widersetzte sich mit Heftigkeit der Fortsetzung des Rückzuges, weil noch russisches Armee-Material gerettet werden müsse.

York gab nach und erwartete nun den Zusammenstoß mit dem weit überlegenen Feinde. Wie dies bei Abzugsgefechten unter solchen Umständen nicht anders sein kann, erlitten hierbei, von allen Seiten lebhaft gedrängt, die preußischen Bataillone, sowie die russische Brigade und auch die Kavallerie außerordentliche Verluste. Jürgaß attackirte anfänglich bei Nesles, namentlich durch das Flügel-Echelon der Brandenburgischen Husaren unter Sohr, mit gutem Erfolge; wurde dann aber durch das zweite französische Treffen, bei der Auflösung nach der Attacke, geworfen. Die russische Kavallerie wartete den Angriff gar nicht ab, sondern ritt zurück. Auf diese Weise in ihrer linken Flanke ohne Schutz, war die Infanterie in Gefahr, von Nesles abgeschnitten zu werden. Es bedurfte der vollen Ruhe und Besonnenheit Horn's, um in dieser kritischen Lage zu retten, was zu retten war. Man mußte das Gehölz von Nogentel erreichen, um dort die Umgehung zu hindern und sich durch die französische Kavallerie durchschlagen.

Während Horn mit der 7. Brigade auf der Chaussee zurückging, eilte Losthin mit der 1. Brigade nach dem Gehölz zu kommen, mit ihm zwei russische Bataillone. Nur vereinzelt konnten die Bataillone den schützenden Wald gewinnen. Heftig von feindlichen Tirailleur-Schwärmen und von feindlicher Kavallerie verfolgt, gegen welche sie zu wiederholten Malen Front machen mußten, in ihrem Marsch aufgehalten durch den weichen, tiefen Lehmboden, erlitten sie große Verluste. Die beiden russischen Bataillone erlagen vollständig den Kavallerie-Angriffen.

Horn machte auf der Chaussee mit dem Leib-Füsilier-Bataillon, dem Westpreußischen Grenadier-Bataillon und dem Brandenburgischen Husaren-Regiment persönlich die Arrieregarde; — sie hatte einen schweren Stand.

Schack berichtet darüber:

„Die beiden Bataillone, welche General Horn unter seinem unmittelbaren Befehl hatte, zeigten eine seltene Unerschrockenheit und Zuversicht. Von allen Seiten umgeben und unaufhörlich von feindlicher Kavallerie angefallen, wiesen sie, in festen Massen formirt, alle Angriffe muthig zurück, und eine jede abgeschlagene Attacke, eine jede durch das wirksame Feuer entstandene Unordnung bei dem Feinde, überhaupt eine jede Blöße

wurde von dem Oberstlieutenant v. Sohr mit seinen Husaren benutzt, um in die feindliche Kavallerie nachzuhauen und dadurch der Infanterie wieder Zeit zum Rückzuge zu verschaffen. Dieser Rückzug gereicht den beiden Bataillonen und dem Kavallerie-Regiment zum unverwelklichen Ruhme. General v. Horn sagt von ihnen in seinem Bericht, „daß selten einzelne Truppentheile, selbst bei den glücklichsten, hartnäckigsten Schlachten, Gelegenheit haben, sich auf eine so hervorstechende Art auszuzeichnen.""

Das Gros der 7. Brigade konnte am Rande des Plateaus, an welchem sich der Weg bei dem Gehölz von Nogentel vorbei in das Thal der Marne bei Nesles hinabsenkt, noch einen Theil der 1. Brigade aufnehmen, der andere Theil ging über Nogentel zurück; aber nun mußte noch die Thalniederung von Nesles nach Château-Thierry auf einer Straße durchschritten werden, auf welcher sich Truppentheile beider Brigaden zusammendrängten. Ueberdies hatten die Russen den südlichen Stadttheil ganz aufgegeben, so daß Katzeler auf Befehl York's wieder zwei Bataillone hinüberschicken mußte, um die Stadt zu besetzen und die Brigaden aufzunehmen. Unter großer Anstrengung gelang es schließlich doch, die beiden Brücken zu überschreiten und gegen die nachdringenden Franzosen rechtzeitig zu zerstören.

Am späten Nachmittag trennte endlich die Marne die beiden Parteien.

York's Korps hatte abermals 22 Offiziere und über 1200 Mann verloren; die Russen ca. 1000 Mann und 8 Geschütze. York sah den General Sacken als die Ursache dieser Unglücksfälle an. Das Verhältniß beider Generale zu einander wurde dadurch immer gespannter. Doch kamen beide überein, am 13. den Rückzug nach Soissons fortzusetzen, obgleich diese Festung noch eine französische Besatzung hatte. Man hoffte aber von dort die Verbindung mit Blücher zu finden, den man sich von Vertus über Epernay in der Richtung auf Rheims, wohin ihre Korps eventuell gewiesen waren, im Anmarsch dachte.

Kehren wir nun zu Blücher nach Vertus zurück.

Es liegt ein Dunkel auf dem, was am 11. und 12. Februar in dem Schlesischen Hauptquartier berathen worden ist. Blücher hat sich nie darüber geäußert; ebenso wenig Gneisenau oder Müffling. Wenn daher spätere Schriftsteller diesen Männern Motive untergeschoben haben, so sind dieselben ohne historische Berechtigung. Wir können daher nur das vorliegende Material kurz zusammenfassen, um eine psychologische Bemerkung daran zu knüpfen.

Bevor Blücher Fère-Champenoise am 10. Februar verließ, wandte er sich noch Abends 10 Uhr an Schwarzenberg mit der Aufforderung:

> „durch eine Bewegung in des Feindes Rücken dessen weiteres Vordringen aufzuhalten,"

weil es ihm scheine, als wolle Napoleon die Schlesische Armee durchbrechen. Man werde versuchen, die getrennten Korps bei Vertus zu vereinigen.

Die Hauptarmee war schon auf dem Marsch nach Sens; eine Bewegung nach Sézanne mußte, selbst wenn man sie gewollt hätte, für den 11., 12., auch für den 13. Februar zu spät kommen. Denken wir uns die Rollen umgetauscht, hier Schwarzenberg, dort Blücher kommandirend, dann wäre es für den Ausgang des Feldzuges, — die Unfälle auf der Straße von Chalons nach La Ferté-sous-Jouarre doch vorausgesetzt, — viel wirksamer gewesen, wenn die Hauptarmee von Troyes nach Nogent marschirte, daselbst den Uebergang über die Seine erzwang und hierauf über Provins und Nangis direkt nach Paris vorging. Bei der Ueberlegenheit der Hauptarmee über Alles, was ihr in den Weg trat, wurde dann das Mißgeschick einer schwächeren detachirten Armee reichlich wieder aufgewogen.

Schwarzenberg antwortete noch aus Troyes, schon am folgenden Tage, den 11. Februar:

„... Der Feind wird Ew. Excellenz gewiß Zeit lassen, die verschiedenen Korps mit einander in Verbindung zu setzen. ... Das 1., 3. und 4. Armeekorps marschiren bereits auf Sens; ich kann sie nicht umkehren lassen. Graf Wittgenstein greift heute (11.) Nogent an. Kann er sich in den Besitz dieses Punktes setzen, so marschirt er morgen (12.) über Villenauxe auf Sézanne; wenn nicht, so ziehe ich ihn auf Méry zurück und lasse ihn dort von den Garden aufnehmen. Mein Hauptquartier behalte ich vorläufig in Troyes. Ich gestehe, daß es mir sehr unangenehm sein würde, mich mit der Hauptarmee rechts ziehen zu müssen. ..."

Es war also von dieser Seite zunächst auf keine indirekte oder direkte Unterstützung zu rechnen.

Die Korps von Kleist und Kapzewitsch kamen von Fère-Champenoise erst nach Mitternacht zum 11. Februar in Bergères ein. Die Truppen bedurften unzweifelhaft einiger Ruhe. Kavallerie-Detachements beobachteten Fère-Champenoise, Sézanne und Etoges. Die Niederlage des Korps von Olsuwiew war nun bekannt.

Müffling sagt:

„Es war wahrscheinlich, daß Napoleon den Sieg über Olsuwiew benutzen und uns den Vormittag (11.) angreifen würde, da er viel Kavallerie bei sich hatte, die er gegen Montmirail nicht so vortheilhaft gebrauchen konnte, als in den Ebenen der Champagne. Indessen wir wurden nicht angegriffen und hörten gegen Mittag in der Richtung auf Montmirail eine Kanonade. Wir nahmen an, Napoleon sei nach Montmirail abmarschirt."

An demselben Vormittage spricht sich Blücher an Schwarzenberg sehr klar über seine Lage aus:

„... Ich vermuthe, daß der Kaiser Napoleon über Montmirail auf die Korps von Sacken und York gehen wird. Ich habe ihnen daher die

Ordre zugeschickt, in diesem Fall auf das rechte Ufer der Marne überzugehen und, sobald sie es nöthig finden, die Brücken zu zerstören. Sollte der Feind alsdann von Meaux her am rechten Ufer der Marne gegen sie vorrücken, so bleibt ihnen der Rückzug auf General Winzingerode nach Rheims, der dort den 10. oder 11. erwartet wird. Sollte der Feind mit Uebermacht gegen meine hiesige Position (Bergères) vorrücken, so würde ich, einem entscheidenden Gefecht ausweichend, mich über Epernay auf das rechte Ufer der Marne ziehen. Rückt der Feind nicht mit Uebermacht gegen mich an, sondern zieht sich von Sézanne und Montmirail auf Coulommiers oder Provins, so folge ich seinen Bewegungen."

Wenn der Feldmarschall diese Operationen ausführte, ohne taktische Resultate zu suchen oder ohne die Vereinigung mit Sacken und York südlich der Marne anzustreben, so konnte es, — mit Ausnahme des schon erfolgten Schlages gegen Olsuwiew, — keine weiteren Unfälle der Schlesischen Armee mehr geben. Aber wir hören es doch aus diesem Bericht heraus, Blücher wollte vorläufig warten, was der Feind thun werde. Es lag eben nicht in seiner Art, sofort die Sicherheit zu suchen.

Wir wissen bereits, mit welcher Besorgniß an diesem Tage (11.) Marmont und Napoleon dem Vormarsch Blücher's von Bergères nach Etoges entgegensahen. Bergères ist von Montmirail 5 Meilen entfernt. Vor Mittag konnten die ermüdeten Korps einen Marsch dahin nicht antreten. Marmont wäre zwar unzweifelhaft zurückgegangen; allein die Truppen würden nicht weit über Champaubert hinausgekommen sein, als schon das Treffen bei Montmirail entschieden war. Für den 12. mußte dann wohl Napoleon von der Verfolgung nach Château-Thierry abstehen, um sich von Montmirail gegen Blücher zu wenden. Dem Feldmarschall blieb dann noch die Wahl, sich zu schlagen oder von Champaubert über Montmort nach Epernay auszuweichen.

Wir erwähnen dieser Supposition, um den Werth der Thätigkeit im Kriege zu betonen, ohne zu vergessen, daß Männer von großer Thatkraft und Intelligenz die Operationen der Schlesischen Armee leiteten.

Um Mittag des 11. Februar expedirte Blücher folgendes Schreiben an Sacken:

„Durch die gestrige Affaire bei Champaubert, wo das Korps von Olsuwiew einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten hat, sind wir getrennt, — und ich kann es nicht verhindern, daß der Feind mit seinen Kräften über Montmirail gegen Sie vorrückt. Indessen, wenn Sie bei La Ferté-sous-Jouarre, General York bei Château-Thierry auf das rechte Ufer der Marne gehen, so weichen Sie dadurch nachtheiligen Gefechten aus, und es bleibt in Ihrer Gewalt, sich nach Rheims zu dirigiren, woselbst die Korps von Winzingerode und vielleicht von Bülow bereits an-

gekommen sein werden. Ich folge dem Feinde oder gehe im schlimmsten Fall bei Epernay auf das rechte Ufer der Marne."

Für den Fall dieses Rückzuges nach Epernay erhielt Wintzingerode heute die Weisung, wenn möglich, über Rheims nach Epernay zu marschiren.

Alle diese Anschauungen entsprechen vollständig der Klarheit und Bestimmtheit des Schlesischen Hauptquartiers. Aber Blücher wartete noch auf die Entwickelung der Verhältnisse; vielleicht in Folge seiner schwachen Kavallerie, denn nur zwei Regimenter standen gegen Etoges, ein Regiment gegen Fère-Champenoise, und die Unmöglichkeit einer Vereinigung bei Vertus war ja faktisch durch die Ereignisse noch nicht erwiesen. Indessen das Stillestehen Marmont's am 11. Februar bei Etoges zeigte seine numerische Schwäche. Sollte Marmont überhaupt angegriffen werden, so konnte dies unbedenklich am 12. geschehen.

Von jetzt ab verläßt uns die Klarheit der Motive, nach welchen im Schlesischen Hauptquartier gehandelt wurde.

Graf Brandenburg, welcher York's Entschuldigung wegen des Stillstehens bei Viffort gebracht hatte, war in der Nacht vom 11. zum 12. Februar zu York zurückgekehrt und brachte demselben den mündlichen Befehl des Feldmarschalls, mit Sacken vereinigt unverzüglich die Marne zu passiren und nach Rheims, dem allgemeinen Sammelpunkt der Schlesischen Armee, zu marschiren.

Blücher blieb aber auch noch am 12. Februar bei Bergères stehen.

York hatte in der Nacht vom 11. zum 12. einen Bericht aus Viffort über den unglücklichen Ausgang des Treffens bei Montmirail an Blücher abgesendet. Im Laufe des 12. Februar ist dieser Bericht in Bergères angekommen. Sacken meldete seine Verluste bei Montmirail und seinen Uebergang über die Marne aus Château-Thierry am 12., Nachmittags 3 Uhr, mit der Anzeige, er und York würden auf Soissons marschiren. Er fügt hinzu:

„... Da nach mündlicher Mittheilung des Grafen Brandenburg Ew. Excellenz auf Epernay marschiren, so ersuchen General York und ich Sie inständig, sich auch nach Soissons zu wenden und diesen Ort, der noch vom Feinde besetzt ist, vor unserer Ankunft nehmen zu lassen."

Wir heben diese Stelle heraus, weil sie andeutet, wie man sich in Château-Thierry den Uebergang Blücher's über die Marne schon als vollzogen dachte. Auch Napoleon zweifelte nicht an demselben.

Wann diese Meldung Sacken's das Schlesische Hauptquartier erreichte, wissen wir nicht. Auf dem Original des Schreibens fehlt das Eingangs-Datum. Wir lesen aber darin die Bestätigung dessen, was Blücher's eigene Korrespondenz wiederholt ausspricht: — der Feldmarschall wollte die Korps von Kleist und Kapzewitsch bei Epernay über die Marne führen.

Es wäre dies unstreitig auch jetzt noch der zweckmäßigste Entschluß gewesen, wenn Blücher nicht schon am 11. Februar Mittags den Marsch nach Etoges antrat.

Die letzte Andeutung seiner Beurtheilung der Situation giebt Blücher in seinem Schreiben vom 12. Februar aus Bergères, 8½ Uhr Abends, an Schwarzenberg. Wir lesen darin folgende Stelle:

„... Es ist heute kein Engagement gehört worden (d. h. keine Kanonade von Château-Thierry her). Dringt der Feind jedoch wirklich mit Uebermacht vor (d. h. von Montmirail gegen Viffort), so werden beide Generale bei Château-Thierry über die Marne gehen. ... Bei Etoges, mir gegenüber, steht der Feind in unbekannter Stärke. Ich bedauere nichts mehr, als daß die Schwäche an Kavallerie mich heute und gestern abgehalten hat, ihn anzugreifen. Wenn ich die Nachricht bekomme, daß ich von Sézanne (?) aus nichts zu fürchten habe, so werde ich es morgen thun."

Also am 13. Februar ebenfalls nicht Abmarsch nach Epernay, sondern Angriff auf Etoges.

Blücher wußte, daß Napoleon schon am 11. vor seiner Front in Montmirail war. Es konnten daher von Sézanne über Fère-Champenoise nur sehr untergeordnete Kräfte des Feindes heranrücken, obgleich dies ja den 10., 11. und 12. nicht geschehen war. Wir wissen überdies, daß die Garde-Division Michel schon den 11. Vormittags Sézanne nach Montmirail hin verlassen hatte. Die allerdings schwache preußische Kavallerie wurde am 13. Februar nicht viel stärker, als sie am 11. und 12. gewesen war.

Sollte in Blücher's Seele nicht ein Motiv psychologischer Natur am 13. zum Durchbruch gekommen sein?

Drei Korps, Olsuwiew, Sacken und York, hatten am 10. und 11. geschlagen, während ihr General en chef drei Tage, den 10., 11. und 12., ohne in Gefechtsverhältnisse einzugreifen, hatte vorübergehen lassen. Vielleicht wollte Blücher dieses drückende Gefühl mit Gewalt von sich abschütteln. Ein Abmarsch nach Epernay konnte ihm dazu nicht helfen; dazu gehörte vielmehr der schon zu lange aufgeschobene Kampf gegen Marmont. Vielleicht hatten auch York und Sacken bei Viffort stehen bleiben können! Dennoch! Was psychologisch nachweisbar wäre, ist dadurch noch keine Rechtfertigung. Blücher konnte eine Vereinigung mit seinen getrennten Korps südlich der Marne nicht mehr suchen, nicht mehr finden. Er konnte auch keine taktischen Resultate mehr erreichen, denn getrennt von York und Sacken, blieb er dem Kaiser Napoleon mit dem Marschall Marmont sich gegenüber in der Minderzahl. Welchen Zweck und Erfolg sollte daher jetzt noch das Vorgehen auf Etoges und Montmirail haben? Zum Rekognosziren war es zu spät, — zum Schlagen zu spät, — zum Vereinigen dorthin zu spät! Das Alles mußte man im Schlesischen Hauptquartier wissen, weil

schriftliche und mündliche Befehle die Korps über die Marne nach Rheims gewiesen hatten und weil Epernay längst als Rückzugspunkt ausgewählt worden war. Gleichwohl ging Blücher vorwärts, — isolirt, — mit unzureichenden Kräften, — einer neuen, schweren Katastrophe entgegen!

Wir suchen nun nicht weiter nach Gründen, sondern sprechen es aus: — Blücher und seine Rathgeber irrten in der schließlichen Beurtheilung der Sachlage; — aber sie irrten mit unzerstörbarem Muth im Herzen, den sie glänzend bewährten; — sie irrten im Gefühl der innewohnenden Thatkraft; — sie irrten auf Grund der Hoffnung, daß ja vielleicht die Verhältnisse doch günstiger liegen könnten, als dies schiene. Alles das macht ihren Irrthum nicht nur erklärlich, sondern ehrenwerth!

Von diesem Standpunkte aus wollen wir den Begebenheiten des 13. und 14. Februar mit tief begründeter Theilnahme und mit Hochachtung vor der Armee und ihren bewährten Führern folgen.

Friedrich der Große sagt an einer Stelle: „Ein genialer General fehlt einmal, aber er macht es auch wieder besser!"

Der 13. Februar.

Am Morgen des 13. gab Blücher folgende kurze Disposition aus:

„Die Avantgarde des Korps von Kleist, unter dem Befehl des Generallieutenants v. Zieten, greift Etoges an. 3000 Mann des Korps v. Kapzewitsch nebst einer leichten Batterie folgen zur Unterstützung der Avantgarde. Die Korps v. Kleist und Kapzewitsch folgen, ersteres rechts, das letztere links abmarschirt, in zwei Kolonnen nebeneinander auf der Chaussee. Se. Excellenz werden sich an der Tete dieser Kolonnen befinden."

Wir bemerken hierzu, daß Kleist die drei Brigaden, 11. Zieten, 10. Pirch I. und 12. Prinz August von Preußen, mit 17½ Bataillonen vorführte. Zu den drei vorhandenen Kavallerie-Regimenteru, die sämmtlich in die Avantgarde kamen (darunter ein Landwehr-Kavallerie-Regiment, nur 160 Pferde stark), trafen am Morgen des 13. aus Chalons noch zwei, von der Mosel her nachgesandte Kavallerie-Regimenter unter Graf Haacke nebst drei Batterieu ein. Zwei Batterien (eine schwere und eine leichte) gab Kapzewitsch an Kleist ab, so daß dieser über 5 Kavallerie-Regimenter und 7 Batterien zu verfügen hatte; — im Ganzen über 8500 Mann Infanterie und 1400 Mann Kavallerie oder 9900 Mann. Ein Bataillon war in Chalons, eins in Vitry zurückgeblieben.

Kapzewitsch zählte 7000 Mann, nebst 5 Batterien, wovon 2 abgegeben.

Blücher trat also den Vormarsch gegen Marmont mit 16,900 Mann an.

Die Reste des Korps von Olsuwiew unter General Kornilow blieben in Bergères zurück; — sie sollten am 14. nach Champaubert folgen.

Um 9 Uhr setzten sich die Truppen in Bewegung. Marmont, der diesem Angriff seit zwei Tagen mit Besorgniß entgegengesehen hatte, verließ Etoges nach kurzer Kanonade und zog sich über Champaubert nach Fromentières zurück, $^2/_3$ Meile westlich von Champaubert und $1^2/_3$ Meile östlich von Montmirail. Bei Champaubert hielt Blücher die Korps an; sie hatten $2^1/_2$ Meile zurückgelegt. Die Avantgarde blieb westlich, das Gros östlich von Champaubert, am Walde von Etoges, stehen. Preußische und französische Vorposten befanden sich nahe gegenüber. Blücher nahm anfänglich sein Hauptquartier in Etoges; für die Nacht in Champaubert. Der Gedanke, nun wieder in Thätigkeit zu sein, erfüllte ihn mit Befriedigung.

Dennoch fehlte es nicht an Mahnungen, die seinen weiteren Vormarsch hätten hemmen müssen. Sacken's Meldung, er marschire mit York auf Soissons muß spätestens heute in des Feldmarschalls Hände gekommen sein. Außerdem hatten sich Parteigänger vom Rhein her eingefunden und waren von Chalons aus die Marne abwärts dirigirt worden. Von diesen meldete Colomb aus Epernay, daß York die Marne bei Château-Thierry passirt habe; Dormans sei schon vom Feinde besetzt; das Landvolk stehe an der Marne überall bewaffnet auf. Rittmeister v. Oppen, im Thal des Surmelin nach Condé detachirt, $1^3/_4$ Meile von Château-Thierry, meldete aus Condé:

„Die Dörfer um Château-Thierry sind von den Franzosen belegt; Napoleon ist heute noch in Château-Thierry gesehen worden; York ist nach Soissons abmarschirt; durch die Marne getrennt, habe ich die Verbindung mit ihm nicht herstellen können."

Colomb und Oppen haben also Sacken's Meldung bestätigt: „York befindet sich nicht mehr südlich der Marne."

Durfte Blücher am Abend des 13. Februar noch voraussetzen, daß eine Vereinigung mit York südlich der Marne möglich sei? Eine solche Vereinigung war schon am 12. sehr unwahrscheinlich, am 13. unmöglich, und Blücher wußte das. Wir haben daher kein Recht, anzunehmen, es sei diese Vereinigung für den 14. doch gesucht worden. Vielmehr war ein Abmarsch am 14. von Champaubert über Montmort nach Epernay dringend geboten, und Niemand konnte diesen Abmarsch hindern. Colomb hielt Epernay mit 200 Mann Kavallerie, 100 Mann Infanterie und 2 Haubitzen besetzt.

Blücher hat am Abend geglaubt und Gneisenau ihn darin bestärkt, daß Napoleon schon im Abzuge nach der Seine begriffen sein müsse, weil Marmont, der wahrscheinlich die Arrieregarde mache, so leicht zurückge-

wichen sei. Gneisenau sprach diesen Gedanken auch am folgenden Morgen mit Zuversicht gegen Offiziere des Hauptquartiers aus. Wäre dies in der That der Fall gewesen, dann freilich mußte Blücher ihm folgen, um Fühlung mit der feindlichen Arrieregarde zu behalten und um die Rückkehr York's und Sacken's von dem nördlichen auf das südliche Ufer der Marne dadurch vorzubereiten. An die Möglichkeit, auf derselben Straße, gedrängt durch überlegene Kräfte, wieder umkehren zu müssen, wurde in der That nicht gedacht. Die Vorbereitung von eventuellen Aufnahme-Stellungen kam gar nicht zur Sprache.

Im Laufe dieses Tages (des 13.) hatte auch die Sachlage auf dem rechten Marne-Ufer eine neue Wendung genommen.

York und Sacken marschirten nämlich nicht nach Soissons. Die schlechten Querwege hinderten die gerade Marschrichtung von Château-Thierry nach Rheims; die bessere Straße ging nach Soissons. Dennoch war es eigentlich unthunlich, den Rückzug auf eine vom Feinde noch besetzte Festung zu nehmen. Prinz Wilhelm, der nach Soissons mit der 8. Brigade vorausmarschirt war, kam bis Oulchy-le-château, erfuhr hier, daß ein brauchbarer Querweg über Mareuil-en-Dôle nach Fismes führe und schlug vor, dorthin und dann nach Rheims zu marschiren. York gestattete es, und Prinz Wilhelm machte auf York's Befehl dem Feldmarschall von Fismes aus von dieser veränderten Marschrichtung Anzeige, mit dem Zusatz:

„... Der General York will nach Rheims marschiren, um mit Ew. Excellenz in Verbindung zu kommen, und hat mir aufgegeben, die Kommunikation mit Ew. Excellenz zu eröffnen. Er glaubt Sie in Epernay."

Sacken hatte den General Karpow mit einer Arrieregarde in Château-Thierry zurückgelassen, um die Wiederherstellung der Brücke zu hindern, und war mit seinem Gros dem preußischen Korps, das schon um Mitternacht die Marne verließ, gegen den Morgen des 13. nach Oulchy gefolgt. Auch Sacken wandte sich von Oulchy östlich von der Straße, blieb aber bei Mareuil stehen. York vereinigte sein Korps bei Fismes; — nur Jürgaß wurde mit zwei Kavallerie-Regimentern und einer Batterie, unterstützt von einem Bataillon, gegen Soissons bis Hartennes vorgeschickt.

Glücklicherweise standen am 13. vor Soissons bereits befreundete Truppen, nämlich die Avantgarde des russischen Korps v. Wintzingerode, auf den wir später zurückkommen werden. Diese Avantgarde nahm am folgenden Tage Soissons mit Sturm, während das Gros des Korps von Laon auf Soissons heranmarschirte. Kosaken befanden sich auch schon in Rheims.

Es tritt also am 13. und mehr noch am 14. der eigenthümliche Umstand ein, daß, während York und Sacken zur Vereinigung mit Blücher nordöstlich nach Rheims marschiren, dieser in entgegengesetzter Richtung nach Montmirail, 8 Meilen südwestlich von Rheims, vorrückt.

Karpow hatte in Château-Thierry den Uebergang der Franzosen nur bis gegen Mittag dieses Tages verzögern können. Auf Kähnen übergesetzte Truppen vertrieben ihn. Am späten Nachmittag des 13. war die Brücke hergestellt. Mortier mußte mit zwei Kavallerie-Divisionen und einer Infanterie-Division die Verfolgung auf Soissons fortsetzen. Bei der späten Tageszeit kam er nur bis Rocourt, südlich von Oulchy, $1^2/_3$ Meile nördlich von Château-Thierry, natürlich ohne seine Gegner zu erreichen.

Napoleon sah seine Aufgabe gegen die Schlesische Armee jetzt als gelöst an. Auf einen Zusammenstoß mit Blücher rechnete er nicht mehr, da dieser, nach seiner Voraussetzung, von Marmont verfolgt, schon über die Marne gegangen sein müsse. Seine Absicht war nun, — wie Gneisenau es am 13. bestimmt erwartet hatte, — an die Seine zurückzukehren, um sie gegen die Hauptarmee Schwarzenberg's zu vertheidigen.

Da empfängt Napoleon unvermuthet in der Nacht zum 14. Februar die Meldung Marmont's, daß Blücher über Etoges vorgerückt und bei Champaubert stehengeblieben sei. Es kam dem Kaiser sehr zu Statten, daß er bei Montmirail einen Theil seiner Truppen zurückgelassen hatte, die also zur Verfügung Marmont's nahe zur Hand waren. Er selbst aber wollte den Schlag gegen diesen intakten Rest der Schlesischen Armee führen. Trotz der grundlosen Wege von Château-Thierry nach Montmirail, trotz der großen Ermüdung der Truppen nach dem Treffen daselbst und nach der Verfolgung zur Marne, mußte das Gros, nach der kurzen Rast am 13., noch in der Nacht zum 14. Februar von Château-Thierry Kehrt machen und nach Montmirail zurückeilen. In der That, Anforderung und Leistung sind um so höher anzuschlagen, als mit Gewißheit vorauszusehen war, daß die Truppen bei ihrer Ankunft, nach einem sehr beschwerlichen Marsch von drei Meilen, sogleich würden ins Gefecht rücken müssen. Indessen diese großen rücksichtslosen Anforderungen an die Kräfte einer Armee, — besonders in Momenten der Entscheidung, — entsprechen der Kriegs-Energie und enthüllen das Geheimniß napoleonischer Siege. Von ihren bisherigen Erfolgen getragen, zeigten sich die Truppen zu Allem bereit; sie überwanden die Schwierigkeiten, weil sie den gewissen Sieg als Ziel ihrer Anstrengungen sahen. Auch waren es die besten Truppen, deren Kräfte der Kaiser unter solchen Umständen anzuspannen verstand.

Um 8 Uhr Morgens trifft Napoleon mit dem Gros in Montmirail ein. Nur Mortier war jenseit der Marne zurückgeblieben. Macdonald hatte von Meaux aus schon die Direktion nach Montereau a. d. Seine erhalten. Napoleon hielt ihn nicht mehr an.

Der 14. Februar. — Gefecht bei Vauchamps, Janvilliers, Fromentières und Etoges.

Am 14. befahl Blücher die Fortsetzung des Marsches. Zieten mit der Avantgarde trat ihn um 6½ Uhr Morgens nach Fromentières an; eine Stunde später folgte das russische Soutien, und erst drei Stunden später, 9½ Uhr, das Gros. Dieser letztere, für die Avantgarde sehr bedenkliche Umstand zeigt, wie sicher man sich in dem Hauptquartier an dem Morgen dieses Tages fühlte.

Um 9 Uhr erschien Zieten vor Vauchamps, 1½ Meile von Champaubert und ca. ¾ Meile von Montmirail. Vauchamps liegt am Fuße eines Plateaus, welches sich bis Montmirail hinzieht und also die von dort heranmarschirenden Truppen dem Auge von diesseits entzieht. Auch der südlich der Straße liegende Wald von Beaumont verdeckt diesen Anmarsch. Diese Terrain-Verhältnisse wurden der französischen Armee sehr günstig; mehr aber noch ihrer sehr zahlreichen Kavallerie, welche nördlich der Straße unbedecktes, gangbares Terrain fand. An Infanterie führte Napoleon nur ca. 14,000 Mann heran. Blücher zählte, wie wir schon sagten, 15,500 Mann Infanterie; aber Napoleon hatte außerdem 8000 Mann Kavallerie zur Stelle, Blücher nur 1400 Kavalleristen.

Zieten's Avantgarde bestand aus seiner Brigade, der 11.: 5 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien, 3 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien, ca. 2000 Mann und 700 Pferde.

Napoleon konzentrirte seine Streitkräfte zwischen Vauchamps und Montmirail, um seinen Gegner massenhaft überfallen zu können. Marmont räumte deshalb auch Vauchamps, blieb nun aber westlich von diesem Dorf in den dortigen Waldparzellen stehen. Hätte Zieten schon jetzt die Gefahr seiner Lage übersehen können, so würde er sich wohl mit Recht dem noch bei Champaubert befindlichen Gros genähert und dem Feldmarschall die weiteren Befehle überlassen haben. Allein dem General Zieten war der Vormarsch auf Montmirail aufgegeben worden, und vor Vauchamps standen feindliche Truppen, die jeden Augenblick zum Gegenangriff vorgehen konnten. Deshalb besetzte Zieten das Dorf und die nächste Umgegend mit drei Bataillonen und behielt zwei und ein halbes Bataillon in der Reserve. Ein Kavallerie-Regiment (Landwehr) stellte er nördlich, zwei Kavallerie-Regimenter südlich der Straße auf. Die beiden Batterien standen in Position. Es kam zur Kanonade.

Nördlich von Vauchamps, ¼ Meile davon bei Corrobert, hielt ein Seiten-Detachement unter Major v. Watzdorf, zwei Füsilier-Kompagnien der 12. Brigade und 50 Pferde. Dieser konnte das Plateau nach Montmirail

hin übersehen. Er meldete dem General Zieten den Anmarsch großer Kavallerie-Massen nördlich der Straße in der Richtung auf Leschelles. Besorgt für seine Infanterie schickte Watzdorf die beiden Kompagnien nach Vauchamps und beobachtete mit seinen 50 Pferden weiter.

Napoleon hatte die Absicht, nördlich der Straße Grouchy mit zwei Kavallerie-Korps (Doumerc und St. Germain) die rechte Flanke des Feindes umgehen zu lassen; südlich der Straße mit der Garde-Kavallerie unter Nansouty die linke Flanke zu umfassen und in der Front auf der Hauptstraße mit der Infanterie Alles niederzuwerfen. Zu diesem Zweck mußten Grouchy und Nansouty einen Vorsprung gewinnen. Je länger daher Zieten mit seinem Rückmarsch zögerte, um so gewisser war er dem Untergange verfallen. Aber auch der Abmarsch drohte ihm in seiner isolirten Lage unvermeidliches Verderben.

Bei dem Beginn des Kampfes um Vauchamps setzte Zieten noch seine zwei Reserve-Bataillone ein, um das Dorf zu behaupten. Dann erst erkannte er die Gefahr seiner Lage in ihrem ganzen Umfange. Die beiden Batterien ließ er auf der Straße nach Janvilliers zurückfahren, wobei schon zwei Geschütze stecken blieben und verloren gingen. Die drei preußischen Kavallerie-Regimenter zu beiden Seiten der Straße wurden von der Ueberzahl des Feindes geworfen. Die Bataillone der Brigade, aufgelöst durch das Dorfgefecht, in ungeordneten, zerstreuten Haufen aus Vauchamps herausgezogen, wurden umringt und fast wehrlos zusammengehauen. Die beiden Schützen-Kompagnien unter Hauptmann v. Neumann brachen sich mit aufgepflanztem Hirschfänger Bahn durch die sie umringende Kavallerie; — mit ihnen auch Zieten. Die 11. Brigade hatte aufgehört zu bestehen. Fast sämmtliche Offiziere waren todt oder verwundet.

Das russische Soutien, 5 Bataillone, in Janvilliers eingetroffen und von dort gegen Vauchamps vorgerückt, machte nun ebenfalls Kehrt; die drei Kavallerie-Regimenter schlossen sich diesem Soutien an. Zieten übernahm das Kommando.

Während dieser Katastrophe hatte das Gros zwischen 12 und 1 Uhr Mittags Janvilliers erreicht. Die 10. Brigade Pirch I. auf dem rechten Flügel entwickelte sich nördlich der Straße, hinter sich als Reserve die 12. Brigade Prinz August; das Korps von Kapzewitsch auf dem linken Flügel deployirte südlich der Straße. Die Artillerie protzte vor der Front ab. Die zwei KavallerieRegimenter des Grafen Haacke hielten auf dem äußersten rechten Flügel, nördlich von Janvilliers. Das russische Soutien und die drei Kavallerie-Regimenter führte Zieten südlich der Straße zu Kapzewitsch. Als die Front frei war, begann die Kanonade des Gros.

Blücher hielt bei der 10. Brigade. Zieten meldete sich hier bei dem Feldmarschall. Die persönliche Anwesenheit Napoleon's war bereits bekannt geworden. Die Ueberlegenheit seiner Kavallerie sah man. Blücher erkannte,

daß es unter diesen Umständen darauf ankomme, die Korps in guter taktischer Haltung den Wald von Etoges erreichen zu lassen. Dort war man gegen die Ueberlegenheit der französischen Kavallerie geschützt; dort mußte überhaupt die Verfolgung an diesem Tage ihr Ende finden. Mit großer Besonnenheit wurden die Befehle zum Rückzuge gegeben. Man mußte überdies eilen, denn Grouchy setzte die Umgehung der rechten Flanke fort.

Zunächst fuhren alle schweren Batterien und der größere Theil der leichten auf der Chaussee nach Etoges ab, gedeckt von den beiden Schützen-Kompagnien des Hauptmanns v. Neumann. Lieutenant v. Gerlach wurde vorausgeschickt, um den General Kornilow nach dem westlichen Waldrande von Etoges, zur Besetzung desselben, vorzuführen. Dann marschirte die 12. Brigade zuerst auf der Chaussee ab. Ihr folgte die 10. Brigade neben der Chaussee, auf deren Nordseite; das Korps von Kapzewitsch auch neben der Chaussee, auf deren Südseite: — beide in gleicher Höhe; auf den Flügeln die Kavallerie-Regimenter.

Alle Bataillone neben der Straße marschirten in Kolonnen, dicht aufgeschlossen, mit geringen Intervallen. Aber noch hatte man bis zum Waldrande von Etoges $1^1/_2$ Meilen zurückzulegen, bis Etoges 2 Meilen.

Napoleon drängte scharf nach. Grouchy sah sich nördlich von Fromentières durch einen Bach aufgehalten. Er passirte ihn bei Les Bièvres, um über La Chapelle, um die Teiche von Champaubert herum, bei dem Walde von Etoges den Preußen und Russen den Weg zu verlegen. Man sah von den Kolonnen aus, wie diese Kavalleriemasse die Infanterie nördlich der Straße cotoyirte.

Kapzewitsch, südlich der Straße unaufhörlich von Nansouty attackirt, kam nur langsam vorwärts. Er nahm die Bataillone der beiden Treffen schachbrettförmig (en échiquier) zurück. Die Entfernung zwischen Kleist und Kapzewitsch wuchs. Blücher ließ das 2. Korps halten, bis die Russen wieder heran waren. Der Feldmarschall war viel zu unerschrocken, um hastig werden zu können. Von Fromentières wurde Graf Haacke mit seinen zwei Regimentern vorausgeschickt, um sich bei Champaubert an der Ostseite des großen Teiches der Kavallerie Grouchy's entgegenzustellen. Ein drittes Kavallerie-Regiment wurde ihm von dem linken Flügel her nachgeschickt.

Westlich von Champaubert treten Teiche nördlich und südlich nahe an die Straße heran und bilden hier ein Defilee. Dort schob sich das ganze 2. preußische Korps zusammen, während Kapzewitsch mehr südlich durch den Wald von Baye den Wald von Etoges erreichen wollte. Ein Bataillon hielt Champaubert besetzt.

General Kornilow hatte den Wald von Etoges nicht besetzt. Er war der abziehenden Artillerie, wohl in Folge eines Mißverständnisses, nachmarschirt. Nur Hauptmann v. Neumann besetzte mit seinen zwei schwachen Kompagnien die Lisiere. Grouchy war schon heran. Er warf die drei Re-

gimenter des Grafen Haacke, stellte drei Kavallerie-Regimenter quer über die Chaussee auf und nahm mit der übrigen Masse eine Flankenstellung in mehreren Treffen nördlich der Chaussee zwischen Champaubert und dem Walde von Etoges. Glücklicherweise hatte seine Artillerie auf dem durchweichten Boden so schnell nicht folgen können. Die Abenddämmerung trat ein. Kapzewitsch war schon verschwunden.

In der Front, in beiden Flanken und im Rücken setzten sich die französischen Kavallerie-Regimenter zum Angriff auf die preußische abgeschnittene Infanterie in Bewegung.

In diesem kritischen Augenblick rückten die Bataillone näher aneinander. Die Tambours schlugen den Sturmschritt; die Feldmusik spielte. Einige Bataillone fingen an, trotzige Kriegslieder zu singen. Mit Hurrah rückten die Bataillone vorwärts, um sich durchzuschlagen. Blücher befand sich mit seinem Stabe auf der Mitte der Chaussee.

„Wenn ich hier mit dem Leben durchkomme," — wandte sich der Feldmarschall an Gneisenau, — „so will ich Alles wieder gut machen!"

Jetzt attackirte die französische Kavallerie. Die Bataillone hielten; — die Quarrees gaben auf 30 Schritt ihr Feuer ab; die Kavallerie wälzte sich zurück. Die Infanterie setzte ihren Marsch fort. Neue Angriffe wurden wiederholt abgeschlagen. Die geschlossene Kraft der Infanterie brach sich Bahn. Der Wald wurde erreicht. Nur das aus Champaubert abmarschirte isolirte Bataillon wurde gesprengt.

Im Walde und in der Dunkelheit der Nacht entstand ein wildes Durcheinander der Russen, Preußen und aller Waffen nach Etoges hin. Ein Theil der französischen Infanterie folgte aber nur bis Etoges. Preußen und Russen setzten ihren Marsch noch bis Bergères fort, $1^1/_2$ Meile von Etoges.

Am 15. Februar, 3 Uhr Morgens, brachen die Korps wieder auf und gingen bis Chalons hinter die Marne. Die Kavallerie machte die Arrieregarde und blieb an dem Defilee über die Somme bei Chaintrix halten. Der Feind kam in der Verfolgung nicht über Vertus hinaus.

In Chalons übersah man erst die ganze Größe der Verluste. Kleist hatte 83 Offiziere und 3944 Mann eingebüßt und 7 Geschütze zurückgelassen; die Russen 2000 Mann und 9 Geschütze.

Blücher befahl die Wiedervereinigung der ganzen Schlesischen Armee bei Chalons. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob dies möglich sein werde? Blücher äußerte zu seiner Umgebung:

„Wenn ich noch einen Schritt weiter zurückgehe, so folgt die große Armee dem Beispiel mit solcher Bereitwilligkeit, daß wir uns bald Alle am Rhein wiedersehen würden."

Es gereicht dem Charakter des Feldmarschalls zur höchsten Ehre, daß er auf Niemanden die Schuld für den unglücklichen Ausgang dieser Operation warf; — daß er unerschütterlich das Vertrauen zu seinen Rathgebern

festhielt; — daß er endlich, trotz dieser Unfälle, keinen Augenblick an dem glücklichen Ausgange des Feldzuges zweifelte. Er sehnte sich nach dem Zeitpunkt, an welchem er die Offensive wieder würde ergreifen können. An dieser Geistesstärke, die ihn zum Feldherrn gestempelt hat, richteten sich Alle wieder auf, die sich niedergebeugt fühlten.

York war am 14. Februar nach Rheims marschirt und hatte die 8. Brigade auf der Straße nach Epernay bis Villers-aux-Noeuds vorgeschoben. Sacken kam nach Fismes und Jonchery, Straße nach Rheims. Am 15. Februar trafen in Rheims die Nachrichten von den Ereignissen des 14. ein und die Befehle Blücher's zur Konzentration bei Chalons.

Am Nachmittag des 15. verließ York Rheims und erreichte an diesem Tage Les-grandes-Loges, $1^3/_4$ Meile nördlich von Chalons. Sacken rückte am 15. in Rheims ein und gelangte am 16. ebenfalls bis in die Gegend von Chalons.

Die Nachricht von dem Anmarsch des 1. preußischen Armeekorps auf Epernay hatte Marmont vorsichtig gemacht. Er verließ Vertus und ging nach Etoges zurück, wo er mit zwei Infanterie-Divisionen und einem Kavallerie-Korps vorläufig stehen blieb. Napoleon ließ schon am Abend des 14., in der Nacht zum 15. und am 15. alle übrigen Truppen nach Montmirail zurückmarschiren.

Knüpfen wir an die Ereignisse dieser Februar-Tage noch einige Bemerkungen.

Napoleon's Operation von Nogent über Sézanne nach der kleinen Pariser Straße war nur möglich geworden durch den dreitägigen Stillstand der Hauptarmee bei Troyes. Begünstigt wurde sie durch die Trennung der Korps der Schlesischen Armee von La Ferté-sous-Jouarre bis gegen Chalons; — begünstigt durch das Stillstehen Olsuwiew's bei Champaubert, — durch das einseitige Kehrtmachen Sacken's nach Montmirail, — durch York's widerstrebende und halbe Theilnahme an dem Treffen von Montmirail, — durch den verzögerten Abmarsch bei Château-Thierry, — durch Blücher's Stillstehen bei Vertus und endlich durch sein isolirtes Vorgehen gegen Vauchamps.

Blücher wurde durch die Operation Napoleon's gegen die linke Flanke seiner Marschkolonnen überrascht. Dadurch wurde ihm die Vereinigung der Armee auf der kleinen Pariser Straße nach rückwärts und nach vorwärts schon am 10. Februar genommen; sie war überhaupt vom 11. Februar ab, wenn Sacken und York nicht bei Montmirail siegten, nur nördlich der Marne, also nach der rechten Flanke hin, möglich. Entschloß sich Blücher, bei der Unklarheit der Gefahr, sogleich alle seine Korps über die Marne marschiren zu lassen, um die Armee zunächst nur wieder zu vereinigen, so blieb die Offensive Napoleon's ein wirkungsloser Stoß in den leer gewordenen Terrain-Abschnitt.

Daß aber Napoleon mit einem schwächeren Armeetheil diese Operation wagte, mit Schnelligkeit und großer Kraftanstrengung alle günstigen Momente benutzte, den Gewinn an gehobener Siegeszuversicht vier Tage lang stets von Neuem einsetzte: das zeigt — wir wiederholen es — den Werth der Thätigkeit im Kriege. Schnelligkeit verdoppelt die Kräfte. Operationen werden immer lockere Stellen des Zusammenhanges haben; — dem Unthätigen bleiben sie verborgen; der rastlos Kühne trifft auf sie und durchbricht sie wie dünn gewordenes Eis. —

Die unerwarteten Erfolge Napoleon's mitten im Herzen Frankreich's entwickelten alle nationalen Elemente des Volkes zum feindlichsten Gegensatz gegen die Verbündeten. Das Glück der Waffen imponirt der Masse. Das Unglück des Gegners macht auch die Schwachen dreist und grausam. Durch die heftigsten Proklamationen forderte Napoleon die Nation zur Vernichtung der Feinde auf. Die auf diese Weise veränderte Stimmung trat sofort sichtbar hervor. Bis jetzt hatten die Truppen größtentheils kantonnirt. Die Kommunen und die Wirthe verpflegten die Soldaten reichlich. Wo diese Art der Verpflegung Schwierigkeiten fand, da sicherten — wie Ribbentrop es angeordnet hatte — die Verpflegungs-Beamten durch Requisitionen den Unterhalt, und bei dem kurzen Aufenthalt an einem und demselben Ort (— die Hauptarmee machte zeitweise eine Ausnahme davon —) wurden diese Requisitionen wenig drückend. Nach den Ereignissen auf der kleinen Pariser Straße änderte sich das Alles, und zwar schon an der Marne. Ein großer Theil der Einwohner griff zu den Waffen; das Vieh wurde weggetrieben; Dörfer und kleinere Städte wurden von den Einwohnern verlassen. Die Freiwilligkeit der Lieferungen hörte auf. Der Generalstab mußte die Verpflegung in die Hand nehmen und den Brigaden ꝛc. Dörfer zum Ausfouragiren anweisen. Diese Selbsthülfe hatte Unordnungen und Mangel im Gefolge. Der Soldat litt, gewöhnte sich ans Nehmen, und die Bande der Ordnung kamen dadurch in Gefahr, sich zu lockern. Der isolirte Soldat wurde von den Einwohnern umgebracht. Das Kantonniren wurde bedenklich. Man mußte nun auch da bivouakiren, wo man nicht unmittelbar dem Feinde gegenüberstand. Große Städte, wie Rheims, erforderten die militairischen Sicherheitsmaßregeln belagerter Plätze.

Dazu kam die rasch zunehmende Anzahl der Kranken, veranlaßt durch theilweisen Mangel, durch rauhe Jahreszeit und schlechte Bekleidung. In dem lehmigen, schweren, nassen Boden ging das Schuhwerk zu Grunde oder blieb stecken. Viele Soldaten schleppten sich barfuß vorwärts; blieben sie zurück, so waren sie unzweifelhaft Mißhandlungen durch die Einwohner ausgesetzt. Troß und Train vermehrten sich in einem für die Beweglichkeit der Armee sehr bedenklichen Grade. York griff in diese Uebelstände mit seiner gewohnten Energie ein. Er verbot allen Offizieren bei Ehre und Pflicht die Ueberschreitung der von ihm gestatteten Wagenzahl, untersagte den soge-

nannten „Schuhkranken" das Fahren und ordnete bei seinem Korps das Tragen der Litthauer Sohlen an; es waren dies unter die Füße gebundene Häute von frisch geschlachtetem Vieh.

Schwierige Verhältnisse der Art und die großen Gefechtsverluste machten in der That den strategisch gesicherten Halt bei Chalons sehr nothwendig, um auch die taktische Reorganisation der Korps zu vollenden, die Bekleidung wieder herzustellen, die Verpflegung und das Lazarethwesen von Neuem zu regeln.

Vorsorglich hatte Ribbentrop in Nancy, Toul, St. Dizier, Vitry und Chalons Magazine und Lazarethe anlegen lassen. Die Vorräthe wurden rasch herangezogen; die Verwundeten und Kranken zurückgeschafft.

Einige Tage später (22. Februar) berichtet Ribbentrop an den General-Intendanten, Grafen Lottum, und sagt unter Anderem:

„ ... Bis jetzt und noch heute hat es den Truppen an nichts gefehlt. Das Hauptbedürfniß für die Mannschaft ist noch immer gedeckt worden. Das Korps v. Sacken hat vorgestern seine Reserve an Zwieback, wozu ich das Mehl in Frankfurt angewiesen habe, erhalten. Ich kann darauf rechnen, daß die Kaiserlich Russischen Truppen noch auf fünf Tage mit Zwieback versehen sind. Für die Preußischen Truppen habe ich Mehl aus Chalons entnehmen lassen. Auch diese werden in den nächsten fünf Tagen keinen Mangel an Brod zu befürchten haben. Fleisch ist durch gewaltsame Wegnahme einigermaßen zusammengekommen. Allein die Armee wird schon morgen daran Mangel leiden, wenn die zur ferneren Wegnahme des Viehes abgeschickten Kommandos ohne Erfolg zurückkommen. Gemüse fehlt überall. Die Preußischen Truppen würden keinen Mangel daran leiden, wenn sie mit ihrer Reserve an Reis haushälterischer umgingen; — allein daran gewöhnt sich der Soldat noch nicht. Auch Branntwein fängt an zu fehlen; er ist auch nicht zu schaffen, sowie denn auch der Wein immer seltener wird.

Ein Hauptmangel, den ich bei der zahlreichen Kavallerie am meisten fürchte, besteht in der Fourage. In der erschöpften Gegend, in welcher wir uns (am 22.) befinden, werden wir nicht mehr zwei Tage lang unsere Kavallerie erhalten können. Und dennoch erscheint es als ein Räthsel, wie wir uns, seitdem wir die Meurthe verlassen haben, noch so lange gegen Mangel haben schützen können. Wir finden oft auf vier Stunden Weges kein Dorf, und in den Dörfern auch wenige Vorräthe, besonders an Lebensmitteln. Es würde aber auch jetzt noch keine Verlegenheit eintreten, wenn nicht durch Unordnungen im Rücken der Armee die Zufuhren stockten und der Sorge für eine regelmäßige Verpflegung auf so mancherlei Art entgegengewirkt würde. Durch Mißhandlungen gereizt, verlassen die Bewohner der Bezirke die Häuser und ziehen sich in die Wälder zurück. Einzelne Bauern bewaffnen sich und üben Gewaltthätigkeiten

gegen einzelne Soldaten und Reisende aus. Pferde und Wagen werden zum Vorspann mitgenommen und nicht zurückgeschickt. Magazine werden geplündert und Transporte mit Lebensmitteln auf der Straße weggenommen.

Ein Magazin von 60,000 Scheffel Hafer in Chalons ist in zwei Tagen durch Plünderung rein aufgeräumt worden. Ich hatte vor dasselbe eine bedeutende Wache gestellt; diese wurde verdoppelt. Allein da auch sie nicht vollständig Widerstand leisten konnte, so verfügte sich der Feldmarschall selbst zu dem Magazin und wurde Augenzeuge von der totalen Plünderung. Die zweckmäßigsten Maßregeln zur Sicherstellung der Verpflegung sind bei solchen Verhältnissen fruchtlos, besonders in einem Lande, welches wie die Champagne uns so wenige Hülfsquellen bietet.

Ich habe übrigens schon am 18. Februar angeordnet, daß die Vorräthe aus den Magazinen von St. Dizier und Vitry nach Arcis, wohin die Schlesische Armee marschiren soll, vorgeschoben werden. Ich habe ferner eine Ausschreibung gemacht auf den nördlich der Aube gelegenen Landestheil, nämlich 60,000 Portionen und 30,000 Rationen auf vier Tage nach Arcis hin. Auch alle Bäcker, Branntweinbrenner und Schlächter sind in der Stadt Arcis zum Empfang der Schlesischen Armee aufgeboten. Ich habe endlich den Minister v. Alopaeus durch einen besonders abgeschickten Kourier bitten lassen, zwei Millionen Mundportionen und 700,000 Rationen Fourage, letztere jedoch in Körnern, auf das allerschleunigste nach Arcis zu schicken. Ob und welche Erfolge diese Verfügungen haben werden, steht nun zu erwarten.

Auf meinen Vorschlag hat der Feldmarschall die Kommandanten zu Chalons, Vitry und St. Dizier angewiesen, die von mir gemachten Requisitionen in jenen Städten und Arrondissements mit Gewalt beizutreiben und nach Arcis zu dirigiren. Wird meiner Requisition genügt, so können wir uns noch in der jetzigen Stellung halten; wird sie aber vereitelt, so ist unsere Lage höchst bedenklich.

Die Hauptsache wäre wohl, daß man die kräftigsten Maßregeln gegen die Unordnungen im Rücken der Armee auf das Schleunigste träfe."

Dieser Forderung wird in einem jeden Kriege, von den Etappen der Kommunikationslinie aus, durch leichte Kavallerie-Detachements genügt werden müssen. —

Als Blücher in Chalons die kommandirenden Generale wieder um sich versammelt sah, konnte York seinen Unmuth über die unglücklichen Ereignisse der letzten Tage, die ja auch sein Korps schwer getroffen hatten, nicht unterdrücken. Er sprach dem Feldmarschall mündlich seinen Wunsch aus, das Kommando des 1. Armeekorps ganz niederlegen zu dürfen. Natürlich konnte darüber endgiltig nur der König entscheiden. Indessen schon

Blücher lehnte dieses Gesuch in einer für York sehr ehrenvollen Form ab; ein Beweis, wie in der vertrautesten Umgebung des Feldmarschalls General York eine Würdigung seines persönlichen Werthes fand, die er gegen die Rathgeber Blücher's vorurtheilsfrei zu üben nicht im Stande war.

Blücher antwortete ihm unter dem 18. Februar:

„Ew. Excellenz haben mir gestern mündlich geäußert, daß bei der jetzigen Schwäche des 1. und 2. Armeekorps eine Vereinigung derselben unter einem Anführer zweckmäßig scheine, und daß Sie, da Ew. Excellenz der älteste der kommandirenden Generale dieser Armeekorps wären, gerne das Kommando dem General v. Kleist überlassen würden. Allein ich kann darauf nicht eingehen, weil ich es nicht verantworten könnte, in dem gegenwärtigen Augenblick der Armee und der großen Sache, für welche wir kämpfen, einen der ausgezeichnetsten Befehlshaber in der Person Ew. Excellenz zu entziehen. Ich darf auch hoffen, daß Ew. Excellenz bei dem glühenden Patriotismus und bei dem Eifer, der Sie beseelt, den wichtigen Umstand nicht unberücksichtigt lassen werden, daß Ihre, wenn auch nur kurze Entfernung von der Armee einen für die gute Sache nachtheiligen Eindruck machen würde, sowohl auf die Armee, als auf den Feind, der in der Zusammenschmelzung zweier Armeekorps einen Beweis großer Schwäche erkennen würde. Uebrigens ist das Korps Ew. Excellenz noch gegen 14,000 Mann stark und hat in einigen Tagen eine Verstärkung von 3000 Mann zu erwarten. Das 2. Armeekorps ist freilich in diesem Augenblick hier sehr schwach; allein es sind auch noch zwei Brigaden desselben detachirt, wovon die eine (Klüx) nebst der Reserve-Kavallerie nächstens eintreffen wird. (Jagow noch vor Erfurt.) Unter diesen Umständen glaube ich, daß die beiden Armeekorps noch in ihrem getrennten Zustande bleiben können und daß Ew. Excellenz sich bewogen fühlen werden, an der Spitze des braven 1. Armeekorps ferner noch die wichtigsten Dienste zu leisten."

York fügte sich; aber sein Verhältniß zu den leitenden Männern des Hauptquartiers wurde dadurch doch nicht freundlicher.

Das 1. Armeekorps war mit	21,400 Mann
über den Rhein gegangen. Am 26. Januar erhielt es Ersatz	1,600 „
Summa	23,000 Mann.
Am 16. Februar waren noch vorhanden	13,300 „
folglich Verlust	9,700 Mann.

Von dieser Ziffer kam der kleinere Theil auf Gefechtsverluste; der größere auf Krankheiten, welche die Strapazen des Krieges hervorgerufen hatten.

Das 1. Korps wurde dadurch reorganisirt, daß man die zu schwachen Bataillone und Eskadrons zusammenwarf, wobei man von dem

Grundsatz ausging, daß ein Bataillon wenigstens 400 Kombattanten zählen müsse. Es ergab sich daraus eine Reduktion von 19 Linien-Bataillonen auf 12 und von 18 Landwehr-Bataillonen auf 4. Auch traten an die Stelle der bisherigen vier Brigaden zwei Divisionen, jede zu zwei, aber viel schwächeren Brigaden. Die Eintheilung des Korps war hiernach folgende:

1. Division. Generalmajor v. Horn.
   1. Brigade. Oberst v. Losthin.
      3 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien.
   7. Brigade. Oberst v. Roedlich.
      4 Bataillone.
   Divisions-Kavallerie. 4 Eskadrons.
   Divisions-Artillerie. 2 Batterien (16 Geschütze).
2. Division. Generallieutenant Prinz Wilhelm K. H.
   2. Brigade. Oberst v. Warburg.
      5 Bataillone.
   8. Brigade. Oberstlieutenant v. Hiller.
      4 Bataillone.
   Divis.-Kavallerie. 4 Eskadrons.
   Divis.-Artillerie. 2 Batterien (16 Geschütze).

Reserve-Kavallerie. Generalmajor v. Jürgaß.

1. Brigade. Oberst Graf Henckel v. Donnersmark.
   3 Regimenter — 13 Eskadrons.
2. Brigade. Generalmajor v. Katzeler.
   3 Regimenter — 12 Eskadrons.

} mit 2 reitenden Batterien (16 Geschütze).

Reserve-Artillerie. Oberst v. Schmidt.
5 Batterien — 38 Geschütze.

Dazu 2 Pionier-Kompagnien und 1 Parkkolonne.

Mithin im Ganzen: 16½ Bataillone, 33 Eskadrons, 86 Geschütze.

Vier Eskadrons standen noch vor Saarlouis.

An Ersatz führte General Lobenthal für das 1. Korps heran:
2000 Mann, 23 schwere Geschütze, 2 Munitions-Kolonnen und 1 Train-Kolonne.

Lobenthal traf aber erst am 5. März beim Korps ein.

Das 2. Armeekorps des Generallieutenants v. Kleist formirte in Chalons für jetzt nur eine, die 10. Brigade, Generalmajor v. Pirch I., 7 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien, nebst 1 Batterie. Am 24. Februar wurden dieser Brigade 8 Eskadrons zugetheilt.

Die Reserve-Kavallerie unter Generallieutenant v. Zieten hatte für jetzt nur zwei Brigaden zu zwei und drei Regimentern, nämlich:

1. Brigade, Oberstlieutenant v. Wrangel,
2. Brigade, Oberst Graf Haacke,

zusammen 20 Eskadrons mit 2 reitenden Batterien.

Die Reserve-Artillerie, Oberstlieutenant Lehmann, bestand aus 5 Batterien.

Da indessen das 4. deutsche Bundeskorps die Cernirung von Luxemburg und Thionville endlich übernommen hatte, so wurden von dort her erwartet:

die 9. Brigade, Generalmajor v. Klüx,
5 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien,
1 Batterie, 20 Eskadrons.

Diese Verstärkung traf aber erst am 24. Februar beim 2. Korps ein, welches von da ab die Stärke von 13 Bataillonen, 40 Eskadrons und 9 Batterien erreichte.

Kleist hatte schon am 16. Februar dem Könige gemeldet, daß ihm von den drei Brigaden: 10., 11. und 12., nur 3000 Mann Infanterie übrig geblieben seien. Deshalb könne er nur eine Brigade, die 10., formiren. Prinz August K. H. würde am Tage eines Gefechts den Befehl über die gesammte Infanterie übernehmen, sobald Klüx eingetroffen wäre.

Auch wollte Kleist dann eine 3. Kavallerie-Brigade für die Reserve formiren und sie dem Obersten v. Blücher unterstellen. Generalmajor v. Roeder sollte nach seinem Eintreffen unter dem Generallieutenant v. Zieten die Kavallerie kommandiren.

Auch die russischen Korps sind verstärkt worden, denn am 18. Februar langten in Vitry an:

General v. Korff mit 1800 Mann Kavallerie, und
General v. Rudzewitsch mit 6000 Mann Infanterie in 10 Bataillonen.

Es war dies der Rest des Korps von Kapzewitsch und einige Bataillone von St. Priest.

Aus 3000 Mann Ersatz-Mannschaften konnte man das Korps, welches Olsuwiew geführt, ebenfalls reorganisiren.

Obgleich die Schlesische Armee vom 10. bis 15. Februar 14—15,000 Mann nebst 27 Geschütze verloren hatte, so gelang es doch, diesen Verlust in sechs Tagen fast vollständig zu ersetzen.

Außerdem erhielt Graf Langeron den Befehl, die Blokade von Mainz nun dem Herzoge von Coburg zu überlassen, und mit dem Rest seines Korps, 7 Infanterie-Regimentern, 5 Kavallerie-Regimentern und 30 Geschützen, in Eilmärschen heranzukommen. Im Anfang des Monats März stießen diese Truppen zur Armee.

Erinnern wir uns, daß Blücher am 15. Februar in Chalons einrückte; am 16. trafen hier York und Sacken ein, und schon zum 19. Februar erklärt der Feldmarschall seine Bereitschaft, wieder die Offensive gegen Napoleon zu ergreifen. Gewiß, diese Schnelligkeit der Reorganisation der Armee war nur möglich, weil Napoleon die Verfolgung bis Chalons und darüber hinaus nicht fortsetzte. Dieser Umstand hat zu der Frage geführt, ob der franzö-

fische Kaiser mit dieser Unterlassung nicht einen strategischen Fehler begangen habe?

Hören wir über die Motive seines Handelns zunächst Napoleon selbst. Berthier spricht dieselben unter dem 15. Februar aus Montmirail an Marmont in Etoges in folgender Art aus:

„Die Hauptarmee der Verbündeten hat die Seine bei Nogent und Bray überschritten, marschirt auf Donnemarie und bedroht Nangis. Der Kaiser begiebt sich heute (den 15.) nach La Ferté-sous-Jouarre; Marschall Mortier befindet sich zwischen Soissons und Rheims in der Verfolgung des Korps von Sacken. Es ist nöthig, Herr Marschall, daß Sie sich den Anschein geben, den Feind zu verfolgen, damit er seinen Rückzug um einen Marschtag fortsetze, — und da Sie ihm an Kavallerie überlegen sind und die feindliche Infanterie desorganisirt ist, so sieht Se. Majestät keine Gefahr darin, Sie in Ihrer Position sich selbst zu überlassen. Glauben Sie, sich bei Etoges nicht mehr halten zu können, so mögen Sie bei Montmirail eine Aufstellung nehmen und selbst eine bei La Ferté-sous-Jouarre, — doch nur so langsam wie möglich, damit der Feind, den Sie sich gegenüber haben, Paris nicht blokire und der Kaiser Zeit gewinne, wieder zurückzukehren. Se. Majestät hat die beste Armee des Feindes, von der man glaubt, daß sie 80,000 Mann stark gewesen, außer Gefecht gesetzt. Jetzt will der Kaiser die Armee des Fürsten Schwarzenberg angreifen, die 120,000 Mann stark sein soll. Hätte diese Armee nicht bereits die Offensive so lebhaft in der Richtung auf Paris ergriffen, so würde der Kaiser auf Chalons und Vitry im Marsch geblieben sein. Sobald Se. Majestät Paris gegen die feindliche Hauptarmee gesichert haben wird, und sobald dieselbe eine rückgängige Bewegung macht, will der Kaiser sogleich Vitry und das Elsaß zu gewinnen suchen. Es ist anzunehmen, daß die außerordentlichen Ereignisse, welche soeben an der Marne stattgefunden, die Hauptarmee zum Rückzuge bewegen werden. Auch ist von diesen Ereignissen eine große moralische Wirkung auf Paris und ganz Frankreich zu erwarten. Wenn daher der Kaiser vordringen sollte, so erwartet Se. Majestät Sie noch bei Etoges oder wenigstens bei Montmirail zu treffen, um, gestützt auf Sie, den Feind zu großen Rückmärschen, vielleicht zur Auflösung zu zwingen."

Aus diesen Ansichten hören wir es wiederholt heraus, daß Napoleon sich an die Deckung von Paris, — wenn auch mit Offensivstößen nach verschiedenen Richtungen hin, — gebunden fühlte. Er täuschte sich darin nicht, daß mit dem Fall der Stadt Paris auch der Verlust seines Thrones entschieden sei. Schon im Januar, bei der Abreise des Kaisers von Paris zur Armee bei Chalons, hatte ihn der Minister des Schatzes gefragt, ob es nicht besser sei, zum Schutz gegen die Kosaken den kaiserlichen Schatz fortzuschaffen. Napoleon antwortete hierauf in scharfsinniger Vorahnung:

„Mon cher, si les Cosaques viennent devant Paris, il n'y a plus ni empire, ni empereur.“

Für Paris aber mußte er fürchten, so lange sich die Hauptarmee ungeschlagen an der Seine befand. Trotz aller methodischen Zögerungen des Fürsten Schwarzenberg in seinem Vorschreiten konnte Napoleon doch nicht voraussetzen, daß, wenn er die schwächere Schlesische Armee unaufhaltsam zum Rhein hin verfolge, auch die stärkere Hauptarmee ohne Kampf sich hastig dorthin zurückziehen werde. Eine solche Annahme mußte ihm als widersinnig gegen die Natur des Krieges erscheinen; besonders nach der Schlacht bei La Rothière, an welcher auch Korps der Hauptarmee Theil genommen. Paris ganz aufgeben, — eine intakte Armee von 120,000 Mann in seinem Rücken lassen, — um nur eine schon geschlagene Armee immer weiter zu verfolgen, wäre ihm und seinen Marschällen nicht eine kühne, geniale Idee, sondern ein thörichtes Wagniß gewesen.

Wir stehen hier an einem Beispiel von der Macht des konkreten Falles, von der zwingenden Gewalt der Situation, welche die abstrakte theoretische Spekulation weit hinter sich läßt, sobald diese in der Kritik der Thatsachen ein Prinzip als Schablone verwerthen will.

Ueberdies ist es bei dem Charakter Blücher's und bei den einsichtsvollen Männern seines Hauptquartiers durchaus unwahrscheinlich, daß man die Schlesische Armee, wenn sie verfolgt worden wäre, den Rückzug nach dem Rhein hätte nehmen lassen. Sie würde entweder nördlich zu Winzingerode und Bülow, oder südlich zur Hauptarmee geführt worden sein, und in beiden Fällen hätte Blücher schon Mittel gefunden, den etwa weichenden Fürsten Schwarzenberg zum Stehen und zum Avanciren zu bringen. Napoleon hielt deshalb wohl mit Recht die Operations-Methode fest, welche er soeben als erfolgreich von Neuem erprobt hatte, nämlich: Ueberraschung des Gegners, Beweglichkeit seiner Truppen, Wechsel des Entschlusses je nach der veränderten Kriegslage. Erst am Schlusse des Feldzuges verfiel der Kaiser in eine strategische Fiktion; — sie kostete ihm Paris und den Thron.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von Troyes bis Provins, Montereau und zurück nach Troyes. Offensive Napoleon's.

Die Meldung, welche Wittgenstein aus Méry unter dem 9. Februar an Blücher sandte, daß Napoleon über Sézanne gegen die Schlesische Armee im Anzuge sei, — diese Meldung wurde auch dem Fürsten Schwarzenberg in Troyes zugeschickt, und es hat sie derselbe am Abend des 9. erhalten. Um

diese Zeit war man aber in dem österreichischen Hauptquartier in der Vorstellung befangen, daß Napoleon nach Paris abmarschire, um einen dort ausgebrochenen Aufstand zu unterdrücken. Tief engagirt in Friedens-Unterhandlungen, denen nur Kaiser Alexander den bestimmtesten Widerspruch entgegenstellte, schien es der österreichischen Politik und Strategie hinreichend, die Hauptarmee auf dem linken Ufer der Seine langsam vorzuschieben, Sens und Fontainebleau als Direktionspunkte zu nehmen und — wie bei Langres und vor Troyes — die Wirkung dieses fortgesetzten strategischen Drucks auf die endliche Neigung Napoleon's zum Frieden abzuwarten. Schwarzenberg ist, in Uebereinstimmung mit der Friedenspolitik seines Hofes, so lange dieselbe währte, durchaus konsequent geblieben.

Am 10. Februar, dem Tage der Wiederaufnahme der Operationen, ließ der Fürst die Hauptarmee von Troyes fächerartig nach drei verschiedenen Richtungen auseinandermarschiren, nämlich:

auf Nogent a. d. Seine: — das 6. Korps Wittgenstein und das 5. Korps Wrede;

auf Sens a. d. Yonne: — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg;

auf St. Florentin am Armançon: — das 1. Korps Bianchi und das 3. Korps Gyulai.

Bei Bar-für-Seine blieben noch die Garden Barclay, und bei Troyes die dem 1. Korps wieder entzogenen österreichischen Grenadiere und Kürassiere (6 Bataillone, 24 Eskadrons), welche wir von jetzt ab als österreichische Reserve bezeichnen werden. Graf Nostitz führte sie. Noch weiter südlich als St. Florentin ging Moritz Liechtenstein mit seiner Division nach Auxerre, in gerader Richtung 11 Meilen südlich von Nogent-sur-Seine.

Auf der Linie von Troyes nach St. Florentin befand sich kein Feind. An der Yonne standen nur französische Beobachtungsposten. Der Hauptwiderstand des Feindes war bei Nogent-für-Seine zu erwarten, weil sich dort Victor mit 15,000 Mann befand; rechts von ihm bei Bray und Montereau Oudinot; eine Reserve hinter beiden Marschällen bei Provins und Nangis.

Die Avantgarden des 5. und 6. Korps (Hardegg und Pahlen) vereinigten sich vor Pont-für-Seine, welchen Ort die Franzosen räumten und die Brücke abbrachen. Dagegen vor Nogent leisteten sie durch eine Aufstellung am Ardüsson Widerstand. Es kam zum Gefecht bei La Chapelle und St. Aubin, Uebergangspunkte am Ardüsson. Die Franzosen behaupteten sich hier.

Indessen die Ankunft der Gros beider Korps wartete Victor doch nicht ab, sondern zog die Truppen in der Nacht znm 11. durch Nogent auf das rechte Ufer der Seine; hielt aber Nogent mit 1200 Mann besetzt. Hardegg und Pahlen griffen nun am 11. Nogent an. Die Besatzung der offenen, aber barrikadirten Stadt schlug die wiederholten Angriffe ab. Das Gros

des 5. Korps erreichte heute Trainel, 1¼ Meile südlich von Nogent; das Gros des 6. Korps traf in Pont-sür-Seine ein.

Vor Sens a. d. Yonne, einer Stadt mit Ringmauer und 2400 Mann Besatzung, erschien am 10. die Avantgarde des 4. Korps. Am 11. folgte das Gros. Nach langem Kampfe wurde Sens erobert und die Yonnebrücke gerettet. Die feindliche Besatzung zog sich nach Pont-sür-Yonne zurück.

Auch Auxerre wurde am 11. von Moritz Liechtenstein besetzt.

Am 11. erhielten das 1. und 3. Korps die Weisung, sich von St. Florentin über Cérisiers auch nach Sens zu wenden. Beide Korps befanden sich aber am 11. noch in der Gegend von St. Florentin, hinter sich bei Auxon die österreichische Reserve des Grafen Nostitz.

Die Garden Barclay rückten am 11. von Bar-sür-Seine nach Troyes.

Am Nachmittag des 11. Februar erhielt Schwarzenberg das Schreiben Blücher's vom 10. Abends aus Fère-Champenoise, in welchem derselbe den Anmarsch Napoleon's anzeigte und um eine Bewegung der Hauptarmee in den Rücken des Feindes ersuchte.

Die Nachricht, der Kaiser ist nach dem aufrührerischen Paris marschirt, war hiermit widerlegt. Alexander versammelte einen Kriegsrath in Troyes, um in dem Sinne Blücher's eine veränderte Marschrichtung der Hauptarmee herbeizuführen. Schwarzenberg machte geltend, daß man sich nicht zu falschen Schritten verleiten lassen möge. Die schlechten Wege müßten auch die französischen Korps aufhalten. Es sei für Blücher keine Gefahr vorhanden. Es werde demselben gelingen, seine Korps zu vereinigen. Doch könne man das Korps des Grafen Wittgenstein, sobald derselbe Nogent genommen habe, die Seine überschreiten und über Villenauxe auf Sézanne marschiren lassen. Dagegen alle übrigen Korps verblieben besser in der einmal angefangenen Bewegung.

Kaiser Alexander, ungeduldig über die verzögerte Unterstützung, wenn auch nur mit einem einzigen Korps, beorderte aus seiner Garde den General Diebitsch mit einer leichten Kavallerie-Division, einer Infanterie-Brigade und 6 Geschützen, dem Korps Wittgenstein's über die Aube bei Les Granges nach Sézanne vorauszueilen. Diebitsch erreichte den 12. die Aube, aber nur mit der Kavallerie; Infanterie und Artillerie waren noch zurück. Aus Les Granges zeigte Diebitsch dem Feldmarschall Blücher an, daß er am 13. mit der Kavallerie in Sézanne zu sein hoffe; — er repräsentirte freilich nur einen Verbindungsposten zwischen der Hauptarmee und der Schlesischen Armee, ganz dazu geeignet, wichtige Ereignisse jenseits Sézanne rascher in das Hauptquartier der großen Armee zu melden.

Zur Unterstützung Wittgenstein's schickte Schwarzenberg am 12. Februar die Garden von Troyes nach Méry.

Am 12. Februar ließ Wittgenstein über die bei Pont-sür-Seine hergestellte Brücke ein Detachement von 2 Bataillonen, 6 Eskadrons und 4 Ge-

schützen unter dem General Rüdiger nach Villenauxe marschiren, als Etappe nach Sézanne, rückte aber selbst mit dem Gros vor Nogent, wo die theils abgelösten, theils verstärkten Avantgarden des 6. und 5. Korps sich wieder ohne Erfolg den ganzen Tag geschlagen hatten. Wrede ließ sein Gros theils vor Nogent, theils bei Trainel, und führte eine Division im Sinne einer Demonstration die Seine abwärts nach Bray, vertrieb dort die schwache Besatzung und stellte die unzureichend gesprengte Brücke rasch wieder her.

Die Nachricht von dem Uebergange der Russen bei Pont-sür-Seine und der Bayern bei Bray veranlaßte den Marschall Victor nun, auch Nogent aufzugeben, die Brücke daselbst zu sprengen und sich nach Sourdon bei Provins zurückzuziehen; ein Rückzug, den er am 13. ausführte. Am Abend des 12. besetzten die Verbündeten Nogent.

Die Gefechte um Nogent haben den Russen und Bayern gegen 1000 Mann gekostet.

Während Victor sich auf Provins zurückzog, war Marschall Oudinot von Provins gegen Bray vorgegangen und hatte bei Donnemarie und weiter vor auf dem Thalrande bei Luisetaines und Cüterelles Stellung genommen. Wrede griff ihn hier am Morgen des 13. an. Da aber die in Trainel und vor Nogent stehenden bayerschen Divisionen erst am Mittag und Nachmittag bei Bray eintrafen, so zog sich das Gefecht nördlich der Seine sehr in die Länge und kam endlich ganz zum Stillstande, als Victor von Sourdon her den Marschall Oudinot noch rechtzeitig unterstützte. Wrede unterließ unter diesen Umständen die Erneuerung des Angriffs auf Victor, blieb aber nördlich der Seine bei Bray stehen. In der Nacht zum 14. zogen sich beide Marschälle nach Nangis zurück.

Es veranlaßte sie hierzu nicht das Gefecht mit Wrede vom 13., sondern die Bewegung Wittgenstein's, der die Wiederherstellung der Brücke bei Nogent nicht abgewartet hatte, sondern am 13. nach Pont-sür-Seine zurückmarschirt war, dort die Seine ebenfalls nach dem Nordufer überschritt und nach Villenauxe rückte. Die Nähe der französischen Truppen bei Provins wurde die Ursache, daß sowohl das Detachement unter Rüdiger, als auch die eigentliche Avantgarde des 6. Korps unter Pahlen nicht dem General Diebitsch auf Sézanne folgten, sondern sich beide auf Provins nach Sourdon und Lechelle wandten. Rüdiger und Pahlen trafen bei Provins auf die Arrieregarde Victor's. Es war also der Anmarsch der Russen auf Provins, welcher die Marschälle genöthigt hatte, von Wrede abzulassen und sich auf Nangis zurückzuziehen.

Am 13. Februar ist demnach die Vertheidigung der Seine durchbrochen und zwei Korps, das 5. und 6., sind auf das rechte Ufer dieses Stromes übergegangen.

An der Yonne blieb der Kronprinz von Württemberg am 12. Februar in Sens stehen, und ließ nur seine Avantgarde auf dem linken Ufer bis Pont-für-Yonne vorrücken. Allein auch am 13. verließ das Korps nicht Sens, angeblich wegen zu spät erhaltenen Befehls. Dagegen erreichten das 3. Korps Gyulai und das 1. Korps Bianchi am 13. auch Sens, so daß hier an diesem Tage drei Korps vereinigt standen. Außerdem kamen gegen Abend in die Nähe von Sens auf dem rechten Ufer die österreichische Reserve Nostitz und auf dem linken Ufer Moritz Liechtenstein, am 12. von Auxerre abmarschirt. Die ganze österreichische Operations-Armee war also am 13. Februar um Sens versammelt; doch stand hier seit zwei Tagen kein Feind mehr.

Die Garden Barclay gelangten am 12. bis Méry und dehnten am 13. ihre Kantonnements bis Pont-für-Seine aus.

Oudinot sammelte die von der Yonne zurückkehrenden Truppen bei Montereau a. d. Seine. Zu der Aufstellung bei Nangis bildete Montereau die rechte Flanke.

Ein Schreiben, welches Blücher am 11. aus Vertüs an Schwarzenberg abgesandt hatte, war am 13. in Troyes eingetroffen. Es bestätigte das befürchtete Schicksal Olsuwiew's, der noch „vermißt" wurde, und die Trennung Blücher's von York und Sacken.

Schwarzenberg antwortete hierauf am 13.:

„... Alles, was meines Orts geschehen kann, um den Feind auf diese Seite aufmerksam zu machen und Ew. Excellenz Bewegungen zu erleichtern, werde ich gewiß nicht unterlassen. Inzwischen werden Sie sich gewiß überzeugen, daß ich nicht früher an ein allgemeines Vorrücken zu einer Schlacht denken kann, bis Ew. Exellenz die ganze Masse Ihrer Kräfte vollkommen vereinigt haben und gemeinschaftlich mit mir wirken können. ..."

Wenn aber Blücher vereinigt war, dann bedurfte er auch nicht mehr der Unterstützung durch die Hauptarmee.

Um nun den Feind auf die Hauptarmee „aufmerksam" zu machen, befahl Schwarzenberg für den 14. und 15. Februar:

„Das 5. Korps Wrede (zwischen Bray und Donnemarie befindlich) pousstirt soweit es kann gegen Provins; — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg marschirt von Sens über Bray auf Donnemarie zur Unterstützung des 5. Korps; — das 6. Korps Wittgenstein behält Villenauxe besetzt und rückt von dort nach St. Martin (1 Meile westlich von Villenauxe). —

Das 1. Korps Bianchi marschirt von Sens über Pont-für-Yonne und Villeneuve nach Montereau, um sich der Brücke daselbst zu bemächtigen oder sie herzustellen; — das 3. Korps Gyulai folgt zur Unterstützung

zwiſchen Pont-ſür-Yonne und Villeneuve; — die Reſerve Noſtitz rückt von Sens bis Pont-ſür-Yonne. —

Die Garden Barclay gehen nach Nogent. Alle Korps kantonniren."

Hiermit war die Bewegung des 6. Korps Wittgenſtein von Villenauxe auf Sézanne aufgegeben.

Die Ausführung dieſes Befehls zum 14. und 15. fand nirgends Schwierigkeiten. Die öſterreichiſche Armee an der Yonne erreichte mit der Tete Montereau, welches vom Feinde bereits freiwillig geräumt war. Die Avantgarde konnte bis Moret am Loing vorgehen, wo es zu einem leichten Gefecht kam.

Wrede blieb am 14. und 15. in Donnemarie; der Kronprinz erreichte Bray. Wittgenſtein wurde am 15. nach Provins gewieſen; ſeine Avantgarde ging gegen Nangis vor.

So befanden ſich jetzt drei Korps, die Bayern, Württemberger und Ruſſen nördlich der Seine in der Nähe von Provins; — eine Thatſache, die wohl geeiguet war, den franzöſiſchen Marſchällen bei Nangis die Beſorgniß einer zu erwartenden Offenſive der Hauptarmee einzuflößen.

Dagegen durch Seine und Yonne von dieſen drei Korps auf ca. 5 Meilen getrennt, ſteht die ganze öſterreichiſche Armee von Montereau echelonnirt bis Pont-ſür-Yonne, und zwar in der relativen Sicherheit, welche der Strom vor der Front zu geben vermag.

Oudinot und Victor verließen nun Nangis und marſchirten hinter den Yères, wo ſich Victor links bei Chaumes, Oudinot rechts bei Guignes aufſtellte; die Truppen der rechten Flanke vertheilt von Fontainebleau bis Melun und Corbeil. Macdonald, von Meaux abmarſchirt, traf am 14. Februar auch am Yères ein und nahm Stellung hinter Oudinot bei Solers.

Die drei Korps der Verbündeten, das 4., 5. und 6. nördlich der Seine, waren alſo am 14. und 15. mit dem Feinde nicht zuſammengetroffen; vielmehr trennte ſie von Provins bis zum Yères ein Raum von 5 Meilen Breite.

Es war auch nicht die Abſicht Schwarzenberg's, dieſe Korps über Provins hinaus gegen den Yères vorgehen zu laſſen. Das Zuſammentreffen Napoleon's mit Sacken und York bei Montmirail und den Rückzug beider Generale nach Viffort und wahrſcheinlich auch nach Château-Thierry, wußte man aus Blücher's Schreiben vom 12. Abends. Schwarzenberg knüpfte aber hieran die Vorausſetzung, jetzt ſei Napoleon doch nach Paris zurückmarſchirt, entweder um dieſe unruhige Hauptſtadt im Zaum zu halten oder um ſich bei Melun an der Seine dem Vorſchreiten der Verbündeten auf Paris in den Weg zu ſtellen. Hieraus aber zog man in ſeinem Generalſtabe die ſtrategiſche Folgerung: — es ſei nothwendig, alle Korps der Hauptarmee ſüdlich der Seine bei Montereau zu konzentriren, um von

dort auf dem linken Ufer dieses Stroms den bekannten Druck gegen Napoleon's rechte Flanke fortzusetzen. Erscheint die Annahme, Napoleon vereinige seine Armee bei Melun, auch als willkührlich, so wird man doch auch in dieser Auffassung der Sachlage die Konsequenz nicht übersehen dürfen, welche Fürst Schwarzenberg, selbst unter der dringendsten Veranlassung zu anderen Entschlüssen, festzuhalten wußte. Die Korps nördlich der Seine und die Garden wurden in der That darauf vorbereitet, daß sie einen Abmarsch nach Montereau zu erwarten hätten. Schwarzenberg wollte am 16. Februar persönlich in Montereau sein.

In diese Vorstellungen und Pläne hinein fiel die Nachricht von dem unglücklichen Schicksal, welches Blücher am 14. auf der Straße von Vauchamps über Etoges nach Chalons betroffen hatte.

Diebitsch war nämlich am 13. mit seiner Kavallerie in Sézanne eingerückt und von hier am 14. Februar nach Montmirail aufgebrochen. Bei Maclaunay, diesseits des Petit-Morin angelangt, konnte er von dort das Terrain nach Vauchamps und Champaubert hin unentdeckt übersehen, und wurde dadurch Augenzeuge der erfolgreichen Offensive Napoleon's gegen Blücher. Er meldete deshalb um 8½ Uhr Abends:

„... Der Feind hat Montmirail besetzt. Feldmarschall Blücher ist während eines sehr heftigen Gefechts sehr merklich zurückgegangen. Die Gerüchte, daß sich Napoleon auf Paris zurückziehe, haben sich als unwahr erwiesen. Ich habe selbst recht starke Kolonnen gesehen, die sich von Montmirail nach Champaubert zogen. Napoleon hat sich, nachdem er den General Sacken über die Marne getrieben, mit dem größten Theil seiner Streitkräfte gegen Blücher zurückgewendet. Meine Avantgarden-Kavallerie ist bis Montmirail vorgegangen, wurde aber hier von der feindlichen Infanterie zurückgewiesen."

Diese wichtige Meldung kam am 15. in Nogent in Schwarzenberg's Hände.

Am Morgen des 15. fährt Diebisch in seinen Meldungen fort:

„... Es bestätigt sich, daß Napoleon mit der Hauptmasse seiner Streitkräfte auf der Straße nach Chalons vorgeht. Die Gefangenen sagen aus, daß Napoleon mit ca. 60,000 Mann vordringt, worunter 10- bis 12,000, die aus Spanien gekommen sind und sich gestern bei Montmirail mit der Armee vereinigt haben. Sacken und York sind über die Marne zurückgegangen und haben die Brücke bei Château-Thierry zerstört. Napoleon hat befohlen, sie wieder herzustellen. Eine Patrouille hat den Feind von Champaubert bis Etoges aufgestellt gefunden; — auch Baye, nördlich von St. Prix, ist besetzt."

Es war nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Schlesische Armee in allen ihren Korps geschlagen und nach verschiedenen Richtungen auseinandergeworfen sei.

Die beabsichtigte Konzentration der ganzen Hauptarmee bei Montereau mußte unter diesen Umständen wohl aufgegeben werden. In Nogent wurde Kriegsrath abgehalten. Kaiser Alexander und der König waren zugegen.

Wir deuteten es bereits bei einer früheren Gelegenheit an, daß eine Offensive der Hauptarmee jenseits der Seine über Nangis auf Paris die wirksamste Hülfe für Blücher gewesen wäre. Selbst jetzt noch lagen die Verhältnisse zu einer solchen Operation sehr günstig, denn die ganze österreichische Armee hatte die Brücke von Montereau zur Disposition, um von dort, auf das rechte Ufer der Seine übergehend, sich mit den drei Korps, die von Bray, Donnemarie und Provins gegen Nangis vorrückten, am Yères zu vereinigen und die schwachen Kräfte von Victor, Oudinot und Macdonald auf Paris zu werfen. Links bildete dann die Seine, rechts der Grand-Morin die natürlichen Grenzen dieses Operationsfeldes; hinter sich vier gesicherte Seine-Brücken bei Montereau, Bray, Nogent und Pont-für-Seine. Die Garden unter Barclay standen als Reserve gegen etwaige Flanken-Angriffe Napoleon's zur Verfügung.

Es war freilich gegen die Konsequenz des österreichischen Feldherrn, eines solchen Plans zu erwähnen oder ihn zur Berathung zu stellen. Auch eine Operation der Hauptarmee von Nogent und Provins über Sézanne und Esternay nach der kleinen Pariser Straße, welche der Kaiser Alexander schon in Troyes, nur auf kürzeren Wegen, angeregt hatte, setzte freilich als Flanken- oder Rückenangriff gegen Napoleon einen unmittelbaren Zusammenstoß mit dem französischen Kaiser voraus, — ohne Mitwirkung der Schlesischen Armee, — eine Situation, von welcher wir wissen, daß sich Schwarzenberg schon in Langres entschieden gegen ein solches Wagniß ausgesprochen hatte.

Der Fürst trat mit einem dritten, bereits fertigen Plane auf. Er schlug den Rückzug der Hauptarmee vor, und zwar bis in eine Linie, welche von Chalons über Sommesous und Arcis-für-Aube bis Troyes reicht. Hatte die Tete Sommesous, die Mitte Arcis und die Queue Troyes erreicht, so stand man dort entweder mit der Front gegen Chalons, oder — wenn Napoleon von hier schon zurückgegangen war — mit dem rechten Flügel bei Sommesous, mit der Mitte bei Arcis und mit dem linken Flügel bei Troyes. Dann hatte man das vom Rhein her gewollte normale strategische Verhältniß wieder hergestellt, nämlich die Schlesische Armee bei Chalons auf dem rechten Flügel der Hauptarmee, als ihre Flankendeckung.

Freilich war es sehr ungewiß, ob Napoleon einen dreitägigen Marsch der Art ungestört lassen würde, besonders bei den Korps, die sich — sehr isolirt — nördlich der Aube bewegen sollten. Nur für die Korps, welche südlich der Seine nach Troyes gewiesen wurden, — es waren die österreichischen, — lag auch in diesem Fall keine Gefahr vor.

In diesem Sinne lautete die zu Nogent in dem Kriegsrath von Schwar-

zenberg durchgesetzte Disposition auf die nächsten drei Tage, den 16., 17. und 18. Februar:

„Das 6. Korps Wittgenstein marschirt von Provins über Sézanne und Fère-Champenoise nach Sommesous; — das 5. Korps Wrede folgt von Donnemarie über Sézanne nach Mailly (1 Meile südlich von Sommesous) als Soutien des Grafen Wittgenstein. Beide Korps müssen schon den 17., wenn möglich, in Sommesous (10 Meilen) und Mailly (12 Meilen) eintreffen. Das 4. Korps Kronprinz von Würtemberg läßt starke Besatzungen in Bray und Nogent, und rückt von Bray über Méry nach Arcis. Die Garden Barclay gehen diesem Korps von Nogent über Méry voraus nach Arcis, wo sie den 17. eintreffen, das 4. Korps den 18. ankommt. Die Brücke bei Pont-sur-Seine wird zerstört.

Von der österreichischen Armee treffen von der Yonne die Reserve Nostitz, das 3. Korps Gyulai und die Division Moritz Liechtenstein am 18. in Troyes ein; — das 1. Korps Bianchi marschirt von Montereau nach Sens und bleibt dort zur Beobachtung der Yonne stehen."

Zwischen Sens und Sommesous über Troyes liegt ein Raum von 15 Meilen; Troyes macht ungefähr die Mitte.

Den kommandirenden Generalen wurde diese Rückzugs-Disposition mit folgender geschickten Motivirung bekannt gemacht:

„Da es wahrscheinlich ist, daß das Schlesische Kriegsheer bis Chalons-sür-Marne zurückgedrängt wird, so soll das Hauptheer sogleich dem Feinde folgen, das 5. und 6. Armeekorps die Offensive in des Feindes Rücken ergreifen, um theils die Schlesische Armee zu degagiren, theils um des Feindes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; hauptsächlich aber, um den Marsch der Hauptarmee auf Arcis zu decken."

Dieses letztere Motiv war in der That die Hauptsache; obgleich die Aube an sich schon die Deckung übernahm und es nur erforderlich gewesen wäre, rasch die Uebergänge bei Les Granges und Arcis zu besetzen, um von dort in die Ebene der Champagne zu debouchiren, wenn man nicht vorher den Kaiser Napoleon über Sézanne mit vereinten Kräften aufsuchen wollte.

Diese Befehle Schwarzenberg's waren bereits expedirt, als eine neue Nachricht den so eben angenommenen Operationsplan wieder vollständig in Frage stellte.

Es traf nämlich Graf Haacke, von Blücher aus Chalons abgesendet, in der Nacht vom 15. zum 16. Februar in dem großen Hauptquartier mit der Anzeige ein, daß Napoleon der Schlesischen Armee nicht weiter gefolgt sei, sondern auf der kleinen Pariser Straße Kehrt gemacht habe. In Folge dessen sei auch Blücher bei Chalons stehen geblieben; aber die Hauptarmee möge auf ihrer Hut sein, denn wahrscheinlich werde Kaiser Napoleon sich jetzt gegen sie wenden.

Hätte die Hauptarmee die französische Armee aufsuchen wollen, so wäre ihr jetzt die Gelegenheit zu einem um so früheren Zusammentreffen mit derselben geboten worden. Allein wir wissen, daß eine solche Eventualität für die nächsten drei Tage theils nicht erwartet, theils nur auf zwei Korps übertragen wurde.

In einer noch während der Nacht von dem Kaiser Alexander veranlaßten Konferenz wurde die für den 16., 17. und 18. Februar ausgegebene Disposition wieder aufgehoben; denn ein auf Chalons gerichteter Marsch traf dort die französische Armee nicht mehr; auch bedurfte ja Blücher nun keiner Unterstützung an der Marne.

Kaiser Alexander hat auf die Offensive der Hauptarmee über Provins und Nangis auf Paris hingewiesen. Schwarzenberg nahm diesen Gedanken jetzt ebenso wenig wie früher an. Näher dagegen würde auch wohl dem österreichischen Feldherrn der Plan gelegen haben, die Hauptarmee nun rasch zwischen Bray und Nogent zu konzentriren, — die vereinigte Kavallerie der nördlich der Seine befindlichen drei Korps zur Rekognoszirung gegen den Yères und Grand-Morin vorzuwerfen, — und die Seine als Vertheidigungslinie zu betrachten, an welcher Napoleon im Kampf um dieselbe seine Kräfte aufreiben müsse.

Fürst Schwarzenberg fand auch hier noch einen dritten Plan, den man später mit dem Ausdruck „abwartende Bereitschaft" bezeichnet hat und der darauf hinausging, vorläufig alle Korps in ihrer bisherigen Stellung, ohne spezielle Aufgaben, zu belassen.

Diesen Beschluß formulirte und begründete derselbe in folgendem Befehl vom 16. Februar:

„Der bereits befohlene Marsch des Hauptheeres nach Sézanne, Arcis und Troyes soll bei der veränderten Lage der Dinge unterbleiben. Alle Armeekorps haben aufs Neue ihre innegehabten Stellungen (wenn etwa schon am 16. auf dem Marsch) einzunehmen. Die russischen Reserven (Garde) beziehen zwischen Nogent und Pont-für-Seine sehr enge Kantonnirungen. Man hat nicht die Absicht, dem Feinde mit einzelnen Korps entgegenzurücken, oder sie möglichen Nachtheilen bloszustellen; vielmehr will man mit dem Hauptheer nicht früher vorrücken, als bis man gewisse Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und über die Zeit erhalten habe, in welcher der Feldmarschall Blücher die verschiedenen Korps seines Kriegsheeres in genaue Verbindung setzen könne. Bis dahin soll das Hauptheer seinen rechten Flügel an die Seine lehnen, die Yonne vor seiner Front haben und das 1., 4., 5. und 6. Armeekorps als vorgeschobene Korps betrachtet werden, welche immer so aufgestellt bleiben sollen, daß sie sich im erforderlichen Falle hinter der Yonne mit der Reserve vereinigen können."

Es ist nicht ersichtlich, aus welchem Grunde sich Schwarzenberg die Yonne als Frontlinie der Hauptarmee dachte; denn war Napoleon auf der kleinen Pariser Straße im Rückzuge, so drehte man der französischen Armee nach dorthin den Rücken zu und bot ihr jedenfalls die rechte Flanke nach der Seine hin. Indessen lag in dieser Auffassung auch kein praktisches Moment, da die Angriffsrichtung des Feindes sofort die richtige Front bezeichnet.

Kaiser Alexander und Schwarzenberg verlegten am 16. Februar ihr Hauptquartier nach Bray.

Aus Bray forderte der russische Kaiser den Feldmarschall Blücher am 16. auf, die Schlesische Armee als rechten Flügel der Hauptarmee sobald als möglich auf Sézanne vorzuführen.

Schwarzenberg erhielt in Bray die dritte Meldung des Generals Diebitsch vom 15., daß Napoleon die Verfolgung der Schlesischen Armee aufgegeben habe und im Rückmarsch auf Montmirail begriffen sei. Den Korps nördlich der Seine wurde nun anbefohlen, daß sie sich, wenn angegriffen, über die Seine zurückziehen sollten.

Eine Veränderung der Stellung resp. der Kantonnements trat am 16. in sofern ein, als das 1. Korps Bianchi Montereau verlassen und westwärts nach Moret am Loing rücken mußte; seine Avantgarde bis Fontainebleau vorgeschoben. Dagegen wurde Montereau von Bray her mit dem 4. Korps Kronprinz von Württemberg besetzt. Das 3. Korps Gyulai blieb bei Pont-sür-Yonne stehen; hinter ihm aber kehrte Nostitz mit der Reserve nach Sens zurück. Westlich von Sens hielt Moritz Liechtenstein mit seiner leichten Division bei St. Valérien. Es war also an diesem Tage die österreichische Armee an der Yonne durch das 4. (württembergische) Korps verstärkt worden.

Wittgenstein ließ am 16., wohl im Sinne einer Rekognoszirung des entfernten Feindes, das Gros des 6. Korps von Provins nach Nangis vorrücken und die Avantgarde unter Pahlen noch weiterhin Mormant besetzen. Da indessen Schwarzenberg ein Vorgehen gegen den Yères nicht beabsichtigte, so rief er den Grafen Wittgenstein von Nangis sogleich wieder nach Provins zurück. In der Nacht zum 17. erhielt Wittgenstein diesen Befehl und trat auch am Morgen des 17. mit dem 6. Korps den Rückmarsch nach Provins an, ohne jedoch gleichzeitig seine Avantgarde aus Mormant zurückzuziehen. Ihre isolirte, ohne Unterstützung gelassene Stellung hat sie noch an demselben Tage mit einer Katastrophe büßen müssen.

Die Avantgarde des 5. Korps Wrede unter Befehl des Grafen Anton Hardegg war von Donnemarie auf $1^2/_3$ Meile bis Nangis vorgegangen. Das bayerische Armeekorps zählte in seinen Reihen unter General Frimont 11 Bataillone und 24 Eskadrons Oesterreicher.

Der Kronprinz von Württemberg hatte von Montereau Kavallerie-Vorposten auf dem nördlichen Seine-Ufer bei Le Châtelet aufgestellt.

So standen am 17. Februar die Korps der Hauptarmee auf beiden Ufern der Seine, als Napoleon vom Yères seine Offensive gegen den Fürsten Schwarzenberg begann.

Wir sagten bereits, daß Napoleon schon am 14. Februar Abends das Gros seiner Armee von Champaubert nach Montmirail zurückführte. Er setzte am 15. seinen Marsch nach La Ferté-sous-Jouarre fort und ließ von hier durch Berthier an Marmont in Etoges schreiben:

„... Der Kaiser erwartet zum 17., 18. oder 19. Februar eine große Schlacht gegen die Oesterreicher in der Richtung auf Guignes."

Es geht hieraus hervor, daß Napoleon in der That an eine Offensive der ganzen Hauptarmee in der Richtung von Nogent über Provins, Nangis, Mormant, Guignes auf Paris geglaubt hat, denn nur gegen diese konnte es zu einer großen Schlacht kommen. Daß der französische Kaiser mit seinen schwächeren Kräften diesen Kampf suchte, ist ein Beweis seiner inneren Zuversicht, seines sich nie verläugnenden, offensiven Charakters. Aber er hatte gewiß recht, wenn er gegen 120,000 Mann nicht getrennt von seinen Marschällen, sondern vereint mit den Korps von Victor, Oudinot und Macdonald schlagen wollte. Der natürlichste Sammelpunkt für alle seine verfügbaren Streitkräfte lag, zur gleichzeitigen Deckung der Stadt Paris, auf dem westlichen Ufer des Yères, der überdies durch die gerade jetzt eingetretenen Ueberschwemmungen ein gutes taktisches Hinderniß gegen Uebergangsversuche der Hauptarmee bot.

Hätte Napoleon gewußt, daß die Hauptarmee an der Seine, diesseits wie jenseits, stillstand, so würde er wahrscheinlich von La Ferté-sous-Jouarre den Grand-Morin bei Coulommiers überschritten und die Vereinigung mit den Truppen am Yères vorwärts (oder östlich) auf der Straße nach Provins gesucht haben. Unbekannt mit dieser Sachlage, setzte er am 16. auch von La Ferté-sous-Jouarre seinen Marsch nach Meaux und über diesen Ort hinaus in südlicher Richtung auf Fontenay fort. Persönlich eilte er nach dem Yères voraus, erfuhr hier, daß die Hauptarmee mit Ausnahme eines Korps (Wittgenstein's) noch nicht vorgerückt sei und beschloß deshalb am 17. die Ankunft des Gros bei Fontenay nicht abzuwarten, sondern schon an diesem Tage mit den Korps am Yères die Offensive zu beginnen. Eine solche Benutzung von Zeit und Raum muß die Wahrscheinlichkeit des Erfolges im höchsten Grade steigern. Von Montmirail über Meaux bis Fontenay sind 11 Meilen; — sie wurden von Truppen in drei Tagen, 15., 16., 17. zurückgelegt, die zum 14. einen Nachtmarsch gemacht und am 14. bis zum Abend geschlagen hatten.

Von dem Standpunkt seiner eigenen Kriegs-Energie hielt er das Stillstehen von 120,000 Mann seiner Feinde für so unmöglich, daß er befürchtet

hatte, die Marschälle würden vor seiner Ankunft auch den Yères nicht halten können. Für diesen Fall waren sie von ihm instruirt worden, sich über Fontenay auf Meaux zurückzuziehen, von wo er ihnen auf halbem Wege entgegenkommen wollte, um dann aus einer strategischen Flankenstellung die weitere Angriffsrichtung auf die Hauptarmee zu bestimmen. Diese Sorge war nun gehoben. Im Ganzen sammelte Napoleon am Yères ca. 60,000 Mann, denn Grouchy war mit einer Division und einem Theil der Kavallerie des Grafen St. Germain von Montmirail her erst im Anmarsch, da ihn hier Diebitsch am 15. durch ein Gefecht gefesselt hatte. Am 16. ließ Marmont Montmirail besetzen.

Zum 17. Februar gab Napoleon folgende Disposition:

Die Avantgarde, Marschall Victor mit dem 2. Korps und dem Korps des Generals Gérard, greift die Russen bei Mormant an; — sie wird unterstützt von dem 5. Kavallerie-Korps Milhaud und von dem 6. Kavallerie-Korps Kellermann.

Das Gros bilden das 7. Korps Marschall Oudinot und das 11. Korps Marschall Macdonald.

Als Reserve folgen die Garden (2 Divisionen der jungen Garde unter Marschall Ney und eine Division Friant der alten Garde) und die Garde-Kavallerie unter Nansouty.

Auf der rechten Flanke geht General Pajol nördlich der Seine von Melun auf Montereau vor und General Alix südlich der Seine von Melun auf Fontainebleau.

Alix und Pajol zählten zusammen 13,000 Mann. Es blieben also unmittelbar dem Kaiser zur Hand 47,000 Mann, von welchen die Garden und die Garde-Kavallerie noch im Anmarsch auf Fontenay waren.

Diese Streitkräfte trafen zunächst auf Pahlen, der mit 7 Bataillonen, 9 Eskadrons und 2 Kosaken-Regimenter, ca. 4000 Mann, bei Mormant stand.

Westlich von Mormant entwickelte Victor seine Infanterie und nahm seine zahlreiche Kavallerie auf beide Flügel. Pahlen, der östlich von Mormant hielt, übersah jetzt erst die große Gefahr, in welcher er sich befand, und trat sogleich den Rückzug nach Nangis an, die Artillerie auf der Straße, die Infanterie in Kolonnen auf und neben der Straße und die Kavallerie getheilt auf den Flanken. Um diesen kleinen Haufen einzuholen, mußte die französische Infanterie ausschreiten und die Kavallerie sich in Trab setzen. Ungefähr eine halbe Meile westlich von Nangis bei Les grands Puits brachte man die Russen zum Stehen. Erst hier kam der Befehl Wittgenstein's in Pahlen's Hände, sich auf Nangis zurückzuziehen, da das Gros nach Provins abmarschirt sei. Wittgenstein muß keine Kenntniß von dem Anmarsch der Franzosen gehabt haben, sonst hätte er gewiß seine Avantgarde nicht der Art, d. h. ohne Nothwendigkeit, in Stich gelassen. Zwar befand sich, wie wir

ſchon ſagten, Graf Hardegg mit der Avantgarde Wrede's, 3 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern, in Nangis. Pahlen bat um deren Unterſtützung. Allein Hardegg hielt bei dem Anblick der zahlreichen feindlichen Kavallerie die Hülfe für unmöglich; — er verließ Nangis und zog ſich nach Valjouan, Straße nach Donnemarie, zurück.

So verfielen denn die Ruſſen, vollſtändig verlaſſen, ihrem traurigen Schickſal. Die ruſſiſche Kavallerie wurde zuerſt theils geworfen, theils rettete ſie ſich durch die Flucht. Die ruſſiſche Infanterie formirte Karrees. Allein franzöſiſche reitende Geſchütze waren zur Stelle, welche ſie mit Kartätſchen niederſchmetterten; — dann hieb die Kavallerie ein, durchbrach die Bataillone und nahm gefangen, was nicht niedergehauen wurde. Der größere Theil der Avantgarde wurde hier aufgerieben. Neun Geſchütze gingen verloren. Der kleinere Theil entkam, mit ihm Pahlen, über Nangis nach Provins. Nur eine ausreichende Verwerthung der Kavallerie, zur frühen Entdeckung des feindlichen Anmarſches, und ein zeitiges Avertiſſement an die zurückgeſtellte Infanterie kann vor ſolchen Unfällen ſchützen: — beides hatte in dem vorliegenden Fall nicht ſtattgefunden.

Napoleon war erſtaunt, bei Nangis keine Truppenmaſſen der Hauptarmee zu finden. Ungewiß über die nun einzuſchlagende Operations-Richtung, ließ er zunächſt nach drei Seiten hin rekognosziren reſp. verfolgen. Die Kavallerie an der Tete, ging Oudinot auf der Straße nach Provins bis Maiſon-rouge, Macdonald auf der Straße nach Donnemarie bis Meigneux, und Victor mit Gérard auf der Straße nach Montereau, zunächſt bis Valjouan. Die betreffenden Infanterie-Korps folgten der Kavallerie. Napoleon ſelbſt blieb mit den Garden, die ſpät eintrafen, in Nangis ſtehen.

Victor allein kam an dieſem Tage abermals zum Gefecht. Es hatte nämlich Wrede von Donnemarie eine Brigade (5 Bataillone, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Batterie) nach Villeneuve vorgeſchickt; 1/8 Meile ſüdlich von Valjouan, um dort die von Nangis zurückkehrende Avantgarde Hardegg's aufzunehmen. Dadurch entſtand zwiſchen Valjouan und Villeneuve ein Zuſammenſtoß, durch welchen die Bayern einige hundert Mann verloren und ſich auf Donnemarie zurückzogen. Wrede verließ ebenfalls noch am Abend Donnemarie und ging nach Bray; doch verblieben zwei Diviſionen auf dem nördlichen Seine-Ufer.

Victor ließ von den Bayern ab und marſchirte mit den ſehr erſchöpften Truppen noch bis Salins, 3/4 Meile nordöſtlich von Montereau; ſie hatten 4 1/2 Meile zurückgelegt. Dennoch tadelte Napoleon ſeinen Marſchall, daß er nicht bis Montereau gerückt ſei. Den vollen Zorn ſchüttete er aber in beleidigender Sprache über Pajol aus, weil dieſer ebenfalls nicht bis Montereau marſchirt, ſondern ſchon auf halbem Wege, öſtlich von Le Châtelet, vor den württembergiſchen Vortruppen ſtehen geblieben war. Pajol bat ſogleich, die Armee verlaſſen zu dürfen. General Alix kam nur bis Fontainebleau.

Wittgenstein ging von Provins bis östlich Sourdun zurück, 1½ Meile von Nogent.

Auf die erste Meldung von dem Anmarsch Napoleon's expedirte Schwarzenberg Befehle zur Konzentration der österreichischen Armee von Moret und Villeneuve nach dem rechten Ufer der Yonne zwischen Pont-für-Yonne und Sens; nämlich das 1. Korps Bianchi und das 3. Korps Gyulai sollten nach Pont-für-Yonne und Serbonnes marschiren und die Reserve Nostitz ihre Ankunft an der Yonne bei Sens abwarten. Zur Deckung des Marsches jener Korps wurde das 4. Korps, die Württemberger, angewiesen, Montereau festzuhalten; so aber, daß eine starke Besatzung in Montereau zurückbliebe und das Gros nach La Tombe a. d. Seine abrücke, um sich von dort, nach den Umständen, wieder auf Montereau zurück oder auf Bray wenden zu können, je nachdem Napoleon versuchen werde, bei Montereau oder bei Bray die Seine zu überschreiten. Der Kronprinz von Württemberg zog es vor, in Montereau auch gleich mit dem Gros zu bleiben, weil ihm der Anmarsch des Feindes von Le Châtelet gemeldet wurde.

Wrede und Wittgenstein wurden im Laufe des Tages auf das südliche Ufer der Seine nach Bray und Nogent zurückgerufen.

Schwarzenberg schrieb an demselben Tage (17.) an Blücher:

„Der Kaiser Napoleon hat nunmehr alle seine Kräfte gegen die Hauptarmee gewendet. Bevor ich mich aber auf irgend etwas Ernsthaftes einlasse, muß ich wissen, wann Ew. Excellenz Ihre verschiedenen Korps gesammelt haben werden und die Offensive ergreifen können?"

Es mußte hiernach sehr zweifelhaft erscheinen, ob der österreichische Feldherr die Seine ernsthaft vertheidigen oder nicht vielmehr den Rückzug vorziehen werde.

Dieses Schreiben kreuzte sich mit einem Briefe Blüchers, auch vom 17., in welchem der Feldmarschall dem Fürsten Schwarzenberg seine Operations-Pläne entwickelt:

„Nach den Nachrichten, welche mir Ew. Durchlaucht über den Abmarsch der feindlichen Armee von Montmirail nach Paris mittheilen, bleiben mir zweierlei Operationen:

1. Zwischen Marne und Seine, oder
2. am rechten Ufer der Marne.

Für die erstere spricht die Verbindung mit der Hauptarmee, sowohl zum Schlagen, wie zu spezielleren Nachrichten; — für die zweite die Verbindung mit den Korps v. Bülow, Herzog von Weimar, Woronzow ꝛc. und der Marsch über Soissons nach Paris, nebst der Leichtigkeit der Verpflegung in einem noch nicht verwüsteten Lande. Ich muß der Kavallerie und Artillerie Zeit geben zum Beschlagen, der Infanterie ihr Schuhwerk zu repariren, den nachfolgenden Truppen heranzukommen.

Den 19. Februar kann ich die Offensive kräftig beginnen.

Ew. Durchlaucht ersuche ich, mir bis dahin zu sagen, welche von beiden Operationen Ihren Intentionen gemäß die angemessenste ist?"

Die Hülfe Blücher's, wenn sie überhaupt nöthig wurde, stand also nahe bevor.

Noch hatte Schwarzenberg keine selbstständige Schlacht mit der Hauptarmee angenommen, befand sich aber in vollständiger Sicherheit hinter der Seine, von keiner Seite an der Konzentration der ganzen Armee gehindert und in numerischer Ueberlegenheit über seinen Gegner. Dennoch machte der Fürst, auf Befehl seines Hofes, in diesem Augenblick einen Versuch, von Napoleon einen Waffenstillstand zu erlangen, um durch dieses Mittel den französischen Kaiser in seinem vermeintlichen Siegesmarsch aufzuhalten. Die Diplomatie rang um das Uebergewicht über die Entscheidung durch die Waffen. Glücklicherweise verwarf Napoleon ein Anerbieten, welches — wenn angenommen — die schwer erkämpften Resultate des Feldzuges von 1813 und 14 mit einem Federstrich wieder vernichtet hätte.

Schwarzenberg kleidete seinen Antrag auf einen Waffenstillstand in die Fiktion ein, als ob derselbe bereits bestände, seitdem Caulaincourt vor acht Tagen zu Châtillon unter dem 9. Februar die Frage gestellt hatte: „Ob Frankreich auf sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes rechnen dürfe, wenn es die Grenzen von 1790 annehme?" Er schrieb demgemäß an Berthier:

„Ew. Durchlaucht ist mein Adjutant, der Graf Paar, beauftragt, diesen Brief zu überreichen. Da mir gestern die Nachricht zugegangen ist, daß die Bevollmächtigten den Frieden nach den vom Herrn v. Caulaincourt vorgeschlagenen und von den verbündeten Monarchen angenommenen Bedingungen unterzeichnen würden, so habe ich befohlenermaßen alle Angriffsbewegungen gegen das französische Heer eingestellt. Von Ew. Durchlaucht Seite werden dieselben jedoch, wie ich höre, fortgesetzt, und ich fordere Sie daher auf, damit dem Blutvergießen ein Ende gemacht werde, die Feindseligkeiten ebenfalls einstellen zu lassen, widrigenfalls ich auch meinerseits den in dem Glauben an den Abschluß obiger Unterhandlungen eingestellten Angriff wieder beginnen lassen muß. Der Graf Paar ist ermächtigt, Ew. Durchlaucht jede nöthige Erklärung zu geben."

Graf Paar sollte also der Unterhändler des Waffenstillstandes sein. Er kam für den siegesbewußten Kaiser zu einer sehr ungelegenen Stunde. Schon an den französischen Vorposten wurde er abgewiesen, nachdem man ihm die Depesche abgenommen hatte.

Was in Folge dieses Antrages durch Napoleon's Seele ging, lesen wir in dem Briefe aus Nangis an seinen Bruder Joseph in Paris, der am 18. früh geschrieben wurde. Wir lassen aber aus demselben alle Invektiven fort, weil deren Wiederholung an dieser Stelle nicht geeignet ist:

„Der Fürst Schwarzenberg hat endlich ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er hat einen Parlamentair gesandt, um einen Waffenstillstand nachzusuchen. Bisher hat man jede Art von Waffenruhe abgelehnt, und jetzt? ... Der österreichische Adjutant ist schon auf den Vorposten abgewiesen worden. Den Brief werde ich beantworten, wenn es mir genehm ist. Einen Waffenstillstand werde ich nicht gewähren. Mögen die Verbündeten erst Frankreich räumen! Die Frankfurter Bedingungen (Rheingrenze) sind jetzt nur noch das Minimum dessen, was ich mit Ehren annehmen könnte. Die Gefahr, in welcher Paris schwebte, konnte mich auf einen Augenblick auf das Zugeständniß der alten Grenzen Frankreichs führen. Aber wäre der Frieden auf einer solchen Grundlage geschlossen worden, ich hätte nach zwei Jahren wieder zu den Waffen gegriffen. Am Vorabend einer Schlacht, zu der ich entschlossen bin, bitten sie mich um einen Waffenstillstand! Seitdem das Glück wieder auf meine Seite getreten ist, bin ich Herr der Bedingungen. Die Lage ist nun eine völlig verschiedene von der vor acht Tagen. Die Verbündeten scheinen zu wissen, daß sie nur wenige von ihren Truppen über die Grenzen Frankreichs zurückführen werden. Ja, — sie sind entmuthigt. .... Ich aber werde mich der Vortheile meiner Operationen nicht berauben lassen. ... "

Seinem Gesandten Caulaincourt verbot jetzt Napoleon, irgend etwas ohne seinen Spezialbefehl zu unterzeichnen, parce que seul je connais ma position. Im Uebrigen wolle er doch die Verbündeten ruhig nach Hause marschiren lassen, wenn sie sogleich den Frieden mit den Frankfurter Bedingungen annehmen würden.

Für den 18. Februar hatte Napoleon für die Fortsetzung seiner Operationen von Nangis aus unter drei Richtungen zu wählen: entweder links nach Nogent, oder in der Mitte auf Bray, oder rechts auf Montereau. Schon am 17. Abends gewann er in Nangis die Ueberzeugung, daß er die Hauptarmee nördlich der Seine nicht mehr treffen könne; also auch eine Hauptschlacht nur südlich der Seine, auf ihrem linken Ufer, zu erwarten stehe, wenn Fürst Schwarzenberg überhaupt Stand halten wolle. Es kam ihm deshalb darauf an, so schnell wie möglich einen Uebergangspunkt über die Seine den Verbündeten zu entreißen. Ob ihm dies bei Nogent und Bray gelingen werde, war, der dortigen schwierigen Terrain-Verhältnisse wegen, zweifelhaft. Wahrscheinlicher dagegen erschien ihm der Erfolg bei Montereau, weil dort das nördliche Ufer das südliche überhöht, also auch die Wiederherstellung einer etwa zerstörten Brücke selbst unter dem feindlichen Feuer erleichtert, und weil die Flankenbewegung des Generals Alix von Fontainebleau über Moret auf Montereau die Verbündeten wohl nöthigen konnte, ihre Stellung bei Montereau aufzugeben. Das große Gewicht, welches Napoleon in diesem Sinne auf den Besitz von Montereau legte, sprach sich in seiner

Ungnade gegen Pajol und in seiner Unzufriedenheit mit Victor aus, da er von beiden schon am Abend des 17. die Eroberung von Montereau erwartete. Befanden sich französische Truppen erst in Montereau, so hatten sie mit der Seine auch die daselbst mündende Yonne überschritten, und dem Marsch Napoleon's auf Troyes stand dann kein Terrainhinderniß mehr im Wege.

Auch Schwarzenberg fürchtete nicht für Nogent und Bray, sondern für Montereau. Er schärfte deshalb dem Kronprinzen von Württemberg wiederholt und dringend ein, diesen Punkt hartnäckig zu vertheidigen. Da die ganze österreichische Armee (1., 3. Korps und Nostitz mit der Reserve) in der Nähe stand, so wäre eine nachhaltige Vertheidigung in der That auch ohne Schwierigkeit gewesen. Allein Schwarzenberg faßte nur den gesicherten Abmarsch dieser Korps ins Auge und forderte von einem einzigen Korps, dem württembergischen, einen Kampf, den er mit der ganzen Hauptarmee nicht anzunehmen gedachte. Das 4. Korps wurde auf diese Weise dem französischen Kaiser Preis gegeben, ohne daß die Nothwendigkeit einer auf das Aeußerste gefährdeten Situation der Armee dazu vorgelegen hätte.

Unter diesen Umständen würde es für den Kronprinzen von Württemberg darauf angekommen sein, die ihm gestellte Aufgabe allerdings zu lösen, aber auch für die taktische Sicherheit seines Korps Sorge zu tragen. Das Abbrechen der Brücken von Montereau, sowohl über die Seine, wie über die Yonne, und eine Aufstellung zwischen beiden Strömen zur Beherrschung der Brückenstellen, die Rückzugslinie nach Bray gerade hinter sich, wären hierzu die natürlichsten Mittel gewesen. Allein der kommandirende General glaubte sich auf dem nördlichen Ufer der Seine, auf dem Plateau des Schlosses Surville, aufstellen zu müssen, eine steile Bergwand und die Brücke hinter sich. Wenn Montereau als ein Debouchee über die Seine für die Hauptarmee festgehalten werden sollte, dann würde die Vertheidigung des jenseitigen Ufers vollständig gerechtfertigt gewesen sein; — aber die österreichische Armee marschirte ja ab! Der Prinz und seine Generale täuschten sich auch nicht über den eigentlichen Zweck ihres Auftrages; sie fühlten sich von einer ehrenwerthen Opferwilligkeit geleitet. Indessen derjenige, welcher allein durch den Entschluß des Kronprinzen von Württemberg gewann, war wieder Napoleon, der ganz unerwartet bei Montereau alle Bedingungen zu einem neuen taktischen Erfolge vorfand.

Am frühen Morgen des 18. Februar rückte das Gros des 4. Korps über die Seine nach dem Plateau von Surville zu der dort schon stehenden Avantgarde, im Ganzen 15 Bataillone, 9 Eskadrons, 30 Geschütze oder 9500 Mann. Eine Infanterie- und eine Kavallerie-Brigade blieb auf dem südlichen Ufer zur Aufnahme des Gros zurück. Bianchi marschirte um diese Zeit mit dem 1. Korps nach Pont-für-Yonne ab. Da aber seine Avantgarde, jetzt Arrieregarde, noch bei Moret am Loing stehen geblieben war, so ließ Bianchi südlich von Montereau ein Aufnahme-Detachement zurück und

trat dem Kronprinzen, auf dessen Ansuchen, zwei schwere Batterien zur Placirung auf dem südlichen Seine-Ufer ab. Der Prinz besetzte das Schloß und ein nach Le Châtelet hin gelegenes Dorf Villaron, Kavallerie auf seinem linken Flügel, Reserve zwischen Schloß und Dorf; die Vorstadt unten im Thal vor der Brücke wurde ebenfalls besetzt.

Victor brach mit seinem Korps von Salins um 9 Uhr auf, Gérard folgte von Montigny und Napoleon führte persönlich die Garden von Nangis über Montigny und Salins nach Montereau. Macdonald und Oudinot sollten die gewaltsame Rekognoszirung gegen Bray und Nogent fortsetzen.

Da die überlegenen Kräfte Napoleon's bei Montereau in Echelons mit großen Zwischenräumen eintrafen, so konnte der Kronprinz das Gefecht stundenlang fortführen; je länger er aber mit dem Rückmarsch über die Seine zögerte, um so mehr wuchs die Wahrscheinlichkeit seiner vollständigen Niederlage.

Als Victor vor dem Plateau von Surville anlangte, eröffnete er das Gefecht gegen die rechte Flanke der Württemberger, wandte sich dann aber zur vollen Entwickelung seiner Streitkräfte gegen die Front, während Pajol von Le Châtelet her die linke Flanke angriff. Die Württemberger schlugen diese ersten Angriffe auf allen Punkten ab. Napoleon, ungeduldig, noch nicht die Meldung von der Einnahme Montereau's auf seinem Anmarsch zu empfangen, entsetzte den Marschall Victor seines Kommandos und übertrug dem General Gérard den Oberbefehl auch über das 2. Korps. Gérard, der nach seinem Eintreffen sich mit Verwendung der Artillerie zur Vorbereitung eines erneuerten Angriffs beschäftigte (er ließ 60 Geschütze vorwirken), war hiermit noch in voller Thätigkeit, als Napoleon persönlich gegen 2 Uhr Nachmittags auf dem Kampfplatz erschien, sehr bald gefolgt von einem Theil der Garden. Sogleich befahl er das allgemeine Vorrücken der Sturmkolonnen in der Front und in beiden Flanken. Diese Bewegung, mit dem élan ausgeführt, der unter den Augen des Kaisers niemals fehlte, entschied das Treffen. Die Württemberger, taktisch durch den langen Kampf schon erschüttert, wichen zurück und fanden nun in dem engen Raum unten im Thal vor der Brücke und auf der Brücke, dicht gefolgt von den Franzosen, das Terrainhinderniß, welches ihre Ordnung auflöste und ihre schweren Verluste unvermeidlich machte. Der Kronprinz selbst war in Gefahr, in dem Gedränge gefangen zu werden. Die Reserve in Montereau hielt mit der äußersten Anstrengung die Brücke fest, ohne die zurückkehrenden Bataillone sämmtlich retten zu können. Nur die Kavallerie und Artillerie vermochten die Seine-Brücke noch rechtzeitig zu passiren. Sechs Stunden lang haben sich die Württemberger ruhmvoll auf ihrem gefährlichen Posten geschlagen, aber dabei 4800 Mann eingebüßt, worunter 3400 Gefangene. Gegen 4 Uhr Nachmittags war die Brücke in dem Besitz Napoleon's, allerdings auch mit einem Verlust von über 2000 Mann.

Der Kronprinz sammelte sein Korps bei Maxolles, auf dem Wege nach Bray, ließ eine Arrieregarde von 2 Bataillonen und 12 Eskadrons bei La Tombe stehen und marschirte bis Bazoches bei Bray.

Die Arrieregarde Bianchi's bei Moret hielt dort den General Alix bis in den späten Nachmittag auf, und rückte dann, Montereau südlich umkreisend, nach Pont-sür-Yonne ab. Napoleon blieb bei Montereau auf beiden Ufern der Seine stehen.

Macdonald kam von Meigneux über Donnemarie bis zum Dorfe Mouy, Bray gegenüber. Nach einer starken Kanonade von beiden Seiten begnügte sich Macdonald gegen Wrede mit dem Besitz der Höhen von Cuturelles.

Oudinot, von Maison-rouge über Provins gegen Nogent vorrückend, blieb schon bei Sourdun halten; Avantgarde bei Le Meriot. Wittgenstein hatte, wie Wrede, die Seine nach dem südlichen Ufer hin überschritten.

Ehe noch die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange des Treffens von Montereau in Bray eintraf, war bereits in einem Kriegsrath daselbst der Rückzug der Hauptarmee nach Troyes beschlossen worden, und zwar sollte derselbe in zwei Marschtagen, den 19. und 20. Februar, ausgeführt werden. Die ursprüngliche Disposition zu diesem Rückzuge erlitt durch die Meldung von dem Mißgeschick des 4. Korps einige Abänderungen, da man doch auf eine unmittelbare Verfolgung, also auch auf gegenseitige Unterstützung der Korps gefaßt sein mußte. Demgemäß befahl Schwarzenberg:

„Die Brücken von Nogent, Bray, Pont-sür-Yonne und Sens werden abgebrochen. Die Garden Barclay marschiren von Nogent an Méry vorüber nach Troyes. Das 4. Korps Kronprinz von Württemberg geht aus der Gegend von Bray bei Nogent und Méry vorbei nach Troyes. Das 5. Korps Wrede folgt dem 4. Korps, wendet sich aber über Trainel auf Prünay, nordwestlich von Troyes. Das 6. Korps Wittgenstein bleibt am 19. bei Nogent stehen, um erforderlichen Falles dem 4. und 5. Korps als Reserve zu dienen, und rückt am 20. nach Méry. Die österreichische Reserve Nostitz geht von Sens nach Troyes; — das 3. Korps Gyulai von Pont-sür-Yonne über Villeneuve-l'Archevêque nach Montgueux und Prügny, westlich von Troyes; — das 1. Korps Bianchi von Pont-sür-Yonne auf derselben Straße nach Fontvannes, westlich von Troyes. Die Division Moritz Liechtenstein macht für die österreichische Armee die Arrieregarde und bleibt bei St. Liébault, westlich von Fontvannes, stehen. Bis zum 20. Mittags sind diese Märsche zu beenden. Alle Truppen beziehen enge Kantonnements."

Die zerstörten Brücken und die nothwendige Ruhepause am 19. für diejenigen Korps, welche Napoleon nach Montereau dirigirt hatte, ließen die Märsche der Hauptarmee nach Troyes und in die Umgegend dieser Stadt ohne Störung ausführen.

Schwarzenberg eilte persönlich am 19. nach Troyes voraus, wohin auch die Monarchen, Kaiser Alexander und der König, ihr Hauptquartier verlegten. Kaiser Franz und Metternich hatten Troyes nicht verlassen.

Am 7. Februar in Troyes eingerückt, am 10. Februar von dort abmarschirt, stand die Hauptarmee nach zehn Tagen, den 20. Februar, wieder bei Troyes, ohne eine Schlacht geschlagen zu haben. Sie hatte westlich von Troyes einen Raum von 11 bis 12 Meilen nach Montereau und Moret durchschritten und bei der Annäherung Napoleon's freiwillig wieder aufgegeben. Sie hatte die ihre Front schützende Seine mit der Gesammtmasse nicht überschritten. Was isolirt hinübergesendet worden war, wurde mißhandelt zurückgeworfen. Schwarzenberg war sich vollkommen bewußt, daß jenseits der Seine, gleichviel in welcher Entfernung von Paris, die Schlacht mit Napoleon unvermeidlich blieb; — er wich ihr nach den Grundsätzen von Langres planmäßig aus. Sollte er aber jetzt diese Schlacht bei Troyes annehmen wollen oder können? Er hatte seinen Entschluß von der Mitwirkung der Schlesischen Armee abhängig gemacht. Blücher erschien in der That rechtzeitig von der Marne an der Seine; — aber die Politik Oesterreichs konnte er dadurch doch nicht wandeln.

Die Schlesische Armee marschirt von Chalons nach Arcis und Méry. Zweite Vereinigung mit der Hauptarmee. Nothwendigkeit der Trennung beider Armeen.

Wir kennen den Entschluß Blücher's, am 19. Februar wieder die Offensive beginnen zu wollen, wenn auch erst an diesem Tage die Generale Rudzewitsch und Korff mit ihren 7800 Mann von Vitry aufbrechen konnten. Sie wurden auch deshalb beide nicht nach Chalons gezogen, sondern gleich dem linken Flügel der Schlesischen Armee durch einen Marsch von Vitry auf Sommesous angeschlossen.

Zunächst war Blücher's Absicht nur auf Marmont bei Montmirail gerichtet, wohin derselbe sich, bei dem Erscheinen des Generals Diebitsch in jener Gegend, von Etoges zurückgezogen hatte. In Uebereinstimmung mit der Aufforderung des Kaisers Alexander vom 16. Februar aus Bray, gab der Feldmarschall den verschiedenen Korps von Chalons die Marschrichtung auf Bergères, Aulnay, Fère-Champenoise und Sommesous, um von dort am 20. die Bewegung auf Montmirail und Sézanne fortzusetzen. Ordonnanzoffiziere, die von den Korps in das Hauptquartier zu schicken seien, sollten die weiteren Marschbefehle für den folgenden Tag empfangen. Auch

York berief zu gleichem Zweck Ordonnanzoffiziere der Divisionen (resp. der Brigaden) in sein Stabsquartier. Die Korps befanden sich bereits sämmtlich im Marsch, als folgendes Schreiben Schwarzenberg's einging, datirt aus Trainel vom 19. Februar, nach Mitternacht um 3 Uhr:

„Der Feind hat den Kronprinzen von Württemberg mit nicht geringem Verlust von Montereau zurückgedrängt und sich der Brücke daselbst bemächtigt. Dieses nöthigt mich, so unangenehm es mir auch ist, meinen Rückzug auf Troyes noch mehr zu beschleunigen. Nichts destoweniger würde es unserem Zweck sehr entsprechen, wenn ich noch vor Troyes die Offensive ergreifen könnte. Dies kann jedoch nur dann geschehen, wenn ich gewiß weiß, daß Ew. Excellenz den 21. noch bis Méry vorrücken und sich mit dem 6. Korps vereinigen können, und ersuche ich Ew. Excellenz sehr dringend, Ihren Marsch zu beschleunigen, mich aber zu benachrichtigen, wann Sie in Méry eintreffen werden. Mein Hauptquartier kommt nach Troyes."

Die Disposition Schwarzenberg's zum 19. und 20. hatte mit der Erklärung geschlossen:

„Die Absicht des Rückmarsches ist die Konzentrirung der Armee" —

und den kommandirenden Generalen wurde noch besonders geschrieben:

„... Sobald die Armee konzentrirt ist, wird sie mit dem Feldmarschall Blücher zusammen die Offensive von Neuem ergreifen."

Blücher war sogleich bereit, die eingeschlagene Marschrichtung zu ändern und sich über Sommesous und Arcis nach Méry zum Anschluß an die Hauptarmee zu wenden. Ueber die öden Kreidefelder der Champagne war diese Veränderung des Marsches auch ohne Schwierigkeit auszuführen. Alle Korps erhielten nun den Befehl, nach Sommesous in ein Bivouak zu rücken. Die Avantgarde Sacken's mußte Fère-Champenoise besetzen, hinter sich in Connentray die Kavallerie des Generals Korff. Katzeler ging mit der Avantgarde York's bis Montepreux; sie war jetzt formirt aus drei Kavallerie-Regimentern mit einer halben reitenden Batterie, und aus vier Infanterie-Bataillonen mit zwei Jäger-Kompagnien.

Am 20. Februar wurde der Marsch nach folgender Disposition fortgesetzt:

„Die Armee marschirt nach Arcis links ab. Das Korps v. Kleist hat die Tete und bricht um 7 Uhr auf. Die übrigen Korps folgen in der bekannten Ordre de bataille. Die Artillerie marschirt in zwei Kolonnen auf der Chaussee nebeneinander; die Infanterie oder Kavallerie in Zügen rechts und links der Chaussee. Die Korps v. Kleist und v. York passiren die Brücke über die Aube. Das Korps v. Kleist rückt nach Vilette; das Korps v. York nach Pouan und Bessy. Das Korps v. Sacken marschirt nach Champigny und Orme; die Korps Kapzewitsch und

Rudzewitsch nach Le Chêne. Die Avantgarde des Korps v. Sacken geht nach Plancy; General v. Korff folgt ihr nach Grand- und Petit-Viapre. Generallieutenant v. Borosdin (ebenfalls von Metz nachgerückt) nach Mailly. Das Hauptquartier kommt nach Arcis."

Diese Disposition kam vollständig zur Ausführung. York ließ den General Katzeler bis Longueville vorgehen, $^2/_3$ Meile nordöstlich von Méry.

Schwarzenberg muß zu diesem Tage, den 20., die Ankunft der Schlesischen Armee an der Aube doch nicht vorausgesetzt haben, denn er hielt es für nöthig, in der Nacht vom 20. zum 21. aus Troyes um 2 Uhr von Neuem zu schreiben:

„Nach den Rapporten des Grafen Wittgenstein ist es nicht unmöglich, daß der Feind auf der Straße von Nogent her zu pousiren sucht. Da ich nun bis auf Weiteres den Punkt von Méry nicht aufgeben kann und auch in der Verfassung zu sein wünsche, auf den Feind loszugehen, wenn er sich gar zu sehr aventüriren sollte, so schlage ich Ew. Excellenz vor, wo möglich noch heute (21.) mit der ganzen Schlesischen Armee auf Méry zu marschiren und sich zur Vertheidigung dieses Postens mit dem daselbst stehenden Armeekorps des Grafen Wittgenstein zu vereinigen. Das 5. Korps (Wrede) ist so bei Prünay aufgestellt, daß es gemeinschaftlich mit den russischen Garden in des Feindes Flanke operiren kann, wenn er auf Méry losgehen sollte. Ich ersuche Ew. Excellenz um Benachrichtigung Ihres Entschlusses."

Blücher antwortete aus Arcis:

„Ich habe sogleich den Marsch auf Méry angeordnet, wo heute Abend (21.) die ganze Schlesische Armee versammelt sein wird."

Seine Disposition für den 21. lautete:

„Die Schlesische Armee marschirt nach Méry.

Das Korps v. Sacken und die Korps Kapzewitsch und Rudzewitsch stellen sich hinter der Seine auf, die Stadt Méry links lassend.

Die Korps v. York und v. Kleist stehen mit dem rechten Flügel an der Stadt, mit dem linken Flügel gegen Droup-St. Marie.

Es soll bei Boulages (unterhalb Arcis) eine Brücke über die Aube gehen. Wenn diese nicht ruinirt ist, so kann die Kavallerie des Korps von Sacken und die des Generals v. Korff dieselbe benutzen, um die Aube zu passiren. Ist sie zerstört, so muß die Kavallerie über Arcis marschiren. Der General Borosdin rückt zu seinem Korps. Wenn nicht feindliche Bewegungen erfordern, daß die Armee bei Méry versammelt bleibt, so breitet sich die russische Kavallerie rechts zwischen Aube und Seine, die preußische Kavallerie links an der Seine aus. Das Hauptquartier kommt nach Méry."

Am Abend stand die Armee in der befohlenen Aufstellung um Méry. Katzeler, zuerst zur Stelle, beobachtete mit seiner Kavallerie das rechte Ufer

der Seine bis zur Mündung der Aube; später lösten ihn die Russen unterhalb Méry ab. Wittgenstein führte an demselben Abend sein Korps durch Méry gleichfalls auf das rechte Ufer der Seine, weil der Feind von Nogent gegen Romilly vorgegangen war.

Blücher hatte durch sein rechtzeitiges Eintreffen bei Méry die Bedingung Schwarzenberg's zur Annahme einer Schlacht erfüllt.

Wie günstig die taktischen und strategischen Verhältnisse in diesem Augenblick lagen, werden wir vollständig übersehen, wenn wir die Operationen Napoleon's vom 19. bis zum 21. Februar nachgeholt haben.

Die großen Anstrengungen, welche Napoleon von den Truppen unter seinem persönlichen Befehl seit dem 10. Februar ohne Unterbrechung gefordert hatte, veranlaßte ihn, denselben am 19. bei Montereau einen Ruhetag zu geben. Diese kurze Pause benutzte der Kaiser zu einer neuen Eintheilung seiner Armee.

Pajol's Truppen wurden als Ersatz-Mannschaften vertheilt; er selbst nach Paris zurückgeschickt. Gérard's Korps, bisher ohne Nummer, trat ganz in das 2. Korps über, und Gérard behielt das Kommando. Victor wollte die Armee nicht verlassen; Napoleon übergab ihm die Führung zweier Divisionen der jungen Garde. Alix mußte einen Theil seiner Truppen abtreten.

Die Armee bestand jetzt aus:

dem 2. Korps	Gérard . .	6,000 Mann	Infanterie,
" 7. "	Oudinot . .	15,000 "	"
" 11. "	Macdonald .	8,000 "	"
den Garden	Ney und Victor	19,300 "	"
dem 2. Kavallerie-Korps	St. Germain . . .	2,700 Mann	Kavallerie,
" 5. "	" Milhaud	4,500 "	"
" 6. "	" Kellermann . . .	5,200 "	"
der Garde-Kavallerie	Nansouty	3,000 "	"
	Summa	48,300 M. Infant., 15,400 M. Kavallerie.	
		Total 63,700 Mann.	

General Alix behielt nur 4 Bataillone und 1 Eskadron, zur Vertreibung der streifenden Kosaken am Loing.

Gérard marschirte noch am 19. bis Pont-sür-Yonne und ließ dort an Wiederherstellung der Brücke arbeiten.

Oudinot, überzeugt, daß er unter den Augen Wittgenstein's die Seine-Brücke bei Nogent nicht werde herstellen können, rückte von Sourdun rechts ab über Donnemarie nach Bray, um bei Bray in Gemeinschaft mit Macdonald den Uebergang zu versuchen.

Macdonald war aber aus ähnlichem Grunde bereits nach Montereau abmarschirt. Napoleon schickte ihn auf der Straße nach Bray, südlich der Seine, bis Marolles vor.

Grouchy, durch Diebitsch bei Montmirail aufgehalten, überschritt den Grand-Morin bei La Ferté-Gaucher und traf den 19. in Provins ein.

Diebitsch, vom Kaiser Alexander aus der Gegend von Sézanne abberufen, kehrte nach Plancy a. d. Aube zurück. Seslawin sollte seine Stelle einnehmen, mußte aber zu diesem Zweck von dem äußersten linken Flügel, jenseits des Loing, nach dem äußersten rechten Flügel nördlich der Aube den Feind erst umkreisen.

Marschall Mortier befand sich noch jenseits der Marne, in der Gegend von Château-Thierry, dem General Winzingerode bei Rheims und Epernay gegenüber.

Am 20. Februar marschirte Gérard von Pont-sür-Yonne nach Sens; — Macdonald rückte auf dem linken Seine-Ufer über Bray hinaus gegen Nogent vor; — Oudinot stellte die Seine-Brücke bei Bray wieder her. Ein großer Theil der Kavallerie kam an die Tete nach Nogent zu. Die Garden echelonnirten von Bray bis Montereau. Napoleon blieb noch in Montereau.

Hier legte er sich die Frage vor: „was wohl in diesen Tagen die Schlesische Armee unternehmen werde?" — und faßte mit seinem gewohnten Scharfsinn die Möglichkeit ihrer Vereinigung mit der Hauptarmee, also den Abmarsch Blücher's von Chalons nach der Aube und Seine, ins Auge. In diesem Sinne läßt er am 20. Februar, früh Morgens um 5 Uhr, aus Montereau durch Berthier an Marmont schreiben, der sich seit dem 18. in Montmirail befand:

„ ... Marschiren Sie über Sézanne auf der Straße nach Vitry. Sie werden dann in der Lage sein, sich auf Arcis-sür-Aube zu wenden, oder auf Montmirail zurückzugehen, wenn diese Straße von Chalons her bedroht sein sollte. Winzingerode hat Soissons verlassen und ist nach Rheims marschirt, wahrscheinlich um Chalons zu erreichen. Halten Sie auch ihn im Auge. Der Feind, bei Montereau geschlagen, hat Bray und Nogent geräumt und zieht sich in aller Eile nach Troyes zurück. Was ist seine Absicht? Will er bei Troyes eine Schlacht liefern? Will er Blücher heranziehen, der von Chalons über Arcis in drei oder vier Tagen in Troyes sein könnte? Dann müßte Blücher durch Arcis marschiren, und seine Bewegung könnte Ihnen nicht unbekannt bleiben. Oder wird sich der Feind weiter rückwärts vereinigen, um sich seinen Verstärkungen zu nähern? Wir haben die Brücke bei Bray schon hergestellt, und es ist wahrscheinlich, daß wir heute auch die bei Nogent herstellen werden. Kurz zusammengefaßt ist also, Herr Marschall, Ihre Instruktion folgende:

1. Paris auf den Straßen von Chalons und Vitry zu decken.

2. Sich mit dem Kaiser an der Aube oder bei Troyes zu vereinigen, wenn Blücher sich mit der Hauptarmee vereinigen sollte."

Hiernach sah Napoleon der Vereinigung Blücher's mit Schwarzenberg nicht ohne Besorgniß entgegen. Er legte auf die Herstellung der Brücken bei Bray und Nogent ein Gewicht, um sie im Nothfall zur Rückkehr auf das rechte Ufer der Seine benutzen zu können. Er erwartete endlich einen Marsch der Verbündeten auf Paris nicht südlich, sondern nördlich der Seine. Die numerische Ueberlegenheit der Verbündeten war ihm sehr wohl bekannt, besonders wenn Schlesische und Hauptarmee sich vereinigten. Lag es auch nicht in seinem Charakter, einer Schlacht, selbst unter nachtheiligen Umständen auszuweichen, so spricht sich doch in der Operation an dem südlichen Ufer der Seine entlang eine große Vorsicht aus, die ihn befähigte, sehr rasch den vereinigten Armeen auch nördlich der Seine den Weg nach Paris zu verlegen.

Freilich entdeckte Marmont den Marsch Blücher's nach Arcis nicht, denn Marmont rückte erst den 22. von Montmirail nach Sézanne, weil er vorzugsweise seine Aufmerksamkeit auf Wintzingerode an der Marne gerichtet hatte. Aber eben dadurch blieb Napoleon der Hauptarmee gegenüber um so sicherer. Was folgt aus dieser Sachlage?

Es war möglich, den Kaiser Napoleon durch die vereinigte Kraft der Schlesischen und Hauptarmee zu überraschen. Blücher hatte 53,000 Mann herangeführt. Die Hauptarmee zählte immer noch über 100,000 Mann. Es standen also dem Fürsten Schwarzenberg zu der von ihm wiederholt in Aussicht gestellten Offensive wenigstens 153,000 Mann zur Verfügung. Wir haben bei Napoleon 63,700 Mann nachgewiesen. Konnte diese Ziffer durch die Ankunft Grouchy's auch zu 70,000 Mann steigen, so ergiebt sich doch aus dem Vergleich, daß die Verbündeten mehr als doppelt so stark waren. Aber auch die strategischen Verhältnisse lagen günstig für dieselben, denn nicht nur bildete Troyes einen freien und gesicherten Uebergangspunkt über die Seine, — es stand ja der größte Theil der Hauptarmee noch auf dem linken Ufer. Während Moritz Liechtenstein das Korps Gérard's bei Sens beobachtete, konnten Bianchi, Gyulai, der Kronprinz von Württemberg und Wrede, also vier Korps, sogleich nordwärts in der Richtung auf Nogent zur Offensive antreten, gefolgt von Barclay und Nostitz. Dadurch wäre der Schlesischen Armee und dem Korps Wittgenstein's bei Méry der Uebergang über die Seine geöffnet und die französische Armee in Front und Flanke, den Rücken an der Seine, in die nachtheiligsten Gefechte verwickelt worden. Entzog sich Napoleon dieser Situation, so war er auf die Defensive zurückgeworfen, und der Kampf um die Hauptstadt den Thoren von Paris binnen Kurzem um so näher gebracht. Wie vortheilhaft auch am 1. Februar die allgemeine Sachlage zur Schlacht von La Rothière gewesen, am 21. Februar

hatte sie noch den besonderen Vorzug, daß die ganze Schlesische Armee und die ganze Hauptarmee an einem Kampf südlich von Nogent Theil nehmen konnten. Der Sieg erscheint so unzweifelhaft, wie damals, und man sah sich dort der Stadt Paris um die Hälfte des Weges, von 24 Meilen auf fast 12 Meilen, näher gerückt. Alle Unfälle der Schlesischen und der Hauptarmee konnten hier in waffenbrüderlicher Gemeinschaft an einem Tage wieder reichlich ausgeglichen werden.

Am 21. Februar schien es einen Augenblick lang, als könnte Schwarzenberg diesem Gedanken, der — ohne besondere Kühnheit — nur den strategischen Verhältnissen ihre natürliche Entwickelung ließ, näher treten. Er befahl den Avantgarden der Korps von Wittgenstein und Wrede, verstärkt durch Kavallerie, eine Rekognoszirung auf Nogent.

Pahlen mit der Avantgarde Wittgenstein's, gefolgt von Diebitsch, avancirte über Romilly gegen Pont-für-Seine. Auf halbem Wege fand er den zwischen beiden Orten gelegenen Abschnitt von St. Hilaire und Gelanne stark vom Feinde besetzt. Größere Kavallerie-Massen zeigten sich bei Gelanne. Pahlen hielt seinen Zweck für erreicht und ging nach Mesgringny zurück, den Brückenkopf von Méry, den er besetzte.

Auch die Avantgarde Wrede's entdeckte am oberen Ardüsson bei St. Martin Kavallerie-Massen des Feindes und zog sich dann, wie Pahlen, ohne Gefecht, nördlich von Prünay bis Orvillers zurück.

Die Rekognoszirung ergab, daß die französische Armee im Anmarsch auf Méry war. Diese Meldung ging nach Troyes an Schwarzenberg.

Genauer angegeben, stand am 21. Februar Oudinot mit dem 7. Korps, dem 5. Kavallerie-Korps und der Hälfte des 6. Kavallerie-Korps zwischen St. Hilaire und Pont-für-Seine; Macdonald mit dem 11. Korps bei Nogent; Grouchy bereit, von Provins bei Bray überzugehen; das 2. Kavallerie-Korps am oberen Ardüsson; die Garden um Trainel; Gérard mit dem 2. Korps und der anderen Hälfte des 6. Kavallerie-Korps in Sens und östlich von dieser Stadt. Napoleon hatte nun sein Hauptquartier in Nogent.

Sobald die Meldungen von diesem Tage in Troyes eingegangen, schrieb Schwarzenberg am Abend um 11 Uhr an Blücher:

„Der Feind scheint mit Ernst gegen uns vorzudringen, und ich werde, da ich nicht gesonnen bin, mich vor dem Defilee zu schlagen, mich morgen (22.) mit der Hauptarmee auf die Anhöhen hinter Troyes zurückziehen und blos das 3. und 5. Korps noch vor Troyes stehen lassen. Ew. Excellenz schlage ich unmaßgeblich vor, den Punkt von Méry, wenn derselbe angegriffen werden sollte, mit der größten Bestimmtheit zu behaupten, und ich rechne für diesen Fall mit Zuversicht darauf. Auch schlage ich Ihnen vor, wenn es noch nicht geschehen sein sollte, die Brücken von Plancy und Arcis sehr stark zu besetzen, Ihre Kavallerie aber mor-

gen noch soweit als möglich jenseits Méry zu belassen. Graf Wittgenstein wird bei Villacerf (zwischen Méry und Troyes, rechts der Seine) Position nehmen und die Verbindung zwischen Ihnen und der Hauptarmee erhalten. Ich bitte Ew. Excellenz, Alles anzuwenden, um Nachrichten von jenseits der Aube zu erhalten."

Hiermit war die Offensive auf dem linken Ufer der Seine aufgegeben, und mehr als das, die Einleitung zur Fortsetzung des Rückzuges getroffen. Blücher sollte die rechte Flanke der Hauptarmee bei diesem Rückzuge decken.

Welche Gedanken den Fürsten Schwarzenberg bei diesem Entschlusse leiteten, hat derselbe der Geschichte aufbewahrt. Er schrieb einige Tage später:

„Kaiser Napoleon hatte alle seine Kräfte gesammelt, um uns bei Troyes eine Schlacht zu liefern. Dieser feste Wille war mir ein Beweggrund mit, sie nicht anzunehmen. Die Hauptursache aber, warum ich der Schlacht auswich, war die, daß, — wenn die Schlacht für uns unglücklich ausgefallen wäre, — ein Fall, der als möglich erwogen werden mußte, — ein Rückzug von Troyes bis über den Rhein unsere Armee gänzlich würde aufgelöst haben. Die ganze Winterbewegung war darauf berechnet, den Kaiser Napoleon zu überraschen, in allen seinen Vorbereitungen zu hindern und auf diese Weise einen vortheilhaften Frieden gleichsam ihm abzudringen. Wie konnte es meine Absicht sein, in dieser auf keiner Basis ruhenden Operation mit Beharrlichkeit fortfahren zu wollen, wenn, wie es hier der Fall war, der Friede der bestimmte Zweck war und dieser aus was immer für Ursachen (?) nicht erreicht wurde. Eine Hauptschlacht gegen einen Feind zu liefern, der, durch einzelne vortheilhafte Gefechte aufgereizt, für seine Existenz ficht, und zwar in Mitte seines Landes, wo alle Landleute sich bewaffnen; — eine Hauptstadt hinter sich, die ihm alle Hülfsmittel nachschiebt: — das ist ein Unternehmen, zu dem man nur durch die unbedingte Nothwendigkeit berechtigt ist. .... War ich berechtigt, in dieser Lage im innersten Frankreich eine Schlacht zu liefern, ohne auf meine Flanken und meinen Rücken, auf den Aufstand der Bauern, auf die Anwesenheit der Souveraine zu denken? Ich kann es wohl ertragen, daß Journalisten, Tugendbündler und was dergleichen mehr sein mögen, vollauf schreien: Ach hätte an der Spitze dieses schönen Heeres ein Anderer gestanden, was wäre da nicht Großes zu thun gewesen! Aber wie hätte ich meinen Besitzstand in Böhmen ruhig genießen können, wenn mein Gewissen mir sagte: Du hast nicht den Muth gehabt, das Urtheil der Welt zu verachten; du hast nicht nach deiner Ueberzeugung gehandelt, und darum ist ein schönes Heer zum Triumph Frankreichs zerstäubt. Ich habe für diesen Entschluß, die Schlacht nicht anzunehmen, viel und bitter leiden müssen; aber ich blieb bei meiner Ansicht felsenfest stehen, und nichts konnte mich erschüttern."

Sollte es in der That dieser Art der Rechtfertigung, welche mitten im Kriege die Konsequenzen des Krieges doch nicht will, bedurft haben? Schwarzenberg war nicht der souveraine Herr der österreichischen Staaten; — auch befand sich Kaiser Franz nicht fern in Wien, sondern zur Stelle in Troyes. Ein einziges Wort von seinem Kaiserlichen Kriegsherrn würde des Fürsten angebliche Furcht vor Napoleon's mögliche Kriegserfolge sofort in die passende soldatische Zuversicht zur eigenen Kraft umgewandelt haben, oder er hätte das Kommando niederlegen müssen. Die Denkschrift von Langres hatte aus Gründen der Politik die Vermeidung einer Schlacht gegen Napoleon zur Richtschnur künftiger strategischer Entschlüsse gemacht. Dieser Fall lag hier zur Entscheidung vor. Die österreichische Armee mußte dem Kampf ausweichen, und Sache Schwarzenberg's war es, die militairischen Gründe für den Rückzug zu beschaffen. In wiefern des Fürsten persönliche Gefühle, gegenüber dem französischen Kaiser auf französischem Boden, hierbei mit ins Spiel kamen, bleibt für die tiefer liegenden Motive gleichgiltig. Auch seine Verachtung der Journalisten und der Welt sinkt zu einer sehr unbedeutenden Sache herab im Vergleich zu der Mißachtung, welche er den Forderungen des Kaisers Alexander und des Königs zur energischen Kriegführung entgegensetzte. Hat man Schwarzenberg's gewandten und die Gegensätze versöhnenden Charakter in seiner schwierigen Stellung gerühmt, so findet dieses Urtheil in dem Feldzuge von 1814 durch seine felsenfesten Rückzugs-Entschlüsse keine Bestätigung.

Es mußte ein anderes Auskunftsmittel für die Fortsetzung des Krieges unter den Monarchen vereinbart werden, oder die Koalition löste sich mitten im Feldzuge auf. Glücklicherweise wurde dieses Mittel in einigen Tagen erkannt. Wir werden hören, auf welche Weise. —

Schon am 21. Februar hatte Schwarzenberg die Sicherung des Plateaus von Langres ins Auge gefaßt.

Bubna war von Lyon nach Chalons-für-Saone zurückgekehrt und meldete von dort, daß Augereau das Kommando der französischen Truppen in und um Lyon übernommen habe; sie würden täglich verstärkt. In Folge dieser Meldung wurde das ganze österreichische 1. Armeekorps Bianchi von Troyes über Bar-für-Seine und Châtillon nach Dijon geschickt, um dort den südlichen Zugang zu dem Plateau von Langres zu sperren. Das Korps marschirte noch am 21. von Troyes ab. Hiermit waren ca. 17,000 Mann der Hauptarmee entzogen.

In dem Hauptquartier Blücher's wurde am 22. Februar früh Morgens überlegt, wie die Schlesische Armee dem Schicksal entgehen könne, in den Rückzug der Hauptarmee hineingezogen zu werden. Oberst v. Grolman, Generalstabschef des 2. Armeekorps, zu dieser Berathung berufen, schlug vor, die Bewegung Napoleon's auf dem linken Seine-Ufer nach Troyes dadurch auszunutzen, daß man auf dem rechten Ufer der Seine an seiner strategischen

linken Flanke vorüber den Marsch auf Meaux a. d. Marne antrete, um sich mit Bülow und Wintzingerode zu vereinigen und dann auf Paris zu operiren. Müffling war der Ansicht, ein Marsch auf Epernay sei sicherer, als der auf Meaux. Blücher und Gneisenau erklärten sich für Grolman's Idee, weil die Bewegung auf Epernay von dem Hauptziel Paris zu weit ab führe. Es kam jedoch darauf an, zu der abermaligen Trennung der Schlesischen Armee von der Hauptarmee und zu der zweiten Operation nach der Marne die Genehmigung des Königs und des Kaisers Alexander zu erbitten. Grolman wurde sogleich nach Troyes geschickt. Er erhielt am 22. noch keinen Zutritt zu den Monarchen, meldete aber dem Feldmarschall, daß für den 23. die ganze Hauptarmee hinter die Seine gezogen würde.

Hierauf entwarf Blücher eigenhändig folgendes Schreiben an den Kaiser Alexander, datirt Méry den 22. Februar:

„Der Oberst v. Grolman bringt mir die Nachricht, daß die Hauptarmee eine rückgängige Bewegung machen wird; — ich halte mich verpflichtet, Ew. Kaiserlichen Majestät die unvermeidlichen, nachtheiligen Folgen davon allerunterthänigst vorzustellen.

1. Die ganze französische Nation tritt unter die Waffen. Der Theil, der sich für die gute Sache geäußert, ist unglücklich.

2. Unsere siegreiche Armee wird muthlos.

3. Wir gehen durch rückgängige Bewegung in Gegenden, wo unsere Truppen durch Mangel leiden werden; — die Einwohner werden durch den Verlust des Letzten, was sie haben, zur Verzweiflung gebracht.

4. Der Kaiser von Frankreich wird sich von seiner Bestürzung, worin er durch unser Vordringen versetzt worden ist, erholen und seine Nation wieder für sich gewinnen.

Ew. Kaiserlichen Majestät danke ich allerunterthänigst, daß Sie mir eine Offensive zu beginnen erlaubt haben; — ich darf mir alles Gute davon versprechen, wenn Sie gnädigst zu bestimmen geruhen, daß die Generale v. Wintzingerode und v. Bülow meiner Anforderung genügen müssen. In dieser Verbindung werde ich auf Paris vordringen. Ich scheue so wenig Kaiser Napoleon, wie seine Marschälle, wenn sie mir entgegentreten. Erlauben Ew. Kaiserliche Majestät die Versicherung, daß ich mich glücklich schätzen werde, an der Spitze der mir anvertrauten Armee Ew. Kaiserlichen Majestät Befehle und Wünsche zu erfüllen."

Dieses ernste Mahnwort des alten Helden zur Mannheit und Thatkraft in den Operationen bezeichnet den Wendepunkt derselben bis zum Schluß des Feldzuges.

Stehen bleiben konnte die Schlesische Armee nicht. In der armen Gegend um Méry zwischen Seine und Aube fehlte es für so zahlreiche bivouakirende Truppen an Brod und Holz. In den vorangegangenen Tagen hatten die Russen Wittgenstein's hier schon vollständig aufgeräumt. Wenige

Dörfer, baumlose Flächen und strenge Kälte machten den kurzen Aufenthalt an dieser Stelle zu dem beschwerlichsten des ganzen Winterfeldzuges. Zur nothdürftigsten Feuerung mußten ganze Häuser Preis gegeben werden. In dem Dorfe Droup-St. Marie waren die kommandirenden Generale York und Kleist in Gefahr, das Dach über ihrem Haupte abgerissen und weggetragen zu sehen.

Wir sagten bereits, daß Napoleon die Stellung der Schlesischen Armee bei Méry am 21. nicht kannte. Deshalb ließ er auch aus Nogent am 21. durch Berthier an Marmont schreiben:

„... Der Kaiser ist im Begriff, nach Troyes zu marschiren. Halten Sie besonders Arcis-sur-Aube im Auge. Sie können selbst dorthin marschiren, wenn Sie es für nöthig erachten. ... Ihre Hauptaufgabe bleibt aber, in Verbindung mit Marschall Mortier, Paris sowohl gegen Blücher, wie gegen York (also beide getrennt gedacht) zu decken, sei es auf der Straße von Rheims, von Château-Thierry oder von Montmirail. Sollte sich Blücher mit der Hauptarmee, die bei Troyes steht, vereinigen, so müssen Sie zu uns stoßen. Der Kaiser gedenkt den 23. vor Troyes zu stehen. Der Kaiser glaubt, daß Ihre Stellung bei Fère-Champenoise derjenigen bei Sézanne vorzuziehen sei, da sie von dort sowohl näher an Bergères, als an Arcis ständen. General Bordesoulle wird morgen den 22. mit 800 Kavalleristen in Plancy sein; er tritt unter Ihren Befehl."

Marmont zählte gegen 6000 Mann. Mit dieser schwachen Truppe wollte er sich der Schlesischen Armee in der Ebene von Fère-Champenoise doch nicht entgegenstellen. Er zog es vor, sich dem Kaiser nach der Aube hin zu nähern. Da der Marschall erst den 22. in Sézanne eintraf, so konnte er vor dem 24. nicht in Arcis sein, wenn ihm der Weg dorthin noch offen gestanden hätte.

Als Napoleon am 22. seine Offensive von Nogent gegen Troyes fortsetzte, legte er mit Recht ein Gewicht auf den Besitz von Méry, denn fiel dieser Uebergangspunkt in seine Hände, so wurde von dort die etwaige Stellung der Hauptarmee nördlich von Troyes in Flanke und Rücken bedroht, und der Weg zur nächsten Verbindung mit Marmont war geöffnet. Napoleon rechnete so fest auf die Besetzung von Méry, daß er befahl, sein Hauptquartier von Nogent nach Méry überzuführen. Er hatte also in der That noch immer keine Ahnung von der Nähe der Schlesischen Armee. Dadurch erklären sich seine Befehle für den 22., daß nämlich eine Division (Boyer de Rebeval vom Korps Oudinot's) gegen Méry vorrücken und es nehmen sollte. Die Korps von Oudinot und Macdonald sollten von St. Hilaire und Pont-sür-Seine den geraden Weg auf Troyes einschlagen, die Garden folgen und die Kavallerie-Korps sich den Marschällen anschließen. Das 2. Korps Gé-

rard wurde von Sens auf Villemaur dirigirt. Grouchy rückte von Bray über Nogent der Armee nach.

Napoleon zeigte hiermit die Absicht, zunächst seine ganze Armee so nahe als möglich vor Troyes zu vereinigen.

Von der Hauptarmee standen an diesem Tage nur noch zwei Korps auf dem linken Seine-Ufer bei Troyes, nämlich Wrede eine Meile westlich von der Stadt zwischen Montqueux und St. Lyé, also zu beiden Seiten der Straße nach Méry, — die Avantgarde vorgeschoben gegen Fontaine-St. George und Echemines, ca. 1½ Meile von Méry, — und Gyulai nahe bei Troyes, an der Straße nach Fontvannes, die Avantgarde Moritz Liechtenstein gegen Villeneuve-l'Archevêque. Beide Korps hatten ein Soutien von russischer Kavallerie hinter sich.

Da Pahlen zu Wittgenstein bei Villacerf abmarschirt war, so ließ Sacken durch Truppen des Fürsten Stscherbatow den Brückenkopf von Méry, nämlich Mesgrigny (beide Orte sind durch einen langen Damm verbunden) besetzen. Nachmittags den 22. gegen 2 Uhr wurden die Russen in Mesgrigny von der französischen Division so vollständig überrascht, daß sie in der kürzesten Zeit nicht nur Mesgrigny, sondern auch den Damm und den Theil der Stadt Méry verloren, welcher auf dem linken Ufer der Seine liegt. Bei dem Kampf um die Brücke geriethen einige anstoßende Häuser in Brand. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Geschütze im Trabe aus der Stadt gezogen werden mußten und die Vertheidigung der Brücke bei den sie umgebenden Flammen die größte Schwierigkeit fand. Die russische Avantgarde verließ auch Méry, rechts der Seine; die Franzosen drangen nach. Unterdessen hatten sich die preußischen und russischen Korps links und rechts der Stadt zum Gefecht entwickelt. Von den Flügeln zunächst an Méry rückte die Infanterie der Avantgarde Katzeler's und drei russische Bataillone in die brennende Stadt ein und warfen den Feind mit dem Bajonnet wieder über die Brücke zurück. Blücher war diesem Gefecht so nahe gewesen, daß eine Gewehrkugel ihn leicht am Fuß verwundete. Die Dunkelheit trat ein, aber das Gewehrfeuer hörte nicht auf. Die Franzosen blieben auf dem linken Seine-Ufer an der Brücke stehen.

Dem Kaiser Napoleon war erst durch dieses Gefecht die Anwesenheit der Schlesischen Armee bei Méry bekannt geworden. Indessen er unterschätzte ihre Stärke und zwar durch die Voraussetzung, York befinde sich noch nördlich der Marne und Blücher habe seine Verluste so schnell nicht ersetzen können. Er sah deshalb in der Stellung der Schlesischen Armee nördlich der Seine kein Hinderniß, seine Operation südlich derselben gegen Troyes fortzusetzen. Doch mußten die Garden Méry gegenüber bei dem Dorfe Châtres halten; auch nahm Napoleon hier sein Hauptquartier. Oudinot und Mac-

donald waren am späten Nachmittag auf Wrede's Avantgarde bei Echemines und Fontaine-St. George gestoßen und nach kurzem Gefecht dort stehen geblieben. Ebenso sah sich Gérard durch Moritz Liechtenstein schon bei Villeneuve aufgehalten.

Von Châtres aus schrieb Napoleon noch am 22. Februar an seinen Schwiegervater, den Kaiser Franz, um ihm den Frieden auf die Frankfurter Bedingungen hin anzutragen. Er ertheilte ihm gleichzeitig den verwandtschaftlichen Rath, sich von den rachedürstenden Bundesgenossen zu trennen und mit ihm gemeinschaftlich Europa den Frieden zu diktiren. In einer neuen Aera werde er, Napoleon, dann nur noch der Beschäftigung mit Handel und Schifffahrt leben.

In Folge dieses Antrages drang Kaiser Franz von Neuem auf sofortige Waffenstillstands-Unterhandlungen. Fürst Wenzel Liechtenstein, Adjutant Schwarzenberg's, wurde auch schon am folgenden Morgen, den 23., zu diesem Zweck nach Châtres an den französischen Kaiser abgeschickt. Es kam dem österreichischen Hauptquartier vor Allem darauf an, einen größeren trennenden Raum zwischen der Hauptarmee und der französischen Armee zu gewinnen; — vielleicht ließ sich Napoleon durch das Anerbieten zu einem Waffenstillstand von seinem schnellen Nachdringen zurückhalten. Gleichzeitig gab nun Schwarzenberg Befehle zum Verlassen der Seine und zum Abmarsch der Armee nach dem schützenden Plateau von Langres.

Fassen wir die Etappen übersichtlich zusammen.

Die Garden Barclay und die österreichische Reserve Nostitz marschirten zuerst ab; sie sind am 23. in Vendeuvre, den 24. in Bar-sür-Aube, den 25. in Chaumont, den 26. in Langres; — sie gelangten ohne Gefecht bis hierher.

Wittgenstein verließ mit dem 6. Korps Villacerf und erreichte am 23. Piney, am 24. Dienville a. d. Aube, am 25. Aileville bei Bar-sür-Aube, am 26. Colombey, auf dem Wege nach Chaumont. Dieses Korps bildete die Gefechts-Reserve der ihm zunächst folgenden Korps.

Das 4. Korps Kronprinz von Württemberg schloß sich am 23. den Garden bis Vendeuvre an, fand hier einen Ersatz von 5600 Mann und mußte nun stehen bleiben, um als neue Arrieregarde das 5. Korps Wrede aufzunehmen und abzulösen.

Das 5. Korps Wrede bildete bei Troyes die Arrieregarde, mit dem Auftrage, dem Gros der Hauptarmee (Garden, Reserve, 6. Korps und 4. Korps) zum Abmarsch nach der Aube einen Vorsprung zu verschaffen. Wrede besetzte Troyes mit 7 Bataillonen, in der Absicht, diese Stadt bis zum 24. Morgens zu behaupten.

Das 3. Korps Gyulai sollte sich am 23. auf dem linken Seine-Ufer von Troyes nach Bar-für-Seine zurückziehen und die Division Moritz Liechtenstein dorthin folgen.

Wrede und Gyulai mußten also am 23. durch Napoleon's fortgesetzten Angriff zunächst wieder getroffen werden.

Gérard, mit der Hälfte des 6. Kavallerie-Korps (Kellermann) an der Tete, avancirte von Villeneuve über St. Liébault gegen Moritz Liechtenstein, der sich nach Fontvannes zurückzog. Es kam zu einem kurzen Gefecht, in Folge dessen Liechtenstein nach Torvilliers auswich und dort durch fünf Kavallerie-Regimenter und eine Division Gyulai's aufgenommen wurde. Bei Torvilliers traf die französische und österreichische Kavallerie aufeinander; die letztere wurde geworfen und verlor vier Geschütze. Gyulai's Gros mußte von Troyes vorrücken, um die Infanterie zurückzubringen. Um 4 Uhr Nachmittags marschirte das 3. österreichische Korps die Seine aufwärts nach Clerey, wo sich eine Brücke befand, eine Meile unterhalb Bar-für-Seine, und blieb hier für die Nacht.

Oudinot und Macdonald erschienen auf der Straße von Méry her vor Troyes und eröffneten das Gefecht, ohne in die Stadt eindringen zu können. Wrede behauptete Troyes bis zum 24. früh Morgens und zog dann über die Barse nach Lusigny ab. An dem Defilee über die Barse versuchte Wrede den durch Troyes verfolgenden Oudinot aufzuhalten. Es gelang dies bis gegen 4 Uhr Nachmittags, worauf Wrede unter dem Schutz der eintretenden Dunkelheit seinen Rückzug bis Vendeuvre fortsetzte. Die Franzosen folgten nur bis Montiéramey, wo die Kanonade von beiden Seiten verstummte.

An demselben Tage, dem 24., wurde Gyulai durch Macdonald von Troyes her scharf verfolgt, die Kavallerie Kellermann's wieder an der Tete. Die Arrieregarde Moritz Liechtenstein verlor bei St. Parre eine ganze Jäger-Kompagnie, die umzingelt wurde; — auch bei Virey büßte Gyulai mehrere hundert Mann an Todten und Verwundeten ein. Doch erreichte das 3. Korps Bar-für-Seine und setzte von hier am 25. den Rückzug durch einen Marsch von über vier Meilen bis nach La Ferté-für-Aube fort. Jenseits der Aube trennte sich die Division Moritz Liechtenstein von dem 3. Korps, um über Châtillon dem 1. Korps Bianchi nach Dijon zu folgen. Gyulai ließ deshalb bei La Ferté-für-Aube eine neue Arrieregarde unter Crenneville stehen und ging mit dem Gros noch bis Clairvaux, um sich dort den anderen Korps der Hauptarmee zu nähern.

Macdonald überschritt die Seine ebenfalls bei Bar-für-Seine, blieb aber zwischen Seine und Aube bei Essoyes mit ca. 12,000 Mann halten.

Am 25. verließ Wrede Vendeuvre und marschirte nach Bar-für-Aube.

Der Kronprinz von Württemberg, der die Bayern bei Vendeuvre als neue Arrieregarde abgelöst hatte, wartete hier die Ankunft des Feindes ab. Um Mittag erschien Oudinot vor Vendeuvre. Es kam zur Kanonade, die mit leichtem Gefecht bis zur Dunkelheit ausgedehnt wurde. Dann marschirten auch die Württemberger zurück nach Dolancourt a. d. Aube. Oudinot dagegen blieb bei Vendeuvre stehen, hinter sich Gérard, den Napoleon durch Troyes dem Marschall nachgeschickt hatte. Auch die Kavallerie-Korps von St. Germain und Milhaud befanden sich bei Oudinot, so daß dieser ca. 26,000 Mann bei Vendeuvre vereinigte. Zählen wir hierzu die 12,000 Mann (inkl. der Kavallerie Kellermann's), welche Macdonald drei Meilen südlich von Vendeuvre bei Essoyes kommandirte, so waren 38,000 Mann zwischen Seine und Aube gegen die Hauptarmee vorgeschoben. Sämmtliche Garden (Infanterie und Kavallerie) hielt Napoleon in Troyes, seinem jetzigen Hauptquartier, zurück.

Der Rückzug der Hauptarmee von Montereau, Bray und Nogent über Troyes bis hinter die Aube bei Bar-für-Aube und Gegend in sieben Tagen, vom 19. bis 25. Februar ausgeführt, hatte für den inneren Zustand der Korps die traurigsten Folgen gehabt. Oberstlieutenant v. Plotho schildert den Eindruck, den jene Tage auf Augenzeugen machten, in folgender Art:

„Der Rückzug wurde mit einer Eile fortgesetzt, als sei er die Folge einer verlorenen Schlacht. Die Truppen waren erschöpft. Sehr viele einzelne Soldaten blieben zurück, um sich vor Hunger und Kälte zu schützen, und noch sollte die Armee immer weiter zurückgehen. Es war vorher zu sehen, in welcher Auflösung die Hauptarmee bei Langres eintreffen werde, da jeder Einzelne sich den Rückzug auf diese Weise bis an den Rhein dachte. Solch' ein Rückzug entmuthigt das Heer und raubt ihm das Vertrauen auf seine Führer."

Dem Fürsten Schwarzenberg entging dieser bedenkliche Zustand der Truppen nicht. Er erließ unter dem 25. Februar aus Bar-für-Aube ein Rundschreiben an alle Korps-Kommandeure, in welchem er sie aufforderte, die strengste Ordnung zu handhaben und auf den Geist und die Stimmung der Soldaten mit Vortheil zu wirken. Das Ober-Kommando beabsichtige eine rückwärtige Zusammenziehung der verschiedenen Armeetheile, eine Annäherung an die Reserven, welche bereits den Rhein passirt hätten. Dann werde man die Offensive gegen das südliche Frankreich ergreifen, sich aber hier auf der Defensive halten, bis der Feind seine Kräfte getheilt habe und die Ankunft der Reserven einen entscheidenden Schlag gestatte.

Napoleon hatte, trotz seiner Minderheit der Streitkräfte, auf Zustände

und Gedanken der Art gerechnet und charakterisirte sie mit dem Wort: „Voilà ce que c'est que la terreur!“

Der 25. Februar führte aber auch in Bar-sür-Aube Entschlüsse des Kaisers Alexander und des Königs herbei, welche endlich dem Fürsten Schwarzenberg für die weiteren Operationen die richtige Stellung anwiesen.

Um die historische Entstehung jener Entschlüsse kennen zu lernen, müssen wir zuvor zu Blücher zurückkehren, den wir am 22. Februar Abends bei Méry verlassen haben.

Major Graf v. d. Groeben, Generalstabsoffizier bei der Reserve-Kavallerie des 2. Armeekorps, erhielt am 22. aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls den Befehl, die Bewegungen der französischen Armee die Seine aufwärts zwischen Méry und Troyes zu beobachten. Zwei Eskadrons Husaren wurden ihm zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt.

Am 23. Februar sah Graf Groeben die französischen Kolonnen ununterbrochen auf dem südlichen Seine-Ufer nach Troyes marschiren. Wie im Siegesjubel zogen die Bataillone mit klingendem Spiel dahin. Groeben konnte darüber die detaillirtesten Meldungen an Gneisenau schicken. Am Nachmittag dieses Tages hielt er auf dem nördlichen Ufer, Vallans gegenüber, südöstlich von Châtres, als von Vallans her durch eine Furth der österreichische Abgesandte, Fürst Wenzel Liechtenstein, die Seine durchritt. Er hatte soeben den Kaiser Napoleon in Châtres verlassen.

Am 23. Vormittags brachte auch Oberst v. Grolman aus Troyes die Erlaubniß des Königs und die Zustimmung des Kaisers Alexander, daß die Schlesische Armee sich von der Hauptarmee trennen und über die Aube zur Offensive nach der Marne abrücken dürfe. Und doch war mit diesem Zugeständniß noch nicht das entscheidende Wort gesprochen, denn die bevorstehenden Waffenstillstands-Unterhandlungen konnten jeden Augenblick die beabsichtigte Operation Blücher's unterbrechen oder ihr eine andere, weniger günstige Richtung geben. Schwarzenberg namentlich war weit entfernt, sich die ganze Tragweite dieser Erlaubniß klar zu machen. Es lag in der That ein innerer Widerspruch für die Kriegführung darin, daß Blücher an der strategischen linken Flanke Napoleon's vorüber mit seiner kleinen Armee einen kühnen Zug über Meaux auf Paris unternehmen sollte, während die ungeschlagene, viel stärkere Hauptarmee den Rückzug auf Langres, möglicherweise nach dem Rhein hin antrat; beide Armeen in entgegengesetzter Richtung sich immer weiter von einander entfernend, Blücher dem Centrum der feindlichen Macht entgegen, Schwarzenberg aus der Wirkungssphäre des gefürchteten Gegners heraus. Ein Fall der Art steht in der Kriegsgeschichte so isolirt und eigenthümlich da, daß man ihn nur als irrationell zur Natur des Krieges bezeichnen kann. Dennoch ergriffen der König und der Kaiser Alexander dieses von

Blücher angebotene Auskunftsmittel, um unter den peinlichsten politischen Verwickelungen den Krieg nicht zum Stillstehen kommen zu lassen, denn Stillstand (oder fortgesetzter Rückzug bis zum Rhein) wäre in diesem Fall gleichbedeutend mit Ohnmacht gewesen, die thatsächlich doch nicht vorhanden war, sondern nur als eine politische Fiktion von der zaghaften Partei des Friedens gehandhabt wurde.

Es mag sein, daß Schwarzenberg, obschon an der Spitze einer großen Armee, von einem geringen Grade militairischen Ehrgeizes beseelt war; — daß er sich aus Neigung oder Gehorsam mit der damaligen Politik seines Hofes vollständig identifizirt hatte: — immerhin würde man doch zu weit greifen, wenn man ihn aller Empfindlichkeit für den Vergleich zwischen sich und Blücher entkleiden wollte. Fürst Schwarzenberg, in seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Hauptarmee und der Schlesischen Armee, hatte mit der Entlassung Blücher's aus der Vereinigung mit der Hauptarmee zunächst keinen anderen Zweck im Sinne, als den, wie er ihn selbst aussprach: des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen und dadurch die Verfolgung der Hauptarmee durch den Feind zu unterbrechen. Nicht zur Niederwerfung des Feindes, sondern zur Befreiung der Hauptarmee von dem Feinde sollte der Abmarsch Blücher's von der Aube nach der Marne dienen; vorausgesetzt, daß nicht ein Waffenstillstand den Kaiser Napoleon in der Verfolgung aufhielt.

Wir wissen nicht, ob Oberst v. Grolman dem Fürsten Schwarzenberg den ganzen Umfang der weitreichenden Pläne Blücher's mitgetheilt hat. Wir bezweifeln es, weil der Oberst auf keine Sympathien für dieselben in dem österreichischen Hauptquartier rechnen konnte. Thatsächlich hat sich Schwarzenberg den zweiten Zug Blücher's an die Marne nur als eine rückgängige Bewegung nach Chalons hin gedacht, bei welcher er im Stande blieb, über die Schlesische Armee nach wie vor für die Erreichung seiner Zwecke zu verfügen. Daraus allein erklärt es sich, daß Schwarzenberg in seiner Rückzugs-Disposition vom 23. Februar aus Troyes verfügte:

„Der Feldmarschall Blücher läßt eine starke Arrieregarde bei Méry und marschirt nach eigener Disposition," —

und diese eigene Disposition durch den österreichischen Major Marschall mündlich dahin erläutern ließ: die Schlesische Armee möge von Méry vorläufig nach Arcis a. d. Aube abmarschiren. An der Aube behielt Schwarzenberg die Schlesische Armee für alle Fälle in der Hand, und von Arcis konnte sie auch die Direktion auf Chalons einschlagen.

Diesen Gedankengang, der weder mit den Plänen Blücher's, noch mit den Absichten des Kaisers Alexander und des Königs übereinstimmte, ent-

wickelte Schwarzenberg am 24. Februar, früh Morgens, an Blücher in folgender, noch viel weiter reichenden Art:

„Vermöge einer mit dem Prinzen von Neufchâtel (Berthier) getroffenen Uebereinkunft werden sich noch heute Vormittag Kommissaire der beiden Armeen hier in Lüsigny versammeln, um über den Abschluß eines Waffenstillstandes zu unterhandeln. Ich beeile mich, diese Nachricht Ew. Excellenz mit dem Bemerken mitzutheilen, daß demungeachtet an der Ew. Excellenz durch den Major Marschall bekannt gewordenen Disposition (für den Rückzug) nichts geändert wird. Ich setze mit der Armee die Bewegung hinter die Aube so fort, daß ich den Feind, wenn die vorgeschlagene Waffenruhe nicht zu Stande kommt, und er die Aube passiren sollte, sodann kräftig anzugreifen (?) im Stande sein werde. Ew. Excellenz werden demzufolge Ihre Bewegung (von Arcis) über Dienville einzuleiten die Güte haben, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen und zu dem angenommenen Zweck mitzuwirken. ..."

Wir können hiernach nicht mehr daran zweifeln, daß in dem österreichischen Hauptquartier eine Operation Blücher's auf Meaux weder vorausgesetzt, noch überhaupt als möglich betrachtet wurde. Fürst Schwarzenberg hatte selbst den König für seinen Plan zu gewinnen gewußt und diesen gebeten, der Schlesischen Armee ebenfalls die Direktion von Arcis auf Dienville zu geben. Es geschah dies auch durch eine Kabinets-Ordre aus Vendeuvre, den 24. Februar Vormittags, und zwar aus dem Grunde, weil es mit Waffenstillstands-Verhandlungen allerdings in einem eigenthümlichen Gegensatz stand, gleichzeitig eine weitreichende Offensive einzuleiten. Der König bezog sich aber in seiner Ordre ausdrücklich auf die Intervention des Fürsten Schwarzenberg.

Die Perspektive auf eine vielleicht an der oberen Aube zu versuchenden Offensive konnte auf Blücher keinen Einfluß mehr ausüben, nachdem er soeben bei Méry an der Seine die Erfahrung gemacht, wie Schwarzenberg wiederholten Zusicherungen der Art auszuweichen verstand.

Lüsigny, zwischen Troyes und Vendeuvre liegend, war für die Zeit der Waffenstillstands-Unterhandlungen als neutral erklärt worden. Gleich die erste Konferenz der Bevollmächtigten daselbst am 24. Vormittags zeigte glücklicherweise die Unvereinbarkeit der entgegengesetzten Ansprüche, welche sowohl von französischer, wie von russischer und preußischer Seite über die Waffenstillstands-Bedingungen geltend gemacht wurden. Napoleon irrte sich doch über den Umfang des Schreckens, den er taktisch, strategisch und politisch erzeugt zu haben glaubte. Für Oesterreich blieb jetzt nur die Wahl, den zweimal nachgesuchten Waffenstillstand endlich fallen zu lassen oder einen Separatfrieden mit Frankreich abzuschließen, sich also von der Koalition zu

trennen. Wäre das Letztere geschehen, so würde damit der Krieg nicht aufgehört haben; Rußland und Preußen hätten ihn selbstständig fortgeführt, und wer kann sagen, welchem Schicksal dann Oesterreich mit seinen bis hierher erworbenen Ansprüchen entgegengegangen wäre. Diese Alternative nöthigte Oesterreichs Politik zum Ausharren bei der Koalition.

Aber um welchen Preis hatte Kaiser Franz die kurze Illusion eines durch seinen Einfluß herbeigeführten schnellen Friedens erkaufen müssen?

Fürst Schwarzenberg, der General en chef, hatte an militairischem Ansehn eingebüßt, und die Hauptarmee war in die Gefahr gebracht, ihren moralischen Halt zu verlieren.

Schon am 24. Februar, also an dem Tage der Eröffnung, erwiesen sich die Waffenstillstands-Unterhandlungen in Lüsigny als gescheitert. Schwarzenberg gerieth nun, in Betreff der weiteren Operationen der Hauptarmee, gedrängt von Napoleon, in die äußerste Verlegenheit; — sie spricht sich in seinem Schreiben an Blücher, den 24. Nachmittags aus Vendeuvre, in unverkennbarer Weise aus:

„Der angetragene Waffenstillstand ist nicht zu Stande gekommen. Es handelt sich daher um so dringender um die Vereinigung aller Streitkräfte, als wir zwischen dem 26. und 27. einen entscheidenden Schlag zu geben in die Lage kommen dürften. Ich rechne daher mit Zuversicht darauf, daß Ew. Excellenz meinen bereits gestern (23. mündlich durch Marschall) gemachten Anträgen gemäß, Ihren Marsch von Arcis auf Dienville dirigirt haben werden, um von da zwischen Eclance und Maisons die Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewirken. Ich bitte daher, mich bestimmt zu unterrichten, wann ich auf diese Vereinigung rechnen kann, damit ich auch hiernach die Bewegungen der Hauptarmee ordnen und vereinigt den Feind angreifen kann. Ich habe die Pontonbrücke bei Lesmont zu Ew. Excellenz Gebrauch schlagen lassen. Nachdem ich aber Deroselben Vereinigungs-Märsche nicht mehr über Lesmont, sondern auf dem rechten Aube-Ufer erwarten kann, so bitte ich mir anzugeben, in welcher Richtung Sie die täglichen Märsche antreten, um die Vereinigung bei Colombey bewirken zu können, wo ich die Armee versammeln werde, und nach der Vereinigung mit Ew. Excellenz den Feind anzugreifen bestimmt bin."

Schwarzenberg wollte also die Schlesische Armee nun doch an die Hauptarmee fesseln, sie in den Rückzug mit hineinziehen und als Rettungsmittel für seinen gesicherten Abmarsch nach Langres benutzen.

Kaiser Alexander und der König hatten aber bereits beschlossen, diesem Einfluß des österreichischen Hauptquartiers auf die obere Armeeleitung ein Ziel zu setzen. Am folgenden Tage, den 25. Februar, wurde in Bar-für-

Aube eine Konferenz der leitenden Generale und Diplomaten berufen, in welcher Alexander nicht als der Monarch auftrat, der guten Rath sucht, sondern als Souverain, der seinen bestimmten Willen ausspricht. Mit der ihm abgedrungenen Einwilligung in die soeben gescheiterten Waffenstillstands-Unterhandlungen war die äußerste Grenze seiner Nachgiebigkeit erreicht. Kaiser Alexander erklärte jetzt, daß die Schlesische Armee eine selbstständige Stellung erhalten werde. Es sei seine Absicht, dem Feldmarschall Blücher alle russischen Streitkräfte im Norden Frankreichs zu übergeben, um durch eine auf diese Weise gebildete neue Hauptarmee von über 100,000 Mann die Entscheidung des Feldzuges herbeizuführen. Möge die große Armee ihren Rückzug nach Langres fortsetzen; wolle sie aber darüber hinaus nach dem Rhein marschiren, so werde er mit den russischen Korps (Wittgenstein und Barclay) zur Schlesischen Armee abrücken und dann dort sein Hauptquartier nehmen. Diesen wichtigen Willensäußerungen stimmte der König in allen Punkten bei, und bei der vorliegenden Unmöglichkeit, bessere Entschließungen an ihre Stelle zu setzen, wurden sie von allen Seiten zu Beschlüssen der Konferenz erhoben.

Der König richtete noch an demselben Tage, den 25., aus Bar-für-Aube folgende Kabinets-Ordre an Blücher:

„Der beabsichtigte Waffenstillstand findet nicht statt; — dadurch verliert mein gestriger Befehl an Sie (nach Dienville zu marschiren) seine Wirksamkeit. Es ist beschlossen worden, daß die Armee des Fürsten Schwarzenberg für die Fortsetzung des Feldzuges die Rolle übernehmen wird, welche der Schlesischen Armee beim Anfang der Operationen nach Ablauf des Waffenstillstandes im Sommer (1813) vorgeschrieben war. Demgemäß wird sie für jetzt ihre rückgängige Bewegung noch fortsetzen. Die Armee unter Ihrem Befehl hingegen ist bestimmt, die Offensive zu ergreifen, und wird zu diesem Zweck durch die Korps v. Wintzingerode, v. Bülow und des Herzogs von Weimar verstärkt. Die Befehle an diese Generale, daß sie bis auf weitere Bestimmung ganz unter Ihrem Oberbefehl stehen sollen, gehen heute an sie ab. Der Kronprinz von Schweden hat die Bestimmung erhalten, mit den ihm verbleibenden Truppen, in Verbindung mit den englischen und holländischen Korps die Vollendung der Eroberungen und Organisationen in Holland und den Niederlanden zu bewirken, und auf diese Weise Ihnen für Ihre künftigen Operationen eine ganz sichere Basis zu bereiten.

Der Ausgang des Feldzuges liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand. Ich und mit mir die verbündeten Monarchen rechnen mit Zuversicht darauf, daß Sie durch eine ebenso kräftige, als vorsichtige Leitung Ihrer Operationen das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen, und

bei der Entschlußkraft, die Ihnen eigen ist, es nie aus dem Auge verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig ist."

So war denn nach bitteren Erfahrungen das richtigste Auskunftsmittel für die energische Fortsetzung des Krieges gefunden worden: Blücher erhielt das selbstständige Kommando einer neu gebildeten Hauptarmee, und Schwarzenberg trat mit seinen Korps auf die Stufe einer Nebenarmee hinab.

Es geschah gewiß mit sehr gemischten Empfindungen, wenn Schwarzenberg am 25., nach der Konferenz, aus Bar-für-Aube an Blücher unter Anderem schrieb:

„... So werden wir jetzt jeder unseren eigenen Weg gehen. .... Ich werde mittlerweile mit der Hauptarmee die angefangene Bewegung (nach Langres) fortsetzen, um mich meinen herankommenden Reserven zu nähern. ... Mein Hauptquartier verlege ich heute nach Colombey."

Wie aber, fragen wir, war es dem Feldmarschall Blücher gelungen, den sich widersprechenden Anforderungen an seine Operationen in den Tagen des 23., 24. und 25. Februar gerecht zu werden?

Sobald Grolman die Erlaubniß zum Ueberschreiten der Aube gebracht hatte, gab Blücher für die Schlesische Armee eine Disposition aus, welche darauf berechnet war, dem Feinde den Abmarsch der Korps zu verbergen und einen Vorsprung nach der Marne hin zu gewinnen, bevor Napoleon in Troyes seine Gegenmaßregeln treffen konnte. Zu diesem Zweck wurden bei Baudemont, südwestlich 1/3 Meile von Anglure, über die untere Aube drei Pontonbrücken geschlagen. In der Nacht vom 23. zum 24. trat die Armee an. General Korff nahm mit der Kavallerie um 2 Uhr nach Mitternacht die Tete, überschritt die Brücken, besetzte die Dörfer Villers-aux-Corneilles, Saron und Marcilly, westlich von Baudemont, und entsandte ein leichtes Kavallerie-Regiment zur Rekognoszirung von Sézanne, welchen Ort man vom Feinde besetzt wußte.

Dem General Korff folgte zur selben Stunde das Korps von Kapzewitsch, um jenseits der Aube bei Soyers, nördlich von Baudemont, ein Bivouak zu beziehen.

Um 3 Uhr nach Mitternacht brachen die Korps von Sacken, York und Kleist auf, defilirten über die Brücken und erhielten Bivouaks bei Baudemont, Granges und Anglure. Die Kavallerie dieser drei Korps blieb vorläufig in der Gegend von Méry zurück, um die daselbst gelassene Arrieregarde bei ihrem Abmarsch nach Baudemont aufzunehmen.

Katzeler hielt mit seiner bisherigen Avantgarde, nun als Arrieregarde, die Stadt Méry besetzt, mit dem Auftrage, sie bis zum 24. zu be-

haupten. In Folge der Feuersbrunst war sie bis auf wenige Häuser nur noch ein Schutthaufen. Zwei ostpreußische Jäger-Kompagnien unterhielten ein lebhaftes Feuer auf die Seine-Brücke. Die französischen Tirailleurs erwiederten es. Beide Theile hätten gerne die Brücke zerstört; das Gewehrfeuer hinderte dies gegenseitig.

Das Geheimniß des Abmarsches der Schlesischen Armee wurde gut bewahrt. Katzeler blieb in Méry bis gegen 4 Uhr Nachmittags, den 24. Februar. Als er die Stadt verließ, nahm er die wenigen zurückgebliebenen Einwohner vorläufig mit. Die zurückgelassene Kavallerie folgte ihren Korps und die Arrieregarde konnte Katzeler, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, über die Aube führen.

In Arcis war schon am 22. Februar die 9. Brigade Klüx des 2. Armeekorps mit der Reserve-Kavallerie des Generals v. Röder eingetroffen: — beide marschirten am 24. über Plancy der Schlesischen Armee nach und nahmen die Besatzung aus Arcis mit, nachdem dieselbe die Brücke daselbst zum Theil zerstört hatte.

Der französische General Boyer de Rebeval besetzte Méry auf dem rechten Ufer der Seine am Abend des 24. Februar, ohne aber die Schlesische Armee verfolgen zu lassen, wahrscheinlich wegen Mangel an Kavallerie. Er wußte in der That nicht, wohin Blücher abmarschirt sei und begnügte sich deshalb, dem Kaiser Napoleon nach Troyes zu melden:

„Gestern hatte ich die ganze Schlesische Armee vor mir; heute ist Niemand mehr hier."

Napoleon wird am 24. vorausgesetzt haben, daß sich die Schlesische Armee dem Rückzuge der Hauptarmee zwischen Seine und Aube oder jenseits der Aube angeschlossen habe; eine Annahme, die sehr nahe lag, da ja auch Schwarzenberg in diesem Sinne Aufforderungen an Blücher geschickt hatte. Ueberdies mit Waffenstillstands-Unterhandlungen am 24. beschäftigt, legte Napoleon an diesem Tage wohl ein geringeres Gewicht auf das Verbleiben der Schlesischen Armee. Erst am 25. empfing er in Troyes Meldungen, die ihn, nach den gescheiterten Unterhandlungen in Lüsigny, über den neuen, kräftigen Eingriff Blücher's in die Operationen bedenklich machten.

Marmont war nämlich am 24. Februar von Sézanne im Marsch nach der Aube, als er auf die zahlreiche russische Kavallerie des Generals Korff stieß und sogleich nach Sézanne wieder Kehrt machte, um dort auf dem Plateau von Vindey, 1/4 Meile südlich von Sézanne, eine beobachtende Stellung zu nehmen. Obschon Blücher am 24., in Folge des Nachtmarsches, bei Anglure mit dem Gros verblieb, so meldete Marmont doch nach Troyes: er habe die Schlesische Armee, welche die Aube repassirt sei, sich gegenüber. Auch Bordesoulle, der dem Marschall Kavallerie zuführte, sandte von Bar-

bonne an den Kaiser eine ähnliche Meldung. Napoleon hielt aber die Schlesische Armee nicht für stärker als 8- bis 10,000 Mann, „Reste der Korps, welche Blücher kommandire," und konnte für den Augenblick auch nicht übersehen, nach welcher Richtung die Schlesische Armee operiren wolle. Er glaubte deshalb nähere und bestimmtere Nachrichten in Troyes abwarten zu müssen. Dagegen ließ er vorläufig doch nur durch die Korps von Oudinot, Gérard und Macdonald die Verfolgung der Hauptarmee fortsetzen und behielt die Garden bei Troyes zurück. —

Ueber das Eintreffen des Majors Marschall im Schlesischen Hauptquartier liegen uns keine näheren Notizen vor. Es ist uns deshalb auch unbekannt, ob derselbe seinen mündlichen Auftrag, Blücher möge nach Arcis marschiren, ausgerichtet hat. Wir wissen nur, daß Schwarzenberg am 25. von dem Major eine Anzeige erhielt (doch nicht von wo), daß die Schlesische Armee nach Anglure abmarschirt sei, und schon am 26. Nachmittags holte er das österreichische Hauptquartier in Colombey wieder ein.

Blücher selbst meldete dem Fürsten Schwarzenberg am 25., Morgens 8 Uhr, aus Anglüre, daß die Armee bei Baudemont die Aube überschritten habe und heute auf Sézanne marschiren werde, um dort den Marschall Marmont anzugreifen.

Auch dem Könige sandte Blücher einen Bericht über den Anfang seiner Operationen nach der Marne und sprach seinen Dank für die Erlaubniß zur Offensive aus.

Für den 25. Februar gab der Feldmarschall folgende Marsch- und Angriffs-Disposition:

„Nach den eingegangenen Nachrichten stand Marschall Marmont den 24. Mittags noch bei Sézanne. Unsere Absicht muß dahin gehen, ihn mit unseren überlegenen Kräften schnell über den Haufen zu werfen, damit der Kaiser Napoleon genöthigt werde, von Troyes aus rückwärts gegen uns zu detachiren und mit seiner Hauptarmee in die Defensive zu fallen. Demzufolge bricht die Armee den 25. früh um 9 Uhr auf, und zwar:

Die 1. Kolonne — die Korps von Sacken und Kapzewitsch — marschirt von Baudemont und Soyers über Barbonne auf Sézanne. Die leichte Kavallerie des Korps von Sacken bildet den einen Flügel der den Feind umgehenden Kavallerie; die Dragoner machen seine Reserve. Der Generallieutenant v. Korff ist zur großen Kavallerie-Reserve bestimmt.

Die 2. Kolonne — die Korps von York und Kleist — marschirt von Anglüre über Chichay, auf der großen Straße nach Sézanne. Die Kavallerie des Korps v. York bildet den anderen Flügel der umgehenden Kavallerie; die Kavallerie des Korps v. Kleist seine Reserve.

Die 3. Kolonne — die Brigade Klüx — marschirt von Plancy auf Pleurs und St. Remy, wo sie mit der 2. Kolonne zusammenstößt.

Bei der großen Uebermacht, die wir über den Feind (Marmont) haben, müssen unsere Kavallerie-Flügel ihn sogleich außerhalb des Kanonenschusses umgehen und einen günstigen Augenblick zum Angriff suchen. Hält der Feind aus, so müssen die 1. und 2. Kolonne ihn während der Umgehung der Kavallerie mit Artillerie angreifen. Ich werde mich bei der 2. Kolonne befinden. Sollte der Feind sich abziehen, ehe wir ihn mit Infanterie erreichen können, so folgen ihm beide Kavallerie-Flügel, bis es dunkel wird, und thun ihm, indem sie ihn umgehen, so viel Schaden, als möglich. Das rechte Ufer der Aube wird durch Kosaken bewacht. Gegen Villenauxe muß observirt werden, ob der Feind von dorther Verstärkung erhält. Der Train (über Arcis auf das rechte Aube-Ufer geschickt) wartet zwischen Pleurs und Courcelles den Ausgang des Gefechts ab."

Zur Ausführung dieser Disposition nahm York die leichte Kavallerie-Brigade Katzeler's an die Tete und ließ ihr die ganze Reserve-Kavallerie unter Jürgaß folgen. Dann erst kam die Infanterie der Avantgarde unter Klüx und hierauf die Divisionen Horn und Prinz Wilhelm; zuletzt die Reserve-Artillerie.

Marmont wartete die Ankunft dieser Massen nicht ab, sondern entzog sich ihnen und auch der Kavallerie so zeitig, daß ein guter Plan nicht zur Wirkung kam. Der Feind wich von Sézanne über Esternay nach La Ferté-Gaucher am Grand-Morin entlang aus. Katzeler folgte ihm mit der Kavallerie der Avantgarde bis auf 1/3 Meile von La Ferté nach St. Martin; hinter ihm blieb die preußische Reserve-Kavallerie bei Neuvy, westlich von Esternay. Das Korps v. Kleist erreichte Champ-Guyon; das Korps v. York weiter zurück Les Grands-Essarts. Die russischen Korps wurden bei Esternay angehalten; ihre Avantgarde über Reveillon auf dem linken Ufer des Grand-Morin vorgeschoben.

In Esternay empfing Blücher in der Nacht vom 25. zum 26. Februar die schriftliche Aufforderung Schwarzenberg's nach Dienville zu marschiren.

Blücher antwortete am 26., Morgens 8 Uhr, aus Esternay:

„Ew. Durchlaucht beide Schreiben vom 24. Morgens und Abends habe ich in vergangener Nacht empfangen und mit Bedauern daraus ersehen, daß ein Mißverständniß obwalten muß oder eine Depesche verloren gegangen ist. Ich habe ganz nach der Verabredung gehandelt, welche mir der Oberst v. Grolman mündlich überbrachte. Meine Avantgarden haben den Feind gestern bis La Ferté-Gaucher getrieben und stehen vor diesem

Ort. Wollte ich umkehren, so könnte ich in keinem Fall zur bestimmten Zeit mich an Ew. Durchlaucht anschließen und setze die Armee den größten Gefahren aus. Dagegen hoffe ich durch meine Bewegung auf Paris und im Rücken des Kaisers Napoleon Ew. Durchlaucht am sichersten zu degagiren. . . ."

Von Esternay nach Bar-für-Aube sind 15 Meilen. Es war in der That unmöglich, die Schlesische Armee aus einer solchen Entfernung zurückzurufen, um so mehr, da Napoleon zwischen beiden Armeen stand.

Wir wissen nicht, wann der Befehl des Königs vom 24. an Blücher, nach Dienville zurückzumarschiren, in seine Hand gekommen ist; vermuthen aber, daß dies ziemlich gleichzeitig mit der Kabinetsordre vom 25. geschehen sein wird, denn am 27. früh ist der Inhalt derselben schon in der ganzen Schlesischen Armee bekannt. Schack schreibt darüber:

„An dem heutigen Morgen (27.) ist Alles, vom General bis zum Soldaten, froh, der ferneren Verbindung mit der Hauptarmee entgangen zu sein. Die Truppen sind heiter und voller Muth. Man geht mit Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegen, und das schöne, heitere Frostwetter trägt nicht wenig dazu bei, diese günstige Stimmung allgemein zu machen."

Der 26. Februar ist der Tag, an welchem der kühne und geniale zweite Zug Blücher's an die Marne zur strategischen Wirkung kommt. Wie dies geschah, werden wir erörtern, sobald wir die Kriegslage im nördlichen Frankreich, die Operationen Bülow's und Winzingerode's, beide jetzt unter Blücher's Befehl gestellt, näher kennen gelernt haben.

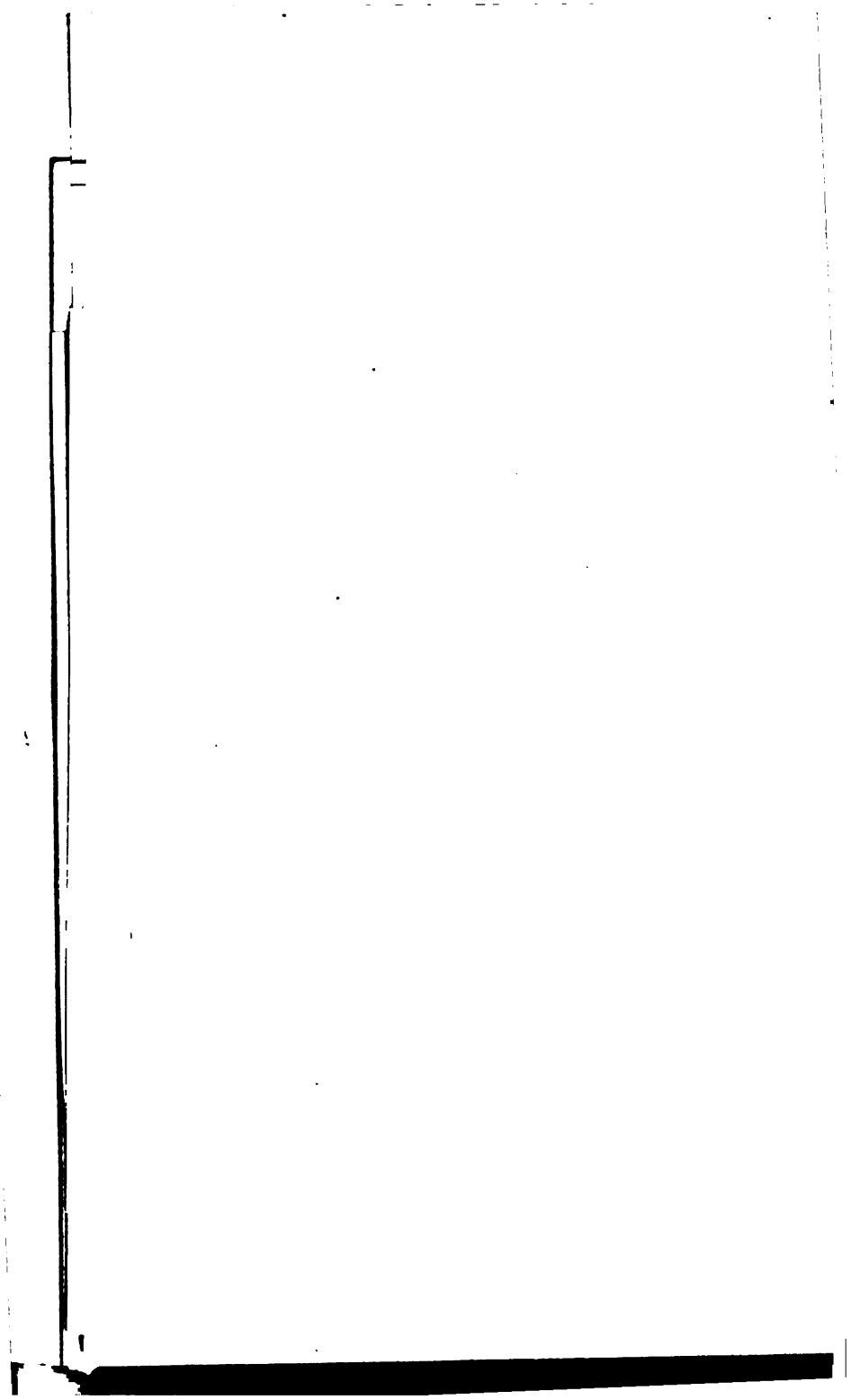
Wir lassen zuvor einige Bemerkungen über die zweite Trennung Blücher's von Schwarzenberg folgen.

Wie lagen doch die Verhältnisse jetzt so ganz verschieden von denen, welche am 31. Januar und 1. Februar obgewaltet hatten. Damals war schon vor der Schlacht bei La Rothière, gleichviel, wie sie ausfallen werde, in dem österreichischen Hauptquartier der Beschluß gefaßt worden, die Schlesische Armee wieder fortzuschicken, weil die bloße Anwesenheit Blücher's störend in den Gang der österreichischen Politik eingriff. Dagegen am 23. und 24. Februar suchte Schwarzenberg die Schlesische Armee mit aller Anstrengung festzuhalten, nicht um vereinigt mit ihr eine Schlacht zu schlagen, denn diese wies derselbe unerschütterlich von sich, sondern um sie in den Rückzug der Hauptarmee mit hineinzuziehen. Blücher selbst war es, der nun den Gedanken aussprach, es sei nothwendig, die Schlesische Armee von der Hauptarmee zu trennen, und zwar, um den Zweck des Krieges, Niederwerfung der französischen Armee und die Einnahme von Paris, nicht aus den Augen zu verlieren.

Auch hier zeigt sich wieder der Gegensatz von abstrakter Theorie und der Gewalt der realen Sachlage. Die einseitige Abstraktion ist vollkommen berechtigt, die Trennung bereits vereinigter und dem Feinde überlegener Kräfte als einen strategischen Fehler zu bezeichnen; denn bei Troyes konnte und mußte eine Schlacht gegen Napoleon gewonnen werden. Allein wenn thatsächlich diese vereinigten Kräfte nicht gebraucht wurden; wenn sie nur dazu verwendet werden sollten, den großen Strom des Rückzuges zu vermehren, so kam es darauf an, vor Allem die weichende Hauptarmee erst wieder zum Stehen zu bringen, die sinkenden moralischen Elemente nach Oben und nach Unten von Neuem zu heben, die Fiktion von der unwiderstehlichen Macht des Feindes zu zerstören. Dieses Resultat war nur durch den Abmarsch der Schlesischen Armee und durch die Offensive Blücher's zu erreichen.

Wie weit auch Napoleon seine strategischen und taktischen Vortheile gegen die Hauptarmee verfolgen mochte, ignoriren konnte und durfte er die Offensive in seinem Rücken nicht. Es mußte ein sehr entscheidender Umstand hemmend auf die Fortschritte der französischen Armee gegen die Hauptarmee einwirken. Sollte Napoleon es wagen, Paris hülflos Preis zu geben? Am Schluß des Feldzuges versuchte er in der That dieses letzte Mittel; aber er büßte dann mit der Hauptstadt auch den Thron ein. Der Besitz von Paris, des Herzens von Frankreich, blieb für ihn eine Lebensfrage, und weil sie das war, hatte der Kaiser am 15. Februar vor Chalons von der Schlesischen Armee abgelassen und sich zurück der Hauptarmee entgegengewandt. Derselbe Grund nöthigte ihn jetzt, die Hauptarmee frei zu geben und der Schlesischen Armee auf ihrem Marsch nach Paris zwischen Aube und Marne nachzuziehen.

Gewiß kam Blücher, wie bei der ersten Trennung, von Neuem in die Lage, sich gegen Napoleon allein schlagen zu müssen; aber die Stärkenverhältnisse der Schlesischen Armee wurden nun in wenigen Tagen ganz andere, als sie es im Anfange des Februar gewesen waren. Blücher mußte binnen Kurzem über mehr als 100,000 Mann zu verfügen haben; eine Ziffer, welche der französische Kaiser mit seiner ganzen Armee nicht zu erreichen vermochte, und doch mußte er noch einen Theil seiner Streitkräfte der Hauptarmee gegenüber stehen lassen. Eine Gefahr der Trennung, wenn sie in diesem Fall überhaupt noch bestand, war also wesentlich verringert. Der Abmarsch der Schlesischen Armee war deshalb vollkommen zulässig und aus moralischen Motiven unbedingt nothwendig.



Beiheft

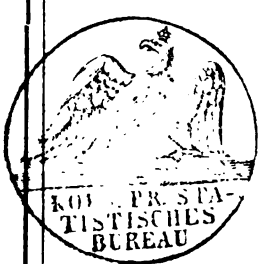
zum

Militair-Wochenblatt

herausgegeben

von

A. Borbstaedt,
Oberst z. D.



1870.

Drittes und Viertes Heft.

Inhalt:

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher, General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee. Von v. Ollech. (Fortsetzung.)

Berlin 1870.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochstraße 69.

Zur Nachricht.

Diese Beihefte erscheinen alle sechs Wochen als Gratis-Beigabe für die Abonnenten des Militair-Wochenblatts. Ein besonderes Abonnement auf die Beihefte allein beträgt für den Jahrgang 3 Thlr. Das einzelne Heft wird je nach seinem Umfang berechnet.

Anzeigen.

Im Verlage der **Richter**'schen Buchhandlung in **Zwickau** erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Bestimmungen
über die
Militairpflicht
und die Verhältnisse
der
Militairpersonen des Beurlaubtenstandes
sowie die damit in Zusammenhang stehende
Thätigkeit der Civilbehörden.

Zusammengestellt zum Handgebrauch für Untersuchungsgerichte, Stadträthe, Gemeindevorstände, Sachwalter und Privatpersonen
von
Major z. D. Verlohren.
Landwehr-Bezirks-Commandeur.
Preis 5 Ngr.

Die veränderte Militairorganisation hat auch den Königlichen Gerichts- und Verwaltungs- und den Gemeindebehörden viele neue Vorschriften sowohl den Militairbehörden, als auch den Militairpflichtigen und beurlaubten Militairpersonen gegenüber gebracht, die nur verstreut den verschiedenen Gesetzen und Verordnungen eingefügt sind, wodurch es schwer wird, im einzelnen Falle die betreffende Vorschrift aufzufinden. Zur Erleichterung ist in obiger Schrift alles auf diese Verhältnisse Bezug habende zusammengestellt, das Verfahren bei Reclamationen von Militairpflichtigen oder dienenden Soldaten durch Beispiele erläutert; sie empfiehlt sich endlich auch Privatpersonen, da es für Väter, Vormünder, Geschäftsherren ꝛc. nothwendig, die Vorschriften über die Militairpflicht kennen zu lernen, was ihnen hier auf kürzestem Wege geboten wird.

Haller'sche Verlagshandlung in **Bern**:

Militärisches Taschenbuch für schweizerische Wehrmänner aller Waffen. 12 Bogen. 16. Eleg. cart. Preis 12½ Sgr.

In einer Zeit, wo das Milizheer als die unabweisbare militärische Organisation der Zukunft erscheint, dürfte obiges Büchelchen die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachmänner sondern überhaupt aller Gebildeten auf sich ziehen.

Carl Friedrich Wilhelm von Reyher

General der Kavallerie und Chef des Generalſtabes der Armee.

Ein Beitrag
zur
Geſchichte der Armee
mit
Bezug auf die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815.

Zweiter Theil.

(Fortſetzung, mit einer Ueberſichtskarte zu den Operationen 1814 in Holland; außerdem ſiehe Ueberſichtskarte des 1. und 2. Heftes.)

Von

v. Ollech

Generallieutenant.

Berlin, 1870.

Ernſt Siegfried Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße Nr. 69.

Ueberſicht über die Operationen des preußiſchen 3. Armeekorps v. Bülow und des ruſſiſchen Korps v. Winzingerode bis zu ihrer Vereinigung mit der Schleſiſchen Armee bei Soiſſons.

Um den richtigen Standpunkt für die Ueberſicht der Operationen Bülow's in Holland und Belgien zu gewinnen, müſſen wir zunächſt einige allgemeine Verhältniſſe berühren.

Die Eroberung der Niederlande konnte einem einzigen Armeekorps planmäßig nicht wohl übertragen werden; denn wenn man die Streitkräfte Napoleon's auf dieſem Kriegstheater auch noch ſo gering anſchlug, ſo befanden ſich doch daſelbſt zahlreiche, mit Beſatzungen verſehene Feſtungen, deren Einſchließung, Belagerung oder Beobachtung einen namhaften Theil der Operations-Armee in Anſpruch nahm, und wurden ſie erobert, ſo konnten ſie nicht ohne Beſatzungen gelaſſen werden. Außerdem aber ſchätzte man die Zahl der franzöſiſchen Truppen auch an dieſer Stelle höher, als ſie wirklich war, — ein Irrthum, der um ſo verzeihlicher erſcheint, wenn man erwägt, wie eine gleiche Täuſchung auf die Operationen in Frankreich wirkte.

Eine direkte oder indirekte Unterſtützung des vorläufig ganz iſolirten preußiſchen Armeekorps war deshalb auch von den verbündeten Mächten, namentlich von dem Kaiſer Alexander, vorausgeſetzt worden; — allein die zur Mitwirkung bei der Eroberung der Niederlande beſtimmten neuen Streitkräfte erſchienen langſam und unvollſtändig, und es fehlte für ihre einheitliche, ſchnelle Verwendung das leitende Ober-Kommando.

Die erſten Verſtärkungs-Truppen für die Feldarmee ſendete England in dem Korps des Generals Graham, aber nur mit ca. 6000 Mann, darunter nur ein Kavallerie-Regiment von 500 Pferden, nebſt 24 Geſchützen. Graham war, in dem Gefühl der Schwäche ſeines Korps zum ſelbſtſtändigen Auftreten, gern bereit, mit Bülow in vollſter Uebereinſtimmung zu operiren, — hatte jedoch nur ein einziges ſtrategiſches Ziel im Auge, nämlich die Belagerung und Eroberung von Antwerpen. Englands merkantile und politiſche Intereſſen in den Niederlanden konzentrirten ſich auf den Beſitz von Antwerpen.

Für Holland lag die Aufſtellung einer eigenen Armee ſehr nahe, ſobald mit dem Erſcheinen Bülow's die Franzoſen das ganze Land nördlich des Rheines geräumt hatten und ſeitdem ſich ſchon am 1. Dezember 1813 ein Staatsoberhaupt an der Spitze Hollands in der Perſon des Erbprinzen Wilhelm von Oranien (ſpäter König Wilhelm I.) befand. Allein die Hol-

länder waren mehr geneigt, mit ihren Geldmitteln, als mit ihrer eigenen Person für die volle Befreiung ihres Vaterlandes einzutreten. Ihre militairischen Organisationen gingen deshalb so langsam von Statten, daß nach und nach nur einige Besatzungs-Truppen formirt werden konnten.

Wirksamer für den Erfolg des Feldzuges mußten die russischen Korps werden, welche noch im nördlichen Deutschland unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Schweden standen. In Uebereinstimmung mit älteren Verträgen hatten Rußland und England dem Kronprinzen zum Kriege gegen Dänemark die Korps von Wintzingerode, Woronzow, Stroganow und Wallmoden zur Verfügung gestellt. Als Bernadotte mit diesen Korps und der schwedischen Armee von Lüneburg aus bei Boitzenburg über die Elbe ging, um in der Richtung von Lübeck und Kiel Holstein zu okkupiren, ließ er den größeren Theil des Korps von Wintzingerode bei Bremen als eine strategische Reserve zurück, um sie im Nothfall nach Holstein zu ziehen oder dem Korps Bülow's nach dem Rhein hin folgen zu lassen. Mit der Einnahme Lübecks glaubte der Kronprinz den Moment gekommen, diese Reserve entbehren zu können. Wintzingerode erhielt deshalb unter dem 9. Dezember die Erlaubniß, mit ca. 15,000 Mann nach dem Rhein abmarschiren zu dürfen. Bülow sollte ihm, nach der strategischen Situation in Holland, den Uebergangspunkt über den Rhein bezeichnen. So wünschenswerth diese Hülfe dem preußischen Korps sein mußte, so dauerte es doch über 4 Wochen, bevor Wintzingerode am Rhein erschien, und im Laufe dieser Zeit stellte sich die Unmöglichkeit heraus, die Truppen beider Generale zur gemeinschaftlichen Operation zusammenstoßen zu lassen. Es war die Frage des Oberbefehls, die beide Männer entschieden trennte. Bernadotte, der sich noch immer als an der Spitze der (thatsächlich aufgelösten) Nordarmee stehend betrachtete und mit dem auch Bülow den höflichsten Briefwechsel unterhielt, — wollte dem General der Kavallerie v. Wintzingerode das Ober-Kommando über Bülow geben, der sich indessen diesem entschieden nicht unterzuordnen gedachte. Sein Chef des Generalstabes, General v. Boyen, hielt diese Angelegenheit für bedeutend genug, um Ende Dezember die Intervention des Staatskanzlers Hardenberg für Bülow in Anspruch zu nehmen. Bülow blieb vorläufig selbstständig.

Der Feldzug gegen Dänemark wurde Mitte Januar 1814 in Kiel beendet. Von diesem Zeitpunkt an waren alle russischen Truppen der früheren Nordarmee und die schwedische Armee für eine Operation nach den Niederlanden frei. Der Kronprinz führte aber diese Truppen erst sechs Wochen später bei Cöln über den Rhein, und versagte dann mit unnachahmlicher Gewandtheit jede weitere Mitwirkung zur Niederwerfung französischer Streitkräfte.

Wir entnehmen hieraus, daß auch mit Bezug auf die russischen Hülfstruppen Bülow der Hauptsache nach auf sein eigenes Korps verwiesen blieb.

Endlich ist noch das 3. deutsche Armeekorps zu nennen, welches unter dem Oberbefehl des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimar, Carl August, bei Merseburg formirt wurde und ebenfalls die Bestimmung nach den Niederlanden erhielt. Auch dieses Korps traf erst Ende Januar auf dem Kriegsschauplatz ein, und zwar nicht sogleich als ein Ganzes, sondern zunächst nur mit 9000 Mann. Den Rest sollte General Thielmann nachführen. Vor Anfang März war auf sein Herankommen nicht zu rechnen.

Der Herzog schrieb mit fürstlicher Courtoisie unter dem 16. Januar aus Lippstadt an Bülow:

„... Das Kommando betreffend, ist in diesem Kriege mein Grundsatz, daß der General, der seit Anfang des Jahres 1813 am meisten im Felde gethan hat, das Kommando über diejenigen Truppen einer anderen Macht, die zu ihm stoßen, führen muß. Da Sie nun sich rühmlich ausgezeichnet haben und ich derweilen zu Hause saß, so stehe ich unter Ihrem Befehl. ..."

Bülow hat keine Gelegenheit gehabt, dieses Anerbieten wörtlich zu nehmen. Wohl aber ist er, bei seinem Abmarsch aus Belgien nach dem nördlichen Frankreich, mit dem Herzoge in scharfen Konflikt gerathen, den wir später, soweit er die Operationen betrifft, kurz berühren werden.

Also weder die englischen, noch die russischen und deutschen Truppen, die vereinzelt und spät in den Niederlanden auftraten, erreichten die Stärke des preußischen 3. Armeekorps. Die Schwierigkeit der Aufgabe und der Ruhm, sie schließlich, wenn auch etwas langsam und methodisch, gelöst zu haben, fiel thatsächlich doch dem General v. Bülow allein zu.

Das 3. preußische Armeekorps bestand im November 1813 aus vier Brigaden, nämlich aus der:

3. Brigade, Generalmajor v. Zielinsky, in Stelle des bei Leipzig verwundeten Prinzen von Hessen-Homburg:
   10 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;
4. Brigade, Generalmajor v. Thümen:
   9 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;
5. Brigade, Generalmajor v. Borstell:
   10 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 2 Kavallerie-Regimenter;
6. Brigade, Generalmajor v. Kraft:
   9 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Oppen:
   6 Kavallerie-Regimenter, 2 reitende Batterien;

Reserve-Artillerie, Oberst v. Holtzendorf:
   2 zwölfpfündige Batterien, 1 sechspfündige Batterie, 1 reitende Batterie.

Das Korps zählte im Ganzen 26,400 Mann, darunter 4600 Pferde. Auch zwei Kosaken-Regimenter und zwei russische Batterien gehörten zu demselben.

Der russische General Benckendorff, welcher dem Korps Bülow's nach Holland vorausgeeilt war, hatte 2400 Kosaken und 1000 Mann Infanterie: — sie gehörten zum Korps Winzingerode's.

Außerdem befanden sich zur Stelle die Streifpartei des Majors v. Colomb und das freiwillige Jäger-Bataillon des Majors v. Reiche.

Von diesen Truppen standen am 2. Dezember 1813:

auf dem linken Flügel vor Wesel die Brigade Borstell; —

auf dem rechten Flügel bei Utrecht das Gros des Korps; —

in Arnheim, welches Oppen am 30. November mit Sturm genommen hatte, eine Besatzung von 2 Bataillonen und 4 Eskadrons; — endlich

Benckendorff in Amsterdam.

Von Wesel über Arnheim bis Utrecht ist eine Strecke von 15 Meilen, die sich bis Amsterdam um fast 5 Meilen verlängert.

Dieser strategischen Front gegenüber befand sich General Molitor mit 5000 Mann bei der Festung Gorkum a. d. Waal, 4½ Meile südlich von Utrecht; — Marschall Macdonald mit 9000 Mann des 11. Korps 2 Meilen südlich von Arnheim bei Nymwegen a. d. Waal. Auf die Nachricht, daß General Borstell den Rhein aufwärts rücke, verließ Macdonald Nymwegen, um sich dem bei Cöln aufgestellten General Sebastiani zu nähern. Borstell hatte von Wesel aus die Rheinlinie nur allarmiren lassen. Oberst v. Hobe besetzte am 1. Dezember mit einigen Bataillonen und Eskadrons Düsseldorf und überfiel am 2. Dezember jenseits des Rheins die französische Besatzung der Stadt Neuß. Eine Unterstützung, die Sebastiani von Cöln nach Neuß geschickt hatte, wurde am 3. Dezember zurückgeschlagen.

Es ist begreiflich, daß Macdonald mit den 20,000 Mann, die er im Ganzen zur Vertheidigung des Rheins von der Mosel bis Nymwegen zur Verfügung hatte, nicht gleichzeitig Holland decken konnte. Auch Napoleon war nicht dieser Meinung, als er die Fortschritte Bülow's von der Yssel bis Amsterdam hin erfuhr. Er hielt aber mit Recht eine Konzentrirung der französischen Streitkräfte in den Niederlanden und die Ernennung eines Oberbefehlshabers daselbst zur einheitlichen Leitung der Operationen für nothwendig.

Napoleon ernannte deshalb den Grafen Decaen zum General en chef, der auch am 4. Dezember in Antwerpen eintraf, und überwies ihm:

die Truppen des Generals Molitor, die durch Nationalgarden verstärkt werden sollten;

die in Brüssel reorganisirte Division Roguet der jungen Garde, 6000 Mann;

das bei Antwerpen in der Formation begriffene 1. Armeekorps, welches auf 16,000 Mann normirt war; und

die in Lille organisirte Division Boyer, nebst einer Kavallerie-Division, 8000 Mann.

Als Aufgabe stellte der Kaiser dem Grafen Decaen: — den Engländern die Landung an den Inseln der Maas- und Schelde-Mündungen zu verwehren; Antwerpen zu behaupten; Gorkum, als den Schlüssel zum Eintritt in Belgien, festzuhalten; wo die Vertheidigung es erfordern würde, die Dämme zu durchstechen; und möglichst bald mit den Feldtruppen in der Richtung auf Gorkum zur Offensive vorzugehen.

Während Macdonald am Rhein des Feindes linke Flanke bedrohe, sollte Decaen in des Feindes rechte Flanke operiren, und zwar von Gorkum zwei Meilen nordwestlich über den Leck bei Nieuwport und Schonhoven.

Eine hinreichende Truppenzahl würde die Lösung dieser Aufgabe wohl ausführbar gemacht haben; aber zerstreut über weite Räume, zum Theil noch in der Formation begriffen, unter dem passiven Widerstande der Einwohner für den Dienst als Nationalgarde: — blieb doch nnr die Behauptung der größeren Festungen das Mittel, den Besitz des Landes zu dokumentiren. Ueberdies war Decaen auch nicht der General, sich rasch in außergewöhnliche Verhältnisse zu finden. Er sorgte allerdings für eine Verstärkung der Festungs-Besatzungen, namentlich in Antwerpen, Bergen op Zoom und Gorkum; aber er operirte nicht; er formirte keine Operationsarmee. Durch diese Unterlassung genügte er nicht den Befehlen Napoleon's, der ihn auch deshalb sehr bald des Kommandos wieder entsetzte.

Bülow begab sich bald nach seiner Ankunft in Utrecht nach dem Haag, um sich dort dem Prinzen Wilhelm von Oranien vorzustellen, von ihm die beschleunigte Aufbringung holländischer Truppen zu erbitten und in einer gleichzeitigen Konferenz mit Benckendorff und mit dem englischen General Taylor, den Graham als Vertrauensmann hierher geschickt hatte, den Operationsplan für die nächsten Wochen zu verabreden.

In allgemeinen Zügen ging dieser Plan darauf hinaus, daß das englische Korps, welches Anfangs Dezember nur nach und nach auf Transportschiffen den Kanal überschritt, auf einer der Inseln zwischen Maas und Schelde zum Ausschiffen festen Fuß fassen solle. Graham wählte für diesen Zweck die Insel Tholen aus, da die Einfahrt in die Oster-Schelde keine Schwierigkeiten bot. Eine weitere Operation auf dem Festlande gegen Antwerpen wurde als selbstverständlich anerkannt, sobald die Engländer in den Besitz von Steenbergen und Willemstadt, drei Meilen nördlich von Tholen, gekommen sein würden. Mit diesen Stützpunkten hinter sich, gedachten sie die Direktion auf Bergen op Zoom und Antwerpen zu nehmen.

Benckendorff, der mit seinen Kosaken von Amsterdam nach Rotterdam vorgegangen war, wollte zur Verbindung zwischen Graham und Bülow über

Dordrecht westlich von Gorkum die Maas überschreiten, die Festungen Gertruidenberg und Breda bedrohen und durch Streifparteien die günstige Stimmung der Einwohner in Brabant für die Verbündeten unterhalten.

Bülow beschloß in der Richtung auf Gorkum über den Rhein, die Waal und Maas zu gehen; allein seine weiteren Operationen südlich der Maas von der Heranziehung der Brigade Borstell, also indirekt auch von der Mitwirkung des Korps v. Winzingerode abhängig zu machen.

Ueber diesen Operationsplan berichtete Bülow unter dem 18. Dezember, nach seiner Rückkehr aus dem Haag, an den König, und fügte hinzu:

„... Sollte das Vorgehen der Russen und Engländer in meiner rechten Flanke auf eine günstige Art wirken, so werde ich über die Waal vorzudringen suchen. Es ist aber hierbei Vorsicht nöthig, da eine Verstärkung der feindlichen Streitkräfte außer Zweifel steht. Ich glaube, daß ich nicht früher werde vorgehen können, als bis die Holländer mit ihren Rüstungen so weit gediehen sind, daß sie die Beobachtung und Einschließung von Gorkum, Herzogenbusch und Breda übernehmen können. Freilich ist es wichtig, schon in diesem Augenblick in Brabant einzudringen, die Einwohner daselbst in Aufstand zu bringen, dort die Festungen bei wahrscheinlich unvollkommener Ausrüstung zu nehmen; — allein meine gegenwärtigen Streitkräfte reichen zu einem solchen Erfolge nicht aus. Ich bitte deshalb um Verstärkung, und zwar durch Ablösung der Brigade Borstell vor Wesel und durch Rückgabe der vier Bataillone und sechs Eskadrons, welche sich noch bei dem Korps des Grafen Tauentzien befinden. Der Kronprinz von Schweden hat mich benachrichtigt, daß er den General v. Winzingerode mit 15,000 Mann von der Weser nach der Yssel dirigiren wolle; aber dort ist mir dieses Korps von keinem Nutzen; wohl aber zur Ablösung der Brigade Borstell vor Wesel, wodurch beide Korps vereinigt bleiben und selbstständig operiren können. ..."

Kaum war dieser Bericht abgegangen, als die Anzeige von Winzingerode eintraf, er sei auf dem Marsch nach dem Rhein.

Bülow antwortete ihm aus Utrecht, noch vor dem Beginn seiner Operation auf Gorkum:

„... Für Ew. Excellenz ist der beste Angriffspunkt ein Uebergang über den Rhein bei Düsseldorf, und von dort eine Operation gegen die mittlere Maas, um die französische Vertheidigungslinie Venlo-Mastricht zu durchbrechen, einen Aufstand in Lüttich zu unterstützen und alle Vertheidigungsanstalten in Belgien in der rechten Flanke zu bedrohen. Dann werden wir auch hier von Holland aus in das Herz von Brabant nach Brüssel vorrücken können, um dieses Land mit seinen großen Hülfsmitteln und den noch nicht ausgehobenen Mannschaften dem Kaiser Napoleon zu entreißen. Leider bin ich für jetzt mit drei schwachen Brigaden meines Korps an die Gegend von Gorkum gebunden, die ich wohl erreichen, aber

nicht verlassen kann, um nicht von Holland abgeschnitten zu werden. Selbst ein Versuch auf die Festung Nymwegen muß von mir unberücksichtigt bleiben. Entschließen sich Ew. Excellenz zu dem Rheinübergange bei Düsseldorf, so bitte ich, mit einem Theil Ihres Korps auch die Einschließung von Wesel zu übernehmen, um dadürch die Brigade Borstell für mich wieder verfügbar zu machen. . ."

Benckendorff eröffnete die Operationen, indem er seine Infanterie am 7. Dezember bei Dordrecht einschiffte, die Meervede (vereinigte Maas und Waal) aufwärts nach Hardinxveld fuhr, 3/4 Meile westlich von Gorkum, und sich von hier am 8. des gegenüberliegenden feindlichen Postens bei Werkendamm bemächtigte; auch unter den Augen der Festung Gorkum seine Kosaken über den Strom setzte.

Dieses Erscheinen der Kosaken südlich der Maas verbreitete einen großen Schrecken; das Gerücht übertrieb ihre Stärke, und Decaen, der hiervon in Antwerpen Meldung erhielt, sah sie wahrscheinlich als die Tete der feindlichen Korps an, welche nun die Offensive nach Brabant mit überlegenen Kräften beginnen würden. Um Truppen disponibel zu machen, befahl er den schwachen Besatzungen von Gertruidenburg, Willemstadt und Breda, diese Festungen zu räumen. Auch die zwischen denselben befindlichen Posten in Zevenbergen und Klundert sollten nach Antwerpen abmarschiren. Nach Gertruidenburg kam dieser Befehl zu spät; der Kommandant kapitulirte. Die anderen Plätze fand Benckendorff bei seinem Vormarsch von den Franzosen schon verlassen. Am 11. Dezember besetzte er Breda, am 12. durch ein Detachement Willemstadt.

Der Besitz der Feste Willemstadt war den Engländern besonders willkommen; sie lösten die Kosaken hier ab und hatten nun auf dem Kontinent einen gesicherten Ausschiffungspunkt. Durch einen Aufstand der Einwohner kam auch Hellevoetsluis in ihre Hände, so daß nun die Passage auf dem Haring Vliet nach Willemstadt ganz frei war.

Allerdings hätte Molitor dem General Benckendorff bei diesem isolirten Vorgehen auf Breda durch einen Flankenangriff sehr gefährlich werden können. Molitor war aber entweder von Gorkum nach Herzogenbusch schon zurückgegangen, oder er hatte seine Truppen in die festen Plätze vertheilt. Colomb streifte gegen Antwerpen.

Nach diesen Erfolgen Benckendorff's durfte Bülow nicht länger zögern, mit seinen drei Brigaden gegen Gorkum zu avanciren. Die Avantgarde unter Oppen stand schon seit dem 3. Dezember südlich von Utrecht bei Vianen und Kuilenburg am Leck, mit vorgeschobenen Detachements gegen Gorkum, Bommel und Thiel an der Waal.

Am 12. Dezember ließ Bülow das Korps antreten. Seine Absicht war, die Festung Gorkum zu umschließen und sich der großen Insel östlich der Festung, von der Waal und Maas gebildet, zu bemächtigen. Diese Insel,

drei Meilen lang und eine Meile breit, hat den Charakter eines verschanzten Lagers, da sie an der Westspitze von den Forts Woudrichen oder Workum und Löwenstein, an der Ostspitze von dem Fort St. André, an der Südseite von den Forts Heusden und Crèvecoeur, und endlich an der Nordseite von der mit Wall und Mauer umgebenen Stadt Bommel vertheidigt wird. Hohe Dämme umgeben sie und ein Damm verbindet Bommel mit Crèvecoeur. Herzogenbusch bildet zur Vertheidigung dieser Insel (Bommeler Werder oder Waard) nach Norden eine südliche Reserve-Stellung. Die 3½ Meile von Herzogenbusch entfernte Festung Gorkum ist der starke Brückenkopf zu Offensiv-Bewegungen nördlich der Waal.

Nach Bülow's Disposition wurde die 6. Brigade Kraft der Avantgarde unter Oppen als Verstärkung überwiesen. Die 1. Kolonne, 5 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Kavallerie-Regiment sollte unter Kraft Gorkam auf beiden Ufern einschließen, Workum, Löwenstein und Heusden erobern und die Verbindung mit Benckendorff eröffnen. Die 2. Kolonne, 5 Bataillone, 3 Kavallerie-Regimenter unter Oppen, erhielt die Aufgabe, bei Bommel die Waal zu überschreiten, St. André und Crèvecoeur zu nehmen und jenseits der Maas Herzogenbusch zu rekognosziren. Für das Gros, 3. und 4. Brigade, wurden bei Vianen und Kuilenburg Schiffbrücken geschlagen.

In der Nacht vom 13. zum 14. Dezember standen Kraft zum Ueberschiffen bei Hardinxveld und Oppen bei Tuil, Bommel gegenüber. Kraft überschritt am 14. Dezember die Meerwede ohne Schwierigkeit, wies einen Ausfall aus Gorkum zurück und bemächtigte sich der Forts Workum und Löwenstein. Auf die Nachricht von dem Anmarsch der Preußen räumte die Besatzung von Heusden diesen Platz freiwillig. Gefangene, Geschütze und Munitionsvorräthe waren die Trophäen dieses unerwartet leichten Zuges.

Bei Bommel wollte Oppen unter dem Schutz des verstärkten Artilleriefeuers übergehen. Allein auch hier zog der Feind nach Crèvecoeur ab, und Oppen konnte über die Waal schiffen, ohne einen einzigen Kanonenschuß abgefeuert zu haben. Jenseits Bommel wurde die Verfolgung aufgenommen. Das Jäger-Bataillon Reiche mit einem Landwehr-Kavallerie-Regiment erreichten den Feind an der Maas bei Hedel, Crèvecoeur gegenüber. Es kam zum leichten Gefecht. Am 15. Dezember überschritt Oppen die Maas und besetzte auch Crèvecoeur. Die Verfolgung wurde nach Herzogenbusch fortgesetzt.

Das Fort André in der Ostecke der Insel nahm Major Zglinitzki am 14. mit 1½ Bataillonen, die er von Varik und Hesselt auf kleinen Kähnen hatte überschiffen lassen. Ein Angriff des Feindes von dem Dorfe Rossum her wurde abgeschlagen; dagegen ein Angriff von der entgegengesetzten Seite, dem Dorfe Hervarden, Straße nach Grave, führte zu einem Ueberfall auf die in Hervarden aufgestellten zwei Kompagnien des Elb-Regiments (meistentheils Ausländer), welche zum größten Theil aufgerieben wurden. Am 15. Dezember erneuerte der Feind den Angriff auf St. André von Herwarden

aus, doch ohne Erfolg. Bülow war hier persönlich zugegen: — er nahm sein Hauptquartier in Bommel. Von dem Gros des Korps rückte am 15. Dezember die 3. Brigade vor Gorkum, nördlich der Meervede, und die 4. Brigade nach Thiel, zur Sicherung der linken Flanke, da Nymwegen von Thiel nur vier Meilen entfernt liegt.

So war Bülow leicht und schnell in den Besitz der Maas von Workum über Heusden, Crèvecoeur bis Thiel gekommen und hatte Gorkum isolirt. Molitor erschien nicht im Felde. Decaen war in Antwerpen geblieben und die Garde-Division in Brüssel hatte bis jetzt keine Verwendung gefunden.

Als Napoleon die Meldung von diesen Ereignissen empfing, entsetzte er den General Decaen seines Kommandos, stellte ihn in Paris vor ein Kriegsgericht und übertrug dem General Maison den Oberbefehl über die Truppen in Belgien. Mortier sollte diesen von Trier her mit der alten Garde verstärken; auch Macdonald durch seine Mitwirkung über Cleve und Nymwegen ihn unterstützen. Allein wir wissen bereits, daß Mortier sehr bald die veränderte Bestimmung auf Langres und Macdonald die auf Chalons erhielt. Bis zur Ankunft Maison's sollte Roguet aus Brüssel einen Versuch zur Wiedereroberung Breda's machen.

Zur Belagerung der Festung Gorkum schickte Prinz Wilhelm von Oranien zehn 24Pfünder und sechs Mörser, bat aber unter dem 16. Dezember aus dem Haag um Schonung der Stadt:

„... Die Einäscherung von Gorkum durch ein Bombardement würde für die Bewohner nicht allein sehr traurig sein, sondern auch auf die übrigen Landesbewohner einen sehr widrigen Eindruck machen. Ich bitte daher Ew. Excellenz es in Ueberlegung zu nehmen, ob es rathsam ist, zu diesem harten Mittel zu schreiten..."

In Gorkum, welches nur einige tausend Mann Besatzung hatte, kommandirte ein energischer Mann, der General Rampon.

Ungeachtet seiner Erfolge konnte sich Bülow doch nicht von dem Gedanken losmachen, daß der Feind bedeutende Kräfte in Belgien sammele, um dann, vereint mit Macdonald, ihn anzugreifen. Er glaubte deshalb, das Erscheinen Winzingerode's am Rhein und dessen strategische Unterstützung abwarten zu müssen. Diese Ansicht spricht er in einem Bericht an den König aus, datirt Bommel den 18. Dezember. Nach einer kurzen Darstellung seiner bisherigen Fortschritte fährt er fort:

„... Bei allen diesen günstigen Ereignissen und selbst bei den Aussichten zu neuen bedeutenden Fortschritten, die sich durch die sichtliche Verwirrung und Unentschlossenheit des Feindes und durch die in Brabant herrschende Gährung darbieten, — fängt doch meine Lage an, kritisch zu werden. Ein jeder der genommenen festen Plätze erfordert eine verhältnißmäßige Besatzung, und ihre Anzahl ist so groß, daß eine Vermehrung

derſelben mein ohnehin geſchwächtes Korps völlig in Garniſonen auflöſen würde. Dazu gehen die Truppen-Formationen in Holland nur langſam von Statten, weil ſie nicht überall mit Eifer und Nachdruck betrieben werden, und weil — einzelne rühmliche Ausnahmen abgerechnet — ein großer Theil der Nation zwar Geld, aber nicht Leib und Blut für die gute Sache hergeben will. Auch kommt General Wintzingerode noch nicht. Unter dieſen Umſtänden bin ich genöthigt, mich auf die bis jetzt errungenen Vortheile zu beſchränken und keine, ſelbſt die günſtigſte Gelegenheit zur Beſitznahme neuer feſter Plätze zu benutzen. Geſchieht nichts zu meiner Unterſtützung, ſo muß der Feind endlich meine Schwäche erfahren. Tritt ſtrenger Froſt ein, frieren die Gewäſſer zu, ſo werde ich bei dem beſten Willen nicht im Stande ſein, meine ausgedehnte Aufſtellung an der Waal und Maas zu behaupten; beſonders, wenn der Feind mit überlegenen Kräften die Waal zwiſchen Nymwegen und Thiel paſſirt. Zu einem ſolchen Uebergange hat er noch alle Mittel in Händen. Jetzt bin ich bei Gorkum gefeſſelt. Unterſtützt man mich aber, ſo kann ich den Marſchall Macdonald angreifen, ſeine Verbindung mit Weſel aufheben und mich in den Beſitz von ganz Brabant und Flandern ſetzen. . . ."

Wir werden, um gegen Bülow gerecht zu ſein, anerkennen müſſen, daß es dem Kaiſer Napoleon an dem Willen, Gorkum direkt und indirekt zu entſetzen, nicht gefehlt hat. Seine Befehle, wenn ſie ausführbar geweſen wären, hätten in der That dem iſolirten Korps Bülow's einen ſchweren Stand bereiten können. Allein die Zeit fehlte, der Raum war zu groß, das Vorgehen der verbündeten Armeen vom Rhein aus lenkte Napoleon's Aufmerkſamkeit von Holland auf Frankreich ſelbſt. Streitkräfte zu einer Gegenoffenſive fehlten in Brabant und Flandern, eine Thatſache, die wir heute allerdings vollſtändiger überſehen, als es Bülow damals vermochte. Es entſtand nur die Frage, wie bald und auf welche Weiſe ſich Bülow von der Schwäche ſeines Gegners überzeugen werde. Hatte er erſt dieſe Erfahrung gemacht, dann mußte er um ſo raſcher und entſchiedener vorwärts ſchreiten. In einer unbekannten Situation iſt zwar die Vorſicht, aber auch die Kühnheit in entſprechender Weiſe geboten.

Zum 19. Dezember beſchloß Bülow eine gewaltſame Rekognoszirung der Feſtung Herzogenbuſch. Sowohl Oppen wie Kraft führten von Crèvecoeur und Heusden einen Theil ihrer Bataillone gegen die Feſtung vor; in der linken Flanke durch die Kavallerie gegen Grave gedeckt, da man von dort Truppen des Generals Molitor erwartete. Um Mittag kam es zur Kanonade gegen die Feſtung. Feldtruppen des Feindes waren aber nicht hier aufgeſtellt. Die Aufforderung zur Uebergabe lehnte der Kommandant ab. Am Abend marſchirten Oppen und Kraft in ihre Poſitionen an der Maas zurück.

Dagegen kam nun die Operation Roguet's gegen Breda zur Ausführung. Sie erregte in Bülow's Hauptquartier, da man die Stärke des Feindes nicht kannte, große Besorgnisse. Roguet war mit 7000 Mann von Brüssel nach Antwerpen gerückt, und brach von hier am 19. Dezember nach Wustwezel auf, $3^1/_3$ Meile von Breda. Durch die bis hierher vorgeschobenen Kosaken kam die Nachricht von dem Anmarsch der Franzosen noch an demselben Tage nach Breda, und wurde von dort sogleich nach Bommel an Bülow weiter befördert. Benckendorff war entschlossen, mit seiner kleinen Infanterie-Schaar doch Widerstand zu leisten, obgleich die Festung durch 13 Bastione und 5 Hornwerke ziemlich umfangreich ist. Nasse Gräben und theilweise Ueberschwemmungen erschwerten die Zugänge. Benckendorff konzentrirte die Vertheidigung auf das südliche Thor der Festung, an welchem auch ein preußisches Infanterie-Streif-Detachement von 100 Mann Aufstellung fand. An Artillerie besaß der General nur 8 leichte Geschütze.

Am 20. Dezember traf Roguet vor Breda ein und eröffnete noch in der Nacht zum 21. das Feuer gegen die Festung.

Reiche, Major im Generalstabe Bülow's, versichert, daß das bei Antwerpen sich sammelnde feindliche Operationskorps wiederholt auf 30,000 Mann angegeben worden sei. Es lag daher nahe, die Truppen vor Breda als die Avantgarde dieses Korps zu betrachten.

Die erste Maßregel, welche Bülow zum Entsatz Breda's ergriff, war die, dem General Kraft den Befehl zu schicken, am 21. von Heusden nach Breda vorzurücken. Es geschah dies mit den Truppen, die am 19. Herzogenbusch rekognoszirt hatten, nämlich mit 3 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 1 Batterie.

An den Prinzen von Oranien schrieb Bülow den 21. aus Bommel:

„... Alles, was Ew. Hoheit an Truppen, Geschütz und Munition zusammenbringen können, bitte ich so dringend als unterthänig, ohne eine Stunde Zeit zu verlieren, sofort nach Gertruidenburg und Heusden abgehen zu lassen. Die Erhaltung des Ew. Hoheit untergeordneten, nun erst seine Freiheit wieder erworbenen Staates hängt von den Maßregeln ab, die man jetzt ergreifen wird. ..."

Den König glaubte Bülow auf mögliche Nachtheile vorbereiten zu müssen, indem er der Meldung von dem Anmarsch des Feindes hinzufügte (den 22. früh aus Bommel):

„... Ich selbst würde dem Feinde mit allen übrigen disponiblen Truppen entgegengehen, wenn es mir nur erst gelungen wäre, die Brücken über die Waal und Maas zu Stande zu bringen. Dieser Brückenbau ist aber wegen Mangel an Schiffen mit der größten Schwierigkeit verbunden; — sie müssen alle aus dem Leck und der Linge herangeführt und dann zu Lande über die Dämme in die Waal geschafft werden. Uebermorgen (den 24.) hoffe ich aber mit der Brücke über die Waal (bei Bommel)

fertig zu werden, und werde ich dann sofort zum Entsatz gegen Breda vorgehen. Meine Lage wird aber nicht besser. Ich werde hier nicht unterstützt. Der bekannte phlegmatische Geist der Holländer, die Weitläuftigkeit ihrer Administration, läßt keine schnellen und energischen Maßregeln zu. ... Es fehlt an Eifer für die Sache. Dazu kommt, daß mir General Graham schreibt, er könne jetzt noch nicht mit mir in Uebereinstimmung handeln, weil ihm Alles fehle, was zur Mobilmachung einer Truppe gehöre; — auch müsse er zuvor die besetzten Inseln in Vertheidigungszustand setzen. Auch auf General Wintzingerode kann ich noch immer nicht rechnen. Der Mangel an Uebereinstimmung wird sehr fühlbar, und muß meine Lage, bei der täglichen Verstärkung des Feindes, nur schwieriger machen. ... Ich werde nach Möglichkeit Widerstand leisten. Es würde mir aber schmerzlich sein, die errungenen Vortheile, aus Mangel an Unterstützung, wieder fahren lassen zu müssen. Auf neue und glänzende Resultate ist daher von hier aus nicht zu rechnen. Behauptung des Errungenen ist bei meiner Lage das Einzige, was sich im glücklichsten Fall erwarten läßt."

Es ist ja natürlich, daß die Kriegslage an Ort und Stelle immer bedeutender und gefahrvoller erscheint, als sie aus der Ferne betrachtet wird. Bülow führte ein Nebenkorps. Die Fortschritte in Brabant waren auch nicht so wichtig, wie die Kriegserfolge der Hauptarmee in Frankreich, und diese Erfolge konnten sich erst im Januar mit ihrer Rückwirkung auf Belgien entwickeln.

Indessen Benckendorff behauptete Breda, wodurch Bülow's Besorgnisse von dieser Seite her vollständig schwanden. Am 21. Dezember wurden die Angriffe der Franzosen abgeschlagen und das Bombardement ausgehalten. In der Nacht vom 21. zum 22. gelang es, auf einem nördlich einführenden Kanal 18 schwere Geschütze mit Munition und 500 Holländer von Willemstadt her in die Festung zu schaffen. Dadurch bekam die Vertheidigung für den 22. einen mehr imponirenden Charakter. Roguet überzeugte sich, daß die Möglichkeit, Breda durch einen coup de main zu nehmen, nicht mehr vorhanden sei. Auch war ihm der Anmarsch der Preußen in seiner rechten Flanke bereits gemeldet worden.

General Kraft, am Mittag den 21. von Heusden abmarschirt, erreichte nach einem Marsch von $2^1/_2$ Meile am Abend das Dorf Dongen, $1^2/_3$ Meile von Breda. Hier blieb er mit der Infanterie halten, schickte aber das 1. Leib-Husaren-Regiment, Major v. Sandrart, nach Breda vor. Diesem gelang es bei Dorst, auf dem halben Wege von Dongen nach Breda, Garde-Chasseurs zu überfallen, zu werfen und 60 Gefangene zu machen. Wahrscheinlich hat dieses nächtliche Gefecht die Stärke der anrückenden preußischen Truppen auch viel größer erscheinen lassen, als sie war. Genug, Roguet entschied sich zum Rückzuge, den er am 23. früh Morgens nach Hoogstra-

ten antrat. Kraft marschirte an diesem Tage nach Breda. Die Kosaken verfolgten den Feind. Sobald der Entsatz Breda's entschieden war, kehrte Kraft nach Heusden zurück.

Der Monat Dezember ging nicht zu Ende, ohne Bülow die lang ersehnte Nachricht zu bringen, daß der dem Korps Winzingerode's vorausgeeilte General Orurk am 26. Dezember die Brigade Borstell vor Wesel abgelöst habe und diese nun über Arnheim den Marsch auf Gorkum antreten werde. Anfang Januar wollte Winzingerode, wie Bülow vorgeschlagen, bei Düsseldorf eintreffen und dort den Rhein überschreiten. Gleichzeitig forderte aber Winzingerode auch den General Benckendorff zurück, der sich mit ihm bei Düsseldorf vereinigen sollte.

Es entstand dadurch für den Augenblick einige Verlegenheit für die Besetzung Breda's. Graham sandte zwar aus Willemstadt 3 Bataillone, zusammen ca. 1000 Mann unter dem General Gibbs nach Breda, wünschte aber dringend ihre baldige Ablösung, weil er eine Bewegung des Feindes von Bergen op Zoom auf Willemstadt besorgte. Benckendorff marschirte am 2. Januar mit seiner Infanterie von Breda ab, ließ aber seine Kavallerie noch zwei Tage lang südlich von der Festung stehen, um den Feind über seinen Abmarsch zu täuschen. Ein Kosaken-Detachement blieb dauernd zurück. Die Engländer wurden in Breda von den ersten disponiblen holländischen Truppen, 1800 Mann, im ersten Drittel des Januar abgelöst.

Am 29. Dezember war Bülow mit Winzingerode wegen des Operationsplans für den Januar in Verbindung getreten. Am 30. Dezember legte Bülow diesen Plan auch dem Kaiser Alexander aus Bommel in folgender Art vor:

„ ... Durch die bevorstehende Ankunft des Generals Winzingerode bei Düsseldorf und durch das bei Willemstadt stehende englische Korps des Generals Graham, wachsen unsere Streitkräfte in hiesiger Gegend dergestalt an, daß es wichtig scheint, eine nachdrückliche Operation zu unternehmen, um jetzt einen großen Theil von Belgien zu erobern. Zu diesem Zweck habe ich dem General Winzingerode einen Operationsplan zur Prüfung vorgelegt, der unter Mitwirkung des Generals Graham erwünschte Resultate zur Folge haben wird. Das russische Armeekorps wird am 6. Januar bei Düsseldorf erwartet. Geht es über den Rhein, so würde es von dort die Richtung auf Jülich und Mastricht nehmen können. Da diese beiden Plätze, allen Nachrichten zufolge, sich in keinem Vertheidigungszustande befinden sollen, so ist nicht zu bezweifeln, daß General Winzingerode sich beider Festungen bemächtigen wird. Durch eine solche Bewegung ist der Feind, welcher Front gegen Holland macht, in seiner rechten Flanke genommen, — und Marschall Macdonald, wenn er dann noch bei Cleve stehen sollte, würde zum augenblicklichen Rückzuge genöthigt sein. Die bei Cöln stehenden feindlichen Truppen sind zu schwach, um dem Ge-

neral Wintzingerode Hinderniſſe in den Weg zu legen. Von Maſtricht aus hat der General die Wahl, uns auf dem rechten oder linken Ufer der Demer, je nachdem es die Umſtände erfordern werden (etwa über Haſſelt, Dieſt und Mecheln, Linie nördlich von Brüſſel), in der Richtung auf Antwerpen zu unterſtützen.

Der Beſitz von Heusden, Gertruidenburg und Breda ſetzt uns in den Stand, die Offenſiv-Operationen von der unteren Maas mit Nachdruck zu beginnen und gegen Antwerpen vorzugehen, wodurch zugleich das Vorrücken des Generals Wintzingerode unterſtützt wird. Während Herzogenbuſch und Grave maskirt bleiben, werde ich einen Theil meines Korps von Heusden auf Brüſſel märſchiren laſſen nnd mit dem Gros auf Antwerpen rücken. General Graham wird von Willemſtadt aus zu dieſer Operation kräftigſt mitwirken, und während er Bergen op Zoom beobachten läßt, gleichfalls gegen Antwerpen vorgehen, wo ich mit ihm zugleich eintreffen und dieſen Platz angreifen werde. Sollte uns der Feind im offenen Felde entgegentreten, ſo wäre dieſer Fall um ſo wünſchenswerther. Sind wir durch dieſe Gemeinſchaftlichkeit der Operationen zu Herren des Terrainabſchnitts zwiſchen Maas, Schelde und Demer geworden, ſo werden wir die Operationen gegen die Grenzen von Alt-Frankreich fortſetzen können. Die bevorſtehende Verſtärkung durch das ſächſiſche Armeekorps wird die Ausführbarkeit dieſes Operationsplans weſentlich erleichtern. . . ."

Indeſſen die Mitwirkung Wintzingerode's erfolgte weder ſo bald, noch hatte ſie ſo ſchnelle Reſultate, wie Bülow ſich dieſelben gedacht. Auch wurden die Ruſſen nach einer ganz anderen Richtung, als die längs der Demer, abgelenkt.

Dagegen zeigte Graham die größte Bereitwilligkeit zum Vormarſch gegen Antwerpen. General Taylor vermittelte wieder die beiderſeitigen Verabredungen, und am 8. Januar hatten Bülow und Graham ſchließlich eine Zuſammenkunft in Breda, in welcher die Wiederaufnahme der Offenſive auf den 10. Januar feſtgeſetzt wurde.

Vorher hatte Bülow ſein Hauptquartier nach Breda verlegt und drei Brigaden um die Feſtung zuſammengezogen, nämlich die 4., 5. und 6., Thümen, Borſtell und Kraft. Die 3. Brigade Zielinsky blieb theils vor Gorkum, theils in den Forts des Bommeler Wards, mit Detachements zur Beobachtung der Feſtung Herzogenbuſch und der Linie Nymwegen-Grave-Herzogenbuſch, als der linken Flanke Bülow's.

General Maiſon bemühte ſich, die Organiſation des 1. franzöſiſchen Korps zu vollenden und die disponiblen Gardetruppen um Antwerpen konzentrirt zu halten. Mehr als 12,000 Mann ſtanden ihm aber zum Kampfe außerhalb der Feſtung nicht zur Verfügung.

Von Breda brach Bülow am 10. Januar mit ca. 15,000 Mann in drei Kolonnen auf, und zwar die

Kolonne des linken Flügels, Brigade Borstell, verstärkt auf 10 Eskadrons und 2 Batterien, nach Hoogstraaten, —

Kolonne der Mitte, Brigade Thümen, auf der großen Antwerpener Straße nach Loenhout und Wustwezel, —

Kolonne des rechten Flügels, Brigade Kraft, unter dem Oberbefehl Oppen's, mit der Reserve-Kavallerie, auf der Straße, die von Zevenbergen nach Antwerpen führt. Diese Kolonne fand in sumpfigen Niederungen große Marschhinderniſſe; sie sollte den Rückzug der französischen Vortruppen nach Antwerpen mit der Kavallerie besonders beunruhigen.

Noch weiter rechts avancirte Graham mit seinem Korps von ca. 5000 Mann, — nach Zurücklassung der Besatzungen und eines Beobachtungs-Detachements gegen Bergen op Zoom, — über Rozendaal auf Antwerpen.

Der 10. Januar war zunächst zum Sammeln aus den Kantonnements bestimmt, daher es nur zu einem kurzen Vormarsch kam. Borstell blieb für die Nacht an der Mark bei Meir stehen, Thümen bei Zundert (beide Orte etwa 1¾ Meile von Breda), und Oppen bei Sprundel, 1¾ Meile westlich von Breda. Die Engländer erreichten Rozendaal.

Am 11. Januar stieß Borstell bei Hoogstraaten auf den Feind. Es entspann sich hier ein stundenlanges, lebhaftes Gefecht, welches mit dem Rückzuge des Feindes auf Ostmalle schloß. Thümen griff den Feind in Loenhout und Wustwezel an und warf ihn über Brecht auf Westmalle zurück. Oppen mit Kraft mußten in ihrem Marsch einen solchen Umweg auf Rozendaal machen, daß sie zur Mitwirkung an dem Gefecht bei Wustwezel zu spät eintrafen. Doch verfolgten 2 Kavallerie-Regimenter und ½ Batterie den Feind über Brecht nach Westmalle. Auch diesen Ort verließ der Feind. Oberst v. Treskow blieb hier mit seinen beiden Kavallerie-Regimentern stehen.

Der Feind, welcher dem General Borstell gegenüber gestanden, war aber noch nicht aus dem ca. ½ Meile entfernten Ostmalle abmarschirt. Dadurch geschah es, daß Treskow in der Nacht von jener Seite her überraschend angegriffen wurde. Indessen gelang es doch, den größten Theil der Regimenter aus dem Dorfe herauszubringen und dann den Feind bei seinem Rückzuge über St. Antoine auf Antwerpen wiederholt zu attackiren.

Die Kolonnen blieben für die Nacht in Hoogstraaten und Wustwezel stehen, Kavallerie bei Brecht und Westmalle. Die Engländer kamen bis Calmphout.

In der Nacht vom 11. zum 12. Januar zog Maison die Truppen näher an Antwerpen heran, indem er seinen rechten Flügel in Wyneghem, den linken Flügel in Merxem, die Reserve zwischen beiden Orten zurückgezo-

gen in Deurne aufstellte. Der weiteste Punkt, das Dorf Wyneghem, liegt ca. 1 Meile östlich von Antwerpen.

Am 12. Januar brachen sämmtliche Kolonnen aus ihren Bivouaks auf und erreichten: Borstell St. Antoine, Oppen mit Kraft Gravenwezel, Thümen Brasschaet, Graham Eeckeren. Für den folgenden Tag wurde ein gemeinschaftlicher Angriff mit den Engländern verabredet.

General Maison fürchtete bei diesem Anmarsch des preußischen und englischen Korps viel weniger für Antwerpen, als für Brüssel; denn Antwerpen war gegenwärtig gut ausgerüstet und die in dem Scheldehafen liegenden Kriegsschiffe boten fortgesetzte Vertheidigungsmittel. Er sah in dem Vorgehen seiner Gegner nur eine Demonstration oder die Absicht, die Festung von der Ostseite zu cerniren, um mit den Hauptkräften den Marsch auf Brüssel fortzusetzen. Deshalb stellte er einen Theil seiner Truppen bei Lier hinter der Nethe auf, um dort den Weg über Mecheln nach Brüssel zu verlegen.

Durch die leichte Kavallerie blieb dem General Bülow die Besetzung Lier's durch die Franzosen nicht unbekannt und da Lier von Wyneghem nur $1^2/_3$ Meile südwärts entfernt liegt, so war allerdings ein Vorgehen des Feindes von Lier auf Wyneghem nicht außer Acht zu lassen.

Hiernach bestimmte sich die Angriffs-Disposition Bülow's für den 13. Januar:

> General Thümen geht von Brasschaet auf Merxem vor und greift den linken Flügel des Feindes an, unterstützt von Eeckeren aus durch die Engländer. Oppen und Kraft avanciren von Gravenwezel gegen Wyneghem und attackiren den rechten Flügel des Feindes. Die Brigade Borstell bleibt als Reserve hinter dem linken Flügel verfügbar und läßt die Straße nach Lier fortgesetzt beobachten.

Um 8 Uhr Morgens trat Thümen von Brasschaet an. Preußen und Engländer griffen gleichzeitig das Dorf Merxem an und entrissen es dem Feinde, der nach Antwerpen hin verfolgt wurde. Auch die Ausfallstruppe, welche die weichenden Vertheidiger aus Merxem aufnahm, warf man in die Festung zurück. Thümen kam bis auf 800 Schritt an das Glacis und eröffnete eine Kanonade gegen Festung und Hafen. Auch hierbei soutenirte Graham.

Oppen hatte zwei Kolonnen gegen Wyneghem und Deurne formirt. Von hier wurde der Feind ebenfalls, wenngleich nach längerem Widerstande, in die Festung zurückgedrängt.

Indessen gewann Bülow doch die Ueberzeugung, daß das Unternehmen auf Antwerpen hiermit sein Ende erreicht habe. Von beiden Seiten waren die Hauptreserven, Borstell bei St. Antoine und die französischen Truppen bei Lier, nicht ins Gefecht geführt worden. Man hatte preußischer Seits über 200 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt. Ein fortgesetzter

Kampf unter den Kanonen der Festung schien Bülow, so lange er ohne weitere direkte Unterstützung blieb, nicht rathsam. Er ließ deshalb das Gefecht in dem Schußbereich der Wälle abbrechen und befahl die Rückkehr der Korps nach Breda.

Am 14. Januar wurde der Rückmarsch in die Kantonnements um Breda angetreten: Borstell nach Wustwezel, Loenhout und Hoogstraaten, hinter ihm Thümen nach Rysbergen und Gegend, Oppen nnd Kraft um und in Breda. Das durch die Offensive gegen Antwerpen gewonnene Terrain wurde also zur Hälfte festgehalten. Graham ging nach Willemstadt zurück, ließ aber seine Avantgarde in Steenbergen und Rozendaal zurück.

An demselben Tage, dem 14., spricht Bülow seine Gedanken in einem Schreiben aus Breda an den Prinzen Wilhelm von Oranien in folgender Art aus:

„... Nachdem der Feind in mehreren heftigen Gefechten den 11. d. Mts. aus seinen Positionen bei Hoogstraaten, Loenhout und Wustwezel vertrieben und den 13. unter Mitwirkung des Generals Graham in Antwerpen zurückgeworfen worden ist, habe ich das Gros meines Korps in gedrängte Kantonnirungen um Breda verlegt, und mein Hauptquartier in diesem Ort genommen, während die Vorposten meiner Avantgarde die Stellung behaupten, welche früher der Feind eingenommen hatte. Da Antwerpen nicht durch einen coup de main zu nehmen ist, so habe ich mich für jetzt damit begnügen müssen, den Feind zurückgeworfen und ihm einen Echec beigebracht zu haben. ... Den General Wintzingerode habe ich ersucht, bei Düsseldorf den Rhein zu passiren; allein er ist dort zu spät angekommen, um zeitig genug den Uebergang bewerkstelligen zu können, nun durch den Eisgang gehindert. Nicht durch General Wintzingerode, sondern durch meinen Vormarsch auf Antwerpen ist Marschall Macdonald veranlaßt worden, seine Truppen in die Linie Venlo-Mastricht zurückzuziehen.

Von der Annäherung des sächsischen Korps habe ich noch keine bestimmte Nachricht. Erst wenn dasselbe heran ist, und General Wintzingerode den Rhein passirt und seine Operationen gegen Marschall Macdonald begonnen haben wird, lassen sich von hier aus weitere Operationen unternehmen. ... Sobald Gorkum zur Uebergabe gebracht ist, werde ich die davorstehenden Truppen wegziehen und zur Operation im Felde verwenden."

Es trat also vorläufig eine Ruhepause ein, um das Vorschreiten Wintzingerode's und des sächsischen Korps, sowie die dadurch entstehende strategische Wirkung abzuwarten.

General v. Wolzogen, Chef des Generalstabes des 3. deutschen Armeekorps, meldete unter dem 16. Januar aus Lippstadt an Bülow, daß 9000 Mann dieses Korps über Münster den 25. Januar in Arnheim eintreffen

würden; fügt aber hinzu, daß die Ausrüstung dieses Echelons noch sehr unvollkommen sei. Waffen, Bekleidung und Munition müßten noch nachgeschafft werden. Doch befänden sich meist alte Soldaten von gutem Geist in diesem Korps. Der Rest des Korps unter General v. Thielmann könne von Merseburg her erst Ende Februar die Gegend von Arnheim erreichen.

Besser gestaltete sich die Sachlage bei Düsseldorf. Winzingerode stand am 6. Januar am Rhein. Der Eisgang hielt ihn bis zum 12. bei Düsseldorf auf. Um den Feind zu täuschen, gingen am 12. einige Kosaken-Regimenter zwischen Kaiserswerth und Duisburg über den Rhein. Am 13. und später folgte das Gros in Echelons bei Düsseldorf und oberhalb der Stadt. Die feindlichen Beobachtungsposten wichen zurück. Die russische Avantgarde unter General Czernyschew (4 Bataillone, 1 Batterie, 6 Eskadrons und 4 Kosaken-Regimenter) hatte bei Neuß ein leichtes Gefecht und verfolgte den Feind in der Richtung auf Jülich. Ein nach Cöln gesendetes Detachement fand diese Stadt ebenfalls vom Feinde verlassen und denselben nach Jülich hin abmarschirt. Cöln wurde von den Russen am 15. Januar besetzt. Vor Wesel ließ Winzingerode nur 2 Bataillone und 2 Kosaken-Regimenter zurück und zog den General Orurk über Düsseldorf an sich heran.

Daß Macdonald so rasch den Rhein verließ und sich über Jülich und Aachen nach Belgien zurückzog, war in der That die Folge des Vorschreitens Bülow's in Holland und des Rückzuges Marmont's nach der Saar, als die Schlesische Armee den Rhein überschritten und auf Saarlouis operirte.

Am 19. Januar, an welchem Tage Macdonald, gefolgt von Sebastiani von Cöln her, von Aachen über Lüttich in Namür eintraf, empfing derselbe hier schon den Befehl Napoleon's, nach Chalons abzumarschiren. Dadurch blieb General Maison bei Antwerpen seinen eigenen Kräften überlassen.

Macdonald wandte sich von Namür südlich über Givet und Mezières nach Chalons. Sebastiani machte die Arrieregarde in der Entfernung einiger Tagemärsche, denn am 23. marschirte er mit seinem Korps erst von Huy nach Namür ab. Winzingerode konnte deshalb, die Festungen ausgenommen, auf keinen Feind weiter stoßen. Dennoch marschirte er sehr langsam. Am 23. Januar, also zu einer Zeit, in welcher Sebastiani schon Namür erreichte, nahm Winzingerode sein Hauptquartier erst in Aachen, Avantgarde in Herve, Spitze bis Lüttich vorgeschoben. Jülich und Mastricht fielen indessen nicht ohne Weiteres in die Hände der Russen, wie Bülow gehofft hatte. Beide Festungen wurden von Detachements cernirt.

Benkendorf machte den Versuch, indem er Ende Dezember den französischen linken Flügel umging, bei Emmerich von dem linken auf das rechte Rheinufer überzugehen. Als derselbe, des Eisganges wegen, nicht gelang, wandte sich Benkendorf den Rhein aufwärts und vereinigte sich bei Aachen mit dem Korps Winzingerode's, welches nun im Ganzen 17,000 Mann

zählte. Durch die Einschließungstruppen vor Wesel, Jülich und Mastricht blieben aber für die weiteren Operationen doch nur 10,000 Mann übrig.

General Maison wollte an der mittleren Maas, in der Richtung auf Mastricht, die Verbindung mit dem Marschall Macdonald aufsuchen, dessen veränderte Bestimmung zum Abmarsch nach Frankreich ihm noch nicht bekannt geworden war. Zu diesem Zweck wurde General Castex mit einer Abtheilung von ca. 3000 Mann südlich der Demer nach St. Tron geschickt, 4 bis 5 Meilen von Mastricht und Lüttich. Auf seinem Marsch von St. Tron nach Lüttich entdeckten ihn die Kosaken. Czernyschew, der mit dem Gros der Avantgarde am 24. Januar Lüttich erreicht hatte, ging ihm entgegen. Der in Lüttich so eben eingetroffene preußische Parteigänger Major v. Lützow schloß sich mit 2 Eskadrons diesem Vormarsch an. Jenseits Lüttich auf dem Wege nach St. Tron wurde Castex angegriffen und mit Verlust von einigen hundert Mann zurückgeworfen.

Durch dieses Gefecht erfuhr Wintzingerode, daß in seiner rechten Flanke zum Marsch von Aachen über Lüttich südlich der Demer auf Löwen hin, zur Verbindung mit Bülow, ein wesentliches Hinderniß nicht mehr vorhanden sei. Doch wissen wir bereits, daß persönliche Gegensätze, welche die Frage nach dem Oberbefehl betrafen, eine Vereinigung des russischen Korps mit dem preußischen nicht zulässig machten. Wintzingerode begnügte sich deshalb, der Spur des abziehenden Marschalls Macdonald zu folgen, aber wiederum langsam, mit kurzen Etappen und wiederholten Ruhetagen. Am 24. Januar verließ das Gros des Korps Aachen, befand sich am 29. in Lüttich und erst am 2. Februar in Namür.

Die Operation Blücher's in der zweiten Hälfte des Januar, welche zur Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Hauptarmee und zur Schlacht bei La Rothière führte, veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, mit Genehmigung des Kaisers Alexander, zu der Aufforderung an Wintzingerode, in das nördliche Frankreich, in der Richtung auf Laon einzudringen, um dadurch in der strategischen linken Flanke der bei Chalons sich sammelnden französischen Armee eine Diversion zu machen. Diese Aufforderung erhielt Wintzingerode schon in Lüttich. Er glaubte jedoch, ihr erst dann mit Sicherheit von Namür aus nachkommen zu können, wenn Bülow mit dem preußischen Korps in gleicher Höhe mit ihm angekommen sein werde, sich also mit ihm, zum Schutz seiner rechten Flanke, an der Operation in das nördliche Frankreich hinein betheiligen wolle. Das Schreiben Schwarzenberg's theilte Wintzingerode dem General Bülow mit.

Bülow erklärte sich sogleich bereit, an dieser Operation Theil zu nehmen, weil sich Ende Januar seine Situation bei Breda günstiger gestaltet hatte und ein Marsch auf Brüssel ohnedies in seiner Absicht lag. Unter dem 3. Februar antwortete er dem General Wintzingerode, daß er augenblicklich mit den Engländern einen neuen Angriff auf Antwerpen mache. Sollte

derselbe ebenfalls fehlschlagen, so werde er dennoch auf Brüssel marschiren, und von dort die Operationen in der rechten Flanke der Russen fortsetzen.

Von Breda aus hatte Bülow versucht, Herzogenbusch in seine Gewalt zu bekommen. Von der Brigade Borstell wurde Oberst v. Hobe mit 3 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment zur verstärkten Einschließung dieser Festung detachirt. Im Einverständniß mit den Einwohnern überfiel Hobe die Stadt in der Nacht vom 25. zum 26. Januar und warf die französische Besatzung in die Citadelle zurück. Am Nachmittag des 26. kapitulirte der Kommandant der Citadelle, wodurch eine große Zahl von Geschützen, Munitionsvorräthen und ca. 1000 Gefangene in die Hände Hobe's fielen.

Auch wurde vom 20. Januar an Gorkum, unter der Leitung Holtzendorf's nun doch bombardirt, um die Uebergabe dieser Festung gleichfalls zu beschleunigen. Das Bombardement blieb in der That nicht ohne Wirkung, denn am 4. Februar erklärte Rampon, er wolle am 20. Februar die Festung übergeben, wenn bis dahin kein Entsatz bei derselben eintreffe. Eine förmliche Kapitulation stellte dieses Anerbieten sicher.

Graham erhielt Ende Januar einige tausend Mann Verstärkung und ersuchte deshalb den General Bülow dringend zu einem zweiten Angriff auf Antwerpen. Auch die Engländer hofften, durch ein Bombardement die Uebergabe Antwerpens zu erzwingen, sobald der Rest der französischen Feldtruppen daselbst aus dem Felde geschlagen sein werde. Bülow erklärte sich zu diesem Angriff bereit. In Antwerpen kommandirte jetzt der Republikaner Carnot, dem Napoleon auf dessen Bitten die Vertheidigung der Festung anvertraut hatte.

Um die Unternehmung auf Antwerpen gegen Flankenangriffe von Lier aus sicher zu stellen, ließ Bülow die Brigade Borstell dorthin vorausmarschiren. Am 30. Januar rückte Borstell von Hoogstraaten nach Ostmallen, den 31. nach Massenhoven. Seine Avantgarde (2 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Kavallerie-Regiment, ½ reitende Batterie) unter Oberst v. Sydow war den 29. abmarschirt, fast um einen Tagemarsch voraus, und traf demgemäß schon den 31. vor Lier ein. Das Detachement Hobe folgte der Brigade von Herzogenbusch über Tilburg, Turnhout und Herenthals. Sydow's Avantgarde, mit 2 Kosaken-Regimentern, wurde am 31. von Massenhoven her noch durch 3 Bataillone verstärkt und griff nun Lier an. Es befand sich hier, zur Sperrung des Uebergangs über die Nethe, eine Besatzung von ca. 1500 Mann, nebst einigen Geschützen. Lier wurde nach heftigem Kampfe erstürmt, die Besatzung herausgeschlagen und nach Mecheln hin verfolgt.

General Maison hatte um diese Zeit nur ca. 9000 Mann zu seiner Verfügung. Der Abmarsch Macdonald's nach Chalons, die Operation Winzingerode's auf Namür und die Annäherung des 3. deutschen Korps ließen ihn den Entschluß fassen, einen erneuerten Zusammenstoß mit Bülow und

Graham bei Antwerpen nicht abzuwarten, sondern diese Festung der ausschließlichen Vertheidigung durch ihre Besatzung zu überlassen, Belgien aufzugeben und sich nach Frankreich zurückzuziehen, um dort innerhalb des Festungsgürtels der Nordgrenze den Widerstand je nach den Umständen wieder aufzunehmen. So geschah es, daß Maison schon am 29. in Mecheln stand, am 30. in Brüssel, am 31. Januar in Hall. Es scheint, daß die gereizte Stimmung der Einwohner ihn nöthigte, schnell nach Frankreich hin auszuweichen, da die doch noch entfernten feindlichen Korps ihn zu einer solchen Eile nicht zwingen konnten.

Borstell ließ das Gros der Brigade am 31. noch bis Lier vorgehen, Avantgarde nach Duffel, Spitze gegen Mecheln. Am 1. Februar kam Borstell bis Mecheln und sollte hier den Ausgang des Unternehmens auf Antwerpen abwarten.

Die Dörfer, welche dieser Festung vorliegen, waren als Außenposten auch jetzt besetzt und barrikadirt. Die Engländer wollten wieder den linken Flügel Brasschaet und Merxem, Bülow den rechten Flügel Wyneghem und Deurne angreifen. Die Engländer hatten Wurfgeschütze und Sandsäcke zum Batteriebau mitgebracht, um die französische Flotte und Antwerpen zu bombardiren. Dieser Artillerie-Train verzögerte den Anmarsch Graham's. Am 1. Februar kam er nur bis Brasschaet, aus welchem Ort er den Feind delogirte und nach Merxem warf.

Bülow übertrug den Angriff auf Wyneghem der Brigade Thümen; — die Brigade Kraft folgte als Echelon rechts auf Schooten und Oppen mit der Kavallerie als Echelon links auf Wommelgem, um von dort die Verbindung mit Borstell in Lier zu unterhalten.

Thümen trieb den Feind aus Wyneghem nach Deurne und hatte hier an dem Abschnitt der Schyn ein sehr hartnäckiges Gefecht zu bestehen, welches auf beiden Seiten namhafte Verluste erzeugte.

Kraft nahm Schooten und sicherte dort die Verbindung mit den Engländern.

Auch Oppen war auf Widerstand gestoßen, erreichte aber doch Wommelgem.

Am Abend bivouakirten alle Kolonnen auf dem Gefechtsfelde. Die Vorposten standen einander nahe gegenüber.

Am 2. Februar eroberten die Engländer Merxem und rückten der Festung so nahe, daß sie in der Nacht vom 2. zum 3. Februar hinter einem Damm ihren Batteriebau beginnen konnten. Thümen warf den Feind aus Deurne bis unter die Kanonen der Festung und placirte seine Haubitzen, um das Granatfeuer gegen sie eröffnen zu können.

Am 3. Februar sehr früh begann englischer und preußischer Seits das Beschießen Antwerpens. Allein auch jetzt überzeugte man sich, daß die Festung so leichten Kaufs doch nicht zu nehmen sei. Bülow hatte in den Gefechten

beider Tage über 600 Mann verloren. Er blieb vorläufig noch vor Antwerpen stehen, aus Rücksicht für die Engländer; schickte aber dem General Borstell den Befehl, nun ohne Zögern auf Brüssel vorzurücken; er werde mit dem Gros des Korps in der kürzesten Zeit dorthin folgen.

Borstell hielt am 3. Februar seinen Einzug in Brüssel und ließ die Avantgarde gleich weiter gegen Hall vorgehen. Maison hatte Hall noch besetzt. Schon auf halbem Wege zwischen Brüssel und Hall kam es zu einem leichten Avantgardengefecht.

Die Engländer fuhren am 4. und 5. Februar mit dem Bombardement Antwerpens ohne sichtbare Wirkung fort. Dann entschlossen auch sie sich, wieder zurückzumarschiren und sich vorläufig auf die Beobachtung der Festung zu beschränken.

Bülow folgte seiner Avantgarde nach Brüssel. Am 6. Nachmittags ließ er die Brigade Thümen bei Deurne durch die Brigade Kraft ablösen und schickte Thümen nach Lier, am 7. nach Mecheln. Kraft wurde am 7. durch die endlich eingetroffene Tete des 3. deutschen Armeekorps, Brigade Gablenz, abgelöst und ging am 7. Februar ebenfalls nach Lier; Oppen schloß sich an.

Das 3. deutsche (halbe) Korps unter dem Herzoge Carl August von Weimar war ebenfalls durch den Eisgang am Rhein aufgehalten worden und deshalb erst am 5. und 6. in Breda eingetroffen.

Die Engländer gingen am 7. nach Wustwezel zurück; die Sachsen stellten sich bei Westmalle auf. Bülow traf persönlich den 8. in Brüssel ein und vereinigte hier sein Korps; Brigade Borstell nach Hall. General Maison verließ Hall am 7. und zog sich über Enghien und Ath nach Tournay. In Brüssel verweilte Bülow einige Zeit, um einen preußischen Gouverneur, den Obersten Graf Lottum, hier einzusetzen, der in Verbindung mit den Behörden des Landes die Streitkräfte Belgiens organisiren sollte.

Der Herzog von Weimar ließ nur die Brigade Gablenz bei Westmalle stehen und folgte mit den anderen Brigaden Lecoq und Ryssel I. ebenfalls nach Brüssel. Lier blieb besetzt, vorläufig von einigen preußischen und sächsischen Bataillonen.

Mit dem Erscheinen des preußischen Armeekorps in Brüssel hatte Bülow seine Aufgabe, die Befreiung Hollands und Belgiens, gelöst. Er war es, der schon im November 1813 die Operationen mit dem glücklichsten Erfolge eröffnete, Mitte Dezember den Rhein passirte und um die Mitte des Februar, mit den reichen niederländischen Provinzen hinter sich, bereit stand, die alt-französische Grenze zu überschreiten. Nicht ohne Sorge für die Schwierigkeit seiner Situation, hatte er doch nach allen Seiten hin angeregt, Hülfsmittel für den Krieg herbeigeschafft, und war dem Feinde entschlossen und mit taktischem Geschick [illegible]. Mit Recht zeichnete

ihn Prinz Wilhelm von Oranien als den Befreier Hollands durch eine Dotation aus.

Eigenthümliche Verhältnisse machten es dem General Bülow nicht leicht, das 3. preußische Armeekorps von dem belgischen Kriegstheater auf das des nördlichen Frankreichs zu versetzen. Für seine zunächst noch immer isolirte Operation, zwischen zahlreichen französischen Festungen hindurch, mußte es ihm besonders wichtig sein, sein Korps ungetheilt, also so stark wie möglich über die Grenze zu führen. Zu einer solchen Absicht waren aber die Umstände in mehrfacher Beziehung sehr ungünstig.

Zwar konnte die Brigade Zielinsky die Gegend von Gorkum verlassen und nach Brüssel dem Korps nachrücken, da zwei westphälische Landwehr-Regimenter und einige holländische Bataillone an ihre Stelle traten; aber bis zur wirklichen Uebergabe Gorkums, den 20. Februar, blieben doch noch 3 Bataillone unter Major Graf Klinkowström vor der Festung zurück. Es hatte Bülow ferner 3 Bataillone der Brigade Borstell in Lier zur Beobachtung Antwerpens zurückgelassen, da Graham besorgte, ohne eine solche Unterstützung, mit der sächsischen Brigade Gablenz bei Westmalle und Lier (2 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter) sich nicht behaupten zu können. Endlich aber mußte Bülow die Möglichkeit seines Abmarsches noch durch die Zurücklassung der ganzen Brigade Borstell nebst 3 Kavallerie-Regimentern erkaufen, da der Herzog Carl August von Weimar sich nicht für stark genug hielt, dem General Maison ohne eine solche Unterstützung durch preußische Truppen für jetzt, d. h. bis zur Ankunft Thielmann's mit dem Rest des 3. (sächsischen) Korps, Widerstand zu leisten.

Mit dem Einzuge des Herzogs in Brüssel hatte derselbe durch den Kaiser Alexander eine Autoritäts-Stellung erhalten, nämlich das Ober-Kommando über alle in den Niederlanden operirenden Truppen. Bülow wußte das und eilte deshalb, sich diesem Einfluß auch um den Preis bedeutender Detachirungen zu entziehen, wenngleich er die Kabinets-Ordre vom 7. Februar aus Bar-für-Seine, welche auch ihn an die Befehle des Herzogs verwies, erst am 9. März in Frankreich erhielt, als die Umstände sich längst wieder geändert hatten. Indessen noch war das Verhältniß zwischen dem Herzoge und Bülow ein durchaus gutes, da Bülow sich auf den Wunsch des Herzogs freiwillig zur Zurücklassung der Brigade Borstell verstand. Der Herzog versicherte, er werde sie ihm sobald wie möglich, hoffentlich binnen Kurzem, nachschicken.

In Uebereinstimmung mit seiner neuen Bestimmung erhielt Borstell die Direktion westlich über Ath und Leuze gegen Tournay, um von dort den General Maison bei Lille im Auge zu behalten, während Bülow am 14. Februar das Korps hinter der Brigade Borstell weg von Brüssel südlich über Hall und Braine-le-Comte nach Mons führte und dort den 16. eintraf.

Der Herzog folgte zur Unterstützung Borstell's mit den Brigaden Lecoq und Ryssel nach Enghien und Braine le Comte. Am 17. besetzten Borstell's Vortruppen Tournay, welches die Franzosen verlassen hatten.

Den 17. Februar erhielt Bülow in Mons durch Wintzingerode die Nachricht von den Unfällen der Schlesischen Armee, die am 10. und 11. stattgefunden. Mit Recht wollte er nun eilen, in die Nähe Blücher's zu kommen, und verließ zu diesem Zweck am 18. Februar Mons, um über Beaumont, Maubeuge umgehend, Avesnes, la Capelle, Vervins und Marle nach Laon zu marschiren. In der That traf das Korps schon den 24. in Laon ein. Es war natürlich, daß Bülow unter diesen dringlichen Umständen wünschte, die Brigade Borstell wieder mit sich zu vereinigen, denn sie war die stärkste seines Korps. Deshalb wurde Borstell am 18. angewiesen, seine Ablösung zu bewirken und so schnell wie möglich zu folgen. An den Herzog ging gleichzeitig das Gesuch Bülow's ab, die preußische Brigade nun nachzuschicken. Der Herzog lehnte dies ab, weil er Belgien nicht Preis geben dürfe. Borstell kam jetzt als Untergebener in eine sehr schwierige Lage, da zwei Vorgesetzte dieselben Ansprüche des unbedingten Gehorsams an ihn machten, und beide hatten nicht nur gleich gute Gründe für sich, sondern auch gleiche Befehlsgewalt.

Wir glauben, daß es unter solchen Umständen geboten ist, erst unter den betreffenden Vorgesetzten die Differenz zum Austrage zu bringen, event. durch einen Appell an die höhere Instanz, nicht aber von dem Untergebenen die gewaltsame Lösung des Konflikts zu fordern.

Der Herzog schrieb dem General Bülow am 19. Februar aus seinem Hauptquartier Ath:

„Ew. Excellenz behandeln mich wie Charles Jean (den Kronprinzen von Schweden), vergessen aber, daß diese Königliche Hoheit nichts thun wollte, obgleich er viele Truppen hatte, während ich mit allem Oberbefehl fast keine Truppen habe und Sie mir noch die Truppen entziehen wollen, die ich nothwendig zur Deckung meiner Ehre und zur soliden Basirung des großen und allgemeinen Zweckes gebrauche. Viel Glück wünsche ich Ihnen bei Paris, aber Belgien wollen wir uns einstweilen nicht entreißen lassen. . . . Ich rechne auf Ihre Freundschaft. . . . Den General v. Borstell werde ich darin vertreten, daß er in diesem Augenblick Ihren Befehlen nicht folgt. . . . Ich werde die Brigade erst wieder abtreten, wenn ich hinlänglich aus Sachsen verstärkt sein w[illegible]

Bülow suchte einen Ausweg. Er bot d[em] [Herz]og unter dem 25. drei Bataillone der Brigade Borstell in Lier, zwei [Kaval]lerie-Eskadrons und die Streifpartei des Majors Hellwig an, um dafür [wenig]stens 7 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter zurückzuerhalten. [Gene]ral Borstell schickte er gleichzeitig den Befehl, unter Zurücklassung [der] Artillerie, sogleich nach Laon abzumarschiren. Die Marschroute wurde [ihm] gegeben.

Es war um diese Zeit von dem Herzoge eine Expedition nach Menin und Ypern eingeleitet worden, und an der Grenze fanden von Lille, Valenciennes und Condé her täglich Rekognoszirungsgefechte statt. Der Herzog wollte die Verbindung des Feindes zwischen Lille und Antwerpen gewaltsam unterbrechen, eine Absicht, die Anfangs März auch mit gutem Erfolge zur Ausführung kam, aber doch gegen den General Maison zu den Gefechten bei Oudenarde und Courtray führte. Diese Sachlage bestimmte den Herzog, auch auf den vermittelnden Vorschlag Bülow's nicht einzugehen, — und Borstell erklärte, daß es seiner Ehre und seinem Gewissen entgegen sei, von dem Feinde, der ihm gegenüber stehe, wegzumarschiren, wenn seine Brigade nicht ordnungsmäßig von den Sachsen abgelöst werde.

Am 2. März empfing Bülow die Kabinets-Ordre des Königs aus Bar-sür-Aube vom 25. Februar, durch welche er mit seinem Korps an die Befehle Blücher's gewiesen wurde. Hierauf gestützt, erneuerte er an Borstell den Befehl zum Abmarsch nach Frankreich.

Borstell meldete demgemäß aus Tournay unter dem 4. März dem Herzoge:

„Ew. Durchlaucht habe ich die Ehre, anliegend das Schreiben des Generallieutenants v. Bülow gehorsamst zu überreichen, in welchem mir der bestimmte Befehl ertheilt wird, sofort von hier abzumarschiren, um mich mit dem Armeekorps wieder zu vereinigen. In Folge dieser erhaltenen Ordre habe ich sogleich den unter meinem Kommando stehenden Truppen den Befehl zum Abmarsch in der Richtung auf Mons für morgen ertheilt, indem ich dieselben dort konzentriren will. Ew. Durchlaucht wollen geruhen, mir hiernach Ihre Verfügungen hinsichts der Ablösung meiner Truppen zugehen zu lassen."

Der Herzog antwortete:

„Ew. Excellenz werden den Befehl zum Abmarsch Ihrer Truppen Angesichts Dieses sogleich widerrufen, indem ich Ihre Brigade nicht früher gehen lasse, bis ich deshalb von dem Feldmarschall v. Blücher werde Ordre erhalten haben. Ich schicke in diesem Augenblick einen Kourier an den Feldmarschall ab."

Auch der Herzog war nun durch Kaiser Alexander an den Oberbefehl Blücher's gewiesen.

Eine Schlacht gegen Napoleon stand nahe bevor. Bülow hatte wohl Recht, wenn er es aussprach, daß das Schicksal Belgiens wie Europas nicht an der Schelde, sondern im Innern Frankreichs entschieden werde; Belgien für sich sei in diesem Augenblick sehr nebensächlich. Allein er fügte am 7. März gegen Borstell die harten Worte hinzu:

„... Nur politische Rücksichten halten mich ab, einen meiner Generale abzusenden, Sie zu arretiren und Ihre Brigade unter sein Kommando zu nehmen, um mit derselben zu dem Korps abzumarschiren." ...

Borstell war ein edler, aber nicht minder scharf ausgeprägter Charakter. Wir heben nur einige Gedanken aus seiner Rechtfertigung vom 10. März heraus:

„... Als Soldat bin ich dem Herzoge von Weimar auf diesem Punkt seines Wirkens unbedingte Folgsamkeit schuldig. Als General steht es mir pflichtmäßig zu, einen aus weiter Ferne mir zugefertigten Befehl den hiesigen dringenden Verhältnissen anzupassen und in zweifelhaften Fällen nach meiner Ueberzeugung zu handeln. Diese Rücksicht hat mich bestimmt, die Achtung, welche ich dem Herzoge von Weimar in jeder Beziehung schuldig bin, nicht durch meinen Abmarsch gegen sein ausdrückliches Verbot, auf eine so unerhörte Weise zu verletzen. Als Mann von Ehre habe ich erwogen und gehandelt. Daß Ew. Excellenz mich in eine Lage versetzt haben, meine nach diesen Grundsätzen stets und fest bestimmte Handlungsweise nicht mit Ihrer Zufriedenheit verbinden zu können, muß ich bedauern. Mein Gewissen spricht mich frei. Mein Ehrgefühl sagt mir, daß ich Ew. Excellenz strenge Behandlung nicht verdiene.... Das Recht, einen jüngeren Generallieutenant, selbst unverdienter Weise, in Arrest zu setzen, steht allerdings Ew. Excellenz zu; nicht minder dem Herzoge von Weimar als kommandirenden General. Er würde dies unausbleiblich auf mich, und zwar rechtmäßiger Weise, angewendet haben, wenn ich gegen sein ausdrückliches Verbot mit meiner Brigade ganz oder theilweise entwichen wäre...."

Blücher wies den Herzog von Weimar unter dem 14. März an, die Brigade abmarschiren zu lassen. Der kritische Moment bei Laon war indessen bereits vorüber, weshalb Bülow nun die Brigade Borstell nicht heranzog, sondern sie in Verbindung mit den Sachsen unter dem 15. März zur Belagerung von Maubeuge bestimmte.

Alle Parteien hatten an den schließlichen Richterspruch des Königs über Recht und Unrecht appellirt. Der König schwieg, ließ aber dem General Bülow durch Vermittelung aus dem Kabinet wissen: er wünsche nicht, daß diese Angelegenheit gegen Borstell weiter verfolgt werde, da Borstell in Belgien allerdings dem Herzoge von Weimar Gehorsam schuldig gewesen sei.

Wir haben hiermit nachgewiesen, wie es kam, daß die Brigade Borstell bei der Vereinigung des 3. preußischen Armeekorps mit der Schlesischen Armee dauernd fehlte.

Als Bülow am 24. Februar sein Armeekorps um Laon enge Kantonnements hatte beziehen lassen, wartete er hier auf nähere Nachrichten von der Schlesischen Armee, um nach denselben seinen weiteren Vormarsch zu bestimmen. Um jedoch diese Zeit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen, beschloß er, einen Versuch zur Eroberung der Festung La Fère zu machen, welche 3 Meilen westlich von Laon lieat. mithin zur Deckung seiner rechten

Flanke und zur Sicherstellung der Verpflegung des Korps von Bedeutung war.

Am 27. Februar Mittags erschien General Thümen mit 2½ Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 14 Geschützen vor der Stadt und begann die Kanonade und das Bewerfen der Festung mit Granaten. Noch an demselben Abende kapitulirte der Kommandant und am 28. wurde La Fère dem General Thümen übergeben. Die feindliche Besatzung betrug nur einige hundert Mann, aber über 100 Geschütze und reiche Vorräthe fand man hier vor. Ein Bataillon besetzte La Fère.

Als Bülow die Nachricht erhielt, daß die Schlesische Armee von der Aube gegen Meaux im Vormarsch sei, setzte er sich in gerader Richtung von Laon auf Meaux nach Soissons in Bewegung. Am 1. März steht Bülow auf dem halben Wege zwischen Laon und Soissons bei Anizy-le-château, und am 2. März, in einem sehr wichtigen strategischen Moment, vor Soissons.

Zum Verständniß dieser Sachlage müssen wir uns hier zu Wintzingerode zurückwenden, den wir am 2. Februar in Namür verlassen haben.

Auf die Erklärung Bülow's vom 3. Februar, mit den Russen gemeinschaftlich in Frankreich eindringen zu wollen, näherte sich Wintzingerode der preußischen Avantgarde (Borstell) von Namür über Charleroi nach Binch, 2½ Meile östlich von Mons. Dieser Marsch westlich von Namür wurde in den Tagen vom 5. bis 9. Februar ausgeführt, während die Avantgarde unter Czernyschew, auf die Entfernung eines Tagemarsches, südlich der Linie Namür-Mons, die Festungen Philippeville und Avesnes bedrohte. Philippeville hielt sich; dagegen Avesnes kapitulirte am 9. Februar.

In der Zwischenzeit hatte Kaiser Alexander unter dem 6. Februar das Korps von Wintzingerode unter die Befehle Blücher's gestellt und zwar als Ersatz für das Korps von Kleist, welches (wie wir wissen) Schwarzenberg an die Aube zur Vereinigung mit Wittgenstein heranziehen wollte.

Blücher sandte unter dem 9. Februar den Befehl an Wintzingerode, in starken Märschen von 3½ bis 4 Meilen nach Rheims zu eilen, wo er bei seiner Ankunft daselbst weitere Befehle erhalten werde.

Wintzingerode hatte sich, in Folge der Einnahme von Avesnes, am 10. Februar von Binch südlich über Beaumont und Vervins nach Laon gewendet, wohin seine Avantgarde von Avesnes vorausgegangen und am 12. Februar eingetroffen war. Das Gros des Korps rückte am 13. in Laon ein. In Laon erhielt Wintzingerode den obigen Befehl Blücher's zu dem Marsch auf Rheims. Seine Avantgarde war schon nach Soissons abmarschirt.

Wintzingerode antwortete dem Feldmarschall unter dem 13. aus Laon:

„Ew. Excellenz Befehl vom 9. d. Mts. habe ich erhalten, nachdem meine Truppen schon in der Direktion von Laon auf Soissons auf dem Marsch waren. Meine Avantgarde ist vor diesem Ort mit dem Feinde

engagirt. Ich beabsichtige, den General Ruska daselbst, der theils in, theils vor Soissons steht, morgen den 14. Februar anzugreifen. Da Ew. Excellenz mir mittheilen, daß General York sich vor Château-Thierry befindet, so glaube ich, mich auf die beste Art mit Ew. Excellenz zu vereinigen, wenn ich über Soissons auf Château-Thierry marschire. Sobald ich Soissons genommen haben werde, muß ich meinen Truppen nach sechstägigen forcirten Märschen einen Ruhetag geben. Meine Avantgarde wird aber auf Château-Thierry vorpoussiren. Sollte ich aber nicht reüssiren und eine feindliche Uebermacht mich verhindern, nach Château-Thierry zu rücken, so werde ich suchen, mich in forcirten Märschen über Rheims Ew. Excellenz anzuschließen. Durch meine leichten Truppen habe ich Rheims bereits besetzen lassen."

Czernyschew, der am 13. Februar mit seinen 4000 Mann die Vortruppen Ruska's in die Festung hineingeworfen, nahm am 14. Soissons mit Sturm. Ruska fiel bei diesem Kampf. Drei französische Generale und 3000 Mann geriethen in Gefangenschaft. Am 14. rückte auch das Gros Wintzingerode's in Soissons ein.

Wir erinnern uns, daß durch diese Einnahme Soissons Marschall Mortier von der Verfolgung York's und Sacken's, nördlich der Marne nach der Aisne, abgelenkt wurde. Mortier glaubte damals, vor Allem die Straße von Soissons auf Meaux decken zu müssen und wandte sich deshalb von Oulchy-le-chateau westlich nach Villers-Cotterets, 3 Meilen südwestlich von Soissons, jenseits des Ourcq.

In Soissons empfing Wintzingerode einen zweiten Befehl Blücher's vom 11. Februar, nach Epernay zu marschiren, um sich von dort mit ihm zu vereinigen. Er verließ deshalb die Festung am 15. Februar, um zunächst den Korps von York und Sacken nach Rheims zu folgen und von dort auf Epernay zu rücken. Wahrscheinlich hat die Kenntniß von dem Siege Napoleon's über Sacken und York und die Vermuthung, Napoleon sei noch bei Château-Thierry, den General Wintzingerode veranlaßt, Soissons nicht besetzt zu halten. Vielleicht erschien ihm die Festung unter diesen Umständen als ein verlorener Posten. Der ungemein thätige Czernyschew erreichte schon am 17. Februar Epernay a. d. Marne.

Das russische Gros folgte in kürzeren Tagemärschen von Soissons über Fismes nach Rheims, wo Wintzingerode am 18. eintraf und nun auf Befehl Blücher's von Chalons aus vorläufig hier stehen blieb.

Mortier konnte nach dem Abmarsch der Russen noch am Abend des 15. Februar Soissons wieder besetzen. Am 22. Februar marschirte Mortier von Soissons wieder nach Château-Thierry, um von hier aus die Verbindung mit Macdonald bei Montmirail zu unterhalten und seine Gegner an der Marne zu beobachten.

Als Blücher die Schlesische Armee am 19. Februar nach Arcis und

Méry führte, wurde Wintzingerode in Rheims zurückgelassen, mußte aber seine Avantgarde von Epernay die Marne abwärts gegen Dormans vorgehen lassen und Epernay besetzt halten. Von Dormans aus wurden Mortier und Macdonald durch die Kosaken überwacht.

Am 26. Februar traf Rittmeister v. Oppen aus dem Hauptquartier Blücher's in Rheims ein, als Ueberbringer des Befehls, daß Wintzingerode auf Meaux marschiren möge, um sich dort mit der Schlesischen Armee zu vereinigen. Wintzingerode gab noch an demselben Tage dem General v. Bülow Kenntniß von diesem Befehl, demzufolge (wie wir schon sagten) Bülow ebenfalls von Laon über Soissons nach Meaux marschiren wollte.

Beide Generale kamen überein, das auf ihrem Wege gelegene Soissons mit vereinigten Kräften wieder anzugreifen. Am 1. März verließ Wintzingerode Rheims und rückte über Fismes den 2. vor Soissons, während Bülow von Anizy-le-château an demselben Tage von der Nordseite vor der Festung erschien. Nach einer lebhaften Kanonade übergab General Moreau durch Kapitulation am 3. März die Festung, in welcher sich 1500 Mann und 20 Geschütze befanden. Allerdings erhielt die Besatzung mit einigen Geschützen freien Abzug; allein ungleich wichtiger war es, der schon heranrückenden und von Napoleon verfolgten Schlesischen Armee einen sicheren Uebergangspunkt über die Aisne geöffnet zu haben.

Wie es kam, daß Blücher nicht nach Meaux, sondern auf Soissons operirte, wollen wir durch die Darstellung derjenigen Ereignisse nachweisen, welche vom 26. Februar an in der Schlesischen und in der französischen Armee stattfanden.

Die Schlesische Armee überschreitet die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre, operirt am Ourcq gegen die Marschälle Marmont und Mortier, und marschirt nach Soissons. Napoleon folgt ihr.

Den Feldmarschall Blücher haben wir am 25. Februar in Esternay und den Kaiser Napoleon in Troyes verlassen: — beide also an diesem Tage durch eine Entfernung von 9 Meilen oder 3 Tagemärsche von einander getrennt.

Als Napoleon am 24. Februar die Meldung erhalten, daß die Schlesische Armee bei Méry verschwunden sei und dann, daß sie bei Anglüre die Aube repassirt habe, schrieb er am 25. früh an seinen Bruder Joseph in Paris:

„... Sobald ich sehen werde, was Blücher thun will, werde ich suchen, ihn in seinem Rücken anzugreifen und ihn zu isoliren."

Von den bei Troyes zurückgehaltenen Garden schickte er gleich einen Theil nach Arcis, um das Gros der Schlesischen Armee, welches er sich jenseits der Aube im Rückzuge auf Chalons dachte, aufzusuchen. Die bei Arcis zerstörte Brücke wurde hergestellt.

Am 26. Februar setzten die Meldungen Marmont's den Marsch der ganzen Schlesischen Armee über Sézanne nach der Marne zu außer Zweifel, und jetzt faßte Napoleon auch den Entschluß, ihr zu folgen. Der Abmarsch der Schlesischen Armee hatte also von diesem Tage an die beabsichtigte strategische Wirkung, nämlich die Armee Schwarzenberg's zu degagiren. Natürlich konnte der französische Kaiser die vor ihm nach Langres retirirende Armee nicht vollständig loslassen. Er mußte seine Truppen theilen. Oudinot, Gérard und Macdonald blieben stehen; Macdonald erhielt den Oberbefehl über diese Korps; — sein Korps, das 11., übernahm Molitor. Es waren dies im Ganzen ca. 38,000 Mann, während Napoleon mit den Garden und den Truppen Grouchy's ca. 30,000 Mann zur Operation gegen Blücher behielt. Wir wissen bereits, wie sehr Napoleon die Stärke der Schlesischen Armee unterschätzte, während das Gerücht die Anzahl der französischen Truppen immer weit übertrieb. Für den Kaiser lag in diesem Gegensatz, den er absichtlich unterhielt, ein Grund zu energischem und raschem Handeln, und wenn es ihm gelang, sich mit Marmont und Mortier zu vereinigen, außerdem die in Paris bereit gestellten Verstärkungen an sich zu ziehen, so begreift man, wie er bei seiner Beweglichkeit auf Erfolge rechnete, selbst da, wo das Stärkenverhältniß in dem natürlichen Lauf der Dinge ihm keinen Anspruch auf glückliche Operationen gab.

Der Gedanke, Paris zu decken, würde es erklärt haben, wenn Napoleon die Garden von Troyes über Nogent und Provins auf Meaux geführt hätte, um sich vor Allem dort mit Marmont und Mortier zu vereinigen. Allein ihm kam es darauf an, möglichst rasch an den Feind zu kommen, und dazu bot sich ihm die wiederhergestellte Aube-Brücke bei Arcis dar; von dort die Direktion über Sézanne nach der Marne.

Am 27. Februar gingen die in Arcis befindlichen Vortruppen unter Ney mit einer Dragoner-Division in nordwestlicher Richtung nach Salon und Semoine, 3 bis 4 Meilen von Sézanne. Das Gros folgte von Troyes über Arcis bis Herbisse, machte also an einem Tage einen Marsch von 5 Meilen, entsprechend den Anforderungen, welche Napoleon immer an seine Garden richtete. Berthier mußte am 27. um 8 Uhr Morgens an Marmont schreiben:

„Der Kaiser marschirt in den Rücken der Armee Blücher's, um sie abzuschneiden. Unsere Truppen sind schon an der Aube in Plancy (westlich von Arcis). Morgen werden wir auf der Straße von Vitry (nach Sézanne) sein. Der Kaiser befiehlt, daß Sie sich mit dem Marschall

Mortier vereinigen sollen, um dem Feinde gemeinschaftlich entgegenzugehen."

Es war Grundsatz bei Napoleon, seine Marschälle immer zur Offensive, überhaupt zum Handeln anzutreiben, gleichviel wie stark sie waren. Konnten sie dem nicht entsprechen, so mochten sie sich darüber rechtfertigen.

Von Arcis aus schrieb Napoleon den 27. an seinen Bruder Joseph:

„... Ich gehe heute noch bis Herbisse. Morgen früh um 9 Uhr bin ich in Fère-Champenoise, von wo ich je nach den Ereignissen auf Sézanne und La Ferté-gaucher marschiren werde. Setzen Sie davon die Marschälle Marmont und Mortier in Kenntniß und sagen Sie ihnen, sie sollten so manövriren, daß sie dem Feinde dicht auf dem Fuße folgen, um ihn zu verhindern, sich mit ganzer Macht gegen mich zurückzuwenden."

Napolon scheint hiernach geglaubt zu haben, daß Blücher noch ein Gewicht auf seine Verbindung mit der Armee Schwarzenberg's legen werde, da sich die französischen Garden auf dieser Kommunikationslinie befanden. Den Plan Blücher's zu einer selbstständigen Operation mit den vereinigten Streitkräften im nördlichen Frankreich hatte also der Kaiser bis jetzt noch nicht errathen.

Am 26. Februar setzte Blücher in Esternay voraus, daß sich Marmont von La Ferté-gaucher über Coulommiers nach Meaux, zur Deckung der Straße nach Paris, zurückziehen werde. Dorthin — nach Meaux — sollten deshalb auch die Korps von Wintzingerode und Bülow dirigirt werden, und weder Marmont noch Mortier wären im Stande gewesen, die Vereinigung dieser Korps mit der Schlesischen Armee zwischen Meaux und Dammartin zu verhindern. Der nahe Marsch auf Paris schien von Meaux unzweifelhaft zu sein. Indessen noch war der Raum von Blücher bei Esternay bis zu Wintzingerode bei Rheims (10 Meilen) und bis zu Bülow bei Laon (15 Meilen) doch zu groß, um nicht störende Zwischenfälle möglich zu machen; um so mehr, da man im Schlesischen Hauptquartier keine genaue Kenntniß darüber hatte, wo sich in diesem Augenblick Wintzingerode und Bülow befänden.

Zunächst ging Marmont nicht über Coulommiers nach Meaux zurück, sondern er suchte die Vereinigung mit Mortier noch diesseits der Marne. Beide Marschälle hatten sich das Rendez-vous bei La Ferté-sous-Jouarre gegeben; Mortier von Château-Thierry her, woselbst er seit dem 24. stand, und Marmont von La Ferté-gaucher über Rebais und den Petit-Morin. Die Fühlung mit dem Feinde war aber nicht nur festzuhalten, sondern er selbst auch wo möglich zum Stehen zu bringen.

Am Morgen des 26. fand Katzeler mit der Kavallerie der Avantgarde La Ferté-gaucher bereits vom Feinde verlassen. Er folgte über Rebais, überschritt den Petit-Morin bei St. Ouen und schob seine Spitze bis gegen La

Ferté-sous-Jouarre vor. Die Vereinigung der beiden Marschälle war dort schon erfolgt.

Blücher ließ Sacken und Kapzewitsch nach Coulommiers marschiren, gab aber den Korps von York und Kleist die Richtung auf Rebais. Die Reserve-Kavallerie nahm die Tete dieser beiden Korps nach dem Petit-Morin. Korff wurde mit seiner Kavallerie in La Ferté-gaucher zurückgelassen, um von dort aus den Anmarsch Napoleon's zu beobachten.

Am 27. Februar wollte Blücher die Marne überschreiten, und zwar an zwei Punkten, bei Trilport, Meaux gegenüber, mit Sacken und Kapzewitsch von Coulommiers her, und bei La Ferté-sous-Jouarre mit Kleist und York, während Korff noch in La Ferté-gaucher verbleiben sollte. Vielleicht gelang es auf diese Weise, die Marschälle Marmont und Mortier zwischen Trilport und La Ferté-sous-Jouarre anzuhalten. „Ein Kavallerie-Detachement mußte auch die Gegend von Montmirail beobachten.

Dem Befehl zum Marsch auf La Ferté-sous-Jouarre fügte York hinzu:

„... Die Brigaden müssen Kavallerie-Detachements zurücklassen und auch gegen St. Barthélemy zurückschicken, um alle zurückgebliebenen Leute, Wagen 2c. um Rebais zu sammeln und schleunigst nachzubringen. Alle Trains und Bagagen müssen durchaus dicht hinter dem Korps folgen, und Nichts darf zurückbleiben."

York wollte also zum schnellen Uebergange geschlossen an der Marne ankommen.

Indessen die Marschälle eilten, ohne Widerstand zu leisten, bei Trilport über die Marne, um nach Meaux zu gelangen. Ihr Abmarsch von La Ferté-sous-Jouarre erfolgte so früh in der Nacht zum 27., daß Katzeler auch diesen Ort bereits geräumt und die Brücke schon zerstört fand. Blücher befahl, hier und eine halbe Meile weiter unterhalb bei Sammeron (Ussy gegenüber) zwei Pontonbrücken zu schlagen. Der Uebergang über die Marne an dieser Stelle konnte also ohne Gefecht ausgeführt werden. Um 4 Uhr Nachmittags (27.) überschritt Katzeler mit der Avantgarde York's den Fluß und wandte sich, um auf dem nördlichen Ufer die Richtung nach Meaux zu gewinnen, links nach dem Ourcq, und zwar dahin, wo derselbe auf 1½ Meile von La Ferté-sous-Jouarre bei Lizy in die Marne mündet. Zwar entstand hier ein kurzes Gefecht an der vom Feinde eiligst zerstörten Ourcq-Brücke; aber Katzeler stellte sie her, besetzte Lizy mit einem Bataillon und einer Eskadron, fand in dem Städtchen einen reichen Vorrath an Brod und Schuhen und bivouakirte an dem diesseitigen (östlichen) Ourcq-Ufer. Kleist war mit dem 2. Korps über die Marne gefolgt und blieb für die Nacht auf halbem Wege zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Lizy in Grandchamps stehen.

York sandte seine Reserve-Artillerie und den Train auch über die Marne, mußte aber auf dem südlichen Ufer derselben vorläufig verbleiben, um beide

Brücken zu decken. Die Reserve-Kavallerie hielt am Petit-Morin, Front nach Süden.

Sacken und Kapzewitsch erschienen vor Trilport, als die Franzosen den Uebergang schon vollendet und die Brücke abgebrochen hatten. Eine Abtheilung russischer Truppen, welche Sacken von Coulommiers über Crécy am Grand-Morin entlang nach Meaux geschickt hatte, griff die dortige Besatzung zwar an, wurde aber von Marmont, der sich persönlich hierher begeben, abgewiesen.

Marmont und Mortier waren zusammen mit ca. 11,000 Mann bei Trilport und Meaux eingetroffen; sie fanden daselbst eine Verstärkung, durch welche sie auf ca. 15,000 Mann gebracht wurden. Unter diesen Umständen erschien ein Uebergang der Russen bei Trilport nicht wohl möglich. Doch bezogen Sacken und Kapzewitsch für die Nacht ein Bivouak bei diesem Ort.

Am 28. Februar erreichte Napoleon Sézanne; aber auf dem Wege dahin, namentlich schon bei Fère-Champenoise, vielfach und unerwartet von einem starken Kosaken-Detachement (über 1000 Pferde) harcellirt, welches erst vor wenigen Wochen den Rhein bei Cöln überschritten hatte.

Die russischen Korps von Worontzow und Stroganow waren nämlich in dem letzten Drittel des Januar aus Holstein abmarschirt, um sich mit Wintzingerode wieder zu vereinigen. Diesen Korps eilte Tettenborn mit seinen Kosaken voraus, traf am 11. Februar in Cöln ein und über Trier, Arlon, Stenay und Vouziers den 25. Februar in Rheims. Worontzow und Stroganow folgten auf demselben Wege und langten Ende Februar und Anfangs März, in Echelons marschirend, ebenfalls in Rheims an. Tettenborn war von Rheims schon am 26. Februar nach Epernay, am 27. über Vertüs nach Fère-Champenoise vorausgegangen, wodurch er rechtzeitig der nächste und lästigste Beobachter der französischen Garden wurde. Tettenborn meldete den Anmarsch Napoleon's sowohl an Blücher, wie an Wintzingerode. Auch Korff's Kosaken entdeckten heute (28.) zwischen Esternay und Sézanne die Tete der französischen Armee.

Da indessen Blücher noch immer einen Raum von 7 Meilen zwischen sich und Napoleon wußte, so beschloß er zunächst, alle Vorbereitungen zu einem Marsch über den Ourcq zu treffen, die beiden Marschälle in der Gegend von Meaux anzugreifen und dann jenseits des Ourcq, sei es mehr oder weniger nördlich, den Anschluß an Bülow und Wintzingerode zu suchen. Zu diesem Zweck wurde Sacken von Trilport abberufen; mußte bei Sammeron die Marne überschreiten und bis Tancrou, ½ Meile südlich von Lizy, marschiren. Kapzewitsch folgte, blieb aber nördlich der Marne bei Ussy stehen. Ein russisches Kavallerie-Detachement hielt von St. Jean aus Trilport im Auge. York deckte nach wie vor die Marnebrücken, da Korff La Ferté-gaucher noch nicht verlassen durfte. Kleist dagegen wurde von Grandchamps über den Ourcq nach Lizy geschickt, vor sich die Avant-

garde von Katzeler, der heute das Flüßchen die Thérouanne und darüber hinaus die Straße nach Meaux rekognoszireu sollte.

Wir sehen, wie die Schlesische Armee an diesem Tage, den 28. Februar, in eine eigenthümliche Lage kam. Während Sacken und Kapzewitsch südlich der Marne im Marsch von Trilport nach La Ferté-sous-Jouarre sind, ist Kleist von ihnen durch die Marne und durch den Ourcq auf dem nördlichen Ufer getrennt. Auch York steht auf 1½ Meile von Lizy bei La Ferté-sous-Jouarre auf dem südlichen Marne-Ufer, und noch weiter südlich ist Korff auf 3 Meilen in La Ferté-gaucher von York getrennt.

Nicht die räumlichen Entfernungen, sondern die scheidenden Wasserlinien erschwerten eine gegenseitige rasche Kommunikation und Unterstützung. Aber sollte diese denn an dem heutigen Tage nothwendig werden? Napoleon war noch weit, und Marmont und Mortier durch die Marne und den Ourcq von der Schlesischen Armee, welche sie — den Feind — erst aufsuchen wollte, geschieden. Und dennoch erzeugte diese Trennung einen Moment strategischer Schwäche, der unthätigen Generalen gegenüber ungekannt und unbenutzt vorübergegangen wäre. Marmont und Mortier kannten ihn auch in der That nicht; aber aufmerksam gemacht auf die Erscheinung ihrer Gegner am Ourcq, handelten sie, gingen dem isolirten und schwachen Korps des Generals v. Kleist entgegen und erlangten dadurch unerwartet einen taktischen und in seinen Folgen auch strategischen Vortheil, den sie der vereinigten Schlesischen Armee gegenüber niemals zu erreichen hätten hoffen dürfen.

Man erkennt hieraus von Neuem, wie richtig der Grundsatz Napoleon's ist, seine Generale unablässig zur Thätigkeit anzuspornen.

Das Hauptquartier Blücher's blieb an diesem Tage in La Ferté-sous-Jouarre und erfuhr dadurch sehr spät, was im Laufe des Tages jenseits des Ourcq vorgefallen war. Wie bestimmt Blücher auf den Vormarsch gegen Meaux rechnete, geht daraus hervor, daß Sacken und Kapzewitsch auch gleich für den folgenden Tag, 1. März, nachstehenden Befehl erhielten:

„Beide Korps brechen morgen (1. März) um 7 Uhr früh auf und marschiren nach Lizy, wo die weitere Disposition zum Marsch auf Meaux gegeben wird. Das Rendez-vous ist jenseits Lizy."

Katzeler führte zur Rekognoszirung 3 Kavallerie-Regimenter, ½ reitende Batterie, 4 Bataillone und 2 Jäger-Kompagnien von Lizy bei Gué-à-Tresmes über die Thérouanne nach Vareddes, wo sich der Weg in das Marnethal hinabsenkt und man eine weite Uebersicht gewinnt. Bei Vareddes stieß man auf feindliche Kavallerie und sah die starken feindlichen Kolonnen, welche von Meaux her im Anmarsch waren. Katzeler überzeugte sich, daß er einem Stoß dieser überlegenen Kräfte im freien Felde nicht gewachsen sei, zog sich deshalb zurück und nahm an der Thérouanne bei Gué-à-Tresmes eine Stellung, hinter sich das schon eingetroffene Korps des Generals Kleist. Das eigenthümliche Terrain gestattete den Franzosen, plötzlich in der rechten

Flanke Katzeler's aufzutauchen. Major Graf v. d. Groeben, hier zur Stelle, veranlaßte die Attacke eines preußischen Kavallerie-Regiments auf das zuerst erscheinende französische Bataillon; indessen das Bataillon bewahrte eine gute Haltung und Graf Groeben wurde dicht vor der Front desselben durch einen Schuß in den Schenkel schwer verwundet. Das ebenfalls getroffene Pferd war noch im Stande, den Reiter aus dem Gefecht zu tragen. Es kam nun zum Brücken- und Dorfgefecht gegen Katzeler's Infanterie, wobei dieselbe durch die zahlreiche Artillerie des Feindes große Verluste erlitt. Das Defilee über die Thérouanne wurde vom Feinde forcirt.

Kleist sah seine Rekognoszirungs-Aufgabe als gelöst an und beschloß nun einen geordneten Rückzug anzutreten. Reyher erzählt von demselben, er sei mit der vollkommensten Ruhe und Sicherheit, wie auf dem Exerzirplatz, ausgeführt worden. Erreichte Kleist Lizy, überschritt hier den Ourcq und kam der Feind daselbst, wie dies unzweifelhaft gewesen wäre, zum Stehen, so würde die Sachlage eine normale geblieben sein; denn die Verhältnisse bei Meaux waren ja, allerdings nicht ohne Verluste, vollständig aufgeklärt. Allein Lizy lag in Kleist's linker Flanke. Er besorgte bei der Nähe und Ueberlegenheit des Feindes dort den Ourcq ohne fortgesetzte Nachtheile nicht überschreiten zu können, ließ deshalb die Brücke bei Lizy zum Schutz der russischen Kantonnements zerstören und nahm seinen Rückzug auf dem rechten (westlichen) Ourcq-Ufer in nördlicher Richtung nach May. Dadurch aber wurde das Korps von dem Gros der Armee getrennt und das Debouchee bei Lizy ging für den Angriff auf die französischen Marschälle, den Blücher am folgenden Tage beabsichtigte, verloren. In La Ferté-sous-Jouarre hatte der Feldmarschall keine Ahnung von dieser Veränderung der strategischen Situation, und Sacken dachte nicht entfernt daran, daß seine Kantonnements so nahe vom Feinde bedroht seien.

Katzeler hatte 8 Offiziere und 474 Mann verloren. Kleist ließ die Avantgarde durch das Gros marschiren und von Zieten mit der Reserve-Kavallerie und der Brigade Klüx die Arrieregarde machen. Marmont verfolgte bis May; Mortier blieb bei Lizy stehen; Kleist ging bis Mareuil zurück, fast 2 Meilen nördlich von Lizy. Die Arrieregarde hielt bei Neufchelles. Von La Ferté-sous-Jouarre liegt Mareuil 3 Meilen entfernt. Eine Meldung von dort konnte daher erst spät in der Nacht an Blücher gelangen.

Aufmerksam auf die Annäherung Napoleon's, hatte der Feldmarschall im Laufe des 28. Februar den größten Theil des Korps von York auf das nördliche Marne-Ufer übergehen lassen; nur die Division Horn blieb noch auf dem südlichen Ufer vor den Brücken stehen. Auch Korff erhielt den Befehl, nun von La Ferté-gaucher zum Gros der Armee zurückzukehren.

Als die unerwartete Meldung des Generals Kleist von den Ereignissen jenseits des Ourcq eingegangen war, beschloß Blücher, die Marschälle am

Ourcq anzugreifen und gab noch in der Nacht zum 1. März folgenden Befehl aus:

„Das Korps von York bricht morgen früh um 7 Uhr nach Lizy auf und läßt 2 Bataillone und 1 Eskadron zum Schutz der Pontonbrücken zurück. Um 10 Uhr Vormittags wird eine Pontonbrücke abgebrochen und zurückgeführt; um 12 Uhr Mittags die zweite. Die beiden Bataillone marschiren zuvor über die zweite Brücke und lassen nur 100 Mann auf dem linken Ufer, welche schließlich auf Prahmen übergesetzt werden. Ist Alles über die Marne, so werden die Prahme versenkt. Auf dem rechten Ufer bleibt dann nur eine kleine Kavallerie-Feldwache stehen. Die beiden Bataillone marschiren, sobald es dunkel geworden ist, nach Lizy."

Korff passirte glücklich die Brücke, obschon bei Rebais von der französischen Kavallerie gedrängt.

Sacken, Kapzewitsch und York standen den 1. März um 10 Uhr Vormittags östlich von Lizy, um hier nach Lage der Sache die Disposition zum Angriff zu empfangen. Blücher überzeugte sich indessen, daß der Uebergang über den Ourcq bei Lizy, wo die Brücke abgebrochen war und der Feind jenseits eine dominirende, vortheilhafte Position hatte, nicht wohl auszuführen sei. Er wollte ihn deshalb eine Meile weiter oberhalb bei Gesvres und Crouy versuchen lassen. Sacken, im leichten Gefecht mit Mortier, sollte vorläufig bei Lizy stehen bleiben, um die Bewegung der anderen Korps zu maskiren; dagegen York und Kapzewitsch den Ourcq aufwärts auf seinem Ost-Ufer abmarschiren. Kleist bei Mareuil erhielt den Befehl, nach Neufchelles vorzugehen, — sofern er nicht selbst angegriffen werde, — um bei dem von Crouy aus beabsichtigten Angriff mitzuwirken. Auch sollte Kleist nach Soissons hin die Verbindung mit Bülow aufsuchen.

Es war ein Uebelstand, daß Thauwetter und ein unaufhörlicher Regen eintraten. Die an sich schlechten Querwege am Ourcq entlang wurden dadurch grundlos. Bei der äußersten Anstrengung kamen die Truppen, ungeachtet der kurzen Marschstrecke, doch nur sehr langsam vorwärts. Dazu fand die neugebildete Avantgarde York's, Major v. Clausewitz mit zwei Bataillonen und einem Kavallerie-Regiment, auch die Brücke von Crouy von Marmont schon zerstört. Ihre Wiederherstellung erforderte Zeit; der Abend brach herein: — ein Angriff war an diesem Tage auch bei Crouy nicht möglich. Sacken hatte sich dem Gros der Armee wieder angeschlossen.

Vielleicht gelang der Uebergang und Angriff am folgenden Tage.

Sacken bivouakirte bei Crouy, Kapzewitsch bei Gesvres, mit einer Arrieregarde bei Rademont zur Beobachtung von Lizy. York mußte nach kurzer Rast noch in der Nacht den Marsch nach Fülaines fortsetzen, um dort, Mareuil gegenüber, mit Kleist in Verbindung zu kommen. York kam sehr spät bei dem von Crouy fast eine Meile entfernten Fülaines an und ließ die Division Horn auf dem westlichen Ourcq-Ufer bei Mareuil, die Division

Prinz Wilhelm auf dem östlichen Ufer mit der Reserve-Kavallerie und -Artillerie bei Fülaines bivouakiren. Katzeler vereinigte sich nun wieder mit dem Korps.

Kleist war von Mareuil nach Neufchelles vorgegangen, Avantgarde bis Varinfroy. Die beiden Marschälle verhielten sich an diesem Tage der vereinigten Schlesischen Armee gegenüber nur beobachtend.

Napoleon hatte von Sézanne, bei ähnlichen Marschschwierigkeiten des Wetters, mit dem Gros seiner Armee La Ferté-gaucher erreicht. Nur ein Theil seiner Kavallerie erschien Nachmittags 4 Uhr vor La Ferté-sous-Jouarre, von wo die Pontonbrücken längst abgefahren waren. Am Abend kam Napoleon persönlich nach La Ferté-sous-Jouarre. Victor war von Sézanne über Montmirail nach Château-Thierry dirigirt worden. Er kam nur wenig über Montmirail hinaus.

Am 2. März mußte Kleist die Aufstellung des Feindes (Marmont) bei May rekognosziren. Es geschah dies mit 3 Kavallerie Regimentern und 2 reitenden Batterien unter Zieten, gefolgt von 5 Bataillonen. Vor May, an dem Abschnitt der Jargogne kam es zur Kanonade. Der Feind entwickelte seine Truppen. Kleist schätzte sie auf 9000 Mann nebst 20 Geschützen.

Ein gleichzeitiger Versuch von Kapzewitsch, May gegenüber, bei Gesvres, also unter den Kanonen des Feindes über den Ourcq zu gehen, mißlang.

Blücher gab nun den Gedanken, die Marschälle auf dem westlichen Ourcq-Ufer anzugreifen, auf und beschloß eine Aufstellung der Armee bei Oulchy-le-château, zwischen Château-Thierry und Soissons.

Zum ersten Mal fühlte Gneisenau die Nothwendigkeit, die Motive zu diesem Entschluß in der Marsch-Disposition auszusprechen:

„Da der französische Kaiser am 28. Februar an der Spitze seiner Garden, von Arcis kommend, durch Sézanne defilirt ist, und es ungewiß bleibt, ob er bei Meaux, La Ferté-sous-Jouarre oder bei Château-Thierry über die Marne geht, so ist die Vereinigung mit den Korps von Bülow und Winzingerode unter den jetzigen Umständen von der höchsten Wichtigkeit. ..."

Es war gewiß sehr richtig, sich nicht wieder vereinzelt von Napoleon treffen zu lassen, sondern ihm nur mit gesammelten Kräften entgegenzutreten. Man hatte in dem Schlesischen Hauptquartier gehofft, diese Absicht auf dem westlichen Ourcq-Ufer etwa auf der Straße Soissons-Villers-Cotterets-Dammartin zur Ausführung bringen zu können, und in diesem Sinne auch Bülow zu einer Operation in jener Richtung aufgefordert. Eine einzige Maßregel strategischer Unvorsichtigkeit, die Isolirung des Korps v. Kleist, hatte den Plan, vom 28. Februar an, seit drei Tagen gehindert, freilich unter besonders schwierigen Witterungs- und Marsch-Verhältnissen. Eine Vereinigung aller Korps bei Oulchy lag daher jetzt näher, wenn auch Soissons noch

vom Feinde besetzt war und sich Bülow und Winzingerode erst am 2. März dieser Festung näherten.

York wurde von Fülaines über La Ferté-Milon nach Oulchy geschickt, wo er den Ourcq vor der Front hatte.

In Château-Thierry stand ein beobachtendes Streif-Detachement des Majors v. Falkenhausen mit zwei Eskadrons und außerdem eine hierher gesendete Ulanen-Abtheilung. Auch Tettenborn war dort, aber südlich der Marne, in der Nähe.

Sacken mußte gegen Abend von Crouy nach Ancienville marschiren, ca. $1\frac{1}{2}$ Meile westlich von Oulchy.

Kapzewitsch durfte erst um 10 Uhr Abends von Gesvres aufbrechen, um über Montigny nach La Ferté-Milon zu rücken.

Korff sollte mit der Kavallerie erst um Mitternacht folgen und dann St. Quentin, südlich von La Ferté-Milon, besetzen. Es sollte also die Ourcq-Linie noch gegen die Marschälle gehalten werden, und zwar als eine Sicherung der rechten Flanke für die Aufstellung bei Oulchy.

Kleist, noch im Kontakt mit dem Feinde, sollte gleichfalls erst um 10 Uhr Abends von Neufchelles abmarschiren, den Ourcq, Mareuil gegenüber, nach dem Ostufer überschreiten und in der Nähe von La Ferté-Milon bei Marolles ein Bivouak beziehen; Vorposten auf dem anderen Ufer. Kleist's Arrieregarde wurde bis gegen Mareuil vom Feinde verfolgt. Die auf dem östlichen Ufer gerade jetzt ankommende russische Kolonne von Kapzewitsch erzeugte einen Aufenthalt für das Defiliren der preußischen Bataillone. Die Arrieregarde mußte um so länger den Feind auf dem westlichen Ufer zurückhalten, und sie that es mit Geschick und Erfolg.

York stand also vorläufig allein bei Oulchy-le-château; die anderen Korps befanden sich auf $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Meile in seiner rechten Flanke.

Es ist wahr, der 1. und 2. März sind sehr beschwerliche Tage gewesen. York gerieth über das ganze Hauptquartier wieder in die äußerste Erbitterung. Major v. Schack spricht die Ansichten seines erzürnten Chefs in folgender Art aus:

„Das 1. Korps marschirte über La Ferté-Milon bis Neuilly auf der Chaussee, denn der Weg über Ancienville ist unergründlich. Von Neuilly über den Ourcq bis nach Oulchy ist der Weg nicht besser. Der Marsch der Truppen konnte also nur sehr langsam gehen; — deshalb denn auch die Spitze der Kolonne um $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends, die letzten Abtheilungen aber erst um $3\frac{1}{2}$ Uhr am folgenden Morgen bei Oulchy eintrafen. Diese Nachtmärsche auf Seitenwegen im tiefen Boden sind es, die den Truppen mehr Schaden zufügen, als Gefechte. Die Ermüdung bei schlechter Nahrung, elender Bekleidung und in rauher Jahreszeit, macht, daß ein großer Theil der Menschen und Pferde liegen bleibt und der andere mißmüthig und muthlos wird. Am nachtheiligsten aber wirken sie, wenn der

Offizier und Soldat zu merken anfängt, daß die Märsche bequemer und zweckmäßiger eingerichtet sein könnten, — wenn ihre Anordnung mehr in Ueberlegung gezogen, — und ganze Armeen und Korps weniger auf bloße Meldungen und Nachrichten, als in Folge gehörig kalkulirter und mit Beharrlichkeit durchgeführter Operationen bewegt würden. Nach der verfehlten Absicht, die französischen Marschälle zu schlagen, und wohl wissend, zum wenigsten mit Bestimmtheit voraussetzend, daß Napoleon der Schlesischen Armee auf dem Fuße folge, blieb daher nichts anderes übrig, als sich mit den Korps von Bülow und Winzingerode zu vereinigen und dann mit großer Ueberlegenheit dem französischen Kaiser die Spitze zu bieten. Diese Vereinigung ließ sich in aller Ruhe und ohne die Truppen übermäßig zu fatiguiren, bewerkstelligen. Die Zögerungen bei La Ferté-sous-Jouarre, die verfehlte Offensive gegen Lizy und jenseits des Ourcq, und die Besorgniß, nun doch endlich von Napoleon, der über Château-Thierry marschiren konnte, und von den beiden Marschällen gegen das von 4—5000 Franzosen besetzte Soissons geklemmt (?) zu werden, veranlaßte diese drei Nachtmärsche in den abscheulichen Traversen, ohne Möglichkeit nothdürftiger Verpflegung. Solche Maßregeln können unmöglich das Vertrauen befestigen und dazu beitragen, den frohen Muth beim Soldaten zu erhalten."

Wer wollte daran zweifeln, daß zu allen Zeiten eine nicht sogleich gelingende Operation Mißvergnügen hervorruft. Der unter der Last der Marschbeschwerlichkeiten fast erliegende Soldat ist ein scharfer Kritiker des Generalstabs-Offiziers. Indessen dem General York würde auf sein Raisonnement doch zu erwiedern sein, daß dasselbe in der That sehr richtig und sehr verständig wäre, wenn man den Ausgang einer jeden Unternehmung im Kriege voraussehen könnte. Ist das aber nicht der Fall, so wird ein thätiger Feldherr, der ernstlich nach Gelegenheit sucht, an den Feind zu kommen, das Mißlingen einzelner Bewegungen immer mit in den Kauf nehmen müssen. Die Kritik nach vollendeter Thatsache ist entschieden leichter; — aber noch leichter das Streben nach absoluter Sicherheit eines jeden Schrittes. Wir haben gesehen, wie in den Operationen der Hauptarmee dieser letzteren Forderung entsprochen wurde, und die Folge davon war, daß eine große Armee gar nicht zur Aktion kam.

An diesem 2. März erreichte das Gros der französischen Armee La Ferté-sous-Jouarre, aber ohne hier einen Uebergang zu finden. Es fehlte ein Brückentrain, der erst von Paris her erwartet wurde. Victor arbeitete sich von Montmirail auf grundlosen Wegen über Viffort nach Château-Thierry durch. Auch hier war die Brücke zerstört. Man suchte sich für den Zweck des Ueberganges nothdürftig zu helfen.

In wachsender Ungeduld klagte Napoleon:

„Schwarzenberg entkam mir an der Seine, Blücher entkommt mir heute an der Marne, weil ich keinen Brückentrain habe."

Ein Umweg über Meaux, wo die Brücke noch stand, war dem Kaiser zu weit ab, um an seinen Gegner zu gelangen. Auch dachte er sich den Marsch Blücher's auf Rheims gerichtet, also weit fort von Paris, weil er dies wünschte, und schrieb deshalb an seinen Bruder Joseph mit gewohntem Gedankenfluge:

„Ich bereite mich vor, den Krieg nach Lothringen zu verlegen, wo ich dann alle Truppen an mich ziehen werde, die ich in den Festungen der Maas und des Rheins gelassen habe."

Eine neue Infanterie-Division von 3000 Mann mit 2000 Mann Kavallerie unter Arrighi war von Paris her zur Verstärkung der Operationsarmee im Anmarsch.

Berthier mußte aus La Ferté-sous-Jouarre den 2. März um 6 Uhr Abends an Marmont schreiben:

„Ich benachrichtige Sie, daß die Armee des Kaisers diese Nacht (zum 3. März) die Marne überschreiten wird. Lassen Sie die leichte Kavallerie des Generals Waltier nach La Ferté-Milon avanciren. Der Kaiser befiehlt Ihnen, den Ourcq gleich mit Anbruch des Tages zu passiren und den Feind zu verfolgen. Der Kaiser wird morgen für seine Person in Montreuil ($1\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von La Ferté-sous-Jouarre) sein, um je nach den Nachrichten, die Sie einsenden werden, den Feind aufzusuchen oder auf dem rechten Marne-Ufer nach Château-Thierry und Chalons zu marschiren, wenn der Feind die Bewegung nach jener Richtung hin fortsetzt."

Wir entnehmen hieraus, daß dem Kaiser der Gedanke, Blücher könne sich bei Soissons mit Bülow und Winzingerode zur Offensive gegen ihn vereinigen, ganz fern lag. Er sah die Schlesische Armee als einen Flüchtling an, den er ereilen müsse, um ihn isolirt zu schlagen.

Für die Beurtheilung der Ereignisse des folgenden Tages müssen wir die Thatsache festhalten, daß zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Oulchy eine Entfernung von fast 5 Meilen und nach La Ferté-Milon eine von $3\frac{1}{2}$ Meilen liegt. Eine taktische Einwirkung Napoleon's auf die Schlesische Armee war daher für den 3. März ganz unmöglich, am wenigsten, wenn Blücher den Marsch nördlich nach der Aisne fortsetzen ließ. Nur Marmont und Mortier konnten die Fühlung mit der Schlesischen Armee erhalten; aber zu taktischen Erfolgen über dieselbe waren beide viel zu schwach, sobald sie den Schutz aufgaben, welchen ihnen der Ourcq bis dahin gewährt hatte.

Im Laufe des 2. März näherten sich erst, wie wir wissen, die Korps v. Bülow und v. Winzingerode der Festung Soissons, während die Schlesische Armee noch über 3 Meilen von derselben entfernt war. Die

gegenseitige Verbindung war noch nicht eröffnet. Daher geschah es, daß Blücher aus Oulchy am 2. März folgendes Schreiben an Bülow sandte:

„... Es ist ungewiß, ob der Kaiser Napoleon bei Meaux, La Ferté-sous-Jouarre oder Château-Thierry die Marne passiren wird. Ich habe deshalb heute die Armee bei Oulchy-le-château konzentrirt, um mich den Korps Ew. Excellenz und des Generals Wintzingerode zu nähern und so eine große Schlacht liefern zu können. Die Ew. Excellenz aufgegebene Bewegung auf Villers-Cotterets und Dammartin gegen Paris kann nicht mehr stattfinden, da es darauf ankommt, daß Ew. Excellenz sich mit mir vereinigen. Ich erwarte schleunige Nachricht, wo Sie sich jetzt befinden, um Ihnen weitere Anweisung geben zu können. Auch wünsche ich zu wissen, wo sich in der Nähe von Soissons Brücken über die Aisne befinden, und ob man auf der Chaussee von Oulchy nach Soissons bei Büsancy (1 Meile südlich der Festung) rechts abbiegen nnd mit schwerem Geschütz über diese Brücken gehen kann. Sollten sie nicht vorhanden sein, so könnte ich sie durch Pontons ersetzen."

Die Schlesische Armee verfügte über 50 russische Leinwand-Pontons.

Auch Wintzingerode erhielt ein ähnliches Schreiben, mit der Aufforderung, alle ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte zur bevorstehenden Schlacht zusammenzuziehen, und wenn er sich noch nicht zwischen Fismes und Soissons befände, sich schleunigst dorthin zu begeben und anzuzeigen, wo er jetzt stehe.

Noch war es nicht entschieden, ob Soissons durch Sturm genommen werden müsse oder durch Kapitulation fallen werde. Blieb Soissons in den Händen des Feindes, so war auch dann der Uebergang über die Aisne ausführbar, denn Bülow hatte bereits, um mit Wintzingerode eine gesicherte Verbindung zu besitzen, zwei Meilen oberhalb Soissons bei Bailly eine Brücke schlagen lassen, und der Uebergang bei Braisne über die Vesle befand sich in den Händen der Russen. Es war also der Zugang nach Bailly vollkommen gesichert. Außerdem gab es auf Meilen weit keine feindlichen Truppen, welche das Schlagen von mehreren Pontonbrücken über die Aisne zwischen Soissons und Bailly hätten hindern können. Die Möglichkeit, die Schlesische Armee an die Aisne zu drücken, ihr dort Verluste beizubringen, bestand daher in keiner Weise.

Dennoch macht es immerhin einen Unterschied, ob man Vorbereitungen treffen, weiter marschiren, Zeit verlieren muß, oder im Rückmarsch auf kürzester Linie einen schon vollständig gesicherten Uebergangspunkt vorfindet. Für ermüdete Truppen ist der letztere Fall ein sehr wünschenswerther Umstand.

Wintzingerode in der Sorge, ob Soissons fallen werde, sah die strategische Situation, in welcher er sich zu befinden glaubte, etwas melancholisch an. Er schrieb am 3. März, früh Morgens 5 Uhr an Blücher:

„Ich erfahre soeben, daß Ew. Excellenz sich über Oulchy zurückziehen, und da Soissons vom Feinde besetzt und ein gestern gemachter Versuch,

es zu nehmen, nicht gelungen ist, so kann ich nicht anders glauben, als daß Ew. Excellenz den Weg über Fismes nach Rheims nehmen werden. Ich stehe vor Soissons in einem Defilee, in dem ich auf keine Weise einen Angriff erwarten darf. Dies Defilee geht bis nach Fismes; von dort bis Rheims wird das Terrain offener. Ich glaube bei den Umständen recht zu handeln, wenn ich den größten Theil meiner Infanterie bei Bailly, wo General v. Bülow eine Brücke geschlagen hat, die Aisne passiren lasse. Ich selbst werde mit einer Infanterie-Division und mit meiner Kavallerie den Tag (3. März) vor Soissons erwarten, und wenn keine neuen Umstände eintreten, nach Fismes marschiren und mich in einer dem Gefecht günstigen Gegend aufstellen. . . ."

Die bei Soissons noch nicht klar gestellte Sachlage veranlaßte Blücher, den Gedanken einer Vereinigung mit Bülow und Winzingerode bei Oulchy aufzugeben und seinen Rückmarsch über die Aisne anzutreten. Nördlich der Aisne war die Vereinigung sämmtlicher Korps unzweifelhaft. Demgemäß befahl der Feldmarschall zum 3. März, daß der Rücken der Armee zum Gefecht frei gemacht werden solle. Der Train wurde auf Fismes dirigirt und nur die Munitions-Kolonnen und Pontons zurückbehalten. Die letzteren fuhren nach Büsancy, um dort weitere Befehle zu erwarten. Die Truppen erhielten im Laufe des Vormittags am 3. folgende Disposition:

„Es werden zwei Haupt-Kolonnen gebildet.

Die 1. Kolonne, Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps v. Kleist, setzt sich Nachmittags 3 Uhr in Marsch über Blanzy und Parcy nach Büsancy. General v. Kleist schickt einen Offizier nach Büsancy voraus, um dort von mir zu erfahren, wo die Brücken über die Aisne geschlagen sind, über welche dieses Korps geht.

Die Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps Kapzewitsch folgt dem Korps von Kleist.

Die 2. Kolonne, die Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps v. Sacken setzt sich Nachmittags 4 Uhr in Marsch und verfolgt die große Straße nach Soissons. General v. Sacken sendet ebenfalls einen Offizier nach Büsancy, um von mir den weiteren Marsch zu erfahren.

Das Korps v. York folgt dem Korps v. Sacken.

Sämmtliche Kavallerie und reitende Artillerie der vier Korps bleibt an den Ufern des Ourcq stehen und deckt den Marsch der Infanterie; die Kavallerie von Kapzewitsch und York im ersten Treffen, die von Kleist und Sacken als Reserve.

Die Kavallerie wartet den Feind ab und zieht sich, wenn derselbe überlegene Kräfte entwickelt und sie angreift, langsam und mit Ordnung auf den Wegen ihrer Kolonnen zurück. Greift der Feind nicht an, so zieht sich die Kavallerie erst morgen (4. März) eine Stunde vor Tagesanbruch bis Büsancy zurück, wo sie weitere Befehle finden wird."

Diese Disposition wurde pünktlich ausgeführt.

York hatte seine Avantgarde auf dem Wege nach Château-Thierry bis Rocourt und Breny (südlich des Ourcq) vorgeschoben. Reyher meldete aus Breny den 3. März, Morgens 6½ Uhr:

„Wir haben einen äußerst beschwerlichen Marsch zwischen der Bagage gemacht und sind erst heute Morgen um 3½ Uhr hier angekommen. Patrouillen, welche General v. Katzeler nach Rocourt und darüber hinaus geschickt hat, sind noch nicht zurückgekehrt. In diesem Augenblick wird gemeldet, daß General Lanskoy mit Kavallerie eintrifft."

Das 1. preußische Armeekorps ruhte noch bei Oulchy, als Sacken von Ancienville hinter demselben die große Straße erreichte.

Kleist war bald nach Mitternacht von La Ferté-Milon in ein neues Bivouak bei Neuilly-St. Front marschirt, hatte aber eine kleine Arrieregarde unter Oberst v. Blücher mit seinem Husaren-Regiment, 2 Bataillonen und 6 Geschützen zur Beobachtung des Feindes bei La Ferté-Milon zurückgelassen.

Kapzewitsch folgte am Morgen nach Neuilly und ging bei Vichel über den Ourq.

Marmont und Mortier überschritten bei Mareuil den Ourcq, drückten die Arrieregarde Kleist's von La Ferté-Milon nach Neuilly zurück, sahen sich hier aber durch die vereinigte Reserve-Kavallerie unter Zieten und Korff zurückgehalten. Es kam zur Kanonade, aber nicht zum Angriff.

Sobald Kapzewitsch und der ganze Train bei Vichel nördlich des Ourcq übergegangen war, zog Kleist dorthin durch das zum Gefecht aufgestellte russische Korps ebenfalls ab, und die Kavallerie übernahm nun die ausschließliche Deckung des Abmarsches; Marmont und Mortier blieben bei Neuilly stehen. Bei Oulchy erschien der Feind nicht. Der befohlene Marsch der Schlesischen Armee fand in vollkommener Ruhe und Sicherheit statt.

Blücher glaubte, es würde nöthig sein, oberhalb Soissons bei Venizel die Pontonbrücken schlagen zu lassen. In Büsancy empfing er die angenehme Nachricht, daß Soissons zum Durchzuge der Korps geöffnet sei, und zwar durch folgende Meldung Bülow's:

„Heute Nachmittag (3. März) um 4 Uhr wird Soissons durch Kapitulation an uns übergeben, während die nach Rheims und Laon führenden Thore sogleich jedes mit einem Bataillon besetzt worden sind. Die Garnison erhält freien Abzug bis nach Compiègne und ist also nicht kriegsgefangen. Die in dem Platz befindlichen Geschütze, mit Ausnahme von 6 Piecen, welche die Garnison mit sich nimmt, werden an uns ausgeliefert.... In diesem Moment hört man eine entfernte Kanonade, von der ich zwar den besten Erfolg wünsche und hoffe; doch im entgegengesetzten Fall werde ich, nach der Besitznahme von Soissons, schnell zur Unterstützung vorzurücken bereit sein. Auf jeden Fall werde ich heute eine Avantgarde unter dem Oberst v. Sydow in der Richtung gegen Villers-

Cotterets vorsenden. Eine Anzahl Pontons, welche in der Festung La Fère gefunden worden, lasse ich hierher bringen; sie werden gegen Abend eintreffen und sollen dazu dienen, in und unter den Kanonen der Stadt noch eine Brücke zu schlagen, um die Verbindung mit der Armee Ew. Excellenz noch mehr zu erleichtern."

Nach den vorangegangenen Anstrengungen und Entbehrungen wurde dieses glückliche und rechtzeitige Ereigniß von der ganzen Armee mit Freuden aufgenommen.

Die Kolonnen sollten durch Soissons auf das jenseitige Aisne-Ufer nach Crouy marschiren und östlich und westlich von diesem Ort in gleicher Höhe Bivouaks beziehen, die Russen östlich, die Preußen westlich von der Straße. Auch die Kavallerie, mit Ausnahme der Reserve-Kavallerie York's, wurde nun vom Ourcq abberufen. York mußte zu ihrer Aufnahme 4 Bataillone an dem Abschnitt von Noyant, nördlich von Büsancy, stehen lassen.

Der Train erhielt die Direktion von Fismes nach Berry-au-Bac, wo er die Aisne passiren und dann zu den Korps nach Crouy fahren sollte.

Bülow und Winzingerode ritten dem Feldmarschall entgegen. Blücher begrüßte sie freundlich, gratulirte dem General Bülow zu seiner glücklichen Kampagne in Holland und fügte dann in seiner derben Komik hinzu: „Mir ist es nicht so gut gegangen. Ich habe von Napoleon tüchtige Schmiere bekommen; aber ich will sie ihm reichlich zurückgeben."

In Soissons hielt man, um die Truppen defiliren zu lassen. Bülow, mit seinem Stabe in glänzender Parade-Uniform, sah mit Erstaunen den Zustand der Truppen der Schlesischen Armee. Abgerissen in der Bekleidung, barfuß oder mit zerrissenen Schuhen, das Lederzeug schmutzig, die Waffen ungeputzt, die Pferde mager, die Mannschaften mit dem unverkennbaren Ausdruck der Entbehrungen und der Ermüdung: — so zogen sie vorüber. Bülow's Truppen hatten in Holland wie die Herren gelebt! Aber wieviel hatte auch die Schlesische Armee bisher erduldet, und wieviel als unverwüstliche Kerntruppe geleistet! Unter dieser mangelhaften Hülle steckte der ächt preußische tapfere Soldatengeist.

Als der Vorbeimarsch vorüber war, äußerte Bülow wie ein Arzt, der dem Patienten ins matte Auge geblickt hat: „Den Leuten wird einige Ruhe wohlthun!" Sie war aber der Armee noch nicht beschieden. Neue, entscheidende Kämpfe standen bevor.

Die nun vereinigten Korps erzeugten sofort das Gefühl der Kraft und Sicherheit. Bülow hatte (mit Einschluß der Besatzung in La Fère) 18,000 Mann herangeführt. Winzingerode verfügte augenblicklich über 15,000 Mann Infanterie, 4500 Mann Kavallerie und 14 Kosaken-Regimenter. Strogonow war nahe zur Hand. Langeron hatte den Rest seines Korps (St. Prieſt) von Mainz über Vitry nach Rheims dirigirt und traf nun persönlich in Soissons ein. York erhielt die Verstärkung, welche Oberst v. Lobenthal

nach einigen Kreuz- und Querzügen von Rheims und Berry-au-Bac her brachte. Die Schlesische Armee wuchs auf 110,000 Mann, darunter 29,000 Mann Kavallerie.

Napoleon erreichte am 3. März mit der Tete seiner Armee nur Rocourt, 3/4 Meile südlich von Oulchy und 3½ Meile von Soissons entfernt. Die Queue der Armee befand sich aber noch in Montreuil, 3½ Meile von Rocourt, und zwischen diesen beiden Orten, sowie nach Château-Thierry hin, standen die Truppen in Echelons vertheilt. Nehmen wir dazu die Marschälle Marmont und Mortier hinter dem Ourcq in Neuilly, so sehen wir, wie Napoleon an diesem Tage in der That nicht in der Lage war, die geringste taktische Einwirkung auf die Schlesische Armee auszuüben. Auch die Stärke der auf diesem Kriegstheater operirenden französischen Armee blieb weit hinter der Blücher's zurück. Mit den beiden Marschällen zusammen hatte der Kaiser höchstens 45,000 Mann zur Verfügung. Arrighi war mit der Verstärkung aus Paris noch nicht heran.

Diese Sachlage war allerdings in dem Hauptquartier der Schlesischen Armee nicht bekannt. An der Seine bei Troyes sprach man von mehr als 100,000 Mann unter Napoleon's Befehl, und dieser selbst hatte durch Berthier dem Fürsten Schwarzenberg eine solche hohe Ziffer als ganz authentisch zustellen lassen. Erst der Zusammenstoß mit französischen Truppen konnte das wahre Stärken-Verhältniß erkennen lassen.

Bevor wir jedoch die entscheidenden Operationen jenseits der Aisne darstellen, gehen wir zurück zu der Armee Schwarzenberg's, die wir am 25. Februar an der Aube, im Rückmarsch auf Langres, verlassen haben.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee gegen die Marschälle Macdonald und Oudinot von Langres bis Troyes. Treffen bei Bar-für-Aube den 27. Februar. Stillstand der Hauptarmee bei Troyes.

Am Abend des 25. Februar standen die Korps der Hauptarmee an der Aube vom rechten nach dem linken Flügel hin: — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg auf dem rechten Ufer bei Dolancourt, das 6. Korps Wittgenstein bei Ailleville, das 5. Korps Wrede bei Bar-für-Aube; also diese drei Korps auf dem kleinen Raum von ca. einer Meile vereinigt. Das 3. Korps Gyulai befand sich bei Clairvaux, 1½ Meile südlich von Bar-für-Aube. Hinter dieser kurzen Frontlinie standen die Garden und Reserven, Barclay und Nostitz, bei Chaumont. Von dem 1. Korps Bianchi wissen

wir, daß es nach Dijon abmarschirt war. — Auf dem linken Ufer der Aube waren Oudinot und Gérard bei Vendeuvre und Macdonald bei Essoyes stehen geblieben.

Für den 26. Februar wurde die Fortsetzung des Rückzuges befohlen, und zwar der Garden nach Langres, Gyulai nach Arc-en-Barrois als äußerster linker Flügel; der Kronprinz von Württemberg sollte in Gyulai's Stelle La Ferté-sür-Aube besetzen und bis Blessonville und Château-Vilain zurückgehen, ein ungewöhnlich starker Marsch von 5 Meilen; Wittgenstein nach Colombey, und Wrede hatte die zum Theil vorrückende Arrieregarde bei Dolancourt, Ailleville und Bar-sür-Aube für die abmarschirende Armee gegen Oudinot zu machen.

Kaiser Alexander und Kaiser Franz befanden sich in Chaumont. Der König verließ erst am Vormittag Bar-sür-Aube und traf in Colombey den Fürsten Schwarzenberg, bei welchem er vom Major Marschall am Nachmittag die Meldung erhielt, daß Blücher am 24. Februar die Aube bei Baudemont überschritten habe und im Marsch auf Sézanne sei. Der König schloß daraus mit Recht, daß in diesem Fall heute, den 26., auch die persönliche Gegenwart Napoleon's und mit ihm ein Theil der Armee jenseits der Aube nicht mehr wahrscheinlich sei; ein weiterer Rückzug wäre daher nicht geboten; die Armee müsse Halt machen und wieder vorgehen. Schwarzenberg konnte sich dieser Anforderung nicht ganz entziehen. Er versprach für den 27. Februar eine große Rekognoszirung.

Unterdessen war Oudinot vor Dolancourt erschienen, erzwang sich hier den Uebergang über die nur barrikadirte Brücke, warf die Arrieregarde Wrede's über Arsonval und Ailleville auf Bar-sür-Aube, und da mit dem Erscheinen der französischen Kavallerie Wrede besorgte, in seiner rechten Flanke umgangen zu werden, so räumte er auch Bar und zog sich auf Lignol zurück, den nächsten Ort zwischen Colombey und Bar. Die Franzosen besetzten Bar und blieben im Thal der Aube bis Dolancourt hin stehen.

Macdonald begnügte sich am 26. mit Rekognoszirungen durch seine Kavallerie nach der Aube und nach Châtillon-sür-Seine, weil über Châtillon das 1. österreichische Armeekorps Bianchi nach Dijon abmarschirt war, und er den Zweck dieser Operation aufklären wollte. Macdonald nahm deshalb auch sein Hauptquartier in Müssy a. d. Seine, nördlich von Châtillon.

Sobald die Rekognoszirungs-Disposition des Fürsten Schwarzenberg für den folgenden Tag bei den Korps bekannt wurde, gerieth Alles, im Gegensatz zu der bisherigen gedrückten Stimmung, in die freudigste Aufregung. Wrede glaubte sogar, als Einleitung sich noch in der Nacht der Stadt Bar wieder bemächtigen zu können. Leider machte er den Versuch dazu nur mit einem einzigen Bataillon, welches zwar in Bar eindrang, aber mit einem Verlust von 7 Offizieren und 200 Mann wieder zurückgeworfen wurde.

Zur Rekognoszirung des Feindes an und jenseits der Aube erhielt vom linken Flügel her Gyulai die Direktion auf Boudreville und Montigny, der Kronprinz von Württemberg über La Ferté-sür-Aube, Wrede und Wittgenstein über Bar-sür-Aube.

Die Stellung Oudinot's bei Bar ließ ein hartnäckiges Gefecht voraussehen. Die Rekognoszirung mußte hier also den Charakter eines förmlichen Angriffs annehmen und die Zusammenwirkung zweier Korps machte die Oberleitung durch Schwarzenberg, also die Ausgabe einer Angriffs-Disposition aus dem Hauptquartier erforderlich. Der Fürst ließ noch in der Nacht das 6. Korps von Colombey etwas vorwärts ein Bivouak bei Rouvre beziehen, und stellte dem General Wittgenstein die Aufgabe, die Position des Feindes bei Bar nördlich zu umgehen, seine linke Flanke zu umfassen und den Rückzugspunkt Dolancourt an der Aube zu erreichen und zu besetzen. Die Dunkelheit und die Waldparzellen auf dem nördlichen Thalrande der Aube ließen hoffen, diese Bewegung, zeitig eingeleitet, möglichst unentdeckt auszuführen. Wrede dagegen sollte den Feind in Bar nur hinhaltend beschäftigen, bis die Umgehung Wittgenstein's dem Feinde den Rückzug von Bar nach Dolancourt verlegt oder erschwert haben werde. Die strategische Sachlage versprach einen guten Ausgang des Kampfes, wenn zweckmäßige taktische Anordnungen hinzutraten; denn Oudinot befand sich zwischen Bar und Dolancourt in einem langen Defilee, von der Aube und ihrem nördlichen Thalrande eingeschlossen. Ein Kampf mit entwickelten Streitkräften war nur oben auf dem Plateau, zu dem mehrere Schluchten hinaufführten, möglich. Der Marschall kam überdies in Gefahr, überrascht zu werden, indem das plötzliche Vorgehen eines bis dahin weichenden Gegners nicht leicht erwartet wird. Unter 26,000 Mann führte Oudinot eine auffallend starke Kavallerie, 7500 Pferde, mit sich; sie war nur auf dem Plateau zu verwerthen. Auf einen Angriff in der That nicht gefaßt, hatte er auch keine Gefechts-Position eingenommen, sondern befand sich in Marsch-Bivouaks von Bar bis Dolancourt, ein Theil der Artillerie noch auf dem linken Aube-Ufer; ebendaselbst das Kavalleriekorps von Kellermann, an dessen Stelle Milhaud zu Macdonald übergetreten war.

Dem gegenüber verfügte Wrede über 32,000 Mann, Wittgenstein über 20,000 Mann, zusammen 52,000 Mann. Wrede allein wäre im Stande gewesen, mit gutem Erfolge das Gefecht aufzunehmen.

Dem General Wittgenstein war keine Stunde des Aufbruchs vorgeschrieben. Was ihn verhindert hat, frühzeitig anzutreten, wissen wir nicht. Schwarzenberg fand ihn um 7 Uhr Morgens noch in dem Bivouak bei Rouvre. Der Fürst wurde bedenklich. Er ließ zwar das russische Korps sogleich abrücken, glaubte aber doch den günstigen Augenblick verfehlt und hielt es deshalb für besser, den Angriff auf Oudinot vorläufig auszusetzen. Sollte er durch ein neues Wagniß das Mißgeschick der Hauptarmee noch vergrößern?

Mit diesen Gedanken kam er zu Wrede in Lignol, wo sich glücklicherweise schon der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm befand. Es ist das Verdienst des Königs, den Aufschub, den Schwarzenberg beabsichtigte, mit aller Entschiedenheit bekämpft zu haben. Unterstützt von den zur Stelle befindlichen Generalen, gelang es, den Widerstand des Fürsten zu überwinden.

Das Treffen bei Bar-für-Aube. 27. Februar.

Eine detaillirte Angriffs-Disposition wurde mündlich ausgegeben. Um 10 Uhr Vormittags begann der Kampf. Daß derselbe aber den ganzen Tag über dauerte und erst am Abend zum Nachtheil der Franzosen entschieden wurde, war eine Folge der Spezial-Disposition.

Die Stadt Bar, obschon gut barrikadirt, war doch nur mit 3000 Mann und 8 Geschützen der Division Duhesme des Korps von Gérard besetzt und erhielt im Laufe des Tages keine Unterstützung. Gegen diese kleine Besatzung das ganze Korps von Wrede, also 32,000 Mann zu verwenden, stand wohl außer Verhältniß, um so mehr, da doch nur ein Theil jener Truppenmasse wirklich zu dem Gefecht um die Stadt herangezogen wurde. Ueberdies hatte Dühesme seinen Rückzug über die Aube-Brücke so lange vollständig sicher, als Wrede sich nicht entschloß, Theile seines Korps oberhalb Bar über die Aube gehen und so den Abzug Dühesme's über die Brücke versperren zu lassen.

Wichtiger aber noch wäre es gewesen, wenn die größere Masse des Korps von Wrede gleich mit den Russen das Plateau zwischen Bar und Arrentière erstiegen und dort bei Vernonfait an der Entscheidung des Treffens Theil genommen hätte. Dort aber blieben die Russen nicht nur ihren eigenen Kräften überlassen, sondern ihre Auflösung in drei getrennte Umgehungs-Kolonnen, von welchen zwei Kolonnen, also $^2/_3$ des Korps, ihre Hand vorzeitig nach den Früchten des Sieges, die man bei Dolancourt sammeln wollte, ausstreckten, setzte die dritte schwache Kolonne der Gefahr aus, von dem entschlossenen Oudinot durch eine Gegen-Offensive über das Plateau hinweg, zwischen Vernonfait und Arrentière, geschlagen zu werden.

Die Gegenwart des Königs mit den Prinzen im Bereich des Flintenfeuers brachte die dritte Kolonne zum Stehen, und die Rückkehr der zweiten und ersten Kolonne, die Ausdauer der russischen Artillerie, an welcher sich die Attacken der französischen Kavallerie brachen, endlich die zähe Tapferkeit des 6. russischen Korps, entschieden nach einem hartnäckigen Kampfe den Rückzug, zum Theil sogar die Flucht der Franzosen.

Wittgenstein, durch eine Gewehrkugel am rechten Schenkel leicht verwundet, gab das Kommando ab. 1200 Russen waren gefallen. Die Bayern

verloren nur über 300 Mann; dagegen die Franzosen über 3000 mit den Gefangenen. Oudinot marschirte noch in der Nacht von Dolancourt nach Vendeuvre. Duhesme gab sehr spät freiwillig Bar auf; dann aber scharf über die Brücke von den nachdrängenden Bayern verfolgt.

Am Abend stand das 5. Korps Wrede bei Bar, das 6. Korps, die Russen, bei Dolancourt, Arsonval und Ailleville.

Die Hauptarmee hatte mit zwei Korps, der Hauptsache nach mit einem Korps, durch die persönliche Einwirkung des Königs, ihren ersten Sieg erfochten. Die Stimmung hob sich. Die Verbündeten traten den Oesterreichern wieder freundlich näher. Man fühlte allseitig, daß ein Bruch in politischer Beziehung zu heilen sei. Der Moment schien günstig, das innerlich gelockerte Bündniß auch äußerlich wieder fester herzustellen und der Koalition eine neue Basis zu geben. In der That kam schon nach zwei Tagen, am 1. März, ein neuer Vertrag der alliirten Mächte in Chaumont zu Stande, in welchem sich auch Oesterreich verpflichtete, keinen Separatfrieden zu schließen und den Krieg gegen Napoleon bis zur Annahme der Friedens-Bedingungen von Châtillon fortzusetzen. Damit fielen auch die unheilvollen Waffenstillstands-Unterhandlungen, und als eine zehntägige Frist verflossen war, die dem Kaiser Napoleon zur Annahme des Friedens gestellt blieb, löste sich endlich die Versammlung der Diplomaten in Châtillon auf. Die Waffen allein sollten von da ab über Krieg oder Frieden entscheiden.

Indessen das durfte man doch nicht erwarten, daß die Politik Oesterreichs sofort in die entgegengesetzte Bahn einlenken werde. Mit seiner innersten Gesinnung war das österreichische Kabinet nicht bei dem Kriege, und es blieb daher vorläufig noch des Fürsten Schwarzenberg Aufgabe, an die Stelle einer raschen und kühnen Strategie, mit bewährter Ausdauer eine vorsichtige und langsame „Winterbewegung" zu setzen.

Marschall Macdonald ging an diesem Tage, den 27., von Essoyes gegen La Ferté-sür-Aube vor, Kavallerie an der Tete, die auf diesem Marsch von den Kosaken Seslawin's harcellirt wurde.

Der Kronprinz von Württemberg, schon bei La Ferté angekommen, räumte diesen Ort bei der Annäherung des Feindes und zog sich nach Clairvaux zurück. Macdonald blieb bei La Ferté stehen. Weiter oberhalb bei Montigny hatte Gyulai keinen Feind gefunden.

Am Abend des 27. hatte der Marschall noch keine Ahnung von dem Schicksal Oudinot's, von welchem er jetzt bei La Ferté auf 4 Meilen von Vendeuvre getrennt war. Macdonald setzte ebenfalls den Rückzug der Haupt-Armee voraus.

Für den 28. Februar lagen die Verhältnisse zur Verfolgung des geschlagenen Feindes außerordentlich günstig. Da Oudinot bei Vendeuvre und

Macdonald bei La Ferté-sür-Aube einen Raum von 4 Meilen zwischen sich hatten, so konnten Wrede und der Kronprinz von Württemberg mit einer Meile Vormarsch, der erstere von Bar-sür-Aube, der letztere von Clairvaux, beide Marschälle nach entgegengesetzten Richtungen auseinanderwerfen, — während das russische 6. Korps von Dolancourt auf 1½ Meile nach Vendeuvre die unmittelbare Verfolgung Oudinot's, und das 3. Korps Gyulai von Montigny gegen Essoyes die Bedrohung der rechten Flanke Macdonald's aufnahm. Vier Korps der Hauptarmee, von welchen nur das 6. Korps am Tage vorher ernstlich engagirt gewesen war, standen dem Fürsten Schwarzenberg zur Ausbeutung des Sieges unmittelbar zur Verfügung.

Die persönliche Abwesenheit Napoleon's, der am 28. Februar schon Sézanne erreichte, hatte die Marschälle sofort in die Defensive zurückgezwungen. Das Stärken-Verhältniß kam wieder zur natürlichen Wirkung, sobald der moralische Druck, den die Anwesenheit des französischen Kaisers auf das leitende Hauptquartier seiner Gegner ausübte, gehoben war. Kaiser Alexander wünschte eine energische Verfolgung, besonders zur strategischen Unterstützung der Schlesischen Armee.

Schwarzenberg sah die Sachlage von einem anderen Standpunkte an:

Vor Allem, äußerte er schriftlich dem Kaiser Alexander, komme es darauf an, zu wissen, wo sich Kaiser Napoleon befinde. Nach einem Gerücht (durch Kosaken-Meldungen veranlaßt) soll sich derselbe mit seiner Hauptmacht von Troyes über Châtillon im Marsch auf Dijon befinden. Dieses Gerücht müsse aufgeklärt werden, bevor man die Aube verlasse. Die Hauptarmee dürfe nicht wagen, Märsche vorwärts zu machen und dann wieder zum Rückzuge gezwungen zu werden. Ueberdies sei diesseits der Aube die Verpflegung der Truppen jedenfalls besser, als jenseits derselben. Den ermüdeten Korps, die am 27. gefochten, müsse man Ruhe geben. Nur auf dem linken Flügel könnten der Kronprinz von Württemberg und Gyulai die Situation jenseits der Aube gegen Macdonald und nach Châtillon-sür-Seine hin aufklären. Die Garden und Reserven werde man zwischen Langres und Chaumont belassen.

In diesem Sinne erließ Schwarzenberg die betreffenden Befehle. Oudinot erhielt dadurch zur Wiederherstellung seiner gestörten taktischen Ordnung einen Ruhetag bei Vendeuvre.

Macdonald hatte am Abend des 27. den Befehl Napoleon's empfangen, durch welchen er zum Oberbefehlshaber der Truppen an der Aube ernannt wurde. Er beschloß, sich am 28. mit Oudinot bei Bar-sür-Aube zu vereinigen, und ließ deshalb nur eine Infanterie-Division und einen Theil des Kavalleriekorps von Milhaud bei La Ferté zurück, während er mit dem Gros den Marsch nordwärts antreten wollte, sobald er sein Korps 1½ Meile

westlich von La Ferté-sür-Aube bei Fontette aus den Kantonnements gesammelt haben würde. Der Marsch nach Bar-sür-Aube war aber nicht mehr ausführbar.

Dem Kronprinzen von Württemberg übergab Schwarzenberg für die nächsten Tage auch den Befehl über Gyulai, der demgemäß von dem Prinzen angewiesen wurde, von Montigny auf dem rechten Aube-Ufer nach La Ferté zu marschiren, um dort den Feind anzugreifen, während er mit dem 4. Korps von Clairvaux nach Champignol westlich der Aube vorrücken werde. Der Kronprinz warf die französische Kavallerie von Champignol nach St. Uesage zurück und nöthigte den Marschall Macdonald zu einer Gefechts-Aufstellung bei Fontette, südlich von St. Uesage. Man kanonirte sich hier gegenseitig, ohne einen ernstlichen Angriff, weder von der einen, noch von der anderen Seite zu suchen. Der Kronprinz war ohne Nachrichten von dem 3. Korps. Gyulai kam von Montigny spät bei La Ferté an, erzwang noch später den Uebergang daselbst über die Aube, und als die französische Division von dort nach Fontette abzog, blieb Gyulai für die Nacht auf dem linken Aube-Ufer bei La Ferté stehen. Ein Detachement, dem sich später Seslawin mit seinen Kosaken anschloß, war auf Müssy und Châtillon geschickt worden, um zu erfahren, ob sich in jener Gegend der Kaiser Napoleon im Marsch auf Dijon befände.

In Fontette erhielt Macdonald die Meldung von dem Mißgeschick Oudinot's bei Bar-sür-Aube, und daß derselbe seine Truppen nach Vendeuvre geführt habe. Unter diesen Umständen mußte die Vereinigung mit ihm nach rückwärts erfolgen. Noch in der Nacht zum 1. März trat Macdonald seinen Rückzug nach Bar-sür-Seine an.

Der Kronprinz von Württemberg folgte am 1. März von St. Uesage nach Bar-sür-Seine bis Büxières und Ville-sür-Arce, $^3/_4$ Meile östlich von Bar-sür-Seine. Gyulai gelangte von La Ferté-sür-Aube bis Landreville a. d. Ource, $1^1/_4$ Meile östlich von Bar-sür-Seine, und war nun auf $^3/_4$ Meile Entfernung mit dem Kronprinzen vereinigt. Am folgenden Tage wollten Beide Bar-sür-Seine angreifen.

Auf dem rechten Flügel ruhten das 6., 5. Korps und die Garden auch am 1. März bei Dolancourt, Bar-sür-Aube und Chaumont. Nur ein Theil der Kavallerie der ersteren Korps durfte von der Aube gegen Vendeuvre vorgehen, um sich zu überzeugen, ob Oudinot noch nicht von dort wegmarschirt sei. In der That die Truppen Oudinot's standen hier noch. Bei dem Erscheinen der Kavallerie der Verbündeten traten dieselben jedoch ihren Rückzug nach Troyes hinter den Abschnitt der Barse an. Die Kavallerie beobachtete nur diesen Abzug, blieb in Vendeuvre halten und schob nur eine Spitze nach Mesnil, östlich von Lüsigny, vor.

An demselben Tage (1. März) erhielt Schwarzenberg in Colombey Nachrichten, welche ihn in Betreff seiner strategischen Lage vollkommen beruhigten.

Seslawin sandte einen aufgefangenen Befehl Macdonald's, in welchem der Rückzug und die Vereinigung der französischen Korps bei Troyes ausgesprochen war.

Tettenborn zeigte an, daß Napoleon am 28. Februar auf Sézanne marschirt sei und der Schlesischen Armee nach der Marne hin folge.

St. Priest berichtete, er sei in St. Dizier mit drei Infanterie-Regimentern und einem Dragoner-Regiment eingetroffen und habe von Blücher den Befehl erhalten, vorläufig bei Vitry stehen zu bleiben, um die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der Schlesischen Armee zu erhalten, besonders wenn die erstere den Rückzug nach Langres fortsetze. Doch sei ihm das Heranziehen von Blücher zur Schlacht gegen Napoleon in Aussicht gestellt worden.

Schwarzenberg hatte die Genugthuung, sich unter diesen Umständen strategisch nach allen Seiten gesichert zu sehen. In der Front und in den Flanken drohte keine Gefahr.

Wir sagten bereits, daß der 1. März der Tag war, an welchem auch der neue Vertrag von Chaumont unter den Verbündeten zum Abschluß kam. Der österreichischen Politik schien dieser Moment günstig zu sein, sich — bei aller Festhaltung des politischen Bündnisses — doch von dem militairischen Einfluß des Kaisers Alexander zu emanzipiren. Seine Einsprache wandelte zwar nicht, aber störte die selbstständige Entwickelung der Operationen, wie Schwarzenberg sich dieselben im Interesse seines Hofes und im Sinne der Sicherung der österreichischen Armee dachte. Auf Anregung Metternich's legte deshalb Schwarzenberg dem Kaiser Alexander den Plan vor, jetzt — wie derselbe ja vor einigen Tagen in Bar-für-Aube angedeutet hatte — mit den russischen Korps nach Châlons zu operiren, dort alle zerstreuten Abtheilungen an sich zu ziehen und mit dieser neuen Armee, in Verbindung mit der Schlesischen Armee, den Krieg im nördlichen Frankreich fortzusetzen, während die österreichische Armee mit den Württembergern und Bayern über Dijon nach Lyon marschiren wolle, um als Süd-Armee den Krieg im südlichen Frankreich aufzunehmen.

Gewiß hätten durch eine solche Maßregel die Operationen Blücher's gegen Napoleon und auf Paris, in voller Uebereinstimmung mit dem dann zur Stelle befindlichen Kaiser Alexander und dem Könige, nur an Energie und rascher Entscheidung gewinnen können. Allein es lag in diesem Vorschlage Oesterreichs der Grundgedanke, sich der Nähe Napoleon's, seinen erneuerten Schlägen ein für alle Mal zu entziehen, und dem schwachen An-

gereau bei Lyon gegenüber, Streitkräfte zu neutralisiren, welche vertragsmäßig doch zur Niederwerfung des französischen Kaisers bestimmt waren. Am 1. März lagen die Verhältnisse wesentlich anders, als vor dem 25. Februar, weil nun die Hauptarmee Nebenarmee geworden war, und die Entscheidung des Feldzuges von der Schlesischen Armee als der eigentlichen Hauptarmee erwartet wurde. Kaiser Alexander und der König widersetzten sich deshalb entschieden dem Vorschlage Schwarzenberg's und forderten das Vorgehen sämmtlicher Korps auf Troyes. Es werde diese Operation gegen Macdonald unzweifelhaft von gutem Erfolge begleitet sein. Oesterreich gab nach; — die Hauptarmee blieb vereinigt.

Am 2. März trat die Hauptarmee, die jetzt noch 90,000 Mann zählte, den Vormarsch gegen die Seine an. Wie gefahrlos derselbe sei, sprach Schwarzenberg an der Spitze seiner Marschdisposition aus:

„Nachdem der französische Kaiser am 28. Februar in Sézanne angekommen ist und sich gegen die Schlesische Armee gewendet hat, à cheval der Seine aber blos die Korps der Marschälle Oudinot und Macdonald defensive operiren, so wird es nothwendig, mit Nachdruck gegen diese Korps vorzurücken. . . ."

Gleichwohl wurden die Garden und Reserven noch bei Chaumont zurückgehalten. Wrede machte nur einen kurzen Marsch bis Vendeuvre; das Korps Wittgenstein's bis Piney; die Avantgarden dieser beiden Korps gelangten dagegen weiter vor bis Montieramey und Giraudot; sie kamen beide nicht zum Gefecht, gewannen aber Fühlung mit den Vortruppen des Feindes.

Auf dem linken Flügel standen der Kronprinz von Württemberg und Gyulai vor Bar-für-Seine. Schwarzenberg setzte voraus, daß auch hier Macdonald bereits zurückgegangen sei, denn das 4. und 3. Korps sollten „gegen Troyes pousstiren". Ehe noch dieser Befehl eintraf, hatte der Prinz eine Rekognoszirung beschlossen. Bar-für-Seine war noch von einer Arrieregarde Macdonald's besetzt. Gyulai ließ weiter oberhalb bei Gyé mit einer Division eine Umgehung versuchen, die aber zu spät zur Ausführung kam. Dagegen entspann sich aus dem Frontgefecht Gyulai's ein förmlicher Angriff auf Bar, durch welchen die Seine-Brücke und die Stadt erobert wurden. Der Prinz hielt beide Korps bei Bar an, Avantgarde vorgeschoben nach Virey.

Macdonald führte sein Korps über St. Parre nach Troyes. In Troyes traf er mit Oudinot zusammen und übernahm hier den Oberbefehl. Nach den bisherigen Verlusten hatte der Marschall im Ganzen nur noch 32,000 Mann zu seiner Verfügung, nämlich Molitor mit 10,000 Mann zwischen St. Parre und Troyes, und Oudinot und Gérard mit 22,000 Mann an der Barse. Macdonald's Versuch, bei Troyes Widerstand leisten zu wollen, er-

ſcheint daher gegen die Ueberlegenheit der Hauptarmee vorweg als hoffnungslos.

Allerdings hatte Oudinot am 28. Februar, 1. und 2. März ſeine Truppen von Neuem ordnen können; aber zu einer aktiven Defenſive ſcheinen ſie doch nicht geeignet geweſen zu ſein, ſonſt würde man wohl einen Ausfall in der Richtung auf Piney gegen das ruſſiſche 6. Korps, unter Verwerthung der zahlreichen Kavallerie, gewagt haben. Genug, Macdonald beſchloß die ſtrikte Defenſive hinter der Barſe und ließ dadurch dem 6. ruſſiſchen Korps durch den Marſch von Piney auf Troyes die vollſte taktiſche Einwirkung auf ſeine linke Flanke und ſeinen Rücken.

Am 3. März ſtand Macdonald mit dem Korps von Gérard an der Barſe zwiſchen Rüvigny und Courteranges, zu beiden Seiten der Straße von Troyes nach Lüſigny, hinter ſich das Kavallerie-Korps von St. Germain. Das Korps Oudinot's mit dem Kavallerie-Korps Kellermann bildete die Reſerve bei Troyes. Auf dem linken Seine-Ufer blieb Molitor in der Nähe von Troyes.

Schwarzenberg befahl den Vormarſch der vier Korps auf Troyes, war aber perſönlich den 2. März nach Chaumont zu den Monarchen gegangen, dort den 3. geblieben und kehrte erſt den 4. nach Vendeuvre zurück. Wir dürfen daher vorausſetzen, daß der Fürſt am 3. März keinen ernſtlichen Kampf erwartete. Dennoch fand er ſtatt.

Der Kronprinz von Württemberg und Gyulai blieben am 3. März bei Bar-ſür-Seine ſtehen, angeblich wegen zu ſpät erhaltenen Marſchbefehls. Das Kanonenfeuer auf dem rechten Ufer der Seine muß in Bar nicht gehört worden ſein.

Obſchon das 6. ruſſiſche Korps am 27. Februar gelitten hatte, führte es Fürſt Gortſchakow heute doch entſchloſſen ins Gefecht, vortrefflich unterſtützt von dem jugendlichen Prinzen Eugen von Württemberg. Wie bei Bar-ſür-Aube, ſo gab auch heute das 6. Korps den Ausſchlag für den Sieg über Macdonald bei Troyes.

Wrede, von Vendeuvre über Lüſigny heranmarſchirt, eröffnete um Mittag den Kampf an der Barſe, drang aber weder auf der Chauſſee, noch bei Courteranges durch. Dagegen gelang es dem Fürſten Gortſchakow, von Piney am Nachmittag in dem Rücken des Feindes an der Barſe bei Laubreſſel und Tennelières Terrain zu gewinnen, die Angriffe der franzöſiſchen Reſerve von Troyes her abzuweiſen und nun die taktiſche Ordnung des zurückweichenden Korps von Gérard theils ſehr erheblich zu erſchüttern, theils ſogar aufzulöſen. Das ruſſiſche Korps machte über 2000 Gefangene und eroberte 11 Geſchütze. Es fielen außerdem 1500 Franzoſen, getödtet oder verwundet. Die hereinbrechende Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende.

Gortschakow ließ sein Korps auf dem Gefechtsfelde bei Tennelières bivouakiren. Wrede blieb mit den Truppen auf beiden Seiten der Barse.

Macdonald, unter den Mauern von Troyes geschlagen, ließ eine Arrieregarde in der Stadt und marschirte noch in der Nacht an dem linken Ufer der Seine entlang nach Nogent, wo er am 5. März eintraf.

Am 4. März wurden die vier Korps der Hauptarmee auf beiden Seiten der Seine nach Troyes gewiesen. Mit dem zuerst erscheinenden russischen 6. Korps schloß der Kommandant nach kurzem Gefecht eine Kapitulation ab. Er wollte in einer halben Stunde, zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, die Stadt räumen.

Die französische Kavallerie deckte auf der Straße nach Méry den Abzug der Besatzung. Die russische Kavallerie verfolgte.

So war denn Troyes mit geringen Opfern wieder in dem Besitz Schwarzenberg's. Zwei Marschälle sind geschlagen und Kaiser Napoleon befindet sich fern an der Aisne. Noch günstiger als am 7. Februar, an welchem Tage die Hauptarmee ihren ersten Einzug in Troyes gehalten hatte, war ihre strategische Lage am 4. März, als sie nun zum dritten Mal die Stadt betrat. Das Hinderniß, welches sich der Forsetzung ihres Marsches über Nogent, Provins, Nangis auf Paris entgegenstellte, bestand nur in einem zu überbrückenden Strom und in einer, zweimal geschlagenen, schwachen französischen Armee-Abtheilung. Der österreichische Generalstab sah sich in der glücklichen Lage, die Etappen des Marsches für 90,000 Mann von Troyes nach Paris zum Voraus feststellen zu können. Es bedurfte nur der Hand, die sich nach dem Lorbeer ausstreckte, der hier leicht und sicher zu gewinnen war.

Dennoch kann es uns nicht überraschen, wenn wir in voller Uebereinstimmung mit den seit drei Monaten unerschütterlich festgehaltenen politischen und strategischen Anschauungen österreichischer Heeresleitung, und trotz des neuen Bündnisses von Chaumont, den Fürsten Schwarzenberg die Hauptarmee bei Troyes abermals anhalten sehen. Im Februar gewährte er ihr eine dreitägige Ruhe; am 4. März bestimmte er für sie eine Ruhe von 8 Tagen. Die dafür angegebenen Gründe haben kein historisches Interesse, und entziehen sich auch jeder ernsthaften Diskussion. Der Sinn dieses Stillstandes war der, mit voller Sicherheit abzuwarten, welchen Erfolg die Operationen der Schlesischen Armee gegen Napoleon haben würden, um sich dann für ein Nachfolgen auf Paris oder — neue Unfälle Blücher's vorausgesetzt — für einen zweiten Rückzug nach Langres zu bestimmen. Zwingende Motive zum Selbsthandeln lagen nicht vor, wenn man sie nicht auf dem Standpunkt moralischer Pflichten für Bundes-Verhältnisse finden wollte.

Da Troyes von Soissons 18 Meilen entfernt ist, so lag keine Gefahr darin, die Kantonnements der Hauptarmee von der Seine bis zur Yonne auszudehnen. Die Garden blieben 11 Meilen von Troyes um Chaumont stehen.

Ehe wir uns der Entscheidung des Feldzuges durch die Schlesische Armee zuwenden, wollen wir kurz die Sachlage zwischen Dijon und Lyon erörtern, weil dieselbe in Schwarzenberg's Hauptquartier mehrfach Aufmerksamkeit und Besorgniß erregt hat.

Die Ereignisse auf dem Kriegstheater zwischen Langres, Basel, Genf und Lyon sind für den Feldzug von 1814 sehr untergeordneter Art. Es genügt, sie im Allgemeinen zu charakterisiren, um das Gewicht bemessen zu können, welches sie auf die österreichische Armeeführung ausübten.

Als Kommunikationslinie mit den militairischen Hülfsquellen in Deutschland hatte die Straße von Langres über Vesoul nach Basel ihren unzweifelhaften Werth, wenngleich bei der Breite des Hinterlandes auch eine jede, von Troyes mehr nördlich bis in die Höhe von Carlsruhe gewählte Linie die gleichen Dienste für die Hauptarmee geleistet haben würde. Doch pflegt man keine ursprünglich gewählte Kommunikationslinie ohne dringende Noth zu verlegen. Die Straße von Langres nach Basel wurde kriegsgemäß dadurch gesichert, daß man südlich derselben die Festungen Besançon und Auxonne cernirte, deren Besatzungen bei einer Entfernung von 5 Meilen und darüber von jener Straße schon durch diese Distance leicht in Schranken zu halten waren. Wenn die Hauptarmee rasch auf Paris vorwärts schritt, die unvollendeten Streitkräfte Napoleon's aufsuchte und niederwarf, wo sie dieselben traf, so würde auch die Cernirung von Besançon und Auxonne zur Sicherung der Kommunikationslinie vollständig genügt haben.

Fürst Schwarzenberg faßte aber noch zwei Punkte weiter südlich ins Auge, deren Besitz theils von politischem Werth erschien, theils die Verbindung mit der österreichischen Feldarmee in Italien vorbereiten sollte, — nämlich Genf und Lyon; Genf 25 Meilen von Basel, Lyon 32 Meilen von Langres. Für den Kriegszweck, der bei Paris und in der Operationsarmee Napoleon's lag, war die Verbindung mit einer Armee bei Mailand oder auch bei Turin von verschwindendem Einfluß. Eine ohne Nothwendigkeit nach dem Süden Frankreich's gesuchte Ausdehnung schwächte aber die Truppenstärke der Hauptarmee und mußte, bei verhaltener Armeeführung, eine neue Quelle beständiger Besorgniß werden.

Bei dem Beginn des Krieges wurde die eine Division Bubna als ausreichend gegen Genf und Lyon angesehen. Genf fiel ohne Gefecht in die Hände Bubna's, der hier den General Zechmeister mit einer Brigade und 6 Eskadrons zurückließ. Vor Lyon stand Bubna am 17. Januar, jetzt

schon verstärkt auf 9000 Mann, während hinter ihm der Erbprinz von Hessen-Homburg mit dem 2. österreichischen Korps die Einschließung der Festungen übernahm.

In Lyon befanden sich unter dem General Müsnier nur Kadres von Truppen, die nicht über 2000 Mann zählten. Bubna begnügte sich, am 18. Januar blos mit der Avantgarde einen schwachen Versuch auf eine der Vorstädte zu machen, und als dieser nicht gelang, gab er seine Absicht, Lyon zu erobern, ganz auf. Wahrscheinlich sah er Lyon als einen durch seine Entfernung exponirten Posten an, den zu behaupten er nicht im Stande sein werde. Genug, er wich in Kantonnements zurück, die von Châlons-sür-Saone über Bourg bis Chambery, welches Zechmeister besetzen ließ, eine Frontausdehnung von 20 Meilen einnahmen, in der Mitte 8 Meilen von Lyon, hinter sich Genf als Reserve-Posten. Mit den Truppen unter Zechmeister verfügte Bubna über 12,000 Mann.

Es entstand jetzt eine Periode vollständigster Ruhe, welche Marschall Augereau zu Neuformationen und zur Heranziehung der aus Spanien abgeschickten französischen Truppen benutzte. Die Rhone-Armee soll, mit Einschluß der National-Garden, Mitte Februar eine Stärke von 25,000 Mann erreicht haben. Napoleon stellte dem Marschall Augereau die Aufgabe, Genf zurückzuerobern, Auxonne und Besançon zu entsetzen, die Kommunikationslinie Langres-Basel des Feindes zu durchbrechen, Basel zu nehmen und am Rhein Schrecken und Verwirrung im Rücken der Verbündeten zu verbreiten. Truppen aus Grenoble sollten an dieser Operation Theil nehmen.

Selbst mit der Kühnheit und dem Geschick Napoleon's ausgeführt, hätte eine solche Bewegung wohl unbequem, aber nicht entscheidend werden können. Die reale Sachlage drückte aber Absichten und Wirkungen der Art auf ein sehr geringes Maß hinab.

Augereau begann am 17. Februar von Lyon aus seine Offensive; jedoch nicht kühn und nicht schnell, sondern langsam und sehr vorsichtig. Bubna behielt Zeit, seine Division zusammenzuziehen, Genf zu verstärken und sich auf das zweite österreichische Korps zurückzuziehen.

Der erste Schritt Augereau's, durch eine Seitenkolonne von Grenoble über Chambery unter General Marchand mit 5000 Mann Genf erobern zu lassen, scheiterte in den Gefechten südlich dieser Stadt am 27., 28. Februar und 1. März. Zechmeister hielt Genf fest.

Der zweite Schritt, die Hauptkolonne gegen Besançon vorzuführen, erreichte schon bei Lons-le-Saulnier am 5. März sein Ende, 15 Meilen von Lyon und fast 10 Meilen von Besançon. Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte von zwei Seiten her Verstärkungen, weit über den Bedarf, erhalten, nämlich von Basel her das 6. deutsche Korps unter dem Prinzen Phi-

lipp von Heſſen-Homburg und von Dijon her das 1. öſterreichiſche Korps unter Bianchi. Durch dieſe beiden Korps und die Diviſion Bubna verfügte jetzt der Erbprinz von Heſſen-Homburg über eine Operations-Armee von mehr als 50,000 Mann, ohne die Cernirungs-Truppen des 2. öſterreichiſchen Korps.

Bianchi war am 1. März in Dijon eingetroffen; am 7. März ſtand er in dem 8 Meilen ſüdlich von Dijon gelegenen Châlons-ſür-Saone. Um dieſelbe Zeit befand ſich das 6. deutſche Korps bei Dôle, 7 Meilen nordöſtlich von Châlons-ſür-Saone. Die Südarmee der Verbündeten war alſo vereinigt.

Augereau wartete den Zuſammenſtoß mit dieſen überlegenen Kräften nicht ab, ſondern wandte ſich von Lons-le-Saulnier ſchon am 6. März zurück nach Lyon, theils über Bourg, theils über Macon, im Thal der Saone.

Der Erbprinz beſchloß die Offenſive nach Lyon im Thal der Saone über Macon und Anſe zu unternehmen. Es kam deshalb im Thal der Saone gegen Augereau, der aber nur mit einer verſtärkten Arrieregarde Widerſtand leiſtete, zu einzelnen Gefechten, wie bei Macon am 11. März, bei St. Georges am 18., bei Limoneſt am 20. März. Die Südarmee drückte den Marſchall Augereau langſam, aber doch ſtetig zurück. Zu einem rangirten Kampf mit vollſtändig entwickelten Kräften kam es an keiner Stelle.

Am 21. März räumte Augereau auch Lyon und ging im Thal der Rhone auf Vienne und Valence ab. An demſelben Tage beſetzte der Erbprinz Lyon und ließ die Südarmee um Lyon Kantonnements beziehen. Hiermit war der Feldzug an dieſer Stelle zu Ende.

Die Verbündeten hatten im Ganzen etwas über 2000 Mann eingebüßt. Augereau will nur 1000 Mann verloren haben.

Erwägt man, daß vor Auxonne und Beſançon noch einige 20,000 Mann ſtanden, und der Erbprinz von Heſſen-Homburg 50,000 Mann nach Lyon führte, alſo 70,000 Mann zwiſchen der Saone und der Schweizer Grenze in Aktion waren, — ſo erſcheint der Vorſchlag Schwarzenberg's, mit den öſterreichiſchen, bayeriſchen und württembergiſchen Armeekorps der Hauptarmee von der Aube nach dem ſüdlichen Frankreich abzumarſchiren, gleichbedeutend mit einem Abtreten vom Kriegsſchauplatz. Der Feind bei Lyon konnte von der Hälfte der dort ſchon befindlichen Truppen der Alliirten im Zaum gehalten werden; die doppelte Stärke ließ ihn ſofort zurückweichen. Allein der weſentlichſte Unterſchied zwiſchen dem Kriegstheater in dem nördlichen und in dem ſüdlichen Frankreich beſtand darin, daß dort Napoleon perſönlich kommandirte, hier nicht.

Wir kehren zur Schleſiſchen Armee nach Soiſſons zurück.

Die Schlesische Armee bricht die Macht Napoleon's nördlich der Aisne. Schlachten bei Craonne und Laon, am 7. März und am 9. und 10. März. Napoleon zieht sich bei Soissons über die Aisne zurück, nimmt Rheims und retablirt dort seine Armee.

Am 4. März standen das Korps von Bülow westlich von Soissons bis Fontenoy, York bei Laffaux, $1^1/_3$ Meile nordöstlich der Festung an der Straße nach Laon (Katzeler's Avantgarde war vorläufig aufgelöst und in den Korps-Verband zurückgetreten), Kleist bei Anizy-le-château, auf dem halben Wege nach Laon, Langeron, der das Kommando über Kapzewitsch und Korff hier übernahm, bei Soissons, welches Rudzewitsch mit 5000 Mann besetzt hielt, Sacken östlich von Soissons von Crouy bis Vailly a. d. Aisne, Winzingerode bei Vailly, mit einer Kavallerie-Brigade in Berry-au-Bac und mit den Kosaken Czernyschew's noch in Braisne an der Vesle.

Streif-Detachements südlich der Aisne beobachteten den Anmarsch Napoleon's. Tettenborn war mit seinen Kosaken bei Dormans auf das nördliche Marne-Ufer gegangen und bewegte sich östlich von Fère-en-Tardenois.

Blücher sah am 4. sämmtliche Generale in Soissons und verlegte dann sein Hauptquartier nach Chavignon, auf der Hälfte des Weges zwischen Laon und Soissons gelegen.

Die Stärke der Armee betrug jetzt:

1. preußisches Armeekorps York . .	13,500 M.,		
2. " " Kleist . .	10,600 "		
3. " " Bülow .	16,900 "		
Summa der preußischen Truppen		41,000 Mann.	
Russisches Korps Langeron . . .	25,900 M.,		
" " Sacken	13,700 "		
" " Winzingerode . .	30,000 "		
Summa der russischen Truppen		69,600 "	
		Total	110,600 Mann.

Es konnte nicht die Aufgabe Blücher's sein, die Aisne meilenweit oberhalb und unterhalb Soissons defensiv festzuhalten. Es kam nur darauf an, rechtzeitig zu erfahren, wo Napoleon übergehen wolle, um ihn dann anzugreifen, sei es während des Ueberganges oder auch nach Vollendung desselben. Allerdings gab es noch einen anderen Entschluß, nämlich den, bei Soissons in entsprechender Breite die Aisne zu repassiren und die französische

Armee zwiſchen Aisne und Marne aufzuſuchen. Das Element der Ueberraſchung des Gegners würde durch eine ſolche Offenſive zur vollſten Wirkung gelangt ſein. Erwägt man aber, daß die Schleſiſche Armee in ihrer jetzigen Formation neu zuſammengetreten war und daß die Korps von York, Kleiſt, Sacken und Kapzewitſch nothwendig einer kurzen Ruhe bedurften, ſo erſcheint es gerechtfertigt, daß die nächſten Schritte Napoleon's abgewartet wurden. Hatte man es doch in der Hand, jeden Augenblick mit vereinten Kräften die Offenſive aufzunehmen.

Napoleon ließ am 4. März die Marſchälle Marmont und Mortier auf der Straße von Oulchy-le-château gegen Soiſſons vorrücken, während er das Gros ſeiner Armee von der Straße Château-Thierry-Oulchy rechts ab über Fère-en-Tardenois nach Fismes dirigirte. Seine Gedanken über dieſe Abweichung von ſeiner urſprünglichen Marſchrichtung läßt er durch Berthier am Nachmittag des 4. zwei Uhr aus Fère-en-Tardenois in folgender Art an Marmont ausſprechen:

„Das Hauptquartier des Kaiſers wird heute Abend in Fismes ſein. Der Marſchall Victor marſchirt von Château-Thierry nach Fère-en-Tardenois. Der Kaiſer erwartet Nachrichten von Ihnen. Wenn der Feind auf Soiſſons marſchirt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß er ſich auf Laon wenden will. Wenn Sie daher mit dem Marſchall Mortier in Soiſſons ſind, ſo würde der Kaiſer mit Ihnen zugleich in Laon eintreffen können. Da der Feind Soiſſons nicht wird haben nehmen können, weil es ohne Zweifel gut vertheidigt wird, ſo wird er bei Noyant die Straße nach Soiſſons verlaſſen und eine Brücke über die Aisne erbaut haben. Wintzingerode iſt am 2. März durch Fère-en-Tardenois marſchirt. (?) Der Kaiſer ſetzt voraus, daß Sie Nachrichten von Bülow haben, den man wohl in der Gegend von Avêsnes annehmen kann."

Wir erſehen hieraus, daß die Uebergabe Soiſſons dem Kaiſer noch unbekannt war; daß er ferner von der Anweſenheit Bülow's noch keine Kenntniß hatte, und endlich, daß er ſich die Schleſiſche Armee noch immer auf dem Rückzuge dachte, um dem Korps Bülow's entgegenzumarſchiren. Wenn es daher dem Gros der franzöſiſchen Armee gelang, oberhalb Soiſſons die Aisne zu überſchreiten, ſo hoffte Napoleon, ſich mit Marmont und Mortier von Soiſſons her bei Laon vereinigen zu können. Selbſtverſtändlich wollte er die Schleſiſche Armee angreifen, wo er ſie auch fände, um ſo mehr, da er noch keine Ahnung von den gänzlich veränderten Stärken-Verhältniſſen hatte.

In Fismes erhielt der Kaiſer die Meldung, daß Soiſſons für ihn verloren ſei.

„Ich glaubte, — ſchrieb er am 5. März ſeinem Bruder Joſeph, — Marmont ſei geſtern in Soiſſons geweſen; aber der General, der dort

kommandirte, hat die Infamie begangen, den Platz zu verlassen, ohne einen Schuß zu thun."

Dann folgte der Befehl, den General Moreau in Paris vor ein Kriegsgericht zu stellen. Das über ihn zu fällende Todesurtheil sollte durch Erschießen auf dem Greve-Platz mit éclat vollzogen, auch die Gründe durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

Seinen Operationsplan entwickelte er am 5. aus Fismes durch Berthier an Marmont, 9 Uhr Morgens, weiter:

„Es ist die Absicht des Kaisers, bei Berry-au-Bac, wo sich eine steinerne Brücke befindet, die Aisne zu überschreiten; aber auch bei Maizy und Pontarcy (eine Meile östlich von Bailly) sollen Bockbrücken erbaut werden; die letzteren soll der Marschall Mortier herstellen lassen. Stellen Sie ihm zu diesem Zweck Ihre Pontonniere zur Verfügung. Ihnen trägt Se. Majestät auf, die Straße nach Château-Thierry durch eine Aufstellung bei Büsancy oder Hartennes zu *sperren*. Sobald aber der Feind Soissons räumen sollte, so marschiren Sie sogleich auf Soissons. Verläßt aber der Feind Soissons nicht, so werden Sie nach Braisne abrücken, sobald die Brücke bei Pontarcy geschlagen sein wird."

Durch den Versuch, zwei Brücken auf $1^1/_8$ und fast 3 Meilen unterhalb Berry-au-Bac zu bauen, wollte Napoleon die Aufmerksamkeit auf seinen Uebergang über die Aisne theilen und resp. seinen Gegner täuschen.

Rheims, $2^1/_2$ Meile südöstlich von Berry-au-Bac und noch von den Russen besetzt, ließ der Kaiser am 5. durch den General Corbineau mit einer Kavallerie-Division überfallen. Die Besatznng, 4 schwache russische Bataillone und ein Kosaken-Regiment, wurden hierbei zum größten Theil gefangen. St. *Priest*, den wir in Vitry angekommen wissen und den Blücher bei dem Vorrücken der Hauptarmee von dort abberufen hatte, befand sich um diese Zeit noch in der Gegend von Chalons-sür-Marne.

Von Rheims aus war die Verbindung mit den nicht cernirten Maas-Festungen geöffnet. Napoleon befahl, aus denselben 8000 Mann Depot-Truppen zu vereinigen und ihm über Réthel nachzuführen. Der Kosaken-Posten Czernyschew's wurde aus Braisne nach Bailly vertrieben und die Brücke bei Berry-au-Bac noch am Abend des 5. März unversehrt besetzt. Nansouty vertrieb hier an der Spitze mehrerer Kavallerie-Regimenter die russische Kavallerie so schnell, daß diese keine Zeit fand, die Brücke zu zerstören. Der Train der Schlesischen Armee hatte sie schon am Tage vorher passirt und war nach Laon dirigirt worden. Die Gegend südlich der Aisne war nun ausschließlich von französischen Truppen besetzt.

Aus Fismes, 11 Uhr Vormittags, mußte Berthier wieder an Marmont schreiben:

„Wenn Sie noch nicht in Soissons sind, so befiehlt Ihnen der Kaiser, daß Sie heute Nacht nach Braisne abmarschiren. Das Hauptquartier des Kaisers wird heute Abend in Berry-au-Bac sein. Wir haben uns der Stadt Rheims bemächtigt und dort Gefangene gemacht. Der Kaiser will morgen (6. März) über Berry-au-Bac auf Laon marschiren."

Von Fismes aus regte Napoleon von Neuem durch Dekrete den Volkskrieg gegen die Verbündeten an.

Marmont machte am Nachmittag des 5. einen Versuch, Soissons in seine Gewalt zu bringen, um dadurch die Sachlage jenseits der Aisne klarer zu erkennen. Allein sein Angriff mißlang mit einem Verlust von 1000 Mann.

Um 6 Uhr Abends (5.) erhielt Marmont aus Berry-au-Bac durch Berthier folgenden Befehl:

„Der Kaiser setzt voraus, daß Sie sich in Braisne befinden. Wir stehen in Berry. Sie sollen morgen (6.) in Braisne stehen bleiben, um Rheims zu decken und Soissons zu beobachten; aber sich bereit halten, übermorgen (7.) schnell nach Berry-au-Bac abzumarschiren, um sich mit uns am 8. zur Schlacht in der Gegend von Laon zu vereinigen. Behalten Sie deshalb nur das 1. Kavalleriekorps bei sich und setzen Sie alle anderen Truppentheile schon jetzt nach Berry in Marsch."

Mit dem Besitz der Brücke bei Berry, wenn auch 6 Meilen östlich von Soissons, aber nur 4 Meilen von Laon, fiel die Nothwendigkeit fort, andere Aisne-Brücken zu schlagen; ihr Bau wurde gar nicht angefangen.

Noch war die französische Armee durchaus nicht konzentrirt. Die Entfernung von Montreuil, nordöstlich von La Ferté-sous-Jouarre, bis Berry-au-Bac, beträgt etwas über 9 Meilen. Wenn sich daher am 4. März Morgens die Queue noch bei Montreuil befand und am 5. Abends die Tete schon bei Berry anlangte, so mußte die ganze Marschkolonne in Echelons sehr auseinandergezogen sein. Außerdem waren Marmont und Mortier auch von Napoleon getrennt. Indessen seine Schnelligkeit, seine fortgesetzten Anforderungen an die Marschleistung der Truppen, selbst auf schlechten Querwegen, hatten ihm den Besitz der Aisne-Brücke bei Berry gesichert, und es stand nun in seiner Hand, die Bewegungen bis zum Eintreffen der Queue zu verlangsamen. Wie diese Schnelligkeit doch immer mit Vorsicht gepaart blieb, zeigt die Beobachtung Soisson's und die Instruktion, die Straßen südlich der Aisne zu decken; natürlich für den Fall, daß der Gegner aus Soissons einen Offensiv-Stoß versuchen sollte. Eine Schlacht erwartete Napoleon nicht unmittelbar auf dem nördlichen Aisne-Ufer, sondern erst bei Laon. Bis dorthin sollten auch alle noch getrennten Truppentheile an das Gros herangezogen sein.

Die Streif-Detachements der Schlesischen Armee hatten sich rechtzeitig

über die Brücke bei Berry abgezogen; nur Tettenborn blieb mit seinen Kosaken im Rücken der französischen Armee, nördlich der Marne.

Als die Nachricht von dem Marsch Napoleon's auf Fismes in dem Hauptquartier der Schlesischen Armee eintraf, setzte Blücher voraus, daß die französische Armee zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne zu überschreiten suchen werde. Wintzingerode war in diesem Fall bei Bailly der nächste zum Gegenangriff. Wachsamkeit und Aufklärung der linken Flanke wurden ihm zur Pflicht gemacht, weil es die Absicht des Feldmarschalls sei, dem Kaiser entgegenzugehen, sobald er nördlich der Aisne erscheine. Um das Korps von Wintzingerode rechtzeitig unterstützen zu können, rekognoszirte man am 5. März die Wege zu ihm hin und darüber hinaus.

Es war nicht auf Grund bestimmter Meldungen, die ja von Berry her erst in der Nacht zum 6. in Chavignon eingehen konnten, sondern auf Grund der Schlußfolgerung: Napoleon werde am 5. an der Vesle nicht stehen bleiben, — daß Blücher die Armee der Aufstellung Wintzingerode's nähern wollte, und zu diesem Zweck am Abend des 5. März für den anderen Morgen folgende Disposition ausgab:

„Der Feind macht Miene, unseren linken Flügel zu umgehen und die Aisne zwischen Berry-au-Bac und Bailly zu passiren. Sollte er den Uebergang wirklich ausführen, so werde ich ihn zwischen der Lette und Aisne angreifen. ...

Das Korps v. Wintzingerode beobachtet den feindlichen Uebergang auf den Höhen zwischen Bray und Cerny. Das Korps v. Sacken besetzt Bailly und stellt sich zwischen Ostel und Bray auf. Das Korps v. Langeron behält Soissons mit 5000 Mann besetzt, zieht alle übrigen Truppen bis Crouy zurück und marschirt von da in eine Aufstellung bei Aizy. Es beobachtet die Aisne von Celles (bei Bailly) bis Soissons. Das Korps v. Kleist stellt sich zwischen Filain und La Royer auf; das Korps v. York zwischen Jouy und Pargny.

Das Korps v. Bülow konzentrirt sich da, wo die Chaussee von Soissons nach Laon sich in den Postweg und die große Straße theilt. Alles bricht früh 7 Uhr auf. Die Pontons fahren nach L'Ange-gardien und erwarten dort weitere Befehle. Ich erwarte die Meldungen in Chavignon."

Was sich noch an Bagage bei den Korps befand, wurde jenseits Laon, Straße nach Crépy geschickt.

Diese Disposition für den 6. März führte die ganze Armee östlich von Soissons in den eigenthümlichen Terrain-Abschnitt zwischen Aisne und Lette. Beide Wasserlinien laufen auf eine Meile Entfernung parallel mit einander, geschieden durch ein schmales Plateau, über 400 Fuß hoch, dessen Abhänge

auf beiden Seiten durch waldbedeckte Schluchten vielfach zerrissen sind. Dieses Plateau erreicht nach Osten hin bei Craonne sein Ende. Für Truppen giebt es zum Marsch nach Craonne auf dem Plateau nur eine Straße, welche erst bei Craonne den Kolonnen gestattet, in die Ebene hinunterzusteigen, die sich nach Corbeny nordöstlich und nach Berry-au-Bac südöstlich ausdehnt. Eine Entwickelung mehrerer Armeekorps zur Gefechtsfront kann nur in dieser Ebene stattfinden, und um dieselbe zu gewinnen, muß man entweder im Besitz des Punktes Craonne sein oder sich dieses Thor zur Ebene, wenn schon besetzt, zuvor gewaltsam öffnen. Eng und beschränkt, wie dieser Terrain-Abschnitt zwischen Aisne und Lette ist, wird er vortreffliche Dienste für das Defensiv-Gefecht eines Armeekorps leisten; wollen dagegen auch die anderen Korps an dem Kampfe Theil nehmen, so müssen sie manövriren, d. h. die Lette, deren Thalniederung schmal und sumpfig ist, nach Norden überschreiten und sich über das dort befindliche Höhenterrain hinweg einen anderen Zugang zu der Ebene suchen, welche die Straße von Laon nach Berry-au-Bac durchschneidet.

Wintzingerode stand am 6. März Vormittags zwischen Bray und Cerny, 1½ Meile von Craonne entfernt, 3 Meilen von Berry-au-Bac. Die Queue der Armee, Bülow an der Straße Soissons-Laon, hatte von der Tete bei Cerny einen Abstand von 2 Meilen.

Wintzingerode hielt schon am 5. März Craonne mit einigen Jäger-Bataillonen unter dem General Worontzow besetzt. In der Ebene bei Berry befand sich eine russische Kavallerie-Brigade unter Ilowaisky. Am Abend des 5. März um 8 Uhr sandte Worontzow die Meldung aus dem Bivouak bei Craonne ab, daß Ilowaisky von Berry nach Corbeny zurückgedrängt sei. Wintzingerode schickte diesen Bericht erst um 12 Uhr Nachts mit der Bemerkung an Blücher: es scheine, daß Napoleon von Berry-au-Bac auf Laon operiren wolle; — morgen erwarte er von ihm bei Craonne angegriffen zu werden.

Als Blücher diese Meldung gegen den Morgen des 6. März in Chavignon erhielt, wußte er die Korps im Vormarsch auf dem Plateau, verlegte sein Hauptquartier nach Froidemont und sandte den General Müffling voraus nach Craonne zu Wintzingerode.

Napoleon sammelte am 6. März das Gros seiner Armee bei Berry und trat erst am Nachmittag den Vormarsch gegen Corbeny an, 1¼ Meile von Berry. Die Kavallerie seiner Avantgarde meldete, daß Craonne vom Feinde besetzt sei. Er konnte den Marsch auf Laon nicht fortsetzen, bevor seine linke Flanke nicht aufgeklärt und gesichert war. Er mußte Craonne angreifen lassen. Die Kavallerie Czernyschew's, heute gleichfalls von Craonne

in die Ebene niedergestiegen, wich dem Stoß des Feindes aus und schloß sich dem General Ilowaisky bei Corbeny an.

Um Mittag schon erhielt Blücher Meldungen in Froidemont, welche das Erscheinen der ganzen französischen Armee nördlich von Berry-au-Bac außer Zweifel stellten. Es lag in dem natürlichen Impuls dieses Augenblicks, wenn der Feldmarschall, um nur auf kürzestem Wege an den Feind zu kommen, am Nachmittag 2 Uhr aus Froidemont, also noch am 6., folgenden Befehl gab:

„Die Armee setzt sich in Marsch auf Craonne. Die 6 Korps der Armee folgen in der Ordre de bataille aufeinander. Das Terrain wird benutzt, um mit Infanterie-Massen und mit der Kavallerie rechts und links der Straße zu marschiren. Wenn es zur Schlacht kommt, so bleibt die Kavallerie in großen Massen beisammen."

Der Marsch der Armee sollte also in der That über das Plateau zwischen Aisne und Lette in einer einzigen Kolonne ausgeführt werden. Blücher muß vorausgesetzt haben, er könne Napoleon jenseits Craonne in der Ebene zwischen Corbeny und Berry-au-Bac treffen. Das ganze Hauptquartier eilte nun voraus nach Craonne.

Dort standen die Russen bereits im Gefecht. Zwei französische Infanterie-Divisionen griffen 4 Uhr Nachmittags die Stadt und den Wald zwischen der Stadt und der Lette an. Die beiden russischen Jäger-Regimenter, die hier standen, behaupteten sich längere Zeit. Der Wald ging zuerst verloren. Die Bataillone in der Stadt kamen in Gefahr, ihren Rückzug nach dem nächsten Dorfe auf dem Plateau Heurtebise zu verlieren; sie wurden deshalb zurückgenommen und die Verfolgung bei Heurtebise abgewiesen.

Blücher hatte einen Theil dieses Gefechts noch mit angesehen. Der Verlust Craonne's und die späte Tageszeit gaben ihm aber jetzt die Ueberzeugung, daß ein Hinuntersteigen in die Ebene, blos vermittelst eines Durchbruchs bei Craonne, nicht gerathen sei. Es sei zweckmäßiger, jenseits der Lette den Zugang zu derselben zu suchen und diese Bewegung für den 7. vorzubereiten. Alle Korps wurden in ihrem Marsch auf dem Plateau angehalten. Um 6 Uhr Abends wurde die Disposition für den 7. März ausgegeben, durch welche Gneisenau von Neuem die Genialität seiner Rathschläge bewies, welche Blücher ohne Zögern mit Entschlossenheit auszuführen strebte.

Es sollte nämlich am folgenden Tage die Ueberlegenheit der Schlesischen Armee an Kavallerie in der Ebene bei Corbeny und Craonne zur Geltung gebracht werden, und zwar als überraschender Angriff in Napoleon's rechter Flanke. Zu diesem Zweck wurde aus der Kavallerie der Armee ein Korps von 10,000 Pferden mit 60 reitenden Geschützen zusammengestellt

und demselben noch in der Nacht die Direktion auf Festieux gegeben, eine Meile nördlich von Corbeny, um mit Anbruch des Tages bei Corbeny hervorzubrechen. In der That, es bot sich hier einmal eine günstige Gelegenheit, die bevorstehende Schlacht im großen Styl durch eine imposante Kavallerie-Masse zur Entscheidung zu bringen; kräftig unterstützt durch eine ebenso zahlreiche, als bewegliche Artillerie. Aber auch außerdem sollte dieses Kavalleriekorps nicht seinen eigenen Kräften überlassen bleiben. Den sämmtlichen preußischen Armeekorps von Kleist, York und Bülow war zu dieser Kavallerie ein Reserve-Verhältniß nördlich der Lette an der Straße Corbeny-Laon zugedacht; Bülow am weitesten zurück bis Laon, um durch zeitige Besetzung dieser Stadt der Armee die freie Bewegung auf beiden Seiten der Lette zu sichern. Dagegen wollte Gneisenau sämmtliche russische Armeekorps Worontzow, Sacken und Langeron südlich der Lette belassen; Worontzow mit der speziellen Bestimmung, die Streitkräfte Napoleon's auf dem Plateau sich abstoßen zu lassen; Sacken und Langeron als Reserve hinter Worontzow. Wenn das Kavalleriekorps von Corbeny zu wirken begann, dann sollten die preußischen Korps auf der Straße Laon-Berry-au-Bac nachdringen und gleichzeitig die russischen Korps Craonne gewinnen, und von dort konzentrisch in die Ebene von Berry gleichfalls hinuntersteigen.

Die strategische Lage, das günstige taktische Verhältniß, die Ueberlegenheit der Streitkräfte und das Uebergewicht an Kavallerie: alles dies versprach einen schnellen und für den Feldzug entscheidenden Ausgang der Schlacht. Nur lag der Schwerpunkt für das Gelingen dieser vortrefflichen Disposition in der geschickten und kühnen Führung der 10,000 Pferde mit ihren 60 Geschützen.

Wohl war es eine Aufgabe, die den Ehrgeiz reizen, den frischen, muthigen Reitergeist entzünden und anziehen konnte. Man denkt sich unwillkürlich einen Seydlitz an der Spitze solcher Schaaren. Blücher bestimmte Wintzingerode zur Führung dieses Korps, weil derselbe die Charge eines Generals der Kavallerie besaß, und bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal unter dem Befehl des Feldmarschalls stand. Es zeigte sich, daß diese Wahl keine glückliche war. Indessen dieser Umstand kann keiner Kritik unterliegen, weil man im Kriege mit gegebenen, nicht mit idealen Kräften zu agiren hat. Eine andere ist jedoch die Frage, ob die Disposition zum 7. März, unter Berücksichtigung des Raumes und der Zeit mit der Bestimmtheit abgefaßt wurde, welche bei dem anbrechenden Morgen alle Streitkräfte an der rechten Stelle und zur rechten Stunde zum unmittelbaren Gebrauch gegen den Feind bereit stellte?

Wir vermuthen, daß die Disposition den betreffenden Generalen mündlich mitgetheilt wurde, denn sie befanden sich theils zur Stelle, theils im

Anmarsch nahe zur Hand. In dieser Voraussetzung bestätigt uns ein Zettel des Kriegsarchivs, der — nach dem Präsentatum zu schließen — für die am meisten zurückstehenden preußischen Korps bestimmt war und als Befehl Blücher's von Gneisenau unterzeichnet nur folgende Notiz enthält:

„5500 Pferde nebst reitenden Batterien vom Korps v. Wintzingerode, — die ganze Kavallerie des Korps Graf Langeron nebst reitenden Batterien, — die ganze Reserve-Kavallerie des Korps v. York nebst reitenden Batterien, — marschiren unter dem General der Kavallerie v. Wintzingerode sogleich links ab. Das Rendez-vous ist bei Filain, wo sich die kommandirenden Offiziere beim General der Kavallerie v. Wintzingerode zu melden haben."

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hiernach Wintzingerode eine persönliche und mündliche Weisung über den Zweck seiner Aufgabe empfangen haben muß; — ob auch über die Richtung seines Marsches und über die Zeit seines Erscheinens bei Corbeny, wissen wir nicht. Sollte dies nicht geschehen sein, so liegt hierin die erste Ursache zum Mißlingen eines großen Plans.

Ein Nachtmarsch lag in dem Wortlaut des Befehls, sogleich links abzumarschiren. Die russische Kavallerie des Korps v. Wintzingerode konnte zwischen 7 und 8 Uhr Abends bei Neuville, eine Meile westlich von Craonne und eine Meile südwestlich von Festieux, die Lette überschreiten und in spätestens zwei Stunden Festieux erreichen. Die Kavallerie von Langeron und York sammelte sich unterdessen bei Filain, 2 Meilen westlich von Craonne und $1^3/_4$ Meile südwestlich von Festieux. Wintzingerode verfügte sich, dem Befehle gemäß, persönlich dorthin, nahm die Meldungen der anwesenden Kavallerie-Generale entgegen, traf seine Anordnungen für den Nachtmarsch und führte ein bis zwei Stunden später diese Kavallerie der vorausgegangenen russischen Kavallerie seines Korps in das Bivouak bei Festieux nach, wo dann bald nach Mitternacht die ganze Reitermasse versammelt gewesen wäre.

Die Ausführbarkeit dieser Einleitung und dieser Märsche ist wohl nicht zu bestreiten. Die Freiheit der Aktion, die man vielleicht dem General Wintzingerode gestattete, — und welche für die Schlacht selbstverständlich blieb, — durfte von dem Generalstabe nicht so weit ausgedehnt werden, die Befolgung der Befehle Blücher's durch die individuelle Meinung seines Untergebenen in Frage stellen zu lassen.

Auf dem oben genannten Zettel fehlen die Bestimmungen über die Verwendung der anderen Korps in ihrem Verhältniß zu dem Kavalleriekorps. Auch diese dürfte mündlich zur Stelle erörtert worden sein. Am frühen Morgen des 7. März wurde schriftlich nur angeordnet:

„Das Korps v. York marſchirt links ab über Chavignon auf der Chauſſee (nach Laon) bis Leuilly; das Korps v. Kleiſt in der Direktion auf Brüyères. Das Korps Graf Langeron ſtellt ſich bei La Royer unweit Filain auf; das Korps v. Sacken bei Froidemont. Das Korps v. Wintzingerode (kommandirt von Worontzow) bleibt in ſeiner Aufſtellung."

Nähere Weiſungen für Kleiſt und York ſind hierin nicht enthalten, und doch waren Leuilly und Brüyères nicht die Endpunkte ihres Marſches, was beiden Generalen ſehr wohl bekannt war. Leuilly liegt $1^1/_2$ Meile und Brüyères $^3/_4$ Meile weſtlich von Feſtieux. Die Bogenwege von der Chauſſee Soiſſons-Laon zur Chauſſee Laon-Corbeny erklären ſich aus der Nothwendigkeit, die Truppen gleichzeitig, alſo auf Parallelwegen in das Reſerve-Verhältniß zu dem Kavalleriekorps Wintzingerode's zu führen.

Bülow erhielt einen Spezialbefehl zum Marſch nach Laon.

Es war Froſtwetter eingetreten. Blücher nahm ſein Hauptquartier in Bray, eine Meile von der Front des Korps v. Worontzow entfernt und hinter ſich, im Umkreiſe von $^1/_2$ Meile, die vier anderen Korps. Bülow war ſogleich abmarſchirt.

Napoleon hielt Craonne und das Dorf Vaucler an der Lette, Heurtebiſe gegenüber, beſetzt. Das Gros der franzöſiſchen Armee lagerte zwiſchen Craonne und Corbeny. Napoleon blieb in Corbeny. Marmont paſſirte erſt Braisne a. d. Vesle. Auch Arrighi fehlte noch; aber Mortier traf am 7. früh ein. Der Kaiſer disponirte daher am 7. März über ca. 36,000 Mann. Worontzow ſtand ihm unmittelbar mit einigen 20,000 Mann gegenüber.

Schlacht bei Craonne. 7. März.

Als der Morgen des Schlachttages anbrach, zeigte es ſich zunächſt, daß Wintzingerode keinen Nachtmarſch gemacht hatte. Er war nicht nur bei Filain ſtehen geblieben, ſondern hatte auch ſeine eigene Kavallerie hierher zurückgeführt und trat erſt zwiſchen 8 und 9 Uhr Morgens in einer einzigen, langen Kolonne den Marſch von Filain über Chevregny und Brüyères nach Feſtieux an; ein Weg, der bis Corbeny über 3 Meilen beträgt und auch bei Benutzung des Mittelweges von Filain über Martigny nach Feſtieux nicht mehr als höchſtens um eine halbe Meile abgekürzt worden wäre. Für den Kampf in der Ebene um Craonne mußte Wintzingerode unter dieſen Umſtänden viel zu ſpät kommen. Blücher gerieth über dieſen Ungehorſam und

über diese Versäumniß in einen heftigen Zorn.* Als Kavalleriſt wollte er ſo leicht einen großen Plan nicht aufgeben, der dazu geeignet war, den Ruhm der Waffe zu erhöhen. Er beſchloß, ſich ſelbſt an die Spitze des Kavalleriekorps zu begeben, um, wenn möglich, es noch bei Corbeny zur Wirkung kommen zu laſſen. Sacken ſollte unterdeſſen den Kampf gegen Napoleon auf dem Plateau leiten und dazu, außer Worontzow's Truppen, erforderlichen Falls auch ſein Korps verwenden. Langeron blieb als Reſerve zurückgeſtellt.

Als Blücher gegen 11 Uhr die Lette bei Chevrègny paſſirte, befand ſich hier noch die Queue der langen Reiterkolonne, und Kleiſt hatte ſeinen Marſch nach Brüyères noch gar nicht antreten können. Nur York war auf der Chauſſee von Chavignon im Marſch nach Leuilly. Blücher dirigirte nun das Korps von Kleiſt auf dem kürzeren freien Wege über Martigny nach Feſtieux, welches derſelbe in der That vor der Kavallerie, aber doch erſt um 4 Uhr Nachmittags erreichte und von hier aus ſogleich Truppen gegen Corbeny vorſchob.

Der Feldmarſchall ſuchte an der ganzen Reiterkolonne entlang die Tete zu gewinnen, um dort den General Wintzingerode in entſprechender Weiſe zu haranguiren. Gegen 2 Uhr Nachmittags fand er ihn in der Gegend von Brüyères. Noch war man zwei Meilen über Feſtieux von Corbeny entfernt. Der rechte Moment wär längſt verfehlt. Im höchſten Grade verſtimmt, gab Blücher den ſchönen Plan auf, ließ aber das Kavalleriekorps hinter Kleiſt nach der Straße Laon-Corbeny marſchiren. Die Queue langte in der Gegend von Feſtieux erſt nach hereingebrochener Dunkelheit an.

York hatte von Leuilly nach Brüyères marſchiren ſollen. Er wurde nun bei Leuilly angehalten. Kleiſt mußte bei Feſtieux ſtehen bleiben.

Während dieſer durch reſultatloſe Märſche verlorenen Zeit hatten die Ruſſen unter Worontzow auf dem Plateau, weſtlich von Heurtebiſe, zwiſchen Ailles und Paiſſy, einen ruhmvollen, aber doch ſchweren Stand gehabt. An einer breiteren Stelle des Plateaus ſtand vor den drei ruſſiſchen Treffen die Artillerie und beſtrich den ſchmalen Zugang von Heurtebiſe mit dem wirkſamſten konzentriſchen Feuer. Auf dem rechten Flügel hielt Benckendorff mit einer Kavallerie-Brigade, hinter ſich 4000 Pferde nebſt reitender Artillerie unter Waſſiltſchikow vom Korps Sacken's.

Napoleon ließ beide Flügel aus den Thalgründen der Lette und Aisne umfaſſen, von der Aisne her mit Kavallerie. Die alte Garde, das Centrum, wurde zurückgehalten, um die Erfolge der Flügel abzuwarten. Gegen 10 Uhr Vormittags begann der Angriff. Die Ruſſen ſchlugen ſich ſo vortrefflich, daß die Flügel-Angriffe wiederholt unter großem Verluſt der Franzoſen abgewieſen wurden. Dem General Worontzow kam es bei der Hartnäckigkeit

seiner Vertheidigung darauf an, Zeit zu gewinnen, bis das Kanonenfeuer bei Corbeny hörbar werde. Von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags stand das russische Korps fest in seiner Position.

Wir sagten bereits, daß Blücher um 2 Uhr Nachmittags bei Brüyères seinen Angriffsplan aufgegeben hatte. Der hieran sich anschließende Befehl, die russischen Korps von dem Plateau über die Lette zurückzuziehen, um unter den veränderten Umständen die 6 Armeekorps bei Laon zur Schlacht zu vereinigen, kam um 3 Uhr in Sacken's Hände. Worontzow erkannte sehr wohl, daß erst dieser Rückzug ihm die größte Gefahr bereiten werde. Ungeschlagen wie er war, zögerte er deshalb bis um 4 Uhr mit dem Abmarsch. Unter dem Schutz der Kavallerie Wassiltschikow's wurde der Rückzug in musterhafter Haltung der Bataillone, aber unter den heftigsten Kämpfen der russischen und französischen Kavallerie, angetreten. Langeron hatte bereits den Uebergang bei Filain (Chevregny) besetzt und brachte hier die Verfolgung durch sein Flankenfeuer zum Stehen. Worontzow und Sacken gingen theils bei Chevregny, theils an der Chaussee bei Chavignon über die Lette, nachdem vorher, auf Blücher's Befehl, auch die Besatzung in Soissons, um sie dort nicht zu kompromittiren, abberufen worden war. In der Nacht marschirten die drei russischen Korps nach Laon.

Napoleon ließ die Armee zwischen Filain und Ostel halten und nahm sein Hauptquartier in Bray. 8000 Franzosen bedeckten todt und verwundet das Schlachtfeld. 7 Generale waren verwundet, darunter Victor und Grouchy. Die Russen hatten 4800 Mann verloren, darunter den General Lanskoy. Von beiden Seiten waren keine Siegestrophäen errungen worden, weder an Geschützen, noch an Gefangenen.

Fügen wir den Ereignissen dieses Tages einige Bemerkungen hinzu.

Von sechs Korps der Schlesischen Armee hatte nur ein Armeekorps und ein kleiner Theil des Korps v. Sacken gefochten. Der Name einer Schlacht von Craonne ist daher nur durch die Theilnahme des französischen Gros und durch die ungewöhnlichen Verluste gerechtfertigt. Ein genialer Gedanke Gneisenau's scheiterte an dem Mangel fester, detaillirter Vorbereitung und an der Unterlassung, die Ausführung in entsprechender Weise zu überwachen und zu sichern. Müffling's Sache wäre es gewesen, hier die fehlenden Anordnungen entweder hinzuzufügen oder genauer auszusprechen. Er erklärte später, daß er sich im Monat März zu Gneisenau, in Folge entgegengesetzter Beurtheilung politischer Verhältnisse des Feldzuges 1814, in einem Gefühl nicht frei von Bitterkeit befunden habe, ohne jedoch diese Empfindung auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten einwirken zu lassen. Indessen fehlt die Rechtfertigung unterlassener Maßregeln. Es mußte die Meldung gefordert werden, wann Wintzingerode den Marsch angetreten und später, wann er in der Nacht

Festieux erreicht habe. Es konnten ferner York und Kleist gleichfalls schon am Abend nach Festieux und Brüyères abrücken und dort bivouakiren. Auch war eines dieser Korps doch wohl unentbehrlich, um der Kavallerie bei Corbeny, wenn vom Feinde besetzt, den Weg in die Ebene zu öffnen.

Blücher's Ritt nach Brüyères erscheint in seinen Folgen als ein Uebelstand, weil derselbe zur Erreichung des Zweckes doch zu spät kam und der Feldmarschall nun da fehlte, wo Napoleon angriff. Auf dem Plateau aber lag die Wahrscheinlichkeit nahe, daß, wenn Sacken's und Langeron's Truppen in die Schlacht eingesetzt wurden, Napoleon zurückgeworfen und geschlagen worden wäre, auch ohne die Mitwirkung der nördlich der Lette abmarschirten Korps. Von Sacken war ein solcher selbstständiger Entschluß nicht zu fordern, weil Langeron, überdies der älteste General, nicht unter seinen Befehlen stand. Um 3 Uhr Nachmittags hatte auch die Weisung Blücher's, den Rückzug anzutreten, einen möglichen Ausgang anderer Art aus weiter Entfernung abgeschnitten.

Die Einleitung zur Schlacht bei Craonne ist ein auffallender Beweis für die Unentbehrlichkeit eines sorgsamen und gewissenhaften Generalstabes.

Folgen wir den neuen Entschlüssen Napoleon's und Blücher's.

Es ist eine Thatsache, welche selbst unter ganz veränderten Umständen bis in den Feldzug von 1814 hineinreicht, daß man sich den französischen Kaiser immer an der Spitze einer starken Armee dachte. Seine früheren Feldzüge und mehr noch seine Erfolge bildeten den historischen Hintergrund dieser vorgefaßten Meinung, und Napoleon wußte sie geschickt zu unterhalten, sowohl durch seine kühne Offensive, wie durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen und den élan, welchen er Generalen und Truppen durch seine persönliche Gegenwart einzuflößen verstand. Man darf sagen, er zehrte 1814 noch immer von dem moralischen Kapital, welches ihm, ungeachtet der Feldzüge von 1812 und 1813, doch geblieben war. Daraus folgte aber auch, daß Napoleon Alles aufbieten mußte, diese Täuschung zu unterhalten. Zögerte er durch Stillstand in seinen Operationen, zögerte er durch vorsichtiges Tasten nach der Stärke seines Gegners, dann mußte seine numerische Schwäche sofort zu Tage treten und er wurde durch die Ueberlegenheit seiner Gegner erdrückt.

Napoleon glich einem Spieler, der seinen letzten und geringen Einsatz ohne Schwanken bis zum Untergange wagt.

Ob er bei Craonne nur ein einziges Korps oder die ganze, vermeintlich schwache Schlesische Armee getroffen hatte, vermochte der Kaiser am Abend des 7. März nicht zu übersehen. Hatten doch auch Theile des Korps v. Sacken und am Abend an der Lette auch Truppen des Korps v. Langeron ihm gegenüber gestanden. Nur die preußische Uniform mochte er unter

den Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde vermißt haben. Allein für sein Siegesbewußtsein war dieser Umstand nicht störend, um so weniger, da auch Soissons als eine reiche Frucht dieses Sieges in seine Hand fiel. Napoleon setzte voraus, Blücher werde sich über Laon nach Avèsnes zum Anschluß an Bülow jetzt um so gewisser zurückziehen. Seine Disposition für den 8. März ist daher nur auf die Verfolgung eines geschlagenen Feindes, nicht auf die Annahme einer neuen Schlacht gerichtet.

Als Langeron und Sacken in der Nacht zum 8. März nach Laon marschirten und York bei Leuilly stand, ruhte Worontzow ein Paar Stunden bei Chavignon und folgte dann auf der großen Straße ebenfalls nach Laon. General Benckendorff blieb mit einer kleinen Arrieregarde vorläufig noch an der Lette stehen. Auch Kleist mußte sich von Festieux nach Laon zurückwenden. Das große Kavalleriekorps wurde aufgelöst. General Rudzewitsch traf mit der Besatzung aus Soissons auf einem Umwege über Coucy-le-château, westlich von Anizy, am 9. in Laon ein. Die Schlesische Armee war also am Morgen des 8. März mit allen Korps um Laon versammelt.

Blücher gab folgende Aufstellungs-Disposition:

„Die Korps Graf Langeron, v. Sacken und v. Wintzingerode stellen sich mit großer Tiefe, die Chaussee von Laon nach Crépy vor sich habend, bei Neuville auf (Vorstadt an der Nordwest-Ecke von Laon); die sämmtliche Kavallerie bei Loisi, zwischen Laon und Besny.

Das Korps v. Bülow besetzt die Höhen von Laon. Die Korps v. York und v. Kleist stellen sich zwischen den Höhen der Stadt und Vaux auf (Vorstadt an der Nordost-Ecke von Laon); die Kavallerie dahinter auf der Straße nach Chambry.

Vorposten. Die Avantgarden des rechten Flügels nehmen Stellung bei Chivy und Clacy, behalten Kavallerieposten am Feinde und observiren bis Crépy. Die leichte Kavallerie des Generals v. Wintzingerode behält den Höhenzug zwischen der Lette und Laon besetzt.

Die Avantgarden des linken Flügels postiren sich auf den Straßen nach Rheims (Berry-au-Bac) und Brüyères, und pousfiren ihre leichte Kavallerie gegen den Feind. Parteien werden links ausgeschickt.

Die Kavallerie unter dem General v. Wintzingerode geht zu ihren Korps zurück."

Erst im Laufe des 8. März wurde die eigentliche Schlachtstellung eingenommen, und zwar in folgender Art.

Auf dem rechten Flügel das Korps v. Wintzingerode, südlich der Chaussee Laon-Crépy, zwischen Molinchart und Laon, das Dorf Clacy vor

der Front, den rechten Flügel an den Bach gelehnt, der über Molinchart und Clacy bei Chivy in den sumpfigen Ardon fließt.

In der Mitte das Korps v. Bülow an und auf dem dreieckigen isolirten Plateau, welches, 350 Fuß hoch, die Stadt trägt. Am Fuße dieses Hügels hielt Bülow die Vorstadt Semilly und das nahe gelegene Dorf Ardon am Ardon-Bach besetzt. Die terrassenförmigen Abhänge der Südspitze des Hügels boten gesicherte Emplacements für Batterien.

Auf dem linken Flügel standen die Korps v. York und v. Kleist zwischen der Vorstadt Vaux und dem Dorfe Athis.

Als Reserve waren die Korps v. Sacken und Langeron hinter den Nordabhang des Hügels, der eine Länge von über 3000 Schritt hat, zurückgezogen, vor sich die Vorstädte Vaux, St. Marcel und Neuville.

Die Entfernung von dem Dorfe Clacy bis zu dem Dorfe Athis beträgt etwas über eine Meile; sie bezeichnet die Frontlinie der Schlesischen Armee. Die Entfernung von den Dörfern Chivy und Etouvelles, wo die Straße nach Laon den Ardon-Bach schneidet, über Brüyères bis zu dem Dorfe Veslud, an der Straße von Corbeny über Festieux nach Laon, beträgt $1^1/_2$ Meile; sie bezeichnet die große Intervalle der französischen Kolonnen bei ihrem Erscheinen vor der Front der Schlesischen Armee und erklärt das Entstehen zweier getrennter Gefechtsfelder, denn das Terrain zwischen beiden Straßen ist wohl von Bächen vielfach durchschnitten, aber nicht unzugänglich.

Von dem Plateau der Stadt wird die umliegende Ebene nach weithin vollkommen übersehen. Ungeachtet des Verlustes der Russen bei Craonne standen doch noch über 100,000 Mann in dieser Position, deren rechter Flügel die Vertheidigung durch die Wasserlinien erleichterte, während der linke Flügel für Offensiv-Bewegungen zu beiden Seiten der Straße nach Festieux den freiesten Spielraum bot, da dort der Soudre-Bach östlich von Athis die Hauptstraße weder durchschneidet, noch berührt.

An Vortruppen befanden sich auf der Straße nach Soissons die Avantgarde des Generals Czernyschew mit dem General Benckendorff, einige tausend Mann und Pferde jenseits des Ardon-Baches bei Etouvelles; und auf der Straße nach Berry-au-Bac Oberst v. Blücher mit 4 Eskadrons, 2 Bataillonen und $^1/_2$ Batterie bei Festieux, hinter sich bei Aippes als Soutien v. Katzeler mit seiner Kavallerie-Brigade.

Blücher hatte diese Stellung nicht zur Defensiv-Schlacht, sondern zur Bereitstellung der sechs Korps gewählt, um aus derselben die Offensive zu ergreifen, sobald der Feind vor der Front erscheinen werde. Der folgende Befehl vom 9. März früh Morgens spricht diese Absicht aus:

„Wenn der Feind gegen die Position vorrückt, welche wir einnehmen, so werde ich die Offensive ergreifen. Jeder der Herren Korps-Kom-

manöeure wird sich eine Reserve bilden. Wenn zur Offensive übergegangen wird, so werden die Batterien vorgezogen und damit die Schlacht eröffnet. Bei dem jetzigen Nebel müssen die Truppen zusammengehalten und die Front durch Infanterie bewacht werden."

Spezielle Befehle für diese Offensive hingen von der Marschrichtung und der Vertheilung der feindlichen Streitkräfte ab.

Es muß aber zum Verständniß der nun folgenden Ereignisse festgehalten werden, daß man in dem Schlesischen Hauptquartier, nach wiederholt eingegangenen Nachrichten, die Stärke der französischen Armee auf 70,000 Mann annahm, eine Ziffer, welche durch die Operation Napoleon's in getrennten Kolonnen sich nicht sogleich als richtig oder falsch erkennen ließ. Erst der taktische Erfolg konnte die wirkliche Sachlage klar stellen, und dieser war ja bei Craonne nicht errungen worden. Indessen der nächste Zusammenstoß mit dem Feinde mußte in dieser Beziehung jeden Irrthum aufheben, der bis dahin nur eine Frage der kürzesten Zeit blieb. Anders aber verhielt es sich mit der viel schwerer wiegenden und viel weiter reichenden Thatsache, daß Blücher gerade jetzt ernstlich erkrankte und dadurch die Leitung der Schlacht, wie die Fortsetzung der Operationen in die bedenklichste Stockung geriethen. Eine heftige Augenentzündung kam schon den 9. zum Ausbruch und nahm in den nächsten Tagen so zu, daß der Feldmarschall vor den Truppen nicht mehr erscheinen konnte.

Sein Adjutant, Graf Nostitz, sagt von diesem unglücklichen Moment:

„Mit Sehnsucht hatte der Fürst dem Zeitpunkt entgegengesehen, wo durch die Vereinigung mit den Korps von Bülow und Winzingerode seine Armee stark genug sein würde, den Kampf rasch zum Ziele zu führen. Dieser Zeitpunkt war da, und gerade jetzt drohte ihm die Gefahr, durch ein physisches Leiden seinen Arm gelähmt und sich um die Frucht so großer Anstrengungen gebracht zu sehen. Diese plötzlich eintretende Augenentzündung rief nicht nur die üble Laune des Feldmarschalls hervor, sie erzeugte neue, mannichfache Verlegenheiten in einem Augenblick, in welchem es sich um die Entscheidung des ganzen Feldzuges handelte."

In der militairischen Stufenleiter übernimmt freilich im Verhinderungsfalle des Kommandirenden der nächst älteste General den Oberbefehl, und fällt jener in der Schlacht, so ist eine solche provisorische Nachfolge auch ganz unzweifelhaft. Allein wer wollte in diesem Falle, fern von den Monarchen, einen Mann wie Blücher aus eigenem Entschluß ersetzen? Ist auch im Frieden ganz einfach die Charge und das Patent entscheidend, so hängt doch im Kriege alles von der Persönlichkeit ab. Ohne Blücher fehlte der Schlesischen Armee das Haupt. Alle anderen Generale waren nur Glieder dieses großen Heereskörpers. Langeron, als der älteste General, war weit ent-

fernt, auch nur provisorisch eine Autorität zu wollen, deren große Verantwortlichkeit, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, ihm nicht entging. In der Hoffnung baldiger Besserung behielt Blücher das Kommando. Von dem Könige ernannt, konnte auch nur der König einen Stellvertreter bezeichnen. So blieb denn die schwierige Aufgabe der Armeeleitung thatsächlich in Gneisenau's Händen liegen; — aber mit verringerter Autorität, die zu stützen die Namensunterschrift des Feldmarschalls unter den Befehlen und Dispositionen kaum ausreichte. Es fehlte eben der Mann zu Pferde vor der Front und an der Spitze der Truppen, vor dessen strengem Willen nicht nur jede Opposition zurückschreckte, sondern der auch im Stande war, persönlich den flüchtigen Moment des Kampfes zu nutzen und strategische Situationen groß und schnell zu erfassen. Ein Feldherr kann durch einen geschickten Chef des Generalstabes vortrefflich unterstützt, aber niemals ersetzt werden. Die ausgezeichnete Begabung des Generals Gneisenau sicherte ihm nicht die Autorität Blücher's, Korps-Kommandeuren gegenüber, welche die Berechtigung ihres eigenen Urtheils geltend machten. Wir wissen auch bereits, daß Gneisenau mit positiver Feindschaft in seiner Stellung zu ringen hatte. Der Tadel über ihn, unaufhörlich wiederholt und scheinbar durch schwierige Verhältnisse bestätigt, findet immer einen Schwarm lauter Anhänger. York's unzufriedenen, bitteren Sinn haben wir mehrfach gehört, und er schwieg nicht! Wintzingerode, kürzlich erst zur Armee gekommen, zürnte über die Zumuthung eines nächtlichen Ritts mit zehntausend Pferden. Bülow, der selbstständige, glückliche General aus den Niederlanden, glaubte die Verhältnisse klarer, richtiger, praktischer zu übersehen. Sacken war nicht frei von einem leichten Sinn und dennoch voll leidenschaftlicher Aufwallung. Kleist allein bewahrte seinen ruhigen, versöhnlichen Charakter, bei ihm das Resultat natürlichen Wohlwollens und hervorragender Bildung. Dagegen haben wir von Müffling, die nächste Stütze des Chefs des Generalstabes, später aus seinen Memoiren erfahren, mit welcher Eifersucht er neben Gneisenau stand; obschon er ihm die Anerkennung nicht versagen konnte, ein großartiger Charakter zu sein, der bei scharfem, klaren Urtheil auch nie eine persönliche Schonung in den Anstrengungen und Mühen des Feldzuges kannte. Müffling begnügte sich nicht mit dem wohl begründeten Ruf, ein geschickter und besonnener Gehülfe zu sein; er stellt sich gerne als leitende Hauptperson in den Vordergrund. In den Tagen bei Laon war er seit dem 7. März nach seiner Angabe fieberkrank, aber gegen Gneisenau auch tief empört, weil er ihn gegen neue, egoistische Rathgeber zurückgesetzt. Dieser Umstand habe auch dazu geführt, alle seine (Müffling's) kühnen Vorschläge verworfen zu sehen.

Wenn Gneisenau, ungeachtet dieser feindseligen Strömungen, sich nicht von ihnen herunterziehen ließ, sondern an der Seite des kranken Feldmarschalls sich seiner selbstständigen Verantwortlichkeit bewußt blieb, so ist

dies ein Beweis seines starken Charakters. Glücklicherweise entzog ihm Blücher, trotz aller Widerwärtigkeiten, keinen Augenblick sein Vertrauen und seine Hochachtung. Aber der Macht einer unheilvollen Situation konnte leider auch Gneisenau's starker, doch nun gebundener Geist nicht entgehen. An die Stelle seiner sorglosen Kühnheit trat jetzt die abwägende, zögernde Vorsicht, die ihm bis hierher vollständig fremd gewesen war. Er glaubte, die Sicherheit, die Besonnenheit so lange in seinen Entschließungen vorwalten lassen zu müssen, als Blücher's Krankheit dauerte. Es dürfte hiermit die psychologische Erklärung der Ereignisse der folgenden Tage gegeben sein, ohne sie, nach Müffling's Meinung, in der Schonung der Truppen aus politischen Gründen suchen zu müssen.

Wir erinnern uns, daß Napoleon am Abend des 7. März sein Hauptquartier in Bray genommen hatte, eine Meile von Chavignon und $2^1/_2$ Meile von Laon. Nicht seine ganze Armee war um Bray versammelt. Marmont stand am Abend des 7. noch bei Roucy, eine Meile südwestlich von Berry-au-Bac, jetzt durch die Division Arrighi auf ca. 12,000 Mann verstärkt. Der Kaiser zählte nach dem Verlust bei Craonne nur noch ca. 28,000 Mann unmittelbar zur Stelle. Mit 40,000 Mann wollte also Napoleon am 8. März die Verfolgung der Schlesischen Armee nach Laon und über diese Stadt hinaus nach Avèsnes fortsetzen. Die Wahrscheinlichkeit, dort eine neue Schlacht schlagen zu müssen, lag seinem Gedankengange ganz ferne. Er gab deshalb auch neue Befehle zum Marsch, nicht zum Angriff mit vereinigten Kräften. Marmont wurde für den 8. über Berry-au-Bac und Corbeny nach Laon gewiesen, während Napoleon auf der Straße von Soissons nach Laon vorrücken wollte. Spät aufgebrochen, machten aber beide Marschkolonnen sehr bald wieder Halt, nämlich Marmont bei Corbeny und Napoleon bei Uercel, südlich von Etouvelles.

Für den 9. März rechnete Napoleon auf seinen Einzug in Laon, dem höchstens ein kurzes Arrieregarden-Gefecht vorausgehen werde. Ein Ueberfall auf die bei Etouvelles stehenden russischen Truppen sollte ihm den Weg öffnen. Starker Nachtfrost hatte den Boden hart gemacht. Eine dünne Schneedecke überzog denselben und ein so dichter Nebel lag auf der ganzen Gegend, daß man kaum die nächsten Gegenstände erkennen konnte. Dieser Umstand ließ es dem Marschall Ney gelingen, in der That den General Czernyschew in Etouvelles zu überfallen, hier und aus Chivy zu delogiren und gegen Semilly vorzudringen. Auch das nahe gelegene Ardon nahmen die Franzosen; dagegen scheiterte ihr Angriff auf Semilly: — Bülow wies sie hier zurück. Jetzt erst begann die Schlacht.

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Theils.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

(Beigegeben ist eine Uebersichtskarte zu den Operationen 1814 in Holland; außerdem siehe Uebersichtskarte des 1. und 2. Heftes.)

Seite

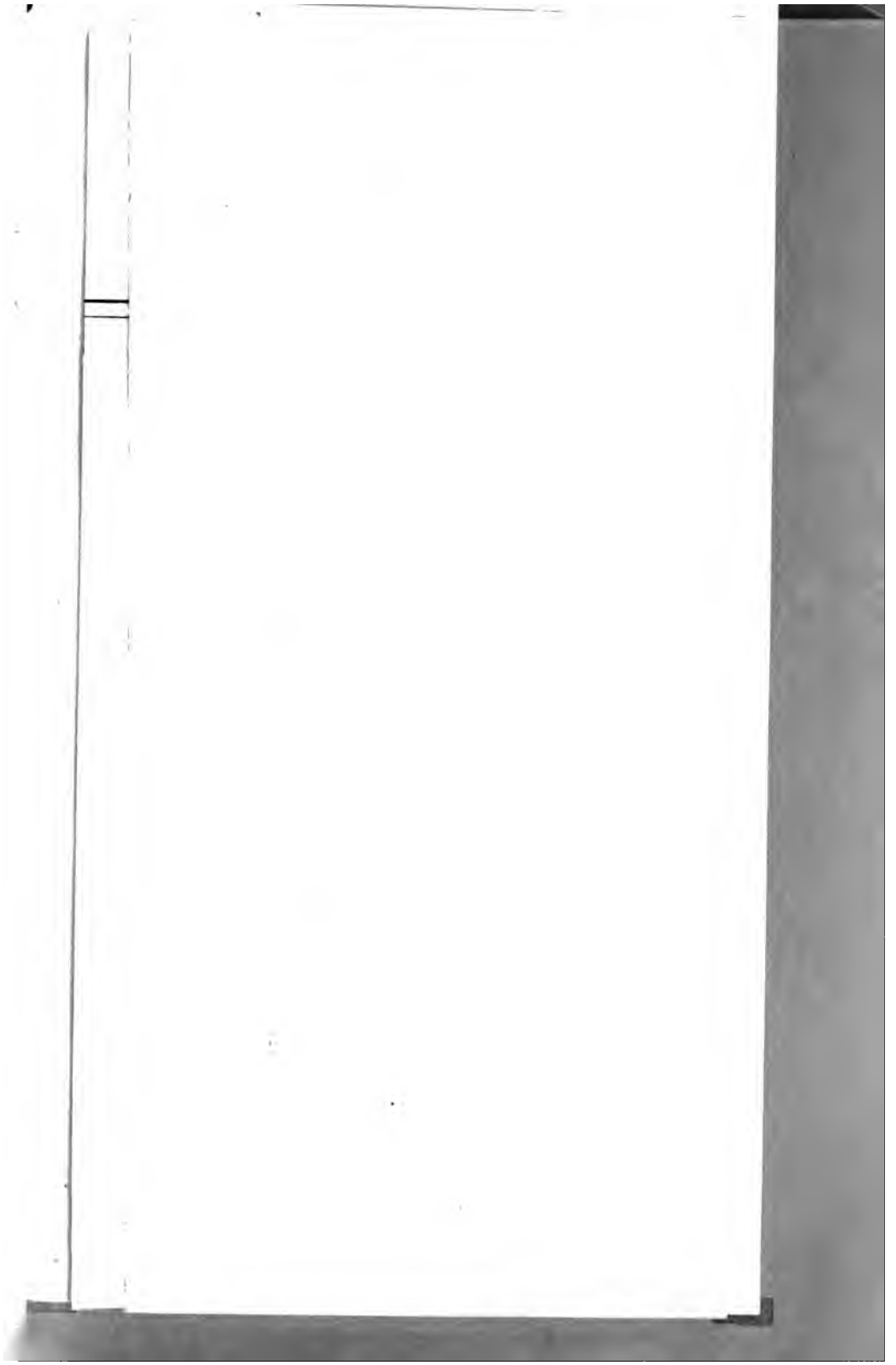
Uebersicht über die Operationen des preußischen 3. Armeekorps v. Bülow und des russischen Korps v. Winzingerode bis zu ihrer Vereinigung mit der Schlesischen Armee bei Soissons 331

Die Schlesische Armee überschreitet die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre, operirt am Ourcq gegen die Marschälle Marmont und Mortier, und marschirt nach Soissons. Napoleon folgt ihr 359

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee gegen die Marschälle Macdonald und Oudinot von Langres bis Troyes. Treffen bei Bar-für-Aube den 27. Februar. Stillstand der Hauptarmee bei Troyes . . 375

Das Treffen bei Bar-für-Aube. 27. Februar 378

Die Schlesische Armee bricht die Macht Napoleon's nördlich der Aisne. Schlachten bei Craonne und Laon, am 7. März und am 9. und 10. März. Napoleon zieht sich bei Soissons über die Aisne zurück, nimmt Rheims und retablirt dort seine Armee 388

Schlacht bei Craonne. 7. März 398

Berlin, Druck von E. S. Mittler u. Sohn, Wilhelmstraße 122.